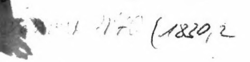
Digitized by Google


(1830, 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36624790390014
<36624790390014
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener-
Conversations-Blatt.

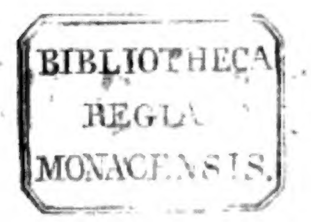
Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

Herausgegeben und redigirt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Zweiten Jahrganges zweite Hälfte.

München, 1830.
Gedruckt bei Franz Seraph Hübschmann.

Digitized by Google



Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 182. Donnerstag, den 1. Juli 1830.

Das Dreiblatt der Kunst-Fürsten.

Raphael Sanzio.
Geb. 1483. — Gest. 1520.

Wie einst Prometheus von des Himmels Rande,
Die Flamm' erbeutend, siegreich wiederkehrte,
Und mit der Flamme auch den Glauben nährte
An Götterlust im schönern Vaterlande:

So wob der Farben zauberische Bande
Dein Pinsel, großer Meister, und gewährte
Durch eigne Schöpferkraft das lang Entbehrte, —
Dein Ruhm erscholl am fernsten Meeresstrande!

Was nie geschaut der Geist im schönsten Traume,
Gebilde, die auf ewig grünen Auen,
Beglückend und beglückt im Frieden wallen, —

Hast Du verkörpert in des Rahmens Raume,
Um kunstreich Dir aus Farben zu erbauen,
Unsterblicher! des Ruhmes ew'ge Hallen! —

Shakespeare.
Geb. 1564. — Gest. 1616.

Der Liebe Bau und Sturz, das wilde Toben
Der Leidenschaft zu schildern, kühnes Ringen
Nach Uebermacht durch Waffentrotz und Schlingen,
Aus List und Lug' mit Satanskunst gewoben,

In Bühnenspielen, die den Meister loben,
Mit Adlerflug die Grenzen überspringen,
Da, wo es gilt, die Herzen zu durchdringen, —
Dieß blieb dem Geiste Shakespeare's aufgehoben!

So hat das Leben Keiner noch durchdrungen,
Von Bettlerhütten bis zu Kronenschimmer,
Von Liebeslaut bis zu Verzweiflungstönen!

Den Meister wird die späte Nachwelt krönen,
Dem herrlich alles Herrliche gelungen,
Und in der Kunst lebt seine Größe immer!

Mozart.
Geb. 1756. — Gest. 1792.

Wer sich ergriffen wünscht von den Gebilden
Des sanften Raphael, und von des Britten
Gewalt, wenn er mit kühnen Riesenschritten
Hinstürmt auf nie betretenen Gefilden;

Der horche, wie ihm Mozart bald mit milden,
Dem Amor abgelauschten Liebesbitten,
Hinschmelzend schildert weiche Schäfersitten,
Und bald den Donner trägt auf Mavors Schilden!

Denn der Gefühle Reich ist aufgeschlossen,
So weit die kunstgeweihten Marken reichen,
Nur Ihm allein vor allen großen Meistern:

Er hat die Macht, die Herzen zu begeistern,
Wer Seine Schöpfung einmal nur genossen,
Wird ewig Ihn nur mit Ihm selbst vergleichen!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Digitized by Google

Münchener=Conversation.

Unter den in Nr. 176 d. B. wegen Eile nicht erwähnten, zu Neumarkt an der Roth stattgehabten Empfangsfeierlichkeiten während der Durchfahrt Ihrer königl. Majestäten von Bayern, mit zurückgelegtem Wagen, verdient eine noch nachträgliche Erwähnung, weil dieselbe durch sinnige Anordnungen des in allen bisherigen Garnisonen, z. B. Augsburg, Dillingen, Zweibrücken ꝛc. dießfalls beliebten k. Stadtcommandanten, Herrn Majors v. Spraul vom 6. Chevauxlegers=Regimente, des k. Regiments=Pferdarztes Ried und des Herrn Bürgermeisters Mußinan, auch eine historische Bedeutsamkeit hatte. Die dortige Garnisons=Mannschaft errichtete nämlich einen 40 Fuß hohen Obelisk, vom Piedestal bis zu der, durch eine Krone gezierten Spitze mit Waffen aller Gattungen, in deren Mitte die Büste Königs Ludwig prangte, künstlich geschmückt. Bayerns und Altenburgs Paniere wehten hoch herab, und am Sockel sprachen die Worte: „Treu bis in den Tod" die Losung der wackern Oberpfälzer aus. Zwei von Pistolen zusammengesetzte Candelaber, das große in Stein gehauene Familienwappen des bayerischen Feldherrn Grafen Tilly vor denselben, und die in der Vertheidigungsstellung zu Pferd mit blanker Waffe hier postirten Chevauxlegers=Veteranen, obige Losung des ganzen bayerischen Volkes versinnlichend, gaben dem Ganzen einen wahrhaft großartigen Charakter. Ihre königl. Majestäten betrachteten dasselbe mit Aufmerksamkeit und bezeugten den, am Schlage befindlichen Schöpfern dieser herrlichen Idee Ihre vollste Zufriedenheit. Jener historisch merkwürdige Wappenschild, von der nahen Burg Helfenberg bei Nürnberg entnommen, ist von dem Könige bestimmt, das Reduit Nr. 4 der Festung Ingolstadt, den Namen „Tilly" führend, zu krönen, und so auch hier das Andenken an den Helden des 17. Jahrh. zu verewigen, welcher, bei Rain am Lech durch eine Kanonenkugel verwundet, bis zum letzten Athemzuge die tapfere Vertheidigung der Mauern von Ingolstadt, wohin er gebracht worden, gegen den Schwedenkönig Gustav Adolph leitete, und in den Armen seines Herrn, des unvergeßlichen Churfürsten Max I., den Geist aufgab. Dieser große bayerische Feldherr im verhängnißvollen dreißigjährigen Kriege, Sieger in 30 Schlachten unter seinem Monarchen, unstät und rastlos von einem Ende des verheerend sich fortwälzenden Kriegsschauplatzes zum andern getrieben, nicht selten auch mit Noth und Elend in Feldlagern kämpfend, ließ sein im Nordgau schön gelegenes Schloß Helfenberg, mit 365 Fenstern versehen, mit Pracht und Herrlichkeit, des Besitzers würdig, erweitern und herstellen. Am Eingange verkündete das in Marmor gehauene Wappen Fremden und Einheimischen den weltberühmten Eigenthümer dieser Mauern, die er, nur seinem Fürsten und zweiten Vaterlande lebend, noch nie zu betreten Muße gefunden hatte. Als Tilly einst mit seinem Heere in die Gegend kam und da vorbeizog, überraschte ihn der Anblick der schönen Ritterburg, wo er, nach errungenem Frieden, die blutigen Waffen ruhen zu lassen, und seines Alters zu pflegen gedachte. Allein, eine geheime Ahnung ergriff ihn auch hier, daß er diesen Ort vielleicht nie wieder sehen werde. Und wirklich geschah es so; er fand Ruhe in der ihm erbauten Gruft zu Altenötting, und sein Herz zieret neben jenen der bayerischen Regenten die heilige Kapelle daselbst. In Ruinen liegt nun die ehemalige stolze Burg Helfenberg, wie lange zuvor das nachbarliche Wappersdorf, wo im 14. Jahrhunderte der um das Haus Wittelsbach, besonders in den Tagen von Gammelsdorf und Ampfing, hochverdiente Ritter und Hauptmann Seyfried Schweppermann, als Herr und Besitzer dieser Stammburg (Deinschwang und Pfaffenhofen hatte er erst später erlangt) Schwert und Schild aufgehangen hielt. Als einziger unzerstörter Rest übrigte noch an dem Hauptportale Helfenbergs das kolossale Wappenbild von Tilly, durch Sculptur und geschichtliche Bedeutung schätzbar. König Ludwig, hievon unterrichtet, gab ihm jene neue historische Bestimmung für ewige Zeiten.

Obwohl die Stadt Sulzbach nicht auf der kön. Reiseroute lag, ward dieselbe doch nach vorliegenden Berichten mit der allerhöchsten Gegenwart Ihrer k. Majestäten beglückt. Die Straßen der ehemals blühenden alten herzoglichen Residenz waren nach Kräften geziert. In dem Schlosse, einst der stille Wohnsitz der hohen Voraltern Sr. Majestät, dermalen den Gebrüdern von Seidel gehörig, wurden die Aufwartungen der weltlichen und geistlichen Behörden huldvollst angenommen, während im Vorzimmer eine Anzahl in Nationalfarbe gekleideter Mädchen ein eigens gedichtetes Lied nach der Melodie: „Heil unserm König ꝛc." sangen. Nie wird

Digitized by Google

aus den Annalen der Stadt und aus den Herzen ihrer Bewohner die Erinnerung verschwinden, daß der allergnädigste Landesvater auf ihr Wohl einen Toast zu bringen geruhte. Leider war der Aufenthalt nur kurz. Wie bei der Ankunft so äußerte sich auch bei der Abfahrt die unbeschreiblichste Freude in dem unbegrenzten Enthusiasmus des viele Stunden weit hergeströmten getreuen Volkes. Se. Majestät nahmen dieselbe mit eben der Herzlichkeit auf, richteten Sich außerhalb des Thores in dem offenen Wagen auf dankten der nachwogenden Menge noch einmal, und setzten unter Segenswünschen, Kanonendonner und Glockengeläute die Reise über Hambach fort.

Am 23. Juni trafen Ihre Majestäten der König und die Königin in Weischenfeld ein. Der Herr Graf v. Schönborn Erlaucht übernahm die königlichen Gäste in seinen Wagen. Darauf fuhren Ihre Majestäten nach der beleuchteten Förstershöhle, die den übrigen Tropfsteinhöhlen in Franken völlig gleich sieht, und vor ihnen noch den Vorzug hat, daß sie ohne Gefahr auf einem bequemen Fußpfade betreten werden kann. Ihre Majestäten zeigten ungemeine Freude darüber. Se. Majestät der König sprach: „Das ist ein göttliches Werk, es ist die erste Höhle in der Welt; sie soll in Zukunft nicht mehr Förstershöhle heißen.“ Von hier bewegte sich der Zug dem gräflich v. Schönborn'schen Rittergute Rabenstein zu. Daselbst wurden von Ihren Majestäten die Burg besucht, die schönen Fußpfade um dieselbe begangen, bis zur Rabenhöhle, wo Ihre Majestäten unter Begleitung der Musikcorps des 3. Chevauxl. Regiments, und des 5. Lin. Inf. Regiments aus Nürnberg, das Mittagsmahl einnahmen. Ihre k. Majestäten schlugen den Weg nach der gräflichen Burg Rabeneck, zum Doos, zur Riesenburg, auf den Adlerstein nach Pretzfeld ein.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern trafen auf der Reise von Bayreuth nach Brückenau am Johannistage daselbst ein.

Ueber die Seereise Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg, welche sich am 17. Juni mit der glücklichen Ankunft im Hafen zu Brest endigte, werden folgende nähere Nachrichten mitgetheilt: „Se. Durchlaucht schifften sich am 23. April Abends in Rio-Janeiro auf der Fregatte Prince Imperial mit Ihrem Gefolge ein und gingen am folgenden 24. unter Segel. Am 12. Mai passirten die Reisenden die Linie. Am 30. Mai befanden sie sich auf der Höhe der Azoren, am 15. Juni warf die Fregatte vor Brest Anker. Ohne einige Windstillen unter der Linie und auf der Höhe der Azoren und ohne einen heftigen conträren Windstoß würde man um einige Tage früher die Küste Frankreichs erreicht haben. Die Reise wurde ohne irgend einen Unfall in 32 Tagen zurückgelegt.

Durch ein allerhöchstes Rescript vom 27. Mai l. J. hat Se. Majestät ausgesprochen, daß der Straßenzug von Aschaffenburg über Lohr nach Mellrichstadt zur Landstraße erhoben, und vom Etats-Jahre $18\frac{30}{31}$ an, auf den Staatsbaufond übernommen werden solle. Durch dieses Band wird Sachsen und Preußen mit Aschaffenburgs künftigem Freihafen verbunden, und der Handel des Hochlandes mit jenem der Niederlande im vollen freien Verkehre vereinigt. Recht bald kann diese Idee auch ins Leben treten; denn von Aschaffenburg bis Hesenthal besteht schon eine gute Kunststraße.

Am 27. wurde in Augsburg die dritte Säkularfeyer der augsburgischen Confession in sämmtlichen evangelischen Kirchen, die, dieses großen Tages würdig, auf das Schönste mit Blumen und Festons in der Nationalfarbe geschmückt waren, auf eine erhabene Art gefeiert. Auch die Katholiken hiesiger Stadt ehrten diese Feierlichkeit durch Einstellung aller Arbeiten, und gaben dadurch den schönsten Beweis der Eintracht und Christenliebe.

Einer der ausgezeichnetsten Miniaturmaler, Hr. Liebe, ein geborner Ungar, ist gegenwärtig hier. Die Arbeiten dieses Künstlers, und besonders jene in einer eigenen punktirten Manier, müssen unstreitig die Anerkennung jedes Kunstverständigen, wo nicht das Erstaunen desselben fesseln. Hr. Liebe wird der nächsten Kunstausstellung eines seiner neuesten Produkte zutheilen, und wir zweifeln nicht, daß ihn der verdiente Beifall für seine bewunderungswürdigen Leistungen belohnen wird.

Paganini's Einnahme in Hamburg soll über zwölftausend Thaler Courant betragen haben. Er

Digitized by Google

soll sehr leidend aussehen und ein Seebad besuchen wollen. Sein Begleiter ist der, in der literarischen Welt nicht unbekannte Georg Harrys, den man jetzt scherzweise den Paganini'schen Leibrezensenten nennt.

In dem Dorfe Höhenlinden an der Straße bei Mühldorf gelegen, jedem durchreisenden Fremden interessant durch die entscheidende Schlacht zwischen den Franzosen, dann den alliirten Oesterreichern und Bayern vom 3. Dez. 1800, ist größtentheils von Wißbegierigen die erste Frage im Posthause, ob nicht irgend ein Monument das Schlachtfeld bezeichne, oder wenigstens in der Kirche eine Gedächtnißtafel von Stein oder Erz der dort für Fürst und Vaterland gefallenen tapfern Bayern gedenke? Allein, leider konnte in unsern geschäftsvollen Zeiten hieran seit 30 Jahren noch gar nicht gedacht, viel weniger etwas gethan werden. Der Reisende muß sich mit dem in den Zimmern aufgehängten Schlachtgemälde und Plan begnügen. Ein minder wichtiges, aber doch durch einen Stein ober der Thüre des Gasthauses erhaltenes Ereigniß giebt die Inschrift kund: „Anno 1777 den 3. April haben hier Se. römisch-kaiserliche Majestät Joseph II. unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein mit dem Grafen von Kolloredo über Mittag zu speisen geruht.“ Da das obere Zimmer auch noch durch die in selbem am 3. Ergänzungstage im Jahre 8 der französischen Republik (20. Sept. 1800) zwischen dem k. k. österreichischen bevollmächtigten Minister, Gr. von Lehrbach und dem k. k. Feldzeugmeister Baron von Lau, dann dem franz. republ. Brigade-General Lahori abgeschlossene Convention über eine Waffenstillstandes-Verlängerung beider Armeen nach den Grundzügen jenes v. 26. Meßidor (15. Juli) in Parsdorf merkwürdig ist, so soll der Besitzer jenes Posthauses, k. Expeditor Röchl, auf geschehene vielfältige Aufforderung seinerseits den Entschluß gefaßt haben, obige Convention schön schreiben, unter Glas und Rahm legen, und in erwähntem Zimmer aufhängen zu lassen. Vielleicht läßt man sich auch von Seite der Regierung herbei, Etwas zur Verewigung jener Epoche zu thun.

Vorgestern stürzte ein Knabe den Bergabhang von Großhessellohe hinunter, an dessen Fuße das Brunnhaus an dem einsamen Gestade der Isar liegt, und erlitt durch diesen Sturz eine bedeutende Körperverletzung. Zufällig befand sich in einer aus Damen und Herren bestehenden Gesellschaft im Brunnhause, in deren Mitte wir mit freudiger Ueberraschung die „göttliche Schechner“ zu begrüßen das Glück hatten, Herr Dr. Röschlaub, der dem verletzten Knaben sogleich mit eben so viel Einsicht als Geschicklichkeit die nöthige ärztliche Hülfe reichte. Dem. Schechner, deren Herz ein Tempel der edelsten und zartesten Gefühle ist, ließ sodann den Knaben in ihrem Wagen nach Hause bringen.

Herr Dr. F. Lucanus in Halberstadt hat gefunden, daß ein aus dem Dammarharze bereiteter Firniß zum Ueberziehen der Oelgemälde weit besser, als der Mastixfirniß ist, indem er nicht gelb wird und fester haftet. Man löst hiezu einen Theil fein gepulvertes Dammarharz in der Kälte in 2 bis $2\frac{1}{2}$ Theil hellem Terpentinöl, und bestreicht sehr schnell, weil er bald trocknet, mit der wasserhellen Auflösung die Gemälde. Bei sehr trocknen Leinwandgemälden ist es gut, mehr Terpentinöl zuzusetzen. Damit überzogene Gemälde können ohne Schaden mit Wasser oder Branntwein gereinigt werden. Das gereinigte Dammarharz giebt, in 2 Theil Mohnöl bei 40 Grad Wärme aufgelöst, auch einen bessern Retouchirfirniß, als der Mastix, der auch ohne Zusatz von Bleizucker gut trocknet.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

„Nach geschehener Arbeit ist gut ruhen!“ sagt ein altes Sprichwort, dem ich aber niemals einen rechten Geschmack abgewinnen konnte. Bewegung ist die Seele des Lebens; daher ist nach einem anstrengenden Geschäfte, nach einer mit Zeit und Mühe vollendeten Arbeit, stets die Bewegung meine Ruhe indem ich in das Freie hinaus mich bewege. Dieser Grundsatz hob mich vor einigen Jahren auf eine rippenprüfende Diligence, um eine benachbarte, sehr romantisch situirte Badeanstalt zu besuchen, und in den reizenden Umgebungen derselben die Pfingstferien, aus dritthalb Tagen bestehend, zu genießen. Indem ich auf den Wagen stieg, trat ich aus dem Geleise meiner Gewohnheit hin-

Digitized by Google

um, Ausflüge dieser Art stets zu Fuße zu machen, der freundlichen Mahnung Reichards eingedenk:

„Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel, und wandert zu Fuß!
Das Wirbeln der Lerche, der Finken Gesang,
Die duftenden Blumen die Straßen entlang,
Des Quelles Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes-Schooß,
Zephyrs schmeichelnder Kuß —
Alles verschönert die Reisen zu Fuß."

Die Gesellschaft auf der Diligence war zu auserlesen, um dießmal keine Ausnahme von der Regel zu machen, das Wetter köstlich, als wär's uns auf Bestellung so geliefert worden, und der beste Humor ein Gemeingut, das von Mund zu Mund ging. Jeder freute sich, einen Freund oder eine Freundin im Bade zu treffen, und die Nachrichten von dem ungezwungenen Tone daselbst, von der herzlichen Stimmung aller Badgäste, von den mancherlei Vergnügungen durch den Austausch der Talente, hatten eine wahre Sehnsucht in uns erregt, recht bald an Ort und Stelle anzukommen. Eine dringende Einladung des Grafen von ***, meines vertrautesten Freundes, obgleich beinahe um acht Jahre jünger als ich, daher ich ihn stets meinen Telemach nannte, und er mich seinen Mentor, beschäftigte meine Phantasie während der Fahrt so lebhaft, daß ich bisweilen unter den Sprechenden und heiter Erzählenden wie ein verwittertes Weichbild auf freiem Felde saß, um welches sich eine fröhliche Jugend auf ihrer Wanderung gelagert hatte. Ich zog den Brief meines Freundes aus dem Souvenir, und prüfte, in einer Ecke des Wagens lehnend, jeden Buchstaben, um mir das Geheimniß seines Inhaltes wo möglich zu enträthseln. Meine Kunst scheiterte an den lakonischen Worten:

„Freund!

Komm sogleich zu mir; ich hoffe und fürchte einen dummen Streich zu machen; vielleicht gelingt es Dir, ihn zu beschleunigen oder zu verhindern.

Dein treuer Telemach."

Ich kannte das Gemüth des Grafen, wie mein eigenes; er lebte in sehr günstigen, ja wohl in glänzenden Verhältnissen, der einzige Sohn seines Vaters, welcher herrliche Güter in Böhmen und am Rheine besitzt. Sein Herz war weich, und überaus empfänglich für die Eindrücke der Liebe; allein weil ihm die bittern Erfahrungen des Lebens fehlten, so galt ihm der Schein für Wahrheit, und er wählte ohne zu prüfen. Süße Worte gängelten den Leichtgläubigen. Eine neue Liebschaft mußte ihn überrascht haben; so weit reichte meine Vermuthung; aber welchem würdigen Wesen es gelang, ihm einen dummen Streich als möglich vorzuspiegeln, und welchen dummen Streich, dieß mußte ich wohl nur durch sein eigenes Geständniß erfahren.

Allerlei Possen treibend hatten wir eben, zur Schonung der Pferde, einen ziemlich hohen Berg zu Fuße erstiegen, als die letzten Strahlen der Sonne die Bergwälder, die gegenüber am Ende eines zwei Stunden breiten Thales den Horizont begrenzten, mit leuchtendem Abendgewölke säumten. Es sind noch Spuren zu finden, daß einst ein mächtiger Strom zwischen den beiden Höhen, wie von zwei Naturdämmen eingeengt, dahin rauschte; die allmächtige Zeit hatte aus dem feuchten Strombette ein lachendes Thal gezaubert, mit freundlichen Dörfchen und fruchtbaren Auen. Die Scheidelichter des langsam verlöschenden Weltgestirnes brachen durch die Schlucht einer Buchengruppe, und durchblitzten das Gußeisengeländer am Balkone des Badhauses, das in der tiefsten Breite des Thales auf einer mäßigen Anhöhe am Fuße eines vielbesuchten Berges lag. Die Fernschau war zu reich an Schönheiten der Natur, um sie ohne Verlängerung dieses Genußes aufzugeben, und somit nahmen wir unter der gewaltigen Kastanie eines in der Nähe befindlichen Jägerhauses Platz, wo wir trefflich bewirthet wurden. (Fortsetzung folgt.)

Unglückliche Liebe.

(Aus einem Schreiben.)

Kirchheimbolanden im Rheinkreise, den 23. Juni 1830.

„— Meinen Schmerz vermehrt noch der traurige Vorfall gestern in Tannenfels, 1 Stunde von hier. Der junge *, den du kennst, war hier als Forstamtsaktuar und lernte als solcher die Tochter des Revierförsters — l's in Tannenfels kennen, machte ihr eifrig die Cour, und die Folgen waren daß dieses Mädchen, 16—17 Jahre alt, schwanger

von ihm wurde. Sein Vater erfuhr die Geschichte. * selbst war vielleicht zu aufbrausend, und seine Eltern versagten ihre Einwilligung zu dieser Verbindung. Der junge * quittirte, indem die Großmutter dieses Mädchens ihr eigenes Haus mit Gütern ihm einräumte; er wollte Oekonom werden, und dann, wenn sein Vater binnen 3 Monaten die Einwilligung nicht geben würde, das Mädchen gesetzlich heirathen; aber da war das Hinderniß, daß * erst 23 Jahre alt ist, und die hiesigen Gesetze lassen eine solche Heirath ohne Einwilligung der Eltern erst mit dem 25. Jahre zu. Er war bis jetzt in Tannenfels bei Revierförster —l, und gestern, wie man sagt, traf ein Schreiben von seinem Vater ein, worin er abermals erklärt, daß er nie seine Einwilligung geben würde, (was ich aber nicht glauben kann) kurz, das Mädchen wurde gestern zur Tischzeit vermißt; ihre Mutter schickt Boten in die nahe gelegene Waldung, selbst * eilt fort, findet sie — aber todt — mit einer Pistole erschossen; er selbst will sich auch erschießen; in demselben Augenblicke aber ergreifen ihn Bauern, die nach dem ersten Schusse herbeigeeilt sind, und halten ihn für den Mörder; dermalen ist er in Verhaft in Tannenfels. Heute war der Friedensrichter und Cantonsarzt dort, um die Sektion vorzunehmen. Welch ein schreckliches Unglück für diese beiden Familien! * ist außer sich, wünscht sich immer den Tod und kann ihn nicht finden; er soll sich nicht mehr ähnlich sehen; die Eltern des Mädchens sind in der ganzen Gegend geachtet, im Besitze eines sehr bedeutenden Vermögens, und nun ist die einzige Tochter in der Blüthe ihres Lebens auf eine so entsetzliche Weise eine Beute des Todes. Wenn ich nur * besuchen könnte; aber unser Geschäft erlaubt keine halbe Stunde Abwesenheit, und so kann ich nichts für ihn thun. Sein Vater erhielt gestern einen Expressen; wie wird dieser erschrocken seyn, und warum so viel Unglück auf das Haupt eines so lieben Mannes! Gott stehe den beiden Eltern bei, denn das Maß ihrer Leiden ist übervoll! Die Mutter des beklagenswerthen Opfers der Liebe fällt von einer Ohnmacht in die andere, und der Vater ist ganz blödsinnig geworden; er lacht hell auf und weint dann wieder; genug, mein theurer Freund, die Haare sträuben sich bei dem Anblicke dieses grenzenlosen Jammers. Die öffentliche Meinung scheint von den Umständen irre geleitet; denn die Meisten halten * selbst für den Mörder seiner Geliebten, was ich aber nimmermehr glaube, auf die Aussage der Zeugen mich stützend, daß * zur Zeit des schauderhaften Selbstmordes in —l's Hause war, und dann mit den Uebrigen forteilte, um die Vermißte aufzusuchen."

Alter Spruch.

Was mangelt, liegt Dir nie zur Last,
D'rum sey Dir's Liebste, was Du hast.

Getraut:

Jos. Geiger, General-Zolladministrations-Assessor, mit Rosalia Katharina Meier, k. General-Lotto-Administratorstochter v. hier.

Joseph Popp, k. Hofsattler, mit Kath. Kopetz, Schmidstochter von Dürrmaul in Böhmen.

Simon Weiler, b. Koch, mit Krescenz Streitberger, b. Bräuerstochter v. h.

Gestorben:

Den 23. Anna Maria Lernbecher, ehemal. Seelnonne, 57 J. a., an Schleimschlag.

Den 24. Theres Maier, Jagdzeugdienersfrau, 42 J. a., an chronischer Gehirnwassersucht.

Den 25. Katharina Koller, Metzgers-Wittwe, 67 J. a., an Wassersucht.

— Elisabetha Karpfinger, Zimmermannsfrau, 42 J. a., an organischen Fehlern des Unterleibs.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	1	Theobald.	Theobald.	Königl. Hoftheater: Die Zerstreuten. — Dazu: Zephir und Flora. — Zwischen beiden Stücken die Steyrer-Sänger.

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 183. Freitag, den 2. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Se. Maj. der König fuhren den 26. d. M. gegen vier Uhr Nachmittags durch Erlbach, wo die ganze Straße entlang bis an die Gränze von Arnshausen mit jubelndem Volke und Musikanten besetzt war. Sehr viele Badgäste von Kissingen sind nach Schweinfurt, Poppenhausen, Erlenbach, Euerdorf gefahren, um Se. Majestät durchreisen zu sehen. — Ihre königl. Majestäten werden im Monat August zu Berchtesgaden erwartet. Ihre Majestät die Königin wird sich sodann im September nach Altenburg begeben, wo Ihr durchlauchtigster Herr Vater am 22. Sept., gelegenheitlich seines fünfzigjährigen Regierungsfestes, die ganze durchlauchtigste Familie bei sich vereinigt sehen wird.

Der niederrheinische Courier meldet: „Se. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, begleitet vom Herrn Grafen Mejean und Herrn von Spretti, ist diesen Abend (26. Juni) von Paris in Straßburg eingetroffen und im Gasthofe zum Geist abgestiegen. Se. Hoheit kommt aus Brasilien zurück, wohin derselbe seine Schwester, die Kaiserin von Brasilien, begleitet hatte. Der Herzog wird einen Tag in Straßburg bleiben, und erst am Montag nach München abreisen." Eine unermeßliche Volksmenge begab in Brest sich aus freiem Antriebe an den Landungsplatz, und geleitete den Prinzen schweigend bis zu dem Hôtel, wohin ihn Herr Wilhelm, der Sohn, führte, an welchen der Prinz empfohlen war. Am 19., in der Stunde seiner Abreise, versammelten sich 600 Jünglinge und junge Familienväter, um ihn auf seinem Wege zu begrüßen, und richteten nur diese Worte an ihn: „Von Seite der Bewohner von Brest Huldigung dem Andenken des erlauchten Prinzen Eugen!" Der junge Herzog von Leuchtenberg und mehrere Anwesende weinten Thränen der Rührung. Kein politischer Grund veranlaßte dieses Benehmen; die Erinnerung an den edlen loyalen Charakter seines Vaters schien allein dieses Zeugniß der Theilnahme hervorgerufen zu haben. Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg, wurde am 29. v. M. im Bade Kissingen erwartet, wo sich Höchstdessen Frau Mutter, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, k. Hoheit, befindet.

Die Mitglieder der Ständeversammlung kommen schon im November zusammen, aber erst im Januar 1831 ist die erste Sitzung.

Se. Excell. der Hr. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zentner, ist am 26. v. M. Morgens nach Gastein zum Gebrauch der gewöhnlichen Badekur auf drei bis fünf Wochen abgereist; in seiner Abwesenheit versieht der Hr. Staatsrath v. Stürmer das Portefeuille. — An den Vorbereitungen zur Einführung der neuen Organisation der Gerichte, wird dem Vernehmen nach eifrig gearbeitet.

Im Laufe Mai's ist von dem Oberappellationsgerichte zu Lübeck unter andern ein Erkenntniß in Austrägal-Sachen zwischen der Krone Preußen und der Krone Bayern, wegen der unter beiden Regie-

rungen streitigen Verpflichtung zur Vertretung der Wittwen-Pension der jetzt verstorbenen Frau Fürstin Berkeley, Wittwe des letzten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, abgegeben worden.

Der Bau an der hiesigen protestantischen Kirche ist bereits mit erneuter Thätigkeit wieder aufgenommen worden.

Durch eine königl. Entschließung vom 18. Juni wurde die Wiederherstellung des Franziskaner-Klosters auf dem, durch die Hunnen-Schlacht im Jahre 955 berühmt gewordenen Lechfelde beschlossen. Dasselbe soll vor der Hand, und bis sich weitere Mittel ergeben, aus fünf Conventualen bestehen, und wird, nachdem die rheinische Franziskaner-Provinz gänzlich aufgelöst wurde, der südbayerischen Provinz zugetheilt. Als Guardian ist der Pfarrer Alexander Schmid in Graben bei Augsburg, welcher freiwillig in den Orden zurücktritt, ernannt.

Am 28. v. M. wurden die Sitzungen des Landraths für den Oberdonaukreis eröffnet, und Se. Durchl. der Fürst Fugger von Babenhausen zum Präsidenten erwählt.

Sämmtliche Polizeibehörden müssen die Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien durch besondere geeignete Bekanntmachungen den Eltern, Vormündern, besonders hinsichtlich der §§. 121, 122 und 123, (Privatstudien betreffend) zur Kenntniß bringen.

Se. Maj. der König haben in Folge des Allerhöchstdenselben erstatteten Vortrags über die von dem ersten Landgerichts-Assessor Franz Gerhard Prasser zu Roggenburg schon bei einigen frühern Veranlassungen im Dienste der öffentlichen Sicherheit gegebenen rühmlichen Proben von Umsicht, persönlichem Muthe und Entschlossenheit, insbesondere aber über die neuerliche dienstliche Auszeichnung desselben bei der im Monate November v. J. als Gerichts-Commissär, unter schwierigen Umständen und mit eigener Lebensgefahr, vollführten Ergreifung und Verhaftung des verwegenen Räubers Thomas Mayer von Memmingen, Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem genannten Assessor in wohlgefälliger Anerkennung des Verdienstes, welches er sich bei dieser Gelegenheit durch sein muthvolles Benehmen um die öffentliche Sicherheit wiederholt erworben, und des dadurch gegebenen Beweises einer in seinen Verhältnissen als Familienvater besonders ehrenvollen Hingebung zum Besten des Dienstes, durch allerhöchstes Hand-Signat vom 15. v. M. das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen allerhuldvollst zu verleihen. — Zugleich haben Se. Majestät auf die Anzeige von der Gewandtheit und Entschlossenheit, mit welcher der Gerichtsdienersgehülfe Vincenz Schmid, der den Landgerichts-Assessor Prasser bei der erwähnten Gelegenheit unterstützt, und im Momente der Verhaftung des Räubers Mayer eine lebensgefährliche Verletzung des Gerichts-Commissärs glücklich verhindert hat, zu genehmigen geruht, daß dem genannten Gerichtsgehülfen die verdiente allerhöchste Belobung zu erkennen gegeben, und zugleich eine Belohnung von zwanzig fünf Gulden ausbezahlt werde. —

Das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen wurde ertheilt: dem Stadtgerichtstaxator zu Fürth, Abraham Pickert, welcher sich bei mehreren Brandunglücken durch seltenen Muth, mit eben so einsichtsvoller als erfolgreicher Thätigkeit, auszeichnete; dem Achtelshofbesitzer und Obmann zu Gaisach (Landger. Tölz), Johann Schöttl, welcher sich während seiner 25jährigen Amtsverwaltung als Obmann durch große Klugheit, Thätigkeit und Genauigkeit besonders ausgezeichnet hat.

Am künftigen Sonntag, den 4. Juli, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, wird im kleinen Rathhaussaale dahier die öffentliche Schutzpocken-Impfung fortgesetzt werden, und es werden hiezu sämmtliche Impffähigen des 33ten, 34ten und 35ten Distrikts, nebst den treffenden Distriktsvorstehern, welche die spezielle Vorladung der betheiligten Individuen zu besorgen haben, vorgeladen. Es werden jedoch auch die in andern Distrikten wohnenden Impffähigen, welche sich impfen lassen wollen, bei dieser Gelegenheit unentgeltlich geimpft werden. Der Termin der Impfpflichtigkeit ist in der Art festgesetzt, daß alle Kinder, welche bis zum 1. Januar d. J. geboren wurden, und pockenfähig sind, im heurigen Jahre geimpft werden müssen. Eltern und Vormünder, welche die impfpflichtigen Kinder der Impfung entziehen, werden mit Strenge bestraft. Die öffentliche Schutzpockenimpfung wird jeden Sonntag regelmäßig fortgesetzt werden, wodurch es möglich ist,

sowohl den wünschenswerthen Gesundheitszustand der Kinder, als auch eine vorzugsweise günstige Witterung zur Sicherung des guten Erfolgs der Impfung zu benützen.

Für die Wasenmeister im Isarkreise ist unterm 25. v. M. eine eigene Instruktion erschienen. Zugleich wird bemerkt, daß der Wasenmeister für die Abführung a) eines Hornvieh- oder Mähnat-Stückes 1 fl. 36 kr., b) eines Fohlens, Schafes, Kalbes, Schweines oder einer Ziege 48 kr. als Lohn in Anspruch zu nehmen habe, dem Knechte desselben aber ein Trinkgeld von 12 kr. zu behändigen sey.

Nachdem der Zinsfuß der Kapitalien im Allgemeinen merklich gefallen ist, und die vielen Aktiv-Kapitalien der Sparkasse dahier nur mehr zu 4 Proz. sicher ausgeliehen werden können, so muß der Zinsfuß ihrer Passiv-Kapitalien gleichfalls herabgesetzt werden. Mit Genehmigung der k. Regierung des Isarkreises, und mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt wird demnach vom hiesigen Magistrate bekannt gemacht, daß alle in die hiesige Sparkasse eingelegten Spargelder v. 1. Okt. d. J. an nur mehr mit 3½ Prozent, also jeder Gulden mit zwei Kreuzer jährlich, verzinset wird.

Diejenigen, welche dahier den vorschriftsmäßigen Fleischaufschlag zu bezahlen haben, werden ermahnt, die Polleten, welche sie hiefür empfangen, wohl zu verwahren, und den Aufschlagsdienern, wenn sie die vorgeschriebene Nachsicht pflegen, unverletzt zurückzugeben. Jeder Aufschlagspflichtige, welchem eine Pollete verdorben wird, oder verloren geht, hat dieses noch an dem nämlichen Tage dem Magistrate anzuzeigen, außerdem er von der königlichen Polizei-Direktion mit einer angemessenen Geldstrafe wird belegt werden.

Der Hr. Oberbaurath v. Klenze ist von seiner Reise nach Italien wieder dahier eingetroffen.

Dem Vernehmen nach wird die k. würtembergische Hofschauspielerinn Dem. Stubenrauch, die sich während der Theaterferien in Stuttgart, dahier in ihrer Vaterstadt aufhält, einen Cyclus von Gast-Vorstellungen auf unserer Hofbühne geben, und nächsten Sonntag mit der Rolle der Maria Stuart den Anfang machen.

Dem. Taglioni erhält für achtzehn Vorstellungen in London, worin sie tanzt, zweitausend Pf. Sterl. (22,000 fl.)

Auf den Bällen im königl. Opern- und Schauspielhause in Berlin, wurde auch ein „Hallischer Stiefelknechts-Walzer" getanzt.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Ein Naturkind aus den Hochalpen, vielleicht 17 Jahre alt, in der ländlichen Tracht ihrer Heimath, ein freundliches Madonnenbild, brachte uns mit einem herzlichen Abendgruße die bestellte Labung. Diese Mädchen wissen es recht wohl, welchen Werth die Städter auf die sogenannten Naturkinder legen, und verstehen es trefflich, diese vorgefaßte Meinung zu benützen. Jedes Gebirgsmädchen halten diese Herren für eine Mimili oder Liesli des süßlichen Clauren, der in seinem „Vergißmeinnicht" die geistvollen Verse niederschrieb:

„Jungfer Liesli, weißt du was,
Komm mit mir in's grüne Gras," —

Verse, welche mit der Wasserscheu drohen, oder für eine Margarethe in den Hagestolzen, eine Rolle, worin mir das natürliche, gemüthvolle Spiel der Dem. Senger ewig unvergeßlich bleiben wird. Inzwischen muß ich gestehen, daß Franzi (Franziska) eine Ausnahme von der Regel machte. Sie war die Nichte der Jägersfrau, und erst vor wenigen Wochen aus einem unbesuchten Thale hinter dem Schliersee gekommen. In den Gebirgsschenken, und auf den sogenannten Stationsalpen, wohin die Städter Ausflüge machen, taugen sie gewöhnlich nichts, und ersetzen immer bald die verwischte Natürlichkeit durch eine täuschende Heuchelei, weil ihnen hier der Schein gerade so viel nützt als die Wirklichkeit. Als uns Franzi Butter, Käse, Schinken und Krebse brachte, während wir eben von Denkmalen für Helden und große Männer sprachen, konnte ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch derjenige gewissermaßen ein Held gewesen seyn müsse, der es zuerst gewagt habe, einen Krebsen

zu speisen; und doch suche der dankbare Krebsesser den unsterblichen Namen jenes Helden vergebens in den Annalen des Nachruhmes.

Ein komischer Fall erhöhte die Unterhaltung. Zwei von uns Reisenden fragten Franzi, welcher von ihnen ihr besser gefalle. „Mir gefallen alle zwei," — erwiederte diese, — „aber der Andere ist mir doch lieber." Bei diesen Worten ruhte ihr Blick mit einem stillen Lächeln auf dem ohnehin etwas eitlen D., der durch diesen Vorzug sich ungemein geschmeichelt fühlte. „Ich bitte zu bemerken, meine Herren, — rief er wohlgefällig aus, — daß Sie einen berühmten Eroberer weiblicher Herzen in Ihrer Mitte haben!" Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als Franzi freudig aufschrie: „Der Andre, der Andre!" und gegen die Hausthüre sprang, aus welcher der hübsche Jägerbursche Andreas in den Garten trat. Nun wußten wir, wer denn der rechte Andere war, und der vermeintliche Andere wurde tüchtig ausgelacht.

Die Nacht stahl sich heran als ein natürlicher Tagdieb; einige regenträchtige Wolken gaben sich ein Rendezvous gerade über unsern Köpfen, und schienen heimlich zu berathschlagen, ob sie das Tuch unserer Reiseröcke netzen oder waschen sollten. Wir wollten den Beschluß des feuchten Collegiums nicht erwarten, setzten uns auf die Diligence, und fuhren wohlgemuth dem lustigen Städtchen W* zu, in dessen besuchtestem Gasthofe der dicke Herr Wirth durch die beleuchteteten Fenster uns zu einer Hochzeit lud, die so eben in seinem Hause gefeiert wurde. Wir konnten der Versuchung nicht widerstehen, und verlebten auch hier ein fröhliches Stündchen, daher es bereits Mitternacht war, als der Wagen vor dem Thore des Bades hielt, wo kein Licht mehr brannte, und bereits Damen und Herren in den Armen des Schlafes lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Zufriedenheit.

Improvisation zu 12 Zeilen. *)

Des Lebens Süße — soll ich sie Euch nennen?
Sie gibt mir nicht des äußern Glanzes Lust —
Sie ist das inn're Ziel der frohen Seele,
Sie zeugt sich selbst in edler Menschenbrust!

Kein Lied vermag das frohe Herz zu trüben
Das sie empfindet, und von ihr belebt —
Sie ist das inn're Glück, das, ohne Wünsche,
Uns jeden schweren Schrittes schnell enthebt!

Drum sey mein Streben dir — du holde Göttin —
Und deinem heil'gen Glücke hier geweiht!
Soll ich dich nennen? — nein ich will nur fühlen
Die hohe Wonne der — Zufriedenheit!

München, am 23. Juni 1830.

Langenschwarz.

*) Bei Hrn. Dr. S....r.

Gestorben:

Den 26. Theres Rottenkolber, Milchmannsfrau, 45 J. a., an Lungensucht.

Den 27. Joseph Bertl, Zimmermann, 44 J. a., an Lungenschwindsucht.

— Eduard Heuselt, Cottundrucker, 53 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

224. (3. a) In der Heu-Straße Nro. 246. sind mehrere schöne Wohnungen, zu 100, 50 und 30 fl. zu vermiethen.

Berichtigung.

Im Conv.-Blatte Nr. 182. S. 732. Sp. 2. Z. 25. v. o. lies: „Feldhauptmann" statt: Hauptmann.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	2	Mar. Heims.	Mar. Heims.	Königl. Hoftheater: Johann von Paris.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 184. Sonnabend, den 3. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Am 25. Juni kamen Ihre k. Majestäten, zum Besuche bei Sr. k. Hoheit dem Herzog Wilhelm in Bayern, nach Schloß Banz, woselbst auch Se. Durchlaucht der Herzog von Sachsen=Coburg eingetroffen war. Am 26. trafen Ihre kön. Majestäten unter festlichem Empfang in Schweinfurt ein. Ueber den Aufenthalt Ihrer k. Majestäten im Regenkreise (am 20. und 21. Juni wird noch gemeldet: „An der Grenze des Kreises brachte der königl. General-Commissär, Herr von Link, den scheidenden Majestäten im Namen des versammelten Volkes den Ausdruck des innigsten Dankes für die Gnade Allerhöchstihrer Anwesenheit, mit den heißesten Wünschen für Allerhöchstdero Wohlseyn dar. Als Se. Maj. der König diese letzte, zum Abschied dargebrachte Huldigung mit sichtbarer Rührung aufgenommen hatte, und hierauf mit starker vernehmlicher Stimme inhaltreiche Worte von Seiner Liebe zu Seinen getreuen Oberpfälzern und von Seinem ununterbrochenen Streben, das Glück und den Ruhm der bayerischen Nation zu gründen, sprach; da hemmte nichts mehr den Ausbruch der Gefühle, und ein volltönendes, lange nachhallendes „Es lebe der König" erfüllte die Lüfte."

Der unter dem 13. März d. J. von Sr. Maj. dem Könige genehmigte revidirte Studienplan ist nunmehr unter dem Titel: „Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien in dem Königreiche Bayern" im kön. Central-Schulbücher-Verlage im Druck erschienen, und den sämmtlichen Kreisregierungen zum Vollzuge mitgetheilt worden. Die Hauptabweichungen vom Schulplan vom 8. Februar 1829 bestehen darin, daß statt dreier Kurse der lateinischen Schule mit sechsjähriger Studienzeit, nunmehr vier Abtheilungen derselben, wovon jede einen eigenen Lehrer erhält, bestehen. Die Zahl der Gymnasialklassen bleibt, wie bisher, auf vier festgesetzt; von der dritten Gymnasialklasse wird der Uebertritt auf ein Lyceum, auf die Universität aber nur von der vierten Gymnasialklasse aus gestattet, in welcher jedoch keine philosophischen Fächer mehr gelehrt werden. Die Lehrer an den lateinischen Schulen heißen nicht mehr Präzeptoren, sondern Vorbereitunglehrer; der Lehrer der obersten Abtheilung ist zugleich Subrektor, derselbe ist jedoch dem Gymnasialrektor untergeordnet. Die früher aufgehobenen Prüfungen am Ende des Schuljahres sind wieder eingeführt. Die Ferienzeit ist am Gymnasium und an der lateinischen Schule gleich, nämlich 14 Tage an Ostern und 6 Wochen im Herbste, vom 31. Aug. bis 16. Oktr. Die Zahl der Lehrstunden ist wochentlich von 26 auf 24, und in der ersten Vorbereitungsklasse auf 22 vermindert. Auf den Realunterricht ist im Ganzen nicht mehr Werth, als im Schulplane von 1829 gelegt, jedoch sind der deutschen Sprache eigene Stunden gewidmet. Von Bestimmung eines Altermaximums ist nur in so fern die Rede, daß ein Schüler, welcher mehr als 18 Jahre alt ist, zum Eintritte in die erste Gymnasialklasse der Dispensation der Kreisregierung bedarf. Von Erhöhung der Gehalte der Professoren ist nicht die Rede. — Eine k. Verfü-

gung vom 11. Juni empfiehlt sämmtlichen Kreisregierungen Beachtung und Erhaltung der schon aufgefundenen oder noch zur Entdeckung gelangenden römischen und altdeutschen Alterthümer.

Am 27. v. M. wurde in den Kirchen Dresdens für Se. k. Hoh. den Prinzen Max gebetet, der bereits die letzte Oelung erhalten hat. Das Theater ist geschlossen.

Se. Durchl. der Herzog Aug. v. Leuchtenberg ist glücklich bei Höchstseiner Mutter, J. K. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, mit seinem Gefolge in Kissingen angekommen.

Am 30. Juni Abends war bei einer sehr zahlreichen Versammlung im Odeon eine Produktion vom Vereine des Liederkranzes. Compositionen von Stunz, Löhle, Kreuzer, C. M. v. Weber u. s. w. waren der Inhalt derselben. Ein Trinklied von Michael Haydn wurde mit höchst vergnügter Theilnahme aufgenommen.

Während die Natur- und Alpensänger in Bayern überall gefallen, ärntet ein angeblich blind geborner Bayer, nach dem Niew-en-Advertentie-Blatt auf dem Schlosse Loo durch seine Fertigkeit, die melodischen Töne und Accorde verschiedener Instrumente mit dem Munde allein nachzuahmen, großen Beifall ein; am bewunderungswürdigsten sind seine Flötenduos und die Töne der Harmonika, welche wie eine Aeolsharfe klingen. Eben so überraschend ist seine Methode, die Thierstimmen nachzuahmen. JJ. MM. der Niederlande, die ganze k. Familie, so wie Se. k. Hoheit der Prinz Albert von Preußen, wohnten seinen Produktionen bei. Der Künstler will noch mehrere Conzerte veranstalten und dann nach London gehen.

Der berüchtigte Mörder Caspar Müller, gewöhnlich Galgen--Caspar genannt, wurde den 30. Juni in der Mittagsstunde den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Seit beinahe 3 Wochen war die Polizei in ununterbrochener Kenntniß seiner Kreuz- und Querzüge geblieben. Die Beschaffenheit der Gegend und die vielen dichten Waldungen hatten jedoch die Arretirung wesentlich erschwert. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni deutete alles auf seine Rückkehr in die Gegend seines Geburtsortes Haupelshofen. Mehrfache Streifen durchzogen die Gegend, als es plötzlich dem Gensd'armerie-Brigadier Rittler, dem Oberlieutenant und Adjutanten Amman des Landwehrbataillons Ursperg, und dem Gensd'armerie-Stationscommandanten Trübel gelang, den Müller in dem Gebüsche zu entdecken, ihn zu entwaffnen, und ihn sammt seiner Concubine nach Ursperg einzubringen. Caspar Müller versicherte, in seine Heimath gekommen zu seyn, um veränderte Kleidung abzuholen, und sich sodann in das ferne Ausland zu begeben, da die getroffenen Maßregeln seinen Aufenthalt in dem Oberdonaukreise unmöglich machten. Noch in einer der letzten Nächte vor seiner Verhaftung hatte er an dem Fenster eines entlegenen Wirthshauses die aufgehängte frischgewaschene Albe des Pfarrers erblickt, und in der Meinung, einen dort öfters sich aufhaltenden Gensdarmen im Hemde zu sehen, durch einen scharfgeladenen Schuß das Fenster und die Albe zerstört. Die Arretirung selbst, noch mehr aber der Jubelruf der Bevölkerung von Niederaunau, Haupelshofen, Krumbach und Ursperg, scheinen auf Müllers Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht zu haben; und als er in Ketten geschmiedet, seinen Kerker betrat, brach er in ein lautes Weinen aus, versichernd, er sehe wohl, daß heut zu Tage Niemand in die Länge der Wachsamkeit der Behörden zu entgehen vermöge. Die k. Regierung hat die Belohnung für die Einbringung dieses Gauners auf zweihundert Gulden erhöht.

Fräulein Nockher ist von Rio-Janeiro wieder dahier eingetroffen.

In Berlin sollen zwei Studenten sich wegen eines, der Dem. Sontag entfallenen Pantoffels duellirt haben. Der Eine ward schwer am Arme verwundet.

Mad. Haizinger, sagt die Gazette de France, hat in „Liebe kann Alles“, zu Paris außerordentlich gefallen. Man nennt diese Schauspielerin: „die deutsche Mars“; sie ist dieses Namens würdig.

In der am 28. Juni eröffneten Landraths-Sitzung des Isarkreises wurde der Herr Staatsrath Maurer zum Präsidenten und der Appellations-Gerichtsrath Herr Freiherr v. Becquil zum Sekretär gewählt.

Vorgestern Nachts 9 Uhr hatten wir ein majestätisches Hochgewitter, das beinahe eine volle Stunde dauerte, und nach einer halbstündigen Pause noch einmal zurückkehrte. Der ganze sichtbare Horizont glich einem Flammengürtel. Die Blitze jagten sich einander mit solcher Hast, daß der Donner die einzelnen nicht mehr einholen konnte. Dem Anscheine nach muß es weit und breit sehr oft eingeschlagen haben.

Der „Hesperus“ vom 30. Juni d. J. bringt unter andern Meldungen aus München auch Folgendes: „Ueber das Hoftheater wird viel gesprochen und geschrieben, pro und contra! Die Kritiker beschränken sich nicht bloß auf den Gehalt der Stücke, den Werth der Sänger, Schauspieler, Tänzer rc., sondern sie gehen auch kühn in die Verwaltung ein, wovon die Einen nicht unterrichtet sind, und die Andern mit Leidenschaft tadeln. Das Publikum will nur Neues und Großes, nichts Altes. Der Intendant giebt Neues und Altes, Gutes und Schlechtes, wie Compositeure und Dichter es liefern, und, was beizuschaffen die Kräfte der Kasse gestatten. Er hört weder auf Lob noch Tadel, sondern gehet seinen Gang fort, bewußt der Pflichterfüllung im Geist des Monarchen, und in Befolgung der Richtschnur einer geordneten Haushaltung. Diese Anstalt gewährt immer die ersten und edelsten Genüsse.“ — Auch sagt dieser Correspondent: „Zu dem weiblichen Kunstpersonale werden gezählt: Mad. Fries, als eine vollendete Schauspielerin; Mad. Cramer, Dem. Senger, und die talentvolle, junge Schlotthauer.“ Wie kommt es, daß er unter den Damen unsere Dem. Hagn ganz vergißt, die fast immer spielt, und doch Dem. Senger nennt, die so selten beschäftiget wird? —

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Während die Herren sich anschickten, ihre leichte Tornister aus dem Wagen zu holen, fragte ich den Kastellan der Badeanstalt, — Hausknecht klingt mir allzugemein — ganz heimlich, wie es im Hospitium auf dem Berge mit den Gästen aussehe?

„Alle Winkel voll, — erwiederte er, die glimmende Kerze in der Stalllaterne anfachend und befestigend, — und mehr als dreißig sind schon wieder querwaldein, weil sie kein Quartier mehr fanden.“

Der Alte war etwas harthörig, und sohin gewohnt, laut zu sprechen. Zufällig hörte einer von den Herren den Schluß der Antwort, daß nämlich kein Quartier mehr zu finden gewesen sey.

„Wie?“ — sprach er ganz verdrießlich, — „wir können hier nicht übernachten?“

„„So ist's,““ — erwiederte ich, heimlich über den Zufall frohlockend, der den schon früher gefaßten Plan zu einem Neckstückchen so passend begünstigte; „„nicht wahr, Martin,““ — fragte ich den Halbtauben, — „„es sind schon dreißig Gäste wieder fort, die nicht übernachten konnten?““

„Ja freilich,“ — antwortete dieser, in der Meinung, meine Frage beziehe sich auf das Hospitium auf der Anhöhe des Berges; — „sie sind in das Dorf N* hinüber, und wollen sich dort mit frischen Eiern und frischem Stroh begnügen.“

Mit den lockendsten Farben schilderte ich nun den Uebrigen das gemächliche Uebernachten im Hospitium, die flaumenleichten Bettchen, die delikaten Hühner, als ob sie schon gebraten im Garten herumliefen, das treffliche Klosterbier aus dem Bergkeller, den edlen, gut gehaltenen Frankenwein, und endlich die herrliche Rundschau bei Sonnenaufgang, mit der begeisternden Ermahnung schließend, ohne Verzug den Berg zu ersteigen, um oben, nach den leichten Mühen eines Stündchens, alle jene Genüsse zu finden. Ich erbot mich, mit Martins Stalllaterne den Führer zu machen, und rieth, diesem zu sagen, wir wollten gleichfalls in jenes Dorf hinüber, damit er nicht unsern Aufenthalt im Hospitium der Badegesellschaft verrathen könne, die wir, da sie täglich am frühen Morgen den Berg besteige, angenehm überraschen würden. Ich hielt eine ergreifende Rede, wie einst Cicero pro domo, und da ich nur an die Schwächen verwöhnter Städter zu appelliren brauchte, nämlich an die süßen Gewohnheiten des Essens, Trinkens und Schlafens, so war der Sieg leicht errungen.

Hätten damals die mächtigen Geister der Gold- und Silberbergwerke auf Erden, die Millionen Schweißtropfen, die wir emporklimmend vergossen, in ächte Holländer-Dukaten mit der Aufschrift: „Concordia res parvae crescunt," verwandelt, und mir zu Füßen gelegt, welch ein gemachter Mann könnte ich jetzt seyn, während ich damals nur ein ausgemachter war, ein solcher nämlich, der von weiblich Scheltenden tüchtig ausgezankt wurde. Ich wäre jetzt ein freier Herr, und vielleicht schon ein Freiherr, besäße Hofmarken und Unterthanen, würde von den Damen für liebenswürdig gehalten, von den täglichen Gästen an meiner reich besetzten Freitafel für geistvoll, und könnte, auch ohne Kinder, dennoch ein glücklicher Vater — der Armen seyn. Beneidenswerthes Loos, du verdienst, daß ich deiner Schilderung gelegenheitlich ein eigenes Stündchen weihe!

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 24. Juni: Arlequins Hochzeit, Pantomime.

Diese Pantomime wurde zur Zeit als die unersetzlichen Künstler Schlotthauer und Flerx noch lebten, unzähligemale gegeben, und auch jetzt findet dieselbe noch immer ihr Publikum. Das Theater war ziemlich besucht und die Darstellung ging, einige unerhebliche Versehen in den Maschinen abgerechnet, gut von Statten. Der Pierro, Herr Hoffmann, wenn wir nicht irren, denn der Zettel enthielt keinen Namen der Mitwirkenden, war ergötzlich, und Herr Laroche als Arlequin sehr lebhaft und gewandt. Dem. Thoms ist ein recht niedliches Colombinchen und besitzt ein paar dunkelbraune Augen, die wie Sterne funkeln. Sie spielte ihre Rolle recht gut, nur wollten wir derselben freundlich rathen, da, wo ihr Bräutigam ankommt, die etwas triviale Scene durch anmuthigere Bewegungen zu mildern.

Sonntag, den 27. Juni: Oberon, von C. M. v. Weber. Herr Stümer, erster Tenorist der kön. Oper in Berlin, als Gast den Hüon.

Die Oper wurde sowohl von Seite des Orchesters als des mitwirkenden Opernpersonals ausgezeichnet dargestellt, und Dem. Schechner zweimal mit stürmischem Applause gerufen. Herr Stümer besitzt eine recht wohlklingende, aber für unser großes Theater viel zu schwache Stimme, auch ist sein Vortrag gut, nur wollte die Art, wie er die Uebergänge von der Bruststimme in den Falset hervorbringt, dem hiesigen Publikum nicht zusagen. Was das Spiel anbelangt, so fehlt es Herrn Stümer nicht an Lebendigkeit, und wäre derselbe nicht in einer Weber'schen Oper aufgetreten, die hinsichtlich ihrer sehr starken Instrumentirung eine äußerst kräftige Stimme erfordert, so würde der Erfolg seiner ersten Gastrolle ohne Zweifel viel glücklicher ausgefallen seyn.

Daß übrigens Herr Stümer von einer Heiserkeit belästiget wurde, war besonders denjenigen bemerkbar, die ihn in der Hauptprobe gehört haben, in welcher er mit mehr Kraft als bei der Darstellung gesungen haben soll.

Gestorben:

Den 28. Therese Knott, Musikustochter von Regensburg, 28 J. a., am Brand.

Den 29. David Hirschvogel, Schlosser von Ebersberg, 48 J. a., an Luftröhrenschwindsucht.

Berichtigung.

Im Conv.-Blatte Nr. 183. S. 740. Sp. 1. Z. 16. v. u. lies: „gaben" statt: geben, und Z. 12. lies: „Collegiums" statt: Cellegiums.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	3	Eulogius.	Cornelius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blech-Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener = Conversations = Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 185. Sonntag, den 4. Juli 1830.

Münchener : Conversation.

Ihre Maj. die Königin Caroline ist am 26. v. M. Nachmittags in Schönbrunn eingetroffen.

Der erste Bürgermeister zu Bamberg hat unterm 27. Juni folgende Bekanntmachung erlassen: „An die Bewohner Bambergs. Oeffentlich und wiederholt haben Se. Maj. der König ausgesprochen: daß der Allerhöchstdenselben bereitete Empfang zu den schönsten und ausgezeichnetsten gehöre, der bei gleicher Gelegenheit in andern Städten des Königreichs bereitet wurde. Solch ein Empfang konnte nur aus den lebendigsten Regungen des Innern, den gemeinsamen Gesinnungen der Treue und Ergebenheit der Einwohner dahier an Ihre königlichen Majestäten hervorgehen. Die, Jedem nach seinen Kräften möglichste Darstellung der Attribute jedes einzelnen Gewerbes bei dem feierlichen Aufzuge rc. waren nicht bloß ein äußeres, sondern ein zunächst von Innen geschaffenes Werk; eben daher auch das Sinnige, das in diesen Dekorationen, in diesen Bildern und Zeichen sich allenthalben aussprach, eben daher die äußere Ruhe und Ordnung, die nicht von Außen erzwungen, Jeder sich selbst aus innerm Antriebe vorschrieb. Mehrmals haben Se. königl. Majestät wegen dieses, über das ganze äußere Fest sich verbreitenden, herzlichen Sinnes Sich allergnädigst zu äußern geruht, und mir aufgetragen, den Bewohnern der Stadt dieses Empfanges wegen in Allerhöchstdero Namen zu danken. Indem ich diesen so huldreichen und schönsten der mir je gewordenen Aufträge durch gegenwärtige Bekanntmachung vollziehe, fühle ich mich glücklich, Vorstand einer städtischen Gemeinde zu seyn, die Se. königl. Maj. Selbst die brave und treuherzige nannte."

Abermal bei günstiger Witterung hatte am 27. v. M. in Oberamergau die dritte Darstellung der Leidensgeschichte Jesus (s. 163. u. 164. d. Bl.) bei einer ungeheuern Menge von Zuschauern statt. Der Platz soll sechstausend Menschen fassen, und man kann annehmen, daß er an diesem Tage beinahe ganz gefüllt wurde. Die Hitze war aber in solchem Grade groß, daß der unartige Sonnenstich die verschiedenen Ohren und Nasen der weichlichen Städter zu sengen und zu brandmarken beliebte. Beinahe mit der Kreuzerhöhung verfinsterte sich das Firmament, und ein Gewitter mehrte den Total-Eindruck der Vorstellung auf das empfängliche Volk. Das Ganze ging auch dießmal ohne Unfall ab, und über die Leistungen der Mitspielenden ist von Hohen und Niedern nur eine Stimme. Die nächsten Vorstellungen sind am 11. und 25. July, 8. und 22. August, 5. und 12. Sept., wobei die Gemeinde wieder zahlreichen Zuspruch erwartet.

Es ist wirklich der bekannte Bauchredner Schremser, welcher nach Nr. 177. d. Bl. wegen des dort angezeigten Verdachtes zu Augsburg in einem Gasthause betrunken arretirt, und zur polizeilichen Untersuchung und Bestrafung gezogen worden ist. Derselbe soll hierauf, wie ein dortiges Blatt meinte, aus der Stadt verwiesen werden. Allein, selbst jener Ver-

dacht dürfte veranlassen, daß dieses Individuum auch von allen Polizeibehörden des Königreiches in sorgfältige Aufsicht genommen werde, da es sich größtentheils unstät in selbem herumtreibt.

Dem Vernehmen nach werden Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin v. Leuchtenberg am 14. d. M. von Kissingen, wo am 28. Se. Durchlaucht der Herzog August v. Leuchtenberg bei seiner durchlauchtigsten Frau Mutter, zu deren unaussprechlichsten Freude eingetroffen ist, mit Demselben und ihrer ganzen Familie wieder hier ankommen.

Das hier erscheinende Tagsblatt „das Inland" enthält über die gegenwärtig im Kunstverein ausgestellten Bilder des Herrn Obersten v. Heidegger, eine treffliche Schilderung, welche folgende Schlußstelle enthält, mit der, wie wir nicht zweifeln, gewiß jeder Bayer vollkommen einverstanden seyn wird. — „Ein Wunsch sey nun hier auszudrücken erlaubt, der in einiger Beziehung mit der historischen Bedeutsamkeit des Hrn. v. Heidegger steht: „„Sollte nicht die Wirksamkeit des Mannes, der mit eben so viel Geist als Beharrlichkeit die Humanität und Civilisation unter einem, mit angebornen reichen Gaben gerüsteten, aber Jahrhunderte verwahrlosten Volk zu verbreiten strebte, der durch die Art, wie er das Schöne darzustellen weiß, auf die Kraft schließen läßt, womit er Gutes und Großes zu fördern vermag, sollte diese Wirksamkeit nicht ein geschichtliches Ereigniß höchster Wichtigkeit für die Nation seyn, aus welcher er stammt, zumal, wenn er wie hier nur die Gedanken verwirklicht, welche in der Brust des Edelsten im Volke, und aller die Ihn lieben, als uneigennützige Begeisterung für die höchsten und heiligsten Interessen der Menschheit flammen? Sollte sich nicht ein Bild dieser Wirksamkeit an die Thaten reihen, welche die Wände der Arkaden im Hofgarten schmücken, die alle nur Zeugen sind vom tiefgewurzelten Glauben des Volkes und seiner Fürsten an Gott und Recht, von ihrem unauslöschlichen Gefühl für die Nationalehre, und gäb' es eine würdigere Hand für dieß Bild, als die desjenigen, der die Ehrenzeichen des bayerischen Herzens und des bayerischen Muthes mit ritterlichen Genossen, auf der Heimath des Miltiades und Epaminondas aufpflanzte?""

Seit dem 1. Juli erscheint im Verlag von F. G. Franckh in München: „Kirchenzeitung für das katholische Deutschland", herausgegeben im Verein mit mehren kathol. Gelehrten von Jakob Sengler; wöchentlich vier Nummern im größten Quart-Format. Preis des halben Jahrgangs 4 fl.

Glaubwürdiger Versicherung nach sind von den vom Pfarrer Trautschold in Krötzschenbroda zum jetzigen Jubiläum der Uebergabe des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses gedichteten acht Liedern über hunderttausend Exemplare verkauft worden.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Forsetzung.)

Auf den Schwingen dieser köstlichen Träume schwebte ich mit meiner Stallaterne, welche die bescheiden leuchtende Sonne meines Glückes vorstellte, weit leichter zum steilen Ziele empor, als die Uebrigen, und bald verkündete uns ein fast unheimlich scharfer Luftzug, daß wir an Ort und Stelle seyen. Auf wiederholtes Ziehen an der Glocke des Hospitiums, wo bereits der Schlaf sein ruhiges Amt verwaltete, streckte die mir wohlbekannte alte Beschließerin den Schlafhaubenkopf zum Fenster hinaus, fragend, wer so spät noch Einlaß begehre. Da brach eben der Mond durch eine Wolkengruppe, und säumte mit einer silbernen Glorie das vieleckige Antlitz der mächtigen Lenkerin unsers Schicksales, die nur einer Besenequipage zu bedürfen schien, um sogleich eine Lustfahrt nach Hexenheim zu machen. Vergebens verschwendete ich alle Schätze der Schmeichelei, vergebens nannte ich meinen Namen, beifügend, daß ich ein Recensent von Nr. 1 sey, ein Mensch nämlich, der alles in den Grund und Boden schreibt, und das Geschriebene drucken läßt, vergebens bot ich ihr an, sie um 50 Jahre jünger drucken zu lassen, damit Tausende herbeiströmen, die gerühmte Schönheit zu bewundern, — sie war tauber gegen unsere Bitten, als der harthörende Martin, und erklärte rund heraus: daß nicht einmal mehr ein Mäuschen im Hospitium Unterkommen finden könne, und daß auch die bereits einquartirten übrigen zweibeinigen Mäuschen schon alle Vorräthe aufgezehrt hätten. Sie schloß endlich unter den eis-

rigsten Versicherungen des lebhaftesten Bedauerns mit der Meldung, daß sie selbst ihr eigenes Bett ihrem Herrn Vetter, einem der Theologie Beflissenen, eingeräumt habe, übrigens uns mit Tagesanbruch herzlich gerne mit dem vortrefflichsten Caffee bewirthen werde.

Gemeinschaftlich die lange Nase fortschleppend, die wir so eben empfangen hatten, wanderten wir zu der kaum hundert Schritte entfernten Bergkneipe, deren Elend jeder, der sie zu besuchen das Glück hatte oder noch haben sollte, gewiß eines europäischen Rufes würdig erachten wird; mit dem ersten Schritte über die verhängnißvolle Schwelle dieses Musterwirthshauses der Erbärmlichkeit, war mein etwas boshafter Plan seiner Vollendung nahe.

Um versprengte Bergwanderer zu empfangen, saß in der allgemeinen Gaststube, gleichsam als nächtliche Schildwache, ein alter Knecht auf einem Schusterstuhle und schnitzte Späne. Eine unförmliche berußte Lampe, deren stinkender Oeldampf zum Husten zwang, geizte mit dem flackernden Schimmer, der kaum die nächsten Gegenstände sichtbar machte. Der Boden war mit Stroh belegt, das jedoch bereits eine frühere Bestimmung gehabt zu haben schien. Vier Tage altes, schwarzblaues Brod und Branntweinfusel waren die beiden Pole der Küche, und welchen man auch für den Nordpol gelten ließ, keiner von beiden zog uns an. Vor diesem Nachtlager zurückschaudernd, überschütteten mich die verwöhnten Herrchen mit allen Sorten von Vorwürfen, und entfernten sich mit der Aeußerung, die Nacht im Freien durchwachen zu wollen. Als sie die Thüre öffneten, pfiff der Wind durch den Steingang, und der Regen stürzte in Strömen herab. Die Elemente sogar verbanden sich, mir in der Ausführung meines Planes beizustehen. So ist es auch mit dem Glücke. Wer vom Glücke nicht begünstiget wird, kann nicht mit den Gaben seines Geistes wuchern; seine reicheste Saat wird keine goldene Ernte krönen! Wie froh waren diese Herren nun wieder unter Dach zu seyn! Brummend legte sich einer nach dem andern nieder, und entschlummerte bald so süß, wie im eigenen Bette, nachdem Jeder zuvor rührende Vergleiche, wie bequem er's zu Hause haben könnte, und wie hart es ihm hier ergehe, zum Besten gegeben hatte. Während nun meine Opferlämmchen auf der Streu lagen, und bisweilen durch bange Seufzer ihre Herzchen erleichterten, verzehrte ich gemüthlich ein halbes gebackenes Huhn, und labte mich mit edlem Forster aus meiner Feldflasche, zum wohlverdienten Lohne meiner vorsichtigen Gewohnheit, bei jedem Ausfluge für die Mannesnahrung zu sorgen, da man ja nicht wissen kann, ob man nicht zufällig, wo nicht auf eine wüste Insel, wenigstens in eine unwirthbare Gegend verschlagen werde. Und eben jetzt erinnerte mich der ungastliche Berg an den „inhospitalem Caucasum“ des Horaz, und mit meinem Schicksale ausgesöhnt dichtete ich, obgleich es draußen stürmte, ein glühendes Sonett auf die Herrlichkeit des Sonnenaufganges.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Gastspiele der Madame Sophia Schröder in Berlin.

Die Erscheinung der Mad. Schröder auf der k. Bühne in Berlin ist um so dankenswerther und bedeutender, als das nach so vielen Seiten hin an- und abgezogene Publikum daselbst gerade an solchen Darstellungen die Eindrucksfähigkeit prüfen mag, die ihm für das Große und Erhabene noch geblieben ist. Es war erfreulich zu bemerken, daß die Gastspiele der Mad. Schröder, die im Anfange nur wenig besucht wurden, sich einer steigenden Aufmerksamkeit zu erfreuen hatten. Und wie sollte auch das Interesse für eine so große Schauspielerin erstorben seyn, die mit der tiefsten Einsicht ein so entschiedenes Naturell verbindet. Eine ungeschwächte Lebenskraft, wie sie Naturen selbst noch in vorgerücktem Alter eigen zu seyn pflegt, ein machtvolles Organ, eine berauschte und berauschende Phantasie, die zuweilen der Meisterin sich zu bemeistern droht, eine dämonische Macht der Empfindung stempeln sie vorzugsweise zur Darstellerin gewaltiger Leidenschaften, in deren dunkles Getriebe sie tiefe Blicke gethan hat. Die sanften Anfänge, die rührenden Uebergänge der Leidenschaft verkennt sie, die bewährte Künstlerin, zwar keineswegs, doch ist in ihr kein behagliches Ausruhen in zarten Empfindungen, sie stürmt über dieselben hinaus, und man fühlt bald, daß sie in ganz anderen Regionen heimisch ist. Aber nicht allein Liebe, Eifersucht, Zorn, Rache, Raserei u. s. w. stellt sie unnachahmlich dar, sie weiß auch — und dieß erhebt sie zur Meisterin der tragischen Kunst — die

Stufenleiter der tragischen Grundklänge, das bange Erzittern auf der höchsten Staffel des Glücks, die geheimen Schauer, welche das Unglück verkündigen, den wilden Uebermuth der Kraft, die Verzweiflung des Kampfes gegen Welt und Schicksal, endlich stumme Ergebung und ohnmächtiges Erliegen unter den vervielfachten Schlägen des Geschicks, diese Schauer der Nemesis weiß sie zu einer Höhe der Leidenschaft zu steigern, die uns mit unwiderstehlicher Gewalt fortreißt. Wie Gewitterschwüle liegt die Schwere des drohenden Verderbens auf uns, wenn sie als Isabella in der Braut von Messina die Söhne warnt, dem unsinnigen Hasse zu entsagen, das Haar sträubt sich uns, wenn sie den Göttern, wenn sie dem Sohne flucht, und wie sie am Ende gebrochnen Herzens in sprachloser Verzweiflung dasteht, stellt sie recht eigentlich die Schlußworte des herrlichen Gedichtes dar, das mehr als irgend ein anderes seine Verwandtschaft mit den Alten eben darin bekundet, daß es die ganze Skala der tragischen Gefühle durchläuft. Indem sich die verehrte Künstlerin nur dem höchsten tragischen Ernste zuwendet, wird sie gleichwohl dem Gesichtskreise eines größeren Publikums nicht entrückt; denn gerade die Leidenschaft, mit der sie jenen höchsten tragischen Ernst, vor dem wir alle zittern, auffaßt und darstellt, ergreift am mächtigsten die Menge, die sich, was man auch sagen mag, gern am Gewaltigen aufrichtet. — Die mimischen Darstellungen der Künstlerin, lebende Bilder, deren jedes den Ausdruck einer bestimmten Leidenschaft durch bedeutsame Stellung und charaktervolle Drappirung treffend darstellt, so wie die Recitation des Liedes von der Glocke ließen uns noch ganz besonders den Umfang der bedeutenden Kunstbildung bewundernd überschauen, welche Mad. Schröder sich durch ein tiefes und anhaltendes Studium erworben hat. Vor allen Dingen aber ist es die Sicherheit, mit der sie in jedem Augenblicke über die ihr zu Gebote stehenden Kunstmittel gebietet, welche die Meisterin beurkundet: denn so wie das Handwerk sich durch gesteigertes Bewußtseyn zur Kunst erheben kann, so muß sich der Künstler die auf mühsam erworbenen Resultaten eines angestrengten künstlerischen Verstandes beruhende Ausübung, wenn er sie die seine nennen will, bis zur Gewohnheit und Fertigkeit des Handwerks angeeignet haben. Unsere älteren Schauspieler leisteten auch ihrerseits im Zusammenspiele mit dem Gaste gewohnterweise Ausgezeichnetes: eine desto schwankendere Rolle spielten im Gegensatze zu solchen Leistungen die jüngeren, in keiner Schule gebildeten Schauspieler. Einem jeden Kunstfreunde wurde es wieder einmal klar, daß die Schauspielkunst gründlich erlernt werden müsse, und das Bedürfniß einer tüchtigen Kunstschule trat bei dieser Gelegenheit dringender als jemals hervor.

L o t t o.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

23 69 14 54 48

G e s t o r b e n:

Den 29. Clemens Grienwald, k. Auditoriats-Sekretär, 70 J. a., an Lungenlähmung.

A n z e i g e n.

224. (3. b) In der Heu-Straße Nro. 246. sind mehrere schöne Wohnungen, zu 100, 50 und 30 fl. zu vermiethen.

225. Im Laufe der künftigen Woche bereiset Jemand mit eigener Equipage das Unterland Bayerns. Sollte sich gegen billige Bedingungen ein Reise-Compagnon finden, oder anstehende Commission ertheilt werden wollen, so beliebe man sich dießfalls an die Redaktion dieser Blätter zu wenden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	V e r g n ü g u n g e n.
Sonntag	4	Udalrik.	Ulrich.	Königl. Hoftheater: Maria Stuart. Trauerspiel von Schiller. Dem. Stubenrauch als Gast die Maria Stuart.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 186. Montag, den 5. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Am 1. d. M. Abends fünf Uhr erscholl es plötzlich in allen Straßen Augsburgs: „Der Galgen-Caspar kommt!" Da er in Kaisersheim, Türkheim und Memmingen ausgebrochen hatte, so war es wenigst wahrscheinlich, daß er etwa auf Befehl des k. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis vom k. Landgerichte Ursberg in die Augsburger=Eisenfrohnfeste abgeliefert würde, aus welcher zu entkommen es noch keinem (selbst dem berüchtigten Paul Raith nicht) gelungen ist. Alles strömte vor das Wertachbruck-Thor hinaus, um denjenigen zu sehen, auf dessen Namen mitunter weit und breit gestohlen und überhaupt erzählt wurde, was man weiland vom Schinderhanns und Consorten zu sagen *pflegte* und hier in Anwendung brachte. (S. Nr. 178. d. Bl.) Allein, nach dreistündigem Warten sah und erfuhr man weiter nichts, als daß Caspar Müller ganz sicher in Ursberg, und seine Concubine Ursula Schmid in Zusmarshausen sitze. Da jener erst am 30. v. M. zwischen Niederaunau und Mindelzell gefangen wurde, wo er sich in einem Dickicht des Waldes vor dem heftigen Regen zu schützen suchte (sein Alles schon einen Tag früher, als es geschieht, wissender Namensvetter „Landbot" ließ ihn in seinem allbeliebten Blatt schon am 29. bei Neuburg arretiren), so war auch obige Transportirung nicht wohl möglich. Als ihm bei der Arretirung der Baron Freibergische Revierjäger Amman das Gewehr vor die Brust hielt, während die Uebrigen sich seines Stutzens, Stilets und der Pistolen bemächtigten, und er sich also übermannt sah, bat er nur, ihn nicht mißhandeln zu wollen.

Nicht nur Fräulein Mockher, Kammerfrau J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, allein, sondern auch der Arzt, Hr. Dr. Casanova, ist aus Rio=Janeiro in München bereits wieder angekommen.

Das Jubelfest der Uebergabe der Augsburgischen Confession ist im Rheinkreise nicht gefeiert worden. Die Speyerer=Zeitung fragt: Hatten die Männer, die ihre Stimmen gegen die Feier dieses Festes bei uns erhoben, auch wohl erwogen, was sie thaten? Konnte das ein Grund seyn, sich gegen die Feier zu erklären, daß es in den vorigen Jahrhunderten — unter ganz andern Verhältnissen als die jetzigen — in der Pfalz nicht gefeiert wurde?

In der Augenheilkunde wurde eine wichtige Entdeckung gemacht. Ein Arzt mit Namen Lattier de la Roche, will nun zu Paris den bereits zu Lyon glücklich ausgeführten Versuch, Staarblinde ohne Operation zu heilen, wiederholen. Die Behandlung der Krankheit auf diesem Wege soll eben so einfach seyn als ihr Erfolg schnell und gewiß. Bewährt die Erfahrung den Nutzen dieser Entdeckung, dann ist sie eine große Wohlthat für die Leidenden.

Der Hr. Oberst von Heibegger ist mit dem Hrn. Major von Weber zum Gebrauche des Brunnens nach Carlsbad abgereist.

Der Catalog über die Masse von Archivsstücken, welche Professor Lundy aus München nach Norwegen zurückgebracht hat, enthält fünf- bis sechstausend Nummern.

Der am 21. Juni in Chambry verstorbene General von Boigne hinterließ seiner Wittwe eine jährliche Rente von 60000 Franken, seinem Sohne ein Vermögen von 15 bis 18 Millionen, und zu wohlthätigen Zwecken, außer andern sehr großen Legaten, 3,678,000 Franken.

Wir haben über die Kunstreise des k. Hofschauspielers Herrn Urban verschiedene Berichte erhalten, die wir unsern verehrlichen Lesern ungesäumt mittheilen wollen. Herr Urban begab sich vor allem nach Nürnberg, und wurde wie schon früher in dieser Stadt mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, und mit einem solchen Enthusiasmus aufgenommen, daß derselbe bei seiner letzten Rolle (Spinarosa) versprechen mußte, auf der Rückreise noch einige Darstellungen zu geben, welche Zusicherung von Seite des Publikums mit jubelndem Applaus erwiedert wurde. — Von da ging Herr Urban nach Würzburg, und gab daselbst vier Vorstellungen, die sehr zahlreich besucht waren. Die Exaltation des Publikums ging so weit, daß der gefeierte Künstler jeden Abend zweimal gerufen wurde; ein Ehrenbezeugung, die vorher, selbst bei den größten Erscheinungen im Gebiete der Kunst, auf dortiger Bühne noch Niemanden zu Theil geworden war. — In Frankfurt a. M. bedauerte man allgemein, daß Herr Urban durch Unpäßlichkeit abgehalten wurde, Proben seines eminenten Talentes abzulegen, indem die Aerzte ihm ernstlich anriethen, seine Gesundheit zu schonen und einige Zeit in der reizenden Rheingegend die milde Himmelsluft einzuathmen. Herr Urban wählte hiezu das freundliche Wiesbaden und begab sich nach dem Gebrauche der dortigen Bäder vollkommen hergestellt nach Manheim, wo einst die dramatische Kunst ihren Tempel hatte, durch die deutsche Bühnen-Heroen: Iffland, Schröder, Marchand, Böckh, Beil 2c. — Vorläufig gab Herr Urban daselbst Darstellungen, nämlich: den Ferdinand, Spinarosa, und Wiburg in „Stille Wasser sind tief,“ und fand eine so überaus ehrenvolle und höchst ausgezeichnete Aufnahme, daß derselbe aufgefordert wurde, den Cyklus seiner Gastrollen zu erweitern. Besonders war es der Spinarosa, der einen seltenen Furore machte und eine Sensation erregte, die Herrn Urban die Achtung und Gunst der Manheimer auf ewige Zeiten sichert. — In Nürnberg wird der geehre Künstler mit Ungeduld erwartet, und sobald uns von daher neuere Berichte zukommen, werden wir uns beeilen, den zahlreichen Freunden des Hrn. Urban und den Verehrern seiner hohen Kunst, dieselben alsogleich mitzutheilen.

Am 20. Juni erlitt die mimische Kunst einen großen Verlust. Ruhig und sanft, und fast unbemerkt von den Umgebungen, entschlummerte im 28. Jahre ihres Alters, Sophie Müller aus Manheim, eine Zierde der Wiener-Hofbühne. Von der Natur mit einer fast unversiegbaren Kraft des Körpers und der Rede ausgestattet, auf dem besten Wege eines beinahe leidenschaftlichen Studiums ihrer Knnst und aller großen Autoren, die sie in der Originalsprache, zumal in der englischen und spanischen, zu ergründen bemüht war, von einem selbst der Verläumdung unerreichbaren Wandel, hat ihr Tod die größte und allgemeinste Theilnahme erregt, und ihr Verlust wird an dem wahrhaft klassischen Wiener Burgtheater jedesmal neu gefühlt werden, wenn Schenks Belisar, Raupachs Isidor nnd Olga, Schillers Jungfrau von Orleans und Lady Milford hingehen über „die Bretter, die die Welt bedeuten.“

Vom 1. Juli l. J. hat die J. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten den Verlag der „Bayerischen Blätter“ übernommen. Mit dem neuen Abonnement wird wöchentlich eine politische Zugabe unter dem Titel: „Bayerische Chronik“ erscheinen.

Sebastian Pointner, lediger Bauernsohn von Emling, königl. Landgerichts Erding, geb. am 13. Jan. 1810 und vom Gewerbe ein Müller, hatte sich, obgleich nicht unbemittelt, schon im Jahre 1827 mehrerer auf Mühlen begangener Entwendungen, unter andern auch eines Diebstahl-Verbrechens schuldig gemacht, wegen dessen er zu zur Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde. Doch diese Strafe besserte ihn nicht. Nach seiner am 25. Dez. 1828 erfolgten Entlassung aus dem Straforte rissen ihn Hang zum Vergnügen und zur Verschwendung bald zu neuen weit schwereren Verbrechen hin. 1. In der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. 1829 ent-

stand in ihm der Entschluß, in die Mühle nach Grafing zu gehen, und den Müller daselbst, Bartholomäus Kiefer, zu zwingen, daß er ihm Geld gebe. Er verfügte sich auch sogleich in die Mühle, stellte das gehende Mühlrad, damit der Müller herauskomme, verbarg sich am Vorhause der Mühle, und packte den aus solcher wirklich hervortretenden Müller an den Armen, warf ihn oberhalb des Mühlrechens in das Wasser, und hielt ihn mit beiden Händen fest, so daß des Müllers Kopf ungefähr 2 Minuten lang unter dem Wasser sich befand. Der Müller richtete sich zwar wieder auf; Pointner aber gab ihm nun einen Stoß auf den Rücken, so daß er zum zweitenmal auf den Kopf ins Wasser stürzte, und dann, weil einige Sprießel des Rechens los geworden waren, durch den Rechen und durch das Mühlrad von dem Wasser weiter geführt ward. Pointner hatte sich nach der an dem Bartholomäus Kiefer also verübten That in die Wohnstube begeben, dort eine silberne Taschenuhr, einige Baarschaft und andere Gegenstände entwendet; Kiefer aber ward am Morgen des 14. Septembers, in geringer Entfernung von der Mühle, todt, und mit gebrochener Rippe in dem Wasser gefunden, in welchem er, nach den Ergebnissen der vorgenommenen Leichenöffnung, den Erstickungstod gestorben ist. (Schl. f.)

Pluetenburg.

Unter die zeitlichen Besitzer des durch Albert III. wiedererbauten Schlosses zu Pluetenburg, in dessen umgebenden Gräben und Wällen man beim Umackern Pfeile, Spieße und Menschenknochen in Menge vorgefunden hat, gehöret Max Emanuels vertrauter Rath, Baron von Berkheim, welcher dem Türkenkrieg und der Belagerung von Wien mit seinem Monarchen beiwohnte. Dort soll der große Feldherr, schon einige Zeit her Unrath witternd, einst zu seiner Umgebung im Lager gesagt haben: „Es muß ein Verräther unter uns seyn!“ — Und wirklich fand man bei Eroberung des Gezeltes eines Pascha einen Brief Berkheims. — Der Churfürst begnügte sich damit, denselben seiner Würden und der im Jahre 1678 erhaltenen Güter Menzing, Pipping, Laim zu entsetzen, worauf er in der Verbannung und Dürftigkeit (wie sich bei der unlängst vorgenommenen Sargöffnung zeigte) zu Pluetenburg starb, und nebst zwei Töchtern in einer eigenen Gruft in Mitte der schönen gothischen Schloßkirche begraben liegt, welche ein rother Marmorstein ohne Wappen und Schrift, bloß mit eisernen Hebringen versehen, deckt. Das Gruftfenster geht in das an der Kirche befindliche Gärtchen, das einst den Begräbnißplatz bildete. Das Conterfei des exilirten fürstlichen Günstlings befindet sich an der Evangelienseite des Chores auf einem langen Brette, aus einer 1 bayer. Schuh hohen Wachsfigur bestehend, nach damaligem Costüm angethan, wahrscheinlich ex voto aufgestellt. An beiden Seiten sind dort an der Wand zwölf eiserne Kerzenträger mit Wappenschildern befestigt. Gleichwie früher Herzog Sigismund, nach Abtretung der Regierung an seinen Bruder Albert IV., abwechslungsweise mit Grünwald etliche 30 Jahre lang hier bis zu seinem Tode einsam lebte, (er selbst hat sich folgende Grabschrift in Stein hauen lassen:
„Clarae fortunae fragili pede, tempus et horae, Nostraque sunt semper facta dolenda nimis;“) so residirte auch später die Churfürstin Adelheid drei Sommer hindurch in dem Schlosse, während an der hier vorübereilenden betriebsamen Würm eine Tabaks-Fabrike und eine Färberei im Gange, sohin Leben an dieser nun verlassenen Stätte war. Hier ist auch eine Benefiziums-Stiftung, gemäß welcher wochentlich drei heilige Messen nebst andächtigem Gedenken für Bayerns Regentenhaus und die in der Schlacht bei Alling 1422 Gefallenen gehalten werden sollen. Eine zu ähnlichem Zwecke bestimmte ewige Meßstiftung befindet sich eben in dem zum Andenken an diesen Sieg von Herzog Ernest erbauten Kirchlein zu Hoflach, bei Fürstenfeld. In der mit künstlich bemalten Fenstern aus der Leidensgeschichte Jesus, eines mit der Jahreszahl 1495, und sechzehn bayerischen Familienwappen geschmückten Schloßkirche erblickt man ein Gemälde auf Holz, wo des regierenden Herzogs Alberts Bruder Sigismund, Erbauer der U. L. Frauenkirche in München, sehr gut getroffen vor dem Jesusbilde kniet, links der Abt Johann von Andechs, mit der Jahreszahl 1497. Die drei Altäre sind mit altgothischem Schnitzwerke, das sich aufwärts zusammen laufend verzweiget, geziert; die kostbaren Altargemälde aus der altdeutschen Schule wanderten in die königliche Bildergallerie. Auch der Haupteingang mit dem kaiserl. Doppeladler, die bayer. Wecken im Herz-

schilde, wie ihn Kaiser Ludwig der Bayer führte, dann der Jahreszahl 1488, ist von eliptischer Schwingung. Die Außenwände zieren Freskogemälde, und das Thürmlein sitzt nach alter Bauart auf der hintern Frontmauer auf; ein Gang führet in die mit einer hölzernen Orgel versehene Emporkirche aus dem Schlosse. In diesem soll lange ein Gemälde bewahret gewesen seyn, das Bild Sigismunds, von ihm selbst verfertiget, vorstellend; darunter sein Lieblingsspruch:

„sey fromb, gedultich und verswigen,
„was nit dein ist, das las ligen."

Neben der Malerei liebte dieser Fürst auch die Tonkunst, Jagd und schöne Frauen. Künstler und Gelehrte fanden bei ihm gastfreundliche Aufnahme, Dürftige Beistand. — Aus der alten Burg, von welcher die vier Eckspitzthürme und feste Mauerumgebung noch übrigen, entstand unter König Max I. das niedliche Landhaus mit einer Meierei, welche gleich dem Garten mit ihren Erzeugnissen den Hof in Nymphenburg oder in München zu versehen hatte; Gräben, Wälle und Zwinger, zwischen welchen und einem schattenreichen Eichenwäldchen die Würm erquickend vorüber rinnt, blühten als herrliche Fruchtgärten. Nur die schauerliche Benennung Pluetenburg erinnert an jene verhängnißvollen Tage, wo die Rauten Wittelsbachs sich feindlich gegenüber standen, einen Familienstreit blutig zu entscheiden, zu Gunsten Ernests und Wilhelms von München, zum Nachtheile Ludwigs von Ingolstadt. — Verpachtet ist gegenwärtig das Ganze — Schlößchen und Meierei. — Möge wenigstens die verwaiste Schloßkirche als historisches Denkmal unter dem Schutze Königs Ludwig der Nachwelt erhalten werden, damit nicht ein moderner Vandal noch einmal in Versuchung komme, dieselbe in einen Schafstall umzuwandeln! — Von der thätigen k. Hofkultus-Verwaltung ist übrigens zu erwarten, daß dieselbe, dem k. Befehle wegen Erhaltung der alten Grabmäler entsprechend, die von dem ehemaligen äußern Begräbnißplatze entfernten, in der Kirche bewahrten sechs Marmor-Steine der Kammerloher, Drak ꝛc. aus dem 17. Jahrhunderte, an der innern hintern Wand endlich aufstellen und einmauern lassen werde. Sch.

Alter Spruch.

Die Thür pflegt ungern aufzugeh'n,
Wenn arme Leut' an selber steh'n.

Gestorben:

Den 30. M. Anna Menzinger, Wundarztens-Wittwe, 76 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

225. Im Laufe der künftigen Woche bereiset Jemand mit eigener Equipage das Unterland Bayerns. Sollte sich gegen billige Bedingungen ein Reise-Compagnon finden, oder anstehende Commission ertheilt werden wollen, so beliebe man sich dießfalls an die Redaktion dieser Blätter zu wenden.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 7. Juli ist zur Geburtsfeier Ihrer Maj. der Königin größere Abend-Unterhaltung mit Metall-Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 3. Juli.

Getreids-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	2	—	44	—	—
Korn	11	21	2	3	—	—
Gerste	7	25	—	18	—	—
Haber	5	33	—	11	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	5	Domitius.	Charlotte.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 187.** Dienstag, den 6. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Am 30. Juni fand zu Baireuth die Eröffnung des Landraths für den Obermainkreis durch Se. Exz. den Hrn. Generalkommissär und Regierungspräsidenten Frhrn. von Welden Statt. Als Präsident wurde hierauf Hr. Oberjustizrath v. Hornthal, und als Sekretär Hr. Regierungs-Assessor v. Dobeneck gewählt. Dem Vernehmen nach ist der Landrath unter Anderm auch mit der Abfassung eines vollständigen Gutachtens über den Zustand der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels des Obermainkreises beauftragt.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels, den Mörder Sebastian Pointner betr.) 2. Am 17. Oktober 1829 Nachts begab sich Sebastian Pointner, in neuer Geldverlegenheit, nach Taufkirchen, und faßte — weil ihm, wie er sagt, dort ein Versuch, von einem Bekannten Geld zu empfangen, wegen später Nacht mißlungen war — den Entschluß, auf die Schloßmühle in Taufkirchen zu gehen, und den Müller daselbst, Franz Decker, zu zwingen, daß er ihm Geld gebe. Bei der Mühle zur Mitternachtszeit angekommen, stieg er auf das Kammrad, und kroch durch ein mit Hülfe seines Messers geöffnetes Thürchen in die Mühle, begab sich in die Radhütte, stellte das gehende Mühlrad, lockte dadurch den Müller aus der Mühlstube und packte diesen im Heraustreten sogleich von hinten fest, mit der Aufforderung, Geld herzugeben. Der Müller wollte sich aus der Radhütte zurückziehen, Pointner aber versetzte ihm mit dem gezogenen Messer einen Stich in den Unterleib, und als der Müller zusammenfiel, einen zweiten Stich an den Kopf, der das linke Ohr und die Kaumuskel verletzte. Nun ließ sich der Verwundete in den Mühlschuß hinab, Pointner begab sich in die Mühlstube, und entwendete dort 36 Stück Frauenthaler, 2 Kronenthaler, einige andere Geldmünzen, eine silberne Uhr und eine Hirschhaut. Franz Decker hatte sich durch das Wasser zu dem Andreas Baumgartner in Hilperding geflüchtet, und starb dortselbst am folgenden Tage. Die Leichenöffnung ergab, daß sein Tod nothwendige und unmittelbare Folge der ihm zugefügten Unterleibswunde gewesen ist. Sebastian Pointner legte im Laufe der Untersuchung über die von ihm an Bartholomäus Kiefer und Franz Decker in eigennütziger Absicht verübten Gewaltthaten ein mit den erhobenen Thatsachen übereinstimmendes umständliches Bekenntniß ab. In Gemäßheit des Artikels 239. Nr. 2. Theil 1. des Strafgesetzbuches ist daher derselbe von dem k. Appellationsgericht für den Isarkreis, als Criminalgericht erster Instanz, durch Erkenntniß vom 12. März l. J., des zweifachen Verbrechens des Raubes vierten Grades schuldig erkannt — und zur Todesstrafe verurtheilt worden. Dieses Urtheil wurde von dem Oberappellationsgerichte des Königreichs am 27. April d. J. bestätiget, jedoch mit dem Beisatze: daß gemäß Artikels 109. Absatz 2. Theil 1. des Strafgesetzbuches die Todesstrafe mittelst halbstündiger Ausstellung des Verbrechers von dem Scharfrichterknechte an dem Pranger, zu schärfen sey. — Nachdem jedoch das oberstrichterliche Erkenntniß be-

reits gefällt war, hat Inquisit in zwei von ihm erbetenen Verhören nicht nur mehrere Diebstähle, deren er zum Theil schon verdächtig gewesen, sondern auch weiter eingestanden, daß er am Pfingstmontag, den 5. Juni 1829, Vormittags, in diebischer Absicht, in das Wohnhaus des Thomas Beiß zu Dattendorf, k. Landger. Vilsbiburg, sich eingeschlichen, und die Dienstmagd des Beiß, Namens Maria Ellinger, welche allein im Hause war, und seinen Aufforderungen, ihm Geld zu geben, ausweichen wollte, zu Boden geworfen, und mit demselben Messer, mit dem er den Franz Decker gestochen, von hinten nach vorwärts auf der linken Seite in den Hals gestochen habe, daß das Blut sehr stark herausgeflossen, und die Ellinger todt liegen geblieben sey. Es wurde auch die Maria Ellinger an gedachten mit einer nach gerichtsärztlichem Gutachten absolut tödtlicher Halswunde unter der Stubenthür im Hause ihres Dienstherrn, in ihrem Blute liegend, entseelt gefunden, und auch im Uebrigen werden die Bekenntnisse des Inquisiten durch die beim k. Landger. Vilsbiburg gepflogene Untersuchung nach Zeit und Umständen der That vollkommen unterstützt. Es ist jedoch von einer weitern Untersuchung derselben gegen Sebastian Pointner und von einem Schuldausspruche hierüber Umgang genommen worden, weil Pointner auch schon ohne Hinzurechnung dieses Verbrechens die Todesstrafe mit Schärfung verwirkt hat. Auch haben Se. k. Majestät laut allerhöchsten Rescripts vom 12. Juni d. J. keine Gründe gefunden, um den Sebastian Pointner mit der im Rechtswege zuerkannten Todesstrafe zu verschonen, jedoch zu verfügen geruht, daß von der dieser Strafe beigefügten Schärfung durch Ausstellung des Verurtheilten am Pranger, Umgang genommen werde. Dieses Urtheil wurde vollzogen zu Erding den 3. Juli 1830. — Der Delinquent bewies neben dem, daß er nach der Lebensabsagung sich Anfangs bereit erklärte, nicht in dreimal 24, sondern in 24 Stunden sterben zu wollen, sehr viele Gleichgültigkeit. Als ihm aber am Blutgerüste vor dem Münchener-Thore die Augen verbunden wurden, fing er an dem ganzen Leibe ohnmachtartig zu wanken und in dem Todesstuhle sitzend auch mit dem Kopfe rückwärts zu sinken an, so daß der Scharfrichter seinem Gehülfen wiederholt zurufen mußte, denselben aufzuheben. Er ward auch glücklich vom Rumpfe getrennt, bis auf einen kleinen Theil der rechten Halshaut, die durch eine geringe Nachhilfe los ließ. Auffallend und unerklärbar war ein, nach der Hälfte der geistlichen Rede über den Verblichenen sich erhobenes Volksgetümmel, welches sich aber bald wieder legte.

Die Thalkirchner-Kirchweihe war am Sonntag und Montag vom Wetter nicht be[redacted], daher auch von Städtern wenig besuch[redacted] die neuen Wirthschafts-Einrichtungen dort [redacted] schlecht war das Bier an diesen Tagen. Gerade am Kirchweih-Abend erschoß sich außerhalb des Dorfes der ehemalige Münchener-Handelsmann Vötterl, nachdem er noch vorher das Gasthaus daselbst besucht hatte. — Obwohl die interessante Ortschronik von Thalkirchen bereits früher in öffentlichen Blättern erschienen ist, so werden wir doch, von mehreren Freunden der Geschichte hierum angegangen, dieselbe zeitgemäß unsern Lesern mitzutheilen nicht unterlassen.

Ein geschickter Mechanikus bei Hull hat eine kleine Lampe erfunden, die man an Brillen, nach einer besondern Construktion, ibefestigen kann, und vermittelst deren, so wie eines Reflektors, man in der dunkelsten Nacht sehen und bequem lesen kann. Das Licht ist dabei von der Art angebracht, daß es nur auf den Gegenstand fällt, der betrachtet wird, für das Auge aber nicht im mindesten unbequem ist.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Forsetzung.)

Giebt es doch Theaterkritiker, die von ihrem Zimmer aus im Schlafrocke und in Pantoffeln Recensionen über Theaterstücke schreiben, die sie gar nicht gesehen haben, warum sollte ich nicht einen Sonnenaufgang schildern, dessen Hauptmomente, von ein und demselben Standpunkte aus betrachtet, sich doch immer so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern?

Der Morgen dämmerte, die Wolken hatten sich in Regen aufgelöset, nur ihre aschgrauen Mäntel streiften noch an den Granitkronen der Alpenscheitel vorüber. Ich witterte Morgenluft, und wollte im Freien von der schlaflosen Nacht mich erholen. Lu-

sig kampfte mein Pfeifchen, als ich wenige Schritte außerhalb der Schenke den einsamen Kirchhof betrat, den nur hie und da ein spärliches Kreuz schmückte. Auf dem Bretterdache eines kleinen Bassins, am Fußgestelle eines kolossalen hölzernen Kreuzes sitzend, gedachte ich mit tiefer Rührung aller, die da unter den grünenden Hügeln in friedlicher Ruhe schlummerten, gedachte mancher geliebter Herzen, die in der Blüthe ihrer rosigen Tage zusammenbrachen, und den blanken Stahlspiegel meines jugendlichen Lebensglückes mit schmerzlichen Erinnerungen trübten. Wohl mag derjenige getrost sein Haupt in die Grube legen, der mit dem Grafen Buttler in Schillers Wallenstein sagen kann:

„Ich steh allein da auf der Welt, und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann, und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet!“

Doch wenn liebende Herzen sich wehklagend an die bleiche Hülle des scheidenden Geistes klammern, dann wird der Todesbecher bis auf den letzten bittern Tropfen geleeret, und die Thränen der Zurückgebliebenen dringen mit ätzender Kraft durch die Kelche der Grabesblumen in die dunkle Klause hinunter. Aus diesen Schauerträumen der Verwesung, die mein Gemüth, so oft ich einsam auf ländlichen Kirchhöfen verweile, mit zudringlicher Geschäftigkeit in ihr finsteres Reich ziehen, weckte mich die komische Gruppe meiner Reisegesellschafter, die mich mit schlaftrunkenen Augen und lauten Klagen über Kopfschmerzen, lahme Beine, Rippendrücken, Halsspannung und andere Strohlagerleiden aufsuchten. In der Regel vergißt der Mensch das Unangenehme schnell, wenn das Angenehme naht, und dann bietet ihm dieses einen doppelten Genuß. Bald saßen wir in der besten Laune an der langen Tafel im Hospitium, und ließen uns den treffliche Caffee wohl schmecken, überlegend, was nun ferner zu thun sey, da ein dichter Sprühregen die Hoffnung des herrlichen Sonnenaufganges zu Wasser machte. Die geschäftige Beschließerin führte die ganze Reserve ihrer Küche in's Feuer, und von da auf unsere Tafel, um uns in den Stand zu setzen, den großen Gläubiger der Menschheit, den **Hunger**, wenigstens mit Abschlagszahlungen befriedigen zu können. Sonderbar ist es, und doch in Wahrheit gegründet, daß **schwache Geister** und **schwache Füße** mit größern Beschwerden **abwärts** gehen, als **aufwärts**, auf geistigen wie auf Bergeshöhen; wir machten dieselbe Erfahrung, kamen jedoch in kurzer Zeit im gelobten Lande der Badanstalt glücklich an. Unstreitig ist ein schlechtes Wetter der beste Kitt des geselligen Lebens; daher trafen wir denn auch alle Badegäste, die nicht mehr in den Federn stacken, im Speisesaale vereint, wo sie mit Scherz, Spiel und Gesang sich wechselseitig erheiterten. Nach den herkömmlichen Begrüßungen und freundschaftlichen Umarmungen mischten wir uns unter die Uebrigen, und nahmen Theil an ihren Spielen. Der Graf bat mich, ihm zu folgen. Seine bleiche verstörte Miene verrieth mir deutlich die Qual einer unglücklichen Liebe. In seinem Zimmer fiel er mir weinend um den Hals, und konnte einige Minuten gar nicht sprechen. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte. Allein für die Leidenschaft giebt es keinen Trost; sie tröstet sich selbst in dem Grade ihrer Abnahme. Er nannte mir die Auserwählte seines Herzens, und nur meiner Besonnenheit hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht in ein lautes Gelächter ausbrach. Die Dame seiner Wahl war keine andere, als — Fräulein **Schmalzblümchen**. Sie war ein hübsches Mädchen von ungefähr 18 Jahren, von gewöhnlicher Größe, aber bei geringem Verstande eine vollendete Kokette. Junge Herren, die erst in die Welt hineinschauten, und gefallsüchtige Alte machten ihr in der Stadt fleißig den Hof, und erdrückten sie mit faden Schmeicheleien. Seitdem sie von einer hohen Person erfahren hätte, daß es in England Sitte der vornehmen Damen sey, die Herren auf einem Sofa liegend zu empfangen, konnte sich Keiner mehr rühmen, sie stehend oder sitzend gesprochen zu haben. Ein halbes Dutzend Anbeter wußte sie dann immer vollauf zu beschäftigen; der eine mußte eine Tasse holen, der andere ein Löffelchen, der dritte ihr Taschentuch, und so bekam jeder ein kleines Verwaltungsamt im Kammerdienste. Umflattert zu werden, war ihr einziges Vergnügen; für edlere Empfindungen hatte ihr Herz keine Empfänglichkeit. Sie liebelte mit Jedem, und liebte Keinen. Die Gewohnheit, überall zu seyn, und die Vorliebe für ein Busentuch von gelber Farbe, erwarben ihr den Namen: „**Schmalzblümchen**.“

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 29. Juni: Götz v. Berlichingen, von Göthe.

Wenn auch die Art, wie dieses Trauerspiel von Seite der Regisseure in Scene gesetzt wurde, den Anforderungen der Kritik nicht vollkommen genügen kann, so muß man jedoch den Darstellenden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bemüht waren, jenen Mangel durch ein gutes Spiel einigermaßen auszugleichen. Herr Eßlair gab den Götz von Berlichingen meisterhaft und eben so Mad. Fries die Adelheit Walldorf. Die Herren Hölken (Adalbert), Vespermann (Hans von Selbitz), Carl Mayer (Franz von Sickingen) leisteten Vorzügliches, und auch Hr. Lang verdient für die fleißige Darstellung der Rolle des Franz alles Lob. Die Leistungen des Kunstvereins wurden von dem Publikum mit mehrmaligen Beifallsbezeugungen aufgenommen, und am Schlusse erwies es dem Herrn Eßlair und der Mad. Fries die Ehre des Hervorrufens.

Donnerstag, den 1. Juli: Die Zerstreuten, Lustspiel. Darauf: Zephyr und Flora, Ballet von Rozier.

Vor und nach dem Lustspiele, in welchem Herr Eßlair, Hr. Vespermann, Dem. Stentzsch und Hr. Lang unter großem Beifall mitwirkten, trugen die Steyer'schen Alpensänger Franz und Andreas Kugler, Heinrich und Ruß zwei Alpen-Quartette vor und gefielen so sehr, daß sie mit stürmischem Applaus hervorgerufen wurden. In dem Ballete hat sich Herr Rozier mit Recht die Rolle des Zephyr zugetheilt, denn er schwebt in der That gleich einem Zephyr über die Bretter hin; Dem. Scherzer war als Flora eine liebliche Erscheinung, und macht der Schule des Herrn Rozier täglich mehr Ehre, so wie auch Mad. Schenkelberg, welche heute neue, sehr erfreuliche Beweise ihrer Fortschritte ablegte. Herr Laroche war im Groteskkanz, wie gewöhnlich, ausgezeichnet. Daß Herr Rozier nicht gerufen wurde, wagen wir kaum niederzuschreiben, denn was uns Eßlair im Schauspiel ist, das ist uns Rozier im Ballet, und dennoch wurde er nicht gerufen!! Was würde man wohl in Wien, Mailand, Venedig, Paris und London dazu sagen?

M o s a i k.

Das Chamäleon ist in Algier sehr allgemein. Man kann es wohl das nüchternste unter allen Geschöpfen nennen; man hat eines acht Monate lang, ohne daß es fraß, am Leben erhalten. Seine Augen erscheinen wie Brillanten. Es nimmt die Farbe des Bodens an, auf den man es thut. Die rothe, grüne, besonders aber die blaue Farbe, reflektirt es im hohen Grade.

G e s t o r b e n :

Den 30. Joseph Salvermoser, Taglöhner, 54 J. a., an der Wassersucht.

Den 3. Kath. Muhr, Pfründtnerin, 81 J. a., an Altersschwäche.

A n z e i g e n.

224. (3. c) In der Heu-Straße Nro. 246. sind mehrere schöne Wohnungen, zu 100, 50 und 30 fl. zu vermiethen.

225. (3. c) Im Laufe dieser Woche bereiset Jemand mit eigener Equipage das Unterland Bayerns. Sollte sich gegen billige Bedingungen ein Reise-Compagnon finden, oder anstehende Commissionen ertheilt werden wollen, so beliebe man sich dießfalls an die Redaktion dieser Blätter zu wenden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	6	Isaias.	Esaias.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 188. Mittwoch, den 7. Juli 1850.

Münchener-Conversation.

Schon die neueste allerhöchste Erlaubniß, das Nachtier für arme und arbeitende Volksleute wieder verleit geben zu dürfen, hat alle Dankgefühle dem gütigen König zugewendet. Die Taxe des gegenwärtigen Bieres erlaubt dem Tagwerker- und dürftigen Stande nicht mehr, dieser Nahrung sich in dem Grade zu bedienen, als dieser Nationaltrank sonst die allgemeine Labung war. Viele Bräuer geben das Bier unter der Taxe, zu Gunsten der Consumtion. Der hiesige Pschorbräu, genannt Hacker, entschloß sich, eine gute Gattung Bier, die Maß um 3 kr., in seinem Bräuhause schenken zu lassen. Welche Wohlthat für die große Anzahl Menschen, die von Sonnen-Aufgang bis zu ihrem Untergang in Werkstärten oder auf Feldern und Wiesen fort arbeitend um ihre Kreuzer jenen Trunk erhalten, der climatisch für sie Bedürfniß ist. Auch dieses Tax-Monopol sollte gleich andern aus den Beschränkungen des Betriebes weichen, und gänzlich freie Conkurrenz einer Produktion gegönnt werden, die einen Haupttheil der Staats- und Landwirthschaft ausmacht. Das Volk bedarf in diesem Nahrungs-Zweige vor allem den Genuß jener Freiheit, nach welcher die Einen mit Bier von 6—10 kr., und die Mindern um geringern Preis so viel wie möglich ihren Durst löschen könnten. Was vom Hunger, z. B. beim Fleisch, Brod rc. gilt, soll auch vom Durste gelten. Man denke an die Schweißarbeit der Aerntezeit so vieler tausend Armen, und dann an die Entsagung des erquickenden Trunkes, an dessen Statt oft schlechtes Wasser zum Schaden der Gesundheit getrunken werden muß.

Jedem Handwerksmanne ist es bekanntlich bei Strafe verboten, weder vor seinem Hause noch sonst auf öffentlichen Straßen oder Plätzen Materialien zu seinem Geschäfte aufzuschichten oder hinzustellen. Kein Einwohner darf in solcher Weise Betten sonnen, Wäsche trocknen u. s. w. Ungeachtet öffentlich geschehener Rüge ist es aber in der Glockenbachstraße am Sendlingerthore zeither noch immer erlaubt gewesen, mitten auf der sich ohnehin durch das Scharfrichters-Haus und dessen (schon vor 3 Jahrhunderten im Allgemeinen abgeschafften) Umplankung in 2 Arme verengenden Straße eine Teichen-Niederlage für die Stadtbrunnenwerke zu erhalten, auch dort nach Bequemlichkeit zu arbeiten, während die anstoßenden Zwinger hiezu den tauglichsten Platz gewährten. Warum ist hier nicht gleiche polizeiliche Abwendung allgemeinen Mißstandes schon längst eingetreten? Oder sollen nicht Communalanstalten s. a. den Privaten mit gutem Beispiele vorangehen? —

In einer neuen Schrift: „Keller's Nachlaß 1. B.“ wird nunmehr bestimmt versichert, daß der verstorbene katholische Pfarrer **Keller** in Pfaffenweiler der Verfasser der „Stunden der Andacht“ sey.

Unser unerreichbare Meister „Landbot“ hat sein Publikum abermal mit der bestimmten Stunde der jüdischen Hochzeit-Ceremonie in der Synagoge zum Besten zu haben beliebt. (Druckfehler!)

Digitized by Google

Von weit und breit gehen Nachrichten in Regensburg ein, daß das Donnerwetter am 27. Juni unberechbaren Schaden theils durch Hagelschlag, theils Windsturm an den Feldfrüchten, Bäumen und Häusern verursacht hat. Die Flüsse setzen ihre Wuth das Heu zu verschlingen noch immer fort! — Den Schaden des Spitals zu Stadt am Hof berechnet man allein auf 50,000 fl. — Auch der Dom erlitt an Dächern und den herrlichen Fenstern neue Beschädigungen. Wenn doch dieser Wind alle die Spinnengewebe, welche die Kirchen so häufig entstellen, abgeblasen hätte! — Die Bauten des Herrn Fürsten v. Thurn und Taxis werden thätigst fortgesetzt, und gewähren für Regensburg eine wohlthätige Quelle fast für alle Gewerbe, welche durch die Veränderungen der Zeit so viel gelitten haben.

Herr v. Hagn, (dessen Namen wir aus dem „Inlande" hier beifügen), aus einer alten, achtungswerthen Patrizierfamilie dahier, hat sich vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr im Dianenbade im englischen Garten mit einem kurzen Gewehre seines kleinen Sohnes entleibt. Eine bedenkliche Krankheit der hinterlassenen Wittwe, und die zarte Jugend der jüngsten seiner 6 Kinder, erhöhen noch das Schmerzliche dieses traurigen Ereignisses, dessen Grund wohl, wie man sagt, in einem Anfalle heftiger Hämorrhoidalumstände zu suchen seyn dürfte. Unter dem Bettkissen seiner ältesten Tochter wurde, wie es heißt, ein Brief gefunden, worin er Abschied nahm. Das Nähere des Inhaltes ist uns nicht bekannt geworden. Seit acht Tagen ist dieß der dritte Selbstmord dahier.

Ausgezeichnete Arbeiten lieferten auch auf der Leipziger-Jubilat-Messe die Wiener-Handschuhfabrikanten, unter welchen sich besonders Georg Jaquemar durch Anwendung einer Maschine zum Nähen und Auszieren (pointing nennt es der Britte) und manche Kunstgriffe, zu welcher er Leute aus Grenoble zu gewinnen wußte, auszeichnete, indem dadurch die Waare um 30 Proz. billiger, als wenn sie mit der Hand genäht würde, geliefert werden kann. (Hat München noch keine solche Maschine?) Mit besonderer Kunst weiß man das feinste Hühnerleder (die Epidermis des Schaffells) durch das feine Doliren zu bereiten, und so tragen jetzt die geschmackvollsten Damen keine französischen Handschuhe mehr in Wien. Schöne Damenhandschuhe wurden zu Dutzenden um 5 fl. Conv. Münze verkauft. Auch Swoboda in Prag schickte seine Waaren zur Messe, nach Art der ächt dänischen weiß- und lohgaren Handschuhbereitung. Natürlich veranlaßte die Wohlfeilheit dieser schönen Waare neue Raffinements, wohin die in dieser Messe von Paris eingeführten buntgenähten Damenhandschuhe mit Gemälden und Rosetten gerechnet werden müssen.

Der neueste „Hesperus" v. 5. d. sagt: „Der Hr. Bürgermeister Behr in Würzburg, der sich durch seine staatswissenschaftlichen Schriften, so wie durch seine unerschütterliche Vaterlandsliebe als Abgeordneter der Ständeversammlung Bayerns vor so vielen Andern auszeichnet, hat ein neues Werk herausgegeben, worin er sämmtliche Bedürfnisse Bayerns darstellt, und die Mittel ihnen abzuhelfen angiebt. Warum bearbeitet eine geübte Feder nicht einen vollständigen Auszug aus diesem vortrefflichen Werke für ein öffentliches Blatt, da die Bedürfnisse eines deutschen Staates fast mit jenen aller andern übereinstimmen, und somit dieser Auszug für ganz Deutschland gemeinnützig wäre?"

Das geschmackvoll eingerichtete Band- und Leinwandlager des Hrn. Handelsmanns Franz Lindauer in der Dienersgasse, dessen wir bereits früher nach Verdienst rühmlich erwähnten, hat durch vier an den Fenstern stehende sehr schöne Blumen-Vasen, aus weißen und buntfarbigen Bändern, Fäden, Knöpfchen u. dgl. künstlich verfertigt, eine neue Zierde erhalten.

Vorgestern hat unsere königl. Hofschauspielerin, Madame Fries, eine Kunstreise nach Berlin angetreten.

Von den artesischen Brunnen ist in Würtemberg eine ganz neue Anwendung gemacht worden. Da nämlich das Wasser dieser Brunnen, weil es aus großer Tiefe kommt, nie unter 9 bis 10° R. Wärme hat, so benützte der verdiente Baurath v. Brukmann in Heilbronn, der schon seit mehreren Jahren eine bedeutende Anzahl solcher Brunnen in den dasigen Mühlen gebohrt hat, diesen Umstand, um im Winter die Mühlräder vom Eise frei zu halten, indem er das Brunnenwasser in durchlöcherten Rinnen über dieselbe hinleitete, und darauf herabfallen ließ. Es

kann auf diese Weise nicht eine Spur von Eis an den Rädern aufkommen. Eine noch auffallendere Wirkung zeigte sich, als dieses Wasser vermittelst Rinnen in einem Mühlgebäude der Cotta'schen Fabrik herumgeleitet wurde, indem es dasselbe durch seine bloße Ausdünstung während der Cirkulation, trotz der strengen Kälte in vergangenem Winter, immer in einer gleichförmigen Temperatur von 5 bis 6° Wärme hielt, wobei die Arbeiter ungehindert ihre Geschäfte besorgen konnten, so daß alle Feuerung überflüssig wurde. Diese von Herrn Baurath von Brukmann erlangten Resultate, über welche derselbe der Centralstelle des k. würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins ausführlichen Bericht erstattet hat, sind für alle Mühlenbesitzer, besonders auch für Mahlmüller, von solcher Wichtigkeit, daß sich die artesischen Brunnen, die bis jetzt in Deutschland noch selten sind, nun wohl schnell verbreiten werden. Das Verfahren des Herrn Bauraths von Brukmann beim Erbohren dieser Quellen soll noch Vorzüge vor demjenigen haben, welches in Frankreich und England üblich ist, auch wohlfeiler zu stehen kommen.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Forsetzung.)

Auf meine Frage, wie weit denn seine Bewerbung gediehen sey, antwortete der Graf: „daß er ihr seine Liebe bereits mit den glühendsten Farben geschildert, ja sogar seine Hand angeboten habe, allein vergebens! „„Sie sind nicht recht bei Sinnen!““ sey gewöhnlich die Erwiederung seines eifrigsten Bestrebens gewesen. Nun habe er einen Brief geschrieben, worin er ihr sein ganzes Herz öffne, und noch einmal den Antrag, sie zu heirathen, ernstlich erneuere; und mich vertrauensvoll auserseben, mit meiner beredsamen Fürsprache dieses Ultimatum seines liebekranken Herzens der spröden Schönen zu überreichen.“

Ich darf mir schmeicheln, auf der hohen Schule des Lebens die Damen vollkommen kennen gelernt zu haben, und gleich einem weitberühmten Arzte, der in den Hospitälern der Hauptstädte Europa's praktizirte, keinen Fall zu treffen, der mich auf irgend eine Art in Verlegenheit zu bringen vermöchte. Darüber blieb ich nun keinen Augenblick in Zweifel, daß diese Liebschaft des Grafen eine entschiedene Thorheit sey, der ich um jeden Preis ein Ende machen müsse. Aber wie? das war die schwer zu lösende Frage. Er gab mir den Brief, mit der Bitte, ihn zuvor zu lesen, um mich nach dem Inhalte desselben richten zu können; ich gab ihm mein Ehrenwort, für sein Bestes, wie für meinen eigenen Bruder, zu sorgen. Im Speisesaale thronte die Fröhlichkeit, während es draußen regnete, was vom Himmel konnte. Ein geistvoller Cavalier, einer aus meiner Reisegesellschaft, saß am Clavier, und beantwortete jede an ihn gestellte Frage durch den Ausdruck der Musik. Auf die Frage: „Was halten Sie von der Liebe?“ spielte er die Melodie des Liedes: „Wenn die Liebe nicht wär', so lebt' ich nicht mehr u. s. w.,“ und als ihn eine Dame fragte: „ob er gerne reise?' antworteten die Töne aus der herrlichen Arie der Prinzessin von Navarra: „Welche Lust gewährt das Reisen u. s. f.“ Die ganze Gesellschaft fühlte sich von dieser originellen Unterhaltung hingerissen, und hatte nur noch für den Spielenden Aug und Ohr. Diesen Moment benützte ich, um mit Fräulein Schmalzblümchen in einer Fenstervertiefung ein Gespräch anzuknüpfen. Ich schreibe es hier wörtlich nieder, denn mein Gedächtniß bleibt mir treuer, als jedes Damenherz.

Ich. Sie haben wohl keine Langweile im Bade?

Sie. O nein! Ich bade, esse, trinke, schlafe, gehe spazieren, lasse mir den Hof machen, und necke weidlich die verliebten Herrchen.

Ich. Das ist sehr grausam! Sie sollten einen Unterschied machen, und ein wahrhaft liebendes Herz nicht mit den Courmachern auf gleiche Weise behandeln.

Sie. Das sind Redensarten, weiter nichts. Wo schlägt denn ein wahrhaft liebendes Herz?

Ich. Im Busen des Grafen ***. Er liebt Sie rasend.

(Schmalzblümchen warf mir einen spöttischen Blick zu, und lachte hell auf.)

Ich. Zweifeln Sie?

Sie. Mit oder ohne Zweifel muß ich Ihnen gestehen, daß mir ein solcher Schwärmer in der Seele zuwider ist.

Ich. Er hat aber ernstliche Absichten; eine solche Verbindung dürfte als vortheilhaft allerdings zu berücksichtigen seyn.

Sie. Gott bewahre mich vor einer Heirath! Ich verkaufe meine Freiheit nicht, am allerwenigsten dem Grafen.

Ich. Was würden Sie thun, wenn er Ihnen durch mich einen liebeglühenden Brief mit einem förmlichen Heirathsantrage übergäbe?

Sie. Ist er von Sinnen? Wohlan, ich würde ihn an der öffentlichen Tafel vorlesen, und den Grafen zur Strafe seiner Zudringlichkeit lächerlich machen. Haben Sie diesen Brief? Geben Sie ihn mir!

Ich. In der That, ich bewundere Ihren Verstand; Sie durchschauen den Grafen. Er verdient Ihre Liebe nicht. Ich bin zwar sein Freund, aber mehr noch der Ihrige. Ich weiß wirklich nicht, ob er verliebt oder wahnsinnig ist. Denken Sie sich — ich rechne jedoch auf Ihre Verschwiegenheit, — er schrieb diesen Brief, und gelobte feierlich, Sie öffentlich zu beschämen, wenn ihm Ihre Antwort nicht genügen sollte. Es bleibt Ihnen nun kein anderes Mittel, als ihm zuvorkommen. Wie Sie dabei verfahren wollen, überlasse ich Ihrem Verstande. Ich hoffe, daß Sie diesen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft nie vergessen werden.

Sie. (Mir die Hand drückend.) Gewiß nie. — Sie barg den Brief rasch in ihren Busen, und schloß sich ohne Aufsehen den übrigen Damen an.

(Schluß folgt.)

John Webb's, des lustigen Musikanten, Trinkspruch.

Sonett im Contrapunkt.

Nichts köstlicher denn ächter Portwein!
Oporto ist der rechte Weinport;
O wäre doch ein Hügel mein dort,
Ein Hüttchen nur im kleinsten Ort mein:

Dann sollte Bachus stets mein Hort seyn!
Das Porter-Bier, so glaubt auf mein Wort,
Mir käm' es nie in jenen Weinport,
Von wo uns kommt der edle Portwein.

Wie selig wollt' ich dort die Becher leeren!
Doch arge Feindschaft stets dem leeren Becher,
Wer mag schon hier sie wohl dem Zecher wehren?

Der Portwein lehret rasch die schweren Fächer
Des Reimspiels: d'rum beim süßen Becherleeren,
Erklingt mein Spottvers jedem leeren Becher.

M o s a i k.

(Junge Weine alt zu machen.) Hiezu hat der unlängst verstorbene berühmte Sömmering angegeben: daß man die Weinflasche nicht mit Kork zustöpselt, sondern mit einer Blase verbindet, durch die zwar das im Weine enthaltene Wasser, nicht aber der Alkohol verdunstet, so daß der überflüssige Weinstein sich krystallisirt. In Deutschland ist diese Methode nicht einmal bekannt (?) geschweige in Anwendung gekommen, dagegen bedient man sich ihrer in England und findet sie sehr zweckmäßig.

R ä t h s e l.

Im Sommer kalt,
Im Winter warm,
Im Herbste reich,
Im Frühling arm.

Auflösung der Sphinx in Nr. 167:
B r a u t j u n g f e r.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	7	Willibald.	Willibald.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 189.** Donnerstag, den 8. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg besuchte, von Straßburg kommend, seine Schwester, die Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, und reißten miteinander nach Kissingen zu Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter. Dem Vernehmen nach werden Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg am 14. d. M. von Kissingen, wo am 2. d. Se. Durchl. der Herzog August von Leuchtenberg eingetroffen ist, mit Demselben und Ihrer ganzen Familie wieder hier ankommen.

Se. k. Hoh. Prinz Maximilian von Sachsen, der dem Verscheiden so nahe war hat sich durch Gottes Hülfe so weit erholt, daß er am 3. Juli von Pillnitz in die Stadt kommen wollte. Am 2. war deßhalb in der katholischen Hofkirche für dessen Genesung Danksagung und feierliches Te Deum, welchem der ganze Hof beiwohnte; auch in allen übrigen Kirchen ward ein Dankfest gefeiert.

Das k. preußische Ministerium des Innern, Abtheilung V. hat der hiesigen Baugewerksschule die Fortsetzung des von der k. Commission für das Gewerbswesen herausgegebenen Werkes: „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker" zum Geschenke gemacht.

Seit Menschengedenken wütheten die Ungewitter, Stürme und Hagelschlag nicht mit solchem zerstörenden Umfange über Saaten und Obstkultur, als in diesem Jahre über viele Landstriche solches Verhängniß zu walten noch immer droht. Vormals, als Klöster, Herrschaften und Stiftungen im Verein mit den fürstlichen Pflegschaften ihre Getreidvorräthe zu Saam und Speise für die Beschädigten alsogleich darbothen, um wahre Hülfe zur rechten Zeit zu geben, und den Muth unter den Grundholden für neue Arbeit und für die Ertragung der elementarischen Feindlichkeiten, welchem der Ackerbau so sehr ausgesetzt ist, zu erhalten, war dieser höhere Schutz und Augenmerk ein wesentlicher Nachhalt der Cultur und des Familienwohlstandes. In unsern Tagen ist diese persönliche Rücksicht zwischen Grundherrlichkeit und Grundwirthschaft durch die finanzielle Maxime von jener ursprünglichen Wechselverbindung der Gabe und Abgabe immer mehr entfernt, wodurch Güter und Feldwirthschaften von ihren Früchten selbst in Mangel und Unglück wieder Saam, Nahrung und Lebenshalt sich mittheilten. Man spricht immer von Kulturgesetzen. Das erste Gesetz in einem Agrikulturlande war immer, den Ackersmann in Unglücksfällen und Noth zur rechten Zeit mit Getreid von den öffentlichen Getreidböden zu unterstützen und ihm durchzuhelfen zur nächsten glücklichen Aernte, daß seine Familie, und sein Hof nicht die Beute der Unfälle und der Gesetze werden.

Am 20. Juni Abends um $9\frac{1}{2}$ Uhr endete in Berlin an den Folgen eines seit dem 12. d. eingetretenen heftigen Schmerzes in der Gegend der Leber, welcher in den letzten Tagen einen zerstörend nervösen Charakter angenommen hatte, seine eben so thätige als segensreiche irdische Laufbahn der k. wirkl. geheime Staats- und Finanzminister, Hr. Friedrich Christian

Digitized by Google

Adolph v. Motz, geboren zu Kassel am 18. Nov. 1775, wo sein Vater Geheimerath und Präsident des Oberappellationsgerichts war.

Der hiesige „Volksfreund" Nr. 104 v. 2. Juli 1830 erzählt: „Daß ein Mädchen von 21 Jahren eine halbe Stunde unterhalb Freising ermordet wurde, und daß man einen Bauer, der in dortiger Gegend als wahnsinnig bekannt seyn soll, für den Mörder halte. „Aufforderung genug" fügt jenes Blatt hinzu, „solche Leute nicht frei herumgehen zu lassen, sie bei niedern Graden der Geistesabwesenheit stets zu beobachten, und bei gefährlichern Zuständen den Orten zu übergeben, die der Staat einmal für solche Unglückliche bestimmt hat." Wo sind aber die Heilanstalten, in denen man Gemüthskranke unterbringen könnte? Für den Isarkreis, zu dem auch die Haupt- und Residenzstadt München gehört, haben wir ein Irrenhaus in Giesing, das höchstens für 24 Kranke eingerichtet, und fortwährend mit 50 bis 60 Kranken überfüllt ist." Wir haben den betreffenden Behörden sehr oft das dringende Bedürfniß der Errichtung einer zweckmäßigen Heilanstalt für Gemüthskranke geschildert und mehrere andere hiesige Blätter haben in unsern Klageruf im Namen der leidenden Menschen eingestimmt; aber die Behörden scheinen aus Mangel an Fonds nicht darauf eingehen zu können. Bei dem Herannahen der guten Jahreszeit machten wir darauf aufmerksam, daß man doch endlich einmal den längst projektirten Bau des Krankenhauses in Giesing beginnen möchte; allein der Sommer ist nun bald vorüber und es sind noch immer keine Anstalten dazu getroffen worden. Man sollte glauben, daß in einer Hauptstadt wie München, die bereits die zweckmäßigsten öffentliche Anstalten aufzuweisen hat, der erste Impuls hinreichend gewesen seyn dürfte, die Begründung einer Heilanstalt zu veranlassen, deren Nothwendigkeit nicht nur durch die täglichen Erfahrungen anerkannt werden muß, sondern auch schon in unzähligen Abhandlungen nachgewiesen wurde. Und dennoch wird von Seite der Behörden diese so äußerst wichtige, das Wohl so vieler unglücklichen Gemüthskranken betreffende Angelegenheit, mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit behandelt. Möchte es uns doch gelingen, durch wiederholte Anregung dieses Gegenstandes die Herzen derjenigen zu erweichen, welche ihrer Stellung nach im Stande sind, da zu helfen, wo für die bedauerungswürdigste Klasse der Kranken die schleunigste Hülfe nöthig ist!

Während aus allen paritätischen Orten des Königreiches die erfreulichste Kunde von gewohnter Toleranz der Katholiken (diese Blätter lieferten erst kurz wieder ein Beispiel in Nr. 178) bei der evangelisch-lutherischen, 300jährigen Jubelfeier sich verbreitet, vernehmen wir abermal aus Augsburg (also ein Seitenstück zu de min Nr. 124, 127, 129, 131 d. Bl.) von einer in der Barfüßer-Kirche aufgestellten Inschrift, deren Sinn keineswegs den des wahren Christenthumes und der schuldigen Achtung gegen eine andere Religion entsprochen haben soll. Auch war dort die Kanzelrede nicht die eines, von christlicher Liebe erfüllten Predigers, sondern eines erhitzten jungen Eiferers. — Abgesehen von mancher, den Katholicismus lästernden Schrift, deren in den protestantischen deutschen Landestheilen bei Gelegenheit dieses Kirchenfestes erschienen sind, möchten solche intolerante Erscheinungen nach dreihundert Jahren, als damals die neue Kirche von den katholischen Mitbürgern die sanktionirte Duldung empfing, weit hinter der Aufklärung und Bildung unserer Zeit seyn. Seit mehreren Jahren feierte man in vielen katholischen Pfarrorten Bayerns tausendjährige Jubiläumsfeste, und kein Priester hatte den Fanatismus, in Schriften oder Predigten, gehässige und rohe Aeußerungen gegen die andere christliche Confession als Mitgabe an den Tag zu legen. Zu gleicher Zeit gab das Sammeln für Wittwen und Waisen protestantischer Geistlichen einen traurigen Blick für das Uebermaß der Heirathslust solcher protestantischer Seelsorger, deren Pfründen in keinem Verhältnisse zu einer Befriedigung stehen, welcher andere Mitbürger, z. B. nicht hoch besoldete Staatsdiener rc., zu entsagen, das Selbstgefühl haben. Dagegen sehen wir von der katholischen Geistlichkeit an Nachlässen, Stiftungen und Dotationen für Armuth, Schulen und Wohlthat immer edler und häufiger die Verwendung ihrer Einkommen, eine gewiß löbliche Folge des Cölibats, dessen Lobredner wir übrigens nicht seyn wollen. Ein in Augsburg wochentlich zweimal seit Anfang des vorigen Monats erscheinendes Unterhaltungsblatt „Ahasverus, der ewige Jude" lieferte in seinem Nr. 9 einen lesenswerthen Aufsatz von vieler Wahrheit in ersterem Betreffe. „Das Betteln," heißt es in diesem," ist

bei uns in Bayern bei den so höchst mannigfaltigen und gemeinnützigen Anstalten wohlweislich verboten, und doch scheuen sich die evangelischen Geistlichen nicht, alle Augenblicke bald um Jenes bald um Dieses zu kollektiren und die Laien zu bestürmen. So sind selbe erst unlängst wieder bei Gelegenheit des hohen Jubiläumsfestes mit einer Bettelei für die Unterstützung der hinterlassenen Pfarrers-Wittwen und Waisen aufgezogen, obwohl die Pfarreien nicht größtentheils, wie es in der gedruckten Lamentation heißt, spärlich ausgestattet sind." Am Schlusse wird bemerkt, daß es zweckmäßiger erscheinen dürfte, wenn kinderlose Pastores ꝛc. mit einem Einkommen von 1 bis 2000 fl. zur Unterstützung der Hinterbliebenen ihrer Collegen 1 bis 200 fl. in dringendster Noth beisteuern möchten.

Fräulein Schmalzblümchen.

Ein Badreise-Abentheuer

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Ich verlor sie keinen Augenblick aus den Augen. Die Tafel war gedeckt; wir nahmen Platz. Fräulein Schmalzblümchen saß oben an, nach dem alten Badrecht, das dem ersten Ankömmlinge den ersten Platz einräumt. Ganz bescheiden postirte ich mich an das unterste Ende der Tafel, der Wirkung meines Verrathes an der Freundschaft gewärtig. Der Graf saß, wie gewöhnlich, zur Rechten des tonangebenden Schmalzblümchens; ich konnte ihm nur noch unbemerkt zuflüstern: „Die Fassung nicht verloren, Freund, was auch geschehen möge!"

Der Champagner perlte schon in den Spitzgläsern aus geschliffenem Crystall, als ich das Gespräch auf die Liebe lenkte. „Allen Respekt vor dem Leben in Bädern," — begann ich, — „aber das verdammte Wasser kühlt die Liebesglut; die Damen können wohl nicht die Hälfte der Triumphe feiern, wie in der Stadt."

„„Da irren Sie sich sehr,"" — erwiederte schnippisch Fräulein Schmalzblümchen, dem ich einen bedeutungsvollen Blick zuwarf; — „„es fehlt uns Damen auch in Bädern weder an Liebhabern, noch an Liebesbriefen. So zum Beispiel, hab' ich erst heute ein solches süßes Brieschen erhalten; dürft' ich Sie wohl bitten, mein lieber Herr Graf, der liebenswürdigen Tischgesellschaft dieses Brieschen gefälligst vorzulesen, das ich noch nicht einmal aufgebrochen habe, versteht sich, mit diskreter Verschweigung der Unterschrift; Thorheiten dieser Art, die mir gar oft im Leben lästig fallen, pflege ich gerne schonend zu behandeln.""

Nach diesen Worten zog sie den Brief aus ihrem Busen, und reichte ihn dem vor Scham bald errötenden, bald erbleichenden Grafen mit dem Blicke des vernichtenden Spottes. Alle Augen waren auf ihn gerichtet.

Mit männlicher Fassung, doch mit einem Ausdrucke seiner Miene, der mich überzeugte, daß in diesem Augenblicke die Verachtung in seinem Herzen über die Liebe gesiegt habe, erbrach der Graf den Brief, entfaltete den Einschluß, und sagte laut, mit einem mir unvergeßlichen, vom Triumphe verklärten Blicke: „Verzeihen Sie, Fräulein, Sie scheinen sich vergriffen zu haben; das ist kein Liebesbrief, sondern — ein Speisezettel!"

Das war mein Werk!

Die ganze Tischgesellschaft brach in ein schallendes Gelächter aus. Unfähig ihre Wuth zu verhehlen, verließ Fräulein Schmalzblümchen wüthend den Speisesaal; der Freund war nun geheilt, und das schöne Bewußtseyn, ihn aus dem Garne einer Kokette gerettet zu haben, hat mich schon längst hinsichtlich des fatalen Umstandes getröstet, daß Fräulein Schmalzblümchen seitdem meine unversöhnliche Feindin geworden ist.

Fanatismus.

Smyrna ist der Schauplatz eines eben so betrübenden als ungewöhnlichen Ereignisses gewesen. Ein junger Grieche von Kandia, Namens Matteo, früher Sklave eines türkischen Schlächters, hatte im Alter von 12 Jahren die muhamedanische Religion angenommen. Nach zwei Jahren entfloh er seinem Herrn, ging nach Constantinopel und von da nach Rußland, wo er mehrere Jahre blieb. Vor Kurzem führte ihn die Sehnsucht, sein Vaterland wieder zu sehen, nach Constantinopel zurück, und er schiffte sich auf einem jonischen Schiffe nach Smyrna ein, wo

er eine Gelegenheit nach Kandien zu finden hoffte. Während der Ueberfahrt unterhielt sich ein griechischer Priester mit ihm über die Religion, und der junge Mann gestand diesem, daß er als Kind die griechische Religion abgeschworen habe, seitdem aber innerlich wieder zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt sey. Der Geistliche fand aber diese stille Bekehrung nicht genügend, schilderte dem Unglücklichen mit schrecklichen Farben die Qualen der Hölle, und ließ ihn nur dann auf die Gnade Gottes hoffen, wenn er sein Leben an dem Orte seines Abfalls vom wahren Glauben aufopfere. In Smyrna angekommen, begab sich der junge Matteo zu seinem früheren Herrn und überhäufte denselben in seinem Laden mit Schmähungen und Drohungen. Der Türke hörte anfangs ruhig zu, Matteo aber, dadurch nur noch mehr gereizt, forderte ihn auf's neue heraus, bis die Nachbarn sich vor der Thüre des Schlächters sammelten, die Wache gerufen und der Ruhestörer verhaftet wurde. Vor den Mollah geführt, stieß er dieselben Aeußerungen gegen ihn und Verwünschungen gegen die mahomedanische Religion aus. Der Mollah berichtete darüber an den Pascha, vor welchen Matteo geführt wurde. Nachdem der Pascha alle Verwünschungen angehört hatte, die Matteo gegen ihn und die mahomedanische Religion ausstieß, ließ er ihn nach dem Gefängnisse abführen und gab ihm drei Tage Bedenkzeit. Hierauf wurde Matteo auf's neue vor den Pascha geführt, und da er sich in gleicher Weise aussprach, wie früher, so gab der Pascha ihn seinem Schicksale preis, und er wurde am 25. Mai enthauptet. Der jonische Capitän, der ihn hergebracht hatte, wollte ihn retten, indem er ihn als einen seiner Matrosen abforderte. Yussuf-Pascha willigte in dieses Mittel, ihn zu retten, aber Matteo, fest entschlossen, sich dem Tode zu weihen, verschmähte jedes Rettungsmittel. Eine große Anzahl von Griechen war auf dem Hinrichtungsplatze zusammengeströmt und stürzte sich, der Anstrengungen der Wache ungeachtet, auf den Leichnam, um einige Tropfen Blutes aufzufangen, oder in den Besitz eines Stückes seiner für heilig geachteten Kleidung zu gelangen.

M o s a i k.

Von den merkwürdigen Menagerien, welche zu den Zeiten Montezumas in dem Pallast des Herrschers von Mexiko sich befanden, gibt eine eben in Paris erschienene Schrift: „Le Mexique, par J. C. Beltrami" eine Nachricht. Vierfüßler, Vögel und Reptilien aller Art waren darin vereinigt. Eine Menge Aerzte und Apotheker wachten über die Gesundheit dieser Thiere, es waren sogar Accoucheurs vorhanden, welche bei dem Gebären Sorge trugen. Eine noch sonderbarere Menagerie aber hatte Montezuma eingerichtet, wo Alles, was von monstrosen und verwachsenen Menschen vorkam, vereinigt wurde.

G e t r a u t :

Joh. Gottfr. Fischer, b. Maurermeister, mit Ludovika Schwab, Zollbeamtenstochter v. Neunburg.

Karl Bertrand, b. Schneidermeister, mit Maria Neumaier, Taglöhnerstochter v. d. Au.

G e s t o r b e n :

Kath. Rodatus, b. Webermeisters-Wittwe, 74 J. a., am Brand im Unterleibe.

Sophia Klein, Verwalters-Wittwe, 72 J. a., an Entkräftung.

A n z e i g e n.

226. Der am vergangenen Sonnabend bei einem hiesigen Wundarzte aus Versehen mitgenommene und wieder dorthin zurückgebrachte Regenschirm, kann daselbst von dem Eigenthümer stündlich in Empfang genommen werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	8	Kilian.	Kilian.	Königl. Hoftheater: (Bei beleuchtetem Hause, zum Erstenmale): Herzog Maximilians Brautzug. In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes J. Maj. der Königin: Garten-Unterhaltung mit türkischer Musik, bei beleuchtetem Garten. Anf. 7 Uhr.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 190. Freitag, den 9. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Das allerhöchste Geburtsfest Ihrer Majestät unserer geliebtesten Königin und Frau, ist gestern in allen Kirchen der Hauptstadt, worin Tausende für das ungetrübte Wohl der allergnädigsten Landesmutter und Wohlthäterin der Armen, und des ganzen königlichen Hauses, aus der Tiefe ihrer Herzen beteten, unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen, und unter Paradirung des Linien-Militärs und der bürgerlichen Nationalgarde, auf eine des hohen Tages würdige Weise gefeiert worden. Gott erhalte die Königin!

Das k. Regierungsblatt Nr. 24. enthält die von Sr. Maj. dem Könige genehmigte „Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien in dem Königreiche."

Die schon längst gewünschte, sehr nothwendige Erweiterung des Einganges der Sendlingerstraße am ehemaligen Ruffinithurme scheint sich nun verwirklichen zu wollen. Wie man vernimmt, haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten den Ankauf der rechtsstehenden Häuser beschlossen, und diesen Plan der königl. Kreisregierung zur Genehmigung vorgelegt.

Der Sohn des Gastgebers, Hrn. Havard, zum goldenen Hirsch, welcher die Ehre hatte, Se. D. den Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis bei dessen letzter Anwesenheit zu bedienen, hat von Sr. Durchlaucht eine sehr schöne Brustnadel, einen Rubin, ringsum mit Brillanten besetzt, zum Zeichen der fürstlichen Zufriedenheit erhalten.

Die Nachrichten, welche noch immer aus vielen Gegenden Bayerns über Verheerungen eingehen, welche Gewitter und Hagelwetter angerichtet haben, lauten sehr traurig.

Dem. Schwarz, Tochter des k. k. österreichischen Hofschauspielers Schwarz, welche bisher am ständischen Theater in Linz engagirt war, wird in München nächstens in einigen Gastrollen auftreten.

Während des nächsten Jakobi=Marktes werden sechs Oper=Vorstellungen gegeben werden.

Es scheint die allgemeine wichtige Aufgabe für die dießmaligen Versammlungen der Landräthe gewesen zu seyn: ein wohlerwogenes Gutachten über den dermaligen Zustand der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels in den verschiedenen Kreisen, über die dem Aufblühen noch entgegenstehenden Hindernisse, und über die zweckmäßigsten und wirksamsten Mittel der Beförderung zu entwerfen.

Nachdem der bisherige Vorsteher des achtzehnten Stadtdistrikts, Johann Rottmaner, bürgerl. Caffetier, von der Stelle eines Distriktsvorstehers entbunden worden ist, so hat man hiefür den bürgerl. Handelsmann Carl Sporer als Distrikts=Vorsteher erwählt, und hierauf zugleich verpflichtet; welches der Magistrat mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß der neue Distriktsvorsteher in seiner eigenen Behausung in der Fürstenfeldergasse Nro. 1004. wohnt.

Unter den vielen und großen Feierlichkeiten, welche die guten Unterthanen zur Verherrlichung der Reise ihres geliebtesten Herrscherpaares durch den Regenkreis auf alle mögliche, Freude und Zufriedenheit erregende Weise zu veranstalten trachteten, waren alle ohne besonderen Unfall abgelaufen. Nur in dem Orte Beilngries, wo sich der bürgerl. Kaminfegermeister Kopp auf Ersuchen zur Verfertigung und Aufhängung der Guirlanden und Inschriften beschäftigte, ereignete sich das Unglück, daß derselbe vom obersten Thore herabstürzte, das Genick brach, und nach einigen Tagen den Geist aufgab. — Gewiß wird König Ludwigs ererbtes gefühlvolles Herz bluten bei solcher Kunde, und Sich väterlich erbarmend annehmen der schuldlosen drei Waisen und der hinterlassenen untröstlichen Wittwe des edlen Bürgers und Patrioten!

In den Besitzungen des Herrn Baron v. Hallberg auf Birkeneck, bei Freising, soll sich eine vitriolartige Erdart vorfinden, womit eingewurzelte rheumatische Uebel geheilt werden können, welche dem Gebrauche der berühmtesten Heilquellen nicht weichen wollten. Ein Herr v. Hamus, dessen Gattin nach zehnjährigen Leiden durch die Anwendung jener Erdart geheilt wurde, hat nun in der Kolonie des Hrn. Barons ein Haus gekauft. Bestätiget sich die Heilkraft dieser Erdart, so wird die ganze Kolonie in kurzer Zeit mit reichen und vornehmen Herren aus dem In- und Auslande bewohnt seyn, die an demselben Uebel leiden.

Einige Tagblätter haben bereits auf das bedauernswerthe Schicksal des hiesigen Schauspielunternehmers, Herrn Joseph Schwaiger, aufmerksam gemacht, und die Theilnahme des Publikums für denselben in Anspruch genommen. So wenig schwierig es auch seyn möchte, durch eine aktenmäßige Darstellung die sonderbaren Verhältnisse zu enthüllen, welche ihn an der Fortsetzung seiner Bühne verhindern, so glauben wir uns doch dieser Mittheilung vorläufig überhoben, indem wir vollkommen auf die Einsicht und das Wohlwollen des löblichen Magistrates vertrauen, daß er in gerechter Berücksichtigung jener Motive, die für Herrn Schwaiger sprechen, auch für diesen und dessen zahlreiche Familie zureichend sorgen werde, bevor das äußerste Elend ihn zu einem äußersten Schritte treibt.

In einem Schreiben aus Bamberg v. 26. Juni in öffentlichen Blättern wird unter anderm berichtet: „Der Aufzug der Gewerbe war schön und volksthümlich. Zwölf Bürger brachten dem Könige Pokale von Gold mit hiesigem Weine und Biere zu. Der König nahm einen Pokal, trat an's Fenster schwenkte ihn dreimal und rief: „Auf's Wohl meines lieben Bamberger Volkes!" Da ward die Menge vor Freude außer sich. — Ein Bürger sagte bei Ueberreichung des Pokals, indem er die Hand auf die Brust legte, zu Sr. Majestät: „Wenn man es nur so, wie man es darinnen hat, herausnehmen und vor Euer Majestät hinlegen könnte." Se. Maj. der König legte auch die Hand auf's Herz und erwiederte: „Ich kanns auch nicht so herausnehmen, wie es in meinem Herzen für Euch ist!" Alle waren zu Thränen gerührt und stolz auf die Aeßerung: „Das ist mein vergnügtester Tag, so lange ich König bin!" welche der König that.

Schon vor zwei Jahren geschah in einem hiesigen Volksblatte die gerechte Rüge auf allgemeines Verlangen, daß der so höchst erbauliche sonn- und feiertägliche Gottesdienst in der Herzog Max Hofkapelle mit deutschem Kirchengesang doch nicht ferner durch den, in höchst unanständiger Weise in Mitte der Andächtigen erlaubten Durchgang vieler Vorüberwandelnden gestört und daher verfügt werden möchte, daß, gleichwie der kön. Residenz-Kapellen-Hof den Equipagen während der Kirchenzeit versperrt ist, auch diese Passage für Fußgeher unten und oben mit Querlatten bezeichnet seyn soll. Dieser Wunsch scheint um so billiger, als selbst die Bethäuser anderer Confessionen, wo keine heil. Handlung, sondern nur Gesang und Predigt statt hat, während dieser Zeit geschlossen sind. Von der einschlägigen k. Behörde, welche schon Beweise gegeben hat, daß sie die bescheidene und gerechte öffentliche Stimme zu beachten nicht unter ihrer Würde halte, schmeichelt sich das betheiligte Publikum um so mehr baldiger Abhülfe, als die Nähe der k. Universität jenen ungeeigneten Durchgang immer frequenter und lärmender macht.

Das Franziskanerkloster und die Kirche auf dem Lechfelde.

Es ist in Nr. 183 dieser Blätter der Wiedererrichtung des, 25 Conventualen fassenden, seit dem

J. 1802 aufgelösten, nur mehr aus zwei Ordensbrüdern bestehenden Franziskanerklosters auf dem, aus den Römer- und Allemanenzeiten klassischen Lechfelde gedacht worden. Letzteres ist nicht durch die Hunnenschlacht, welche Kaiser Otto und Bischof Ulrich von Augsburg im Jahre 955 gewann, allein merkwürdig, sondern auch durch die Hochzeit des bayerischen Herzogs Heinrich X. mit Gertrud, Kaiser Lothars Tochter, während einer ganzen Woche hindurch in einem Lustlager zur Beherbergung des geladenen bayerischen und schwäbischen Adels, endlich durch Versammlung des Reichsherres Kaisers Friedrich, wobei Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachsen und Bayern mit seinen an Zahl und Pracht ausgezeichneten Haufen, so wie Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit dem Reichspanier waren. Wenn der Wanderer das freundliche Städtchen Landsberg, zwischen dem Lechufer und dem Bergabhange gelagert, mit den hohen Ruinen der einst festen Burg Phettine einerseits, und dem verödeten Jesuiten-Collegium mit seinem Prachttempel andererseits, unter mannigfaltigen Erinnerungen an die graue Vorzeit verläßt, und die Straße nach Augsburg einschlägt, so empfängt ihn eine unübersehbare, weder befruchtete noch beschattete Haide, die neun volle Stundensäulen in der Länge zählet. Mit freudiger Sehnsucht erblickt er in Mitte der öden Fläche den Weiler Lechfeld, wo ein gastliches Posthaus, und unfern davon die einsamen Zellen frommer Ordens-Männer, die nach der Regel des h. Franziskus von Assisis leben, sich befinden. Auf dem, unter Grabhügeln der verstorbenen Bewohner sich erhebenden Calvarienberg sind leider die Schnitzbilder durch Colorit und Costüm mächtig verunstaltet. Die Wallfahrtskirche hat eine religiös-historische Entstehung. Sie wurde, wie ein Denkstein links ober dem Eingange in lateinischer Inschrift besaget, im Jahre 1609 von der Freifrau Regina von Imhof, gebornen Freyin von Heerweg, in Folge eines Gelübdes zu Maria Hülf gegründet, indem selbe zu dieser Zeit, von Augsburg nach ihrem Schlosse Untermeitingen fahrend, Nachts auf dem weiten Lechlande sich verirrte, und erst nach vieler Angst und Kümmerniß an dem Orte, wo die Kirche steht, das Licht in ihrem Schlosse durch den dunklen Herbstnebel plötzlich erblickte, und so sich gerettet sah. Zugleich bestimmte die gottesfürchtige Frau eine hinreichende Dotation für ewige Zeiten zur Unterhaltung eines Lichtes in einer, auf dem Kirchthurme angebrachten Lampe, damit dasselbe als Leitstern nächtlicher Weile den verirrten Wanderer aus des Lechfeldes weiten Ebene anher geleite, sicheres Obdach zu finden. Leider hat auch diese fromme Stiftung das unselige Centralisirungs-System, dessen Schöpfer mit dem Verdienst-Orden geschmückt sind, verschlungen, und das wohlthätige Licht für immer verlöscht, wenn nicht die noch lebenden Glieder der ehrenwerth blühenden freiherrlichen Familie dieselbe mit Fug und Recht reklamiren, um die frommen Väter neuerdings zur gewissenhaften Unterhaltung dieses ewigen Lichtes vertrauensvoll zu vermögen.

Dieses gemeinnützige und wohlthätige Werk im Kleinen von einer edlen Frau, erinnert an ein solches von größerer Art von einem armen Hirtenknaben, zwar nicht in Bayern, aber doch an selbes grenzend, und der ganzen Menschheit angehörig, welches ein schätzenswerther Historiker unlängst zum Besten gab. Heinrich, ein Findelkind, vom Mayer von Kempten gefunden und erzogen, vom Jacklein ober Rhein als Schweinhirt gedungen, wo er sich in 10 Jahren 15 fl. verdiente, faßte, durch die vielen, von Schneelavinen begrabenen, oder in trügerische Klüfte gestürzten unglücklichen Wanderer über den Arlberg mitleidsvoll angeregt, im Jahre 1386, nachdem Tyrol von Bayern abgerissen war, den edelmüthigen Entschluß, seine mit dem Hirten-Stab hart verdienten 15 fl. zum Zwecke der Rettung Unglücklicher anzuwenden, und hatte die Freude, schon im 1. Winter 7 Menschen zu retten. Herzog Leopold der Stolze von Oesterreich ertheilte ihm einen Lob- und Freiheitsbrief über den Bau eines Hauses auf der Höhe des Arlberges, und unterzeichnete der Erste einen Beitrag; ihm folgten mehrere Fürsten und Herren von Oesterreich und Bayern, dann 17 Bischöfe. Von obigem Jahre bis 1416 durchwallte Heinrich ganz Deutschland, von der Brenta bis zur Ens, Böhmen, Ungarn, Polen, Croatien, um Beiträge zu seinem schönen Unternehmen zu sammeln. Zahlreich und beträchtlich fielen sie aus. So kam die St. Christophs-Bruderschaft zu Stande, welche im Verlaufe von vier Jahrhunderten vielen Tausenden das Leben und Lebensglück für sich und ihre Angehörigen rettete. Ein eigenes Bruderschaftsbuch, beinahe eben so dick als lang, enthält die Wappen, Unterschriften und Handzeichen der beitragenden Mitglieder. Nicht ohne innige Erhe-

bung liest man des Stifters eigene Erzählung seiner That, und wie er darauf verfallen, ferner dessen Pflichten und die seines Gehülfen Heinrich von St. Gallen, dann den herzoglichen Freibrief. Mit der Reformations-Epoche sank auch diese wohlthätige religiöse Verbrüderung. Im ersten Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges ward sie einigermaßen wieder hergestellt, doch nimmermehr in ihrer vorigen Bedeutenheit. Der Straßenzug selbst war sehr herabgekommen, und als Kaiser Joseph II. den Arlberg wieder eröffnete, waren kaum mehr schwache geschichtliche Spuren der St. Christophs-Bruderschaft vorhanden.

Durch die vielen eingegangenen Opfer andächtiger Pilger wurde das ursprüngliche Kirchlein am Lechfelde erweitert, dann zur Versehung des Gottesdienstes und der seelsorglichen Verrichtungen hier sehr zweckmäßig mit einem Franziskaner-Hospitium versehen. Nach dessen Aufhebung erging es den, vom Staate alimentirten, in 28 Jahren auf wenige heruntergeschmolzenen Ordens-Männern sehr mißlich in ihrer, von aller menschlichen Hülfe abgeschiedenen Lage. Allein, im Vertrauen auf Denjenigen, der die Raben in der Wüste speiset, erkalteten sie nicht in ihrem unermüdlichen Eifer für die Religion, deren Lehrer und Diener sie sind. Gaben der Mildthätigkeit aus dem ganzen Oberdonaukreise, ja sogar aus dem entfernten Würtemberger-Lande, fristeten ihr kümmerliches Leben. Des sichtbaren Mangels und der hier hausenden Aermlichkeit ungeachtet, ist der Klostergarten durch die Sorgfalt und den Fleiß des verständigen Fraters Elivius mit niedlichen Blumen und nutzbarem Gemüse bepflanzt, die Gänge sind gereinigt und gut unterhalten. Eine kleine Bibliothek hat sich noch aus den Klauen der Säkularisation gerettet.

Sch.

Alter Spruch.

Ehrt sich Jemand selbst ungemein,
Pflegt er meist ein Narr zu seyn.

Wie sich der Titl. Hr. Dr. Landbot abermals irren thäte.

Der Titl. Hr. Dr. Landbot sagt in seinem Landboten vom 7. d., daß es nur einen einzigen Bruckbräu gebe. Da es aber deren Mehrere gibt (vide Staatshandbuchregister von 1819 und 1828), so erachten wir uns des schuldigen Dankes überhoben, und regaliren ihn dafür mit der Ueberführung: „daß sich der Titl. Hr. Dr. Landbot abermals irren that."

Gestorben:

Josepha Kellner, Schneidermeisterstochter v. Straubing, 32 J. a., am Gedärmbrand.

Carl Frhr. v. Thiboust, k. Regierungs-Registrator, 47 J. a, am Brand.

Anzeigen.

227. Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß er künftigen Sonntag den 11. Juli seinen geschmackvoll neuerbauten Tanzsaal mit gut besetzter Musik eröffnen wird, wozu Jedermann höflichst einladet

Joh. Knier,
zum Schönfeld-Garten.

Anzeige und Empfehlung.

228. Ich Endesunterzeichneter empfehle mich einem verehrungswürdigen Publikum, bei meiner Durchreise, mit meiner Geschicklichkeit in Glas- und Porzellain-Reparaturen; auch verfertige ich an Tassen und Kannen ganz neue Handhaben, welche mit Schrauben befestigt werden, wie auch alle zerbrochenen Gefässe von Glas und Porzellain mit Schrauben und Nieten befestigt werden; bitte daher um geneigten Zuspruch und versichere billige und prompte Bedienung. Meine Wohnung ist im Neugarten vor dem Schwabingerthore bei Hrn. Ruff, Wirth daselbst.

Jakob Frank, Glas- u. Porzellain-Reparateur aus Breslau.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	9	Cyrillus.	Gottlob.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 191. Sonnabend, den 10. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben aus dem Bade Brückenau unterm 29. Juni an das k. Staatsministerium des Innern Folgendes erlassen: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben mit lebhaftem Wohlgefallen die Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, womit Wir und Unsere k. Gemahlin in Amberg und den übrigen von Uns berührten Theilen des Regenkreises, so wie von dem Obermainkreise insbesondere in Bayreuth und Bamberg, dann dem durchreiseten Theile des Untermainkreises auf Unserer Reise empfangen wurden, gesehen, und tragen Unserem Staatsministerium des Innern auf, Unsere Gesinnungen des freudigsten Wohlwollens durch die General-Kreis-Commissäre den Gemeinden ausdrücken zu lassen, und zugleich die öffentliche Bekanntmachung durch Kreis-Intelligenzblätter zu verfügen."

Unsere edle, glaubensfeste Königin hat das Jubelfest der augsburgischen Confession in der protestantischen Kirche zu Bamberg gefeiert.

In einer Pariser Handlung von Putzwaaren und Kleidern wird das Kindszeug für den künftigen neugebornen Prinzen oder Prinzessin der Königin von Spanien gezeigt. Die Decke, das Taufkleidchen und sämmtliche Häubchen sind von englischen Spitzen. Die Kleidchen sind mit Baumwolle und Gold gestickt und sämmtlich mit Capuchons versehen. Es ist eine außerordentliche Menge dieser kleinen Kleidungsstücke vorhanden, welche alle sehr reich und kostbar sind.

Aus dem Regenkreise gehen fortwährend die traurigsten Berichte über die durch den Hagelschlag vom 27. Juni angerichteten Verwüstungen ein. In dem Landgerichts-Bezirke Riedenburg wurden Bäume und Feldfrüchte auf den Fluren von zwölf Ortschaften durch faustgroßen Hagel gänzlich vernichtet. Im Orte Imbad schlug der Blitz in den Kamin des Bauers Martin Necker, dessen Weib mit zwei Dienstmägden gerade in der Küche beschäftigt war. Letztere, zwei Schwestern, wurden auf der Stelle getödtet, erstere stark betäubt, jedoch wieder zum Leben gebracht. Auch im Landgerichte Stadtamhof, in den Feldmarkungen von Irl und Kreuzhof, gegen Bernhardswald und Kirn hin, in dreizehn Gemeinden des Landgerichts Regenstauf, in dem Herrschaftsgerichte Wörth und dem Landgerichte Roding, von Frauenzell bis Prennberg wurden alle Sommer- und Winterfrüchte völlig vernichtet. Ein in dem Landgerichtsbezirke von Burglengenfeld an diesem verhängnißvollen Abende gefallener Wolkenbruch schwellte in wenigen Minuten die Bergwasser, so wie die Nab und Vils, zu einer Höhe von zwölf bis fünfzehn Schuh, wodurch nicht allein alle Wiesen überschwemmt, sondern auch mehrere Weiherdämme durchbrochen, und in mehreren Ortschaften des Vils- und Nabthales Häuser, Stallungen und Scheunen mit fortgerissen wurden. Die Beschädigungen an dem Hammerwerke des Hrn. v. Stachelhausen zu Treitendorf schlägt man auf wenig-

stens dreitausend Gulden an. Durch diese Ueberschwemmung, welche die Dammbrüche der Teiche noch vergrößern, wurden in der Gegend von Schwandorf mehr als tausend Fuder Heu verdorben, und das ganze Nabthal herab alle Feldfrüchte verheert. Der Gastgeber zum schwarzen Bären in Schwandorf, Thomas Huppman, wollte mit fünf Personen über den hochangeschwollenen Nabfluß setzen, als in der Mitte des Stromes der Nachen durch die reißenden Wellen umgestürzt wurde. Die fünf Personen retteten sich durch Schwimmen, Huppmann selbst aber wurde entseelt aus dem Strome gezogen.

Am 28. Juni hat Dem. Sontag ihr letztes Conzert in Warschau gegeben, dessen Einnahme für wohlthätige Zwecke bestimmt war. Während eines von ihr und dem Herrn Zimmermann vorgetragenen Duetts aus der Oper Armide von Rossini, bekränzte der Letztere die Stirn der Sängerin. Das zahlreich versammelte Publikum nahm diese Scene mit dem rauschendsten Beifall auf, der sich am Schlusse des Conzertes noch steigerte, als Dem. Sontag das im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Krönung unseres verehrten Monarchen componirte National-Lied: „Es lebe der König von Polen" in polnischer Sprache vortrug. — Das Publikum wollte von der gefeierten Sängerin noch nicht Abschied nehmen und verlangte stürmisch noch ein Conzert.

Das „Inland" vom 9. d. enthält eine sehr gediegene Kritik der jüngsten Darstellung der Maria Stuart, aus welcher wir die das Spiel der Mad. Fries als Königin Elisabeth betreffende Stelle mitzutheilen uns erlauben: „Elisabeth, die jungfräuliche, strenge und falsche Königin, wurde von Mad. Fries mit jener königlichen Haltung gegeben, die dieser herrlichen Frau wie angeboren ist. Ihr scharfgezeichnetes Spiel, das in jeder Bewegung den Charakter auf das Bestimmteste ausdrückt, ließ nichts zu wünschen übrig. Nur die langgezogene und schleppende Deklamation gab ihr eine gewisse Pedanterie, die wohl der geschichtlichen Elisabeth, die auch ihren lateinischen Vers zu machen wußte, anstehen mochte, auf der Bühne aber dennoch unangenehm auffällt. In ihrer Zusammenkunft mit Maria war der tödtlich drohende Basiliskenblick, mit dem sie sich von der siegreichen Feindin losreißt und zugleich ihre Verlegenheit bedeckt, von unbeschreiblichem Ausdruck. Ihre ganze Meisterschaft aber entwickelte die Künstlerin in dem Monologe vor Unterzeichnung des Todesurtheils. Die beleidigte Königin, noch mehr das beleidigte Weib, ist im Begriff, die Feder zu ergreifen, um sich von einer verhaßten Nebenbuhlerin, die ihr Krone, Geliebten — und Schönheit streitig macht, zu befreien. Das beleidigte Weib siegt zuletzt über die beleidigte Königin — die Feindin muß fallen. Welcher Wechsel der Gefühle und wie unverkennbar war er in jedem Worte, in jeder Bewegung!" —

Es ist zur Anzeige gekommen, daß bei Bearbeitung einer Sorte grüngefärbten Baumwollengarns viele Personen an Zufällen, welche unverkennbar eine Vergiftung mit einer metallischen Substanz bezeichneten, bedeutend erkrankten und nur durch schnelle ärztliche Hülfe gerettet wurden. — Bei näherer Untersuchung des Garns ergab sich, daß der Farbstoff desselben in Kupferoxydhydrat bestand. — Da die auf solche Weise gefärbten Stoffe (insbesondere Baumwollengarne, welche beim Abhaspeln und Spulen das Gift als feinen Staub verbreiten, der von den Arbeitern durch Nase und Mund eingeathmet, giftige Wirkung erregt) auf das Gesundheitswohl die nachtheiligsten Folgen haben müssen, so sah sich die k. Regierung des Regenkreises veranlaßt, sämmtliche Polizeibehörden von der Schädlichkeit des gedachten Färbestoffes mit dem Auftrag in Kenntniß zu setzen, daß sie die Färber und Fabrikanten ihres Bezirkes über die Gefährlichkeit des Grünfärbens der Garne und Zeuge mittelst Kupfersalze (blauen oder cyprischen Vitriol, Grünspan rc.) belehren und auf die Strafen und Folgen, welche der Gebrauch solcher der Gesundheit schädlicher Stoffe gesetzlich nach sich zieht, aufmerksam machen. — Zugleich wurden sämmtliche Polizeibehörden angewiesen, auf grüngefärbte Garne, welche im Handel vorkommen, oder welche Fabrikanten verarbeiten lassen, ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten, und in Fällen, wo die Färbung mittelst Kupfersalze entdeckt wird, nach Umständen entweder in ihrer polizeilichen Competenz mit Strafe einzuschreiten, oder die strafgerichtliche Untersuchung und Bestrafung zu veranlassen, wobei jedenfalls gegen die weitere Erzeugung und Verbreitung erwähnter Gegenstände die geeigneten Vorkehrungen zu treffen seyen. — Die auf bemerkte Weise grüngefärbten Garne fühlen sich rauh an, und entlassen,

wenn man sie im trocknen Zustande reibt oder schlägt, einen feinen Staub, welcher, wie der gefärbte Stoff selbst, einen widerlichen metallischen Geschmack hat. Die wahre Natur dieses giftigen Staubes wird von jedem der Chemie Kundigen leicht ermittelt werden können.

Der Improvisator, Herr Langenschwarz, Redakteur der „Satyrischen Brille für alle Nasen," hat in Nr. 7, worin auch ein treffliches Burschenlied nach der Melodie: „Ein freies Leben führen wir etc.," zu finden ist, den bayer'schen Riegelhäubchen recht viel Verbindliches gesagt, wovon wir nur 2 originelle Complimente erwähnen wollen: 1) „Die Griechen hatten keinen Geschmack, sonst würden sie uns keine Venus ohne Riegelhaube hingestellt haben;" 2) „O Geßler und Kaiser hättet Ihr an Eurer Stange eine Riegelhaube aufgepflanzt, Tell würde sich gerne gebückt haben!!" — Dem Vernehmen nach wird Hr. Langenschwarz am 19. d. M. auf dem königl. Hoftheater an der Residenz als Improvisator auftreten, und die große Künstlerin Madame Sigl-Vespermann diese Darstellung durch ihr hohes Gesangstalent verherrlichen.

Die herrliche Sonnenuhr an der Südseite der Frauenkirche ist nun vollendet, leider aber die irrige Schreibart: „solsticium" statt: „solstitium," die wir schon früher gerüget haben, nur unten, aber nicht oben verbessert worden. Auch der aus schiefen und ungleichen Buchstaben bestehende Text: Videte, vigilate u. s. w. wurde nach unserm Antrage nicht umgeschrieben, wodurch leider der angenehme Eindruck des Ganzen gestört wird.

In Breslau hat man den Versuch gemacht, Mühlsteine aus Granit zu verfertigen. Solche Steine kommen zwar etwas theuerer, dauern aber dagegen desto länger, und sollen sich sehr brauchbar bewiesen haben.

Nach einem Schreiben aus Palermo v. 7. Juni hat der Professor der Naturgeschichte, Abbe Ferrara, die zu Ustica und an andern Orten am 15. Mai gefallene röthliche Asche chemisch untersucht und gefunden, daß kohlensaurer Kalk, Alaun, Eisenoxyd und Kiesel die Bestandtheile dieser Asche sind.

Ueber den Vortrag der Geschichte an deutschen Gymnasien.

„Historia testis temporum, lux veritatis, „vita memoriae, magistra vitae, nuntia ve„tustatis." Cic. de or. II. 9.

Es ist eine sehr weise Einrichtung, daß man schon an den niederen Studienanstalten, namentlich an höheren Bürgerschulen und Gymnasien, Vorträge über Geschichte hält, und in den noch zarten Gemüthern durch die mannichfachen Beispiele des Schönen, Wahren und Guten den Trieb zur Nacheiferung weckt, dagegen durch die gleichsam in einem Spiegel vorgehaltenen Beispiele bestrafter Verbrechen und Laster ihnen einen Abscheu gegen ähnliche Handlungen einflößt. Aber nicht bloß für das Jugendalter ist die Geschichte berechnet; ihre Wirkungen sollen sich über das Jünglings- und Mannesalter hinaus erstrecken. Sie soll den Gesichts- und Erfahrungskreis des jungen Weltbürgers über alle Zeiten und Länder ausdehnen, und ihn in den Stand setzen, die Vergangenheit wie die Gegenwart zu schauen, um aus der Vergangenheit und Gegenwart die Zukunft zu erkennen. Wie beschränkt ist nicht der Erfahrungskreis des Geschichts-Unkundigen? Kaum seine nächste Umgebung vermag er gehörig zu würdigen; an Geist unmündig, und ohne sein eignes Daseyn recht begriffen zu haben, verläßt er den ihm fremd gebliebenen Schauplatz. Mit Recht sagt also ein Weiser des Alterthums: „Nescire, quid, antequam natus sis, acciderit, id est semper puerum manere. Quid enim est aetas hominis, nisi cum memoria veterum, cum superiorum aetate, contexitur?"*) —

Aber obschon der Nutzen der Geschichtsbetreibung einleuchtend, obschon die Wißbegierde junger Leute sehr groß ist, und obschon man dem Vortrage der Geschichte auf deutschen Schulen nicht wenig Zeit und Fleiß widmet; so bemerkt man doch nicht selten, daß viele Jünglinge mit einer höchst oberflächlichen Kenntniß der Geschichte, manche sogar mit Gleichgültigkeit und Widerwillen gegen dieselbe, zu den Hochschulen und zum praktischen Leben übergehen. Die Ursachen dieser Erscheinung aufzusuchen,

*) Cic. or. 34.

und die durch mehrjährige Beobachtung als zweckmäßig befundenen Mittel, obige Erscheinung zu entfernen, für denkende Geschichtsfreunde zu entwickeln, und den Eifer für die Geschichte vielleicht bei Einem oder dem Andern aufzufrischen oder zu wecken, war des Verfassers Wunsch bei dieser Abhandlung; möchte er ihn erreicht haben!

I. Bestimmung des Lehrkurses.

Wenn die Begebenheiten der Vorzeit gehörig begriffen und gewürdigt werden sollen, so müssen die mit denselben bekannt zu machenden Lehrlinge mehr oder weniger mündig seyn, d. h. sie müssen bereits die Knabenjahre überschritten haben. Denn nur ein Erwachsener begreift die tiefgehenden Plane eines Mannes, und sieht sie aus dem rechten Gesichtspunkte, während sie ein Kind wie durch ein Verkleinerungsglas schaut, und große Männer und Thaten nach dem verjüngten Maßstabe seines Kindesalters bemißt. Eine Geschichte für Kinder bleibt demnach so lange unstatthaft, als die handelnden Personen der Geschichte nicht Kinder, sondern Männer sind, und eine solche in die Kinderstube herabgezogene Geschichte erscheint wie eine Travestie. Nur derjenige, welcher das in der Geschichte Dargestellte im Geiste nachdenken und nachhandeln kann, hat einen vollen Genuß derselben. Wie viel muß nicht auch der Geschichtsschreiber dem zarten Auge der Kinder verschleiern und entrücken, wenn er sich zu denselben herabläßt? Geht nicht bei einer solchen Darstellung oft der ganze Pragmatismus verloren? —

Daraus ergiebt sich, daß der Geschichtsvortrag am füglichsten in den drei letzten Gymnasialjahren statt findet, wo die Schüler 16 bis 20 Jahre zählen, so daß im ersten Jahre die Geschichte des Alterthums (von x vor Chr. bis 476 n. Chr.), im zweiten die des Mittelalters (v. 476 bis 1492), im dritten die der neueren (v. 1492 bis 1789) und neusten Zeit (v. 1789 bis x) behandelt wird. Verwendet man nun wöchentlich drei Stunden auf dieselbe, so haben Lehrer und Lernende Spielraum genug, sich vozubereiten, und man kann jede dieser drei Abtheilungen binnen Jahresfrist gemächlich durchlaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Getraut:

Friedrich Pustett, b. Buchhändler in Regensburg, mit Therese v. Schmid, königl. Rechnungs-Commissärs-Tochter v. h.

Karl Maier, b. Apotheker in Burghausen, mit Caroline Reichl, Hofgeflügelhändlerstochter v. h.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

228. Ich beehre mich, einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich nicht nur das Wohngebäude meiner in der Lerchenstraße, wie schon bekannt, gelegenen Tafernwirthschaft (zum Milchgarten genannt) ganz neu hergestellt und mit schönen Zimmern versehen, sondern auch den Garten wesentlich verschönert habe; so daß ich im Voraus mir schmeicheln darf, auf den Beifall meiner verehrten Gäste rechnen zu können. Die Aechtheit der Getränke, so wie die Güte der Speisen werden, vereint mit einer prompten Bedienung, Jedermann zufrieden stellen, und ich werde gewiß keine Mühe sparen, jeden billigen Wunsch meiner Titl. Herren Gäste zu entsprechen, welchen ich mein mit vielen Kosten neu hergerichtetes Wirthschafts-Lokal zum zahlreichen Besuche hiemit gehorsamst empfehle.

Indem ich wiederhole, daß man im Milchgarten täglich gute Milch und alle Gattungen Molken trinken kann, so zeige ich zugleich an, daß bei Eröffnung des neuen Lokals Sonntag den 11. July d. J. eine vorzügliche schöne Harmonie-Musik statt finden werde, wozu ergebenst einladet

Alois Endl, Oekonom und Besitzer des Milchgartens.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	10	Amalia.	Jakobina.	

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 192. Sonntag, den 11. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Se. k. Maj. werden dem Vernehmen nach bis zum 25. Juli in die k. Haupt= und Residenzstadt zurückkehren und Sich dann von da auf einige Zeit nach Berchtesgaden begeben.

Ein Brigadier der Gensd'armerie nebst zwei Gensd'armen zu Fuß und der Gerichtsdiener des königl. Landgerichts Ursperg, eskortirten den berüchtigten Caspar Müller, Galgen=Caspar genannt, und lieferten ihn am 8. d. Mittags um 1¼ Uhr in die Frohnfeste zu Augsburg. Zwei Gensd'armen zu Pferd waren der Eskorte bis an den Sandberg entgegengeritten. Seine Concubine Ursula Schmid, Schleiferstochter von Hanpeltshofen, wurde am 9. um halb 12 Uhr gleichfalls in benanntes Gefängnisse abgeliefert. Als er zur Recognition des ausgegrabenen Leichnams des in der Gegend von Hohenraunau erschossenen Gensd'armen geführt wurde, wollte er nichts von dieser That wissen. Der Nummer 190 des Augsburger=Tagblattes ist eine lithographirte Abbildung dieses vielbesprochenen Bösewichtes beigefügt.

Die englisch=ostindische Compagnie sucht gegen einen jährlichen Gehalt von 1000 Pf. St. einen Theeschmecker, der den Thee, welchen sie kauft, verkosten muß. Eine ganz neue Anstellung!

Bei Veranlassung des Umstandes, daß mehrere Personen in Leipzig nach dem Genusse von Vanille=Eis mit Kolik und Erbrechen befallen wurden, ohne daß jedoch die angestellte Untersuchung eine Beimischung schädlicher Substanzen erwiesen hatte, sind die sämmtlichen Conditoren und Schweizer=Zuckerbäcker in Ansehung des Gebrauchs kupferner und zinnerner Gefäße und Werkzeuge nochmals gewarnt, und es ist ihnen zugleich angedeutet worden, bei Betreibung ihres Gewerbes überhaupt die strengste Reinlichkeit und Achtsamkeit nie aus den Augen zu verlieren.

In einem protestantischen Lande wurde vor einiger Zeit ein Katholik von seiner protestantischen Ehefrau durch das katholische geistliche Gericht geschieden, jedoch, dem katholischen Dogma von dem Sakrament der Ehe und daraus gefolgerter Unauflöslichkeit derselben gemäß, nur so, daß ihm die anderweite Verehelichung vermöge seines Glaubens untersagt blieb. Seine geschiedene Ehefrau, welche als Protestantin offenbar von dem jenseitigen Dogma keine Notiz zu nehmen hat, sondern durch die Scheidung ihrerseits unbezweifelt völlig ledig wurde, indem nach protestantischen Lehrsätzen durch wirkliche Scheidung die Ehe gänzlich (quoad vinculum) aufgelöst wird, trug natürlich kein Bedenken, sich nach vorgängiger Leistung des Ledigkeitseides anderweit zu verheirathen. Hierauf nun gründete das katholische geistliche Gericht eine Anzeige bei dem Kreisbeamten gegen die Protestantin wegen angeblichen Meineides und Bigamie, mit dem Antrage auf Untersuchung und Bestrafung. Zwar sah sich der gedachte Kreisbeamte vermöge seiner Stellung genöthigt, von jener Anzeige Kenntniß zu nehmen; Dank sey es jedoch dem Spruch=Collegio, welches hierin zu entscheiden hatte, und ohne ängstliche Rüsichten nicht nur die Angeklagte gänzlich, auch rücksichtlich der Untersuchungskosten

freisprach, sondern auch, wie verlautet, sofort ein Conclusum faßte, für alle etwa sich wiederholende Fälle gleicher Art in gleicher Maße zu erkennen.

Der Pfarrer Jonas de Gelieu zu Colombier in Neuschatel zeigt in einem über Bienenzucht herausgegebenen Werke an, daß wenn man im Herbst mehrere Bienenstöcke (zwei bis drei) vereinigt, diese nicht mehr Honig zur Nahrung im Winter brauchen, als jeder einzelne bedurft haben würde.

Laut Hesperus nimmt Hegel die Lehren von der Erbsünde und der Dreieinigkeit in seine Philosophie auf, ja, nach ihm führt die Philosophie als solche zu diesen Lehrbegriffen. Und Marheinecke, der sich als Theolog auf Hegel's Seite schlug, rühmt an der Hegel'schen Identitätslehre, die er die Philosophie unserer Tage nennt, daß sie zum Verständnisse des Christenthums zurückgeführt habe, und zwar im Gegensatze mit den rationalistischen und aufgeklärtesten Theologen des protestantischen und katholischen Deutschlands.

Auswanderern nach den vereinigten Staaten wird in mehreren Blättern als vortheilhaft gerathen, sich mit Gold zu versehen. (Das ist ein Reiserequisit, welches überall nützlich ist.)

Ueber den Vortrag der Geschichte an deutschen Gymnasien.

(Fortsetzung.)

II. Wahl des Lehrbuchs.

Das Lehrbuch sey möglichst kurz und enthalte nur die merkwürdigsten Begebenheiten, Namen und Zahlen; auch sey es nicht zu theuer. Es sey ferner Auszug aus einem größeren Werke, welches der Lehrer bei seinen Vorträgen zu Grunde legt*). Den Schülern ein zu weitläufiges und theures, oder gar kein Lehrbuch in die Hände zu geben, wäre gleich zweckwidrig, weil im ersteren Falle unbemittelten Schülern der Ankauf erschwert, und das mechanische Auswendiglernen nöthig gemacht, im letzteren aber die Zuhörer ohne Leitstern im Ozean der Begebenheiten herumschwimmen, und nie zu klaren Erkenntnissen gelangen würden. Auch schleichen sich, wenn die fortlaufenden Vorträge des Lehrers schriftlich aufgefaßt werden müssen, viele Schreibfehler ein, was besonders bei Namen und Zahlen mancherlei Mißverständnisse herbeiführt, die jedoch durch die Benutzung eines, wenn auch kleinen, Lehrbuchs, verhütet werden. Mit Recht sagte also ein Lehrer der Geschichte *):

„Haurit aquam cribro, qui discere vult sine libro."

„Der schöpfte Wasser mit dem Siebe,
„Der immer ohne Lehrbuch bliebe."

Zu beachten ist endlich auch der Erfahrungssatz, daß Gegenstände, welche mittelst zweier Sinne erkannt werden, — gelesene und gehörte Geschichtsthatsachen — fester im Gedächtnisse haften, als solche, welche nur durch einen Sinn zum Bewußtseyn gelangen.

III. Vortrag.

Bei dem Vortrage befolgt man gewöhnlich zwei Methoden; man trägt entweder die Geschichte in ununterbrochenen Diktaten vor, oder läßt sie stückweise aus einem ausführlichen Lehrbuche wörtlich auswendig lernen. Beide Methoden empfehlen sich nicht sonderlich, weil sie mehr oder weniger mechanisch sind, bei dem Schüler die Liebe zur Geschichte nicht selten ersticken, ja ihm sogar einen Ekel gegen dieselbe einflößen, und die fernere Betreibung derselben verleiden. Das zeitraubende, todte Diktiren insbesondere kann auf keine Weise den mächtigen Eindruck auf das Gemüth des Hörers hervorbringen, welchen der lebende Vortrag des von seinem Gegenstande begeisterten Lehrers bewirkt. — Allerdings muß der Geschichtslehrer auch das Gedächtniß seiner Zuhörer in Anspruch nehmen, weil wir nach Seneka nur tantum scimus, quantum memoria tenemus; doch wird er alles Mechanische bei dem Auswendiglernen vermeiden, und dem Schüler dieses abschreckende Geschäft möglichst versüßen. Meine Ansicht geht nämlich dahin, daß der Lehrer die Geschichte nach dem oben bezeichneten Lehrbuche vortrage, und den Schüler anhalte, die nöthigen Ergänzun-

---

*) Werke der Art besitzen wir von Wachler, Pölitz, Bredow u. A.; auch kann der Lehrer bei mangelndem Lehrbuche aus einem größern Werke selbst einen passenden Auszug veranstalten.

*) Dr. Petri, Professor am Gymnasium und Lyceum zu Fulda.

gen, Einschaltungen und Berichtigungen sich selbst aufzuschreiben, weil die Erfahrung lehrt, daß man Freiaufgezeichnetes sich besser eingeprägt, als Diktirtes. — Was nun den mündlichen Vortrag anbelangt, so sey derselbe rein und edel, nicht verunstaltet durch undeutsche oder gemeine Ausdrücke, oder durch sprachwidrig gebildete Redewendungen, wie denn überhaupt die Sprache — die Hülle der Gedanken — auch für den Geschichtslehrer einer besondern Beachtung werth ist; der Vortrag sey ferner lichtvoll, ohne Lücken und Abschweifungen, und langsam fortschreitend, damit der Schüler füglich mit dem Lehrer fortarbeiten könne. Der Lehrer halte sich genau an das Lehrbuch, und helfe da nach, wo er Anstände oder Unkunde bei seinen Zuhörern bemerkt. Um aber dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, stelle er manchmal erläuternde Katechesen an, und gehe den kleinen Vorrath der Geschichtskunde seiner Schüler oft musternd durch, so daß die aufgefaßten Thatsachen durch wiederholte Auffrischung sich dem Geiste unverwischbar einprägen. Der Gang des Vortrags im Allgemeinen sey der ethnographisch-chronologische, d. h. der Lehrer handle die Völker nach ihrer geschichtlichen Wichtigkeit, und die Thaten jedes einzelnen Volks nach der Zeitfolge ab. Die Thatsachen aber reihe er so aneinander, daß dem Schüler der Ueberblick und die Beurtheilung derselben möglichst erleichtert wird; mit der letzteren sey er indeß von seiner Seite sparsam, und überlasse sie lieber seinen Zuhörern, um sowohl ihre Urtheilskraft zu schärfen, als auch sich selbst, falls er gemischte Religionsbekenner vor sich hat, sicher zu stellen.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 2. Juni: Johann von Paris, Oper von Boïeldieu.

Herr Hambuch, erster Tenorist vom k. Hoftheater zu Stuttgart, gab den Johann von Paris, und empfahl sich dem Publikum durch eine angenehme Stimme, kunstgerechten Vortrag und Gewandtheit im Spiele. Der Gast gefiel allgemein, und wurde nach jedem Gesangstücke lebhaft applaudirt. Mad. Sigl-Vespermann betrat nach einer langen Reconvalescenz als Prinzessin von Navarra zum erstenmale wieder die Bühne und wurde von der Versammlung mit den lautesten Zeichen der Freude über ihr Wiedererscheinen empfangen. — Ihre heutige Kunstleistung war ausgezeichnet, und am Schlusse der Darstellung wurde dieselbe mit Herrn Hambuch gerufen. —

Herr Staubacher erhielt nach dem herrlichen Vortrag seiner Arie im ersten Akte den lebhaftesten Applaus und ebenso Mad. Hölken, welche ihre Gesangsstücke mit überraschender Vollkommenheit ausführte, und die Romanze „der Troubadour“ wiederholen mußte. Herr Fries gab seine Rolle sehr gut. Er gehört auch zu jenen Talenten unserer Hofbühne, die von der Regie zu wenig benützt werden; nur die Uebung macht den Meister. In der Kunst giebt es keinen Stillstand; wenn einem Künstler die Gelegenheit entzogen wird, voranzugehen, so geht er zurück; wer dieß zu verantworten habe, ist klar. Die Leistung der Dem. Haibl war in Ansehung des Gesanges sehr befriedigend, was aber Aussprache und Spiel anbelangt, so wiederholen wir den Rath, daß sie ja recht viel Fleiß anwenden möchte, auch hierin vorwärts zu schreiten.

Sonntag, den 4. Juli: Maria Stuart. Dem. Stubenrauch Mitglied des k. Hoftheaters in Stuttgart die Maria.

Wer die Maria Stuart von der Mad. Fries geben sah, dem kann nicht so leicht eine andere Schauspielerin genügen. Bei der Dem. Stubenrauch ist dieß aber ein anderer Fall. Sie ist ja aus der Schule der Mad. Fries, die sich ihrer artistischen Ausbildung mit seltener Freundschaft annahm, und ihrem Zögling sogar den Geist eingehaucht zu haben schien, mit dem die Meisterin die Rolle der Maria Stuart erfaßte.

Dem. Stubenrauch löste ihre schwierige Aufgabe zur größten Zufriedenheit des Publikums, und wurde am Schlusse der Darstellung stürmisch gerufen.

Mad. Fries gab die Elisabeth so, wie es von einer so großen Künstlerin zu erwarten stand, und wurde auch ihrerseits mit dem lautesten Beifall belohnt. —

Herr Eßlair spielte heute den Leicester und Herr Hölken den Mortimer mit großen Fleiß und Kunstaufwand, doch konnte letzterer die Rückerinnerung an Herrn Urban nicht verdrängen. — Herr Carl Mayer (Shrewsbury) und Herr Rake (Ritter Paulet) gaben ihre Rollen recht gut. Herr Schwadke

spielt seit einem Vierteljahrhundert den Burleigh, und wird von dem Publikum stets als ein verdienstvoller Veteran der hiesigen Kunst-Anstalt geehrt. —

Als Dem. Stubenrauch gerufen wurde, erschien sie in einem sehr geschmackvollen Negligé, das wir zwar sehr schön fanden, dessenungeachtet aber nicht billigen konnten.

Die Schauspieler sollten sich aus Achtung für das Publikum mit dem Entkleiden nicht so sehr eilen, weil sie nicht wissen, ob man sie am Schlusse der Darstellung nicht noch einmal zu sehen verlangt, und in einem solchen Falle dürfte selbst das eleganteste Deshabillé nicht am rechten Platze seyn.

Dienstag, den 6. Juli: **Der Freischütz**, Oper von C. M. v. Weber.

Herr Hambuch vom k. Hoftheater zu Stuttgart erwarb sich als Max, den er zur zweiten Gastrolle gab, den erneuerten Beifall des Publikums und erfreute sich der Auszeichnung am Schlusse der Oper mit Dem. Schechner, welche als Agathe in ihrer anerkannten Virtuosität glänzte, hervorgerufen zu werden. Herr Staubacher (Caspar) und Madame Hölken (Annchen) befriedigten sowohl im Gesang als Spiele. Das Orchester war wie immer ausgezeichnet, auch die Chöre verdienen alles Lob.

Mosaik.

(Stimmfreiheit.) „Der Mensch ist frei, und wäre er in Fesseln geboren." Als Buonaparte zum Consul auf Lebenszeit erwählt werden sollte, ließ der General St. Hilaire sein Corps aufmarschiren. „Kameraden", sagte er mit Pathos, „das Volk hat berathschlagt, ob der General Buonaparte lebenslänglich Consul seyn soll. Die Meinungen müssen frei seyn. Um alles in der Welt willen möchte ich auf Eure Stimmen keinen Einfluß üben. Indessen muß ich Euch doch sagen, daß ich den Ersten, der nicht zu seinen Gunsten sich entscheidet, vor der Fronte des Regiments niederschießen lasse. Es lebe die Republik und die Freiheit!"

Unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans spielte der Kurfürst und Erzbischof von Cöln in Frankreich eine Posse, die man kaum glauben würde, wenn sie nicht von einem Manne erzählt worden wäre, der nicht in dem Rufe eines Mährchen-Jägers steht:

Der Kurfürst besuchte den Pariser Hof und kündigte in Valenciennes an, daß er am ersten April predigen würde. Die Neugier hatte die Kirche gestopft; der Kurfürst besteigt die Kanzel, verbeugt sich gravitätisch gegen die Versammlung, schlägt das Kreuz und ruft nach einer feierlichen Pause aus: „Der erste April!" Hörner und Trompeten begleiteten den Toast und er steigt herunter, wie er hinauf gestiegen ist.

Alter Spruch.

Das sind die bösesten Narren auf Erden,
Die sich mit Willen närrisch geberden.

Getraut:

Franz Fruth, b. Milchmann, mit Elisabetha Marr, Schuhmacherstochter von Altersham.

Max Forsching, Lohnbedienter, mit Franziska Drechsler, Floßmeisterstochter v. Wolfrathshausen.

Gestorben:

David Daniel, Buchdruckerei-Gehilf, 77 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Feuersinger, Milchmann, 36 J. a., an der Lungensucht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	11	Pius.	Pius.	Königl. Hoftheater: Die Stumme v. Portici.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 193. Montag, den 12. Juli 1830.

Improvisation.

Aufgabe:
„Der Mensch ist unsterblich, weil er es seyn will; wäre er nicht zur Unsterblichkeit geboren, er könnte es dann auch nicht seyn wollen."
(In 20 Zeilen, aufgegeben von Hrn. Vespermann.)

Wie! darum sollt' ich hier mich selbst erkennen,
Um mit dem Tode einst ein Nichts zu seyn?
Ein Nichts — nachdem ich Gott in mir gefunden?
Ein Nichts, und sollt' an höhern Geist mich reih'n?

Nein! mehr besagt mein still-entzückend Ahnen
Das hin mich reißet zur Unsterblichkeit!
Das klar mir sagt: Du forderst mehr als dießseits,
Und dieß ist's, was dich einem Jenseits weiht!

Wie könnt' ich zu dem Willen mich erheben,
Das einst zu seyn, was mir das Licht verheißt,
Das tief im Innern mir den Strahl erschließet,
Der leuchtend an die Ewigkeit mich weist?

Wie könnt' ich sehnen mich in diesem Leben
Nach der Unsterblichkeit — die jeden Sinn
Nach dorten lenket, wenn ich nur ein Spielzeug
Des Zufalls hier — und nicht unsterblich bin?

Nein, daß ich will — gibt mir des Lichtes Wahrheit,
Ich fühle, daß ich's kann, und bin es d'rum!
D'rum leb' ich freudig jener ew'gen Klarheit
Und fühl' im Tod' des Lebens Heiligthum!

München, den 9. Juli 1830.

Langenschwarz.

Münchener=Conversation.

Se. Maj. der König sollen, dem Vernehmen nach, Se. Durchlaucht, den Kronoberſthofmeister, General=Commissär und Präsidenten der Regierung des Oberdonaukreises, Herrn Fürsten Carl v. Wallerstein, zu einer Mission nach London bestimmt haben, um dem Könige Wilhelm dem Vierten die Glückwünsche unsers allerhöchsten Hofes zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Daß die Wahl Seiner Majestät auf einen so ausgezeichneten Mann fiel, ist mit der innigsten Theilnahme vernommen worden. —

Gestern wurde Se. Durchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg hieher zurückerwartet.

Wegen des baufälligen Zustandes der äußern Praterbrücke wurde die Sperrung derselben vom 11. d. anfangend, verfügt.

Walter Scott hat ein neues Werk geschrieben: „Geschichte der Geistererscheinungen und Hexen."

Seit dem ersten Januar dieses Jahres entleibten sich hier sieben Männer und eine Frau; und einundzwanzig männliche und drei weibliche Individuen verloren durch Unglücksfälle ihr Leben.

Den Hebammen dahier ist in Folge polizeilicher Anordnung vom 7. d. die Aufnahme schwangerer Personen ohne Unterschied verboten.

Die Gazette de France entnimmt aus einer „les Lettres Bordelaises" betitelten Schrift, die Angabe, daß die Revolution von 1787 bis 1815: 24,709,139 Menschen hinweggerafft und 62,889 Brandstiftungen, Verschwörungen und Aufstände veranlaßt habe.

Den 7. d. ist auf einer Reise durch Deutschland der österreichische Major und Fregatten-Capitän, Anton v. Prokesch-Osten, Ritter mehrerer Orden, hier eingetroffen, und hat nach kurzem Aufenthalt seine Reise zuvörderst nach Freiburg im Breisgau weiter fortgesetzt. In der literarischen Welt war er früher als einer der vorzüglichsten Mitarbeiter der Wiener militärischen Zeitschrift und als Biograph des Feldmarschalls Fürsten Carl v. Schwarzenberg rühmlich bekannt, zu dessen Adjutantur er gehört hatte. Er war bei seinem Tode in Leipzig zugegen gewesen. Die letzten sechs Jahre brachte er auf der österreichischen Flotille im Mittelmeer, bei Ibrahim Pascha und dessen Vater, dem Vicekönig Egyptens, und auf weiten Reisen in Kleinasien, Syrien, Egypten und in's Innere Afrika's, so wie auf dessen Küsten zu. Die politische und gelehrte Welt erwartet mit Verlangen die Früchte seiner reichen Wahrnehmungen und Erfahrungen.

Die Wiener Kürschner bedienen sich, wie man sagt, bei ihrer Appretur einer von Gill in England zuerst angewandten Verbesserung. Auch verstehen sie den Kaninchen, Katzen-, Iltisfellen und Fuchsbälgen eine glänzende schwarze Farbe zu geben, indem beim Färben die Fleischseite mit Papier überklebt wird, und dann nach Wegnahme des Papiers wieder die natürliche Farbe zeigt. (Wenden wohl die Münchener-Kürschner das nämliche Verfahren an?)

Ueber den Vortrag der Geschichte an deutschen Gymnasien.

(Schluß.)

IV. Werth der Chronologie und Geographie.

Man hat sehr häufig im Alterthume, oft auch in unseren Tagen die Chronologie sowohl als die Geographie in der Geschichte nicht sonderlich beachtet, und geglaubt, es genüge schon, wenn man nur die Thatsachen wisse. Aber da die Geschichte Gegenstände in Zeit und Raum darstellt, so ist für sie Nichts wichtiger, als Erd- und Zeitkunde, ohne welche sie zum Roman herabsinkt, und den Schüler ohne Anhaltspunkt läßt. Die Ziffer sind sonach dem Geschichtsforscher das, was dem Feldmesser die Marksteine, und dem Wanderer die Stundensäulen sind — sie sind ihm Stützen für sein Gedächtniß. — Je mehr solcher Stützen aber der menschliche Geist hat, desto fester haften aufgefaßte Gegenstände im Gedächtnisse. Wer demnach junge, also auch mehr oder minder sinnliche, Leute unterrichtet, wird seine Vorträge, wenn sie die Zuhörer ansprechen sollen, so einrichten, daß sie weniger abstrakt, und möglichst sinnlich sind. Wer solchen Leuten eine Reihe geschichtlicher Ereignisse hererzählte, ohne Zeit und Ort anzugeben, der gäbe ihnen gleichsam luftige Gebilde, welche der Begränzung ermangelnd, vag im Geiste herumschweiften, und bald in Nichts zerflößen; wer dieselben aber durch Angabe des Ortes und der Zeit gleichsam aus der Luft auf die Erde herabzieht, durch Zeit- und Raumgränzen fixirt, und so versinnlicht, wird im Gemüthe der Zuhörer ganz klare Vorstellungen erzeugen, welche, durch die beigefügten sinnlichen Anhaltspunkte geschützt, nicht so leicht verwischt werden können. Der Geschichtslehrer wird demnach bei keinem gechichtlichen Ereignisse, dessen Wirkungen noch nach Jahrhunderten sichtbar sind, oder, welches für seine und unsere Zeit gleich merkwürdig ist, Ort und Zeit weglassen dürfen, besonders aber die Hauptepochen der allgemeinen und besonderen Geschichte scharf auffassen, und seinen Schülern genau einprägen.

V. Besondere Eigenschaften des Lehrers.

Der Lehrer sey ein wohlgesitteter, grader und

wahrheitsliebender Mann, nicht verblendet durch Vorurtheile der Erziehung, des Standes oder der Staatsform, in welcher er lebt. Er zeige sich in seinen Vorträgen nicht einseitig gebildet, z. B. als Philosophen, Theologen und Juristen, wiewohl er diese und andere Hilfswissenschaften benützen kann und soll; sondern auf dem Standpunkte des gebildeten Weltbürgers stehend fasse er die Begebenheiten der Vorzeit auf, und führe sie ebenso wieder an dem musternden Blicke seiner Zuhörer vorüber. Nichts ist aber mehr zu verbannen, als religiöse Vorurtheile, mit welchen befangen, der Geschichtslehrer gleich einem Bebrillten, die Gegenstände anders sieht, als sie in der Wirklichkeit erscheinen. Um aber möglichst vorurtheilsfrei zu werden, und Einseitigkeit zu vermeiden, studiere er die Geschichte aus Schriftstellern von verschiedenen Religions-Bekenntnissen, unternehme öftere Reisen in andersgläubige Länder, und mache sich durch Umgang und Schriftwerke mit den bürgerlichen, religiösen und wissenschaftlichen Verhältnissen der zu erwähnenden Völker vertraut, wozu ihm Sprachenkunde — der Schlüssel zum geistigen Vermächtnisse der Völker — ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. Ueberhaupt sey der Lehrer der Geschichte ein allseitig gebildeter Mann, und seinem Amte gewachsen. Um möglichst gediegen zu werden, und überall mit eignen Augen zu sehen, studiere er die Geschichte, so weit es sich thun läßt, aus Quellen, was er auch seinen Schülern für ihren Bereich anempfehlen darf. Uebrigens lasse er es auch nicht an Fleiß mangeln, und bereite sich auf jeden Vortrag sorgfältig vor. Zur Unterstützung seines Gedächtnisses mag er wohl ein die wichtigsten Thatsachen enthaltendes Heft mitnehmen; doch sey der Vortrag im Ganzen frei. —

Schluß.

Dies sind ungefähr die Ansichten, welche der Verfasser dieses Aufsatzes bei mehrjährigen Beobachtungen über den Vortrag der Geschichte gewann, und hiermit in wenigen Zügen dargestellt hat. Wohl haben Orts-, Zeit- und andere beengende Verhältnisse mancherlei Einfluß auf denselben, und es wird das beabsichtigte Gute nicht überall ganz gewonnen; indeß müßte den Verfasser Alles täuschen, wenn die Geschichte, auf diese Weise betrieben, selbst unter minder günstigen Einflüssen, nicht segenreiche Folgen haben sollte.

München am 12. des Heumondes 1830.

Karl Roth.

Correspondenz.

Augsburg.

Die von unserm unvergeßlichen Schäzler so schön gegründete städtische Sparkassa soll jetzt in die Hände des Magistrates zurückgegeben werden, und künftig der Garantie unserer ersten Banquier-Häuser entbehren, weil diese eines — obgleich Segen bringenden, aber nichts desto weniger mühevollen — Amtes, das sie so viele Jahre uneigennützig und redlich verwaltet, endlich enthoben zu seyn wünschen.

Wenn wir es auch begreifen können, daß unsere städtische Behörde deßwegen mehr, als wegen der Lenkung des Theaters, in einige Verlegenheit gerathen ist, so wurde doch mit Erstaunen im Publikum vernommen, daß ein hiesiger jüdischer Wechsler sich ebenso unerwartet als keck erboten hat, den Magistrat dieser Verlegenheit entheben und die ganze Sparkassa selbst übernehmen zu wollen. — Er soll versprochen haben, mit seinem großen Vermögen und seiner Ehre dafür zu garantiren, „bloß um der ärmeren Volksklasse ein Institut zu erhalten, das auf die Moralität und den Wohlstand desselben gleich wohlthätig wirkt — und um öffentlich zu beweisen, daß kein religiöses Vorurtheil ihn abhält, auch den Christen nützlich seyn zu wollen, wenn die Gelegenheit hiezu sich darbietet."

Diese Großmuth verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Publikum und die vielen armen Interessenten verließen ihre Werkstädten und eilten zur Sparkassa, um — ihr dort liegendes, sauer Erspartes zurück zu nehmen. — Nur die Versicherung, daß es noch im weiten Felde sey, ob diese Gelder wirklich in Judenhände, folglich in den Schacherhandel kommen werden, konnte die Gemüther in etwas beruhigen.

Wir waren gleich Anfangs keinen Augenblick im Zweifel, daß unser, in so mancher Beziehung Achtung verdienender, Magistrat hier auf den ersten Blick den jüdischen — für die Christen so nützlichen (?) Plan durchschaue, daß ers begreife, in wel-

che Hände die Summe von fast achtmal hundert tausend Gulden niedergelegt, und wie der Geldmann mit dem sauern Verdienst der Christen nach Gefallen geschaltet, manipulirt, am Ende vielleicht gar .... haben würde — wir dachten's im Voraus, daß der Magistrat solche entsetzliche Frechheit auf gebührende Art zurückweisen, und die Verwaltung der Kassa selbst übernehmen werde — aber die Sache giebt uns zu einer erstern Betrachtung Veranlassung.

Wer die Art kennt, mit welcher der Jude überhaupt die finanziellen Uebelstände der Großen aufzuspüren und ihre Geldverlegenheiten zu benützen trachtet, wie er sich kriechend erbietet, diese beseitigen zu wollen ꝛc., der kann hier — wenn er ein guter Bürger ist, nur mit Besorgniß wahrgenommen haben, daß gewisse Männer das Haus unseres reichen Orientalen öfter besuchen, als es eigentlich ihre Stellung zuläßt — öfter als es die konvenzionelle Höflichkeit gegen einen (wenn auch der wohlhabendsten) Bürger erheischt, und nur die hohe Freundlichkeit und herablassende Güte des Einen mag die Veranlassung zu dem dreisten Glauben des Israeliten gewesen seyn, daß er, als so mächtigem Freunde verbunden, den Magistrat für alle seine Plane willfährig zu finden hoffte, unter welche besonders die Ansäßigmachungen seiner Anverwandten vom Auslande gehören. —

Allein Dank sey es unserer Behörde, sie geht ihren geraden Weg, und trifft sie auf einen, wenn auch großen Stein des Anstoßes, so weiß sie ihn klug zu umgehen, handelt, frei von blindem Religionshasse, nach dem Gefühle für Rechtlichkeit, prüft aber strenge solche Schutzgesuche der Juden, die bereits schon wie eine Heuschreckenwolke herein gebrochen sind, und den Horizont unsers bürgerlichen Glückes verfinstern. —r—

M o s a i k.

In der Provinz Montgomery (Pensylvanien) in Nordamerika fand man im Laufe des Monates Aprils 60 bis 70 Fuß unter der Erde einen über 30 Kubikfuß großen weißen Marmorblock, in dessen Mitte man beim Durchsägen in einer Art von Aushölung ein schwarzes Pulver und, nachdem dieses weggeräumt worden, zwei anscheinende Schriftzeichen entdeckte, die den lateinischen Buchstaben J. N. gleichkommen. Einige halten diese Zeichen für hebräische, die „Jehovah" bedeuten sollen; andere glauben, sie seyen lateinische und bezeichneten die Worte „Jesus Nazarenus." Wie diese Zeichen in das Innere des Blockes gekommen, darüber werden mancherlei Hypothesen gemacht; die allgemeine Meinung hält das Ganze für ein Spiel der Natur. Das schwarze Pulver ist leider nicht aufbewahrt worden.

Thränen sind ein Labsal der beengten Weiber-Brust, sie kommen, wie der Regen beim Gewitter, stets vor dem Schmerze, oder, wenn er ein plötzlicher gewesen, nach ihm, und so erfrischen sie die Flur, über welche das Unwetter dahin zieht.

G e s t o r b e n :

Mariane Helfertsrieder, Maurers-Wittwe, 69 J. a., an Altersschwäche.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 10. Juli.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
W a i z e n	14	20	—	18	—	—
K o r n	10	50	—	—	—	31
G e r s t e	7	24	—	—	—	1
H a b e r	5	36	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	12	Johann G.	Heinrich.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes J. Maj. der Königin: Garten-Unterhaltung mit türkischer Musik und beleuchtetem Garten.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 194. Dienstag, den 13. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Vorgestern sind Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und Se. Durchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg glücklich wieder hier angekommen.

Der Prinz Gustav Wasa ist mit seinen durchlauchtigsten Schwestern vor einigen Tagen von Wien hier angekommen. Die erlauchten Reisenden besuchten in Gesellschaft J. k. H. der Prinzessin Max das Theater, und haben am 11. Ihre Reise nach Carlsruhe fortgesetzt.

Die k. Regierung des Obermainkreises macht die Landwirthe auf die an mehreren Orten des Kreises wahrgenommene Erfahrung aufmerksam, daß auf den Höhen des Kalkgebirges, wo Zwetschgenbäume nicht gerathen, und auch Aepfel nicht ganz gedeihen, die Nußbäume vorzüglich gut fortkommen, weil ihre Wurzeln weniger Dammerde erfordern, ihre Blätter in der rauhern Luft später als im Thale treiben, und auf der trockenen Höhe weniger den kalten Nebeln ausgesetzt sind, welche in den Thälern so häufig die ersten zarten Triebe zerstören.

In der Gegend von Pau in Frankreich hat ein alles verheerender Hagel Kinder und Thiere auf den Feldern erschlagen, und Erwachsene so schwer verwundet, als wären sie von Flintenkugeln getroffen worden.

Die Chronik von Glasgow theilt Folgendes mit: Vor einigen Tagen kam eine etwa vierzigjährige Frau zu einem dortwohnenden Wundarzte mit einem zwei Monate alten Kinde auf dem Arme, und bot es ihm zum Behufe der Sektion zum Verkaufe an. Der Chirurgus, um zu erfahren, wie weit die Abscheulichkeit der Schändlichen reiche, that dem Ausbruche seines Entsetzens Gewalt an. Sie erklärte nun, die höchste Noth dränge sie, sich ihres Kindes zu entledigen, helfe auch dieses nicht, so habe sie noch einen dreizehnjährigen Jungen, welchen sie auf die nämliche Weise loszubringen trachten werde. Der Chirurg ließ sie verhaften und auf die Polizei führen. Man hielt daselbst dieses Benehmen für einen Anfall des Wahnsinns.

Aus Köthen wird unterm 2. Juli berichtet: „Heute Vormittag um 11 Uhr stürzte das 45 Fuß hohe Gerüst auf der katholischen Kirche, woran der Thurm in die Höhe gemauert werden sollte, plötzlich unter furchtbarem Gekrache zusammen und riß einen Theil des Mauerwerks mit sich hinunter. An verunglückten Arbeitern sind 16 Mann zwischen den Balken und Schutt hervorgezogen worden, wovon bereits 7 gestorben sind. Die Frau eines Zimmermanns warf sich auf den Leichnam ihres Mannes und starb auf der Stelle vor Schreck."

Vor einigen Tagen erschoß ein Gensdarm seinen Brigadier beim nächtlichen Patrouilliren und dann sich selbst. Rachsucht wegen erlittener Bestrafung soll die Ursache dieser Missethat gewesen seyn. Sie

waren in Scheßlitz stationirt, und eine halbe Stunde davon fiel die Gräuelthat vor.

Am 8. Juli Nachts gebar eine Weibsperson, die ihren Zustand zu verheimlichen gewußt hatte, auf dem Wege nach dem Gebärhause, vor dem Karlsthore dahier ihr Kind. Zwei Männer sorgten der Hülflosen für ein Unterkommen.

Zum erstenmale seit langer Zeit zog vorgestern die Natur ihren schönsten Sonntagsstaat an, um die zahlreichen Freunde, die sie auf dem Lande besuchten, würdig zu empfangen. Die Wirthe in der ganzen Umgegend wurden durch die Menge der Gäste für die verlorenen Tage entschädiget. Ein Strom von Städtern und Städterinnen wogte über die Bogenhauserbrücke; die Geländer derselben sind zu beiden Seiten nicht durchgehends gegen Unfälle schützend; an mehreren Stellen vermißt man die Querstangen, wodurch es leicht möglich wird, daß bei einem großen Gedränge, oder auch außerdem in einem unbewachten Momente, Kinder in den Strom stürzen können. In St. Emmeran unterhalb Vöhring, bereits ein Lieblingsspaziergang der Münchner, war eine auserlesene Gesellschaft. Der Wirth ist eben so freundlich als thätig; ein neuer, gemauerter Stall ist schon unter Dach, mancher anderer Bau, z. B. ein Felsenkeller, bereits beschlossen. Daß dieser unternehmende Mann auch das alte Wallfahrtkirchlein zum heiligen Emmeran auf seine Kosten wieder werde erbauen lassen, haben wir schon früher gemeldet. Er ist eben so unermüdet, wie seine wackere Frau, den Wünschen seiner zahlreichen Gäste zuvorzukommen; diese seltene Aufmerksamkeit und die Güte und Billigkeit der Speisen und Getränke verbürgen das glückliche Gedeihen seiner Wirthschaft. Wir hatten das Vergnügen, einige hübsche Damen zu beobachten, welche Caffé tranken. Man könnte ein ganzes Buch der verschiedenen Manieren schreiben, womit die Damen Caffé trinken. Ein junger Mann machte uns den Spaß, als französischer Taschenspieler und Erklärer eines Wachsfigurenkabinettes, wie man sie auf den Boulevards zu Paris in Menge findet, zu gastiren. Sein ächter Pariser-Volks-Accent mit gebrochenem Deutsch war von komischer Wirkung. Gegen 10 Uhr belebten noch Guitarrenklänge und fröhliche Lieder das romantische Emmeran.

Die Halsbinde.

Ein historisches Nachtstück aus dem Leben Georgs I., Königs von England.

(Nach den Briefen über England vom Grafen Walsh.)

Am 4. Januar 1736 war große Bewegung im Schlosse Windsor; die Königin Sophie, Georgs I. Gemahlin, rang mit dem Tode. Sie hatte den König zu sich bitten lassen, und Jedermann war aus dem Sterbezimmer entfernt worden; König und Königin waren über eine Stunde beisammen geblieben, und die Höflinge hatten bemerkt, daß Georg, als er nach der traurigen Unterhaltung herauskam, trotz seiner gewöhnlichen Kälte, in Thränen schwamm.

Ohne Schmerz sah die Königin Sophie ihren Tod herannahen; die Krone hatte ihr ihres Lebens Bitterkeit nicht versüßen können; sie war von ihrem königlichen Gemahl vernachläßigt worden, den seit mehreren Jahren Lady Horatia D. durch Kokettere und Reize gefesselt hielt. Ein gehorsames Weib, hatte Sophie von Braunschweig schweigend geduldet; jetzt, bevor sie starb, wollte sie versuchen, ihres Gemahls unrühmliche Fesseln zu zerbrechen. Als sie Georg an ihrem Todtenbette stehen sah, reichte sie ihm die Hand, und sprach mit schwacher Stimme: „Ach! ich stürbe nicht so bald, wenn Du mich geliebt hättest.“

Der König beugte sich nieder auf ihre Hand, küßte sie, ließ einige Thränen darauf fallen und wollte sprechen, aber die Königin fuhr fort: „Georg, jetzt ist Alles vergessen, Alles vergeben; Gott, der mich zu sich ruft, sieht in mein Herz; dieses Herz liebt Dich noch, und ich will Dir auch nicht Einen Vorwurf machen, sondern nur eine Bitte an Dich thun.“ Mit diesen Worten richtete sie sich halb auf, drückte dem Könige die Hand, so stark es ein sterbendes Weib vermag, und fuhr fort: „Im Namen des Erlösers bitte ich Dich, und thue es, wo nicht aus Liebe zu mir, doch aus Erbarmen mit mir, bei Deinem ewigen Heil beschwöre ich Dich, Georg, laß ab vom sträflichen Leben, das Du führst. Hätte ich länger zu leben, könntest Du meinen, ich thue diese Bitte an Dich um meines eigenen Glückes willen; aber morgen liege ich kalt in meinem Sarge und fühle nichts mehr; Freund, um Deiner Seele willen beschwöre ich Dich: sieh' Lady Horatia

nicht wieder." — „Ich verspreche es Dir," erwiederte der König „Sophie, sprich nicht so; diese Gedanken thun Dir wehe." — „Das haben sie mir gethan; aber jetzt sehe ich den Himmel — im Himmel giebt es keine Eifersucht! Wenn Du hinkommst, Georg, da liebst Du nur Gott und mich. Dort liebt man nur, was man lieben soll. Morgen —" — „Laß diese Gedanken; es ist nicht so schlimm mit Dir; die Aerzte versichern, wir dürfen noch Hoffnung haben. Ganz England betet für Dich." — „Nicht das Leben hienieden begehre ich; das will ich, darum bitte ich Dich, daß Du an die Welt denkest, in die ich jetzt eingehe — ich morgen, Du in einem Jahr."

Die letzten Worte sprach die sterbende Königin wieder mit voller, kräftiger Stimme; starr hingen ihre Augen an des Königs Blicken, sie sprach nicht mehr, aber sie wies noch mit aufgehobenem Finger gen Himmel. Nach diesem erschütternden Auftritt schwieg sie lange Zeit, sie hielt die Augen geschlossen und ihre Lippen bewegten sich nur zu unverständlichen Lauten. Da entfernte sich der König von ihrem Lager, und ganz Windsor sah seinen Schmerz.

Wie die Königin vorausgesagt hatte, war sie Tags darauf kalt, und lag todt, mit der Krone auf dem Haupte, auf einem Paradebette. Der ganze Hof in Trauer brachte ihr die letzte Huldigung dar, und als der Wagen der Lady Horatia an der großen Schloßtreppe hielt, traten Palast-Offiziere an den Schlag, und meldeten der ehemaligen Favoritin, sie könne nicht vorgelassen werden. Bald wurde es ruchbar, daß sie in Ungnade gefallen sey; man flisterte es sich zu, indem man durch die Zimmer ging; sogar im Trauergemache hieß es: „hätte man sie früher entfernt, die hier liegt, wäre vielleicht nicht so frühe hingegangen." Andere meinten: „es geschieht nur aus Etiquette, die Ungnade wird nicht lange dauern." Und diese hatten nicht Unrecht: wenige Monate, und Lady Horatia herrschte wie zuvor. Georg war wieder dem Zauber unterlegen; aber weder seine Liebe, noch die Zerstreuungen, in die man ihn zog, vermochten seinen Trübsinn zu verscheuchen; er war wortbrüchig, und gedachte doch unwillkührlich stets der letzten Bitte der Königin, und obgleich er daran gedachte, vermochte er doch nicht der Zauberin zu widerstehen, die sich doppelte Mühe gab, ihn zu fesseln. Georg war ein großer Freund der Musik; Lady Horatia gab ihm köstliche Conzerte, aber mitten in der rauschenden Lust hörte er eine Stimme rufen: „Ich morgen, Du in einem Jahr!" (Fortsetzung folgt.)

Die Seherin von Prevorst.

Aus einer Extra-Beilage zum „Morgenblatte" erfahren wir vom Herrn Professor Eschenmayer noch nähere Beleuchtungen über die Aeußerungen der „Seherin von Prevorst," welche aber die Zweifel der Leser nicht befriedigend lösen, wenn man auch annimmt, daß dieß und jenes Gesagte so und nicht anders seyn könne. Wir wollen nur in der Kürze einige Aeußerungen der Seherin anführen.

I. „Das Sehen der Geister liegt wohl in allen Menschen, wird aber nur selten zum Schauen. Die Geister halten sich an keinen Menschen, der ungläubig ist." — Nun hat es aber gewiß schon viele ächtgläubige, tugendhafte und fromme Menschen gegeben, und es giebt deren gewiß noch, warum haben diese nie einen Geist gesehen? Warum denn gerade die „Seherin von Prevorst" vorzugsweise, welche bekannte, daß sie sich nicht selbst fromm heißen könne?

II. „Die Geister des Zwischenreichs (also im Vorhimmel oder in der Vorhölle?), wo eine immerwährende schauerliche Dämmerung ist, fühlen die ewige Seligkeit, können sie aber mit ihren alten sündhaften Ueberresten nicht vertragen, und es geht weit schwerer in diesem Verbannungsorte, sich zu dem Heiland zu wenden, als auf Erden." Wie? Ist denn das Erkenntnißvermögen der Geister in der neuen verklärten Hülle schwächer als in dem irdischen Leib? haben sie denn die Ueberzeugung des ewigen Lebens nicht evident in und vor sich? Können sie wohl die Allmacht und Güte Gottes verkennen, welche schon so viele Millionen Erdenbewohner erkannt haben, und mit klarem Bewußtseyn stets erkennen?

III. „Die Seligkeiten des Himmels haben acht Stufen; sieben bestehen, und die achte hat ihren Anfang noch nicht genommen, und das ist diese, welche man das tausendjährige Reich nennt, dessen Anfangszeit aber verschlossen ist. In der ersten Seligkeit sind die Heiden und alle Seelen, die ohne ihr Verschulden unsern Herrn und Heiland nie kennen lernten, da werden sie von Engeln unterrichtet,

bis sie reif sind zu einer höhern Seligkeit." — Aus dieser Aeußerung ersieht man abermals, daß die Geister, welche, wie schon Muhamed lehrte, in drei Himmeln vorrücken, äußerst schwer das Licht und die Herrlichkeit Gottes begreifen, obgleich sie schon selbst in einer Seligkeit sich befinden (im ersten Himmel) und die Engel, demnach viel Mühe haben, die Verstockten mit ihren sündhaften Ueberresten zur klarsten Ansicht zu bringen. Einen Ort der Strafe und Reinigung kann man sich nach irdischen Begriffen denken, aber eine Verstocktheit der Geister, langsame Bekehrung an dem Ort der Ueberzeugung, scheint nicht wohl denkbar. — Da die „Seherin" nun einmal behauptete, mit Geistern umzugehen, und da sie ihren Fragen Antwort gaben, so hätte man nicht unterlassen sollen, sich von der ewigen Welt nähere Kunde zu verschaffen, die Gelegenheit findet sich nicht so leicht wieder!! — Man hätte versuchen sollen, auf solchem Wege etwas für die Wissenschaft zu gewinnen, für die das Buch eher eine Ertödtung als eine Befruchtung seyn könnte, wenn nicht das Gedeihen, welches der allmächtige Gott und Herr aller Geister der Erkenntniß immer mehr verleiht, für deren weitere Erkräftigung Sicherheit gäbe.

Ich aber bin der Meinung, daß Alles, was wir von dem, unsern Augen verhüllten Jenseits erforschen wollen oder erforscht zu haben glauben; Alles, was nicht von jedem Gotterschaffnen, mit Gefühl und Vernunft Begabten mit äußerem oder innerem Auge geschaut und geprüft werden kann, nur eine Täuschung der Sinne oder der körperlichen Organismen ist, und uns verhüllt bleibt, bis wir einst mit den Augen der Seele das Herrlichste erschauen, fühlen und begreifen. Ein ächtchristliches Leben, wie beschränkt oder höherstrebend der Glaube sey, ist der Schlüssel zu den Pforten des Himmelreichs; die überglänbige „Seherin von Prevorst" aber ist eine Säerin von gerechten Zweifeln, eine durch unverdaute religiöse Lektüre in einem frommscheinenden Dünkel geisteskrank gewordene Person; und Herr Dr. Justinus Kerner wird nie dem schweren Tadel entgehen, daß er mit seinem Werke mehr seiner eigenen Neigung als der Wahrheit gehuldigt und gedient hat.

An den allbeliebten —

Dem Mond' vergleichst Du Dich fürwahr mit Unrecht nicht,
Du leuchtest ja, wie er, nur mit erborgtem Licht.

H.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

229. Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des hohen Adels, so wie des verehrlichen Publikums, daß in seiner lithographischen Anstalt (im Thiereckgäßchen Nr. 1591.) lithographische sowohl als Druckgegenstände für die billigsten Preise zur allgemeinen Zufriedenheit besorgt werden.

Franz Grasser, Bürger und Besitzer einer lithographischen Anstalt nach Gesetz vom 22. Juni 1815, (Regierungs-Blatt S. 529.)

230. In der neuen Pferdstraße Nr. 301. b. ist die Wohnung im ersten Stocke mit 4 Zimmern für die Monate Juli, August und September sehr billig zu vermiethen, und das Nähere in der Schäufeldstraße Nr. 72. zu erfragen.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren des Conv.-Blattes Nr. 191., 192. u. 193. S. 771. lies: „aufzusuchen" statt: aufzutischen; S. 772. „vorzubereiten" st. vozubereiten; S. 774. „Fortsetzung" st. Forsetzung, und „cribro" st. cribra; S. 775. „Geschichtslehrer" st. Geschäftslehrer, und „ethnographisch" st. etheographisch.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	13	Eugenius.	Margaretha.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 195. Mittwoch, den 14. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin werden, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise hieher, am 20. August in Regensburg eintreffen. Am Vorabende, den 7. ist Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg in Begleitung der Herzoge August und Maximilian bei Ihren k. Majestäten zum Besuche eingetroffen, und noch an demselben Abende nach Kissingen zurückgereist.

Das hohe Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin wurde am 8. d. im Bade Brückenau durch eine große Tafel bei Hofe von 33 Couverts, und am Abende durch einen im Cursaale veranstalteten Festball, wozu die sämmtlichen Curgäste eingeladen waren, gefeiert. Zum Beschlusse des festlichen Tages hatte der Herr Medizinalrath Pickel von Würzburg bei eingebrochener Nacht ein schönes Feuerwerk gegeben.

Se. Excell. der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Schenk, von den Hrn. Ministerialschulräthen begleitet, beehrte am 9. d. die vom Hrn. Hof- und Kammersänger Löhle und dem Hrn. Schul-Inspektor Fischer nach der pestalozzischen Methode an der Kreuzschule errichtete Singschule mit einem Besuche, und nach einer genauen Prüfung die verdienstvollen Unternehmer mit dem wohlverdienten Lobe. Durch die Unterstützung unsers löblichen Magistrats wird mit dem nächsten Schuljahre eine Lehr-Anstalt nach dieser Methode unter der Leitung des Hrn. Löhle ins Leben treten, worin arme talentvolle Kinder unentgeltlich, und zahlungsfähige gegen einen geringen Beitrag unterrichtet werden. Da Hr. Löhle bereits auch mehrere Elementarlehrer in dieser Methode unterrichtet, so können ähnliche Filial-Anstalten bald auch in den übrigen Kreis-Hauptstädten zu Stande kommen.

Auf Ihrer Reise nach Bad Brückenau begegneten jüngst auf der Straße von Unterbruck her, Se. Majestät unser König dem Hilfspriester von Hohenkammer, welcher das Allerheiligste in die Wohnung eines Sterbenden trug. Als der Monarch den Priester erblickte, befahl Er, noch in beträchtlicher Entfernung, dem ganzen Gefolge, zu halten, stieg dann aus dem Wagen herab, und kniete, während derselbe vorüberging, in anbetender Stellung auf der Straße. Erst nachdem sich der Priester eine bedeutende Strecke entfernt hatte, erhob sich der König wieder, stieg ein, und setzte seine Reise weiter fort.

Der hier erscheinenden Zeitschrift „Eos", welche nach Verschiedenheit der eintretenden Umstände, wie ein Proteus, nur die Farben etwas wechselte, ist die Ehre widerfahren, daß sie ausschließlich vor vielen deutschen und bayerischen Zeitblättern in Piemont freien Eintritt erhielt.

Seit 14 Tagen ist der Landrath wieder in Bayreuth versammelt, und seine Thätigkeit ist nicht genug zu rühmen; — er hält fast täglich Sitzungen, die mitunter von früh 8 bis Abends 5 Uhr dauern. Wie es allgemein verlautet, sollen die zweckmäßigsten Vorschläge zur Verbesserung der Landeskultur und zur Abstellung so mancher Mißbräuche gemacht

werden. Unter andern soll der würdige Landraths-Präsident Herr v. **Hornthal** den Antrag, die sehr drückende Advokaten-Taxe herabzusetzen, lebhaft unterstützt haben.

Die Halsbinde.

Ein historisches Nachtstück aus dem Leben Georgs I., Königs von England.

(Nach den Briefen über England vom Grafen Walsh.)

Bereits war die Königin ein halbes Jahr todt. Georg hatte die Favoritin in ihrer Wohnung besucht, in Windsor war sie seitdem nicht wieder erschienen; ihre Eigenliebe und der Wunsch, ihre Nebenbuhlerinnen und Feinde zu demüthigen, erregten indeß in ihr ein lebhaftes Verlangen, wieder bei Hof auftreten zu dürfen. Oft schon hatte sie den König darum angegangen, dieser sie aber immer mit den Worten **Trauer** und **Schicklichkeit** abgewiesen; endlich aber setzte sie es doch durch, und sie betrat wiederum das Schloß im glänzendsten Putz und mit der stolzesten Haltung. Nie hatte ihr Auge gebieterischer gefunkelt, nie war des Königs Blick trauriger, niedergeschlagener gewesen, denn er hatte eine schwere Last auf dem Herzen. Peinlich lang ward ihm der Tag. Endlich erlöste ihn die Nacht vom Hofzwange, aber der Gram, der auf seinem Herzen lastete, ging nicht fort mit der Menge. Als er an sein Bette trat, fiel ihm ein, daß die Königin die Draperien und Ornamente gestickt habe; er wollte den Gedanken verscheuchen, er kam immer wieder. Auf seinem Kamin hatte er einen Kalender, seine Augen hefteten sich darauf; er zählte die verflossenen Monate — bereits waren ihrer sechs; auch diese Vorstellung suchte er vergeblich los zu werden. In der Hoffnung, der Schlaf werde ihn den trüben Gedanken entheben, legte er sich eilends nieder — aber der Schlaf wollte nicht kommen; der ärmste Taglöhner in seinen drei Königreichen schlief, wenn sein Tagewerk gethan war, er konnte nicht schlafen; vergeblich drehte und wendete er sich auf seinem Lager, seine Augen wollten sich nicht schließen. Durch die hohen, breiten Wände seines Zimmers warf der Mond lange Lichtstrahlen auf die Tapete; da sah er auf einmal zwischen dem Bette und dem Fenster etwas, wie Rauch, mitten im Zimmer aufsteigen: er dachte, ein Funke habe auf dem Boden Feuer gefangen; er stand auf, um es zu löschen, als er aber an die Stelle kam, wo er den Rauch hatte aufsteigen sehen, fand er nichts. Nur bemerkte er, daß es im Zimmer nach Weihrauch und den Beeren roch, die man bei Todten verbrennt. Kaum lag er wieder zu Bette, so sah er von Neuem den bläulichen Rauch vom Boden aufsteigen; er glich einer leichten Wolke, bald aber verdichtete er sich; Anfangs waren seine Umrisse unbestimmt, doch nach und nach nahm der wirbelnde Nebel menschliche Gestalt an; dabei aber war das Gespenst, wenn es eines war, durchsichtig geblieben, und die Strahlen des Mondes schienen durch den Körper, der keinen Schatten warf. Georg sah es auf sein Bett zukommen; unwillkührlich drehte er sich um, um das Ding, das ihm übernatürlich däuchte, nicht zu sehen; aber eine Hand, kälter als Marmor, legte sich auf seine nackte Schulter, und zugleich sprach eine sanfte Stimme dreimal: „Georg, Georg, Georg!" Schaudernd, mit kaltem Schweiße bedeckt, wandte nun Sophiens von Braunschweig schuldvoller Gemahl das Haupt, und sah den Schatten der Königin sich gegen ihn neigen. Nur bleich hatte der Tod ihre Züge gemacht; die großen schwarzen Augen strahlten in wunderbarem Glanze im Leichengesicht; gekleidet war sie bloß in ein langes Leichentuch, auf ihrem Haupte strahlte noch die Krone, die man Königen und Königinnen im Sarge aufsetzt.

Mit feierlicher Stimme sprach die Königin in der Todtenstille der Nacht folgende Worte: „Georg, Du hast das heilige Versprechen, das Du mir auf dem Todtenbette gegeben, vergessen; Gott hat mir gestattet, daß ich Dich daran mahne. Georg, bekehre Dich zum Herrn, sein Gericht ist schrecklich, und wahrlich ich sage Dir, Deine Stunde ist nahe; die, an der Du mit sündiger Liebe hängst, kann Dich in die Hölle stürzen, aber nicht einen Tag länger, als Dir gesetzt ist, auf Erden halten. Georg, Georg, bekehre Dich!" Nach diesen Worten war es, als ob ein sanfter Hauch über des Königs Gesicht wehte; er sah immer noch hin, er gewahrte nichts mehr; er horchte, Alles war still. „Habe ich geschlafen?" fragte er sich: „war das ein Traum? Doch nein, gewiß schlief ich nicht. Wie ähnlich ihr der Schatten sah! Ja, ich bin entschlossen, ich will sie nicht wieder sehen, sie, die ich nicht lieben darf." Und um sich in diesem guten Vorsatz zu stärken,

begann der König zu beten; die Stunden der Nacht schlichen träge dahin, er zählte jeden Glockenschlag, der durch das Schloß tönte.

Am folgenden Tag war ein Fest bei Lady Horatia; Georg ließ sagen, er werde nicht erscheinen, und wolle mehrere Tage lang Niemanden sprechen als seine Minister. Dieser rasche Entschluß erschreckte die Favoritin; sie wußte es aber so geschickt zu machen, daß sie den König wider seinen Willen zu sehen bekam. Anfangs wollte er kalt und ernst seyn, sie war aber so liebenswürdig, so verführerisch — schon wollte er wieder zärtlich werden, da fielen seine Blicke plötzlich gerade auf den Platz, wo ihm die Königin erschienen war; rasch zog er die Hand aus den Händen seiner schönen Gebieterin und sagte: „Eben an dieser Stelle hat sie mir diese Nacht geboten, Dir zu entsagen." — „Wer?" fragte Horatia. — „Die mir Gott zum Weibe gegeben, die Königin Sophie." — „Ihr und England haben sie beweint; Georg denkt nicht wieder an sie; sie ruht im Frieden in ihrem Grabe." — „Die Gräber thun sich auf manchmal, und das ihrige hat sich aufgethan. Sie ist daraus heraufgekommen — in dieser Nacht — hier, eben hier bei meinem Bette habe ich sie gesehen, gesehen mit meinen leiblichen Augen; ich habe sie gehört, sie hat mir zugerufen: „Georg, Georg, bekehre Dich und entsage Deiner sündigen Liebe!" — „Ach, Sire, Ihr liebt mich nicht mehr, und die Bande, die meine Seligkeit waren, wollt Ihr mit Gesichtern und Träumen zerreißen. Georg, es wäre besser, Ihr sagtet geradezu: Horatia, ich liebe Dich nicht mehr." Schluchzen und Thränen begleiteten diese Worte, und der König, der bei Seite getreten war, näherte sich wieder seiner Geliebten, und sagte: „Horatia, wie kannst Du sagen, ich liebe Dich nicht mehr? wenn ich Dich nicht mehr liebte, so wäre ich nicht so elend! Meine Pflicht gebietet mir, Dich nicht mehr zu sehen, mit Dir zu brechen; meine Liebe ist gewaltiger als meine Pflicht, ja als Gottes Gebot, denn er schickt die Todten zu mir, gebietet mir, Dich nicht zu lieben, und ich bete Dich an." Mit diesen Worten drückte Georg Horatia an seine Brust, und die Thränen, die ihn wieder in ihre Arme geführt, waren bald getrocknet.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 8. Juli, bei beleuchtetem Hause, zum erstenmale: Erzherzog Maximilians Brautzug, dramatische Bilder in 5 Abtheilungen von Deinhardstein.

Die Wahl dieses Stückes zur Verherrlichung der Namensfeier Ihrer Maj. der Königin wurde mit keinem glücklichen Erfolge gekrönt. Es wäre von Seite derjenigen, welche neue Stücke lesen und die Aufführung derselben bestimmen, sehr leicht voraus zu sehen gewesen, daß ein solches Werk unmöglich gefallen könne, und es ist gewiß sehr auffallend, daß unser Theater-Comité unter zehn Werken sicher immer dasjenige wählt, welches unter zehn Kunstverständigen kaum einer wählen würde *). — Das Stück war gut besetzt, und die Mitspielenden gaben den lobenswerthesten Eifer zu erkennen, dem matten Stücke durch ein rasches und feueriges Spiel aufzuhelfen, allein sie vermochten es nicht, dasselbe dem traurigen Schicksale des Mißfallens, dem es am Ende der Darstellung unterliegen mußte, zu entziehen.

Die Schauspieler waren überhaupt sehr übel daran, denn keiner hatte eine Rolle, in der er sich einigermaßen hervorthun konnte. Der Hofnarr, Hr. Vespermann, war die Hauptperson der Handlung, oder besser gesagt, der dramatischen Bilder, weil man diese Bruchstücke doch nicht wohl eine Handlung nennen kann.

Maximilian ist eigentlich nur eine Nebenrolle, und obgleich sie Herr Hölken vortrefflich gab, so konnte er sich doch eben so wenig als Herr Eßlair (Ritter von Stein) den geringsten Applaus erringen. — Dem. Senger spielte die Rolle der Herzogin mit Würde und Anstand, sprach aber im ersten Akte nicht laut genug; sehr unverständlich war folgende Stelle:

— — — — des Vaters Wunsch
Enthält dieß Testament — mir ein Befehl —
Euch kann er Wunsch nur seyn; — d'rum frag' ich euch
Seyd ihr gesonnen — ohne Widerrede —

*) Dem Vernehmen nach ist dieses Stück von einem der ersten Mitglieder der hiesigen Bühne nachdrücklichst empfohlen worden. Ein Beweis, daß auch ein großer Künstler irren kann.

Und — ohne — daß — wie auch der Ausspruch fällt —
Der mir, — ich schwör' es euch — noch unbekannt —
Mir Eure Fürsten — deßhalb Haß, Streit, Unbill,
Von irgend einer Art bereiten — d'rein zu willigen
Als meinen Gatten jenen zu erkennen,
Den nennt das Testament!" — — !!! —

Es ist auch möglich, daß die Herzogin diese und andere Stellen aus Schonung etwas leiser sprach. Die gute Dem. Senger wird übrigens bei der hiesigen Bühne von einem harten Schicksale verfolgt. Gewöhnlich entzieht man ihr mehrere Wochen lang die Gelegenheit sich dem Publikum zu zeigen, und wenn sie dann einmal vor demselben erscheint, so ist es in einer untergeordneten Rolle, die ihr nicht zugehört, oder in der Hauptrolle eines Stückes, das nur die erste Darstellung überlebt, und dazu noch gewöhnlich in einer solchen Rolle, von der man im Voraus die Ueberzeugung hat, daß selbst eine Fries keinen Vortheil daraus zu ziehen im Stande wäre. Durch solche künstliche Mittel sucht man das Talent der Dem. Senger in den Schatten zu stellen, sie zu entmuthigen, und nach und nach die Aufmerksamkeit des Publikums von ihr abzulenken. — Seit dem 13. April, wo Dem. Senger als Gretchen in Göthes Faust (der einzigen Rolle von Bedeutung, die ihr im Verlaufe eines Jahres zugetheilt wurde) sich die höchste Zufriedenheit des Publikums erwarb, wurde der talentvollen jungen Schauspielerin keine Gelegenheit mehr gegeben, sich in einer vortheilhaften Rolle zu zeigen. Wenn daher nicht eine besondere Absicht zum Grunde liegt, so hoffen wir, daß es keinen Anstand haben dürfte, uns Dem. Senger vor ihrer Abreise nach Berlin doch noch einigemale im höheren Drama und in der Tragödie, der eigentlichen Sphäre ihrer artistischen Wirksamkeit, vorzuführen.

Alter Spruch.

Wenn Dankbarkeit nicht auf Erden wär'
Wo nähmen die Armen zu zahlen her?

Gestorben:

Michael Steiner, Büchsenmacher von Kempten, 31 J. a., an Verhärtung.

Thomas Gänsgerber, Zimmermann v. d. Au, 48 J. a., am Brand.

Klara Vogl, b. Kochsfrau, 24 J. a., an Lähmung des ganglischen Nerven-Systems.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

229. Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des hohen Adels, so wie des verehrlichen Publikums, daß in seiner lithographischen Anstalt (im Thiereckgäßchen Nr. 1591.) lithographische sowohl als Druckgegenstände für die billigsten Preise zur allgemeinen Zufriedenheit besorgt werden.

Franz Grasser, Bürger und Besitzer einer lithographischen Anstalt nach Gesetz vom 22. Juni 1815. (Regierungs-Blatt S. 529.)

---

230. In der neuen Pferdstraße Nr. 301. b. ist die Wohnung im ersten Stocke mit 4 Zimmern für die Monate Juli, August und September sehr billig zu vermiethen, und das Nähere in der Schäufeldstraße Nr. 72. zu erfragen.

---

231. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße Nr. 84. ist zu haben:

Aechte Salami, bester Qualität,	das Pf.	1 fl.	12 kr.
Desgleichen	" "	"	54 —
Grüner Suppen-Kern		"	18 —
Aechte Brabanter Sardellen		"	36 —

---

232. Im Milchgarten in der Lerchenstraße ist heute Mittwoch den 14. vollständige türkische Musik.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	14	Bonaventura.	Bonaventura.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 196. Donnerstag, den 15. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

In Feierkleidern strömten am 20. v. M. in unzähliger Menge die Bewohner des schönen Altmühl-Thales an die Straße, um den allgeliebten Herrscher zu schauen. Links und rechts der Straße hatten sich die benachbarten Geistlichen mit ihren Gemeinden und der festlich geschmückten Schuljugend aufgestellt. Um 9 Uhr Morgens verkündete der Donner des Geschützes die Ankunft II. MM. in Kipfenberg, welche von dem Herrschaftsrichter Meinel empfangen wurden, der sodann die allergnädigste Erlaubniß erhielt, den königlichen Wagen zu Pferde mit dem herzoglichen Forstmeister Richstein, zwölf berittenen Individuen des Forstpersonals und einer Abtheilung Landwehr-Cavallerie bis an die Gränze des Gerichtsbezirkes begleiten zu dürfen. Donner des Geschützes, Geläute aller Glocken und ununterbrochener Jubelruf begleiteten fortwährend die allerhöchsten Reisenden. Die Landwehr war mit ihrer Musik längs des Dorfes Denkendorf aufgestellt und zeigte sich hier in schönster Haltung. Am Posthause daselbst brachte der herzogl. Leuchtenbergische Regierungs- und Justiz-Kanzlei-Direktor Eisenhart, in Begleitung mehrerer herzogl. Beamten und Geistlichen Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, die Versicherung unbegränzter Ehrfurcht dar, welche Se. Majestät mit der herablassendsten Güte anzunehmen geruhten. Die in Nationalfarbe gekleidete Schuljugend hatte Blumen gestreut, und das Glück, Ihren Majestäten Blumenkränze überreichen zu dürfen. In ehrfurchtsvoller Ferne standen die Landleute um den königl. Wagen. Se. Maj. rief dieselben näher, und sprach die eines Mark Aurel würdigen Worte: „Kommet näher, denn nirgends fühle ich mich wohler, als in der Mitte meiner geliebten Kinder.“ In manchem Auge zitterte eine Thräne bei diesen Worten, und ein aus tiefster Brust geholtes Lebehoch war der einfache Dank für so viel Huld und Herablassung. Unter den Segenswünschen nnd dem Jubelgeschrei des versammelten Volkes verließen II. MM. die Gränze, aber nie wird das Andenken an diesen Tag aus der Gegend weichen, wo Se. Maj. mit so viel Huld und Herablassung die herzlichen Beweise von Anhänglichkeit und Liebe Allerhöchstihrer getreuen Unterthanen aus dem Gerichtsbezirke Kipfenberg anzunehmen geruhten.

„Die Distriktsvorsteher in Nürnberg überreichten schon am Ende Mai's eine Vorstellung bei dem Herrn Bürgermeister Binder gegen die Taxfreiheit von Brod, Mehl und Fleisch, gestützt auf die Klagen der Bürgerschaft. Derselbe, meldet die „freie Presse“ vom 8. d., gab sie aber wieder zurück mit dem Bedeuten, daß die bestimmte Erprobungszeit noch nicht abgelaufen sey, und es sich auch nicht schicke, daß Nürnberg die erste Klage über diesen Gegenstand führe, was der Fall wäre, wenn er die Bittschrift annähme, indem bisher noch von keiner andern Stadt im Kreise Beschwerden bei der Regierung darüber eingereicht worden seyen. Sie hielten hierauf für räthlich, ihre Klage dem Herrn Landrathe Campe zur Beherzigung mitzutheilen.

Donnerstag, den 17. Juni, haben auch die Gemeindebevollmächtigten in ihrer monatlichen Sitzung denselben Antrag an den Magistrat zu stellen beschlossen, worauf nun dieser sich endlich doch die Sache angeeignet hat." Der Nachtheil der Taxfreiheit, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, ist auch in München bereits sehr fühlbar geworden. Diese Taxfreiheit ist eine indirekte Besteuerung Aller zum Vortheile einzelner Bürgerklassen; die dankeswerthe Absicht der hohen Staatsregierung kann nur dann erreicht werden, wenn die Erzeugung der taxfreien Lebensbedürfnisse, und der Handel mit denselben, unter polizeilicher Aufsicht gegen jede Gefährdung des Publikums, allgemein frei gegeben wird. Bis dahin bleibt diese Taxfreiheit ein drückendes Monopol.

Vorgestern trafen Se. k. Hoheit der Prinz von Salerno hier ein und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch. Eine Ehrenwache von zwei Compagnien des königl. Leibregiments mit Musik paradirte bei der Ankunft des Prinzen vor dem Hôtel.

In der erzgebirgischen Klöppelwaare wurde auf der jüngsten Leipziger-Jubiliatemesse viel verkauft, und man hörte es gern, daß im vorigen strengen Winter Niemand dort unbeschäftigt gewesen sey. Viel wurde in den schmalen Besetzspitzchen, womit nach der jetzt herrschenden Mode alle Tüllarbeiten und Petinetstickereien eingefaßt zu werden pflegen, gethan. Die kleinen Mädchen und alten Weiber klöppeln dergleichen, und können sich doch mit angestrengtem Fleiß 18 Pfennige täglich erklöppeln. Ein einziger Spitzenherr verkaufte mehr als 100,000 Stück solcher schmalen Zwirnspitzchen von großer Zartheit, das Stück zu 8—9 Ellen, für 4—6 Groschen, und ist ein Müsterchen darin, zu 8 Groschen. Aber auch die breiten Spitzenbesätze, Kragen, Häubchen, Fichus werden um unglaublich wohlfeile Preise im Ganzen verkauft. Eine Schachtel mit dergleichen Klöppelwaaren, die sonst 1000 Thaler gekostet hätte, wird jetzt mit 100 Thaler bezahlt. Doch viel lohnender ist die Stickerei in Spitzengrund und Tüll. Viele tausend Nadeln sind damit beschäftigt, und erwerben sich dadurch etwas Brod, Kartoffeln und Cichorrenkaffee. Welch ein unberechenbares Unheil, wenn von England aus auch Maschinenstickereien zu uns auf's Festland kämen! — Die Wiener machten ein gutes Geschäft mit ihren elastischen Männercravatten und Halsbinden aus Ganz- und Halbroßhaarstoffen. Die aus Paris gekommenen waren aus gekrempten Krepp, weiß, aber in Gold und Silber gestickt, und hießen Coquetten!

Bei dem kön. privilegirten Versatzamte dahier werden am 2. August und die folgenden Tage die von den Monaten April und Mai 1829 liegen gebliebenen Pfänder, und zwar die Nummern 9716 bis 16523, im Falle man solche längstens bis Sonnabend, den 31. Juli, nicht auslösen oder umschreiben lassen sollte, mittelst der gewöhnlichen Lizitation an den Meistbietenden verkauft.

Dem Verfasser der umfassenden Geschichte des Landgerichts Burglengenfeld, Rath Kastenmayer, Landrichter daselbst; — dem Verfasser der geschichtlichen Notizen über das am Regen gelegene Dörfchen St. Lorenz, Pfarrer Kern, von Hainsacker; — dem Sammler der historischen Nachrichten über das Pflegamt Regenstauf, Pfarrer Merl, von Regenstauf; — und dem Verfasser einer vollständigen Chronik des Schlosses Kürn, Benefiziaten Michael Mayer zu Kürn, welche gelegenheitlich der von dem Regierungspräsidenten des Regenkreises im vorigen Jahre vorgenommenen Aemter-Visitation demselben die beschriebenen Werke übergeben, und sich dadurch um die geschichtlichen Forschungen des Vaterlandes verdient gemacht haben, wurde allerhöchster Entschließung vom 4. d. M. zufolge für ihr emsiges und rühmliches Streben das allerhöchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben.

Die Halsbinde.

Ein historisches Nachtstück aus dem Leben Georgs I., Königs von England.

(Nach den Briefen über England vom Grafen Walsh.)

(Schluß.)

Zauberisch wirken die Worte des Weibes, das man liebt, unwiderstehlich dringen sie in Kopf und Herz, und ehe der Tag zu Ende ging, glaubte Georg nicht mehr, daß er in der verflossenen Nacht einen Wink von Gott erhalten habe, und daß ihm Sophie von Braunschweig erschienen sey. Seine Ueberzeu-

gung am Morgen war gleichsam zerronnen vor seiner Geliebten ungläubigem Lächeln.

Als er allein wieder in sein königliches Schlafgemach trat, sprach er zu sich: „Horatia hat Recht, es war ein leeres Hirngespinst; die Todten kommen nicht wieder.“ Er irrte sich. Die Königin erschien zum zweitenmale. Ihr Gesicht, so bleich wie das erstemal, war ernster. „Georg!“ sprach der Geist, der zu Füßen des Bettes stand, und mit einer Hand den purpurnen Vorhang emporhielt: „Georg, Du glaubst lieber ihr als mir, Du meinst, gleich ihr, Gott habe nicht durch meinen Mund zu Dir gesprochen, es sey nichts gewesen, denn ein leeres Hirngespinst. Wohlan, Georg, höre mich! ich, die Deine Gattin war, ich, die im Sarge liegt, will zum letztenmale ein Wort hören lassen; — nach diesem Wort schweige ich auf ewig, meine Lippen zerfallen in Staub. Georg, bekehre Dich, denn Deine Stunde kommt herbei, und damit Ihr, Du und sie, morgen nicht wieder saget: Nein, Sophie von Braunschweig ist nicht aus ihrem Grabe aufgestanden, so laß ich Euch hier ein Wahrzeichen. — Wenn eines Sterblichen Hand diesen Knoten lösen kann, den die Hand eines Grabbewohners geschürzt hat, so lacht meiner Worte, meiner Warnungen; wenn aber weder Du, noch sie, noch ein Anderer ihn lösen kann, so sagt zu Euch: Es war ein wahrhaftes Gesicht, es war Sophie von Braunschweig, die zu mir gekommen ist, und gesagt hat: bekehre Dich!“ Bei diesen Worten beugte sich der Geist auf das Bett nieder, nahm ein Spitzenhalstuch, das der König abgelegt hatte, schlang einen Knoten daraus und warf es dem entsetzten, zitternden Georg auf die Brust. Die schweren sammtenen Vorhänge fielen herab, daß ihre vergoldeten Ringe tönten, und das Gesicht verschwand.

Nun zweifelte Sophiens schuldbewußter Gemahl nicht mehr. Unbeweglich, in kaltem Schweiß, mit hochklopfenden Adern lag er da; weit offen starrten seine Augen, als sähe er sie noch. Er horchte, die Stimme war verstummt, nur das traurig eintönige Picken der Uhr brach die Todtenstille der Nacht. Die leichten Spitzen lagen ihm zentnerschwer auf dem Busen, und doch wagte er es nicht, sie wegzunehmen. Endlich schämte er sich seiner Furcht; stand rasch auf, nahm das geknüpfte Halstuch, und trug es zu der Lampe im anstoßenden Kabinet. Krampfhaft zitternd versuchte er den Knoten zu lösen, versuchte es wieder; umsonst, alle Mühe war vergeblich, und jeder fruchtlose Versuch steigerte seine Erschütterung und seine Angst. An den Schlaf dachte er nun nicht mehr; er ließ viele Lichter anzünden, und sich die in den verflossenen Tagen eingelaufenen Bittschriften vorlesen; aber mitten in der Arbeit stand das Gesicht fest, unverrückt vor seiner Seele.

Am folgenden Tage ging Georg Abends zu Lady Horatia; sein Gesicht war ernst, finster; sie befand sich in vollem Putze, bereit zu einem Feste zu gehen. Als sie lächelnd dem König entgegenflog, sagte dieser: „Es ist nicht mehr Zeit zu lachen und sich zu bethören. Ihr habt mich betrogen, Mylady; sie ist mir diese Nacht wieder erschienen.“ — „Es ist ein Werk der Einbildung, Ihr betrügt Euch selbst,“ erwiederte die schöne Horatia. — „Du betrügst mich, Du allein,“ entgegnete Georg ernst; „Du hast mir gesagt, es sey ein leerer Traum, da sieh!“ Mit diesen Worten gab er ihr das Halstuch, wiederholte Wort für Wort, was ihm die Königin gesagt hatte, und schloß: „Horatia, hier ist der Knoten, öffne ihn, versuche es; gelingt es Dir, so glaube ich nicht mehr an das Gesicht, bin ruhig und glücklich.“ — „Wenn es sonst nichts ist,“ antwortete Horatia, und wollte noch lächeln, fing aber an zu zittern; „wenn es sonst nichts ist, den Knoten will ich bald offen haben.“ Und mit ihren niedlichen, von Ringen und Steinen blitzenden Fingern drehte sie das Spitzenhalstuch um und um; sie versuchte es, hielt inne, versuchte es wieder, vermochte aber am Wunderknoten auch nicht das Mindeste zu verrücken.

„Du siehst,“ sagte der König, „Du kannst es nicht.“ — „Nun denn,“ antwortete in Unruhe und Ungeduld die junge Frau, „so mache ich es wie Alexander mit dem gordischen Knoten;“ und mit diesen Worten warf sie das geknüpfte Halstuch in das Feuer. Der König riß es heraus, es brannte aber schon lichterloh; er schleuderte es weg vom Kamin, im Niederfallen streifte es Lady Horatia's leichtes Gewand; und die Gaze stand augenblicklich in Flammen. Erschrocken, bestürzt läuft Georgs Geliebte um Hülfe schreiend davon; die rasche Bewegung, die Zugluft durch die geöffneten Thüren fachen das Feuer noch mehr an; Horatia rennt mit gräßlichem Geschrei durch das Schloß, ein flammendes

Meteor schwebt sie die langen Gänge hin; die zum Feste geschmückte jugendliche Geliebte des Königs ist nicht mehr kenntlich; endlich fällt sie, vom Schmerze erschöpft, zu Boden — sie fällt und stirbt unter furchtbaren Qualen.

Von der Stunde an wurde Georg immer düsterer; man sah ihn stundenlang beten; er stiftete ein Spital und that viel Gutes in der Königin Sophie Namen; oft sagte er: „Was sie gesagt hat, ist zum Theil eingetroffen: keine Hand vermochte zu lösen, was sie geknüpft hatte. Ihre Prophezeihung wird ganz in Erfüllung gehen, ich muß bald sterben.“ Und der König irrte sich nicht, er starb zwei Monate nach Lady Horatia. Noch war kein Jahr seit der Königin Tod verflossen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag, den 9. Juli: Die Indianer in England, von Kotzebue.

Dem. Schwarz vom Ständischen Theater zu Linz, gab als erste Gastrolle die Gurli, und erwarb sich den lautesten Beifall des Publikums. Das Organ der Dem. Schwarz ist kräftig und ihre Aussprache deutlich. Ihre niedliche Gestalt und ihr kindliches Wesen paßten recht gut zu dieser Rolle, die sie mit Natürlichkeit und Gewandtheit darstellte. Die übrigen Rollen waren alle sehr gut besetzt, und wurden so vortrefflich gespielt, daß am Schlusse der Darstellung nebst dem Gaste auch alle übrigen Mitwirkenden gerufen wurden. Da aber der Demoiselle Schwarz die Ehre des Abends gebührte, so trat, wie billig, nur sie hervor und dankte in sehr bescheidenen Ausdrücken für die ihr zu Theil gewordene Auszeichnung.

Sonntag, den 11. Juli: Die Stumme von Portici, Oper in 5 Aufzügen von Auber.

Herr Hambuch vom k. Hoftheater zu Stuttgart, gab zur dritten Gastrolle den Masaniello und war auch heute sowohl im Spiel als Gesang ausgezeichnet. Mad. Vespermann entzückte die Versammlung durch ihren kunstreichen Gesang. Die Rolle der Fenela hatte Dem. Angelletta Mayer in sehr kurzer Zeit übernommen, und war eine liebliche Erscheinung; es gelang ihrem Eifer, diese schwierige Aufgabe zur größten Zufriedenheit zu lösen, wofür ihr ein wiederholter lebhafter Applaus zu Theil wurde. Die übrigen Mitwirkenden so wie das Orchester und die Chöre verdienen die ehrenvollste Anerkennung ihrer Leistung. Am Schlusse der Darstellung wurden Dem. Mayer, Mad. Vespermann und Herr Hambuch gerufen.

Anzeigen.

233. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße Nr. 84. ist zu haben:

Robillard (Tabac de Rapé) in ganzen und halben Büchsen, die Büchse 1 fl. 6 kr.

Detto (Tabac Rapé-Virginie) in ganzen und halben Büchsen, die Büchse 30 kr.

Tabac de Paris Nr. 2. in ganzen und halben Büchsen, die Büchse 24 kr.

Desgleichen Nr. 3. in ganzen und halben Büchsen, die Büchse 20 kr.

Täglich vergrößert sich meine Kundschaft auf diese bereits sehr beliebten Sorten Schnupftabake. Ich empfehle daher solche noch denjenigen resp. Hrn. Schnupfern, welchen sie bis jetzt noch unbekannt geblieben sind, zur gefälligen Abnahme. Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, werde ich mir solches durch beste Bedienung auch ferner zu erhalten suchen.

Auch sind bei mir alle Sorten Schnupftabake von der alten berühmten Lotzbeckischen Tabak-Fabrike stets frisch zu haben.

Berichtigung.

In Nr. 195. S. 786. Sp. 2. Z. 5. v. u. lies: „geschlafen“ statt: geschafen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	15	Heinrich K.	Apostel Theil.	

// Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 197. Freitag, den 16. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Se. k. Hoh. der Prinz Otto sind vorgestern um vier Uhr Nachmittags aus Brückenau wieder hier angekommen.

Das Geburtsfest J. Maj der verwittweten Königin, am 13. Juli, wurde im Bade Kreuth von den Kurgästen festlich begangen.

Se. k. Hoheit Leopold, Prinz von Salerno erhielt kurze Zeit nach seiner Ankunft dahier die Aufwartung von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Grafen von Armansperg, von Sr. Excellenz dem Herrn Oberst-Ceremonienmeister Grafen von Sandizell und von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Spiegel zum Diesenberg, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich am k. bayer. Hofe. Am 14. war zu Ehren dieses hohen Gastes große Tafel von 42 Gedecken im Palais Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern, Abends wohnten Höchstderselbe der Darstellung der Oper „Tancred" im k. Hof- und Nationaltheater bei, und setzten am 15. ihre Reise von hier nach Wien fort.

Heute werden die ausgezeichneten Alpensänger, die kürzlich auf dem k. Hoftheater mit stürmischem Beifalle gehört wurden, in St. Emmeran unterhalb Wöhring, eine auserlesene Gesellschaft mit ihren so sehr beliebten Liedern ergötzen.

Die nahe bevorstehende gänzliche Vollendung der Glyptothek wird nächstens von den Künstlern mit einem Feste in Neuberghausen gefeiert werden.

Dem Oberappellationsgerichte und einigen Appellationsgerichten sollen wieder mehrere Personal-Veränderungen bevorstehen.

Niemand weiß das Grab des seligen Hrn. Hofraths von Eckartshausen auf unserm Kirchhofe zu finden; kein, wenn auch noch so einfaches Monument, bezeichnet seine Ruhestätte, und keine Büste schmückt nicht die Räume der Arkaden daselbst. Seine großen wesentlichen Verdienste in einer Epoche, wo sie so viel des Guten wirkten, scheinen von denjenigen vergessen, denen es obliegt, ihrer auf eine würdige Weise eingedenk zu seyn.

Das Denkmal für die im Jahre 1705 in der Schlacht auf dem Sendlingerfelde für Fürst und Vaterland gefallenen Bauern, (sohin nicht nur für die „Sendlinger-Bauern" wie man nach dem ungeschichtlichen Ausdrucke des Landboten schließen könnte) aus einem kolossalen Weihbrunn-Bassin bestehend, jedoch mit einiger Aenderung an jener Form, die einst eine lithographische Zeichnung angab, wird auf unserm Kirchhofe statt der alten Kapelle die Erinnerung an jene heilige Bluttaufe der glühendsten Vaterlandsliebe verewigen.

Der k. bayer. Hofschauspieler, Hr. Urban, — meldet der Nürnberger-Correspondent, — trat auf seiner Rückreise von Manheim, wo er, wie früher

Digitized by Google

in Nürnberg und Würzburg, mit dem entschiedensten Beifall Gastrollen gegeben hatte, in Frankfurt am Main als Ferdinand in „Kabale und Liebe" auf, ward stürmisch empfangen, fast nach jedem Abgang applaudirt, und nach dem Schlusse des zweiten wie des fünften Aktes gerufen. „Der reiche Beifall, den ihm das Publikum angedeihen ließ (heißt es in einem Schreiben von dort), war auch wohlverdient. Eine von der Tiefe des Herzens ausgehende Gluth flößte mächtiges Interesse ein, und riß jeden Zuschauer zur innigsten Theilnahme an den Leistungen des Künstlers hin, der schon einige Wochen zuvor in Frankfurt am Main eingetroffen, aber wieder abgereist war, weil er mit der Direktion sich nicht einigen konnte." — Herr Urban ist wieder in Nürnberg eingetroffen, um daselbst am 11. Juli seine treffliche Darstellung des Spinarosa in Houwalds „Bild" zu wiederholen.

Es ist eine bekannte, lobenswürdige Thatsache, daß das Collegium unseres k. Kreis- und Stadtgerichtes dahier sehr redliche und ausgezeichnete Mitglieder besitze, dagegen aber sehr zu beklagen, daß die Zahl derselben, unerachtet ihres unermüdlichen Fleißes, für die außerordentliche Menge der Geschäfte bei weitem nicht hinreiche. Wie dringend nöthig auch ein zweites mündliches Verhör sey, davon kann sich Jeder den ganzen Tag über im Wartzimmer überzeugen. Für wie Viele unter den Wartenden, die auf den Erwerb ihrer Hände, auf den Ertrag der täglichen Arbeit angewiesen sind, wird ein solcher Gerichtstag zum Fasttage! Es ist auch bekannt, wie viele Hinterpförtchen das gerichtliche Verfahren im Civilprozesse z. B. dem schlechten Schuldner, offen halte, der unter dem nichtigsten Vorwande die Commissionstermine zum größten Nachtheile des Gläubigers von Monat zu Monat hinausschieben läßt. Es ist ferner bekannt, daß die heilige Justiz für die Prozeßführenden keineswegs wohlfeil, sohin die Ersparniß an der Zeit noch das Einzige sey, was der gerechten Sache, wie es scheint, wohl zu gönnen seyn möchte. Wenn aber nun der Kläger so glücklich ist, bei einer sogenannten Tagsfahrt den Beklagten im Commissionszimmer zu treffen, den eigenen Advokaten und den Advokaten des Beklagten in allen Büreau-Abtheilungen aufgesucht und endlich gefunden zu haben, und nun in diesem glücklichen Momente die Commission dennoch nicht gehalten werden kann, und zwar aus Mangel eines aktuirenden Schreibers, so scheinen uns Fälle dieser Art, die sich bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte dahier täglich 2- bis 4mal ereignen sollen, wesentliche Hindernisse einer prompten Justiz, und Gebrechen zu seyn, welche allerdings, und zwar von oben herab, sobald als möglich abgestellt werden dürften. Das k. Kreis- und Stadtgericht München hat einige Schreiber, die gar nichts beziehen, und doch vom Morgen bis in die Nacht so fleißig arbeiten, als hätten sie sehr viel zu beziehen, und einige Schreiber, welche einen Taglohn von 12 kr., sage: von zwölf Kreuzern, erhalten. Die Hingebung dieser Individuen, — denn bekanntlich kann man sich auch die Schwindsucht an den Hals schreiben, — läßt sich nur durch die glänzende Aussicht auf das höchste Taggeld von 45 kr. erklären, im Falle es gegenwärtig nur nicht bei der Aussicht sein Verbleiben hat. Welche Bürgschaft für die Amtsverschwiegenheit, die bei Gerichtsstellen vorzugsweise von außerordentlicher Wichtigkeit ist, bei aktuirenden Schreibern mit Billigkeit vorauszusetzen sey, welche theils gar nichts, theils täglich zwölf Kreuzer oder wenig mehr beziehen, diese Frage kann nur durch das Vertrauen auf eine seltene Redlichkeit beantwortet werden, die stärker seyn muß, als das Stärkste in der Natur — der Hunger. So wie wir nun die Sorge für diese nöthige Bürgschaft gerne denjenigen anheimstellen, von welchen die Prozeßführenden sie zu fordern berechtigt sind, so überlassen wir denselben auch die pflichtmäßige Sorge einer genügenden Anzahl solcher Individuen, und wünschen nur, im Interesse der würdigen Herren Richter wie der Parteien, daß mit diesen gerechten Klagen die ohnehin sehr zahlreichen Beschwerden über den schleppenden Gang unseres gerichtlichen Verfahrens, aus übel berechneter Oekonomie nicht fernerhin vermehrt bleiben möchten.

Auf Befehl der kön. Steuerkataster-Commission wird der Plan der hiesigen Stadt revidirt und ergänzt. Sämmtliche Einwohner hiesiger Stadt werden hievon in Kenntniß gesetzt, und zugleich aufgefordert, den k. Geometern, welche diese Arbeit vornehmen, bei diesem Geschäfte nicht nur kein Hinderniß zu legen, sondern ihnen auch alle erforderlichen Aufschlüsse bereitwillig zu ertheilen.

Der Koppelstein.

Novelle von Carl Mayer.

In Gemünden, wo ich und ein Freund — ein Offizier, der seine Urlaubszeit im Jahre 1810 benutzte, um in meiner Gesellschaft zu Roß den schönsten Theil des Hundsrücks zu durchreisen — zu Mittag anlangten, betraten wir eine enge, schwarze, glühendheiße Wirthsstube, nachdem die Pferde einem muntern Burschen übergeben worden waren, welcher sich durch die Reste einer roth und blauen Jacke, durch gerade Haltung und beständiges „Jawoll, jawoll!" — ein der hundsrücker Sprache durchaus fremdes Wort — als ehemaliger Kriegsmann auswies. — Unser Führer, nur an frisches, klares Waldwasser und gebratene Kartoffeln, in Zeiten des Wohlstandes höchstens an ein dickgestrichenes Butterbrod gewöhnt, begeistert durch einige Gläser geringen Moselweins und mancherlei Speise, würzte unser, eben nicht köstliches Mittagsmahl, mit einer Fluth von Jäger-, Köhler- und Spukgeschichten, bis wir endlich des Koppelsteins erwähnten, den wir noch heute mit ihm besteigen wollten. Da hob sich rasch der durch Speise wohlgenährte, durch Trank wohlgeröthete Wirth von der Ofenbank, auf die er sich neben das Essigfäßlein zurückgezogen hatte, da unser Führer zu seinem großen Aerger sich der Unterhaltung so ganz allein bemächtigt. „Meine Herren," begann er, und rückte das Käppchen einen Augenblick von der dünn behaarten Scheitel; „meine Herren, Sie thun sehr wohl daran, den Koppelstein zu besteigen. Denn außer der schönen Aussicht in die Ferne, haben Sie eine in der Nähe, die noch weniger verachtet werden darf." „Meine Herren, es wohnt —" begann der Köhler eifrig. — „Es wohnt nämlich," überschrie ihn der Wirth, durch die Stärke seines Basses den Faden des Gesprächs gewaltsam an sich reißend, „es wohnt eine junge Einsiedlerin oben, die über alle Maßen schön ist, aber leider nicht ganz bei Sinnen. Der Herr Offizier schmunzeln, und Sie, mein Herr, sehen mich verwundert an? Lassen Sie mich erzählen; Sie müssen die Geschichte wissen, ehe Sie auf den Berg kommen."

„Es sind nun gerade fünf Jahre, da kaufte eine Edelfrau, die weither aus Westphalen kam, den alten, halb verfallenen Thurm auf dem Koppelstein, den man zehn Meilen in der Runde sieht, von dem kein Mensch weiß, wer ihn gebaut, oder wer ihn bewohnt hat, obgleich einmal ein gelehrter Herr mir beweisen wollte, er stamme aus der grauen Heidenzeit. Diesen Thurm nun mit angrenzendem, ödem Felde und einiger Waldung kaufte sie meinem Nachbar um vieles Geld ab, ließ sich das alte Gebäude nothdürftig wieder einrichten, das Feld um den Thurm als Garten anpflanzen, und zog mit einer achtzehnjährigen Tochter und zwei Knechten auf den Koppelstein. Hier brachte sie nun, von aller Welt verlassen, den Rest ihrer Tage zu, ohne Besuch anzunehmen, ohne jemals vom Berge herabzukommen.

Was sie zu diesem seltsamen Leben bewog, ist Allen unbekannt. So viel aus den unverständlichen Reden der beiden Knechte, denen ich schon einigemal hier in diesem Stübchen tüchtig eingeschenkt, und aus dem bedeutenden Achselzucken unsers Herrn Pastors, des einzigen Mannes, der gleich vom Anfang an zuweilen auf den Koppelstein kam, zu entnehmen war, mußte eine schwere Schuld ihre Gewissen drücken. Sie gedachte, wie ich vermuthe, sich auf diese Weise mit dem Himmel zu versöhnen.

Indessen gestattete die Mutter manchmal dem jungen, bildschönen Fräulein, in Begleitung des einen Dieners, den Koppelstein zu verlassen, und in der Umgegend Besuche zu machen. Nun traf es sich, daß sie vor drei Jahren bei Adelichen in der Nachbarschaft einen Offizier kennen lernte, mit dem sie sich nach wenigen Wochen verlobte. Der vollständige Name desselben blieb mir unbekannt; sein Vorname aber war Wilhelm. Dieser junge, nach der Stimme der ganzen Gegend vortreffliche Mann erhielt nun ebenfalls von der Edelfrau die Erlaubniß, auf den Koppelstein zu kommen, und es kann Niemand behaupten, daß er sich dieser Freiheit spärlich bedient habe, so lang' er in der Nachbarschaft wohnte. Aber bald rief ihn der neu entstandene Krieg aus den Armen der Braut in's Feld. Er versprach heilig, sobald seine Pflicht es gestatte, wieder zu kommen.

Ein halbes Jahr darauf starb die Edelfrau. Ihren letzten Willen legte sie in des Pastors Hand, der sie auch nach ihrem Wunsche, oben auf dem Koppelstein begraben ließ. Zugleich kam an dem Todestage der westphälischen Dame ein Brief an das Fräulein, worin gemeldet ward, daß ihr Bräu-

tigam eine Französin zum Weibe genommen habe. Dieses doppelte Unglück warf das Mädchen auf's Krankenlager. Sie wurde von einem geschickten Arzt hier in Gemünden verpflegt, und war lange Zeit hindurch nicht weit vom Sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Eitle Warnung.
(Sonnett im Contrapunkt.)

Hinweg, o Maid, von jenen Rosenhecken!
Laß ab die Hand von diesen Heckenrosen,
Sonst wird in Dir ein fremdes Schrecken tosen,
Du wirst den Liebesgott, den Losen, wecken;

Der kann Dich leicht mit süßem Kosen necken,
Sein Pfeil trifft schmerzvoll auch die Fleckenlosen:
D'rum, holde Unschuld, laß die Heckenrosen,
Und flieh den Zauber jener Rosenhecken.

„Weilt Amor dort im Duft der Schattenlauben?
Nicht such' ich dann in jenen Lauben Schatten;
Ein Blümlein nur will ich den Matten rauben,

Wo liebend girrt der Ruf der Taubengatten." —
So naht sie still dem ros'gen Laubenschatten,
Und bleibt verstrickt im Dorn der Schattenlauben.

Gnome.

In der Kabale dunklem Haus
Geh'n viele Schurken ein und aus.
Schreitest Du auf geraden Wegen,
Kommst Du nie der Kabale entgegen.

Getraut:

Leonhard Ruprecht, Gärtner, mit Cäcilia Hößmaier, Maurerpalierstochter v. h.

Johann Ruppauer, b. Schäfflermeister, mit Maria Anna Sellmaier, Bierwirthstochter v. h.

Joh. Brugger, b. Schuhmacher mit Klara Mausville, Vergolderstochter v. h.

Wolf Eduard Neuburger, Handlungs-Comis, mit Katharina Lorsch, Handelsmannstochter v. h.

Gestorben:

Joseph August v. Maier, pens. Hallamts-Assistent, 37 J. a., an Lungensucht.

Johanna Fischer, Postbriefträgers-Frau, 60 J. a., an Abzehrung.

Maria Anna Hannes, Klavierlehrers-Frau, 56 J. a., an Magenverhärtung.

Ignaz Wex, herrschaftl. Kammerdiener, 61 J. a., an Lungen-Absceß.

Joseph Schropp, b. Bäckermeister, 34 J. a., an der häutigen Bräune.

Susanna Giggenbach, Bereitersfrau, 56 J. a., an Lungensucht.

Adam Männer, Schuhmachergesell von Waldsassen, 48 J. a., an Brustwassersucht.

Joh. Weiß, Bedienter von Regensburg, 60 J. a., an Lungensucht.

Anzeigen.

Ball in Schäftlarn!

234. Am nächsten Sonntage ist Ball in Schäftlarn, der Anfang 3 Uhr Nachmittags. Das Mittagsmahl mit ausgewählten guten Speisen und Getränken kann an der Wirthstafel zu 36 kr. eingenommen werden, wenn man es nicht vorzieht, in eigenen Zimmern zu billigern Preisen einzeln oder in Gesellschaft zu speisen, oder sich ein Diner nach eigener Wahl zu bestellen. Aufgemuntert durch den bisherigen zahlreichen Besuch, wird der gegenwärtige thätige Badinhaber, Hr. Paul Götz, alles aufbieten, um den Erwartungen seiner verehrlichen Gäste vollkommen zu entsprechen. In der That ist das große, schöne Lokal auch sehr geeignet, eine fröhliche, wenn auch noch zahlreiche Gesellschaft in jeder Beziehung zu befriedigen. An tanzlustigen Herren und schönen Damen wird es gewiß nicht fehlen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	16	Reinoldis.	Ruth.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 198. Sonnabend, den 17. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Wir haben bereits der glänzenden Feier des allerhöchsten Geburtsfestes J. Maj der verwittweten Königin, am 13. Juli im Bade Kreuth Erwähnung gethan. Morgens zehn Uhr war Hochamt mit Musikbegleitung von den dort anwesenden Carlsbadern. Um ein Uhr begann ein großes Diner von 170 Couverts im Molkensaale, wobei mit dem größten Enthusiasmus folgende Toaste: auf das Wohl J. M. der verwittweten Königin, von dem Hrn. Oberappellationsgerichts=Präsidenten v. Mann; auf das Wohl Sr. M. unsers allergnädigsten Königs, von dem Hrn. Ministerialrath v. Schmidt, und auf das Wohl des ganzen königlichen Hauses, von dem Hrn. Obristen von Caspars, ausgebracht wurden. Beim Dessert wurden passende Lieder (von dem vaterländischen Dichter J. C. Mielach in Augsburg verfaßt) mit Begeisterung abgesungen. Ein fröhlicher Ball beschloß den Abend des herrlichen Festes, an das sich so viele beseligende Erinneruugen unter den Bewohnern dieses stillen Thales knüpfen.

Am 14. d. geruhte Se. kön. Hoheit der Prinz Leopold, Herzog von Salerno, den Königsbau, die Glyptotek, die Hofbibliothek, die Hofkirche St. Michael, die neue Isarbrücke und andere Merkwürdigkeiten der hiesigen Haupt= und Residenzstadt zu besehen. Der großen Tafel bei Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Karl v. Bayern wohnten außer dem durchlauchtigsten Gaste, Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Luise in Bayern und Ihre k. Hoh. die Frau Churfürstin Wittwe bei; ferner waren daselbst eingeladen: alle auswärtigen Herren Gesandten, die Herren Staatsminister, Se. Exc. der Hr. Graf von Armansperg, Se. Exc. Hr. von Schenk und Se. Exc. der Hr. Generalmajor von Weinrich und mehrere andere des hohen Adels. Am 15. früh ist Se. kön. Hoh. der Herzog von Salerno mit seinem Gefolge von hier nach Wien abgereist, wie wir gestern mittheilten.

Am 13. Abends sind Se. Durchl. der Erbprinz von Hechingen mit der Frau Erbprinzessin bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg in Ismaning angekommen.

Se. kön. Hoheit der Prinz Otto hat gestern Morgens gegen 6 Uhr Seine Reise von hier nach Italien in die Seebäder von Genua angetreten.

Wegen des Ablebens Sr. Majestät des Königs Georg IV. von Großbritannien und Hannover wird am allerhöchsten königlichen Hofe dahier eine Hoftrauer von drei Wochen vom 12. d. an bis zum 1. August getragen.

Als der protestantische Pfarrer von Marktsteft den protestantischen Magistrat des benachbarten Städtchens Mainbernheim vor der jüngsten Feier der Erinnerung an die Uebergabe der Augsburgischen Confession bat, ihm einiges Eichenlaub und ein paar Baumsträucher Behufs der Verzierung seiner Kirche verabfolgen zu lassen, und zwar, wenn es verlangt würde, gegen Bezahlung, da — verweigerte der Ma-

gistrat diesen Liebesdienst, ohne einen Grund hiefür angeben zu können, und da — beeilten sich die Katholiken des benachbarten Sulzfeldes das gewünschte Laub u. s. w. unentgeltlich verabfolgen zu lassen.

So eben erfahren wir, daß wieder ein sächsischer Bauer aus Hellingen von bayerischen Gensdarmen erschossen und ein anderer tödlich verwundet worden ist. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Der Kopf des Getödteten ist auf Anordnung des Richters abgeschnitten und nach Würzburg geschickt worden, um die Frage entscheiden zu lassen, ob er von hinten oder von vorn geschossen worden ist.

Zur festern Begründung des Maximilian-Jubiläums-Vereines wird heute Sonnabend, den 17. d., der Ausschuß der Gesellschaft des Frohsinns in Verbindung mit dem Comité der dramatischen Unterhaltungen eine Benefiz-Vorstellung zum Besten dieser Wohlthätigkeitsanstalt geben. Da selbst schon die Veranlassung dieser Gründung, die Jubelfeier der fünf und zwanzigjährigen Regierung des allerhöchstseligen Königs und Vaters seines Volkes Maximilian, jedem Bayer stets unvergeßlich, und der Zweck dieses Vereines nur ein schwaches Bestreben zur Nachahmung des allerhöchsten Wohlthäters seyn wird; so kann es den Gesellschafts-Mitgliedern, die so gerne Thränen der leidenden Menschheit trocknen, nur eine erwünschte Gelegenheit seyn, ihren wohlthätigen Sinn durch Anerkennung der Bemühungen des Gesellschafts-Ausschusses und der Comité-Mitglieder zu einem so edlen Zwecke an den Tag zu legen.

Zu Weigenheim, Herrschaftsgericht Hohenlandsberg, sind im Monate Mai sieben Personen, nachdem sie mehr oder weniger von einem verdorbenen sogenannten Sausack gegessen hatten, theils schwer, theils leichter erkrankt, und zwei davon gestorben. Die k. Regierung des Rezatkreises Kammer des Innern, hat demnach eine wiederholte Warnung vor dem nachtheiligen und lebensgefährlichen Genusse verdorbener Würste und sogenannter Sausäcke erlassen, welcher Zustand sich durch eine weiche breiartige Beschaffenheit im Mittelpunkte derselben, so wie durch einen widerlichen säuerlichen Geruch und Geschmack sogleich zu erkennen gebe.

Am 1. Juli vereinigten sich zu Donaueschingen die Aerzte und Wundärzte der benachbarten Physikate zu ihrer ersten Zusammenkunft, in der Absicht, eine medicinisch-chirurgische Gesellschaft zu bilden, deren Aufgabe vorzüglich darinn bestehen wird, wissenschaftliche Ausbildung durch Anschaffung gediegener Schriften, durch Mittheilung der gemachten Erfahrungen im ärztlichen Gebiete, und durch zu haltende Vorträge bei den jährlich statt findenden Versammlungen immer mehr zu verbreiten.

Die Nr. 14 und 15 des in Nürnberg erscheinenden Blattes: „der Nationalrepräsentant“ — eines Blattes, das durch Schmutz, Gemeinheit und bis in's Unvernünftige streifende Frechheit längst schon mit allgemeiner Verachtung bezeichnet worden ist — sind durch allerhöchstes Rescript vom 30. vorigen und 3. d. M. wegen der unter der Rubrike: Harlequinade und Tagsnotizen enthaltenen Artikel, auf den Grund der §§. 7. u. 8. des Edikts III. der Verfassungs-Urkunde, mit Beschlagnahme belegt worden. (Wir haben über dieses Blatt schon früher mit gerechter Entrüstung gesprochen.)

Am 11. Juli starb hier der Sekretär des päpstlichen Nuntius Gregor Mariotti, gebürtig von Cal d'Arola im Kirchenstaate, im 27sten Jahre seines Alters. —

Der Koppelstein.

Novelle von Carl Mayer.

(Fortsetzung.)

Auf einen Brief des Pastors erschien aus Westphalen ein Verwandter des Fräuleins, der letzte, den sie noch besitzt; ein alter, wunderlicher Hagestolz, der noch jetzt ihre Angelegenheiten besorgt, und ihr, wie man sagt, sehr bedeutendes Vermögen verwaltet. Derselbe wohnte bei mir, besuchte aber niemals das unglückliche Fräulein, weil er früher mit dessen Mutter in Feindschaft gelebt hatte, sondern schickte nur regelmäßig jeden Tag seinen Diener zum Arzt oder Pastor, und ließ fragen, welchen Lauf die Krankheit nehme. Das arme Mädchen, welches auf einmal zur Waise und Wittwe geworden war, lag fast fortwährend in bewußtlosem Zustande, ja, als endlich ihr Körper genas, kehrte doch nie völlig der Verstand zurück.

Kaum hatte sie nach ihrer Wiederherstellung die Ankunft des Verwandten erfahren, so bat sie ihn dringend, zu kommen. Da er sich weigerte, ließ sie ihm sagen, er möchte sie nur auf's Neue mit ihren beiden Dienern nach dem Koppelstein ziehen lassen; wo ihre Mutter ruhe, wolle sie leben und sterben. Der alte Hagestolz willigte ein und ging wieder nach Hause.

So lebt nun das Fräulein auf dem rauhen Gipfel des Berges, der keinem Fremden mehr unzugänglich ist, bald im Garten der Blumen pflegend, bald den Wald mit traurigen Gesängen durchstreifend, immer mit ihrem Leide beschäftigt. Zuweilen ist sie frei von aller Geistesverwirrung, und erzählt den Fremden wie ein anderer vernünftiger Mensch von ihren glücklichen Tagen; plötzlich befällt sie aber wieder der Wahnsinn, und zwar um so stärker, je länger ihre hellen Augenblicke gedauert. Doch das werden Sie selbst am besten sehen, meine verehrten Herren!"

Hiermit schloß der Wirth seine Erzählung; mein Gefährte aber und ich, auf's Höchste gespannt, sprangen auf, und traten sogleich mit dem Köhler den Weg an.

Ein steiler, schroffer Waldpfad führte uns in einer kleinen Stunde bis zum Gipfel. Der Weg bog um die Ecke, und plötzlich lag der ungeheure Thurm einer beinahe ganz zerfallenen Burg, der bisher durch Gebüsch und Bäume verdeckt war, vor unsern Augen. Ein mit moosiger Mauer umgebenes Blumengärtchen voller Spätrosen und Astern, von reingesäuberten Wegen durchkreuzt, zog sich rings um den Thurm, der wie ein grauer Riese auf kleinem, buntgewirkten Teppich stand. Von seinen Zinnen hernieden tönten zwei Aeolsharfen in klagenden Lauten.

Wir hatten den Köhler im Walde zurückgelassen. In dem Gärtchen überzogen die beiden Diener des Fräuleins so eben das Grab der Edelfrau, von welchem der Wirth uns erzählt hatte, mit neuem Rasen. Es war mit Ahorn und Trauerbirken umpflanzt. — Auf unsern Ruf kam einer derselben herbei, und fragte halb mürrisch: „was wir begehrten." Da er hörte, wir wollten den Thurm besteigen, ging er, ohne ein Wort zu erwiedern, zum niedrigen Pförtlein voran, und führte uns die enge dunkle Wendeltreppe hinauf.

Dort hätte unser Herz in hoher Freude gejubelt, denn vor unsern Blicken lag unabsehbar lang der Son- und Hochwald entfaltet, sich abdachend gegen Rhein, Lahn und Mosel in lieblichen Wiesenthälern und gesegneten Fluren. Stolz erhoben sich die Wildenburg mit hochragender Felsenstirne, die gesegneten, schroffen Berge der Mosel, die kegelförmigen Häupter ausgebrannter Vulkane in der Eifel, der Donnersberg, die Hardt, die Bergstraße, an deren Ende der Königsstuhl bei Heidelberg prangt. Welche Wonne hätte dieß Alles uns bereitet! — aber das Bild des armen Mädchens, das hier oben wohnte, unfähig, diese Herrlichkeiten zu genießen, wich nicht aus unserer Seele.

Endlich fragte ich den Diener: „Wie befindet sich jetzt das Fräulein?" — „Wie immer!" gab er kurz zur Antwort, voraussetzend, wir seyen von ihrem Schicksale unterrichtet. „Wo werden wir sie treffen?" fragte mein Gefährte. „Was sehen sie an einer Unglücklichen?" entgegnete der Diener. „So viel Schönheit und Tugend auch im Schmerze zu schauen, ist wünschenswerth," begann ich wieder. „So kommen Sie denn!" lautete die Antwort. „Aber Sie, mein Herr Offizier, muß ich bitten, auf uns zu warten. Ihre Uniform, fast die nämliche wie die, welche der Ungetreue zu tragen pflegte, würde Fräulein Auguste allzuheftig erschüttern."

Wir gingen den Thurm hinab durch den Garten, wo mein Freund höchst ungern mich zu erwarten beschloß, an einem Tannenwäldchen vorüber, hinter welchem sich ein flaches, großes, mit Haselgebüsch und Farrenkraut überwachsenes Felsstück erhob, das ungefähr die nämliche Aussicht wie der Thurm gewähren mochte. Auf dem höchsten Punkte desselben stand, von einer moosigen, uralten Trauerbirke überschattet, eine Rasenbank. Von dieser erhob sich so eben die Unglückliche, die ich suchte, griff nach der Harfe, die an einem vom Sturme zersplitterten Aste leise klingend hing, indem sie mit wehmüthigem Tone sagte: „Wimmerst Du auch?" und ließ nun traurig-sanfte, bald wie in heftigem Schmerze wildstürmende Akkorde ertönen.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 13. Juli. Die zwei letzten Akte

des Schauspiels: Die Hagestolzen; und: Der verkleidete Gutsherr, Ballet von Rozier.

Dem. Schwarz, Mitglied des Ständischen Theaters zu Linz, gab zur zweiten Gastrolle die Margarethe. Wäre Dem. Schwarz von Seite der Regie in Kenntniß gesetzt worden, daß die Margarethe hier immer in der größten Vollkommenheit gegeben wurde, so möchte wohl die junge Künstlerin eine passendere Rolle gewählt haben. Wir lassen dem Darstellungsvermögen der Dem. Schwarz gewiß von ganzem Herzen alle Gerechtigkeit wiederfahren, und haben in ihr als Gurli ein schätzenswerthes Talent kennen gelernt, doch müssen wir mit unserer gewöhnlichen Freimüthigkeit gestehen, daß ihre Individualität dieser Rolle durchaus nicht angemessen ist. Auch nahm sie dieselbe ganz von der naiven Seite, anstatt das Naive mit dem Sentimentalen des Charakters in Einklang zu bringen. Der Erfolg dieser zweiten Gastrolle fiel daher auch nicht so günstig, als jener der ersten aus, doch sind wir überzeugt, daß Dem. Schwarz in jeder andern Rolle ihres Faches sich gewiß die vollkommenste Zufriedenheit des Publikums erwerben wird.

Während der Zwischenakte des Schauspiels trug Dem. Gerwer aus Bern eine Arie von Niccolini und eine Arie von Pucitta mit konzertirender Flöte vor. Hr. Böhm zeigte sich wieder als vollendeter Meister der Flöte. Dem. Gerwer ist im Besitze aller Mittel, die sie zur Theatersängerin qualifiziren. Ihre Stimme ist ein angenehmer kräftiger Sopran, die Intonation rein, und ihre Kehlenfertigkeit im hohen Grade ausgebildet.

Ganz vorzüglich schön aber ist ihr Staccato, das sie mit vielem Geschmacke vorzutragen weiß. Schon nach der ersten Arie wurde Gerwer stürmisch gerufen, welche Ehre ihr auch nach dem Vortrag der zweiten Arie zu Theil ward.

Das Ballet erhielt sehr großen Beifall. Herr Rozier tanzte zwei Pas de deux mit Dem. Scherzer und ein Pas de trois mit derselben Tänzerin und der Mad. Schenkelberg, welche Pas mit Furor aufgenommen wurden.

Ein komisches Pas de deux des Herrn Laroche und der Dem. Angioletta Mayer ganz vortrefflich ausgeführt, wurde mit einem so glücklichen Erfolge gekrönt, daß man es da capo zu sehen verlangte, eine Anforderung, die zwar sehr ehrenvoll für die Künstler, aber sehr schwer zu erfüllen, und daher auch unbefriedigt geblieben ist.

Mosaik.

Das Wichtigste wird bei uns sitzend getrieben. Wir richten, predigen, beten, lehren sitzend; daher sprechen wir auch von Richter-, Bet-, Lehr- und Predigtstühlen. Ja der Verdienstvollste erhält, auf unsere Art zu reden, einen Stuhl im Himmel oder einen Sitz in Abrahams Schoß.

Auflösung des Räthsels in Nr. 188:

Keller.

Gestorben:

Joseph Anton Schell, ehemaliger Bräuer v. Wessobrunn, 72 J. a., am Nervenschlag.

Kath. Wiest, b. Hafnerswittwe, 71 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 21. Juli ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	17	Alexius.	Alexius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Zum Besten des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft: Theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr. Eintrittskarten hiezu sind bei dem Ausschuß-Mitgliede Hrn. Magistratsrath Lang, gegenüber der k. Halle an der Ecke des Färbergrabens zu haben.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 199. Sonntag, den 18. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Das vom k. b. quiesz. Rechnungs-Revisor, Hrn. Philipp Jak. Hochbrand, herausgegebene: „Handbuch über den fragenden Rechner," (Augsburg 1829, gedruckt bei Abraham Geiger), hat bereits in der Zeitschrift: „Inland" eine günstige Aufnahme, und zwar nach Verdienst, gefunden. Ein gründlicher Unterricht und Einfachheit des Verfahrens hinsichtlich der Methode, eine ungezwungene Addition und Division mit deren entsprechenden Vortheilen, die zweckmäßige Bruchlehre und die nach einer neuen Ansicht hingestellte Reesische Regel, u. s. w. empfehlen dieses gelungene Werk Jedermann zum nöthigen Gebrauche, welches in Medianoktav, 26½ Bogen stark, bei der königl. Administration des Central-Schulbücher-Verlages gegenwärtig vorliegt, und bei allen Filialverlegern dieser Anstalt im ganzen Königreiche, in München aber bei dem Herrn Buchbinder Oettl, für 1 fl. 30 kr. zu haben ist. Wir wünschen dem fleißigen Herrn Verfasser zahlreiche Käufer seines gelungenen Werkes.

In der Modewelt bewundert man jetzt die schönsten Indiennes mit eingewirkten, nicht gedruckten Mustern, Kleider vom feinsten Organdin mit der zartesten weißen Stickerei, und für Herren eine große Anzahl schöner Piqués mit eingewebten Mustern, gestickte Halstücher mit jaspirter Zeichnung und Reps zu Hosenzeug à la Leopold! Ein sehr beliebtes Dessin heißt à la Gothique, weil zwischen den dunkeln Streifen die gothische Architektur ihr wunderliches Wesen treibt. Doch der beliebteste und augenfälligste Modeartikel ist Organdy mit Arabeskeneinfassungen, nicht mit bunter Wolle gestickt oder eingewirkt, sondern aus buntem Wollstaub gebildet, welches den Blätter- und Blumengebilden einen weit zartern Duvet giebt, als es durch Stickerei möglich ist. Von diesem Velouté, wie man die Arbeit nennt, ließ Hölzel in Dresden nach eigener Erfindung sowohl leichtere Frauenmäntel für das Sommerbedürfniß, als Roben aus Glasgower Musselin verfertigen, was, durch einen von ihm selbst erfundenen Firniß befestigt, dieser fantastischen Verzierung auch die längere Dauer sichert.

Ein Wirth, ungefähr 1 Stunde weit vom Sitze seines Landgerichtes entfernt, erbot sich kürzlich, die Maß Bier um 1 kr. unter dem Satze zu geben. Der Landgerichts-Aktuar begab sich mit einem Schreiber an Ort und Stelle, nahm ein Protokoll hierüber auf, und ließ sich für treffende Diäten vom Wirthe fünf Gulden bezahlen. Andern Wirthen in der Nachbarschaft verging die Lust, den Preis ihres Bieres herabzusetzen, indem sie glaubten, es dürfe eine geraume Zeit vergehen, bis ihnen der Verkauf des Bieres eine so bedeutende Summe wieder vergüten könnte. Es scheint uns, daß sich in solchen Fällen allerdings ein einfacheres Verfahren ausmitteln ließe.

Mit den telegraphischen Depeschen aus Algier schien seit einigen Tagen auch die Hitze Algiers zu uns gekommen zu seyn, wo jedoch die Hochgewitter

ihrer Tyrannei immer bald ein Ende machen. Ein solcher Fall trat vorgestern ein, als der treffliche Alpensänger Kugler mit seinen befreundeten Sangesgenossen in St. Emmeran für seine herrlichen Lieder den einstimmigsten Beifall erntete. Sie sangen als Gäste, nicht als reisende Sänger, für einen Verein von Freunden dieses romantischen Ortes. Der große Naturbassist Donner trug gegen Abend selbstkomponirte Bravour-Arien vor, deren Noten er mit Flammenzügen an den Horizont schrieb, und nach Belieben mit Regenwasser wieder auslöschte. Der geräumige Salon brachte jedoch die frohe Menge sich nun um so näher. Als die Schleussen des Himmels erschöpft waren, rollten die zahlreichen Equipagen heimwärts; den Schluß machte der offene Wagen der Alpensänger, im Schritte fahrend, von Fackelträgern umgeben, welche die tiefdunkle Nacht in ihrer Nähe erhellten. Voran leuchtete ein berittener Fackelträger, ein Freund der Sänger. Der Zigeunermarsch aus der Preciosa wurde von der ganzen Gesellschaft gesungen, und die liebliche Madame Kugler, im stey'rischen Alpencostüm, die Guitarre im Arme, war unsere Preciosa von St. Emmeran. Wir verdanken diesem Sängervereine einen sehr vergnügten Abend.

In der Gegend des Karls- bis zum Sendlingerthore sind mit dem Stempel des Placet versehene Ankündigungen, welche von wohlfeilem Breuf der Stiefel das par per 4 fl. reden; von einem eingerichteten Zimmer, worinnen ein Sova steht. — Im Thale ladet ein Prons-Arbeiter zum Kaufe ein; und auf dem Kirchhofe stellt sich gleich beim Anfange der II. Sektion das Monument eines geheimen Reffenteir's dar. Mit dem Solsticium der Sonnenuhr an der Domkirche ist es noch beim Alten.

Fräulein Sontag hat für ihre in Warschau vor Kurzem gegebenen Conzerte nicht weniger als 75,000 — polnische — Gulden eingenommen.

Seit einigen Tagen besuchen die Freunde des Tabakrauchens sehr zahlreich die k. Porzellain-Niederlage in der Kaufingerstraße, wo Tabakskköpfe von allen Sorten, das Stück zu 3 kr., 6 kr., 12 kr., 24 kr. und 48 kr. verkauft werden. Unter den Köpfen zu 48 kr. sind welche, die früherhin 5 bis 6 fl. gekostet haben. Wer sie in Massa aufkaufen, und auf den Märkten auf dem Lande oder im Auslande wieder verkaufen wollte, würde unstreitig einen bedeutenden Gewinn machen.

„Am Sabath soll kein Mensch herumlaufen, in seinem Garten spazieren gehen, Speise kochen, Betten machen, das Haus fegen, das Haar beschneiden und barbieren." So lautet ein Gesetz der Puritaner im siebzehnten Jahrhunderte. Um dem Unsinne die Krone aufzusetzen, ward noch hinzugefügt: „Auch soll kein Weib ihr Kind küssen!" Dermalen gibt es Personen genug wieder, die solchem Unsinn von Neuem die Thore öffnen möchten.

In Dingler's polytechnischem Journale wird darauf aufmerksam gemacht, um wie viel besser man in den Weinländern thun würde, den Wein nicht wie bisher in hölzernen Gefässen, sondern nach Sitte der alten, in irdenen, die der Dauerhaftigkeit wegen mit Draht umstrickt werden könnten, aufzubewahren, indem in solchen der in dem Weine enthaltene Alkohol nicht verfliege, und somit der Wein sich weit besser halte, und sich auch weniger verzehre.

Der Koppelstein.

Novelle von Carl Mayer.

(Schluß.)

Ich war ihr allmählig näher gekommen, und hatte, da sie mich und ihren Diener nicht bemerkte, hinlängliche Muße, sie zu betrachten. Stehend spielte sie, halb zu mir gewendet, das Instrument, dem die Rasenbank zur Stütze diente, und ließ die großen, schwarzen Augen sehnsüchtig in die weite Gegend schweifen, die vor unsern Blicken im Glanze der Abendsonne ausgebreitet lag. Ihr dunkles Haar, durch einen Kranz von Eichenlaub geschmückt, flatterte in langen, vollen Locken im Winde, indem es abwechselnd die todtenbleiche Wange beschattete, oder auf den weißen Nacken fiel. Obgleich der Gram in ihrem regelmäßig schönen Antlitz auch keinen Hauch von Roth übrig gelassen hatte, selbst von den feingeformten Lippen war es verschwunden: so weilte doch mein Auge mit Bewunderung auf der herrlichen Bildung des Mädchens. Ein dunkelfar-

ziges, ihrem schlanken Wuchse vortheilhaftes Gewand umfloß sie in reichen Falten. Zwei schneeweise, aneinander gekoppelte Windspiele, ein Geschenk Wilhelms, wie mein Führer mir sagte, saßen ruhig zu ihren Füßen.

Allmählig wurde ihr Spiel sanfter und inniger; die Töne glitten leiser zu mir herüber, wie Meereswogen, die der Sturm verlassen hat. Sie sang mit reiner, süßklingender Stimme folgende Worte, die mir noch jetzt im innersten Gefühle nachklingen und die ich nie vergessen werde:

„O, was zögert ihr zu fallen,
Blätter, die der Herbst geröthet?
Ist mein Trauter doch gefallen,
Von des Feindes Schwerdt getödtet.
Schüttelt nicht die Häupter, Bäume,
Ruft mir nicht mit leisem Wehen,
Daß er lebt in andern Armen,
Ach, ich müßte ja vergehen!“

Plötzlich sprangen die Hunde auf, und bellten mich an. Das Fräulein wandte den Blick gegen mich, und kam nun, die Harfe zurücklassend, Thränen in den Augen, von dem Felsstück herab. „Haben Sie meinen Wilhelm nicht gesehen?“ sagte sie mit schmelzend weicher Stimme. „Er zögert noch unten im Walde, und läßt mich so lange, so lange harren. Und schauen Sie,“ fuhr sie schneller fort, indem ihre schönen Augen mehr und mehr den verwirrten Blick Geisteskranker annahmen, „schauen Sie, mein Herr, diesen Kranz aus Eichenlaub hab' ich ihm geflochten“ — hier nahm sie ihn vom Haupte — „damit wollt' ich ihn krönen, daß er König sey von all, all diesen Landen.“ Sie breitete die Arme gegen die weite Gegend aus, die zu unsern Füßen lag, und blieb, in Nachdenken versunken, stehen. „Dort wohnte er;“ fuhr sie dann leise mit langsam klagender Stimme fort, indem sie nach dem Kirchthurme eines Dörfchens wies, das durch Obstbäume verdeckt war. „Mit Falkenblick verfolgt' ich ihn, wenn er auf schnellem Rosse zu mir oder von mir eilte. — O mein Herr, Sie haben vielleicht ein schärferes Auge als ich, spähen Sie doch, spähen Sie! Vielleicht entdecken Sie ihn, wie er zurückkehrt zu seiner Auguste. Der Blick ist mir durch Weinen trüb geworden.“

Mein Herz war zerrissen; ich vermochte nichts zu erwiedern. Endlich sagte ich, um ihre Gedanken auf einen andern Gegenstand zu leiten: „Es wird kühl, Fräulein! Lassen Sie uns diesen Ort verlassen, wo die Luft so scharf geht.“ „Kühl?“ erwiederte sie und deutete auf die Brust; „hier wird's nie und nimmer kühl, und was kümmert die scharfe Luft mich, die so scharfer Schmerz durchschneidet?“

Sie sah wieder in die Gegend und fuhr halbleise fort: „Wie sie arbeiten und Schweiß vergießen, die vielen Tausende, die hier unten wohnen, und den harten, undankbaren Boden bauen, oder die ungeheuern Bäume fällen! Und doch sind sie glücklich und singen, wenn sie Abends mit Axt oder Pflug heimkehren. — Und ich? — Ja, wenn ich Königin wäre! — Ach, einst, da noch meine Mutter lebte, da hatte ich schöne Träume, mein Herr! O lassen Sie mich davon erzählen!“

Sie nahm mit eiskalter Hand die meine, und führte mich zu der Rasenbank, wo wir uns setzten. „Schau,“ begann sie wieder, noch immer meine Rechte haltend, „dort durch die Tannen, an welchen Du vorübergegangen bist, kam er jeden Morgen den Pfad herauf, und ich harrte hier auf ihn. Und wenn er noch durch Gebüsch verborgen war, rief er „Auguste!“ und ich rief „Wilhelm!“ und das Echo vom Thurme her wiederholte „Wilhelm!“ — das Echo ist auch todt, ist mit meiner Mutter geschieden!“ Ich stand auf und trat zur Seite, um meine Bewegung zu verbergen. Sie schien meine Entfernung nicht zu bemerken und fuhr fort: „Seit drei Jahren ruf' ich jeden Morgen hier umsonst. Heute will ich's zum letztenmale versuchen. Wilhelm, Wilhelm!“

„Auguste!“ antwortete die Stimme eines Mannes aus dem Walde, und hervor aus den Tannen trat mit eiligen Schritten ein Offizier, und flog zu der Rasenbank, wo das Fräulein mit lautem Schrei ohnmächtig zusammengesunken lag. „Mein Wilhelm!“ waren ihre ersten Worte, da sie die Augen endlich wieder aufschlug. „Nicht Dein Wilhelm!“ erwiederte dieser dumpf, und sah düster in ihr bleiches Antlitz. „Besinne Dich doch,“ fuhr sie fort, „Du bist ja wieder mein. Gewiß, nie war'st Du falsch gegen mich! Jenen Brief schrieb ein Verläumder. Ein böses Geschick, eine tiefe Wunde hat Dich so lange fern gehalten!“

„Ich gehöre einer Andern!“ gab Wilhelm zur Antwort, „einer Andern, die ich verabscheue, die ich

nie wiedersehen werde. Ich bin verloren für Dich; Du bist mir verloren, ewig verloren!" — „Ewig?" erwiederte sie, indem ihre Blicke leuchteten, und die Wangen plötzlich von hoher Gluth übergossen wurden, aber mit schon brechender Stimme. „Ewig? Nein, nein Geliebter; nur für dieses arme, kleine Erdenleben, das gegen die Ewigkeit zu Nichts verschwindet! Ja, ich fühle, daß ich bald ausgelitten habe — und einst, wenn Du mir nachgefolgt, o einst —!" — Hier sank sie ohnmächtig in seine Arme. Nach einer Stunde schaute sie noch einmal freundlich auf und schloß dann die Augen zum ewigen Schlaf.

Dieß war jener Unglücklichen Ende, dessen Zeuge ich im Jahre 1810 auf dem Koppelstein gewesen. Mit welchen Gefühlen ich damals mit meinem Gefährten nach einigen Tagen von Wilhelm und dem uns so theuer gewordenen Berge schied, kann nur der empfinden, der Gleiches mit angesehen hat. Ich sage: nach einigen Tagen, denn wir mochten nicht sogleich den Armen verlassen, dessen plötzliches Erscheinen Augustens schnellen Tod herbeigeführt, dessen Schmerz nun alle Grenzen überschritt.

Fünf Jahre später kam ich wieder nach Gemünden, und erfuhr daselbst von dem früher erwähnten Geistlichen Folgendes: Wilhelm lebte nach dem Tode Augustens noch zwei Jahre auf dem Koppelstein. Ihre beiden Diener verabschiedete er nach reicher Belohnung, und gestattete Niemand mehr, außer dem Pastor und einem Freunde, der ihn von Zeit zu Zeit besuchte, Zutritt in sein kleines Reich, dessen Schoos sein Theuerstes verborgen hielt. Den Garten baute er selbst, ja er grub sich ein Grab neben dem seiner Auguste, wo er einst ruhen wollte. — Nach zwei Jahren gelang es jenem Freunde, ihn zu bewegen, nochmals Kriegsdienste zu nehmen. Das, was Wilhelm sich sehnlichst wünschte, wurde ihm bald gewährt. Er fiel in der Schlacht bei Leipzig, und schlummert nun in der Gruft, die er sich selbst auf dem Koppelstein gegraben, an der Seite der Geliebten.

Jetzt (1830) ist auch der Geistliche todt. Dürftige Leute wohnen in dem alten Thurme, und bauen das Gärtchen. Sie zeigen noch immer dem Fremdling neben der herrlichen Aussicht die drei Gräber, und erzählen die Geschichte des unglücklichen Fräuleins. —

Alter Spruch.

Wer sich rühmt, ein Weib sey ihm treu,
Rühmt sich zugleich, daß er werth dessen sey.

Gestorbene:

Barb. Schächet, Taglöhners-Wittwe v. Oberschleißheim, 58 J. a., an der Wassersucht.

Georg Spengler, b. Schuhmacher, 44 J. a., an Gehirnentzündung.

Georg Ziegler, Zimmermann, 43 J. a., durch einen Sturz verunglückt.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 21. Juli ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

234. In der Sonnenstraße Nr. 1296. über 4 Stiegen sind zu sehr billigem Preise ein Canape, 2 Kästen, mehrere Bettladen nebst Strohsäcken, und Tische zu kaufen, und können Morgens von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr besehen werden.

235. Heute, als den 18. d., so wie Montag den 19., Dienstag den 20., Donnerstag den 22. und Freitag den 23. ist im Milchgarten in der Lerchenstraße vollständige Harmonie-Musik.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	18	Scapulierfest.	Matern.	Königl. Hoftheater: Hanns Sachs, von Deinhardstein.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 200. Montag, den 19. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Zur festern Begründung des Maximilians-Jubiläums-Vereins, wie wir bereits vorläufig gemeldet haben, gab die Gesellschaft des Frohsinnes dahier vorgestern eine dramatische Abendunterhaltung: Marie, von Kotzebue, und: Die sieben Mädchen in Uniform. Im ersten Stückchen trat Dem. Caroline Geiger, die Tochter eines hiesigen Beamten und Schwester des Carl Geiger, der auf dem k. Hoftheater Knabenrollen mit Beifall spielt, als Marie zum erstenmale in einer selbstständigen Rolle auf. Eine schlanke, hohe Gestalt, ein ausdruckvolles Gesicht und ein wohlklingendes Organ unterstützen das natürliche Talent dieser jungen hoffnungsvollen Anfängerin, welche den Unterricht einer reichbegabten Künstlerin genießt. Alle Spielenden wurden am Schlusse mit dem größten Beifalle gerufen. Wer die schwierige Aufgabe kennt, selbst für öffentliche Theater, die sieben Mädchen in Uniform mit Glück auf die Bühne zu bringen, wird die Bewunderung ihrer vortrefflichen Lösung von Seite der mitwirkenden Gesellschaftglieder mit uns theilen. Dem. S** sang das Lied vom kleinen Veit unter rauschendem Beifalle, und spielte allerliebst. Jedes in dieser Darstellung beschäftigte Mitglied füllte seinen Platz vollkommen aus. Die liebenswürdigen Mädchen in ihren netten Uniformen exercirten und feuerten mit musterhafter Genauigkeit und mit überraschender Bravour; sie machten als gelehrige Rekruten dem würdigen Herrn Offizier, der mit dankeswerther Gefälligkeit sie in den Waffen geübt hatte, in der That alle Ehre. Daß sie mit Furor gerufen wurden, versteht sich von selbst. Das Gesellschafts-Orchester, unter der thätigen Leitung des gründlichen Musikkenners, und in seinen bureaudienstfreien Stunden vielseitig wirkenden Musikers, Herrn Stephan Schneider, hat auch heute wieder den alten Ruhm aus Philipp Moralts Direktionsperiode bewährt. Das Gesellschaftstheater des Frohsinns hat unter der vieljährigen und einsichtsvollen Leitung eines Ausschußmitgliedes, dessen persönliches Talent eine Säule dieser Bühne ist, eine bedeutende Stufe der Kunstbildung erreicht; wir wünschen nur, daß die verehrte Frau Gemahlin desselben, welche lange Zeit in den schwierigsten Rollen Ausgezeichnetes leistete, die dramatischen Unterhaltungen der Gesellschaft öfter als bisher durch ihre Mitwirkung schmücken möge.

Heute werden die Kunstfreunde der Hauptstadt zum erstenmale Zeugen einer Improvisation seyn. Der deutsche Improvisator, Hr. Langenschwarz, von dessen Stegreifdichtungen in Privatzirkeln wir bereits sehr gelungene Proben in diesen Blättern mittheilten, wird diese schwerste Aufgabe poetischer Begeisterung ohne Zweifel auf eine würdige Weise lösen. Die Schwierigkeit, irgend einen gegebenen Stoff auf der Stelle, wenn auch nur in ungebundener Rede, zu behandeln, wird durch die Fessel einer rhythmischen Form, beschränkt durch die Zahl der Zeilen, noch um so mehr erhöht. Möge ein recht zahlreicher Besuch die allgemeine Theilnahme der Kunstfreunde Münchens bezeugen!

Der hiesigen bürgerl. Schlößelbräuers-Wittwe, Katharina Loder ist die Bewilligung ertheilt worden, ihr Sommerbier um fünf Kreuzer die Maß auszuschenken.

Wie man von guter Hand versichert, dürfte von Seite der deutschen Bundesversammlung, noch bevor dieselbe ihre Brunnenferien antritt, ein Beschluß gefaßt werden, der den Büchernachdruck betrifft, und demselben innerhalb aller Bundesstaaten ein Ziel zu setzen bezweckt. Nächst Preußen, fügt man hinzu, interessire sich jetzt auch Oesterreich ganz besonders für diese Maßregel.

Am 13. Juli ist auf dem Schiffe Java Herr Dr. v. Siebold, Naturforscher Sr. Majestät des Königs der Niederlande mit allen seinen literarischen Arbeiten und Sammlungen glücklich in Antwerpen angekommen. Ihm zu Ehren wurden 12 Kanonenschüsse gelöst. Durch einen eigens abgesandten Deputirten wurde er am Schiffe begrüßt. Der Auflauf der Menschen war sehr groß. Von Mund zu Mund ging die fröhliche Kunde über die glückliche Ankunft dieses so berühmten Mannes. Er zeigte sich der jubelnden Menge und hielt vom Schiffe aus eine Danksagungs-Rede in holländischer Sprache für die ausgezeichnete Ehre und Theilnahme, die man ihm erwies. Er muß an seinem Schiffe 15 Tage Quarantäne halten. Dann wird er mit seinen Sammlungen, die in 113 Kisten aufbewahrt sind, nach Brüssel zu Seiner Majestät dem Könige reisen.

Das neueste Würzburger-Volksblatt schließt einen Beitrag zur Charakteristik des Congregationswesens, besonders in Bayern, mit folgender rechtlicher Betrachtung: „Wir erfreuen uns in Bayern der Preßfreiheit. Dieses schließt aber die gesetzliche Verantwortlichkeit jener, welche durch die Presse an ihre Mitbürger und Glaubensgenossen sprechen, nicht aus. Das Gesetz will, daß die Verfasser oder Verleger, und endlich die Drucker und Verbreiter von Druckschriften verantwortlich seyen. Das vor uns liegende Machwerk *) (Heiliger Liebesbund zur Ehre des göttlichen Herzens Jesu) giebt weder einen Verfasser, noch Verleger, noch Drucker an, und der gewöhnliche, mit den Gesetzen unbekannte Mensch glaubt selbst im Drucke, besonders wenn sich's von religiösen Gegenständen handelt, wenn er mittel- oder unmittelbar von Geistlichen empfohlen wird, eine Art von Rechtmäßigkeit erblicken zu dürfen. Es wird daher schwerlich möglich seyn, Jemand verantwortlich zu machen, obwohl wir, wenigstens nach Ansicht der Lettern, die Vermuthung hegen, daß jenes Traktätchen aus der bischöflichen Druckerei, ohne Zweifel nicht mit Wissen der bischöflichen Stelle, ausgegangen sey. Uebrigens ist man längst gewöhnt, daß die abgeschmacktesten Andachtsbüchelchen freien Paß haben, so schädlich sie auch für die Menge seyn mögen, während auf größere, mehr wissenschaftliche und derselben Menge nicht wohl zugängliche Werke eifrige Jagd gehalten wird.

Nach unserm Religions-Edikte ist zwar die einfache Hausandacht Jedermann gestattet; im vorliegenden heiligen Liebesbunde können wir indessen mehr die Begründung einer besondern Sekte, als die erstere entdecken. Solche von Privaten angeordnete Andachten sind nachtheilig für die Wirksamkeit der ordentlichen Seelsorge und verderbend für die Menge.

Jede neue Gesellschaft, ihr Zweck mag ein kirchlicher, religiöser, politischer oder anderer seyn, muß die Staatsgenehmigung haben; indessen ist es bekannt, daß dieses für eine unwürdige Fessel gehalten wird, von welcher sich die Congregation sowohl durch die Nachsicht gegen den von ihr vorgehaltenen Schild der Religion, als wegen geheimer Unterstützung los und entbunden zu seyn erachtet.

Mögen nun jene handeln, deren Pflicht es ist; wir begnügen uns, auf dieses neue Merkmal der Wirkung der Congregation aufmerksam gemacht zu haben." — (Der Landbote hat auch uns schon zur Congregation und zu den Jesuiten gezählt!)

*) Höchst wahrscheinlich eine Uebersetzung aus dem Französischen.

Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat als Polizei-Senat das Fangen der Singvögel während der in die Monate April, Mai, Juni und Juli fallenden Brutzeit und das Ausnehmen ihrer Nester bei verhältnißmäßiger Geld- oder Arreststrafe, und den Verkauf der Singvögel während dieser Zeit auf dem Markte oder sonst in der Stadt, bei Vermeidung der Wegnahme, ernstlichst untersagt. So sehr wir im Namen aller Nürnberger-Freunde der schö-

nen Natur und des eigenthümlichen Reizes derselben, des muntern Gesanges der Vögel, das Verbot des Fanges der Singvögel während der Brutzeit und des Ausnehmens ihrer Nester, dankbar rühmen, so hat uns doch das fernere unbedingte Verbot des Verkaufes der Singvögel während der gedachten Zeit sehr befremdet. Es kann sich sohin der Fall ereignen, daß irgend Jemand in Nürnberg vier Monate lang dem Genusse entsagen muß, mit einem Singvogel sein einsames Kämmerlein zu beleben. Könnte man in diesem Falle nicht Ausnahmen machen, wenn sich zum Beispiel irgend ein lockerer Zeisig, oder ein anderer Singvogel in Ermanglung eines Taufscheines durch ein Ursprungszeugniß auswiese, daß er kein geborner Nürnberger sey?

Der unselige Shawl.

So mächtig Napoleon auch war, so war er doch mehr als einmal nicht im Stande, die Streitigkeiten in seiner Familie zu schlichten. Als er noch erster Consul war, kam eines Morgens zur Mad. Murat ein armenischer Kaufmann mit einem roth- und goldfarbigen Cashemirshawle, auf dem sich große Blumenbouquets befanden, und der von einem sehr sonderbaren Geschmacke und daher auch theuer war. — „Wie viel verlangen Sie dafür?“ — „15,000 Franken, Madame!“ — „Dieß ist zu theuer; ich will ihn nicht. . . .“ „Mein Gott wie schön ist er!“ „Ich will Ihnen 10,000 Franken geben....“ „15,000, durchaus nicht weniger.“ — Hortensie (die Stieftochter Bonapartes) kam dazu; Caroline (Murat) spricht mit ihr von dem Shawle voll Bewunderung. Bald wird Josephinen (Bonapartes Gemahlin) dieß Wunder des Morgenlandes beschrieben. Man setzt alles in Bewegung; man bietet 12,000, 13,000 Fr., und wird endlich um 14,000 Fr. einig. Man bekommt den Shawl; zwei Tage vergehen. Caroline ist krank; sie ist auf ihren Gatten böse, der den Shawl nicht für eine so große Summe hatte kaufen wollen. Sie giebt sich bei ihren Brüdern, ihrer Mutter und ihren Schwestern für unglücklich aus. Der Abend tritt ein; es ist Gesellschaft bei Mad. Bonaparte, sie geht nicht hin, aber Elisa (Bonapartes Schwester) verfügt sich mit ihrer Mutter dahin und bei ihrem Eintritte erblickt sie ihre Schwägerin triumphirend und mit dem Shawle geschmückt. Ob ihn gleich Elisa bisher nicht in der Hand gehabt hatte, so kann sie doch die Zeichnungen und die Farben nicht verkennen. Sie wartete nicht bis morgen, um ihre Schwester Caroline zu benachrichtigen, daß sie sich nunmehr keine Hoffnung mehr machen dürfe, den gewünschten Shawl zu besitzen. Mad. Murat fing an zu weinen und zu schluchzen. In ihrem Zorne sagte sie zu ihrem Gatten, ihre Schwägerin habe den Shawl bloß aus Bosheit gekauft und schwur, sie nicht wieder zu besuchen. Sie hielt Wort.

Die Gattin Joseph Bonaparte's, die eine vortreffliche Frau war, ging zu Josephinen, und erzählte ihr das Vorgefallene, bat sie, ihrer Schwägerin den Gegenstand einer so unseligen Zwietracht selbst mit Verlust abzulassen. Josephine, die schon zufrieden war, ihrer Schwägerin einige unangenehme Stunden gemacht zu haben, würde ohne Mühe diesem weisen Rathe gefolgt seyn, aber unterdessen hatte sie mit ihrer Schwiegermutter gesprochen, die ihr Vorwürfe gemacht hatte. Sie gab ihr zur Antwort, der Shawl gehöre mit Recht ihr, sie habe ihn theuer bezahlt, sie werde ihn behalten und nicht nachgeben. Die Bemühung der Gemahlin Josephs schien also vergeblich zu seyn, als der erste Consul die Ursache so vieler Zwietracht erfuhr: seine Mutter, seine Schwestern, seine Gemahlin erzählten sie ihm mit Thränen in den Augen und zwar jede auf ihre Art. Er will die Sprache der Vernunft sprechen; man schreit, wird noch aufgebrachter und will von nichts hören. Der Sieger bei Arcole, bei den Pyramiden, bei Marengo geht von einem Frauenzimmer zum andern, ohne etwas auszurichten; er bittet, er fleht, aber alles vergebens; man beschuldigt ihn der Partheilichkeit. Josephine klagt und bespricht sich mit Hortensien; Madame Murat ist außer sich, so wie ihre Mutter; Joseph und Murat kommen dazu und schwatzen; das Innere der Tuilerien gleicht der Hölle. Bonaparte ist endlich des Geschwätzes und Streitens überdrüßig, spricht als Gebieter, und plötzlich zittert alles, mit Ausnahme von drei bis vier Frauenzimmern, deren Eigenliebe sich gekränkt fühlt, und die sich nicht vor ihm fürchten. Caroline verlangte, ihre Schwägerin solle ihr den Shawl für den Preis ablassen, den sie dafür gegeben habe; Josephine dagegen behauptete, sie wolle ihn eher verbrennen. Der

General Bonaparte sah wohl ein, daß das, was seine Schwester verlange, unmöglich sey. Müde des Lärms, der Thränen und des Gesagten, entschied er mit oberherrlicher Macht, Josephine solle den unglückschwangern Shawl nicht mehr tragen, und schenkte seiner Schwester Caroline ein schönes Halsband von kostbaren Perlen.

Das sterbende Kind.

Ja es stirbt. — Die kleinen, lieben Glieder
Deckt schon kalter Schweiß,
Krampf verzieht die zarten Augenlieder,
Und der Mund wird weiß!
Willst Du mich denn, Willibald, verlassen?
Ach! so bleib' doch hier;
Kind, ich kann, ich kann Dich nimmer lassen,
Und das Herz bricht mir.
Schenke, Gott im Himmel! mir Erbarmen!
Laß mir's Kindelein;
Trug ich's doch so oft auf meinen Armen,
Wiegt's in Schlummer ein!
Jetzt, nur jetzt laß es mich nicht verlieren,
Schenk' nur Aufschub mir,
Oder kann mein Bitten Dich nicht rühren,
Ruf' mich mit zu Dir.
Dieses Röcheln, soll ich's länger hören,
So muß ich vergeh'n; —
Willst Du, Herr! nicht mein Gebet erhören?
Läßt Dich taub mein Fleh'n?
Allerbarmer! schenk' auch mir Erbarmen,
Laß das Bübchen mir,
Oder nimm, ja nimm nur gleich mich Armen
Sammt dem Kind zu Dir. —
„Dieses Kind gehört nicht mehr der Erde,
„Gott ruft es zu sich,
„Daß es einer seiner Engel werde. —
„Vater, fasse Dich,
„Du hast and're Pflichten noch hienieden,
„Sind erst die erfüllt,
„So ist dann ein Wiederseh'n beschieden,
„Das die Schmerzen stillt."

Gestorben:

Gabriel Alberbosch, Commissionär, 61. J. a., am Schlagfluß.

Helena Heithaler, b. Bierwirthsfrau, 43 J. a., an der Lungensucht.

Kajetan Egger, k. Professor an der polytechnischen Schule, 46 J. a., an Gichtabsatz auf das Gehirn.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 21. Juli ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

235. Heute Montag den 19., Dienstag den 20., Donnerstag den 22. und Freitag den 23. ist im Milchgarten in der Lerchenstraße vollständige Harmonie-Musik.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 17. Juli.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	13	54	—	—	—	26
Korn	10	4	—	—	—	46
Gerste	7	16	—	—	—	8
Haber	5	40	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	19	Vincent.	Rufin.	Im alten Hoftheater: Improvisation in Stegreifdichtung von Langenschwarz.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 201. Dienstag, den 20. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Dem Vernehmen nach haben Seine Majestät der König dem k. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, Herrn Grafen v. Armansperg, den Auftrag ertheilt, sich sogleich nach Brückenau zu begeben, wohin derselbe bereits abgereiset ist.

Se. Maj. der König haben aus den durch den k. General-Commissär und Regierungs-Präsidenten, Herrn Freih. v. Zurhein vorgelegten jüngsten Jahresbericht der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe zu Würzburg das fortgesetzt nützliche und umfassende Wirken dieser Gesellschaft zu entnehmen und mittelst allerhöchsten Signats v. 5. Juli allergnädigst zu beschließen geruht, daß derselben Allerhöchstdero Anerkennung und Wohlgefallen hierüber ausgedrückt werden solle.

Johann Michael Schöppler zu Straßberg, Gründer der in ganz Deutschland rühmlich bekannten Kottonfabrik zu Augsburg, hat sich um die vaterländische Kultur große Verdienste dadurch erworben, daß er auf dem vor zwanzig Jahren erkauften früher übelbewirthschafteten Gute Straßberg ein geschmackvolles Wohngebäude und ein nach den besten Grundsätzen der Landwirthschaft eingerichtetes Oekonomiegebäude herstellte, die Stallfütterung einführte, die Brache aufhob, die Felder nach einer dem Klima angemessenen, in jener Gegend durchaus unbekannt gewesenen Rotation bebaute, Sümpfe austrocknete, öde Wiesen doppelmädig machte, Kompostdünger bereitete, mehrere Tagwerke Wiesen mit vielen Hunderten gesunder und tragbarer Obstbäume bepflanzte, rauhe verkrüppelte Wälder in ertragreiche Fluren und Gartenanlagen umwandelte, und dadurch Straßberg zu einem Schmuck der Gegend, wie zu einem lehrreichen Aufenthalte in vielen Zweigen der Kultur und Bewirthschaftung erhob. In Berücksichtigung dieser ausgezeichneten Leistungen J. M. Schöpplers, dem die Bewohner Straßbergs ihren dermaligen Wohlstand größtentheils zu danken haben, und welcher zugleich durch Gründung eines schönen und geräumigen Schul- und Benefiziaten-Hauses aus eigenen Mitteln für Unterricht und christliche Lehre, sohin neben dem körperlichen Wohlergehen, zugleich für das geistige Wohl der ganzen Gemeinde Sorge trug, haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß Allerhöchstdero Wohlgefallen an so vielen Verdiensten, dem Inhaber des Gutes Straßberg, J. M. Schöppler zu Augsburg, öffentlich durch das Regierungsblatt zu erkennen gegeben werde.

Der hiesige Herr Dombechant Ritter v. Heckenstaller, der schon im Jahre 1827 im Knaben-Seminar zu Freising einen Freiplatz gegründet, hat mittelst Schenkung unter Lebenden dem hiesigen Metropolitan-Kapitel ein Kapital von 1000 fl. in Zins tragenden Obligationen in der Absicht übergeben, daß von den jährlichen Zinsen zweckmäßige Preise zur öffentlichen Vertheilung unter die Zöglinge des Seminars beigeschafft werden sollen. Se. Maj. der König haben dieser von Allerhöchstdemselben wohlgefällig aufgenommenen Stiftung unterm

5. d. M. die landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen, und zu befehlen geruht, daß dieselbe, als ein neuer Beweis der wohlthätigen Gesinnungen des edlen Stifters, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde. —

Nach abgelaufener gesetzlicher Frist wurden am 12. d. die Sitzungen des Landrathes des Regenkreises durch den kön. Herrn General-Commissär und Regierungspräsidenten v. Link geschlossen. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister und Reichsrathe, Grafen v. Montgelas, dem hochverdienten Vorstande, und den sämmtlichen Mitgliedern des Landrathes die dankbare Anerkennung der k. Kreisregierung für das ihr geschenkte Vertrauen, wie den an den Tag gelegten, rastlosen Eifer und eben so umsichtsvolle, als ununterbrochene Thätigkeit ausgedrückt. Die patriotischen Gesinnungen, welche der Landrath in seinem Wirkungskreise bethätiget, Gesinnungen, die durch das von Sr. Maj. dem Könige bei Allerhöchstihrer Anwesenheit im Kreise den biedern Bewohnern desselben so huldvoll ausgedrückte, landesväterliche Wohlwollen besonders freudig angeregt worden sind, lassen für das Wohl des Kreises die segenreichsten Früchte erwarten.

In Kurzem werden wir wieder in Bamberg ein wohlthätiges Erziehungs-Institut, durch die Bemühungen der Regierung in Bayreuth, erneuert aufblühen sehen, welches, vor beinahe hundert Jahren gestiftet, früher manches in Armuth erstickende Talent für einen höhern Beruf gerettet und manchen Mann zum Dienste des Vaterlandes gebildet hatte. Jodokus Bernhard Freiherr von Auffees, Domkapitular zu Bamberg und Würzburg widmete im Jahre 1738 sein ganzes ansehnliches Vermögen zur Errichtung eines Erziehungshauses zu Bamberg für arme studirende Knaben aus den Hochstiftern Bamberg und Würzburg. Der Plan des edlen Stifters ward ausgeführt, und bewährte sich als zweckmäßig, nützlich und wohlthätig viele Jahrzehnte hindurch. — Unter veränderten Verhältnissen glaubte man sich im Jahre 1804 in die Nothwendigkeit versetzt, das Gebäude des Auffeesischen Seminars zu einem andern Zwecke verwenden zu müssen. Das Institut, ward aufgelöset, das Vermögen aber erhalten und diente seitdem zu Geld-Stipendien für arme studirende Schüler. Indessen hörte der Wunsch nicht auf, das Auffeesische Seminar in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt zu sehen. — Se. Maj. der König überzeugten sich von der Zweckmäßigkeit der deßfalls gestellten Anträge und die Wiederherstellung ward beschlossen. Das vormalige Seminargebäude wurde wieder erworben, und bis zum 16. Okt. d. J. werden die künftigen Zöglinge in das bereits hergerichtete Gebäude einziehen. Die Wiederherstellung dieser Stiftung zu ihrem ursprünglichen Zwecke ist — je mehr es an Einrichtungen dieser Art fehlt, — von allgemeinem Intresse.

Das Verbot des „canonischen Wächters," einer antijesuitischen Zeitschrift von Al. Müller, welche mit dem 1. Juli bei Brockhaus herauskommen sollte, aber ihres angeblich anstößigen Inhalts wegen, nicht censirt, und nicht von Leipziger Buchhändlern debitirt werden darf, hat dort viel Aufsehen gemacht. Ein ähnlicher Fall ist in der Literatur wohl kaum, und am wenigsten in einem protestantischen Lande vorgekommen! Im Voraus die Censur und den Debit einer antijesuitischen Zeitschrift zu untersagen, bevor noch das Manuscript zur Censur eingereicht ist, und dieß Verbot durch die Angabe „wegen anstößigen Inhalts" zu motiviren, scheint eine contradictio in adjecto zu seyn. Daß Manuscripte zurückgewiesen werden, ist da, wo Censur-Willkühr herrscht, nichts Ungewöhnliches; aber selbst die strengste Censur prüft doch die Handschriften erst; dießmal ist aber die Prüfung selbst verboten und doch will man den Inhalt anstößig gefunden haben.

So eben ist eine „Anzeige und Bitte an meine hiesigen und auswärtigen Bayer'schen Freunde und Freundinnen" vom Herrn Dr. Karl Friedrich August Müller, Redakteur des bayer'schen Landboten, erschienen, worin er mit Angabe der Beweggründe anzeigt, daß er dem Herrn Buchhändler Friedrich Franckh dahier die Redaktion auf Neujahr 1831 aufgekündigt habe, und von diesem Tage einen „Neuen bayer'schen Landboten, schön gedruckt auf neites Papier, mit saubern Figürln und auf alte Manier, 3mal die Woche," herausgeben werde. Von heute an wird Herr Dr. Coremans den bisherigen Landboten redigiren.

In dem Corsaire liest man: „Ein Vorposten der Armee von Algier stieß auf einen Löwen und zwei Schlangen, die er tödtete. Man brachte sie sogleich auf das Küchenschiff des Restaurateurs, und am folgenden Tage las man auf dem Speisezettel: Filet von Löwen, sauté dans sa glace; Matelotte von Schlangen. — Boa à la Tartare, fraise de lion à la poulette; gefüllte Löwenfüße, gedämpftes Löwenfleisch mit grünen Erbsen ꝛc."

Von Seite des polytechnischen Vereins ist der Beschluß gefaßt worden, ein Landes-Produkten-Kabinet anzulegen; es hat den Zweck, durch Aufstellung charakteristischer Muster der Produkte bayerischer Techniker eine Uebersicht des Zustandes der technischen Produktion Bayerns zu gewähren. Es wird gebildet durch Ankauf der Muster und durch freiwillige Geschenke. Die eingesendeten Muster und Produkte werden öffentlich ausgestellt. Von den als Geschenk eingehenden Produkten trägt das Kabinet die Fracht und andere Kosten. Es werden daher alle technischen Producenten aufgefordert, Muster ihrer Arbeiten „an den Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins in München" einzusenden.

Für nervenschwache Kranke mag es eine interessante Meldung seyn, daß in einer der ersten Fabriken Neapels ein Liquor bereitet wird, der dort unter dem Namen Liquore di Diabolini o Nettare di Napoli (Göttertrank von Neapel) bekannt ist, und Alles in sich vereint, wodurch unterdrückte Lebenskraft und Mangel an Thätigkeit in ihre vorige Integrität zurückgeführt werden. Dabei verbindet derselbe einen ausgezeichneten und feinen Geschmack, der alle übrigen in jeder Beziehung übertrifft. Das Depot dieses vorzüglichsten Belebungsmittels, welches die Kunst in neuerer Zeit darzustellen vermochte, ist ausschließlich bei Karl Gaudelius Razen, große Sandstraße Nr. 163 in Frankfurt a. M., woselbst die Flaschen in der Original-Verpackung zu haben sind. Bei Bestellungen im Großen für Staaten, wo die Unterdrückung der Lebenskraft, in Folge klimatischer Einwirkungen, vorherrschend ist, so wie für Büreau-Vorstände gegen den Mangel an Thätigkeit ihres Personals, wird die Fabrik in Neapel ohne Zweifel die billigsten Preise machen.

Es giebt einen Einwurf gegen das öffentlich mündliche Verfahren in Civilsachen, der von der Natur des Privatrechtes hergenommen wird: daß es nämlich Verletzung desselben sey, gegen den Willen der Interessenten ihre Angelegenheiten zur öffentlichen Kunde zu bringen. Im Wesen des Privatrechts liegt allerdings, daß keine Gewalt gegen den Willen der Berechtigten sich einmische, nicht aber daß das zur Hülfe aufgeforderte Gericht seine eigenen Anforderungen zurückstelle hinter die der Partheien. Es ist anerkannt, daß der Civilprozeß dem öffentlichen Rechte nicht minder angehört, als dem Privatrecht. Eben der Charakter desselben, wegen dessen kein Conventionalprozeß gestattet wird, eben der Charakter rechtfertigt es, wenn die gerichtliche Hülfe nur auf öffentliche Verhandlung gewährt wird. Sind die bestimmten Normen des Prozeßganges unabänderlich, wenn auch beiden Partheien andere vortheilhaft wären und von ihnen gewünscht werden, so darf auch gegen ihren Wunsch die Oeffentlichkeit vorgeschrieben seyn, wenn anders die Prämisse sich richtig findet, daß die öffentliche Rechtspflege eine bessere ist. — Die Bekanntmachung von Privatverhältnissen, wie sie in dem ernsten und würdigen Gang einer gerichtlichen Verhandlung gegeben wird, ist auch gar nicht in der Art verletzend, als die Mittheilungen derselben, welche jetzt schon ohne öffentliches Verfahren durch Journale gegeben werden können und wirklich gegeben werden. Im Gegentheil ist die Furcht vor öffentlicher Beschämung, welche manches Unrecht zu verhüten im Stande ist, schon häufig als ein Vorzug der öffentlichen Rechtspflege geltend gemacht worden. So viel Gewicht daher jener Einwurf hat, indem er aus einer gerechten Schonung der bestehenden Lebensansichten und Lebensverhältnisse hervorgeht, so dürfte er doch nicht als entscheidend gegen sie anerkannt werden. —

Man hat vor einigen Jahren viel von einer Erfindung gesprochen, um dem Landmanne bei anhaltender Dürre Regen zu bewirken (es war in dem Vorschlag von hohen Stangen die Rede, welche angeblich durch Vorrichtungen das Wasser concentriren, und, wie Blitzableiter den Blitz, herabführen sollten), uns will es fast scheinen, als sey irgendwo ein Regenmacher den Theater-Direktionen hülfreich, die immerwährend schlechtes Wetter zu ihrem Wohlbe-

finden wünschen. Nun, der Dürre des Repertoirs kommt der tägliche Regen gut zu statten, obwohl dieß nirgends die Klagen der Direktoren mindert; man hört sie in Wien und in Dresden, in Hamburg und in Frankfurt a. M., und das Und ließe sich fast auf alle Städte ausdehnen, wo Theater existiren. Das liegt aber meist nicht an der zu geringen Einnahme, sondern an der zu großen Ausgabe, dem Mangel an Energie der Direktionen, am Mangel guter neuer Stücke; im Calcul schon hat der Bankerott seinen Sitz.

Das Magdalenenfest in Nymphenburg wurde vorgestern bei dem herrlichsten Wetter so zahlreich besucht, daß alle andern Vergnügungsorte in der Nähe und Ferne bedeutend leer an Besuchern waren.

Die berühmte Sängerin, Dem. Heinefetter, ist von Wien kommend, in Augsburg eingetroffen.

Im Maiheft des Columbus werden Menschenfreunde in Deutschland aufgefordet, zusammenzutreten und eine deutsche Colonisationsgesellschaft auf Aktien, zum Besten deutscher Auswanderer nach Amerika, zu bilden, die eben so segensreich für diese Auswanderer, als nützlich für die Theilnehmer werden könne und müsse. (Ein löblicher Plan, dessen wünschenswerthe Ausführung dem Vaterlande und der Humanität zur großen Ehre gereichen würde.)

Chinesische Sprüche über die Weiber.

Wir verlangen vier Dinge von unsern Weibern: daß die Tugend in ihrem Herzen heimisch ist, Bescheidenheit auf ihrer Stirne thront, Sanftmuth von ihren Lippen quillt, und daß ihre Hände stets bei der Arbeit sind.

Die Wissenschaft zu vervollkommnen ist die Tugend des Mannes, auf die Wissenschaft zu verzichten die Tugend des Weibes.

Ein treu ergebener Unterthan trotzt Drohungen; ein tugendhaftes Weib verlacht Versprechungen.

Jedes Weib, das eine Zunge besitzt, ist auch des Mittels zur Rache gewiß.

Das beste Lob, das man einem Weibe zollen kann, ist, wenn man ihren Namen nie öffentlich nennt.

Wenn ein Weib fragt, ob ein Mann verschwiegen sey, hat es dieselbe Absicht, wie ein Mann, wenn er nach der Schönheit eines Weibes fragt.

Weiber geben ihre Besuche nur auf, wenn ihr Anzug oder Putz eine Lücke erhalten hat.

M o s a i k.

Man versichert, daß die sieben Morgenblätter, die gegenwärtig in London erscheinen, ein Capital von mehr als sechs Millionen Gulden in Umlauf setzen.

G e s t o r b e n :

Anna Suneder, Metzgersfrau, 32 J. a., an der Lungensucht.

Walburga Eder, Dienstmagd von Erlmüll, Landger. Cham, 49 J. a., an der Lungensucht.

Anna Weidenbauer, b. Bräuerstochter, 22 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.

A n z e i g e n.

234. In der Sonnenstraße Nr. 1296. über 4 Stiegen sind zu sehr billigem Preise ein Canape, 2 Kästen, mehrere Bettladen nebst Strohsäcken, und Tische zu kaufen, und können Morgens von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr besehen werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	20	Margaretha.	Elias.	Königl. Hoftheater: Der Bräutigam aus Mexiko. Dem. Schwarz das Suschen. In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Blech-Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 202. Mittwoch, den 21. Juli 1830.

Münchener: Conversation.

In Schönbrunn befinden Sich Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern mit den Prinzessinnen Sophie und Marie und dem Gemahle der Ersteren, dem Erzherzog Franz Carl. Die Schwangerschaft der Erzherzogin Sophie geht auf das Glücklichste von Statten, und man sieht binnen einigen Wochen ihrer Entbindung entgegen.

Se. Maj. der König haben unterm 18. Juni die erledigte Direktorstelle des Erziehungs-Instituts für Studirende in München dem dermaligen Seminardirektor und Vorstand der Studienanstalt zu Neuburg, Pr. Ant. Mengein, allergnädigst zu verleihen geruht. — Se. Maj. der König haben sich unterm 29. Januar bewogen gefunden, den Appellationsger. Rath Obermüller zu Amberg auf sein Gesuch in gleicher Eigenschaft zum Appellationsger. für den Isarkreis zu versetzen; und die weiters erledigte Rathsstelle bei dem Appellationsger. zu Landshut dem dortigen Appellationsger. Assessor Röhrig zu verleihen; — zu der hiedurch erledigten Stelle eines Assessors bei dem Appellationsger. den Kreis- und Stadtgerichtsrath v. Schneeweiß in Memmingen zu berufen; — in dessen Stelle den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Conrad zu Würzburg zum Rathe bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Memmingen zu befördern; — die hiemit erledigte Stelle eines Kreis- und Stadtgerichts-Assessors zu Würzburg dem dortigen Protokollisten Gett zu verleihen; und zum Protokollisten bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Würzburg den Appellationsger. Accessisten Leiblein dortselbst zu ernennen; — dann den Kreis- und Stadtgerichtsrath Sauter zu Augsburg zum Appellationsgerichtsrath in Straubing; — den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Neuß in Augsburg zum dortigen Rathe; — den Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Stöger in Passau zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor in Augsburg, und den Appellationsgerichts-Accessisten Giell, dermal in München, zum Protokollisten bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Passau zu befördern; ferner den bisherigen Appellationsgerichts-Rath Wiedemann zu Amberg in die dort erledigte statusmäßige Appell. Gerichts-Rathsstelle vorrücken zu lassen.

Herr Ritter v. Cornelius wird eine Reise nach Rom machen, von einigen talentvollen jungen Malern begleitet, um nach den dort befindlichen berühmtesten Originalien Freskogemälde für die Ludwigskirche dahier zu entwerfen, wofür ihm ein Honorar von zehntausend Gulden bestimmt seyn soll. Vor seiner Abreise nach Rom, wo er wohl zwei Jahre verweilen dürfte, werden ihm die hiesigen Künstler noch ein glänzendes Abschiedsfest geben.

Dem. Heinefetter ist vorgestern hier eingetroffen. Ob diese ausgezeichnete Sängerin in Gastrollen auftreten werde, ist uns noch nicht bekannt.

Bei Vöhring wurde die Leiche eines Apothekers gefunden, den die Wellen der Isar an das Land gespühlt hatten.

Die Gesellschaft der hiesigen Kaufmannschaft, welche sich seit ihrer Entstehung durch Anspruchlosigkeit, Solidität und Wohlthätigkeit, unter ihrem würdigen Vorstande Herrn Emmerling und der trefflichen Leitung des Herrn Sekretärs Heiden, stets in einem besonderen Grade auszeichnete, hielt Sonnabends, den 17. d., im kleinen Saale des Odeons einen glänzenden Ball, welchem die angesehensten Personen aus den höhern Ständen beiwohnten.

Die neueste Nummer der „freien Presse" vom 15. d. bringt einen Artikel unter der Aufschrift: „Wahlangelegenheiten," dessen Eingang nicht minder pompös klingt, als in den liberalen Zeitungen eines Landes, das gegenwärtig ganz besondere Gründe hat, einen großen Werth auf die Wahlangelegenheiten zu legen. „Ein wichtiger Augenblick naht für Bayern, ein Augenblick von nicht zu berechnenden Folgen (?) — nämlich der der Wahlen zur Ständeversammlung." So beginnt dieser Artikel. Wir erwärmen uns gerne an diesem konstitutionellen Feuer; daß aber dieses auch unlieb um sich greifen könne, scheint uns eine andere Stelle des Artikels zu beweisen, welche lautet, wie folgt: „Im Rezatkreise und im Untermainkreise, wo die konstitutionellen Einrichtungen schon in die Sitten des Volks übergegangen sind, kann man hoffen, daß die Wähler ihr Amt mit vorzüglicher Umsicht ausüben werden, und in den übrigen Kreisen dürfte das Beispiel derselben und der Einfluß einer Menge, wenn auch vereinzelten, doch durch Kenntnisse, Talente und treffliche Absicht ausgezeichneter Männer die erfreulichsten Resultate haben." Es ist eine verkehrte und schon vielseitig getadelte Richtung, die man dem konstitutionellen Geiste des Volkes nach Kreisen des Reiches geben will. Jeder behalte das Beste des Ganzen im Auge, nicht seines Kreises allein, sonst spaltet das Interesse der einzelnen Kreise den Gemeingeist. Der Herr Verfasser dieses Artikels wandelt daher auf demselben Wege des Irrthums, indem er die übrigens auch noch nicht bewiesene Behauptung aufstellt: daß im Rezat- und Untermainkreise — (also in den übrigen Kreisen nicht) die konstitutionellen Einrichtungen schon in die Sitten des Volkes übergegangen seyen; der Herr Verfasser kränkt das Ehrgefühl, indem er die Hoffnung äußert, daß dort die Wähler ihr Amt mit vorzüglicher Umsicht ausüben werden, (sohin in den übrigen Kreisen ohne oder mit minderer Umsicht) und beleidigt dadurch, daß er die Wähler in jenen Kreisen, den Wählern in den übrigen Kreisen als Beispiel hinstellt. Vaterlandsliebe, Pflicht und Gewissen sollen die Wahl der Wähler leiten; allein da unsere Freiheiten unter einem geistreichen Könige und konstitutionellen Selbstherrscher, im edelsten Sinne dieses Wortes, von redlichen und talentvollen Ministern nicht nur nicht bedroht, sondern vielmehr gepflegt werden, so möchte es eben so überflüssig als komisch seyn, die Backen voll zu nehmen, um mit einem Artikel, wie der bezeichnete, der durch keine Thatsachen hervorgerufen ist, die konstitutionelle Eintracht mit einem blinden Lärme, als stehe Hannibal vor den Thoren, zu stören und zu spalten.

Es ist ein Jammer, ja ein Gräuel sogar, daß feierliche Gelegenheiten, ehrwürdige Jubelfeste, Stiftungsfeier ꝛc. gewöhnlich durch Werke der Spekulation in ihrer Idee mit in's Merkantilische hineingezogen, dadurch in ihrer Würde herabgesetzt, ja sogar entweiht werden. Wer vermöchte die Legion von Büchern, Broschüren, Traktätlein, Liedersammlungen ꝛc. aufzuzählen, welche zur kürzlich statt gefundenen Jubelfeier der Augsburgischen Confession alltäglich in den Zeitungen marktschreierisch ausgeboten wurden? Geht denn die Feier dieser festlichen, der Freiheit denkwürdigen Gelegenheit aus reinem religiösen, aufgeklärten Gemüthe hervor, wenn sie das Kaufmännische mit Hast sich unterlegt, und wie die Landkartenhändler bei Ausbruch eines Krieges oder die Landdrucker bei Hinrichtung eines renommirten Verbrechers, die Gelegenheit nur zu schätzen scheint, weil sie einige Gulden einträgt? — Wer vermöchte noch die Unzahl von Kupferstichen, lithographirten Bildern, Büsten, Portraits ꝛc. zu zählen, welche alle bereits vor Monaten ausgeboten wurden und täglich noch mehr ausgeboten werden, und größtentheils nur die buchhändlerische oder autorische Gewinnsucht zum Motive haben? — Soll denn das deutsche protestantische Volk sein erhabenes Befreiungsfest nicht ohne Beimischung solcher unlauteren Nebenabsichten begehen können; muß sich die Spekulation und die Geldgier auch an das Heilige wucherisch anklammern und es so profaniren? — Kürzlich rügte der „allgemeine

Anzeiger," daß ein Hornkünstler die lächerliche, um nicht zu sagen dumme Idee hatte, Chignonkämme zur Confirmationsfeier zu empfehlen. Welche Nichtsnutzigkeiten werden nicht zu dem so überaus rührenden, heiligen Weihnachtsfeste von Spekulanten und prosaischen Handwerksseelen ausgeboten? — Mich hat es nur gewundert, daß man zur 300jährigen Jubelfeier nicht auch passende Modetänze verfaßt und dem Publikum mit jüdischer Zudringlichkeit angepriesen hat. Die Deutschen sind oft zu wenig Kaufleute; sind es aber manchmal wieder dann, wo es sich nicht mit der Ehre, mit der Würde des Glaubens, mit dem Ernste ihrer heiligen Erinnerungen verträgt. Man denke nur an die merkantilische Schändlichkeit, welche sich nicht entblödet, die Gebeine der im sogenannten Freiheitskriege gefallenen Brüder an die Engländer zu verkaufen, damit diese für ihre Felder bequem Düngermehl daraus bereiten können.

Der deutsche Improvisator, Herr Langenschwarz, trat am 19. d. zum erstenmale auf dem k. Hoftheater an der Residenz auf. Auf dem Anschlagzettel stand folgende besondere Bemerkung: „Bei der schriftlichen Ausarbeitung wird zwischen Nummern 3 und 4 der zweiten Abtheilung das verehrte Publikum gebeten: „nicht stille zu seyn," da kein Geräusch im Stande ist, den Improvisator zu stören. — Das verehrte Publikum überlasse sich daher ganz seiner gegenseitigen Unterhaltung. Um 7 Uhr werden die Themata gesammelt. Nach der Wahl der fünf Stoffe beginnt die Ouverture." Ein Theil des verehrten Publikums schien aber diese Freigebung der gegenseitigen Unterhaltung mißverstanden zu haben, indem nach 7 Uhr bereits die Ungeduld Füße und Stöcke in Bewegung setzte. Nun ward aufgezogen, und Herr Hölken meldete: daß die Themata sogleich gesammelt werden. Herr Hölken wurde für diese falsche Betonung des Wortes „Themata" ausgelacht. Der Vorhang fiel, und die Unruhe dauerte fort. Jedermann wartete auf das Sammeln der Themata, allein Niemand erschien. Der Vorhang stieg wieder, und die Urne mit aufgegebenen Stoffen wurde sichtbar. Herr Brandt zog zehn Stoffe, und verlas die Aufgaben. Nun kam ein Anderer, der die Urne hinaustrug, und sich zweimal verneigte, wofür er gleichfalls ausgelacht wurde, weil das Publikum von den stummen Trägern keine Notiz zu nehmen pflegt. Vergebens erwartete man jetzt die Ouverture, weil zwar die Lichter aufgezündet, aber wegen eines Mißverständnisses keine Musiker anwesend waren. Einige ungezogene Jungen, die persönlich bekannten Emissäre einer gewissen feindlichen Faktion, benützten diese Umstände, um schlechte Witze zu machen. Da die Stoffe nicht vor den Augen des ganzen Publikums von den Anwesenden gegeben wurden, sondern meistens nur in den Logen, so würde dieß der hohen Meinung von der Schwierigkeit einer augenblicklichen Improvisation Eintrag gethan haben, hätte Herr Langenschwarz nicht früher in mehreren Privatzirkeln die vollständigsten Beweise seiner Gewandtheit in der Improvisation gegeben. Nun begann er seine mündliche, ununterbrochene Improvisation des hiezu gewählten Stoffes, mit sanfter, meisterhafter Guitarre-Begleitung durch Fräulein Anna Emmerich. Er hatte das „epische Gedicht" gewählt, und Napoleons Uebergang über die Alpen und ein Schlachtgemälde mit bilderreichen Farben entworfen, an Hannibal erinnernd, und am Schlusse mit glühender Phantasie das Glück des Friedens und den Segen der Künste unter der Regierung unsers geliebten Königs Ludwig geschildert. Am Ende dieser mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Improvisation war Herr Langenschwarz unverkennbar sehr erschöpft. Eine von Mad. Sigl-Vespermann trefflich vorgetragene Arie, und Variationen auf der Guitarre, von Giuliani, gespielt von Fräulein Emmerich, schloßen die erste Abtheilung. Die zweite eröffnete Herr Hom mit einer Polonaise von Mayseder, die er als ein bewährter Violinkünstler mit großem Beifalle vortrug. Während der schriftlichen Improvisation von vier verschiedenen Stoffen, hat Herr Hölken eine Ballade von Herrn Langenschwarz: „Mord in Rettung," sehr brav vorgelesen, und die Fräulein Lang und Moralt spielten Variationen von Heinrich Herz auf zwei Flügeln mit Geschmack und bedeutender Kunstfertigkeit. Der Improvisator verlas nun die Ausarbeitungen jener vier Stoffe, welche er, obwohl ihrer innern Natur nach getrennt, dennoch auf eine geistvolle Weise in Wechselverbindung gebracht hatte. Unter diesen vier Stoffen war auch einer über die „Ungeduld." Herr Langenschwarz wußte diese Aufgabe in improvisirter Dichtung zu einer äußerst witzigen Entschuldigung wegen des fehlenden Orchesters so ge-

schickt zu benützen, daß ein stürmischer Beifall diesen klaren Beweis seiner seltenen Gewandtheit in der Improvisation belohnte. Eben so rauschend gerufen, improvisirte er seinen verbindlichen Dank. Daß Herr Langenschwarz die einem Improvisator unentbehrliche innere Ruhe des Geistes, und die nothwendige glückliche Stimmung unter so vielfältigen störenden Einwirkungen des Zufalles dennoch nicht verlor, daß er, durch die Wegbleibung der Ouverture nicht die allermindeste Bedenkzeit hatte, und dennoch ohne Unterbrechung durch dreiviertel Stunden das mündliche Thema so gewandt behandelte, hat uns vollständig überzeugt, daß er zum Improvisiren geboren sey, und in dieser Kunst mit der Zeit einen großen Ruf sich erwerben werde.

In der Nacht vom 18. brannten in Aschheim, vierthalb Stunden von München, auf der Erdinger-Straße, vier Häuser ab, und vorgestern Abends gegen sechs Uhr kam in einem Kamine des Odeons Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde.

Am 16. Juli wurden zu Würzburg in dem k. Leisten-Weinberge die ersten, ziemlich weichen Traubenbeeren gefunden.

Elegante Damen tragen gegenwärtig amerikanische Ueberschuhe aus elastischem Gummi, die sich dem niedlichsten Fuße anschmiegen und gegen jede Nässe schützen.

Woher schreibt sich wohl die Redensart: Juristen, böse Christen? Sollte sie nur im Reim ihre Entstehung haben? Vielleicht findet sich irgendwo die Veranlassung dazu auf — bis dahin will ich bloß bemerken, daß es — zur Ehre der Rechtsgelehrten sey es gesagt — sogar ein Gebetbuch für Juristen giebt, worin die einzelnen Gebete von dem Verfasser, einem Franzosen, aus den Worten jedes Titels der Institutionen zusammengesetzt, und dabei auch die de nuptiis, de militari testamento etc. nicht vergessen sind. Der Verfasser heißt Laurentius Bochelius.

Mosaik.

Ein heiliges Geschick verknüpft Geister, die sich lieben, auch über die Ferne hinaus, und die Trennung ist's, die wie ein Seidenwurm den goldenen Faden spinnt und ihn dehnt und dehnt, daß er um das Erdrund reicht, wie der Aequatorsgürtel, daß er die lieben Herzen so an zwei Enden hält, und sie sich wiederfinden und zurückspinnen können, wenn sie dem Ariadnenfaden folgen.

Alter Spruch.

Nichts unter einem Schnee verwahrt,
Wenn er zerfließt, wird's offenbar.

Fremde:

G. Hirsch: Chev. de Vial, Gesandter aus Constantinopel; Hr. Senisch, Senator aus der Schweiz.

G. Hahn: Graf v. Görlitz, k. würtemb. Stallmeister aus Stuttgart; Hr. Bonar, Partikulier aus London; Hr. Vauclas, Partikulier aus Paris; Hr. Bar. v. Goltz, k. preuß. Major aus Berlin.

Schw. Adler: Fräul. Sophie Hoffmann, k. preuß. Hofsängerin aus Berlin; Hr. Stoltenkamp, Dr. Med. aus Bentheim.

Gestorben:

Anna Maria Müller, Hausmeistersfrau, 62 J. a., an der Wassersucht.

Mathias Hollinger, Schrannenknecht, 91 J. a., an Altersschwäche.

Franz Bleininger, Klaviermachergesell, 52 J. a., an der Wassersucht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	21	Daniel.	Daniel.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 203. Donnerstag, den 22. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Se. k. H. der Großherzog von Toskana ist hier angekommen, und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Der hochwürdigste Hr v. Riegg, Bischof zu Augsburg, ist am 11. d. in das Oberland abgereist, um die Pfarr=Visitationen vorzunehmen, und das heil. Sakrament der Firmung zu spenden. Derselbe wird fünf Wochen ausbleiben. Seit dem heil. Ulrich hat kein Bischof Augsburgs mehr seine ganze Diözese bereist. Solch' eine Reise muß von den wohlthätigsten Folgen für den Clerus und das Volk seyn.

Seine Durchlaucht der kön. Herr General=Commissär und Regierungs=Präsident Fürst v. Oettingen=Wallerstein mit höchst Ihrer Frau Gemahlin und Familie reisten am 17. d. in die Schweiz ab, um dort Bäder zu gebrauchen.

Im Elsaß schließen sich jetzt einige Pfarrer von der lutherischen und reformirten Kirche an einander, um wo möglich die Vereinigung beider Confessionen zu bewirken. Da so etwas in Frankreich nicht, wie in manchen deutschen Staaten, von der Regierung ausgehen kann, weil daselbst vermöge der Constitution souveräne Befehle in Glaubenslehren nicht statt finden dürfen, die Beispiele in den Nachbarstaaten jedoch zu einladend sind, so schließen sich mehrere Pfarrer in ihren Meinungen an einander und indem sie in der Hauptsache der Glaubenslehre einig sind, so hoffen sie auch zum Ziele zu kommen. Die größte Differenz bleibt im Aeußerlichen bei Austheilung des Abendmahles, ob solches nämlich mit Brod oder mit der Hostie repräsentirt werden soll. Die Reformirten verlangen als Conditio sine qua non, das Brod; die Lutheraner schlagen jedoch beides vor und wollen zugeben, daß, um die Einführung der Vereinigung anzufangen und zu bewirken, Brod und Hostie auf dem Altar liege, und diejenigen, welche das Eine oder Andere verlangen, im Vortritt alterniren. Die Worte bei der Ueberreichung sollen dann auch geändert werden, denn die Worte von der Gemeinschaft, welche die Reformirten gebrauchen, passen nicht mehr, da sie zu dunkel sind. Es soll genug seyn, wenn der Geistliche spricht: „Nehmt hin und esset, Christus spricht: Es ist mein Leib. Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ — Möchte dieser Entschluß zu einer so vernünftigen als wünschenswerthen Vereinigung in dem schönen Elsaß gedeihen, christliche, reine, moralische Lehre durch Toleranz überall verbreitet werden und Verfolgung wegen Glaubensmeinungen gänzlich aufhören!

Da die Einführung der freien Conkurrenz hinsichtlich der Brod= und Fleischtaxe in Bayreuth das gewünschte Resultat nicht geliefert hat, so erhielt der dortige Magistrat den Regierungsbefehl: 1) tüchtige, mit den erforderlichen Bedingungen zur Ansäßigmachung versehene, Bäcker und Metzger aufzufordern, sich um Ertheilung persönlicher Conzessionen zu bewerben; 2) den benachbarten conzessionirten Bäckern und Metzgern neuerdings zu bemerken, daß

ihnen die Verwerthung ihrer Bäckerwaaren und Fleischgattungen jederzeit an dem Viktualienmarkte und den Wochentagen frei stehe, und die Landwirthe einzuladen, ihr größeres und kleineres Schlachtvieh auf den Freibänken schlagen und auspfünden zu lassen. — Dürfte auch bei uns sehr dringend beherziget werden! —

Die von Sr. königl. Maj. den durch den zu Kirchenlamitz jüngst ausgebrochenen Brand Verunglückten großmüthigst aus Allerhöchstihrer Cabinets-Kasse bewilligten zweitausend Gulden sind nun von dem k. Landgerichte und dem dortselbst, aus Gliedern des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, gebildeten Hülfsverein vertheilt und damit 99 Personen, größtentheils arme Handwerker, welche in dem Brande ihre fahrende Habe und Handwerkzeuge verloren hatten — unterstützt und auf diese Weise in den Stand gesetzt worden, sich dieselben wieder anzuschaffen und ihr Gewerbe fortzusetzen, um damit ihr Fortkommen zu erhalten, während sie, durch die Wohlthätigkeit der Umgegend, mit Lebensmittel für den Unterhalt auf Monate unterstützt wurden. Thränen des Dankes bringen die damit Unterstützten dem großmüthigsten Geber für diese königliche Wohlthat, die in ihrem Unglücke so wirksame Hülfe gleich augenblicklich sendete!

Ein Hauptgrund des so häufig beklagten moralischen Verderbens des weiblichen Gesindes liegt ohne Zweifel in dem übertriebenen Kleider-Luxus. Um diesem in seinem Hause möglichst zu beseitigen, giebt der Herr v. W. (Würzburg) in Würzburg seinen weiblichen Dienstboten, gleich den männlichen, eine Livree von geschmackvollem Stoffe, an den Werktagen von grauer, und an Sonntagen von grüner Farbe, die sie zu tragen angehalten werden, so lange sie bei ihm im Dienste sich befinden. Dieses Beispiel verdient die Berücksichtigung aller Herrschaften; die Nachahmung desselben wird kräftiger wirken, als alle polizeilichen Verordnungen zur Hebung des Kleider-Luxus der weiblichen Dienstboten.

Die Herren Grafen von Pückler und Limburg haben ein Kapital von 3200 fl. und ein Gebäude nebst freiem Platze zur Errichtung einer Klein-Kinderschule in Burgfarrnbach gestiftet, und verdienen wegen dieses Versuches im Rezatkreise um so mehr eine öffentliche dankbare Anerkennung, als sich davon, zumal in dortiger Gegend, wo Handel und Fabriken blühen, bald die Verbreitung des aus besserer Erziehung der zarten Jugend hervorgehenden unendlich großen Nutzens für das gemeine Wesen hoffen läßt.

Künftigen Sonntag den 25. Juli Vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr wird im kleinen Rathhaussaale dahier die öffentliche Schutzpocken-Impfung fortgesetzt werden, und es werden hiezu sämmtliche Impffähigen des 44., 45. und 46. Distrikts, nebst den treffenden Distriktsvorstehern, welche die spezielle Vorladung der betheiligten Individuen zu besorgen haben, vorgeladen. — Es werden jedoch auch die in andern Distrikten wohnenden Impffähigen, welche sich impfen lassen wollen, bei dieser Gelegenheit unentgeltlich geimpft werden.

Der Landrath des Oberdonaukreises soll dem Vernehmen nach den Antrag gestellt haben, daß die Ansäßigmachungen und Gewerbsverleihungen in der Art getrennt werden möchten, daß nicht mit einer jeden Gewerbsverleihung das Recht zur Ansäßigmachung und Verehelichung als gesetzliche Folge verbunden sey. Die Herren meinen vermuthlich, daß das Recht, ein Gewerbe zu betreiben, noch nicht den Mann nähre, sondern nur erst die Art, wie er es betreibt, und der Absatz, den er findet, und daran haben sie recht.

In Rom ward im vorigen Jahrhundert ein Verzeichniß verbotener Bücher gedruckt, und das Lesen dieses Verzeichnisses bei harter Strafe verboten.

Hr. Raimund, Direktor des Leopoldstädter-Theaters in Wien, ist hier angekommen; er verweilt nur einige Tage, wird jedoch bis im Februar 1831 München wieder besuchen und einen Cyclus von Darstellungen geben, unter andern auch sein Mädchen aus der Feenwelt, und seinen Alenkönig.

Der Forstpraktikant Staubacher und der Kaufmann Ernst aus Augsburg geriethen im Wirthshause zum weißen Ochsen in Memmingen in Wortstreit. Da beide vom Weine erhitzt waren, kam es zu Thätlichkeiten und der Kaufmann Ernst versetzte dem Forstpraktikanten mit einem Messer zwei Stiche; einen in den rechten Fuß und den andern auf die

rechte Seite der Brust. Ernst wollte sich sogleich entfernen, allein ein Gensdarm arretirte ihn und so sitzt er nun in der Frohnfeste, wo er auch vom Kreis- und Stadtgerichte das Weitere zu erwarten hat.

Einen neuerlichen Beweis von Achtung und Liebe der Untergebenen gegen ihren Vorgesetzten gab auch erst kürzlich das Unteroffiziers-Corps des 3. k. Lin. Inf. Regiments (Prinz Karl) in Augsburg, indem dasselbe am Namensfeste seines verehrten Regiments-Adjutanten, Oberlieutenants Mallet, in einem Gasthause zu Lechhausen einen Festball veranstaltete. Der Gefeierte erschien hiebei und wurde mit Musik und einem herzlichen Gedichte empfangen. Mit Rührung erwiederte derselbe diese Auszeichnung, deren sich viele seiner Kameraden (wir könnten einige näher bezeichnen) nicht würdig zu machen verstehen, durch einen, dem Feldwebel Nolze für Alle gegebenen Freundschaftskuß, und trank auf ihr Wohl, welches Letztere von dem ganzen fröhlichen Corps auch auf das seinige durch ein kriegerisches „Lebe hoch!" geschah. Auf solche Männer kann das Vaterland stolz seyn!

In der Rhön (Untermainkreis) hat sich ein Verein für Beförderung der Obstbaumzucht gebildet. Der Gründer desselben ist der als Vater von seinen Untergebenen verehrte Landrichter Albert in Weihers. Die Obstbaumzucht in der Rhön war bis jetzt noch wenig verbreitet. Albert legte eine Baumschule an, worin schon im J. 1827 — 20,000 Stämmchen sich befanden. Der Erlös betrug im J. 1828 60 fl. Das gute Beispiel hat schon Nachfolge erweckt. Jährlich wird ein Baumfest gefeiert.

Dem Vernehmen nach soll der Brandleger von Aschheim am vorigen Montage in einem Wirthshause in der St. Anna-Vorstadt arretirt worden seyn.

Federzüge aus den Reisebildern
von
H. Heine.

Hamburg bei Hoffmann und Campe. 1830.
(Dritter Theil.)

S. 7. — ach! was helfen einem alle Lorbeeren, wenn keine Karpfen dabei sind.

S. 63. Cap. X.

Für die Geschichte von Tyrol sind die Werke des Joseph von Hormayr unentbehrlich; für die neueste Geschichte ist er selbst die beste, oft die einzige Quelle. Er ist für Tyrol was Johannes von Müller für die Schweiz ist; eine Parallele dieser beiden Historiker drängt sich uns von selbst auf. Sie sind gleichsam Wandnachbaren, beide in ihrer Jugend gleich begeistert für ihre Geburtsalpen, beide fleißig, forschsam, von historischer Denkweise und Gefühlsrichtung; Johannes von Müller, epischer gestimmt, den Geist wiegend in den Geschichten der Vergangenheit, Joseph von Hormayr, hastiger fühlend, mehr in die Gegenwart hineingerissen, uneigennützig das Leben wagend für das was ihm lieb war. —

S. 89. — ich hätte herzlich gern einen Thaler für eine einzige Ohrfeige gegeben, bloß um dadurch zu erfahren, ob ich wachte oder schlief.

S. 100. Unser Sommer ist nur ein grünangestrichener Winter, sogar die Sonne muß bei uns eine Jacke von Flanell tragen, wenn sie sich nicht erkälten will.

S. 108. Bleibt nur in meiner Brust, Ihr Schmerzen! ihr findet nirgends ein besseres Unterkommen. Ihr seyd mir lieb und werth, und keiner weiß Euch besser zu hegen und zu pflegen, als ich, und ich gestehe Euch, Ihr macht mir Vergnügen. Und überhaupt was ist denn Vergnügen? Vergnügen ist nichts als ein höchst angenehmer Schmerz.

S. 155. Die Natur wollte wissen, wie sie aussieht, und sie erschuf Göthe.

S. 162. Sir William fluchte und versicherte: wenn Europa der Kopf der Welt sey, so sey Italien das Diebesorgan dieses Kopfes.

S. 176. Ich preise nie die That, sondern nur den menschlichen Geist, die That ist nur dessen Gewand, und die Geschichte ist nichts anders als die alte Garderobe des menschlichen Geistes. Doch die Liebe liebt zuweilen alte Röcke, und so liebe ich den Mantel von Marengo.

S. 177. Es hat wirklich den Anschein, als ob jetzt mehr geistige Interessen verfochten würden als materielle, und als ob die Welthistorie nicht mehr eine Räubergeschichte, sondern eine Geistergeschichte seyn solle.

S. 189. — wie der Adlige in Siam, der, wenn er bestraft werden soll, in einen seidenen Sack gesteckt und mit parfumirten Stöcken geprügelt wird.

S. 202. Von der Seeseite, besonders gegen Abend, gewährt die Stadt (Genua) einen bessern Anblick. Da liegt sie am Meere, wie das gebleichte Skelett eines ausgeworfenen Riesenthiers, dunkle Ameisen, die sich Genueser nennen, kriechen darin herum, die blauen Meereswellen bespülen es plätschernd wie ein Ammenlied, der Mond, das blasse Auge der Nacht, schaut mit Wehmuth darauf hinab.

S. 203. Wie ein Knabe, der immer seine Komödien im Kopf hat, dachte ich bei dem Namen Doria gleich an Friedrich Schiller, den edelsten, wenn auch nicht größten Dichter der Deutschen.

S. 220. Narren und Dummköpfe giebt es genug, und man erzeigt ihnen oft die Ehre, sie für verrückt zu halten; aber die wahre Verrücktheit ist so selten wie die wahre Weisheit, sie ist vielleicht gar nichts anders als Weisheit, die sich geärgert hat, daß sie alles weiß, alle Schändlichkeiten dieser Welt, und die deßhalb den weisen Entschluß gefaßt hat, verrückt zu werden. Die Orientalen sind ein gescheutes Volk, sie verehren einen Verrückten, wie einen Propheten, wir aber halten jeden Propheten für verrückt.

S. 222. Grüne Augen bedeuten den Frühling der Seele.

S. 262. Einst freilich, glaubte ich, die Treulosigkeit der Frauen sey das Schrecklichste, und um dann das Schrecklichste zu sagen, nannte ich sie Schlangen. Aber, ach! jetzt weiß ich, das Schrecklichste ist, daß sie nicht ganz Schlangen sind; denn die Schlangen können jedes Jahr die alte Haut von sich abstreifen und neugehäutet sich verjüngen.

S. 287. Was Prügel sind, das weiß man schon; was aber die Liebe ist, das hat noch keiner herausgebracht.

Ledig!

Ich lobe mir das Ledigbleiben,
Frei ist nur ohne Weib der Mann,
Da mag er's bunt und lustig treiben,
So lang er will, so lang er kann.

Und Künstlern taugen nicht die Weiber,
Dem Vogel nützt kein Paraplü,
Der Ehstand ist ein Alltagsleben,
Nach Freiheit dürstet das Genie.

Anzeigen.

236. Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Schreibkalender, zum Gebrauche für Jedermann, besonders für Geistliche, Beamte, Handels- und Gewerbsleute, auf das Jahr 1831.

Enthält:

den Heiligen-Almanach, die Anzeige der Mondesveränderungen, und der Witterung nach meteorologischen Beobachtungen; die Anzeige der vorzüglichen Jahrmärkte in Bayern, — der in München ankommenden und abgehenden Briefposten, Post- und Eilwägen, und Landbothen. — Die Anzeige der von München nach Freising, Landshut, Passau, Linz rc. fahrenden Floßmeister. —

Der Anhang enthält:

Zinsen-Berechnungs-Tabelle der Münchener-Pfand-Anstalt, von einem bis fünfzehn Monathen, nach 6 1/2 vom Hundert. — Allgemeiner Meilenzeiger zwischen einigen großen Städten. — Verzeichniß verschiedener Münzsorten nach dem 24 fl. Fuß. — Vergleichung auswärtiger Meilen mit den deutschen; dann die Resolvirung der Kronenthaler, und eine Anzeige der Localitäten aller k. Hof-, Civil-, Militärstellen und Aemter rc. in München.

Preis für das Dutzend in albis . . 3 fl. 24 kr.
„ „ „ „ gef. . . 3 „ 30 „
„ „ „ Stück in Pappend. geb. — „ 36 „

Fr. Ser. Hübschmann, Buchdrucker.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	22	Magdalena.	Magdalena.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 204. Freitag, den 23. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Der Direktor der Akademie der bildenden Künste, Herr Ritter v. Cornelius, hat seine großen Freskogemälde in der Glyptothek, nach zehnjähriger Arbeit, vollendet, und so ein Werk geschaffen, das würdig des erhabenen Geistes, der es werden hieß, unvergleichlich und einzig in diesem Jahrhunderte dastehend, als die schönste Vorbedeutung ein neues Kunst-Aera beginnt. Vor seiner Abreise nach Rom wird ihm heute von einer großen Zahl hiesiger Künstler und Kunstfreunde ein Abschiedsfest gegeben.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Landsberg folgender unglückliche Vorfall: Ein Dienstknecht, dessen zu vertrauter Umgang mit einer Magd sichtbare Folgen veranlaßte, paßte derselben beim Holztragen ab, warf sie zu Boden, und mißhandelte sie so lange, bis sie ohne Leben schien. Hierauf eilte er zu den Hausleuten, und rief, man möge der Magd zu Hülfe kommen, sie sey die Stiege heruntergefallen. Da sie beim Forttragen noch einige Lebenszeichen gab, so ließ sie der Knecht nochmal fallen. Erst nach drei Tagen gelang es den Bemühungen des dortigen, thätigen Landarztes sie dergestalt wieder ins Leben zu rufen, daß sie den Hergang erzählen konnte. Der Thäter ist bereits verhaftet.

Man hat in der letzten Zeit bei mehreren Gelegenheiten die Erfahrung gemacht, daß durch den Blitz getroffene und anscheinend leblose Personen durch wiederholtes Begießen mit kaltem Wasser auf Brust und Gesicht wieder ins Leben zurückgerufen worden sind.

Das kunstsinnige Publikum Münchens hat am 20. d. seinen Liebling, Herrn Urban, als Bräutigam aus Mexiko auf eine für ihn höchst ehrenvolle Weise empfangen, und am Schlusse stürmisch gerufen. Die „Frankfurter-Didaskalia" und ihre Nachbeter haben sich vergebens abgequält, seinen Künstlerruhm wie durch ein umgekehrtes Perspektiv zu verkleinern. Die ebengenannte Zeitschrift enthielt auch kürzlich ein ganz anderes, für Herrn Urban sehr günstiges Urtheil, als die früheren, welche aus der gereizten Feder eines in den Schatten gestellten Bühnenhelden geflossen zu seyn scheinen. Gestern wurde Herr Urban durch die Zusendung eines sehr schönen Lorbeerkranzes mit nachstehendem Acrostichon auf das angenehmste überrascht:

„Wenn Dich mit lautem Jubel Tausende begrüßen
In ihres Herzens freudigem Erguß
Leg ich den grünen Lorbeer stille Dir zu Füßen
Huld'gend Deiner Kunst, bei meinem ersten Gruß!
Ein theures Wesen möge Dich damit bekränzen,
Liebvoll schmücken so des Künstlers Haupt!
Mit ew'gem Grün wirst Du auch ewig glänzen!"

Einige hielten dieses sinnige Geschenk für einen von den drei Regisseuren, Herren Eßlair, Vespermann und Hölken ihrem würdigsten Kunstgenossen Herrn Urban gebrachte Huldigung, weil sie ihm durch die Wahl dieses Stückes zu seinem ersten Wiederauftreten so freundschaftlich Gelegenheit gaben, sein schöpferisches Talent: „Aus Nichts —

etwas zu machen," zu bewähren: allein dieser süße Wahn ist durch die Ueberzeugung gehoben worden, daß Gedicht und Lorbeerkranz zartfühlenden Damenherzen ihr Daseyn und ihre Bestimmung zu verdanken haben.

Pariser Stutzerinnen, die auf Eroberung ausgehen, tragen jetzt nach der Eroberung Algiers auf ihren Hüten einen Büschel Straußenfedern, welcher wie der vielbesprochene Mückenwedel (Fächer) des Dey von Algier aussieht.

Durch die hier erschienene, von Hrn. Langenschwarz herausgegebene „Satyrische Brille" kann man jetzt nicht mehr sehen, da die Gläser derselben bei einem Zwiste zwischen Verleger und Redakteur zerbrachen. Dieses Tagblatt erscheint sohin nicht mehr.

Nächstens wird dieselbe Commission, welche den neuen Schulplan revidirte, von Neuem sich versammeln, um über die Organisation der Lyceen sich zu berathen.

Die Heilquellen zu Höhenstadt im Unter-Donaukreise, Landgerichts Griesbach.

Anspruchlos, aber freundlich, ist das Badhaus am Fuße eines sanft in Mitte der üppigsten Getreide-Fluren, sich erhebenden wiesenreichen Hügellandes gelagert, dessen Höhe zwischen herrlichen Obstbaum-Gärten die Häuser und Kirche des Pfarrdorfes Höhenstadt mit dem stattlichen Glocken-Thurme einnehmen, während den Hintergrund duftende Tannenwälder begrenzen. An der von Kurgästen stets besetzten Terrasse zieht die gut erhaltene Vizinalstraße von Schärding nach Griesbach vorüber; gerade hin, und über eine Anhöhe, an deren Beginn ein Gemüse-Garten, dann das Tanz- und vierfache Kegelhaus mit gutem Keller und geräumiger Trinkstube, führet eine solche über das aufgelöste Cisterzienser-Kloster Fürstenzell nach Passau. Ein, im Hausgange auf einer Tafel befindlicher, Gelegenheits-Reim, auch auf die Allgemeinheit anwendbar, empfängt den Eintretenden bieder und eindrucksvoll:

„Es wünschen freundlich Dir die Gäste
Vereint mit im Bad zu Höhenstadt
Zu Deinem heut'gen Ankunfts-Feste,
Was nur die Erde Gutes hat.
So ungetrübt, so rein, so helle,
Wie Höhenstadt's Gesundheitsquelle,
Wie sie der Menschheit zum Gewinn',
So fließ' Dein ganzes Leben hin."

Einige dreißig reinliche, einfach eingerichtete Zimmer, in welchen zugleich in hölzernen Wannen gebadet wird, und ein großer Speisesaal, Alles ebenen Fußes, dienen zur bequemen Aufnahme der Gäste, welche sich jährlich aus München, Straubing, Deggendorf, Hengersberg, Osterhofen, Vilshofen, Passau, Rothalmünster, besonders aus dem benachbarten österreichischen Innviertel, immer häufiger einzufinden pflegen, daher die Badgesellschaft, obwohl die muntere Leutseligkeit des vorigen verstorbenen Ortspfarrers hart vermissend, täglich vermehrt durch Besuche aus der Umgebung, äußerst angenehm ist. In zwei Tagen kommt man durch das reizende Sempt-, Vils- u. Roththal über Erding, Velden, Vilsbiburg, Ganghofen, Eggenfelden, Pfarrkirchen und Griesbach dahin. Die Preise sind nach der gedruckten Badeordnung billig taxirt; für 1 Zimmer sammt Bädern werden wöchentlich 4 fl. 12 kr., ohne Bäder 2 fl.; für ein einzelnes Schwefelbad 18 kr., ein Schlammbad 21 kr., für den ersten Mittagstisch um 12 Uhr 30 kr., und den Abendtisch um 7 Uhr 20 kr., für die zweiten zu den nämlichen Stunden 15 kr., und 12 kr. bezahlt. Man muß bekennen, daß hier ohne der Anwesenheit eines Badearztes, Koches u. a. m., auserlesene, schmackhafte und hinreichende Speisen servirt werden, und daß das kleine Dienstpersonal, aus einer netten, blauäugigen Roththalerin, zwei rüstig beherzten Bademägden und einem fleißigen Hausknechte bestehend, unter der aufmerksamen Leitung des Eigenthümers und Bademeisters, Herrn Wiesner, dann seiner, mit einer geschickten Köchin versehenen Hausfrau, mit höflicher Freundlichkeit Alles aufbietet, den Wünschen der Kurgäste auf das Schnellste zu entsprechen. Da die Heilquellen eine halbe viertel Stunde vom Badehause, der erst bezeichneten Straße gegen Morgen und Abend entlang, sohin an zwei Stellen moosigten, grauen Grundes, entspringen, so wird das Wasser durch hölzerne Röhren in den, 25 Eimer haltenden Kessel geleitet, dort tüchtig gesotten aus dem Erdgeschosse, wo auch die Küche, Metzge, Bäckerei, Gesinde-Stuben, Stallungen und Remisen angebracht sind, in den Hausgang hinaufgepumpt, und in die Zimmer getragen. Die Reichhaltigkeit der Quellen an Schwefelwasserstoff-

Digitized by Google

Gas und übrigen sieben Bestandtheilen ist bei Klosterzeiten, wohin (nach Fürstenzell nämlich) das wie gewöhnlich wegen Andrang von Gästen vernachläßigte Bad gehörte, im J. 1713 unter dem Abte Abundo durch den Physikus Mayr in Vilshofen, 1772 durch den Prof. Nebler zu Ingolstadt, 1805 von dem k. Medicinalrath Graf, und neuerlich von dem k. Landgerichts-Arzte Dr. Röckel chemisch untersucht worden. Diese, und vorzüglich praktische, überall Hülfe suchende Kranke behaupten, daß diese Quellen nach jener stärksten in Tiefenbach, Landgerichts Sonthofen, und vor der in Abbach, Landgerichts Kellheim, der zweite Rang im Königreiche Bayern unstreitig gebühre, alle übrigen in Bayern aber weit hinter sich lasse, selbst jenes, für welches viele Hunderttausende verwendet wurden. Und was hier vor den andern Badorten den beachtenswerthesten Vorzug einräumt, ist, daß solches Heil der leidenden Menschheit in einer Landschaft des berühmten Roththales dem Schooße der Muttererde entquillt, die im höchsten Grade anmuthig, fruchtbar und mild erscheint. Die üppige Natur hat da das Füllhorn ihrer Reize ausgeschüttet, wo der des stillen Trostes, der sanften Erheiterung durch äußere Einwirkungen so bedürftige Kranke sie zu suchen pflegt. Den Beweis des klimatischen Segens in diesen himmlischen Gefilden Bayerns liefern theils die gesunden, wohlgebauten und starken Bewohner, so wie ihre Besitzungen. Zu letzteren gehört das, eine Stunde entferntem Klostergut Fürstenzell, Herrn Wieninger gehörend, welcher es in frühern Jahren mit ungeheuren Privatkosten im Runkelrübenbau und der Zuckerfabrikation sehr weit gebracht hat. Jenes Klosters Zellen wurden durch den Passauer Domherrn und Kaplan der bayerischen Herzoge Otto und Heinrich, Hartwig, erbaut, durch Herzog Heinrich von Unterbayern aber im J. 1276 reichlicher dotirt, und Fürstenzell genannt. Ferner ist eben in einer Stunde Entfernung von Höhenstadt merkwürdig, der wahrscheinlich größte Bauer in Bayern, Frankenberger, welcher mit noch 2 Bauern einen eigenen Pfarrer hält. Dieser schlichte, aber wohlgebildete Mann hat 5 Geschwisterte, von welchem er jedem 13,000 fl. hinausbezahlt; derselbe hat 63 ganze Zehentholden, dienet 99 Schffl. 11 M. Getreid ein, besitzt 100 Stück Vieh, ohne dem jungen, und ist ein preisgekrönter Pferdezüchter. Ein schönes Gefühl der Bewohner dortiger Gegend verräth es, daß sie 11 erhaltene Preisfahnen des landwirthschaftlichen Vereins in dem Chor der mit gothischen Schwingungen erbauten Pfarrkirche zu Höhenstadt aufhingen. Die das Mineralwasser Trinkenden nimmt ein, über die gegen Sonnenaufgang entspringende Quelle erbautes, rundes Sommerhäuschen auf, romantisch, und ohne Mitwirkung von Menschenhänden, von jungen Erlenbäumen u. a. m. in den schönsten Gruppirungen beschattet. Die gegen Untergang liegenden Quellen sind durch ein Parasol mit Baumrinde bezogen, gedeckt. Hier wird die, erst vor sechs Jahren von dem an arthritisch-chronischer Entzündung und Erhärtung des Zellgewebes an beiden Füßen unheilbaren Magistratsrath Friedlein in Regensburg durch zufälligen Gebrauch ihre, gleich der in Frankreich, Italien, Schweden und einigen Orten Deutschlands bewährende Heilkraft entdeckte, kostbare Schlamm-Erde ausgenommen, deren Bestandtheile im vorigen Jahre erst von der k. Akademie der Wissenschaften geprüft und gefunden worden, daß dieselbe nicht nur Schwefelwasserstoff-Gas und freien Schwefel, sondern, was man bei dem Badschlamme des Auslandes in Eilfen und St. Amand vermißt, auch Schwefeleisen enthalte. Die hiedurch bereits vorgenommenen, erfolgreichen Kuren berechtigen zur angenehmen Gewißheit, daß der Badschlamm in Höhenstadt eine ganz außerordentliche Wirkung auf den menschlichen Körper hervorbringe, und daß seine Anwendung den uralten Ruf der Badeanstalt durch dieses in Bayern nirgends zu findende köstliche Heilmittel ungemein zu erhöhen geeignet sey.

Se. Maj. der König, Ludwig, jede Gelegenheit ergreifend, Etwas zum Wohle Seiner Unterthanen zu thun, haben, in Erwägung obiger Umstände, und um den Gebrauch ausländischer Bäder nach Eigenem Vorbilde zu beschränken, am 18. d. M. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß diese, für die leidende Menschheit so wichtige Badeanstalt auf Kosten des Staates um 29,000 fl. angekauft, zweckmäßig erweitert und eingerichtet werde. Der königl. Herr Finanzminister Graf v. Armansperg hat bereits persönliche Einsicht an Ort und Stelle genommen, und schon mit diesem Herbste wird Hand an das königl. Werk gelegt, das im In- und Auslande nicht seinesgleichen hat. Von einem k. General-Kreis-Commissär und Regierungs-Präsidenten, wie Herr Freih. v. Mulzer, läßt sich erwarten, daß die Vollziehung des Willens des Königs nur Ausgezeichnetes krönen werde. Sch.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Weber, Rentier aus Düsseldorf.

G. Hahn: Hr. v. Silberhorn, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Direktor aus Augsburg. Hr. Pietzingg, herzogl. Anhalt'scher Rath aus Wien. Hr. Schmidt, k. k. Hofschauspieler aus Wien.

G. Kreuz: Hr. Moldenhawer, Gutsbesitzer aus Kopenhagen. Hr. Köppen, k. dänischer Beamter aus Kopenhagen.

Gestorben:

Viktoria Zehle, Webergesellens-Wittwe, 73 J. a., an Entkräftung.

Monika Kord, Taglöhnerin von Mittersendling, 32 J. a., an Bauchwassersucht.

Anzeigen.

237. (3. a) Dultherrn oder Frauen können im Augustiner-Gäßchen neben der Frauenkirche Nr. 1603. im zweiten Stocke rechts drei vollständig eingerichtete Zimmer varnheraus sogleich beziehen.

238. Ein sehr hübsches gutes Pferd, Mecklenburger-Race, hellbraun und englisirt, zum Reiten und Fahren zu gebrauchen, dann ein solid gebautes Wägerl sammt allem was zu einem einspännigen Fuhrwerk gehört, ist zusammen oder theilweise, wegen Mangel an Platz zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren im

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

239. Verläumder und Müßiggänger verbreiteten während meiner achttägigen Erholungsreise das Gerücht, als hätte ich mich wegen Schulden geflüchtet. Nicht um den verächtlichen Urhebern dieses Gerüchtes, und denjenigen, welche an der Verbreitung desselben Theil nahmen, zu begegnen, was ich unter meiner Würde halte, sondern weil ich als Gewerbsmann bei einigen meiner verehrungswürdigen Kundschaften, wenn auch nur auf kurze Zeit in ein zweideutiges Licht gesetzt werden könnte, fordere ich hiemit jeden, der auf was immer für eine Weise eine Schuldforderung an mich machen zu können glaubt, auf, sich dießfalls an mich zu wenden, und wenn er dann nicht sogleich seine Befriedigung erhält, so mag er dieses in öffentlichen Blättern bekannt machen.

J. B. Schneberger,
Kleidermacher.

240. In Beziehung auf die vorstehende Erklärung des Hrn. J. B. Schneberger finde ich mich namentlich veranlaßt, dem Gerüchte, als hätte ich gegen denselben eine gerichtliche Klage geführt, um so mehr als einer frechen Lüge nachdrücklichst zu widersprechen, weil ich hiezu nicht die geringste Veranlaßung hätte, ich mich auch im Gegentheil verpflichtet halte, der freventlichen Antastung des guten Namens eines Ehrenmannes mit allen Kräften zu begegnen.

München, den 20. Juli 1830.

George Harras.

Tabaks-Anzeige.

142. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße, sind angekommen und zu haben:

Extra-feinster Varinas-Canaster, das bayer. Pf. 2 fl. 30 kr., das Loth 5 kr.

Fein geschnittener Leipziger-Canaster, das bayer. Pf. 48 kr.

Westindier erster Qualität, das Packet mit einem Viertelpf. 20 kr.

Haiti-Canaster Nr. 1., das Packet mit einem Viertelpf. 15 kr.

Desgleichen Nr. 2., das Packet mit einem Viertelpf. 12 kr.

Reiner amerikanischer Blätter-Tabak, das Packet mit einem Viertelpf. 8 kr.

Cumana, das Packet mit einem Achtelpf. 5 kr.

242. In der Lerchenstraße Nr. 107. sind zwei Wohnungen an der Sonnenseite für 140 fl. zu vermiethen, bestehend aus 4 Zimmern, Speise, Keller, Holzlege und Speicher, und daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	23	Liborius.	Apollinar.	Königl. Hoftheater: Othello, Oper von Rossini. Dem. Heinefetter als Desdemona.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 205. Sonnabend, den 24. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Se. Maj. der König haben zu verfügen geruht, daß in jeder Pfarrkirche zu Augsburg zwei Denk-Tafeln aufgestellt werden sollen, wovon eine das Verzeichniß aller in den Kriegen von 1805 bis 1815 vor dem Feinde Gebliebenen, die andere die Liste aller in den Jahren 1813 bis 1815 freiwillig dem Kriegsdienst zugeeilten Pfarrangehörigen dem achtungsvollen Andenken aufbewahren soll.

Das Bad Weißbad in der Schweiz ist es, welches Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein mit Frau Gemahlin besuchen.

Der neue Cursaal zu Brückenau nähert sich seiner Vollendung und wird den schönen Sälen zu Wiesbaden, Baden, Spaa rc. den Rang ablaufen. — Durch die Errichtung eines Spieltisches, wie in den andern Bädern, welcher einem Pächter überlassen werden wird, wird die Frequenz des Bades sehr zunehmen. Die Tafel wird sehr gerühmt.

Glücklich wurde das famöse Kostthor=Wachthaus weggeschrieben. (Das ältere, dem neuen Thurme gegenüber, hat gegenwärtig eine Wagen=Werkstätte inne.) Es ist nicht mehr, und in schöner gerader Linie verbinden sich nun die Tannen- und Wurzer=Straße. Aehnliches Schicksal wird doch bald jenem am Isarthor zu Theil werden. Dagegen ist die nur mehr von der Ouvriers=Compagnie bewohnte Kostthor=Kaserne, ihres morschen Zustandes wegen, mit dem nöthigen Spreiz=Apparat versehen. Warum zögert man auch da so lange mit dem Abbruche dieses überflüßigen, die Passage verengenden Gebäudes? — Wie lange wird der schmale Gang an der Salpeter=Siederei und dem k. Marstalle noch bestehen, wann wird erstere von der Nähe des k. Hoftheaters, Zeughauses, der Residenz, Münze, Allerheiligen=Kirche rc. entfernt werden?

Ein Blutegel=Spekulant hatte in Paris die aus dem tiefsten Ungarn geholten Blutegel in großen Massen aufbewahrt. Der Werth dieser Waare fiel aber plötzlich so allgemein, daß sich der Blutegel-Banquier mit seiner Frau davon machte, seinen Gläubigern nichts als 40,000 Blutegel hinterlassend. Der „Figaro" meint, der Entwichene habe die eine Art Blutegel der andern überlassen, um beide los zu werden.

Mit den Volksunruhen in Dresden beim Jubelfeste hat es sich aufgeklärt; der beliebte „Lott ist todt," ist eigentlich Schuld daran. In demselben Hause, an welchem Luthers und Melanchthon's Bildnisse in Transparent erschienen, war eine Treppe höher bei offenen Fenstern eine musikalische Abend-Gesellschaft bei einem Grafen von Budissin. Dem Volke wollte das nicht recht gefallen, es zog indeß vorüber; als aber ein Musikus an's Fenster trat und zwar erst das gern gehörte Volkslied „Heil dir, im Siegeskranz," dann aber auf einmal den gewöhnlichen Gassenhauer=Walzer „Lott ist todt" aufspielte, brach der Unmuth los, der Musikus wurde ausgezischt und Schimpfreden fielen. Ein Kaufmann wollte sich darein legen, fing an zu ermahnen,

Digitized by Google

als er aber mit seiner stechenden Redensart „ihr Seehunde" um sich warf, fiel das Volk über ihn her und als er in ein Haus floh und dieß vom Wirth verschlossen ward, ging der Sturm auf das Haus los u. s. w. Die Sache war übrigens so ernstlich, daß die ganze Garnison unter die Waffen gerufen werden mußte, und an den drei Abenden, an welchen sich die Unruhen wiederholten, 73 Personen verhaftet und mehr als 50 verwundet wurden. Entschieden ist es übrigens, daß die Schimpfreden des Kaufmanns nicht den beiden Reformatoren, sondern dem Volke galten.

Nicht ohne Befremden vernahmen wir, daß die k. Halle in Nürnberg an den kirchlichen Feiertagen der Katholiken, mit Ausnahme der Sonntage und jener kirchlichen Festtage, welche auch von den Protestanten gefeiert werden, in voller Amtsthätigkeit geöffnet sey, was in keiner andern Stadt in Bayern der Fall seyn soll. Bereits vor vier Jahren haben wir in einer Abhandlung „über den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern," welche mit dem allerhöchsten Wohlgefallen Seiner Majestät des Königes beehret wurde, Folgendes geäußert: „Die Heiligung der Feiertage, als ein Kirchengebot, auch von Seite der Staatsdiener, wird der allerhuldreichesten Würdigung der Weisheit und Gottesfurcht unsers geliebtesten Königes nicht entgehen; dieses pausenlose, geschäftige Treiben bildet Weltlinge, die zuletzt jedem heiligen Gefühle, und dem höheren Zwecke ihrer Bestimmung auf dieser Welt gänzlich entfremdet werden." Da nun die Protestanten ihre kirchlichen Festtage so strenge feiern, so begreifen wir nicht, warum die Katholiken, allenfalls im Handelsinteresse jener, hierin lauer seyn sollten, und sind überzeugt, daß der gerügte Mißstand bei dem k. Hallamte Nürnberg nunmehr höhern Ortes abgestellt werden dürfte.

Der Dey von Algier zog zuweilen Wechsel auf die in seiner Residenz sich aufhaltenden Consuln nach einem ganz eigenen Formular, welches also lautet: „Der Dey grüßt Dich, weil Du mit hohem Geiste begabt bist. Binnen drei Tagen hast Du mir zu zahlen 60,000 harte Piaster. Nimm Dich in Acht, dieser Weisung ungehorsam zu seyn, denn sonst würdest Du mit der Kette geschmückt (d. i. nach dem Bagno abgeführt) werden." Dergleichen Wechsel wurden selten protestirt; jetzt aber hat dieses Wechselhaus fallirt.

Das Centrallandwirthschaftsfest wird in diesem Jahre am 3. Oktober, als am ersten Sonntage in diesem Monate, auf der Theresienwiese gehalten werden. —

Das Innere eines Serails.*)

Serail oder vielmehr Serai, Palast, ist ein Wort tartarischen Ursprungs; der Harem oder das Frauengemach ist nur ein Theil des Serails. Der Großherr hat deren zwei. Das Sommerserail, wo die Sultane vorzugsweise von den Lasten der Regierung ausruhen, liegt an den Süssen-Wassern, einem reizenden Thale bei Constantinopel. Diese herrliche Wohnung, welche die Türken Hiaghid-haue nennen, hat ihren Namen von einer Papiermühle, die sich ehemals dort befand. In den ersten Tagen des Maies begeben sich die Sultane, in Begleitung ihrer begünstigten Sklavinnen, dahin, um die schöne Jahreszeit daselbst zuzubringen. Die Weiber dürfen in diesem Thale frei umherwandeln; sie dürfen das Geheimniß ihrer Reize den verschwiegenen Najaden anvertrauen; aber um sie vor jedem profanen Blicke zu schützen, bilden 2000 bis 3000 Bostandgis in einem Umkreise von zwei Meilen einen undurchdringlichen Cordon rings um den Palast.

Das eigentliche Serail oder der Winterpalast liegt zu Constantinopel am Ufer des Meeres; es besteht aus zwei Hauptgebäuden. Das erste, das Selamlick (Platz der Grüße, von salam, guten Morgen), wird bloß von Männern bewohnt; das zweite, der Harem, ist ausschließlich für die Weiber bestimmt. Todesstille herrscht unter seinen einsamen Bewohnern, die unter dem Joche eines Tyrannen schmachten, welcher durch einen Wink, durch ein Wort seine Befehle an die Grenzen des Reiches sendet, und durch ein Zeichen über die Schöne verfügt, auf die er seinen Blick hat fallen lassen. Zwischen dem Selamlick und dem Harem liegt die Wohnung der Eunuchen.

Im Selamlick befinden sich eine Menge Beamte von verschiedenen Arten und Stufen. Die höchsten

---

*) Aus „La revue britannique."

find die Enderoun-Agalaßi, Beamte des Innern. Sie sind in vier Quartiere getheilt: Hape-oda, Hazini, Kiler, Seferly. Das erstere, Hape-oda, hat vierzig Aga's, an deren Spitze sich der Silih-dar (Schwertträger) befindet. Dieser ist der erste Offizier aus dem Gefolge des Sultans, dem er sich bloß nahet, wenn Se. Hoheit ihm wichtige Befehle zu geben hat. In diesem Falle ziehen sich alle Mabeindje (besondere Wache des Sultans) zurück, und lassen ihn mit seinem Herrn allein, der ihm erlaubt, sich niederzusetzen. Der Oberste nach dem Silih-dar ist der Zouka-dar-aga, welcher dem Großsultan die Stiefel aus- und anzieht; der Zurikiab-dar-aga hält ihm den Steigbügel; der Dobbeud-Agasu hat die Turbane Sr. Hoheit im Verwahr; der Sarektzibachi setzt sie ihm auf; der Pickekir-agapi hat das doppelte Amt, die Serviette Sr. Hoheit zu halten, wenn er Kaffee trinkt, und ihm den ungeheuern Apparat zu reichen, welcher sein Schreibzeug ausmacht. Der sechste ist sein Geheimsekretär, der siebente der Oberaufseher der Pagen, der achte reicht ihm Kaffee, der neunte schneidet ihm die Nägel u. s. w. Alle diese Beamte verlassen in der Folge das Serail mit dem Range eines Kammerherrn, oder werden bei der höhern Geistlichkeit, oder in dem Hadge-ghianlik (Departement des Innern) angestellt.

Das gewöhnliche Gefolge des Sultans, Mabeindje, besteht aus drei oder vier der obigen Hof-Offizianten, besonders dem Geheimsekretär, dem Oberaufseher der Pagen und aus Verschnittenen. Sie begleiten den Großherrn bei seinem Austritte aus dem Harem, bis er wieder dahin zurückkehrt, und halten Wache am Eingange desselben. Außer dem Mabeindje und Sitih-dar ist der Eingang nur dem Obersten der Verschnittenen und dem Schatzmeister des Serails gestattet. Se. Hoheit gewährt jedoch zuweilen diese Gunst einigen andern Beamten, die ausgezeichnete musikalische Talente haben, sogar auch den Raya's, Juden oder Christen; indessen darf nur ein Muselmann vor ihm singen.

Die Beamten des Hazini-odapi (öffentliche Schatzkammer), 200 an der Zahl, empfangen die eingehenden Gelder und führen ein Register darüber. Hier befinden sich auch die Mobilien und prächtigen Equipagen der Krone, die kaiserliche Bibliothek, ehemals reich an arabischen, türkischen und persischen Manuscripten; heutzutage enthält sie aber nichts mehr als Commentarien über den Koran. Endlich findet man im Hazini-odapi einige sorgfältig verwahrte Reliquien, welche die Muselmänner für den Kopf des heiligen Johannes des Täufers halten, den sie als einen Propheten verehren. Das in den Koffern des Hazini aufgehäufte Geld ist bloß zur Bestreitung der Kriegskosten, zur Errichtung öffentlicher Gebäude u. s. w. bestimmt; der Sultan verfügt darüber nach Willkühr. Das größtentheils aus dem Privatschatze bezahlte Budget begreift alle laufenden Ausgaben, als den Sold der Truppen, der Staatsbeamten, die Staatsschuld, die Bau- und Ausbesserungskosten der Festungen u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleon bei Jena im Jahre 1806.

Der Kaiser Napoleon langte den 13. Okt. 1806 auf dem Landgrafenberge (nachher der Napoleonsberg genannt) bei Jena an, stellte seine Armee in Schlachtordnung und bivouakirte in Mitte seiner Garde. Gegen 2 Uhr Morgens (den 14. Okt.) stand er auf, machte sich zu Fuße auf, und wollte die Arbeiten zu einem Wege besehen, den er in den Felsen (im Rauhthale) zum Transporte des schweren Geschützes hauen ließ. Er hielt sich beinahe eine Stunde lang bei den Arbeitern auf und ehe er sich wieder nach seinem Bivouak auf den Weg machte, wollte er sich auf dem nächsten Vorposten einen Ueberblick der Gegend verschaffen. Die Wanderung, die der Kaiser allein und ohne weitere Bedeckung machen wollte, hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Die Nacht war sehr finster und die Schildwachen des Lagers konnten nicht zehn Schritte weit um sich her sehen. Die erste Vedette, die Jemanden im Finstern gesehen hatte und ihn sich der Linie nähern hörte, rief: „wer da?" und hielt sich bereit, Feuer zu geben. Der Kaiser, der tief in Gedanken versunken war, und, wie er hernach selbst erzählte, das Anrufen der Schildwache nicht gehört hatte, gab keine Antwort, und erst eine Kugel, die ihm vor dem Ohre vorbeipfiff, weckte ihn aus seinen Zerstreuungen. Sobald er die Gefahr wahrnahm, die er laufe, warf er sich der Länge nach auf den Bauch hin. Diese Vorsicht war das Beste, was er thun konnte; denn kaum hatte er sich zur Erde geworfen, so gingen andere Kugeln über ihn hinweg, indem auf das Feuern der ersten Schildwache die ganze Linie ihre Gewehre

Digitized by Google

abschoß. Als der Kaiser dieß erste Feuer ausgehalten hatte, sprang er auf, eilte nach dem nächsten Posten und gab sich zu erkennen. Der Kaiser befand sich noch auf dem Posten, als der Soldat dahin zurück kam, der zuerst auf ihn geschossen, und den man abgelöset hatte; es war ein junger Grenadier von der Linie. Der Kaiser befahl ihm, näher heranzutreten, knipp ihn tüchtig in den Backen, und sagte zu ihm: „wie kannst du Schelm mich denn für einen Preußen halten? Dieser Bärenhäuter da verschießt sein Pulver nicht an Sperlinge; er zielt bloß auf Kaiser.“ Der arme Soldat gerieth bei dem Gedanken ganz außer sich, daß er den „kleinen Corporal“ *) hätte tödten können, den er, wie die ganze Armee, anbetete. Nur mit großer Mühe konnte er so viel sagen: „ich bitte um Verzeihung, Sire! aber dieß war der Wachtbefehl; daß Sie nicht antwortеten, war nicht meine Schuld. Man hätte im Wachtbefehle sagen sollen, daß Sie keine Antwort geben wollten.“ Der Kaiser sprach ihm lächelnd Muth zu und sagte zu ihm, als er sich vom Posten entfernte: „braver Junge! ich mache dir daraus keinen Vorwurf. Für einen Schuß, der auf Gerathewohl gethan ward, war er ziemlich gut gezielt, aber bald wird es Tag werden, ziele noch besser und ich werde für dich sorgen.“

*) Mit diesem Namen ward Napoleon von seinen Soldaten bezeichnet.

Dankeswort.

Die schöne Last aus Deinen theuern Händen
Empfang ich knieend auf mein schwaches Haupt.
Tasso.

Wenn tausend Stimmen laut den Pilger grüßen,
Der neu auf heim'schen Boden setzt den Fuß,
Da strömt sein Herz in jubelnden Ergüssen
Ein Freudenmeer erschafft der Willkommsgruß.
Doch wenn in seines Hauses stillen Gränzen
Ein Cherub leise sich ihm senkt auf's Haupt,
Mit Himmelsglorie es zu umglänzen,
Dann ist ihm nur — der Rührung Thrän' erlaubt. —

München, den 22. Juli 1830.

Urban.

Anzeigen.

237. (3. a) Dultherrn oder Frauen können im Augustiner-Gäßchen neben der Frauenkirche Nr. 1603. im zweiten Stocke rechts drei vollständig eingerichtete Zimmer vornheraus sogleich beziehen.

Kunst-Anzeige.

243. In einigen Tagen wird Unterzeichneter die Ehre haben, zwei Wachskabinete, das erstere aus 130 Figuren in Lebensgröße, und die merkwürdigsten Begebenheiten älterer und neuerer Zeit vorstellend, das andere aus mehreren 30 in Florenz verfertigten anatomischen Wachsfiguren bestehend, in zwei vor dem Karlsthore erbauten Buden zu zeigen. Alles Wort-Gepränge vermeidend, hofft der Künstler, da beide Cabinette bis jetzt in den größten Städten Deutschlands, Frankreichs und Rußlands mit ungetheiltem Beifalle gesehen worden sind, auch in hiesiger Residenzstadt Anerkennung seiner Kunstsachen zu finden.

Die Austrage-Zettel, welche am Tage der Eröffnung mitgetheilt werden, besagen das Nähere.

Mallott,
Wachs-Bossirer aus Paris.

242. In der Lerchenstraße Nr. 107. sind zwei Wohnungen an der Sonnenseite für 140 fl. zu vermiethen, bestehend aus 4 Zimmern, Speise, Keller, Holzlege und Speicher, und daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung.

In Nr. 204. S. 822. Sp. 1. Z. 3. v. u. bleibt nach: Vereint „mit“ weg. S. 823. Sp. 1. Z. 6. v. o. lies: „Stebler“ st. Nebler.; Z. 14. v. o. bleibt nach: übrigen „in Bayern“ weg; Z. 20. v. o. lies: „Grade“ st. Gtade; Z. 29. v. o. lies: „entfernte“ st. entferntem.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und	Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	24	Christina.	Christina.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 206. Sonntag, den 25. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Der alte Griesgram, — der Zufall — benimmt sich bisweilen recht liebenswürdig, wenn er eben bei guter Laune ist. So z. B. führte er vorgestern, ohne alle Verabredung, eine fröhliche Gesellschaft von Damen und Herren nach St. Emmeran, die in den kühlenden Schatten der Bäume und Gebüsche neben den Ruinen des Kirchleins ihre Sitze aufschlugen; ferner brachte er unsere lieben steyrischen Alpensänger hinab, fing delikate Forellen, Hechte und Karpfen, und legte sie in einen eigenen Behälter, aus dem sie von den Liebhabern dieser stummen Geschöpfe, welche ohne Zweifel verwandelte Plappermäulchen sind, nach eigener Wahl gefischt wurden. Abend und Nacht waren unvergleichlich schön. Musik und Lieder, und kräftige Männerchöre rauschten durch die Schattengänge. Ein Cytherschläger wurde à la Paganini bekränzt, und erntete für seine einfachen Ländler, accompagnirt von einer Guitarre, von einem mit Papier überzogenen Kamme, und von einem Weidenstocke, auf welchem ein Herr künstlich pfiff, wie mit einem Piccolo, ein donnerndes Lebehoch. Daß Menschen aus gemeinem Stande, ohne Wissen und Bildung, durch plötzliche Würden und Ehren verrückt werden können, wie einst Massaniello, der Fischer in Neapel, als der königliche Purpur ihn umfloß, machte mir dieser Cytherschläger begreiflich; denn kaum hatte ein Künstler ihn bekränzt, als er ein ganz anderes Gesicht schnitt, ungefähr wie in Kinderkrippen ein auf Pappe gemalter Herodes. Eine kunstgeübte Hand malte mit Kohlen auf einen ausgehobenen Thürflügel einen Mann, wie er seine Frau ermordet, und wußte sogar die Klinke (Schnalle) der Thüre ganz natürlich in die Mordgeschichte zu verweben, die nun von einem Herrn aus der Gesellschaft in kläglichen Tönen, wie man sie gewöhnlich während der Jakobi-Messe hört, erzählend gesungen wurde, wobei wir denn Alle herzlich lachten. Kaum war diese Scene vorüber, als ein Anderer aus unserer Mitte einen Automaten recht unterhaltend produzirte. Diese Rolle war um so schwieriger auszuführen, als der Erklärer sein Möglichstes that, der scheinbaren Maschine ein Lächeln abzulocken. Mit Recht sagt Tell:

„Hier wird gefreit, und anderswo begraben";

denn auch zu unserer Freude gesellte sich der Schmerz; nur fühlten wir diesen nicht selbst. Blut floß, — Hühnerblut; die guten Hühner, welche im Leben niemals wußten, daß die Erde sich um ihre Axe drehe, drehten sich nun, vermittelst des Bratspießes, gleichfalls um ihre Axe, und der Wirth wies uns mit barbarischer Schadenfreude eine neugebaute große Küche, und rief dabei triumphirend aus: „Da kann ich dreißig Hühner auf einmal braten!" Ihr armen Mistpicker, wer möchte nicht mit Thekla ausrufen:

„Das ist das Loos der Hühner auf der Erde!"

Seit einigen Wochen wohnt der treffliche Pistor, der talentvolle Herausgeber der akademischen Zeitschrift, in St. Emmeran, die Ruhe des Landlebens zu ernsten Studien benützend.

So empörend die Verbrechen des in Erding unlängst hingerichteten Sebastian Pointner (s. Nr. 186 und 187 d. B.) für die ganze Menschheit waren, so rührend und voll Moral war seine letzte Lebens-Epoche. Wir hätten sehnlichst gewünscht, daß das Tagblatt „Inland," welches sogar amtliche Mittheilungen zu erhalten bevorzugt ist, hierüber offizielle und zugleich volksbelehrende Kunde gegeben hätte, als Gegenstück zu der, eines bayerischen Nationalblattes unwürdigen, und daher allgemein mit Verachtung gegen den Verfasser aufgenommenen ironischen Erzählung des „Volksfreundes" in seinen Nr. 106, wo in burschikosen Ausdrücken von „kalten und herzlosen Umarmungen, unter dem Müller einen Häring vorstellen, vom Mühlrad rädern, Ueberfluß an Geldmangel, Müller mit Müllern gern zu thun haben, nur einen Kopf zum Abschlagen haben," und dergleichen elenden Kneipenwitzes mehr gesprochen wird. In solchen Händen befindet sich gegenwärtig ein Blatt, dessen schöne und wichtige Bestimmung es ist, auf Volksbildung mit einzuwirken! Unmöglich kann bei solchen direkten Entgegenwirkungen die Staats-Regierung gleichgültig seyn. Derlei Gemeinheiten erlaubte sich sogar der hierin berüchtigte „Landbote" nicht, und es scheint, der „Volksfreund" will ihm nun den Vorrang abgewinnen. Nicht zu heil. Messen für die armen Seelen der Ermordeten ward das hübsche Sümmchen (einige siebenzig Gulden) verwendet, wie jenes Blatt weiter in Nr. 108 so unwahr als anzüglich behauptet, sondern der Unglückliche legirte unter andern 50 fl. hievon einer der trostlosen Wittwen mit ihren Kindern, und vermochte seinen Vater, derselben jährlich, wenn möglich, einen Schäffel Getreid zu behändigen. Aeußerst lehrreich und herzzerreißend war, wie Augenzeugen versichern, die Scene des Abschiedes von seinen Eltern und Geschwistern. Mit lautem Schluchzen umarmte er sie, auf seinen Knien liegend flehte er um Verzeihung. Mit seinem Vater aber sprach er ernste Worte über von ihm ausgegangene Verwahrlosung der Erziehung und Aufsicht seiner Kinder u. s. f. Kurz, das Ganze war, wie gesagt, so reich an Moral, daß es sich der Mühe gelohnt hätte, statt in so einem ernsten Akte Possenreißereien zu üben, etwas Gediegenes für die Oeffentlichkeit z. B. in das „Würzburger-Volksblatt" zu bearbeiten. Welch abschreckender Zweck durch solch eine Execution, gegen welche schon viel verhandelt wurde, übrigens erreicht werde, beweiset der in unsern, oben angezogenen Nummern erwähnte, nach derselben entstandene Lärm, welchen aller Wahrscheinlichkeit nach planmäßig anwesende Gauner anzettelten, indem hiebei Manches, unter andern ein Beutel mit einigen vierzig Gulden Geld, gestohlen wurde.

Dem. Heinefetter hat vorgestern als Desdemona in Othello außerordentlich gefallen. Sie wurde nach jedem Akte und am Schlusse gerufen. Für jede Rolle erhält sie 40 Louisd'or, soll aber, wie es heißt, nur noch einmal auftreten.

Herr Schwaiger darf in der Vorstadt Au spielen, im Sommer wie im Winter. Im Sommer schlägt er seine Bühne im Garten des Kaiserwirthes, im Winter bei dem Radlwirthe auf. Um jedoch anfangen zu können, bedarf er eines Vorschusses von 400 fl. Da Herr Schwaiger stets redlich bezahlte, so wünschen wir, daß irgend ein wohlhabender Menschenfreund ihn allein, oder in Verbindung mit Andern, unterstützen möchte.

Das Innere eines Serails.

(Fortsetzung.)

Im dritten Quartiere sind die Küchen, die Niederlagen von Porzellan, chinesischen Vasen und dergleichen mehr.

Das vierte dient den Reise-Offizianten zur Wohnung; ehemals begleiteten sie den Sultan, wenn er sich an die Spitzen seiner Armeen stellte; heutzutage sind sie ohne Amt.

Ich hätte beinahe das schrecklichste aller Corps vergessen, das der Stummen. Man zählt deren achtzig, die man an ihren mit gelben Borten besetzten Stiefeln und Hüten erkennt. Sie stehen abwechselnd Schildwache am Pavillon Seiner Hoheit. Wenn der Großvezier allein oder in Begleitung des Mufti vor dem Großherrn erscheint, so entfernen sich alle Mabeindze; die Stummen allein bleiben Zeugen einer Unterredung, die oft ihre schrecklichen Amtsverrichtungen nothwendig macht.

Die Bostandgis sind die Leibwache des Sultans. Ihre Kaserne liegt im Mittelpunkte des Serails, und ihr Oberhaupt hat den Titel eines Bostandgibaschi. Er ist mit der Polizei der beiden Ufer des Bosphorus und seiner Inseln beauftragt. Wenn Se. Hoheit sich zu Wasser in ihre Lusthäuser be-

giebt, oder seine Pavillons und Spaziergänge besucht, so führen die Bostandgi das Ruder der kaiserlichen Gondel; ihr Oberhaupt stellt sich an's Steuerruder.

Die Baltadgis, welche nebst den schwarzen Verschnittenen den Dienst des Harems versehen, haben dieselben Oberhäupter. Der am meisten beneidete Posten beim Oberhaupte der Verschnittenen ist der eines Zahlmeisters Yasidzi-Effendi. Diese werden oft Minister; mehrere haben sich bis zum Großvezierat emporgeschwungen, wie z. B. die beiden Jussuf-Pascha, von denen einer durch die Uebergabe von Varna bekannt geworden ist.

Die Peiks und Solack bilden zwei Compagnien, welche den Sultan begleiten. Die ersten umgeben sein Pferd, und sind mit einer Hellebarde bewaffnet, die andern gehen in zwei Reihen neben ihm her; die hohen und breiten Federbüsche auf ihren Helmen lassen dem Volke weiter nichts sehen als die Stirne des Monarchen.

So lange dieser zu Constantinopel wohnt, ist es seinen Hofbeamten nicht gestattet, den Turban zu tragen, mit Ausnahme des Silih-dar, des Bostandgi-baschi und der schwarzen Verschnittenen. Sie dürfen ihn wieder aufsetzen, sobald Seine Hoheit ihre Sommerpaläste bezieht oder einen Ausflug aus der Hauptstadt macht. Der Bart ist eine Auszeichnung, die, außer dem Sultan, nur dem Bostandgi-baschi zukommt; alle andere Beamte, der Thronerbe selbst, müssen sich rasiren; Letzterer hat bloß den Titel Effendi.

Um zum Harem zu gelangen, muß man durch das Quartier der schwarzen Verschnittenen. Ihr Oberhaupt ist der Kislar-aga (Aufseher der jungen Mädchen), welcher auch Darovs-s-saade-agapi (Aufseher des Palastes der Glückseligkeit) genannt wird. Er hat den Rang eines Großveziers, und der Sultan erlaubt ihm, sich in seiner Gegenwart zu setzen. Er meldet von Amts wegen dem Großvezier die Geburt des ältesten Sohnes des Großherrn. Man kennt die Bestimmung des Harems; seine Größe und Eintheilung stehen damit im Einklange.

Jeder Muselmann darf vier Weiber durch einen bürgerlichen Contrakt (nekiah) eheligen; es ist ihm ferner erlaubt, so viel Sklavinnen zu kaufen und zu unterhalten, als er will. Die Sklavinnen, welche das Eigenthum ihrer Herren sind, werden nicht als Concubinen betrachtet; ihre Kinder sind eben so rechtmäßig als die der andern Weiber. Dem Großherrn ist der nekiah untersagt, weil er sonst ein Verwandter seiner Unterthanen werden könnte, welches ihm durch das Grundgesetz der Staatsverfassung untersagt ist. Er wählt gewöhnlich unter seinen schönsten Sklavinnen eine kleine Anzahl Favoritinnen, die er zum Range einer Cadine (Dame) erhebt, indem er sie mit dem Ehrenzobel beschenkt. Ihre Anzahl beschränkt sich meist auf vier bis fünf; der Sultan Abdulahmed hatte deren sieben; Mahmud, der jetzige Papa, ist der Sohn der siebenten. Jede Cadine hat ihr Gemach, ihre Verschnittenen und ihre Sklavinnen. Sie sehen sich untereinander nur dann, wenn Eine von ihnen Mutter wird; dann empfängt sie die Glückwünsche der Uebrigen. Die Kiaga-Cadine, Oberaufseherin des Harems, führt jeden Abend eine zum Bette des Großherrn. Die ihm mißfällt, sey es wegen Unfruchtbarkeit oder aus irgend einem andern Grunde, geht in die Arme eines Unterthans über; aber die ein Kind geboren hat, kann nie aus dem Serail verstoßen werden. Die Cadinen eines Sultans sind heilig für seinen Nachfolger; ihr Besitz ist ihm untersagt. Bei seiner Thronbesteigung ziehen sie sämmtlich mit ihren Sklavinnen und Verschnittenen in's alte Serail, ein ungeheures, in der Mitte der Stadt gelegenes Gebäude. Ihre männlichen Kinder werden getödtet, ihre Töchter bleiben im Harem des Großsultans, unter der Aufsicht der Kiaga-Cadine, bis zu ihrer Verheirathung. Dann holen sie ihre Mütter aus dem alten Serail, und leben mit ihnen in Gemeinschaft. Derjenige unter den männlichen Nachkommen, der zum Throne gelangt, läßt seine Mutter aus dem alten Serail holen, die unter dem Titel einer Sultanin Valide in den kaiserlichen Harem zurückkehrt. (Fortsetzung folgt.)

Kindermord in Indien.

Mit dem religiösen Aberglauben verbindet sich auch noch bei den Hindus ein Gefühl von Eitelkeit als Antrieb zum Morde ihrer Kinder; denn wie Ward in seinem „Ueberblick der Geschichte, Literatur und Mythologie der Hindus" erzählt, so glauben viele dieser Menschen sich entehrt, wenn sie eine Tochter haben, die nicht verheirathet wird, und dieß bewegt

sie denn häufig, ihre weiblichen Kinder in der Jugend hinzuopfern. So bringen z. B. die Bewohner von Orixa und dem östlichen Theile von Bengalen oft ihre Kinder der Göttin Gunga als Weihgeschenk, und opfern ihr die Erstgeburt, um dadurch das Wohlwollen der Göttin für die übrige Familie zu erkaufen. Bis in das vierte oder fünfte Jahr wird ein solches unglückliches kleines Wesen erzogen, und dann an einem gewissen Tage, unter dem Vorwande des Badens, nach dem heiligen Fluß gebracht, dort aber den Wellen übergeben. Im nördlichen Bengalen herrscht ein noch viel empörenderer Gebrauch. Wenn ein neugebornes Kind die Brust der Mutter nicht nehmen will, dann glaubt man es von einem bösen Geist besessen, und hängt es mit seiner Wiege in den Wald an einen Baumast, wo es dann gewöhnlich entweder eine Beute der Raubvögel oder von den Ameisen aufgefressen wird. Erhält es ein glücklicher Zufall drei Tage in dieser fürchterlichen Lage, dann nimmt es die Mutter von Neuem an die Brust. Ein englischer Missionär rettete einst ein solches weggesetztes Kind, welches eben von einem Schakal fortgeschleppt wurde; derselbe Missionär fand das Skelett eines Kindes in einem Korbe. Ameisen hatten das kleine Wesen aufgezehrt.

Alter Spruch.

Die Rache ist ein Schwert, das hat zwei Spitzen,
Verwundest Du den Feind, wirst Du Dich selbst auch ritzen.

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:
13 62 26 71 77

Getraut:

Augustin Fritsch, Kistlergesell, mit Crescenz Weiß, Jägerstochter v. Marnbach.

Fr. Xav. Klein, Steinmetzgesell, mit Anna Bauer, Musikantenstochter von Straubing.

Gestorben:

Johanna Sanse(?), Chirurgenstochter v. Grafing, 45 J. a., an Brustwassersucht.

Michael Zettlmaier, b. Schönfärber, 53 J. a., am Schlagfluß.

Jakob Blumthaler, Taglöhner, 64 J. a., am Brand.

Abraham Gaube, Handelsmanns-Sohn, 46 J. a., an Convulsionen.

Martin Maier, Schlosser von Augsburg, 59 J. a., an Herzwassersucht.

Maria Winkler, Zimmermannsfrau, 44 J. a., an Bauchfell-Entzündung.

Meine „Satyrische Brille für alle Nasen“ hat wegen Zwistigkeiten mit dem Verleger derselben, zu erscheinen aufgehört. — Statt ihrer erscheint binnen Kurzem auf meine eigene Kosten, das humoristisch-satyrische Blatt: „Der Nachtwächter.“ Man hat sich einstweilen zu wenden an

Langenschwarz, in München.

Anzeigen.

244. Alle Tabake zu Fabrikpreisen, Spezereiwaaren, als: Zucker, Caffee, Früchte, Gewürze, Thee rc. in bester Qualität und aufs wohlfeilste, bietet während der jetzigen Jakobi-Dult zur geneigten Abnahme ohne weiteres Anrühmen an

Johann Georg Kimmel, Kaufmann und Tabaks-Fabrikant aus Regensburg. (Quer-Boutique zwischen der ersten und zweiten Reihe links Nr. 92.)

245. Es werden 3000 fl. als erste Hypothek in der Stadt — und 2000 fl. auf ein ganz schuldenfreies, auf 5000 fl. geschätztes Anwesen in der Umgebung derselben, aufzunehmen gesucht. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	25	Jakob.	Jakob.	Kinigl. Hoftheater: Donna Diana. Dem. Stubenrauch als Gast die Donna Diana.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 207. Montag, den 26. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Se. Excellenz der Staatsminister des k. Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Herr Graf v. Armansperg, ist am Freitage Abend von Brückenau wieder hier eingetroffen.

Am 1. August wird die unterm 18. Juni von Sr. Majestät ausgesprochene Uebergabe des Klosters auf dem Lechfelde (s. Nr. 190 d. B.) an den seraphischen Orden Morgens 10 Uhr feierlichst statt finden. Nach dem, an der Klosterpforte vollzogenen Uebergabsakte, wird ein festlicher Umzug unter Absingung eines passenden Liedes gehalten, und sodann in der Kirche die Einkleidung des neuen Guardians, Priesters Alexander Schmid, bisher Pfarrer in Graben, und des Pr. Hugo Ruprecht, Benefiziaten in Langeneringen, unter den gewöhnlichen Funktionen vollzogen werden. Sodann folgt der Erneuerung der Professe, nach der von den Conventualen ihrem Provinzial Pr. Johann Glöttner, und ihrem neuen Klostervorstande dargebrachten Huldigung, eine kurze Rede von Letzterem. Unter dieser Rede wird Fräulein Auguste v. Imhof, von Untermaitingen, eine Abkömmlingin im achten Successionsgrade der edlen Stifterin der dortigen Wallfahrtskirche, Frau Regina v. Imhof, in Begleitung von sechs Jungfrauen eine schickliche Opfergabe dem Gnadenbilde darbringen. Ein festliches Hochamt und Te Deum wird sodann abgehalten und Abends 4 Uhr mit Setzung eines Denkkreuzes, und einer feierlichen Musik auf dem Calvarienberg geschlossen werden.

In der neuesten Nummer des „Inlandes" lesen wir nach einer ausführlichen Schilderung des am 23. d. dem Herrn Ritter von Cornelius gegebenen Abschiedsfestes, Folgendes: „Der Ritter v. Cornelius wird am 25. von hier nach Rom abreisen, woselbst er, nicht wie früher gemeldet wurde, 2 Jahre, sondern nur sechs bis acht Monate verweilen und die Cartons zu den Freskogemälden in der h. Ludwigskirche entwerfen wird, natürlich nach seiner eigenen Erfindung, und nicht, wie einige hiesige Blätter ungeschickt andeuteten, nach den dortigen Meisterwerken der Freskomalerei."

So lange wir nun ohne gütigen Aufschluß dieses „natürlich" nicht so natürlich finden können, wie die wohlweise Redaktion des „Inlandes," so mag sie auch bis dahin das „ungeschickt" für sich behalten.

In Berlin erscheint mit Anfang Januars 1831, im Verlage der Wagenführ'schen Buchhandlung, eine „Berliner Tivoli=Zeitung," redigirt v. E. Jacobi und H. Smidt.

Seit 14 Tagen war die Witterung in Petersburg sehr kühl und fast herbstlich zu nennen. In mehreren Häusern wurden die Oefen geheizt. Auch sah man Elegants in leichten Sommermänteln mit Pelzkragen.

Am 22. d. sollte in Paris zum Erstenmale Wilhelm Tell, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, vom verstorbenen Pichat, Verfasser des Leonidas, aufgeführt werden.

In Tivoli bei Paris war am 20. d. ein außerordentliches, mit bedeutenden Kosten verbundenes Fest, das mit einem sehr schönen Feuerwerke, vorstellend die Eroberung von Algier und das Auffliegen des Kaiserfortes, schloß.

Das Innere eines Serails.

(Fortsetzung.)

Man weiß, daß so oft eine Feuersbrunst in der Stadt ausbricht, der Sultan sich an Ort und Stelle begiebt, um die Hülfe zu leiten. Findet der Brand in der Nacht statt, so verfügt sich der Kislar-Aga in den Harem, und benachrichtigt die jungen Sklavinnen, die in einem Zimmer neben dem Schlafgemache des Großherrn wachen. Eine unter ihnen setzt einen rothen Turban auf, Symbol des Feuers, und nähert sich dem Bette ihres Gebieters. Schläft dieser, so streichelt sie ihm sanft die Fußsohlen. Sobald er erwacht, den Turban wahrnimmt, erkundigt er sich, in welchem Quartiere das Feuer sey, und steht auf, um sich an die Spitze seiner Begleitung zu stellen.

Unumschränkter Herr seiner Sklavinnen, sucht er bei ihnen Genüsse, die ihm seine abgestumpften Sinne in den Armen seiner Weiber nicht mehr gewähren. Jene unterhalten ihn durch mancherlei Talente, durch Gesang, Tanz u. s. w. Auch lassen sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die reichen Muselmänner die musikalische Erziehung ihrer Sklavinnen sehr angelegen seyn, und bieten sie ihm zum Geschenke an. Diese Unglücklichen haben öfters vor ihrem Eintritte in den Harem Gelegenheit gehabt, trotz der eisernen Gitter ihres Gemaches, zärtliche Verhältnisse mit irgend einem Baltadgi oder einem andern Diener ihrer Herrinnen anzuknüpfen. Es ist um ihr Leben geschehen, wenn das Geheimniß ihrer Liebe entdeckt wird. Indessen hat diese Regel ihre Ausnahme. Ich will bei dieser Gelegenheit einige Anekdoten anführen, die den Charakter des Sultans Mustapha ehren.

Die Sultanin Asma, Mustapha's Schwester, hatte ihm ein Geschenk mit einer jungen Sklavin gemacht, welche die regelmäßigste Schönheit mit Grazie und seltenen Talenten verband; man nannte sie Rouchen (den Diamant). Bei ihrem Anblicke entbrannte im Herzen des Großherrn die heftigste Leidenschaft. Er näherte sich ihr mit Ehrerbietung und sprach zu ihr in einem liebkosenden, schüchternen Tone, in welchem sich eine Mischung von Furcht und Hoffnung, Zeichen einer wahren Liebe, aussprach. Das junge Mädchen stieß ihn mit Kälte und Ehrfurcht zurück; in ihrem Blicke malte sich Schreck und Kummer. Mustapha, der diesen Empfang einem Uebermaße von jungfräulicher Furchtsamkeit zuschrieb, wiederholte vergebens seine Bitte. Des andern Tags begab er sich wieder zu ihr, zeigte sich zärtlicher, ehrfurchtsvoller als am Tage vorher, allein umsonst. Der dritte Besuch hatte keinen günstigern Erfolg. Endlich ward er ungeduldig und bat das Mädchen um Erklärung ihres Betragens. „Reizende Rouchen," sagte er zu ihr, „ich liebe Dich; ich bin nicht Dein Gebieter, ich bin Dein Anbeter. Ich will keine andere Herrschaft über Dich, als die der Liebe. Warum stößest Du mich zurück? Erkläre Dich ohne Rückhalt; ich schwöre, meine Wünsche Deinem Glücke aufzuopfern." Ermuthigt durch das Zureden ihres Herrn, gestand die schöne Rouchen, sie sey gegen die Liebe des Intendanten der Sultanin, ihrer Herrin, nicht gleichgültig gewesen, und sie hätten sich ewige Treue geschworen. Bei diesen Worten fiel sie dem Sultan zu Füßen. „Steh auf," sprach der Sultan zu ihr, „Du sollst glücklich seyn, ich allein werde leiden." — „Meine Schwester," sagte er des andern Tages zur Sultanin Asma, „Du hast mir sehr wehe gethan!" — „Was habe ich gethan," erwiederte diese erschrocken, „um mir die Ungnade D. H. zuzuziehen?" — „Hast Du mir nicht das Gut eines Andern geben wollen, indem Du mir Rouchen schenktest, die Deinem Verwalter zugehört? Er erscheine sogleich vor mir." Der Intendant erschien und warf sich, bleich vor Schrecken, seinem Gebieter zu Füßen. „Ich ernenne Dich zum Pascha von Ghiazal-hissar," sprach er zu ihm, „und gebe Dir meine Sklavin Rouchen zum Weibe." Mustapha suchte seinen Schmerz zu lindern, indem er über die hoffnungslose Liebe, die er zu seiner Sklavin gefaßt hatte, ein Gazel (Elegie) dichtete. Dieses Gazel, welches bei den Türken ein Volksgesang geworden ist, fängt so an: „Rouchen, ich hatte Dir mein Herz gegeben, und Du hast es verschmäht; ich nehme es mit Schmerz zurück, u. s. w." (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Neueste Nachrichten über Caspar Hauser.

Nachdem man sich alle Mühe gegeben, etwas Näheres über die Geburt dieses höchst merkwürdigen Findlings zu entdecken, ist es endlich den Bemühungen des preußischen Lieutenants im ersten Garde-Regiment, von Pirch, gelungen, Folgendes, das zu weiterer Untersuchung Quelle seyn kann, zu ermitteln, nämlich:

„Daß Caspar Hauser vermuthlich in Ungarn geboren;

„daß er die ersten Jahre dort von einer Wärterin erzogen, und

„daß er späterhin nach dem Orte gebracht worden, wo man ihn bis zu seiner Abreise nach Nürnberg im dunklen Kerker gefangen hielt."

Herr von Pirch hat in einem umständlichen Schreiben an den Criminaldirektor Hitzig, worin er zugleich der kürzlich erschienenen Schrift: „Skizze der bis jetzt unbekannten Lebensmomente des merkwürdigen Findlings Caspar Hauser in Nürnberg," als eines auf Urkunden beruhenden Aktenstücks, das jedoch sehr bedeutende Umstände unerörtert lasse, und daher sehr unvollständig sey, erwähnt, seine Bekanntschaft mit dem jungen Manne und deren wichtige Folgen erzählt. Nachdem er mit vieler Umsicht von dem Wege gesprochen, den man einschlagen müsse, den Ort des Gefängnisses, der jedenfalls nach den Angaben des Unglücklichen und den damit zusammengehaltenen Umständen, nicht über fünfzehn Meilen von Nürnberg entfernt seyn kann und höchstwahrscheinlich in dem Böhmerwald liegt, zu entdecken, und so der dunklen Sache auf den Grund zu kommen, sagt er in Beziehung auf seine Unterhaltung mit demselben in dem Hause des Magistratsrathes Biberbach:

„Ich setzte mich in seine Nähe, und sprach mit ihm wie mit einem alten Bekannten, über sein Lernen, ob er schon rechne, ob er das Einmal-eins kenne. Dann nannte ich ihm die ungarischen Worte: edy, — katdö, — harom, (eins, zwei, drei.)

Er verfiel, als er die Töne hörte, in ein tiefes Nachdenken. Ich zählte weiter, um ihn noch mehr von diesen Lauten hören zu lassen, aber Herr Biberbach sagte mir: „„Er hört jetzt nichts mehr, Sie mögen ihm sagen was Sie wollen.""

Nach einigen Minuten schüttelte Hauser den Kopf, wie Jemand, der etwas von sich schütteln will; seine Züge nahmen wieder den Ausdruck der Theilnahme an dem an, was außer ihm vorging, er fing an zu reden, aber während er wohlgeordnet, und wie jeder Gebildete gesprochen, war von jetzt an Alles, was er sagte, in abgerissenen Sätzen, hastig und nur im Zusammenhang der Gedanken, nicht der Worte.

Er sagte: „das — hab' ich schon gehört — wie geträumt" — dann fiel er wieder in Nachdenken, und als er sich aufgeschüttelt: „ja, ja, die Worte kenne ich, — sagen Sie mir noch mehr!" — Nach mehreren andern Worten (nicht Zahlen) nannte ich zaz, hundert. „Das — das eine große Zahl," — sagte er, und wurde wieder nachsinnend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erinnerungen des Volkes.

(Von Beranger, übersetzt von Wilhelm Wagner.)

Von seinen Thaten wird man reden
Noch lange unterm Hüttendach,
Und wie die Zeit auch flieht, es bleibet
Der Ruf von seinen Thaten wach.
Nach fünfzig Jahren wird die Jugend
Des Dorfes hier versammelt seyn,
Und sie wird sagen: Komm' und kürze
Die Stunden uns, o Mütterlein!
Erzähle uns von jenem Helden,
Der einstens siegeskrönt erschien.
Man sagt, er hab' uns viel geschadet,
Doch wir, ja wir bewundern ihn,
Bewundern und verehren ihn.

Großmütterchen wird dann erzählen:
„Nicht lang vor meinem Hochzeitstag,
Da kam er hier durch unser Dörfchen,
Es folgten Könige ihm nach.
Ich lief hinaus und blieb erwartend
Dort oben auf dem Hügel steh'n;
Da hab' ich ihn im runden Hütchen,
Im grauen Ueberrock gesehn.
Als er mir nahe war, da sprach er:
„Ei guten Tag, mein liebes Kind!" —

Digitized by Google

Er sprach mit Euch? — O diese Worte
Wohl stets Euch unvergeßlich sind,
Ja, stets Euch unvergeßlich sind! —

„Und als ich drauf ein Jährchen später
Als junge Frau zur Hauptstadt kam,
Da sah ich ihn mit seinem Hofe
Hinziehen nach dem Notre-Dame.
Da schlugen lauter alle Herzen,
Froh sahen Alle auf ihn hin,
Und Jeder rief: „Erhalte lange,
Recht lang erhalt', o Gott, uns ihn!"
Es war ein Söhnlein ihm geboren;
Ein König in der Wiege lag."
Großmütterchen, da war't Ihr glücklich,
Das war für Euch ein schöner Tag,
Wohl Eures Lebens schönster Tag. —

„Als später nun der Feinde Schaaren
Sich lagerten in unserm Land,
War er allein der Hochbeherzte,
Der kühn den Stolzen widerstand.
— Einst saß ich Abends hier im Hüttchen,
Wie heute bei der Lampe Schein,
Da klopft es an. Ich öffne. Sieh!
Da tritt er grüßend bei mir ein.
„Ah! welch' ein Krieg!" — ruft er und setzet
Auf diesen Stuhl ermüdet sich."
Auf *diesem* Stuhl hat er gesessen,
Auf *diesem* Stuhl? — Großmutter, sprich!
Erzähl' es uns noch einmal, sprich!

„Mich hungert" — spricht er. — Eilig setze
Ich Wein und Speise vor ihn hin.
Er trocknet seine nassen Kleider
Und schlummert ein dann am Kamin.
Als er am andern Morgen scheidet
Ich still und weinend auf ihn sah;
Er aber sprach: „Wozu die Thränen?
Der neuen Siege Zeit ist da!"
Das Glas, aus dem der Held getrunken,
Das hab' ich sorgsam aufbewahrt."
O zeiget uns das Glas, Großmutter,
Das ihr so sorgsam aufbewahrt,
Das Ihr so sorgsam aufbewahrt!

„Da ist es! — Aber ach! das Schicksal
Riß ihm den Scepter aus der Hand;
Der Kaiser, den ein Papst gekrönet,
Er starb auf ödem Inselland.
Es wollt' es lange Niemand glauben
Und Jeder sprach: — Er kehrt zurück, —
Er bringt den alten Ruhm uns wieder
Und alter Tage Siegesglück.
Doch endlich kam die Schmerzenskunde,
Daß unser Held gestorben sey."
O tröst' Euch Gott und seinen Frieden
Der Himmel gnädig Euch verleih',
Großmutter, gnädig Euch verleih'.

Getreidpreise der Münchner=Schranne v. 24. Juli.

Getreide=Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	13	35	—	—	—	19
Korn	9	41	—	—	—	23
Gerste	7	7	—	—	—	9
Haber	5	40	—	—	—	—

Berichtigung.

In Nr. 206. S. 830. Sp. 2. Z. 10. u. 12. lies: „Achse", statt „Axe."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	26	Anna.	Anna.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 208. Dienstag, den 27. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Das k. Regierungsblatt Nr. 27 vom 24. Juli enthält die Bekanntmachung der XVIten Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens E—M, welche am 6. und 7. Aug. mit den planmäßigen Preisen vorgenommen wird. Nebstdem werden ferner 5 Serien für die Capital-Zahlungsfrist dieser Loose E—M durch das Loos bestimmt werden, wie solches in der Bekanntmachung vom 8. Aug. 1826 angeordnet worden.

Se. Maj. der König haben unterm 29. Juni den bisher bei dem k. Staatsministerium des Hauses und des Aeußern in den Geschäften eines geheimen Sekretärs zur besondern Zufriedenheit funktionirenden G. F. v. Panzer nunmehr bei dem erwähnten Staatsministerium zum geheimen Sekretär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen geruht.

In Karlsbad sind gegenwärtig sehr viele Badgäste. Die Zahl derselben ist nach der neuesten Badeliste bereits bis auf 2909 gestiegen. Unter denselben befindet sich der Großherzog von Weimar, der Großherzog von Meklenburg-Schwerin und der Landgraf von Hessen-Philippsthal. Beinahe aus allen Welttheilen sieht man Fremde hier. Die Engländer mit ihren Frauen sind durch ihre Trauerkleider bemerkbar. Vom diplomatischen Corps sind anwesend: die Herren von Nesselrode, von Oubril, von Liebermann, von Tatitscheff u. s. w. Vor Kurzem wurde von den dort befindlichen Russen der Geburtstag des Kaisers von Rußland gefeiert. Auch die anwesenden Bayern feierten den Geburtstag ihrer verehrten Königin durch ein großes Mittag-Essen, welchem die meisten Badegäste aus Bayern beiwohnten. Unter ihnen befanden sich auch der Erzbischof von München, Freih. von Gebsattel, und der, durch seine den Griechen geleisteten Dienste berühmte, Oberst von Heidegger. Ersterer brachte zwei Toaste auf das Wohl des Königs und der Königin von Bayern aus, welchen die ganze Versammlung mit dem lebhaftesten Enthusiasmus beistimmte. Zugleich wurde auch dem gefeierten vaterländischen Helden, Herrn Obersten von Heidegger, im Namen der Gesellschaft ein von Damen verfertigter Lorbeerkranz durch ein junges Fräulein aus Bayreuth überreicht, welcher mit den Nationalfarben geschmückt, und worauf in goldenen Buchstaben folgendes Distichon zu lesen war:

Vivat in aeternum noster chiliarchus equestris,
Graecia quem celebrat, pallida luna timet!

Der großherzoglich badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Berstett, ist zu Bad Ems an einem Schlagfluß gestorben.

Auch im Großherzogthum Luxemburg stürzen Gebäude ein. So fiel zu Arlon ein frisches Mauerwerk zusammen, und erschlug drei Personen auf der Stelle; über dreißig wurden verwundet, und mehrere derselben werden nicht am Leben bleiben.

Der König von Persien hat seine Gedichte herausgegeben; sie sind unter dem bescheidenen Titel:
„Gedicht-Sammlung dessen, gegen den die Welt sich anbetend verneigt"
erschienen.

Zu Erlangen ist wieder ein Student, Namens Zehler, von einem andern, Namens Sammt, im Zweikampf erstochen worden. Es ist dieß leider seit kurzer Zeit das dritte unglückliche Opfer der Duell-Wuth.

Der König von Sachsen giebt dem Kunstvereine in Dresden, ohne daß er dadurch Ansprüche auf Aktien macht, jährlich 500 Thaler. Auch Ausländer können Theil an diesem Vereine nehmen, und erhalten, wie die übrigen Mitglieder, von jedem Oelgemälde, welches verlooset wird, einen Kupferstich. Jedes Mitglied bezahlt jährlich 5 Thaler, sohin 9 fl. Für das Jahr 1829 betrug die Anzahl der Kupferstiche ungefähr achtzehn; der Kunstverein in Dresden gab sohin jedem Mitgliede für neun Gulden — achtzehn Kupferstiche; der Kunstverein in München giebt jedem Mitgliede für zwölf Gulden — ein litographirtes Bild. —

Das Innere eines Serails.

(Schluß.)

Die Sultanin Beïhan, eine Schwester Selims, hatte eine reizende Sklavin, Pembe Hare (Atlasrose) genannt. Saadoulah, ein junger türkischer Sklave, gab ihr Unterricht im Gesang und Guitarrespielen. Seine reizende Gestalt und seine melodische Stimme flößten seiner Schülerin eine Leidenschaft ein, die ihr Lehrer bald theilte. Als Pembe Hare ihre Bildung vollendet hatte, machte sie die Sultanin ihrem Bruder zum Geschenke. Saadoulah, trostlos, suchte vergebens seine Geliebte wiederzusehen, die eine ewige Scheidewand von ihm trennte. Seine musikalischen Talente hatten ihm Eingang in das Serail verschafft. Selim, ein großer Freund von Musik, fand Vergnügen daran, ihn türkische oder persische Romanzen singen zu hören. Der unglückliche Virtuose wählte besonders klagende Weisen, denen er einen schwermüthigen, schwärmerischen Ausdruck verlieh. Der Sultan hatte dieß mehrmal bemerkt. „Saadoulah," sprach er einst zu ihm, „Du nährst einen geheimen Kummer: Deine Art zu singen verräth es mir. Ich habe Mitleid mit Dir; sage mir die Ursache Deines Schmerzes, und ich schwöre bei Allah, daß ich Alles aufbieten werde, ihm ein Ende zu machen." Saadoulah entdeckte ihm sein Geheimniß: „Ich liebe Deine Sklavin," sagte er zu Selim, „nimm mir ein Leben, das mir zur Last ist, lasse mir den Kopf abschlagen; ich liebe Pembe Hare und werde sie nie besitzen!" — „Sie ist Dein," erwiederte der Sultan; und wirklich gab er sie Saadoulah, aus dessen Munde ich diese Anekdote habe.

Nahe beim Harem ist ein weitschichtiges und hohes Gebäude; an der Einsamkeit, an der Stille, die da herrscht, erkennt man die Wohnung oder vielmehr das Gefängniß der Thronerben. Sklaven, welche den Auftrag haben, ihre Kindheit zu verlängern, einige Verschnittene, das sind die einzigen Bewohner dieses Ortes. Die Prinzen haben in dem Selamlick einen Agenten, an den sie sich wenden, wenn sie etwas zu fordern haben; aber ihr Verkehr mit ihnen findet immer unter den Augen des Oberhauptes der weißen Verschnittenen statt. Sie beziehen aus der öffentlichen Schatzkammer ein mäßiges Einkommen, und werden in ihren Krankheiten von den Aerzten Sr. Hoh. bedient. Obgleich ihre Sklavinnen in der Regel bejahrt sind, so tragen sie dennoch manchmal die Spuren der Lüste ihrer Herren. Bei dergleichen Fällen wohnt die Kiaga-Cadine der Entbindung bei, begleitet von einer Hebamme und dem Kislar-aga. Das Kind wird erdrosselt, sobald es auf die Welt kommt; manchmal läßt der Sultan die Mädchen leben, die Knaben niemals.

Mustapha, Selim's Vater, war seinem Bruder Bajazet, den muthmaßlichen Thronerben, sehr zugethan. Er befragte sich oft bei ihm über die Angelegenheiten des Staates, wachte an seinem Bette, wenn er krank war, und vertraute ihn der Sorgfalt des Johann Caradja, des Vaters des Hospodars gleiches Namens, an. Es trug sich zu, daß eine der Sklavinnen Bajazet's mit einem Kinde männlichen Geschlechts niederkam; aber während der Entbindung verschloß der Prinz, um die Vollziehung des kindesmörderischen Gesetzes zu hindern, der Kiaga-Cadine und dem Kislar-aga sein Gemach, und ließ bloß die Hebamme ein. Er blieb neben dieser stehen, den Dolch in der Hand, und drohte sie auf der Stelle niederzustoßen, wenn sie es wagte,

seinem Kinde Leid zuzufügen. Er empfing es mit eigenen Händen, vertraute es seinen Weibern an, und, mit ihnen zugleich aus dem Zimmer tretend, sagte er zum Kislar-aga: „Geh' und verkünde meinem Bruder die Geburt meines Sohnes.“ Als Mustapha dieses erfuhr, gerieth er in die äußerste Bestürzung. Er schickte den Großvezier und den Mufti an seinen Bruder ab, mit dem Auftrage, Alles anzuwenden, um ihn zu andern Gesinnungen zu bringen. Bajazet blieb unerschütterlich. Der Sultan, in der äußersten Verzweiflung, begab sich selbst zu ihm, und drohte, seinen Sohn ermorden zu lassen, wenn er nicht einwilligen wollte. „Wage es, diesen Befehl zu geben,“ schrie ihm Bajazet wüthend zu, indem er seinen Dolch zog, „und ich stoße Dir diesen Stahl in's Herz; dasselbe Loos erwartet Den, der es wagen würde, Hand an mein Kind zu legen.“ Bei diesen Worten ging Mustapha, bleich vor Zorn und Schrecken, aus dem Gemache, und von nun an war er bloß darauf bedacht, seinen Bruder aus dem Wege zu räumen. Bajazet war beständig auf seiner Hut, sein unglückliches Leben damit zubringend, sein und seines Sohnes Leben zu bewachen. Er bereitete selbst seine Lebensmittel zu; in seinen Krankheiten nahm er keine Arzneien, bevor sie sein Arzt selbst gekostet. Trotz aller Vorsicht wurde er dennoch überlistet; er starb an einem vergifteten Klystiere; in seinem letzten Augenblicke hörte er nicht auf, das Kind, welches ihm das Leben kostete, mit leidenschaftlicher Liebe an sein Herz zu drücken.

Neueste Nachrichten über Caspar Hauser.
(Fortsetzung.)

Ich dachte an die Mißhandlungen, die er erlitten, und sprach nur hingeworfen, ohne zu accentiren, das ungarische Fluchwort aus: basmanateremtete. — Er zuckte zusammen und sagte ängstlich zu den andern Herrn: — „Das hat der Mann gesagt, — zweimal — auf dem Weg, wie er mich geschlagen hat;“ — er faßte dabei mit einem schmerzlichen Gefühl an den Ellenbogen, — „das ist ein böses Wort, das darf man nicht sagen.“

Er war ängstlich und unruhig geworden. Die Herren ließen mich nun allein mit ihm, Herr Schnerre (Magistratsrath) kehrte gleich darauf zurück. — Ich besann mich vergebens, was im Ungarischen Mutter und Vater heißt; endlich fiel mir bei, es auf polnisch zu sagen; deutsch, slavisch und ungarisch wird in Ungarn fast zu gleichen Theilen gesprochen.

Nachdem ich mit Herrn Schnerre ein Paar Worte über ganz andere Dinge geredet, sprach ich das Wort aus: matka (Mutter). — In dem Augenblick flog es hell über Caspars Züge, und: „das ist die Mutter!“ rief er mit freudiger Betonung. — Es war ein ergreifender Augenblick.

Caspar Hauser hatte vor dieser Stunde niemals, seit er in Nürnberg war, eine Erinnerung an Personen oder Dinge vor seiner Einkerkerung gehabt, so oft man ihn auch darauf zu bringen gesucht hatte. Einige Worte hatten jetzt den Schleier von seinem Gedächtniß gehoben, — so groß ist die Macht der Töne aus der Kindheit.

Ich sprach das Wort aus: oyciec, (Vater). Sogleich sagte er: „das ist Vater. — aber — das nicht so oft!“ — Er dachte weiter nach.

Unterdessen waren die andern Herren zurückgekehrt. — Ich machte noch einen Versuch, und sagte mit dem Ton, den man gegen kleine Kinder annimmt: poydz mòy kochany, mòy chlopie (komm mein Lieber, komm mein Junge!)

„Ach,“ sagte er: „die Worte habe ich gehört — ja — meine Kindesmagd!“

Dabei lachte er, aber er sagte gleich darauf: „mein Kopf — mir so sehr weh!“

Man durfte nicht weiter gehen. — Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, sagte er: „da fällt mir eine Stube ein, — eine Thür, — da haben die Leute geschlafen! — ach, wenn mir der liebe Gott doch die Gnade thät, und ließ mir Alles wieder einfallen!“

Herr Biberbach bat uns nun, ihn zu verlassen, um ihn nicht zu sehr anzustrengen; seine Nerven erfordern die größte Schonung. Ich sagte ihm Lebewohl, und reichte ihm die Hand. In dem Augenblick rief er den andern Herren zu: „so lieb, — so lieb hab' ich doch noch niemals einen fremden Herrn gehabt.“ — Ich versprach ihm, wenn er sich recht ruhig hielte, und nicht zu sehr mit Nachdenken angriffe, wollte ich ihn wieder besuchen. — „Ist das gewiß, — ganz gewiß? gut, gut, aber auch ganz gewiß kommen Sie. Der liebe Gott wird mir

Digitized by Google

vielleicht noch was einfallen lassen, wenn Sie mir nur noch mehr Worte sagen."

Unterdessen war der junge Mann gekommen, der täglich einige Lehrstunden an Hauser giebt, und forderte ihn auf, einen Gang in's Freie zu machen, um sich zu erholen. So ungern er geht, weil es ihn immer noch sehr ermüdet und angreift, so willigte er doch ein. Im Hausplatz trafen wir uns wieder, und da er ungern weiter ging, so fragte ich ihn, ob ich mit spazieren gehen sollte. Er nahm es mit großer Freude an.

(Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

245. Es werden 3000 fl. als erste Hypothek in der Stadt — und 2000 fl. auf ein ganz schuldenfreies, auf 5000 fl. geschätztes Anwesen in der Umgebung derselben, aufzunehmen gesucht. D. Ue.

236. Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Schreibkalender, zum Gebrauche für Jedermann, besonders für Geistliche, Beamte, Handels- und Gewerbsleute, auf das Jahr 1831.

Enthält:

den Heiligen-Almanach, die Anzeige der Mondesveränderungen, und der Witterung nach meteorologischen Beobachtungen; die Anzeige der vorzüglichen Jahrmärkte in Bayern, — der in München ankommenden und abgehenden Briefposten, Post- und Eilwägen, und Landboten. — Die Anzeige der von München nach Freising, Landshut, Passau, Linz rc. fahrenden Floßmeister. —

Der Anhang enthält:

Zinsen-Berechnungs-Tabelle der Münchener-Pfand-Anstalt, von einem bis fünfzehn Monathen, nach 6 1/2 vom Hundert. — Allgemeiner Meilenzeiger zwischen einigen großen Städten. — Verzeichniß verschiedener Münzsorten nach dem 24 fl. Fuß. — Vergleichung auswärtiger Meilen mit den deutschen; dann die Resolvirung der Kronenthaler, und eine Anzeige der Lokalitäten aller k. Hof-, Civil-, Militärstellen und Aemter rc. in München.

Preis für das Dutzend in albis . . 3 fl. 24 kr.
" " " " gef. . . 3 " 30 "
" " " Stück in Pappend. geb. — " 36 "

Fr. Ser. Hübschmann, Buchdrucker.

244. Alle Tabake zu Fabrikpreisen, Spezereiwaaren, als: Zucker, Caffee, Früchte, Gewürze, Thee rc. in bester Qualität und aufs wohlfeilste, bietet während der jetzigen Jakobi-Dult zur geneigten Abnahme ohne weiteres Anrühmen an

Johann Georg Kimmel, Kaufmann und Tabaks-Fabrikant aus Regensburg. (Quer-Boutique zwischen der ersten und zweiten Reihe links Nr. 92.)

246. Da auf allerhöchsten Befehl durch das k. Ministerium die k. Kreisregierungen beauftragt wurden, auf die von Hrn. Prof. Oertel bekannt gemachten großen Heilwirkungen des kalten Wassers die Gerichtsärzte aufmerksam zu machen, empfiehlt man eine Schrift:

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben. 20 Bogen stark, brochirt, worin, von S. 141—305, des kalten Wassers Heilkraft ausführlich dargestellt ist. Zu kaufen um den, ihrer Gemeinnützigkeit wegen, herabgesetzten Preis von 1 fl. 30 kr. auf 45 kr. in der Fleischmann'schen Buchhandlung.

247. (3. a) Wegen Familien-Verhältnissen ist auf das nächste Ziel eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in der Sonnenstraße gleich vor dem Sendlingerthore rechts, neben dem Sonnenwirthe, Nr. 1286. im zweiten Stocke rückwärts, mit der Aussicht in die Allee und gegen die Stadt, gegen einen Jahreszins von 88 fl. zu vermiethen.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 207. S. 834. Sp. 2. Z. 1. v. o. lies: „Großherrn" st.: Gdoßherrn.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Dienstag	27	Pantaleon.	Martha.	Königl. Hoftheater: ?

Münchener = Conversations = Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 209. Mittwoch, den 28. Juli 1830.

Münchener = Conversation.

Se. Maj. der König haben unterm 1. Juli als ersten Direktor des Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis den in gleicher Eigenschaft bei dem Appellationsgerichte des Isarkreises angestellten Frhrn. v. Sainte Marie Eglise auf dessen eigenes Ansuchen zu versetzen; die Stelle eines ersten Direktors bei dem Appellationsgerichte für den Isarkreis dem bisherigen zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis, Prentner, zu verleihen; — dem bisherigen Appellationsgerichtsrath v. Berüff zum Oberappellationsrathe zu befördern, auf die hiedurch erledigte Appellationsgerichtsraths=Stelle zu Neuburg den bisherigen Appellationsgerichtsrath Schmeller in Zweibrücken auf sein Ansuchen zu versetzen; — den bisherigen Kreis= und Stadtgerichts=Rath Breitenbach in München zum Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken zu ernennen; und zum Kreis= und Stadtgerichtsrath in München den bisherigen Kreis= und Stadtgerichtsrath in Straubing, Krieger, allergnädigst zu berufen.

Se. Maj. der König haben ferner unterm 1. Juli geruht, die Freifrau v. Zweibrücken, geb. Gräfin v. Rechberg, zur Pallastdame Ihrer Maj. der Königin Tax= und Siegelfrei zu ernennen.

Wir beeilen uns, unsre gestrige Angabe, als sey der großherzogl. badische Staatsminister Frhr. v. Berstett mit Tod abgegangen, dahin zu berichtigen, daß der Minister v. Berstett, nach einer allerdings höchst gefährlichen Entzündungs=Krankheit, dermalen außer Gefahr und auf dem Wege erwünschter Genesung sich befindet.

Von der königl. Polizeidirektion wurden im verflossenen Monat Juni 959 Individuen polizeilich abgestraft, und 32 den zuständigen Gerichten übergeben; unter letztern 21 wegen Diebstahles, eines wegen Betruges, drei wegen Unterschlagung, sechs wegen Körperverletzung, eines wegen Nothzucht.

Vor einigen Monaten ist die Zahl der Civil-Sträflinge in der Festung Oberhaus bei Passau durch den berüchtigten Betrüger D . . . . r auf acht Strafjahre vermehrt worden. Derselbe, schon früher prozessirt und kassirt, dann aber nach fortgesetzten Betrügereien s. a. von München in die Schweiz geflüchtet, mit Steckbriefen verfolgt und aufgegriffen, war im Criminalgefängnisse allhier durch das Untersuchungs=Gericht endlich gereift zu obigem Grade von Bestrafung, welche der leider noch großen Zahl solcher schändlichen Gewerbtreibenden zur Warnung und zum abschreckenden Beispiele dienen sollte.

„Wenn es so weit gekommen ist, daß verdorbene Ladendiener, weggejagte Tertianer, Handelscommis, die die Bücher schlecht führen u. dgl., die Feder zu führen und Bücher zu schreiben sich unterfangen, da möchte es freilich auch wohl dem wahren Kunst-Genie zuwider seyn, sich der abgeschmackten, anmaßenden Lehrmeisterei und Protektion solcher Kritiker zu überliefern." (Correspondenz aus Berlin über

den Verfall der Schauspielkunst. Ein wahres, durch Thatsachen leider! hinreichend begründetes Wort.)

Neueste Nachrichten über Caspar Hauser.

(Fortsetzung.)

Einer der Wächter folgte bewaffnet in einiger Entfernung. Wir gingen vor die Stadt. Hauser wurde immer ruhiger, und plauderte sehr heiter über verschiedene Gegenstände. Er erzählte von dem „Mann,“ von dem Gefängniß. „Ich denke noch,“ sagte er, „der Mann legte mich so auf seine Knie; — und sagte mir so schwere Worte zum Lernen vor, die mir ganz häßlich und fad vorkamen, — und die ich nachher konnte, — ja, die ich sprach als ich nach Nürnberg kam.“ — Er meinte das Deutsche, das wenige, was er bei seiner Ankunft konnte. „Sie haben mir schöne Worte gesagt,“ fuhr er fort, — „die kenne ich schon, — und — die Kindsmagd —“

Er fing wieder an nachzudenken. Ich sagte vor mich hin: moia baba (meine Alte, meine Kinderfrau). „Ja,“ rief er lachend, und streichelte sich, indem er vor sich hinsah, — „ja dabei lachte sie immer, — wie sie doch lachte!“

Herr Biberbach stieß zu uns; er versprach mir, Hauser für die nächsten Tage vom Lernen zurückzuhalten, damit sein Geist sich nur mit der Erinnerung beschäftige. Als wir uns trennten, drang Hauser mit der größten Lebhaftigkeit in mich, ihn wieder zu sehen. „Mir würde gewiß noch mehr einfallen,“ sagte er, — „aber es ist so Vieles darüber gekommen!“

Am andern Tage ging ich früh zu Herrn Biberbach und traf dort den Bürgermeister Binder und den Assessor von Tucher, den man Caspar Hauser zum Vormund gesetzt hat. Man führte Hauser herein, aber er war noch so angegriffen und sein Kopfschmerz hatte sich so vermehrt, daß alle Aufregung vermieden werden mußte. Wir sprachen deßhalb nur von gleichgültigen Gegenständen; ich hatte Gelegenheit, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit sich dieß unbefangene Wesen über Alles ausdrückt, und welche Freundlichkeit und Herzlichkeit in seiner Natur liegt. Er wird in der Biberbach'schen Familie nicht nur wie ein Sohn, sondern wie das theuerste Kleinod des Hauses betrachtet. — Wir versammelten uns gegen Mittag des folgenden Tages wieder im Biberbach'schen Hause; Hauser war etwas wohler, doch noch sehr gelb. Er erzählte mir mit vieler Lebhaftigkeit: „Ich war gestern Nachmittag ein wenig spazieren gegangen, und das hatte mich so müd' gemacht, daß ich hier auf dem Sopha einschlief. Da sind Sie mir im Traum erschienen, und haben mir noch viele schöne Wörter gesagt, die ich alle wußte, und sind bei mir geblieben — bis Herr Biberbach Sie wegführte.“

Dieser fügte noch hinzu: Noch einige Minuten nach dem Erwachen griff Hauser nach Ihnen, rief Ihren Namen, und konnte sich kaum überzeugen, daß er nur geträumt habe. Die Nacht hat er wenig geschlafen, wir müssen ihn sehr schonen. „Ach,“ rief Hauser, „heut bin ich auch spazieren geritten, das hat mir recht gut gethan, heute können wir schon weiter reden.“ — Es ist merkwürdig, daß, während ihn der kleinste Spaziergang auf's Aeußerste ermüdet, das Reiten, stundenlang und auf den hartttrabendsten Pferden ihn stärkt und erfrischt; und — daß er vom ersten Augenblick ein sehr guter, sattelfester Reiter war. Man stößt überhaupt auf die allerseltsamsten Erscheinungen bei ihm; namentlich waren seine Sinne im Laufe des ersten Jahres in Nürnberg von einer Schärfe wie man sie sonst nur bei Thieren findet. Er sah so weit und scharf, wie Niemand von denen, die ihn begleiteten, ehe er noch die Begriffe von den Entfernungen hatte, denn er griff nach ganz entfernten Gegenständen. Am merkwürdigsten war die Schärfe seiner Geruchsorgane. Es wurde ihm einmal plötzlich angst und unwohl, der Schweiß trat ihm auf die Stirn, er zitterte am ganzen Körper. Man entdeckte bald die Ursache, es war eine todte, schon von Fäulniß angegangene Maus in der Nähe. Einige Tage darauf ging er mit seinem Lehrer vor dem Thore spazieren, und er empfand wieder dieselbe Angst mit allen andern Umständen. „Gewiß eine todte Maus wieder“ sagte er. Der Lehrer fand nichts, und ging weiter mit ihm; jeder Schritt vermehrte sein Uebelbefinden. Endlich bemerkte der Lehrer, daß man in der Nähe des Gottesackers war, und sich demselben immer mehr näherte.

Ich hatte mich auf eine Weise besonnen, ihm lebhafte Kindheitserinnerungen zu erwecken. Das gewöhnlichste Spiel der Kinder in Ungarn ist mit den Kolben und Körnern des Kukuruz oder türki-

schen Waizens. Man holte deren, und sie wurden unbemerkt auf den Tisch gelegt, aber Caspar Hauser war so beschäftigt mit den Wörtern, daß er nichts um sich her sah. — Ich nannte ihm die nächstliegenden polnischen Wörter, als Siostra, Schwester, brat, bratek, Bruder, Brüderchen, aber er hatte keinen klaren Sinn dafür. Als ich aber die Worte sagte moy kochany, (mein Lieber), so sagte er schnell und erfreut, „das weiß ich, das heißt mein Lieber, — da — da fehlt mir nur der Name!" und auf diesen Namen hatte er sich seit vorgestern besonnen, immer mit dem Gedanken, daß seine Kinderfrau ihn so genannt habe. Um zu sehen, ob er noch andere Wörter verstünde, sagte ich ihm erst einige lateinische. Weißt du was das heißt: comes, — comitatus? (die ungarische Landeseintheilung). Mit ganz gleichgültigem Ausdruck sagte er nein. Miasto? (polnisch Stadt) fragte ich weiter, als sey es noch ein lateinisches Wort. Sogleich versank er in Nachdenken, und sagte dann: „ja, ja — aber dazu fehlt noch der Name, — es fehlen nur noch zwei Worte, — dann weiß ich ja, — nur zwei Worte!"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik Brasiliens.

Ein großer Theil der herrschenden brasilianischen Volkssitten und Gebräuche sind maurischen Ursprungs. Mit Ausnahme der höheren Klassen nehmen alle Brasilianer ihre Mahlzeiten wie die Türken ein, auf Teppichen hingekauert, die auf der Diele ausgebreitet werden. Gegen Fremde wird bei diesen Mahlzeiten ein ganz eigener Gebrauch beobachtet. Der Wirth oder die Person, die zufällig neben einem Fremden sitzt, nimmt von dessen Teller irgend einen Leckerbissen und giebt ihm dagegen von dem seinigen etwas Auserwähltes zurück. Da man sich bei diesen Gelegenheiten keiner Messer und Gabeln bedient, so hat diese Sitte natürlich für einen gebildeten Europäer etwas Widerliches; dort aber ist dieser Austausch von Speisen ein Zeichen von Gastfreundschaft, wie es das Salz bei dem wandernden Araber ist. — Von der über das ganze Morgenland verbreiteten Blumensprache finden sich auch Spuren in Brasilien. Tritt ein Fremder in ein Haus, so kommt ihm jederzeit ein weibliches Mitglied der Familie entgegen und überreicht ihm eine Blume. Wenn der Brasilianer Personen und Sachen beschreibt, so ist ihm nie aufs Wort zu glauben, indem er alles mit orientalischem Bombast vorträgt. Die ganze Nation erscheint dann nicht selten als ein Volk von lauter Helden und der Beherrscher als ein Gott. Gewöhnlich redet er eine Person mit dem Prädikat „Allervortrefflichster" — oder „Höchsterhabener" an; den Muth eines Lieblings-Kriegers stellt er als etwas Uebermenschliches dar; „10 solcher Menschen nehmen es mit 100,000 Teufeln auf" ist der Ausdruck, dessen er sich bei solchen Gelegenheiten bedient. Wer den National-Charakter der Brasilianer nicht kennt, sollte glauben, er befände sich mitten in einer Nation von Eisenfressern, und doch ist dieß wohl nirgends weniger der Fall, als in Brasilien. Ein Reisender, der sich neun Jahre lang dort aufhielt, hatte nie auch nur von einem einzigen Zweikampf gehört, dagegen gehörte es gleichsam zur Mode, die beleidigte Ehre durch nächtlichen Meuchelmord zu rächen. Das strenge Ausschließen der Frauen aus der Gesellschaft beraubte diese jener äußeren Politur, die andere Länder dem Einfluß des schönen Geschlechtes verdanken. Die brasilianischen Frauen sind ungebildet und leben in wilder Ueppigkeit; ihr Daseyn schleicht einförmig in Gesellschaft ihrer Sklavinnen hin, denen sie an Ausbildung des Verstandes nur wenig überlegen sind. Im gewöhnlichen Leben sind sie sanftmüthig und höflich, wenn jedoch ihre Reizbarkeit durch äußere heftige Eindrücke aufgeregt wird, so zeigt sich die feurige Energie des Klima's. Sie sind mehr interessant als schön, und die sitzende Lebensart färbt ihre Wangen mit einer kränkelnden Bläße; früh verheirathet, nehmen sie früh schon sehr an Korpulenz zu, was indessen nach dem orientalischen Geschmack des Landes das Schönheitsideal für beide Geschlechter ist. In diesem Klima, wo Alles schnell reift, sind Frauen von 27 Jahren schon Großmütter. Die Berg-Provinzen Minas und Santa Paulo liefern die vorzüglichsten Bewohner Brasiliens, deren Eifersucht und Rachbegier indessen sogar in Brasilien zum Sprichwort geworden sind. Das Messer in der Hand dieser Menschen ist eine furchtbare Waffe. In seinen Mantel gehüllt, geht der Bewohner dieser Provinzen furchtlos dem geübtesten Fechter entgegen; geräth er beim ersten Angriff in Nachtheil, so springt er mit der Behendigkeit einer wilden Katze 10 bis 15 Schritte zurück und wirft mit einer unfehlbaren Sicherheit das Tod bringende

Messer seinem vorrückenden Feinde entgegen. Aus diesen Provinzen zieht der Kaiser seine beste Reiterei. Auch die meisten höheren Staatsämter sind mit Eingebornen von Minas und Santa Paulo besetzt, da sie sich ihrer Thätigkeit und ihres kräftigen Charakters wegen besser dazu eignen, als die indolentern Bewohner der Küsten-Provinzen. — Am Tage des Levers bietet der kaiserliche Hof ein glänzendes Schauspiel dar. Don Pedro hat ein adeliches Corps gebildet, das, wenigstens an Zahl, sich mit den ältesten europäischen Höfen messen kann. Indessen gehört militärisches Talent nicht zu den Attributen dieses Corps. Die letzte Revolution hat nicht einen einzigen ausgezeichneten Soldaten hervorgebracht. Der Charakter des Kaisers ist der wahre Gegensatz des Volks-Charakters. Einfach in seinen Sitten, thätigen Geistes, männlichen und kräftigen Gemüths, hat er die Wohlfahrt seines neuen Reiches zum einzigen Ziel seines unaufhörlichen Bestrebens gemacht. — Verbrechen sind in Brasilien selten, wenigstens solche, die aus Noth entspringen. In diesen fruchtbaren Regionen fristet der Landmann durch zweitägige Arbeit sein Daseyn während anderer 5 Tage. Wenige Länder in der That sind von der freigebigen Natur so gesegnet, als Brasilien. Unermeßlich ist die Ausdehnung seines Gebietes, das sich durch die größte Mannigfaltigkeit in Hinsicht von Grund und Boden, Klima und mineralischen Schätzen sowohl, als Erzeugnissen des Ackerbaues auszeichnet. Der Kaiser und der theoretische Geist der Regierung bieten Alles auf, um die Entwicklung so großer innerer Kräfte zu befördern. In einer Zeit, wie die jetzige, wo allgemeiner Druck und Stockung herrscht, ist es, mancher dunklen Wolken ungeachtet, die noch am politischen Himmel Brasiliens hängen mögen, höchst erfreulich, die Blicke auf ein Land zu werfen, das ein so weites Feld für den Unternehmungsgeist darbietet, als Brasilien.

M o s a i k.

Auf einer Secondair-Bühne in Paris wird Caspar Hauser die Bretter betreten; wir hören, daß — Napoleon in das Stück verwebt ist, und so dürfte die auf Caspar Hauser's Abenteuer erfundene Handlung widersinnig genug seyn.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Keller, Partikulier v. Schaffhausen. Hr. Beck, Maler v. da. Hr. v. Bernuth, k. preuß. Oberfinanzrath aus Berlin.

G. Hahn: Frau v. Reitberg, aus Wien. Hr. v. Flacke, k. Medizinalrath aus Augsburg Hr. v. Schach, Regierungsrath v. da. Hr. v. Relser, k. Regierungs-Assessor v. d.

G e s t o r b e n :

Josepha Hubmann, Strafarbeitshaus-Verwalters-Wittwe, 80 J. a., am Schleimschlag.

Kath. Streber, Stadttambours-Wittwe, 90 J. a., an Alters-Schwäche.

Joseph Uhl, Studierender aus St. Inabert im Rheinkreise, 24 J. a., am Wasserabsatz auf die Brust.

Martin Gößl, Milchmann, 49 J. a., am Nerven-Fieber.

A n z e i g e n.

245. Es werden 3000 fl. als erste Hypothek in der Stadt — und 2000 fl. auf ein ganz schuldenfreies, auf 5000 fl. geschätztes Anwesen in der Umgebung derselben, aufzunehmen gesucht. D. Ue.

247. (3. b) Wegen Familien-Verhältnissen ist auf das nächste Ziel eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in der Sonnenstraße gleich vor dem Sendlingerthore rechts, neben dem Sonnenwirthe, Nr. 1286. im zweiten Stocke rückwärts, mit der Aussicht in die Allee und gegen die Stadt, gegen einen Jahreszins von 83 fl. zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	V e r g n ü g u n g e n.
Mittwoch	28	Innocentius.	Pantaleon.	Königl. Hoftheater: Der Barbier v. Sevilla Dem. Heinefetter die Rosine.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 210. Donnerstag, den 29. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Am 25., wie wir bereits meldeten, verließ uns der Herr Direktor v. Cornelius, um nach Vollendung seiner großen Gemälde in der Glyptothek, einem Werke von mehr als zehnjähriger anstrengender Arbeit, sich in Italien, vorzüglich in Rom in artistischer Muße zu erholen. In den verschiedenen Ortschaften, durch welche am Morgen des ersten Reisetags ihn der Weg führte, ward er durch die Gegenwart seiner ihm vorausgeeilten Collegen und Schüler überrascht, welche sich an ihn anschloßen, und sich zu Ebenhausen noch zu einem Mittagsmahle mit ihm vereinigten, um ihn dann nach Italien zu entlassen. Noch vor seiner Abreise hat der Herr v. Cornelius dem k. protestantischen Oberconsistorium den Antrag gemacht, die Zeichnung zu einem großen Kuppelgemälde in die neue evangelische Kirche, deren Bau jetzt mit Eifer zu Ende geführt wird, unentgeltlich zu entwerfen, was, wie wir hören, von jener Behörde mit verdientem Danke angenommen worden ist. Die Ausführung des Bildes, welches die Himmelfahrt Christi vorstellen und die ganze Decke einnehmen soll, wird er einem seiner vorzüglichsten Schüler, Herrn Herrmann, auftragen. Diese Kirche wird dann das achte öffentliche Gebäude, an dessen Ausschmückung mit großen Freskogemälden die neue Malerschule unserer Stadt ihre Kunst bewähren wird.

Der kön. Staatsgüter-Inspektor, Herr Heinrich Enslin zu Wallbrunn, hat einen gedrängten, sehr faßlichen Unterricht für Landleute, welche Pferde ziehen wollen, in Druck gegeben. Ein Exemplar dieser Schrift kostet 24 kr. Bei der Wichtigkeit dieses Zweiges der Landeskultur und der regen Theilnahme, welche derselbe allmählig gewinnt, wäre wohl zu wünschen, daß jene kleine Schrift unter dem Landvolke bekannt würde, damit so manche Hindernisse, welche bisher der Zucht edler Pferde im Wege standen, beseitiget und diese Thiere angemessener behandelt würden. Die k. Regierung des Regenkreises hat bereits die Polizeibehörden angewiesen, jene Gemeinden und Pferdebesitzer, welche der Pferdezucht sich widmen, auf diese Schrift aufmerksam zu machen und sich erboten, auf gemachte Anzeige die Verschreibung und Uebersendung der Exemplare zu besorgen.

Der Tonkünstler Ernst, der von Frankfurt nach Mannheim, Heidelberg, Speyer (beim großen rheinbayerischen Musikfeste), Carlsruhe und London reiste, und den ehrenvollsten Aufforderungen zufolge die ganze Route wieder retour machte, ist in all diesen Städten mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen worden. Serenaden und Feste wurden ihm zu Ehren veranstaltet, und seine Reise glich einem Triumphzuge. Er hat bereits in Baden-Baden ein äußerst brillantes Conzert gegeben, und ist von der großen Menge anwesender hohen Fremden mit dem rauschendsten und einstimmigsten Beifall aufgenommen worden; da die Mehrzahl der dortigen Kurgäste Franzosen und Engländer sind, so ist die Anerkennung seiner hohen Virtuosität für Frankreich und

England bereits gesichert; sein Bildniß erschien gleich einige Tage nach dem Conzerte, und wurde allgemein das des deutschen Paganini genannt. Man sieht dort mehreren Conzerten entgegen. Dem Vernehmen nach ist Ernst mit 5,000 Silberrubel in Petersburg engagirt.

Es haben sich in dem Dienstboten-Bureau in dem Lokale der königl. Polizei-Direktion über eine Stiege Nr. 74 bei dem gegenwärtigen Dienstboten-Wechsel zu melden: die Dienstboten aus dem 1) Graggenauer-Viertel an dem 28., 29. und 30. Juli, 2) Anger-Viertel an dem 31. Juli, 1. und 2. August, 3) Hacker-Viertel an dem 3., 4. und 5. August, 4) Kreuz-Viertel an dem 6., 7. und 8. Aug., 5) St. Anna-Vorstadt an dem 9. und 10. August, 6) Isar-Vorstadt an dem 11. August, 7) Ludwigs-Vorstadt an dem 12. August, 8) Max-Vorstadt an dem 13. und 14. August, 9) Schönfeld an dem 15. und 16. August.

Ein Mathematiker hat kürzlich in Paris eine kleine Schrift herausgegeben, worin er den Frauen die tröstliche Versicherung giebt, daß sie in der nächsten Generation dem männlichen Geschlechte auch an physischen Kräften überlegen seyn werden.

Der Magistrat hat erlaubt, daß der Bierbrauer Georg Eder, zum Unterspaten, sein Sommerbier um fünf Kreuzer die Maß, dann der Bierbrauer Silberbauer, zum Unterkandler, dasselbe um vier Kreuzer die Maß verkaufe.

Neueste Nachrichten über Caspar Hauser.

(Fortsetzung.)

Herr Binder fragte ihn: wie bist du denn überhaupt auf den Gedanken von der Kinderfrau gekommen? Du hast uns doch früher nie davon gesagt? — „Wie mir der Herr die Worte gesagt hat — da, — ja und da fällt mir auch eine Stube ein, auf der Erde lag Stroh, und Thiere darauf — wohl Schweine — dort mit meiner Kindsfrau einmal.“ — Erinnerst du dich denn, fragte ich ihn, ob deine Kindsmagd dich auf dem Arm getragen hat, oder an der Hand geführt? — „Nicht geführt,“ antwortete er, „auf dem Arm getragen.“

Er dachte wieder nach; man suchte ihn davon frei zu machen, aber viel bestimmter, als es in seiner sanften Weise liegt, sagte er immer: „nein, nein, daß muß ich erst besinnen; das erst — nur die beiden Worte, — da fehlt immer noch was, — aber ich denke, ich muß es eben gleich sagen — es ist als ob es gleich da seyn müßte.“

Wir setzten uns um den Tisch. — Er sann eine Weile vor sich hin, dann fielen seine Augen, anfangs todt, dann immer lebendiger auf den Kukuruz. Er nahm die Kolbe, und sagte plötzlich, ganz hell werdend: „das habe ich schon bei dem Herrn Professor gesehen.“ — (bei dem er war, ehe er in das Biberbach'sche Haus kam) — „da ist mir's gleich so sonderbar gewesen — aber meine Kindsmagd hat mir's an einem Band um den Arm gehängt, — es war noch anders.“

Er sann nach, leblos für Alles um ihn her. Ich ließ nun die Körner auf einen Faden reihen, und als er sich aufschüttelte, und sagte: „ja — es war noch anders, hielt ich die Schnur so, daß er sie sehen mußte. Lachend rief er: ja, so — so hab ich's auch an meinem Pferdchen gehabt“ — (im Gefängniß) — „bis er mir es wegnahm, und die Riemchen dafür gab.“ — Er nahm nun einzelne Körner, roch daran, und sagte: — „aber es war auch noch anders, — meine Kindsfrau hat es worin gekocht.“

In Ungarn und allen jenen Gegenden, wo der Kukuruz als Getreide gebaut wird, kocht man einen Brei von dem Mehl der Körner, die man öfters zwischen zwei Steinen zerreibt. Ich bat die Tochter des Herrn Biberbach, — während die andern Herren sich mit Caspar beschäftigten, — doch anscheinend, wie ein Geschäft für die Küche, die Körner zwischen zwei Steinen zu zerreiben. Sobald er dieß sah, rief er: — „ja, so — so wird es gemacht.“

Wir verließen ihn nun, um ihn nicht zu sehr aufzuregen. Seine Nerven sind allerdings im höchsten Grade reizbar, und nicht durch das Gefängniß allein, wohl vielmehr durch den häufigen Genuß des Opiums oder eines andern Mittels, das man ihm in's Wasser mischte, sobald man ihn, behufs der Reinigung, in festen Schlaf bringen wollte. Er wußte das jedesmal sehr genau, und sagte: „immer ehe ich so gereinigt wurde, roch und schmeckte das Wasser so schlecht, daß ich es nicht mochte, bis mich

sehr dürstete." Deßhalb auch vielleicht hat man ihn zu Zeiten Mangel an Wasser leiden lassen, um ihn dann zu diesem Getränk zu zwingen. — Wie sehr aber auch dieser gereizte Nervenzustand unverkennbar ist, so kann ich doch die Ansicht, welche man wenigstens theilweise in Nürnberg hegt, nicht theilen, das sein Zustand in dem Grade somnambül sey, daß alle jene Erinnerungen aus der Kindheit, jene Worte und Personen, nur eine Folge davon seyen, daß ich mir eben gedacht, und mich mit ihm, wenn auch unwillkührlich und unbewußt, in Rapport gesetzt habe.

Diese Ansicht kann der Untersuchung gewiß nicht förderlich seyn, und wirft am Ende jeden Fortschritt über den Haufen. Daß man ihn davor hüte, in einen völlig exaltirten Zustand zu gerathen, der seiner Gesundheit wohl sehr gefährlich werden dürfte, ist dagegen nur zu wünschen.

Man sagte Hauser am nächsten Tage, daß ich gegen Mittag abreisen müsse; er bat Herrn Biberbach so lange, — und wie dieser mir sagte, mit seiner unwiderstehlichen Freundlichkeit, — mir ein Paar Zeilen schreiben zu dürfen, daß dieser es ihm bewilligte. Ich erhielt ein Billet mit den sehr hübsch geschriebenen Worten:

Ich habe eine große Sehnsucht, Sie noch einmal vor der Abreise sprechen zu können.

Caspar Hauser.

(Schluß folgt.)

Die neue Wallfahrt in einem Walde zwischen Feldmoching, Schleißheim und der kalten Herberge bei München.

Ein armer Holzarbeiter in der Nähe von Schleißheim, in seinen jüngern Jahren von einer unmoralischen und dadurch verbrecherischen Leidenschaft hingerissen, konnte endlich der Macht der Gesetze nicht entrinnen. Nun in sich gekehrt und reuig gelobte er in frommer Zuversicht mit dem Vertrauen zu einem, in einem Tannenbaume eines Schleißheim nahe gelegenen Waldes eingesetzten alten Christus-Bilde, in Schweiß- und Mühe seine Kräfte zu verwenden, wenn er mit Hülfe dieser göttlichen Gnade von der Strenge des Gerichtes wieder entlassen seyn werde. Es geschah. Als er nun täglich darauf zur schweren Arbeit ging, und des Abends in seine Hütte zurückwanderte, nahm er immer den Weg zu dem Baume, in welchem das Christusbild sich befindet, dankte nach seinem Gelübde durch stilles Gebet dort dem Herrn, und eilte dann wieder weiter. Bis in sein hohes Alter übte der Mann diese durch sein damaliges Gelübde in sich beschlossene Dankandacht. Einstweil erlag er einer schweren Krankheit. Täglich faltete er Abends die Hände, sein Gebet und Vertrauen zu seinem göttlichen Erlöser wendend. Endlich schien er unrettbar für den Tod bestimmt, und in diesem Gefühle dachte er, könnte er doch nur in den Wald wandern, und von seinem Heiland Trost und Stärke erflehen, vielleicht werde er erhört. Er raffte in solchem Vertrauen seine Kräfte zusammen, wankte hin zur einsamen Waldstelle, wo er täglich unter den Segnungen des innern Friedens nach seinem Tagwerke Gott dem Herrn gedankt hatte. Dort in dem für ihn geheiligten Schatten angelangt, zerfloß er in innigstem Anrufen zu dem Christusbilde, und gestärkt wanderte er in seine Hütte zurück, in wenigen Tagen nach und nach genesend. Bald wurde dieses wunderthätige Ereigniß in den Umgebungen bekannt. Manche nahmen in Angelegenheiten des Trostes oder der Erbarmniß ihre Zuflucht zu diesem Gottesbilde, und das Vertrauen blieb nicht ohne göttliche Gnade. Man bemerkt nun an dem Baume mehrere Votiven und Opfer, und es senkt sich kein Tag in die Vergangenheit, wo nicht Wallfahrer in diesem Walde ankommen, dort vor dem Bilde des Erlösers zu knien, und zu beten. Dieses alte Bild stellt Christus in der Rast vor. Viele dankbare Opfer und Beiträge veranlaßten, diesen durch solche fromme Besuche geheiligten Bilde ein einfaches Obdach zu stiften. Der Ursprung so mancher jetzt berühmten Wallfahrtsorte in der katholischen Welt, geht meistens auf solche einfache aber außerordentliche Ereignisse zurück, und nur der Reichthum der göttlichen Gnaden verherrlichte solche dem frommsten Vertrauen und Trost geweihten Gottesorte, die oft mehr Friede und Ruhe dem menschlichen Herzen eines Gläubigen schenken, als alle philosophischen Grundsätze. Dem Vernehmen nach soll die Geistlichkeit dem vor allen Gläubigen, die dort Hülfe und göttliche Erquickung fanden, durch Beiträge und Wünsche ausgesprochenen Vorhaben, diesem heilreichen, ärmlich an einem Baume ausgesetzten Christusbilde ein einfaches Obdach zu gönnen,

Digitized by Google

entgegen seyn. Eine höhere Weihung solcher religiöser Gesinnung und Dankbarkeit wird übrigens über weltliche und temporäre Bedenklichkeiten eben so die geprüfte Kraft gewinnen, wie gewöhnlich alles Außerordentliche und Unbegreifliche über gemeine Rücksichten und abergläubische Albernheiten.

Genie.

Thomas Moore hat in seinem Werke über Lord Byron darzuthun versucht: daß ein Genie zur Häuslichkeit sich nicht eigne; das scheint uns indeß, obwohl der Satz zum Gemeinspruch geworden ist, eine sehr schwach begründete Behauptung. Es fragt sich, ob ein Genie redlich und sittlich seyn — ob es überhaupt Charakter haben könne? — und sind diese Fragen nicht mit Nein zu beantworten, so wird es auch Genie's geben, die häuslich seyn können. Bei manchen regellosen Leuten, die gerne für genial gelten möchten, dreht sich die Sache um: sie glauben, nicht häuslich seyn zu dürfen, weil man sie sonst nicht für genial hält, und dieser Glaube entspringt nur aus ihrer Neigung, sich keiner Pflicht zu unterwerfen, die nicht mit ihrem Belieben übereinstimmt; weßhalb es denn gekommen, daß der Ruf eines Genie's höchst zweideutig ist, indem er gar oft auch den schrankenlosen Ungezogenheiten zu Theil wird.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Fr. Speidel, Haus-Hofmeister aus Ulm.

G. Hahn: Hr. v. Vischer, k. würtemb. Rittmeister aus Stuttgart. Hr. Schlinks, Regierungs-Referendär aus Potsdam. Hr. Schlinks, Postdirektor aus Potsdam. Hr. v. Pfaffenhofen, Partik. aus Donaueschingen.

Schw. Adler: Hr. Carl Elben, Partikulier aus Stuttgart. Hr. Herzog, Maler aus Hannover. Hr. Kretschmer, Maler aus Hannover. Hr. Mayer, Pfarrer aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. Adolph Pleischl, Professor aus Prag. Hr. Joh. Preßl, Professor aus Prag. Hr. L. Wagner, Partikulier aus Frankfurt.

G. Bär: Hr. Hayder, k. b. Oberlieutenant, aus Bamberg. Hr. Joli, Dr. aus Lindau.

Gestorben:

Johann Bapt. Thomer, Schneidergesell v. Röth, 25 J. a., an Lungensucht.

Jos. Anton Hannes, Klavierlehrer, 52 J. a., an Entkräftung.

Krescenz Vogner, Weißgerbers-Wittwe, 55 J. a., am Schlagfluß.

Michal Egolf, b. Kornmesser, 56 J. a., an Lungen-Vereiterung.

Lorenz Kling, ehemaliger b. Bierwirth, 81 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

247. (3. c) Wegen Familien-Verhältnissen ist auf das nächste Ziel eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in der Sonnenstraße gleich vor dem Sendlingerthore rechts, neben dem Sonnenwirthe, Nr. 1286. im zweiten Stocke rückwärts, mit der Aussicht in die Allee und gegen die Stadt, gegen einen Jahreszins von 88 fl. zu vermiethen.

Todes-Anzeige.

248. Nach langen Leiden entschlummerte gestern Nachts um halb zwölf Uhr meine unvergeßliche Gattin, Maria Anna, geb. Niggl, zu einem bessern Leben im 35sten Jahre ihres Alters. Den schweren Verlust, welchen ich nebst meinen zwei noch unmündigen Kindern durch diesen frühen Tod erlitten habe, mache ich allen meinen und ihren Freunden und Verwandten bekannt, mit der Bitte, uns zur fortdauernden Freundschaft empfohlen seyn zu lassen.

Weilheim, den 25. Juli 1830.

J. Klieber, Apotheker und Bürgermeister.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	29	Martha.	Beatrix.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 211. Freitag, den 30. Juli 1830.

Münchener=Conversation.

Wie man vernimmt, werden Ihre k. Majestäten am 18. August von Brückenau hier eintreffen, um Sich nach Berchtesgaden zu begeben. — Am 18. Oktober werden Se. Maj. der König den Grundstein zur Walhalla bei Regensburg legen.

In den Parisersalons spricht man jetzt allgemein von einem außerordentlichen Ereignisse, das sich kürzlich in der Vorstadt St. Germain zutrug. Die Frau Gräfin von ....., Gattin eines Oberoffiziers, welche vor dem Civiltribunal in Paris einen Gütertrennungsprozeß zwischen ihr und ihrem Gatten verlor, ersann einen neuen Berufungszweig, an welchem das Gesetzbuch nicht gedacht hat. Mit zwei Pistolen bewaffnet schlich sie sich vor einigen Tagen in das Haus und Schlafkabinet ihres Gatten, und erklärte, sie würde ihm eine Kugel durch den Kopf jagen, wenn er nicht die Bedingungen annähme, die sie ihm vorlegte. Der Gemahl, eben nicht erschreckt vor der drohenden Haltung seiner Gattin, rief seine Leute, die sogleich herbeirannten; aber schon war ein Schuß gefallen, und sogleich kehrte sie die zweite Pistole gegen sich selbst. Glücklicherweise hatte sie vergessen, einen Pfropf auf die Ladung zu setzen, daher diese vor dem Schusse auf den Boden fiel. Der Knall der beiden Schüsse bringt das ganze Hotel in Bewegung; man läuft von allen Seiten herbei; der Polizeicommissär wird gerufen, und nimmt einen Verbal=Prozeß vor. Man versichert, die Gräfin habe die Wohnung verlassen, worin sie sich vor diesem Ereignisse befand, und halte sich nun irgendwo verborgen.

Bei der Darstellung im k. Hof= und National=Theater vom 27. d. M. trug Dem. Hofmann, k. preußische Hofsängerin aus Berlin, in den Zwischenakten eine Arie des Arsace aus der Oper Semiramis v. Rossini, und eine Arie des Sesto aus Titus von Mozart mit großem Beifall vor, und erhielt die ehrenvolle Auszeichnung, nach der zweiten Arie gerufen zu werden.

Der Bräuknecht Wolfgang Fischer stürzte am verflossenen Sonntag Nachts in der Trunkenheit aus einem Fenster des dritten Stockwerkes seiner Wohnung und brach sich den Rückgrat. — Den 27. d. wurden zwei Maurer, welche von einem Gerüste am Herzoggarten herabstürzten, und sich beschädigten, ins allgemeine Krankenhaus gebracht. — Gestern erhängte sich der Commis Baur bei Herrn Kaufmann Harras dahier.

Bei den jetzt so häufig wieder vorkommenden Feuersbrünsten liegt die Empfehlung eines Baumaterials gewiß sehr nahe, welches ganz vorzüglich geeignet ist, Unglück dieser Art zu verhüten. Man kann nämlich mit Gewißheit annehmen, daß die große Hälfte aller Feuersbrünste, besonders in solchen Häusern, in denen Gewerbe betrieben werden, durch fehlerhafte Beschaffenheit der Feuerungen entstehet, welche letztere noch sehr häufig aus gewöhnlichen Mauersteinen konstruirt und mit Lehm vermauert sind. Eine solche Feuerung muß bei anhaltendem Gebrauch ausbrennen, d. h. die Steine werden entweder Risse bekommen, oder gar zusammenschmelzen, eben so werden die Fugen außer Verband mit den Steinen kommen und dadurch für das in

Digitized by Google

der Nähe der Steine befindliche Holzwerk der Gebäude feuergefährlich werden. Sind die Feuerungen jedoch aus Chamott=Steinen und Thonmörtel erbauet, so ist an eine Beschädigung des Mauerwerkes durch das Feuer nicht mehr zu denken, indem dergleichen Steine selbst bei der größten Hitze und den schnellsten Abwechselungen der Temperatur unverändert bleiben und mit dem Thonmörtel sich nach und nach auf das innigste verbinden. Eben so verhält es sich mit den Schornsteinen, obwohl alle aus Chamott=Steinen erbaut seyn sollten, um bei Schornsteinbränden, die so vielfach vorkommen, der Gefahr des Platzens der Schornsteinwände niemals ausgesetzt zu seyn. Bei den jetzigen hohen Preisen der gewöhnlichen Mauersteine sind die Mehrkosten des Bauens mit Chamott=Steinen gar nicht sehr beträchtlich.

Schon beginnt die, aus der Müllerstraße nach der Vorstadt Au neu anzulegende Frauenhoferstraße durch einen stattlichen Neubau, sehr spekulativ zu einem Gastwirthshause bestimmt, eine nähere Bezeichnung zu erhalten, nachdem dieß im Wege gestandene Häuschen ꝛc. demolirt ist. Man hat unlängst in einem hiesigen Blatte den schönen Vorschlag gemacht, welcher, wenn er gleich nicht von emsigen, allwissenden Baukünstlern ausgegangen ist, doch Beachtung verdient, die unserm gefeierten Landsmanne geweihte Straße nämlich nicht nur an seinen Namen, sondern auch an seine Leistungen erinnernd zu erhalten, und zwar durch den perspektivischen Bau der Häuserreihen zu beiden Seiten. Die Lust, die Straßen entlang auf und abwärts zu schauen, befriedigten unsere Vorfahren durch vorspringende Erker. Die neuere Baukunst vertilgte sie, und setzte Balkone vor die Fensterthüren, die aber bei unserm rauhen Klima selten zu benützen sind. Das Vergnügen der Bewohner, hinter geschlossenen Fenstern sowohl aus dem, etwa 8 Schuh betragenden Vorsprung eines jeden Hauses die Straße hinunter, und aus den Frontefenstern eben so weit hinauf zu sehen, würden Durchwandelnde durch das Anmuthige und zugleich Neue einer förmlichen Perspektiv=Straße hier in München, außer einigen Häusern in der alten Stadt, theilen.

Neueste Nachrichten über Caspar Hauser.

(Schluß.) Gern ging ich noch einmal zu ihm, wenn gleich sein Zustand für den Augenblick kein weiteres Fortschreiten wagen ließ. Ich fand ihn immer noch mit den Wörtern beschäftigt. Als ich ihm Lebewohl sagte, bat er schüchtern, aber sehr dringend seine Umgebungen, man möchte ihn mit mir reisen lassen; als es abgelehnt wurde, fing er bitterlich an, zu weinen."

So weit Herr Lieutenant v. Pirch, dessen Berichte wir, um ihn verständlicher zu machen, noch einige früher über Caspar Hauser bekannt gewordene Nachrichten in Kürze hinzufügen.

Caspar Hauser ist jetzt ungefähr 19 Jahre alt, zwei Jahre sind es her (seit Pfingsten 1828 nämlich) daß er allein, mit einem Briefe an den ungenannten Rittmeister der vierten Eskadron des sechsten Regiments zu Nürnberg in der Hand, am Thor erschien und sich vom Offizier der Wache zurecht weisen ließ. Er wurde, da man in ihm sogleich ein verwildertes, der Welt und ihren Bewohnern entfremdetes Wesen erkannte, dem Magistrat übergeben, und dieser hat seitdem sich durch unzählige Verhöre und Untersuchungen überzeugt, daß er nur in der Kindheit die Freiheit gekannt, während 12 — 14 Jahren aber unbarmherziger Weise bei Wasser und Brod in einem Kerker, dahin weder Sonne noch Mond schien, gelebt habe, dann endlich von seinem Peiniger bekleidet und auf die vorsichtigste Weise nach Nürnberg gebracht worden sey.

Der seltsame Findling wurde bisher auf Kosten der Stadtbehörde Nürnbergs genährt, gepflegt, erzogen und unterrichtet; er zeigte die größte Gelehrigkeit, ein gutes Gemüth und bewährte sich bei jeder Gelegenheit als lobenswerther Jüngling, der Alles, was sich ihm darstellte, mit Feuer und Wärme aufnahm, und lange Zeit nicht aus der Ueberraschung heraus kam, indem natürlich seine empfänglichen Sinne mit Heißhunger an den Sachen hingen, die er nun Gelegenheit hatte, kennen zu lernen.

Ueber die Abkunft dieses Menschen nun haben sich längere Zeit schon in Europa die heterogensten Gerüchte verbreitet; um so mehr, da eine Gouvernante, Namens Dalbon, im Hause des Grafen P. in Pesth, bei der Erzählung der Geschichte des Caspar Hauser in Ohnmacht gefallen seyn soll. Viele wollten schon einen Sohn Napoleons aus ihm machen, anderer Hypothesen nicht zu gedenken. Mit einiger Gewißheit läßt sich nur vermuthen, daß er aus einer ansehnlichen Familie stammt; denn obgleich er früher nie ein Schloß gesehen (es müßte denn, wie dieß gewiß der Fall ist, in seiner frühsten

Kindheit gewesen seyn) träumte er von einem solchen und beschrieb es am Morgen mit seinen Aufgängen und Treppen, Sälen und Gemächern, den Schränken und ihrem Inhalt. Was noch mehr ist, Hauser träumte lateinische Verse und schrieb sie am Morgen auf, Verse aus Klassikern, Wort für Wort. Und doch sind ihm beide Dichter noch nicht vor Augen gekommen, woraus man, da er die Worte nicht verstand, schließen muß, daß er sie in seinen Kinderjahren gehört und sie seinem Gedächtnisse eingeprägt hat.

Ein weit wichtigerer Beweis für die Meinung, der Findling sey der Sohn eines hohen Hauses, mag der Mordversuch vom 1. Oktober vorigen Jahres seyn, an welchem Tage ein verkleideter Mann zu ihm, der mit einer Magd allein im Hause war, trat, und ihm mit einer Hacke mehrere Schläge auf dem Kopf versetzte, so daß er hoffnungslos zu Boden stürzte und durch sein Geschrei die Magd als Lebensretterin herbeirief; denn der Verlarvte floh, sobald er Jemand kommen hörte, und nie hat man eine Spur von ihm entdeckt, so sehr sich auch die Behörden Mühe darum gaben. — Hauser wurde zum Glück wieder hergestellt und vom Stadtmagistrat dem Herrn Rath Biberbach übergeben, der ihn auf's Sorgfältigste verwahrt und bei dem er auf's Beste unterrichtet und erzogen wird. —

Da es nun hier mehr auf die Entdeckung der Verbrecher und die Auflösung des Räthsels, als auf den armen Unglücklichen, der wohl in Nürnberg keinen Mangel leiden und mit der Zeit anständig versorgt werden kann, selbst ankömmt, auf dem bisherigen Untersuchungswege aber nur wenig geschehen konnte, weil dazu bedeutende Mittel aufgewendet, kostspielige Reisen unternommen und mehrere Personen beschäftigt werden müssen, die Stadt Nürnberg aber dazu weder verpflichtet noch irgend eine Privatperson daselbst dafür in Anspruch genommen werden kann, so wäre gewiß bei dem allgemeinen Interesse, wie es die Welt an dem Schicksale dieses Findlings nimmt, zu wünschen, daß diese sich auch desselben annehmen und die öffentliche Sache zu einem öffentlichen Akte der Wohlthätigkeit mache.

Der Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident Herr v. Feuerbach in Ansbach und der Herausgeber der „Annalen für Criminal-Rechtspflege," Herr Criminal-Direktor Hitzig in Berlin, machen diesen Vorschlag bekannt, damit sich aller Orten die öffentliche Stimme dieser guten Sache widmen und das Publikum zu einer außerordentlichen Unterstützung sowohl zur Führung des merkwürdigsten aller Criminal-Prozesse, als zur Deckung der fernern Bildungskosten des Caspar Hauser selbst bewegen möge. — Vorläufig erbietet sich der Herr Criminal-Direktor Hitzig, (Friedrichstraße Nr. 242 in Berlin) zur Einsammlung der Beiträge.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, den 28. Juli. Der Barbier von Sevilla.

Dem. Heinefetter hatte bereits die Desdemona in Othello bei aufgehobenem Abonnement gesungen, und dennoch füllte ihr Ruf auch heute die Logen so ziemlich, obgleich auch diese Oper bei aufgehobenem Abonnement gegeben wurde. Daß die Logen-Abonnenten mit diesem Ausschließen von Seite der Intendanz sehr unzufrieden waren, läßt sich aus dem Unwillen über getäuschte Erwartungen erklären. Manche aus ihrer Mitte hatten das bekannte Organ der Theaterrevolutionäre benützt, um sich in Klagen zu erschöpfen, daß man die große, berühmte Heinefetter nicht auftreten lassen wolle, ja daß man ihr sogar 200 fl. gegeben habe, damit sie dem Wunsche des Gastirens auf unserer Bühne entsage. Die Intendanz antwortete auf diese Beschuldigungen sehr einfach dadurch, daß sie Dem. Heinefetter singen ließ, sohin den Wünschen der Kunstfreunde, zugleich aber auch den Anforderungen einer verständigen Bühnen-Verwaltung genügte, die nicht außerordentliche, oder wenigstens für außerordentlich geltende Kunstgenüsse mit eigenem Schaden gewähret. Die Intendanz soll der Dem. Heinefetter, wie man sagt, für jede Rolle die Hälfte der Einnahme mit 440 fl. garantirt haben, sohin für zwei Rollen eine Summe von 880 fl.; außer der Messezeit würde, so wie wir das hiesige Theaterpublikum kennen, ungeachtet des aufgehobenen Abonnements und des freien Eintrittes, die zweite Darstellung kaum mehr das Honorar geliefert haben. Es ist auch das Gerücht verbreitet worden, Dem. Heinefetter habe auf die Anfrage der Intendanz, „wie sie es mit dem freien Eintritte der Redakteure und Recensenten gehalten wünsche," zur Antwort gegeben: „sie kenne keine Recensenten, und bedürfe ihrer nicht." Dieses Gerücht ist jedoch ganz falsch. Sie soll geantwortet

haben: „Sie kenne hierin die hiesigen Verhältnisse nicht, und überlasse dieß dem Ermessen der Intendanz.“ Daß nun diese dem Ausschließungssystem huldigte, mochte wohl auch nur aus ökonomischen Bedenklichkeiten geschehen seyn. Was die weltberühmten Catalani und Paganini nicht thaten, war ja noch weit weniger von Dem. Heinefetter zu erwarten. Hätte diese Sängerin sich wirklich so schmutzig zeigen können, so würde ohne Zweifel irgend ein gereizter Recensent sie gewaschen haben. Allein ihr Honorar war garantirt; sie brauchte sich sohin um den freien Eintritt nicht zu bekümmern. Bekanntlich hat Dem. Heinefetter früherhin in Cassel, obgleich mit 3000 fl. lebenslänglich angestellt, doch nur immer zweite Parthien gesungen, während Dem. Schweizer, die nur auf drei Jahre engagirt war, im Besitze der ersten war. Diese Zurücksetzung bewog Dem. Heinefetter, Cassel heimlich zu verlassen, um mit ihrem verkannten Talente auf anderen Bühnen zu glänzen. In Paris fand sie die größten Vorbilder, wodurch sie schnell eine bedeutende Kunsthöhe erreichte. Sie hat eine sehr angenehme Stimme von seltener Tiefe und Höhe, eine große Kehlenfertigkeit, und einen ausgezeichneten Vortrag; ihr Spiel besitzt alle Vorzüge der französischen Schule; allein ihre Stimme hat weder das Metall unserer Schechner, noch die eminente Kunst der Tönebildung unserer Vespermann. Wenn diese beiden Künstlerinnen, was sie nicht länger mehr versäumen sollten, nach Paris und London gingen, würde ihr Ruf bald das Uebergewicht über die gefeiertsten Sängerinnen jener Hauptstädte der Welt gewinnen. — Herr Gloy, vom Stadttheater in Hamburg, gab als erste Gastrolle den Bartolo. Er hat Talent für das Komische, überladet jedoch viel zu sehr in Kleidung und Spiel, und sinkt dadurch zum Spaßmacher herab. Auch seine Stimme befriediget nicht. Wie vortrefflich gab einst Herr Ranfagna den Bartolo! Herr Bayer als Graf Almaviva schien nicht so gut bei Stimme, wie sonst, und das ausgezeichnete Spiel des Herrn Fries als Figaro fand nicht die verdiente Anerkennung. Herr Santini war einst der Liebling des Publikums in dieser Rolle in solchem Grade, daß sogar sein eckiges, grimassirtes Spiel keinen Tadler fand. Wie man in der Liebe am geliebten Gegenstande alles schön findet, und liebenswürdig, und blind ist gegen die Fehler, ja diese sogar für Vorzüge hält, so urtheilt auch das Publikum, wenn es einmal einen Künstler oder eine Künstlerin liebgewonnen hat. —

Getraut:

Nikolaus Federkiel, Güterschaffner, mit M. Anna Eisenhofer, Gerichtsdienerstochter von Odelzhausen.

Joseph Fr. X. Kreibl, b. Caffetier, mit Theresia Lechner, Wirthswittwe v. hier.

Joh. Letteumair, Feldwebel im 2. Lin. Inf. Reg., mit Eleonora Henkl, Sekretärstochter v. Würzburg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

449. Mittwochs, den 4. August d. J., Vormittags 9 Uhr wird die Nachlassenschaft des Vergolders Wieser, bestehend in Maler- und Vergolder-Requisiten, dann Betten, Meubles, Kleidung und Wasch öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber wollen sich um die bestimmte Stunde im Hause Nro. 1106 in der Eisenmanns-Gasse einfinden.

Den 27. Juli 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweiler.

Breuner.

450. Ein Studirender der hiesigen Universität, welcher die besten Studien-Zeugnisse vorlegen kann, wünscht in der deutschen und lateinischen Sprache, in der Geographie, der Geschichte und im Rechnen Unterricht zu geben. — Das Nähere im

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	30	Abdon u. Sen.	Abdon.	K. Hoftheater: Die schöne Müllerin.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 212. Sonnabend, den 31. Juli 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben den Bau einer neuen Kirche für die katholische Pfarrgemeinde zu Ansbach und hiezu eine Sammlung in allen katholischen Kirchen des Reiches allergnädigst zu bewilligen geruht. Der dortige Stadtmagistrat hat den ruhmwürdigen Beschluß gefaßt, auch bei den Mitgliedern der protestantischen Kirche zu Ansbach eine Sammlung zu diesem Kirchenbau zu veranstalten, was die k. Kreis-Regierung als einen ehrenden Beweis christlich einträchtigen Sinnes mit um so lebhaftern Beifall anerkannt und genehmigt hat, als der Bau einer neuen Kirche der Stadt zugleich zur Zierde und dem Gewerbstande zum Nutzen gereichen wird. Der Stadt-Magistrat hat in seiner hierüber erlassenen Bekanntmachung Worte gesprochen, die von der edelsten Gesinnung zeugen. „Auch den protestantischen Einwohnern der hiesigen Stadt, heißt es dort, können die nähern Verhältnisse, in welchen sie mit ihren katholischen Miteinwohnern stehen, die wahrhaft erfreuliche Eintracht, welche bisher zwischen beiden geherrscht hat, und der Zweck der Sache nur Gründe der dringendsten Aufforderung seyn, zu diesem Vorhaben nach Kräften Beihülfe zu leisten. — Der wahrhaft christliche Sinn, welchen die hiesigen protestantischen Einwohner bisher bei allen Anlässen solcher Art auf das rühmlichste gezeigt haben, läßt erwarten, daß diese Beiträge, die zu einem edlen Zwecke bestimmt sind, reichlich fließen werden."

Se. k. Majestät haben unterm 28. Juni d. J. allergnädigst geruht, den bisherigen Domkaplan, Peter Eck, zum Regenten des von Aufseeß'schen Seminars in Bamberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; mit dem Beisatze, daß derselbe am 1. Oktober d. J. das erwähnte Erziehungshaus zu beziehen, und alles vorzukehren habe, indem die 21 Eleven mit völlig freier Verpflegung — 14 aus dem ehemaligen Bisthume Bamberg, 7 aus dem ehemaligen Bisthume Würzburg — nebst den übrigen Pensionärs desselben Monats eintreten werden. Der Regens wird in dem wichtigen Geschäfte der Erziehung von Präfekten unterstützt, deren Anzahl von jener der eingetretenen Eleven abhängt. Die Pensionärs zahlen für das Jahr 200 fl. Die Statuten liegen bereits neu entworfen zur täglichen Einsicht vor, auch sind sie im Kreis-Intelligenzblatte Nr. 84 abgedruckt. Das niedere Hauspersonale besteht aus einem Hausmeister, einem Hausknecht, Küchenknecht, einem Küchenjungen, einem Pförtner; sämmtliche werden durch den Regenten auf Ruf und Widerruf angenommen. — Der k. Professor der Chirurgie und Oberwundarzt des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg, Herr Dr. Hesselbach, ist von der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Metz zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Se. Maj. der König haben das unterthänigste Ansuchen der Herren Künstler: **Wagner**, **Hiltensperger** und **Röckel**, welche die Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens in lithographirten Zeichnungen herausgeben wollen, an die Spitze ihres Werkes den Namen Sr. Maj. des Königs setzen und somit Sr. Majestät die ehrfurchtvollste Huldigung darbringen zu dürfen, allergnädigst zu bewilligen geruht.

Die letzthin in diesen Blättern erwähnte schön hergestellte Verbindung der Wurzer- und Tannen-Straße soll Veranlassung geben, daß der Kanal am Eingange in die neue Pferdstraße überwölbt werde, damit man nämlich vom Hofgarten aus gerade in letztere eintreten könnte, ferner, daß obige Straßen durch die Rockerl-Wirthschaft in dem englischen Garten führe, damit nicht Alles die einzige Passage in selbem beim Haupteingange nehmen müsse. Bei dieser Gelegenheit wird dann die Abgrabung der Straßenstrecken an der Hofgarten-Kaserne und der Bilder-Gallerie endlich erfolgen, um nicht genöthigt zu seyn, in einer fortlaufenden Straße zweimal Berg auf, uud zweimal Berg ab wandeln zu müssen.

Die sehr löbliche Gemeinde Büttelhorn im Landrathsbezirke Dornberk, Großherzogthums Hessen, hat unter Mitwirkung des Gr. Landraths des Bezirks mit ihrem Geistlichen die Uebereinkunft getroffen, demselben statt der bisherigen Leichen-, Kindstauf- und Copulationsgebühren u. s. w. eine bestimmte jährliche Aversionalsummme aus der Gemeindekasse zu zahlen. Möchten doch auch anderwärts recht viele Gemeinden ihre Geistlichen und Schullehrer der gewiß für die meisten derselben anstößigen Selbsterhaltung dieser Gebühren, durch Nachahmung obigen Beispiels, entheben.

Am 24. d. früh hat sich der Amtmann Aster in Lengsfeld erschossen. Auf einem Blatte Papier, das auf dem Bette lag, stand von seiner Hand geschrieben, daß er an einer Hypochondrie leide, die an Melancholie grenze. Er befürchte daher, der Welt als Geisteskranker einst zur Last zu fallen, und wolle dieß nach Endigung seines Lebens verhindern. Er war sehr reich, schön an Körper und in seinem Fache so geschickt, daß er, obgleich erst 27 Jahre alt, im April d. J. als Beamter eingeführt wurde. Jedermann hält den Verstorbenenen für krank, und die Leiche wurde deßhalb sehr ehrenvoll zur Erde bestattet, indem die Vorstände der Amtsgemeinde den Sarg trugen, die Gerichtsherren den Zug begleiteten, an den sich die Beamten aus den benachbarten Aemtern und die Advokaten, so wie die übrigen Honoratioren der Stadt, anschloßen. Auch die sämmtlichen Bürger der Stadt folgten dem Zuge.

Vorgestern, als den 29., stürzte sich der hiesige Bierwirth H*****, unweit des kleinen Hesselohe in den Bach. Joseph Hader, Gärtner in der Hirschau, rettete ihm mit eigener Gefahr das Leben. — Möchte dem Gärtner eine Belohnung werden für diese edle That!

Im Monate April d. J. starb zu Pleskow, im Gouvernement von Novogorod in Rußland, ein Bauer, Namens Michofsky, in einem Alter von 165 Jahren. Dieser Mann lebte sehr mäßig, nur nahm er von Zeit zu Zeit geistige Getränke, und aß nur zweimal in der Woche Fleisch. In einem Alter von 120 Jahren trieb er noch Feldarbeit, mußte jedoch in Folge einer Fußverrenkung dieser Arbeit entsagen. Er hinterläßt 4 Kinder, 36 Enkel und 16 Urenkel. Seine Mutter wurde 117 Jahre alt, und eine von seinen Schwestern 112, aber sein Vater starb schon in einem Alter von 52 Jahren.

Im Jahre 1828—29 büßten 1556 Sträflinge in den Zucht- und Arbeitshäusern Bayerns, von denen im Laufe des Jahres 450 abgingen, so daß also am Schlusse desselben der Stand dieser Büßenden sich auf 1106 belief, 887 männliche und 219 weibliche. Hiezu die Festungssträflinge 3. Grades, 15 an der Zahl gerechnet; unter ihnen 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 12 wegen Amtsuntreue, giebt eine Gesammtsumme von 1121 Individuen.

Der amerikanische Verein zur Bildung von Sonntagsschulen in New-York hat ein Taschen-Wörterbuch der Bibel herausgegeben. Es enthält in alphabetischer Ordnung historische und geographische Notizen über alle im Alten und Neuen Testamente vorkommenden Personen und Orte, Beschreibung vieler anderer Natur-, Kunst- und religiöser sowohl als bürgerlicher und militärischer Gegenstände, nebst zahlreichen Hinweisungen auf den Text der heiligen Schrift. Das ganze Werk ist in 18mo, und besteht aus 4—500 feingedruckten Seiten; die erste Ausgabe von 500 Exemplaren war innerhalb einer Woche vergriffen.

Aus einer sehr ausführlichen Darstellung in der Flora vom 30. d. über die Hindernisse, welche einem fernern Auftreten der Dem. Heinefetter entgegenstehen, ersieht man, daß diese Sängerin der spekulativen Philosophie huldige, und das Gold höher schätze, als den Ruhm. Wir werden sie in keiner dritten Gastrolle hören.

Man meldet aus Berlin: „Für unsere königliche Bühne ist die große Künstlerin Mad. Schröder nun gewiß gewonnen, und wir dürfen uns endlich rühmen, das erste tragische Talent in Deutschland zu besitzen. An ihre Seite hätten wir nun noch Herrn Eßlair zu wünschen."

Man sieht keine Pariser Herren von Ton auf dem Lande, ohne breiten weißen Hut, einen grauen Frack von Gros de Naples und ein Parasol.

Die deutsche Oper in Paris hat in diesem Jahre, obgleich ihre 33 Vorstellungen sehr zahlreichen Besuch und die rühmlichste Anerkennung fanden, dennoch in pecuniärer Hinsicht keine Früchte getragen, vielmehr soll die Direktion bedeutend dabei verloren haben. Die durch widrige Umstände verringerten Einnahmen, und ein gegen das vorige Jahr vermehrter Kostenaufwand führten diesen Ausfall herbei.

In Paris spricht man gegenwärtig nur von den Wahlen, von Algier und — vom Tod Herbauts. Der unumschränkte Selbstherrscher im Reich der Mode ist nicht mehr! Von Paris bis Persien hatte jede in dem letzten Jahrzehent aufgekommene Mode diesem Manne ihren Ursprung zu danken. Selbst Mahmuds Harem holte sich seinen Flimmer von ihm, und jeder Londoner Laden von einigem Belang stand in eigenem Courierwechsel mit dem mächtigen Zauberer. Ursprünglich war derselbe ein Haarkünstler — coeffeur brêveté de sa Majesté l'Impératrice Josephine, legte jedoch diesen Posten bei der zweiten Heirath des Kaisers nieder, und eröffnete ein glänzendes Magazin des Modes. Ein Zimmer war dort für seine Studien besonders zugerichtet, und mit Seide, Gazen, Bändern, mit Blumen und Federn und jeder sonstigen Art weiblichen Schmuckes hoch angefüllt. Im anstoßenden Gemach schlief er, und hielt dort die Nacht über stets eine Lampe brennend, damit, falls ihm im Traum eine glückliche Erfindung, eine graziöse „Idee," kommen sollte, er beim Erwachen gleich in sein Boudoir eilen und dem Luftgebild Verwirklichung geben konnte. Nichts vermochte den Despoten zu bewegen, sich in solchen Studien stören zu lassen, ja selbst, wenn Madame la Maréchal, Madame la Duchesse zu ungelegener Stunde sich die Ehre ausbaten, hieß es kurzweg: „Man kann unmöglich eintreten, Herr Herbaut studirt." Seine Nachgiebigkeit gegen englische Anforderungen soll seinen Geschmack in der letzten Zeit etwas verdorben haben, indem sie ihn zu einer Ueberfülle an Ausschmückungen nöthigte. „Sie sind nicht zufrieden," pflegte er selbst zu sagen, „so lange ich sie nicht zu Carrikaturen mache."

Bolivar.

Bolivar ist von Gestalt mager, von mittlerer Größe; aber von starkem Leibesbau. Seine Kleidung ist einfach und geschmackvoll. Er trägt gewöhnlich einen blauen Ueberrock, mit einer schmalen Stickrei am Kragen. Auf seinem blassen Gesichte erkennt man leicht die Spuren von Sorgen und Mühseligkeiten, welche er erduldet. Seine von dichtem Haar (das grau zu werden beginnt) umgebene Stirn ist nachdenkend und leicht gefurcht. Sein ehemals rabenschwarzer Schnurbart lichtet sich nach und nach.

Seine Augen sind braun, sein Blick sehr lebhaft, durchdringend. Gewöhnlich wendet er ihn ab, wenn Jemand ihn genau betrachtet. Der Ausdruck seiner Züge ist oft düster; aber immer liest man in ihnen ein stolzes Selbstbewußtseyn.

Bolivars Charakter ist durch Schmeichler verdorben, und in den letzten Jahren launisch und reizbar geworden. Dagegen hat sein Herz immer dieselbe Güte, denselben Edelmuth bewahrt, den er oft bis zur Uebertreibung ausgedehnt. Er verachtet und vergißt leicht alle persönliche Beleidigungen, selbst die Undankbarkeit derjenigen, die er mit Wohlthaten überhäuft.

Dem schönen Geschlechte ist er sehr ergeben; doch hat er sich, seitdem er eine öffentliche Rolle spielt, nie von einem Frauenzimmer unterjochen lassen. Seine Uneigennützigkeit grenzt an Verschwendung. Der alleinige Zweck all seines Strebens, die Nahrung seines ganzen Lebens, — ist der Ruhm.

Alle seine Bewegungen sind rasch, beinahe immerwährend. Sein Geist ist so thätig, daß er oft zu gleicher Zeit liest, sich unterhält, schreibt und diktirt. Seine Sprache in der Unterhaltung ist sehr rasch. Es liegt etwas Schreiendes, Durchdringendes in seiner Stimme, was von der langen Gewohnheit, Armeen zu commandiren, und vor großen Massen

zu sprechen, herrührt. In seinen Proklamationen, in allen seinen Worten bemerkt man prunkende Ausdrücke und Redewendungen, die bei jedem Andern schwülstig seyn würden. Diese Sprache bei ihm ist nicht erkünstelt, sondern natürlich. Er bedient sich derselben, weil er immer mit großen Gedanken und Thaten beschäftigt ist.

Schattenseite.

(Siehe Conversations-Blatt S. 819.)

Daß das (fürstlich-fuldaische Amt, nun k. b.) Landgericht Weihers in der Rhön liege, ist mir nagelnen; die nächsten Rhönstädte sind Bischofsheim und Hilders, und diese liegen doch weit davon; die Fulder haben nichts mit der Rhön zu schaffen. Daß der aus Kürnach in Franken gebürtige, von Kitzingen 1825 hierher versetzte, stets kränkliche Albert „als Vater von seinen Untergebenen verehrt werde," hab' ich weder gesehen, noch gefühlt, denn gegen mich war er sehr unartig. Daß dieser den Fuldern zuerst den Staar gestochen, und sie das Baumpflanzen gelehrt habe, da die Obstbaumzucht daselbst bis jetzt noch wenig verbreitet war (!!), das kann nur ein, in Alberts Interesse schreibender Franke behaupten. Wer vor dem Jahre 1825 diese gesegneten Gaue durchwandelt, und z. B. die schon zwei Jahrhunderte blühenden Obstanlagen zu Lütter, Ried, Schmalnau, Hättenhausen, Thalau, Altenhof, Weihers, Memlos, Poppenhausen, Altenfeld, Ebersberg, Weikardshof rc. gesehen und bewundert hat, den muß eine solche gewagte Behauptung ungemein befremden. Ueberhaupt möchten hochstehende (?) Franken gern die neuerworbenen, fuldaischen Bezirke zur Rhön (Röhn) ziehen, und die Fulder unter die Rhöner mengen, was Erstere um so weniger dulden können, da in Würzburg Rhöner und Grobian gleich bedeutend sind. — Daß ich diese Gegenden genau kenne, dafür mag ein Beleg seyn, daß ich eine, fast druckfertige Geographie und Statistik des Landgerichts Weihers nebst einer Charte davon entworfen habe, welche zur gefälligen Einsicht bereit liegen.

Ein Wahrheitsfreund.

Getraut:

Mathias Loiblbinger, Münzarbeiter, mit Maria Theresia Schweizer, Lehrerstochter v. Moosbach.

Christoph Anton Ritz, k. Hofstaller, mit Margar. Wiener, Schlosserstochter v. Schoningen.

Gestorben:

Veronika Happ, Pfründnerin, 64 Jahr alt, an Wassersucht.

Karolina v. Mannlich, k. Central-Gemälde-Gallerie-Direktorstochter, 46 J. a., an Magenverhärtung.

M. Anna v. Ströbl, Landsassens-Wittwe, 48 J. a., an Wassersucht.

Anna Bär, Kistlerstochter, 51 J. a., an Schlagfluß.

Anzeigen.

251. Bei Antiquar Peischer Nr. 233 am Hofgraben dahier wird die 30ste Bücher-Anzeige unentgeltlich ausgegeben.

252. Feinsten Varinas-Canaster in Rollen das bayr. Pfund zu 4 fl. — ächte Havanah-Cigarren das 1000 35 fl. — ganz ächten alten Siegel-Canaster das Pfund 1 fl. 20 kr. nebst ächten Augen-Conservations-Tabak und mehreren andern Tabaken ingleichen alle Spezerei-Waaren empfiehlt zur geneigten Abnahme

Johann Georg Kimmel, Kaufmann und Tabaks-Fabrikant aus Regensburg. (Quer-Boutique zwischen der ersten und zweiten Reihe links Nr. 92.)

Berichtigung.

In Nr. 211. S. 852. Sp. 2. Z. 10. v. o. lies: „Allweyer" statt „Allweiler."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	31	Ignatius Loj.	Trasibul.	

›Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 213. Sonntag, den 1. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Erlaucht der Herr Reichsrath Graf von Schönborn-Wiesentheid hat mit höchster Genehmigung eine Privat-Eilwagen-Anstalt zwischen Kitzingen und Schweinfurt errichtet, welche jeden Sonntag und Mittwoch von Kitzingen nach Schweinfurt und von da jeden Montag und Donnerstag wieder nach Kitzingen zurück geht, und mit dem 1. August ins Leben trat.

Das k. Staatsministerium des Innern hat am 12. Juli an die k. Kreisregierungen folgendes Circular ergehen lassen: „Die im gegenwärtigen Jahre wiederkehrenden Gemeindewahlen nehmen die Anordnung einer Revision der Wahllisten, welche diesen Wahlen zu Grunde gelegt werden sollen, um so mehr in Anspruch, je weniger die Vorschriften der Wahlordnung vom 5. August 1818 über die Unterhaltung der Urwahllisten (Art. 25) allgemein mit der erforderlichen Genauigkeit stets gehandhabt werden dürften. Nachdem ferner den dießjährigen Gemeindewahlen sich auch die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung der dritten Periode anschließen, so ist wegen aufmerksamer Durchsicht und Prüfung der Urwahllisten in den Gemeinden, zum Zwecke der Berichtigung und Vervollständigung derselben sogleich angemessene Einleitung zu treffen, und des wirklichen Vollzuges geeignet sich zu verläßigen.“

Der Herr geheime Rath v. Utzschneider hat den Vorschlag zur Errichtung einer Hagel-Assekuranz-Gesellschaft bekannt gemacht, bei welcher die Hauptschwierigkeiten: Bestimmung der Größe der Beitragspflicht, der zu erhaltenden Entschädigungen rc. dadurch vermieden werden sollen, daß sie auf das definitive Grundsteuer-Kataster gegründet sind, wodurch zugleich eine kostspielige Verwaltung überflüssig würde.

Am 30. Juli Vormittags wurde der Gensdarm Gottlieb Schöffler von einem unbekannten verdächtigen Menschen, den er um seinen Namen befragte, und auf dessen Weigerung, ihn anzugeben, festnehmen wollte, zuerst mit einem Steinwurf an der Hüfte verwundet, dann im Handgemenge zu Boden geworfen und mit einem Messer in die Seite gestochen, jedoch ohne bedeutend verletzt worden zu seyn. Indem der Gensdarm seinem Gegner das Messer zu entwinden suchte, zerschnitt er sich 3 Finger. Einige, dem Gensdarme zu Hilfe eilende Leute bewogen den Fremden die Flucht zu ergreifen, wobei er bei fortgesetzter Gegenwehr durch einen Säbelhieb des Gensdarms zu Boden gestreckt wurde. Nun erst bemächtigte man sich seiner, die Wunde wurde verbunden und er dann in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Angeblich heißt der Thäter Simon Berger und ist ein Taglöhner, 37 Jahre alt, von Mauerkirchen, Landger. Rosenheim gebürtig. Der Gensdarm und Stationscommandant Schöffler befindet sich jetzt im Militärlazareth.

Die steyrischen Alpensänger, Gebrüder Kugler, Heinrich und Ruß, welche hier sowohl für ihre herrlichen Lieder als auch für ihr gebildetes Benehmen mit allgemeinem Beifalle ausgezeichnet wurden, haben vorgestern in St. Emmeran vor einer äußerst zahlreichen und auserlesenen Gesellschaft schöner Da-

men, Beamten, Offiziere und Bürger, ein kleines Abschiedsfest gefeiert, welches der Improvisator Hr. Langenschwarz mit einem sehr gelungen improvisirten Gedichte schmückte, wofür ihm ein dreimaliges stürmisches Lebehoch gebracht wurde. Die Alpensänger trugen auch ein von Herrn Franz Kugler selbst gedichtetes, treffliches Abschiedslied vor. Einige Herren mit Jägerhüten von breiter Krempe, Schillers Räuberlied singend, lagen in malerischer Gruppe um ein kleines Bivouakfeuer am Abhange der Isar; unter diesem, neben der Cisterne, sangen die steyrischen Sänger wehmüthig heitere Alpenlieder zu ihnen empor, und die flackernde Glut des Wachtfeuers goß einen magischen Schimmer durch die dichten Gebüsche, während vom blauen Himmelsdome herab der Mond die romantische Gegend in seinen bleichen Lichtflor hüllte.

Mit welchem höchst rühmlichen Interesse die k. preußische Regierung auch die Beförderung des Taubstummen-Unterrichts sich zur Angelegenheit macht, und mit welcher verehrungswürdigen Aufmerksamkeit dieselbe auch dabei die Verdienste des Ausländers zu würdigen geruht, mag folgende Nachricht beweisen: „Se. Maj. der König von Preußen, welcher bekanntlich dem Regierungs- und Kreisschul-Rath Graser für die Einsendung seines Werkes über den Taubstummen-Unterricht auch eine goldene Medaille verlieh, ließ dieses Werk an das k. Ministerium des Innern gelangen, und die ebengedachte k. Stelle hat es nach genommener Kenntniß an alle Taubstummen-Institute und Schulen des preußischen Staates ausgeschrieben, und zur Aufmerksamkeit empfohlen, dem Verfasser aber die erfreuliche Ehre erwiesen, diese Verfügung ihm in einem eigenen Schreiben zu eröffnen.“

In Leipzig hat sich unter dem sonderbaren Namen „die Schwefel-Bande“ ein Verein junger wohlhabender Männer aus guten Familien gebildet, um Nothleidende zu unterstützen, die Sittlichkeit zu befördern, Unschuld und Tugend zu ehren und zu belohnen, und auf jede Weise das Gute und Nützliche, fern von aller Selbstsucht, zu befördern.

Schon seit einiger Zeit werden im Königreiche Sachsen auf dem Eisenwerk zu Rübeland Glocken aus Gußeisen verfertigt. Sie sind 2½ bis 3 Cent. schwer, kosten 16 bis 17 Thaler, sind bei der strengen Kälte des vorigen Winters unverändert geblieben, und haben einen guten, starken Klang, der auch in der Entfernung gehört wird. — Auch hat man auf der Eisenhütte zu Holzmünden Stereotypen aus Gußeisen verfertigt, und bereits Ende 1828 wurde von dem Buchdrucker und Schriftgießer Rübeland ein Probeblatt seiner mit eisernen Stereotypen gedruckten Bibel eingereicht, das sehr gelungen war. Nun ist die ganze Bibel gedruckt, und kostet 10 Groschen.

Demoiselle Gley vom Dresdner Theater wird die Stelle der verstorbenen Müller in Wien ersetzen.

Tacitus „Leben des Agricola“ ist zu Florenz in einer Uebersetzung von Ludwig Bonaparte erschienen.

Ein Herr Joseph Daum in Wien hat für die Dauer von 5 Jahren, auf die Erfindung sogenannter Schuß-Billards, ein Privilegium erhalten. Die Bälle werden von den Spielern nicht nur mit Queus abgestoßen, sondern auch aus einer beweglichen Federbüchse nach allen Richtungen mit genauem Abzielen und beliebiger Stärke, sitzend oder stehend, abgeschnellt. Es sind auch auf diesen Billards bewegliche Punkte angebracht, welche, durch den überlaufenden oder anschlagenden Ball getroffen, dieses Treffen durch Musik oder ein anderes Zeichen hörbar oder sichtbar von selbst anzeigen.

Der Corregidor von Madrid hat einen Befehl bekannt gemacht, welchem zufolge es den Besitzern von Miethkutschen und Cabriolets verboten wird, solche zum Gebrauch des Publikums in den Straßen, auf Plätzen u. s. w. aufzustellen, indem es gegen die Moral und die Ordnung der Dinge sey. Die Nonnen eines in der Straße Alcala gelegenen Klosters, vor welchem, da die Straße daselbst vielleicht mehr als 150 Fuß breit ist, sich eine lange Reihe Cabriolets und Wagen aufzustellen pflegte, haben sich nämlich bei dem Corregidor, welcher den größten Theil seines Lebens in den Klöstern zubringt, beschwert, daß ihre Ohren durch die ungeziemenden Redensarten der Kutscher im höchsten Grade beleidigt würden, und somit hat der Corregidor jenen Befehl erlassen, mit dem Bemerken, daß Jedermann, der einen Wagen nöthig hätte, ihn im Hause der Miethkutscher holen lassen solle.

Man hat in London gegenwärtig Versuche im Kleinen mit einem Luftwagen angestellt, die jeder Erwartung entsprochen haben. Man wendet nämlich als Triebkraft, statt des Dampfes, komprimirte Luft an.

In Heidelberg kam eine neue Leichenordnung heraus, die allenthalben Nachahmung verdient. Alles übertriebene Gepränge ist verboten, kein Todter darf mehr über die Straße getragen, die Särge dürfen nur aus Tannenholz gemacht, und müssen vorräthig im Magazin zur Auswahl gehalten werden; keine Kränze mehr, als die von Naturblumen sind gestattet. Es bestehen vier Rangklassen, nach welchen ein Begräbniß nicht höher als 37 fl. 18 kr. kommen darf, das niedrigste 6 fl. 12 kr.

Aus den Fragmenten von Gistl.

Wie erhaben, wie feyerlich still ist es um mich! Noch ruhet der Mensch in der Umarmung des Schlafes von schweren Thränen und stechenden Schmerzen aus, und der Traum führt seine gaukelnden, dunkeln Gestalten über die verhüllte Erde, an dem entschlummerten Menschen vorüber, und neckt und täuscht das ewig unbefriedigte Herz, — legt hier an eine Brust voll Sehnsucht das Phantom erfüllter Wünsche, und schreckt dort die geängstigte Seele mit dem bleichen Gespenste einer öden Zukunft oder einer leeren Vergangenheit. Nur der ewige, erhaltende Weltgeist steht groß in der Unendlichkeit, und an seiner Brust voll unvergänglicher Liebe liegt das Universum, und trinkt Leben, und sein schaffender, erwärmender Athem schlägt wie ein Puls durch alle Sonnen und Erden. Ein Stern nach dem andern sinkt in der Tiefe der Dämmerung unter, und erlischt wie ein ausgebranntes Menschenleben.

Gegen Morgen richtet sich hinter der Erde ein Lichtstrom auf, und spritzt den glühenden Schaum seiner purpurnen Wogen am östlichen Himmel umher. Das erwachende Leben wickelt sich taumelnd aus den leichten Fesseln des Schlafes los, und die belaubten Aeste und die dunkeln Gebüsche regen sich, und die Geschlechter der Thiere begrüßen den kommenden Tag. Die Dämmerung fliehet die Berge hinab, und verbirgt sich unfreundlich in's einsame Thal. —

Jetzt stehet die Sonne hinter der Erde auf und küßt die Erwachte, und eine zweite Sonne und ein zweiter glühender Himmel sieht aus der Tiefe des . . der erstgebornen Schwester und dem erstgebornen Bruder in's Auge voll Liebe. Ein kühler, erfrischender Ostwind zieht dem jungen Tage voran, und wiegt sich muthwillig auf den Blumen und Blättern, in denen schlafende Käfer sich neben glänzenden Perlenschnüren schaukeln.

Ach! umsonst tauche ich mein heißes Angesicht in das feuchte Laubwerk! Umsonst presse ich meine glühende Brust, gegen das frische, kühlende Moos! Eine verzehrende Flamme windet sich glühend durch meine Adern. E****! kannst du dieses Herz voll unendlicher Liebe von dir stoßen! da die Freude den lang erfleheten Engel des Friedens auf der Erde küßte, da erregtest du den wilden, verheerenden Krieg in meiner Brust, und die Feyer der Versöhnung weckte den Geist der Zwietracht in meinem Innern!

Diese Nacht hat wie ein Erdbeben mein vergangenes Leben von der Gegenwart und Zukunft gerissen, und sich wie ein drohender Vulkan in ihrer Mitte gelagert. Ach! es ist nicht mehr dieselbe Sonne; es ist nicht mehr der heitere, lächelnde Himmel; ich bin derselbe nicht mehr. Aus der ganzen Natur spricht ein freundlicher Geist tröstend und theilnehmend zu dem Menschen. Ach! von mir hat er sein mildes Auge gewendet.

Mit ungleichen Kräften kämpft der Mensch gegen ein mächtigeres Verhängniß, und vergebens sucht er ihm zu entfliehen. War nicht das Schicksal meines Lebens schon entschieden, da ich die Göttliche zum erstenmale sah? Ist das Gewitter, welches mich dir entgegenführte, nicht über mir stehen geblieben mit seinen heißen, glühenden Wolken? Ja, es ist Wahrheit; der Mensch hat nur schöne Hoffnungen in diesem dunkeln Leben, und die Erde ist ein Garten, in dem jede Blüthe unreif abfällt, und keine Frucht zeitigt. —

Bemerkungen eines Kulturfreundes.

Auf einer Fußwanderung von Fürstenfeld über Dachau, Schleißheim, Freising, Erching und Erding nach Landshut, habe ich nicht ohne Vergnügen die Fortschritte der Kultur in gesegneten Fruchtfeldern, und zugleich frohe Aussichten für eine zunehmende Bevölkerung wahrgenommen. Die Colonien im Dachauermoose, bei Schleißheim und Birkeneck ge-

deihen, und zu ihrem Aufblühen ist bei den großen und wenig benützten Moos- und Heideflächen kein Hinderniß im Wege, wenn von Seite des Staates Aufmunterungen an die Colonisten gemacht, und sie in ihrem rühmlichen Unternehmen unterstützt werden. Man spricht von einem sehr kostbaren Kanale, den man bauen will. Wäre es nicht zweckmäßiger und staatswirthschaftlicher nur einen Theil dieser Summe auf die Kultur des Donau-, Dachauer-, Schleißheimer- und Freisinger-Mooses zu verwenden, da unser herrlicher Kanal, die Donau, in Verbindung mit der Levante und den kultivirtesten deutschen Ländern, ungeachtet der äußerst wohlfeilen Fracht fast ohne Handelsbenützung öde liegt, und da ein Kanal sicher dem Lande keinen höhern Nutzen gewähren würde, als dermal der Fuhrmann auf den Landstraßen; denn daß wir keinen Transithandel suchen, beweisen unsere Mauthverfügungen, und die Consumtions-Artikel sollen wir bei dem eigenen Ueberflusse nicht vom Auslande bestellen? So viel Tröstliches ich übrigens in der Thätigkeit der Colonisten sah, so mußte ich doch unlieb bemerken, daß man zu Schleißheim durch die scheußlichen Torfgruben ein neues Moos anlegen zu wollen scheine, während man im Gebirge das Holz unbenutzt in großen Quantitäten verfaulen läßt, und daß der industriöse Freiherr von Hallberg es bisher unterlassen habe, einen Bäcker, Schlosser und Schreiner in seine in anderer Beziehung sehr vortheilhaft begonnene Colonie Birkeneck zu berufen. S.

Ehrenrettung.

Mit Entrüstung lese ich so eben, daß ein angeblicher Wahrheitsfreund, befangen von unlauterem Provinzialgeist, und ungeeignete Oertlich- und Persönlichkeiten aufgreifend, den ehrenwerthen Herrn Landrichter Albert zu Weihers, das biedere Frankenvolk und die kräftigen Rhönbewohner zu verunglimpfen, und anerkannte Verdienste in Schatten zu stellen sucht. Der Unterzeichnete überzeugte sich mehr als einmal, daß genannter Herr Landrichter die Justiz mit musterhafter Pünktlichkeit handhabte, die dortige Polizei neu schuf, alte Straßen ausbesserte, neue anlegte, und diese mit prangenden Obstbäumen besetzte, zu diesem Behufe Baumschulen anlegte und verwerthete, mit einem Worte, daß er als gleichtüchtiger Justiz- und Administrativbeamter seinem Bezirke vorstand, und noch vorsteht. Wer ihn ferner in seinem Privatleben zu beobachten, seinen schlichten und anspruchlosen Charakter näher kennen zu lernen, und die humane Behandlung seiner Untergebenen zu sehen Gelegenheit hatte, der wird sich nicht wundern, daß er von Letzteren allgemein als Vater verehrt wird, und muß es vielmehr bedauern, daß manchmalige Kränklichkeit sein edles Wirken hemmt. Mag also der gereizte (hinc illae lacrimae!), vorurtheilsvolle, weiherser Chartenmacher seine geographischen Kenntnisse für sich behalten; er wird nimmermehr täuschen den jener Gegend gleichfalls kundigen Roth.

Todtengräber.

Seit Alles Medicin studirt,
Da geht's mir ganz erträglich;
Denn jeder junge Arzt probirt,
Und ich begrabe täglich.

Gestorben:

Anna Lippert, k. Appellationsgerichtsraths-Tochter, 26 J. a., an Lungenschwindsucht.

Ignaz Dornach, Taglöhner und Fischer, Ger. Immenstadt, 45 J. a., an Wassersucht.

253. Auf dem Frauenplatze 1384 ist ein Logis bis Michaeli für 215 fl. Jahreszins über 1 Stiege zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	1	Petri Kettf.	Petri Kettf.	K. Hoftheater: Kabale und Liebe, Trauerspiel v. Schiller. Dem. Stubenrauch als Gast die Rolle der Lady Milford.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 214. Montag, den 2. August 1830.

Münchener=Conversation.

Ein junger Mann, Funktionär in einem k. Büreau dahier, ist auf einer Reise in das Bad plötzlich wahnsinnig geworden, nachdem sich schon seit einiger Zeit die Anlage hiezu in ihm merkbar entwickelt hatte. Er wurde vorgestern von Pfaffenhofen aus, wo er Streit begann, hierher zurückgebracht, und genießt die sorgfältigste Pflege. Sein fixer Wahn ist: „er sey Franz der Erste, Kaiser der Welt, von Gott ernannt;" bereits spricht er von den großen Regierungsreformen, die er vorzunehmen gedenke. Den Festungsbau von Ingolstadt hält er für überflüssig, da er als Kaiser der Welt schon für einen ewigen Frieden sorgen werde. Auch hat er bereits mehrere Männer bezeichnet, deren ausgezeichnete Verdienste er nach unverzüglicher Zusammenrufung durch Standeserhöhungen belohnen wolle. Möchte doch dieser fleißige junge Mann bald wieder hergestellt werden!

Die Frankfurter „Didaskalia" enthält in Nr. 207 folgenden Artikel aus Manheim:

„Man bringt zur öffentlichen Darnachachtung, daß nur jene Berichte über die hiesige Bühne von dem gewöhnlichen Referenten herrühren, über welchen die Aufschrift: „Hoftheater zu Manheim" steht. Alle übrigen, dieses Motto nicht führenden Recensionen stammen von extraordinariis. Dieß um der unterm 17. v. M. in diesen Blättern erschienenen Satyre Herrn Urban, Hofschauspielers aus München, die richtige Beziehung zu geben. Seine Bezüchtigung trifft nämlich jenen unberufenen Referenten, welcher sogleich nach den einzelnen Darstellungen des Herrn Urban, solche musterte, viele Einsprachen des Publikums (wozu ihm der Beweis obliegt ob sie geschehen sind) hervorhebt, um den Vertheidiger des Herrn Urban zu machen. Ohne Beweis behauptete Thatsachen können und dürfen aber nicht als geschehen angenommen werden, und so bleiben demnach jene Berichte für Herrn Urban in so lange eine lakonische Persiflage, bis der Referent für die behaupteten Facta einen evidenten Beweis beibringt, welcher ihm so schwerer seyn dürfte, als sich diese Thatsachen nicht ergeben haben. Er führte die Ueberschrift: Correspondenz, Manheim, und lag hierin schon eine Anmaßung. In seinen Nachrichten hatte er die Bemerkung: daß ihn ein Weg von einigen Stunden nach unserer Bühne führte; er gehört demnach gar nicht zu unserm Publikum, und erfrechte sich dennoch durch Correspondenz von hier aus der fälschlich von ihm angegebenen Aufnahme des Herrn Urban in hiesiger Stadt in dem Auslande mehr Glauben zu verschaffen. Dieser voreilige Patronus (ohne sich auf die Person einzulassen, sondern nur den Grundsatz beachtend: non quis quid dicit, sed quid quis dicit attendimus) möge nun die von seinem Clienten selbst gegen ihn gezogene Klinge männiglich pariren, wobei man dießseits seines Gegners Sekondage übernehmen wird. — Der Referent des Manheimer Hoftheaters."

Der verstorbene König von England besaß ein, von Sir Thomas Lawrence bei seinem Aufenthalte in Wien entworfenes Porträt des Herzogs v. Reich-

stadt, das aber nur einigen auserlesenen Freunden zu Gesichte kam. Jetzt soll es an Sir Robert Peel verkauft seyn. Man hält es, obgleich dasselbe nicht ganz beendigt ist, für die beste Arbeit des berühmten Meisters.

Eine englische Zeitung erzählt, daß sich auf dem Geflügelmarkte in London ein Kochkessel befinde, unter welchem seit 95 Jahren ein immerwährendes Feuer erhalten worden sey. Er ist ausschließlich für Kapaunen bestimmt. Mehr als 900,000 Stück sind darin gebrüht worden; zu jeder Stunde des Tages und der Nacht kann man aus diesem Kessel einen frisch gekochten Vogel bekommen.

Obschon nach älteren und neueren Verordnungen, die Lehrmeister verpflichtet sind, für das körperliche und sittliche Wohl der ihrer Lehre untergebenen Jünglinge zu sorgen, dieselben in allen Arbeiten und Kunstfertigkeiten des Gewerbes bestens zu unterrichten, zum regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes, der Religionslehre und der Feiertags-Schule anzuhalten, und sie zu keinen, ihren Kräften unangemessenen, der Gesundheit nachtheiligen Arbeiten, oder der Gewerbs-Erlernung hinderlichen, häuslichen Diensten zu gebrauchen, so hat sich seither gleichwohl die unangenehme Erfahrung bestätiget, daß mehrere Lehrlinge mit Nichtbeobachtung dieser gesetzlichen Bestimmungen, vorzüglich zu allerlei häuslichen Verrichtungen gebraucht, und hiedurch in Erlernung ihres Gewerbes so vernachläßiget werden, daß sie nach beendigter Lehrzeit oftmals auch in den leichtesten Gewerbs-Fertigkeiten gänzlich unerfahren erscheinen. Zur Beseitigung dieses Mißstandes ermahnt der Stadtmagistrat zu Würzburg sämmtliche dortige Lehrmeister zur pflichtschuldigen Beobachtung obiger Bestimmungen gegen ihre Lehrlinge mit dem Beisatze, daß gegen die Contravenienten mit geeigneten Zwangsmitteln, und nach Umständen selbst mit öffentlicher Bekanntmachung ihres Namens eingeschritten werden soll.

Seltsamer Mord.

Vor einigen Wochen, als ich durch die St. Margarethenstraße in der Vorstadt St. Germain in Paris ging, stand eine Menge Menschen vor den Läden und mitten auf der Gasse; alle schienen in banger Erwartung auf etwas zu harren, das vorüberziehen sollte. Da nun am Ende dieser Straße das Militärgefängniß steht, das ehemals das Gefängniß der alten Abtei St. Germain war und als solches noch zwei kleine gothische Thürmchen sonst aber ein ziemlich neues Ansehen hat, so errieth ich bald, daß hier ein Gefangener vorbeigeführt werden sollte, um seine Strafe zu erleiden. Am Morgen hatten die Zeitungen angekündigt, daß das militärische Revisionsgericht die Appellation des zum Tode verurtheilten Soldaten Debuire verworfen habe. Es dauerte wenige Minuten, so kam der Zug vorüber. Voran einige Gensd'armen zu Pferde, dann eine Compagnie Soldaten zu Fuße mit der Trommel, dann die Miethwagen; dessen Kutscher vielleicht an demselben Tage ein Liebespaar zur Trauung oder eine Gesellschaft in's Schauspiel führte; aus dem Kutschenfenster sah der verurtheilte, ein dreißigjähriger Mann, ganz unbefangen heraus, als ob ihn die Sache gar nicht anginge; zur Seite saß ein Geistlicher, der aber wie gewöhnlich bei den Verurtheilten in Paris wenig Gehör fand, und vielleicht auch nichts weiter that, als für den armen Sünder zu beten; hintenher wieder eine Compagnie Gensd'armen zu Pferde. Der Zug ging ziemlich schnell vorüber, nach der Grenelle-Ebene außerhalb der Stadt, und in wenigen Minuten hatte sich die Menge verlaufen; die Straße hatte wieder ihr gewöhnliches Ansehen, und am folgenden Tage meldeten die Zeitungen, der Soldat Debuire habe standhaft die Todesstrafe des Erschießens erlitten, und habe Wort gehalten, indem er vorher zu den Soldaten gesagt: „Ihr sollt sehen, daß ich den Tod nicht fürchte!“ Weiter war von diesem Menschen keine Rede mehr. Indessen ist sein Verbrechen doch von der Art, daß die Geschichte desselben die Aufmerksamkeit der Psychologen auf sich zu ziehen verdient; vielleicht liegt auch eine Lehre für die Obrigkeit darin. Der Soldat Debuire war aus dem nördlichen Frankreich gebürtig, und hatte sich ziemlich jung an eines Andern Stelle zum Kriegsdienste einschreiben lassen. Er hatte sich immer gut aufgeführt, und daher die Achtung seines Sergeanten erworben, der ihm, da Debuire etwas schwach war, den Kriegsdienst erleichterte und ihm ruhige und nicht ermüdende Geschäfte auftrug. Als dieser Sergeant in der Folge in eine besser besoldete Compagnie der Pariser Garnison versetzt wurde, zog er auch seinen Schützling Debuire in dieselbe und fuhr fort, sich desselben anzunehmen.

Derselbe Sergeant hielt übrigens sehr auf Mannszucht und bestrafte die kleinen Vergehen und Nachlässigkeiten im Kriegsdienste mit kurzem Arreste, wie er dazu berechtigt war. Da sich vor nicht gar langer Zeit Debuire eines solchen Vergehens schuldig gemacht hatte, schonte er seinen jungen Schützling nicht und erkannte ihm einen viertägigen Arrest zu. Im französischen Dienste ist eine solche Strafe äußerst leicht, da sie mit keiner körperlichen Züchtigung verbunden ist und nur in dem Verbote besteht, das Arrestzimmer zu verlassen. Von diesem Tage an faßte aber Debuire einen bittern Groll gegen seinen Wohlthäter und beschloß, sich an ihm zu rächen. Dazu kam, daß einer seiner Mitsoldaten, der im Hospitale seitdem gestorben ist, auf dem Krankenbette im Gespräch mit ihm gesagt hatte: „Dieser Sergeant wird der Compagnie sehr zu schaffen machen.“ Mehr bedurfte es nicht, um Debuire zur Ermordung seines Wohlthäters zu verleiten. Um sich eine Waffe zu verschaffen, die ihm als Mordwerkzeug dienen könne, wollte er einmal wieder auf die Wache ziehen, obschon ihn der Sergeant dieser Last wegen seiner Schwäche überhoben hatte; als er am Abende als Schildwache ausstand, zog er eine Patrone aus der Patrontasche und legte eine leere an der Stelle, damit man beim Untersuchen den Mangel nicht bemerken möchte. Als er nun wieder in seiner Kaserne ist und sich Abends zu Bette legt, hat er das geladene Gewehr neben sich, und sobald der Sergeant hereintritt, um seine gewöhnliche Untersuchung in den Schlafzimmern anzustellen, legt Debuire leise das Gewehr auf ihn an und erschießt ihn; die Kugel verwundet außerdem noch den hinter dem Sergeanten gehenden Korporal am Arm, so daß dieser hernach hat abgenommen werden müssen. Alle Anwesenden erstarren vor Entsetzen, da man nicht wußte, wo der Schuß hergekommen war. Debuire aber ruft in seinem Bette: „Kameraden, ihr braucht nicht zu suchen, ich habe den Sergeanten erschossen.“ Man ergreift ihn und führt ihn in's Gefängniß, dort sagte er noch die gräßlichen Worte: „Ich möchte das Blut des abscheulichen Sergeanten trinken!“ und da er bemerkt, daß die Soldaten vor ihm schaudern, setzt er ganz ruhig hinzu: „Fürchtet euch nicht, ich will euch ja nicht zu Leibe.“ Im Verhöre vor Gericht gestand er die That ganz ruhig ein, und wußte keinen Grund zu seiner Vertheidigung oder Rechtfertigung anzuführen. Sein Gesicht blieb ganz ruhig, und nie hatte man in der Physiognomie die Züge eines Mörders gefunden. Der ihm beigegebene Advokat wußte sich auch anders nicht zu helfen, als daß er eine Monomanie, eine Geistesverwirrung vorschützte, in Folge welcher der junge Soldat gehandelt habe. Da dieß aber die gewöhnliche Ausflucht der Sachwalter ist, welche mit einem augenscheinlichen und vom Thäter nicht geläugneten Verbrechen zu thun haben, so gaben die Richter seinen Gründen kein Gehör und verurtheilten den Mörder zum Tode, und dieses Urtheil wurde dann vom Revisionsgerichte bestätigt. Die Richter haben gewiß die Ueberzeugung, daß sie nach Recht und Billigkeit gerichtet haben; zudem ist die Meinung, daß das vergossene Blut auch wieder das Blut des Thäters fordere, bei den europäischen Völkern so stark eingewurzelt, daß man es sich gar nicht einfallen läßt, es könnte anders seyn. Was war aber im Grunde die That dieses jungen Soldaten anders als eine Geistesverwirrung? Hätte er das kochende Blut eines beleidigten Arabers, oder den Jähzorn eines cholerischen Temperaments gehabt, so ließe sich das Verbrechen aus seinem Charakter oder aus Nationallastern und Gesinnungen erklären; allein er war ein stiller und sonst sanfter Mensch mit ziemlich offenem Gemüthe: von Rachsucht und Jähzorn hatte man keine Spur an ihm bemerkt. Bei solchen Vorfällen und bei Menschen, die ihr Jugendleben in der Verborgenheit zugebracht haben, bekümmert man sich wenig um die Geschichte der vergangenen Zeit. Vielleicht hätte man in der Jugendgeschichte dieses Mörders irgend einen äußern Vorfall entdeckt, der in seinem an sich schwachen Geiste eine Verwirrung hervorgebracht hatte, obschon sich diese Verwirrung nur bei einer einzigen Veranlassung zeigte. Vielleicht gehört er auch zu denjenigen geistesschwachen Menschen, bei denen ein unglücklicher Gedanke, wenn er sich einmal in ihrem Kopfe eingenistet hat, sich beständig weiter eingräbt und ihnen keine Ruhe läßt, bis dieser Gedanke endlich zur That geworden ist. Hätte dieser junge Mensch eine bessere Erziehung in der Jugend erhalten, so würden vielleicht andere und bessere Gedanken den heillosen Vorsatz verdrängt, oder ihm das Abscheuliche begreiflich gemacht haben. Deßhalb bemerkte ich oben, daß die Obrigkeit aus dieser traurigen Begebenheit eine Lehre zu ziehen habe. Thäte sie mehr, um die moralische Erziehung des Volkes zu befördern, un-

Digitized by Google

terstützte sie die edlen Menschenfreunde, welche leichte und bequeme Unterrichtweisen zu verbreiten suchen, und legte ihnen keine Hindernisse in den Weg, so würde es wahrscheinlicherweise der Debuire weniger geben, und sie würde nicht in die beklagenswerthe Nothwendigkeit versetzt seyn, einem Menschen das Leben zu nehmen, weil er mit seinem beschränkten Verstande den Anschlag zu einem unsinnigen Morde ausgebrütet hatte.

Gedanken und Aphorismen.

Titel sind das Gepräge, unser eigentlicher Werth das Metall. Beide sollen stets übereinstimmend seyn. Aber es giebt auch messingene Dukaten und bleierne Thaler; laß sie klingen, so erräthst Du ihren Werth.

In der Jugend läßt der Mensch seine Pläne und Ideale wie schöne Seifenblasen steigen; aber sie vergehen im stürmischen Leben, wie diese im Luftzuge platzen. Die gebauten Luftschlösser sind Luftbälle, die zur Erde zurücksinken müssen, weil die Wolken — keine Balken haben.

Was würde aus dem großen Meere werden, wenn auf einmal der Zufluß von Bächen und Flüssen aufhörte? — Möchten dieß doch die unter den Großen der Erde bedenken, die den Bürger und Landmann verachten!

Ein guter Fürst ist der Diener aller seiner Unterthanen; jeder Einzelne ist sein Diener.

Leibesmord bestrafen Menschen. Seelenmord zu rächen, ist Gottes Sache. Der Verführer tödtet für die Ewigkeit.

Grün gilt als die Farbe der Hoffnung. Diese Farbe stärkt das matte und geblendete Auge, Hoffnung das gebeugte Herz, den gesunkenen Muth.

Viele Menschen klagen, wenn sie ohne Gesellschaft sind, über Langweile, und verrathen dadurch eben keinen hohen Geist. Der denkende Mensch weiß in der Einsamkeit oft eine bessere Unterhaltung mit sich zu pflegen, als in Gesellschaften, wo nur vom Wetter, Gelde und andern Leuten geschwagt wird. —

Auf jedem Punkte der Erde, den wir betreten, wölbt sich der hohe Dom des Himmels: so wacht auch über jeden Menschen des Herrn Auge.

M o s a i k.

Nach der amerikanischen Zeitschrift „Nordfolk Beacon“ befindet sich dort ein Mann von 60 Jahren, welcher schwarz geboren und 45 Jahre auch so geblieben war. Seitdem hat seine Haut sich allmählig verändert, bis jetzt zwei Drittheile seines Körpers völlig weiß geworden sind, und seine Arme und Hände eine Feinheit und Durchsichtigkeit der Haut erhalten haben, welche von keinem Frauenzimmer-Teint übertroffen werden können.

Zu Innspruck zeigt man den Stiefel, welchen Carl XII. v. Schweden auf den Landtag nach Warschau senden wollte, damit er statt seiner präsidire. Ein Engländer hat denselben bereits für so viel Guineen kaufen wollen, als hineingehen, aber der Handel ist nicht zu Stande gekommen, weßhalb der edle Britte untröstlich gewesen seyn soll, obwohl er in seiner Sammlung von Merkwürdigkeiten bereits Cromwell's Kamaschen, Caracalla's Sandalen, Mahomeds Pantoffeln, und die ersten Fußtapfen Adam's besitzt

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 31. Juli.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	7	—	32	—	—
Korn	10	29	—	48	—	—
Gerste	6	54	—	—	—	13
Haber	5	24	—	—	—	16

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	2	Gustav.	Gustav.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 215. Dienstag, den 3. August 1830.

Münchener-Conversation.

Eine abermalige traurige Frucht des schnellen Fahrens in der Stadt lieferte gestern ein Metzger-Wägelchen in der Sendlingerstraße, welches ein eben zum Arzte wankendes, krankes altes Mütterchen zu Boden warf. So lange nicht für solche rohe Menschen, zum abschreckenden Beispiele Stock und Bank öffentlich von der Polizei (wie ehemals von der Commandantschafts-Instanz) angewendet werden, sehen wir dergleichen Unglücke wiederkehren.

Vorgestern morgens wurde der Taglöhnerssohn Joseph Platz von Thalkirchen am Gries der Isar todt gefunden. Derselbe war Arbeiter in dem Stadtpalier Zener'schen Kalkofen, und holte vor 8 Tagen auf einem Fahrzeuge mit andern Kalksteine am jenseitigen Ufer. Wegen Ueberladung ging dasselbe unter, Alle wurden gerettet bis auf obigen.

Aus Straubing vom 17. v. Mts. wird gemeldet: Nachmittags 2 Uhr fuhr der Bauer Jakob Mosburger von Kaltenbrunn mit zwey Pferden nach Hause, als sich auf seinem Hofe einige Bienen von den dort befindlichen zehn Bienenstöcken auf die Pferde warfen. Der Bauer und sein Sohn wollten die Bienen verjagen, wurden aber nun von den aus allen Stöcken herbeikommenden Schwärmen mit solcher Wuth angefallen und gestochen, daß das eine Pferd auf der Stelle todt blieb, das andere, so wie der Bauer und sein Sohn zwar gerettet wurden, aber sich doch noch nicht außer Lebensgefahr befinden.

Nachrichten aus Waldenburg (Schlesien) zufolge, hatte die Knappschaft des dortigen Reviers am 18. v. Mts. die Ehre, nach erhaltener gnädigster Erlaubniß, Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin einen bergmännischen Fackel-Aufzug bringen zu dürfen. Gegen 9 Uhr Abends wurde die genannte Knappschaft, an 1000 Mann stark, sämmtlich mit Gruben-Lampen versehen, mit ihren Beamten, Fahnen und Musik-Corps, von 150 Fackelträgern begleitet, von dem Ober-Bergrath Herrn v. Mielçki nach Fürstenstein geführt, dort auf dem Schloßplatz in ein Quarré aufgestellt und Ihrer Königl. Hoheit ein Glück auf! gebracht. Der Sohn jenes Beamten, Herr v. Mielçki, begleitet von den Knappschafts-Aeltesten, überreichte dabei eine kleine Mulde mit Stufen aus den Revieren und ein die Gesinnungen der tiefen Verehrung und Ergebenheit ausdrückendes Gedicht. Raketen und Leuchtkugeln verkündigten das Herannahen des Zuges, während in dem Fürstengrunde sich Chöre von Hornmusik hören ließen. Blickfeuer, welche in dem Augenblicke aufgingen, als der Bergmannsgruß ertönte, erleuchteten das ganze schöne Thal. — Tausende von Menschen füllten die Gegend; das trefflichste Wetter begünstigte das seltene Fest, welches sich durch Ordnung und Ruhe auszeichnete und nicht durch den mindesten Unfall gestört ward.

Der Tragiker Booth hat in Amerika eine Mei-

rei gepachtet. Bei Tage sieht man ihn auf dem Markte seine Butter und seinen Käse verkaufen und am Abend als Richard oder Octavian auftreten.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

Zu Ende März 1800, etwa ein halbes Jahr, nachdem ich bei Madame Bonaparte in Dienst getreten war, sah mich der erste Consul einst bei Tafel an, und nachdem er mich eine Weile von oben bis unten betrachtet hatte, sagte er zu mir: „Junger Mensch, möchten Sie mich wohl in den Feldzug begleiten?" Ich antwortete höchst bewegt, daß mir nichts lieber wäre. „Nun so sollen Sie also mit mir kommen;" und als er vom Tische aufstand, ertheilte er dem Intendanten Pfister Befehl, mich in die Liste der Personen vom Hause, die mitreisen sollten, einzutragen. Meine Anstalten waren bald getroffen; ich freute mich, daß ich nun in den Privatdienst eines so großen Mannes treten sollte, und ich sah mich schon jenseits der Alpen. Der erste Consul reiste ohne mich ab. Herr Pfister hatte, aus Mangel an Gedächtniß, vielleicht auch vorsätzlich vergessen, mich auf die Liste zu setzen. Ich war in Verzweiflung, und ging weinend, mein Mißgeschick meiner vortrefflichen Gebieterin zu erzählen, welche die Güte hatte, mich zu trösten, indem sie zu mir sagte: „Es ist noch nicht Alles verloren, Constant; Sie können bei mir bleiben, in dem Park zu Ihrer Zerstreuung jagen, und vielleicht wird der erste Consul Sie doch wieder verlangen." Madame Bonaparte rechnete jedoch nicht darauf, denn sie dachte eben so, wie ich, ob sie gleich aus Güte mir es verschwieg, daß der erste Consul meine Dienste in der Campagne nicht begehre. Das Gegentheil zeigte sich aber bald. Bei seiner Ankunft in Dijon, auf dem Marsch nach dem Bernhardsberg, fragte der erste Consul nach mir, und erfuhr da erst, daß ich vergessen worden sey. Er bezeigte einige Unzufriedenheit darüber, und Herr von Bourrienne mußte sogleich an Madame Bonaparte schreiben, und sie bitten, mich unverzüglich abreisen zu lassen. Sie ließ mich eines Morgens rufen, und sagte: „Constant, da Sie entschlossen sind, uns zu verlassen, um Ihre Feldzüge zu machen, so freuen Sie sich, denn Sie sollen abreisen. Gehen Sie zu Herrn Maret, und erkundigen Sie sich, ob nicht bald ein Courier bald expedirt wird; in Gesellschaft mit diesem könnten Sie dann reisen." Ich verhehlte meine unaussprechliche Freude nicht. „Sie entfernen sich also recht gern von uns," bemerkte Madame Bonaparte mit einem gütigen Lächeln. — „Nein, Madame," antwortete ich; „allein man entfernt sich nicht von Ihnen, wenn man sich dem ersten Consul nähert." — „Das hoffe ich," erwiederte sie, „gehen Sie, Constant, und bedienen Sie ihn sorgfältig."

Ich eilte unverzüglich zu dem Staatssekretär, Herrn Maret, der mich bereits kannte und viele Güte für mich hatte. „Treffen Sie gleich Ihre Anstalten," sagte er zu mir, „es geht heute Abend oder morgen früh ein Courier ab." Zugleich gab er mir 800 Franken zu meiner Reise; ich war noch nie so reich gewesen. Ich reiste sehr angenehm mit dem Courier Thibaut, bald in einer Postchaise, bald zu Pferde, und hoffte, den ersten Consul in Martigny zu treffen; es geschah dieß aber erst in dem Kloster auf dem Bernhardsberg. Es war 8 Uhr Morgens, als ich im Hauptquartier ankam. Pfister meldete mich, und ich fand den General en Chef beim Frühstück mit seinem Generalstab. So wie er mich gewahr wurde, sagte er: „Sie sind also da, Herr Drôle! Warum folgten Sie mir nicht?" Ich entschuldigte mich damit, daß ich, zu meinem großen Leidwesen, Gegenbefehle erhalten hätte, oder daß ich wenigstens im Augenblicke der Abreise zurückgelassen worden wäre. „Verlieren Sie keine Zeit, mein Freund," fügte er hinzu, „essen Sie geschwind etwas, wir reisen ab."

(Fortsetzung folgt.)

Die Alpenmolken-Kur- und Schwefel-Anstalt zu Kreuth im Isarkreise.*)

„Ich habe so viel für Mein Vergnügen gethan; es ist billig, daß Ich auch etwas für die leidende Menschheit thue." So sprach der unvergeßliche König Max, als er in seinem unerreichbaren Gemüthe beschlossen hatte, das alte, vernachläßigte Te-

*) Seitenstück zu jener neu entstehenden königlichen Schöpfung in Höhenstadt. (S. Nr. 224 dieser Blätter.) A. d. R.

gernseer Klosterbad Kreuth aus Privatmitteln ankaufen und in königlicher Pracht herstellen zu lassen. Auf einer lieblichen Alpenhöhe, an deren Fuße die Wald-Weißach mit der Vils-Weißach sich vereiniget, entspringt der Hohlenstein die durch Heilkraft seit Jahrhunderten bekannte Schwefelquelle zum heiligen Kreuz. Neben dem alten Badhause und dem Kirchlein erheben sich die herrlichsten Wohn- und Badgebäude mit mehr als 150 Zimmern, ausgestattet mit Allem, was zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der Gäste dienet. Bei 100 Personen, unter diesen einige 20 stabile, werden hier zu verschiedenen Geschäften verwendet, unter der Leitung einer eigenen Bad-Inspektion. Von den üppigsten Wiesen und Wäldern umgeben ist das Ganze durch 4 bis 6000 Fuß hohe Berg-Colossen eingeschlossen, aus welchen nur zwei Auswege führen, der eine in das österreichische Achenthal, der andere nach Tegernsee. Allein, neben diesen laden die herrlichsten und mannigfaltigsten Spaziergänge zum Genusse der stärkenden Alpenluft ein. Hiezu gehören, die Besteigung des Hohlensteins, Planberges, Schildensteines und der Königsalpe, dann des Rißkogels-Setzberges, Wallberges und Hirschberges, der Besuch der Wolfschlucht, des Jägerhauses zum Hohenadel unweit der Glashütte, des Marmorbruches, Schlosses Tegernsee, der Mayerhöfe Kaltenbrunn und Bauern in der Au, des Dorfes Kreuth und Jägerhauses an der Wieden, der Wasserfälle an dem Loh- und Sagenbache, dann an der Rotach. Weitere Parthien gewähren der Achensee, Tölz, Miesbach und Schliersee, wozu man sich der vorhandenen Gesellschaftswägen, so wie zu den andern der bereit stehenden Esel zum Reiten bedienen kann. Außer dem Schwefelbad vom Hohlenstein werden auch Bäder der stärkern Quellen vom entfernten Schwaighof und Stinkergraben genommen, deren Wasser herbeigeführt und da gesotten wird. Auch giebt es Dampf-, Tropf-, Dusch- und Soolen-Bäder. Den wesentlichsten Vorzug hat aber diese Badeanstalt dadurch, daß damit die Alpenmolken-Kur und der Kräutersaft-Gebrauch in Verbindung gesetzt ist. Außer Gais in der Schweiz hat erstere nicht ihresgleichen. Von der Königsalpe, wo an 100 Ziegen weiden, werden eine Stunde weit, über 4000 Fuß hoch, ganz heiß durch zwei Männer jetzt täglich 125 Maß Molken (150 Pfund wiegend) herunter getragen, und in dem prächtigen Kursaal am frühen Morgen den Anwesenden gespendet. Aehnliches geschieht auch später mit dem, nach Art der von kräuterkundigen Waldbrüdern oder Klausnern gesammelten Pflanzen, zubereiteten Kräutersaft. Die Königin Wittwe Karoline, gegenwärtige Besitzerin dieser Anstalten, fährt fort, ganz im Sinne des erhabenen Stifters, denselben Ihre vorzügliche Sorgfalt zuzuwenden und zu erhalten. Die stiftungsmäßigen Freiplätze werden mit Gewissenhaftigkeit besetzt. In keinem Sommer waren so viele Gäste in dem Bade Kreuth als heuer. Ihre Zahl beläuft sich seit der Eröffnung gegenwärtig schon über 300. In dem großen Saale speisen gegen 120, in dem kleinen 40 Personen. Der Andrang ist von der Art, daß man den kleinern Speisesaal für die Nachtzeit mit Schlafstellen versehen muß. Täglich kommen mehrere an, als abreisen. Eine große Anzahl ist vom Auslande, nämlich von Tyrol, Würtenberg, aus Berlin, Westphalen, Hamburg u. s. w. Viele Familien wohnen in Tegernsee u. der Umgegend. Vor allem verschönern die k. Prinzessinnen von Leuchtenberg im Königshause, dann die Frau Fürstin v. Hohenzollern durch Geselligkeit und Anmuth den fröhlichen Kreis der Anwesenden, welche, durch die schönste Witterung und den Zauber der Natur angelockt. den verschiedenartigsten Vergnügungen sich überlassen. Musiker sind auf ein Monat angenommen, die Morgens während der Molkenkur, Mittags bei der Tafel und Abends im Freien spielen. Die mannigfaltigen Parthien wechseln in der Weise, daß öfter Fahr- und Reitgelegenheit hiezu mangelt. Die Preise aller Lebensbedürfnisse sind in einer gedruckten Anzeige enthalten, so daß sich jeder Gast seine Rechnung selbst machen kann. Umständliche Beschreibungen der Badeanstalt lieferten die eigens aufgestellten HH. Badeärzte, Dr. Rosenmärkel und Krämer, ersterer bereits verstorben. Die gemüthlichsten Aufsätze aber waren bereits alljährlich in öffentlichen Blättern von Gästen enthalten, unter welche sich Referent als Senior (seit 19 Jahren) zu zählen das Vergnügen hat.

Sch.

Chinesische Sprüche über die Weiber.

Wüßten verheirathete Frauen in Gesellschaft unverheiratheter zu schweigen, so würden nur Wenige zum Stadtgeklätsch werden.

Schweigen und Erröthen sind die Beredsamkeit des schönen Geschlechtes.

Der Geist der Frauen ist von Quecksilber, ihr Herz von Wachs.

Unter den verschiedenen Einbildungen der Eitelkeit giebt es keine lächerlichere, als wenn ein hübsches Mädchen glaubt, sie könne durch Schmollen gewinnen.

Wenn verheirathete Frauen einander nicht beiständen, die Mädchen einander nicht belehrten, so würden bald alle Listen des andern Geschlechtes sich als erfolglos beweisen.

Die Schlingen der Weiber und Narren sind am schwersten zu vermeiden.

Des Weibes Zunge ist sein Schwerdt; es läßt dasselbe nie rosten.

Das Weib, welches sein Aussehen abschätzt, hat gewöhnlich die Absicht es zu verkaufen.

An Demoiselle Stubenrauch.

Improvisation zu 18 Zeilen. *)

Das Feld der Kunst, es wäre nur noch Wüste
Von dem der Dünkel jeden Glanz verscheucht,
Wenn einzelne der Blumen nicht erblühten
Die, kräftig keimend, ihren Tag erreicht.
Die Nacht der Lästerung muß bald entschwinden,
Und dann wird manche Sonne leuchtend steh'n,
Und mancher Schein, den falschen Glanz erhoben,
Wird durch sich selbst auch immer untergeh'n!
Du bist der seltnen Lichtesblüthen eine,
Die, gleich dem Veilchen, das Bescheid'ne ziert,
Der Gott der Musen aber reicht nach Würden
Den Kranz der Kunst nur dem, dem er gebührt.
So reich ich Dir denn, was Dir werden mußte,
Den Kranz, den das Verdienst der Kunst errang,
Und der, zum Lohne mancher schönen Stunde,
Noch keine Schläfe würdiger umschlang.
Die Wahrheit duldet keine falschen Sterne,
Doch Du wirst bleiben uns in jeder Ferne!

München, den 1. August 1830.

Langenschwarz.

*) Bei Herrn Dr. W—h—d.

Gestorben:

M. Anna Thalhauser, Bedientenstochter, 72 J. a., an Entkräftung.

Eva Josepha Markhauser, Privat-Sekretärs-Frau, 31 J. a., an organischen Fehlern im Unterleibe.

Karoline Kobler, k. Kreis-Bauinspektors-Wittwe, 56 J. a., an Wassersucht.

Maria Heß, Sergeantens-Wittwe, 89 J. a., an Entkräftung.

Barbara Heiden, Buchhaltersfrau, 56 J. alt, an Entkräftung.

Gervas Schiele, Büchsenschäfter, 56 J. alt, an Lungenschwindsucht.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

89. 81. 49. 40. 5.

Anzeigen.

253. Auf dem Frauenplatze 1584 ist ein Logis bis Michaeli für 215 fl. Jahreszins über 1 Stiege zu erfragen.

252. Feinsten Varinas-Canaster in Rollen das bayr. Pfund zu 4 fl. — ächte Havanah-Cigarren das 1000 35 fl. — ganz ächten alten Siegel-Canaster das Pfund 1 fl. 20 kr. nebst ächten Augen-Conservations-Tabak und mehreren andern Tabaken ingleichen alle Spezerei-Waaren empfiehlt zur geneigten Abnahme

Johann Georg Kimmel, Kaufmann und Tabaks-Fabrikant aus Regensburg. (Quer-Boutique zwischen der ersten und zweiten Reihe links Nr. 92.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten		Vergnügungen.
Dienstag	3	August.	August.	K. Hoftheater zum erstenmale: Die Verlobte, Oper von Auber. In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 216. Mittwoch, den 4. August 1830.

An Demoiselle Caroline Senger,
k. b. Hofschauspielerin,
als „Louise" in „Kabale und Liebe."
— Am 1. August. —

Das reine Herz, vom liebenden Verlangen
Gestört in frommer Andacht, und in Thränen
Auflösend sich, für liebeheißes Sehnen
Ein fühlend Augenthau auf bleichen Wangen:

Die Macht der Unschuld, als Dich kühn umschlangen
Die Truggewebe tückischer Hyänen,
Empor Dich schreckend aus dem süßen Wähnen,
Und dennoch Deine Liebe nicht bezwangen:

Dieß rührende Gemälde tiefer Schmerzen
Hast Du mit meisterhafter Kunst vollendet,
Und der Parteien rohe Stimmen schwiegen.

Verzage nicht! Dir bleiben alle Herzen
In Kunst und Leben tröstend zugewendet:
„Kabale wirst durch Liebe Du besiegen!"

München.

Carl August Freiherr v. ***

Münchener-Conversation.

Nach Einsicht des mittelst der gemeinschaftlichen Eingabe des General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins und des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins vom 5. April d. J. vorgelegten Planes für die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Leinen-Fabrikation wird die Bewilligung ertheilt, daß sich eine Privat-Gesellschaft unter der Benennung: „Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Leinen-Fabrikation in Bayern," nach den Grundlagen des vorgelegten Planes bilden dürfe. Von dieser Genehmigung wird jedoch die in §. 12 des Planes wegen einer Beschau-Anstalt für Waaren, die nicht von der Gesellschaft zum Absatz übernommen werden, vorgeschlagene Bestimmung ausgenommen. Künftige Abänderungen des Planes sind anzuzeigen. Hiemit wird dem General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins und dem Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins in Folge allerhöchsten Signats vom 2. d. M. eröffnet, daß Se. k. Majestät in dem Antrage der gedachten Vereins-Vorstände mit großer Zufriedenheit die fortgesetzten gemeinnützigen Bestrebungen derselben wahrgenommen haben und lebhaft wünschen, bald die Verwirklichung der Aktien-Gesellschaft zu erfahren.

Als unsere geliebte Königin neulich auf der Reise nach Brückenau in dem bayerischen Städtchen Haßfurt anhielt, erinnerte sie sich, daß hier ganz in der Nähe die sächsische Grenze und namentlich das Städtchen Königsberg sey, das zu ihrem alten Vaterlande, Hildburghausen, gehört hatte. Sie erkundigte sich angelegentlich, ob nicht irgend Jemand von Königsberg zugegen sey, und der in der Nähe befindliche wackere Beamte wurde herbeigerufen und als ein alter Landsmann begrüßt.

Digitized by Google

Um Kupferstiche, die durch Staub und Rauch gelitten haben, zu reinigen, ist folgendes Verfahren als das einzige anwendbare zu empfehlen. Das zu reinigende Blatt, nachdem solches zuvor behutsam abgeklopft oder mit einer Feder abgekehrt ist, wird in eine reine Wanne, auf deren Boden Holzstäbchen liegen, gebracht, und hierauf mit reinem weichen Wasser übergossen, so daß das Wasser wenigstens 2 bis 3 Zoll über dem Kupferstich steht. Damit sich dieser nicht vom Boden hebe, werden über demselben einige Holzstäbchen festgelegt. Das Gefäß deckt man dann zu und läßt es eine Nacht stehen. Am andern Tag nimmt man den Kupferstich heraus, breitet ihn auf Löschpapier an der Sonne aus und befestigt die Enden durch Stecknadeln. Wenn der Kupferstich auf diese Weise einen Tag hindurch den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, wird er auf's Neue der erwähnten Behandlung unterworfen, und gewöhnlich schon am zweiten oder dritten Tag ist die vollständigste Reinigung bewerkstelligt. Um alle Runzeln zu beseitigen, ist es gut, das noch etwas feuchte Blatt unter einer Buchbinderpresse zu bringen.

Da nicht einmal alle Bürgermeister der Stadtgemeinden mit dem vorgeschriebenen Amtszeichen versehen sind, noch weniger aber die Ortsvorsteher in den Dörfern; so wurde von Sr. Maj. dem Könige verfügt, daß unverzüglich das Fehlende ergänzt, und insbesondere die Medaillen unmittelbar bei dem k. Hauptmünzamte gegen Einsendung des Betrages auf Kosten der Communen, oder des an dem allenfallsigen Abhandenkommen der Medaille Schuld tragenden Theils sogleich wieder bestellt werden.

Die k. Regierung des Oberdonaukreises forderte alle Rechtspraktikanten auf, sich in Zeit von 14 Tagen zu erklären, ob sie bereit seyen, sich als Funktionäre zu Landgerichts-Assessors-Stellen gegen das gewöhnliche Diurnum verwenden zu lassen, oder nicht.

Dieser Tage ereignete sich in Lindau der traurige Vorfall, daß ein dortiger Kaufmann seine Frau mit 8 Kindern verließ, indem er plötzlich verschwand, um, wie es scheint, nach Amerika zu gehen.

Ein englischer Kaufmann verkauft in Paris Spazierstöcke, worin Compasse, Theaterlorgnetten, ein Behältniß für Oblaten und Petschaft, ein anderes für Federn, Bleistift, Papier und Dinte, ein Wachslicht, Feuerzeug, Barbiermesser, Seife und noch sonstige Kleinigkeiten enthalten sind. Mehr kann man doch wohl nicht verlangen! (Wir vermissen nur noch ein Kanape und einen Ankleide-Spiegel.)

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Von diesem Augenblicke an blieb ich dem Privatdienste des ersten Consuls attachirt, in der Eigenschaft eines gewöhnlichen Kammerdieners, d. h. wenn die Reihe mich traf. Dieser Dienst gab nicht viel zu thun, da Herr Hambart, der erste Kammerdiener des Consuls, ihn allein von Kopf bis zu den Füßen ankleidete. Gleich nach dem Frühstück fingen wir an, den Berg hinabzusteigen. Mehrere Personen ließen sich auf dem Schnee hinabgleiten, wie etwa jetzt auf den Rutsche-Bergen im Garten Beaujau. Ich folgte ihrem Beispiel, und der General en Chef auch. Sein Wegweiser war ein rascher, muthiger, junger Bauer, dem der erste Consul für Lebenszeit Etwas aussetzte. Die Hunde der Mönche spürten einige junge Soldaten, die sich im Schnee verirrt hatten, und beinahe erfroren waren, aus; sie wurden nach dem Kloster gebracht und dort verpflegt. Am 2. Juni waren wir bereits in Mailand. Dort blieb der erste Consul einige Tage, und ich hatte Zeit, genauere Bekanntschaft mit meinen Collegen zu machen, nämlich den Herren Hambard, Rustan und Hebert. Wir lösten uns alle vierundzwanzig Stunden gerade Mittags ab. Meine erste Sorge war, so wie dieß jedesmal geschah, wenn ich mit neuen Gesichtern leben mußte, so genau als möglich den Charakter und das Gemüth meiner Kameraden zu beobachten, um mein Benehmen gegen sie darnach einzurichten. Hambard hatte einen grenzenlosen Eifer für den ersten Consul, mit dem er in Egypten gewesen war; allein er hatte unglücklicherweise einen düstern misanthropischen Charakter, der ihn verdrießlich und unangenehm machte. Die Gunst, in welcher Rustan stand, hatte vielleicht nicht wenig dazu beigetragen, ihn so mißmuthig zu machen. In seinem Wahn glaubte er, immer der Gegenstand einer besondern Obhut zu seyn. Wenn sein Dienst beendigt war, so sperrte er sich in sein Zimmer, und

verbrachte seine Zeit in der traurigsten Einsamkeit. Wenn der erste Consul bei guter Laune war, so neckte er ihn über dieses scheue Wesen, und nannte ihn lächelnd Mademoiselle Hambard. „Nun, Mademoiselle, was machen Sie denn so ganz allein in Ihrem Zimmer? Sie lesen gewiß einige schlechte Romane, alten Trödel von entführten und von einem barbarischen Riesen in surveillance gehaltenen Prinzessinnen." Worauf der arme Hambard mit verdrießlicher Miene antwortete: „Herr General, Sie wissen ohne Zweifel besser als ich, was ich thue;" wodurch er wahrscheinlich auf die Spionerei anspielen wollte, von der er sich beständig umgeben glaubte. Ungeachtet dieses unglücklichen Charakters war ihm der erste Consul doch sehr gewogen. Zur Zeit, als der erste Consul die Reise nach dem Lager von Boulogne machte, wollte er dem Kaiser nicht folgen, und erhielt dann die Conciergerie des Palastes von Meudon. Sein Ende war sehr traurig. Während der hundert Tage hatte er, nach einer Audienz bei dem Kaiser, einen Anfall von Tollheit, und erstach sich mit einem Küchenmesser. Da man damals glaubte, ich hätte den Zorn des Kaisers zu befürchten, so verbreitete sich das Gerücht, ich sey es gewesen, der sich um's Leben gebracht hätte.

Hebert war ein sehr sanfter, junger Mensch, aber außerordentlich blöde. Auch er liebte den Kaiser sehr. Es traf sich eines Tages in Egypten, daß dieser, der sich nicht selbst rasiren konnte, bis ich es ihn später lehrte, in Hambards Abwesenheit Hebert rufen ließ, um diesen Dienst zu versehen. Da dieser wegen seiner großen Furchtsamkeit seinen Herrn zuweilen schnitt, so sagte dieser, der gerade eine Scheere in der Hand hatte, zu ihm: „Nimm dich in Acht, wenn du mich schneidest, so fährt meine Scheere dir in den Bauch." Diese Drohung mit beinahe ernsthafter Miene gemacht, die jedoch aber nur ein Spaß war, machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er am ganzen Leibe zitterte und das Scheermesser ihm aus der Hand fiel. Bonaparte rief ihm wohl zwanzigmal zu, er solle sich sputen, Herbert konnte aber nicht vollenden, und hatte seit der Zeit mit dem Barbieren nichts mehr zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Vehring.

Um das Jahr 903 ward die durch den heiligen Bischof Corbinian im Jahre 724 begründete Kirche zu Freising das erstemal ein Raub der Flammen. Der ihr damals vorstehende zehnte Oberhirt Waldo gewann jedoch bald wieder Gutthäter, unter diesen Bayerns jungen Beherrscher Ludwig IV., aus dem Karolingischen Stamme der Letzte. Er überließ den Mayer- oder Kammerhof (schon unter Thassilo eine Villa) Vehring mit allen Rechten und Zugehörungen gleichsam als Brandsteuer. Im Jahre 940, unter dem dreizehnten Bischof Wolfram, erfolgte die kaiserliche Bestätigung dieser an die Marien- oder Domkirche zu Freising übergegangenen Schankung. Unter dem sechszehnten Bischofe Gottschalk ward vom Kaiser Friedrich nebst andern das Markt-, Zoll- und Münzrecht verliehen. Wann und wo letzteres zuerst ausgeübt worden, kann nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden. Die ältesten bekannten Freising'schen Münzen scheinen aus dem 11. Jahrhundert zu seyn. Während Heinrich der Löwe Bayern beherrschte, war Vehring zu einem blühenden Flecken herangewachsen, in welchem sich die Bewohner durch Industrie und Wohlhabenheit auszeichneten. Es befand sich da ein bischöfliches Schloß, eine Münz- und Zollstätte, dann Salzniederlage und Brücke, welche letztere dahin benützt wurde, daß alle bayerische Salzfuhren, welche von Reichenhall nach Franken und Schwaben, in die Schweiz und an der Rhön gingen, Zoll entrichten mußten, der das Jahr hindurch eine beträchtliche Summe abgeworfen hat. Der Herzog, der in seinem eigenen Gebiete Niemanden zinsbar seyn wollte, auch wahrnahm, daß sein geistlicher Nachbar die Absicht habe, den noch bestehenden geringen Handel in Bayern an sich zu ziehen, während die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg den damals begonnenen levantischen Handelszug für sich zu benützen verstanden, dachte auf Mittel, dem Uebel zu steuern. Er legte in dem zwei Stunden oberhalb Vehring aus einer Anlände entstandenen Munichia Salzniederlage, Münzstätte und Brücke an, und sicherte den Ort vor etwaigen Ueberfällen durch Befestigungen. Hierauf überfiel er im Jahre 1158 unvermuthet bei Nachtzeit mit den Seinigen den Ort Vehring, zerstörte alle öffentliche Anstalten nebst Brücke, und ließ das vorräthige Salz abführen. Die sich wegen dieser That fortgepflanzten Zwiste wurden im Jahre 1158 dahin beschwichtiget, daß der Herzog zu München und der Fürst zu Freising ihre Münzstätten haben sollen, u. s. w. Als im Jahre 1180 das

Digitized by Google

Herzogthum Bayern an das Haus Wittelsbach überging, nährte der dreiundzwanzigste Bischof Albert I. die Hoffnung der Wiedererlangung der verlornen Gerechtsame von Vehring. Kaiser und Reich sprachen auch seiner Kirche die Vehringer Salzstraße mittelst offenen, und von Herzog Otto selbst unterzeichneten Briefes wieder zu. Allein, dabei blieb es auch; weder Otto noch seine Nachfolger kehrten sich je an diesen Reichsschluß. — Und so ist und bleibt sie herabgesunken, diese Stätte des Wohlstandes und Verkehres, zum einsamen Bauerndorfe, während aus seinem Falle die nun stolze Königsstadt ihre glänzende Entstehung erhalten hat. Keine Spur, wo das fürstliche Schloß, oder die übrigen öffentlichen Gebäude gestanden haben mögen, ist mehr aufzufinden. Nur die Geschichte bewahret die Erinnerung an diesen einst merkwürdigen Ort, den Mancher als Vergnügungsplatz besucht, ohne über Bedeutsamkeit oder Wechsel einen erhabenen Gedanken zu fassen. Sch.

Versuche Gott nicht!

Christian Hörselmann in Waltershausen bei Gotha, ein sehr verwegener Mensch, der schon in seiner Jugend wegen dringenden Verdachts eines bedeutenden Lederdiebstahls einen bedenklichen Eid geschworen hatte, der jeder Schlechtigkeit fähig gehalten wurde, und der, wenn Jemand einen Zeugen brauchte, sich für wenig Geld dazu dingen ließ, führte öfters verwegene und lügenhafte Reden, und wenn er diese bekräftigen wollte, setzte er gewöhnlich hinzu, wenn das nicht wahr sey, so solle seine Zunge im Hals schwarz werden.

Um nun diesen verwegenen aber unwahrscheinlichen Wunsch wahr zu machen, ließ ihn die Vorsehung keine Furcht und keinen Abscheu vor giftigen Schlangen haben, so daß er diese gefährlichen Geschöpfe mit bloßen Händen fing, und dem gemeinen Mann weiß machte, er könne sie bannen.

Doktor Lenz, Lehrer der Naturhistorie in Schnepfenthal, schreibt jetzt eine Naturgeschichte aller giftigen Mineralien, Vegetabilien und Animalien und macht Experimente damit, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Zu diesem Behufe ließ er sich von jenem Hörselmann mehrere Arten giftiger Schlangen einfangen und stellte sie in seiner Sammlung in wohlverwahrten Kästen mit Glasdeckeln auf.

Sonntag, den 27. Juni d. J., kommt Hörselmann zu dem Doktor und dieser zeigt ihm seine Einrichtung. Hörselmann macht den Kasten, worin ein sehr großes Exemplar von der Kreuzotter (Feuerotter) war, auf, holt diese Schlange mit der bloßen Hand heraus, und läßt sie sich um den Arm herumwinden. Der Doktor ist ängstlich und bittet ihn, sie wieder in ihren Behälter zu thun, denn sie sey sehr giftig. Hörselmann aber lachte darüber und sagte: mir thut keine etwas, denn ich kann sie bannen; sehen Sie, ich stecke sie in's Maul, — und ohne daß Doktor Lenz es verhindern konnte, nahm er sie in den Mund, — — nahm sie aber gleich wieder heraus, that sie in den Behälter und sagte: „Herr Doktor, meine Kunst geht betteln, sie hat mich gekneipt.“

Zwei Minuten darauf fiel er besinnungslos nieder, und trotz aller ärztlichen Hülfe war er in einer halben Stunde todt. — Bei der Sektion ergab sich, daß die Zunge und das Gehirn kohlschwarz war.

Versuche Gott nicht!

Berichtigung.

Nr. 215. Seite 866. Sp. 2. Z. 10. von u. lese: „Schwefelbad-Anstalt“ statt: „Schwefel-Anstalt.“ S. 867. Sp. 1. Z. 5. v. o. lese: „dem“ statt: „der. Z. 24. lese: „Rißkogels, Sezberges,“ statt: „Rißkogels-Sezberges.“ Sp. 2. Z. 3. lese noch: Klausnern „einst.“

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	4	Dominikus.	Dominikus.	

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 217. Donnerstag, den 5. August 1830.

Münchener=Conversation.

Das k. Staatsministerium des Innern hat wegen Durchsicht und Prüfung der Wahllisten, welche bei den bevorstehenden Gemeindewahlen zu Grunde gelegt werden müssen, und denen sich auch die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung der dritten Periode anzuschließen haben, am 12. v. M. ein Rescript an die k. Regierungen erlassen, welche den k. Landgerichten, Herrschafts= und Patrimonial=Gerichten den gemessenen Auftrag ertheilt haben, die Revision und Richtigstellung nach dem neuesten Stande in den Gemeinden anzuordnen, und um so sorgfältiger darüber zu wachen, als sie dafür verantwortlich gemacht sind.

Die k. Regierung des Untermainkreises hat sich veranlaßt gesehen, Folgendes zu erlassen: Da schon wiederholt wahrgenommen wurde, daß der Inhalt amtlicher Erlasse höherer Stellen an Untergeordnete die den Mitgliedern dieser oder sonst dabei angestellten Individuen nur in Folge ihres Amtes bekannt waren, weiter verbreitet wurden, und ein solches Benehmen dem jedem Staats= und sonstigen öffentlichen Diener zur Pflicht gemachten amtlichen Stillschweigen entgegenlauft, so wird auf allerhöchsten Befehl Sr. k. Majestät dessen Beobachtung wiederholt um so ernstlicher in Erinnerung gebracht, als die unterzeichnete k. Regierung die Verletzung desselben gegen jeden ihr untergeordneten Uebertreter mit dem erforderlichen Nachdrucke zu ahnden wissen wird.

Eine, wie es scheint, periodisch sich hier einfindende menschliche Mißgeburt belästiget gegenwärtig nicht nur auf Straßen und in Kirchen das Publikum, sondern setzt auch durch sein froschartiges Hüpfen Frauen und Kinder in Schrecken. Es ist zu erwarten, daß diesem unglücklichen Geschöpfe Hülfe und Unterkommen von der Behörde schnell zu Theil werde. —

Am vorigen Montage wurde an der Glyptothek ein Arbeiter von einem Balken erschlagen, und am Dienstage nach Mitternacht ein Pflasterer, in Folge eines Stiches dem Tode nahe, von den Salzstädeln aus in's Krankenhaus gebracht.

In Zeit von 14 Tagen wird man im botanischen Garten dahier den seltenen Genuß haben, eine vollkommen blühende Aloe zu sehen. Dieser Garten ist täglich, (außer an Sonn= und Feiertagen) von früh 6 Uhr bis Abends 5½ Uhr für Jedermann geöffnet.

Der k. Balletmeister Herr Horschelt hat von der Direktion des großen Theaters alla scala in Mailand eine eben so ehrenvolle als vortheilhafte Einladung erhalten, im nächsten Carneval das Theater daselbst mit einem großen Ballete von seiner Composition und unter seiner persönlichen Leitung zu eröffnen. Mad. Horschelt, diese liebenswürdige und vortreffliche Balletttänzerin, wird darin gastiren. Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, diese Auszeichnung des Talentes, wieder von Seit=

des Auslandes, zuerst unsern Kunstfreunden melden zu können.

Der Kammersänger Wild ist bei der Oper in Darmstadt auf weitere fünf Jahre mit einem jährlichen Gehalt von 7000 fl. engagirt worden. In Wien sollte er 10,000 fl. bekommen, allein das Theater machte Bankerot.

Der Tod der Schauspielerin Sophie Müller hat, obgleich ihr Krankheitszustand ein frühes Hinscheiden erwarten ließ, in Wien große Sensation erregt, die sich in der begierigsten Theilnahme an Allem, was die in jeder Hinsicht höchst achtungswerthe Künstlerin in den letzten Tagen ihres Lebens äußerte, darthat. Die rührende Resignation, mit der sie von dem Irdischen sich lossagte, wird oft besprochen. Vor wenigen Monaten noch schrieb sie einer Künstlerin auf ein Stammbuch-Blatt:

„Seyn oder Nichtseyn? — mir ist's eine Frage,
Auf die gewiß mir heil'ge Antwort wird;
Gedenket mein, die bald zu sel'gem Tage
Der Nacht entflieht, wo nur das Herz sich irrt.
Verwandten Seelen, die sich nimmer trennen,
Ist Tod nur Näherung und ew'ges Anerkennen."

Es ging ein herrliches Talent mit ihr zu Grabe, was die Wiener um so drückender empfinden, als auch dort den absterbenden dramatischen Künstlern immer nur sehr schwache Blüthen folgen.

Herr Dr. Karl Friedrich August Müller, bis Neujahr 1831 quieszirter bayer'scher Landbot, hat am 31. v. M. die erste Portion: „Nürnberger Peterle-Fleisch und bayer'sche Rüben," von ihm selbst gesalzen, gepfeffert, geschmalzt und gekocht, an die Leser verabreicht. Am Landboten-Guckerl wird servirt. Die Portion kostet 3 kr., der Ertrag ist für unsere Armen bestimmt. Mit dem 1. Januar 1831 wird der Herr Dr. Müller die „bayer'sche Landbötin" herausgeben.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Rustan, der als Mammeluck des Kaisers so gut bekannt ist, stammte aus einer guten Familie in Georgien. Er wurde in seinem siebzehnten Jahre nach Cairo gebracht, und dort unter den jungen Sklaven erzogen, welche die Mammelucken bedienten, bis sie das Alter erreicht hatten, um selbst in diese Miliz zu treten. Der Scheik von Cairo schenkte einst dem General Bonaparte ein prächtiges arabisches Pferd, und zu gleicher Zeit Rustan und einen andern Mammelucken, Namens Ibrahim; der Letztere kam später unter dem Namen Ali in Dienste bei Madame Bonaparte, und Rustan war bekanntlich eine unumgängliche Begleitung des Kaisers überall, wo er erschien.

Kurz nach unserer Zurückkunft in Paris erfuhr der erste Consul den Tod des Generals Kleber. Seine Ermordung verursachte dem ersten Consul den lebhaftesten Schmerz. Ich bin Zeuge davon gewesen, und kann es bestätigen; und doch haben seine Verläumder sagen dürfen, er habe sich darüber gefreut. Andere schlechte Menschen, die noch dümmer und schändlicher waren, haben sogar das Gerücht verbreitet, der erste Consul habe diesen Mord geboten; diesen habe ich nur Eine Antwort zu geben, wenn es nöthig wäre: Sie haben den ersten Consul nie gekannt.

Um diese Zeit ungefähr verrichtete ich einst im Schlafzimmer des ersten Consuls den Dienst des ersten Kammerdieners, der abwesend oder unpäßlich war. Außer der Dienerschaft war Niemand zugegen, als der brave, bescheidene Obrist Lacuée. Herr Jerome Bonaparte, damals kaum siebzehn Jahre alt, wurde introducirt. Dieser junge Mann gab seiner Familie öfters Ursache zu klagen, und fürchtete sich vor Niemand, als vor seinem Bruder Napoleon, der ihn oft reprimandirte und schalt, als wäre er sein Sohn. Er ging damals darauf aus, ihn zu einem Seemann zu machen, welches aber dem jungen Manne durchaus nicht behagte. An diesem Tage sagte Jerome zu seinem Bruder: „Statt mich fortzuschicken, um auf dem Meere vor Verdruß zu sterben, sollten Sie mich lieber zu Ihrem Adjutanten machen. — „Du Gelbschnabel," antwortete lebhaft der erste Consul: „warte, bis dir eine Kugel das Gesicht gepflügt hat, dann wollen wir sehen;" und er zeigte zugleich auf den Obrist Lacuée, welcher erröthete und die Augen niederschlug, wie ein junges Mädchen. Um dieß zu verstehen, muß bemerkt werden, daß Lacuée im Gesichte eine Narbe von einer Kugel hatte. Er blieb im Jahre 1805 vor Günzburg.

Zur selben Epoche war es, glaube ich, daß der erste Consul eine heftige Leidenschaft für eine junge Dame voller Geist und Anmuth, Madame D....., faßte. Madame Bonaparte, welche diese Intrigue ahnete, zeigte Eifersucht, und ihr Gemahl that sein Mögliches, um dieses eheliche Mißtrauen zu beschwichtigen. Wenn er zu seiner Geliebten gehen wollte, wartete er, bis Alles im Schlosse eingeschlafen war, und trieb sogar die Vorsicht so weit, daß er die Strecke, welche die zwei Zimmer trennte, in Nachtpantalons ohne Schuhe oder Pantoffeln machte. Ich sah einmal, daß der Tag schon anbrach, ohne daß er zurück war, und ging daher, aus Furcht vor Scandal, nach einem schon vorher erhaltenen Befehl für einen solchen Fall, zur Kammerfrau der Madame D....., damit sie ihrer Gebieterin melde, wie spät es sey. Kaum fünf Minuten nachher kam der erste Consul in großer Bewegung, deren Ursache ich auch bald erfuhr; er hatte nämlich auf seinem Rückwege eine der Frauen der Madame Bonaparte gesehen, die an einem Fenster, welches nach dem Gange ausging, auf ihn lauschte. Nach einem kräftigen Ausfall gegen die Neugierde des schönen Geschlechts schickte er mich zu der jungen Patrouille des feindlichen Lagers, um ihr den Befehl kund zu thun, zu schweigen, wenn sie nicht fortgejagt werden wollte, und künftig dergleichen nicht wieder zu thun. Ich weiß nicht, ob er diesen Drohungen nicht ein milderes Argument beifügte, um das Schweigen der Neugierigen zu erkaufen; dem sey aber, wie ihm wolle, sie war so verständig, daß sie schwieg. Der glückliche Liebhaber, der aber doch wohl einen neuen Ueberfall befürchten mochte, ertheilte mir den Auftrag, in der Allée des Veuves ein Häuschen zu miethen, wo Madame D..... und er sich von Zeit zu Zei trafen.

So war das Benehmen des ersten Consuls gegen seine Frau immer. Er wendete alle mögliche Sorgfalt an, damit sie nichts von seinen Treulosigkeiten erfahre; auch entzogen diese ihm nichts von der Zärtlichkeit, die er gen sie hegte, und obgleich er andere Frauen geliebt hat, so hatte doch keine sein Vertrauen und seine Freundschaft in dem Grade, wie Madame Bonaparte. Es verhält sich mit der Härte des Kaisers und seiner Brutalität gegen die Frauen, wie mit den tausend andern Verleumdungen, deren Gegenstand er war. Er war nicht immer galant, aber auch nie grob.

Der Kutscher, welcher den ersten Consul bei Gelegenheit der Höllenmaschine so geschickt fuhr, daß er unbeschädigt davon kam, hieß Germain. Er war mit ihm in Egypten gewesen, und hatte bei einem Auflauf, in Gegenwart des ersten Consuls, einen Araber niedergemacht. Bonaparte sagte bei dieser Gelegenheit: „Teufel, das ist ein tapferer Mensch, ein Cäsar.“ Dieser Name blieb ihm. Man hat vorgegeben, dieser wackere Mann sey, als die Explosion der Höllenmaschine vorging, betrunken gewesen; das ist ein Irrthum, und die Geschicklichkeit, die er bei dieser Gelegenheit bezeigte, beweist es. Wenn der erste Consul als Kaiser incognito in Paris herumfuhr, so war Cäsar immer der Kutscher, aber ohne Livrée. In dem Mémorial de Sainte Hélène wird angeführt, der Kaiser habe gesagt, Cäsar sey bei dieser Gelegenheit völlig betrunken gewesen; er habe den Schall für eine Artilleriesalve gehalten, und erst am andern Morgen erfahren, was vorgegangen wäre. Das ist Alles unrichtig, und der Kaiser war in Hinsicht auf seinen Kutscher schlecht berichtet worden. Cäsar fuhr den ersten Consul sehr geschwind, weil dieser es ihm empfohlen hatte, und weil er seine Ehre dabei interessirt glaubte, daß das Hinderniß, welches ihm die Höllenmaschine vor dem Auffliegen entgegensetzte, ihn nicht verspäten müsse. Noch an demselben Abend sah ich Cäsar, welcher völlig nüchtern war, und er erzählte mir selbst Alles, was vorgegangen war. Einige Tage nachher legten vier bis fünfhundert Fiacker-Kutscher Geld zusammen, um ihn zu traktiren. und es erfolgte ein prächtiges Diner zu vierundzwanzig Franken für den Mann. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Aus dem Badischen.

Man erzählt sich Folgendes allgemein, jedoch möchte ich die Sache nicht grad verbürgen, so sehr sie auch aus verschiedenen Gründen Wahrheit zu seyn scheint: Am 28. Juli soll ein Kind von christlichen Eltern, drei Jahre alt, in der Gegend von Etlingen von einem Juden auf öffentlicher Straße geraubt, und in einen Sack gesteckt worden seyn. Der Jude eilte mit seiner Beute davon. Ein Mädchen von 16 bis 17 Jahren soll im Vorbeigehen

ein Jammergeschrei gehört, und die gleich darauf herankommenden Holzfuhrleute darauf aufmerksam gemacht haben, indem es diesen bedeutete, der Jude habe wahrscheinlich ein Kind in seinem Sack. Die Fuhrleute bestrebten sich auf diese Anzeige, den Juden einzuholen; dieser, dieß merkend, warf den Sack auf den Boden, und eilte in den nahen Wald. Schnell wurde der Sack geöffnet, und — es fand sich wirklich darin ein Kind, welches dem Tode sehr nahe war. Es ist nun unter ärztlicher Pflege, jedoch fürchtet man sehr für sein Leben. Bis jetzt ist indessen, trotz der Verfolgung gegen den Juden, derselbe noch nicht entdeckt und habhaft gemacht worden.

So die traurige Erzählung, welche, wenn sie in der That gegründet ist, sich bald genauer aufklären wird.

Gestorben:

Max Eppenstein, Studirender von Aufhausen LG. Stadtamhof, 26 J. a., an Bauchwassersucht.

Magdalena Brandt, Taglöhners-Wittwe, 60 J. a., an Lungensucht.

Theresia Ortlieb, b. Sattlersfrau, 36 J. a., an Kindbettfieber.

Xaver Reitz, Silberarbeitergesell, 36 J. a., an Abzehrung.

Jakob Stocker, Taglöhner, 82 J. a., an Abzehrung.

Anna Stadler, Maurers-Wittwe, 61 J. a., an Alterschwäche.

Anzeigen.

254. Einige Mädchen, welche französisch sprechen, und sich über Geschicklichkeit in weiblichen Handarbeiten und gute moralische Aufführung ausweisen, können Anweisungen zum alsogleichen Dienstantritt erhalten durch das

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

256. Die vom Sekretariat der k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission beglaubigten Ziehungslisten der Verloosung des Staats-Lotterie-Anlehens sind um 12 Kreuzer per Stück in der lithographischen Anstalt des J. N. Burger in München, Sonnenstraße Nr. 1297 den 8. oder 9. August, zu haben.

253. Auf dem Frauenplatze 1584 ist ein Logis bis Michaeli für 215 fl. Jahreszins über 1 Stiege zu erfragen.

255. Unterzeichneter hat die Ehre einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm in gegenwärtiger Dultzeit nachfolgende Stücke zu sehen sind:

1. Ein amerikanisches Lamma von außerordentlicher Größe und Stärke, so mit zwei Hirschaugen versehen und zur Bewunderung dressirt ist.
2. Ein Bastard von einem Steinbock mit zwei Schneckenhörnern und ein Einhorn.
3. Ein ausländisches Gemsschaf mit vier Hörnern.
4. Ein Hund mit fünf Füßen und sechs Ballen.
5. Ein Hirschkopf mit zwei Zungen, und zeigt zugleich die Gestalt von andern Thieren.

Endlich wird auch ein Meerdrach (Draco Marinus) gezeigt, der wegen seiner aufhabenden Gestalt Bewunderung erregt, und von vielen tausend Menschen eingesehen worden, und mehr anderes.

Man bittet um gütigen Zuspruch und empfiehlt sich

NB. Das Lamma steht auch zum zulassen bereit.

Franz X. Lainer aus Bayern.

257. Die Unterzeichnete wünscht noch einige gut erzogene Kinder unter den billigsten Bedingungen in ihre Schule aufzunehmen. Eltern, welche ihren Töchtern in weiblicher Handarbeit (vorzüglich im Weißnähen) Unterricht ertheilen lassen wollen, wenden sich gefälligst an

Wilhelmine Holler, Privatlehrerin auf dem Färbergraben Nr. 1089 im Kaufmann Lang'schen Haus. 2ter Eingang.

258. In der Dienersgasse Nr. 143 über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes beizbares Zimmer vornheraus monatlich um 7 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	5	Mariä Schnee.	Oswald.	K. Hoftheater: Die Stumme von Portici, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 218. Freitag, den 6. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben in Betreff der Baumpflanzungen an den Straßen nachstehenden allerhöchsten Cabinetsbefehl ddo. Bad Brückenau den 15. v. M. zu erlassen geruht: „Wir haben Uns auch bei Unserer neuerlichen Reise zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß zwar Unserem Wunsche, Bäume an den Straßen gepflanzt zu sehen, mit rühmlichen Eifer entgegenkommen wird, daß aber leider diese Bemühungen nicht selten wenig Erfolg versprechen. Die Gründe scheinen zu seyn: 1) daß häufig verkrüppelte durch den Schnitt allzusehr verwundete und schon zu starke Pflänzlinge gewählt werden, die nicht mehr gedeihen können, und selbst wenn solche aufkämen, nur ein übles Aussehen gewähren würden. 2) Hin und wieder scheinen auch Pflänzlinge gewählt zu seyn, die nicht Kernausschlag, sondern Wurzelausschlag sind. 3) Häufig sind die Pflanzen an steile Raine auf eine Weise gesetzt, daß den Wurzeln nicht hinreichende Feuchtigkeit zugeführt werden kann, und 4) eben so häufig finden sich die Stämme mit Erdanhäufungen umgeben, die das Eindringen des Regens gänzlich verhindern. Da hiedurch der Zweck nicht befördert, und statt Beschleunigung der Pflanzungen, Verzögerung derselben bewirkt wird, so sind die Gemeinden zu belehren: a) daß nur gesunde, gerade gewachsene, durch das Messer nicht allzusehr verwundete, durch Kernausschlag erzeugte Pflanzen gedeihen können, und zwar: b) nur dann, wenn solche in fruchtbare Erde auf eine Weise gesetzt werden, daß den Saugwurzeln die nöthige Feuchtigkeit aus der Atmosphäre, und, wenn nach der Pflanzung oder im folgenden Frühjahre sehr trockene Witterung eintreten sollte, daselbst durch angemessenes Begießen zugeführt werde; c) daß es dort, wo gute Stämmchen nicht zu haben sind, angemessener erscheine, die Bepflanzung durch Stopfen von Kirschenkernen ꝛc. an die gehörigen Stellen zu erzeugen, als durch Pflänzlinge, die kein Wachsthum versprechen, daher doch in einigen Jahren wieder hinweggeräumt werden müssen, so daß Sämlinge noch schneller und jedenfalls dauerhafter aufkommen.

Am 4. d. ist ein zweijähriger Knabe in der St. Anna-Vorstadt ertrunken, und am 5. herausgezogen worden. Deßgleichen wurde Anna Redlich, Dienstmagd im Molkengarten, 19 Jahre alt, von Eichstädt, auf der Pfister todt im Wasser gefunden.

Gestern Morgens hat Georg Diez, 19 Jahr alt, Schneidergeselle, in einem Hause auf dem Anger seine Anverwandte Katharina Mühlbacher verwittwete Hof-Hammerschmiedin, durch mehrere Hiebe mit einem Beile ermordet; der Thäter wurde sogleich festgenommen. Er raubte ihre Halskette und das Geschnüre. Das Verbrechen hat er bereits eingestanden.

Der k. Hofstabs- und praktische Arzt dahier, Herr Doktor Sieber, als Menschenfreund und einer der ersten praktischen Aerzte Münchens sehr verehrenswerth, ist gestern an einem Schlagflusse gestorben.

Vor einiger Zeit haben wir auf eine der Hauptstadt München noch fehlende Speiseanstalt aufmerksam gemacht, dieselbe aber vorläufig nicht öffentlich bezeichnet, um zu erwarten, auf welche Art der löbliche Magistrat die Concessionsgesuche einzelner Personen, die sich persönlich bei uns um nähern Aufschluß melden würden, beurtheilen werde. Wir meinten eine Speiseanstalt für Kranke und Rekonvaleszenten. Unbemittelte Familien und Personen ledigen Standes sind in solchen Fällen immer in einiger Verlegenheit, jene wegen der besondern Ausgaben, diese aber, weil sie in ihren gewöhnlichen Speiseanstalten nur Speisen für Gesunde finden, und bisweilen müssen diese Gesunden schon sehr gesund seyn, um die Speisen der Wirthstafel verdauen zu können. Jemand suchte nun bei dem löblichen Magistrate dahier die Bewilligung nach, eine solche Speiseanstalt für Kranke und Reconvaleszenten errichten zu dürfen, wurde jedoch abgewiesen, „weil diese Anstalten nur in großen Handels- und Fabrikstädten in der Voraussetzung gedeihen, daß der Unternehmer mit hinreichenden Geldkräften unterstützt ist, und weil diese Anstalt auf dem hiesigen Platze durch eine Menge von Kostanstalten, welche jedem Gesunden wie jedem Kranken und Rekonvaleszenten zum Dienste (zu Diensten) stehe, surrogirt wird.“ Wir begreifen nicht, daß die Kranken und Rekonvaleszenten einer großen Handels- und Fabrikstadt mehr Fürsorge verdienen, als jene unserer Haupt- und Residenzstadt von 95,000 Einwohnern; wir begreifen nicht, welche Summe unter „hinreichenden Geldkräften“ zu einem solchen Unternehmen verstanden werde, das vorerst versuchsweise beginnen, und sich mehr auf die sorgfältige Zubereitung, besonders der Gemüse, Saucen u. dergl., als auf die Kostspieligkeit der Speisen beschränken muß; wir glauben, daß „eine Menge von Kostanstalten jedem Gesunden wie jedem Kranken und Reconvaleszenten zum Dienste (zu Diensten) stehe,“ begreifen aber nicht, wie man Kranken und Rekonvaleszenten zumuthen könne, die für Gesunde gekochten Speisen zu genießen. Zu Speisen für Kranke rechnet man z. B. auch: I. Suppen: a) Grüne Suppe. b) Griessuppe. c) Hafergrützsuppe. d) Semmelsuppe. e) Eiergräupchensuppe. f) Kerbelsuppe. g) Wurzelsuppe. h) Kirsch- oder Aepfelsuppe. i) Sagosuppe. k) Zwieback- oder Brodsuppe. l) Kartoffelsuppe. m) Reissuppe. II. Saucen: 1) Eiersauce. 2) Weinsauce. 3) Sardellensauce. 4) Rosinensauce. 5) Hagebuttensauce. III. Mehlspeisen: 1) Reispudding. 2) Äpfelpudding. IV. Gelée's: 1) Erdbeer- oder Himbeergelée. 2) Aepfelgelée, und so weiter. — In welchen hiesigen Kostanstalten trifft man nun wohl alle diese Speisen, zu jeder Stunde des Tages, und hinsichtlich der Zubereitung dem körperlichen Zustande der Kranken und Rekonvaleszenten angemessen? Ohne Zweifel dürfte die Weisheit der hohen Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, im Berufungsfalle das wahre Bedürfniß eines solchen Unternehmens aus einem menschenfreundlicheren Gesichtspunkte auffassen.

Der Graf Redern ist nunmehr definitiv als General-Intendant der königl. Opern und Schauspiele in Berlin angestellt. Dem Vernehmen nach wird der General-Musikdirektor Spontini in Zukunft eine mehr untergeordnete Stellung, wie bisher, unter der General-Intendanz einnehmen. Derselbe hat vorläufig auf ein Jahr Urlaub erhalten, und ist nach Paris abgereist.

Paganini, welcher seit Anfangs Mai das nördliche Deutschland besucht und in Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Kassel, Göttingen, Hannover, Hamburg, Bremen und Braunschweig mit unbeschreiblichem Beifalle Conzerte gegeben hatte, befindet sich seit einigen Tagen wieder in Frankfurt, ist aber im Begriffe, sich nach Baden-Baden zu begeben, in der Absicht, nach dem Rathe des Hrn. Hofrath Himly in Göttingen, das Bad daselbst zu gebrauchen, um seine geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Nach beendigter Kur in Baden wird Paganini seine längst beschlossene Reise nach Frankreich und England antreten.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Während das höllische Complott in Ausführung gebracht wurde, befand ich mich im Theater Feydeau, weil ich einen freien Abend im Schauspiele genießen wollte, für welches ich stets eine wirkliche Leidenschaft empfand. Kaum hatte ich mich aber in meiner Loge

recht gemächlich hineingesetzt, so trat plötzlich die Thürsteherin herein, und sagte: „Herr Constant, man behauptet, der erste Consul sey eben in die Luft gesprengt worden; alle Welt hat den schrecklichen Knall gehört, und man versichert, er sey todt." Diese fürchterlichen Worte waren gleichsam ein Donnerschlag für mich; ich wußte nicht, was ich that, sprang die Treppe hinunter, und ohne auch nur meinen Hut zu nehmen, lief ich wie ein Narr dem Schlosse zu. In der Straße Vivienne und dem Palais royal sah ich durchaus keine ungewöhnliche Bewegung; aber in der Straße Sainte Honoré war ein ungemeiner Tumult. Es wurden einige Todte und Verwundete fortgetragen. Es hatten sich eine Menge Gruppen gebildet, und man sprach verschieden über die Urheber des Complotts. So wie ich es vermochte, fing ich wieder an zu laufen, und in zwei Minuten war ich auf dem Carrousel. Ich wollte durch die kleine Thür hinein; allein zwei Schildwachen hielten mir das Bajonett vor. Ich mochte ihnen immerhin zurufen, ich sey der Kammerdiener des ersten Consuls, mein bloßer Kopf, mein verwildertes Wesen kamen ihnen verdächtig vor, und sie verweigerten mir halsstarrig den Eingang. Ich bat sie nun, den Concierge des Schlosses zu rufen; er kam, ich wurde eingelassen, und erfuhr nun den ganzen Vorgang. Kurz nachher kam der erste Consul, und er wurde sogleich von allen seinen Offizieren und dem ganzen Hofstaat umgeben; es war nicht eine einzige Seele gegenwärtig, die nicht in der größten Angst gewesen wäre. Als er aus dem Wagen stieg, schien er ruhig, und lächelte. Es waltete sogar etwas Munterkeit bei ihm ob. Er trat in den Vorsaal, rieb sich die Hände, und sagte: „Nicht wahr, meine Herren, wir sind gut davon gekommen?"

Abends, als er zu Bette ging, fragte mich der erste Consul lächelnd, ob ich mich gefürchtet hätte. „Mehr als Sie, mein General," antwortete ich. Ich erzählte ihm nun, wie es mir gegangen. „Sie müssen ihnen das nicht übel nehmen, mein lieber Constant, sie thaten, was ihnen oblag. Es sind das brave Leute, auf die ich mich verlassen kann."

In der ersten Zeit, wo der erste Consul den Palast von Saint Cloud bewohnte, schlief er mit seiner Frau in Einem Bette. Später fand sich die Etikette ein, und die eheliche Zärtlichkeit erkaltete in dieser Hinsicht etwas. Der erste Consul bewohnte zuletzt Zimmer, die von denen seiner Frau ziemlich entfernt waren. Um zu ihr zu kommen, mußte er durch einen langen Gang gehen. Rechts und links wohnten die Palastdamen, Kammerfrauen rc. Wenn der erste Consul zu seiner Frau wollte, kleidete er sich in seinem Zimmer aus, und ging dann im Schlafrock und einem Madrastuch um den Kopf zu ihr, ich voraus mit einem Lichte in der Hand. — Am Ende dieses Ganges befand sich eine Treppe von fünfzehn bis sechszehn Stufen, welche zu den Zimmern von Madame Bonaparte führte. Es war das eine große Freude für sie, wenn ihr Mann zu ihr kam; am andern Morgen wurde das ganze Haus davon benachrichtigt. Mich däucht, ich sehe sie noch, ihre kleinen Hände reibend. „Ich bin heute spät aufgestanden," pflegte sie zu sagen, „weil Bonaparte bei mir war." An einem solchen Tage war sie noch liebenswürdiger, als gewöhnlich, und man erlangte von ihr, was man wollte. Ich selbst habe das oft erfahren.

Eines Abends, als ich Bonaparte auf einem dieser ehelichen Besuche begleitete, sahen wir in dem Gange einen wohlgekleideten jungen Mann, der aus dem Zimmer einer der Frauen der Madame Bonaparte kam. Er suchte zu entschlüpfen; aber der erste Consul rief mit starker Stimme: „Wer ist da? Wo gehen Sie hin? Was machen Sie hier? Wie heißen Sie?" Es war nichts mehr und nichts weniger als ein Kammerdiener der Madame Bonaparte. Bestürzt über diese aufeinanderfolgenden Fragen antwortete er, er habe einen Auftrag für diese auszurichten gehabt. „Es ist gut," erwiederte der erste Consul, „lassen Sie sich aber nicht noch einmal von mir ertappen." Hierbei ließ er es denn auch bewenden. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich, daß er weit strenger gegen eine andere Kammerfrau der Madame Bonaparte war. Sie war jung und sehr hübsch, und flößte zweien seiner Adjutanten, Herrn R. und Herrn E., sehr zärtliche Gefühle ein. Sie seufzten unaufhörlich an ihrer Thüre, schickten ihr Blumen und Liebesbriefchen. Das junge Mädchen kehrte sich durchaus nicht daran, wenigstens glaubte man dieß allgemein im Hause. Josephine liebte sie sehr, und doch schickte sie der erste Consul fort, ungeachtet selbst ihre Liebhaber sich für ihre Unschuld verbürgten. „Ich will keine Unordnung in meinem Hause, keinen Scandal."

(Fortsetzung folgt.)

Am Grabe der Frau Barbara Heiden.
Gest. den 30. Juli.

Ciò che'l viver non ebbe, abbia la morte.
Tasso.

Wenn auf dunklen Lebenswegen,
Uns die Hand des Schicksals führt,
Selbst Geduld, der Nacht entgegen,
Schon den schmalen Pfad verliert,
Spannt denn, sehnend sich nach Frieden,
Jede Kraft der Nerven ab;
Dann erhebt den armen Müden
Nur die Aussicht auf sein Grab.

Daß Verzweiflung dann nicht tödte
Und vernichte jedes Band,
Zeigt der Zukunft Morgenröthe
Uns der Hoffnung liebe Hand:
Dort, wo Gram und Kummer schwinden,
Keine bange Thräne fließt,
Fürst und Bettler Ruhe finden,
Jeder seinen Lohn genießt. —

Weilt am Sarge der Geliebten
Sinnend unser nasser Blick;
Dann strahlt Freude dem Betrübten
Nur aus jener Welt zurück,
Sie einst wieder zu umarmen,
Die ihm lebend Alles war,
Bleibt der eine Trost dem Armen,
Der die Hoffnung ihm gebar.

Gab der ungetrübten Freuden
Keine uns die karge Zeit;
Uns'rer Seele tiefen Leiden
Ward ja auch nicht Ewigkeit.
Hoffnung, süße Hoffnung, zeige
Mir die Aussicht jener Welt:
O dann duld ich sanft und schweige,
Bis der Vorhang niederfällt.

Mosaik.

Der Geiz ist sein eigner Stiefvater und der Neid seine eigene Geißel.

Drei Becher Weins treiben die bösen Geister aus, mit dem vierten Becher aber trinkt der Mensch schon wieder Brüderschaft mit ihnen.

Sey, was Du seyn solltest, das ist der nächste Weg zum Himmel.

Gnaden-Ehr' ist eitle Ehr'; auch ein glänzend Joch ist schwer!

Es jagt Keiner mehr nach Ehre, als der seine Schande damit zu bedecken hat.

Willst Du wissen, wie dumm ein Narr ist, so lob' ihn.

Willst Du stark seyn, so gewahre Deine Schwächen.

Gestorben:

Adam Dobmaier, Zimmergesell, 32 J. a., von einem Balken erschlagen.

Jakob Stocker, Taglöhner, 82 J. a., an Abzehrung.

Joseph Mangold, bürgerl. Wagner, 71 J. a., am Blutschlag.

Anzeigen.

258. In der Dienersgasse Nr. 143 über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes heizbares Zimmer vornheraus monatlich um 7 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	6	Verkl. Christi.	Verkl. Christi.	Königl. Hoftheater: Die Stumme von Portici. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 219. Sonnabend, den 7. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben zur Beseitigung der Anstände, welche sich bei dem Vollzuge der Bestimmungen des §. 38 der Verordnung vom 6. März l. J., die Concursprüfung der zum Staatsdienst adspirirenden Rechtskandidaten betreffend, ergeben haben, durch allerhöchste Entschließung v. 24. Juli d. J. zu genehmigen geruht, daß der praktische Fall bei der Total-Klassifikation aus jedem Hauptfache zwei Disciplinen gleich geachtet werden solle, nachdem die Klassenzahl für jede einzelne Disciplin nach der Vorschrift des angeführten §. 38 Abs. 1 im Ganzen festgesetzt werden soll, so wie sich dieselbe aus der combinirten Würdigung der Beantwortung der einzelnen Aufgaben, und aus der mit Rücksichtnahme auf die größere oder geringere Schwierigkeit und Wichtigkeit einer jeden vorzunehmenden Abwägung des Mangelhaften in der Beantwortung der einen gegen das Vorzügliche in jener der anderen Frage ergiebt. Die Kreisregierungen sind demzufolge angewiesen worden, nach der oben erwähnten allerhöchsten Entschließung sowohl bei der Klassifikation der im laufenden Jahre geprüften Rechtskandidaten als auch bei den künftigen Concursprüfungen zu verfahren.

Der Verein der Schullehrer des Oberdonaukreises, in der Absicht gebildet, ihren Wittwen frohere Lebenstage zu bereiten, und den verlassenen Waisen eine bessere Erziehung und Bildung zu verschaffen, wurde durch höchstes Regierungs-Ausschreiben vom 16. Juli 1827, vom 1. Oktober 1827 an, bestätiget, und hat gleich bei seinem Entstehen eine so allgemeine Theilnahme gefunden, daß derselbe über Eintausend Mitglieder zählt, wovon beiläufig der vierte Theil der ersten Klasse, der vierte Theil der zweiten Klasse, und die Hälfte der dritten Klasse eingereiht sind, welche allgemeine Theilnahme keine dergleichen Anstalt der übrigen Kreise nachzuweisen im Stande ist.

In Seesen im Braunschweigischen, wo bekanntlich die Israeliten eine von dem wohlbekannten Jakobson gestiftete schöne Kirche haben, wurde vor einigen Tagen ein Enkel des Stifters vom Hrn. Dr. Auerbach aus Berlin öffentlich confirmirt, wobei die Israeliten unter andern eine vorzügliche Kirchenmusik aufführten. Dort sind nämlich die Juden nicht wie an andern Orten der Meinung, daß die Musik, die in den ältesten Zeiten einen Haupttheil des israelitischen Gottesdienstes ausmachte, eine Sünde sey.

In Würzburg ist der berühmte russische Feuerkönig, Paul Schwarzenberg, eingetroffen, und läßt sich daselbst sehen und bewundern; er bestreicht verschiedene Stellen seines Körpers mit glühendem Eisen, verschluckt brennendes Pech, steckt seinen Kopf in Flammen, wäscht seine Hände in siedendem Blei, verschluckt kochendes Oel u. dgl. m.

Den Arbeitern, die ihre stumpf gewordenen Feilen wieder schärfen wollen, können wir ein probates Mittel empfehlen. Man legt sie ungefähr achtund-

vierzig Stunden in verdünnte Schwefelsäure, die aus einem Theil Säure und aus fünf Theilen Wasser besteht Vor dem Gebrauch müssen jedoch die Feilen mit vielem Wasser, oder noch besser mit schwacher Lauge abgespült werden.

Man schreibt aus Bogota, in Columbien, daß in der dortigen Nachbarschaft ein 140 Jahr alter Indianer, Namens Juan Mozo Gota, lebt, der, nachdem er diese so ungewöhnlich lange Lebenszeit unverehlicht zugebracht, vor einiger Zeit ein dreißigjähriges Frauenzimmer geheirathet hat.

Von Washington Irving wird bald ein neues Werk erscheinen: „Die Reisen und Entdeckungen der Gefährten des Columbus.

Schweden hat in der Person der Fräulein Schulz eine Sängerin gefunden, die von den dortigen Enthusiasten sogar einer Catalani und Sontag vorgezogen wird. Ihr Auftreten erregte in Stockholm und Kopenhagen stürmischen Beifall. Gegenwärtig befindet sie sich in Christiania.

Es ist unglaublich, wie manche Behörde förmlich eine Art Stärke darein zu setzen sich bestrebt, auf allgemein anerkannte und ausgesprochene Mißstände, bescheidene Rügen, wohlmeinende Verbesserungs-Vorschläge, der Oeffentlichkeit übergeben, gerade deßwegen die gröblichste Nichtachtung oder gar Verächtlichkeit an den Tag zu legen, obwohl es derselben schon ihrer aufhabenden Pflichten wegen (ex officio) zustünde, ohne öffentliche Erinnerung an dieselbe einzuschreiten. So indignirend nun einerseits solches Benehmen erscheint, eben so muß anderseits jenes volle Anerkennung finden, welches der Stimme der Oeffentlichkeit willfähriges Gehör zu leihen nicht unter der Amtswürde hält. Von ersterem hie und da auf reine Wahrheit gegründete Thatsachen als Beispiele aufzuführen, werden wir keinen Anstand nehmen. Allein, zum Stolze soll es uns gereichen, vorzüglich von letzterem Aehnliches zu thun. Erinnerlich wird es den verehrlichen Lesern dieser Blätter seyn, daß in Nr. 190 d. J. in Absicht auf Störung des sonn- und feiertägigen Gottesdienstes in der Herzbg-Max-Hofkapelle, wegen des dort bisher geduldeten frequenten Durchganges, ein wiederholter Wunsch zur Abhülfe ausgedrückt worden sey. Und wirklich, allgemeiner, ehrender Dank sey hiemit für die Aufmerksamkeit der einschlägigen k. Behörde gezollt! die andächtige Versammlung hatte am letzten Sonntage schon den würdigen Genuß, dem heil. Meßopfer und übrigen kirchlichen Gottesdienste ohne alle äußere Störung beiwohnen zu können, indem der für die Gläubigen bestimmte äußere Raum der Kapelle durch neu angeschaffte Gitter während der Feier geschlossen wird.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Nicht bloß für seine Soldaten zeigte der erste Consul viel Wohlwollen, sondern auch gegen andere, wie folgender Vorfall, der noch während seines Aufenthaltes in Malmaison statt hatte, beweisen mag.

Der erste Consul ging eines Morgens in Begleitung des General Düroc in seinem grauen Oberrock auf dem Wege nach Marly hin spazieren. Sie sahen einen Bauer, eine Furche machend, auf sie zukommen. „Sagt mir doch, guter Mann," sagte der erste Consul, „euere Furche ist nicht gerade; ihr versteht also euer Handwerk nicht." — „Sie, meine schönen Herren," — antwortete der Bauer, „werden es mich doch wohl nicht lehren wollen; es dürfte Ihnen wohl schwer werden, es nur so gut zu machen." — „Gewiß nicht!" — „Ihr glaubt das; nun, so versucht's einmal," erwiederte der brave Mann, und ließ den ersten Consul an seine Stelle treten. Dieser faßte den Pflug, trieb die Pferde an, und wollte nun die Lektion beginnen; er machte aber nicht einen Schritt in gerader Linie, so ungeschickt benahm er sich dabei. — „Lassen Sie es nur gut seyn," sagte der Bauer, seine Hände auf die des Generals legend, um seinen Pflug wieder zu fassen, Ihre Arbeit taugts nichts; Jeder bleibe bei seinem Handwerk, geht ihr nur spazieren, das ist das Eurige." Der erste Consul that dieß nicht, ohne die Lektion, die er von dem Bauer erhalten hatte, zu bezahlen. General Düroc gab ihm einige Goldstücke, um ihn für die verlorene Zeit zu entschädigen. Der Bauer, über diese Großmuth verwundert, ließ seinen Pflug stehen, um ein Abenteuer

zu erzählen. Unterwegs traf er eine Frau, und erkundigte sich, wie die Herren gekleidet gewesen wären, und merkte denn gleich, es sey der erste Consul oder einer der Seinigen gewesen. Anfänglich war der Mann etwas bestürzt, am andern Morgen aber faßte er den Entschluß, nach Malmaison zu gehen, und seinen Dank für das erhaltene Geschenk abzustatten. Ich meldete ihn, und der erste Consul gab mir Befehl, den Bauer hereinzuführen. Dieser hatte mittlerweile, wie er sagte, seinen Muth mit beiden Händen gefaßt. Ich ging voran, er folgte mit leisen Schritten, und als ich ihm die Thüre des Kabinets öffnete, machte er Complimente, daß ich zuerst eintreten sollte. Wenn der erste Consul nichts Geheimes zu sprechen oder zu diktiren hatte, ließ er gerne die Thüre des Kabinets offen. Dießmal gab er ein Zeichen, sie nicht zuzumachen, so daß ich Alles, was vorging, sehen und hören konnte. Der gute Landmann begann, als er hereintrat, damit, den Rücken des Herrn von Bourrienne zu grüßen, der ihn aber nicht sehen konnte, weil er an einem kleinen Tisch am Fenster schrieb. Der erste Consul sah dieß mit an, in seinem Sessel zurückgelehnt, dessen einen Arm er seiner alten Gewohnheit gemäß mit der Spitze seines Feder-Messers bearbeitete. Zuletzt fing er doch an zu sprechen. „Nun mein guter Mann" (der Bauer wendete um, erkannte ihn, und machte wieder sein Compliment), „habt ihr dieses Jahr eine gute Ernte gehabt?" — „Ja mit Verlaub, Bürger, mein General, nicht gar schlecht." — „Wenn der Boden etwas hergeben soll," erwiederte Bonaparte, „so muß er tüchtig gegraben werden, nicht wahr? Schöne Herren taugen nicht zu dieser Arbeit." — „Ohne Sie zu beleidigen, General, die Hand der Bürgersleute ist zu weich, um einen Pflug zu handhaben. Es bedarf einer festen Faust, um diese Art Werkzeuge im Gange zu halten." — „Das ist wahr," antwortete der Consul lächelnd. „Aber groß und stark, wie Ihr seyd, hättet Ihr wohl noch etwas Anderes handhaben können, als einen Pflug; ein gutes Gewehr, z. B., oder das Gefäß eines Säbels?" Der Bauer hob sich mit stolzer Miene in die Höhe. „General," sagte er, „zu seiner Zeit habe ich es wie die Andern gemacht. Ich war seit fünf bis sechs Jahren verheirathet, da zogen die verteufelten Preußen (verzeihen Sie, mein General), im Landrecies ein. Da kam die Requisition, man gab mir ein Gewehr und eine Patrontasche aus der Commune, und Marsch! Verflucht, wir waren nicht equipirt wie die großen Burschen, die ich da am Eingange des Hofes gesehen habe." Er meinte die Grenadiere der Consulargarde. — „Warum habt Ihr den Dienst verlassen?" erwiederte der erste Consul, der Interesse an diesem Gespräch zu finden schien. — „Ja, Herr General, Jeder, wie die Reihe an ihn kommt. Es gab Säbelhiebe für Jedermann. Mir fiel auch einer zu," (er bückte sich, und zeigte seinen Kopf), „und nach einigen Wochen im Feldspital gab man mir meinen Abschied, und ich kehrte wieder zu meiner Frau und meinem Pflug zurück." — „Habt Ihr Kinder?" — „Ich habe drei, mein General, zwei Knaben und ein Mädchen." — „Aus dem ältesten müßt Ihr einen Soldaten machen; wenn er sich gut benimmt, will ich für ihn sorgen. Adieu, guter Mann; wenn Ihr meiner bedürft, so kommt zu mir." Er ließ ihm vom Herrn von Bourrienne einige Louis geben, und ich führte ihn wieder zurück. Wir waren bereits im Vorzimmer, als ihn der erste Consul wieder zurückrief. „Ihr waret in Fleurus?" — „Ja, mein General." — „Könntet Ihr mir wohl den Namen Eures Generals en Chef sagen?" — „Das möchte ich glauben, es war der General Jourdan." — „Nun gut; auf Wiedersehen." Und so begleitete ich den alten Soldaten der Republik wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Den 1. August. Kabale und Liebe. Der Wunsch der Dem. Stubenrauch, die Lady Milford zu spielen, und die Abwesenheit der Demoiselle Hagn, welche sonst unsere Louise war, verschafften uns das Vergnügen, Dem. Senger in dieser Rolle zu sehen, die sie in fünf Tagen einstudiren mußte. Sie bewies dadurch ihren besten Willen, einen regen Eifer, ein seltenes Talent, und eine eben so seltene Gedächtnißstärke. Daß der uns schon durch frühere Erinnerungen so werthe Gast, Dem. Stubenrauch, Vortreffliches leistete, wer möchte dieß bezweifeln, wenn man ihres großen Vorbildes in dieser Rolle, der Mad. Fries, gedenkt? Ferdinand's Rolle gehört zu den Krondiamanten des Herrn Urban. Die Rolle des Präsidenten sollte Herr Eßlair, der sie zu kalt spielt, dem Herrn C. Mayer

überlassen, und dafür den Kammerdiener übernehmen; schwerlich möchte jetzt ein Schauspieler leben, der im Stande wäre, diese kleine Parthie so meisterhaft, mit so erschütternder Wirkung darzustellen, wie Herr Eßlair; dieser einzige Genuß bleibt uns unvergeßlich. Herr Vespermann ist als Stadtmusikant Müller ganz an seinem Platze. Die Kritik in Nr. 185 des Bazar über die Darstellung dieses Trauerspieles, oder vielmehr die Geringschätzung der artistischen Leistungen des Herrn Eßlair, der Dem. Senger und des Herrn Heigel, überraschte uns übrigens nicht, indem wir bereits drei Tage vor der Aufführung des Trauerspieles wußten, welches Urtheil diesen Künstlern, namentlich aber der D. Senger in jenem Blatte zugedacht war. Ein Theater-Referent mag immerhin seine Privatmeinung äußern, doch ist es seine Pflicht, zugleich auch das Urtheil des Publikums bekannt zu machen, damit sich kein Zweifel an seiner Rechtlichkeit und Unpartheilichkeit erhebe. Der Herr Referent des Bazar, von diesen Grundsätzen durchdrungen, hätte gemeldet, daß Herr Eßlair, Dem. Senger und Herr Heigel sehr häufig applaudirt wurden, und Dem. Senger sich noch überdieß der Ehre zu erfreuen hatte, am Schlusse der Darstellung mit Herrn Urban hervorgerufen zu werden. Da die Stimme des Publikums, an welches der Bazar selbst schon in eigenen Angelegenheiten appellirte, doch immer das competenteste Forum in theatralischen Sachen bleibt, so glauben wir, daß der Herr Referent des Bazar seinen Privatansichten nicht wohl das Gepräge der Allgemeinheit geben könne, ohne die dem Publikum schuldige Achtung zu verletzen.

Mosaik.

In Utrecht hat Dr. Numann Versuche angestellt, die Kuhpocken auch andern Thieren zu impfen, und folgende Resultate haben sich dabei ergeben: Die von Menschen genommene Materie bringt auf Kuh und Stier die ursprüngliche Wirkung hervor, jedoch nur einmal; bei Pferd und Esel entstehen bloß Pusteln; impft man von diesen wieder auf die Kühe, so ist die Wirkung stärker als von der ursprünglichen Materie. Kameel und Ziege sind dem Gifte nur ein Mal empfänglich. Auf das Schaf zeigt es den geringsten Einfluß, und weiter impfen läßt es sich von diesem Thiere nicht; derselbe Fall ergab sich bei dem Schwein. Der Hund ist noch weniger empfänglich für das Gift als das Schaf, das Kaninchen gar nicht. Auf Affen wirkt der Kuhpockenstoff fast genau wie auf den Menschen.

Gnome.

Liebe zu dem Vaterlande
Ist den Frau'n in's Herz geschrieben.
Manchen Mann rührt's fast zu Thränen,
Wie so sehr den Staat sie lieben.

Getraut:

Heinrich Fischer, Tapezierer, mit Anna Wiesheu, Verwalterstochter.
Franz Gerhard, Zolleinnehmer, mit M. A. Schallhammer, Floßmannstochter.
Kilian Gerhard, k. Leibgarde-Hartschier, mit Elisabetha Mauermaier, Gerichtsdienerstochter.

Anzeigen.

258. In der Dienersgasse Nr. 143 über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes heizbares Zimmer vornheraus monatlich um 7 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

253. Auf dem Frauenplatze 1584 ist ein Logis bis Michaeli für 215 fl. Jahreszins über 1 Stiege zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	7	Kajetan.	Donatus.	K. Hoftheater: Die Verlobte, Oper von Auber

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 220. Sonntag, den 8. August 1830.

Münchener-Conversation.

Noch immer berichten einige Blätter irrig, als würden JJ. kk. Majestäten von Brückenau hieher kommen, ehe sich der allerhöchste Hof nach Berchtesgaden begibt, allein wir können aus ganz sicherer Quelle versichern, daß man sich von Brückenau unmittelbar nach Berchtesgaden verfügt, ohne München zu berühren. (Augsb. Abendz., aus München.)

Se. Maj. der König, welcher einer ungestörten Gesundheit und Heiterkeit genießt, so wie auch J. Maj. die Königin, fahren fort durch eine bezaubernde Leutseligkeit die Herzen aller Badgäste und der Umgegend von Brückenau zu gewinnen. Es ist jetzt erstaunt lebhaft dort. Von allen Seiten strömen die bedeutendsten Fremden dahin, und am 1. d. zählte der Tisch 180 Personen. Se. k. H. der Kronprinz werden heute daselbst erwartet, zwei oder drei Tage dort verweilen, und sodann nach Göttingen zurückkehren.

In der königl. Studien-Anstalt des neuen Gymnasiums ist jeder Schüler, ohne Ausnahme des Standes oder der Vermögens-Umstände, gezwungen, zehn Gulden zu zahlen, damit man etwa Vieren von denen, welche aus der Stadt die Anstalt besuchen, Preise ertheilen könne. Die Totalsumme einer Klasse beträgt anderthalb Hundert Gulden.

Zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs findet am 25. Aug. d. J. das fünfte Nationalfest Nürnbergs statt. Das Fest geht wie bisher auf der großen Peterhaide, eine Viertelstunde von Nürnberg, dicht an der Regensburger Straße, vor sich. Es beginnt am 25. August Nachmittags zwei Uhr mit einem Pferderennen auf in- und ausländischen, ungesattelten, bloß mit Trensen gezäumten Pferden, in einem Kreise von zweitausend Schritten, welcher dreimal umritten werden muß.

Am 31. Juli ertrank in Würzburg beim Baden im Maine Herr Gustav v. Caspers, Oberkanonier und Cadet vom 2. k. b. Artillerie-Regimente, Sohn des allgemein geachteten, verdienstvollen Herrn Obristen desselben Regiments. Am 1. August wurde sein Leichnam gefunden und gestern zur Erde bestattet. Allgemein sprach sich die Theilnahme bei dem feierlichen Leichenzuge, dem nebst dem sämmtlichen Offiziercorps alles Militär der dortigen Garnison aus eigenem Antriebe, und eine unzählige Menge Menschen aus allen Klassen beiwohnte, aus, viele Thränen floßen am Grabe des edlen Jünglings, der seinem liebenden Vater ein braver Sohn, seinen Kameraden ein wahres Muster des Fleißes war, zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, und sich die Liebe Aller, die ihn kannten, durch seinen edlen Charakter erworben hatte.

Keines der hiesigen vielen Tagsblätter, außer dem „Münchner-Conversations-Blatt" Nr. 150, hat es noch der Mühe werth erachtet, des in der hiesigen k. Kunstgießerei mit großer Meisterschaft ver-

fertigten Flügelthores aus Erzplatten Erwähnung zu machen. Auch von dessen Aufstellung an dem Hauptportale der k. Glyptothek schweigen dieselben. Dasselbe gewährt einen herrlichen Anblick und erhöht den Beifall jedes Fremden um so mehr, als außer einem ähnlichen Werke an der Domkirche in Augsburg aus der Vorzeit, wo den vorhandenen Denkmälern gemäß, die Erzkunstgießerei stark betrieben wurde, in Bayern keines besteht. Wir halten uns verpflichtet, dieses wenigstens unsern auswärtigen vielen Lesern anzuzeigen.

Wie man so eben vernimmt, ist nächtlicher Weile das Christusbild in dem Walde bei der St. Georgen-Schwaige, von dessen Entstehen und Besuch in diesen Blättern (Nr. 210) allein Erwähnung geschah, entfernt, Opferstock und alles übrige Verlobniß geplündert worden, — ob von Unberufenen oder Berufenen, werden wir durch Kunde an Ort und Stelle anzeigen. In den letzten Tagen waren noch Herrschaften in vierspännigen Equipagen dort. Das Volk soll sehr aufgebracht seyn und sich in Drohungen aussprechen.

Die Zeitschrift „Flora" hat kürzlich eines neuen Werkes des talentvollen Hrn Dr. Eduard Mahir: „Das Buch der Erinnerungen," (Kempten, Druck und Verlag von Tob. Dannheimer, 1830) rühmliche Erwähnung gethan, und die Beilage der Würzburger-Zeitung liefert fortwährend Briefe aus demselben, gleichsam als Talentproben, Briefe, welche empfindsame Damenherzen nur mit inniger Rührung lesen werden. Wenn wir unser Urtheil auf wenige Worte beschränken, so geschieht dieß nur in der Meinung, daß eine ausführliche Erörterung, welche die ineinander verschlungenen Fäden beinahe auflöset, das Interesse der Leser vorgreifend gefährde. Herr Dr. Mahir hat uns in diesem Werke bewiesen, daß auch ein scharfsinniger Rechtsgelehrter mit den heitern Musen freundlich verkehren könne. Phantasie und Gemüth hat er innig verwebt, und das Gebilde durch den Zauber der Sittenreinheit geheiliget, so daß wir es Jedermann bestens empfehlen dürfen.

Das Augsburger-Tagblatt vom 6. d. bringt ein sehr gelungenes Gedicht von Hrn. Langenschwarz von 16 Zeilen: „Ueber das neue Harmonie-Gebäude," das er binnen wenigen Minuten, und ohne die Unterredung zu unterbrechen, improvisirte.

In Nr. 123 der „Eos" ist auch eine kleine Lektion für den Kulmbacher Witzling, Herrn Volksfreund-Redakteur Dr. Riedl. Der Eigenthümer des Blattes, Herr Negle, soll ihm bereits ebenfalls schon wieder den Dienst bis Michaelis aufgekündet haben. Es ist kein Gedeihen mehr bei diesem, ehemals durch brave Mitarbeiter unterstützten Volksblatte.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Die vielen Reisen, welche der erste Consul im Jahre 1803 nach Boulogne machte, waren für seinen ersten Kammerdiener, Hambard, der schon lange kränklich war, zu ermüdend, und schon bei der ersten bat er, zu Hause bleiben zu dürfen. „Wer soll mich aber dann rasiren?" — „General," antwortete Hambard, „Constant rasirt ebenso gut als ich." Ich war eben gegenwärtig, und beschäftigt, ihn anzukleiden. Er sah mich an, und sagte: „Da Sie so geschickt sind, so wollen wir Sie gleich auf die Probe stellen." Ich hatte schon lange mir viele Mühe gegeben, rasiren zu lernen, und traf daher gleich Anstalt, an's Werk zu gehen. In dem Augenblick, als ich das Rasirmesser ansetzen wollte, stand er schnell auf, wendete sich um, und betrachtete mich mit strengem und forschendem Blick, den zu beschreiben mir unmöglich ist. Als er sah, daß ich keine Verwirrung zeigte, setzte er sich wieder, und sagte mit mehr Milde: „Fahren Sie fort." Ich that es so geschickt, daß er zufrieden war. Als ich fertig war, sagte er: „Sie sollen mich nun rasiren." Seit der Zeit wollte er keinen andern Barbier als mich. Von nun an hatte ich mehr zu thun, denn ich mußte alle Tage erscheinen, um ihn zu rasiren, und ich kann versichern, daß das gar nicht leicht war; denn er sprach dabei oft, las die Zeitungen, bewegte sich auf seinem Stuhl, wendete sich plötzlich um, und ich war genöthigt, die größte Vorsicht anzuwenden, um ihn nicht zu verwunden. Zum Glück ist mir dieß Unglück nie zugestoßen.

Wenn er zufällig nicht sprach, blieb er unbeweglich und steif wie eine Statue, und man konnte ihn nicht dahin bringen, den Kopf zu bücken, emporzuheben oder auf die Seite zu neigen, wie es nothwendig gewesen wäre. Auch hatte er eine sonderbare Manier, nämlich, sich erst die eine Seite des Gesichts einseifen und rasiren zu lassen. Er fand das commoder. Später, als ich sein erster Kammerdiener wurde, er sich sehr gütig gegen mich zeigte, und ich so freimüthig mit ihm sprechen konnte, als sein Rang es gestattete, suchte ich ihn zu vermögen, sich selbst zu rasiren; denn da er es von keinem Andern als von mir verrichten lassen wollte, war er genöthigt, zu warten, bis ich gerufen wurde, besonders im Felde, wo er nicht zur bestimmten Zeit aufstand. Er weigerte sich lange, meinen Rath zu befolgen, und allemal, wenn ich davon wieder anfing, sagte er freundlich: „ha, ha, Herr Faulpelz, es würde Ihnen gar lieb seyn, wenn ich die Hälfte Ihres Geschäfts verrichtete. Endlich war ich doch so glücklich, ihn von der Uneigennützigkeit und der Verständigkeit meines Raths zu überzeugen; denn mir war immer bange, sein Leben könnte einst bedroht werden, wenn er sich von einem Fremden rasiren lassen müßte. Er selbst dachte nie daran; denn so viele Mährchen auch von seinem Mißtrauen erzählt worden sind, so ist doch gewiß, daß er durchaus keine Vorsicht gegen die Fallstricke anwendete, die ihm Verrath legen konnte.

Anfänglich, als er meinen Unterricht praktisch anwendete, war es noch mehr besorglich, als lächerlich, wie er in der Anwendung verfuhr; er gab sich manchen derben Schnitt. Zuletzt kam er denn doch mit Allem gehörig zu Stande.

Der lange Aufenthalt in Boulogne verursachte den Offizieren zuletzt doch Langeweile; denn diese Stadt war gewiß weniger als jede andere zu einem solchen Aufenthalt geeignet. Man murrte jedoch nicht, weil das nie geschah, wo der erste Consul sich befand. Allein man fluchte leise. Vergnügungen gab es dort nur selten. Die Boulognaiserinnen, im Allgemeinen sehr hübsche, aber außerordentlich timide Frauen, getrauten sich nicht, Gesellschaften bei sich aufzunehmen, aus Furcht, ihren Ehemännern zu mißfallen, die, wie alle Picarden, zur Eifersucht geneigt sind. Es gab jedoch einen schönen Saal daselbst, in welchem Bälle und Soiréès hätten statt haben können. Es mußten daher einige schöne Pariserinnen, die von dem traurigen Schicksale so vieler tapfern, schönen Offiziere gerührt waren, nach Boulogne kommen, um sie zu trösten. Das Beispiel derselben reizte die Abbévillerinnen, die Dünkirchnerinnen, die Amienserinnen, und bald war Boulogne voll Fremder beiderlei Geschlechts, welche nun die Honneurs der Stadt machten. Unter allen diesen Damen zeichnete sich besonders Madame F... aus Dünkirchen durch einen vortrefflichen Ton, viel Geist und Schönheit aus; sie war sehr musikalisch, voller Anmuth, Munterkeit und Jugend. Es war nicht zu verwundern, daß sie gar viele Köpfe verdrehte. Der Oberst Joseph, Bruder des ersten Consuls, die Generale Soult, Saint Hilaire und Andreossy, und noch einige andere Personen lagen ihr zu Füßen. Nur zweien, sagt man, gelang es, sich ihre Liebe zu erwerben, von denen der eine, der Oberst Joseph, bald in der ganzen Stadt für den ersten im Range bei Madame F... gehalten wurde. Diese gab oft Soirées, bei denen der Oberst Joseph sich immer einfand. Unter allen seinen Nebenbuhlern, und er hatte deren gar viele, schien ihm nur der General Soult furchtbar. Diese Rivalität war den Interessen der Madame F... keineswegs nachtheilig, denn Beide brachten ihr mancherlei Opfer. Der erste Consul, der von diesen Liebeshändeln seines Bruders benachrichtigt wurde, hatte eines Abends die Phantasie, sich in dem kleinen Salon der Madame F..., der eigentlich nichts war, als ein Zimmer des ersten Stocks in dem Hause eines Tischlers, einen Spaß zu machen. Um nicht erkannt zu werden, zog er bürgerliche Kleider an, setzte eine Perücke auf und trug eine Brille. General Bertrand, der bereits in großer Gunst bei ihm stand, begleitete ihn, ebenfalls durch Verkleidung unkenntlich gemacht. So fanden sie sich bei Madame F... ein, und fragten nach dem Ordonnateur Arcambal. Das strengste Incognito wurde diesem empfohlen und auch nicht verrathen. Die zwei Fremden wurden als Kriegscommissäre gemeldet. Man spielte Bouillotte; Gold bedeckte die Tische, und Spiel und Punsch hatte die Aufmerksamkeit der muntern Gäste dergestalt gefesselt, daß keiner von ihnen Acht auf die Angekommenen hatte. Die Dame vom Hause hatte den ersten Consul nie in der Nähe gesehen, so daß von ihrer Seite nichts zu befürchten war. Oberst Joseph mag wohl seinen Bruder erkannt haben, zeigte es aber nicht. Der erste Consul entzog sich den

Blicken so viel als möglich, erspähte aber die feines Bruders und der Madame F... Von ihrem Einverständniß überzeugt, war er schon im Begriff, wieder fortzugehen; allein die junge Dünkirchnerin, die es gern sah, daß die Zahl ihrer Gäste sich nicht verminderte, ging zu den falschen Kriegscommissären, und suchte sie dadurch zurückzuhalten, daß sie Pfänderspiele in Vorschlag brachte. Diese nahmen denn auch bald ihren Anfang, und der erste Consul wurde veranlaßt, ein Pfand geben zu müssen. Er gerieth dadurch in Verlegenheit, weil er nichts bei sich hatte, als ein Stückchen Papier, auf welches er die Namen einiger Obersten geschrieben hatte. Er vertraute es jedoch der Madame F..., mit der Bitte, es nicht zu öffnen. Es blieb auch wirklich auf ihrem Schooße liegen, bis es eingelöst werden sollte. Dem großen Feldherrn wurde auferlegt, den Thürsteher zu machen, während der Oberst Joseph mit Madame F... die Voyage à Cythère in einem benachbarten Zimmer machen würde. Der erste Consul spielte seine Rolle recht artig, gab aber dem General Bertrand ein Zeichen, und sie gingen fort. Bald aber kam der Tischler, der im Erdgeschoß wohnte, und brachte Madame F... folgendes Billet: „Ich danke Ihnen, Madame, für die liebenswürdige Aufnahme, die Sie mir gestattet haben. Wenn Sie einmal in meine Baracke kommen, so werde ich, wenn es Ihnen gefällig ist, wieder den Thürsteher machen; dann aber werde ich es keinem Andern überlassen, Sie auf der Reise nach Cythere zu begleiten."

Unterz. Napoleon.

Die hübsche Dünkirchnerin las das Billet leise; sagte aber doch den Pfandgebern, daß der erste Consul unter den Besuchenden gewesen sey. Eine Stunde nachher trennte man sich, und Madame F... konnte nun allein sich ihren Gedanken über den Besuch und das Billet des großen Mannes überlassen. (Fortsetzung folgt.)

Gnome.

Daß die Frau'n durch Putz verschwenden,
Schilt nur, wer für Gutes blind;
Dankbar wollen sie nur zeigen,
Wie sie uns so theuer sind.

Getraut:

Max Frdr. v. Großschedel, Lieutenant im k. ersten Linien-Inf.-Reg., mit Josepha Fruhholz, Brunnmeisterstochter v. h.

Joseph Hauck, k. Steuer-Revisor, mit Kreszenz Dobler, Bräuerstochter v. Lauingen.

Leonhard Hiller, Geflügelhändler, mit M. Anna Schmelcher, Bauerstochter v. Merching.

Joh. Nep. Schneider, k. Postillion, mit Elisabetha Hirschberger, Zimmermannstochter v. h.

Kaspar Schutzmann, Corporal im k. ersten Artillerie-Regiment, mit Christine Beck, Brizoll Beamtenstochter von Ingolstadt.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 11. Aug. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

259. Ein wohlerzogener Knabe zwischen 14 und 18 Jahren kann in einer hiesigen Handschuh-Fabrike als Lehrjunge Aufnahme finden. D. Ue.

260. Am Viktualienmarkte Nr. 580. über 3 Stiegen sind zwei schöne helle Zimmer, mit eigenem Eingange, bis 1. Sept. zu vermiethen.

258. In der Dienersgasse Nr. 143 über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes heizbares Zimmer vornheraus monatlich um 7 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	8	Romanus.	Erikus.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 221. Montag, den 9. August 1830.

Münchener=Conversation.

Bei dem Gewitter am 5. Abends schlug der Blitz in ein Haus der Vorstadt Au, ohne zu zünden, beschädigte aber eine Weibsperson. Im Dorfe Feldkirchen zündete der Blitz das Wohngebäude des Bauers Johann Weßner an, das sammt Stallung und den darin befindlichen zwei Pferden, mit Scheune und allem eingebrachten Getraide ein Raub der Flammen wurde.

Die k. Regierung des Rezatkreises hat, um demnächst die Todtenbeschau allgemein einführen zu können, sämmtlichen Polizeibehörden des Kreises den Auftrag ertheilt, in Gemeinschaft mit den Gerichts-Aerzten ihre Bezirke in Todtenbeschau=Distrikte einzutheilen, und für jeden Distrikt einen Todtenbeschauer zu wählen. Die Distrikte sind möglichst in der Art zu bilden, daß kein Ort weiter als eine Stunde von dem Wohnsitze des Beschauers entfernt sey Zu Todtenbeschauern sind vorzugsweise Landärzte und approbirte Chirurgen, nöthigenfalls praktische Aerzte, und, wo es zur Zeit noch an solchem Personale fehlen sollte, taugliche Bader zu wählen.

Das k. Appellationsgericht für den Unterdonau=Kreis hat zum Vollzuge der allerhöchsten Verordnung vom 6. März l. J., die Conkursprüfung betreffend, die Zahl der in Bezug auf das Justizfach bei den neunzehn k. Landgerichten des Kreises zulässigen Rechtspraktikanten auf 45 festgesetzt.

Den 6. August Morgens zehn Uhr wurde in der Herbst=Straße das am Boden spielende vierjährige Maurers=Söhnchen, Thomas Hochgaßner, von einem schwer beladenen Dünger=Wagen überfahren. Das Rad war dem Kinde, welches auf der Stelle starb, über die Brust gegangen.

Die Wiener „Modezeitung" wiederholt aus dem „Universel" die boshafte Bemerkung: „Im Jahre 1813 war der Enthusiasmus für Körner in Deutschland so groß, daß man sicherlich Wäsch= und andere Verzeichnisse dieses jungen Schlachtensängers zum Drucke befördert und mit Begierde verschlungen hätte, wenn man deren habhaft geworden wäre."— Eine deutsche Zeitschrift hätte diese Notiz billig wohl mit der Hindeutung begleiten können, daß wenn auch Theodor Körner anfangs überschätzt worden, namentlich in seinen dramatischen Produkten, ein dichterisches Talent in ihm doch unverkennbar ist. Seine Kriegslieder (unter dem Titel: „Leyer und Schwerdt," Berlin, Nicolaische Buchhandlung) enthalten mehrere Gesänge, die ihm Achtung auch bei der Nachwelt sichern. Nächstdem aber ist ein solcher Ausfall von französischer Seite schon deßhalb um so leichtsinniger, weil sich sagen läßt, daß ein Enthusiasmus, welcher unbedeutende Werke eines Mannes, der für sein Vaterland den besten Willen zeigte, zu hoch erhebt, immer ein schuldloser ist, während sich über den Enthusiasmus mancher Staaten historische Greuel in's Gedächtniß drängen, an die man mit Bemerkungen, wie obige, kluger Weise nicht erinnern sollte. Der „Universel" konnte übrigens

damit beruhigt werden, daß wenn er dort zu viel Enthusiasmus für deutsches Talent entdeckte, man in der Wiener „Modezeitung" dagegen zu wenig an den Tag legte, indem sie einen so schaalen Ausfall auf die Deutschen nachdruckte, ohne daß der Mittheiler oder die Redaktion die Pflicht fühlte, ein wenig Wärme für die Volksehre zu zeigen.

In Nr. 189 des „Münchener-Conversations-Blattes" ist abermal von der Dringenheit der Errichtung von Irrenhäusern in den verschiedenen Kreisen Anregung geschehen, besonders da wieder ein trauriger Fall aus dem Isarkreise hiezu Veranlassung gab. Eine eben so dringende Aufforderung liegt auch für den Oberdonaukreis vor, wenn man die letzte Poststation zwischen München und Augsburg passirt. Am Eingange des Dorfes Eurasburg wird der Fremde durch eine auffallende Erscheinung so erschreckt, daß er sich wahrlich nicht gleich zu fassen weiß, bis ihm nähere Kunde hierüber ertheilt wird. Dicht an der Hauptstraße, vor der Schmiede, erblickt man einen unglücklichen, wahnsinnigen Menschen auf der Erde, nur mit Hemd und Hosen kümmerlich bedeckt, an einer Kette liegend, eine Schüssel Wasser vor sich, die Vorüberziehenden betrachtend. Durch ein Loch in der Mauer kriecht er, wie ein Hund in die Hütte, in seinen, mit Stroh bedeckten Stall. — Welche schauerliche Empfindung bemächtiget sich des Gemüthes eines jeden Gefühlvollen, besonders aber, welch schrecklichen Eindruck mag so ein unglückliches Geschöpf auf das zarte Geschlecht machen! Zudem sind die Folgen, wenn dieser Mensch sich losmachte, gewiß furchtbar zu nennen. Es sollte uns sehr wundern, wenn dem verehrten Hrn. Kreischef diese Erscheinung auf seinen Visitations-Reisen entgangen wäre, und es wird genügen, hierauf aufmerksam gemacht zu haben.

Zur allgemeinen Freude der mit der Post und ohne dieselbe Reisenden verlautet, daß die bayerischen Postillione, welche ohnedieß in ihrem Aeußern z. B. gegen die österreichischen, würtembergischen u. a. so Vieles voraus haben, nunmehr alle gleichheitlich mit ihren Hörnern (wie die Schützentrompeter beim Militär) eingeübt werden sollen, um die verschiedenen Postrufe ordonnanzmäßig zu blasen, was zum Ansehen wie zur Beförderung des k. Postdienstes ungemein viel beitragen wird. Denn, abgesehen davon, daß die meisten Postillione gar nicht blasen können, lassen einige so widrige Töne vernehmen, daß der Reisende sie lieber abhalten als aufmuntern möchte, manchmal ein Lebenszeichen von sich zu geben. Auch in der Stimmung der Posthörner ist oft der auffallendste Abstand. Indeß, während Einige immer den alten Tanz vernehmen lassen, haben Andere sogar mit Klappenhörnern gezeigt, wie viel Angenehmes man leisten könnte. Mit den Peitschen sogar soll ebenfalls eine Gleichförmigkeit eingeführt werden. Billig und nothwendig dürfte doch auch Unterricht in der Reit- und Fahrkunst ertheilt werden.

Schon wieder ist ein gefährliches Glied der (in diesen Blättern letzthin erwähnten) großen Kette hier gleichsam gewerbtreibenden Betrüger, Schwindler, Geschäftemacher u. s. w., ein gewisser D...r, auf und davon gegangen, nachdem er einigen Leichtgläubigen ein bitteres Andenken zurückgelassen hat, was man dem Publikum abermal zur Warnung mittheilen zu müssen glaubt.

Seit der Erwähnung in diesen Blättern Nr. 112, 141 und 170 d. J. ist von Verlegung des eben so zweckmäßigen, als in allgemeiner Achtung stehenden Erziehungs-Institutes zu Indersdorf nichts weiter mehr bekannt geworden, als daß dessen Versetzung nach Haimhausen an der Amper von der k. Kreis-Regierung und dem Ministerium des Innern genehmiget sey. Der edle Besitzer dieses herrlichen, altadeligen Gutes, Herr Graf v. Buttler, Brudersohn des vorigen Besitzers, mit einer von Ruedorfer aus München seit Oktober v. J. glücklich verbunden, hat nicht nur gleich hinter seiner Bräuerei, im Angesichte des Dorfes, einige Tagwerke Grund unentgeltlich zum Baue versprochen, sondern noch überdieß eine Summe von 12000 fl. — Schade, wenn diese seltene Schankung verloren gehen sollte! Das Tagsblatt „Inland," aus amtlichen Quellen zu schöpfen befugt, wird doch nicht säumen, wie schon einmal der Wunsch ausgedrückt worden, dem Publikum offizielle Kunde über diesen allgemein interessirenden Gegenstand zu geben. Seit der Gutübergabs-Epoche lebt der alte Graf größtentheils auf seinem wunderschönen Tuskulum in dem nahen Ottmarshausen, malerisch an dem, von dem Amperflusse hier gebildeten natürlichen Wasserfalle gelegen, im Hintergrunde das wahrhaft fürstliche Schloß mit

seinen romantischen englischen Gartenanlagen in Pracht und Ueppigkeit präsentirend. Zugleich führt hier die nun bestens hergestellte Vicinalstraße nach Mariabrunn und Dachau vorbei.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Am Tage der Verhaftung des General Moreau war der erste Consul in starker Gemüthsbewegung. Der Morgen verging mit Hin- und Hergehen seiner Emissäre und Polizeiagenten. Es waren Maßregeln getroffen, daß die Verhaftung zu einer bestimmten Stunde entweder in Gros Bois oder im Hause des Generals vorgenommen würde. Der erste Consul ging sehr sorgenvoll in seinem Zimmer auf und ab. Er ließ mich kommen, und befahl mir, vor Moreau's Hause (in Paris) zu beobachten, ob die Verhaftung statt gehabt habe; ob es Tumult gebe, und schnell wiederzukommen, ihm Bericht zu erstatten. Ich gehorchte; allein in dem Hause zeigte sich nichts Außerordentliches, und ich sah bloß einige Aufpasser der Polizei in der Straße, welche die Hausthüre im Auge hielten. Da meine Gegenwart bemerkt werden konnte, so entfernte ich mich, erfuhr aber auf dem Rückwege nach dem Schlosse, daß er auf dem Wege von seinem Landhause in Gros Bois verhaftet worden sey. Ich eilte, dem ersten Consul diese Nachricht mitzutheilen; er wußte sie aber bereits, und antwortete mir nichts. Er blieb den ganzen Tag in Gedanken.

Bei dieser Gelegenheit will ich einige Umstände in Erinnerung bringen, die den General Moreau dahin brachten, in diese unglücklichen Verhältnisse zu gerathen. Madame Bonaparte hatte ihn mit Mademoiselle Hulot, ihrer Freundin, und, wie sie, eine Creolin, aber aus Isle de France, verheirathet. Sie war von milder, liebenswürdiger Gemüthsart, und hatte sehr viel gute Eigenschaften; sie war stolz auf den ruhmvollen Namen ihres Mannes. Zum Unglück war sie höchst nachgiebig gegen ihre Mutter, die sehr ehrsüchtig war, und so wurde auch General Moreau von dem ersten Consul abwendig gemacht. Ich bin oft Zeuge gewesen, wie gern der erste Consul diesen sich geneigt gemacht hätte. Bei einem Besuche, den er in den Tuillerien abstattete, und während er sich mit dem ersten Consul unterhielt, kam General Carnot und brachte aus Versailles ein Paar prächtig gearbeitete Pistolen aus der dortigen Manufaktur mit. Der Letztere nahm sie in die Hand, bewunderte sie einen Augenblick, und überreichte sie dann dem General Moreau mit den Worten: „Wahrhaftig, sie konnten zu keiner gelegenern Zeit kommen!" Alles das geschah geschwinder, als ich es hier schreiben kann. Der General fand sich höchst geschmeichelt, und dankte den ersten Consul mit vieler Lebhaftigkeit.

Das Jahr 1804, welches so glorreich für den Kaiser war, wurde auch, mit Ausnahme von 1814 und 1815, das kummervollste für ihn. Es geziemt mir nicht, so bedeutende Ereignisse zu beurtheilen. Ich muß und kann nur das erzählen, was ich gesehen und gehört habe. Am 21. März 1805 trat ich früh in das Zimmer des ersten Consuls. Ich fand ihn wach, den Arm auf das Kopfkissen gestützt, mit düsterer Miene und blasser Farbe. Als er mich hereintreten sah, setzte er sich auf, fuhr mehreremal mit der Hand über seine Stirn, und sagte: „Constant, ich habe Kopfweh." Dann, seine Decke mit Heftigkeit von sich werfend, fügte er hinzu: „Ich habe sehr schlecht geschlafen." Er schien sehr in Gedanken, und sah so traurig und leidend aus, daß ich erstaunt und sogar affizirt war. Während ich ihn ankleidete, sprach er nicht ein einziges Wort, welches immer der Fall war, wenn irgend ein Gedanke ihn bewegte und quälte. Es war damals Niemand in seinem Zimmer, als Rustan und ich. In dem Moment, wo ich ihm nach beendigter Toilette seine Dose, sein Taschentuch und seine kleine Bonbonnière überreichte, ging die Thüre plötzlich auf, und wir sahen die Gemahlin des ersten Consuls in ihrem Morgenanzug mit verstörten Zügen und Thränen im Gesichte, hereinkommen. Wir wunderten uns über diese plötzliche Erscheinung, denn nur ein außerordentlicher Umstand konnte Madame Bonaparte vermögen, in solcher Kleidung aus ihrem Zimmer zu gehen. Sie kam oder vielmehr stürzte mit dem Ruf in das Zimmer: „Der Herzog von Enghien ist todt! Oh, mein Freund, was hast du gethan?" Dann fiel sie schluchzend in die Arme des ersten Consuls. Dieser wurde blaß wie der Tod, und sagte mit außerordentlicher Gemüthsbewegung: „Die Unglücklichen sind zu eilig gewesen!" Dann

ging er hinaus, Madame Bonaparte stützend, die kaum gehen konnte, und immerfort weinte. Die Nachricht von dem Tode des Prinzen verbreitete Bestürzung im Schloß. Der erste Consul bemerkte den allgemeinen Schmerz, machte aber Niemand Vorwürfe darüber. Das ist Alles, was ich von diesem betrübenden Ereigniß weiß. Die Rührung des ersten Consuls schien mir aufrichtig und nicht affektirt. Er blieb mehrere Tage traurig und sprach nicht viel.

(Schluß folgt.)

Chinesische Sprüche über die Weiber.

Nachdenken, welches die Leidenschaften des Mannes heilt, vergrößert die des Weibes, und macht sie unheilbar.

Wenn Männer zusammenkommen, hören sie auf einander; wenn Weiber sich treffen, sehen sie auf einander.

Ein Weib ist nie beredter, als wenn es die guten Eigenschaften ihres Mannes rühmt, oder auf die Schwiegermutter schilt.

Gnome.

Tiefe Stille herrscht im Himmel!
In den Himmel mag ich nicht.
Lieber bleib' ich auf der Erde
Wenn es dort an Frau'n gebricht.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. v. Smirnoff, kaiserl. russ. Titul.-Rath und Kammerjunker aus Ischl; Hr. Röckl, Partikulier aus Paris.

G. Hahn: Hr. v. Klüber, Staatsrath aus Frankfurt; Hr. Fürth, Kaufmann von da; Hr. v. Rath, Partik. aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Merklin, k. Landrichter aus Illerdießen; Hr. Kinzelbach, Kaufmann aus Augsburg; HH. Bartholdt, Conradi, Jores und Wolffschmidt, sämmtl. Privatiers aus Berlin.

G. Kreuz: Hr. Rückert, Kreis- und Stadtgerichts-Assessor aus Hildburghausen.

G. Bär: Hr. de Contacuzino, aus der Moldau; Hr. Rebmann, Kaufm. aus Lindau; Hr. Schielin, Banquier aus Venedig; Hr. Fischach, Kaufmann aus Memmingen; Hr. Fraß, Kaufmann aus Oberredwitz.

G. Löwe: Hr. Bertl, k. Advokat von Donauwörth.

Getraut:

Max Wild, b. Handelsmann, mit Antonia Seibert, Stadtgerichtsraths-Tochter v. Dingolfing.

Georg Windolf, k. Central-Staatskassa-Diener, mit Thekla Herbst, Maurermeisterstochter von Unterbeuern in Baden.

Gestorben:

Georg Schinabeck, Hausknecht von Dachau, 29 J. a., an Ablagerung des Friesels auf das Gehirn.

Dr. Fr. X. Siber, königl. Hofmedikus, 68 J. a., am Brand.

M. Anna Redlich, Drechslerstochter v. Eichstädt, 19 J. a., ertrunken.

Karl Fick, Taglöhner, 66 J. a., an Abzehrung.

Anton Bolger, Bräuknecht von Rattersʒell, 24 J. a., an der Leberentzündung.

Anzeigen.

260. Am Viktualienmarkte Nr. 580. über 3 Stiegen sind zwei schöne helle Zimmer, mit eigenem Eingange, bis 1. Sept. zu vermiethen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 7. Aug.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	31	—	24	—	—
Korn	11	15	—	46	—	—
Gerste	7	13	—	19	—	—
Haber	5	13	—	—	—	11

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	9	Romanus.	Erikus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 222. Dienstag, den 10. August 1830.

Erkenntniß.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern

erkennt das k. Appellationsgericht für den Isarkreis in Sachen des Rechnungskommissärs Bruckbräu gegen den Buchhändler Franckh, Vertragserfüllung betreffend, auf die Berufung des Letztern de praes. 16. April l. J. zu Recht, und bestätigt das vom königl. Kreis- und Stadtgerichte München am 29. Jan. erlassene, und am 18. Febr. eröffnete Erkenntniß unter Verurtheilung des Appellanten in die Kosten zweiter Instanz, und in eine **Frivolitäts-Strafe von sechs Reichsthalern.**

(Hier folgen im Original-Erkenntnisse die ausführlichen Entscheidungsgründe, welche mit den Worten schließen: „Es konnte daher nur das erstrichterliche Erkenntniß bestätiget werden, und **die völlige Grundlosigkeit der Berufung** rechtfertiget nicht bloß die Verfällung des Appellanten in die Kosten zweiter Instanz, sondern auch die ausgesprochene Frivolitäts-Strafe.")

Münchener-Conversation.

Se. Excellenz der Hr. Staatsminister des Innern, von Schenk, hat auf einige Zeit Urlaub genommen.

Im Bade zu Kreuth ist es jetzt wieder etwas leerer geworden. Dennoch befinden sich noch immer über zweihundert Kurgäste daselbst, worunter eine Prinzessin aus der Herzogl. Leuchtenbergischen Familie und der österreichische Gesandte, Graf Spiegel, ist.

Das General-Comite' des landwirthschaftlichen Vereins macht Folgendes bekannt:

Die Deputation für die Seidenzucht in Bayern macht hiemit die Seidenzüchter aufmerksam, daß sie ihre erhaltenen Cocons entweder an das General-Comite' des landwirthschaftlichen Vereins resp. Seidenbau-Deputation in München, oder an Hrn. P. Galimberti in Nürnberg, in welchen beiden Anstalten dieselben unentgeltlich abgehaspelt werden, einschicken möchten. Je früher die Cocons abgehaspelt werden, desto glänzender und reiner wird die Seide. Auch unterliegen lang aufbewahrte Cocons sehr leicht den Beschädigungen verschiedener Insekten, so wie dem Schimmel, wodurch sie sodann zum Abhaspeln ganz untauglich werden.

Der k. Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer Hr. Alois Feil zu Gottfrieding, Landgerichts Landau, ließ im vorigen Jahre aus eigenem Antriebe eine

bei ihm in Diensten stehende Person in der Fein- und Doppelspinnerei auf seine Kosten in Straubing unterrichten, und gründete hierauf in dem Orte Gottfrieding eine Spinnschule, welche 15 Arbeiterinnen zählt. Als durch die Regierungs-Ausschreibung vom 27. März l. J. angeordnet ward, daß die feine Doppelspinnerei in allen Industrieschulen des Unterdonaukreises eingeführt, und sorgfältig betrieben werden soll, erbot sich der bezeichnete würdige Pfarrvorstand, für jede Schule des ihm anvertrauten Distrikts einer Person, welche als Lehrerin im Fein- und Doppelspinnen auftreten wolle, unentgeltlichen Unterricht ertheilen zu lassen, und selbst deren Verpflegung während der Lehrzeit auf eigene Rechnung zu übernehmen. Hierauf entstand eine zweite Schule für die feine Doppelspinnerei in dem Orte Ganaker, worin bereits 20 Werk- und Feiertagsschülerinnen mit bestem Erfolge Unterricht erhalten. Die königl. Regierung des Unterdonaukreises macht diese verdienstlichen, mit erwünschtem Erfolge gekrönten Bemühungen des k. Distrikts-Schulinspektors Herrn Feil mit dem Wunsche bekannt, daß dieses löbliche Beispiel allenthalben Nachahmung finden möge.

Der „Bazar" fragt in Nr. 187 indem er von der k. Hoftheatersängerin Dem. Vial spricht: „warum läßt man eine Sängerin, die bis jetzt nur zwei Rollen gegeben hat, folglich noch rein zu den Anfängerinnen zu zählen ist, in neuen Opern auftreten?" Wie manche Bühne würde für eine solche Anfängerin alle ihre Aufhörerinnen gerne hingeben! Der Herr Referent des Bazar hat durch dieses „folglich" den Beweis gegeben, daß er in der Kunst, einen richtigen Schluß zu machen, wirklich selbst noch ein Anfänger sey.

Heute vor 28 Jahren begann der verewigte Iffland seinen Cyclus von nachbenannten Gastrollen auf unserer Bühne; den 10. Aug.: die Familie, Schauspiel in 5 Akten. (Graf Wodmar.) Den 12. August: die Maler, Lustspiel in 1 Akt. (Ebrecht.) Die eheliche Probe, Lustspiel in 1 Akt, — zum erstenmale — (Doktor Traumund.) Den 13. August: die Aussteuer, Lustspiel in 5 Akten. (Amtmann Riemen.) Den 15. August: der gutherzige Alte, Lustspiel in 1 Akt. (Herr v. Bergheim.) Den 16. August: Pygmalion, Melodrama. (Pygmalion.) Den 17. August: Selbstbeherrschung, Lustspiel in 5 Akten, — zum erstenmale. — (Konstant.) — Wir werden morgen ein öffentliches Urtheil der damaligen Zeit aus unserer Mitte über Ifflands Spiel nachtragen.

Vor einigen Tagen klopfte ein Kürschnergeselle mit dem Lehrjungen das Pelzwerk aus, und weil der Junge den Takt der Schläge nicht immer richtig traf, schlug der Geselle mit dem Ausklopfstecken den Jungen aus allen Kräften mehrmals über die nackten Aerme und Hände, so daß dieser vor Schmerzen jämmerlich schrie. Als nun ein sehr achtungswerther Bewohner dieses Hauses, ein Mann vom Stande, sich des Jungen annahm, erlaubte sich der Geselle gegen diesen die gröbsten Aeußerungen. Im ersten Wiederholungsfalle eines solchen Benehmens werden wir den Namen dieses rohen Gesellen öffentlich bekannt machen.

Aus den Memoiren Constant's, ersten Kammerdieners Napoleon's.

(Schluß.)

Im häuslichen Leben war der Kaiser beinahe immer munter, liebenswürdig, unterhielt sich mit seiner Bedienung, und that Fragen an sie in Bezug auf ihre Familie, ihre Angelegenheiten, sogar ihre Vergnügungen. War seine Toilette beendigt, so veränderte sich sein Gesicht plötzlich; er wurde ernsthaft, nachdenkend, und zeigte sich wieder als Kaiser. Man hat behauptet, er schlüge oft die Leute seines Hauses; das ist falsch. Ich habe nur ein einzigesmal ihn auf diese Weise zufahren sehen, und wahrlich, die Umstände, die dieß herbeiführten, und die Reparation, die darauf folgte, können solches, wenn auch nicht entschuldigen, wenigstens leicht begreiflich machen. Es erfolgte dieß in meinem Beiseyn in der Nähe von Wien, am Morgen nach dem Tode des Marschalls Lannes. Der Kaiser war sehr affizirt, und hatte bei der Toilette nicht ein einziges Wort gesprochen. Kaum war er angekleidet, so verlangte er sein Pferd. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß Jardin, sein erster Piqueur, nicht in den Ställen war, als gesattelt wurde, und der Stallbediente legte dem Pferde nicht seinen gewöhnlichen Zaum an. Kaum war der Kaiser aufgestiegen, so

sprang das Thier zurück, bäumte sich, und der Reiter lag auf dem Boden. Herr Jardin kam in dem Augenblick, wo der Kaiser verdrießlich aufstand, und im ersten Anfall des Zorns gab er jenem einen Hieb mit der Peitsche über's Gesicht. Herr Jardin entfernte sich in Verzweiflung über eine schlechte Behandlung, an die der Kaiser ihn nicht gewöhnt hatte. Einige Stunden nachher befand sich der Oberstallmeister, Herr von Coulaincourt, allein bei dem Kaiser, und schilderte ihm den Kummer seines ersten Piqueurs. Der Kaiser bezeigte ein lebhaftes Bedauern über sein Auffahren, ließ Herrn Jardin rufen, sprach gütig mit ihm, und ließ ihm einige Tage nachher eine Gratifikation von 3000 Franken auszahlen. Man hat mir erzählt, daß ebenso etwas mit Herrn Viogne, dem Vater, in Egypten zugegangen sey. Wenn dieß aber auch wahr wäre, könnten zwei solche Züge in dem ganzen Leben des Kaisers hinreichen, um ihm den gehässigen Vorwurf zuzuziehen, daß er seine Dienerschaft schrecklich prügle?"

Im Hauptquartier Pont de Briques (bei Boulogne) arbeitete der Kaiser ebensoviel, als in seinem Kabinet der Tuillerien. Nach seinen Spazierritten, seinen Inspektionen, seinen Besuchen, seinen Revuen, speiste er eiligst, und ging wieder in sein Kabinet, wo er dann oft einen großen Theil der Nacht arbeitete. Es war dieselbe Lebensweise wie in Paris. Wenn er ausritt, folgte ihm Rustan überall. Dieser führte immer eine kleine silberne Flasche mit Branntwein bei sich, zum Dienste des Kaisers, der aber beinahe nie Gebrauch davon machte. Die Lager befanden sich auf dem sehr hohen Gestade, welches das Meer so beherrschte, daß man bei hellem Wetter die englischen Küsten sehen konnte. In dem Lager der rechten Seite hatte man Baraken aufgeschlagen für den Kaiser, für den Admiral Bruix, für den Marschall Soult und für den Marineminister Decrès. Aus seiner Barake konnte der Kaiser alle Seemanöuvres beobachten, und er hatte ein so gutes Fernglas, daß das Schloß von Dower nebst seiner Garnison so zu sagen unter den Augen des Kaisers lag. Das Lager rechts auf dem Gestade war in Straßen abgetheilt, die alle nach irgend einem berühmten General benannt waren. Dieß Gestade war von Boulogne bis Ambleteuse, d. h., auf einer Länge von mehr als zwei Wegstunden, mit Batterien dicht besetzt. Um von Boulogne nach dem Lager rechts zu gelangen, gab es nur einen Weg, der durch die Straße des vieillards ging, und dann nach dem Strande zwischen der Barake des Kaisers und denen der Herren Bruix, Soult und Decrès. Wenn zur Zeit der Ebbe der Kaiser auf den Strand hinunter wollte, mußte er einen großen Umweg machen. Eines Tages beklagte er sich sehr lebhaft darüber. Herr Bonnefour, Marinepräfekt von Boulogne, hörte es, und fragte den Ingenieur der Militärstraßen, Herrn Sordi, ob es nicht möglich wäre, diesem großen Uebelstande abzuhelfen. Dieser antwortete, die Sache sey wohl zu veranstalten, aber nur mittelst eines Zickzacks. „Machen Sie es, wie Sie wollen," sagte der Kaiser, „wenn ich nur binnen drei Tagen da hinabgehen kann." Das Werk wurde binnen drei Tagen und Nächten vollzogen, und Herr Sordi bekam bei der nächsten Vertheilung das Kreuz der Ehrenlegion.

Auf dem Gestade links der Stadt war das Lager der linken Seite beinahe eben so hoch, als jenes. Dort war die Barake des Prinzen Joseph, damals Oberster des vierten Linienregiments. Unterhalb dieses Lagers und Gestades ließ der Kaiser ein Bassin graben, an welchem ein Theil der Truppen mitarbeiten mußte. In diesem Bassin arbeitete sich eines Tages ein bis an die Knie im Schlamm versunkener junger Soldat mit seinem Schubkarren ab, der noch tiefer versunken war, als er. Es wollte ihm nicht gelingen, sich herauszuarbeiten, und er fluchte wie ein zorniger Grenadier. Plötzlich schlug er die Augen auf, und sah den Kaiser, der durch die Arbeiter hinritt, um seinen Bruder Joseph zu besuchen. Der Soldat sah ihn an, und sang mit bittenden Geberden und sentimentalem Ton den Vers aus dem bekannten Liede: „Venez, venez à mon secours." Der Kaiser konnte sich des Lächelns nicht enthalten, und gab dem Soldaten einen Wink, heranzukommen, welches der arme Teufel auch that, nachdem er sich mit großer Mühe aus dem Sumpfe herausgearbeitet hatte. „Von welchem Regiment bist du?" — „Vom ersten der Garde." — „Seit wann bist Du Soldat?" — „Seitdem Sie Kaiser sind, Sire." — „Teufel, das ist nicht lange her .... Es ist nicht lange genug, daß ich Dich zum Offizier mache, nicht wahr? Aber führe Dich nur gut auf, so will ich Dich zum Sergeanten ernennen lassen. Nachher, wenn Du willst, das Kreuz und die Epauletten auf dem ersten Schlachtfelde. Bist

Du zufrieden?" — „Ja, Sire." — „Major-General," fuhr der Kaiser fort, sich an Berthier wendend, „schreiben Sie den Namen dieses jungen Mannes auf; lassen Sie ihm 300 Franken geben, um seine Beinkleider reinigen und seinen Schubkarren ausbessern zu lassen." Unter dem lauten Zuruf der Soldaten setzte der Kaiser seinen Weg fort.

Den nicht in Boulogne domicilirten Frauen war verboten, sich dort ohne spezielle Erlaubniß des Polizeiministers aufzuhalten. Im Allgemeinen wurden die Fremden nur mit der größten Vorsicht in der Stadt aufgenommen. Ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln kamen täglich Spione von der englischen Flotte nach Boulogne. Wenn sie entdeckt wurden, hatten sie keine Gnade zu hoffen; und doch landeten Emissäre, man weiß nicht wo, kamen Abends in das Schauspiel, und trieben die Unvorsichtigkeit so weit, daß sie ihre Ansichten über die Schauspieler und Schauspielerinnen mit Angabe ihres Namens schrieben, und an die Mauern des Theaters anklebten. So trotzten sie der Polizei. Im Juni 1804 arretirte man acht Engländer, die sehr gut gekleidet waren, weißseidene Strümpfe trugen, u. dergl. m. Sie hatten brennbare Sachen bei sich, um die Flotte in Brand zu stecken. In Zeit von einer Stunde waren sie ohne Weiteres erschossen. Es gab auch Verräther in Boulogne selbst. Ein Schulmeister, geheimer Agent der Lords Keith und Melville, wurde eines Morgens auf dem Gestade des Lagers der rechten Seite ertappt, als er gerade mit seinen Armen telegraphische Zeichen machte. Er wurde von den Schildwachen arretirt, wollte sich für unschuldig ausgeben, und die Sache spaßhaft betreiben. Allein man untersuchte seine Papiere, und es fand sich eine Correspondenz mit den Engländern, welche seinen Verrath bis zur Evidenz bewies. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, und am andern Morgen erschossen.

M o s a i k.

Die Unzufriedenheit der Menschen hat ihren vorzüglichen Grund in der Erziehung der Jugend, die mit zu großer Nachsicht behandelt wird. Jedes Lebensalter hat, wie jede Jahreszeit, seine eigenthümlichen Freuden, und wer das eine bereichert auf Kosten des andern, und, dem Verschwender gleich, das Erbtheil später Jahre im Voraus verschlingt, den straft die Natur durch Erschlaffung oder Abgestumpftheit und durch das Gefühl einer Leere, die auszufüllen kein Genuß mehr hinreicht. Daher die vielen dreißigjährigen, mit sich und der Welt unzufriedenen Greise unserer Zeit.

A l t e r S p r u c h.

Nichts ist besser verkauft, als was man einem ächten Freunde, der's bedürftig ist, schenkt.

A n z e i g e n.

260. Am Viktualienmarkte Nr. 580. über 3 Stiegen sind zwei schöne helle Zimmer, mit eigenem Eingange, bis 1. Sept. zu vermiethen.

Bücher-Versteigerung.

261. Donnerstag den 12. Aug. l. J. und die folgenden Tage wird eine aus 1248 Nummern bestehende Sammlung von Büchern aus dem Gebiete der Staatswissenschaften und Kirchengeschichte Nr. 622. am Rindermarkte im dritten Stocke versteigert.

Kataloge hievon können bei dem Unterzeichneten, welcher hierauf auch Aufträge übernimmt, abverlangt werden.

J. N. Peischer, Antiquar u. Auktionator, am Hofgraben Nr. 233.

259. Ein wohlerzogener Knabe zwischen 14 und 18 Jahren kann in einer hiesigen Handschuh-Fabrike als Lehrjunge Aufnahme finden. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	10	Laurentius.	Lorenz.	K. Hoftheater: Isidor und Olga. Dem. Stubenrauch als Gast die Olga.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 223. Mittwoch, den 11. August 1830.

Münchener-Conversation.

Es ist sehr lobenswerth, wenn manchmal von Magistratswegen nicht allzustreng verfahren, und ein Auge zugedrückt wird, aber alle beide ist doch zu viel. In der Kreishauptstadt B. werden die Kinderkissen und Windeln in der sonst so schönen Maximiliansstraße täglich öffentlich zum Trockenen u. s. w. ausgelegt, und es ist schade, daß man nicht eben so gut alle andern Sinne zudrücken kann als die Polizei die Augen.

In Gotha ist die Brodbäckerei frei gegeben worden, das heißt: jeder darf, ohne die Bäckerei zunftmäßig erlernt, oder das Meisterrecht erlangt zu haben, ohne Rücksicht auf die bestehenden Innungs-Vorschriften, bloß nach erhaltener Erlaubniß, schwarzes Brod backen und verkaufen.

Die Anzahl der Wittwen verhält sich gewöhnlich zu der Anzahl der Wittwer wie 3 zu 1, aber die Anzahl der Wittwen, die sich wieder verheirathen, ist zur Anzahl der Wittwer, die wieder heirathen, wie 4 zu 6. — Die verheiratheten Weiber leben länger als die unverheiratheten. — Die verheiratheten Frauenzimmer verhalten sich zu dem ganzen weiblichen Geschlecht eines Landes wie 1 zu 3, und die verheiratheten Mannspersonen zu dem männlichen Geschlecht wie 3 zu 5.

Dem sichern Vernehmen nach ist Hr. Dr. Zoller, früher Redakteur der Stuttgarter „Stadtpost" (eine Zeitschrift wie unser „Tagblatt"), während der Abwesenheit des Herrn Saphir, — Redakteur des Bazar.

Man meint immer, der Aktuar oder Protokollführer habe den Richter zu kontroliren, und dadurch werde die richterliche Willkühr in Schranken gehalten. Kennt man denn die Verhältnisse, in denen der Staat solche Leute stehen läßt? Schreiber ohne allgemeine und juristische Bildung, die meinen, Ulpian sey ein Heiliger und Gönner ein Jesuitengeneral gewesen, die vor Bäumen den Wald nicht sehen, auf Ruf und Widerruf vom Richter angenommen, besoldet und erhalten, von demselben als gebrödete Leute ganz abhängig, in der nämlichen häuslichen Gemeinschaft und ihm oft gar auch noch durch sein Weib, seine Tochter oder sein Gesinde mit ganz besondern andern Pflichten zugethan!! — Von einer solchen Controle — erlöse uns, o Herr! (W. B. Bl.)

Erst am Ende einer Untersuchung, nachdem der Angeschuldigte fortwährend der einseitigen Uebermacht des Untersuchungsgerichts, den möglichen Mißhandlungen und Künsten des Inquirenten und anderen nicht in die Akten kommenden Dingen ohne Schutz und Rath preisgegeben war, darf nach Art. 141. Th. 2. des Strafgesetzbuches der Vertheidiger auftreten. Wie verkehrt ist es, erst dann die Vertheidigung zu gestatten, wenn der Angreifer sich in Vortheil gesetzt, und seinen Gegner bereits übermeistert hat. (W. B. Bl.)

Ein Tag in dem Bade Kreuth.

Von dem täglichen Leben und Treiben der vielen Gäste aus allen Ständen und Alterklassen dieses sehr beliebten Kurortes ein Bild für diejenigen zu geben, welche dasselbe noch nicht besucht haben, dürfte nicht ohne Interesse seyn.

Nach 5 Uhr des, meistens kühlen Morgens, fängt es schon an, allmählich auf den, bei regnerischer Witterung gleich den Kommunbädern durch erwärmende Luft geheizten Gängen der umfangreichen Gebäude, lebendig zu werden. Nach und nach erscheinen Herren und Damen in leichter Morgenkleidung auf den Terrassen, dem großen grünenden Platze vor den Gebäuden, in dessen Mitte eine weiß seidene Windfahne flattert, und in dem herrlichen Kursaale. Schlag 6 Uhr wird zur Austheilung der heißen Ziegenmolken geläutet, und Alles eilet mit den eigenen Trinkgläsern in der Hand, dieselbe zu empfangen und stehend oder gehend zu genießen. Eine heitere Ansicht des geselligen Lebens stellet sich hier allseitig dar. Man wünscht sich einen guten Morgen, gleichviel, ob man von einander gekannt oder nicht; neue Bekanntschaften werden angeknüpft, bestehende erneuert, Freunde aus weiter Ferne treffen sich nach Jahresfrist an diesem angenehmen Vereinigungspunkte mit Freuden, und erzählen sich von den Familien oder Lokalvorgängen aus der Zwischenzeit; überraschendes Zusammentreffen nach langem, widrigen Zeitenlaufe erhöhet den Genuß anderer werther Bekannten; Fuß-, Wagen- und Reitparthien für den Tag werden verabredet. Bei freundlicher Witterung entfaltet sich die Menge in dem offenen Säulengange des Saales oder in den nächsten Anlagen. Jede viertel Stunde wiederholet die Glocke das Zeichen zur Molke, für welche der Gast täglich 18 kr. entrichtet, derselbe mag viel oder wenig trinken, für ein einzelnes Glas werden 6 kr. bezahlt. Man fängt mit einem Glas an, steigt dann zu 6—8, und geht dann wieder auf eines herunter. Da die, in üppigster Vegetation prangenden Alpenweiden der großen Ziegenherde (s. Nr. 215 d. B.) bis zu einer Höhe von 6000 Fuß reichen, so rühret daher die ausgezeichnete Güte und Wirkung der Molke. Inzwischen erblickt man Reisefertige allseitig Abschied nehmen von, während der Anwesenheit durch täglichen Umgang theuer gewordenen Mitgästen, was nicht selten mit schweren Herzen, Thränen im Auge, und mit dem Versprechen, sich künftiges Jahr dort wieder zu sehen, zu geschehen pflegt. Ja selbst Amors Gewebe sind bei solchen Scenen nicht undeutlich zu erkennen; stille Seufzer und redende Blicke, an die Stelle feuriger Küsse tretend, verrathen bisher geheim gebliebene Herzenskrankheiten bei übrigens gesunden, nur hiefür die Molkenkur gebrauchende Patienten. Nun rollen Eil- und andere Reisewägen dahin; man giebt sich noch gegenseitig Zeichen, und entschwunden ist ein dreiwochentlicher Traum. Die Kurgäste verlieren sich in den weitern Umgebungen und Spaziergängen, da Bewegung auch nach getrunkenen Molken Vorschrift ist. Da diejenigen, welche diese nicht gebrauchen, mittlerweile ihre Zimmer verlassen haben, um die reine Morgenluft einzuathmen, die übrigen aber von den Spaziergängen zurückkehren, so füllen sich die Terrassen der Gebäude, um zu frühstücken, Quellwasser zu trinken, eine Pfeife unter fröhlichem Gespräche zu rauchen, in einem angenehmen Buche zu lesen. Für die, sich Abends vorher Zusammengesellten, weite Parthien Unternehmenden, fahren Gesellschaftswägen vor, während andere nothgedrungen dem reinlichen Kommunbade zueilen müssen, ihr Heil dort geduldig abzuwarten. Diese Frühstunden gehören immer zu den lebhaftesten. Endlich schlägt es zehn Uhr. „Man läutet zu dem Kräutersaft!" ertönt es von allen Seiten, und neuerdings eilt man dem Kursaale zu, um frische Lebenssäfte, die Unze zu 6 kr., nicht ohne bittere Gesichter, die Manche gegen eine Ecke schneiden, zu schlürfen. Nachdem auch diese Kur vollbracht ist, zieht man sich zur Toilette zurück; es bleibt eine kurze Zeit ruhiger, bis Herren und Damen in der Tagskleidung erscheinen. Man lustwandelt, begegnet sich, bildet Gruppen und zerstreut sich auf den mannigfaltigen Gängen. Muntere Jünglinge und Mädchen besteigen den heilbringenden Hohlenstein, und geben durch Jubeln das Zeichen des erreichten Zieles auf dem obersten Punkte, welcher eine bezaubernde Fernsicht gewähret. Dort sitzt im bunten Kreise eine Gesellschaft auf der mäßigen Anhöhe beim Kreuze, da eine solche bei dem ehemaligen Gezelte, im Angesichte der grauen Felsenwände des 6478 Fuß hohen Planberges, an dessen Niederung friedliche Alpenhütten gelagert sind, die erst spät im Herbste, bei der Rückkehr von den obern bezogen werden. Belebt sind die Spaziergänge süd-

lich vom Bade an beiden Ufern des rauschenden Bergstromes, der Weißach, auf welcher Holz in den Tegernsee, von da durch die Mangfall zur Saline in Rosenheim getriftet wird, belebt die schattenreichen Wege nach der Gernbergbrücke hinter dem Königsbau, und zum Wasserfalle am Sagenbach. Einsam und in Gedanken vertieft, oder ein Buch in der Hand sitzt hie und da auf den, um das Denkmal des verewigten königlichen Stifters angebrachten Ruhebänken, Mancher, nicht achtend, was um ihn her vorgeht. Die Uhr, und mit ihr die Glocke, kündiget um 12 Uhr die kleinere Mittagstafel an, wo für vier Gerichte 20 kr. bezahlt werden, und der weithin hörbare Schall derselben erinnert die Wallenden den Rückweg anzutreten. Die Uebrigen lustwandeln jetzt einstweilen im Gemüse- und Blumen-Garten, ergötzen sich am Vorplatze mit Reifschlagen, dem Federball, oder mit Billardspielen, Zeitungen lesen im Conversationssaale bis 1 Uhr, wo das Zeichen zur größeren Mittagstafel ruft. Hier werden fünf Speisen zu 40 kr. servirt. Ungezwungene Fröhlichkeit herrscht in den heitern Sälen während der Tafeln, wo kein anderes Rangverhältniß statt hat, als das der Ankunft im Bade, nach welcher sich der Fremde anreihet. Die Morgens verabredeten Ausflüge werden neu besprochen, Theilnehmer dazu geworben, und nach geendigter Mahlzeit stellet die Anstalt Wagen und Esel in Bereitschaft, Privat-Equipagen fahren in bunter Reihe vor. Man fährt und reitet, unter den Glückswünschen der des Badens oder der Gesundheits-Umstände wegen Zurückbleibenden, nach allen Richtungen ab. In dieser Zeitperiode ist der sonst so belebte kleine Flächenraum beinahe entvölkert, und wie ausgestorben. Nur ankommende Reisewägen entschädigen die auf den nahen Ruhebänken oder Terrassen Harrenden; den Ankömmlingen wird sogleich das Fremdenbuch zur gefälligen Einzeichnung vorgelegt, welches von den zu den Abendtafeln um 7 und 8 Uhr Zurückkehrenden neugierig durchschaut wird. Bei ersterer werden für 20 kr. drei, bei letzterer für 15 kr. zwei Speisen gereicht. Nach dem Essen unterhält man sich im Conversationssaale in fröhlichen Gesprächen, mit musikalischen Unterhaltungen, wofür Instrumente und Musikalien den Liebhabern zu Gebote stehen, mit Gesang und Klavier, Gesellschaftsspielen, kleinen Tanzparthien, oder im Billardsaale, wo Tabak geraucht wird, u. a. m. Hazardspiele, Theater und Bankette, ganze Nächte durch währende Bälle und andere Gesundheit zerstörende Vergnügungen sind bisher dort fremd geblieben, und mögen es auch noch ferner seyn. Der größere Theil begiebt sich um 10 Uhr, gesättiget, auch oft ermüdet von den Genüssen des Tages, zur erquickenden Ruhe, um den andern Morgen gestärkt zu erwachen zu neuen Lebensfreuden, die die göttliche Natur dort in ausgebreiteter Fülle in mannigfaltiger und eigenthümlicher Weise dem Erdensohne darzubieten sich bestrebt. Gewiß! kein Naturfreund, welcher diesen Kurort einmal besucht hat, verläßt denselben, ohne dem festen Vorsatze, im künftigen Jahre wiederzukehren. Nahet nun, nach langem Winter, und einförmigem Geschäfts- und Stadtleben die Zeit; so befällt ihn ein innerer Trieb, alles das neuerdings zu genießen, wovon er sich vor einem Jahre so ungern getrennt hat, und was für den, das flache Land Bewohnenden, noch erhöhten Werth hat. Er will sie wieder besuchen, die liebgewonnenen majestätischen Berge und reizenden Thäler, die rauschenden Wasserfälle, die grünlichen Alpenbäche, die malerischen Seen und grausen Felsenschluchten; er will die reine, balsamische, Körper und Geist belebende Alpenluft auf grünen, sonnigen Hügeln, blumigen Wiesenmatten, düsteren Urwaldungen, pflanzenreichen Berghöhen, in vollen Zügen einathmen, Theil nehmen an der Fröhlichkeit der Alpenbewohner, sich ergötzen an dem Weiden ihres herrlichen Viehes, dem Stolze ihres Fleißes. Sch.

Ueber Iffland.

Geschrieben am 27. August 1802.

„Iffland hat uns wieder verlassen, nachdem er uns sechsmal einen genußreichen Abend im hiesigen Schauspielhause verschafft hatte. Was wir an ihm bewundern, ist die Natur, mit der er die Charaktere malte, und die, bei einem eben nicht zu glücklichen Organ, doch vernehmliche Sprache, bei welcher selten ein Wort verloren ging. Oft hörte ich in meinen Ohren den Ausruf: „Ja! wenn er Marchands metallklingende Stimme hätte, dann wüßte ich nichts an ihm auszusetzen.“ — Nun ist aber die Stimme, oder ein wohlklingendes Organ der Sprache ein Geschenk der Natur, und wem diese es versagt hat, der wird es schwerlich je erzwingen können; aber

das deutlich und vernehmlich Reden steht in eines Jeden Gewalt, und ist unerläßliche Pflicht des Schauspielers; denn der Zuschauer will nicht bloß sehen, sondern hören, und zwar hören, was auf der Bühne sich die handelnden Personen einander sagen, um Antheil an der ganzen Handlung zu nehmen. Aber jene Pflicht wird von einigen Schauspielern oft so sehr aus den Augen gesetzt, daß man billig darüber unwillig wird. Die meisten derselben wälzen die Schuld auf den Bau der Bühne; aber sey es auch, daß diese wirklich einige Schuld trage, so kann sie doch nicht die ganze Schuld tragen, weil ein fremder Schauspieler, der die Bühne gar nicht kennt, doch auf derselben deutlich verstanden wird, sobald er sich deutlich ausdrückt, auch ist es immer geschickter, wenn der Schauspieler sich nach der Bühne fügt; denn daß diese sich nach ihm fügen soll, wird er vergebens erwarten. Jene Kunst verstand aber Iffland, und er schien bloß auf der Bühne zu Hause zu seyn. Doch wenn man einen Mann öffentlich lobte, weil er Lob verdiente; so muß man auf der anderen Seite nicht ungerecht seyn, und glauben, die Mitspieler seyen durch Iffland in Schatten gesetzt worden, und er habe allein, wie ein Raphael, unter den schlechten Gemälden gestanden. Nein! die mit ihm aufgetretenen Personen haben zusammen ein schönes Ganze gebildet, und besonders haben in der Selbstbeherrschung die Baronin, ihr Sekretär, Luise, der Oberst hofmeister und der Assessor meisterhaft zusammengewirket, und mit dem Haushofmeister den Ruhm getheilt. Hauptsächlich ist es aber auch das Komische, worin Iffland hervorsticht, und besonders durch sein Mienespiel wirkt. Die studirte Kunst offenbarte sich in der schweren Rolle Pygmalion; aber er hatte auch recht, als er am Ende desselben seinen Dank für den erhaltenen Beifall dem Publikum zollte und sagte: „Ich bin innigst gerührt, auch Ihren Beifall da erhalten zu haben, wo keine Natur ist.“ — Nun genug hievon; Iffland hat uns angenehm erfreut, ergötzt und getäuscht, und als dramatischer Dichter und Künstler auch seinen Ruhm bei uns gegründet. Die Theaterdirektion machte ihm 130 Dukaten und Se. churfürstl. Durchl. eine goldene Dose mit Höchstdero Namenschiffer von Brillanten, tausend Thaler an Werth, zum Geschenke; wir aber wollen ihm unser Andenken weihen!“

Fremde:

G. Hirsch: Hr. v. Tettenborn, Generallieutenant, großh. badischer außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. österr. Hofe aus Wien; Hr. Loth, Kaufmann aus Warschau.

G. Hahn: Hr. v. Haber, Bürgermeister aus Karlsruhe; Hr. Baron v. Selteneck, Gardelieutenant aus Wien.

Schw. Adler: Hr. Bar. v. Salis, k. b. Kämmerer aus Chur; Hr. v. Salzburg, Partikulier aus Wien; Hr. Schwe, Staatsrath aus Jena.

G. Kreuz: Hr. Bohnstedt, Partik. aus Stockholm; Hr. v. Meser, k. würtemberg. Hauptmann aus Ludwigsburg.

G. Stern: Hr. Dawson, engl. Edelmann, aus Salzburg.

G. Storch: Hr. Duerre, k. preuß. Kriegsrath, aus Berlin; Hr. Schultze, Prof. aus Liegnitz; Hr. Miese, Thierarzt aus Wien; Hr. Lippott, Mechanikus aus Bönigheim.

Anzeigen.

262. In der Prannersgasse Nr. 1496., Sonnenseite, im ersten Stocke, ist sogleich oder zu Michaeli eine Wohnung von 4 heitzbaren Zimmer mit Pont à l'aire und gebogenen Winterfenstern, Küche mit laufendem Wasser, Speiskammer, Keller und andern Bequemlichkeiten, um den Jahreszins von 250 fl. zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	11	Susanna.	Herrmann.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 224. Donnerstag, den 12. August 1830.

Münchener=Conversation.

Das k. Regierungsblatt vom 9. d. enthält eine allerhöchste Verordnung in Betreff der Führung des Hypotheken=Amtes über Bergbaurealitäten, wodurch die zwischen einigen Gerichten und Bergämtern entstandenen Competenz=Conflikte dahin entschieden werden, daß die Führung dieses Hypothekenamtes nicht den Bergämtern, sondern den im Hypothekengesetze benannten Gerichten zuständig sey. Jedoch ist der dabei eintretenden eigenthümlichen Verhältnisse wegen noch eine besondere Instruktion hiezu erlassen worden, gemäß welcher bei jedem Gerichte, in dessen Bezirke Bergbaurealitäten gelegen sind, über dieselben ein eigener Band des Hypothekenbuches und nach Bedürfniß auch mehrere Bände anzulegen sind. Zu der ersten unverzüglich zu bewerkstelligenden Anlegung von dergleichen Hypothekenbüchern bilden die bei den Bergämtern vorhandenen Berggegenbücher die vorzüglichste Quelle. Aus diesen sind die Beschreibungen derjenigen Bergbaurealitäten, auf welche darin noch nicht gelöschte Hypotheken eingetragen sind, nach Bestimmung des Hypothekengesetzes in das bergwerkliche Hypothekenbuch überzutragen. Ueber Veränderungen im Besitze der Bergbaurealitäten, die Rechtsgeschäfte wodurch Beschränkungen des Eigenthums geschehen, welche einen gesetzlichen Titel zur Hypothek an solchen Realitäten in sich enthalten u. s. w. haben die Berg= und Hypotheken=Aemter gegenseitig sich Mittheilungen zu machen.

Daßselbe Regierungsblatt enthält eine Verordnung über die Immatrikulation der Adelichen im Rheinkreise, für den Fall des Gütererwerbes oder Domicils in den sieben ältern Kreisen des Königreichs, unbeschadet der für den Rheinkreis durch die Verordnung vom 5. Okt. 1818 Lit. C. in Ansehung des Adels besonders ergangenen Bestimmungen. — Hiezu wird ein Termin bis zu Ende Oktober laufenden Jahres bestimmt.

Zu Brückenau wurde Se. k. Hoh. der Kronprinz am 7. Aug. erwartet.

Mit Genehmigung der k. Regierung des Rezatkreises wird am dießjährigen Vereinsfeste des Industrie= und Kultur=Vereins zu Nürnberg, welches zu Anfang Oktober statt finden wird, die Anstalt zur Beförderung vaterländischer Schafzucht eröffnet, und hierbei werden mehrere veredelte Merino=Widder an Landgemeinden und Landwirthe, welche Schafzucht treiben und ihre Heerden zu veredeln gedenken, unentgeltlich vertheilt.

Der königl. Kreis= und Stadtgerichtsrath, Carl Graf von Guyot du Ponteil ist zum königl. Kämmerer ernannt worden.

Die bayerische Gensd'armerie zu Pferd hat statt der ehemaligen weißen Federbüsche derlei von Pferdhaaren erhalten, wie sie einst das herrliche siebente Chevauxlegers=Regiment Prinz Karl auf den Tschako's hatte. Mit Vergnügen erinnert man sich noch an dieses Regiment, welches auch im Uebrigen sehr zweckmäßig uniformirt war, nämlich Kolets mit ei=

ner Reihe Knöpfe ohne Ravers, welche letztere bei der Mannschaft, und noch mehr bei den Offizieren sehr kostspielig sind, da sie oft bei einem Exerzier-Ritt, ohne naß zu werden, ruinirt werden.

Gegen die Gicht, jene würdige Repräsentantin der Höllenqualen, wird in England ein Aufguß von Engwer mit Milch und Zucker oder Butter, als ein vortreffliches Mittel angerathen. Sir Joseph Blanks schrieb im Jahre 1784 an Dr. William Wright: ich wußte, daß der verstorbene Lord Livers über dreißig Jahre lang diesen Aufguß genossen, und sich dabei sehr wohl befunden hatte; im achtzigsten Jahre war er noch kraftvoll, stark und ging ganz gerade, und genoß einer vortrefflichen Gesundheit. Ich selbst, schreibt er, nehme seit länger als einem Jahre, alle Morgen zwei bis drei Gran, und finde, daß sich meine Gichtanfälle sehr vermindert haben.

Anmerkung zur neuen Wallfahrt im Schleißheimer Walde.

In einem dieser Blätter wurde uns das Beginnen einer neuen Wallfahrt berichtet. Ich dächte, wir hätten an den alten mehr als genug. Denn, welchem Katholiken, der es mit Vernunft ist, und nicht aus Convenienz oder Geburt, schmerzt nicht diese Mißgeburt religiösen Vertrauens, womit seine Kirche in den Augen der übrigen Christen und aller Vernünftigen lächerlich und ärgerlich erscheinen muß? Man mag noch so sehr sich bemühen den Wallfahrten eine schöne Seite abzugewinnen, und nur diese der Betrachtung hinhalten, wie zum Theil auch dieser Berichterstatter thut; so hat der Gegenstand dennoch so viele häßliche Gestalten, und ist in seinem Wesen so durchaus unchristlich, daß der Stifter des Christenthums mit eben dem Aerger und Eifer diese Bildnisse niederstoßen und die Kirchen davon reinigen würde, als er die Tische und Buden der Wechsler niederstieß, und den Tempel Jerusalems reinigte. Seine Sprache über solche an gewisse Oertlichkeit gebundene Andachten oder solches Vertrauen ist kathegorisch: „weder auf Sion, noch zu Garizim ist es besser anzubethen; Gott ist ein Geist rc. rc." Und der arme Tagwerker von Schleißheim oder Feldmoching war im Christenthume nicht wohl unterrichtet, daß er nicht wußte, von jedem Kämmerlein gehe der geradeste Weg zum Himmel (Matth. VI., 6.) Schon Moses hat aus Besorgniß, die Menschen möchten am Bilde hängen bleiben, und dann den Vorgebildeten aus dem Sinne verlieren, strenge an Gottes Gebote gehalten: „Du sollst Dir kein geschnitztes Bild von Gott machen;" denn nur zu leicht wird der an sinnliche Anschauung geneigte Mensch versucht, es anzubeten. Man lehre die gemeinen Menschen hundertmal zu sagen, Bilder darf man nicht anbeten, ihr Thun ist dennoch nichts anders als eine Anbetung. Brächte man es auch dahin mit dem Volke, daß es sagen würde: „Gott hat mir durch dieses sein Bild in Steingaden, in Polling oder in Schleißheim geholfen; so klänge die Sache noch nicht christlich, nicht biblisch. In der ganzen Bibel alten und neuen Testaments finden wir keinen Beleg zu solcher Redensart. Welchen Zank und Gräuel die Bilder schon früh in der Kirche verursachten, ist bekannt allen, die nur flüchtig die Kirchengeschichte durchblickt haben. Ich halte es nicht mit den Bilderstürmern, und unterwerfe mich herzlich gerne der Erklärung des großen Papstes Gregor. Aber man soll bei dieser Erklärung bleiben. Man soll aber mit Strenge bleiben bei dem, was der Kirchenrath von Trient beschlossen hat*). Deßwegen muß in dem, durch dieses Blatt gegebenen Berichte jedem wahren Christusbekenner und insonderheit jedem ächten Katholiken das Angenehmste zu vernehmen gewesen seyn, daß die Geistlichkeit mehr hindernd als fördernd in dieser Wallfahrtssache aufgetreten sey. Möge sie sich auch nicht einschüchtern lassen zu thun, was ihres Amtes ist!

Leicht ist am Anfange das Unkraut auszuziehen; allein später gebieten hundert Interessen Schonung. Was würde aus Maria Einsiedeln, aus unserm Flecken Altenötting werden, wenn der Wallfahrtsglaube niedergelegt würde! Wie viele Bräuer, Wirthe, Bäcker, Krämer, Bilderhändler u. s. w. würden nicht wie der Goldschmied Demetrius von Ephesus (Geschichte der Apostel XIX., 25.) Aufruhr predigen: „Ihr Männer! Ihr wißt, daß wir von daher unser Einkommen, unsern Erwerb haben. Nun beredet da dieser Paulus nicht nur die Ephesier, sondern beinahe ganz Asien: das

*) „Wenn die Bischöfe sehen, daß das Volk zu einem Bilde eine übertriebene Verehrung habe, sollen sie selbiges hinwegnehmen."

seyen keine Götter, welche mit Menschenhänden fabrizirt werden. Nach dieser Lehre verlören wir den größten Theil unseres Gewinnes." „Das kann nicht seyn, nicht geduldet werden," war der Schrei durch alle Straßen der Stadt Ephesus, und durch zwei Stunden hindurch hörte man nichts anders als das Geschrei: „Groß ist die Göttin Diana von Ephesus!"

Der Einsender dieses glaubt diese Bemerkung der Ehre seiner Kirche und der Belehrung jenes Publikums schuldig zu seyn, welches durch die neuliche Wallfahrtsankündigung in seinem religiösen Vertrauen auf unchristlichen oder irrigen Weg geleitet worden seyn dürfte. Denn mögen Hunderte aus bloßer Neugierde dahin gewallfahrtet haben, und ihr erster Besuch auch ihr letzter seyn; so mag doch auch manches fromme Gemüth diese unselige, thörichte Richtung bekommen haben.

Uebrigens ist das Figürchen ganz unansehnlich, ohne alle geregelte Bildung, kaum etwas über einen halben Schuh hoch; daher sehr geeignet der lebendigen Phantasie einen freien Spielraum zu gewähren. A. Z.

Nachschrift. So eben heißt es, daß das Mirakelbild aus dem Walde entfernt, und dem Pfarrer übergeben worden sey, welcher dasselbe in seiner Pfarrkirche aufstellte. Ob das der rechte Ort sey, lasse ich dahin gestellt seyn. Ein Apostel würde es zernichtet haben. Es läßt sich daher von der Aufgeklärtheit des Pfarrers hoffen, daß er das Unchristenthum nicht begünstige, und kein Daniel *) nothwendig werde, der dem Unfug ein Ende mache. Ich vertraue mit Gamaliel, daß was nicht aus Gott ist, eitel von selbst vergehe **), wie z. B. vor einigen Jahren zu Pollanden in Geisenfeld, wo mit einemmale die Leute glaubten, ein ähnliches wächsernes Figürchen schwitze Blut. „Ist schon recht," sprachen die Geisenfelder, wohin auf weltlich-geistlichen Befehl das Figürchen übersetzt wurde, „bei uns soll er Geld schwitzen," d. h. die Einkehr und dadurch größere Losung befördern. Allein das Wunderwirken kam bald in das Stocken. Ebenso war es schnell mit der Wallfahrt in Stimm bei Ingolstadt gar, weil der Bischof Frauenberg (damals) von Augsburg that, was er als solcher zu thun hatte. O es thut unserer Zeit ein ganz anderer Glaube Noth, als der Wallfahrtsglaube. „Habt Gott vor Augen, wo Ihr geht und steht, und fürchtet Euch, seinem Willen entgegen zu handeln, den er Euch durch Euer Gewissen bekannt gemacht, den Euch Jesus gelehrt, und den Ihr tagtäglich in der Kirche inne werden könnt; der sich am kürzesten damit ausspricht: „Liebet Mich — eueren Gott und Vater — über Alles; eueren Nächsten aber wie euch selbst." Warum will man bei der einfachen, reinen Lehre Jesu nicht bleiben! — hundert unnöthigen Dingen nachlaufen, da nur Eines nöthig ist, nämlich: „Suchet vor Allem die Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit); alles Uebrige wird euch von selbst zufallen." Warum Alles gescheider und besser machen wollen als Jesus!! — Möge das bereits gefallene Opfer gut verwendet werden!

*) Daniel überzeugte das Volk durch Ausstreuung der Asche im Tempel, worin sich die Menschen-Fußtritte am Morgen zeigten, daß nicht die Götzen das geopferte Mehl verzehren, sondern die Priester der Götzen. Lies Cap. XIV. dieses Propheten.

**) Apostelgeschichte, C. V. V. 34.

Nachschrift der Redaktion.

Die Aufnahme des vorstehenden, gediegenen Artikels liefert den klaren Beweis, daß wir jede Ansicht achten. Indem wir dem Herrn Verfasser für das Vertrauen, womit derselbe unsere Zeitschrift durch die Zusendung dieses Aufsatzes beehret hat, vom Herzen danken, beeilen wir uns, die offizielle Anzeige nachzutragen, „daß dieses Bild von seiner bisherigen, zu dessen Verehrung ganz ungeeigneten Stelle auf Anordnung der k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, und des erzbischöflichen Ordinariates, auf gebührende Weise in die Pfarrkirche zu Feldmoching gebracht, und dort zur Verehrung sammt den dabei vorgefundenen Votiven und dem Opferstocke aufgestellt wurde."

Aus den Fragmenten von Gistl.

Ich habe heute einen schönen Morgen in dieser Gegend erlebt. Die Blumen dufteten Wohlgerüche. Der Frühling stellte seinen ganzen glänzenden Schmuck und seinen Reichthum zur Schau aus, und die Nachtigallen buhlten in eifernden Wettgesängen um den Preis der Liebe. Gott, wie reich,

wie groß ist die Natur, und der Mensch in ihr so — arm, so klein! Mit unerschöpflicher Fülle reicht sie ihm ihren Ueberfluß; aber seine unbändigen Begierden sind hungeriger als seine Bedürfnisse, und seine gefräßige Habsucht, sein Neid, seine Eitelkeit verwüsten das schöne Paradies zu einer traurigen Einöde, machen das bevölkerte Dorf zu einem Schlachtfelde, die Stadt zum Siechhause, und das kurze Leben zu einem langen, ewigen Kriege. Wie glücklich könnte der Mensch seyn, wenn er es zu seyn verstände!

Ich habe in der stillen Einsamkeit dieses freundlichen Tages meiner frühern Jugend noch einmal recht tief in's kräftige Auge voll Muth und Liebe gesehen, und mich an ihm gestärkt. O die Jugend weiß es nicht, was sie an diesem goldenen Zeitalter des Lebens verliert, wo das unbetrogene Herz noch grenzenlos vertraut, die lebendige Schöpfung sich glänzend in seinem ungetrübten Blicke spiegelt, und sein unbesiegter Muth sich jeder Gefahr gewachsen fühlt! Kein späterer Genuß ersetzt ihm die Wollust früherer, süßer, namenloser Ahnungen. Das schöne jugendliche Alter hängt allein mit tausend blühenden, duftenden Zweigen von dem nackten Baume des Lebens herab, und des Jünglings Brust ohne Falsch sehnt und drückt sich warm und voll nach und nach gegen die verwandte. Nie giebt uns eine weise Vorsicht wieder, was wir in dem raschen Muthe und der vertrauenden Liebe verlieren. Nie ersetzt uns die Lebensklugheit, was uns an frischer Gesundheit entzogen wird.

Lotto.

In der Münchner Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

34 29 52 74 40

Gestorben:

Tobias Schallbruck, Traiteur von Aschaffenburg, 86 J. a., an Altersschwäche.

Monika Heitmaier, b. Kaffetierssfrau, 44 J. a., an organischen Fehlern in der Brust.

Joseph Wagner, Taglöhner, 42 J. a., am Nervenfieber.

Walb. Schwendner, Obstlerswittwe, 77 J. a., an Altersschwäche.

Andreas Hausner, Metzgerknecht von Stratwies, 27 J. a., am Nervenfieber.

Jakob Schießl, Zimmermann von Schwabering, 27 J. a., an Gehirn-Entzündung.

Alois Freund, ehemal. b. Schuhmacher, 77 J. a., an Altersschwäche.

Friederike Krebs, Kanzlei-Buchbinderstochter, 30 J. an Entkräftung.

Joseph Schroll, Knecht von Piplinsried, 21 J. a., am Nervenfieber.

Caroline Mousquet, Herzogl. Leuchtend. Froteurs-Frau, 28 J. a., am Brand.

Mathias Wallner, Musikant, 65 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

263. Einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum gebe ich mir hiemit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Platze eine Handlung in vorzüglich schönen Tüchern, Halbtüchern, Casimirs, Circassais, englischen und französischen Merinos, Moreens, Flanells, Canefas, Sarsanetts, Schirlings, ferner auch in Gros de Naples, Gros de Berlins, Draps de Soie, Serges de Soie, Marcelins, Florences und Double-Florences, dann wollenen und seidenen Gillets-Zeugen, errichtet habe, und bin demnach so frei, zur geneigten Abnahme meine ergebenste Einladung zu machen, indem ich zugleich verspreche, daß ich mich auf das Eifrigste bemühen werde, meine Titl. Abnehmer zur vollkommensten Zufriedenheit promptest und billigst zu bedienen. Mein Verkaufs-Gewölbe befindet sich in der Residenz-Schwabingergasse Nr. 29. neben dem Graf Törring'schen Hause.

Max Wild.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	12	Clara.	Clara.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 225. Freitag, den 13. August 1830.

Münchener-Conversation.

Einige hiesige Blätter enthalten die Nachricht, Se. Exzell. der Staatsminister des Innern, Herr v. Schenk, habe auf längere Zeit Urlaub genommen und eine Reise angetreten. Beides kann als völlig ungegründet widersprochen werden.

Der Generallieutenant Graf von Drouet d'Erlon ist am 12. d. mit seiner Familie von hier nach Paris abgegangen.

Karl Platzer, 78 Jahre alt, ehemaliger Bedienter, Pfründner im Versorgungshaus, wurde am Gasteigberg den 10. Abends von einem Steinwagen, an welchem die Hemimkette brach, überfahren und blieb todt.

Die gegenwärtige äußerst beschwerliche Zimmer-Plage der Fliegen vertreibt man weit sicherer und mindergefährlich als mit Arsenik, durch einen starken Aufguß von Suchong-Thee mit etwas Zucker versüßt. Die kleinen geflügelten Quälgeister bekommen nach dem Genuß den Spleen, an welchem sie augenblicklich sterben.

Bei der Wiedereröffnung des Odeontheaters in Paris mit Molieres Tartuffe, am 2. August, waren alle Schauspieler dreifarbig gekleidet; nur Tartuffe erschien mit einer großen weißen Cokarde auf der Brust.

Das bayerische Volksblatt vom 7. August sagt in einem Artikel über das „Schwarzsehen" der Oppositionsblätter: „Es scheint eine allgemeine Taktik unserer Gegner werden zu wollen, allen unsern freimüthigen, wenn auch noch so gut gemeinten Aeußerungen, die Vorwürfe von gehässigen Anschuldigungen, Schwarzsehen, Anonymität der Verfasser u. s. w. entgegen zu stellen. Doch dieses sind die Widerwärtigkeiten nicht alle, welche unser Blatt zu bestehen hatte. Den öffentlichen Verketzerungen gegenüber schleicht die weit gefährlichere Intrigue der Feinde der Preßfreiheit, welche keine Mittel unversucht läßt, den Unwillen unseres erhabenen Beschützers der Presse gegen das Volksblatt herauf zu beschwören. Man fing damit an, daß man die ersten 18 Nummern des Volksblattes, die wir erweislich an Seine Majestät zu senden uns erlaubten, verloren gehen ließ, und dadurch den Beweis lieferte, daß selbst ein König Ludwig gegen die Täuschungen seiner Umgebungen nicht sicher sey. Es gelang uns, die Majestät von diesen Zweideutigkeiten in Kenntniß zu setzen, aber auch die Lichtscheue unserer Gegner zur Erbitterung zu steigern, und wirklich konnte man bald darauf in gewissen Zirkeln Ausfälle gegen das Volksblatt und dessen Redakteur hören, die in den Wörterbüchern der feinen Hofsprache sonst nicht zu finden sind. — Wahrlich unsere Gegner treiben ein eitles Spiel! Die Weisheit unseres Königs muß das Gewebe und die Absicht ihrer Intriguen durchschauen, und Sein gerechter Sinn wird ein Blatt nicht verdammen, welches seit seinem Bestehen noch nie vom ordentlichen Richter

zur Verantwortung gezogen wurde, und Seine Beharrlichkeit wird die Preßfreiheit auch ferner schützen, welche in Bayern nur Ihm allein ihr Daseyn verdankt. — Und in diesem Vertrauen und mit dem Wahlspruch: „Thue Recht und scheue Niemand" werden wir fortfahren, innerhalb der constitutionellen Grenze mit Ruhe und Mäßigung unser Staatsleben und das Wirken der öffentlichen Diener bald lobend bald tadelnd einer öffentlichen Betrachtung zu unterziehen, und so der Welt und Nachwelt durch die That zu zeigen, wie freisinnig die Regierung König Ludwigs war, unter der man dieses alles schreiben durfte."

Wenn es unserer Staatsregierung wirklich um Vervollkommnung des Medicinalwesens zu thun ist, so muß sie ihr bei den übrigen Staatsdienern angenommenes löbliches Prinzip der Unabhängigkeit auch hier geltend machen, sie muß ihre Medicinalbeamten so remuneriren, daß sie nur dem Staate leben und nur den conscribirten Armen ärztliche Hülfe leisten müssen. Dabei wird nebenbei diese letztgenannte unglückliche Volksklasse gewiß besser besorgt werden können, als bisher, und der Medicinalbeamte kann sich nicht hinter der Ausrede verstecken, daß es ihm wegen Mangels an Ausübung seiner Kunst unmöglich sey, mit der Zeit fortzuschreiten, und mit den herrschenden Krankheiten bekannt zu seyn. — Wenn dieser Vorschlag, besonders in Bezug auf die Physiker, bisher wegen der großen Menge von Gerichts-Aerzten in finanzieller Beziehung etwa nicht leicht auszuführen seyn mochte, so dürfte sich vielleicht bei der jetzt zu hoffenden Einführung von Bezirksgerichten eine Gelegenheit bieten, wo seine Realisirung minder schwieriger seyn dürfte. W. V. B.

Mit demselben Rechte, als es bereits vor Eröffnung des Bades zu Schäftlarn geschah, verdient heuer wieder jenes von Mariabrunn bei Ampermoching in Bezug auf den für seine Gäste Alles aufbietenden Pächter Scharl nach Ueberzeugung und Aussage volle Anerkennung seiner Bemühungen. Derselbe soll auch gesonnen seyn, im künftigen Jahre mit dem Bade die Verabreichung der Molken und Kräutersäfte zu verbinden, was dort bei der Ueppigkeit der Vegetation geschehen kann. Kost, Bedienung und Logis ist gut; es sind 26 Zimmer und ein Speisesaal vorhanden. Um 1 Uhr Mittags und um 8 Uhr Abends wird für 36 kr. und 18 kr. table d'hôte sehr gut und gewählt gegeben. In drei Kesseln findet man das Mineralwasser, welches, seinen Bestandtheilen gemäß, milchicht, und wie mit Seife vermischt, schäumend erscheint, während es von der Quelle klar, mild und angenehm zu trinken ist. Der Boden, dem das Wasser entquillt, besteht theils aus gelber, theils aus schwärzlich-weißer Erde, die fett zwischen den Fingern anzufühlen ist. Einem alten Landmanne, Stephan Schlierbeck von Moching, wird die Entdeckung der Heilkraft im J. 1662 zugeschrieben, welche sich seit dieser Zeit so vielfältig bewähret hat, und worüber Sachkundige 1674, 1756, 1790, 1805 und 1826 Beschreibungen und chemische Analysen lieferten. Aus diesen geht hervor, daß die Quelle eines der vorzüglichsten Seifenbäder in Deutschland bilde, und nur das Schlangenbad in Katzenellenbogen den Vorrang verdiene. Die Nähe der Residenzstadt, die guten Vizinalwege von Dachau oder Haimhausen, und die wahrhaft romantische Lage des Badeortes an einem thonigten Hügel mitten in einem, von Harz duftenden Tannenwäldchen, macht den Besuch äußerst angenehm. Von der Anhöhe, wo das Parasol steht, genießt das Auge die reizendste Aussicht über eine ausgebreitete Fläche des Halbzirkels, in welchem Weilbach, Dachau, Nymphenburg, München, Schleißheim, Haimhausen malerisch gruppirt sind, die Alpengebirgskette im Hintergrunde. Unweit davon ist das niedliche Landhaus, welches erst kurz der, die Abgeschiedenheit von der großen Welt liebende Her Graf von Larosee erbauen ließ, und nicht mehr beziehen konnte, da er mit Tod abging. Dasselbe steht gegenwärtig feil, und wäre für den Freund der Natur und Einsamkeit ein angenehmer Aufenthalt. Zwischen diesem und den Badgebäuden erhebt sich ein schönes bethürmtes Kirchlein mit einem Altarblatte, worunter zu lesen ist: „Wahre Abbildung des bekannten Florentinischen Grueß, in welchem beede Angesichter, unser lieben Frau und des Engels, von einer englischen Hand gemahlet worden." Ein Stein in der Wand der Epistelseite besaget: „Der Wohledl und gestrenge Herr Georg Teißinger, Sr. churfürstl. Durchl. zu Pfalzbayern ꝛc. geheimer Rath und Pfleger zu Dachau hat zu Gottes und unser lieben Frauen Ehr, dem Nächsten zum Trost und Heil diese Kapelle zu Mariaprunn auf seine Kosten erbauet, zugleich ein ewige Wochen Möß ge-

stiftet, über welche jederzeit ein nachfolgender Herr Pfleger zu Dachau die Präsentation auch Inspection haben soll. Im Jahre 1670." Auf der nämlichen Seite am Choraltar erblickt man eine schätzenswerthe Reliquie als religiöses Andenken ihrer Jugend von einer bayerischen Prinzessin, welche jetzt in weiter Entfernung von ihrem Vaterlande thront. Im achten Lebensjahre gebrauchte dort in dem sogenannten Fürstenhause (muthmaßlich von dem 1652—1685 reg. 54ten Freysing. Bischofe Albrecht Sigmund, aus dem Hause Bayern, erbaut) die eine der beiden Zwillinge Königs Max, Elisabetha Ludov., nunmehr seit 1823 Kronprinzessin von Preußen, das Heilbad in einem Zustande, daß sie sich eines Stabes zum Gehen bedienen mußte. Im Jahre 1810 verließ Sie dasselbe ganz hergestellt, und verehrte zur Dankbarkeit in die Kirche einen goldreichen Baldachin und einen drei Spannen langen, schwarz gebeizten Krummstab, dessen Eigenthümerin billig in einer daneben hängenden Tafel der Nachwelt genannt werden sollte. Die älteren Fremdenbücher wiesen eine Menge der ausgezeichnetsten Heilungen nach, daher der Gebrauch dieses Bades allenthalben Empfehlung verdient.

Ueber München.

(Aus Nr. 94 und 95 der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift: „Der Eremit.")

„Ich war Willens, Ihnen über meine dießjährige Ausflucht nach München nichts zu sagen, doch willfahre ich Ihrer an mich erlassenen Aufforderung, einige Betrachtungen aus meinem Taschenbuche mitzutheilen. — Ich kam nach München ohne alle Empfehlung, ohne alle Bekanntschaft. Meine erste und nachher gewöhnlichste Beschäftigung war daher ein Gang in ein Kaffeehaus, in den englischen Garten oder an einen sonst besuchten Sammlungsort der Münchener vornehmeren und geringeren Welt. Sie wissen, ich besitze nicht das Introduktionstalent, und können sich daher leicht vorstellen, daß ich mich begnügen mußte, an diesen Orten meistens den stillen Beobachter zu machen.

Vor Allem war es jedoch das dort waltende literarische Unwesen der Tagsblattschreiber, was meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und mir Staunen abnöthigen mußte. Für ein Publikum, das sich erlabet an dem planlosen Zusammenwürfeln der verschiedenartigsten Dinge, an der Lesung der abgeschmacktesten Tagesgeschichten und den unterschiedlichsten Gegenständen des Tagesgespräches, die von Tag zu Tag in die papierne Welt als Schwestern hinauswandern müssen, ohne mit einander in Einklang und Beziehung zu stehen, sondern bloß um die Menge der Tageserscheinungen und den Bogen möglichst zu vervollständigen, — werden die Münchner Tagsblätter allerdings außerordentlich viel Anziehendes haben; allein wer Geist und mitunter auch Witz im ernsten und heiteren Gewande sucht, der wird gern die faden Gaben und die aus Schimpfreden und eckelhaften Lobhudeleien zusammengesetzten Gerichte der Münchner Zeitschriftler ungelesen und unangetastet lassen. Eine nicht ganz unrühmliche Ausnahme von dem Trosse dieser geistlosen Scribler macht der bekannte Saphir. Auf dem Felde der schönwissenschaftlichen Literatur bietet seit einiger Zeit die „Damenzeitung" von Spindler Lesenswerthes; der Name des Herausgebers, welcher sein Talent für die Erzählung genugsam beurkundet hat, bürgt für die Behandlungsweise, Stoff und Erfindung.

Von den literarischen Vereinen in München sind vorzüglich zwei bemerkenswerth: das Museum, im Aeußern sehr glanzvoll ausgestattet, hält die gelesensten Zeitschriften aus allen Fächern der Wissenschaften, die ausgesuchtesten Zeitungen und Tagsblätter; außerdem findet man dort die besten französischen, englischen, italienischen Zeitungen, eine recht gut gewählte Sammlung von deutschen Klassikern und mancherlei Handbücher zum Nachschlagen. Doch, wie es mir vorgekommen ist, wollen gar viele der sehr zahlreichen Vereinsmitglieder mehr die Bälle, Conzerte und andere dahin einschlagende Vergnügungen zu ihrer Erheiterung, als die treffliche literarische Sammlung des Museums zu ihrer Bildung benutzen. — Weniger reichhaltig hinsichtlich der Masse der in- und ausländischen Zeitschriften und der angelegten Büchersammlung, ist der Philomatische Verein, welcher die achtbarsten Gelehrten als Theilnehmer und die geschätztesten Männer als Gönner und Beförderer aufzuweisen hat. Sicherlich konnte für die Studirenden in München keine erfreulichere Anstalt erstehen, wo sie, wie hier, durch den näheren Umgang mit ihren ausgezeichnetsten Lehrern und den liberalsten Männern die Mittel zu

einer allgemeinen Bildung so sehr erleichtert finden. Und daß die Mehrzahl der Münchner Studirenden auf allgemeine Bildung wenigen Anspruch machen kann, habe ich von mehr als einer Seite versichern hören; war ich doch selbst einmal Zeuge davon, daß der Herr Studiosus X. zur Läuterung des Geschmackes und Kenntniß der neuen deutschen Literatur die Werke von Schilling, Clauren und Jul. von Voß vorschlug! —

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf von Tannenberg, k. k. Kämmerer aus Wien; Hr. Valli, Kaufmann aus Blankenburg.

G. Hahn: Hr. Schwabe, Auditor beim großh. weimar'schen Generalstab aus Weimar; die HH. Obermaier und Ullmann, Banquiers aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Meinel, Oberlieutenant aus Nürnberg; Hr. Sachse, Finanzkommissär und Senator aus Freiburg; Hr. Neuborn, k. würtemb. Oberforstmeister aus Oldenburg; die HH. Grafen Hugo und Robert, zu Salm, aus Oesterreich; Hr. Künzel, Kaufmann aus Dresden.

G. Kreuz: Hr. Lauwetter, Kaufmann aus Gera; Hr. Gödde, Kaufmann aus Langendiebach; Hr. Scheuchzer, Zeichner aus Zürch.

G. Sonne: Hr. Grandauer, Landgerichts-Oberschreiber aus Starnberg; Hr. G. v. Müller, k. k. österr. Adjunkt aus Bregenz.

Getraut:

Thomas Eisenhofer, funkt. Steuer-Liquidations-Commissär, mit Maria Anna Berner, Chirurgenstochter von Münsterhausen.

Joseph Friedl, königl. Kreis- und Stadtgerichts-Diener, mit Josepha Löhm, Wegmacherstochter von Nymphenburg.

Martin Lechenbauer, b. Melber, mit Kresc. Böck, Kochstochter v. h.

Gestorben:

Anna Wetter, Taglöhner, 70 J. a., an der Brust-Wassersucht.

Johann Harzhauser, Taglöhner v. Pfedrach, 73 J. a., an Altersschwäche.

Johann Lochner, Taglöhner, 40 J. a., am Nervenfieber.

Johann Weishaupt, königl. pens. Hoflakai, 86 J. a., an Altersschwäche.

Marquard Zehetmaier, Knecht von Siegetsbrunn, 51 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

264. Samstag den 14. d. Vormittags 9 Uhr werden im dießseitigen Gerichtslokale mehrere Gegenstände, bestehend in gewöhnlicher Hauseinrichtung, namentlich Betten, Bettladen, Kleidungsstücken, Wäsch, alten Sesseln, Tischen, Küchengeschirr, einem nußbaumenen alten Schreibkasten, Canapee rc. öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Den 10. Aug. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Fischer.

265. Im Schrammengäßchen Nr. 91. ist eine Wohnung zu ebener Erde und über eine Stiege, zusammen um den halbjährigen Zins von 80 fl. zu vermiethen, welche sich vorzüglich für einen Bierwirth oder Handwerksmann eignet. Dieselbe kann auch theilweise vermiethet werden. Das Nähere hierüber ist dortselbst täglich Nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr im zweiten Stocke zu erfragen.

266. In der Theresienstraße Nr. 588. g. über drei Stiegen vornheraus ist ein schön austapezirtes Zimmer ohne Meubles aber mit übriger Bequemlichkeit und Nachts beleuchtetem Aufgang, sehr billig zu verstiften, und kann sogleich bezogen werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	13	Cassianus.	Hipolitus.	K. Hoftheater: Fidelio. Oper.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 226. Sonnabend, den 14. August 1830.

Münchener=Conversation.

Nach einer Bekanntmachung des königl. Staats=Ministeriums des königl. Hauses und des Aeußern hat die königl. sächsische Regierung den Schriftstellern und Verlegern der bayerischen Monarchie gleichen Schutz gegen den Büchernachdruck wie ihren eigenen Unterthanen zugesagt, wogegen in dem ganzen Bereiche des Königreichs Bayern den sächsischen Schriftstellern und Verlegern die hier bestehenden Gesetze gegen den Nachdruck wie bayerischen Unterthanen zu Gute kommen sollen.

Dem geistlichen Rathe und Professor am Gymnasium zu Neuburg, Herrn Franz Seraph Kellner wurde die Stelle des achten Kanonikates in dem bischöflichen Kapitel zu Eichstädt verliehen. — Die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens erhielten: der 1. Rechnungs=Commissär der k. General=Lotto=Administration Herr Ferd. Ziegelmayr und der geistliche Rath und Benefiziat an der St. Peters=Pfarrkirche dahier, Priester Joseph Dallinger.

Der Hofbau=Condukteur Herr Joh. Gutensohn wurde zum Civilbau=Inspektor des Untermainkreises ernannt. — Der erste Direktor des Appellationsgerichtes für den Isarkreis Herr v. Prentner wurde als Vorstand und Direktor des Wechsel= und Merkantilgerichtes zweiter Instanz für den Isar=, Unter=Donau= und Regenkreis Tax= und stempelfrei bestätigt. —

Der vormalige Patrimonial=Gerichtshalter Herr Karl Eugen Mayer wurde zum zweiten Assessor am Landgerichte Burgau ernannt. Die zweite Assessorstelle am Landgerichte Landsberg erhielt der Aktuar des Landgerichts Laufen Herr Dr. Andreas Zilker; die zweite Assessorstelle am Landgerichte Wasserburg der dortige funktionirende Aktuar Herr Joh. Kotzbauer, die zweite Assessorstelle am Landger. Wolfrathshausen der als Landgerichts=Aktuar zu Kemnath ernannte funktionirende Aktuar zu Miesbach, Herr Gustav Hohe. Zum Aktuar in Laufen wurde der funktionirende Aktuar des Landgerichts Landshut Hr. Clemens Steyrer, zum Aktuar am Landgerichte Kemnath der Aktuar des Landgerichts Mühldorf Hr. Peter Dachs ernannt. — Der Hallbeamte dritter Klasse, Herr Karl Grötsch zu Wunsiedel wurde nach Gleussen versetzt; dem Controlleur erster Klasse des Oberzollamtes Hof, Herrn Georg v. Wissel wurde die Verwesung der Hallbeamtenstelle zu Wunsiedel, und dem Zollbeamten erster Klasse zu Töpen Herrn Christian Heerwagen die Verwesung der Controlleursstelle in Hof übertragen. — Der Registrator des Archivs=Conservatoriums im alten Hofe zu München, Herr Methel, wurde zum zweiten Oberregistrator ernannt.

Das Verbot des kanonischen Wächters von Alex. Müller ist nun auch in Sachsen zurückgenommen worden, nachdem vier Nummern desselben unter preußischer Censur in Halle erschienen waren.

In Kurzem wird von dem berühmten Thomas Moore eine Lebensbeschreibung Georg IV. erscheinen.

Es ist behauptet und auch wohl bewiesen worden, daß der Dampf und die Verbesserung der Maschinen überhaupt während der letzten vierzig Jahre jetzt sechshundert Millionen Menschen ersetzt.

Im Meusebacher Forst-Revier im Weimarischen gibt es Goldstücke wie Pilze; eine arme Frau aus Klein-Ebersdorf, die neulich nach ein paar Beeren zum Verkauf suchte, hat dabei eine blecherne Büchse mit zweiunddreißig Stück Doppellouisd'or (an vierhundert Rthlr.) gefunden. Sie war wahrscheinlich noch aus den Kriegszeiten. Das Justizamt zu Roda hat aber der Frau den ganzen Schatz als rechtmäßiges Eigenthum zuerkannt.

Hr. Langenschwarz gab gestern im großen Saale zur goldenen Traube in Augsburg eine fünfzehnfache Stegreifdichtung, bestehend aus einer mündlichen, dann vier schriftlichen Dichtungen und zehn verschiedenen Impromptu's als Souvenir an Augsburgs Damen. In der That eine galante Auswahl!

Schon umgeben gemauerte Pfeiler das schöne Rathhaus in der Vorstadt Au, zur Vergitterung eines freundlichen Gartens bestimmt, wodurch jenes stattliche Gebäude eine gefällige Verzierung erhalten wird. In weniger als zwei Monaten wird der große freie Platz zwischen der Kirche und dem Rathhause zur Zeit der Messe wieder von Handelsleuten und Käufern belebt werden. Es ist jetzt ein wahres Vergnügen, durch diese Vorstadt zu wandeln. Ueberall herrscht Reinlichkeit; die Häuser haben ein heiteres Aussehen, nirgends mehr eine Spur früherer Verwahrlosung. Das einmüthige Zusammenwirken des würdigen Herrn Landrichters Steyrer und des löblichen Magistrates, so wie der willfährige Verschönerungssinn der braven Herren Bürger der Vorstadt Au, haben in kurzer Zeit diese erfreuliche Umgestaltung zu Stande gebracht. Die am Eingange zum Schweiger'schen Theater stehende Säule mit der Inschrift: „Weg zum Viehmarkt" wird wahrscheinlich auch bald eine passendere Stelle erhalten.

Wir sind ersucht worden, nachstehende Berichtigung aufzunehmen: „In dem Münchener-Conversations-Blatt Nr. 220 steht folgender Artikel: „In der k. Studienanstalt des neuen Gymnasiums ist jeder Schüler, ohne Ausnahme des Standes oder der Vermögensumstände gezwungen, zehn Gulden zu zahlen, damit man etwa Vieren von denen, welche aus der Stadt die Anstalt besuchen, Preise ertheilen könne. Die Totalsumme einer Klasse beträgt anderthalb hundert Gulden." — Die Angaben dieses Artikels sind durchaus — unrichtig. Am neuen Gymnasium zahlt kein Schüler mehr als 1 fl. 12 kr. Inscriptionsgeld, und wenn einer ein Dürftigkeits-Zeugniß beibringt, so wird ihm auch dieses erlassen. An der lateinischen Schule aber, die im k. Erziehungs-Institut für Studirende besteht, mit der indessen das neue Gymnasium gar nichts zu schaffen hat, ist ein Schulgeld von zehn Gulden eingeführt. Früher, als noch fünf Gymnasialklassen bestanden, hatte das Institut für die kleineren Zöglinge eine Vorbereitungsschule von zwei Klassen. In Folge des Schulplanes von 1829 mußte es aber eine lateinische Schule von drei Kursen errichten, und die Personal- und Real-Exigenz derselben aus seinen Mitteln bestreiten. Diese Schule ist eigentlich nur für die Zöglinge bestimmt, allein auf besonderes Ansuchen mehrerer Eltern wurde auch einigen andern Schülern gestattet, sie zu besuchen. Es wurde aber überall zugleich auch die Erklärung beigefügt, daß ein, noch zu bestimmendes, Schulgeld vielleicht von 16 fl. entrichtet werden müsse. Nichts destoweniger stieg die Zahl der auswärtigen Schüler auf mehr als 50, während 75 Zöglinge der lateinischen Schule angehören. Wegen dieses großen Zuganges wurde noch eine vierte Klasse und ein vierter Lehrer nothwendig. Es ist daher gewiß billig, daß die auswärtigen Schüler etwas zu den Kosten beitragen, welche die lateinische Schule dem Institut verursacht. Auch die Zöglinge müssen bezahlen. Auf Stand nnd Vermögensumstände hat man übrigens geeignete Rücksicht genommen. Das Schulgeld wurde nur von 39 Schülern verlangt. Die Behauptung, daß „jeder Schüler gezwungen sey, zehn Gulden zu zahlen, damit man etwa Vieren von denen, welche aus der Stadt die Anstalt besuchen, Preise ertheilen könne," ist so albern (?), daß nichts darauf zu erwiedern ist."

Ueber München.

(Aus Nr. 94 und 95 der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift: „Der Eremit.")

(Fortsetzung.)

„Von dem übrigen gelehrten Wesen habe ich nicht viel vernommen. Nur ein einzigesmal war ich auf der Universitätsbibliothek. Sie ist nicht sehr reich, wenn man sie mit der Berliner, Göttinger oder Dresdner vergleicht; aber denn doch ansehnlich genug. — Ich hatte gewünscht, über die Kämpfe der Schulplaner etwas mehr Aufschluß zu bekommen und zu geben, hörte aber so viel Problematisches darüber, daß mir die Lust verging. Eben so mißglückte der Versuch, mir ein ganzes, wahres Urtheil über den Standpunkt der dortigen Hochschule und der von ihr aus wirkenden Lehrer zu verschaffen. Ich hörte das Beste rühmen von der medicinischen Fakultät, die, geziert mit den Herren Hofräthen Döllinger und Oken, für eine der vorzüglichsten gelten, und jetzt durch die Berufung des Herrn Hofraths v. Walther aus Bonn ein Triumvirat in der Medicin aufstellen könne, dem schwerlich ein anderes an die Spitze gesetzt werden dürfte. Die juridische Fakultät, welche Männer von ausgezeichnetem Rufe, wie den Herrn Staatsrath Maurer, den Herrn Professor v. Wening-Ingenheim und Herrn Professor Bayer, unter ihre Lehrer zähle, dürfe sich leichtlich mit jeder messen. — Zweimal besuchte ich die Vorlesung des Herrn geheimen Hofraths Schelling, die Einleitung in die Philosophie betreffend, obwohl es mir unsägliche Mühe gemacht hat, den Thürsteher davon zu überzeugen, daß er keine Sünde begehe, wenn er mir ein Stündchen auf der Schwelle des Weisheitssaales zu lauschen gewährte; denn der geheime Hofrath scheint seit neuesten Zeiten die Prüfung seiner Vorlesungen nicht den Laien, d. h. denen, die keine Einlaßkarte gelöset haben, unterwerfen zu wollen. Der wunderlichste Bombast, das Geläute mit verschrobenen Worten, das ich zwei ganze Stunden hindurch mit anhörte und das in allen seinen Formen Nichts war und sagte, als daß der geheime Hofrath jetzt sich gegen das logische System — an dessen Ausbau er früher selbst mit gearbeitet habe — und für das offenbarungsgläubige — oder, um mit dem Herrn Hofrath zu reden, für das geschichtliche — System in der Philosophie erkläre, — giebt einen neuen Beleg zu der Erfahrung, daß die wunderlichsten Ideen gemeinhin aus Philosophen- oder Gelehrtenköpfen entspringen. — An der näheren Bekanntschaft des Herrn Professors Oberndorfer, welcher über die Erfindung der Buchdrucker-Kunst Wehe! schreit, werden wir hoffentlich nichts verloren haben. Bei längerem Aufenthalte hätten wir auf jeden Fall genaueren Umgang mit den Herren Schubert, Görres, v. Baader und anderer — — — — — — — — — gesucht, auf daß es uns hätte gelingen mögen, als muthmaßliches Geisteskind dieser würdigen Männer die Maske zu lüften, hinter der sich ihre medicinische und kritisch-philosophische — — — verbirgt! —

Wenig Erfreuliches bietet der politische Zustand Altbayerns dem unpartheyischen Beobachter dar. Die Staatsveränderungen, welche Bayerns hochsinniger Fürst sogleich beim Antritt seiner Regierung begonnen hatte, ließen durchaus den Hauptzweck aller Staaten — den Schutz des Rechts und die Beförderung des allgemeinen Wohls durch Vollkommenheit — nicht verkennen und trugen das Gepräge der eifrigsten Sorge für die sittlich-intellektuelle Bildung des Volkes. Doch die Keime dieses Herrlichen und Schönen sind in der Geburt erstickt; die Umgestaltung des öffentlichen Lebens, welche nur heilbringend für Altbayern ausschlagen konnte, ward gehemmt durch die wiederauflebende Thätigkeit des Jesuitismus, der theils in eigener, alter Gestalt, theils unter mancherlei Verkleidungen, sowohl bei Katholiken, als bei Protestanten hervortritt und täglich sein Gebiet zu erweitern weiß. Das Radikalübel ist und bleibt der in Altbayern grassirende Katholicismus, durch den der Zeitgeist verschrien, Vernunfthaß gepredigt, und sittlich-religiöses Selbstdenken als verderbliche Ketzerei verfolgt wird. Während auf der einen Seite die weltliche Macht den Katholicismus der Vernunft, der allgemeinen Gerechtigkeit, der Freiheit und Humanität predigt, umstrickt die geistliche Gewalt das Volk mit der Nebelkappe der Vorurtheile und der Verdummung; ihre Macht ist nicht auf irdische Kräfte gegründet, sie ruht auf Trug und Wahn, auf Zerrüttung des Verstandes und Verführung des Herzens.

(Schluß folgt.)

Oeffentlicher Dank!

Der frühe Tod meines einzigen Sohnes, des k. Hoftheatersängers Carl Wepper, in der Blüthe seines hoffnungsvollen Lebens, hat mich so tief erschüttert, daß ich bisher nicht im Stande war, der heiligen Pflicht des innigsten Dankes für die zahllosen gütigen Beweise einer allgemeinen Theilnahme aus allen Ständen, öffentlich zu genügen. Hätte ich mit ihm nur die einzige Stütze meines Lebens verloren, so wäre sein Tod schon ein großes Unglück; allein er war auch der zärtlichste, liebevollste Sohn, der jahrelang den häuslichen Kummer mit unermüdlicher Geduld und Tröstung mit mir theilte, und diese Erinnerung ist die nie versiegende Quelle des bittersten Schmerzes in meinem Innern. Die Huld erlauchter Personen hat meinen lebenslänglichen Unterhalt sichergestellt; ihre hochgefeierten Namen werden von Tausenden gepriesen, deren Thränen ihre Großmuth trocknet. Diesen erlauchten Personen, so wie Allen, die meinem vorausgegangenen Sohne die letzte Ehre auf eine so würdige Art erwiesen, und mich in meinen Leiden so wohlthätig trösteten und unterstützten, bringe ich nun mit tief gerührtem Herzen öffentlich meinen innigsten Dank, und empfehle mich ihrem wohlwollenden Andenken.

München, den 12. August 1830.

Katharina Wepper.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Frick, k. preuß. geheimer Ober-Finanzrath aus Berlin; Hr. v. Haber, aus Carlsruhe; Hr. C. v. Rieder, k. Assessor, aus Nürnberg.

G. Hahn: Hr. Tschamer, k. k. Rath, aus Salzburg; Hr. Ditfurt, Oberlehrer, aus Magdeburg; HH. Andre und Batke, Justizkommissärs aus Magdeburg.

Schw. Adler: HH. Habtmann und M. Maier, Priester, aus Innsbruck; Hr. Putzer, Kaufmann aus Botzen.

G. Kreuz: Hr. v. Petersen, großherzogl. mecklenb. Strelitz'scher Major, aus Regensburg; Hr. G. Keblobsky, Candidat der Theologie, aus Nagglack; Hr. Baron v. Reitzenstein, aus Hof.

G. Stern: Hr. Röder, Kaufm. aus Schweinfurt; Hr. W. Haberstumpf, k. Regierungs-Assessor, aus Augsburg; Hr. Becherer, Landarzt, aus Höchstädt.

G. Sonne: Hr. v. Ströber, k. Rittmeister, aus Landshut.

Getraut:

Eustach Schefmann, Gensdarmerie-Feldwebel, mit Kath. Rubner, Gerichtsdienerstochter von Stadtsteinach.

Mathias Sporer, b. Käskäufler, mit Rosina Frietinger, Lehrerstochter von Grunertshofen.

Georg Weitzenauer, Pappendeckelmacher, mit Kath. Maier, Milchmannstochter v. Schwabing.

Gestorben:

Maria Demel, Pfründtnerin, 90 J. a., an Altersschwäche.

Anna Maria Steinfels, Näherin, 30 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

267. Bei Eduard Striechert, Schwabingerstraße ist angekommen und zu haben:
Aechter dicker Hamburger-Syrup, das bayerische Pfund 12 kr.

266. In der Theresienstraße Nr. 588. g. über drei Stiegen vornheraus ist ein schön austapezirtes Zimmer ohne Meubles aber mit übriger Bequemlichkeit und Nachts beleuchtetem Aufgang, sehr billig zu verstiften, und kann sogleich bezogen werden.

Berichtigung.

In Nr. 223. S. 898. Sp. Z. 9. v. o. lies: „gebrauchenden" st.: gebrauchende. In Nr. 225. S. 900. Sp. 2. Z. 3. v. o. lies: „siedet" st.: findet.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	14	Eusebius.	Eusebius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 227. Sonntag, den 15. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben dem Staatsministerium des Innern mittelst allerhöchster Cabinets-Entschließung vom 9. d. M. zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19. d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstdieselben zurückreisend Ihren Weg durch Gegenden nahmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Maj. werden Ihren Weg über Würzburg, Nürnberg, Landshut, Altenötting nach Berchtesgaden nehmen, und am 19. August in Langenfelden, am 20. in Beilngries, am 21. in Altenötting übernachten, und am 22. Aug. in Berchtesgaden eintreffen.

Nach dem unterm 12. d. erschienenen Regierungs-Blatte ist für das Königreich Bayern ein Ober-Medicinal-Ausschuß errichtet worden, der dem Staatsministerium des Innern unmittelbar untergeordnet ist. Dieser Ausschuß wird gebildet: aus dem, dem Staatsministerium des Innern beigegebenen Ober-Medicinalrath als Vorstand, dann aus vier Beisitzern. Letztere erhalten einen aus den Fonds der inneren Verwaltung zu schöpfenden, auf die Dauer der Dienstleistung beschränkten Funktions-Gehalt. Der Ober-Medicinal-Ausschuß hat in allen mediciinisch-gerichtlichen Fällen, in welchen von den k. Gerichtshöfen die Revision des von einem Medicinal-Ausschusse abgegebenen Gutachtens nöthig erachtet wird, das Superarbitrium auszustellen. Ferner liegt es dem Ober-Medicinal-Ausschusse ob, seine Aufmerksamkeit auf die sachgemäße Behandlung der medicinisch-gerichtlichen Gegenstände durch die Gerichtsärzte und auf die sorgfältige Beobachtung der für den Geschäftsgang und die Gutachten der Medicinal-Ausschüsse bestehenden Vorschriften zu richten, und jede wahrgenommene Verletzung der dießfälligen Anordnungen und Obliegenheiten zur Kenntniß des k. Staatsministeriums des Innern zu bringen. Endlich gehört zum Wirkungskreise dieses Ausschusses die Abgabe der Gutachten, so oft von dem k. Staats-Ministerium des Innern bei Vorkommnissen der Sanitätspolizei und der dienstlichen Oberaufsicht und Disciplin die collegiale Prüfung und Entscheidung arzneiwissenschaftlicher Fragen der besondern Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen befunden wird.

Zu königl. Kämmerern wurden ernannt: der Hr. Freiherr Julius von Rotenhan auf Eyrichshof, Ebelsbach und Rentweinsdorf; der k. Kammerjunker Herr Maximilian Emanuel Graf von la Rosee-Basselet auf Inkhofen und Dornhaselbach; der Gutsbesitzer Herr Christoph Freih. von Schrottenberg auf Reichmannsdorf. Die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens erhielt der Profoß des 5. Chevauxl. Regiments Johann Keßler.

Die bei dem Appellationsgerichte des Unterdonaukreises erledigte zweite Direktorsstelle erhielt der Appellationsgerichtsrath Herr Hirthmayer. Der Kreis- und Stadtgerichtsassessor Herr Bredauer

zu Straubing wurde zum Kreis- und Stadtgerichts-Rath befördert; der Advokat Herr Ludwig Guggenberger in Mitterfels nach Straubing, der als Advokat in Griesbach ernannte Herr Balthasar Martin nach Mitterfels versetzt, und die erledigte Advokatenstelle zu Griesbach dem Appellationsgerichts-Accessisten Herrn Anton Rudolph Pachmaier verliehen. Die in München erledigten Advokaten-Stellen erhielten der bisherige Advokat Herr Georg Dessauer in Neuburg, und der Appellationsgerichts-Accessist Herr Georg Hittenkofer, die zu Straubing erledigte Notarsstelle der dortige Advokat Herr Lüst.

Bei dem Buchdrucker Reindl zu Bamberg wird eine Gesammt-Ausgabe aller Gedichte mit einer Beschreibung des Festes bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs auf den Ludwigstag veranstaltet.

In Lechhausen ist am 9. d. ein junger Augsburger in einem Kleiderkasten gefunden worden. — (Solche Fündlinge sind nicht selten!)

Zu London hat sich jetzt die Geschichte mit dem Käthchen von Heilbronn wiederholt, aber das Käthchen, welches in unauslöschlicher Liebesgluth einem Manne nachläuft, der sich nichts aus ihr macht, ist keine uneheliche Kaiserstochter, sondern ein schlichtes Taglöhnerkind, und der Mann kein Graf Wetter von Strahl, sondern ein ehrlicher Viehmäster, der über die zudringliche Liebe des Mädchens Klage vor Gericht führte und von dem Friedensrichter dahin beschieden wurde, daß für solchen Fall die Gesetze Englands nichts bestimmen.

„Die einst Domkapitel'schen Handschriften in Bamberg wurden erst im Jahre 1617 bei der Herausgabe des bis dahin noch unbekannten 33. Buches des Livius durch den Jesuiten Horrion dem gelehrten Publikum zur Erinnerung gebracht. Sie kamen wieder in Vergessenheit, bis der aus Frankreich gewanderte Stifter der Bamberger Zeitung, Gerard Gley, 1797—99 die Angelsächsische Handschrift der Evangelien-Harmonie vom neunten Jahrhunderte, welche jetzt der Münchner Bibliothek-Custos, Herr Schmeller herausgiebt, in seiner Zeitung erwähnte. Nach der Säkularisation 1803 kamen nicht nur die 423 Bände pergamentener Handschriften des Domkapitels, sondern auch eine weit größere Zahl pergamentener und papierner Handschriften der 11 Stift- und Kloster-Bibliotheken des ehemaligen Fürstenthums in die öffentliche Bibliothek. Da diese 1804 erst zu werden begann, und Jahrzehnte erforderte, bis sie bei dem Mangel an Schreibern zur höchsten Brauchbarkeit durch mehr als 100 Bände von Katalogen gebracht werden konnte, so war die genaue Untersuchung der Handschriften um so weniger bald möglich. Erst jetzt ist die genaueste Beschreibung der meisten so weit gediehen, daß sie dem Publikum vorgelegt werden kann. In Erwägung, daß die kurzen Andeutungen des höchst unbefriedigenden Verzeichnisses derselben, welches vor 10 Jahren in Okens Isis erschien, alle Literatoren schon höchst erfreute, so möchte die zu liefernde genauere Kenntniß derselben um so angenehmeren Eindruck machen. — Um diesem Werke die größtmögliche Gemeinnützigkeit zu verschaffen, hat sich der Herr Bibliothekar Jäck entschlossen, dasselbe in Heften zu 6 Bogen erscheinen zu lassen, und hofft, die Beschreibung der pergamentenen Handschriften in 5—6 — der papierenen in 3—5 Heften herauszugeben. Jede Handschrift wird mit dem möglichst vollständigen Titel, Zeitalter, der Zahl der Blätter, Zeilen und Spalten, und mit dem Abdrucksorte, wenn dieser übereinstimmt, oder im Falle des noch nicht geschehenen Abdruckes, mit einigen Worten des Anfangs und Endes der Handschrift bezeichnet. Das Werk betitelt sich: „Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae publicae Civitatis Bambergensis, redactus ab H. J. Jaeck, ejusdem Bibliothecae praefecto.“ — Die Ankündigung dieses Werkes vor dem Drucke hat den Zweck, das große Publikum von der bevorstehenden wichtigen Erscheinung zu benachrichtigen, und zu Bestellungen durch die zunächst gelegenen Buchhandlungen zu veranlassen, damit der Preis des Werkes nach der größeren Zahl der Abnehmer auch gemäßigt werde.“

Man hatte schon immer gehofft, daß das quer über die Straße stehende Gebäude von der Herzog Max-Burg gegen den gegenwärtigen einen Theil der Universität endlich ganz abgetragen werden wird, da hiedurch eine der bedeutendsten Verschönerungen der Altstadt erzweckt wurde. In schöner gerader Linie führte die doch einmal umzutaufende Löwengrube den Augustinerstock durch bis an das Ende obiger

Burg, wo, auch durchgebrochen eine herrliche Verbindung mit der Maxvorstadt hergestellt wäre. Würde das Universitäts-Gebäude von dieser Seite ebenfalls mit einer würdigen Façade versehen, das Herzog Max-Palais, gegenwärtig der Wittwensitz zweier ehemaligen bayerischen Regentinnen, herausgeputzt, so gewährte diese Straße den imposantesten Anblick. Es scheint billig, da Privaten so viele und große Opfer zum Glanze der Hauptstadt bringen, daß auch von Seite der öffentlichen Behörden Alles bei Gelegenheit hiezu beigetragen werde. Allein, da jener Querbau erst unlängst äußerlich renovirt wurde, so ist zu ersterem vor der Hand keine weitere Aussicht. Bei dieser Gelegenheit wurde jedoch in löblicher Weise das schön getroffene Bildniß Wilhelms, Herzogs in Bayern, dessen Name mit vergoldeten Buchstaben darunter pranget, belassen.

Es waren eben ein paar Tage über 1 Jahr verflossen, als sich das wiederholte Unglück an jener Stelle der Müllerstraße im Molkengarten ereignete, dessen in Nr. 218 dieser Blätter Erwähnung geschah. Kunigunda Zeller aus Obergünzburg stürzte damals eben da in den Bach, und wurde todt herausgezogen. Wird dieser zweite Fall wohl hinreichend seyn, die strengsten Vorkehrungen zu treffen, daß das unselige Gitter, durch das jetzt schon zwei Menschenleben zu Grunde gingen, mehr versichert werde, als es bisher geschehen?

Die elegante Zeitung bringt die Nachricht, Sokrates habe nicht eine, sondern zwei Frauen gehabt. Die zweite habe Myrroe geheißen und sey auch eine Xantippe gewesen. (Jetzt ist es nicht mehr zu verwundern, daß er den Giftbecher so bereitwillig leerte.)

An die Stelle der Zeitschrift: „der Komet", welche in Folge einer Entzweiung zwischen dem Verleger, Buchhändler Hartmann in Leipzig, und dem Redakteur Dr. Herloßsohn, erloschen ist, tritt jetzt eine andere Zeitschrift unter dem Titel: „Unser Planet."

Wie es heißt, geht man höhern Orts in Sachsen damit um, die Accidenzien der Geistlichkeit aufzuheben, und die Prediger durch ein verhältnißmäßiges Fixum dafür zu entschädigen.

Ein Ingenieur in Lyon, Namens Aimé Bourbon, hat eine Vorrichtung erfunden, durch welche das Stromaufwärtsziehen der Schiffe durch Pferde so ungemein erleichert wird, daß die Geschwindigkeit bei verdoppelter Last sich um die Hälfte vermehrt.

Die Blätter der gewöhnlichen allgemein bekannten Heidelbeerpflanze sollen den chinesischen Thee vollkommen zu ergänzen vermögen. Die Behandlungsweise ist dabei sehr einfach und leicht, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß entweder einzelne unternehmende Männer, oder die Regierungen selbst, auf diese Entdeckung einige Aufmerksamkeit verwenden; denn zeigt sie sich als begründet, so könnten nicht nur sehr bedeutende Summen, die jährlich für Thee aus dem Lande gehen, erspart werden, sondern auch der ärmsten Klasse von Unterthanen, den Gebirgsbewohnern, ein bedeutender Erwerb zugewendet werden. — Die Aussicht auf Gewinn reizt ja so oft zu Versuchen in allen Fächern der Wissenschaft, sollte sie es nicht auch hier vermögen?

In Amerika hat man Sand und die deutschen Demagogen aufs Theater gebracht. Die schwärmerischen Jünglinge machen mit ihren langen Haaren, weiten Beinkleidern und ihren Manieren viel Furore.

Ueber München.

(Aus Nr. 94 und 95 der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift: „Der Eremit.")

(Schluß.)

„Während die Regierung sich die augenscheinlichste Mühe giebt, die Fortschritte zu etwas Besserem durch den politischen Synthetismus herbeizuführen, tritt ihr entgegen das System des politischen Realismus, welches, geleitet von den schlauesten und durchtriebensten Köpfen der Jesuiten, den bayerischen Staat mit allen seinen Einrichtungen nicht bloß stabil, sondern stationär machen, sein Bestehen in ein völliges Stillstehen, in ein starres und todtes Seyn verwandeln kann: denn

— auf ihrem Wolkenthrone sitzet
Rings umher die alte Möncherei,
Blicket grimm auf's Vorurtheil gestützet,
Und ihr Zepter wieget schwer wie Blei! —

(Die hier folgende Stelle können wir nicht mittheilen, da sie jedes Maß der Frechheit übersteigt.)

Ueber die Merkwürdigkeiten in München muß ich kurz seyn, wenn ich kein Buch schreiben will; und dazu habe ich weder Lust, noch Zeit, noch Kenntniß. Oefters habe ich die k. Central-Gemälde-Gallerie besucht; doch ich muß gestehen, daß ich sie nicht so reich gefunden, als ich geglaubt und rühmen gehört hatte; wenn ich mein Urtheil nicht dem Umstande zuschreiben muß, daß ich kurz zuvor die Dresdner gesehen hatte, welcher, die Pariser Sammlung ausgenommen, jetzt doch wohl keine in Europa den Rang streitig machen kann. — Mit dem Münchner Schauspielhause möchte hinsichtlich der innern Pracht und der Zweckmäßigkeit des Maschinenwesens so leicht keins den Vergleich in Deutschland aushalten. Zu meinem großen Leidwesen wurden während meiner Aufenthaltszeit keine besonderen Stücke auf die Bühne gebracht; nur einmal hörte ich die Dem. Schechner in der „Zauberflöte." — Von den übrigen Kunstschätzen in München darf ich kaum anfangen. Die prachtvolle Glyptothek eilt mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen; an der Pinakothek wird wacker gebauet und die Gemälde in den Arkaden des Hofgartens werden fortgeführt.

Der Hofgarten und der englische Garten mit seinen Sammelplätzen am chinesischen Thurme, in Begenhausen und Neuberghausen, welcher die Hauptpromenade der Münchner ausmacht, gewährt täglich eine unendliche Verschiedenheit; die bunte Scene wandelt sich alle Tage und bietet ein fast ebenso interessantes Bild, wie das Leipziger Rosenthal, wo der Genuß des Spazierganges noch durch den Gesang der Nachtigallen erhöhet wird, welche in Münchens Umgebungen sich weder finden noch hören lassen. Außerdem laden den Städter hierhin und dorthin Vergnügungsorte ein, und billigerweise sollte ich auch darüber einigen Bericht abstatten, doch Sie kennen meine geringe Gabe, mich in dergleichen Sachen zu bewegen und in den Geist derselben zu bringen; erlauben Sie mir daher, das Urtheil, welches im Einzelnen doch wohl nicht ungetrübt ausfallen dürfte, dahin zu beschränken, wenn ich Ihnen sage, daß die Münchner höhere und niedere, feinere und unfeinere Welt eine der lebensfrohesten und genußsüchtigsten von allen ist, welche ich auf meinen Wanderfahrten angetroffen habe.

Da haben Sie nun, Werthester, was ich an mittheilbaren Bemerkungen aus meinem Taschenbuche für Sie herausgesucht und gefunden habe. Sollte über Manches mein Urtheil zu bitter oder gar unüberlegt seyn oder scheinen, so unterwerfe ich mich gern der Belehrung; anders, als im Vorstehenden, konnte es nicht ausfallen nach dem, was ich in München sah und hörte; wenn aber ein Besuch über kurz oder lang mich von der Abstellung gerügter Mängel überzeugen wird, so seyen Sie versichert, daß ich es alsbald mit der größten Discretion Ihnen berichten werde. So lange leben Sie wohl!"

— d — f.

Nachschrift der Redaktion.

Statt einer Widerlegung dieses Artikels mag die Bemerkung genügen, daß „der Eremit" eine ultraprotestantische Zeitschrift sey, deren Ueberspanntheit kein vernünftiger Protestant billigen kann.

Getraut:

Karl Skell, k. Revierförster in Valerstied, mit Caroline von Gemünden, k. Raths- und geh. Sekretärs-Tochter v. h.

Gestorben:

Mariane Thanni, k. Ministerial-Bothensfrau, 73 J. a., an der Wassersucht.

Joseph Kumpfmüller, Laternanzünder, 55 J. a., an Brechdurchfall.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	15	M. Himmelf.	M. Himmelf.	K. Hoftheater: Pfefferrösel, Schauspiel.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 228. Montag, den 16. August 1830.

Münchener=Conversation.

Der Polizeirath Mercker will in seiner Zeitschrift: „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei" darthun: daß Caspar Hauser täusche. Seit dem sehr im Dunkeln liegenden Mord=Versuch auf ihn schütteln schon Viele ungläubig das Haupt; indeß — Männer wie Feuerbach und Hitzig werden auch diese Ansicht prüfen und weil sie einmal aufgestellt ist, mag sie zur Vorsicht ermahnen. Daß eine Gouvernante in Ungarn in Ohnmacht fiel, weil von Caspar Hauser und seinen nach den Berichten sehr ergreifenden Lebens=Verhältnissen gesprochen wurde, beweiset z. B. gar nichts, und doch könnte der Umstand Anlaß geben, diese Gouvernante sehr hart zu behandeln.

Hr. Saphir hat sich vorgestern in Nürnberg im Gasthause zum bayerischen Hofe hören lassen, indem er den jungen Clavier=Virtuosen, Hrn. Heller aus Pesth, in einer musikalischen Abendunterhaltung mit einer humoristischen Vorlesung unterstützte.

Durch die unermüdliche Thätigkeit des um vaterländische Alterthumsforschung eifrigst bemühten Landgerichtsvorstandes von Schongau, Hrn. Boxler, hat man in der Umgebung von Epfach, im erwähnten Landgerichtsbezirke, den Anfang zu viel versprechenden Nachgrabungen gemacht. Es läßt sich hoffen, daß man die Grundfesten der alten Römerstadt Abudiacum aufgefunden, und man darf in Kurzem der reichsten Ausbeute römischer Alterthümer entgegen sehen. Der würdige Herr Landrichter hat über die gemachte Entdeckung ausführlichen Bericht an die k. Regierung erstattet. Der historische Verein des Isarkreises findet dort ein reiches Feld zu Forschungen, welche zu den wichtigsten Resultaten führen können, deren Bekanntmachung man zu seiner Zeit entgegen sehen darf.

Die Engländerinnen, die meistens gute Mütter sind, machen zur Erhaltung der Gestalt ihrer Töchter von einem Mittel Gebrauch, das den deutschen Frauen nicht gefallen würde. Wenn sie Harfen= oder Zeichnenstunde gehabt haben (man weiß, daß solche Beschäftigungen mehr oder weniger die Gestalt krümmen), so lassen sie ihre Kinder auf einen Teppich oder eine Matte legen, wo sie wenigstens 1 Stunde lang auf dem Rücken liegen bleiben müssen.

Viele Herren würden sich theils aus Neigung theils ihrer Gesundheit wegen, eigene Reitpferde ankaufen, wenn die Verpflegung derselben durch eigene Wärter und durch die Miethe eines Pferdstandes in einer Stallung nicht gar zu hoch zu stehen käme. Derselbe Fall tritt bei Einspännern ein, welche von einigen guten Freunden, oder von kleinen Familien zu Ausflügen auf das Land benützt werden könnten. Allein selbst abgesehen von den Kosten in solchen Fällen, ist auch das tägliche zwei= bis dreimalige nothwendige Nachsehen der Eigenthümer in den oft sehr entfernten Ställen mit Mühe, Zeitverlust und Verdrießlichkeiten verbunden, welche

das Vergnügen in hohem Grade verbittern. Es dürfte sohin eine einträgliche Spekulation seyn, wenn ein als redlicher Mann bekannter Pferdekenner eine große, lichte Stallung nebst Wagenremise bauen wollte, worin Einspänner und Reitpferde, deren Eigenthümern es an eigener Gelegenheit zu angemessener Unterbringung derselben fehlt, oder die es vorziehen, allen persönlichen Unannehmlichkeiten enthoben zu seyn, gegen billige Vergütung von Pferdewärtern, die unter der Haftung und strengen Aufsicht ihres Herrn stehen müßten, verpfleget werden könnten. Möchte dieser Vorschlag näher geprüft und bald zur Ausführung gebracht werden!

Der bekannte Prof. Krug in Leipzig ist in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. vom Schlage gerührt worden.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Die reizenden Umgebungen von Straubings fruchtbaren Gefilden bieten dem forschenden Auge diejenigen Abwechslungen dar, welche dem Bild einer vollständigen, weder durch Gebirge eingeengten, noch durch weite Flächen einförmigen Landschaft entsprechen. Unübersehbare Getreidefelder gegen Osten, Süden und Westen, üppig prangende Wiesen, durch den majestätisch in sanfter Uferniederung sich bewegenden Donaustrom bewässert, überraschen das Auge. Jenseits des letztern liegen in schöner Ebene die Orte Sossau, Zeildorn, Keßnach, Kirchenroth, Thalstetten, Münster, Steinach, Parkstetten, Rottham, Wolferszell, Agendorf, Muggenwinkling, Reibersdorf, Furth, Oberalteich, Bogen; im Hintergrunde bildet die sanft sich erhebende bayerische Waldgegend den Ruhepunkt. Dießseits der Donau sind die Ortschaften Kagers, Eberau, Rhain, Atting, Rinkan, Altburg, Feldkirchen, Geltolfing, Aiterhofen, Schambach, Moosdorf, Ittling, Münchshöfen bis Natternberg. Vier Hauptstraßen haben in Straubing ihren Zusammenfluß, nämlich von Landshut durch das Steiner-Thor, von Passau durch das untere, dermalen Ludwigs-Thor, von Regensburg durch das obere, jetzt Theresien-Thor, von Böhmen über Chamm durch das Donau-Thor. Außer den angenehmsten Empfindungen bei dem freundlichen Eintritte in die schöne Stadt Straubing, mit regelmäßig gebauten Straßen und fünf Stadtthoren versehen, deren Bevölkerung gegenwärtig, wo sie keine Garnison mehr hat, 744 Gebäude und 7500 Seelen zählt, bemächtigen sich des aufmerksamen Reisenden auch vielseitige Erinnerungen an die geschichtliche Vorzeit. Hiezu laden sogleich die, an dem großen mit vier solchen kleinern an den Ecken und einem auf der Spitze versehenen Thurme des Hauptplatzes, unter welchem ein Bogen Durchfahrt gewähret, hoch oben in neuerer Zeit angebrachten Inschriften ein: 1) Hastiludia Straubingae celebrata annis 1227, 1396, 1436. 2) Commitia provincialia annis 1320, 1399, 1438, 1510, 1537. 3) Haec turris firmiter erecta. 4) A Senatu in bonum decusque rei publicae renovata. Diesem Thurme, an welchem die Trinkstube angebaut ist, gegenüber, steht das in gothischem Style erbaute, alte, ehrwürdige, leider aber vor zwei Jahren mit einer modernen grünlichen Farbe von Außen übertünchte Rathhaus-Gebäude mit einer Altane. In diesem wurde ein, unweit des Klosters Azelburg im J. 1812 ausgegrabener Römerstein mit Inschrift aufbewahret, später aber, nach der bekannten Wibeking'schen Methode, zur Ausfüllung des nördlichen Widerlagers der Donaubrücke verwendet. Der geräumige Rathssaal hat an jedem Bogenfenster zwei steinerne Sitze, auf welchen die Namen der im 16. Jahrhunderte dort Platz genommenen Rathsherren eingegraben, ihre Geschlechts-Wappen aber in Glas geschmolzen sind. Das Nämliche findet sich auch in dem innern Rathssaale, wo wahrscheinlich das bekannte Todesurtheil über Agnes Bernauer gesprochen wurde. Sollten es die finanziellen Kräfte der Kommune erlauben, so ist von dem Magistrate und dem, diesem mit Würde vorstehenden Bürgermeister Herrn v. Kolb zu erwarten, daß die großen kahlen Wände des ersteren mit Freskogemälden aus Straubings so vielfältig merkwürdigen und erhabenen Epochen verherrlicht werden. Als im 30jährigen Kriege die Schweden, 6000 Mann stark, unter Herzog Bernhard von Weimar die Stadt, von dem Obersten Grafen von Haslang mit 500 Mann regulären Truppen und deren Bürgern vertheidigt, drei Tage lang beschossen, bis die Mauern dem Kapuzinerkloster gegenüber Oeffnung zur Bestürmung bekamen, zeichnete sich der Bürgermeister Simon Höller besonders aus, indem er allein dem Feinde 36 Offiziere tödtete. Zum ewigen Andenken ward sein Brustbild in Helm und Harnisch an dem-

jenigen Platze der Stadtmauer angebracht, die er mit seinen Bürgern so heldenmüthig vertheidigt hatte. Unsere demolirungssüchtige Zeit hob auch dieses schöne Wahrzeichen weg. Kaiser Ferdinand III. erhob den Helden im Jahre 1641 in den Reichsadelstand, von welchem die v. Hofstetten mütterlicherseits abstammen. Ein Gegenstück solcher Tapferkeit gaben die spätern Bürgermeister Kastner und Rosenkranz während des nämlichen verheerenden Krieges, welche sich aus Furcht flüchteten. Auch im J. 1704 hielt die Stadt gegen die Oesterreicher eine vierzehntägige Belagerung aus, bis sie auf Befehl der Churfürstin Regentin übergeben werden mußte. Schon vor derselben gelobte die Regierung, das Stiftskapitel, der Magistrat und die gesammte Bürgerschaft in dem Tempel Gottes feierlich ein religiöses Denkmal der Dankbarkeit zu setzen. Sie erfüllten das Gelübde durch die schöne heilige Dreifaltigkeitssäule auf dem obern, nun Theresienplatze. Der Säulen-Stamm, aus einem Stücke von rothem Salzburger-Marmor, hat 25 Schuh Höhe; das heilige Dreifaltigkeits-Bildniß ist, aus Kupfer getrieben, stark vergoldet, auf selben gesetzt; das Ganze hat sammt dem Fußgestell 64 Schuhe und kostete 6000 fl. Die oben knienden Engel von Alabaster sind 6, die unten stehenden Statuen 7, das Kreuz 8 Schuh hoch. Die Inschrift lautet: „Ex voto 3. Aug. 1704 ob servatam ab imminentibus belli malis urbem incolas aedes fortunas hoc perpetuae gratitudinis monumentum posuit et sanct. triadi dedicat Straubingae etc." Bürgermeister Heisinger war Bau-Commissarius. Im Jahre 1812 wurde durch freiwillige Beiträge, die sich über 900 fl. beliefen, dieses Denkmal erneuert. Am Fuße des Kreuzes fand man bei dieser Gelegenheit in einer Kapsel heilige Reliquien. Bei der Wiederaufstellung wurde in den Säulenkopf eine bleierne, 25 Pfund schwere Tafel und eine Pergament-Urkunde über die Renovirung eingelegt. In einer weiteren Belagerung der Stadt durch die Oesterreicher im Jahre 1742 zeichnete sich wieder ein bürgerlicher Artillerist, Namens Einsiedler, durch Geschicklichkeit im Schießen aus. Als Anerkennung der Treue und Tapferkeit seiner Bürger schickte ihr Landesherr und Kaiser Karl VII. der Stadt eine goldene Denkmünze, welche zu ewigen Zeiten auf dem Rathhause aufbewahrt wird. Obwohl schon früher durch Brandunglücke heimgesucht, war jenes von 1780 das bedeutendste, wo 152 Häuser verheert wurden. Ueber 92000 fl. gingen hierauf an milden Beiträgen ein, worunter 20000 fl. von dem Churfürsten Karl Theodor, und 1000 fl. von dem eben durchreisenden Prinzen Maximilian von Oesterreich. In Pfarrkirchen war das obere, und in Straubing war von der herzoglichen Ländertheilung im J. 1255 an das untere Vicedom-Amt. Otto von Straubing kömmt als Vicedom zuerst in Urkunden, dann ein Konrad Kammeracker, Bernardin von Stauff zu Ehrenfels ꝛc. ꝛc. vor, und beinahe sechsthalbhundert Jahre erhielt sich diese Benennung, bis im Jahre 1799 mit dem Regierungs-Antritte Max Josephs eine Verwaltungsreform erfolgte, welche auch die inzwischen bestellte Regierungs-Behörde aufhob und ein Hofgericht einsetzte. Felix Graf Zech von Lobming auf Neuhofen war der letzte Vicedom in Straubing, als welchen er sich auch stets unterschrieb: er starb im 89 Jahre, 1814, auf dem Landgute seines Sohnes, Mittersendling bei München, und liegt in Thalkirchen begraben. Gegenwärtig nimmt die Stelle des Hofgerichtes das Appellationsgericht für den Unterdonaukreis ein, dessen, früher von Chorherren des aus Pfaffenmünster im Jahre 1582 hierher versetzten Stiftes, bewohntes Gebäude die Inschrift führet: „Maximilianus Josephus Justitiae 1805." An der Ecke der Judengasse ist ein Stein mit hebräischer Schrift. Am ehemaligen Rindermarkte, nun Fraunhoferstraße Haus-Nummer 293, befindet sich das von dem Glockengießer Stern daselbst verfertigte, wohlgetroffene Brustbild Frauenhofers von Erz in einer Nische. Zwei Steintafeln besagen: „In diesem Hause erblickte Joseph von Frauenhofer, geb. 1787 den 6. März, gest. 1826 den 7. Juny, zuerst das Licht der Welt, dessen Gesetze zu erforschen und das Sehens-Vermögen der Menschen durch vollkommene Werkzeuge zu erhöhen er ruhmvoll und erfolgreich strebte. Ihm widmet dieses Denkmal die Vaterstadt im J. 1827."

(Schluß folgt.)

An den Caschemir-Shawl.

Mißgunstsäer, Neiderreger,
Augenweide, Wunderthier,
Unruhstifter, Brandanleger,
Frauenabgott, Caschemir.

Sehnsuchtsstiller, Krampfbezwinger,
Thränentrockner, Aesculap,

Ohnmachtheiler, Friedensdünger,
Wunderdoktor, Zauberstab.

Kopfwehender, Zahnschmerzzähmer,
Schnupfenbänd'ger, Eibischthee,
Nervenstärker, Schwindellähmer,
Krankheitheber, Panacee.

Eintrachttrüber, Weibbethörer,
Solowechsel, Reisepaß,
Bundzerreißer, Ehglückstörer,
Gattenscheerer, Satanas.

Frauenangel, Mannempfehler,
Liebeinstößer, Amorpfeil,
Sinnverwandler, Herzensstehler,
Eheteufel, Friedensbeil.

Unschuldfalle, Tugendtödter,
Herzumgarner, Billetdoux,
Brückenbauer, Schwerenöther,
Lilienknicker, Rendezvous.

Eldorado, Riesenwonne,
Gallahäuptling, golden' Vließ,
Putzverschön'rer, Demantsonne,
Frauenkrone, Paradies.

Augenblender, Wunscherfüller,
Zweckerreicher, Feenkuß,
Allverehrter Sontagtriller,
Optimus et Maximus.

Geldabzapfer, Ringversetzer,
Schuldenmacher, Teufelsbrück,
Kassenleerer, Pflichtverletzer,
Schuldthurmfüller, Galgenstrick.

Türkenturban, Stolzerzeuger,
Stadtgespräch, Vergißmeinnicht,
Wehentreißer, Starrsinnbeuger,
Untreumehrer, Bösewicht.

Eduard Maria Oettinger.

Mosaik.

Wo viele Worte sind, ist meist wenig Herz! — dieß alte Sprichwort ist ein gegründetes, denn nur der Verstand gefällt sich im Reden, die Empfindung ist schweigend am thätigsten.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf von Schulenburg, Offizier aus Berlin; Hr. v. Oertzen, Offizier aus Berlin; Hr. Venque, Negotiant, aus Lyon; Hr. Poncelet, Negot. aus Augsburg.

G. Hahn: Hr. v. Holleben, Hauptmann aus Rudolstadt; Hr. v. Holleben, Diakonus aus Rudolstadt; Hr. Arnswaldt, Lieutenant aus Weimar.

Schw. Adler: Hr. Graf v. Wallwitz, k. sächsischer Kammerjunker aus Dresden; Hr. v. Mandel, Partik. aus Augsburg; Hr. Conradi, Kaufmann aus Stuttgart; Hr. Stein, Kaufmann aus Cöln; Hr. Vogt, Kaufmann aus Leipzig.

G. Kreuz: Hr. Jos. v. Zabusnig, Gutsbesitzer u. Landrath, aus Augsburg; Hr. M. Strunz, Privatier aus Innsbruck.

G. Sonne: Hr. A. Cheverry, Kaufmann, aus Augsburg.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 14. Aug.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	41	—	10	—	—
Korn	11	28	—	13	—	—
Gerste	6	59	—	—	—	14
Haber	5	2	—	—	—	11

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	16	Joachim.	Isaak.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 229. Dienstag, den 17. August 1830.

Münchener-Conversation.

Ueber die Maikäfer, über deren Verwüstungen in manchen Gegenden man auch das vorige Jahr wieder so viel Klagen hörte, befindet sich ein sehr interessanter Aufsatz von Herrn Carpenter in Gill's technological and microscopic Repository, Juni 1829, S. 346, in welchem für den Unterrichteten nichts Neues vorkommt, als die Geschichte der ungeheuren und beinahe bis an das Unglaubliche steigenden Verheerungen, welche diese Thiere in England in den Jahren 1574, 1688 und vor 60 Jahren in der Gegend um Norwich anrichteten, und im Jahre 1785 in Frankreich. Herr Carpenter zeigt die Nothwendigkeit, das tolle, muthwillige Wegschießen der Vögelarten gesetzlich zu verbieten, und die Forstamtsthorheit, auf eingebrachte Nußhäher Schußgeld zu bezahlen, einmal aufzugeben. Herr Carpenter fand in einem Nußhäherneste, das er beobachtete, daß ein junger Nußhäher täglich wenigstens 15 Engerlinge oder Maikäfer frißt, und wenn sie etwas größer sind, deren 20. Fünf junge Nußhäher vertilgen demnach mit ihren zwei Alten wenigstens an 200 Maikäfer. Dieß giebt in drei Monaten an 20,000, und da der Maikäfer 4 Jahre lang Engerling ist, 80,000 vertilgte Maikäfer durch 7 Nußhäher. Wenn man nun annimmt, daß die Hälfte dieser vertilgten Maikäfer Weibchen waren, und jedes dieser Weibchen nur 200 Eier legt, so hatte eine einzige Nußhäherfamilie in 4 Jahren 8 Millionen Maikäfer zerstört. Die Maikäfer werden nicht bloß dadurch schädlich, daß sie als vollkommenes Insekt die Blätter der Bäume verderben, sondern auch, daß sie als Engerlinge 4 Jahre lang die Wurzeln der Gewächse benagen. Oft geht der Ertrag einer ganzen Wiese plötzlich zu Grunde. Man schreibt dieß einer Menge von Ursachen zu, die ganz unschuldig sind, während es bloß die Engerlinge waren, die die Wurzeln des Grases abfraßen, und die dann, wenn man den Schaden sieht und nur oberflächlich nachgräbt, nicht entdeckt werden können, weil sie sich bald nach dem verübten Schaden 4 und öfters 5—6 Fuß tief in die Erde vergraben, um sich einzupuppen. Herr Carpenter empfiehlt mit Recht dringend, die müßigen kleinen Kinder in den Dörfern zum Einsammeln und Vertilgen der Maikäfer zu benützen. Die Landwirthe, die Pfarrer sollten sie durch kleine Geschenke hierzu aufmuntern. Ein Landwirth zahlte den Kindern für 100 Maikäfer Einen Pfennig. In einigen Tagen wurden ihm 144,000 gebracht, die auf seinen Gründen gesammelt wurden. Er hatte auf diese Weise mit sechs Gulden anderthalb Millionen Engerlinge vertilgt, die im Verlaufe von vier Jahren gewiß um eben so viel hundert Gulden Schaden gemacht haben würden. —

Vorgestern trat Dem. Hagn als Pfefferrösel zum erstenmale wieder auf, wurde mit großem Beifalle empfangen, und eben so am Schlusse gerufen. — Gestern hat unsere talentvolle Dem. Senger eine Kunstreise nach Dresden und Berlin angetreten, wohin sie sehr schmeichelhafte Einladungen zu Gastrollen erhielt. Wir sind überzeugt, daß diese Künst-

lerin auch bei dieser zweiten Kunstreise nach dem Norden, unsere Urtheile über ihr Spiel vollkommen rechtfertigen werde. — Dem Vernehmen nach wird am nächsten Sonntage Dem. Rappolt, Tochter des kürzlich verstorbenen thätigen Appellationsgerichtsadvokaten, als Elsbeth in den drei Wahrzeichen ihren ersten theatralischen Versuch wagen.

Noch findet der Verkauf deutscher Originalwerke große Schwierigkeit in Paris. Dieß bewog in der letzten Leipziger-Messe fünfzehn große deutsche Buchhandlungen, worunter sich besonders Barth und Brockhaus der Sache sehr thätig annahmen, und bei welchen auch Cotta, Gerold, Enobloch, Vogel, Ernst Fleischer, Duncker, Vieweg, Kern, Brönner, Leske u. s. w. sind, zur Errichtung einer eigenen Librairie de la Literature Allemande in Paris selbst eine bedeutende Summe zu unterzeichnen, und damit theils den geregelten wohlfeilen Verkauf ihrer eigenen Verlagsartikel in Deutschland, theils unmittelbare Unternehmungen und Abdrücke in Paris selbst zu bewirken. Es wird Alles darauf ankommen, daß die Sache mit Liberalität und durch einen tüchtigen Geschäftsführer verwaltet werde.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Au bei den Ueberfällen, auf welcher sich die Wasenstätte befindet, von unberufenen Personen besucht, ja auch schon das Eigenthum des Wasenmeisters daselbst gestört wurde. Die k. Polizeidirektion bringt daher zur allgemeinen Kenntniß, daß diese Au Niemand zu betreten habe, der nicht in Folge übertragener Arbeiten von Seite des hiesigen Magistrats hiezu berechtigt erscheint. Die Uebertreter dieses Verbots werden mit Arrest geahndet.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg sind kürzlich mit Ihrer durchlauchtigsten Familie auf kurze Zeit nach Kreuth abgereist.

In Gemäßheit einer allerhöchsten Entschließung vom .15 v. M. ist bei Ausfertigungen, Verhandlungen und Erkenntnissen in Criminal- und Polizei-Untersuchungen von Anwendung und Adhibirung des Stempels Umgang zu nehmen, und zwar auch in denjenigen Fällen, wenn der Angeschuldigte in die Kosten der Untersuchung verurtheilt wird.

Das Journal universel des scienc. med. erzählt: „In der medizinischen Gesellschaft zu Niort hielt im Juli v. J. der Präsident Dr. Guillemeau einen Vortrag, worin er auf höchst sonderbare Weise zeigt, daß die Mimesie oder Hypokrisie, mit allen ihren verschiedenen Arten, eine sehr gewöhnliche, lästige und gefährliche, oft auch ansteckende Krankheit sey. Man sagt, daß die medizinische Akademie, auf diesen Vortrag sich stützend, gerathen habe, um die Jesuiten-Collegien Gesundheits-Cordons zu ziehen.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

(Schluß.)

In dem städtischen Zeughause sieht man neben neuern und ältern Waffen auch den im J. 1812 renovirten, und zur Ausstellung bei dem landwirthschaftlichen Vereinsfeste nach München gesendeten großen Pflug, von dem die Sage geht, daß er zur Bezeichnung des neuen Rinnsaales der Donau gebraucht worden seyn soll, welches mit Bewilligung Herzog Albrechts im J. 1480 die fleißigen Straubinger an ihrer Stadt gegraben haben. Die Verleihung des Wappens mit dem Pfluge schreibt sich aber schon seit Kaiser Ludwig dem Bayer im J. 1813 her. Mit großen Kosten wurden bei den ohnehin vielen vorhandenen ältern Behältnissen das ehemalige Jesuiten-Collegium zum k. Getreid-Magazin umgeschaffen. In dem ehemaligen Regierungsgebäude ist das kön. Rentamt und die Salz-Faktorie. In der schönen, alten, gothischen St. Jakobs-Pfarrkirche, in welcher schon im Jahre 1288 nach Urkunden ein Vertrag geschlossen worden, ist der Choraltar von dem heldenmüthigen, erst im Jahre 1675 verstorb. Bürgermeister Göller errichtet worden; Gott Vater soll sein Porträt, und die 12 Apostel jene der übrigen Gutthäter der Kirche seyn. Vor einigen Jahren entdeckte man hinter dem Choraltare zwei Thüren eines Altares, auf wechen treffliche Gemälde, ähnlich jenen in Oberaltaich, die Uebergabe des heiligen Kreuz-Partikels von dem Gr. Albert v. Bogen darstellen. Ein Kirchenfenster an der Epistelseite enthält ein großes Glasgemälde, Moses auf dem Berge Sinai, vermuthlich von dem nämlichen Meister Hanns, welcher im Jahre 1495 die Glasmalerei bei St. Peter geliefert hat. Neben dem Sakraments-Thürm-

lein, dessen gothische Spitze bis an das Gewölbe reicht, verdient der Taufstein Erwähnung, welcher 4000 fl. gekostet haben soll. Unter den vielen Grabmälern erregt ein Atlant mit dem Freih. v. Riesenfeldischen Wappen, des Ritters v. Eglofstein Grab-Monument, dann ein solches, den Neid und dessen Belohnung (Verzehrung durch das Ungeziefer) versinnlichend, ferner zwölf im Glockenhause liegende alte Grabsteine, worunter zwei Ritter, die Aufmerksamkeit. Der erstere ist der Nürnberg. Feldhauptmann im Landshuter Krieg, N. Haller, der zweite des damaligen (1499) Stifts-Propstes Bruder, Gottfried von Dizisau. Aus neuerer Zeit bezeichnet eine Steinschrift mit Knittelversen, daß hier Constantin von Nys, Generalfeldwachtmeister von der Kavallerie, commandirender General der churbayerischen Auxiliar-Truppen in Holland, gest. im J. 1753, ferner zwei Offiziere von den in den Jahren 1764 und 1775 hier garnisonirenden bayerisch. Churprinz, und Gr. Lerchenfeld. Inf. Reg. ruhen. In der Kirche der Karmeliten, die unter Herzog Albrecht I. im Jahre 1368 von Regensburg hierher gekommen sind, fällt auf der Evangelienseite vor dem Chor der Sarkophag des geharnischt mit bloßem Kopfe und hoch gefalteten Händen in Lebensgröße daliegenden Heinrich Nothhaft des jüngern, gest. im Jahre 1665, auf. Hinter dem Choraltar wird ein ähnliches, aber noch weit größeres Meisterstück der Steinhauerkunst gezeigt, d. i. das aus einem einzigen Stücke schön roth und weiß gefleckten Salzburger-Marmors gehauene, 7½ Schuh lange, beinahe 4 Schuh breite Mausoläum Herzog Albrecht II., (also nicht des III., Gemahles der Agnes Bernauer), welcher dort, drei Engels-Figuren obenan, eine Mütze auf dem Kopfe, mit einem Mantel angethan, Speer und Schild an beiden Händen, die Füße auf einen liegenden Löwen gestützt, in Lebensgröße daliegt. Auf einer um das Ganze laufenden Rolle steht: „Ao. Dmi. 1397. die beatae Agnetis illustr. Princeps Dmo. Albertus, Dux Bavariae ex hac vita migravit, cujus anima cum fidelibus requiescat in pace.“ Nicht weit davon an der Wand sieht man einen Stein aufgestellt, worauf Heinrich Nothhaft der ältere, gest. im Jahre 1471, mit seiner Hausfrau, geb. von Grünberg, gest. im J. 1440, abgebildet sind. Ferner liegen noch daselbst: Die Reichsgräfin von Montfort, geb. Reichsgräfin v. Tilly, die von Taufkirchen, Turn, Limpöck, Hörwart, Schrenck, Hund, Lerchenfeld, Preysing, Zeller, Baumgarten, Imsland, Aham u. a. m. Der Ort, der schon vor dem 13. Jahrhunderte bestandenen herzogl. Burg ist vermuthlich dermal Haus-Nummer 455 hinter der St. Jakobs-Pfarrkirche, ehemals ein gefreites Haus der Rhainer. Im J. 902 kömmt der königl. Hof zu Straubing vor. Herzog Ludwig I. fing da im J. 1208 eine Stadt zu bauen an. Das dermalige neue Schloß an der Donau gründete im J. 1356 Herzog Wilhelm I., und sein Bruder Albrecht I. vollendete es im J. 1360. Von öffentlichen Brunnen sind die auf den beiden Hauptplätzen mit den Statuen der heil. Tiburtius und Jakob bemerkenswerth, jener auf dem Schloßplatze vor dem Landgerichtsgebäude seines Alters wegen. Vor dem untern, nun Ludwigs-Thor, in der Altstadt ist die uralte St. Peters-Pfarrkirche. Ihre Form entspricht dem Basiliken-Styl, in welchem die ersten christlichen Kirchen erbaut wurden, und ihre Verzierungen tragen das Gepräge des neugriechischen, vorgothischen, oder Rundbogen-Styles, in welchem sich besonders das Hauptportal von Sandstein auszeichnet. Die Säulen-Reihen, schön gearbeitete Kapitäler tragend, erweitern sich nach Außen, wo sie mit Halbkreis-Bögen überwölbt sind. Die letzten, einander gegenüber stehenden innern Säulen sind mit einem Sturz überlegt. Zwischen diesem, und dem ersten Bogen ist ein Schild mit Basrelief, den Kampf eines geharnischten Mannes mit einem Lindwurm vorstellend. Diese Kirche umgiebt der allgemeine Begräbnißplatz der Alt- und Neustadt mit schönen Grabmälern, auch drei Kapellen stehen in selbem. Die erste diente zu Grüften bürgerlicher und adeliger Familien, deren Leichen in Oeffnungen der Wände geschoben wurden. In der zweiten ist der rothmarmorne Grabstein der Agnes Bernauer, in Lebensgröße, mit dem Kopfe auf einem Kissen liegend, an der Wand aufgestellt, mit der Unterschrift: „Anno. Dmi. 1436 die 30. Octobris obiit Agnes Bernauerin, requiescat in pace.“ Albrecht III., ihr Gemahl, ließ diese Kapelle bauen, und stiftete dazu ein Benefizium, obwohl die Unglückliche sich selbst ihr Grab bei den Karmeliten bestimmt hatte. Auf des Bodens Mitte vor dem Choraltar lag jener Stein, wo jetzt eine Steinplatte mit den Worten: „Agnes Bernauer 1436“ die Gruft bezeichnet, welche man bei ihrer Eröffnung unter Churfürst Karl Theodor leer fand. Am ältesten ist die Frauenkapelle, an

deren äußern Wänden eben so alte Grabdenkmäler aufgestellt sind. Ueberhaupt ist dort ein Reichthum an Grabsteinen, denn sogar die Gänge des Leichenackers sind mit solchen belegt. Aus neuerer Zeit ist besonders das an der äußern Wand der Pfarrkirche errichtete schöne Monument der seit der Klosteraufhebung dort verstorbenen Karmeliten sehenswerth. Jenseits des Alachbaches steht das mit Krankenpflege sich beschäftigende Nonnenkloster Azelburg. Sch.

Erwiederung.

Auf eine im hiesigen Tagblatte erschienene Rechtfertigung wird hiemit erwiedert, daß dieselbe in Rücksicht auf die Arbeiten des betreffenden Redakteurs nicht nöthig gewesen wäre, indem man es ohnehin weiß, wie sehr derselbe im Schlafe arbeitet, und wir wünschen recht sehr, daß er von heute an sieben Jahre lang ohne aufzuwachen schlafen möchte, damit doch das Blatt, welches wir vor Zeiten so gerne gelesen haben, und welches selbst unter hochfreiherrlichen Händen nicht gedeihen konnte, unter gegenwärtigen nachlässigen und schläfrigen nicht noch mehr Schaden leiden dürfte.

Von mehreren Lesern des betreffenden Blattes.

Mosaik.

Die Jacobiten, eine christliche Sekte, die sich in Asien und Afrika ausgebreitet hat, können der Sakramente nicht genug haben. Neben der Beschneidung führten sie die Taufe ein, und nach derselben brennen sie den Kindern, zum Zeichen, daß sie getauft sind, mit einem heißen Eisen einen Stempel an die Stirn.

Zum Andenken der für die Freiheit am 27., 28. und 29. Juli gefallenen Franzosen ist so eben eine bronzene Medaille geschlagen worden, die außer der Inschrift: „Pariser Medaille" noch folgende Verse von Casimir Delavigne unter einem Sarkophage, den die Freiheit krönt, und über dem Frankreich weinend steht, enthält:

France, dis-moi leurs noms; je n'en vois point paraître
Sur ce funèbre monument.
— Ils ont vaincu si promptement,
Que j'étais libre, avant de les connaître.

Deutsch wären sie etwa so wiederzugeben:

Sag', wie sie heißen, Frankreich; nicht seh' ich genannt
Sie auf dem Sarkophage mir. —
— So eilig siegten sie ja hier,
Daß frei ich war, noch eh' ich sie gekannt! —

Fremde:

G. Hirsch: HH. Hirsel und Garinger, Kaufleute aus Wien; Hr. v. Heinen, k. preuß. Regierungsrath aus Metz.

G. Hahn: Hr. W. Brückmann, Stadtmagistrats-Aktuar aus Dresden; Hr. von und zu Mühlen, k. preuß. Oberlandesgerichtsrath, aus Berlin; Hr. v. Memminger, Obersteuerrath aus Stuttgart.

Schw. Adler: HH. Werner und Reichhard, aus Speier; Hr. Baron v. Welling, k. b. Hauptmann aus Ludwigsburg.

Gestorben:

Magd. Stadler, Kapiteldienerstochter von Straubing, 73 J. a., am Brand.

Florian Rudolph, Strumpfwirker, 68 J. a., am Lungenschlag.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	17	Liberatus.	Augusta.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 230. Mittwoch, den 18. August 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre königlichen Majestäten werden am 19. d. von Bad Brückenau abreisen, und das erste Nachtlager im Post- und Gasthause zu Langenfeld nehmen.

Die zu Kulmbach im Obermainkreise unter der Leitung des Rentbeamten Herrn Weltrich bestehende Fabrik gebrannter Thonwaaren, verfertiget Oefen zur Beheizung der Wohnungen, welche hinsichtlich ihrer inneren und äußeren Einrichtung besonders in Beziehung auf Holzersparniß eine sehr günstige Beurtheilung sich erworben haben. Da nun zweckmäßig konstruirte Oefen ihre Mitwirkung für die beabsichtigte Hemmung des verschwenderischen Gebrauchs des Holzes außer Zweifel gesetzt haben, so hat das k. Staats-Ministerium des Innern die k. Kreisregierungen auf diese Kulmbacher Oefen aufmerksam gemacht, und, um die Zweckmäßigkeit derselben dem Publikum näher zu legen, angewiesen, sowohl die Ingenieure, als die Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen aufzufordern, bei öffentlichen Bauten solche Oefen zur Beheizung der Wohnungen und Räume, wo sie passend gefunden werden, einzuführen.

Zuverläßigem Vernehmen nach sollen bei den königlichen Schulden-Tilgungs-Kassen wieder baare Darlehen von Jedermann ohne Beschränkung und in jeder Größe gegen 4prozentige Mobilisirungs-Obligationen auf Namen angenommen werden. —

Napoleons und Josephinens Krönung zu Paris. *)

Seit den ersten Tagen des Novembers 1804 waren schon alle Anstalten getroffen, der Feierlichkeit der Salbung, welche unwiderruflich am 2. Dezember statt finden sollte, den möglichsten Glanz und Prunk zu verleihen. An diesem Tage sollten der Kaiser und die Kaiserin jene Freude genießen, welche das Herz jedes Souveräns lebhaft erregen kann, und sogar muß. Die Liebe und der Enthusiasmus, welchen das Volk bei ihrem Anblicke laut äußerte, trug ganz den Stempel der Wahrheit und Aufrichtigkeit, welche sich bei ähnlichen Gelegenheiten sehr leicht von dem gemachten Enthusiasmus unterscheiden läßt.

Am 2. November hatte der heilige Vater die Hauptstadt der gesammten Christenheit verlassen, um den Kaiser und die Kaiserin selbst zu salben. Er war den 18. in Lyon eingetroffen, und sollte den 22. in Fontainebleau ankommen.

Seit vier Tagen war ein großer Theil des Hofes, Josephine ausgenommen, in Fontainebleau. Es war die erste Reise, welche nach diesem Schlosse unternommen wurde, von dem ich seit meiner Kindheit hatte sprechen hören. Ich war entzückt, mit von dem Gefolge zu seyn.

Natürlich konnte ich nicht mit unter Denen seyn,

*) Aus dem sehr unterhaltenden Werke: „Memoiren eines Pagen," welches viel Neues aus dem Privatleben Napoleons und seiner Umgebungen bietet.

welche den Kaiser begleiteten, als er dem heiligen Vater auf der Straße nach Nemours entgegenritt, aber ich war einer der ersten, welche bei des Papstes Ankunft in Fontainebleau dessen Segen empfingen.

In Begleitung des geringen Gefolges, das er mit sich gebracht hatte, verließ der heilige Vater zuerst das Schloß, um sich nach Paris zu begeben, wo der Pavillon der Flora zu seiner Aufnahme bereitet worden war. Kaum war er angekommen, als die Kaiserin, von den meisten ihrer Damen begleitet, ihm einen Besuch abstattete. Der Papst gab Allen seinen Segen und Rosenkränze.

Alle Bischöfe des französischen Reiches, und eine große Menge fremder Geistlicher, welche zu der Krönung nach Paris berufen, oder von der Neugier dahin gelockt worden waren, begaben sich am folgenden Tage nach dem Schlosse, um die Füße des heiligen Vaters zu küssen, und dessen Segen zu empfangen. Der Kaiser hatte ihnen die Ehrendiener seines Hauses mitgegeben, und der Papst wurde in Paris behandelt, wie er es im Vatican gewohnt war. —

Zwei Tage später, das heißt am 1. Dezember, kehrte der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaate nach Paris zurück; er begab sich sogleich im großen Staate zu dem heiligen Vater, welcher wieder eine hübsche Anzahl von Segnungen austheilte. Er gab deren in seinem Kabinet, im Vorzimmer, in der Kapelle, aus dem Wagen, durch das Fenster u. s. w. Wahrlich, ich glaube, daß er während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes öfter Segenssprüche ertheilte, als er selbst sie während der ganzen Dauer seines Pontificats empfing. Er muß dadurch sehr ermüdet worden seyn.

Ich hatte die Ehre, Pius VII. fast alle Tage zu sehen. Es war unmöglich, durch seine rührende Güte, durch seine Duldsamkeit, seine Einfachheit und sein ehrwürdiges Aeußere nicht erbaut zu seyn, denn dieß Alles gebot Achtung und Verehrung.

Eines Tages, als er wie gewöhnlich allen Denen seinen Segen ertheilte, welche sich während seines Vorübergehens auf die Kniee warfen, glaubte ein sehr junger Offizier der Garde, weil er Protestant war, sich nicht wie die Uebrigen demüthigen zu müssen. Der Papst näherte sich ihm, und sagte mit sanfter Stimme: „Junger Mann, eines Greises Segen bringt stets Glück!“ Man wird nach diesen himmlischen Worten glauben, der junge Mensch sey zum römisch-katholischen Glauben übergetreten, aber keineswegs: Nach der Schlacht von Waterloo trat er in die Dienste des Pascha von Egypten, und ward Türke.

Der Nachfolger des heiligen Petrus lebte in dem Schlosse auf die erbaulichste Weise. Er fastete nicht nur die ganze Zeit, sondern trank auch fast nichts Anderes als Wasser. Die Leute seines Gefolges machten sich keine solche Enthaltsamkeit zur Regel; sie aßen und tranken vom Morgen bis zum Abend. Es schien als hätten sie keine andere Pflicht zu erfüllen.

Der Kaiser hatte streng anbefohlen, ihnen Alles zu liefern, was sie fordern würden; sie wußten es, und benutzten den Befehl gehörig. Zum Beispiel forderten sie täglich sechs Bouteillen Chambertin und zwei Bouteillen Champagner für die Tafel des Papstes; ein andermal verlangten sie wieder feine Liqueurs oder eingemachte Früchte, obgleich alle Tafeln für das Gefolge des heiligen Vaters reichlich, und sogar mit Ueberfluß versorgt wurden. Besonders der Sign. M . . . ., einer der geistlichen Herren, welche im Gefolge des Kaisers waren, schien an der Tafel, welcher er zugewiesen war, nicht die Mittel zur Stillung seines Heißhungers zu finden. Hier ein Beweis.

Eines Tages mußte einer von uns, welcher den Dienst bei dem Papste hatte, in dessen Ankleidezimmer gehen. Hier fand er den Signor eifrig damit beschäftigt, eine Trüffelpastete von Truthähnen zu verschlingen. Er hatte sie geschickt bei Seite zu bringen gewußt, und den Nachttisch zu seiner Speisetafel gemacht. Hier muß ich noch erwähnen, daß er so eben erst vom Tische aufgestanden war, und daß dieß an einem Sonnabend geschah. — Der arme Mann!

Die Regierung, welche im Begriffe stand, ihre Form zu ändern, hatte ihre innern Gebräuche bereits gewechselt. Eine kleinliche Etiquette wurde in dem Schlosse eingeführt. Es war schon sehr schwierig, da durchzudringen, wo man Anfangs nur geradezu hätte gehen dürfen. Es war um diese Zeit, wo der Kaiser anfing, sich mit Mitgliedern des alten Adels zu umgeben; die Neuadeligen wurden darüber eifersüchtig, und beklagten sich gegen den Kaiser. Dieser hörte sie nicht, und in dem Pallaste der Tuillerien wurde nun ein steter Kampf der Meinun-

gen gekämpft; daher stammten die Eifersüchteleien und der Haß, welche ununterbrochen bis zum Jahre 1814 fortwährten.

Der zur Salbung anberaumte Tag war nun erschienen. Es war abscheuliches Wetter, aber dennoch ein herrliches Schauspiel. Das Innere der Kirche von Notre-Dame war neu gemalt worden. Man hatte daselbst reich decorirte Gallerien und Tribunen aufgeführt. Schon seit acht Uhr Morgens ward die Kirche durch die unzählige Menge von Menschen angefüllt.

Der kaiserliche Thron stand an dem äußersten Ende des Schiffes, zwischen dem Eingange und einer sehr hohen Estrade. Der päpstliche Thron befand sich im Chore, neben dem Hochaltare.

Ich werde hier nicht in eine genaue Beschreibung aller der langen und prachtvollen Ceremonien der Krönung eingehen, deren ich mich ohnehin nur noch unvollkommen erinnere, obgleich ich eine der dabei thätigen Personen war. Ich will hier nur erwähnen, daß der Papst mit seinem Gefolge die Tuillerien zuerst, um zehn Uhr, verließ, um sich in die erzbischöfliche Wohnung zu begeben, von wo er sich dann durch einen verdeckten Gang, der eigens zu diesem Zwecke erbaut worden war, in die Kathedrale begab.

In dem Augenblicke, wo Se. Heiligkeit sich in Gang setzen wollte, wurde das Gefolge durch einen Gebrauch aufgehalten, von dem man in Paris nichts ahnete; unser Großceremonienmeister hatte mit keiner Sylbe daran gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus Orleans.

Das Haus Orleans ist eine Seitenlinie des Geschlechts Bourbon. Der einzige Bruder Ludwig XIV., Philipp von Frankreich, Herzog von Orleans, ist der Gründer der Linie Bourbon-Orleans; sein Sohn Philipp II. war der bekannte Regent von Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwig XV. Er hatte eine natürliche Tochter Ludwig XIV. zur Gemahlin. Der Urenkel des Regenten war Ludwig Philipp Joseph von Orleans, seit der Revolution Egalité genannt. Dieses Letzteren Sohn ist Ludwig Philipp v. Orleans, seit dem 1. Aug. General-Lieutenant oder Statthalter des Königreichs Frankreich und nunmehr König. Dieser Prinz stammt also von Ludwig dem XIII. und von Ludwig dem XIV. ab.

Der Herzog von Orleans, gegenwärtig 57 Jahre alt, vermählte sich 1809 mit Maria Amalia, Tochter des verstorbenen Königs der beiden Sicilien, Ferdinand IV., Schwester des regierenden Königs Ferdinand I. und folglich Tante der Herzogin von Berry. Aus dieser Ehe entsprangen 9 Kinder:

1) Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich, Herzog von Chartres, geb. 8. Sept. 1810.

2) Louise Marie Therese Charlotte Isabelle, geb. 3. April 1812.

3) Marie Christine Karoline Adelaide Franziska Leopoldine, geb. 12. April 1813.

4) Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 26. Okt. 1814.

5) Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, geb. 5. Juni 1817.

6) Franz Ferdinand Philipp Ludwig Marie, Prinz von Joinville, geb. 14. August 1818.

7) Karl Ferdinand Ludwig Philipp Emanuel, Herzog von Penthievre, geb. 1. Januar 1820.

8) Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, geb. 16. Januar 1822.

9) Anton Marie Philipp Ludwig, Herzog von Montpensier, geb. 31. Juli 1824.

Der Herzog von Orleans gab seinen Kindern eine ganze nationale Erziehung; sie haben gleich wie die eines französischen Bürgers, und ohne alle Auszeichnung, die Institute ihres Vaterlandes besucht.

Contouren meines Lebens.

Ich bin ein Etourdi, aber kein gewöhnlicher, habe namentlich die Gicht und stecke in Schulden bis über die Ohren. Ich schnabulire gern Austern, hasse das Kriechen und halte viel auf feine Garderobe. Ich kann mich in die höflichste Dame verlieben, trinke keinen andern Wein als Champagner, und verstehe, ein Aug zuzudrücken. Ich rauche nur selten Tabak, und habe allen möglichen Respekt vor Censoren. Ich liebe über alles das Reisen, leide fortwährend an Langeweile und lese gern Zeitungen. Ich kann fast die ganze Nacht nicht schlafen, besuche sehr häufig Gesellschaften und gähne von Morgens bis Abends. Ich bin nur selten bei Kassa, setze niemals in die Lotterie und besitze eine eigene Gabe im Schuldenmachen. Ich kann, wenn ich will, sehr

einnehmend und artig seyn und lasse mich nicht leicht verblüffen. Ich bin ein abgesagter Feind von Protektionen, gebrauche, wenn ich kein Geld habe, die homöopathische Kur und habe drei Dutzend Hemden, den ersten Theil von Beckers Weltgeschichte, ein Rezept zum Dintenmachen, fünf Westen, viel Courage, acht Pantalons, den vierten und siebenten Band vom Conversationslexicon, viel Ohrensausen, drei Fracks, wenig Leidenschaften, vier Oberröcke und Katzenjammer, wenn ich Nachts geschwärmt. Ich habe Philosophie absolvirt, lasse mich rasiren. Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst, esse kein Schweinefleisch und trage selbst meinem Feinde keinen Groll nach. Ich lüge sehr häufig, habe viel Anlage zur Melancholie. Ich rede drei lebende Sprachen, ziehe die schwarzen Augen den blauen vor und bin verschwiegen wie das Grab. Ich besuche nur selten das Theater, trage seidene Schnupftücher und habe schon neun Theile von Casanova gelesen. Ich esse gern Kaviar, habe noch nichts aus dem Französischen übersetzt und arbeite nur dann anhaltend, wenn ich im Gefängniß campire. Ich liebe die reichen und achte die schönen Mädchen, trage Schnurrbart und Casimirhosen und möchte gern heirathen. Ich bin nicht im Mindesten jähzornig, reite gern spazieren und bekomme den Magenkrampf, so oft ich einen Philister sehe. Ich habe ein sehr gefühlvolles, mitleidiges Herz, liebe Eis und Extreme, Hegels Philosophie und schlanke Frauen, küsse gerne schöne Mädchen. Ich bin meines Lebens herzlich satt, habe ein schlechtes Perspektiv und ein gutes Gedächtniß und lebe sorgenlos in den Tag hinein. Ich habe unendlich viel Feinde, kann sehr häufig zum Lachen gereizt werden und consumire viel Pomade und Zuckerwasser. Ich kann es in keiner Stadt länger als ein Jahr aushalten, brauche erstaunlich viel Geld und liebe, wie keiner, die Veränderung.

Hier hast Du, guter Leser, ein Bild von meinem verworrenen Leben. Ich sagte Dir selbst, daß ich ein Etourdi bin, und Du wirst mir zugestehen, daß ich Recht habe. Es gab eine Zeit, in der ich sehr solid war — ils sont passés, ces jours de fête — und weißt Du, warum? Ich liebte einen schönen, tugendhaften Engel; das Schicksal hat mich aus den Armen dieser Gottheit gerissen; ich stürzte mich in einen Strudel von Genüssen, um mich zu berauschen und in diesem Rausche die Qualen meines schwer gefolterten Herzens zu vergessen. Bemitleide mich, wenn Du so gut seyn willst, und schenke, wenn Du Zeit hast, eine Thräne demjenigen, der ganz lustig scheint, während in seiner verzweifelten Seele ein tausendwelliger Sturm wüthet.

Eduard Maria Oettinger.

Gestorben:

Michael Kistler, Taglöhner, 75 J. a., an Alterschwäche.

Johann Pauler, ehemal. Schullehrer in Mitterwald, 86 J. a., an Alterschwäche.

Elisabetha Barleitner, b. Nagelschmiedstochter, 20 J. a., an Lungensucht.

Katharina Knauer, Hautboistens-Wittwe, 72 J. a., an Alterschwäche.

Ursula Steber, Reigerwärterstochter von Scheuring, Landger. Landsberg, 63 J. a., an Verhärtung im Unterleibe.

Anzeige.

268. In einem Hause in der Sonnenstraße über 3 Stiegen sind 2 Zimmer vornheraus und 1 rückwärts, sämmtlich heizbar, ausgemahlt, mit eigenen Eingängen versehen und meublirt, mit oder ohne Betten um billigen Preis monatlich zu verstiften und bis 1. September l. J. zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt

das Anfrag- und Adreß-Bureau München.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	18	Helena K.	Agapitus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 231. Donnerstag, den 19. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. k. Hoheit der Kronprinz trafen am 7. d. Abends im besten Wohlseyn zu Brückenau bei den königlichen Eltern zu einem Besuche ein. Am 10. war für Höchstdieselben ein ländliches Fest auf dem Maximiliansplatze, der eigens dekorirt worden war, bereitet, das jedoch durch eingetretenes Regenwetter vereitelt wurde. Am 11. Morgens reiste Se. kön. Hoheit nach Göttingen zurück.

Es bestehen sehr löbliche Verordnungen in Bezug auf neue Gebäude, und mit Ausnahme des Einstürzens derselben, was sich mitunter ereignet, wird auf Verschönerung und Gesundheit durch Licht und Luft alle mögliche Rücksicht genommen. Inzwischen müssen wir doch auf einen großen Uebelstand aufmerksam machen, der noch nicht die verdiente Würdigung erhalten hat — auf **die weiße Farbe** jener Gebäude, welche an der Sonnenseite andern Wohnhäusern gegenüberstehen. Nichts schwächt die Augen der Menschen und Thiere mehr, als eine große weiße Wand, von welcher die Sonnenstrahlen wie von einem Spiegel auf die Augen zurückgeworfen werden; von dieser schlimmen Wirkung kann sich Jeder überzeugen, der aus dem Dunkel in ein so grell beleuchtetes Zimmer tritt; die erweiterte Hornhaut zieht sich plötzlich krampfhaft zusammen. Leicht läßt sich hieraus auf den Nachtheil schließen, welchem so viele Augen täglich ausgesetzt sind; man beobachte nur die Kinder, wie sie ihre zarten Augen gegen einen solchen Eindruck bewahren. Erwachsene haben sich zum Theil schon mehr daran gewöhnt, und ihre Pupillen sind auch schon etwas abgehärtet; allein das bleibt doch immer eine allgemeine Bemerkung, daß unsere Jugend von jener Zeit an, als man den Städten ein freundlicheres Aussehen zu verschaffen wähnte, indem man damit anfing, die Häuser öfter **weiß** zu übertünchen, schwächere Augen bekam, und frühzeitig der Conservationsbrillen sich bedienen mußte. Die Herren Aerzte werden wohl diese Bemerkung längst schon gemacht haben; um so wünschenswerther möchte darum ihre Mitwirkung seyn, daß sämmtliche Baucommissionen in dieser Hinsicht besondere Anweisungen zur Abhülfe erhalten; eine wohlwollende Verfügung dieser Art würde mit vollem Rechte allgemeinen Dank verdienen.

Im Monate Juli wurden hier 1129 Individuen polizeilich abgestraft, 31 aber den zuständigen Gerichten überliefert, nämlich 20 Individuen wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 5 wegen Unterschlagung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Kindesaussetzung.

Ungeachtet wiederholter Bekanntmachungen und eingetretener Ahndungen dauert der Unfug von Glücks- und hohen Spielen noch immer fort. Vorzugsweise erscheinen Leute aus der arbeitenden und dienenden Klasse zum entschiedensten Nachtheile für sich selbst, für ihre Familien oder Dienstherrschaften, als Theilnehmer an solchen unerlaubten Spielen. Die k. Polizei-Direktion fordert daher die Besitzer von Gasthäusern und öffentlichen Plätzen auf, die

Digitized by Google

Kenntniß des Verbotes von Glücks- und hohen Spielen in den allgemeinen Gastzimmern, auf den Kugelstätten mittelst Anschlags zu befördern, den Aufsetzern auf letzteren, die daselbst bedienenden Kellerer und Kellerinnen zur augenblicklichen Anzeige solcher Exzesse anzuweisen und diesen Anordnungen durch eigene Aufsicht den erforderlichen Nachdruck zu geben. Eben so wenig werden dieselben bei eigener Verantwortlichkeit das eben so verderbliche Wetten dulden.

Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 3. d. bei den Landwehr-Regimentern Würzburg und Regensburg, und bei den Landwehr-Bataillons Amberg, Ingolstadt und Straubing die Einführung von Tschakos und Schulterblättern nach der für das Landwehr-Regiment München vorgeschriebenen Form, jedoch mit Hinweglassung der als bloßer Zierrath entbehrlichen Schnüre, allergnädigst zu bewilligen geruht.

Der kön. würtemb. Hofsänger Herr Jäger ist hier angekommen und wird im Laufe dieser Woche zuerst in der Oper „die weiße Frau" auftreten.

In Paris wird jetzt der 5te Akt der „Stummen v. Portici," welcher Masaniello's tragischen Tod darstellt, nicht mehr gegeben, sondern die Oper schließt mit dem Triumphzuge am Ende des 4. Akts.

Kürzlich sollen dem Wirthe von St. Emmeran aus seinem Fischbehälter von zwei Botanikern mit großen blechernen Büchsen, Fische im Werthe von 4 Gulden entwendet worden seyn. Da jedoch auch andere Leute, als gerade Botaniker, blecherne Büchsen tragen können, so ist es sehr möglich, daß jene Fischliebhaber nur Fischdiebe, aber keine Botaniker, oder nur Anfänger in der Botanik waren, welche die Fische von den Pflanzen noch nicht genau zu unterscheiden wußten. Kämen aber diese Herren wieder einmal nach St. Emmeran, so würde wahrscheinlich auch der Herr Wirth daselbst sie nicht für Botaniker, sondern die Fischräuber für Raubfische halten, und als solche zu ihren Kameraden, den Hechten, in eine besondere Abtheilung seines Fischbehälters stecken.

Napoleons und Josephinens Krönung zu Paris.

(Fortsetzung.)

In Rom, wenn der Papst seinen Pallast verließ, um sich irgend einer kirchlichen Feierlichkeit wegen in die Kathedrale von St. Peter, oder in die Kirche des heiligen Johannes vom Lateran zu begeben, brach vor ihm einer seiner ersten Kämmerer auf, allein, auf einem Esel reitend, und ein großes Prozessionskreuz tragend. Erst in dem Augenblicke, in welchem der Papst selbst nach der Kirche von Notre-Dame sich in Bewegung setzen wollte, wurde unser Großceremonienmeister von diesem Gebrauche in Kenntniß gesetzt.

Der Kämmerer hatte sich standhaft geweigert, ein edlers Thier zu diesem Ritte anzunehmen; man war daher gezwungen, alle Lakaien des Schlosses auszusenden, um einen Esel ausfindig zu machen. Sie hatten das Glück, bei einer Obsthändlerin, rue de Doyenné einen zu finden, der sich sehen lassen konnte. Der erste Piqueur ließ ihn schnell waschen und scheeren, und mit einer reichen Decke behängen, welche mit goldenen Quasten und Tressen besetzt war, und bis zur Erde herabging; so führte er ihn an den Fuß der Treppe zum Pavillon der Flora. Der Kämmerer bestieg ihn, und ritt mit unveränderter Kaltblütigkeit durch die doppelte Reihe der Soldaten und die zahllose Menge, welche die Quais bedeckte, und sich nicht enthalten konnte, über dieß sonderbare, bei uns so fremdartige Schauspiel zu lachen.

Als Alles bereit und in Ordnung, und jeder auf seinem Posten war, verließ der Kaiser, im größten Staatsanzuge, die Gallerie der Diana; sämmtliche Ehrendiener gingen ihm voran, und der ganze Hofstaat seines Haushaltes folgte. Dann kam die Kaiserin, deren Schleppe die Ehrendame trug. Josephine war bezaubernd; die neue Würde stand ihr zum Entzücken.

Nicht eben so war es mit dem Kaiser. An eine ähnliche Repräsentation nicht gewöhnt, hatte er ein wahrhaft originelles Wesen; man hätte ihn für eine alte Frau halten können, welche sich als Mann verkleidet hatte. Stellt man sich hierzu noch Herrn v. Talleyrand vor, welcher im Anzuge als Großwürdenträger, in engen weißseidenen Beinkleidern

und weißseidenen Schuhen, und die Schleppe des Kaisers tragend, der sehr rasch ging, und sich darüber fast bei jedem Schritte in die vielen Falten seines Gewandes verwickelte, das er zum erstenmale trug, so hat man gewiß ein höchst komisches Bild vor Augen. Dessen ungeachtet lachte Niemand; ich selbst hatte genug Herrschaft über mich, ernsthaft zu bleiben; hernach aber hielt ich mich dafür schadlos, und da lachte ich denn besonders aus vollem Halse über den Oberkammerherrn, dessen langen Degen und kurzen Zopf mit Haarbeutel. — Ich lache noch darüber, und der Fürst darf es mir nicht übelnehmen, denn er selbst schonte keines Menschen lächerliche Seite.

Als der Zug den Schloßhof verlassen hatte, ging er durch die rue Saint-Honoré bis zu der rue des Lombards, über den Pont-au-Change, bei dem Justizpallaste vorüber, über den Vorplatz von Notre-Dame in den erzbischöflichen Pallast. Dieser Zug zeigte die höchste Pracht; ich berufe mich hier auf Alle, welche ihn vorbeiziehen sahen. Alle die hohen Personen, welche der Ceremonie beizuwohnen berufen worden waren, fuhren in Wagen, welche dem Krönungswagen voranfahren sollten. Dieser letztere war sehr groß, mit Glasscheiben an den Seiten, und ohne ausgefüllte Felder. Der Rücksitz war dem Vordersitze gleich, so daß der Kaiser und die Kaiserin, als sie einstiegen, sich täuschten, und sich auf den Rücksitz setzten. Josephine bemerkte diesen Irrthum zuerst, und machte Napoleon darauf aufmerksam; sie wechselten mit dem Platze, und lachten sehr über ihren Mißgriff.

Wir Alle hingen gewissermaßen an dem Wagen umher; Diese vorn, Jene hinten, Andere wieder auf den beiden Tritten; ich stand neben dem Kutscher am Kutschbocke.

Bei der Ankunft in dem erzbischöflichen Pallaste fand beinahe ein Jeder aus dem Gefolge Napoleons ein Zimmer für sich bereit, um die in seinem Anzuge vielleicht entstandene Unordnung wieder herzustellen. Alle diese Personen waren im Ceremonien-Kleide, die Offiziere in der Staats-Uniform; und es waren so Viele — so Viele! — es nahm kein Ende. —

Man hatte, wie ich bereits erwähnte, von dem Pallaste des Erzbischofs nach der Kirche einen Gang gebaut. Dieser war sehr breit, und zog sich um die ganze Kirche, bis nach deren Haupteingang. Durch diese Gallerie langte das Gefolge des Kaisers an; es bot ein wahrhaft prachtvolles großartiges Schauspiel dar.

Die bereits sehr zahlreichen Hofleute aller Gattungen eröffneten den Zug; dann folgten die Marschälle, die Insignien auf sammtnen Kissen tragend, welche reich mit goldenen Quasten besetzt, und mit goldenen Bienen übersäet waren; nach ihnen kamen die Großwürdenträger, und die Großkronbeamten; endlich der Kaiser und die Kaiserin.

In dem Augenblicke, in welchem die beiden Majestäten die Kathedrale betraten, ertönte das Geschrei: Vive l'Empereur! es wurde zweimal wiederholt; ich schrie so gut mit, wie alle die Andern.

Der Papst empfing den Kaiser bei einem kleinen Altare, welcher in der Mitte des Schiffes errichtet worden war; zur Seite war ein ähnlicher für die Kaiserin. Sie verrichteten hier ein sehr kurzes Gebet, und kehrten dann auf ihren Thron zurück. Da hörten sie die Messe mit an, welche der Papst selbst las. (Schluß folgt.)

Das Tragen seidenen Gewandes.

(Nach dem Englischen.)

Zu einer Zeit, wo der Seidenhandel sich so vieler Fesseln entledigt, und man so große Hoffnungen von dessen künftiger Größe und Wichtigkeit hegt, ist es vielleicht nicht unangemessen, einige Gründe hervorzuheben, welche die Seidenfabrikate dem Publikum noch empfehlenswerther machen möchten.

Den Einfluß der Eitelkeit auf den Körper setzen wir als bekannt voraus; es ist in der That unmöglich, gesund oder fröhlich zu seyn, ohne die Hülfe einer elektrischen Kraft. Ist die Eitelkeit nur in einem unzureichenden Verhältniß vorhanden, fühlen wir uns schwach und unbehaglich; wir schieben dann mit Unrecht die Schuld auf das Blut, während wir gar nicht auf dem Gedanken kommen, daß die durstige atmosphäre Luft uns unserer Elektricität beraubt. Dennoch ist es so. Bei trocknem Wetter, es sey nun kalt, warm oder frostig, fühlen wir uns leicht und heiter, weil trockne Luft ein sanfter Leiter der Elektricität ist, und uns erlaubt, ihre Annehmlichkeiten zu genießen. Bei regnigem und feuchten Wetter empfinden wir Bedrückung und Schläfrigkeit,

weil jede Feuchtigkeit gierig unsere Elektricität an sich zieht, welche das belebende Cordial des Körpers ist. Um diesem Uebel abzuhelfen, brauchen wir bloß etwas Zurückhaltendes zu entdecken, das die Elektricität sich nicht vom Körper entfernen läßt, und dieß haben wir in der Seide. Diejenigen also, welche bei feuchtem Wetter an übler Laune und Schwermuth leiden, werden finden, daß seidene Westen, Strümpfe und Unterkleider sehr probate Mittel dagegen sind. Auch Flanell ist gut dazu, aber bei weitem nicht so wie Seide. Waschleder hält gleichsam die Elektricität zurück, und mag von denen, die es mehr lieben, getragen werden. Aber Seide ist bei weitem das beste; und die, welche nicht gern auf dem bloßen Leibe Flanell tragen, werden denselben Vortheil genießen, wenn sie statt dessen baumwollene Hemden, Strümpfe und Unterkleider, mit seidenen darüber gezogen, nehmen; oder, wo mehr auf Wärme gesehen werden muß, schiebe man zwischen die Baumwolle und den Flanell Seide; denn die Seide muß immer nach Außen zu seyn. Wir unterstützten unsere Rathschläge oben mit dem Grunde und stehen dafür, daß unsere Angabe praktisch richtig ist. Wirklich sollte Seide von dem Schwachen immer getragen werden — als Aermelfutter, bei den Binden der Halstücher, sogar am Rücken der Oberröcke und Mäntel und an den Bettdecken. Wo es auf Gesundheit ankommt, wird man zugeben, daß das Zeuch immer das billigste ist, welches Einen vor den Büchsen des Apothekers schützt, dessen Bitte um täglich Brod der Himmel ja auch nicht unerhört läßt, da es nie an Menschen fehlen wird, die für nichts weniger sorgen, als für ihre Gesundheit, bis die Sorge dafür eintritt, aber nichts mehr hilft. — Man hat sonst gegen das Tragen von Seide sehr geeifert und einen hohen Luxus darin gefunden; wenn sie aber ein Hauptmittel ist, Auszehrung, Rheumatismus, Gicht, Entzündungen, Melancholie u. s. w. abzuleiten, dann hat sie wohl besonders bei den Grämlingen, die über Alles den Zeitgeist verdammen, Gnade zu erwarten.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Leybrunn, Rentier aus Innsbruck; Hr. Haas, Rechnungsrath bei dem Finanzministerium, aus Berlin.

G. Hahn: Hr. Denbert, Kaufmann aus Leipzig; Hr. Schwabe, Kaufmann aus Magdeburg; Hr. Lucke, Partik. aus Berlin; Hr. Heckscher, Partik. aus Hamburg; Hr. Wolf, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Griebel, Professor der Musik, aus Triest.

Schw. Adler: Hr. Ebeling, Kaufmann aus Berlin; Hr. v. Koller, fürstl. wallersteinischer Rath, aus Wallerstein; HH. Rudnicki, Boniecki und Maiskowschi, Gutsbesitzer aus Pohlen; Frhr. v. Hallberg, General, aus Freising; Hr. Voit, Kreisbau-Inspektor, aus Augsburg.

G. Kreuz: Frhr. v. Handel, aus Frankfurt; Frau v. Wagner, geb. Rathsgattin, aus Frankfurt; Fr. v. Marchthaler, Majorsgattin, aus Frankfurt; Hr. Pistor, Dr. der Philosophie, aus Darmstadt.

G. Stern: Hr. Valleth, Kaufmann aus Nürnberg; Hr. Leo, Kaufmann aus Kitzingen.

Gestorben:

Anna Antretter, Bierwirthstochter, 16 J. a., am Starrkrampf.

Kath. Vogl, Residenzaufsehers-Tochter, 25 J. a., am Zehrfieber.

Anzeige.

269. (3. a) Ein junges gebildetes Frauenzimmer von guter Erziehung, im Kleidermachen, Sticken, Frisiren und allen feinen Arbeiten vollkommen erfahren, welche auch bereits mit hohen Herrschaften weite Reisen nach Italien u. s. w. gemacht hat, wünscht stündlich wieder als Kammermädchen in Dienst zu treten; Sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf den Ertrag ihrer Dienstleistungen. (Die Redaktion gibt nähern Aufschluß.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	19	Sebaldus.	Sebaldus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 232. Freitag, den 20. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Durchl. der Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen, Schwiegersohn J. K. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, ist, von Paris kommend, vor einigen Tagen hier eingetroffen. Se. Durchlaucht war dort ein Augenzeuge der Catastrophe vom 28. und 29. Juli.

Der Herr Bischof von Byrtha, Direktor der k. Hofkapelle des Erzbisthums München-Freising, Domprobst und Weihbischof, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ignaz von Streber, hat durch Stiftungs-Urkunde vom 8. July l. J. eine Noth- und Hülfskasse für die Bürgerschaft im Markte Reisbach an der Vils, k. Landgerichts Landau, mit 1500 fl. dotirt. Se. Maj. der König haben diese Stiftungs-Urkunde nicht allein nach ihrem ganzen Inhalte zu genehmigen, sondern auch zu befehlen geruht, daß diese neue Stiftung unter dem Ausdrucke des besondern allerhöchsten Wohlgefallens an dem edlen Sinne des Stifters für die Erhaltung und Beförderung gewerbtreibender Bürger seines Geburtsortes bekannt zu machen sey.

Die Prüfung für diejenigen Candidaten, welche sich dem Gymnasial-Lehrfache und dem Lehrfache der Mathematik widmen wollen, ist nach den Vorschriften der neuen Schulordnung in den drei Universitäts-Städten auf den 1. Sept. und folgende Tage bestimmt. Diejenigen, welche sich in München dieser Prüfung zu unterziehen gedenken, haben sich schriftlich mit Anlage der vorgeschriebenen Zeugnisse bei der königl. Regierung des Isarkreises, K. d. J., zu melden, und sich am 1. Sept. vor der Prüfungs-Commission zu stellen.

Die zur Erbauung einer katholischen Kirche zu Ansbach veranstalteten Sammlungen haben in dem Obermainkreise 2318 fl. 42 kr. 3 pf. ergeben, und zwar von den drei Magistraten zu Bayreuth, Bamberg und Hof 502 fl. 32 kr., von den 34 Landgerichten 1764 fl. 17 kr. 1 pf., und von 7 Herrschaftsgerichten 51 fl. 53 kr. 2 pf.

Die ärztliche Conkurs-Prüfung an den k. Medizinal-Comiteen zu München und Bamberg wird am 15. Okt. d. J. statt haben.

Die dießjährige theologische Aufnahme-Prüfung für die protestantischen theologischen Candidaten wird am 11. Okt. zu Ansbach ihren Anfang nehmen.

Am verflossenen Montage früh um sechs Uhr wurde der Schuhmachergeselle, Johann Dillinger, in Haidhausen vor einem Hause mit dem Tode ringend gefunden. Nach ärztlicher Untersuchung fand sich, daß er einen Streich über den Kopf erhalten habe. Er blieb besinnungslos bis zu seinem Tode, und starb am Abend des nämlichen Tages. Ein des Mordes Verdächtiger wurde gestern arretirt und zum königl. Landgericht München in der Vorstadt, gebracht.

Am 16. August Abends nach 5 Uhr brach im Hofraume des Faberbräuhauses ein Gerüst ein; drei Maurer, Namens Petzenhofer, Werner und Mosolowsky stürzten damit nieder, zwei derselben wurden sehr schwer verwundet und sogleich in das allgemeine Krankenhaus gebracht, der dritte aber, leicht beschädigt, vermochte noch nach Hause zu gehen.

Am 16. d. ist ein Probeblatt der „bayer'schen Landbötin," redigirt von Herrn Dr. Karl Friedr. August Müller, ehemaligem bayer'schen Landboten, erschienen, welche vom 1. Okt. an, wochentlich dreimal, regelmäßig erscheinen wird. Die Vignette zeigt die Wappen der sieben Kreise, und ein Wägelchen, worin der kutschirende Landbote mit seiner Landbötin sitzt. Auf der Leinwand, womit der Wagen gedeckt ist, steht: „Münchner-Landbötin." — Mit dem 18. d. trat Herr Negle, Eigenthümer des bayer'schen Volksfreundes, anstatt des Herrn Dr. Riedel, wieder als Redakteur auf.

Das Schweiger'sche Sommertheater in der Vorstadt Au wird am Ludwigstage — den 25. d. — eröffnet werden.

Die Pariser Bäcker haben eine Belohnung von 24 tausend Fr. für Denjenigen ausgesetzt, der das beste Mittel angeben würde, wodurch jeder Bäcker die Menge Kartoffelmehl entdecken könne, die etwa dem Waizenmehl beigemischt worden.

Ein hiesiges Blatt sprach unlängst von der Verschönerung der Hauptstadt und machte dem Magistrate das Compliment, daß derselbe mit bedeutenden Kosten viele Gebäude zur Demolirung an sich gebracht habe, Straßen erweitern und pflastern, sodann öffentliche Gebäude verschönern ließ. — Dieß alles wäre recht schön und gut, wenn über dergleichen Verschönerungen nur nicht wichtigere und nützlichere Dinge vernachläßiget würden. Anstatt mit bedeutenden Kosten Gebäude zur Demolirung anzukaufen, sollte man doch vor allem darauf denken, ob die Stadt keinen Mangel an Gebäuden zu gemeinnützigen Zwecken habe, und ob das zur Erweiterung der Straßen und Verschönerung öffentlicher Gebäude flüßig gemachte Geld nicht etwa zur Erfüllung höherer Pflichten zum Wohle der leidenden Mitmenschen, vor allem verwendet werden soll. Man hört von allen Seiten die lautesten Klagen über den beschränkten Raum der Irrenanstalt zu Giesing, und unzähligemale ist in mehreren hiesigen Blättern den betreffenden Behörden die dringende Nothwendigkeit vorgestellt worden, daß man doch endlich einmal für die bedauernswürdigste Klasse der Kranken eine zweckmäßige Heilanstalt errichten möge. Es schien, daß der Mangel an Fonds der Willfahrung dieses allgemein als nothwendig anerkannten Verlangens hinderlich sey; sobald aber ein solcher Ueberfluß an Geld vorhanden ist, daß Häuser zur Demolirung angekauft werden können, so dürften wohl eben so leicht die Fonds zur Erbauung eines Irrenhauses ausgemittelt, oder die weniger dringenden Ausgaben für Demolirungen auf so lange verschoben werden, bis dem fühlbarsten aller Mängel abgeholfen wäre. Wenn man bedenkt, wie viele Wahnsinnige durch unzweckmäßige Behandlung unheilbar gemacht, oder dem Tode überliefert werden, so ist es in der That ganz unbegreiflich, wie man einen hochwichtigen Gegenstand mit einer so beispiellosen Gleichgültigkeit behandeln, und dabei dennoch ein ruhiges Gewissen haben könne. Erst kürzlich ereignete sich wieder der Fall, daß ein junger Mann, dessen Gemüthskrankheit vielleicht nicht unheilbar war, der Sorgfalt des verdienstvollen dirigirenden Arztes im Irrenhause zu Giesing, Herrn Dr. Sax, anvertraut werden sollte, der aber wegen Mangel an Raum die Aufnahme jenes Gemüthskranken verweigern mußte. Nun ist derselbe in das allgemeine Krankenhaus gebracht worden, das aber zur Aufnahme von Gemüthskranken weder eingerichtet noch geeignet ist. — Wir haben schon im vergangenen Frühjahr in Anregung gebracht, daß man die günstige Jahreszeit zur Aufführung des projektirten Gebäudes in Giesing benützen möchte; da dieses aber im laufenden Jahre wieder nicht geschah, und nunmehr auch nicht mehr geschehen kann, der Drang der Umstände aber die schleunigste Herstellung eines geräumigen Lokals als Heilanstalt für Gemüthskranke erfordert, so schlagen wir hiermit vor, das ehemalige Krankenhaus zu den Elisabethinerinnen hiezu ungesäumt herrichten zu lassen. Für die Unterkunft der gegenwärtig in jenem Gebäude wohnenden Pfründner könnte sehr leicht auf eine andere Weise gesorgt werden. Bekanntlich ist die Kaserne am Karlsthor von dem Militär geräumt worden, und sohin wäre es leicht möglich, solches Gebäude zu miethen oder

solches von der Militär-Administration zu erkaufen. Auch möchte das von Hagen'sche Haus in der Prannersgasse, welches die Familie schon längst zu verkaufen geneigt gewesen wäre, hiezu vollkommen geeignet seyn. Was die Kaserne am Karlsthor anbelangt, so verlautete es ohnehin schon längst, daß solche zur Demolirung angekauft werden soll; da man aber, wie schon gesagt wurde, an das Demoliren erst alsdann denken kann, wenn man nichts Nothwendigeres zu thun hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß unser obiger Vorschlag Eingang finden dürfte.

Napoleons und Josephinens Krönung zu Paris.

(Schluß.)

Dann gingen Alle zum Opfer. Bei der Rückkehr trat Jeder an den Platz, den er beibehalten sollte, und der nach der Würde und dem Range eines Jeden bestimmt worden; nun ging Alles im großen Zuge, die heilige Oelung zu empfangen. Nach dieser zweiten Feierlichkeit traten der Kaiser und die Kaiserin wieder zu jenen kleinen Altären, und der Papst fuhr in dem Gottesdienste fort. Der heilige Vater nahm die Krone, welche auf dem Altare lag, überreichte sie dem Kaiser, und dieser setzte sie ohne weitere Ceremonie auf den Kopf. Man hat bemerkt, daß viele Monarchen in diesem denkwürdigen Augenblicke, wo man ihnen das Zeichen unumschränkter Herrschaft auf das Haupt setzte, einige Worte sagten. So fand Ludwig der Träge, daß seine Krone zu schwer sey; Heinrich III. sagte: „Sie drückt mich." Ludwig XIV.: „Sie ist mir unbequem." — Der Kaiser hätte ausrufen sollen: „Sie paßt mir gut; sie ist mir nicht unbequem."

Kaum hatte der Kaiser seine Stirn mit der Krone bedeckt, als er sie auch wieder abnahm, um sie der Kaiserin aufzusetzen; dann gab er sie dem Papste zurück, und dieser legte sie wieder auf das Kissen, auf dem sie zuvor gelegen war.

Der Zug setzte sich nun zum viertenmale in Bewegung; der Kaiser und die Kaiserin hörten das Te Deum an, worauf der Papst noch einmal die Worte: „ite missa est" aussprach. Dann nahete er sich und hielt das Evangelium dem Kaiser hin, welcher alle Mühe hatte, den Handschuh von der Hand zu bekommen, ehe er den Eid ablegte; er sprach ihn, die bloße Hand auf dem heiligen Buche liegend, aber kein Mensch hörte, was er sprach.

Endlich kehrte der Zug auf eben dem Wege, auf welchem er gekommen war, in den Pallast des Erzbischofes zurück; dort stiegen der Kaiser und die Kaiserin in den Wagen.

Die Ceremonie hatte sehr lange gedauert; es war nach drei Uhr, als der Kaiser und die Kaiserin Notre-Dame verließen; sie waren um ¾ auf 11 Uhr daselbst angekommen.

Der Zug kehrte durch die rue Saint-Martin, die Boulevards, den Platz Ludwig XV. und den Garten der Tuillerien nach dem Schlosse zurück. Um halb fünf Uhr langten wir daselbst an, als eben der Tag zu Ende ging.

Obgleich bei dieser Feierlichkeit alle nur mögliche Pracht herrschte, muß ich dennoch bemerken, daß die Ordnung nicht so groß war, als sie hätte seyn sollen. Die Jahresfeier der Krönung zum Beispiel (ich kann nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob dieß 1808 oder 1809 war) war weit besser geordnet; aber freilich war die Mehrzahl der Personen, welche das Gefolge bildeten, sehr schnell gestiegen. Um diese Zeit bestand die Familie des Kaisers nur aus Königen und Königinnen; Alle waren in Paris zugegen, und nie kann man wieder ein ähnliches Schauspiel erleben.

Am folgenden Tage, den 3. Dezember, begaben sich der Kaiser und die Kaiserin auf das Rathhaus, wo ihnen ein prachtvolles Fest bereitet war. Sie langten um fünf Uhr an, und wie dieß später bei jeder Jahresfeier der Krönung geschah, gab ihnen auch damals die Stadt Paris ein Diner. Sie zeichnete sich dabei durch Pracht, Geschmack und Ueberfluß aus. Es war ein Tag allgemeiner Galla. Seit dem Morgen waren kalte Speisen unter das Volk ausgetheilt worden; nach dem Essen füllte man die Springbrunnen mit Wein, und die ganze Nacht hindurch wurde in den elyseischen Feldern, so wie auf beinahe allen öffentlichen Plätzen, getanzt.

An diesem Tage war aus dem großen Hofe des Rathhauses ein einziger ungeheurer Saal gemacht worden. Man hatte nämlich über den Fenstern des ersten Stockwerkes ein Dach angebracht, und diese

Fenster selbst in Thüren verwandelt, um die Verbindung mit den Seitenflügeln zu erleichtern.

Es würde schwer gewesen seyn, eine glänzendere Gesellschaft zu versammeln, als die, welche alle hier gegenwärtigen Standespersonen von Paris bildeten. Der Kaiser liebte besonders Alles, was ihm Gelegenheit bot, sich mit Mitgliedern des höhern Handelsstandes zu unterhalten. Die Kaiserin war zwar unwohl und sehr ermüdet, aber dennoch hielt sie bei dem Feste aus, ohne etwas von ihrer gewöhnlichen Anmuth und Liebenswürdigkeit zu verlieren. Sie bedurfte vieler Geduld, denn indem sie die zahllose Gesellschaft durchging, mußte sie jene kleine Hof-Phrasen, welche bei ähnlichen Gelegenheiten die Unterhaltung bilden, wohl tausendmal wiederholen, und dennoch jederzeit mit einem anderen Ausdrucke; aber sie wußte stets einige neue Worte hinzuzufügen, welche ihr alle Herzen gewannen; dabei legte sie in den Ton ihrer Stimme ein unbeschreibliches Wohlwollen, und selbst wir, die wir ihr folgten, und sie diese Worte so unzähligemale wiederholen hörten, glaubten immer etwas Neues zu hören.

Der Papst, welcher Alles gethan hatte, was man von ihm verlangte, glaubte bei seiner Abreise, daß nun auch die Zeit gekommen sey, seinerseits den Preis für alle seine Gefälligkeiten zu fordern. Bescheidentlich bat er den Kaiser bei einer Zusammenkunft, die er mit demselben hatte, daß ihm Avignon in Frankreich, und Bologna und Ferrara in Italien zurückgegeben werden sollten; der Kaiser war taub für diese Bitte. Bei einer zweiten Zusammenkunft mit dem Kaiser, welche zugleich die letzte seyn sollte, wiederholte der Papst sein Verlangen, aber der Kaiser schlug die Erfüllung geradezu ab; auch schienen Se. Heiligkeit nicht sehr zufrieden, als sie Paris verließen. Der heilige Vater ließ sich sogar nicht undeutlich merken, wenn er diese Versagung vermuthet hätte, würde er die Erfüllung seines Gesuches zur Bedingung seiner Reise gemacht haben, sich so des Zeitlichen versichernd, ehe er das Geistige bewilligte. Deßhalb aber unterließ der Kaiser nicht, dem Papste reiche Geschenke zu machen, sowohl an Kostbarkeiten, als Edelsteinen, besonders aber an prachtvollem priesterlichen Schmucke. Alle Begleiter des Papstes erhielten freigebige Vergütungen, und endlich nahmen der Kaiser und der Papst einen — wenigstens äußerlich — sehr freundlichen Abschied.

M o s a i k.

Kein Bischof ist wohl in so gutem Geruch gestorben, als Bischof Laurentius von Breslau; er starb im Jahre 1230 in der damaligen Residenz Preichau durch Rosen, die er sich in übermäßiger Menge an sein Bett hatte bringen lassen.

G e s t o r b e n :

Martin Futscher, b. Sattlermeister, 62 J. a., an Brust- und Herzwassersucht.

Sebastian Landes, Steinhauer von Baiersoien, 27 J. a., an Lungenlähmung.

A n z e i g e.

270. (2. a) Ein goldener Ring mit grünem Steine und Wappen ist auf dem Wege nach Ismaning verloren gegangen. Der Finder erhält einen Dukaten zur Belohnung. D. Ue.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 228. S. 918. Sp. 1. Z. 19. v. o. lies: „Blicke“ st.: Auge; S. 919. Sp. 1. Z. 3. v. o. lies: „schob“ st.: hob. — In Nr. 229. S. 922. Sp. 2. Z. 24. v. o. lies: „1313“ st.: 1813.; Z. 34. v. o. lies: „Höller“ st.: Göller; Z. 41. v. o. lies: „darstellend“ st.: darstellen; S. 923. Sp. 1. Z. 10. v. u. lies: „Dms.“ st.: Dmo.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	20	Bernardus.	Bernhard.	K. Hoftheater: Die weiße Frau. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 233. Sonnabend, den 21. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben auf die eingetroffenen Anzeigen von den ausgedehnten Verheerungen der Ungewitter, welche im Beginn des heurigen Sommers einen großen Theil des Regen- und mehrere Bezirke des Isarkreises getroffen haben, zu bewilligen geruht, daß zum Besten der beschädigten Einwohner beider Kreise in denselben, so wie im Ober- und Unterdonaukreise, Sammlungen in Geld und Naturalien angestellt werden dürfen.

Se. Maj. der König haben zwar zu bestimmen geruht, daß Darleihen unter 100 Gulden aus der Kreishülfskassa nicht gegeben werden sollen, jedoch haben Allerhöchstdieselben mittelst allerhöchsten Signats vom 26. Juli gestattet, daß mehreren Hülfsbedürftigen, deren jeder eine kleinere Summe als 100 fl. zu leihen wünscht, zusammen und unter solidarischer Haftung ein Darleihen nach den Satzungen gegeben werden dürfe.

Die k. Regierung des Oberdonaukreises hat die Polizeibehörden beauftragt, ihre Aufmerksamkeit gegen gewisse Spiele zu richten, die bereits seit einigen Decennien abgeschafft, hie und da wieder einzuführen versucht werden, als da sind das Hahnenschlagen, Entenhauen, Gänsezwicken, Gänseköpfen — Spiele, welche dem Standpunkte der Civilisation widersprechen, und längst entwurzelte Gewohnheiten barbarischer Rohheit wieder erwecken, indem man hier lebende Thiere im Vorüberlaufen oder Vorüberreiten zu zerfleischen, und unter ausgesuchten Martern langsam zu tödten sucht.

Se. Majestät der König werden auf dem Wege von Altenötting nach Stein in dem Dorfe Tachertting einige Stunden verweilen, um die dort ausgegrabenen merkwürdigen Alterthümer in Augenschein zu nehmen. Wir freuen uns, durch den neuen historischen Verein in Bälde nähere Kunde des Inhaltes zu vernehmen.

Zu den wohlthätigsten Vereinen gehören unstreitig sogenannte Bürgerrettungs-Vereine, die sich ein Geschäft daraus machen, herabgekommene Familien durch kleinere oder größere Darlehen auf eine nachhaltige Weise zu unterstützen, um deren Wiederemporkommen durch Betreibung irgend eines Gewerbes möglich zu machen. Der in Magdeburg für diesen Zweck bestehende Verein hat seit dem Jahre 1825, wo er begründet wurde, bis Ende 1829 an 81 Personen 5935 Thaler gegeben, aber dabei freilich die Erfahrung machen müssen, daß nicht alle diese Personen durch die ihnen gewährte Hülfe wirklich gerettet worden sind; eine Erfahrung, von welcher wohl kein Verein dieser Art ganz verschont bleiben möchte.

Ein Gemeindebevollmächtigter soll irgendwo den Antrag gestellt haben, die Steuerlisten zum Behuf der bevorstehenden Wahlen drucken zu lassen, damit die Wähler auch wissen, wen sie wählen können.

Die K........r besitzen eine Wasserleitung, welche viel Geld oder vielmehr viel Schulden gekostet hat, und alljährlich noch die patriotischen Bürger theils Seufzer theils Flüche kostet. Man hat dieser Wasserleitung vielfach Unrecht gethan; die Brunnen haben keinen Fehler, als daß das Wasser im Sommer zu lau ist und im Winter häufig ausbleibt. Da die beständigen Reparaturen eine bedeutende Summe wegnehmen, so soll sich die Barbierzunft erboten haben, die Hälfte der jährlichen Unkosten zu tragen, da sie während des Sommers ihr warmes Wasser am Brunnen holen kann.

In Warschau wurde kürzlich eine Jüdin beerdigt, nnd dabei hielten nicht weniger als 10 Rabbiner ansehnliche Reden. Der Leichenzug bestand aus mehr als 50,000 Menschen, denn die Verstorbene war sehr reich, und wer die zehn Reden glücklich aushielt, bekam ein Goldstück zur Belohnung.

Aus St. Helena meldet man, daß das Grab Napoleons ganz mit Unkraut überwachsen ist, und daß, wenn noch ein paar Jahre vergehen, ohne daß man Sorge trägt, die Stelle zu bezeichnen, sie nicht wieder zu finden seyn werde.

Dem Vernehmen nach haben die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg den Antrag gestellt, daß daselbst ein Lyzeum errichtet werden möge.

Das die großen Ereignisse der letzten Juli-Tage besingende Gedicht der HH. Barthelemy und Mery: l'Insurrection, ist in Paris bereits erschienen.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Zur Zeit meiner schnellfüßigen Jugend, da mein Blut noch wie Champagner in den Adern perlte, erschien ich auf einem glänzenden Festballe, den die Gesellschaft des Frohsinns zur Feier des Geburtsfestes der Königin Karoline im großen Saale des Hubergartens vor dem Karlsthore veranstaltet hatte. Lampenspaliere zwischen dem frischen Grün der Bäume und Gesträuche erhellten den Eingang; Blumenguirlanden und Vasen schmückten die Treppe, und gelungene Transparente mit Brillantchiffern, buntfarbigen Seidedraperien und Fahnen von blauer und weißer Farbe schmücken die breiten Wände des hohen Saales. Der lieben Eitelkeit über die Gebühr fröhnend, opferte ich beinahe drei Stunden meiner Toilettte. Nun stand ich aber auch da, wie ein aus dem neuesten Almanache der Parisermoden gerissenes Kupferblatt; nur ein Schnürleibchen fehlte mir noch, wozu ich jedoch, der Bequemlichkeit wegen, nie mich entschließen konnte. Fünf Halsbinden vom feinsten Fadenbattist versagten mir die gewünschte künstliche Rosenschleife, in deren Schooß ein aus Rosetten geformter Amor funkeln sollte; die sechste erst entsprach vollkommen. Mein Haar duftete wie eine Jasminlaube. Damals war eben die neueste Deutschheit im Anzuge: ungekämmtes, struppiges Haar, mehr Bart als Gesicht, ein nackter Hals, ein altdeutscher Rock, aus dessen Taschen ellenlange Pfeifenröhre wie Rauchtelegraphen schauten, und moderne Pantalonhosen. Solche Exemplare wandelten auch im Saale hin und her, und bildeten derbe Folien zu meinem Ballcostüm. Eine von mir gedichtete Festhymne mit voller Orchesterbegleitung eröffnete den Ball. Verliebte und Wahnsinnige haben nur eine einzige Idee, und stehen in so naher günstiger Verwandtschaft, daß man oft mit Recht sagt: „der ist doch närrisch verliebt!"

An der Brüstung des dem Haupteingange gegenüberstehenden Fensters stand ich fast regungslos, die Augen nach der Schwelle gerichtet, über welche die ersehnte Dame meines Herzens schreiten mußte. Noch war sie nicht da, und hatte mich doch am Morgen noch so heilig versichert, daß sie ganz gewiß auf dem Balle erscheinen, und drei Walzer und einen Cotillon mit mir tanzen werde. Die Gesellschaft des Frohsinns bildete damals noch so zu sagen eine einzige Familie; sie war nicht zahlreich; die Mitglieder kannten sich sehr gut, brachten wenigstens zwei bis dreimal in der Woche ihre Frauen, Töchter und Schwestern mit, und häufig fehlte bei ländlichen Ausflügen nicht ein einziges Mitglied. Ohne die Achtung oder Schicklichkeit zu verletzen, wurde durch dieses gesellige Leben eine Art wechselseitiger Vertraulichkeit begünstiget, wodurch die Gesellschaft einen ganz eigenen Reiz erhielt, der späterhin durch die allzugroße Vermehrung der Mitglieder, und durch widrige Zeitverhältuisse nach und nach sich verlieren mußte.

So kam es, daß alle Augenblicke eine muntere Frau, oder ein schelmisches Fräulein sich mir näherte, und gar spitzig fragte: „ob ich in einer Verzückung sey, oder einen Geist sehe, indem ich meinen Blick nicht von der Thüre wende?"

Dem Jäger gleich, der auf ein edles Wild lauert, konnte ich meine Aufmerksamkeit nicht theilen; meine Ruhe schien ihnen verdächtig, da ich sonst immer so ziemlich zu den Lebendigen in der Gesellschaft gehörte; ich antwortete sohin einer von den schönen Fragerinnen: „Wie können Sie glauben, daß ich aus irgend einer besondern Absicht hier stehe! Wissen Sie denn noch nicht, daß ich gerade auf Sie ein Auge habe?"

„„Ja wohl, — erwiederte sie, — haben Sie ein Auge auf mich, aber das andere auf die Thüre."" Und mit diesen Worten sprang sie lachend von mir weg.

Schon wurden die Violinen zum ersten Walzer gestimmt, schon dröhnten einzelne Paukenschläge durch den Saal; die Tänzer drängten sich durch die Gruppen, ämsig ihre Tänzerinnen suchend; ich arme verlorne Schildwache der Sehnsucht stand noch immer auf meinem Posten, nach der Thüre schauend, wie Schillers Ritter Toggenburg nach dem Fenster seiner Lieben, nur nicht so bleich, und wahrscheinlich ständ' ich noch zur Stunde auf jener verhängnißvollen Stelle, wäre sie nicht erschienen. Endlich aber trat die anmuthstrahlende Dame meines Herzens, himmelblau gekleidet, weiße und rothe Rosen in den blonden Locken, an der Seite ihrer Mutter in den Saal, und rasch stand ich vor ihr, trunken von innerer Seligkeit sie begrüßend.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schlacht- und Sieges-Denkmal in Wimpasing vom Jahre 1322. *)

Zwischen der achtzehnten und neunzehnten Stundensäule auf der Hauptstraße von München nach Wien, nachdem die herrlichste Fernsicht auf eines Landberges Rücken über das breite Thal, mit den üppigsten Fluren bedeckt, Dörfer und Schlösser tragend, gegen Mühldorf und Oetting bis an die Wälder von Burghausen hinab das Aug überrascht, nach den Dörfern Ober- und Nieder-Heldenstein, im Angesichte des Dorfes Ampfing, steht einige hundert Schritte von der Straße in Mitte von Getreidfeldern, die Bechenwiese genannt, der Weiler Wimpasing mit einem schön in die Runde gebauten Kirchlein und einem Glockenthurme. Dieses ist das historische Denkmal jener entscheidenden, zehn Stunden dauernden Schlacht vom 28. September des Jahres 1322, wo Kaiser Ludwig der Bayer durch seinen Feldherrn Seyfried Schweppermann den Gegenkaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich nicht nur überwunden, sondern denselben auch nebst seinem Bruder Heinrich und 1400 Adeligen gefangen genommen hatte. Hier war es, wo der Sieger im kaiserlichen Gezelte den hochmüthigen Feind vor sich führen ließ, und mit den milden Worten empfing: „Willkommen Vetter! Ich freue mich, euch zu sehen." Und als sich Einige um die Ehre stritten, den Herzog gefangen zu haben, verlangte er ihre Schilde zu sehen. „Des Ochsenkopfes hier," hub er an, auf den Ritterschild des Albert Rindsmaul zeigend, „habe ich nicht mehr erwehren können, so viel ich mich auch angestrengt habe." Hier war es, wo bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln und Geld der gütige Monarch bei Ueberbringung einiger Eyer sprach: „Gebt jedem Mann ein Ey, dem tapfern Schweppermann zwei." Das Kirchlein ist dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, dessen Bild aus Holz geschnitzt den Choraltar zieret. In dem Mittelringe der Kuppel erblickt man ein gelungenes Deckengemälde, die Schlacht vorstellend, längst werth, kopirt und durch die Lythographie in die Hände eines jeden vaterländischen Geschichtsfreundes gegeben zu werden. Ein weiteres Gemälde, die Eyervertheilungsscene nebst Inschrift war noch dort aufgestellt, ist aber seit vielen Jahren nach dem nahen Schlosse Zangberg ungeeignet versetzt. Die Untersuchungs-Veranlassung durch die k. Kreisregierung bei dem gräflich Deroy'schen Patrimonialgerichte, mit welchem Rechte dieser Eigenthumseingriff geschehen, wäre zweifelsohne Sache des neuen historischen Vereines? — Dieses Gemälde, mit jenem Nr. 5 in den Arkaden des k. Hofgartens in München, den vorhin erwähnten Empfang

*) Wir werden in den nächsten Blättern eine aus der Volks-Sage entstandene Charade über die Schöpfung dieses Namens, und ihre Auflösung liefern. A. d. R.

Friedrichs betreffend, als Fresko an den leeren Wänden des Kirchleins, würde nebst dem vorhandenen Deckengemälde ein schönes historisches Kleeblatt bilden, zur Erinnerung und Freude Einheimischer und Fremder. Denn Niemand kommt dort vorüber, ohne diese interessante Stätte mit Ehrfurcht und Staunen zu betreten, und es möchte wohl des dort in niederer, aber reinlicher Hütte hausenden Achtlgütlers beste Einnahme seyn, den vielen wißbegierigen Reisenden gegen eine kleine Gabe die Pforte des Kirchleins zu öffnen, da sein übriger Reichthum bloß in dem kleinen Feldbau und einer Kuhe besteht.

Sch.

Mosaik.

Als im Jahre 1523 der Papst Hadrian VI. starb, war dieser Vorfall dem römischen Volke, dessen Haß gegen den Abgeschiedenen ungemein groß war, so angenehm, daß es die Nacht, die auf seinen Tod folgte, die Hausthüre seines ersten Leibarztes mit Blumenkränzen schmückte, mit der Ueberschrift: „Dem Befreier seines Vaterlandes!“ (Jovii Vita Adriani, 127.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Worms, Kaufmann aus Hamburg.

G. Hahn: Hr. Hr. Pizzola, Kaufmann aus Heilbronn; Hr. Baron de Vaur, Part. aus Wien.

Schw. Adler: Hr. Gerard, Kaufmann aus Speier; Hr. Menz, Kaufmann aus Schweinfurt; Hr. Ruoff, Kaufmann aus Reutlingen; Hr. Ludwig, Kaufmann aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Weber, Landgerichts-Oberschreiber, aus Erding; Hr. Lechner, Dechant aus Vohburg; Fr. N. Lenz, Weingastgeberin, aus Pfaffenhofen; Hr. Huber, Hofgerichtsrath, aus Rastatt; Hr. Probst, Kaufmann aus Kitzingen.

Getraut:

Joseph Auer, Tischlergeselle, mit Barb. Fischer, Strumpfwirkerstochter v. Neumarkt.

Joh. Bapt. Kleinhenne, verwittweter bürgerl. Sailermeister, mit Anastasia Knauer, Lebzelterstochter v. Wolfrathshausen.

Gestorben:

Joseph Neumüller, Taglöhner, 80 J. a., an Altersschwäche.

Leonhard Schweinkl, Stadt-Aufschlagamts-Aktuar, 61 J. a., an der Herzwassersucht.

Ferdinand Frhr. v. Seckendorf, k. Staatsraths-Sohn, 19 J. a., an der Lungensucht.

Urban Selbing, Edelknabendiener, 73 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

270. (2. b) Ein goldener Ring mit grünem Steine und Wappen ist auf dem Wege nach Ismaning verloren gegangen. Der Finder erhält einen Dukaten zur Belohnung. D. Uc.

269. (3. b) Ein junges gebildetes Frauenzimmer von guter Erziehung, im Kleidermachen, Sticken, Frisiren und allen feinen Arbeiten vollkommen erfahren, welche auch bereits mit hohen Herrschaften weite Reisen nach Italien u. s. w. gemacht hat, wünscht stündlich wieder als Kammermädchen in Dienst zu treten. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf den Ertrag ihrer Dienstleistungen. (Die Redaktion gibt nähern Aufschluß.)

265. Im Schrammengäßchen Nr. 91. ist eine Wohnung zu ebener Erde und über eine Stiege, zusammen um den halbjährigen Zins von 80 fl. zu vermiethen, welche sich vorzüglich für einen Bierwirth oder Handwerksmann eignet. Dieselbe kann auch theilweise vermiethet werden. Das Nähere hierüber ist dortselbst täglich Nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr im zweiten Stocke zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	21	Franziska.	Hartwig.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 234. Sonntag, den 22. August 1830.

Münchener=Conversation.

Dem Vernehmen nach werden II. KK. HH. die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold auf Ihrer Reise nach Berchtesgaden hier ankommen, und die jüngsten durchlauchtigsten Herrschaften das Schloß Nymphenburg zum Sommeraufenthalte wählen.

Am 18. d. erregte hier eine medizinische Promotion eines Studierenden aus Rußland, des Hrn. Achilles Margulies aus Pultawa, große Theilnahme, nicht nur wegen der Seltenheit des Falles, da Hr. Margulies der erste seiner Nation ist, welcher hier den Doktorgrad annimmt, sondern wegen der großen Gewandtheit und der gründlichen Gelehrsamkeit, mit welcher dieser ausgezeichnete und der deutschen Sprache vollkommen mächtige junge Mann den Einwendungen der ersten Männer unserer medizinischen Fakultät gegen seine zum Theil neuen und wichtigen Streitsätze zu begegnen wußte.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat den eingereichten Plan des General=Theaterdirektors Kakoschin: in Niskuschni im kaiserl. Garten zu Moskau ein Sommertheater zu erbauen, genehmigt. Dieses neue Schauspiel=Gebäude, mit hundertjährigen Linden, Tannen und Birken umgeben, wurde in vierzehn Tagen erbaut, und kostete fünfzehntausend Rubel. Die zehn Seitenwände der Bühne sind von jungen Tannen und Birken verflochten, und statt des Vorhanges erblickt man eine imposante ländliche Gegend. Die Häuser und Bäume, auf Räder gestellt, verschwinden und erscheinen bei jeder Verwandlung mit bewundernswerther Präcision. Die Bühne ist hundertzwanzig Fuß breit und hundertachtzig Fuß lang. Vierhundert numerirte offene Plätze stehen im Cirkus, von zweiunddreißig bedeckten Logen umgeben, auf denen das Amphitheater und die Gallerie, von hohen Linden=Wipfeln beschattet, erbaut sind.

Ein Reisender aus Baden erzählt nachstehende Anekdote von dem berühmten Violin=Virtuosen Ernst daselbst: Derselbe lustwandelte auf einer Ruine, wo sich auch ein Einschreibbuch für Fremde befand; er schrieb einige musikalische Gedanken in dasselbe, und unterzeichnete mit seinem Namen. Tags darauf las dieß ein Engländer, kaufte dieß Blättchen für Gold, und schnitt es darauf, als sein gutbezahltes Eigenthum, aus dem Buche. Der Virtuose wußte von Allem dem nichts, und erstaunte daher mächtig, als etliche Tage später, in der Nähe jenes Spazierganges, ihm mehrere Kinder entgegen kamen, ihm die in der Hand habenden Papierchen zeigten, und baten, Herr Ernst möchte ihnen doch auch einige Zeilen darauf schreiben.

Der Gothaischen Lebens=Versicherungsbank wird der gute Rath gegeben, das Leben des französischen Ministers Peyronnet nicht zu assekuriren.

Unter die Neuigkeiten einer großen Stadt gehört, daß hier vorgestern ein Postillon von Starnberg in der Sendlingergasse einen alten tauben Mann überfuhr,

und daß ein Soldat eine Wirthin am Anger erstechen wollte, aber aufgehalten wurde, und sich mit seinem eigenen Messer bedeutend an einigen Fingern verletzte.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Doch mit dem Blicke des größten Erstaunens trat Emilie einen Schritt zurück, und sprach: „Sie hier?"

„„Ja, wo denn sonst, mein liebes Fräulein? Glauben Sie denn, daß irgend etwas meine Seligkeit aufwiegen könnte, mit Ihnen zu tanzen?""

„Warum schrieben Sie mir aber vor drei Stunden, daß eine augenblickliche Reise Sie des Vergnügens beraube, auf dem Balle zu erscheinen?"

„Ich sollte Ihnen geschrieben haben? Davon weiß ich keine Sylbe!""

„Und doch ist es so; meine Mutter fand es sogar etwas unzart, daß Sie ein ganz einfaches Blatt wählten, und die Aufschrift auf den Umschlag von einer fremden Hand machen ließen."

„„Um Gotteswillen, wozu diesen quälenden Scherz?""

„Kein Scherz! Nehmen Sie mein Souvenir, Sie finden darin das Brieschen, das mir ein Bedienter in blauem Fracke überbrachte."

„„Ich falle aus den Wolken! Aber die verabredeten Tänze bleiben mir doch?""

„Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich sie bereits wieder zwei Gesellschaftsmitgliedern zusagte, die kurz vor der Toilette einen Besuch in unserm Hause gemacht haben. Lesen Sie nur Ihren Brief; was konnte ich thun?"

Die Mutter hatte sich eben von einer Gruppe von Herren, die ihr des schönen Töchterchens wegen eifrig den Hof machten, entfernt, um mit Emilien an einem für ihre Familie gedeckten Tische im Nebensalon Platz zu nehmen.

Ich flog über die Treppe hinab in den Garten, und öffnete in der Ecke der beleuchteten Kegelbahn das verhängnißvolle Souvenir, um den unglaublichen Uriasbrief zu lesen.

Kaum traute ich meinen Augen, als ich wirklich meine eigenen Schriftzüge auf einem Oktavblättchen Papier von ganz gemeiner Abkunft erblickte, und folgendes las:

„Liebenswürdige Emilie!

Mit dem tiefsten Bedauern melde ich Ihnen, daß eine augenblickliche Reise mich des Vergnügens beraube, auf dem heutigen Balle zu erscheinen.

Bruckbräu."

Das Briefchen enthielt weder Jahr, Monat, noch Tag, noch die herkömmliche Schlußformel der Artigkeit, die ein Verehrer des schönen Geschlechtes am wenigsten außer Acht lassen soll.

Ich fiel zum zweitenmale aus den Wolken, und doch war die ganze Sache sehr einfach. Das Räthsel werde ich weiter unten lösen.

In den Saal zurückkehrend gab ich Emilien und ihrer Mutter eine rechtfertigende Erklärung, und versicherte sie zugleich, daß ich nun auf den Ball selbst verzichte, da mir die Krone desselben entrissen sey, und daß ich es für unmöglich erachte, ein Augenzeuge des Glückes Anderer zu seyn, die ich bei aller Lebensphilosophie dennoch beneiden müßte. Unter dem Vorwande, mir so eben auf der Treppe den rechten Fuß überstaucht zu haben, entschuldigte ich mich bei den Damen, die mich bereits als Tänzer notirt hatten, und spielte im Erdgeschoße des Gebäudes, um mich zu zerstreuen, 33 Parthien Billard; 19 verlor ich glücklich, weil ich so zerstreut spielte, daß ich die Bälle für Ballnebenbuhler hielt, gewann jedoch die letzte, die wir contre spielten, und während mein Gegner diesen fatalen Strich durch seine Rechnung mit verschränkten Armen vor der kreideweißgerippten Markeurtafel anstaunte, suchte ich Stärkung bei einem gebratenen Huhne, und gesellte mich dann, immer im Ballcostüm, zu den Turnschiebern auf der Kegelbahn, die sich den Spaß machten, mit einer vierundzwanzigpfünder Kugel zu schieben.

Nachts 11 Uhr meldete mir mein Bedienter, daß ich an der Tafel des Fräuleins Emilie zum Souper erwartet werde. Nach einer solchen Kraftanstrengung durfte ich allerdings hoffen an der Tafel noch besser zu sitzen, als zu Pferd. Emilie schien

als aus Mißbilligung meiner fortdauernder Entfernung. Ich benahm mich gegen sie artig und zuvorkommend, und vermied jede Anspielung auf das Vergnügen, welches sie etwa an der Seite eines glücklicheren Tänzers mochte genossen haben, wodurch ich sie vollends wieder für mich gewann. Von meinen Freunden erfuhr ich den Namen des Gesellschaftsmitgliedes, das von Emilien mit den mir zugedachten Tänzen beglückt wurde. Dieser Herr war erst kürzlich in den Verein aufgenommen worden, und schien der Einzige unter Allen, welcher mit meinen Ansichten nicht recht harmoniren wollte. Mit süßen Mienen und Worten suchte er bei Emiliens Mutter sich geltend zu machen, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, daß in den meisten Fällen der Weg zum Herzen des Töchterleins durch die Bresche der mütterlichen Gunst führe. Bald durchschaute ich ihn als meinen Gegner und Nebenbuhler, und bewachte jedes seiner Worte, jeden seiner Blicke, ohne auch nur durch einen Schein von Eifersucht eine Blöße zu geben. (Fortsetzung folgt.)

Das Heirathsbüreau des Herrn Villiaume in Paris.

Mit der Aufschrift „Mariages“ in colossalen Lettern enthält die gazette des tribuneaux einen merkwürdigen Aufsatz, von welchem der Freimüthige folgende Uebersetzung mittheilt:

Es ward einst in einer Gesellschaft, in der sich eine Dame befand, die Mr. Villiaume nicht kannte, viel von seinen Ehestiftungen gesprochen. „Man hat anfangs viel über Herrn Villiaume gespottet und gelacht, sagte Jemand aus der Gesellschaft, indessen er war vernünftig genug, alle Pfeile des Witzes, die auf ihn gerichtet wurden, stets mit Anstand und guter Laune zurück zu weisen. Jetzt schweigt alle Welt, und sein Etablissement wächst täglich in der guten Meinung des Publikums.“ — „Dem sey, wie ihm wolle, wandte die Dame ein, meine Tochter werde ich bestimmt nicht durch seine Mitwirkung vermählen.“

Wenige Tage darauf kömmt Mr. de *** zu dieser Dame und bittet um eine geheime Unterredung. „Meine Handlungsweise wird Ihnen sonderbar scheinen, Madame, sagte er, als sie allein waren, und dennoch ist alles ganz natürlich gekommen. Sie haben eine Tochter, von der man viel Gutes spricht. Ihr Lob, welches man in Gegenwart eines jungen Mannes aussprach, für den ich mich interessire, und den Sie bei näherer Bekanntschaft nicht abweisen werden, denn er verbindet mit vielen guten Eigenschaften ein schönes Vermögen und einen ehrenwerthen Namen, flößt ihm den Wunsch ein.....“ — „Ich errathe mein Herr!“ — „Wenn das ist, Madame, so erlauben Sie, daß ich näher erkläre.“ — Kurz, die Dame fand alles zu ihrer Zufriedenheit, der junge Mann ward ihr Schwiegersohn und sie weiß bis jetzt noch nicht, daß derjenige, für den Mr. de *** unterhandelte, ein Client des Herrn Villiaume war.

Viele junge Leute in Paris und andern Orten ahnen gar nicht, wie viel sie diesem berühmten Ehe-Prokurator schuldig sind! Hat er nicht erklärt, daß er Correspondenten in allen Städten, in allen Ländern habe? Amerikaner hat er in Europäerinnen, Engländer mit Holländerinnen, Schweden mit Russinnen, Deutsche mit Polinnen und vice versa vermählt; den Osten mit dem Westen, den Norden mit dem Süden verbunden. Ja, ein geistreicher Schriftsteller zur Zeit des Kaiserthums sagt sogar von ihm: daß, wenn er gewollt, er dem Großsultan die Republik Venedig als Braut zugeführt hätte. Man begreift leicht, daß Mr. Villiaume, da er sich seit 25 Jahren mit Ehestiftungen beschäftigt, Gelegenheit gehabt hat, mit Personen aus allerlei Ständen in Verbindung zu kommen. Es ist ihm genug zu erfahren, daß eine junge heirathsfähige Dame vorhanden sey, um ihr sogleich einen annehmbaren Freier zuzusenden. Die Leute, die er auftreten läßt, sind gewöhnlich vom besten Ton, und haben die einnehmendsten Manieren; dabei wird alles still und ruhig, ohne viel Aufhebens verhandelt und beschlossen. —

Um seinen Werth noch besser zu erkennen, fügen wir zum Ueberfluß einen Auszug aus seinem Prospektus und seiner Handlungsweise hinzu:

„Alle Welt kennt sich in der Provinz und dennoch werden dort nicht leicht Ehen geschlossen. Personen, die 20, 30 Jahre dort gelebt haben, gehen nach außerhalb, um sich eine Lebensgefährtin zu suchen; und warum? weil sie bei sich keine convenable Parthie finden können. Hat ein Pariser dieselbe Resource, das heißt, kennt er 20—30,000 Personen unter seinen Mitbürgern? gewiß nicht.

„Paris ist nicht mehr, was es ehedem war, die Volksmasse ist ungeheuer angewachsen. Unsere politischen Gegenwirkungen haben Menschen aus den verschiedenen Provinzen herbeigezogen, die gleichsam isolirt dastehen. Gesellschaften sind aufgelöst, frühere Reichthümer zerbröckelt, andere angehäuft worden; die verschiedenen Corporationen der Fabrikanten, Kaufleute, Künstler u. s. w. sind zerstört worden. Man kennt sie kaum von einer Straße zur andern, von einem Hause zum andern. Nochmals wiederhole ich es: die Einwohner dieser ungeheuren Hauptstadt stehen nur noch in sehr lockern Verbindungen. Ohne es zu ahnden, ist der Mann, der sich verheirathen will, oft nur durch eine Etage, ja, nur durch eine Wand von der für ihn passenden Lebensgefährtin getrennt, und wenn er es auch ahndete, die Mittel, sich zu nähern, fehlen ihm. Und gewiß! dieß ist nicht die einzige für ihn passende Gattin, es giebt deren noch unzählige. Wie viele Männer, die Staatsämter bekleiden, sind den ganzen Tag beschäftigt, werden erst des Abends frei! In den schönen Sommertagen können sie kaum Zeit zu einem Spaziergang finden, an Winterabenden nehmen sie ihre Zuflucht zu Kaffeehäusern und Lesekabinetten. Sind dort Ehefrauen zu finden? Wie manche lebt still und zurückgezogen im Kreise ihrer Familie, die man wohl heirathen möchte.

„Um eine Gattin oder einen Gatten zu finden, muß man in der Welt leben! Sieht man wenig Menschen, so trifft man selten die, mit denen man zu leben wünscht. Wie viele falsche Schritte werden nicht gethan, um zum Ziele zu gelangen! — Alle die Unannehmlichkeiten sind auf dem, von mir eingeschlagenen Weg nicht zu fürchten. Bekannt mit der Persönlichkeit, den Vermögensumständen, den Wünschen der Personen, die sich an mich wenden, bringe ich sie nur mit denen in Verbindung, die für sie passen. Auch wird man bemerkt haben, daß ich nicht erst Jemand vorschlage; mein Gefühl für Anstand und gute Sitten bewahrt mich dafür."

Der Prospektus des Mr. Villiaume ist so ausgebreitet, daß es uns unmöglich ist, ihn hier in allen seinen Theilen zu analisiren. „Wenn ich, schließt er, nur einmal ein Fräulein oder eine Wittwe in den öffentlichen Blättern zur Ehe anbieten wollte, so würden mir gleich Alle ihr Vertrauen entziehen." Dieß ist, glauben wir, genug, um denen zum Leitfaden zu dienen, die da zu wissen wünschen, an wen sie sich zu wenden haben. Uebrigens führt Mr. Villiaume in seinem Prospektus das Zeugniß so vieler achtungswerther Personen an, daß man an einem glücklichen Erfolg gar nicht zweifeln kann.

Mr. Villiaume logirt in der Straße Neuve-Saint-Eustache Nr. 44 und 45, à Paris.

Nur frankirte Briefe werden angenommen.

Anzeigen.

271. Vor dem Karlsthore an der Bayerstraße Nr. 163. im dritten Stocke ist eine geräumige Wohnung mit 2 heitz- und 2 unheitzbaren Zimmern, großer Küche, Speisekammer, Vorplatz, Comodite', Holzlege, Keller und Hofraum, um den Jahreszins von 120 fl. sogleich oder auf Michaeli zu beziehen, und daselbst über 2 Stiegen oder beim Badinhaber Mändl in der Müllerstraße zu erfragen.

272. Vor dem Einlaß in der Müllerstraße Nr. 657. Lit. D. ist eine Wohnung mit 2 heitz- und 1 unheitzbaren Zimmer, Küche, Vorplatz, Keller, Speicherantheil, Holzlege und Comodite' auf Michaeli um den jährlichen Zins von 125 fl. zu beziehen.

Ebendaselbst ist eine kleine Wohnung mit Stube und Kammer, Küche, Vorplatz und Comodite, um den jährlichen Zins von 40 fl. sogleich oder auf Michaeli zu beziehen. — Das Weitere ist bei dem Hauseigenthümer zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	22	Philibert.	Symph.	K. Hoftheater: Die drei Wahrzeichen. Dlle. Rappolt als Elsbeth.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 235. Montag, den 23. August 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich ist zu Schönbrunn von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden.

Der k. Cabinets-Sekretär, Hr. v. Granbauer, ist am Freitag Abend von Brückenau hier angekommen, und begibt sich nach Berchtesgaden.

Se. Maj. der König haben auf die eingekommenen Anzeigen von den schweren Verheerungen, welche Sturm, Hagel und Ueberschwemmung in den Monaten Mai und Juni in einem großen Theil des Obermainkreises angerichtet haben, zu genehmigen geruht, daß zur Unterstützung der beschädigten Bewohner dieses Kreises im Obermainkreise, dann im Untermain- und Rezatkreise Sammlungen, sowohl an Geld als Naturalien angestellt werden dürfen.

Der Constitutionnel vom 17. d. meldet, daß ihm Hr. Havard, Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch dahier, eine Anweisung auf 530 Franken, 78 Cent., den Erlös einer von ihm in seinem Gasthofe zum Besten der verwundeten Franzosen veranstalteten Sammlung, wozu die Fremden beitrugen, übersendet habe.

Nachdem wahrgenommen worden ist, daß es jenen Conscribirten und Soldaten, welche Ersatzleute für sich stellen wollen, eben so, als jenen, welche als Ersatzleute einstehen wollen, schwer sey, sich wechselseitig zu finden, wodurch nicht nur Verzögerung der Einstellung, sondern auch oft große Kosten für beide Theile, ja sogar Unterschleife veranlaßt werden: so hat die k. Regierung des Untermainkreises zu Würzburg zur möglichsten Beseitigung dieser Nachtheile die Conscriptions-Behörden im Allgemeinen, besonders in den Städten Würzburg und Aschaffenburg als diejenigen Behörden bestimmt, bei welchen sich jene, welche als Ersatzmänner einstehen wollen, melden können. Die Behörden müssen hierüber eigene Verzeichnisse führen. Gleiche Anordnung wäre auch für die übrigen Kreise gut.

Der Landarzt Baader wurde auf sein Ansuchen der Funktion eines Todtenbeschauers für den ersten Distrikt überhoben, und diese dem approbirten Chirurgen, Michael Kästler, übertragen.

Der ehemalige Gastwirth Forster zu Weischenfeld hat durch die Entdeckung einer Höhle sich veranlaßt gefunden, dieselbe durch Bergknappen ausräumen zu lassen, und zugänglich zu machen. Er zog sich durch die dabei gehabte Anstrengung die Auszehrung an Körper und Vermögen zu, weßwegen die dankbare Nachwelt dieselbe die Forsters-Höhle nannte. Sachunkundige haben neulich bei dem Besuche der Höhle durch Se. Maj. den König den Wahn gehegt, als hätten dort die Forstmänner von den Strapazen der Jagd ausgeruht, und dadurch diese Benennung verursacht.

Das Kloster zu Inderstorf ist so baufällig, daß die Eltern und Verwandten der Zöglinge des Erziehungsinstitutes daselbst eingeladen wurden, dieselben unverzüglich abzuholen, indem auch keine Prüfung mehr gehalten werde. Wir haben schon früher in diesen Blättern auf den baufälligen Zustand dieses Klosters aufmerksam gemacht, und Vorschläge zur Versetzung des Institutes beigefügt.

Hr. Laffitte in Paris hat von den in England für die verwundeten Pariser eröffneten Subscriptionen schon mehr als drei Mill. Fr. erhalten.

Der zu Ainring (k. Landger. Laufen) verstorbene geistliche Rath und Pfarrer Mathäus Reiter, hat in seinem hinterlassenen Testamente zur bessern Dotirung der Schule in Thundorf, Pfarramts Ainring, 1200 fl. und dem Schul= und Armenfond in Ainring 5586 fl. 24½ kr., somit im Ganzen 6786 fl. 24½ kr. auf eine sehr gemeinnützige Weise vermacht.

Schon im vorigen Monate ist uns von einem Reisenden, welcher aus verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes sehr schätzenswerthe Notizen sammelt, und diese Blätter damit bereichert, die bedauernswürdige Lage eines Wahnsinnigen in dem Dorfe Eurasburg, Landgerichts Friedberg, geschildert worden, und nur durch Zufall geschah die Aufnahme dieses Artikels erst in diesem Monate, und zwar in Nr. 221 dieser Zeitschrift. Beinahe zu gleicher Zeit kam jener wieder dieses Weges, und mit wahrem Vergnügen berichtete er die Abhülfe des Mißstandes in der Art, daß das Loch in der Mauer des Schmiedhauses, durch welches der Unglückliche aus und ein kroch, vermauert, und er selbst in seinem Kerker verwahrt ist. Wenn es daher ein Straßenbau=Beamter war, welcher, nach einem Augsburger=Blatte, diesen Menschen zuerst bemerkt haben will, und der königl. Kreisregierung hievon Anzeige machte, so hat derselbe seine Pflicht als Mensch geübt, welche der einschlägige Polizeibeamte höchst ahndungswerth so lange als solcher hintansetzte, und wir überlassen jenem für diesen Fall recht gerne das Vorrecht, wenn nur das Gute bewirkt ist. Es war zu erwarten, daß von der energischen k. Regierung augenblicklich Abstellung erfolgen werde. Merkwürdig ist die in dem Dorfe eingeholte Erfahrung über den Ursprung des Unglückes bei dem Manne. „Wie er hinter d'Soldatenleut ist eini g'steckt worn, haben's den Kerl ganz konfus g'macht, alle Kommantiwort seyn ihm unteranander komma, und all's hat er hinter herfür angrifa. Endli, wie's g'segn haben, daß nix z'macha ist mit dem, haben's ihn haim g'schickt." Seit dem befindet sich der Mensch im wahnsinnigen Zustande, und würde in seiner natürlichen Freiheit dem das Anwesen besitzenden Bruder gefährlich werden, da er ihn wahrscheinlich für die Grundursache hält, daß er zum Militär mußte. Auf der nämlichen Straße in dem Dorfe Winzhausen, Landger. Dachau, befand sich ein ähnlicher Mann, welcher aber jetzt gänzlich ruhig scheint, und fleißig die Feldarbeiten wieder verrichtet.

Gleichwie im Unterdonaukreise vorzugsweise gegen andere die Landgerichte faktisch beweisen, daß es ihnen um Befolgung des königlichen Willens in Bezug auf die Baumpflanzungen an Haupt= und Vicinalstraßen Ernst sey, indem die sorgsame Pflege und Bewahrung sich jedem Vorüberwandelnden durch ihr üppiges Gedeihen zur Bewunderung und Freude darstellet, ebenso bemerkt man dort bei neuerlicher Aufstellung der Orts=Benennungs=Tafeln mehrere Zwecke erreicht. Denn, obwohl sie aus Gemeinde=Mitteln angeschafft werden, so sind selbe doch mehr zum allgemeinen Besten als zum lokalen. Um aber auch dem letzteren zu dienen, sind diese Tafeln zugleich an den Gemeinde=Flur=Markungen sehr löblich aufgestellt, was wirklich, sobald die oberste Staats=Behörde hievon Kenntniß nimmt, im ganzen Königreiche eingeführt zu werden verdient. Zugleich hat man nicht nur die Grenzen der Landgerichte, sondern auch die des Kreises allenthalben an den Haupt=Straßen bezeichnet, und so dem aufmerksamen und wißbegierigen Reisenden die schönste Gelegenheit gegeben, sich fortwährend in der örtlichen Lage unschwer zu orientiren. Daß die bayer'sche, weiß und blaue Farbe, unser National=Stolz, an den Säulen nicht fehle, besonders an der Grenze, versteht sich von selbst. Desto unlieber vermissen wir dieselbe vor den Augen der Haupt= und Residenzstadt, wo die Säulen mit einem widerlichen Dunkelgrün übertüncht erscheinen.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Die Mutter sehnte sich nach Ruhe; der Vater, ein Freund strenger Ordnung, hatte überdieß die Rückkehr nach Hause vor 1 Uhr Nachts, ohne Begleitung, außer dem Kammermädchen, zur Bedingung gemacht; als ein pünktlicher Geschäftsmann, dem seine Gesundheitsumstände die genaueste Sorgfalt geboten, konnte er an dem Balle nicht Theil nehmen. Ich führte Emilien am Arme an den Schlag des Wagens, mein Gegner, Herr v. K*, die Mutter. Diese Politik hätte ich auch befolgt, wäre er mir nicht dadurch zuvorgekommen, daß er bei dem Aufbrechen in dem Augenblicke der Mutter den Arm bot, als ich Emilien ihren Shawl reichte.

Auf der Wendung der Treppe drückte mir Emilie ein kleines Billet in die Hand, ohne ein Wort zu flistern; denn dicht hinter uns ging die gefährliche Nachbarschaft, und im Falle der Ueberraschung wäre wohl auch noch der häusliche Zwist dazu gekommen.

Der Wagen rollte fort; ich schlich unbemerkt in den Keller hinab, um bei dem Zwielichte einer ärmlichen Lampe den ganzen Reichthum der Kabinetsentschließung des allmächtigen Amor zu lesen. Sie lautete:

„Mein Lieber!

So eben eröffnete mir meine Mutter, daß wir morgen mit dem Onkel nach Ammerland fahren, wo seine Nichte ihre Hochzeit feiert. Herr von K* versprach auch dahin zu kommen. Es würde mich sehr freuen, Sie dort zu finden.

Ihre Freundin

Emilie."

Das Billet war mit Bleistift geschrieben, die Schriftzüge verriethen eine ängstliche Eile. Meine schönen Leserinnen werden fragen, wie denn das liebe Kind dieses Billet so ganz unbemerkt schreiben konnte? Was werden sie aber dazu sagen, wenn ich sie versichere, daß Emilie das Billet, zwischen ihrer Mutter und Herrn von K* sitzend, ja sogar in meiner eigenen Gegenwart, geschrieben hat, ohne daß ich es selbst gewahr wurde? Und doch war es so.

Die Mutter hatte von diesem Ausfluge vor dem Souper gesprochen, und von diesem Augenblicke an zerbrach sich die holde Emilie das schöne Lockenköpfchen, um ein Mittel zu finden, mich davon in Kenntniß zu setzen. Die Liebe ist erfinderisch. Sie schlug nach dem Souper ein Gesellschaftspiel vor, wobei jede Person heimlich sechs Worte angab, welche Emilie auf ein von ihrem Taschentuche bedecktes Blatt Papier schrieb. Man reichte ihr mehrere Blätter, wovon sie eines benützte, um mir schnell das Billet zu schreiben, während sie sich bisweilen stellte, als habe sie die Worte nicht recht verstanden, und durch die Wiederholung Zeit gewann, wieder eine Zeile für mich auf das Extrablättchen zu schmuggeln. Als es fertig war, praktizirte sie es in eine Falte des Taschentuches, zog das Blatt für das Gesellschaftspiel hervor, und steckte das Taschentuch sammt dem zusammengeknitterten Billet in den Ridicul. Durch das Loos wurde nun eine Person bezeichnet, der die Wahl von jenen Worten frei stand, worüber sie witzige Bemerkungen machen mußte.

Möge dieser kleine Beweis weiblicher List hinreichen, meine Ueberzeugung zu rechtfertigen, daß tausend Augen nicht im Stande sind, die genialen Erfindungen eines liebenden Mädchenherzens zu bewachen. O ihr armen Männer, wie oft wähnet ihr auf der höchsten Zinne eures Glückes zu wandeln, und ihr steht doch nur auf einem rosenverhüllten Vulkane der bittersten Täuschung!

Die Schattenseite meines Triumphes über den Nebenbuhler trat erst mahnend hervor, als ich zu Hause am Fenster lag, und nachsinnend über den getrübten Ballgenuß in die sternenhelle Nacht hinausschaute. Das Ehrgefühl warf der Liebe den Handschuh hin, und forderte sie zum Kampfe heraus. Das Ehrgefühl sprach: „Du wirst doch nicht nach Ammerland gehen, wohin Emilie dich lud, da ihre Mutter dich nicht eingeladen, und dadurch gezeigt hat, daß sie deine Gegenwart bei jenem ländlichen Feste nicht wünsche? Willst du dich aufdringen?" Da flisterte mir die Liebe zu: „Was kümmert Dich Emiliens Mutter, und ihre Einladung! Wo Emilie weilet, dort ist auch Dein Posten. Die Mutter weiß ja nichts davon, daß Emilie Dich einlud, ja daß Du auch nur auf ir-

gend eine andere Art von diesem Ausfluge in Kenntniß gesetzt bist. Es kann Dich ja eben so gut der Zufall nach Ammerland geführt haben. Ist das Fest im Schlosse, so genüge Dir das Vergnügen, wenigstens in Emiliens Nähe zu seyn; wird es im Gebäude des Hausmeisters gehalten, welcher Gäste bewirthet, so hast Du ja ohnehin freien Zutritt. Also „dahin, wo Deiner Liebe zarte Rosen blühn!"

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Frhr. v. Schwerin, k. poln. General, aus Warschau; Hr. Bar. v. Biel, aus Salzburg; Hr. Alex. Bar. Ezercassof, Partik., aus Rußland; HH. Dav. und Thom. Homs, Partikuliers, aus Wien.

G. Hahn: Hr. David Weilamann, Privat., aus Augsburg; Hr. E. Jons, Kaufmann, aus Neuorleans; HH. Roth und Hoffmann, Dokt. Med., aus Wien.

Schw. Adler: Hr. M. Szentkiraly, Advokat, aus Pesth; Hr. Winkler, Dr. Med., aus Schwabach; Hr. A. Dosa, Dr. d. Rechte, aus Siebenbürgen; Hr. v. Greiffenfels, Gutsbesitzer, aus Regensburg.

G. Kreuz: Hr. E. Brugger, Stadtpfarrer, aus Donauwörth; Hr. Ostermann, Kaufmann aus Augsburg; Hr. F. Zen-Ruffiner, Proprietär, aus d. Schweiz; Frau E. Reber, Landrichters-Gattin, aus Cham; Hr. Graf v. Rambaldi, aus Allmanshausen.

G. Bär: Hr. Seidel, Kaufmann aus Marktbreit; Hr. Ducrue, Gutsbesitzer, aus Mittelstetten; Fr. v. Spitzel, Appellationsgerichtsraths-Gattin, aus Neuburg.

G. Stern: Hr. W. Hinkel, Kaufm. aus Augsb.

G. Sonne: Hr. Fr. Buchner, k. preuß. Professor, aus Berchtesgaden.

Getraut:

Anton Schneider, b. Zinngießer, mit Anna Theresia Mailänder, Gütlerstochter v. Berg.

Martin Stegmaier, verwittweter b. Bierwirth, mit Maria Betz, Lehrerstochter v. Betzenhausen.

Joseph Zehetmaier, Milchmann, mit Ther. Eckert, Bauerstochter v. Bogenhausen.

Gestorben:

Dionis Bischl, Hausknecht von Uffing, 67 J. a., am Schlagfluß.

Maria Brunnhuber, Perlmacherin, 53 J. a., an Abzehrung.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Zur Geburts- und Namensfeier Allerhöchstseiner Majestät des Königs ist am Mittwoch den 25. August Gesellschaftsball. Anfang nach 7 Uhr.

Des beschränkten Lokals wegen ist die Einführung Fremder in die Gesellschaft an jenem Abend unstatthaft.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

269. (3. b) Ein junges gebildetes Frauenzimmer von guter Erziehung, im Kleidermachen, Sticken, Frisiren und allen feinen Arbeiten vollkommen erfahren, welche auch bereits mit hohen Herrschaften weite Reisen nach Italien u. s. w. gemacht hat, wünscht stündlich wieder als Kammermädchen in Dienst zu treten. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf den Ertrag ihrer Dienstleistungen. (Die Redaktion gibt nähern Aufschluß.)

273. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße ist angekommen und zu haben:

Aechter leichter Leipziger-Canaster, das bayerische Pfund 48 kr.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 21. Aug.						
Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	22	—	11	—	—
Korn	11	14	—	14	—	—
Gerste	6	28	—	—	—	31
Haber	4	28	—	—	—	38

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	23	Philipp.	Zachäus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 236. Dienstag, den 24. August 1830.

Münchener-Conversation.

Wie man vernimmt, werden Se. k. Hoheit der Kronprinz in der Folge Ihre Studien auf der Universität zu Berlin fortsetzen.

Se. Excellenz der Herr Staatsminister des Innern v. Schenk hat der vor einigen Tagen statt gehabten Preisevertheilung im weiblichen Erziehungs-Institute zu Nymphenburg beigewohnt, und am 23. das allgemeine Krankenhaus hiesiger Stadt besucht, um dessen innere Einrichtung und seinen Zustand näher in Augenschein zu nehmen.

Fast jeder Tag oder jede Nacht bringt hier in München seine Neuigkeiten zur Welt. Besonders ist dieses der Fall bei den famosen Freinächten, wo es selten ohne Raufereien und Arretirungen abgeht. Vorgestern Nachts wurde vor dem Hause des Platzlbräuers ein junger Mann in höchst betrunkenem Zustande angetroffen, und auf die Polizei gebracht, wo er in der Nacht gestorben seyn soll, ohne daß man wußte, wer er eigentlich war. Der ehemalige Stadtgensdarm und gegenwärtige Polizeidiener Walter in der Vorstadt Au, wurde in selber Nacht von einem Gerichtsdienersknechte des k. Strafarbeitshauses, als er ihn bei einem Gerauf arretiren wollte, durch die Milz gestochen, worauf der Unglückliche seinen Geist aufgab. Deßgleichen hat man einen bejahrten Mann auf einer der Stadtmühlen todt aus dem Wasser gezogen. Wer er ist, ist auch nicht bekannt. — Gestern wurde in der hiesigen Metropolitankirche ein Jud getauft.

Am 20. d. Nachmittag um 4 Uhr fand in der Universität die Wahl des Rektors für das nächste Studienjahr 18$\frac{30}{31}$ statt, zu welcher sich 47 ordentliche und außerordentliche Professoren eingefunden hatten. Der aus dem Amte tretende Rektor, Herr Hofrath Thiersch, eröffnete die Wahl mit einer Anrede an seine Amtsgenossen, in welcher er ihnen für das Zutrauen, den Rath und die Hülfe dankte, die er bei Führung seiner Geschäfte von ihnen gefunden habe, ihnen auch Glück wünschte zu dem Geiste der Eintracht und des Zusammenwirkens, welcher die Hochschule auszeichne, so wie zu der gewissenhaften Erfüllung ihres Berufes, welche in dem zunehmenden Gedeihen der akademischen Jugend an Wissenschaft und Sitte die schönsten Früchte trage. Er wünschte, daß die steigende Achtung und Zufriedenheit, welcher sich in Folge davon die Universität allgemein erfreue, eine vollständige Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und billigen Wünsche zur Folge haben möge, deren offene Darlegung er in der demnächst erscheinenden Chronik der Universität ankündigte. Hierauf wurde zur Wahl geschritten. Die theologische Fakultät war jetzt an der zwar nicht durch Gesetze, aber doch durch Gebrauch begründeten Reihenfolge. Unter 47 Stimmen erhielt 35 der Herr geistliche Rath und Professor Allioli, der vor Kurzem als einer unserer vorzüglichsten Orientalisten auch in die Akademie der Wissenschaften als Mitglied war gewählt worden, und nun durch diese große Stimmenmehrheit der Genehmigung Sr. Maj. von der Universität zum Rektor vorgeschlagen wird. Zu Senatoren wurden gewählt, für die theologische Fakultät der Herr Professor Buchner, für die juridische der Herr Hofrath Bayer, für die medicinische der Herr geh. Rath v. Walther, für die

kameralistische der Herr Hofrath Medicus, für die philosophische der Herr Professor Meilinger.

Der kolossale Obelisk, das Monument für die Armee, beschäftiget jetzt vorzüglich die königl. Erzgießerei, und die Löwen zu dem Fußgestelle für das zu errichtende Maximilian-Monument nebst den Reliefs werden durch den Guß demnächst ihre Formen verlassen.

Die neue Frauenhofer-Straße von der Müller-Straße zur Isar führend, beginnt zu entstehen. Die meisten Bauplätze sind schon für die Häuserreihe erkauft, welche diese Straße bilden. Bald wird das erste Haus unter Dach seyn. Die drei Brücken über die Mühlbäche, welche diese Straße durchströmen, werden zur Zeit der Auskehr durch den Magistrat begonnen. Die Frauenhofer-Straße, welche eine der lebhaftesten in Hinsicht der Verbindung der Straße durch die Vorstadt Au seyn wird, hat zugleich an der Verschönerung der Stadt einen wesentlichen Antheil und dient zu dem bequemern Besuche der jenseitigen Isarufer, wenn mit der Zeit die zweite Isarbrücke in dieser Richtung erbauet wird.

Wir haben in Nr. 225 rc. einige famöse Schilderungen über Bayern und seine katholischen Unterthanen aus dem in Sachsen unter Censur erscheinenden Zeitblatte der „Eremit" bloß darum und ohne weitere Erwiederung mitgetheilt, um von selbst darzulegen, mit welcher verächtlicher und niederträchtiger Gesellschaft dort die Intelligenz oder Civilisation sich auch eingelassen. Zu gleicher Zeit gaben auch die Leipziger-Blätter der literarischen Unterhaltungen in Nr. 217, 218 und 219 eine Rapsodie: „Ueber das öffentliche Leben in Bayern." Die ganze Rapsodie kann man wohl für nichts anders betrachten, als für ein fortlaufendes Gewebe von Entstellung, Lügen und Denunciationen, welche etwas ähnliches haben, mit verworrenen und verzweifelten Aussagen von ehemaligen jüdischen Spionen, die ihr Handwerk in Kriegszeiten schlecht verstanden, oder für diese Bestimmung zu dumm waren. — Ueber die Tagsblätter Bayerns sagt der Correspondent: „Daß unter der großen Zahl unserer Tagsblätter die meisten nicht das Daseyn eines Tages rechtfertigen, und den Lesern, wenn sie welche haben, noch weniger Ehre als den Verfassern bringen, ist leider bekannt, und eine Klage, worin jeder einstimmt, dem der Ruhm seiner Nation am Herzen liegt. Weil aber die Klage alt und allgemein ist unter verständigen Leuten, darum hört eine weise und die Ruhe liebende Mittelmäßigkeit, die überall als Masse entscheidet, nicht darauf, und läßt den literarischen Pöbel sein Wesen forttreiben. Vielfach wird zum Theil von Unberufenen der Patriotismus der Altbayern ausposaunt. Aber wie sollen wir ihn wieder finden in der stumpfen Gleichgültigkeit gegen die schwächliche Gefahr, daß das Ausland Münchens Kulturstufe nach seiner Journalistik beurtheile." — Wir verwundern uns darüber auch nicht, wenn das Ausland Münchens Kulturstufe nach seiner Journalistik beurtheilet. Bekanntlich sind gegenwärtig die meisten Blätter Münchens in Händen protestantischer Leute, meist zänkischer oder ungelehrter Doktoren, oder Ausländer. Das Ausland thut aber sehr unrecht, darnach den Geist der Nation beurtheilen zu wollen, indem sie wohl nicht Schuld tragen kann, wenn diesen Leuten die gehörige Bildung, Kenntniß und Berufung mangelt. Der Correspondent selbst muß ja gestehen, was er und seinesgleichen nicht alles um des Geldes oder Honorares willen schreiben, oder was sie nicht auch allerlei Verbindungen und allerlei Umtriebe selber in Druck geben. Solche Unberufene werden den Patriotismus der Altbayern nie und nimmer verkehren, und die „stumpfe Gleichgültigkeit" derselben möchte eher ein großmüthiges Verachten literarischer Söldlinge und Werber andeuten, die in dem öffentlichen Leben Bayerns sich zu der Persönlichkeit, Würde und Kraft der Nation verhalten, wie ein Troßbube zum turnierfähigen Ritter.

Auf der k. preußischen Stammschäferei zu Frankenfelde bei Wrietzen ist eine Unterrichtsanstalt für Schäfer eingerichtet, in welcher die Lehrlinge, deren Zahl 15 nicht übersteigen darf, sich Mitte Mai einstellen und bis zur Mitte Juni des folgenden Jahres bleiben müssen, damit sie die wichtigen Handgriffe bei der Wäsche, Schur, Bonitirung und Verpackung der Wolle gehörig erlernen und zweimal mitmachen. Sie werden ganz frei unterhalten und brauchen nichts als ihre Kleidung, wobei die nöthigen stark leinenen Hosen, Schürzen und wollenen Jacken nicht fehlen dürfen, mitzubringen. Daneben erhalten sie 10 Thaler für die Zeit ihres Aufenthaltes zu Frankenfelde ausgezahlt, bekommen aber kein

Reisegeld. Sie werden theoretisch, hinsichtlich des Wichtigsten und ihnen Begreiflichen, besonders aber auch praktisch unterrichtet und eingeübt, wie sich versteht, auch in der Erkenntniß und Behandlung der Krankheiten der Schafe. Dabei werden sie in dem, einem Schafmeister nöthigen Schreiben und Rechnen, besonders in der Führung der tabellarischen Register, Einrichtung und Linirung derselben unterrichtet. Auch in demjenigen, was der Schäfer hinsichtlich der Kenntniß des Anbaues, der Behandlung, Einbringung und Eintheilung des Futters aller Art wissen muß, erhält ein jeder Anweisung, so daß, wie die Erfahrung schon gelehrt hat, in dieser Anstalt sehr brauchbare Leute zur Einführung und zum Betriebe der höhern Schafzucht gebildet werden.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Selbst mit minder wichtigen Gründen würde die Liebe gesiegt haben. Man glaubt so gerne, was man wünscht, und vor allen andern Menschen wissen Liebende ihre Entschlüsse am besten zu beschönigen. Nach einem kurzen Schlafe war ich marschfertig. Ein dunkelgrüner Frack wurde gewählt, vor meinem blauen entsetzte ich mich förmlich, weil ich an den gleichfarbigen des verwünschten Bedienten mich erinnerte, welcher meiner lieben Emilie den unglaublichen Absagebrief gebracht hatte.

Um 5 Uhr Morgens wanderte ich über Sendling hinaus. Zwei Gründe bestimmten mich, den Weg zu Fuß zu machen: meine Lieblingsneigung, und die alte Bemerkung, daß die Liebe durch jedes auch noch so geringe Opfer, wär's auch nur der Fußmarsch einiger Stunden, sich geschmeichelt fühlt. Mein liebes München ist wegen Veränderlichkeit der Witterung berüchtigt; ich nahm daher auch dießmal einen Regenschirm mit, wie ich es bei allen Ausflügen auf das Land mache, und wodurch ich schon oft wasserscheue Damen zwar nicht unter die Haube, aber doch unter ein schirmendes Dach gebracht habe; freilich bin ich bei solchen Gelegenheiten selbst bisweilen, so oder so, aus dem Regen in die Traufe gekommen. Wer viel mit Damen umgeht, muß die Kunst verstehen, sich in die Umstände fügen, und jede Rolle spielen zu können. Die Geschichte nennt uns Monarchen, welche die Zeitereignisse gezwungen haben, Schullehrer, u. s. w. zu werden; käm' ich jemals in einen solchen Fall, so dürfte ich ohne Scheu als Kammermädchen in Dienst treten, da ich die Verrichtungen derselben genau kenne, mit Ausnahme des Frisirens; weil ich aber in der Kunst: „durch die Hechel zu ziehen," schon häufig und nicht ohne Erfolg, mich geübt habe, so dürfte ich wohl auch in kurzer Zeit die Dressur der Haare mir zu eigen machen.

An diesem wunderschönen Morgen verglich ich die Natur mit einem großen Ballfeste. Die Sonne war die tausendstrahlige Girandole; die Bäume des Parkes bildeten die grünen Blumengewinde an den Wänden des Saales; die bunten Vögel auf den Zweigen ersetzten bei weitem die durstigen Musiker auf ihrem Brettergerüste; die stolzen Hirsche und schlanken Rehe begrüßte ich als verwünschte Herren und Damen, und betrachteten mich als ihren fahrenden Ritter, der gekommen war, sie zu erlösen.

An der Säule mitten im Parke, auf welcher der Zug der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg bezeichnet ist, dichtete ich ein Sonett an meine Emilie, worin ich die Himmelswonne, mit ihr in dem romantischen Ammerland getanzt zu haben, mit glühenden Farben schilderte. Ich war in demselben Falle, wie manche Recensenten, die über eine theatralische Darstellung, auch ohne sie gesehen zu haben, eine Kritik schreiben. Amor mochte sich wohl an Apollo beschwerend gewendet haben, sonst hätte der Musengott für diese himmelschreiende Sünde gegen die Begeisterung mich unmöglich so furchtbar bestrafen können, wie meine schönen Leserinnen nun bald vernehmen werden.

Gar vergnügt saß ich im obern Geschoße des hölzernen Pavillons neben dem Jägerhäuschen, wo sich die Wanderer durch den langweiligen Park gewöhnlich zu laben pflegen. Ich kenne viele Menschen, selbst Freunde von mir, welchen die Liebe Schlaf und Eßlust raubt. Bei mir war von jeher der Fall umgekehrt; ich schlief nie besser, und aß zu keiner Zeit mit größerem Appetite. Entweder beherrschte mich eine verzehrende Liebe, oder sie war von so reingeistiger Natur, daß sie von dem Körperlichen gar keine Notiz nahm. Die verzehrende Liebe aß mit mir, daher der größere

Bedarf, die reingeistige störte meinen Magen in seinem pflichtschuldigen Diensteifer nicht; die Erklärung ist sohin doppelt gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Das seifenartige Heilbad zu Krumbach im Oberdonaukreise.

Gleich den meisten Heilanstalten dieser Art hatte auch die gegenwärtige ihr Entstehen und Aufkommen den sorgsamen Mönchen, und zwar dort jenen des nahen Benediktinersklosters Ursberg, zu verdanken. Freudig wird der Ankömmling, auf der Straße von Augsburg durch die reizenden Thäler der Schmutter, Zusam und Mindel, ehe er sich dem Markte Krumbach nahet, von den imposanten, an einem Bergabhange erst im Jahre 1812 von dem Bürgermeister von Zabuesnig aus Augsburg neu hergestellten Badgebäuden überrascht. Das eigentliche Badhaus, dreistöckig gegen Norden, vierstöckig gegen Süden, theilt sich in die Wohn- und Badezimmer der Gäste und in das Gemeinbad für minder Bemittelte. Ober dem Hauptthore stehet: „Saluti." Gegenüber, und mit einem hölzernen Gang in Verbindung, ist das Gasthaus mit der Kapelle und der Aufschrift: „Sanis." Dieses enthält einen herrlichen, dekorirten Speisesaal, daranstoßende Conversations- und Billard-Zimmer, Küche, Speise und Vorraths-Behältnisse. Der obere Theil bildet die Wohnung des Eigenthümers, des k. quiesz. Polizei-Direktors Herrn von Christmann, und des Dienstpersonales. In einiger Entfernung stehen Stallungen und Remisen. Bad- und Gast-Haus sind getrennt verpachtet. Tisch und Bedienung findet man gut und billig. Die drei vorhandenenen, reichhaltigen Heilquellen bilden aus der Thonerde, über die sie dahin fließen, ein Lager von seifenartigen Steinen, die einen vorzüglichen Bestandtheil des Bades ausmachen, und mit jenen in so inniger Verbindung stehen, daß ihre freie Auflösung durch Sieden in keinem andern Wasser gelinget. Frisch aus der Erde gegraben haben die Badsteine an Weichheit und Farbe Aehnlichkeit mit der Seife; sie rollen sich durch leichtes Schaben spänartig auf; an der Luft werden sie fester, ohne die Spuren der Seifenart zu verlieren. Dieselben werden zu auswärtigem Gebrauche das Pfund zu 18 kr. von der Bad-Direktion versendet, und unterscheiden sich leicht von den unächten, welche einige Stunden von dort ausgegraben werden. Das Quellwasser ist übrigens klar, angenehm und ohne fremden Geschmack trinkbar. Die zwei äußern Quellen, umgeben von schönen Anlagen und Ruhebänken, sind ausgemauert und verschlossen; über denselben thronen niedliche Sommerhäuschen. Die mittlere Quelle bildet einen Zugbrunnen zur Labung der Heilsuchenden. Das Ganze liegt romantisch zwischen den vorerwähnten beiden Hauptgebäuden. Den Eingang in diese, übrigens bei Ersteigung der anstoßenden mäßigen Höhe durch einen lieblichen Wald und natürliche Schönheit erweiterten herrlichen Anlagen bezeichnet eine Pyramide unter beschattenden Bäumen mit folgender Inschrift: „Sub laetis auspiciis Maximiliani Josephi, primi Regis Bavariae, J. Christoph. de Zabuesnig, civit. August. consul. regius lustris XIII. peractis non sibi, sed posteris et commodo publico fontes Krumbacenses et balnea ruinam minitantia coemit, evertit, exstruxit et auxit. MDCCCXII."

Sch.

Vorläufig.

274. Auf die lügenhafte, schamlose Verläumdung des Dr. Coremans, blinden, jungen Sancho Pansa's von Buchhändler Franckh (im jetzigen sogenannten B. Landboten Nr. 121), schon widerlegt durch meine gedruckten Anzeigen u. s. w., folgt nächstens mein Endesurtheil.

Dr. Karl Fr. Aug. Müller.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	24	Bartholomäus.	Bartholomäus.	K. Hof- und Nationaltheater: (bei beleuchtetem Hause): Prolog, von Professor Sendtner; dann folgt: Die schöne Arsene, Ballet von Taglioni.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 237. Mittwoch, den 25. August 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre k. Hoheiten die Prinzessin Mathilde nebst dem Prinzen Leopold sind am Montage Abends in Nymphenburg eingetroffen, hielten daselbst ihr Nachtlager, und haben gestern Morgens ihre Reise nach Berchtesgaden fortgesetzt. Auch die jüngsten durchlauchtigsten Herrschaften trafen an demselben Tage in Nymphenburg ein, wo sie übernachteten. — Am Sonntage Morgens 6 Uhr ist der k. geheime Kabinetssekretär Herr v. Grandauer zu Sr. Majestät dem Könige nach Berchtesgaden abgereiset.

Dem. Rappolt spielte am vergangenen Sonntage die Elsbeth in den drei Wahrzeichen mit solchem Glücke, daß sie wiederholten lebhaften Beifall erhielt, und am Schlusse einstimmig gerufen wurde. Möchte Dem. Rappolt durch eine Anstellung an unserer Hofbühne Gelegenheit finden, ihr hoffnungsvolles Talent immer mehr auszubilden!

Die von den Monaten Juni und Juli 1829 liegen gebliebenen Pfänder von Nummer 16601 bis 23207 sind spätestens bis Mittwoch den 15. September l. J. auszulösen oder umzuschreiben, widrigenfalls sie in der unmittelbar darauf folgenden Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden. Nach Ablauf des gedachten 15. Septembers, oder an den Tagen der Versteigerung selbst, kann durchaus kein Pfand mehr ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Während des heurigen Oktoberfestes findet auch der gewöhnliche Viehmarkt wieder statt. Er wird Montag den 4. Oktober d. J. auf der Theresienwiese gehalten und dauert den ganzen Tag hindurch.

Zur Herstellung der Frauenhoferstraße bedarf man Bauschutt; Bauunternehmer werden daher aufgefordert, denselben an diese Stelle führen zu lassen, zu welcher bereits Arbeiter angewiesen sind.

An einem deutschen Gerichte ist ein Mann, welcher seit vielen Jahren im Rufe der Seichtigkeit, Grobheit, Keckheit, Trägheit und Bestechlichkeit steht, und dessen ungeachtet mit jährlichen Gratifikationen begünstigt wurde, weil seine Frau einen Vetter im Ministerium hatte. Voriges Jahr wurde er Referent über einen Schuld-Streit von 5—600 fl. zwischen zwei Brüdern, welche ihre wahre Blutsverwandtschaft deßwegen nicht anerkennen wollen, weil der eine einem türkischen Kaiser, der andere einem Schweinhändler gleich sieht. Dem ersteren wurde Recht zugesprochen, und dem letzteren ein Termin von drei Monaten zur Zahlung gestellt. Dieser vertrauensvoll auf die biegsame Gesinnung seines täglichen Gastes, des Referenten, machte sich lustig über die vergeblichen Anrufungen seines türkischen Bruders, und als der Zahlungs-Termin wirklich herannahte, glaubte er die tägliche freie Bewirthung nicht zureichend, und schickte durch seinen Hausknecht eines Morgens vier große Schinken. Durch einen unglücklichen Zufall ging der türkische Bruder in dem Augenblicke vor dem Hause des Referenten vorüber, als der Knecht des Schweinhändlers heraustrat. Auf die Frage, was er dahin getragen habe, antwortete der Knecht ganz offen: „sein Herr habe einen Schuld-

Prozeß, weßwegen er dem Referenten einige Schinken überbracht habe, damit der Streit recht sehr in die Länge gezogen würde." Wirklich scheinen diese Schinken von dem gesegneten Brode des Heilandes zu seyn, welches zu vielen tausend Portionen zureichte, und doch nicht abnahm; denn auch die Execution gegen den säumigen Schuldner ist noch nicht zu hoffen, obgleich er sehr zahlungsfähig ist.

Der Herr Buchhändler Friedrich Franckh kündiget in seinem Landboten vom 24 d. die Herausgabe eines chronologischen Werkes über die neueste französische Revolution an, unter dem Titel: „Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen, redigirt von Herrn Friedrich Seybold, vormaligen Redakteur der Neckarzeitung. Den ersten Gewinn aus dieser Unternehmung von fünf tausend Franken, unter welchen Franken aber der Herr Verleger Franckh sich nicht befinden wird, hat dieser für die hinterlassenen Wittwen und Waisen der am 27., 28. und 29. Juli in Paris Gefallenen bestimmt. Vom 1. Sept. d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von drei Bändchen; jedes Bändchen wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn. Das ganze Werk umfaßt 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß. Es wird nur eine Auflage, und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht; es können also nur so lange die Bestellungen effektuirt werden, als die Auflage reicht. Der Preis jedes Bändchens ist 4 ggr. oder 15 kr. Bestellungen nehmen alle solide Buchhandlungen. — Diese Spekulation scheint uns sehr zeitgemäß, und vielleicht wünscht ihr Niemand so aufrichtig und theilnehmend das beste Gedeihen, als gerade wir.

Mit dem Jahre 1831 erscheinen in Frankfurt am Main, eine Zeitschrift für das Armenwesen, und „der Spediteur," eine Zeitschrift für das Post-, Speditions- und Transportwesen.

Der Doktor Despiney, ein französischer Arzt, behauptet, auf zahlreiche Beobachtungen an Hunden, Katzen, Schweinen und Menschen gestützt, daß der pathologische Charakter der Wasserscheu stets derselbe sey, und daß er in einer Verletzung der medulla oblongata — des Anfangs des Rückenmarks vom Gehirne aus — bestehe, diese Verletzung aber nach der Dauer der Krankheit von beginnender Entzündungsröthe, bis zur Zerstörung der medulla oblongata, wo sie so weich wie Rahm werde, verschieden sey.

In einigen Gemeinden des preußischen Regierungsbezirks Münster herrschte bis jetzt die sonderbare Sitte, daß jedes Jahr beim Heumachen die Mägde von den Knechten in's Wasser geworfen und wieder herausgezogen wurden. Nachdem eine Person dabei verunglückt war, hat die Regierung die schlechte Sitte streng verboten.

Ein thüringisches Blatt rügt, daß ein Pfarrer in der Nähe von Jena mit Kaffee, Zucker und Tabak handle und mehr Zuschlag habe, als andere nichtgeistliche Krämer, da er keine Gewerbsteuer entrichte.

Der Sohn eines Tischlers in Ebersdorf, der sich in einer Gemüthskrankheit in einen Teich des greizischen Amtsdorfes Zopothen gestürzt hatte, ist durch den Schinder in den angrenzenden Wald geschleift und dort eingescharrt worden. Der fürstl. Reußische Physikus Dr. Bethmann hatte mit der Sache gar nichts zu thun.

In Whitehall (Derbyshire) hat einmal wieder ein Papiermüller einen Bogen Papier verfertigt, der, bei 4 Fuß Breite, 13800 Fuß Länge hat, mithin eine deutsche Meile bedecken würde. Fünf Menschen hatten vollauf ihre Kräfte nöthig, um diesen Bogen Papier zu tragen.

Ein gewisser Morgan Levis will den berüchtigten Sam Patch (der sein Leben im Nicaragua-Strom verlor) nachahmen; er hat öffentlich bekannt gemacht, daß er für 25 Dollars von der Shenectady-Brücke in den Mohawk-Strom hinunter springen will; die Brücke liegt 83 Fuß über dem Wasserspiegel.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Recht gemüthlich machte ich mit dem westphälischen Schinken aus dem Schornsteine des Park-

Jägers mich bekannt, und trank den Nektar der Ceres, — treffliches Bier, — während frische Butter und Käse die Reserve bildeten, als ich von weitem eine Staubwolke sich erheben sah, aus welcher nach und nach eine Art Omnibus hervorrollte, worauf fast lauter Bekannte von mir saßen. Ich malte ihnen mit den nächsten dienstbaren Worten die Behaglichkeit des Augenblickes, mit der freundlichen Einladung zur Theilnahme, obgleich, — man denke sich meine innere Stimmung! — der fatale Herr v. K* unter ihnen war. Kaum erkannte er mich, als er seinen Nachbar schnell etwas halbleise in das Ohr flisterte. Die Herren erwiederten, sie hätten beschlossen, in Berg zu frühstücken, und der Nachbar lud mich ein, unter ihnen Platz zu nehmen, um schneller an mein Ziel zu kommen. Natürlich schlug ich diese Einladung aus, theils weil mir die Gegenwart meines Nebenbuhlers unangenehm war, theils weil ich weder müde scheinen, noch gleichsam eine Gnade annehmen, und auch meinen Bestimmungsort um so weniger verrathen wollte, als sie Alle den ihrigen — Ammerland — verschwiegen, obgleich mir der Anblick des Herrn von K* keinen Zweifel mehr gestattete.

„Wohin geht denn eigentlich Ihre Reise?" fragte der Nachbar.

„„Nach dem Buchhof, wo ich einige Freunde erwarte, und dann mit diesen nach Ebenhausen,"" erwiederte ich.

„Nun, nach dem Buchhofe müssen wir auch; der Kutscher hat dort einen Brief abzugeben," — fuhr der Nachbar fort; „geben Sie uns doch Ihren Frack mit als Unterpfand, daß wir das Vergnügen haben werden, Sie dort zu sehen; die Hitze ist ja ohnehin höchst drückend; warum sollten Sie Ihren Frack auch noch auf den Schultern schleppen; im Buchhofer-Sommerkeller könnten wir dann wohl noch ein Stündchen verplaudern, bevor wir uns trennen."

Und siehe da, ich gab ihm meinen Frack, und der Wagen rollte durch das geöffnete Gatter, und alle Köpfe drehten sich, und wünschten mir glückliche Reise, und baldiges Wiedersehen!

Da saß ich nun, fracklos und einsam, und hätte gerne gesungen: „Guter Mond, du gehst so stille, u. s. w." um mich aufzuheitern, aber der gute Mond schien nicht, und ging nicht, und ein panischer Schrecken schnürte mir plötzlich die Kehle zu, so daß das letzte Stück Schinken, zwischen Seyn und Nichtseyn schwebend, mir im Munde stecken blieb.

Eben wollte ich nämlich die Bezahlung vorbereiten, griff in alle Taschen, und bemerkte zu meinem größten Entsetzen, daß meine Börse — im Fracke geblieben war.

Das Sprichwort: „Wer kein Geld hat, sieht einem Narren gleich," ist so aus dem wirklichen Leben genommen, daß sich Jedermann stündlich davon überzeugen kann. Aber im unverschieblichen Augenblicke der Nothwendigkeit kein Geld zu haben, ist gerade so, als ein Ueberfall des Feindes, wenn man keine Waffen hat. Es giebt Augenblicke im Menschenleben, wo man mit der Weisheit der sieben Weisen Griechenlands, mit Tugend und allen Vorzügen des Geistes und Körpers kein Stück Brod bezahlen kann; ich besaß alle diese Vorzüge — nicht, und es war jetzt gleichviel, denn bezahlen konnte ich dennoch nicht. Wie Karl VII. ausrief:

„Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?"

hätte ich sagen könen:

„Kann ich denn Sechser aus dem Aermel schütteln?"

Nun erst begriff ich das ganze Gewicht von Schillers Worten:

„Der Uebel größtes ist die Schuld!"

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Felsenkanal an der Ilz, zwischen Hals und Paßau.

Heuer wurde das erstemal auf dem, unter einem Felsenberg durchführenden, mit großen Kosten hergestellten, wenn wir nicht irren, 72 Klafter langen Kanal aus dem von Hals kommenden Ilzflusse mit bestem Erfolge eine große Quantität Holz nach der Ilzstadt bei Paßau getriftet. Bekanntlich haben Seine Majestät der König dieses herrliche gemeinnützige Werk, wodurch der Lauf des Flusses in vielen Krümmungen und um den ganzen Berg herum mehr als eine halbe Stunde weit abgekürzt ist, im Mai vorigen Jahres Selbst in Augenschein genommen, und sind sodann auf der Ilz herabgefahren. Wir erinnern uns indessen nicht, daß nur eine Münchner Zeitschrift hievon eine Erwähnung, viel weniger eine Beschreibung zu machen, der Mühe werth gefunden habe. Wäre es im Auslande entstanden, ganz gewiß, nicht nur alle dortigen, sondern auch alle unsere Zeitungen würden voll seyn hievon,

um dasselbe gehörig auszuposaunen in die Welt. Das ministerielle Tagsblatt „Inland," welches in solchen Fällen nicht nur offizielle Quellen von den einschlägigen Behörden sich erbitten zu dürfen bevorzugt ist, wenn es nur darnach zu fragen versteht, sondern sogar hier die Akteneinsicht zu haben das Glück genießt, dasselbe aber aus Mangel an Kenntniß unsers Vaterlandes leider nicht zu benützen weiß, wird doch hoffentlich eine Aufforderung hierin finden, zum Ruhme der Staatsregierung und des Vollzugsbeamtens, so wie zur allgemeinen Kenntniß und Freude der Nation, diesen, in kommerzieller Hinsicht mit dem benachbarten Auslande wichtigen Gegenstand umständlicher zu liefern. Dieses Blatt kann wahrlich seine Spalten mit nichts Nützlicherem füllen, als mit ächt Inländischem, woraus alle Uebrigen schöpfen könnten, welches letztere aber nach der neu erschienenen Rubricirung umgekehrt in Anwendung zu kommen scheint. Sch.

Correspondenz.

Bamberg.

In diesem Herbste soll sich das Aufseeßische Studenten-Seminar mit 14 Schülern aus dem Bambergischen und 1 aus dem Würzburgischen eröffnen, an welche sich eine unbestimmte Zahl von Pensionairen zu 200 fl. anschließt. Die erste Einrichtung mit 1 Hausmeister, 1 Hausknecht, 1 Küchenknecht, 1 Küchenjungen, 1 Pförtner ꝛc. wird von allen, welche die frühere Einrichtung nach ihren Vorzügen und Mängeln zu würdigen gelernt haben, vielfach getadelt. Die Stellen des Schusters und Schneiders sind unbesetzt geblieben, obschon sie unentbehrlich sind, und die Stelle des neu geschaffenen Pförtners um so mehr ersetzten, als ihre Wohnung unmittelbar an der Thüre war. Die Bittschriften um unentgeltliche Aufnahme sind so zahlreich eingelaufen, daß die k. Regierung in Verlegenheit ist, welchem Kandidaten sie den Vorzug geben soll. Desto weniger Pensionäre meldeten sich.

Unser Magistrat verbessert alle Jahre das Pflaster in allen Straßen, ohne die vortrefflichen Steine durch die ohnehin zu fütternden Sträflinge noch so behauen zu lassen, wie vor 2—3 Jahren geschehen ist. Da die Pflasterer noch die größeren Steine 2- bis 3mal vor dem Einsetzen zerschlagen, so ist die natürliche Folge, daß die Lastwagen bald die Steine eindrücken. So bekommen die Arbeiter alle Jahre zu thun. Man hat auch die Berechnung gemacht, daß die der Stadt eigenthümlichen Gebäude weit mehr Reparatur kosten, als die Miethe einträgt, besonders wenn dieselben von einflußreichen Personen bewohnt werden. So z. B. bewohnt eine Magistratsperson ein Haus um 180 fl., für welches im vorigen und diesem Jahre mehrere (zum Theile launenhafte oder luxuriöse) Reparaturen vorgenommen wurden, die einen größern Aufwand erforderten, als die Miethe in 5—6 Jahren erträgt.

Gestorben:

Maria Kayser, Maurersfrau, 40 J. a., an Kindbettfieber.

Kath. Pfal, Schuhmacherstochter v. Siegertsbrunn, 24 J. a., an Gehirnentzündung.

Johann Schwab, Buchbinder von der Au, 64 J. a., an Schlagfluß.

Georg Eisenmann, Taglöhner, 76 J. a., an Altersschwäche.

Anzeige.

275. Durch Familienverhältnisse wird eine auswärtige Weinhandlung ihr Geschäft aufgeben und einer Spezereihandlung beitreten, wünscht deßhalb ihre noch vorräthigen Weine bester Qualität zu verkaufen oder gegen Spezereiwaaren zu vertauschen. Hierauf Reflektirende dürfen die annehmbarsten Offerte erwarten und belieben ihre Anträge an M. G. bezeichnet, zu übergeben an

das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	25	Ludwig.	Ludwig.	Gesellschaftsball im Schömmergarten. Anfang 8 Uhr.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 238. Donnerstag, den 26. August 1830.

Münchener=Conversation.

Bayerns doppelter Nationalfesttag — der 25. August — wurde am 24. im k. Hoftheater durch einen Prolog von Herrn Prof. Sendtner, gesprochen vom Genius von Bayern — Dem. Hagn — gefeiert; gestern war festliche Kirchenparade des königl. Linien=Militärs und der Nationalgarde. Zahllose Wünsche für das ungetrübte Wohl des großen Königes und seines glorreichen Hauses stiegen zum Himmel empor.

Ein Verbrecher, der in Wien am Tauftage des neugebornen Erzherzogs hingerichtet werden sollte, ist auf Fürbitte der hohen Wöchnerin, der Frau Erzherzogin Sophie, kaiserl. Hoheit, begnadiget worden.

Obwohl Se. Majestät der König schon vor vier Jahren durch eine allerhöchste Verordnung gesinnt war, den Orden der grauen Schwestern zur Pflege der Kranken in dem allgemeinen Krankenhause einzuführen, so scheint dieser allerhöchste Entschluß, da er eine religiöse Institution mit der Sorge für die leidende Menschheit zu verbinden geruhen will, manchen Widerwärtigkeiten und Saumseligkeiten zu unterliegen. Der allgemeine Wunsch im Publikum, daß endlich innerhalb der Mauern des Leidens und des Todes jene fromme und geordnete Liebe und Pflicht heimathlich werde, welche von Dienstmägden und weltlichen Händen nie dargeboten wird, spricht sich immer lebhafter aus, daß mit Kraft und Macht diese heilige Angelegenheit geschützt und vollbracht werde. Der bisherige bloße Versuch entmuthiget jede hülfreiche und heilsame Gesinnung, welche unter christlichen Mitmenschen und Bürgern eine wahre Bürgschaft für Stand und Ansehen der mildthätigen Ordensfrauen seyn würde, ohne des Wohlstandes zu gedenken, der unter religiöser Sorge und Treue bald aufblühen würde.

Zur Abwechslung wurde vorgestern vor dem Sendlingerthor wieder ein alter Mann überfahren, aber zum Glücke nicht beschädiget; der Thäter ist arretirt und abgewandelt. — Die in Mitte unseres Leichenackers befindliche Kapelle wurde bereits demolirt; eine Steinschrift ober dem Eingange bezeichnete, daß sie seit dem Jahre 1592 Eigenthum und Ruhestätte einer geistlichen Vereinigung war. Es ist noch nicht bestimmt, wozu der Platz verwendet werde. — An der ehemaligen äußern Isarkaserne wird endlich das Thorwachthaus hergerichtet.

Eine Bürgerin dahier, die in ihrer Jugend geimpft wurde, hat die Varioliden bekommen. Auch ihr Kind wurde bereits von den Blattern befallen.

Am 30. d. wird in der k. Residenz Freising um 9 Uhr Vormittags anfangend, die öffentliche Prüfung der k. Blinden=Erziehungsanstalt für 18$\frac{29}{30}$ gehalten; wozu verehrliche Schul= und Jugendfreunde geziemendst eingeladen werden. Sie umfaßt a) die Lehrgegenstände der Volksschulen, mit Anwendung

eigener Vorrichtungen und Handgriffe; b) Vokal- und Instrumental-Musik, die sich auf Quartetten, Rondo und Divertissements von Schubert, Kalkbrenner und Böhm erstreckt und c) Proben in den Handarbeiten: Spinnen, Stricken, Klöppeln, Fransenmachen, Netzen, Teppichflechten und Nähen.

Endlich ist man auch bei uns dazu gekommen, so wie an Orten, wo Militär-Sträflinge sind, geschieht, Aerarial-Bauten durch Civil-Sträflinge herstellen zu lassen. In der benachbarten Schweiz war dieses schon längst eingeführt. Die seit vielen Jahren vernachläßigte Straßenstrecke nach Landsberg oder Fürstenfeldbruck, im Angesichte der Hauptstadt, wird gegenwärtig zwischen der ersten und zweiten Stundensäule nicht nur tüchtig aufgeführt und abgesteckt, sondern auch mit den bisher gänzlich vermißten Seitengräben zum Wasserablaufe versehen. Täglich arbeiten daselbst Individuen aus dem Straf-Arbeitshause in der Vorstadt Au unter Aufsicht von bewaffneten Gerichtsdienersknechten. Es ist zu hoffen, daß endlich auch hier der Wille des Königs wegen der Alleepflanzung vollzogen werde, die bisher leider unterblieb. —

Wenn die Münchner in der nächsten Umgebung ihrer Stadt auf den wirklich herrlichen, durch den unvergeßlichen Rumford geschaffenen englischen Garten stolz sind, so haben auch die Paßauer Ursache, es auf ihren neuen Park zu seyn. Man kann sich nichts Ueberraschenderes denken, als die jenseitige Donauufer-Gruppirung, wenn man von der Stadt aus die lange Maximilians-Brücke betritt. Rechts ziehet die Straße zwischen dem hohen Bergabhange, dessen Haupt am Ende die Festung Oberhaus krönet, und zwischen der majestätischen Donau durch ein Felsenthor in die eigenthümliche Ilz-Stadt, an dessen Eingang eine altgothische, nun abgewürdigte Chorstiftskirche ist, die einst eine Juden-Synagoge gewesen seyn soll. Links führet der Weg durch das, mit niedlichen Häusern bebaute Dorf Eggendobel zu den Eingang in den Park, welcher in den mannigfaltigsten Abwechslungen der Anlagen an der sanft sich erhebenden Höhe gelagert ist, und auf verschiedenen ausgewählten Punkten die gegenüber sich darstellende Pracht der Stadt nach der Länge bis St. Nikola darbietet, in deren Hintergrunde der Mariahülfberg pranget. Am Ende des Parkes ist die k. Bräuerei Hackelberg in der Niederung, während auf des Berges Höhe das k. Schloß Freudenberg, einst der herrliche Sommeraufenthalt der Fürstbischöfe, die Umgegend beherrscht. Und diese liebliche Anlagen verdankt Paßau seinem allverehrten k. Regierungs-Präsidenten Herrn Freiherrn v. Mulzer, der nach den Mühen des Geschäftslebens selbst Abends täglich dahin zu eilen pflegt, sich an den Naturschönheiten zu laben, zu erheitern und zu stärken. — Ueberhaupt, die reizenden Umgebungen und die herrlichen Punkte von Paßau zu beschreiben, wird keiner Feder so leicht gelingen. Nur der Maler kann sie versinnlichen. Von letzteren wollen wir nur des ehemaligen Nonnenschlößchens, dem Ober- und Unterhaus gegenüber, jenseits der Ilz auf anmuthiger Höhe gelegen, Erwähnung machen. Hier übersieht man den, weithin der grauen, blaulichten und schwarzen Farbe nach unvermengt bleibenden Zusammenfluß des Inns, der Donau und der Ilz, so wie die drei nach diesen benannten Städte-Abtheilungen, aus welchen Paßau besteht, in ihrer ganzen Ausdehnung. Die friedlichen Nonnen von dem Kloster Niedernburg hatten zur Sommerszeit dort ihren Erholungs-Ort, nach welchem sie ein Schifflein auf den Wellen der Donau hinüber trug.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Was war zu thun? Geradezu sagen, wie sich die Sache verhalte? Das wollte ich nicht; falsche Scham hielt mich zurück. Der frühere Parkjäger, der mich genau kannte, war versetzt worden. Durchbrennen, wie man zu sagen pflegt? O pfui, selbst bei dem Vorsatze, auf dem Rückwege zu bezahlen. Wie leicht hätte man mich bemerken, und mir nachrufen können. Welche Schande! Ein Pfand zurücklassen? Nicht viel besser, als ein offenes Geständniß! Mein Gott, dachte ich mir, wenn ich nur jetzt ein Rath wäre, damit ich mir rathen könnte! In meinen Knabenjahren wähnte ich immer, einem Rathe könne ein guter Rath gar nicht fehlen. Diesen Köhlerglauben hab' ich seitdem glücklich abgelegt. Plötzlich zündete der Funke: „ich wollte die Zeche mit dem eigenen Gelde des Wirthes

bezahlen.“ Glücklicherweise fiel mir das kluge Auskunftmittel eines bedrängten Familienvaters ein, der damals, ungefähr zwei Jahre früher, die Hausmiethe nicht bezahlen konnte, und sich nicht besser zu helfen wußte, als daß er — das Haus kaufte. Etwas Aehnliches wollte ich nun auch versuchen. Der Parkjäger stand unter der Thüre, als ich am Wagen mit meinem Bekannten sprach, wovon er einige bei ihren Namen gegrüßt hatte. Daß er also kein Mißtrauen in meine Person setzen werde, konnte ich überzeugt seyn; er durfte ja nur bei jenen, die so vertraut mit mir schienen, Nachfrage halten. „Herr Förster,“ — fragte ich, als er eben zu mir trat, und gar freundlich über das schöne Wetter mit mir sprach, und mit zuvorkommender Gefälligkeit Feuer für meine Cigarre schlug, — „haben Sie kein Diensthólz zu verkaufen?“

„„O ja, zwei Klafter.““

„Wie theuer die Klafter?“

„„Acht Gulden?““

„Das ist sehr theuer!“

„„Aber welches Holz! Da sehen Sie nur einmal gefälligst hinüber; Holz wie Nußkern!““

„Wohlan, aber ich muß versichert seyn, daß ich das Holz am nächsten Freitag Morgens in meinem Hause habe.“

Ich zog nun meine goldene Repetiruhr ganz nachläßig heraus, um auf diese Weise wenigstens den Schein der Wohlhabenheit zu retten.

„„Ganz gewiß; Sie können sich bestimmt darauf verlassen.““

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Förster! Ihr Wort in Ehren; es kann sich aber oft Manches ereignen, was man nicht vorher sieht. Holz brauche ich nun einmal, und zwar längstens bis zum Freitage. Es könnte schlechtes Wetter einfallen, wodurch die Klafter Buchenholz gleich wieder um 1 fl. oder 1 fl. 30 kr. stiege. Auf Sie verlasse ich mich, daher werden Sie es auch billig finden, daß Sie mir für jede Klafter einen halben Kronenthaler Darangeld geben. Ich kaufe mein Holz gewöhnlich auf dem Lande, und pflege es immer so damit zu halten.“

„„Mit wahrem Vergnügen,““ erwiederte der Förster, und legte einen Kronenthaler auf den Tisch.

„Wie können Sie mir aber Geld geben, Herr Förster, ohne nur zu wissen, wer ich bin?“

„„O darüber seyen Sie ganz ruhig; die Herren da, die eben vorüberfuhren, haben ja Ihren werthen Namen —

— Ich verbeugte mich —

„„— oft genug genannt. Also am Freitage! Ganz bestimmt am Freitage!““

Mit diesen Worten entfernte er sich mit tiefen Bücklingen.

O Kronthaler des Schicksals, könnt' ich doch irgendwo Dich finden, um in dankbarer Rückerinnerung der damaligen Rettung Dich noch einmal an mein Herz zu drücken, und zwar auf die linke Seite, wo das Herz liegt, nicht wie jener Schauspieler, der in der Banditenbraut den Julius an seine rechte Seite drückte, und sprach:

O fühle, Sohn! an meines Herzens Schlägen ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Bamberg.

Der Magistrat läßt auf den 25. August eine Denkschrift mit Abbildungen auf die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs erscheinen. Man erlaubt sich vorher zu bemerken, daß die Ehrenpforte auf der Straße nach Strullendorf nach dem Muster jener errichtet war, welche 1824 zu München auf dem Marplatze nach der Zeichnung des Bauraths, Herrn Himbsel, zu sehen war, und zu einer projektirten aber nicht ausgeführten Beleuchtung dienen sollte. Selbst jenes Gemälde wurde dazu benützt, wie aus dem erschienenen Prachtwerke erhellt, welches der Magistrat der technischen Zeichnungs-Anstalt daselbst überlassen hat.

Der Triumphbogen auf der Straße nach Sachsen hatte Säulen ohne bestimmten Charakter, wie die Sterne oben auch keine Beleuchtung hatten, indem diese bald von der rechten — bald von der linken Seite kam, und folglich von keinen in der Zeichenkunst Erfahrnen stammten.

Der dritte unter dem allgemeinen Krankenhause gegen Eltmann sollte im altdeutschen Style seyn

allein zwischen den viel zu plump gehaltenen Spitz-Pfeilern hätte ein Giebel-Dach stehen sollen, oder wenn doch eine horizontale Bedeckung aus dem Maurischen Style seyn sollte, so hätte diese verzierte Zinnen haben sollen. Dieses gilt sowohl von der Mitte, als von den beiden Nebenseiten. Sachverständige erkannten, daß der Zeichner keine Kenntniß vom altdeutschen Style hatte. Die überall angebrachten hohen Flaggen waren ganz unpassend.

Die zwei letzteren Ehrenpforten verriethen wenig Erfindungsgabe; selbst bei der Ausführung derjenigen am Spitale war der mittlere Spitzbogen etwas schief, und stand nicht ganz in der Mitte. Zu bedauern war, daß dem Bauinspektor ungeachtet der Unterstützung von zwei Kondukteurs, 1 Werkmeister und einigen Praktikanten, keine Zeit blieb, die Ausführung zu besorgen, sondern diese dem jüdischen Kandidaten Ney übergeben mußte, der mit scheinbarer Wichtigkeit und der keckſten Miene im Wagen hin und her rannte, als hinge das Wohl der Welt von ihm allein ab.

Uebrigens war die erste Ehrenpforte in griechischem Style mit korinthischen — die zweite in gleichem mit dorischen Säulen — und die dritte im altdeutschen Style gebaut.

Am 25. August, als dem Namenstage Sr. Maj. des Königs wird die Inschrift **Königsstraße** in dem mehr als ½ Stund langen Steinweg, durch welchen der König seinen Einzug hielt, an vier Haupt-Orten befestigt, und diese neue Benennung durch Diners, Soupers, Bälle und allgemeine Beleuchtung gefeiert. Man kann nicht zweifeln, daß die Bewohner Bambergs in jenen Enthusiasmus wieder versetzt werden, welchen sie bei der Anwesenheit des Königs erprobten. Nur möchte des Letzteren Wille für allgemeine Sparsamkeit sehr contrastiren mit dem Wunsche des Magistrats, daß die Bewohner der Königsstraße ihre vor zwei Monaten gehabten vielfachen Luxus-Ausgaben jetzt auch durch einen ganz zwecklosen Aufwand für eine allgemeine Beleuchtung der Königsstraße noch sehr vermehren. Diese Beleuchtung muß um so mehr auffallen, als bekanntlich der König überall die Beleuchtungen sich verbeten hat. Wenn der Magistrat auch kein Freund von Windmacherei seyn sollte, so scheint er doch den Rauch zu lieben, der viele neue übertünchte Häuser gleich wieder anschwärzen wird, denn wenn selbst die Einwohner aus freiem Antriebe dieselbe hätten unternehmen wollen, hätte man sie aus obigen Gründen verbieten müssen.

Man sagt, nächstens würden einige Stadtbewohner auf Kosten der Gemeinde nach Paris gesendet, um zeitgemäße Institute, besonders Handwerksverhältnisse, kennen zu lernen. Denn unsere Obrigkeit kann den Geist der Gewerbsfreiheit noch immer nicht durchdringen, sie liebt den Zunftzwang über alles. Das erprobt sich aus der neuesten Bekanntmachung über den Preis der Särge. Die allen Einwohnern lästige Sargwoche der Schreiner wurde selbst von den Gemeindebevollmächtigten zur Auflösung beantragt; doch ist es nicht geschehen, sondern der enorme Preis von 10 fl. für einen einfachen gefalzten Sarg als Normal befohlen worden, unter dem sonderbaren Vorgeben, daß die Preise gewissenhaft erhoben worden seyen. Ein solches Gewissen könnte nur in einem Sacke stecken.

Gestorben:

Joseph Dominikus Ritter von Maier, pension. k. Generalzoll- und Mautdirektionsrath, 68 J. a., an Schlagfluß.

Theresia Sterner, Gärtnerstochter von Hacklberg, Landger. Paßau, 23 J. a., an Nervenfieber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	26	Samuel.	Samuel.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 239. Freitag, den 27. August 1830.

Münchener=Conversation.

Am 15. Oktober als am Namensfeste unserer geliebten Königin wird der Grundstein zu einer neuen Kirche in der Vorstadt Au gelegt werden. —

Am 25. fand die feierliche Einweihung des neuen Rathhauses in der Vorstadt Au unter Beiwohnung des ganzen Magistrates, der sämmtlichen Offiziere des Landwehr=Bataillons um 10 Uhr Morgens statt, wobei auch zugleich dem jungen Architekten Herrn Joseph Höchel für die Leitung des Baues als verdienstvolle Anerkennung eine äußerst schön gearbeitete goldene Dose zugestellt wurde.

Bei den hiesigen städtischen Knaben= und Mädchenschulen finden fortwährend die öffentlichen Prüfungen und auch Preisevertheilungen statt. Die öffentlichen Ausstellungen der Zeichnungen, so wie der weiblichen Arbeiten bei dieser Gelegenheit, gaben eine überraschende Ansicht von der Bildung in diesen für das Leben so nützlichen Zweigen des Unterrichtes. —

Die k. Polizeidirektion legte im k. Polizeianzeiger vom 25. d. über die Vertheilung des Ertrages von 1602 fl. 20 kr. eines am 26. April l. J. von der k. Hoftheater=Intendanz zum Besten der beim Einsturze des neuerbauten Hauses an der Karlsstraße verunglückten Personen oder ihrer Angehörigen, veranstalteten großen Vokal= und Instrumental=Konzertes, öffentliche Rechnung ab.

Nach öffentlicher Anzeige ist von der k. Regierung des Oberdonaukreises ein Reskript erlassen worden, welches angeblich ohne Angabe eines Grundes die Sistirung der in Kempten erschienenen „Bayerischen Blätter" gebietet. Der Herausgeber hat bereits beim k. Ministerium Beschwerde eingelegt.

In einem der zwei Höfe des Justizgebäudes dahier sind noch von Klosterszeiten her vier mächtige Kastanienbäume, deren ausgebreitete Aeste ein wohlthätiges Grün für die Umgebungen der verschiedenen Büreaux verbreiten. Einer derselben, welcher im Wuchse zu viel auswärts sich neigte, mußte durch zwei Balken eine Korrektion erhalten. Diese sind nunmehr abgefault, und schon droht der eine auf die hier Wasser holenden Dienstnymphen oder Vorübergehenden herabzustürzen, wenn nicht in Bälde Vorkehrungen getroffen werden. (Scheint Sache der Polizei=Patrouillen!)

Nach Beendigung der alljährlichen Wallfahrt nach dem romantischen Harlaching haben nunmehr jene nach Thalkirchen und Rammersdorf begonnen, und täglich findet man während des Frauendreißigsten viele Andächtige Münchens dort. Wir hatten uns zwar vorgenommen, den interessanten historischen Ursprung dieser Orte in diese Unterhaltungs=Blätter aufzunehmen, da wir durch gütige Mittheilungen hiezu in den Stand gesetzt wären. Allein Ueberfluß an Materialien und Gedrängtheit des Raumes hindern uns leider, für dieses Jahr wenigstens, zeitgemäßen Gebrauch hievon zu machen. — Es ist wahrlich zum Erstaunen, daß, während nach vollbrachter Andacht in dem Wirthshause zu Thalkirchen alles wimmelt

von Durstigen, und ungeheure Massen von Bratwürsten verzehrt werden, in Rammersdorf kaum einige Gäste angetroffen werden, und so war es schon vor 50 Jahren. Von dort verliert man sich meistens in die an der Lüften liegenden Märzenkeller.

Sonntags, den 3. Oktober des gegenwärtigen Jahres, wird auf der Theresienwiese dahier nach der Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereins ein Pferderennen gehalten. Der erste Preis besteht heuer wegen des zweiten Dezeniums des Pferderennens aus zwanzig Dukaten. Die übrigen Preise bestehen aus 24, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 bayerischen Thalern; der Weitpreis aus 10 bayerischen Thalern. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist das Porträt Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs nach Stieler durch A. Bauer in Oel gemalt. Auf der Fahne des 2. Preises ist der Namenszug Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen, und auf der des dritten Preises der Namenszug Sr. k. Hoheit des Prinzen Otto gestickt. Auf den Fahnen des vierten und fünften Preises ist die im J. 1225 zu Straubing erfolgte Vermählung Otto des Erlauchten mit Agnes, Erbtochter Heinrich des Schönen, Pfalzgrafen am Rhein, und die im J. 1258 bei Mühldorf gegen Ottokar König von Böhmen gelieferte Schlacht, und auf der Weitfahne eine Ansicht der Insel Ischia in Oelgemälden dargestellt. Auf den Weitpreis haben nur diejenigen einen Anspruch, deren Pferde bei diesem Rennen einen Preis gewinnen, oder schon bei einem andern Rennen einen Preis gewonnen haben. Die Rennbahn beträgt genau den vierten Theil einer deutschen Meile und muß viermal umritten werden. Das Renngericht wird sich Tags vorher, den 2. Oktober Morgens 10 Uhr, beim Herrn Weingastgeber Findl im Odeon versammeln, und die Einschreibung und Verlosung der Rennpferde vornehmen. — Am 10. Oktober wird ein zweites Pferderennen auf der nämlichen Rennbahn gehalten. Die Einschreibung und Verlosung geschieht am Vorabende bei Herrn Findl, unter Leitung des oben genannten Renngerichtes, unter den nämlichen Bestimmungen, wie bei dem ersten Pferderennen. Die Preise sind: 20, 15, 10, 8, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 bayerische Thaler, dann ein Weitpreis zu 6 bayerischen Thalern. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist der Namenszug Sr. Maj. des Königs; auf der Fahne des zweiten Preises der Namenszug Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, und auf der Fahne des dritten Preises, der Name Sr. kön. Hoheit des Prinzen Karl gestickt. Auf der Weitfahne ist eine Ansicht der Insel Ischia gemalt. Beide Pferderennen sind ohne Einlage ganz frei. Bei dem zweiten Rennen können auch solche Pferde mitlaufen, welche sich bei dem ersten Rennen nicht befunden haben. Bei dem ersten Rennen dürfen aber nur solche Pferde mitlaufen, welche in Bayern erzeugt und erzogen worden sind. Dieses muß durch obrigkeitliche Zeugnisse bewiesen werden. Alle Anstände, welche sich deßwegen ergeben, entscheidet das Renngericht. Bei dem zweiten Rennen werden auch ausländische wie inländische Pferde zugelassen. — Am 4. Oktober des gegenwärtigen Jahres wird auf der Theresienwiese dahier ein Vogel-, Hirsch- und Scheiben-Schießen unter folgenden Bestimmungen statt finden. Bei dem Vogelschießen werden vier Preise vertheilt, nämlich für das letzte Stück 5, für den Kopf 3, und für jede Klaue 2 bayerische Thaler, im Ganzen 28 fl. 48 kr. Zu jedem Preise wird eine Fahne gegeben. Auf der Fahne des ersten Preises ist ein Jagdstück gemalt. Für jedes andere herabgeschossene Stück Holz werden, vom Vierling angefangen, für jedes Loth 4 kr. bezahlt. — Auf den laufenden Hirschen beträgt das erste Beste 15 fl., und das zweite 7 fl. 30 kr., nebst 6 Fahnen, wovon die erste mit einem Jagdgemälde geziert ist. — Die ersten zwei Gewinnste des Scheibenschießens betragen auf dem Haupte 33 fl. und 15 fl.; auf dem Kranze 30 fl. und 12 fl. 30 kr.; auf dem Glücke 25 fl. und 11 fl.; zusammen 126 fl. 30 kr. Zu den Besten auf Haupt und Kranz werden 6, auf dem Glück aber 12 Fahnen gegeben. Die erste Fahne für das Haupt wird mit dem Porträt Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin nach Stieler, durch den Porträtmaler Bauer in Oel gemalt, geziert; die erste Fahne auf dem Kranze wird mit einem Oelgemälde, die im Jahre 1507 erfolgte Einführung des Rechtes der Erstgeburt in der Regierung Bayerns durch Herzog Albert IV. darstellend, und die erste Fahne auf dem Glücke mit einem Oelgemälde, die im Jahre 1322 bei Ampfing gegen Friedrich den Schönen, Herzog von Oesterreich gelieferte Schlacht darstellend, geziert. — Das Hirschschießen dauert 6, das Vogel- und Scheibenschießen

Digitized by Google

3 Tage. Sollte der Vogel in dieser Zeit nicht herabgeschossen werden, so wird das Schießen auch am 4. Tage fortgesetzt. An eben diesem Tage werden die Scheiben abgezogen, und die Nebengewinnste vertheilt. — Am 8. und 9. Oktober findet ein Nachschießen statt, wobei das Beste auf dem Haupte 11 fl., auf dem Kranze 11 fl. und auf dem Glücke 11 fl. beträgt. Zu den Besten auf Haupt und Kranz werden zusammen 6, und auf dem Glücke ebenfalls 6 Fahnen gegeben. Auf der ersten Fahne für das Haupt ist der Namenszug Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin gestickt. Alle vorstehenden Schießen werden gänzlich frei gegeben, und von den Herren Schützenmeistern der hiesigen Hauptschützen-Gesellschaft nach den Vorschriften der bayerischen Schützenordnung geleitet. Die Herren Schützen, welche an diesen Schießen Theil nehmen, werden eingeladen, Montag den 4. Oktober d. J. Morgens 9 Uhr mit ihren Gewehren auf dem Rathhaussaale sich zu versammeln, um sich im feierlichen Zuge unter Vortragung der Preise und Preisefahnen, so wie der Ehrenfahnen und der Ehrengehänge der Hauptschützen-Gesellschaft von Musik begleitet, auf die Theresienwiese zur Eröffnung der Hauptschießen zu begeben.

Zum Rector Magnificus bei der Universität Würzburg ist (unter Vorbehalt k. Bestätigung) Hr. Dr. Cucumus erwählt worden. In den Senat wurden gewählt: die Herren Prof. Dr. Moritz, Dr. Seuffert, Dr. d'Outrepont, Dr. Schön und Dr. Brendel. —

Der Stadt-Magistrat zu Schweinfurt fand bei Glashändler daselbst halbe und ganze Schoppengläser, welche, nebst mehreren Verzierungen an der Außenseite, auf der inneren Fläche einen mit Firniß aufgetragenen grünen oder blauen Farbenüberzug in der Form eines Schildes haben, und es ergab sich bei der chemischen Untersuchung, daß die grüne Farbe durch essigsaures Kupfer, sogenannten Grünspan, die blaue durch blausaures Eisen, sogenanntes Berlinerblau, hervorgebracht worden sey. Da nun beide Substanzen giftig sind und bei Benutzung der Gläser von dem Gifte, besonders wenn der Firniß sich auflösen wird, leicht etwas zum Genusse kommen kann, so hat die k. Regierung des Untermainkreises das Publikum auf diese Gläser aufmerksam gemacht und den Verkauf derselben untersagt.

Der Schnupftabaksvorrath des verstorbenen Königs von England bestand aus 16 bis 1700 Pfund, und wurde zu ungefähr 5000 fl. verkauft; aus der Garderobe desselben denkt man 16000 fl. zu erlösen.

Correspondenz.

Kissingen.

Das Bad wurde auch dieses Jahr stark besucht von hohen und niederen Patienten, deren Genesung um so leichter vor sich gehen konnte, je zudringlicher mancher an Steinen leidende Arzt denselbem gewesen ist, um den Brunnen-Arzte die Mühe, ein Honorar zu verdienen, zu ersparen. Solche steinreiche Aerzte waren auch voriges Jahr hier, und benahmen sich als die größten Charlatane mit einer beispiellosen Zudringlichkeit und Keckheit gegen alle Patienten, daß man hätte glauben sollen, sie seyen als die einzigen Retter der Menschheit vom Himmel gesendet. Allein Segen verbreiteten sie nicht: denn der Herr Minister Altenstein wäre voriges Jahr durch die Ungeschicklichkeit der Charlatane in das Grab befördert worden, wäre nicht endlich der geschickte Brunnen-Arzt Herr Dr. Maaß in das Mittel getreten, und hätte den ganz unkundigen und frechen Theoretikern ihre Mißgriffe derb verwiesen. Solche steinreiche Aerzte wollten auch dieses Jahr an der Frau Herzogin von Gotha eine Geldernte machen, waren keck genug, als ganz unbekannt sie in ihrer Wohnung zu besuchen, und dann das Gerücht zu verbreiten, sie seyen zu ihr gerufen worden. Um letzteres zu bestärken, drängten sie sich auf dem Kurplatz zu ihr, wie zu allen übrigen Gästen, um ihren unnöthigen ärztlichen Rath anzubringen. Allein Hochdieselbe, mit dem Rathe ihres eigenen Arztes und des Brunnen-Arztes schon zufrieden, wies diese Zudringlichkeit mit gleich gebührender Verachtung ab, wie viele andere Brunnen-Gäste, die nicht doppelt zahlen wollten. Man vergleiche diese Thatsachen mit den Prahlereien, welche der Nachkomme eines Glück-Pinsels in Nr. 153 des „Inlandes“ zu befördern wußte. Hier bewährt sich der alte Satz: wenn man nichts aus sich macht, so ist man nichts in der Welt.

Die drei Farben.

Weiß und Roth und Blau!
And're Farben will ich nicht;
Diese trag ich stolz zur Schau,
Diese steh'n mir zu Gesicht!

Weiß ist das Gewand,
Das die lichten Wolken ziert;
Weiß erscheint das ganze Land,
Wenn der Frühling blühend wird.

Roth nur Roth begehrt,
Seit das Blut der Bürger floß,
Herz und Sinn; es mahnt an Schwerdt,
Und an tödtendes Geschoß.

Blau der Himmel ist;
Und vom Himmel niederstieg
Freiheit, die du unser bist,
Unser durch den blut'gen Sieg!

Heil den Farben, Heil!
Heil dem, welcher sein sie nennt!
Nimmt doch selbst der Himmel Theil,
Der zu blau sich frei bekennt.

Weiß und Blau und Roth!
Schöne Farben, Heil'ges Drei!
Euch ergeben bis zum Tod
Leb ich glücklich, bin ich frei. E.

Getraut:

Valentin Albert, Sergeant im 2. Lin. Inf. Reg., mit Eva Katharina Schmidt, Schuhmacherstochter von Mainstockheim.

Friedrich Beychl, Kunstgärtner, mit Dorothea Helk, Weberstochter v. Eisfeld.

Viktor Dreßler, b. Maler, mit Anna Haindl, Kistlerstochter v. hier.

Isidor Eisenmann, Hausknecht, mit M. A. Lechner, Kistlerstochter v. Geiselhöring.

Joseph Geisenhofer, Hausknecht, mit M. A. Maier, Sporerstochter v. hier.

Joseph Huber, b. Gärtner, mit Elisabetha Koch, Häuslerstochter v. Solln.

Joseph Kneittinger, b. Schuhmacher, mit Magd. Hicker, Söldnerstochter v. Unterlauterbach.

Georg Wocheslander, b. Wundarzt, mit M. Anna Maier, Landarztenstochter v. hier.

Johann Ziegler, Schuhmachergesell, mit Barbara Grad, Fuhrmannstochter v. Neumarkt.

Anzeigen.

279. Im Schrammergäßchen Nr. 91 ist eine Wohnung zu ebener Erd um den jährlichen Zins von 60 fl. vermiethen, und das Nähere ist gegenüber bei dem Spängler zu erfragen.

Bekanntmachung.

Dem mehrfällig geäußerten Wunsche gemäß, benachrichtet man, daß bei der k. Central-Impfanstalt München, nebst dem, bisher mit so entschiedenem Nutzen verwendeten Schutzpocken-Impf-Stoff, auch der durch den k. Landgerichts-Physikus Herrn Dr. Zimmermann in Krumbach von Kühen entnommene, so wie durch den k. Landgerichtsarzt Herr Dr. Reitter in Bruck, (welchen Impfstoff der k. dänische Central-Impfarzt Hr. Dr. Ritter von Kühen gewann, und Selbem übersendet hat,) verwendet werden, mit dem Beisatze, daß, zum Behufe der Impfungen sowohl, als revaccination (Wieder-Impfung in zweifelhaften Fällen), Unterzeichneter täglich von 1 bis 2 Uhr zu treffen sey.

München, den 25. Aug. 1830.

Dr. Fr. Seraph Giel,
k. bayer. Central-Impf- und praktischer Arzt.
(Logirt in der Josephspitalstraße Nr. 1194 über 2 Stiegen.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	27	Gebhardus.	Gebhard.	K. Hof- und Nationaltheater: (zum erstenmale): Er hat sie alle zum Besten, Lustspiel.

// Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 240. Sonnabend, den 28. August 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre königlichen Majestäten sind, wie gemeldet, am 22. August Abends acht Uhr unter dem Jubel des Volkes im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden angekommen, und haben noch am späten Abend die Aufwartungen der Beamten und einer Abordnung der Gemeinde allergnädigst anzunehmen geruht. Im Gefolge Ihrer Majestäten befanden sich der Hr. Hofmarschall Frhr. v. Gumppenberg, Hr. Fürst v. Taxis und Hr. Regierungs-Direktor Graf v. Seinsheim, dann der Hr. Cabinets-Sekretär v. Grandauer. — Die Bewohner von Berchtesgaden genoßen heuer das hohe Glück, daß Se. Maj. der König daselbst am Tage Allerhöchstseiner Geburts- und Namensfeier allerhuldvollst verweilten.

In der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 26. d. machte der Hr. geheime Rath v. Schelling die Namen folgender neu aufgenommenen Mitglieder bekannt: Herr Herzog von Sussex, Hr. Graf v. Armansperg, Hr. Minister v. Schenk, Hr. Capo d'Istrias, Präsident von Griechenland, Hr. v. Chateaubriand, und Hr. Baron v. Gießen.

Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde in mehreren hiesigen Gesellschaften festlich begangen. Die HH. Professoren und Dozenten der Universität hatten sich zu einem Gastmahle in Neuberghausen vereinigt, um den erhabenen Freund und Gönner der Wissenschaften und Künste hoch leben zu lassen. — Die Mitglieder des städtischen Magistrats und der Landwehr waren im Odeon zu einem Gastmahle versammelt.

Nach dem ärztlichen Berichte vom 22. d. hat die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, nach überstandenem leichten Milchfieber, eine gute Nacht gehabt, nnd Höchstdero Befinden, so wie jenes des neugebornen Erzherzogs, war eben so befriedigend.

Am 25. d. soll der Wirth in der Rosenau in Augsburg verschwunden seyn.

Unter den geselligen Vereinen in München, welche den zweifachen Festtag des 25. August würdig gefeiert haben, hat sich die durch ihre Liebe für König und Vaterland so rühmlich bekannte Gesellschaft zum silbernen Bolz auf eine glänzende Weise ausgezeichnet. Am Vorabende, den 24. begann die Feier dieses Tages mit einem Festmahle und Tanzunterhaltung, und wurde in der milden Nacht des 25., die ihren ganz mit Sternen gestickten Prachtmantel weithin schirmend ausbreitete, mit Musik und Feuerwerk in dem schönen reich beleuchteten Garten des würdigen Vorstandes dieser Gesellschaft, des k. Kriegs-Ministerial-Sekretärs Hrn. Maier geschlossen. Zwischen dem zarten schlanken Laube einer Akazie dicht neben einem Schweizerhause, und zwischen den Zweigen edler Fruchtbäume, schimmerten Lampen mit zahllosen Sternen auf dunklem Grunde, und über die Blumen des Bodens goßen hellfarbige

Hülsen ihr stilles Mondlicht. Bezaubernd war jedoch ein seltener Flor lebendiger Blumen, — schöner Damen, — und gerne hätten wir sie zu einem Feststrauße gewunden. Unter diesen Blumen schauten wir auch eine liebliche Silberlilie, ein Riegelhäubchen, jenes anmuthvolle Bürgermädchen, das in der jüngsten Kunstausstellung als Muse der Andacht an Gretchen in Göthe's Faust erinnerte. Auf zwei Plätzen wurde das von den kunstreichen Herren Gebrüdern v. S**, durch ihre ausgezeichneten Leistungen als Meister im Gebiete der Mechanik berühmt, verfertigte Feuerwerk abgebrannt, welches in Bezug auf Originalität der Erfindung, Wechsel des Farbenspieles im Funkenstrome, und Präcision, zu den gelungensten gehört, die wir jemals sahen. In dem Augenblicke, als das Feuerwerk mit dem leuchtenden Namenszuge des geliebten Königes schloß, begann zufällig der Donner der Kanonen auf dem Kugelfange, und verlieh dadurch dem Ganzen eine höhere Weihe. Ein rauschendes „Lebehoch!" wurde wiederholt dem Könige mit ächter Begeisterung gebracht. Zum Schlusse ward ein Obelisk enthüllt; oben der Namenszug des Königs im Brillantfeuer in einer Sternenkrone, dann folgende Worte:

Wenn Haß bei einem Volk entglüh'te,
Wenn eisern es der Scepter drückt,
Dann welkt der Treue Himmelsblüthe,
Die nur des Volkes Liebe pflückt;
Doch wenn ein Fürst durch Vatergüte
Sein herrlich blühend Land beglückt,
Dann drängt das Volk mit lauten Rufen
Sich dankend an des Thrones Stufen.

Denn wann die Herzen liebend schlagen,
Dann bricht der Jubel stürmisch aus;
Es drängt, was lang die Brust getragen,
Sich in das Leben frisch hinaus: —
Horch! Tausend frohe Lippen sagen:
Es lebe unser Fürstenhaus,
Es grüne lang der blätterreiche,
Gewalt'ge Stamm der deutschen Eiche.

Unten ein leuchtender Tempel in antiker Form, in dessen Mitte eine Opferschale. Mit tiefer Empfindung gedichtet war die Inschrift an einer niedlichen Kapelle in einer Vertiefung des Gartens:

Nie wird des Herrschers Glanz sich enden,
Der seinen Ruhm auf's Höchste stützt,
Und der mit güt'gen Vaterhänden
Das Heiligthum der Kirche schützt.
Wie viel auch Blumen Dich umwallen,
Und schmücken, Ludwig, Deinen Thron,
Ist doch die herrlichste von allen
Das Himmelskind, Religion. —

Beide Inschriften sind von einem hoffnungsvollen jungen Dichter, von Hrn. Ludwig Maier, Sohn des Hrn. Sek. Maier. Von ergreifender Wirkung war es, als die Herren Offiziere im Saale des gegenüberstehenden Gasthofes, des Winterlokales der Gesellschaft, das Nationallied: „Heil unserm König!" bei geöffneten Fenstern sangen, während die wackere Bürgermusiker im Garten den begeisternden Gesang accompagnirten. Bis tief in die Nacht dauerte, unter Gesang und Tanz, dieses patriotische Fest ehrenwerther Königsfreunde.

Se. Excellenz der Herr Staatsminister des Innern v. Schenk haben am 26. eine Erholungsreise in das bayerische Hochland nach Partenkirchen angetreten. — Se. Excellenz der Herr Staatsminister des königlichen Hauses, des Aeußern und der Finanzen, Graf v. Armansperg werden sich auf kurze Zeit auf ihr Landgut Eck begeben. — Am 26. Morgens wurden die mit Arabesken in Fresko und nach pompejanischen Vorbildern neubemalten Plafonds der vier ersten Bögen des Bazars von ihrer hölzernen Ueberkleidung entblößt, und Herr Rottmann wird demnächst die für die Zwischenpfeiler bestimmten italienischen Landschaften in Fresko auszuführen beginnen. — Wie man vernimmt, ist seit einigen Tagen der bekannte Baron v. Eckstein aus Paris dahier angekommen.

Längst ist im „bayer'schen Volksfreund" nach den interessanten Denkmälern berühmter Männer aus der Vorzeit z. B. eines Oream, Cesenius, Eck, Hund ꝛc. von der ehemaligen Franziskanerkirche an der Residenz gefragt worden; allein vergebens. Diejenigen, welche davon wissen mußten, und noch unter den Lebenden sind, schwiegen wohlweislich hiezu, obwohl vor der Zerstörung der Kirche noch durch eine Commission der Akademie der Wissenschaften ein Verzeichniß jener Alterthümer aufgenommen und hoffentlich hinterlegt worden ist. Glücklicherweise hat sich eines, seither in einem Privatgarten befindlich gewesenes Denkmal solcher Art wieder gefunden,

nämlich des berühmten Tonsetzers Orlando Laßo v. J. 1595, worauf derselbe mit allen seinen vielen männlichen und weiblichen Abkömmlingen unter einer religiösen Darstellung en haut relief kniend abgebildet ist, unten mit den beiderseitigen Geschlechtswappen. Se. Maj. der König haben diese Acquisition zu reinigen befohlen, und werden nach genommenen Augenschein bestimmen, wo es aufgestellt werden soll.

Das, aus der Sonnenstraße in die Vorstadt Au versetzte Volkstheater des Hrn. Schweiger eröffnete seine Vorstellungen am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs. In Beziehung auf diese Versetzung jenseits der Isar wurde ein Vorspiel aufgeführt: „Die Ueberfahrt über die Isar", aus zwei Personen bestehend: ein Unglücklicher und ein Genius. Den Unglücklichen spielte Hr. Schweiger. — Hierauf folgten: „Die beiden Sergeanten oder die Begnadigung durch Fürsten-Milde." Das Theater war sehr voll.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

So einfältig war ich nun aber doch nicht, die Zeche mit diesem Thaler zu bezahlen; die Magd hätte den Thaler wahrscheinlich vom Förster wechseln lassen; was hätte sich dieser denken müssen, wenn sein Gehirn nicht so hart wie ein Nußkern, nämlich wie sein Buchenholz, gewesen wäre? Zum Glücke kam ein wackerer bürgerlicher Kaffemacher mit seiner wohlgenährten Frau Gemahlin in eigener Pracht-Equipage angefahren; der Kaffemacherkutscher wechselte mir den Thaler, und zog dabei eine Börse hervor, die hinreichte, noch zehn andere zu wechseln. Ich bezahlte, und ging. Rebus in angustis vir fortis appare! sagt Horaz; frei übersetzt: „Wenn dir das Wasser an den Hals geht, so schwimm!" So war denn der erste Frackschmerz glücklich verschmerzt! Ach, er gehörte nur zu den ersten falschen Wehen einer schlimmen Geburt!

„Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut u. s. w."

durfte ich sagen, als ich das Weite gewann, denn von dem eben erlebten Abentheuer war in meiner heitern Seele nichts geblieben, als die Erinnerung an das Komische meiner Lage. „Nur nicht verzagt, nur nicht den Kopf verloren!" rufe ich Jedem zu, damit er in irgend einem schwierigen Verhältnisse nicht den Kürzern ziehe, oder untergehe. Manches gestaltet sich anfangs so finster, daß ein kleinmüthiges Herz das Schlimmste fürchtet. Es geht jedoch im menschlichen Leben wie in der Natur. Bisweilen verfinstert der Himmel sich zur drohenden Nacht; ein einziger Windstoß zerstreut das Gewölk, nnd die Sonne leuchtet wieder so freundlich und offen auf uns herab, als habe sie nur eben einen schwarzen Reitermantel abgelegt, in den sie ihren lichtgewobenen Körper hüllte, um keinen Schnupfen zu bekommen. Selbst aus mancher Todesgefahr hat mich Entschlossenheit, Geistesgegenwart gerettet. Kein Knoten im menschlichen Leben ist so fatal geschürzt, daß er nicht durch besonnene Klugheit sich lösen ließe. Nur nicht die Hände gerungen und träge gejammert. Hilf Dir, so wird Dir der Himmel helfen! Ich sage mit Don Carlos:

„Ich gebe nichts verloren, als die Todten!"

Hastig schritt ich vorwärts, und war nicht mehr weit von dem rechts gar anmuthig hingestellten Dörflein Wangen entfernt, als ich in einer Ferne von etwa 300 Schritten dicht am Graben der Straße etwas Dunkles liegen sah. Eine innere Ahnung nannte dieß unheimliche Wesen — Frack, und näher kommend, fand ich sie bestätigt.

Dem Zorne wär' es beinahe gelungen, auch meinen philosophischen Gleichmuth in den Straßengraben zu werfen, als ich, gelinde gesagt, die Rohheit dieses Verfahrens von Seite einer befreundeten Reisegesellschaft in ihrem ganzen Umfange würdigte. Die Lage des Frackes gab mir fast die völlige Ueberzeugung, daß er nicht durch Zufall vom Wagen fallen konnte, sondern daß ihn irgend einer aus der Gesellschaft auf die Straße warf, in der Hoffnung, daß ich unmittelbar aufbrechen, ihn finden, und über diese Beleidigung mich ärgern würde. Und doch drängte sich mir wieder ein Zweifel auf. Wie mochten sie es wagen, den Frack von sich zu werfen, da leicht der Zufall einen Fremden herbeiführen konnte, der ihn entwendete? Mußten sie mir dann nicht den Schaden vergüten?

Schon erwog ich das passende Benehmen zu allen denkbaren Fällen der Wirklichkeit, als ich den verhängnißvollen Frack erreichte, rasch aufhob, und über die Schulter warf.

Da donnerte mir ein kräftiger Baß aus dem nahen Gebüsche zu: „Den Frack liegen lassen in's drei ** Namen!"

Ein gutes Wort findet ein gutes Ort, sagt das Sprichwort; ich machte also Fronte, um doch auch die Person zu sehen, welche vielleicht mehr Anspruch auf die eben vernommene Stimme, als auf den Frack haben konnte. Sie blieb auch nicht lange aus, sondern erschien sogleich in einer Haltung, welche ihre vorausgegangene Beschäftigung mit der Natur errathen ließ. Diese Person nun war ein Drucker aus einer litographischen Anstalt in München, der mich kaum erkannte, als er sich sehr artig entschuldigte, ohne jedoch sein Erstaunen über mein Gelüsten nach einem fremden Fracke verhehlen zu können. Denn er legitimirte sich sogleich als Eigenthümer desselben. Als ich ihm meinen Unfall erzählte, brach er in ein solches Gelächter aus, daß er sich niedersetzte, und den Bauch mit beiden Händen hielt. Vergebens versuchte ich es, von ihm einen nähern Aufschluß über die vorbeigefahrene Reisegesellschaft zu erhalten; sein Lachen nahm kein Ende, und noch bei der Krümmung der Straße, welche seine werthe Person meinen Blicken entzog, vernahm ich das Echo seines Gelächters. Als ich acht Tage darauf wieder des Weges kam, blickte ich unwillkührlich schon von weitem nach der Stelle, wo ich den lachenden Bassisten verlassen hatte, in der sehr verzeihlichen Vermuthung, ihn noch auf dem alten Platze sitzen, und mit der von mir so bewunderten Bravour auch jetzt noch lachen zu hören.

O wäre doch der Schmerz „ausgelacht zu werden," mein letzter Frackschmerz gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

Auf einem Grabstein des Kirchhofs des Père la Chaise zu Paris soll sich noch vor Kurzem folgende Grabschrift befunden haben:

„Hier ruht Ambroise Peret, der beste der Väter, der zärtlichste der Ehegatten. — Seine untröstliche Wittwe setzt ununterbrochen die Putzhandlung fort im Laden, Straße Richelieu, Nr. 97."

Gestorben:

Maria Silberhorn, Wirthswittwe, 80 J. a., am Schlagfluß.

Helena Göttfried, Corporalstochter, 58 J. a., an der Herzwassersucht.

Johanna Huber, Zimmermannstochter, 23 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

279. Im Schrammergäßchen Nr. 91 ist eine Wohnung zu ebener Erd um den jährlichen Zins von 60 fl. zu vermiethen, und das Nähere ist gegenüber bei dem Spängler zu erfragen.

Es ist am Mittwoch ein kleines weißes, hellbraun geflecktes Hündchen weiblichen Geschlechts, mit langem Schweif und Ohren, schwarzer Schnautze und dem Polizeizeichen Nr. 560. versehen, in Thalkirchen verloren worden. Wer dasselbe in der Sendlingerstraße Nro. 903. über zwei Stiegen rückwärts abgiebt, oder über dessen gegenwärtigen Aufenthalt etwas Näheres mittheilt, erhält daselbst eine gute Belohnung.

273. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, ist angekommen und zu haben:

Aechter leichter Leipziger-Canaster, das bayerische Pfund 48 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	28	Augustin.	Augustin. Göthe's Geburtstag.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 241. Sonntag, den 29. August 1830.

Münchener-Conversation.

Anderthalb Posten von Traunstein, bei Frabertsham, fiel am 24. d. vom Wagen Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Mathilde, welcher brach, ein Postillon von Ampfing, und blieb auf der Stelle todt. Ein Paar Damen, Herr Medicinalrath Dr. Wenzel und Herr Professor Erhardt kamen zweispännig in Traunstein an; der sechsspännige Wagen, welcher in drei Theile auseinandergefallen war, folgte so gut als möglich reparirt nach.

Die Stahlschützengesellschaft dahier veranstaltete zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs Ludwig I. ein Hauptschießen mit der Stahlarmbrust, welches vom 20. bis 25. d. M. dauerte. Am Festtage selbst, den 25. Abends, geschah in dem Gesellschafts-Lokale, dem sogenannten Stahlschützengarten, in welchem das Urban'sche Kaffeehaus etablirt ist, die feierliche Vertheilung der Gewinnste, worauf von der jüngsten Tochter des Aufschlags-Einnehmers Herrn DeBrun ein allegorisches Gedicht deklamirt wurde. Nachdem die Schlußworte desselben, „es lebe König Ludwig hoch," von der ganzen Versammlung bei Trompeten- und Paukenschall dreimal wiederholt waren, hat die Gesellschaft gleich darauf das bekannte Lied, Heil unserm König, unter Musikbegleitung mit wahrem Gefühle gesungen. Hierauf begann eine fröhliche Tanzunterhaltung, welche erst gegen Morgen des folgenden Tages endete. Das Lokale war mit dem Namenszuge Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig im Brillantfeuer und mit Blumenguirlanden geziert und allgemeine Freude herrschte bei der zahlreich versammelt gewesenen Gesellschaft.

Durch den Bau eines neuen, sehr geräumigen und geschmackvollen, durchaus gemauerten Tanzsaales im Freien, hat sich der stets für die Wünsche seiner Gäste besorgte Herr Praterwirth Gruber, um alle Freunde und Freundinnen geselliger Tanzunterhaltung ein wesentliches Verdienst erworben. Der Saal hat die Form einer Rotunde, mit dem Haupteingange gegen den Garten. Das Tageslicht strömt durch 10 Bogenfenster in den Saal, der von 10 schlanken viereckigen Säulen getragen wird. Oben an der Decke sind Luftreinigungsöffnungen angebracht. In der Mitte des Saales schwebt ein zwölfarmiger moderner Luster, und die 10 Wandleuchter an den 10 Säulen sind in demselben Geschmacke gearbeitet. Die Reize der Tänzerinnen und der Schimmer der Beleuchtung werden von 12 Spiegeln zurückgestrahlt. Zwischen den mit Blumentöpfen gezierten Bogenfenstern und den Säulen sind die Tische und Stühle für die Gäste, und 8 hohe Citronenbäume dienen dem Saale zur besondern Zierde. Innerhalb des Haupteinganges erblickt man ein Gemälde, die Bavaria, und gegenüber, am andern Ende des Saales, unter dem Orchester, das Bildniß unseres geliebten Königes Ludwig, nach Stieler, in einer Blumenguirlande. Unter dem Orchester ist die Schenke (Büffet) mit einem kleinen Herde, zur Bereitung von Kaffee und Punsch, und unter ihr der

Keller, so wie von Außen gegen Osten, wohin zwei Thüren führen, der Aufgang in das Orchester angebracht, so daß weder die Musiker noch das dienende Personal den Gästen im Saale überflüssig in den Weg treten. Vier weiße zierliche Oefen sorgen genügend für die Beheitzung im Winter. Ueberall, so auch an den Säulen, leuchtet die freundliche Farbe Bayerns: „weiß und blau;" die Draperie an den Fenstern u. s. w. ist gleichfalls weiß und blau; späterhin werden auch der Plafond und die Wände mit diesen Farben prangen. Um den Tanzlustigen einen besondern Beweis seiner Aufmerksamkeit zu geben, hat der wackere Herr Praterwirth auch zwei ganz neue Pauken gekauft. Da München bekanntlich einen fühlbaren Mangel an großen und zweckmäßigen Tanzsälen hat, so ist vorauszusehen, daß diese herrliche Tanzrotunde immer so fleißig besucht werden wird, wie am Ludwigsfeste, um so mehr, als die Wirthschaft daselbst von jeher durch eine treffliche und billige Bedienung sich ausgezeichnet hat.

Wenn es doch schon unwiderrufliches Schicksals-Verhängniß seyn soll, daß einige der kleinern, ohnehin alles fremden Erwerbes auf die traurigste Weise entblösten Landstädte Bayerns der früheren Wohlthat, eine Garnison zu besitzen, die sich mit Mann und Roß so wohl da befand, z. B. Landsberg, Wasserburg, Straubing, Dittmaning, Laufen, Neuenötting, für immer verlustig erklärt sind, so haben die Bürger der letztern Stadt doch noch eine Erinnerung an jene gute Zeit. Es befindet sich nämlich auf dem Leichenacker vor dem Oettingerthor das Uhlanen-Grab, wo die Soldaten jenes schönen Regiments, in Bayern das erste dieser Waffe, ruhen. Eine, an die Kirchhof-Mauer befestigte Blechtafel mit Kriegs-Trophäen und passenden Reimen enthält die Namen der wackern verstorbenen Unterthans-Söhne, Alter, Geburtsort und Sterbtag, den Kasernen-Hausmeister Dietl an der Spitze. Merkwürdig, und von der gesunden Lage jener Gegend zeugend, ist, daß von 1817 bis 1822 hier nur 9 Mann gestorben sind. Keines Regimentes Auflösung verursachte so viele allgemeine Sensation, als diese, und wir erinnern uns noch mit Vergnügen unter andern an jene porzellänenen Tabakspfeifenköpfe, worauf diese Braven als Andenken an den verschiedenen Straßenscheiden nach den Besatzungsorten der Chevauxlegers-Regimenter, in welche sie eingetheilt wurden, (Augsburg, Nürnberg, Bamberg rc.) in ihrer bisherigen schönen Uniform abgebildet waren; es existiren noch viele solche Köpfe in jenen Gegenden des Inns und der Salzach. Ein Grabstein bezeichnet den Verlust eines theuren Sprossen von dem k. Obercommandanten des bayer. Uhlanen-Regiments, Freiherrn v. Seckendorf, so wie auch der k. Major v. Thiereck, gest. 1826, dort begraben liegt. Eine traurige Erinnerung an den Feldzug v. J. 1809 gewähret das Grab des Grafen Thurn und Taxis, k. Oberst des 7. Infanterie-Regiments, welcher hier an den für Fürst und Vaterland erhaltenen Wunden seinen Geist aufgab.

In mehreren hiesigen Blättern ist die Nachricht verbreitet worden, es hätte am vergangenen Sonntage Abend ein Gerichtsdiener der Vorstadt Au einen Polizei-Soldaten daselbst erstochen. Man bringt daher zur öffentlichen Kenntniß, daß derjenige, auf welchem der Verdacht dieser That ruht, keineswegs ein Gerichtsdiener der Vorstadt Au, sondern ein Keuchenknecht des dortigen königl. Zucht- und Straf-Arbeitshauses ist, Namens Gerzer.

Die in Nr. 239 d. B. vorkommenden morschen Balken in dem Hofe des k. Justizgebäudes sind augenblicklich weggehoben, und mit neuen ersetzt worden. (Oeffentlichen Dank für diese Aufmerksamkeit!)

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Mit dem günstigsten Winde, nämlich von der zärtlichsten Sehnsucht nach meinem Fracke getrieben, landete ich am Buchhofe. Da wußte der Wirth nichts von einem Briefe, den er hätte erhalten sollen, nichts von einem bei ihm hinterlegten schwarzen Fracke. So blau auch der Frack war, so bunt kam mir jetzt der dumme Spaß vor. Der Sommerkeller war an diesem Tage gleichfalls geschlossen, wegen einer Reparatur, und somit war jeder Zweifel gehoben, daß ich wohl noch lange ein frackloser

Sohn des Schicksals bleiben müsse. Ich beschloß nun, wo möglich zwischen der Anhöhe von Kempfenhausen und der Niederung des Gestades, gerade nach Ammerland zu gehen, und dort meinen Frack auf eine verständliche Weise zu reklamiren.

Die Hitze wurde immer drückender; ich spannte meinen Regenschirm auf, und glich nun so ziemlich dem Robinson Crusoe.

Leider konnte ich in Hembärmeln nicht das galante Berg besuchen, mußte auf die Buchhäuser und auf Almannshausen verzichten, und auf Pfade mich beschränken, die wenig besucht waren.

So geschah es, daß ich mit großer Mühe über einen Zaun stieg, um ein dichtes Buchenwäldchen zu gewinnen. Kaum war ich zwanzig Schritte weit durch das hohe Gras geschritten, als hinter einer Nußstaudenhecke ein tüchtiger Landmann hervorsprang, und mir die Wahl ließ, entweder sogleich 1 fl. 30 kr. Schadenvergütung wegen Betretens eines verbotenen Weges zu bezahlen, oder mich pfänden zu lassen. Da dieser Feldherr, — oder Herr der Felder, — nicht zu Geßners weichherzigen arkadischen Schäfern gehörte, welche durch süße Worte von klingenden Blumen und duftendem Mondscheine so leicht gerührt wurden, so mußte ich schon zu einem andern Hülfsmittel schreiten. „Ich wußte nicht, daß dieser Weg verboten sey," gab ich zur Antwort; „ich stieg nur über den Zaun, um zu sehen, ob kein Fußpfad hier vorüberführe; du hast das Recht, mich zu pfänden. Allein Geld kann ich Dir jetzt nicht geben, weil ich dem Fischmeister von Ambach eine Zahlung zu machen habe, und noch nicht weiß, ob ich mit meiner Baarschaft ausreiche. Du kannst unterdessen meinen Frack nehmen, den ich hinter dem Zaune liegen ließ, bis ich zurückkehre und ihn auslöse. Merke Dir aber, daß wenn dem Fracke das Geringste geschieht, was ihm oder mir nicht recht wäre, so verklage ich Dich bei dem Landgerichte, und Du mußt mir ohne weiters einen Neuen kaufen."

Der Bauer erwartete das Ende meiner Worte kaum, um sich des angewiesenen Pfandes zu bemächtigen, und ich hatte eben so wenig Lust, ihn zurückkehren zu sehen, sondern eilte wie Atalanta, kaum die Spitzen des Grases berührend, dem Walde zu. Wie lange der Feldherr meinen Frack suchte, weiß ich nicht; vielleicht sucht er ihn noch zur Stunde, in keinem Falle aber hat er ihn früher gefunden, als ich. —

Im süßen Schatten einer Buchengruppe ruhte ich aus. Bald kam ein fröhlich singendes Mädchen des Weges, mit dem ich sogleich ein Gespräch anknüpfte.

„Woher, mein liebes Kind?"

„„Von Ammerland!""

Das Mädchen schien mir ein Bote des Himmels.

„Da muß ja auch schon ein Wagen Kameraden von mir angekommen seyn?"

„„Ei freilich! Das sind lustige Herren! Sie erwarten eine Gesellschaft von Frauenzimmern, und haben sich nun im Hause meines Vaters, des Fischertoni, — Ihr müßt ihn ja kennen, wenn Ihr schon öfter nach Ammerland gekommen seyd, — als Fischermädchen verkleidet, um die Gesellschaft zu überraschen. Das hat Mühe gekostet, bis wir für die sieben Herren weit und breit die Kleider zusammenbrachten. Sie haben alle ihre Röcke und Westen abgelegt. (Fortsetzung folgt.)

Ein zweiter Brutus.

Im Jahre 1526 schickte Jakob Lynch, ein Kaufmann, welcher zum Maire von Chalway in Irland ernannt worden war, seinen einzigen Sohn, um eine Ladung Wein zu holen, als Befehlshaber eines seiner Schiffe nach Bilbao in Spanien. Sein Vater hatte an diesem Orte schon viele Geschäfte gemacht, und daher Credit. Diesen Umstand benutzte der Sohn, das zum Einkaufe bestimmte Geld zu unterschlagen. — Der Spanier, welcher den Wein geliefert hatte, sendete, um das Geld in Empfang zu nehmen, und neue Handelsverbindungen anzuknüpfen, seinen Neffen mit dem jungen Lynch nach Irland. Das Schiff verfolgte seine Reise, und mit jedem Tage, welches ihn dem Ziele näher brachte, bebte der junge Betrüger mehr vor der Rechenschaft, die ihm bevorstand; er faßte daher den teuflischen Entschluß, seinen jungen Freund und Reisegefährten über Bord zu werfen. Er erforschte die Gesinnungen der Schiffsmannschaft, und brachte die Mehrzahl derselben durch Versprechungen, die Andern durch Furcht auf seine Seite. In der Nacht vom fünf-

ten zum sechsten Tage ward der unglückliche Spanier ergriffen und über Bord geworfen; aber die Nemesis säumte nicht mit ihrer Strafe. Wenige Tage nach der Ankunft in Irland entdeckte einer der Matrosen dem Vater die ganze, gräßliche That. — „Die Gerechtigkeit habe ihren Lauf!" sagte der empörte Richter, und wenige Tage darauf gewährte eine kleine Stadt in Irland ein Schauspiel, von dem die Geschichte nur wenige Beispiele aufzuweisen hat: Ein Vater saß zu Gericht über den eigenen, einzigen Sohn, und verurtheilte diesen als Sühne für das beleidigte Gesetz zum Tode.

Mosaik.

Der gutgeartete Knabe und Jüngling liebt alle Menschen und fürchtet nur zuweilen Gespenster; lernt er aber das Welttreiben näher kennen, so verschwindet seine Gespensterfurcht vielleicht, doch um so mehr fürchtet er in schwachen Augenblicken die Menschen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf von Arese, aus Mailand.

G. Hahn: Hr. Graf von Lodron, aus Haag; Hr. Graf Fugger-Nordendorf, aus Augsburg; Hr. Schleicher, k. Rentbeamter, aus Augsburg; Hr. Grasheu, Poststallmeister, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Baron Cordon, aus Salzburg; Hr. Dr. Oppert, prakt. Arzt, aus Berlin; Hr. Hoffmann, Partik. aus Breslau; Hr. v. Blacha, k. preuß. Oberlandesgerichts-Referendär, aus Breslau; Hr. Ermittinger, Partik. aus Schaafhausen; Hr. Leidenfrost, Kaufmann, aus Brefeld.

G. Kreuz: Hr. Ducrue, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Geuder, Stadtpfarrer, aus Augsburg; Hr. v. Morsi, Privatier, aus Innsbruck; Hr. J. Stark, Dr. Med., aus Copenhagen; Hr. Schaller, Kaufmann aus Berlin.

G. Stern: Hr. Fr. Ebeling, k. preuß. Oberlandesgerichts-Referendär, aus Halberstadt.

Gestorben:

Elisabetha Stuhlberger, Metzgers-Wittwe, 80 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Eckart, k. Justiz-Ministerial-Sekretär, 45 J. a., an nervöser Brustentzündung.

Mathias Spllober, Handlanger, 22 J. a., an der Wassersucht.

Joseph Krügl, Hausknecht v. Vilsbiburg, 52 J. a., an Lungenlähmung.

A. Maria Lemmer, Wirthswittwe, 65 J. a., an der Abzehrung.

Johann Schwab, Buchbinder von der Au, 64 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

Es ist am Mittwoch ein kleines weißes, hellbraun geflecktes Hündchen weiblichen Geschlechts, mit langem Schweif und Ohren, schwarzer Schnautze und dem Polizeizeichen Nr. 560. versehen, in Thalkirchen verloren worden. Wer dasselbe in der Sendlingerstraße Nro. 903. über zwei Stiegen rückwärts abgiebt, oder über dessen gegenwärtigen Aufenthalt etwas Näheres mittheilt, erhält daselbst eine gute Belohnung.

280. Endes-Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sie künftigen Mittwoch den 1. Septbr. ihre Kunst-Blumen-Fabrike eröffnen wird, und bittet daher um gütigen Zuspruch.

Henriette Gerhard, Hof-Blumen-Fabrikantin, wohnt im Bazar Nr. 14.

281. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, ist angekommen und zu haben:

Extra-feinste Pariser-Stärk, das bayerische Pfund 48 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	29	Schutzengelf.	Johann.	K. Hoftheater: Die Kreuzritter in Aegypten. Historisches Drama in 2 Akten.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 242. Montag, den 30. August 1830.

Münchener-Conversation.

Die Erzherzogin Sophie säugt selbst ihr Kind. Seine Majestät der Kaiser hat ihr einen kostbaren Perlenschmuck, und Ihre Majestät die Kaiserin ein prachtvolles Spitzenkleid zum Geschenke gemacht.

Das königl. Reg. Blatt Nro. 30. enthält eine Bekanntmachung, den Vollzug des Handels-Traktats mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen betreffend, insbesondere die für den vertragsmäßigen Uebergang zu bestimmenden Zoll-Aemter; — die Eröffnung eines Concurses zur Anstellung bei dem Veterinär-Sanitätsdienste bei der Commandantschaft München am 4. Oktober — Entscheidung über mehrere Rekurse vom königl. Staatsraths-Ausschuße ꝛc.

Bei dem Hauptpferderennen zu Nürnberg am 25. August erhielt den ersten Preis Hr. Schloderer, Lohnkutscher von München, den siebenten Hr. Krenkel, von München; den Weitpreis erhielt Hr. Reckel, Poststallmeister von Hohenlinden.

Man erzählt, daß es im ganzen Königreich Sachsen einen äußerst vortheilhaften Eindruck gemacht habe, daß bei dem Jubelfeste der Augsburgischen Confession der Prinz Friedrich, Sohn des Prinzen Maximilian von Sachsen, die Blumen aus seinem Garten zur Verzierung der Kirche in Loschwitz bei Dresden hergegeben habe.

Wie es heißt, wird Se. Maj. der König v. Preußen ein würdiges Denkmal auf die Stelle setzen lassen, wo vor beinahe 200 Jahren (1032) Schwedens großer König entseelt und blutbedeckt gefunden wurde, und wo damals, wie später auf Leipzigs Ebenen, des Vaterlandes und deutscher Nationalität Geschick, im heißen Kampfe siegreich entschieden wurde.

Das am Freytag den 27. auf dem k. Hoftheater gegebene neue Lustspiel: „Er hat alle zum Besten," von Vogel, erhielt nur getheilten Beifall. Am Schluße der Darstellung applaudirte ein Theil der Versammlung, der andere aber zischte. Dem Werth des Stückes gebührte letzteres, dem guten Spiele der Mitwirkenden das erstere. Als nach jenem kurzen Kampfe Herr Urban gerufen wurde, vereinigten sich beyde Partheyen und spendeten dem verdienstvollen Künstler den lautesten Applaus.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,
erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

O, es wird heute noch recht lustig; in Berg sind die hohen Herrschaften angesagt, die kommen auch nach Ammerland; eine Küchenmagd vom Schloß, die gerade von der Messe in Aufkirchen nach Hause ging, hat mir's ganz gewiß anvertraut.""

„Wohin gehst du den jetzt?"

„„Am Buchhof muß ich noch zwei Bierfuhren bestellen.""

„So leb wohl, liebes Kind! Wir sehen uns schon noch heute!"

Wie ein alter schlauer Brandfuchs oft auf einer Fuchsjagd sich dicht hinter einem Zaune hinschleicht, und so dem Auge des lauernden Jägers entwischt, hatte ich die Eichenplanke des Gebietes von Berg glücklich umgangen, und schickte mich an, hinter den Buchhäusern eilenden Laufes die Anhöhe hinter Almannshausen zu gewinnen, als ich unfern vor mir zwei bekannte Damen strickend sitzen sah. Ich duckte mich hinter eine nahe Staude, und schaute durch die dünnen Oeffnungen der Zweige, und das erste, was ich sah, war das blondlockige Köpfchen eines holden Knaben, des Söhnleins von einer jener Damen, der auf der andern Seite der Staude kleine Waldblümchen pflückte, und sich bestürzt nach der Ursache des Geräusches umsah, das mein plötzliches Bücken veranlaßte.

Er kannte mich sehr gut. Vergebens rief ich ihm leise zu: „Sey still, Wilhelm, ich will deine Mutter überraschen!" In der Freude seines Herzens schrie er laut: „Mutter! Mutter! da sieh' einmal her, wer sich hinter der Staude versteckt hat!" Das Wort „versteckt" drang mir durch alle Glieder.

Rasch sprang ich den Damen, sie artig begrüßend, entgegen. Sie fragten, „woher ich denn so erhitzt komme, ohne Rock, wohin ich gehe, warum ich so verdächtig mich versteckt habe, und daß ich nun ohne weiters mit ihnen frühstücken müsse; es befänden sich noch mehrere meiner Bekannten in ihrer Gesellschaft, und es wäre abscheulich von mir, wenn ich ihre Einladung ausschlüge." —

Beide Damen machten einen kurzen Prozeß mit mir, nahmen mich in ihre Mitte, und wollten mich so der Gesellschaft aufführen. Nun galt es, auf der Stelle eine rechte scharmante Lüge zu ersinnen, um los zu kommen, ohne unartig zu scheinen. Meinen Frackschmerz wollte ich durchaus nicht gestehen.

„Ich appellire an Ihr gefühlvolles Herz, meine schönen Damen," — begann ich, — „Sie mögen dann urtheilen, ob ich Ihre mir so schmeichelhafte Einladung annehmen darf, oder nicht. Ich komme von Ebenhausen, um den Herr Pfarrer von Seeshaupt zu besuchen. Im Walde kurz vor Aufkirchen finde ich einen alten Holzhauer, der sich mit seiner Axt eine tiefe Wunde in den Fuß geschlagen hat. Ich verband ihn mit meinem Reisehemd. Dringend bat er mich, ihm bei dem Jäger von Almannshausen eine Wundsalbe zu holen, die in solchen Fällen wahrhaft Wunder wirke. Bedenken Sie, meine Damen, daß solche Wunden Eile gebieten, besonders bei dem hohen Alter des Unglücklichen; wie leicht könnte der Brand eintreten, und wie schwer würde das Bewußtseyn, durch meine Verzögerung der Hülfe seinen Tod veranlaßt zu haben, auf meinem Gewissen lasten. Uebrigens bitte ich Sie herzlich, der Gesellschaft unser Zusammentreffen gänzlich zu verschweigen, da die böse Welt so gerne geneigt ist, die Erfüllung der heiligen Pflichten der Menschenfreundlichkeit, wenn sie nicht im Verborgenen geschieht, als eitle Prahlsucht zu bezeichnen."

Die Damen wurden bleich bei meiner Erzählung; Thränen traten ihnen in die schönen Augen, und der kleine Wilhelm fing zu heulen an, als ob er selbst die Wunde am Fuße fühlte. Sie griffen in ihre Taschen, um mir Spenden der Milde für den Verwundeten zu geben, die ich jedoch mit dem Bemerken ablehnte, daß ich selbst für ihn bestens sorgen wolle. Ihre Bestürzung benützend, verschwand ich zwischen den Bäumen. (Fortsetzung folgt.)

Geschichts- und Alterthums-Kunde.

Gleichwie schon in diesen und andern vaterländischen Blättern, so ist auch sehr löblich jüngsthin im „Inland" der öffentliche Wunsch ausgedrückt worden, daß doch endlich einmal die merkwürdigsten Ortsereignisse in unserem Lande (vor der Hand wenigstens) durch einfache, in den Kirchen, Schul- oder Gemeinde-Häusern aufzuhängende Gedächtniß-Tafeln Einheimischen und Fremden erhalten werden sollen, z. B. die Synoden zu Meuching und Aschheim, unser Thassilo II., die Hoftäge Ludwigs des Kindes in Holzkirchen, Ludwigs des Deutschen in Aibling rc., und wir wünschen herzlich, daß es nicht abermal bei dem frommen Wunsche bleiben möge, und derselbe von jenen Individuen, welche für dieses Fach aufgestellt sind, pflichtmäßig beachtet werde. Was den Ort Aschheim betrifft, so kann man dem

Tit. Referenten, welcher sich in unserem Lande noch nicht viel persönlich umgesehen zu haben scheint, andeuten, daß der dortige schlichte Tafernwirth Johann Maurer, wie im „Volksfreund" vom Jahre 1827 zu lesen ist, etwa vor 30 Jahren schon den patriotischen Einfall gehabt habe, zum großen Interesse jedes Durchreisenden, in seiner Gaststube ähnliche 2 Tafeln mit Inschriften in lateinischer und deutscher Sprache aufhängen zu lassen. Sie lauten, wie folgt:

1) „Herzog Thassilo II. kehrte aus Frankreich nach Bayern zurück, und wurde auf einer Landes- und Kirchen-Versammlung allhier zu Aschheim als rechtmäßiger Landesregent mit allgemeinem Jubel angenommen. Die Gesetze dieser Versammlung betrafen meistentheils die Kirchenzucht und die Verwaltung der Gerechtigkeit, und war dieses der älteste Landtag in Bayern. Ao. Dmi. 763."

2) „Dux Thassilo II., ex Gallia redux, in Bavaria summa cum gaudio adplausus fidelibus suis subditis exceptus, hoc in loco Aschheim synodum ac celebrat sanctiones hujus consilii. Concernebant potissimum disciplinam ecclesiasticam et administrationem justitiae. Atque haec prima erant statuum commitia in Germania ao. Dmi. 763."

Der nämliche, patriotisch gesinnte Wirth war es auch, welcher sich erbot, für die Gemeinde baare 800 fl. vorzuschießen, um die, eine viertel Stunde von dem Pfarrdorfe entfernte, schöne St. Emmeran-Kirche, wo dieser Martyrer, gestorben für den katholischen Glauben, 40 Tage begraben lag, vor der Demolirungssucht zu retten. Allein, umsonst! Die Steine wurden um viel niederern Preis zum Wirthshausbau in Riem abgelassen. — Ferner sind die zwei Synoden in Dingolfing, deren der jenseitige Herr Referent nicht erwähnet, in dem Hause des bürgerlichen Weinwirths Weigl in der obern Stadt durch eine Tafel verewigt. Erstere wurde unter Thassilo II. im Oktober des Jahres 772 gehalten, wobei 6 Bischöfe, nämlich von Paßau, Salzburg, Freysing, Regensburg, Seben und Neuburg, dann 13 Aebte, nämlich von Moosburg, Monsee, Niederalteich, Tegernsee, Scharnitz, Ilmünster, Benediktbeuern, Sandau, Isen, Oberalteich, Osterhofen, Schliersee und Weltenburg waren. Hier wurden verschiedene Gesetze über die Pflichten der Bischöfe, die Klosterzucht, Feier der Sonntage, Gerichtsordnung u. a. zur Sprache gebracht. Letztere war unter Herzog Arnulph im Jahre 932, wobei der Bischof Udalfrikus zu Eichstädt durch Gesandte erschienen ist und die Landrechte verbessert wurden. Von den, unter Thassilo weiter gehaltenen Synoden in Reisbach und Freysing sind weiter keine Gedächtnißtafeln vorhanden. Unter jene merkwürdigen Orte, wo noch derlei aufgestellt werden sollen, gehört auch das Pfarrdorf Zorneding, die erste Poststation von München nach Salzburg. Hier starb nämlich Herzog Ludwig der Aeltere von Oberbayern, oder der Brandenburger, einer der sechs Söhne Ludwig des Bayers im Spätjahre 1361 auf der Jagd in dem nahen Ebersberger Forste, (so wie sein Vater zu Buech bei Fürstenfeld); dessen Gebeine Kloster Seelingenthal empfing. Derselbe hinterließ einen, mit Margaretha Gräfin von Tyrol, Maultasche genannt, erzeugten Sohn, Meinhart, welcher zwei Jahre später ebenfalls plötzlich starb. Man hatte damals die Vermuthung, daß diese nicht nur ihren Gemahl, sondern auch ihren Sohn durch Gift auf die Seite geschafft habe. Gleichwie, nach Nummer 228 dieser Blätter, die Stadt Straubing an dem großen Stadtthurme mittelst einfacher Inschrift ihre geschichtlich berühmtesten Tage aus der Vorzeit kund giebt, so sollten auch Freysing, Moosburg, Wasserburg, Ingolstadt, Aichach u. a. m., ihren Stolz darein setzen, ähnliche Inschriften in oder außer den Rathhäusern zu setzen. Wann wird wohl der hiezu geeignete Sinn für vaterländische Geschichte überhaupt, und das Gefühl eigenen Werthes insbesondere in den Ortsvorständen, Bürgermeistern, Stadtschreibern rc., erwachen? Oder, sollten sich die historischen Vereine nicht bald berufen fühlen, solche Eigenschaften kräftigst zu wecken?

Sch.

Correspondenz.

Dresden den 25. August.

Die Correspondenz-Berichte aus München in der hiesigen „Abendzeitung," deren Aussprüche in theatralischen Angelegenheiten überhaupt in ganz Norddeutschland die Legalität von Austrägalgerichts-Sentenzen genießen, haben seit langer Zeit über Ihre königl. Hofschauspielerin, Dem. Senger, sich so ganz besonders vortheilhaft geäußert, daß unsere Theaterfreunde gestern mit keinen geringen Erwar-

tungen das Theater betraten, als der holde Gast die Louise in Kabale und Liebe spielte. Aber diese Erwartungen wurden bei weitem übertroffen; sie hat Furor gemacht, wurde nicht nur bei jedem Abgange, sondern auch öfters mitten in ihren Reden lebhaft applaudirt, und am Schluße mit dem größten Enthusiasmus gerufen.

Dieser glänzende Erfolg ihrer ersten Rolle ist um so wichtiger, als ihre Vorgängerin, die schöne Gley, eine der ersten Künstlerinnen Deutschlands, die nun an das Wiener-Burgtheater als Ersatz für die verstorbene treffliche Müller abgegangen ist, der Liebling des hiesigen Publikums war.

Uebermorgen wird Dem. Senger als Clementine auftreten; ich werde nicht säumen, sogleich über das Resultat dieser zweiten Gastrolle zu berichten. Uebrigens ist Jedermann von dem bescheidenen, liebenswürdigen Benehmen der Dem. Senger bezaubert. W.

Aufgabe

einer Charade, welche aus einer Volks-Sage nach der am 28. Sept. 1322 von Kaiser Ludwig dem Bayer über Friedrich den Schönen, Herzog von Oesterreich, gewonnenen Schlacht auf den Wechwiesen zwischen Ampfing und Mühldorf entstanden ist.

Zwei Wort', in eins vereint,
Bezeichnen meinen Namen,
Das erste, selbst ein Nam', erscheint
Noch unter heut'gen Namen.
Das andere zeigt eine Handlung an,
Die gern man höret;
Es liebet sie fast Jedermann.
Das ganze Wort ist ein Befehl,
Der einst auf dieser Stell'
Als Sieges-Folg' ergangen war.
Es ist schon etlich hundert Jahr',
Daß zwei erhabene Fürsten hier
Um eine Krone stritten,
Und da des mächt'gen Feind's Panier
Die größte Niederlag erlitten,
Gab mir der Sieger das Entsteh'n
Zum Andenken was allhier gescheh'n.
Wer die Geschichte Bayerns weiß
Nennt leicht mit diesem Wort
Den, zwar kleinen, Ort
Im — Isarkreis.

(Die Auflösung folgt.)

Gestorben:

Andreas Taflmaier, Goldarbeiter-Gesell, 52 J. a., todt aus dem Wasser gezogen.

Anna Steinhart, Taglöhnersfrau, 65 J. a., an Lungenlähmung.

Joseph Walter, Taglöhner, 29 J. a., an der Gehirn-Entzündung.

Anzeigen.

281. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, ist angekommen und zu haben:

Extra-feinste Pariser-Stärk, das bayerische Pfund 48 kr.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 28. Aug.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	27	—	5	—	—
Korn	11	36	—	22	—	—
Gerste	6	30	—	2	—	—
Haber	4	32	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	30	Rosa.	Rebekka.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 243. Dienstag, den 31. August 1830.

Münchener-Conversation.

Se. K. Maj. haben unterm 5. Aug. den Offizial des Oberpostamtes München, K. Thanhausen, zum Postamte in Bayreuth, und den Offizial bei dem Postamte zu Bayreuth, A. Büssel, an das Oberpostamt München zu versetzen geruht. — Mittelst Allerhöchster Entschließung wurde der Advokat Hietneiß in München zum Wechselgerichts-Notar daselbst, und der Professor J. B. Friedrich zum ordentl. Professor der Medizin in Würzburg ernannt. — Se. K. Maj. haben dem K. General-Conservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats und Vorstand der Akademie der Wissenschaften, geh. Hofrath v. Schelling, in belohnender Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft, die Hochschule und die seiner Leitung anvertrauten Anstalten, den Titel und Charakter eines wirklichen geheimen Rathes taxfrei zu verleihen geruht.

Der schwäbische Merkur schreibt aus München unterm 25. August: „In Bayern sollen sich, nach einer bei den Jesuiten in Frankreich gefundenen Liste, 268 Mitglieder dieses Ordens, und unter diesen ein sehr hoher Staatsbeamter und einige Professoren befinden. Der Versammlungsort soll in der Sendlingerstraße seyn. Eine Liste der 268 Mitglieder, welche Vielen interessant seyn wird, soll nächstens öffentlich bekannt gemacht werden.“ (Geisterseher!)

Nach öffentlichen Nachrichten hat in den vereinigten nordamerikanischen Staaten die Gesellschaft zur Verbreitung der Sonntagsschulen in einem Jahre 878,000 Bände von, zu ihrem Zweck geeigneten, Werken unentgeltlich vertheilt.

Der Hr. Oberst von Heidegger ist aus dem Carlsbade wieder dahier eingetroffen.

Zur Wiederbesetzung erledigter Stellen bei dem Veterinär-Dienste in der Armee wird bei der k. Commandantschaft München ein Prüfungs-Concurs am 4. Okt. l. J. eröffnet werden.

In dem Erzbisthume Freysing-München wurden 62 Individuen in diesem Monate mit den heiligen Weihen versehen. Allenthalben haben erste heilige Meßopfer von Eingebornen statt. In Haidhausen werden auf der unterhalb des Leichenackers befindlichen Wiese amphitheatralische Vorrichtungen für 2 solche nächstens begangen werdende feierliche Akte gemacht. Mögen sie durch schönes Wetter begünstiget werden, denn anerkannt hat der katholische Gottesdienst besonders im Freien (z. B. in Feldlagern ꝛc.) ungemein viel Erhabenes und Pompöses.

Bei einem heftigen Gewitter, das im Juli in der Nachbarschaft von Newport in Nordamerika statt fand, wurden einem am Kaminfeuer sitzenden Arbeiter die Pantoffeln durch den Blitz von den Füßen geschlagen, ohne daß er sich selbst beschädigt fühlte; einen neben ihm stehenden Mann warf derselbe

Schlag zu Boden. Die Pantoffeln schienen in allen Richtungen wie mit einem scharfen Messer durchschnitten zu seyn. Für Männer, welche unter dem Pantoffel stehen, wäre ein solcher Blitzschlag sehr fatal. —

Es kommt neuerdings vor, daß sich stündlich entlaßbare Amts- oder Zucht- und Keuchenknechte nicht nur für Gerichtsdiener allenthalben ausgeben und als solche anerkannt werden wollen, sondern sogar öffentlich als solche sich zu unterzeichnen erdreisten. Da es nun außer den statusmäßigen, definitiv angestellten Stadt- und Landgerichts-Dienern keine giebt, so möchten die Behörden von selbst darüber zu wachen sich verpflichtet fühlen, daß diese stolze, anmaßende, hie und da zur Bedrückung der Unterthanen Anlaß gebende Menschen mit Nachdruck in den Schranken der Unterordnung erhalten werden, um so mehr, als sich auch bei dem subalternsten Knechte das revolutionäre Treiben, mehr als der Staatsbeamte seyn zu wollen, im täglichen Leben nur zu laut offenbaret.

Se. Majestät der König von Dänemark haben, durch den berühmten Astronomen Herrn Etatsrath Schumacher, dem wirklichen geheimen Rath Freih. v. Humboldt, als ein Zeichen der Anerkennung der Verdienste dieses Reisenden um die astronomische Geographie von Amerika und dem nördlichen Asien, einen Chronometer (Längen-Uhr) von Kessels zustellen zu lassen geruhet. Das mit großer Meisterschaft vollendete Werk führt die Inschrift: Friedrich der Sechste an Alexander von Humboldt.

Se. Maj. der König haben am 18. August die Bestimmung getroffen, daß das vom Staate angekaufte Heilbad Höhenstadt, von welchem diese Blätter in Nr. 204 eine originelle umständliche Beschreibung zuerst lieferte, die erst das „Inland“ schöpfte, in Bezug auf die Wirthschaft daselbst eine Verpachtung auf drei Jahre vorgenommen werden soll. Es ist deßhalb in öffentlichen Blättern durch die k. Unterdonau-Kreis-Regierung das Rentamt Griesbach zur Steigerung auf den 15. September d. J. in dem Orte Höhenstadt beauftragt. Bei dieser Gelegenheit muß man recht sehr wünschen und ist auch zu erwarten, daß sich hierum Männer, wie Föckerer in Vilshofen, Schlotter in Paßau, Mutz in Pilstling, Neugebauer in Deggendorf u. dergl. hierum bewerben, welche schon im In- und Auslande berühmt in reeller, freundlicher und billiger Bewirthung Fremder, nicht erst nöthig haben, sich bei solcher Gelegenheit durch Ueberforderung der Gäste zu bereichern, sondern vielmehr, den Absichten des Königs gemäß, ihren Ruhm darein setzen, die Anstalt bestmöglichst emporzubringen, was bei gewöhnlichen Kaffeesiedern, oder Bierzapflern nicht der Fall seyn kann, die ohne Rücksicht auf das Emporkommen einer neuen Anstalt, und die Zufriedenheit der Besuchenden, bloß ihre Pfeifen zu schneiden trachten.

Die „allgemeine Zeitung“ Nr. 239 theilt selbst mit: — „der „Messager des Chambres“ rühmt die Theilnahme der deutschen Zeitungen an dem glorreichen Ereignisse zu Paris mit Ausnahme der „allgemeinen Zeitung,“ welche fortführe, ihre jesuitische Correspondenz aus Paris zu publiziren.“ — Das kann man doch wahrlich nicht der Freih. v. Cotta'schen industriellen Journalistik nachsagen; indem die „allgemeine Zeitung“ gewiß zu den gelesensten gehört. Ihre Correspondenten in Paris, welche gewöhnlich Artikel und Raisonnements mit Kreuzelchen bezeichnen, müßten nur durch diese unschuldige Firma sich des Jesuitismus verdächtig machen, was doch eine arge Consequenzenmacherei, der vielleicht dadurch vorzukommen wäre, wenn vor besagten Correspondenzartikeln statt der Sternchen oder Kreuzchen, von nun an Kokardchen vorgedruckt würden, um den Jesuitenriechern ein anderes Urtheil beizubringen.

Der Sohn eines Pascha ohne Roßschweife wurde zum funktionirenden Assessor befördert. Sein Hochmuth, seine Eitelkeit und seine Grausamkeit gegen die Armen hatten ihm die Indignation des ganzen Landgerichts zugezogen. Er ließ einen alten Mann, der als Bettler eingebracht wurde, so barbarisch mit Stockstreichen mißhandeln, daß das Blut durch die Beinkleider floß. Gleiche Grausamkeiten verübte er an den Weibsbildern. Die Gensdarmen, gefühlvoller als der Paschaliks-Adspirant, erklärten, daß sie keine Vaganten mehr an die Landgerichte liefern würden, wenn die Grausamkeiten kein Ende nehmen. Endlich wurde das Landgericht von diesem Wildfang erlöset. Die Güterbesitzer erlaubten ihm, durch die blühenden Fruchtfelder reiten zu dürfen, um nur recht bald seiner los zu werden. (Der

Name dieses Herrn sollte öffentlich genannt werden, damit er die Anschuldigung widerlege oder vor der Wahrheit erröthe!)

Am 25. d. Nachts waren die Stadt-Bewohner von Bamberg ganz ausserordentlich getäuscht worden. Seit mehreren Wochen hatte man von der Beleuchtung der neugetauften Königs-Straße am Tage Ludwigs gesprochen; die meisten reichen Häuserbesitzer hatten sich mit ½ oder ¼ Zentner Lichter für diesen Fall versehen; des Abends strömten viele tausend Menschen aus den drei übrigen Stadt-Bezirken zur Ansicht der Beleuchtung dahin; allein sie wurden alle getäuscht. Die Häuserbesitzer waren so kluge Haushälter in Betreff der zwecklosen Beleuchtung, daß sie diese ganz unterließen; daher die Neugierigen einander auslachten.

Walter Pope erzählt in den „Philosophical transactions", daß er in den Quecksilber-Bergwerken in Friaul einen Menschen gesehen habe, welcher so von Quecksilber angefüllt gewesen, daß eine Kupfermünze, die er in den Mund genommen, sogleich weiß wie Silber geworden sey; dasselbe geschah auch, wenn er sie mit den Fingern rieb.

Die Charlestown-Zeitungen enthalten einen Streit über ärztliche Angelegenheiten zwischen zwei weiblichen praktizirenden Aerzten.

In Leipzig werden jetzt Herrenhüte à la Lafayette getragen.

Kurz vor den neuesten Ereignissen in Frankreich schlug der Blitz die auf der Thurmspitze des Pantheon zu Paris befindliche Lilie herunter.

Nachrichten aus Genf zufolge ward der Gipfel des Montblanc am 3. August von Hrn. Willbraham, Offizier der engl. Garde, erstiegen.

Eines der schönsten Bürgermädchen Münchens hat uns mit der freundlichen Zusage einer Novelle beehret, welche sie zu vollenden gedenkt, sobald die Heilung einer kleinen Wunde an der rechten Hand ihr wieder zu schreiben erlaubt. Wir hoffen unsern liebenswürdigen Leserinnen noch im Laufe des Monates September diesen seltenen Genuß zu bereiten.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Die Moralisten werden diese Nothlüge mißbilligen, aber die Umstände mich wenigstens entschuldigen, wenn auch nicht rechtfertigen. Die beiden Damen hätten mich in ihren Plappermäulchen-Zirkel gezogen, und mich Gott weiß wie lange festgehalten. Auch ohne ausgelacht zu werden, wär' ich im Nachtheil gewesen. Die Zeit drängte; der Fischerantoni war nun die Achse, um welche sich meine Revange-Gedanken brütend drehten.

In Almannshausen, dessen Lauben-Belvedere rechts vom Schloße eine reizende Fernschau nach der Insel Wörth und den romantischen Villen des jenseitigen Ufers bereitet, lockte mich meine alte Vorliebe für diese trauliche Friedensstätte zur Behausung des Jägers hin, um mich von den ausgestandenen Frackschmerzen zu erholen.

Ein hübsches, schlankes Bürgermädchen mit dunklen Haaren, — Marie hieß der liebe Schelm, der nun selbst schon ein eben so großes Schelmchen, ein holdes Töchterchen besitzt, — saß mit ihrem Geliebten, einem jungen trefflichen Rechtsgelehrten aus München, an einem Seitentischchen, servirte gar anmuthig Caffé und Butterschnitten, und schien in Gott selig zu seyn, obgleich ihr eigentlicher Bräutigam in einem fernen Landstädtchen vielleicht eben mit einem ellenlangen Sehnsucht-Briefchen an seine treue Braut beschäftiget seyn mochte. Marie hatte aber, was ich sehr verständig fand, zwei Deckmäntel der Schicklichkeit bey sich, ihre Mutter und einen geistlichen Herrn Vetter. Betrogene Männerwelt, dachte ich, ich will dich rächen! Ich nahm in der Nähe dieses Reisequartetts Platz, und als mich Marie mit spröden Nonnenaugen maß, und gar zimperlich fragte, was ich denn Neues zu erzählen wisse, improvisirte ich aus dem Stegreife eine Duodeznovelle, wozu mir Mariens Täuschung des Bräutigams den Stoff lieh. Sie wußte nicht,

daß ich dieses Verhältniß ganz genau kannte, und wechselte während meines ganz unbefangenen Vortrages alle Augenblicke die Farbe. Am Schluße erschöpfte ich das reiche Capitel weiblicher Intriguen, und schloß mit einer brillanten Lobrede auf die treuen Mädchen, als deren würdiges Vorbild ich die liebe Marie bezeichnete. Wie verlegen sie dabei wurde, läßt sich wohl denken, aber schwerlich beschreiben. Doch rascher als der Donner dem Blitze folgt, ereilte das rächende Schicksal meine triumphirende Bosheit, denn kaum hatte ich mein Novellchen vollendet, als ich hinter der Kegelbahn den verwünschten Feldherrn auftauchen, und sich mir nahen sah, dem ich eine mündliche Anweisung auf meinen unfindbaren Frack gegeben hatte.

Er schien eine mäßige Tanne ausgerissen zu haben, denn seine rechte Hand stützte sich auf eine gewaltige Keule. Ohne Zweifel hatte ihn der Grimm der Täuschung auf meine Spur geführt, und schon von weitem erspähten seine zwischen dürren Wangen und unter buschigen Brauen hervorglotzende Augen die telegraphischen Bewegungen meiner weißen Hemdärmel.

Die Flucht zu ergreifen, war es zu spät; ein Rettungsmittel erfinden, dazu war keine Minute Zeit; ich mußte augenblicklich handeln.

„Das ist brav von Dir, Alter," — rief ich ihm zu — „daß Du mir den Frack nachträgst; hier ist Dein Geld, sieben Zwölfer und ein Sechser. Ist Dir der Fischmeister von Ambach nicht begegnet? Ich traf ihn außerhalb Berg, und bezahlte ihn auf der Stelle. Da, trink, setz Dich zu mir her, und laß Dir's schmecken. Du bist ein wackerer Mann, ich werde Dich meinem Schwager, dem Herrn Landrichter von Starnberg, (das hieß gelogen!) bestens empfehlen, wenn ich morgen hinüber komme; ist gar ein guter Herr, der gerne Rücksicht auf rechtschaffene Unterthanen nimmt. Wo hast Du denn meinen Frack? Ja so, den wirst Du in's Jägerhaus getragen haben. Nun so setz' Dich nur her, und trink!" (Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

„Wenn die Dose mein wäre", sagte ein als sehr begehrlich bekannter Schauspieler zu einem reichen Manne, der eben eine goldene Dose in der Hand hatte, „so schenkt' ich sie Ihnen; was Sie thun wollen, muß ich erwarten!" — „Ich werde denken, Sie hätte Ihnen gehört und Sie wären zum ersten Male generös gewesen!" erhielt er zur Antwort, worauf ein Dritter, sich zu dem Schauspieler wendend, bemerkte: „Das war eine Prise ohne Dose!"

Alter Spruch.

Der Jungen That,
Der Alten Rath,
Der Männer Muth,
Sind meistens gut.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Gleiser, Partik. aus Hamburg; J. Ercell. die Frau Generalin Schutter, aus Geneve; Hr. Frhr. v. Böselager, Partik., aus Münster; Hr. H. Englebeart, Rentier, aus London.

G. Hahn: Hr. Hofrath v. Clossius, aus Dorpat; Hr. Thomas, Senator aus Frankfurt; Hr. Passavant, Doktor, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Hr. Artour, Regisseur des k. k. Theaters zu Wien; Hr. Mop ert, Negot., aus Nuits.

G. Kreuz: Hr. v. Wagenheim, k. preuß. Lieut., aus Salzburg; Hr. v. Dewitz, k. preuß. Lieut., aus Berlin; Hr. Wagenseil, Banquier, aus Augsburg.

Berichtigung.

In Nr 242. S. 976. Sp. 1. Z. 12. v. o. lies: „abgehen wird" st.: abgegangen ist.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	31	Raimund.	Paulinus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 244. Mittwoch, den 1. September 1830.

Münchener=Conversation.

Se. K. Hoh. der Kronprinz werden, wie es heißt, im Monate September Ihre allerdurchlauchtigsten Eltern in Berchtesgaden besuchen.

Dem Vernehmen nach wird der nächsten Ständeversammlung ein Gesetzesvorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe vorgelegt werden.

Man hat schon längst darüber gelacht, daß die Zeitschrift: „Inland," mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern herausgegeben, wie der Titel sagt, von Ausländern, und zum Theil von welchen Ausländern, bearbeitet werde. Daß einzelne gediegene Aufsätze darin von ausgezeichneten Männern erschienen, liegt in dem Ursprunge dieses Tagblattes; wir wissen den Weitzen von der Spreu zu sondern. Wie wenig, oder vielmehr wie nichts, diese Ausländer von der Verfassung, den Gesetzen und Verordnungen Bayerns wissen, hat eine „Uebersicht der periodischen Literatur in Bayern" in Nr. 234 und 235 neuerdings bewiesen, ein Artikel, dessen Schreiber die „politische Zeitung," den „Beobachter," den „Merkur," die „Eos," die „Flora," den „Bazar," den „Landboten," den „Volksfreund" und das „Tagsblatt" „eine Masse literarischen Kehrichts" nennt. Das klingt wohl eben so grob, als ob ein Esel die Laute schlüge, und wir fühlen uns außer Stand, das Echo dieser Rohheit seyn zu können. Dagegen müssen wir eine andere Stelle beleuchten, die leicht eine Mißdeutung zuließe. Der Schreiber sagt S. 977: „Wunderbar war es freilich, daß ein Beamter, der den größten Theil des Tages in seinem Geschäfte festgehalten wurde, nebenbei noch Zeit genug behielt, für das Publikum eine Quintessenz von Neuigkeiten zu fabriciren." Jeder Beamte, der eine Zeitschrift herausgeben will, muß zuvor ein Zeugniß seiner vorgesetzten Stelle beibringen, daß in dienstlicher Beziehung seinem Gesuche nichts entgegenstehe. Daß nun die Vorstände solcher Beamten wohl schon selbst dafür sorgen werden, daß diese Beamten ihre Dienstpflichten vollkommen erfüllen, wird schon durch ihre eigene Verantwortlichkeit für den Gang der Geschäfte verbürgt. Beamte, die weder Tage lang auf dem Billard liegen, noch ihre Feierabende in Kellern und Bräuhäusern vertrinken, wie gewisse unbehülfliche Artikelschreiber, sohin nicht nöthig haben, die frühen Morgenstunden zum Ausschlafen täglicher Räusche zu verwenden, finden Muße genug, für ein literarisches Unternehmen thätig zu seyn. Wir werden späterhin auf die Kunst: „in München eine politische Zeitung zu schreiben", zurückkommen, um dem Sprecher im „Inlande" zu beweisen, daß er zu den „unfähigen Schwätzern" gehöre, wofür er andere halten möchte, müssen ihn aber zugleich dem Publikum hiemit so lange als einen „Verläumder" bezeichnen, als er uns den vollgültigen Beweis schuldig bleibt: „daß wir in diesem Blatte, (woraus das „Inland" selbst schon vielfältig geschöpft hat), jemals „dem schadenfrohen Pöbel durch „„Verläumdungen"" ein Fest gegeben hätten."

Der Mangel an Aktuaren bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte dahier, worüber wir uns schon früher mit aller Freimüthigkeit äußerten, wird nun auf eine bedenkliche Weise fühlbar, und sollte diesem den Geschäftsgang störenden Mangel nicht recht bald abgeholfen werden, wodurch das allerhöchste Aerar durch Verkürzung an Taxeinnahmen und durch Mehrausgaben für Verhaftete leidet, die Richter in der rechtzeitigen Erledigung ihrer ohnehin äußerst zahlreichen Einläufe gehindert, und die Partheien durch zwecklose Bezahlung vermehrter Commissionskosten für die Advokaten zu nicht verschuldeten Ausgaben gezwungen werden, ohne der daraus nothwendig hervorgehenden Verzögerung des schon an und für sich höchst langweiligen gerichtlichen Verfahrens Erwähnung zu thun, so dürfte das k. Staatsministerium der Justiz und ohne Zweifel selbst Seine Majestät der König demnächst mit zahllosen Klagen und Bitten von allen Seiten bestürmt werden. So konnten z. B. am 18. v. M. zwei und zwanzig Commissionen an einem einzigen Tage wegen Mangels an Aktuaren nicht gehalten werden. Unter diesen Commissionen war auch eine Testamentsaufnahme. Ob der Tod so artig war, auf einen Aktuar zu warten, wissen wir nicht. Nehmen wir aber den möglichen Fall an, der Testator habe auch eine milde Stiftung für 12 Aktuare zur Verfügung des hiesigen Kreis- und Stadtgerichtes machen wollen, so ist diesem eine eben so erwünschte als dringend nöthige Aushülfe entgangen. Am 30. v. M. sind wieder eilf Commissionen aus gleichem Grunde vertagt worden. Mit wahrem Bedauern mußten wir übrigens vernehmen, daß ein Vergleich, wobei ein sehr armer Mann eine Summe von 400 fl. erhalten hätte, sich wieder zerschlug, weil die hiefür angesetzte Commission aus Mangel eines Aktuars nicht statt finden konnte. Solche Thatsachen dürften wohl hinreichend seyn, das hohe Staatsministerium der Justiz, dessen würdiger, menschenfreundlicher Chef, Seine Excellenz der Herr Baron v. Zentner, als einer der ersten Publicisten und der ausgezeichnetsten Männer unserer Zeit so hoch gefeiert wird, zu einer baldigen Abhülfe in diesem Theile des stadtgerichtlichen Dienstorganismus zu bewegen, um wenigstens auf diesem Wege die streitenden Partheien mit der ohnehin so theuern Justiz zu versöhnen.

Hr. Direktor Carl in Wien hat erst kürzlich wieder eine herrliche Villa in der Nähe von Wien um 54,000 fl. Silbergeld gekauft, und den Vorzug vor seinem Mitbewerber, einem Fürsten, durch vollständige Baarerlage des Kaufschillings, den der Fürst in drei Fristen bezahlen wollte, erhalten.

Walburga Winter, Schuhmacherstochter von hier, zweiundzwanzig Jahre alt, ist vorgestern Abends zwischen neun und zehn Uhr bei der Waasenstätte in das Wasser gesprungen, und gestern Morgens um fünf Uhr bei Feindler todt gefunden worden.

Unterm 13. Juli d. J. haben Se. k. Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern für die durch Gewitterschäden dieses Jahres am härtesten betroffenen Einwohner des Regenkreises, als Beweis Höchstihrer lebhaften Theilnahme an jenen Unglücksfällen, die Summe von fünf hundert Gulden huldvollst anweisen zu lassen geruht. Dieses großmüthige Geschenk wird mit den übrigen eingehenden Beiträgen erwähnter Art schleunigst an die Verunglückten vertheilt, diese Vertheilungen aber bekannt gemacht werden.

Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin v. Leuchtenberg, welche von Ihrem Landsitze zu Ismaning wieder dahier eingetroffen ist, wohnte am 29. v. M. mit Ihrem Durchlauchtigen Sohne Herrn Herzog August, Sr. Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen Hohenzollern-Hechingen und Seiner Gemahlin der Aufführung des „Kreuzritters in Aegypten" von Mayerbeer in dem k. Hof- und Nationaltheater bei.

Am 29. v. M. Nachts wurde bei dem Bierwirthe Döllinger in der Amalienstraße ein Handwerksbursche von dem Maurer Mathäus Feuerstein mit einem Messer durch den Schenkel gestochen. Den Verwundeten brachte man sogleich ins allgemeine Krankenhaus, und den Thäter in Verhaft.

Herr Langenschwarz ist von Augsburg wieder hieher zurückgekommen. Nachdem wir mit Willen seine dritte und dortige letzte Produktion abgewartet, dürfen wir, nach den vor uns liegenden, sämmtlich in seinem ausgezeichnetsten Lobe übereinstimmenden Augsburger-Blättern, unsern Lesern mit wahrem Vergnügen den ihm gewordenen Beifall

mittheilen. Mehrere Damen würdigten ihn durch kleine Gegengedichte, wovon wir nur Eines, als Entgegnung auf eines seiner in der ersten Produktion improvisirten zehn Souvenir's (Augsburger Tagsblatt vom 16. August) hier beifügen:

„An Herrn Dr. Langenschwarz,
als Erwiederung auf das Impromptü: „Seligkeit!"

Du hast den wahren Sinn recht zart empfunden,
Denn was mit Seligkeit ich sagen wollt',
Das hat Dein schneller Geist auch schnell gefunden,
Und rasch und schön, wie er's gedacht, entrollt!
D'rum werde Dir auf Deinem Künstlerpfade —
Der wohl so manches Bittre schon Dir beut —
Es werde Dir in einem hohen Grade,
Die schön besung'ne Erdenseligkeit!

J—a S—t."

Dem Vernehmen nach will Herr Langenschwarz binnen einigen Tagen seine zweite Produktion hier veranstalten. Wir glauben, daß er auf bedeutenden Zuspruch dießmal um so mehr rechnen dürfe, als die Berichte über die Zweckmäßigkeit und belebende Reihenfolge in seinen Arrangements in Augsburg, uns bei dieser zweiten Produktion ohne Zweifel auch hier den angenehmsten Abend verbürgen.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Gleich dem Don Juan, der den Juwelier, seinen mahnenden Gläubiger, gar nicht zum Worte kommen ließ, und ihn mit Artigkeiten zur Thüre hinausbrachte, suchte ich den zürnenden Ajax zu beschwichtigen. Er wußte gar nicht, sollte er zuschlagen, oder mir um den Hals fallen; wie ein Herkules am Scheidewege stand er vor mir, schwankend zwischen Zorn und Bier, aber nicht lange; sondern das Bier siegte, und der Feldherr saß besiegt an meiner Seite. Die Gesellschaft konnte sich unsere Angelegenheit so wenig enträthseln, als den unerklärbaren Freund an meiner Seite, der sich von seiner Bestürzung gar nicht erholen konnte. Lange Zeit blickte er mir in's Gesicht, allein kein Lächeln verzog meine Miene. Nach und nach wurde sein Gesicht immer breiter, wie ein ungarischer Tabaksbeutel, bis er zuletzt in sichtbarer Verlegenheit fragte: „Ned wor; wengan Frack habt's mi gstimmt?

„„Sey nur ruhig, Alter, das versprochene Geld sollst Du Dir heute noch verdienen."" Wir stachen noch einige Flaschen aus, dann ließ ich von dem unverhofften Gaste zum Fischertoni mich geleiten.

Den Alten hatte ich unterwegs beauftragt, alles zu bekräftigen, was ich mit dem Fischertoni sprechen würde.

Fischertoni's Häuschen stand gar einsam auf der Anhöhe hinter Ammerland; auf dem Wege nach Wolfrathshausen, einige hundert Schritte im Walde.

Fischertoni rauchte sein Pfeifchen behaglich vor der Thüre seines Häuschens, auf einem Baumstamme sitzend. Zu seinen Füßen spielten zwei muntere Enkel auf einer Sandschichte, die zum Anbau eines Stalles bestimmt war.

„Fischertoni," — rief ich ihm schon von weitem zu, — „hole ein großes reinliches Betttuch aus dem Schranke, um unsere Fracke, Westen, Halsbinden u. s. w. einpacken zu können; der ganze Kram muß sogleich auf die Insel Wörth gebracht werden. Da ist schon unser Schiffskapitän, der die Ladung transportirt!"

„„Gottlob, daß ich einmal abgelöset werde!"" — jauchzte der Alte, — „„heute ist großes Kegelschieben in Wolfrathshausen, zu Ehren unserer allgeliebten Landesmutter; ich wäre schon längst hinübergegangen, wenn ich die Stadtherrenkleider nicht bewachen müßte; denn von meinen Sachen da d'rin stiehlt mir Niemand etwas, darüber darf ich ganz unbesorgt seyn.""

Während er dieß sprach, und im Leinwandschranke herumwühlte, befreite ich meinen Frack aus seiner schmählichen Gefangenschaft. Herzlicher wird selten ein Liebhaber sein Liebchen nach langer Trennung in die Arme schließen, als ich den Frack; mein erster Griff war in die Tasche; die Börse lag unberührt in meinen Händen, denn Niemand vermochte den künstlichen Knoten zu lösen, womit sie geschlossen war. „Geld ist Macht!" sagt Hobbes, und wahrlich, er hat recht; denn kaum berührten die Spitzen meiner Finger das edle Metall, als ich mich auf der Stelle

mächtig genug fühlte, an den maliziösen Fopphänsen Rache zu nehmen.

Fischertoni war mit der Bezahlung überaus zufrieden; mein Begleiter lud die Frackladung auf seine Schulter, um sie, meinem Auftrage gemäß, und gegen eine Vergütung, welche die Pfandsumme noch weit überstieg, nach Almannshausen zu tragen, und dort an den Fischmeister in Possenhofen einschiffen zu lassen, mit einem zusammengedrückten Zettel an denselben, worin ich ihn ersuchte, dieses Packet, auf welchem meine Adresse mit Straße und Hausnummer stand, noch heute Abends, mit dem Fischtransporte für die Residenz, nach München bringen zu lassen.

Fischertoni mußte mir noch eine alte Jacke leihen, meinen Frack aber versteckte ich, eine kurze Strecke vor Ammerland, hoch oben in der Krone einer dichtbelaubten Buche.

(Fortsetzung folgt.)

Froher Sinn.

Ein leichter Sinn, ein froh Gemüth
Erhellt die Nacht der Welt;
Dem Fröhlichen das Leben blüht,
Von Frühlingshauch beseelt.

An Blumen zart und rosig führt
Sein Lebenspfad vorbei,
Ob ihm die Freude treulos wird,
Bleibt er der Freude treu;

Ihm schlägt das Herz so voll, so warm
In thatenkühner Brust,
Und Liebe schlingt den Rosenarm
Um ihn mit Mutterlust.

Und ist der Liebe Lenzhauch todt,
Bleibt Phantasie doch jung,
Und webt des Frühlings Morgenroth
In Lebensdämmerung.

Erlahmt der Flug der Phantasie,
Ist Liebe ihm nicht hold,
Verdämmert doch dem Frohen nie
Der Hoffnung Sonnengold.

Wenn alle Blumen auch verblüh'n
In Zeiten-Sturmgebraus,
So stürmt er froh und löwenkühn
In Kampf und Tod hinaus; —

Und braus't der Sturm mit Ungestüm,
Und wogt des Meeres Fluth:
Die Freude dient als Steuer ihm,
Sein Compaß ist der Muth.

Den Frohen schrecken Stürme nicht,
Den Kühnen scheut der Tod,
Und wenn ihm einst das Auge bricht,
So bricht's im Morgenroth.

L—g M—r.

Gestorben:

Joseph Walter, Taglöhner, 29 J. a., an Gehirn-Entzündung.

Kajetan Schlutt, Metzgerssohn, 28 J. a., an Darm-Geschwüren.

Elisabetha Gruber, Hof-Conditors-Wittwe von Regensburg, 74 J. a., an Altersschwäche.

Berichtigung.

In Nr. 243. S. 978. Sp. 1. Z. 10. v. u. lies: „lieferten, aus der dann das" anstatt: lieferte, die erst das.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	1	Aegidius.	Aegidius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Bei günstiger Witterung: Garten-Unterhaltung mit Musik. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 245. Donnerstag den 2. September 1830.

Münchener-Conversation.

Das französische Ministerium hat sich bekanntlich für die Bildung der unglücklichen Taubstummen sehr interessirt und zugleich die Fortschritte nicht unbeachtet gelassen, welche dieser Unterricht auch in Deutschland gemacht hat. Es sollte zu diesem Zwecke in Paris ein Verein gebildet werden, zu welchem der verdienstvolle Pädagog, der Regierungs- und Schulrath Dr. Graser in Baireuth, geladen war. Durch die neueste Gestaltung der Dinge in Frankreich ist die Wirksamkeit dieses Vereins zwar gehindert, aber gewiß nicht für die Zukunft aufgehoben. Hr. Graser beschäftigt sich einsweilen mit der französischen Uebersetzung seiner neuesten Schrift über den Taubstummen-Unterricht, und webt neue Erfahrungen ein, die er täglich darüber zu machen Gelegenheit hat.

Am verflossenen Sonntag in der Nacht fielen zwei unbekannte Menschen den Schneidergesellen Simon Kaufmann, auf der Straße zwischen dem Schimmelwirth und dem Sterngarten, gewaltthätig an, entrissen ihm seine Uhr, seinen Geldbeutel, und verwundeten ihn, da er sich widersetzte, mit einem Messerstich in den Arm.

In Frankreich wird ein sehr leichtes, angenehmschmeckendes Brod aus einer Mischung von Aepfeln und Mehl in dem Verhältniß von einem Pfund der erstern, zu zweien des letztern zubereitet. Die Hefe wird in der nämlichen Quantität, wie beim gewöhnlichen Brode gebraucht; diese wird nämlich mit Mehl und dem Muß der gekochten Aepfel angerührt und geklopft, der Teig dann in ein Gefäß gelegt, wo er acht bis zwölf Stunden gährt, und hierauf zu großen Broden verbacken. Es ist sehr wenig Wasser erforderlich, und wenn die Aepfel recht frisch sind, bedarf man dessen gar nicht.

Dem. Sontag ist von Moskau bereits in Petersburg eingetroffen; ihr erstes Conzert wird unverzüglich statt finden.

Im hiesigen botanischen Garten steht gegenwärtig eine große Aloë (Agave americana) in voller Blüthe.

Nach dem „Cabinet Cylopaedia" bewirkt starker und in Menge getrunkener Thee, Aufheiterung und ein unbeschreibliches Gefühl von Leichtigkeit des Körpers, als wenn die Füße kaum den Boden berührten und der Körper, so wie alle Außendinge größer geworden wären. Wird der Thee im Uebermaße genossen, dann verursacht er eine unerträgliche Furcht vor plötzlichem Tode, Niedergeschlagenheit und Schlagfluß.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Schon war es 11 Uhr, als ich in Ammerland eintraf. Da schallte mir Musik und frohes Gelächter entgegen. Emilie war mit ihrer Mut-

ter und ihrer ganzen Reisegesellschaft bereits angekommen, und von meinen als Fischernymphen maskirten Freunden sehr belustigend überrascht worden. In der Küche des Hausmeisters wurde der Hochzeitschmaus bereitet, und ein freier Platz in der Mitte schattiger Nußbäume ersetzte den schönsten Tanzsaal der Hauptstadt.

„Da kommt unser Bräutigam, der neue Herr Fischmeister!" riefen meine Bekannten in ihren Mädchenkleidern mir neckend zu, als ich in meinem Kittel mit heimlichem Grolle und schwer verhaltenem Triumphe unter sie trat. „Ei, Sie haben ja einen herrlichen Hochzeitfrack aus Ihrer Garderobe gewählt!" hieß es, und jeder versuchte seinen Witz an mir, ohne meines entführten Frackes auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen. Aber eben so sehr schien es sie zu befremden, daß ich hiewegen keine Frage stellte, sondern mich ganz unbefangen, und mit der Aeußerung: „auf dem Lande müsse man sich's bequem machen," unter die Gesellschaft mischte. Herr v. K* konnte seinem Aerger über meine Gegenwart nicht verhehlen. Ich war zur Hochzeitstafel nicht geladen, und die nachträgliche, nur von der Schicklichkeit abgedrungene Einladung von Emiliens Mutter lehnte ich ab. Mit zwei Freunden speiste ich auf dem Boden unfern von der im Freien gedeckten Tafel unter einem Ahornbaume. Der Wein machte die Herren noch witziger. Herr v. K* sagte: „In Mädchenkleidern fühlt man sich doch recht behaglich; nicht wahr, Bruckbräu, wir hätten unsere Fracke wohl in München lassen können, sie sind hier ganz unnöthig?"

„„Ja wohl,"" entgegnete ich; „„ein wahrer Philosoph legt alles Unnöthige ab.""

Die Tafel war noch nicht halb zu Ende, als ein Aufwärter plötzlich rief: „Die hohen Herrschaften kommen!" In der größten Verlegenheit erreichten die weiblichen Masken gerade noch ein Gemach im Erdgeschoße des Hauses, als bereits eine erlauchte Person mit ihrer Umgebung vor uns stand. Schnell entfernte ich mich, und stand in wenigen Minuten in meinem stattlichen Fracke wieder in dem Kreise, welcher den hohen Besuch ehrerbietig empfing.

Die erlauchte Person wünschte, daß getanzt werde, und ich war der Beneidenswerthe, der mit Emilie den ländlichen Ball eröffnete. Ergötzlich war es, zu sehen, wie Herr v. K* und Consorten manchmal durch die halb geöffneten Fenster schauten, und fatale Gesichter schnitten. Mit ihrer Einsperrung allein war mir noch nicht gedient, ich wollte sie noch schwerer büßen lassen. Kaum war der Walzer zu Ende, als ich den mir sehr wohl bekannten Kammerdiener von der Gefangenschaft der sieben männlichen Mädchen in Kenntniß setzte. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinem Gebieter diese komische Situation mitzutheilen, welcher sogleich die Befreiung der freiwilligen Gefangenen anordnete. Es ist nicht möglich, sich eine Vorstellung von der grenzenlosen Verlegenheit dieser maskirten sieben magern Kühe Egyptens zu machen; sie wußten nicht, sollten sie Herren- oder Damenverbeugungen machen. Die erlauchte Person lachte anhaltend, und die ganze Gesellschaft brach gleichfalls in ein schallendes Gelächter aus. Nachdem die erlauchte Person den männlichen Mädchen einige verbindliche Worte über ihre schlanken Bügelbrett-Taillen gesagt, und sie aufgemuntert hatte, an dem Feste in dieser hübschen Tracht Theil zu nehmen, entfernte sich Dieselbe mit dem huldreichen Versprechen, am Abende wieder zu kommen. Nun aber warfen sie unwillig ihre Masken von sich, und die Eigenthümerinnen derselben, welche schon längst mit Bangigkeit die Rückgabe der Sonntagskleider erwarteten, stoben damit, nach Empfang einer baaren Vergütung, nach allen Seiten auseinander. Wären die Blicke dieser Herren Pfeile gewesen, man hätte mich für einen zweiten heiligen Sebastian halten können. Der Bediente wurde fortgeschickt, die Fracke bei dem Fischertoni zu holen, brachte jedoch nur die betrübende Aussage des ältern Enkels, daß ja selbst einer von den Herren sämmtliche Fracke eingepackt, und fortgeschickt habe. Bevor sie von ihrem Entsetzen über diese Hiobspost sich erholen konnten, eröffnete ich ihnen: „Meine Herren, da ich Ihnen für die freundliche Bemühung, meinen Frack bis zum Buchhofe zu transportiren, meinen innigsten Dank durch eine Gegengefälligkeit von meiner Seite werkthätig ausdrücken wollte, so bin ich nur Ihrer eigenen Ueberzeugung, wie überflüssig auf dem Lande ein Frack sey, dadurch zuvorgekommen, daß ich Ihre sämmtlichen Fracke, Westen, Halsbinden, und andere entbehrliche Kleidungsstücke, bereits nach München portofrei spedirt habe." Nun wurden die Herren noch einmal ausgelacht, und konnten doch nichts anderes thun, als eine gute Miene zum bösen Spiele ma-

chen. Allein wie fatal war es für sie, ihre Mädchenkleider zurückgestellt zu haben, bevor sie wieder im Besitze ihrer eigenen waren! Die Mädchen waren nirgend mehr zu finden, und es blieb ihnen kein anderes Mittel, als daß Jeder, auf den Rath meines gutmüthigen Herzens, ein Leintuch requirirte, und dasselbe wie eine römische Toga über seine Schultern warf. (Schluß folgt.)

Ueber einen Correspondenzartikel aus Augsburg.

(Eingesandt.)

Das Münchener-Conversations-Blatt v. 12. Juli l. J. Nr. 193 lieferte einen Correspondenzartikel aus Augsburg, der hauptsächlich gegen ein israelitisches Wechselhaus gerichtet war, das sich erboten haben soll, die städtische Sparkassa zu übernehmen, nachdem jene Wechselhäuser, denen seither die Verwaltung derselben anvertraut war, sich diesem mühevollen Amte entzogen und solches in die Hände des Magistrates zurückgegeben haben.

Der Correspondent nennt das Anerbieten des jüdischen Wechslers, wodurch der Magistrat einer großen Verlegenheit enthoben worden wäre, eben so unerwartet als keck, und schreit Ach und Wehe, daß die Fonds der Sparkassa von fast 800,000 fl. in die Hände eines Juden kommen sollen. Da es in Augsburg ohne Zweifel an Schreiern dieser Art nicht gefehlt haben wird, so ist es leicht begreiflich, daß die Interessenten dadurch eingeschüchtert wurden, und ihr angelegtes Geld zurücknehmen wollten, weil sie die Sicherheit der Kassa gefährdet glaubten.

Der jüdische Banquier soll, wie der Correspondent behauptet, versprochen haben „mit seinem ganzen Vermögen und seiner Ehre für die Sparkassa zu garantiren." Wenn dieses der Fall war und das jüdische Handlungshaus eine sichere und hinlängliche Bürgschaft leisten wollte, so sehe ich nicht ein, wie der Magistrat den Antrag in einem Augenblicke zurückweisen konnte, wo der Zinsfuß so sehr herabgesunken ist, daß man die 5Proz. Zinsen tragende Münchener-Ewiggeldbriefe willig mit 3- und 4Proz. Agio bezahlt und sogar schon Ewiggeld-Kapitalien zu 4Proz. Zinsen hergegeben worden sind, folglich das bedeutende Kapital der Sparkassa von 800,000 Gulden gegenwärtig vielleicht gar nicht einmal verzinslich angelegt werden kann.

Von diesen Betrachtungen ausgehend, konnte ich in dem Anerbieten des israelitischen Banquiers jene entsetzliche Frechheit, womit der Augsburger-Correspondent die wohlmeinende Absicht desselben, „der ärmern Volksklasse ein so nützliches und segenreiches Institut zu erhalten," bezeichnet, nicht finden, und da ich seitdem Gelegenheit hatte, mir über diese Angelegenheit die genaueste Auskunft zu verschaffen, so erachte ich es als Mensch und Christ für eine Pflicht, das wahre Verhältniß der Sache dem Publikum mitzutheilen.

Das israelitische Wechselhaus machte sich nämlich anheischig, die Fonds der Sparkassa zu Augsburg im Betrage von circa 800,000 Gulden gegen Entrichtung von 4Proz. Zinsen nebst einem weitern jährlichen Benefiçe von tausend Gulden zu übernehmen, und für diese Summe mittelst Hinterlegung des Aequivalents in k. bayerischen Staats-Schulden-Tilgungsobligationen desselben Zinsfußes zu einem Zehnttheil unter dem Tagescours angeschlagen, Bürgschaft zu leisten, und bei jedesmaligem zufälligen Sinken dieser Staatspapiere die Bürgschaft in der Art zu erhöhen, daß bei jeder Verminderung des Werthes jener Staatspapiere um 5 Gulden vom Hundert, ein Zuschuß von mindestens 10 Gulden vom Hundert in Staatspapieren von ihm geleistet werden müßte.

Um den Begriff jenes Geschäftes für diejenigen, die keine Geschäftsmänner sind, zu erleichtern, will ich ein Beispiel der Geschäfts-Manipulation hier anführen.

Der Magistrat übergibt dem Banquier die Gelder der Sparkassa von 800,000 fl. und empfängt dagegen an k. bayer. Staatspapieren, wenn solche al pari, das heißt 100 fl. baares Geld für 100 fl. Papiere, im Course stehen, circa 880,000 fl. in Staatsobligationen nebst Zinsen-Coupons à 4 vom Hundert, so daß die Sparkassa nicht nur am Kapitale einen Ueberschuß von 80,000 fl. erhält, sondern auch durch die Coupons für die jährlich zu entrichtende Zinsen im Voraus gedeckt ist. Würden aber die Staatspapiere im Course um 5Proz. sinken, das heißt: anstatt 100 fl. im Handel nur 95 gelten, so würde die Sparkassa zu ihrer Sicherstellung zu den obenangeführten 880,000 fl. noch eine weitere Summe von 80,000 fl. Zuschuß an Staatspapieren, und sofort bei jedem weitern Sinken des Courses

in gleichem Verhältnisse weitere Zuschüsse an Staats-Papieren erhalten, welche Zuschuß-Summen der Banquier nicht eher zurücknehmen würde, als bis der Cours wieder um 10 Proz. gestiegen wäre.

Ob nun ein solches Anerbieten als eine entsetzliche Frechheit erscheine, ob die Sicherheit der Augsburger-Sparkassa dabei gefährdet werden konnte, und ob der Magistrat im Interesse des Institutes gehandelt habe, einen solchen Antrag zurückzuweisen, darüber stelle ich die Beurtheilung denjenigen anheim, die frei von jedem Vorurtheile nur dasjenige wollen, was gut und nützlich ist, und zum Gedeihen eines wohlthätigen Institutes gereichen kann. — x —

Ausruf

einer reisenden Malers-Wittwe aus London, welche zu Paris die Scenen des 27., 28. und 29. Juli 1830 malte.

Wie doch aus Liebe zu drei Farben
So viele junge Helden starben!
Ach, wollte Einer treu mich lieben,
Ich gäbe ihm zu jeder Stunde —
Der Schwur kömmt wahr aus meinem Munde! —
Von der Palette alle sieben.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Cooper, Rentier, aus England; Hr. Graf de Campo, königl. sächs. Vikariats-Rath, aus Dresden.

G. Hahn: Hr. Lotz, geh. Conferenzrath, aus Coburg; Hr. v. Pawell, Hofjunker aus Coburg.

Schw. Adler: Hr. Hoyer, Justizkommissär, aus Posen; Hr. Bav, Landgerichtsrath, aus Posen.

G. Kreuz: Hr. E. Caßmus, Buchhandlungs-Commis, aus Leipzig; Hr. Haman, Architekt, aus Berlin.

G. Bär: HH. W. Fielitz, W. Sufferott und C. v. Bülow, Studierende, aus Berlin; Hr. Klingsberg, Dr. Med., aus Copenhagen.

Getraut:

J. B. Gaßner, Traiteur, mit Theres Anetsberger, Bäckerstochter von Pfaffenberg.

Dominikus Heggele, Scheibenmacher, mit Viktoria Hartwagner, Tuchmacherstochter von Deggendorf.

Mathias Grünwald, Milchmann, mit Agnes Kemter, Landkrämerstochter von Issing.

Christoph Maierl, Artillerie-Trompeter, mit Josepha Renner, Lotto-Buchdruckerstochter v. h.

J. G. Mergner, b. Lohnkutscher, mit Joh. Widmann, Lohnkutschers-Wittwe v. h.

Gestorben:

Egid Schmalzbauer, Maurer, 98 J. a., an Altersschwäche.

Johann Wüst, Schuhmachergesell von Bruckberg bei Ansbach, 32 J. a., am Magenkrebs.

Kaspar Scheuchenpflug, Marqueur, 65 J. a., an der Brustwassersucht.

Ursula, Stiegelmaier, Wegmacherstochter, 20 J. a., an der Wassersucht.

Gallus Engl, Taglöhner, 72 J. a., an Entkräftung.

Anna Winter, Hartschiers-Tochter, 75 J. a., am Schlagfluß.

Gelasius Bechinger, ehemal. Dechant von Reichenhall, 77 J. a., am Schlagfluß.

Johann Becki, ehemal. Hofbesitzer von Hochstadt, 74 J. a., am Brand.

Anzeigen.

282. Ein Mopshund, männlichen Geschlechts, hat sich vorigen Sonnabend in der Prannersgasse verlaufen. Er ist mit einem Halsbande mit Schellen und dem Polizeizeichen versehen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung im alten Westheimer'schen Hause abzugeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	2	Stephan.	Absolon.	Volkstheater: Pächter Feldkümmel. 2. Theil.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 246. Freitag, den 3. September 1830.

Münchener-Conversation.

Durch allerhöchstes Rescript vom 28. Aug. aus Berchtesgaden haben Se. königl. Majestät die auf den geistlichen Rath und Professor der Theologie Allioli mit überwiegender Stimmenmehrheit gefallene Wahl zum Rektor unserer Universität für 18³⁰⁄₃₁ genehmigt. Zugleich wurde die Wahl der neuen Senatoren bestätigt. Genanntes königl. Rescript ist an den abgehenden Rektor der Universität, Hofrath Thiersch, gerichtet, und endet mit den Worten: „Indem Wir Euch den Auftrag ertheilen, wegen Einführung und Diensteseinweisung des neuen Rektors und der Senatoren das Geeignete zu verfügen, finden Wir Uns zugleich veranlaßt, Euch in Rücksicht der rühmlichen und erfolgreichen Thätigkeit, mit welcher Ihr das Rektorat geführt, Unsere besondere Allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen."

Zum Lokal-Schulkommissär der k. Haupt- und Residenzstadt, als Referent der Schulkommission, wurde der bisherige Schul-Inspektor, Hr. Priester Hackel ernannt.

Mit dem 4. September nehmen für die Hauptstadt die gewöhnlichen Wahlverhandlungen ihren Anfang. Die Zahl der zu ernennenden Wahlmänner ist nach dem Verhältniß der verschiedenen Stadt-Vierteln festgesetzt. Das Graggenauerviertel stellt 20, das Angerviertel 33, Hackenviertel 19, Kreuzviertel 14, Maxvorstadt 18, Annavorstadt 10, Isar-Vorstadt 6, Schönfeld 3, und Ludwigsvorstadt 6, somit im Ganzen 119 Wahlmänner.

Das alle sieben Jahre gewöhnliche Fischerstechen, eine Volksbelustigung, von der Schiffer-Innung zu Donauwörth gegeben, wird auf der Donau am 12. d. statt haben. Am nämlichen Tage ist auch das Pferderennen in Burghausen.

Der Schreiner Ayle in Heidelberg hat die berühmten, der Gesundheit höchst zuträglichen englischen Wasserabtritte zu jeder Zeit fertig. Ein vollständiger englischer Abtritt von der feinsten Sorte kostet 150 Gulden, ein transportabler 55 Gulden, ein Leibstuhl, der zugleich als Schreibtisch, Spieltisch, Tassenhalter u. dgl. zu gebrauchen ist, kommt nur auf 80 Gulden zu stehen.

Mehrere Blätter haben aus dem „schwäbischen Merkur" bereits die Notiz aufgenommen, nämlich: „In Bayern sollen sich nach einer bei den Jesuiten in Frankreich gefundenen Liste 268 Mitglieder dieses Ordens, und unter diesem ein sehr hoher Staatsbeamter und einige Professoren befinden. Der Versammlungsort soll in der Sendlingerstraße seyn. Eine Liste von 268 Mitgliedern, welche Vielen interessant seyn wird, soll nächstens öffentlich bekannt gemacht werden." — Wir fordern den Eingeweihten in dieses Geheimniß somit öffentlich auf, so schnell wie möglich dem „schwäbischen Merkur" jene Liste von den 268 Verbündeten mit den Jesui-

ten in Frankreich mitzutheilen, im Gegentheile der Einsender sich als ein unverschämter Lügner kund gegeben haben würde, bis er entweder diesem Rufe entsprechen, oder solche Behauptung widerrufen hätte. Sollte derselbe aber ein böslicher Narr seyn, was eher zu vermuthen ist, so sey ihm seine Schellenkappe und sein hölzerner Dolch wohl vergönnt.

Die auf den 2. September bestimmte Abreise Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin Louise in Bayern nach Banz, ist wegen einer Höchstderselben zugestoßenen Unpäßlichkeit eingestellt werden.

Der „Hesperus" überliefert aus dem Nachlasse der Revolutionszeit in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Frankreich und am Rheine mehrere Grundsätze und Maximen, welche damals den Görres in seiner Jugend (und zu Coblenz sich befindlich) hinrissen, an den republikanischen Aufwallungen Theil zu nehmen. Diese unter dem Wuste des damaligen Revolutionsterrorismus hervorgeholten Abfälle aus der Jugendzeit, welche jenen nun so ausgezeichneten Gelehrten alsbald zu den Grundsätzen und zur Vertheidigung der monarchischen Institutionen und der ihnen wesentlich zur Stütze dienenden Religion übergeführt hatte, sollten nun nach einem so bedeutenden Zeitabschnitte dienen, die öffentliche moralische Persönlichkeit dieses für die Würde der Thronen und Kirche in literarischen Werken wie als Lehrer verdienstreichen Mannes zu verdächtigen. Solche verächtliche Bemühungen verrathen mehr den Haß gegen jene Bildung, auf welcher Ordnung, Liebe und gesellschaftliche Verträge beruhen. Was würde man denken, wenn man z. B. hinsichtlich irgend eines gleichfalls früher in politische Verhältnisse verwickelten berühmten Geschichtsschreibers ein damals und jetzt betrachten wollte, um nicht weniger Lärm zu machen, was nicht weniger unschicklich und kränkend wäre? Daher schone man der Personen schon jener Verdienste wegen, durch welche sie allein in der Zeitprüfung achtbar und rühmlich sind, und welche sie allein über alle jene perfiden Schmähungen und Verdächtigungen erhoben halten, die leider größtentheils, wie die Schmeißfliegen um manchen schattenden edlen Ast, um manche Würdigkeit und Mannlichkeit ihr Gesause treiben. — Uebrigens sieht man, daß jene Mittheilungen im Zusammenhange stehen mit der verrätherischen Rapsodie über das öffentliche Leben in Bayern in den Brockhaus'schen „Unterhaltungsblättern" für Literatur rc. (Leipzig) Nr. 17—19, über welche bereits das offene Gericht ergangen.

Das dritte Lebehoch bei dem am 25. v. M. im Odeon gehaltenen Bürgermahle ward ausgebracht durch den Vorstand der Repräsentanten der Stadt München, Herrn Med. Dr. Lorenz Gmeiner mit den Worten: „Die Huldigung, Sr. Majestät unserm König und Herrn, dargebracht durch den ersten bürgerlichen Beamten, im Namen des Magistrats, dargebracht durch den Bürger im Waffenkleide im Namen der Landwehr, bringt jedes Herz, das in der hohen Königsstadt schlägt, mit eben so viel Ehrfurcht, als Liebe und Aufrichtigkeit. Entsprossen aus dem kraftvollen Herrscherstamm der Wittelsbacher ist König Ludwig der Bayern hellleuchtendes Vorbild der Tapferkeit und der Vaterlandsliebe. Gleich jenem unsterblichen Helden Ludwig dem Bayer, focht König Ludwig mit eigener Hand, Blut und Leben in den Kampf tragend für des Vaterlandes Ruhm und Ehre. Mit der Stärke und der Beharrlichkeit des Willens des ersten Maximilians in Bayern vereinigt König Ludwig die edle und die weise Milde der Gesinnung, gleich Maximilian dem besten Herzen, ist Ihm die Liebe Seiner Nation der schönste Schmuck Seiner Königskrone. Heilig ist ihm das Gesetz und des Landes Verfassung. Solches zeigte und beurkundete König Ludwig auf eine denkwürdige und herzerhebende Weise in den ersten Stunden Seines hohen Herrscheramtes. Und des Bürgers Rechte — König Ludwig schirmt und schützet sie mit aller Huld, mit aller Macht, wohl erkennend, daß des Staates Kraft mit seiner besten, festesten Wurzel in des Bürgers Wohle fußt. Der tapfere, edle, weise, gerechte, konstitutionelle König Ludwig, dem wir Alle auf Eid' und Ehr' mit Gut und Blut treu ergeben sind, lebe hoch, und immer hoch!" Mit rauschendem Enthusiasmus stimmte die ganze Versammlung in jedes Lebehoch ein, von welcher sodann von der Regimentsmusik der Landwehr begleitet, das Nationallied: „Heil unserm König Heil!" abgesungen wurde.

Achtzehnstündige Frackschmerzen,

erduldet und erzählt
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Schluß.)

Sie stellten auf jeden der drei Haupteingänge einen Posten aus, der sogleich jeden Fremden melden mußte. So oft ein Allarmruf ertönte, sprangen sie von der Tafel oder von der Seite ihrer Tänzerinnen weg, und flüchteten sich in das Haus. Zweimal traf es sich, daß ich die Stelle des Herrn v. K* bei Emilien ersetzte, und nicht ein einzigesmal gelang es ihm, einen Walzer mit ihr, ohne unterbrochen zu werden, vollenden zu können.

Als ich eben mit Emilien nach dem Tanze zur Erholung langsam umherging, fragte sie mich, wie sich's denn mit dem Ballabsagbriefchen verhalte, das ich ihr geschickt habe.

„Einige gute Freunde, unter denen sich auch ein geheimer Agent des Herrn v. K* einzuschleichen wußte, hatten mich zwei Tage vor dem Balle besucht. Natürlich wurde bald davon gesprochen, und ich war zu eitel, um das Glück Ihrer Zusage, mit mir viermal tanzen zu wollen, verhehlen zu können."

„„Wie wär' Ihnen wohl zu Muthe, — fragte mich einer unter ihnen, — wenn Sie jetzt den Ball aus irgend einem wichtigen Grunde nicht besuchen, und sohin Emilien ein Absagebriefchen schreiben müßten.""

„In diese Lage kann ich mich gar nicht hinein denken; ich muß das Briefchen wirklich schreiben, um die Phantasie zur Schilderung dieser Empfindung anzuspornen." Und von dieser Laune verlockt, schrieb ich das Briefchen; bei jedem Worte fühlte ich das ganze Gewicht der Wirklichkeit. Ich las es flüchtig vor, und warf es, als ob's mir in der Hand glühte, in den Papierkorb. Aus diesem scheint es nun jener Agent gekapert, und seinem Freunde Hrn. v. K* eingehändiget zu haben."

Die erlauchte Person beglückte gegen 6 Uhr Abends die Gesellschaft noch einmal durch die huldvollste Theilnahme; die Betttuch-Römer, wie wir sie scherzweise nannten, wollten wieder in ihr Asyl zurück, allein eine Magd, die schnell nach Ambach laufen mußte, um noch Fische zu holen, hatte in Gedanken die Schlüssel abgezogen; sie liefen also, um die zweite Thüre zu erreichen, um die Ecke des Hauses, und — dem hohen Besuche gerade in die Hände. Das Lachen wollte nun gar kein Ende nehmen, und so groß auch ihr innerer Aerger war, so lachten sie doch — aus Verzweiflung mit.

Meine Genugthuung war nun vollständig, aber nicht vollkommen; daß es nichts Vollkommenes auf Erden gebe, mußte ich bald darauf erfahren. In mäßiger Entfernung ertönte ein: Bst! Bst! Wer war's? Mein Feldherr und Garderobe-Spediteur, der mir die Hiobspost brachte: „daß kaum 500 Schritte vom Ufer weg der Einbaum, welcher meine Ladung trug, mit einem andern, ungeschickt steuernden, zusammenstieß, umschlug, und meine ganze Frackladung in der Tiefe des See's begraben habe."

In meinem Leben hatte ich mir die Empfindungen eines Kaufmanns, der die Nachricht von dem Scheitern seines reich beladenen Schiffes erhält, nie so lebhaft vergegenwärtiget, als in diesem Augenblicke. Ich konnte mich nun hinlänglich mit der Kostenberechnung der zu vergütenden Garderobe beschäftigen; aber am meisten schmerzte mich die Gewißheit, dieses Unfalles wegen fortan die beständige Zielscheibe ihres bittersten Spottes seyn zu müssen.

Um mir wenigstens nicht den Genuß dieses Abendes zu verkümmern, befahl ich dem herzlich theilnehmenden Feldherrn, Niemand etwas davon zu sagen, und hatte noch alle Mühe, ihn zu trösten.

Längst schon in der Kunst geübt, das Unvermeidliche mit Gleichmuth zu tragen, blieb ich so heiter, als zuvor, und wurde sogar überaus fröhlichen Gemüthes, als der duftende Weinpunsch in den Pokalen glühte.

Um 9 Uhr fuhren wir nach Hause; ich hatte das beneidenswerthe Glück, in Emiliens Wagen zu sitzen. Um 11 Uhr, nach achtzehnstündigen Frackschmerzen, überreichte mir mein Bedienter einen Brief vom Fischmeister von Possenhofen, der also lautete:

„Hochgeehrter Herr!

Ich habe Ihr werthes Schreiben erhalten. Ihr Packet war nahe daran, zu Grunde zu gehen. Der Einbaum, der es mir bringen sollte, traf unterwegs einen andern, der es für die Hälfte des Ueberfahrt-

geldes übernahm. Kaum war das Packet übergeben, als der Einbaum durch eine Ungeschicklichkeit das Steuernden umschlug; zum Glücke kamen die beiden Fischerknaben, welche ihren Einbaum wieder schwimmend erreichten, mit nassen Pelzen davon. Das Packet liegt wohlbehalten in dem Hause des Hoffischmeisters. Beehren Sie mich bald mit einem Besuche. Ihr ꝛc."

„Viktoria!" rief ich aus, „der Feldherr hat sich geirrt", und gelobte feierlich, auf keinem meiner künftigen Ausflüge, und sollte ich bis zum Vorgebirg der guten Hoffnung spazieren gehen, jemals wieder von meinem Fracke mich zu trennen, ja sogar eher noch selbst bei einer Hitze von 33 Graden nach Reaumur, meine ganze Garderobe im Schweiße meines Angesichtes geduldig auf meinem Rücken zu tragen.

Correspondenz.

Dresden, den 28. August.

Ich sende Ihnen ein neues Siegesbulletin der Dem. Senger. Gestern trat die Gefeierte als Preziosa auf, und wurde allgemein empfangen, eine Auszeichnung, womit bisher unter den Gästen nur Sophie Müller beehrt wurde. Jeder Scene folgte rauschender Applaus, und am Ende wurde die Künstlerin stürmisch gerufen. Diese ehrenvolle Aufnahme ist um so merkwürdiger, als erst 8 Tage zuvor unsere liebenswürdige und kunstvolle Dem. Gley selbst in dieser Rolle aufgetreten war. Dem. Senger mußte zu Pferde erscheinen, und wußte dabei einen so edel-kühnen Anstand zu bewahren, daß auch hierüber die beifällige Anerkennung des Publikums sich rauschend äußerte. Als Dem. Senger am Schlusse einstimmig gerufen wurde, dankte sie eben so bescheiden als geistreich, worauf wieder ein donnernder Beifallssturm erfolgte. Uebermorgen wird Belisar, worin sie die Irene spielt, und am 1. September vermuthlich die Clementine, in Pillnitz vor dem allerhöchsten Hofe gegeben. Ich kann Sie versichern, daß Dem. Senger bereits der Liebling unsers kunstsinnigen Publikums geworden ist.

Alter Spruch.

Wer sprach, wo schweigen klüger war,
Und schwieg, wo schweigen bracht' Gefahr,
Der ist verloren ganz und gar.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

56 65 5 70 48

Getraut:

Joseph Merz, Sergeant im zweiten Infanterie-Regiment, mit Walb. Retter, Drechslerstochter von Appertshofen, Ldg. Ingolstadt.

Anton Solleder, b. Schuhmacher, mit Klara Schranner, Goldarbeiterstochter von Kraiburg.

Georg Schmidhuber, Ministrant, mit Anna Hirschnagel, Melberstochter v. h.

Gestorben:

Caspar Sedlmaier, Pfründtner, 70 J. a., an Entkräftung.

Franz Jünger, Taglöhner, 80 J. a., an Altersschwäche.

Jakob Kratzer, Kaminkehrergesell von Viechtach, 19 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anna Bartl, Bauerstochter von Holzhausen, 33 J. a., an organischem Herzfehler.

M. Anna Schwink, Taglöhnerin, 54 J. a., an der Wassersucht.

Georg Stöckl, Maurer, 38 J. a., am Brand im Unterleibe.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	3	Seraphia.	Mansuetus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 247. Sonnabend, den 4. September 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Maj. die Königin werden bis zum 15. d. M. dahier eintreffen, jedoch schon nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden Ihre Reise zu Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater fortsetzen, um am 21. d. das fünfzigjährige Regierungs-Jubiläum Höchstdesselben durch Ihre Gegenwart zu verherrlichen.

Kürzlich ist in Göttingen wieder ein Student, von Buttler aus Fulda, im Duell ermordet worden. Seine Eltern zeigen dieß in den Zeitungen an.

„Hesperus" sagt: „Der neue oder neueste Schulplan ist bekanntlich erschienen. Er führt wesentliche Erweiterungen und Freigebungen gegen den ersten vom 8. Februar 1829 auf, gegen den sich, wie König Ludwig selbst sagt, viele und darunter achtbare Stimmen erhoben hatten. Letztern hat Friedrich Thiersch als sein Schooßkind jüngst gegen den Vorwurf des Jesuitismus und Obscurantismus öffentlich des Weitläuftigen, in einer 95 Seiten gr. 8. starken Beilage zu seiner endlosen Schrift über gelehrte Schulen vertheidigt, kurz vor seinem Erlöschen. Ein Engländer Brown, welcher denselben (ersten) zu Hause zufällig zu Handen bekam, auf seine Vortrefflichkeit und Vollkommenheit einen englischen Schulplan zu bauen hoffte und bis nach München dem Sterne nachzog, um hier die neugeborenen Lateinschulen rc. kennen und bewundern zu lernen, kam gerade in den Tagen an, wo der — zweite Schulplan erschien, welcher die nach dem erstern noch nicht errichteten oder doch noch nicht eingelebten und eingerenkten Schulen wieder umgestaltet, und den der Insulaner nun preßfrisch mit nach England heimnehmen konnte.

In Paris ist vor einigen Tagen eine Frau mit vier Kindern niedergekommen. — In Calabrien starb eine Jungfrau von 132 Jahren. Bei uns werden sie nicht so alt. —

Die Versuche, welche Aldini vor Kurzem in London mit den von ihm erfundenen feuerdichten Kleidern gemacht hat, sind zur Bewunderung aller Augenzeugen ausgefallen, und verdienen auch in Deutschland Nachahmung zu finden. Die Kleidung, womit derselbe den Flammen Trotz bietet, besteht aus einem Unterkleide und einer Kappe von Asbest, und einem Oberkleide von Drahtgeflecht. Die Hände sind durch dicke Asbesthandschuhe, die Augen durch Scheiben von Marienglas, das bekanntlich einem starken Hitzegrad widersteht, geschützt. Durch das Oberkleid von Draht, welches ungefähr um die Dicke einer Hand von der innern Asbestkleidung absteht, wird der Andrang des Feuers von der letztern zurückgehalten, da bekanntlich — nach der Davy'schen Sicherheitslampe angewandten Erfahrung — die Flammen durch die Oeffnungen eines feinen Drahtgewebes nicht durchdringen. So bleibt die Luft, die sich zwischen den beiden Kleidungen befindet, unverdrängt, und das Athemholen kann eine geraume Zeit hindurch ohne Beschwerde fortdauern. Das Asbestgewebe ist ohne Beimischung irgend eines fremden Stoffes. Früher wob man dasselbe mit Hülfe von

Flachs und Oel, aber Aldini fand, daß die Fäden des Asbests sich durch die Dämpfe des kochenden Wassers erweichen und dann leicht verarbeiten lassen. Er hat auch Seile daraus verfertigen lassen, die bei Feuersbrünsten ganz vorzüglich nutzbar werden können. Bei den angestellten Versuchen blieben die mit diesen feuerdichten Kleidungen versehenen Leute über 9 Minuten mitten in den Flammen. Als man sie nachher entkleidete, war ihre körperliche Temperatur nur um 5 Grad gestiegen, und keiner klagte über den Einfluß der Hitze. In 8 Minuten kann ein Mann sich mit allen erforderlichen Stücken bekleiden. Als besondere Hülfsmittel dienen noch ein mit Draht bezogener Schild, um Ströme von Rauch abzuhalten; ein Kasten, mit Asbestgewebe bedeckt, um verbrennbare Sache darin wegzutragen, und ein Korb, mit Drahtgeflechte bezogen und bedeckt, um Kinder darin durch das Feuer zu tragen. In dem letztern wurde bei dem angestellten Versuche ein Kind mehreremal durch eine Feuersbrunst getragen, ohne daß es den mindesten Schaden litt.

Die Nummern der „Eos" 137—139 gaben eine freimüthige und unerschrockene Erwiederung auf jene verläumderische Rapsodie: Ueber das öffentliche Leben in Bayern, in den Brockhaus'schen „Unterhaltungsblättern" für Literatur ꝛc. (Leipzig) Nr. 217—219. Diese abgenöthigte Entgegnung hat in gerechtem Zorne und edlem Eifer sich gegen jene schlechte von der Vaterlandsliebe geächtete Sippschaft gewendet, welche unermüdet und ungeachtet mehrhafter Rüge dennoch im Bunde der Lüge verharrend nicht nachläßt, durch erfundene und lästernde Angebereien und Verdächtigungen das Vertrauen des Königs zur Ergebenheit und Treue seines Volkes und umgekehrt zu stören, dann durch namenlose Denuncirung angeblicher geheimer Gesellschaften, Verbindungen, verrätherischer, heimlicher Correspondenzen ins Ausland, dadurch verletzter Eide von hohen Staatsdienern, Männer und Stände zu verläumden, nach der verruchten Weise, als vielleicht aus demselben literarischen Banditenwinkel unlängst behauptet wurde, man schwärze höhern Ortes unter dem Habit von Augustinern Jesuiten nach Bayern u. dergl., was als Lüge öffentlich erklärt worden. — Diese Entgegnung fordert in reinem Selbstbewußtseyn öffentlich die k. Staatsregierung auf, eine genaue Untersuchung auf gesetzlichem Wege eintreten zu lassen, damit eine endliche Entscheidung und angemessene Bestrafung des einen oder andern als schuldig sich ergebenden Theiles erfolge, und die fortgehende zeitherige Beunruhigung und Aufregung endlich einmal ein Ziel finde. — Jeder Wohlgesinnte, dem König und Lande in Ehre und Treue Ergebene, wird dem hochgesinnten Verfasser und Wahrheitsfreunde, so wie der „Eos" Dank wissen, eine Sache vertreten zu haben, ohne welcher man weder auf sein Vaterland, noch auf dessen Verfassung stolz seyn könnte. Möchte also bald die Gerechtigkeit die Nation vor ihren Verläumdern, vor ihren verkappten Feinden schützen! —

Endlich ist in dem ministeriellen Tagblatt „Inland," seinen Verpflichtungen und Hülfsmitteln gemäß, am 27. August die seit dem 1. desselben Monats sehnlichst erwartete umständliche Beschreibung der Wiedereröffnungs-Feier des Franziskanerklosters auf dem Lechfelde erschienen, während unser „Conversationsblatt" schon unterm 2. und 9. Juli, vorzüglich in letzterem, die Entstehungsgeschichte der Wallfahrtskirche zu Maria Hülf und der seit mehr als 600 Jahren allenthalben von fremder Wohlthätigkeit nach der Regel des heiligen Franziskus von Assisis lebenden Ordensmänner nachgewiesen hat. Diese Feyer, verherrlicht durch eine, bei schönster Witterung anwesende Volksmenge von 7 bis 9000 Menschen, und durch natürliche Vorrichtungen in sinnlichster Art, eröffnete der k. Landrichter Kümerle von Schwabmünchen mit einer gehaltvollen Rede; dieser folgten die Kirchen- und Einkleidungs-Ceremonien, die rührenden Worte des neuen Pater Quardians Alexander Schmid, so wie die Ausdrücke religiöser Empfindungen des Gutsherrn von Untermeitingen, Joseph Freiherr v. Imhof, ältesten Abkömmling in der siebenten Generation der Grund, der in dieses Bethaus vor 227 Jahren, Frau Regina v. Imhof, endlich das kindliche Opfer, welches Freyin Auguste von Imhof, Anverwandte im achten Successionsgrade der Stifterin, begleitet von sechs Jungfrauen, auf den Altar legte, unter welchem jene begraben ist. Hierauf war in dem Klosterrefektorium frugales Mittagsmahl, nach diesem die Vesper und Ausstellung des gewöhnlichen Kreuzes vor der Klausur der Franziskaner, mit welcher der bischöfliche

Domkapitular Herr Karl Egger zum Schlusse herzliche Worte verband. Auffallen mußte bei dieser Gelegenheit, daß auch da (wie bei dem Kloster Metten) zwar des allerhöchsten Uebergabsrescripts des Klosters an die südbayer. Franziskanerordens-Provinz v. 18. Juli d. J., keineswegs aber einer förmlichen Stiftungsurkunde Erwähnung gemacht wurde, wenn die prekäre Sustentation hier auch wirklich nur lediglich auf die milden Beiträge sämmtlicher Gemeinden der benachbarten k. Landgerichte Aichach, Buchloe, Friedberg, Göggingen und Landsberg reducirt seyn sollte.

Ein bedeutungsvoller Traum.
(Aus Constant's Memoiren.)

Eines Abends in Erfurt, bei der Monarchenzusammenkunft im Oktober 1808 daselbst, kam Napoleon sehr vergnügt nach Hause, ich kleidete ihn aus und brachte ihn zu Bette. Alle Thüren, die zum Schlafzimmer führten, waren verschlossen, alle innern und äußern Fensterladen sorgsam zugemacht und man konnte auf keine andere Art in das Schlafzimmer des Kaisers kommen, als durch den Saal, in welchem ich und Rustan schliefen. Unten an der Treppe stand eine Schildwache. Alle Nächte schlief ich bisher unbesorgt und ruhig in dem Gedanken, daß Niemand zum Kaiser kommen könne, er müßte mich denn aufwecken. Dieselbe Nacht, nachdem ich fest eingeschlafen war, weckte mich plötzlich ein Geräusch auf. Ich rieb mir die Augen, und horchte mit aller Aufmerksamkeit; da ich aber nichts weiter vernahm, so glaubte ich, daß mich ein Traum getäuscht habe. Ich suchte daher wieder einzuschlafen, aber auf einmal hörte ich wieder ein dumpfes klägliches Schreien, als ob Jemand erwürgt würde. Dieß hörte ich zweimal; ich saß in meinem Bette ganz unbeweglich, die Haare stiegen mir zu Berge; ein kalter Schweiß überlief mich. Auf einmal kam es mir vor, als ob man den Kaiser morden wollte. Ich sprang aus dem Bette und weckte Rustan. Das Schreien wurde nun schrecklicher. Jetzt öffnete ich mit aller möglichen Behutsamkeit das kaiserliche Schlafzimmer. Ich durchsuchte mit den Augen das ganze Zimmer und wurde überzeugt, daß sich kein Fremder darin befinde; nun näherte ich mich dem Bette des Kaisers, fand ihn quer über liegend, Bettdecke und Kissen herausgeworfen und ihn selbst in einer convulsivischen Lage. Seine ganze Gestalt sah schreckbar aus; seine Glieder waren krampfhaft zusammengezogen, sein Mund stand offen und ließ unbestimmte Töne vernehmen; seine Brust schien bedrückt zu seyn. Eine seiner Hände fest zusammengedrückt, lag auf der Herzgrube. Es graußte mir, ihn so liegen zu sehen; ich rief ihn, er antwortete nicht, ich wiederholte mein Rufen noch zweimal, aber immer noch keine Antwort, endlich rüttelte ich ihn ganz leise; da erwachte er mit einem lauten Schrei, sah sich um und fragte, was es gebe. Hierauf richtete er sich im Bette in die Höhe und machte große Augen. Ich sagte ihm, daß ich ihn geweckt hätte, weil ich wahrgenommen, daß er vom Alpe gedrückt worden sey. „Sie haben wohl gethan, lieber Constant," versetzte er. „Ach! was für ein fürchterlicher Traum hat mich gequält! Ein Bär öffnete mir die Brust und fraß an meinem Herzen." Hierauf stieg der Kaiser aus dem Bette; ich mußte ihn wieder in Ordnung bringen, und da er von Schweiße triefte, so zog er andere Wäsche an und legte sich wieder nieder. Lange Zeit konnte der Kaiser dieses Traumbild nicht vergessen und ließ sich sehr angelegen seyn, sich über die Veranlassung dazu Aufschluß zu verschaffen.

An den Schreiber des Artikels: „An den bayer'schen Beobachter" in Nr. 239. des „Inlandes."

„Schreiber!

Er scheint sich getroffen zu fühlen, sonst würde er nicht schreien; der Zweck ist erreicht; daß er grob schreit, liegt in seiner Natur; die Naturen sind ungleich im Ertragen des Schmerzes; aber jeder Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird, sohin auch ein Papierwurm. Sollte er uns ein Exemplar eines, wie er sagt, von uns verfaßten, Kochbuches verschaffen, oder auch nur die Presse bezeichnen können, aus welcher es hervorging, so versprechen wir ihm eine Anweisung auf ein Stückfaß des besten Sommerbieres; sollte er aber dieses abgedroschene Lügenstroh von einem alten Flegel z'Lauterbach noch einmal wollen dreschen lassen, so wollen wir ihm gerne einen dummen Jungen zur Aushülfe schicken. — Uebrigens ist uns unser leeres Faß, wie er unsere Zeitschrift nennt, weit lieber, als sein leerer Kopf. Lebe er übrigens, Schreiber! so gut er kann."

Digitized by Google

M o s a i k.

Ein etwas ältliches Dienstmädchen sah einen ihr unbekannten Mann — es war ein Student, der auf einen andern wartete — im Hause stehen, und fuhr ihn unsanft an mit den Worten: „Was thun Sie denn hier?" — „Holde, stören Sie mich nicht", entgegnete Jener: „ich zähle eben im Gedächtniß die alten Jungfern zusammen, die ich kenne." — „Und wieviel kennen Sie denn?" — „Mit Ihnen ist das Dutzend gerade voll!" — „So ein Grobian!" murmelte das Dienstmädchen, und zog sich brummend zurück.

Zu den komischen Adressen ist auch folgende, ganz neulich auf die Post gegebene zu rechnen: „An Herrn Pelter, Hochedelgeboren in Frisack. Wenn er dort nicht mehr ist, ist er auf dem Wege nach Hause zu finden."

F r e m d e :

G. Hirsch: Se. königl. Hoh. der Prinz Franz von Salm; Hr. Scharfschmidt, k. sächs. Hofrath, aus Dresden; Hr. A. W. Blank, engl. Edelmann, aus London; Hr. Marchison, engl. Capitän, aus London.

G. Hahn: Fr. Th. Beck, Glockengießerin, aus Augsburg; Fr. M. Gelb, Maurermeisterin, aus Augsburg; Hr. Carmine, Kunsthändler, aus Augsburg; Hr. v. Ebeling, k. preuß. Oberlandesgerichts-Referendär, aus Halberstadt.

Schw. Adler: Hr. Mehmel, Hofrath, aus Erlangen; Hr. Gödecke, Kaufm., aus Zürch.

G. Kreuz: Hr. Leupoldt, Dr. u. Professor, aus Erlangen; HH. Gabriel und John Binet, Negotianten, aus Geneve.

G. Bär: Hr. Wüstefeld, Kaufmann, aus Würzburg; Hr. Wassermann, Weinhändler, aus Haarburg.

G. Stern: Hr. Michel, k. Hauptmann a la Suite, aus Garmisch.

G e s t o r b e n :

Josephine Schrott, k. Militär-Appell.-Gerichts-Sekretärs-Wittwe von Nürnberg, 45 J. a., an der Abzehrung.

Johann Angermiller, bürgerl. Maler, 81 J. a., an Altersschwäche.

A n z e i g e n.

283. (3. a) Da der Unterzeichnete fortwährend den Ausschnitt der Tücher der v. Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur als Commissionär der Niederlage für München, vertragsmäßig zu besorgen hat, so ladet er das sehr verehrliche Publikum andurch ergebenst ein, den Tuch-Bedarf bei ihm zu kaufen, und versichert zugleich die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

München, den 2. Sept. 1830.

Joseph Schwab, bürgerl. Tuchhändler in der Rosengasse, und Commissionär der v. Utzschneider'schen Tuch-Niederlage für München.

284. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße, ist angekommen und zu haben:

Leichter Portoricco ohne Rippen mit Siegel von Platner et Comp., das bayr. Pf. 48 kr.

Portoricco ohne Rippen von Gebrüder Wechsler, das bayr. Pf. 1 fl.

Extra-feinster Varinas-Canaster, das bayr. Pf. von 3 fl. bis zu 5 fl.

285. In der Dienersgasse Nr. 143. über 2 Stiegen vornheraus sind zwei schön eingerichtete Zimmer, vornheraus und mit eigenem Eingang, eines sogleich und das andere oder beide zusammen am 1. Oktober zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	4	Rosalia.	Moses.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 248. Sonntag, den 5. September 1830.

Münchener-Conversation.

Es ist bemerkt worden, daß in München bei Aufführung von Mauern die Backsteine ganz trocken auf den Mörtel gelegt, anderwärts aber allenthalben die Steine zuvor mittelst eines Maurer-Pinsels mit Wasser befeuchtet werden, wodurch die Verbindung der Backsteine mit dem Mörtel, wie es heißt, mit desto größerer Zuverlässigkeit bewirkt werden soll. Da der Einsender dieses Artikels kein Mann vom Fache ist, sondern blos den Wunsch hegt, die Bauunternehmer auf das, was anderwärts vielleicht doch nicht ohne allen Grund bei Bauten beobachtet wird, aufmerksam zu machen, so hofft derselbe, daß die Architekten der Hauptstadt die Vortheile oder Nachtheile der oben angeführten verschiedenartigen Verfahrungsweise bei Aufführung von Mauern, zur Kenntniß des Publikums bringen werden. (Die Redaktion wird mit Vergnügen jede Erklärung hierüber in das Conversations-Blatt aufnehmen.)

Dem. Stern, früherhin Sängerin an unserer Hofbühne, gegenwärtig in Augsburg, ist für das Würzburger-Theater engagirt. Sie erhält dort monatlich hundert Gulden und jährlich eine Benefice-Vorstellung; auch ist ihr siebenmonatliche Aufkündigung bedungen, und nebenbei ihre Schwester mit monatlich zwanzig Gulden engagirt worden.

Auf der Universität Jena kam es in den letzten Tagen unter den Studenten zu unangenehmen Auftritten, die vielen Kummer zur Folge haben werden; dagegen haben sich die auf der Universität Kiel studierenden Theologen vereinigt, sich nicht zu duelliren, auch keinem Duell beizuwohnen. Etwaige Streitigkeiten unter ihnen werden ohne Waffen abgemacht.

Nach dem Journal des Connaissances usuelles soll man die Eingeweide aus dem Wildpret nehmen, statt derselben Weizen hineinfüllen und den Hasen, Vogel ꝛc. in einen Haufen Weizen legen, daß er davon ganz bedeckt wird. So soll sich das Wildpret einen, ja selbst zwei Monate halten. Das Fell und die Federn dürfen aber nicht davon abgenommen werden.

Ein sonderbarer Wettstreit findet jetzt zwischen den beiden Dampfschiffen, die von Rotterdam nach London fahren, statt. Beide Schiffe, das niederländische, „der Batavier" und das englische, „Attwood", suchen sich nämlich in der Wohlfeilheit der Preise für die Ueberfahrt zu übertreffen, und nach manchen Ermäßigungen soll endlich der englische Capitän gedroht haben, die Reisenden ganz unentgeltlich fahren zu wollen, wenn der „Batavier" noch fortführe, seine Preise herabzusetzen.

Unter den Perlen, welche in der Ilz, einem Flusse im Unterdonaukreise, schon vor geraumer Zeit entdeckt wurden, finden sich viele von solcher Schönheit und Größe, daß man für das Stück willig 3 bis 4 Louisd'or bezahlt, und es ist wirklich schade, daß

man von Seite der Staatsregierung auf die Perlenfischerei daselbst so wenig Aufmerksamkeit verwendet. Da es einmal bekannt geworden ist, daß in der Ilz Perlenmuscheln zu finden sind, so glaubt sich Jedermann berechtiget, sein Glück zu versuchen, und so geschieht es, daß viele tausend Muscheln von Unkundigen zu frühzeitig geöffnet, und sofort unnützerweise zerstört werden, indem die unverständigen Finger wohl unter mehreren hundert Muscheln kaum eine Perle entdecken. Jenseits der bayer'schen Grenze gegen Böhmen findet man ganze Hügel solcher vergeblich geöffneter Muscheln, die mit der Zeit eine bedeutende Anzahl Perlen geliefert hätten, aufgeschichtet. Sollte es sich denn nicht der Mühe lohnen, die Perlenfischerei in der Ilz auf Kosten des Staates gehörig betreiben zu lassen, und der frevelhaften Zerstörung dieses merkwürdigen Naturerzeugnisses durch Unkundige, Einhalt zu thun? Wenn auch die darauf verwendeten Kosten den Ertrag der gewonnenen Perlen absorbiren sollten, so würde dem Lande doch wenigstens der Nutzen zugehen, einer gewissen Anzahl arbeitsamer Menschen dadurch Beschäftigung geben zu können.

Im Laufe des Schuljahres 18$\frac{32}{33}$ besuchten die lateinische Schule der Haupt- und Residenzstadt München 665 Schüler, von denen am Ende des Jahres noch 619 übrig waren. — An dem königl. alten Gymnasium studirten in diesem Jahre 341 Jünglinge, deren Zahl am Ende des Studienjahres sich noch auf 277 belief. — Ferner liefert das „Inland" jetzt schon die spezifizirte Zahl der Verkäufer in der vorigen hiesigen Sommerdult, endlich die Badlisten von Brückenau, Ludwigsbad bei Wipfeld und Kissingen. Warum bringt es letztere nicht von allen bayerischen Badorten? Das wäre wirklich eine schöne Aufgabe für so ein Blatt, dem die Materialien ex officio zu Theil werden aus den verschiedenartigen Quellen unseres Vaterlandes, und es ist zu hoffen, daß es solchen Winken folgen werde.

Heirathen.

Wenn wir uns jene schöne Zeit vergegenwärtigen, in welcher die Einfachheit der Sitte und die Einfalt des Gemüthes als heimische Pflanzen auf dem Boden des geselligen Leben blüheten, unberührt von dem giftigen Hauche entarteter Menschen, — so sehen wir, daß damals innerhalb der beiden Endpunkte des Lebens, der Geburt und des Todes, kein Ereigniß bedeutungsvoller und heiliger war, als die Verbindung von zwei Verlobten. Diese innige Vereinigung zweier Wesen, von denen ein jedes, allein dastehend, das Element des Lebens nur zur Hälfte in sich verwahrte, war die Repräsentantin der Menschheit unter ihrer doppelten Offenbarung. Beide waren von der Heiligkeit ihres Aktes, dessen rührendes Symbol zwei Familien an einander kettete und eine neue Nachkommenschaft weissagte, tief durchdrungen. Jedes edle und heilige Gefühl erhob sich, diesen Akt würdig zu begehen und zu vollenden und er ward geheiligt durch eine Liebe, die so rein wie die Zärtlichkeit der Kinder und die rührende Sorgfalt der Freunde, das Werk einer lebendigeren feurigeren Thatkraft war.

In unserer Zeit sind an die Stelle dieser heiligen Gefühle kalte Berechnung und Gleichgültigkeit getreten. Die gute Sitte ist nicht mehr die Grundlage der Verlöbnisse; man hat aufgehört, die Bedeutung der ehemaligen Verbindung zu begreifen und die Nothwendigkeit derselben geht aus einer unlauteren Quelle hervor. Unbekannt mit diesen heiligen Regungen des Herzens, ist uns die Ehe jetzt nichts weiter mehr, als das gemeine Resultat der Befriedigung eines nach Veränderung seines Zustandes lockenden Bedürfnisses, oder, wenn man will, die Folgen einer flüchtigen Idee, einer Gewissensfrage und noch häufiger einer eigennützigen Spekulation. Dieser sonst so feierliche und rührende Akt, den das religiöse Gefühl nur vor dem Altar zu vollziehen gebot, wird jetzt mitten in den Geschäften des Tages vorgenommen, sey es in dem Kabinet eines Notars oder in einem Familienzimmer. Den Akteurs in einem bürgerlichen Schauspiel gleich, die beim Aufzuge des Vorhanges gleichgültig einander gegenüber stehen, sind die beiden Hauptpersonen verlegen, kalt und zerstreut; es ergreift sie eine Art Schaudern bei der Nüchternheit, mit welcher die große Umwälzung ihrer inneren und äußeren Lebensverhältnisse vor sich geht. Nur bezahlte Gelegenheitsdichter und flache Reimschmiede können diesen Tag den schönsten des Lebens nennen.

Glücklicherweise sind solche Verbindungen nicht unauflösbar; sie werden mit derselben Leichtigkeit

wieder aufgelöst, mit der sie geknüpft wurden, und es ist eine alltägliche Erscheinung, zu sehen, wie zwei Ehegatten sich von dem, was sie vorher gemeinschaftlich hatten, trennen, indem sie aus freiem Antrieb oder gesetzlich eine Scheidung von Tisch und Bett folgen lassen.

Das hier Gesagte findet besonders in großen Städten Anwendung; einige Ueberreste von den ehemaligen Gebräuchen, welche man, durchdrungen von einer heiligen Scheu, in der Erinnerung, die nur langsam in den Gemüthern der Nachkommenschaft erlischt, aufbewahrt hat, finden sich noch in der Provinz und auf dem Lande.

Erst dann, wann die schönsten Jahre des Lebens in einem fortwährenden Kampfe verflossen sind, der, ist er gegen die Gefühle des Herzens gerichtet, grausam — ist er es gegen den Verstand, erniedrigend erscheint; wann Uebersättigung Muthlosigkeit erzeugt, wann der Ehrgeiz und Egoismus jeden Keim der süßen Regungen des Herzens ausgetrocknet oder erstickt hat: erst dann kommt dem bereits 40jährigen Manne der Gedanke an, zu heirathen, d. h. sich ein Mädchen zu suchen, das die reichste Mitgift erhalten wird, auf die er Anspruch zu machen sich berechtigt zu halten glaubt. Während er mit diesem Gedanken umgeht, hört er von einer reichen Erbin sprechen. Sogleich beeilt er sich, Erkundigungen über ihren Reichthum einzuziehen. Auf einem Balle oder in einer Theaterloge betrachtet er eine Zeitlang die Geberden, die Haltung und Gesichtszüge derjenigen, die sein Glück oder sein Unglück theilen soll. Der Schimmer des Goldes und Silbers erhellt das Glas, womit das Auge bewaffnet ist. Zu Hause angelangt, übersieht er noch einmal seinen Plan, und entscheidet über das Schicksal zweier Personen, als ob es sich um eine Reise oder um den Kauf eines Landgutes handelte. Er überläßt sich seinen Träumereien und Wünschen; er wägt ab, bis zu welchem Grade er seine Vergnügungssucht und seine Unabhängigkeit steigern, seine Tafel und seine Wohnung vergrößern kann; er mustert seine neue Verwandtschaft; er ordnet im Voraus die Einrichtung seines Hauses, seine Ausgaben und seine Vergnügungen. Alles wird überlegt, nichts von Wichtigkeit vergessen; er erwägt alle Rücksichten, ausgenommen die, welche auf die Festigkeit, auf die Dauer und auf das Ehrenvolle des Bündnisses, welches er knüpfen will, abzwecken. Da, wo es darauf ankommt, sein ganzes künftiges Glück ernstlich und aufmerksam zu bestimmen, einen zweiten Schritt im Leben zu thun, sein eigenes Selbst zu verdoppeln, denkt er nur darauf, seine Einrichtung recht glänzend herzustellen. (Schluß folgt.)

Correspondenz.

Augsburg.

Durch eine k. Entschließung, — nach welcher den Landwehr-Regimentern Würzburg und Regensburg, und den Bataillons Amberg, Ingolstadt und Straubing das Tragen von Tschako und Epauletten gestattet wird, — gelangen wir zum Theil doch wieder zum Glauben, daß die Auflösung dieses schönen Institutes noch nicht beschlossen ist. Es kann uns nicht verargt werden, wenn wir auf diese Meinung kommen, da von oben herab gar nichts mehr für die Landwehre geschieht; so haben wir z. B. das Regierungspräsidium und das Kreiscommando in einer Person vereinigt, was in mancher Hinsicht nicht gut angehen kann, so sehr wir übrigens unsern allenthalben verehrten Herrn Regierungs-Präsidenten und Kreiscommandanten schätzen. Nachtheiliger für unsere Landwehre wirkt, daß die Stabsoffizierstellen, namentlich die Stelle eines Obersten, seit zwei Jahren nicht besetzt wurde, die doch dem Staate nichts kostet, daß der seitherige zwar nicht allenthalben beliebte aber gewiß verdiente und dienstkundige Oberst-Lieutenant sich in Urlaub befindet, der zweite Major sich allen Geschäften entzieht und somit ein einziger Staabsoffizier, der erste Major, alle Geschäfte für unsere zahlreiche Landwehrmannschaft besorgt, und allein der ganzen Last von Unzufriedenheiten, die in allen Corps und Abtheilungen ausbricht, widerstehen muß. Am nachtheiligsten wirkt aber das in Unordnung gekommene Reluitionswesen. Im Isarkreise werden Reluitionsbeiträge erhoben, ohne welche auch eine gute Landwehr nicht bestehen kann — bei uns aber durften sich die Herren Gemeindebevollmächtigten, die größtentheils gar nicht wissen, was eine Landwehr ist, der Erhebung der Reluitionsbeiträge widersetzen. Nun ist man nicht im Stande, nur die Tambours zu bezahlen, geschweige der übrigen Bedürfnisse und Schreibmaterialien, Reparaturen rc. und eine ungeheure Unordnung reißt mit schnellen

Schritten ein. Mehr als 200 Bürger, welche dienstpflichtig und ganz geeignet zum Dienste sind, sind gar nicht eingereiht; die älteren Offiziere haben den Muth verloren, und nehmen Entlassung und Urlaub, und die jüngern Offiziere genießen wenig Achtung, weil sie oft weder die Dienstvorschriften noch die Waffenübungen kennen, und meist nur in Ermangelung besserer Subjekte Offiziere geworden sind. — Am meisten beschäftigt sich die Unterhaltung jedoch mit der Wahl eines neuen Obersten. Viele können nicht begreifen, warum denn der Oberstlieutenant nicht zum Oberst avancire; man glaubt, weil er weder von schöner Gestalt noch von Adel sey. Doch lange wird dieses Chaos nicht mehr bestehen; die Augsburger-Landwehr ist einer höhern Aufmerksamkeit schon würdig, und dann glauben wir, daß sie sich wieder schnell aufgeschwungen haben, und daß dann alle Individuen derselben ächt militärisches Ehrgefühl durchbringen und jeder darauf stolz seyn wird, Landwehrmann zu seyn, und daß sich dann auch die vornehmen Herren nicht mehr schämen dürfen, exerziren und commandiren zu lernen, wie es bis jetzt der Fall war. — So eben vernehmen wir, daß Herr v. Göritz die Stelle eines Obersten übernehmen wolle. Herr von Göritz hat früher schon ein Commando bei der Landwehre mit Ehre begleitet und wir finden nichts gegen diese Wahl, wenn man anders darauf beharren will, von dem Rechte der Ancienneté Umgang zu nehmen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Voigt, Kaufmann, aus Wien; Hr. Malfort, Edelmann, aus England; Hr. Schuhmacher, Zahnarzt, aus Bremen; Hr. Menes, Dr. M. aus Mannheim; Hr. Wagenseil, Kaufmann, aus Kaufbeuern.

G. Hahn: Hr. Bar. v. Behr, Gutsbesitzer aus Curland; Hr. Ray, Edelmann aus London; Frhr. v. Reitzenstein, Amts-Assessor, aus Hannover; Hr. v. Salzgeber, Regierungs-Sekretär, aus Wien; Hr. Landauer, Banquier, aus Augsburg; Hr. Neumann, Kaufmann, aus Pappenheim; Hr. Greiner, Wachszieher, aus Eichstädt.

Schw. Adler: Hr. v. Stadler, Regierungsrath aus St. Gallen.

G. Kreuz: Hr. Hagel, Prof. aus Dillingen; Hr. Kahn, Handelsmann aus Fellheim; Hr. Conradi, Stud. M., aus Würzburg; Hr. Harriot, Edelmann, aus London; Hr. Wolf, reform. Pfarrer, aus Triest; Hr. Rivail, Kaufmann, aus Zürch; Hr. Vogel, Uhrmacher von da; Hr. Petersen, Kaufmann, aus Lenep; Hr. Johanning, Kaufmann, aus Cöln; Hr. Steinach, Dr. Med., aus Proßnitz; Hr. Lenner, Kaufmann, aus Innsbruck.

G. Löwe: Hr. Plostorfer, Lehrer, aus Kreuth.

G. Sonne: Hr Sir, Cooperator, aus Landshut; Hr. Sir, Lehrer von da.

Anzeigen.

283. (3. a) Da der Unterzeichnete fortwährend den Ausschnitt der Tücher der v. Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur als Commissionär der Niederlage für München, vertragsmäßig zu besorgen hat, so ladet er das sehr verehrliche Publikum andurch ergebenst ein, den Tuch-Bedarf bei ihm zu kaufen, und versichert zugleich die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

München, den 2. Sept. 1830.

Joseph Schwab, bürgerl. Tuchhändler in der Rosengasse, und Commissionär der v. Utzschneider'schen Tuch-Niederlage für München.

Berichtigung.

Im B. B. Nr. 247. S. 995. Sp. 2. Z. 10. v. u. lies: „einiges", und Z. 12. „ausbrechenden" statt: ausbrechenden. — Im E.-Bl. Nr 247. S. 994. Sp. 2. Z. 10. v. u. lies: „der Gründerinn dieses Bethhauses" st.: der Grund der in dieses Bethhaus; S. 995. Sp. 1. Z. 12. v. o. lies: „radizirt" st.: reduzirt.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	5	Laura.	Herk.	K. Hoftheater: Sarg ines, Oper von Cherubini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 249. Montag, den 6. September 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben, ungeachtet des frühern Abrathens von Seiten der Aerzte, doch eine Fußreise in Begleitung des Hrn. Baron v. Gumpenberg rc. am 30. v. M., bloß zwei das Gepäck tragende Hoflakaien im Gefolge, nach Gastein unternommen, und werden am 10. d. M. in Berchtesgaden eintreffen.

Eine Gesellschaft von dreizehn der ersten Buchhandlungen in Deutschland, unter denen die Namen Brockhaus, Cnobloch, Leske u. s. w. vorkommen, will zu Paris eine Generalniederlage des deutschen Buchhandels veranstalten, wie wir schon früher gemeldet haben. Hr. Leske, von Darmstadt, mit Vollmachten seiner Collegen versehen, ward dem Minister des Innern durch den Baron von Ferussac vorgestellt, an den sich die deutsche Gesellschaft zu Unterstützung ihres Gesuches gewendet hatte, um von dem Minister die Ermächtigung zu diesem Unternehmen zu erhalten. Der Minister nahm diese Deputation mit Zufriedenheit und Wohlwollen auf, und es ist zu hoffen, daß die Ermächtigung nicht lange ausbleiben wird.

Herr Dr. Richard Otto Spazier in Nürnberg hat am 1. d. eine Notiz für die Leser der „Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Literatur und Kunst," herausgegeben, die also lautet: „Der Herr Stadtcommissär Faber daselbst hat bereits seit 14 Tagen zum zweitenmale am Sonntag eine Nummer der oben gedachten Zeitschrift mit Beschlag belegt. Es steht in derselben so wenig Verfängliches als in der Nr. 12, die freiwillig von mir umgedruckt wurde, theils aus Liebe zum Frieden, theils weil ein Irrthum darin enthalten war. — Jetzt aber habe ich, diesen ewigen Beschlaglegungen geduldig zuzusehen müde, mich selbst an die königl. Regierung des Rezatkreises zur Abstellung solcher Beunruhigungen und um schleunige Aufnahme der Beschlagsnahme gewandt, und werde nöthigenfalls bis zur Allerhöchsten Stelle gehen. So lange jedoch über die Unterdrückung der Nro. 17. noch nichts verfügt ist, kann die Zeitschrift nicht weiter ausgegeben werden, da ich nicht mehr weiß, was ich drucken lassen soll. Ich will nur freisinnig innerhalb der gesetzlichen Schranken und derer des Anstandes und der Sitte ferner die Wahrheit nach meiner innigen Ueberzeugung schreiben, muß aber vorher bei dieser Gelegenheit erfahren, si la liberté de la presse est une verité — ob es in Bayern wirklich Preßfreiheit gäbe; — und im schlimmsten Falle sollen die unterdrückten Artikel in auswärtigen Blättern zu lesen seyn, damit das Publikum alsdann zwischen mir und den Behörden entscheiden könne, wozu mich mein Pflicht- und Ehrgefühl treiben muß." —

Im Gasthause zur Traube in Darmstadt ist kürzlich der Exminister Polignac en effigie hingerichtet worden. Das Bildniß mit dem durchschnittenen Halse gewährt einen sonderbaren Anblick.

Denkmal der Sendlinger-Schlacht vom Jahre 1705.

Der einst durch tüchtige vaterländische Mitarbeiter unterstützten Münchner Zeitschrift „Eos“ in ihrer gemeinnützigen Tendenz gebühret die Ehre, schon im Jahre 1818 mit einer dringenden Bitte an das Publikum wegen Errichtung eines Nationaldenkmales, den in der Schlacht von Sendling für Fürst und Vaterland am 25. Dezember 1705 gefallenen 1300 tapferen Bayern gewidmet, öffentlich aufgetreten zu seyn. Hierauf wurde nach Antrag der hiesigen deutschen Congregation eine pfarramtliche Veranstaltung, bestehend aus den vier Stadtpfarrern und sechsunddreißig weltlichen Gehülfen, dann den städtischen Abtheilungscommissarien, mit k. Genehmigung niedergesetzt, welche die Errichtung eines großen, antiken Weihbrunnkessels von Metall mit einem Kreuze und gothischen Verzierungen auf dem Leichenacker zu München an der Stelle beschloß, wo ein Theil jener Edlen ruhet. Sie ist bis jetzt durch ein einfaches eisernes Kreuz bloß mit der Jahreszahl bezeichnet gewesen, als wenn das bayer'sche Volk in seinem eigenen Lande sich schämen oder fürchten müßte, wegen eines durch die Zeitgeschichte unauslöschbaren Ereignisses. Eine Zeichnung des Monumentes wurde entworfen und litographirt mit dem darunter gesetzten Text Machab. B. II. K. 12. V. 46.: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von den Sünden entbunden werden.“ Bei Lentner geschah der Verkauf derselben zum Besten des Unternehmens. Nachdem Subscribtionslisten eröffnet, und Aufrufe zu freiwilligen Beiträgen von den Herrn Bürgermeister Mittermayer und Stadtpfarrer Stoll erlassen waren, zu deren letzteren Empfang man den Municipalrath Teufelhart bestellte, bewilligte auch der höchstselige König Max eine 12 Pfünder Kanone. Patriotische Beiträge vom ganzen Lande giengen zu diesem schönen, seit einem Jahrhundert unterbliebenen Unternehmen ein. Allein verschiedene, ganz vorzüglich politische Hindernisse wurden demselben auch jetzt immer in den Weg gestellt. Indessen, die allgemeine Stimme des Vaterlandes verstummte nicht in dieser ihm wichtigen Angelegenheit, und der „bayer. Volksfreund“ trat als geeignetes Organ in unzähligen Aufsätzen und Erinnerungen seit 1827 wiederholt und muthig auf, feierlich gelobend, nicht eher ruhen zu wollen, als bis das Ziel erreicht sey. Und daß die Sache nicht erschlafe, ist sein Werk. Der redliche Herr Bürgermeister Mittermayer sah sich, gegen seine angenommenen Grundsätze, und da sich selbst der „reisende Teufel“ in's Spiel mischte, gedrungen, in des ersteren Blatt öffentliche Rechenschaft über eine, 1118 fl. 3 kr. 1 pf. betragende Summe dem gereizten Publikum zu geben. Nun endlich, nach allen möglichen Umtrieben in vollen 12 Jahren, während welcher man den patriotischen Eifer vergebens erkalten zu machen hoffte, ist die wirkliche Ausführung der primitiven religiösen Grundidee ebenfalls von Seiner jetzt regierenden k. Majestät zur allgemeinen Freude und Dankbarkeit Seiner, auch für Ihn gern Gut und Blut opfernden getreuen Bayern in der Art genehmigt und der Ausführung nahe, daß das, wahrscheinlich am Tage der denkwürdigen Schlacht (25. Dez.) aufzustellende historische Weihbrunn-Gefäß aus Erzguß in der k. Kunstgießerei verfertigt werden soll. Bei solcher feierlicher Gelegenheit ist zu hoffen, daß das am Fuße des Sendlinger-Kirchthurmes, diesem stummen Zeugen des Heldentodes tapferer Bayern für Befreiung ihres Vaterlandes und Erhaltung ihres entfernten rechtmäßigen Beherrschers, den großen Todtenhügel bezeichnende eiserne Kreuz, wenigstens vor der Hand, auch renovirt werde, da die Inschrift längst verwittert ist, welche also lautete: 1) „Hier ruhen 800 Landwehrmänner, welche in der Schlacht auf Sendlings Feldern am 25. Dez. 1705 für Fürst und Vaterland gefallen sind. Renovirt 1810.“ 2) „Die Todes-Hügel von Sendling verkünden, auf welchen Grund-Säulen der Thron unserer Könige ruhet!“ — Wahrlich, diese, so lang es ächte Bayern giebt, nie zu vertilgenden, wenigen Worte sind jedem Einzelnen aus der hochherzigen Brust genommen, und ein dieselbe empörendes Gegenstück bildeten bisher jene politischen vier Jahres-Ziffer auf dem Grab-Kreuze des Münchner Leichenackers, die ganz gewiß von einem Nichtbayer projektirt sind. Bereits hat man den patriotischen Entschluß gefaßt, die Außenseiten des Sendlinger Pfarrgottes-Hauses mit, auf jene Epoche bezüglichen Freskogemälden zum ewigen Andenken zu schmücken, wozu die Gemeinde daselbst nach Kräften beiwirkt, den Maler Lindenschmied mit dem Nöthigen zu unterstützen. Auch in dem Gasthause zu Sendling ist eine Gedächtnißtafel auf di-

ses Ereigniß, neben welcher noch die zwei lithographirten Bilder, welche von P. Elmer erschienen sind, prangen sollten.

Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, einer religiösen historischen Anregung, nach dem Willen des Monarchen von weltlichen und geistlichen Beamten gepflegt, hier Erwähnung zu machen. Bekanntlich nahmen an jener Schlacht bei Sendling 34 Männer aus der Zunft der Zimmerleute von der gegenwärtigen Vorstadt Au ruhmwürdigen Antheil, und starben den schönen Tod für Fürst und Vaterland. Um sich denen, welche den Wittwen und Waisen derselben durch menschenfreundliche Unterstützungen hülfreich waren, dankbar zu beweisen, beschloßen die edlen Bewohner genannter Vorstadt, von drei zu drei Jahren, jedesmal am 27. Juni, eine Wallfahrt nach dem heiligen Berg Andechs zu unternehmen, und dort für die Seelen der edlen Wohlthäter zu beten *). Se. Majestät der König haben auf die vorgelegte Bitte die allergnädigste Bewilligung zu diesem patriotischen und religiösen Kreuzgange zu ertheilen geruht. Der Zug ging heuer zum erstenmale von der Pfarrkirche der Vorstadt auf den städtischen Gottesacker, von da auf den Kirchhof von Sendling, wo derselbe von der Pfarrgemeinde feierlich empfangen wurde. Die Kriegs-Werkzeuge damaliger Zeit, Picken, Hellebarden, Musketen, Aexte, Gabeln und Sensen waren über dem gezierten Grabhügel aufgestellt. Vor demselben hielt der würdige Priester Dr. Herenäus Haid eine Rede, die in gleichem Maße religiöse Gesinnung und vaterländische Begeisterung bei den Umstehenden erweckte. Seine salbungsvollen Worte drangen tief in die Herzen, keines Bayern Auge blieb trocken. Von da ging man über Gauting, Perchting, wo überall Glockengeläute und der Empfang mit Kreuz und Fahnen vorbereitet war, nach dem Wallfahrtsorte. Nach dem des andern Morgens abgehaltenen feierlichen Gottesdienste langten die Wallenden Abends wieder in ihrer Maria-Hülfs-Kirche an. Sch.

*) Das „Inland" fand es nicht unter seiner Würde, aus dem „Tagsblatt" die entstellte Angabe des Zweckes dieses Kreuzganges zu schöpfen, anstatt denselben, wenn es doch außer Stand ist, originell zu seyn, aus der „Münchener politischen Zeitung" wörtlich und wahr zu entnehmen.
A. d. E.

Heirathen.

(Schluß.)

So werden unsere Schwestern und Töchter als ein Waarenartikel betrachtet, und der Handel mit ihnen zerstört alle die unschuldigen und süßen Täuschungen, alle die Ahnungen, die nur aus einer reinen Seele, in welcher der Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne stets lebendig ist, hervorgehen.

Eine Frau scheint keinen andern Werth zu haben, als den, welchen ihr Schönheit und Reichthum geben. Wird sie eine große Mitgift erhalten, oder hat sie wenigstens Aussichten? Das heißt: hat sie reiche Eltern oder Verwandte, die alt und kränklich sind, und die also bald sterben werden? — Ist dem so, dann wird sie gewiß einen Mann finden. Sind aber ihre Jugend und ihre Reize ihr einziges Erbtheil, so wird sie leicht in die Schlingen fallen, die man um sie legt. Wollte ein Mann die Ansprüche, welche er auf Reichthum machen kann, ihren Reizen zum Opfer bringen, dann wäre er der Mißbilligung, vielleicht auch dem Spotte der Menge preisgegeben. Es reicht nicht hin, daß Geist und Herz zweier Liebenden im schönsten Einklang stehen, daß sie nach einer langen und ruhigen Ueberlegung begreifen, sie seyen beide dazu berufen, sich gegenseitig glücklich zu machen: es muß auch eine Gleichheit der äußern Rangverhältnisse und des Vermögens zwischen ihnen herrschen, wenn sie sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen wollen, die Trostsprüche eines kränkenden Mitleids anhören zu müssen. Denke man sich nun vollends gar eine Frau, deren einziges Erbtheil Armuth und Häßlichkeit ist, und man wird es begreiflich finden, daß sie von den Männern nichts zu erwarten hat und daß ihr ganzes Leben eine ununterbrochene Kette von Jammer und Elend seyn wird. Wir bringen den Frauen unsere Huldigung dar, indem wir sie bei kaltem Blute mit erheuchelten Galanterien überhäufen, und kaum haben sie der süßen Rede ihr aufmerksames Ohr geliehen, so werfen wir — mitleidslose Richter ihrer Aufführung — das Gewicht unserer Verachtung auf sie; wir halten sie nicht mehr für ehrbar, sobald sie sich Schwächen haben zu Schulden kommen lassen, von denen wir Mitschuldige sind.

Digitized by Google

Wie läßt sich diese Geringschätzung, mit der wir die Frauen behandeln, entschuldigen? — Wissen wir nicht, daß zwischen den beiden Geschlechtern kein Rangverhältniß besteht? — In dem, was sie mit einander gemein haben — hat Jean Jaques gesagt — sind sie unter sich gleich, in dem, worin sie sich von einander unterscheiden, sind sie nicht vergleichbar. Es giebt keine gute Eigenschaft des Mannes, der die Frau nicht eine eben so schöne und nützliche entgegen stellen könnte. Warum also auf der einen Seite ein freies Benehmen dulden, und auf der andern ein abgewogenes verlangen? Will der Egoismus der Männer sich nicht dazu bequemen, den falschen Grundsatz aufzugeben, die Natur habe den Frauen die Verbindlichkeit auferlegt, in der menschlichen Gesellschaft nur die Rollen der Haushälterinnen zu übernehmen? — Sollen wir von Neuem anfangen, die Sophismen der Vergangenheit zu bekämpfen? —

Wir mögen keine Frau mit dem Doktorhut geschmückt sehen, oder als Professor legens die Pandekten vortragen hören; aber das Leben bietet in intellektueler Hinsicht, vornehmlich aber in Bezug auf Industrie, so viele Vereinigungspunkte dar, wo die beiden Geschlechter Hand in Hand sich begegnen und vereint der unendlichen Fortbildung des Wahren, Schönen und Nützlichen förderlich seyn können, daß schon diese allgemeine Andeutung zum richtigen Verständniß dieser Behauptung führen wird. Was läßt sich nicht von einem Geschlecht erwarten, dessen Zartheit des Gefühls, dessen lebendige Einbildungskraft, Scharfsinn, Muth, Beharrlichkeit und Umsicht so viel Herrliches und Gutes schon in das Leben gerufen hat! Aus seinem Kreise wird die Sonne aufgehen, die das Eis unsers Jahrhunderts zum Schmelzen bringen muß.

Gestorben:

Eleonora Ilg, k. Steuerkataster-Commissions-Direktors-Tochter, 15 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Joh. Maurer, Handlungs-Buchhalter v. Nürnberg, 32 J. a., an Lungenlähmung.

Christian Remeis, Steinhauer v. Würzburg, 32 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Mathias Ostermaier, Hüter von Neufahrn, 67 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

283. (3. c) Da der Unterzeichnete fortwährend den Ausschnitt der Tücher der v. Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur als Commissionär der Niederlage für München, vertragsmäßig zu besorgen hat, so ladet er das sehr verehrliche Publikum andurch ergebenst ein, den Tuch-Bedarf bei ihm zu kaufen, und versichert zugleich die billigsten Preise und prompteste Bedienung.

München, den 2. Sept. 1830.

Joseph Schwab, bürgerl. Tuchhändler in der Rosengasse, und Commissionär der v. Utzschneider'schen Tuch-Niederlage für München.

285. In der Dienersgasse Nr. 143. über 2 Stiegen sind zwei sehr schön eingerichtete Zimmer, vornheraus und mit eigenem Eingang, eines sogleich und das andere oder beide zusammen am 1. Oktober zu vermiethen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 4. Sept.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	14	27	—	—	—	—
Korn	12	10	—	34	—	—
Gerste	6	30	—	—	—	—
Haber	4	28	—		—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	6	Magnus.	Magnus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 250. Dienstag, den 7. September 1830.

Münchener-Conversation.

Ein k. Rescript vom 24. August enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit kommen Uns wiederholt anonyme Eingaben und Anzeigen zu, die Unser Mißfallen um so mehr erregen mußten, da deren Verfasser nach dem Inhalte und deren eigener Angabe bei der Rechtspflege angestellt seyn sollen. So gerne Wir jeder mit Offenheit gemachten und mit Gründen belegten Anzeige jeder Zeit Gehör geben werden, so können Wir nicht solchen namenlosen Anschuldigungen irgend einen Werth beilegen, und werden daher dieselben ungelesen vernichten. Am meisten aber versehen Wir Uns zu Unsern Justizbeamten, daß dieselben, wenn sie Uns eine Anzeige zu machen haben, solches mit Offenheit, nicht unter der Hülle der Namenlosigkeit thun, und hierdurch beweisen werden, daß sie des Vertrauens, welches Wir in sie setzen, würdig sind, und sich nur von Rechtsliebe, nicht von Selbsucht, bestimmen lassen."

Die Gemeindewahlen für die nächste 3jährige Wahlperiode haben in den größern Städten des Rezatkreises am 2. September begonnen, wozu in Nürnberg der Herr Regierungsrath v. d. Heydte, in Fürth der Herr Regierungsrath Manz und in Erlangen der Herr Regierungsrath Süß als königl. Commissäre abgeordnet wurden.

Herr Dr. R. O. Spazier in Nürnberg hat eine fernere Notiz für die Leser der „Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Literatur und Kunst," herausgegeben, welche also lautet: „Nach einem heut Morgen eingegangenen Rescript, hat die kön. Regierung des Rezatkreises die Beschlagsnahme der Nr. 17 gedachter Zeitschrift fortzusetzen beschlossen; und zwar aus den Gründen, weil in dem betheiligten Artikel versprochen worden wäre, politische Artikel über Bayern folgen zu lassen, auch in zwei Anmerkungen auf die neuesten französischen Ereignisse ausführlich angespielt worden sey. Die k. Regierung gehe dabei von dem Grundsatze aus, daß, weil nach §. 2 des Preßedikts die periodischen Zeitschriften politischen Inhalts unter Censur gestellt seyen, die censurfreien Blätter gar keine politischen Artikel geben dürften. Die Akten sind bereits an das k. Ministerium des Innern eingeschickt, worauf, wenn dasselbe dieselben Ansichten hegt, die Berufung an den k. Staatsrath geschieht. Dieser wird dann in letzter Instanz entscheiden, ob ein Versprechen politischer Artikel schon zum Verbote der Nummer führen könne, oder ob dazu die wirkliche Lieferung des Versprochenen erst abzuwarten sey. — Vor der Hand habe ich mich auch persönlich an Se. Excellenz den Herrn Staatsminister von Schenk gewandt. — Die Zeitschrift bleibt mithin auch Morgen noch ausgesetzt; die geehrten Abonnenten dürfen erwarten, daß sogleich nach Entscheidung, dieses, für das Interesse Aller, wichtigen Punktes, die ausgefallenen Nummern alle zugleich nachgeliefert werden." (Der Grundsatz der königl. Regierung scheint uns ganz richtig.)

Bei dem so aufgeklärten Zeitgeiste unsers 19. Jahrhunderts, sollte man glauben, daß selbst auf dem Lande es keine Prediger mehr gebe, die zu ihrer

Gemeinde in den gemeinsten Worten sprechen und vor der Jugend selbst sich zuweilen der unschicklichsten Aeußerungen bedienen, noch vielmehr aber muß man über das Benehmen eines solchen Predigers staunen, wenn man, kaum eine Stunde von der Hauptstadt des Reichs entfernt, das Wort Gottes noch so verkünden hört, daß die gebildeten Leute aus dem Tempel des Herrn zu gehen genöthigt sind! Am 15. Aug. d. J. als am Tage Mariä Himmelfahrt, an einem recht hübschen Tage, ganz dazu geschaffen, die lauen Herzen der Christen für die Verkündigung des Evangeliums zu erwärmen und empfänglich zu machen, erschien ein solcher Diener des Herrn auf der Kanzel, und verlas mit sehr vernehmlicher Stimme das Evangelium vom heiligen Lucas, über Martha und Maria. Aus seiner Anrede, „verehrliche, hochansehnliche Zuhörer!" erwarteten einige Frauenzimmer aus der Hauptstadt, wo nicht eine recht schöne doch wenigstens eine erbauliche Predigt in einer dem festlichen Tage angemessenen Sprache. Zuerst richtete er seine Rede an die kleinen Knaben und Mädchen, welche in der Nähe der Kanzel standen und seine kraft- und salbungsvollen Worte nicht zu beachten schienen, als er ihre Nachlässigkeit in den Schulaufgaben rügte; unter andern, sprach er über den Müßiggang, und daß in Folge dessen viele Handwerksbursche keine Strümpfe, Stiefel oder Schuhe mehr haben ꝛc. endlich, verglich er die jungen erwachsenen Mädchen — mit den herumlaufenden Hunden! — Bei diesem Ausdrucke zog unser Gefühl uns sämmtliche Hauptstädter zur Kirchthüre hinaus ins bessere Freie, und wir bedauern jetzt sehr, den ersten Theil dieser Predigt nicht gänzlich angehört zu haben. Allgemein klagt man über den immer mehr um sich greifenden Verfall des Christenthums und der damit verwandten Lauheit als Urquelle dieses Verfalles. Was helfen wohl die besten Unterweisungen in der Jugend, wenn es noch ungebildete Prediger giebt, die den Zeitgeist nicht erfassen und den Erwachsenen nicht in würdevollen Worten ein religiöses Gemüth zu bewahren vermögen?

Das neueste Oberdonau-Kreis-Intelligenz-Blatt liefert in seinen Beilagen wieder interessante, neu entdeckte römische Grabhügel, einen unterirdischen Gang nebst der Volkssage hievon bei Mergentau, und historische Nachrichten von Kissing, Pachern und Conzilech. An letzteren Platze stand nicht weit von Kissing (also nicht, wie Einige meinen, jenseits des Lechs) eine nach dem k. b. Gerichte Friedberg, Saalbuche vom Jahre 1460, vom Lech hinweggeschwemmte mittelalterliche Burg. Hier soll vor der großen Schlacht auf dem nahen Lechfelde im Jahre 955 das Hauptquartier des Hunnenkönigs Bulzko, dann der Feldherren der Matscharn Sur, Dach, Schab und Karl gewesen seyn, hier im Jahre 1127 Bayerns Herzog Heinrich X. mit Kaisers Lothar II. Tochter Gertrud und der Hohenstaufe Philipp mit der byzantinischen Irene Hochzeit gehalten haben. (S. Nr. 190 d. B.) Dieses Blatt, so wie jenes vom Unterdonaukreise fährt fort, von Zeit zu Zeit die herrlichsten Ausbeuten in diesem Fache zu bringen, während die andern fast alle tiefes Schweigen hierin beobachten, was höchst sonderbar erscheint, da des alterthümlich Merkwürdigen so Vieles in unserm Vaterlande existirt, was noch ämtlich erhoben werden soll.

Der 29. des vorigen Monats war für das gräflich Minuzzi-Seefeldische Pfarrdorf Odelzhausen, an der Grenze des königl. Landgerichts Dachau, ein herrliches Kirchenfest. Der neue geweihte Priester, Herr Joseph Miedermayer von dort, hielt sein erstes heiliges Meßopfer, eine Handlung, die hier noch niemals, wenigstens seit dem die etwa 300 Jahre alte Kirche steht, statt hatte. Kein Wunder also, daß der Zudrang von der ganzen Umgegend und Ferne ungeheuer war. Einhundert und zwölf Gäste aus dem Bauernstande allein, und fünfundvierzig andere erschienen hiebei. Ein paar Dutzend Lehrer der Nachbarschaft verherrlichten durch Musik den Gottesdienst. In dem Gasthause des Herrn Geismayer war das festliche Mahl, welcher mit seiner thätigen Hausfrau Alles aufbot, die fröhlichen Gäste nach Gebühr zu bewirthen.

Für die guten Bewohner der Stadt Memmingen an der Iller ist heuer wieder ein gesegnetes Jahr. Der Hopfen, welcher dort einen Haupterwerbszweig ausmacht, verspricht gegen voriges Jahr um 400 Zentner ergiebigere Ernte, nämlich circa 1200 Zentner, was nahe an einen vorzüglichen Bau im besten Jahre, das ist, 1500 Zentner grenzt. Im vorigen Jahre stand der Preis zu 180 fl., heuer ist noch keiner gemacht. Es wäre wirklich interessant,

von den vorzüglichsten Orten des Landes den heurigen Stand des Hopfenbaues jetzt zu vernehmen, was keinem Blatte besser anstände als dem „Inland," welchem alle Land- und Herrschaftsgerichte, Magistrate und andere Behörden Materialien liefern können, (wenn sie möchten und wenn ....)

Am Ingolstädter Festungsbau arbeiten dermalen gegen 4500 Menschen. Bauverständige sagen, daß es wohl noch mehr als 15 Jahre bedürfe, bis die Festung ganz vollendet seyn wird. Acht Millionen Gulden decken die Kosten sicher nicht.

In einem Correspondenzartikel aus München im Berliner-Gesellschafter vom 23. Aug. Nr. 136 heißt es: „Wir haben einen Eßlair, Vespermann, (treffliche Schauspieler, aber schlechte Regisseurs) und Urban, dann eine Mad. Frieß; — dieß ist aber Alles, was von Seiten des Schauspiels auf den Namen Künstler wahrhaft Anspruch machen kann. Alle Andere verstehen selten ihre Rollen, kennen oft nicht das Stück, noch weniger den Dichter, am allerwenigsten die Literatur. Man bildet ja die Schauspieler nicht, sondern richtet sie ab, u. s. w."

Die außerordentliche reiche Garderobe des verewigten Königs von England war in London in den letzten 14 Tagen in dem Magazine des k. Tapeziers, Herrn Bailey, zum Verkauf ausgestellt. Der Ertrag, den man auf 15,000 Pfund St. angiebt, kommt 6 Pagen des verstorbenen Monarchen zu gut. Graf Chesterfeld zahlte 200 Pfund für einen Zobelpelz, den man auf 600 Pfund geschätzt hatte, und der ein Geschenk des Kaisers Alexander gewesen war. Unter den Käufern befand sich auch der Marquis von Hertford. Eine Menge Stiefeln und Schuhe wurden von einem Kaufmanne durchweg mit 5 Schill. für das Paar bezahlt. An seidenen Strümpfen fand sich ein großer Vorrath. Batistene und seidene Taschentücher wurden im Durchschnitt zu 1 Pfund das Stück bezahlt, obgleich sie, nach Aussage der Pagen, nur 7 Schill. werth waren. Der Nachlaß an Schnupftabak wurde einem Käufer für die Summe von 400 Pfund zu Theil.

Das Carliske Journal empfiehlt folgende, freilich etwas sonderbare Kur beim Rheumatismus. Ein junger Mann, in der Nähe von Carlisle wohnhaft, litt lange Zeit an den heftigsten, rheumatischen Schmerzen, und mußte endlich gar seine Zuflucht zu Krücken nehmen. Man rieth ihm an, die leidenden Theile mit jungen Nesseln zu peitschen. Nachdem er dieses drei Tage nacheinander täglich einigemal gethan hatte, war er vollkommen geheilt. (Dieses Heilmittel war schon in den frühesten Zeiten bekannt.)

Hier befindet sich gegenwärtig auch „ein Verdammter." Das Nähere ist im Bazar vom 6. September zu lesen.

Der Zweifler an Gott.

Namenloser, den ich niemals kenne,
Dessen Spur ein stummes Walten zeigt;
Den ich doch so gerne Vater nenne
Und vor dem mein Knie sich willig beugt.

Ich will nicht mit einer blöden Menge
Sklavisch fürchtend vor Dir zitternd stehn;
Ich will nicht in fremden Kirchensängen
Geist- und herzlos Dich um Gnade flehn!

Ich will nicht mit Newtons Forscherelle
Dich ermessen, weil Du ewig bist —
Will nicht grübeln ob die Himmelsstelle
In der Höhe oder Tiefe ist.

Ich will nicht, wie uns die Kirche lehret,
Vor Dir kriechen als ein Erdengott:
Wer Dich warm und inniglich verehret
Dem ist jeder Erdenname Spott.

Ich will nicht zu den Satrapen flehen,
Die an Deinem Throne sollen steh'n;
Nur den Weg des Herzens will ich gehen,
Du — allwissend — wirst mich schon versteh'n.

„So vernimm' was ich mit lauter Stimme
Für meinen Glauben habe anerkannt,
Erleuchte den, der mich im heil'gen Grimme
Kühnen Frevler oder Thor genannt.

„Ich glaube, daß Du Deine Welt regierest
Mit stiller Weisheit, die kein Wesen nennt;

Ich glaube, daß Du Deine Kinder führest
In ein Land, wo man Dich besser kennt.

„Ich glaube, daß um das Verdienst zu krönen
Dem Dulder Du in Deinem Reiche lohnst;
Daß Du in Mitte Deiner bessern Söhne
Erkannt von ihnen — in der Klarheit thronst.

Wozu sonst hast Du der Hoffnung Saamen
In des Menschen gläub'ge Brust gesät,
Als daß einst bei jenem großen Amen!
Jeder Pflanzer seine Früchte mäht?

Ich glaube, daß Du unerkannt von allen,
Mit gleicher Güte allen nahe bist; —
Des Christen Sprache und des Heiden Lallen
Vor Deinem Thron von gleichem Werthe ist.

Ich glaube, daß in Deinem Reich die Wahrheit
Vom Schein geläutert, sich dem Blick enthüllt,
Daß sie erscheint in ihrer ew'gen Klarheit,
Wie sie auf Erden keinen Busen füllt.

Dort wird nicht der gute Sohn verzweifeln,
Der nicht mit der Menge glauben kann,
Nicht mit jenen gleißnerischen Teufeln
Selig sprechen und verdammen kann! —

Sieh, mein Glaube liegt im Herz vergraben,
Himmlisch klar wie jener hohe Geist,
Der dem Pöbelwitze zu erhaben
Und dem Priester zu lakonisch heißt.

Durch den Geist wird sich der Urgeist finden,
Dann wird Täuschung vor der Wahrheit flieh'n;
In sich selbst muß man das Licht anzünden,
Aus sich selbst den Schluß der Forschung zieh'n.

Lülsdorff.

Mosaik.

Im März 1816 war einmal dem Kaiser Napoleon in St. Helena beim Schachspiel sein König zur Erde gefallen. „Ach, du armer König, rief er aus, da liegst du unten!" Man hob ihn auf, aber er war zerbrochen. „Entsetzlich! sagte Napoleon; nein, wahrlich, ich will es nicht als Vorbedeutung ansehen, und bin weit entfernt, es zu wünschen; — — so weit geht meine Feindschaft nicht!" (Denkwürdigkeiten von Las Cases, II. Band.)

Auflösung der in Nr. 242. enthaltenen Charade:

In fröhlicher Laune über den entschiedenen Sieg ritt Kaiser Ludwig vom Schlachtfelde, umgeben von seinen tapfern Kampfgenossen. Da rief er einem ihm begegnenden Bauer, Wimper mit Namen, den er persönlich kannte, aufmunternd zu: „Der Sieg ist unser, Wimper sing!" Und dieser Zuruf ward zur Benennung eines kleinen Ortes in jener Gegend: „Wimpersing", welches sich bis auf unsere Zeit erhalten hat.

Gestorben:

Johann Herll, Lotto-Bureaudiener, 56 J. a., am Schlagfluß.

Anna Herold, Verwalterstochter, 57 J. a., an der Abzehrung.

Rosina Obenhin, Verwalters-Wittwe, 75 J. a., am Schleimschlag.

Lorenz Bauminger, Zeughausschmidt, 72 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

286. Ein schönes Canapee von Kirschbaumholz, ein Schlafsessel und andere Sachen sind zu verkaufen in der Sonnenstraße Nr. 1286. über zwei Stiegen rechts von 8 bis 11 Uhr und von 2 bis 5 Uhr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	7	Regina.	Regina.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 251. Mittwoch, den 8. September 1830.

Münchener=Conversation.

Se. k. Hoh. der Kronprinz ist auf der Reise von Göttingen nach Berchtesgaden am 5. d. M. Mittags in Begleitung des Hrn. Rittmeisters Grafen Fugger und Medizinalraths Distelbrunner in Nürnberg angelangt, und übernachtete im Gasthause zum rothen Roß.

Se. K. Maj. haben dem kaiserl. russ. Vice-Kanzler Hrn. Grafen v. Nesselrode die Insignien des St. Hubertus-Ordens und dem dermaligen k. preuß. Finanzminister, Hrn. v. Maaßen, das Großkreuz des Ordens der bayr. Krone verliehen. — Der Hr. Hofmarschall Frhr. v. Münchhausen und der Oberstallmeister v. Paczensky in Sachsen-Altenburgischen Diensten erhielten das Ritterkreuz dieses Ordens, und der quiesc. Forstverwalter Schilling, sodann der Stabsprofos bei der Commandantschaft Augsburg die Ehrenmünze des K. Ludwigs-Ordens.

In Leipzig sollen drei Professoren und in Chemnitz ein junger Arzt zur katholischen Kirche übergetreten seyn. — Prof. Krug ist wieder hergestellt.

Aus Breslau schreibt man: „Hr. Spitzeder war auf kurze Zeit als Gast hier. Referent muß gestehen, sich recht erquickt zu haben (wenn gleich bei etwa dreißig Grad Wärme die Kunstwärme etwas zu Falle kommen konnte) als er in der „heimlichen Ehe" das berühmte Duett von ihm und Hrn. Genast singen hörte. Hr. Spitzeder sang noch den „Osmin", „Leporello" und den „Taddeo" in Rossini's „Italienerin in Algier." Leider zog er nur zu rasch weiter, doch bleibt uns die Hoffnung, ihn im Laufe dieses Jahres noch ein Mal zu hören. In der „Italienerin" trat auch Dem. Eva Heinefetter (vom Königstädter Theater) zum zweitenmale auf, nachdem sie als erste Debutrolle den „Tankred" gesungen hatte. Ihre Stimme, ist sie auch in den Alttönen äußert wirksam, hat doch eine eigenthümliche Grellheit, der sie leider auch in wenig geschultem Gesange nicht ganz Meisterin ist."

Dem Schweinfurter Postillion, welcher das Felleisen in der Nacht vom 27. auf den 28. August von Schweinfurt nach Pappenhausen zu bringen hatte, drohte die größte Lebensgefahr. Gänzliche Finsterniß wechselte unaufhörlich und schnell mit dem hellsten Wetterlichte; da ward das Pferd auf einmal scheu, und stürzte mit Wagen und Postillion zwischen Maibach und Poppenhausen in einen haushohen steilen Abhang. — Höchstes Staunen muß es aber erregen, daß der Postillion nicht nur unversehrt blieb, sondern auch noch nach Poppenhausen gehen konnte.

In Oldisleben ist am 15. August großes Conzert gewesen, wozu die Kirche theaterähnlich eingerichtet war. Da dort nun nur Eine Kirche ist, so fragt man, wie die Umwandlung der Kirche in ein Theater möglich war, ohne dem öffentlichen Gottesdienste, der doch wohl dem Conzerte vorgeht, Abbruch zu thun. Einsender ist der Meinung, daß, wenn nun auch auf den Dörfern Conzerte gegeben

werden sollen, die Gemeinden auch für den Bau von Conzert-Sälen sorgen müßten, wenn die Schenke dazu nicht paßte. (Das ist ein starkes Stück! Ein förmlicher Comödienzettel; vier Plätze, Balkon, Parket, Parterre und Gallerie, — Conzerte und Rondo's fürs Pianoforte, und unten steht: das Lokal ist in der Kirche zu Oldisleben! —

Auf dem letzten Provinzial-Landtag in Düsseldorf wurde unter andern viel über die Verhältnisse der Juden verhandelt. Die Sache wurde sehr geheim betrieben und — sonderbar genug — gleich nach jeder Sitzung wußte immer ganz Israel und die ganze Stadt ganz buchstäblich, was verhandelt worden war. Endlich kam man dahinter, daß die schlauen Israeliten sich für ihr baares Geld zwei Löcher oben in der Decke des landständischen Saales zu verschaffen gewußt hatten und mit großer Anstrengung benutzten.

Die Kunst, in München eine politische Zeitung zu schreiben.

In einer uns vom „Inland" abgedrungenen Erklärung, in Nr. 244, haben wir versprochen, auf die Kunst „in München eine politische Zeitung zu schreiben," zurückzukommen. Bayern ist ein constitutioneller Staat, allein er genießt nicht die Freiheit der politischen Presse, wie England, Frankreich und Nordamerika. Vor uns liegt ein offizielles Dokument, worin der Geist der Censur in Bayern in folgenden Worten klar ausgesprochen ist: „die Censur soll in Beziehung auf die auswärtige Politik allgemein, insbesondere aber jenen Staaten gegenüber, bei welchen die Freiheit der Presse gesetzlich nicht zugelassen ist, mit sorgfältiger Beachtung der durch die den betheiligten Regierungen gebührende Achtung und durch die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse gebotenen Rücksichten, gehandhabt werden." Durch diese allgemeine Censur ist das politische Raisonnement über sämmtliche Staaten im Allgemeinen beschränkt, und durch die besondere Censur sind wieder drei große Continentalstaaten und sehr viele zweiten, dritten und vierten Ranges, dem Bereiche einer prüfenden Politik entzogen. Es bleibt sohin nichts übrig, als Thatsachen zu bringen, was selbst dem offiziellen Organe einer benachbarten großen nicht-constitutionellen Continentalmacht gestattet wird. Und hierin leisten die politischen Zeitungen Münchens, insbesondere die von dem gewandten und thätigen Herrn Professor Sendtner redigirte Münchener „Politische Zeitung," da ihm auch in technischer Beziehung große Mittel zu Gebote stehen, was ihnen mehr oder minder möglich ist. Seitdem das allerhöchste Staatsministerium des Innern die Entschließung gefaßt hat, „daß die Aufnahme von Artikeln, über Angelegenheiten der königlichen Familie und der darin betheiligten Höfe, sie mögen aus was immer für einer Quelle geschöpft seyn, nicht gestattet werden könne, wenn sie nicht vorher in der allgemeinen oder der Münchener politischen Zeitung aufgenommen sind," müssen wir nothwendig bisweilen mit Artikeln dieser Art zu spät kommen; allein wir sind nicht Schuld daran. Ferner wird die Censur in der Hauptstadt, in der Nähe des Hofes und der fremden Gesandtschaften strenger, als in den Kreisstädten geübt. Wir müssen offen gestehen, daß wir diese vorzugsweise strengere Censur in der Hauptstadt, nicht vollkommen begreifen, erstens, weil das verfassungsmäßige Edikt über die Freiheit der Presse nichts von zweierlei Censuren enthält, und weil ein Artikel in dem politischen Blatte einer Kreisstadt, im Falle er einer auswärtigen Macht mißfallen sollte, dennoch als ein solcher betrachtet wird, der durch die bayer'sche Censur gebilliget wurde. Sehr häufig hat uns die hiesige Censur Artikel gestrichen, welche wir aus dem Nürnberger-Correspondenten, dem Kriegs- und Friedenskourier, der neuen Augsburger-Zeitung rc. entlehnten. Auf unsere mündliche Beschwerde hierüber wurde einmal die oben erwähnte strengere Censur in der Hauptstadt eingewendet; zu einer andern Zeit hieß es: wenn die Censoren in den Kreisstädten ihre Instruktionen überschreiten, so gehe daraus nicht hervor, daß sie auch der Censor in der Hauptstadt überschreiten müsse. Allein diese Ueberschreitungen ereignen sich sehr oft, und zwar ungeachtet der hiewegen höhern Orts ohne Zweifel erlassenen Zurechtweisungen; ob wir aber jenen oder diesen Grund, die strengere Censur in der Hauptstadt oder die Instruktionsüberschreitungen der Censoren in der Provinz in Erwägung ziehen, oder ob wir erwähnen, daß mancher Artikel, den wir aus französischen oder englischen Blättern übersetzen, heute gestrichen wird, und morgen passirt, weil

ihn inzwischen auch die allgemeine Zeitung gebracht habe, so bleibt doch die Wirkung dieser Gewerbsbeeinträchtigung, jenen anderen Redaktionen gegenüber, immer dieselbe, nämlich eine nachtheilige. Möchte doch auch die sehr verehrliche Redaktion des bayer'schen Volksblattes in Würzburg über diese Verhältnisse ihre Ansicht äußern! Dagegen finden wir die Klagen des Herrn Dr. Coremans in der „freien Presse" vom 10. v. M, Nr. 54 über einige die Preßfreiheit in Bayern beschränkende ministerielle Maßregeln nicht ganz gegründet. Unter die Beschlüsse des Ministeriums, welche, wie Herr Dr. Coremans sagt, „offenbar wohlbegründete Rechte der Staatsbürger verletzen," zählt derselbe auch die Befugniß, welche das Ministerium sich aneigne, Erlaubnisse zur Herausgabe von politischen Zeitungen zu ertheilen und Redakteure zu bestätigen, indem jeder Staatsbürger in Bayern das Recht habe, eine politische Zeitung herauszugeben, und hiezu nur der nöthigen Kenntnisse bedürfe. Im Edikte über die Freiheit der Presse finden wir dieses Recht nicht ausgesprochen, und eine gesetzliche Interpretation des Geistes jenes Ediktes in diesem Sinne, hat zur Zeit noch nicht Statt gefunden. Wir theilen allerdings diese Ansicht des Herrn Dr. Coremans, die uns auch ein hochgestellter Staatsbeamter als seine Privatansicht bezeichnete, müssen jedoch von der kön. Staatsregierung im Einverständnisse mit der nächsten Ständeversammlung die Feststellung erwarten. Bis dahin hat das Ministerium allerdings das Recht, die Erlaubniß zur Herausgabe einer politischen Zeitung zu ertheilen, und Redakteure zu bestätigen; dasselbe muß doch wohl von Redakteuren Notiz nehmen, welche der Staatsregierung gegenüber als verantwortlich erscheinen. Wollte man die Ertheilung der Erlaubniß zur Herausgabe einer politischen Zeitung auch nur als eine ganz gewöhnliche Gewerbsconcessionsverleihung betrachten, wie denn solche Herausgeber auch wirklich Gewerbssteuer bezahlen müssen, so wäre die Einmischung der Staatsregierung schon in dieser Beziehung gerechtfertiget.

Herr Dr. Coremans hat sehr Recht, wenn er sagt, daß die Redakteure der nöthigen Kenntnisse bedürfen. Allein von einer Bedingung dieser Art ist uns nichts bekannt, sonst hätte sich vor einiger Zeit nicht der lächerliche Fall ereignen können, daß ein völlig kenntnißloses Subjekt zum Erstaunen des ganzen Publikums als Redakteur einer politischen Zeitung aufzutreten wagte.

Herr Dr. Coremans findet „noch ärger" einen ministeriellen Beschluß, dessen wir bereits weiter oben Erwähnung thaten, nämlich „daß die bayerischen Zeitungen ihre Nachrichten in Bezug auf Se. Maj. der König, die k. Familie und die politischen Maßregeln der Regierung nur aus der Augsburger allgemeinen und Münchner politischen Zeitung entnehmen dürfen."

Herr Dr. Coremans versichert, diesen Beschluß gelesen zu haben, und daß er wörtlich so laute.

Im Circular der k. Polizeidirektion v. 13. April l. J., mittelst dessen jener ministerielle Beschluß den hiesigen Redaktionen mitgetheilt wurde, lautet er aber nicht nach der wörtlichen Angabe des Herrn Dr. Coremans, sondern

> „daß die Aufnahme von Artikeln über Angelegenheiten der k. Familie und der darin betheiligten Höfe, sie mögen aus was immer für einer Quelle geschöpft seyn, nicht gestattet werden könne, wenn sie nicht vorher in der allgemeinen oder der Münchener politischen Zeitung aufgenommen sind. Diese werden hiezu jedesmal besonders autorisirt werden."

Von den „politischen Maßregeln der Regierung" wie Herr Dr. Coremans gelesen zu haben meldet, haben wir darin nichts erwähnt gefunden; es versteht sich von selbst, daß diese nur in einem politischen, unter Censur stehenden Blatte erscheinen können. (Schluß folgt.)

Ersteigung des Montblanc.

Seit 1827 hatte es kein Reisender mehr gewagt, den Gipfel des Montblanc zu ersteigen. Nun aber ist einem Engländer, Herrn Willbraham, Offizier in der königlichen Garde, das kühne Abentheuer wieder glücklich gelungen. Am 1. August kam er in Chamounix an und fühlte sogleich einen unwiderstehlichen Trieb zu diesem Unternehmen; unter 40 Führern fand er aber nur sechs geneigt, ihn zu begleiten. Sie reisten am 2. bei herrlichem Wetter Morgens 7 Uhr von Genf ab, gingen über die Gletscher von Bossons und Taconnez, ohne eine Lei-

ker zu gebrauchen, der Engländer hatte nicht einmal Fußeisen bei sich. Von da kamen sie über die Schneegefilde zu den Felsen Grands mulets genannt, wo sie nach 2 Uhr eintrafen und anfingen, ihr Nachtlager zu bereiten. Eine sehr große Gemse sprang nahe beim Gipfel der Aiguille du midi über ihren Häuptern von Fels zu Feld und belustigte die Reisegesellschaft einige Zeit. Nichts kann bewunderungswürdiger seyn, als der Anblick der untergehenden Sonne in diesen Gebirgen, und dann der Aufgang des Mondes. Die Stille der Nacht in diesen Einöden wurde durch nichts unterbrochen, als durch den Donner der Lavinen, die in ein zur Linken unserer Reisenden befindliches Thal herabstürzten. Herr Willbraham fand in seinem Nachtlager einen Rest von Branntwein, den die letzte Reisegesellschaft im Jahre 1827 hier zurückgelassen hatte. Am 3. um 2 ein halb Uhr nach Mitternacht trat er mit seinen Reisegefährten den Marsch wieder an, wobei ihm das Athemholen beschwerlich zu werden anfing. Nach vierstündigem Steigen kamen sie auf der großen Fläche an. Der Schnee war hart und gut, man hatte aber noch fünf Stunden sehr mühsam zu steigen und mußte bisweilen Stufen in die fast senkrechten Eiswände hauen. Herr Willbraham fühlte eine außerordentliche Ermüdung, die ihn zwang, öfters still zu stehen, er blieb aber nie lange und setzte ohne Hülfe der Führer seinen Weg fort. Als er um 11 Uhr 40 Minuten den Gipfel erreichte, verfiel er während 8 bis 10 Minuten in einen unwiderstehlichen Schlaf, wurde dann von seinen Führern aufgeweckt und betrachtete ungefähr eben so lange das unermeßliche Gemälde, das zu seinen Füßen lag. Das Thermometer stand auf 0. Ein Schmetterling flog um den Gipfel her, der 120 Fuß Länge und 50 Breite haben mag. Um Mittag trat die Gesellschaft den Rückweg an. Die Sonne hatte den Schnee erweicht, und einige Spalten waren sehr schwer zu übersteigen; doch kamen sie ohne Unfall Abends halb neun Uhr wieder in Chamounix an.

M o s a i k.

An einem Berliner Kaufmannsladen ist mit guter Oelfarbe angeschrieben: „Alle Bestellungen auf Porzellain-Malerei werden zu den billigsten Preisen angefertigt.“ Der gute Kaufmann mag wohl noch jetzt nicht daran denken, daß dieß heißt, er wolle sich schon die Bestellungen bezahlen lassen, wenn er sie etwa zu Papier bringt; daß er die Porzellain-Malerei auch wirklich liefern will, geht aus seiner Anzeige eigentlich nicht hervor.

G e s t o r b e n :

Kath. Holzer, Bräuers-Wittwe von Dachau, 65 J. a., an Verhärtung im Unterleibe.

Eberhard Schmidt, St. Anna-Stifts-Caplan, 64 J. a., an Lungenlähmung.

Joseph Gaudenrieder, Taglöhner, 50 J. a., an der Lungensucht.

A n z e i g e n.

286. Ein schönes Canapee von Kirschbaumholz, ein Schlafsessel und andere Sachen sind zu verkaufen in der Sonnenstraße Nr. 1286. über zwei Stiegen rechts von 8 bis 11 Uhr und von 2 bis 5 Uhr.

285. In der Dienersgasse Nr. 143. über 2 Stiegen sind zwei sehr schön eingerichtete Zimmer, vornheraus und mit eigenem Eingang, eines sogleich und das andere oder beide zusammen am 1. Oktober zu vermiethen.

287. Bei Antiquar Pelscher am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 31ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		V e r g n ü g u n g e n.
Mittwoch	8	Mariä Geb.	Mariä Geb.	K. Hoftheater: Die Silberschlange.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 252. Donnerstag, den 9. September 1830.

Münchener-Conversation.

Wir beeilen uns, nachstehende Entschließung der k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 4. l. M. vollständig mitzutheilen, obgleich wir nur beauftragt sind: „die vorstehenden Verhältnisse" bekannt zu machen. — „Da die Aufforderung der Oberin des Klosters zu Indersdorf an die Eltern der Zöglinge des dortigen Instituts, diese früher als sonst von dort abzuholen, nur deßhalb geschah, um mit den angeordneten Reparaturen an dem Klostergebäude früher beginnen und gehörig selbe beenden zu können, da eine das Leben der Bewohner dieser Gebäude drohende Gefahr bei selber nie bestand, und da durch die betreffende Baubehörde die Herstellung dieser Gebäude verfügt ist, so erhält die k. Polizeidirektion hiemit den Auftrag, den Redakteur des Conversationsblattes zum bayer'schen Beobachter anzuweisen, seine Anzeige durch die Bekanntmachung der vorstehenden Verhältnisse ungesäumt zu berichtigen, und demselben auf seine hiemit rückfolgende Protokollar-Angabe vom 25. v. M. zu bemerken, daß ihn schon die Vermuthung für die Sorge der k. Regierung für Abwendung einer drohenden Gefahr in einem öffentlichen Gebäude hätte abhalten sollen, auf ein bloßes unbegründetes Gespräch ein beunruhigendes Gerücht zu verbreiten, welches ihm daher zu ahnden kömmt."

Die k. Stadtkommandantschaft hat nunmehr das Isarthor-Wacht-Commando glücklich aus dem seit ein paar Jahren mit Spott und Ernst in öffentlichen Blättern dick berührten baufälligen Aufenthalte in das ehemalige Kasern-Wachthaus über der ersten Isarbrücke versetzt, und zugleich das ehemalige Stadtzollner-Lokale für den diensthabenden Offizier herrichten lassen, dessen oberes Zimmer eine wahre Entschädigung für früheres Ungemach und zugleich ein sehr angenehmes Observatorium Strom auf- und abwärts darbietet. Der alte Carrikatur-Wachtbehälter mag nun ungehindert über den Köpfen der Ratten und Mäuse zusammenstürzen, bis wohin derselbe einstweilen vernagelt worden ist. —

In Paris ist vom Herrn Alexis Dumeseil eine Broschüre unter dem Titel: „die dreifarbigen Jesuiten" erschienen.

Ein englischer Chemiker hat ein System des Geruchs und des Geschmacks bekannt gemacht, in welchem er alle Modifikationen dieser Sinne nach chemischen Grundsätzen klassifizirt. Es ist dieß das erste Werk dieser Art, das überall viel Neugier erregen wird.

Dem Hackerbräuer Joseph Pschorr wurde erlaubt, einen Theil seines Sommerbieres um vier Kreuzer die Maß auszuschenken. (Ist unter der Bezeichnung „Theil" — die Quantität oder Qualität des Bieres zu verstehen?)

Eine neue in London erscheinende Zeitschrift: „die Stimme der Menschlichkeit," welche gegen gefühllose Behandlung der Thiere zu Felde zieht, rühmt

die Wohlfeilheit und Schnelligkeit der Rechtspflege in dem sogenannten Miethkutscher-Amt (hackney-crach-office) in London. Sobald Jemand bemerkt, daß ein Miethkutscher sein Pferd grausam behandelt, hat er nichts weiter zu thun, als sich die Nummer der Kutsche zu merken, seine Beschwerde mündlich oder schriftlich anzugeben und die Meldung zu erwarten. Kommt man dahin, so wird man in ein anständiges Vorzimmer geführt, wo man wartet, bis die Reihe an einen kommt, von dem Commissär gehört zu werden. Wird der Fall durch Beweise erhellt (entweder daß der Kutscher ein untaugliches Pferd vorgespannt, oder grausam behandelt hat), so wird auf der Stelle eine Geldstrafe diktirt, von welcher die Hälfte dem Kläger überwiesen wird, um etwaige zufällige Kosten zu decken. Ist das Pferd untauglich, so wird eine Verfügung erlassen, daß es nicht weiter gebraucht werden soll; Kosten, wie bei allen Polizeibureau's, für die Meldung, werden durchaus nicht angesetzt.

Die Kunst der Lithographie hat es in kurzer Zeit zu einer so hohen Vollendung gebracht, daß dieselbe in vielen Fällen den ungleich kostspieligeren Kupferstich ersetzt. Wir haben höchst sauber und klar gearbeitete Kreidezeichnungen und die reinsten Gravirungen auf Stein gesehen. Die Zeichnung mit der Feder war dagegen bisher nur zu Skizzen anwendbar, indem die Schärfe des Striches, welche beim Graviren und insbesondere durch den Grabstichel des Kupferstechers zuwege gebracht wird, nur mit der größten Schwierigkeit erreicht werden konnte und durchaus verloren ging bei Anwendung der Kreuzstriche, welche auch beim Graviren wegen der leichten Ausbröckelung des Steines nicht wohl anzuwenden sind und gern vermieden werden. Herr A. Küntzell aus Neiße in Schlesien, bewährt als tüchtiger Federzeichner (er erhielt bei der Kunstausstellung zu Breslau im Jahre 1822 durch sein großes Blatt Kaiser Rudolf von Habsburg zu Roß, den Preis), hat diesem Uebelstande durch eine neue Erfindung abgeholfen, und zwei Blätter von seiner Arbeit, Johannes der Evangelist nach Dominichino, eine getreue Copie des bekannten Kupferstichs von Friedrich Müller, und ein geistreich aufgefaßtes Brustbild Melanchthons, nach einem Gemälde von Lukas Kranach auf der k. Bibliothek in Berlin und nach einigen anderen guten Quellen, bei Gelegenheit des Confessionsfestes von ihm selbst entworfen und mit der Feder auf Stein gezeichnet, zeigen bei einer freien Anwendung der Linien-Manier eine durchaus reine Ausführung derselben und versprechen, indem sie dem Kupferstiche sehr nahe kommen, daß derselbe nun auch auf diese Weise in vielen Fällen wird ersetzt werden können. Es ist zu erwarten, daß diese wichtige Vervollkommnung der Lithographie mit aller Theilnahme wird aufgenommen werden.

Auf dem Markte in Keferlohe befanden sich: 983 Pferde und Fohlen, 305 Ochsen, 137 Stiere, 215 Kühe, 137 Kälber, 710 Schafe und 2757 Schweine. Hievon wurden beiläufig verkauft: Pferde und Fohlen 170, Stiere 40, Kühe 70, Kälber — alle, Schafe 350, Schweine 1400.

Die Kunst, in München eine politische Zeitung zu schreiben.

(Schluß.)

„Die Angelegenheiten der k. Familie und der darin betheiligten Höfe," — lautet der Beschluß; daß hierin von Verhältnissen die Rede sey, welche eine politische Deutung zulassen, ist aus dieser Stellung und Verbindung der Worte unverkennbar; nichtpolitische Blätter unterliegen in Bayern bekanntlich keiner Censur, sondern erscheinen unter Verantwortlichkeit der Redakteure. Würden nun diese Blätter Gerüchte jener Art aufnehmen, deren Widerruf der allerhöchste Hof als ungegründet mußte verfügen lassen, so dürften Inconvenienzen entstehen, die kein Unbefangener zu billigen vermöchte. Daß nun gerade die allgemeine und die Münchener politische Zeitung hiezu jedesmal autorisirt werden, ist eine Begünstigung, aber deßwegen kein Vorrecht. So wie es jedem Privatmanne freisteht, irgend einem Blatte interessante Artikel zu senden, so tritt der nämliche Fall auch bei jenen Angelegenheiten ein. Nach unserer Ansicht von jenem ministeriellen Beschlusse scheint es jedoch den übrigen unter Censur stehenden politischen Blättern allerdings nicht verboten, Angelegenheiten der k. Familie und der darin betheiligten Höfe, sie mögen aus was immer für eine Quelle geschöpft seyn, aufzunehmen; sind sie ungegründet, so wird die Cen-

sur in München, nämlich die k. Kreisregierung als Censurbehörde der politischen Blätter, sie streichen, sind sie aber gegründet, passiren lassen. Wenn aber die Censurbehörde diese Artikel in jedem Falle streichen würde, sie möchten gegründet oder nicht gegründet seyn? Dann wäre unstreitig nicht bloß mehr die Begünstigung, sondern das Vorrecht ausgesprochen, so auch, wenn die spezielle Autorisation für die allgemeine und die Münchner politische Zeitung unmittelbar vom k. geheimen Kabinete oder einem k. Staatsministerium ausginge, ohne daß die Censurbehörden mit der Befugniß davon in Kenntniß gesetzt würden, diese von andern politischen Blättern gleichzeitig gebrachten Artikel der autorisirten Zeitungen passiren zu lassen.

Völlig grundlos scheint uns die Klage des Herrn Dr. Coremans über eine dritte Verfügung des Ministeriums, über das an die Redaktionen censurfreier, nichtpolitischer Blätter ergangene Gebot, „der Ereignisse in Frankreich nicht zu erwähnen, sich aller Bemerkungen und sogar Anspielungen auf dieselben zu enthalten.“

Herr Dr. Coremans bricht mit seinen eigenen Worten den Stab über diese Klage, indem er sagt: „Das Verbot läßt sich allerdings, in so fern es bloß politische Mittheilungen betrifft, welche nach §. 2 des Ediktes über die Freiheit der Presse der Censur vorzulegen sind, gesetzlich rechtfertigen; allein das Untersagen von Bemerkungen über Bayerns Stellung den neuen Regierungsgrundsätzen Frankreichs gegenüber, reicht schon ziemlich über die Begränzung der Anordnungen des §. 2 hinaus.“

„Bemerkungen über Bayerns Stellung den neuen Grundsätzen Frankreichs gegenüber,“ sind denn doch unstreitig rein polischer Natur, indem sie ein Raisonnement über die politischen Verhältnisse eines auswärtigen Staates enthalten, und können als solche durchaus nicht in einem censurfreien Blatte erscheinen. Es ist uns unbegreiflich, daß Herr Dr. Coremans diese Wahrheit nicht erkannte. Wir würden uns geehrt fühlen, wenn Herr Dr. Coremans noch einmal in dieser Sache das Wort ergriffe; er hat schon bei einer frühern Gelegenheit, wegen Wahlangelegenheiten, gewissen Mitarbeitern einer „inländischen“ Zeitschrift, die einen anständigen Ton behaupten möchte, und so oft zum Gemeinen herabsinkt, uns gegenüber gezeigt, wie man auf eine würdige Weise einer andern Meinung begegnen müsse, obgleich er uns damals weder überzeugen noch widerlegen konnte.

Es erfordert übrigens eine ungemeine Behutsamkeit, in einem censurfreien Blatte jeden Artikel zu vermeiden, der für politisch gehalten werden könnte.

Im Laufe dieses Jahres hat uns z. B. die k. Polizei-Direktion dahier in eine Strafe von zehn Reichsthalern verurtheilt, weil wir einen Artikel unter der Aufschrift: „Toleranz in Wien,“ in den nicht-politischen Theil unserer Zeitschrift, in das Münchener-Conversations-Blatt, aufnahmen. Dieser Artikel war hinsichtlich seiner Natur und Tendenz offenbar nicht-politisch; dessenungeachtet bestätigte die k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, auf unsere Berufung das Urtheil der k. Polizeidirektion, ohne Entscheidungsgründe beizufügen. Wir ergriffen den Rekurs an das k. Staatsministerium des Innern, und dieß hob wegen der von uns angebrachten Gründe die ausgesprochene Strafe von zehn Reichsthalern auf.

Allein selten soll sich der Fall ereignen, daß in Berufungsfällen dieser Art das Erkenntniß der k. Polizeidirektion reformirt wird. Und dennoch müssen wir zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß der königliche Polizeicommissär, Herr von Sichlern, vor seinem Eintritte in den Civilstaatsdienst bayer'scher Cavallerieoffizier, ein vielseitig gebildeter Mann, sein Nebenamt: „gegen Ueberschreitung der Befugnisse nicht-politischer Blätter zu wachen,“ im liberalsten Sinne verwaltet, und die Redakteure mit einer Artigkeit behandelt, die man nicht überall finden dürfte.

Censurfreiheit und eigene Verantwortlichkeit vor dem ordentlichen Richter, das ist's, was auch wir herzlich wünschen; dann möge ein strenges Urtheil über die Redakteure politischer Zeitschriften, und ihre Fähigkeit hiezu gefällt worden; ob aber diese Censurfreiheit mit dem Geiste der Bundesakte und mit der sekundären Stellung Bayerns vereinbar sey, ist eine andere Frage, deren Lösung außer dem Bereiche dieses Artikels liegt.

Eine unbefangene Prüfung dieser Verhältnisse wird unsere verehrlichen Leser überzeugen, daß wir uns darauf beschränken müssen, die interessantesten Thatsachen in dem politischen Theile unserer Zeitschrift, in dem bayer'schen Beobachter, mitzu-

theilen, und sind durch das Bewußtseyn beruhiget, diese Aufgabe seit dem Bestehen dieser Zeitschrift stets mit jenem Aufwande von Kraft, die einem Einzelnen zu Gebote steht, auf die liberalste Weise gelöset zu haben. In einem constitutionellen Staate kann jeder redlich Gesinnte nur ein entschiedener constitutioneller Royalist seyn, überzeugt, daß man auf diesem Wege nie von den wahren Interessen der Nation sich entfernen kann. Erfreuen wir uns des grossen Geschenkes unsers hochgesinnten, geistvollen Königes Ludwig: „der Freiheit der Presse in den gemeinsamen Angelegenheiten des geliebten Vaterlandes;" auf diesem weiten Felde des Wirkens wollen wir thätig seyn, wahr und offen, nach bestem Wissen und Gewissen. Doch wenn die politischen Zeitungen Münchens den Arbeitern im Papierberge einer benachbarten Zeitschrift zu ruhig scheinen, so bleibt uns nichts übrig, als „diese ausgerissenen Knöpfe verwitterter Carbonarimäntel" der Aufsicht aller wahren Vaterlandsfreunde zu empfehlen.

Die Redaktion.

Mosaik.

„Nichts im menschlichen Thun ist wahr, was du nicht innen so erkennst, nichts gut und recht, was du nicht innen so fühlst; denn die Wahrheit liegt in der Vernunft der Weisen und das Gute und Rechte im Gewissen des ehrlichen Mannes."— Das hat ein Mandarin gesagt und man muß gestehen, auch der ehrliche Verstand der kultivirtesten Völker könnte nicht besser urtheilen. Wer nicht über die Wahrheit und das allgemeine Recht aus sich selbst entscheiden kann, der spielt mit seiner Vernunft und seinem Gefühl Lotterie; er wird zuweilen ein gutes Loos, meist aber Nieten treffen. — Derselbe Mandarin sagte: „Der Mittelpunkt aller Religionen ist Gott und an ihn glauben die Anhänger des verschiedenen Bilder-Dienstes. Das Weitere gleicht den Kreisen, die man um einen Mittelpunkt zieht; alle führen von diesem mehr oder weniger ab."

Getraut:

Georg von Daumüller, k. Hauptmann, mit Theres Rächberger, Lehrerstochter v. Neuhofen.

Franz Förstl, Musikant, mit Johanna Docker, Hofkammerraths-Tochter v. Neuburg a. d. D.

Karl Höfler, b. Spängler, mit Kath. Zauner, Scheibenmacherstochter v. Donauwörth.

Joseph Kirschenhofer, Holzwaaren-Verleger, mit A. M. Schubbacher, Maurerstochter v. h.

Jakob Maier, Klavierlehrer, mit Marg. Pfatterer, Küfnerstochter v. Weichs.

Jakob Neustädter, b. Conditor, mit Friederike Weil, Handelsmannstochter von Wallerstein.

Joseph Uebelherr, b. Müller, mit Klara Pretzl, Gastgeberstochter v. Weilheim.

Gestorben:

Peter Sedlmaier, Schuhflicker, 35 J. a., an organischen Fehlern des Unterleibes.

Anna Benz, Pfandverwahrers-Frau, 58 J. a., am Brand, in Folge allgemeiner Wassersucht.

Michael Gasteiger, Obstler, 69 J. a., an Altersschwäche.

Klara Pfaffl, Pfründtnerin, 72 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

288. (3. a) Es ist in der Herzog-Spitalgasse ein Logis über 3 Stiegen mit 3 heitzbaren und 1 unheitzbarem Zimmer nebst Kammer, Ausguß, Commodite', Wasser und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, und Nr. 1244 über eine Stiege zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	9	Korbinian.	Georgonius.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 253.** Freitag, den 10. September 1830.

Münchener=Conversation.

Se. K. Hoh. der Kronprinz traf in Begleitung des Hrn. Rittmeisters Grafen von Fugger und des Hrn. Medizinalraths Distelbrunner am Dienstage, den 7. Septbr., Nachmittags, von Göttingen kommend, in Berchtesgaden ein.

Die beabsichtigte Reise Sr. Maj. des Königs von Berchtesgaden in die Salzburger Tauern und nach dem Naßfelde hatte bei dem zweifelhaften Wetter zu Wagen statt. Se. Maj. wurden am Mittwoch wieder in Berchtesgaden zurückerwartet.

Zur Bequemlichkeit des Publikums werden vom 11. Septbr. an in der Vorstadt Au wöchentlich zwei Viktualien-Märkte auf dem Platze vor dem alten Feuerhause gehalten werden. Die Verkäufer brauchen keine Gebühr zu bezahlen.

Der Keferloher Markt, seit Jahren zugleich zum Volksfest für München und Umgebung auf zehn Stunden weit geworden, von unsern Journalisten vielseitig in Scene gesetzt, ohne daß einer den historischen Ursprung mit der Umständlichkeit, wie der „Volksfreund" in einem frühern Jahrgange, nachzuweisen vermochte, ist am Montage vorübergegangen, wie wir bereits gestern in offiziellem Resultate gemeldet haben, und am Mittwoch war der Schluß in den vielbesuchten Wallfahrtsorten Maria Eich, Thalkirchen und Ramersdorf, wo sich überall noch eine große Menge Menschen einfand. Noch weit größer würde sie aber gewesen seyn, wenn nicht auch an diesem Tage das Wetter sich so sehr veränderlich gezeigt hätte. Wir hoffen, daß das letzte Herbst-Vergnügen, das Oktoberfest, mehr begünstigt werde, wonach die langen Winter-Monate die Städter größtentheils in ihren Wohnungen zurückhalten.

Der verstorbene Prinz von Condé hat seiner Freundin Sophie Dawes, Baronin von Feuchères, einer gebornen Engländerin, die, von ihrem Gemahle geschieden, mit dem Prinzen lebte, außer 2 Millionen baaren Geldes so viel an Grundbesitz in seinem Testamente vermacht, daß sie dadurch ein Vermögen von 12 bis 14 Millionen erhält.

Elegante Pariser=Damen, die von ihren Landgütern zurückkehren, bedienen sich jetzt der Pommade à la botte de foin (Heubundpommade), welche durch den äußerst täuschenden Heugeruch sie an die eben verlassenen Freuden des Landlebens erinnern soll. Die feinen Näschen wollen jedoch den Duft gar zu ländlich finden.

In Philadelphia ist die Hitze in diesem Sommer so groß gewesen, daß mehrere Menschen, wie die dortigen Zeitungen berichten, auf der Straße todt hingestürzt sind.

Gestern ist bei einem Neubau wieder ein Maurer heruntergefallen (der zweite in dieser Woche) und in das allgemeine Krankenhaus gebracht worden.

Dem Bäckermeister August Samuel Glänzel zu Dresden, welcher eine gußeiserne Knetmaschine bei sich eingeführt hat, ist, als Anerkennung seines sich damit erworbenen Verdienstes, von der k. sächsischen Regierung eine Prämie bewilligt worden.

In Paris wird jetzt ein Stück gegeben, bei dem das ganze Publikum beständig in lautestes Lachen ausbricht. Ein Höfling von Karl X. ist krank; der Arzt giebt ihm eine Opiumsflasche. Der Mann verschläft 10 Tage. Es sind gerade die, in welchen die letzte Revolution vorgeht. Der Bediente tritt mit der dreifarbigen Kokarde herein u. s. w.; kurz es treten die komischesten Gegensätze des alten Hoflebens mit der neuen Ordnung der Dinge in rascher, ergötzlicher Wechselwirkung vor die Augen der lachenden Zuschauer. —

Correspondenz.

Augsburg.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts, wo man in England die katholische Religion nicht mehr dulden wollte, wanderten viele adeliche Fräulein, dem Glauben ihrer Väter getreu, auch nach Deutschland. Unter diesen kam Maria Boniz de Acton Ireton, aus der gefürsteten Grafen-Familie von Tarby abstammend, eine Verwandte der Churfürstin Adelheid v. Bayern, mit adelichem Fräulein und einer Jungfer nach Augsburg. Hier verwendeten sich mehrere angesehene Personen, daß sie als Beisitzerinnen sich ansiedeln, und das Haus des General-Feldzeugmeisters Rouyer miethweise bewohnen durften. Und als ihnen dieses durch geheimen Rathsbeschluß vom Jahre 1662 gegen drei Goldgulden jährlich Pakt-Steuer gestattet wurde, fingen sie sogleich an, dem gemeinnützigen Unterrichte der weiblichen Jugend sich zu widmen. Der Erfolg dieses schönen Berufes war von der Art, daß der 62. Bischof Joh. Christoph, aus dem Geschlechte der von Freyberg, sich bewogen fand, zur Erleichterung des Unterhaltes der engländischen Fräulein im Jahre 1680 ein Fundationskapital von 6000 fl. herzuschenken. Auch der Magistrat war mit ihren Bemühungen so zufrieden, daß er auf die von der damaligen Oberin Maria Elisabetha von Rantienne übergebene Bitte durch Dekret vom J. 1690 für sie und noch dreizehn Individuen das Bürgerrecht unentgeltlich bewilligte. Inzwischen war mit den Fortschritten der Anstalt auch das Bedürfniß der Erweiterung eingetreten. Die nachgefolgte Oberin Maria Anna von Rehlingen von Schlipsheim kam um Bewilligung zum Ankaufe des benachbarten, gräflich Thurn und Taxischen Hauses mit dem Garten ein, und im Jahre 1713 ward der Verkauf um 6200 fl. genehmigt. So waren die engländischen Fräulein in den Stand gesetzt, ein förmliches Erziehungs-Institut einzurichten. Allein, die von der Oberin Philippine v. Sereni, nachmals verehelichten v. Wöhlin, veranlaßten finanziellen Zerrüttungen hätten beinahe den Untergang desselben herbeigeführt, wenn ihn nicht die große Sparsamkeit der im Jahre 1811 verstorbenen Oberin Josepha v. Feyertag zu verhindern gesucht hätte. Ein königl. Befehl vom Jahre 1809 vereinigte zwar die siebenzehn engländische Fräulein v. Mindelheim mit den dreizehn hiesigen, während drei dort zur Forsetzung des Mädchen-Unterrichtes zurückblieben. Allein, da die dasigen Jahresrenten sich kaum auf 800 fl. beliefen, und noch dazu unsicher floßen, so konnte die drückende Lage der Anstalt dadurch nur gesteigert werden. Die gegenwärtigen Mitglieder legen nur auf ein Jahr die Gelübde ab, wo sie dieselben wieder erneuern können, und führen den Elementar-Unterricht mit gleicher Auszeichnung und Unverdrossenheit fort. Ihre dermalige Verhaltungsregeln sind ihnen durch den 65. Bischof Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt im J. 1750 vorgeschrieben. Ihre Renten erstrecken sich kaum auf 3000 fl. jährlich. Im Jahre 1810 erfuhr die Erziehungs-Anstalt eine Reorganisation, welche sich bis heute der besonderen Gunst des Publikums und der Zufriedenheit der Schulmänner zu erfreuen hatte. Am 1. Oktober dieß Jahres wird das heuer vom Grunde aus neu erbaute, eben so geräumige, als gesund und freundlich gelegene, durchaus mit neuer Einrichtung versehene Pensionat-Gebäude bezogen. Das Kostgeld von einer Pensionärin beträgt im Ganzen nur 150 und 180 fl., da zwei Tische gegeben werden. Die gegenwärtige würdige Vorsteherin von Zabuesnig wird, nach der von der k. Kreisregierung revidirten Tages- und Unterrichts-Ordnung dafür sorgen, daß dieses herrliche Töchter-Erziehungs-Institut ganz im Geiste derselben für das allgemeine Beste wirke.

Sch.

Dresden, den 3. Sept. 1830.

„Ich kann Ihnen nun auch über die dritte Gastrolle der Dem. Senger die angenehme Nachricht ertheilen, daß dieselbe am 30. Aug. als Irene in Belisar von Eduard von Schenk von dem hiesigen Publikum mit dem ausgezeichnetsten Beifalle aufgenommen und am Schlusse der Darstellung hervorgerufen worden ist. Gleiche Ehre wurde auch den übrigen Hauptrollen des Trauerspiels zu Theil, welches in der größten Vollkommenheit dargestellt worden ist."

Ueber Dem. Senger als „Luise" in Kabale und Liebe, liest man in der Dresdener Zeitschrift „Janus" Nr. 69, redigirt von Herrn Hofrath Philippi, Folgendes, was ich Ihnen abschriftlich mittheile:

„Die heutige Darstellung, — v. 24. Aug. — welche durch die neue Besetzung der beiden Hauptparthien den Zuschauer mit um so gespannterer Erwartung erfüllte, werden wir aus räumlichen Rücksichten dießmal im Allgemeinen ziemlich kurz besprechen müssen. Das Gastrecht ehrend, erlauben wir uns zuerst ein flüchtiges Urtheil über die Darstellerin der Luise.

In Dem. Senger (Luise) zeigte sich uns ein höchst ausgezeichnetes Talent, eine Künstlerin, die bei sehr erfreulichen Anlagen, auch das seltene Geheimniß besaß, wahre Kunst mit wahrer Natur zu vermählen, ohne den Eindruck beider zu beeinträchtigen. Wir wüßten uns nicht zu entsinnen, die Schillerische Luise, welche durch die Geschraubtheit ihres Gemüthes und die zugleich kecke und weichliche Anlage ihres Charakters der Darstellung doppelte Schwierigkeiten auferlegt, von einer so jungen Künstlerin mit gleicher Wahrheit und Seele ausgeführt gesehen zu haben, als dieß durch Dem. Senger geschah. Bei ihrem ersten Auftreten ließ die, sowohl uns wie der Mehrzahl des hiesigen Publikums völlig unbekannte Künstlerin, vielleicht etwas kälter, als in den spätern Scenen, ein zuweilen hörbar werdender Provinzialismus drängte sich den besonders accentuirten Stellen an und beeinträchtigte die Wirkung auf das Herz des Zuschauers, indem er das noch nicht damit vertraute Ohr desselben überraschte. Namentlich war dieß mit der nur zu gesperrten, zu kehltönigen Pronunziation der Vokale a und o der Fall, welche beide, zu einem gewissen Zwischentone verzogen, ziemlich einen und denselben Klang annahmen. Doch gerade der Sinn des Gehörs ist am schnellsten geneigt, sich an eine kleine Störung zu gewöhnen, sobald nur Geist und Herz nirgend auf Mißlaute stoßen; hier wurde dieß um so leichter, da das Organ der darstellenden Künstlerin viel natürlichen Wohlklang besitzt und einer ganz besonders zum Herzen dringenden Innigkeit fähig ist. Loben möchten wir, daß die Künstlerin dem in den ersten Scenen vorherrschenden Elemente der Sentimentalität sich nicht zu unbedingt hingab; die vielen Schwärmereien Luisens erhielten bei ihr mehr den Stempel wahrer innerer Wärme, als phantastischer Glut, entsprangen mehr einem kindlich-traulichen Verlangen, das innere Liebesglück mittheilend auszusprechen, als einer pathetischen Raisonnementssucht und Mädchenphilosophie. Je ächter demnach der Grund des Gebäudes war, desto natürlicher mußte der Darstellerin das weitere Ausbilden von Luisens Gestalt werden. Jede Quetschung des Gefühls, wie sie eigentlich Luisens Natur so nahe liegt, würde in den folgenden Scenen, dem Präsidenten und später Lady Milfort gegenüber, nur zu einer marionettenmäßigen Tugendgravität geworden seyn; Dem. Senger dagegen offenbarte hier die natürliche Würde des jungfräulichen Selbstbewußtseyns, die, weder nachläßig noch überspannt, den rechten Standpunkt für Luisens bewegtes Innere fand und in ihrer Einfachheit nur um so wirkungsvoller wurde. Die Scene, wo Wurm ihr den Brief diktirt, war ausgezeichnet. Welch' gerütteltes und geschütteltes Maß von Effekten würde hier manche andere Darstellerin erschöpft haben! Dem. Senger begnügte sich, den heftigen, aber gleich in seinem Beginne entschiedenen Kampf der Tochterpflicht gegen Hoffnung und Lebensglück in einzelnen Merkmalen anzudeuten, und that wohl daran. Wo bliebe ihr auch sonst die Kraft, einen Sekretär Wurm zu malmen, wenn sie dieselbe vor der Zeit an Krämpfe und Stoßseufzer vergeuden wollte? Gegen einen zu hitzigen Ausfall jungfräulicher Würde wüßte ein Wurm sicher Stand zu halten, er würde über dem Angriffe selbst, den seiner Natur ohnedieß fabelhaften Feind vergessen; aber gegen diese tödtliche Ruhe schmerzvoller Verachtung, wie sie diese Luise ihm entgegensetzte, hat Wurm keine Waffen. „Armer Mensch! Du treibst ein sehr elendes Handwerk rc." Diese Worte wurden mit meisterhafter Wahrheit gesprochen; der langsame, nachbohrende Blick der Verachtung, den sie dabei gleich einem langen Dolche in Wurm's

wasserharte Seele stieß, vollendete den Ausdruck dieser Worte. Ueberhaupt verdiente das geeignete, seelenvolle Mienenspiel dieser Künstlerin noch besonders rühmende Erwähnung. Die Vergiftungsscene gehörte wohl zu den schwächeren. Aber bei dem so gewaltsamen Spiele der Affekte, wie sie nothwendig die letzte Scene herbeiführt, ist viel in die Hand des Zufalls gegeben, der geringste Umstand kann störend oder unterstützend darauf einwirken. Das Gift schien hier heftigere Wirkung zu thun, als der Schmerz um den Geliebten, in welchem das brechende Auge den Mörder erblicken muß, „einst ihren Gott, jetzt ihren Teufel."

Fassen wir unsere Bemerkungen über Demoiselle Senger zusammen, so hat sie aus dem vom Dichter mit prunkvollen, aber ziemlich bunten Farben zusammengewürfelten Charakter Luisens ein wahres, schönes Ganze gebildet, und — weit entfernt von den bloßen Einzeleffekten einer bekannten neuern Schule, die so gern eine glänzende Mosaik in einen matten Grund fügt — in treuen und anmuthreichen Zügen ein lückenloses Bild entworfen.

Sollte, wie hier und da verlautet, Dem. Senger ein Mitglied unserer Bühne bleiben, so hätten sich unsere und anderer Theaterfreunde Besorgnisse wegen des bevorstehenden Abganges einer andern verdienten Künstlerin zum Theil gehoben, und die erledigte Stelle der werthvollen Scheidenden würde vielleicht durch die heutige Luise mit der Zeit auf das Genügendste ausgefüllt seyn."

M o s a i k.

Das ist das Wesen des Genie's, daß es Dinge weiß und ausspricht, deren Wissenschaft es auf dem gewöhnlichen Wege der Erfahrung nicht erreicht haben kann, mit einem Wort, daß es mit einer Reife geboren wird, die wir im Allgemeinen erst durch das Leben erlangen müssen.

G e s t o r b e n:

Barth. Weldner, Schneidergesell von Parkstein, 32 J. a., an Lungenschwindsucht.

Veronika Wiener, Gärtnersfrau von der Au, 55 J. a., am Brand.

A n z e i g e n.

288. (3. b) Es ist in der Herzog-Spitalgasse ein Logis über 3 Stiegen mit 3 heitzbaren und 1 unheitzbarem Zimmer nebst Kammer, Ausguß, Commodite', Wasser und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, und Nr. 1244 über eine Stiege zu erfragen.

Vor dem Sendlingerthore ist in schöner gesunder Stallung ein Platz für ein Pferd und Futterlage, in reinlicher geschlossener Remise für einen Wagen zu vermiethen. Auch kann, nach dem im „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 228. öffentlich ausgedrückten Wunsche das Pferd in ordentliche Verpflegung und Wart, gegen monatliche Vergütung übernommen werden, so, daß sich der Eigenthümer um gar nichts weiter zu bekümmern hat, sondern zu jeder Stunde von seiner Equipage beliebigen Gebrauch machen kann. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore Nr. 3. zu ebener Erde rechts von 6 bis 8 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Mittags zu erfahren.

289. (2. a) Am Eingange in die Türkenstraße im Rothmüller'schen Kaffeehause über 3 Stiegen ist, eingetretener Verhältnisse wegen, auf das Ziel Michaeli eine schöne und sehr gut heitzbare Wohnung zu beziehen.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 250. S. 1006. Sp. 2. Z. 25. v. o. lies: „Niedermayer, Schullehrers-Sohn von dort" statt: Niedermayer von dort.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	10	Nikolaus.	Jodokus.	K. Hoftheater: Das Mädchen von Marienberg, Schauspiel. Dem. Boschenrieder die Kathinka.

// Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 254. Sonnabend, den 11. September 1830.

Münchener-Conversation.

So viele Anstalten München besitzt, deren Aufgabe Förderung und Belehrung in den Wissenschaften ist, so zeigte sich doch, seit die Universität hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen, der Mangel einer Anstalt, in welcher der Pharmazeute durch praktisches Ausüben im Großen sich die Lehren seiner Wissenschaft immer mehr eigen machen könnte, eine Anstalt, deren Unentbehrlichkeit sich nicht in Abrede stellen läßt, wenn man bedenkt, wie viel bei dem Pharmazeuten auf die Ausübung ankomme. Diesem Mangel abzuhelfen, hat sich Herr Hofrath Buchner, Professor an hiesiger Hochschule, entschlossen, ein pharmazeutisch-chemisches Institut zu errichten. Dasselbe ist bestimmt, Pharmazeuten in ihrem Hauptfache praktischen Unterricht zu gewähren, welcher für sie eben das seyn soll, was dem angehenden praktischen Arzte der klinische Unterricht ist, indem in demselben die chemischen Präparate in einem größern Maßstabe, als es der gewöhnliche demonstrative Unterricht bei den Vorlesungen gestattet, dargestellt, geprüft und gereiniget werden.

Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin von Schweden haben gegen Ende des vorigen Monats in Lebensgefahr geschwebt. Höchstdieselben wollten in ihrem Schlosse eine geheime Treppe in das untere Stockwerk hinabsteigen; es war aber eine Reparatur vorgenommen und die Treppe weggebrochen worden. Dieses Umstandes unkundig, tritt die Prinzessin durch die nicht gesperrte Thür, schreitet vorwärts und fällt in das untere Stockwerk, welches glücklicherweise ein Halbzimmer und folglich nicht sehr hoch war. Die Prinzessin ist Gottlob mit einigen Contusionen und unbedeutenden Verletzungen davon gekommen.

Der unerbittliche Gläubiger, der einen Amerikaner in Paris, Herrn Schwan, seit 1807 im Gefängniß St. Pelagie festgehalten, ist plötzlich gestorben, und so war der unglückliche Schuldner nach 23 Jahren endlich frei.

Sehr empfehlenwerth für Reisende, oder für Freunde des Reisens, die jedoch durch Verhältnisse an den Ort ihres Aufenthaltes gebunden sind, und den wirklichen Genuß des Reisens durch ihre Phantasie ersetzen müssen, ist das so eben in der Joseph Lindauer'schen Verlagshandlung dahier erschienene Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten, Tyrol, Illirien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich, oder geographisch-malerische Schilderung der merkwürdigsten Reiserouten durch diese Provinzen, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister, nach eigenen and fremden Erfahrungen von Anton Johann Groß. 1831. Mit einer schönen Vignette, den Gardasee vorstellend. Der Leser dieses mit dem größten Fleiße bearbeiteten Werkes findet mehr, als ihm der Titel verspricht; namentlich sehr reichhaltige historische und statistische Notizen. Die Ausflüge in die Ebenen

oder Gebirge irgend einer interessanten Gegend sind so genau bezeichnet, daß sie beinahe ohne Führer zu machen wären. Wahrscheinlich wollte die Verlagshandlung das Werk nicht trennen, außerdem würde eine Absonderung im Drucke in der Art wünschenswerth gewesen seyn, daß man die Schilderung der auf dem Titel bezeichneten Gebietstheile einzeln hätte kaufen können. Möchte doch die thätige Lindauer'sche Verlagshandlung ein solches Handbuch, nach demselben Grundplane, auch für Bayern, und zwar nach den 8 Kreisen ausgeschieden, veranstalten; für den historischen Theil desselben würde sie an dem, in dieser Zeitschrift mit Sch. unterzeichneten Mitarbeiter einen fleißigen und gewandten vaterländischen Geschichtsforscher finden, der eben so genaue als seltene historische Notizen besitzt.

Am 2. d. M. kam in der k. Kunstgießerei die eine Hälfte des Piedestals zu dem großen Maximilians-Monumente, bestehend aus zwei Löwen und der Wand mit den Waffen-Verzierungen, in einem Guße mit einer Masse von 12,000 Pfund in Zeit von 12 Stunden zu Stande. Die meisterliche Construktion des zum erstenmal gebrauchten größern Schmelzofens bewährte sich hiebei vollkommen. So viel man jezt bei der successiven Enthüllung von den Formen wahrnehmen kann, ist der Guß vollkommen glücklich gelungen, und das Ganze wird in Bälde in das Attelier zur Ciselirung gebracht werden.

Ein junger Mechaniker in London hat nun einen Barometer erfunden, der alles in sich vereiniget, was man nur füglich wünschen kann. Das Ganze besteht aus einer Tafel von ungefähr einer Spanne im Quadrate und in der Tiefe, und stellt eine Alpengegend vor; seitwärts liegt ein anmuthiges Dörflein mit einem Thurme und transparenten Zifferblättern. Nachts wird hinter die Alpenkette eine Lampe gestellt, und die ganze Gegend erscheint in natürlicher Farbenmischung transparent. Ist der Himmel heiter, so leuchtet eine Sonne am Himmel, und Nachts ein Mond und zwar dieser in der wirklichen Gestalt des Zu- und Abnehmens. Tritt Regen ein, so senkt sich ein dünner Wolkenschleier herab, und hüllt die Berge ein; sobald diese nicht mehr sichtbar sind, so regnet es im Freien bereits schon. Bei einem Gewitter sieht man den schlängelnden Bliz in den Wolken, doch immer in derselben Richtung, wie bei künstlichen Blizen auf dem Theater. Dann vernimmt man auch den Donner, erzeugt durch eine Flintenkugel, die gegen ein kleines gespanntes Trommelfell schlägt. Die Kirchthurmuhr schlägt und repetirt, und hat ein eigenthümliches Geläute. (Lezteres finden wir schon lange bei unsern Tafeluhren.) Der Mechanismus dieses Werkes ist eben so einfach, als sinnreich. Ein reicher Lord kaufte diesen Tafel-Barometer um 200 Pfund Sterling.

Bei den am 1. d., unter dem Vorsitze des Ministers des öffentlichen Unterrichts und Großmeisters der Universität von Frankreich, stattgehabten Preisaustheilungen unter die verdienten Schüler der sieben Collegien (Lyzeen) zu Paris, erhielt ein Jüngling, Namens Danton, alle vier Hauptpreise seiner Klasse.

Die militärischen Leichen höheren Ranges werden auf den Wägen *) in Begleitung von sechs ordonnanzmäßig angezogenen Unteroffizieren auf den Begräbnißplatz gebracht. Diese gehen, auch bei schmuzigem Wetter, nach vorschriftmäßiger Ordnung neben der Bahre und beziehen hiefür nichts. Die gut bezahlten Leichenträger in alten schmuzigen Kutten, färbigen verschiedenen Hosen und weißen Strümpfen haben aber die Erlaubniß, nach ihrer Bequemlichkeit zu zwei oder drei miteinander hinten, vorn, oder auf den Seiten-Trottors einher zu schlendern, ohne allen Anstand, als wenn sie gar nicht dazu gehörten. Es ist dieses und Aehnliches schon einmal öffentlich gerügt worden. Warum achtet die Behörde nicht darauf? oder, ist es geschehen, und diese Männer gehorchen ihren Befehlen nicht, so wird sie, nach eigener Ueberzeugung von der Thatsache, das zahlende Publikum beschwerdelos zu stellen wissen.

Am 19. d. ist der berühmte Arzt, Dr. Jameson, aus Baltimore mit seiner Familie in Hamburg angelangt. Der wackere, schon bejahrte Gelehrte hat die Seereise nach Europa nicht gescheut, blos um den Sitzungen der sich dort am 18. Sept. d.

*) Warum denn nicht auch die der Soldaten, nach dem in diesem Blatte enthaltenen nichts kostenden Vorschlag durch das Artillerie-Fuhrwesen?

A. d. R.

J. versammelnden deutschen Aerzte und Naturforscher beizuwohnen. Wie es heißt, sind dieselben von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark eingeladen, in einem künftigen Jahre in einer Stadt innerhalb seiner Staaten zusammen zu kommen.

Die Königin von England hat die Kammermädchen in Windsor vor sich kommen lassen, und ihnen erklärt: „sie wünsche, daß sie keine seidnen Kleider trügen" und setzte dann hinzu: „ihr müßt Schürzen tragen!"

Das Schwefelbad zu Tiefenbach im Oberdonaukreise, k. Landgerichts Sonthofen.*)

Ueber die anmuthig in dem weiten Illerthale gelegene Stadt Kempten gelangt man nach Immenstadt, an den Fuß der hier über quer ziehenden Hochgebirge, die nicht überschritten werden können, sondern an welchen man links den Lauf des reißenden Illerflusses folgen muß, dann zu dem romantischen Dorfe Fischen kommt. Hier wähnt man aber sicher, wo nicht der Welt, doch des fahrbaren Weges Ende. Allein, auch da hat die Natur vor Jahrtausenden es anders gewollt, und sich Luft gemacht. Nachdem ein mäßiger Vorberg erstiegen ist, stellet sich dem erstaunten Wanderer ein in der Gebirgskette von der Natur geschaffener Eintrittspunkt, aus zwei, etwa 20 Schuhe von einander entfernten, ungeheuer hohen Felsenpfeilern bestehend, dar, welche nur mit Thor und Angel versehen werden dürften, um den Engpaß förmlich zu schließen. Man nennt diese Stelle den Hirschsprung, weil dort ein einst auf der Jagd verfolgtes Wild von dem einen Felsen auf den andern hinüber gesetzt haben soll. Nun geht es durch eine enge Schlucht ohngefähr ein halbe Stunde, bis sie sich nach und nach erweitert, und man in ein fruchtbares Thal geleitet wird, dessen Bewohner in vereinzelnten Häusern ein Pfarrdorf Tiefenbach, mit Kirche besitzen, und in selbem fast ausschließlich, abgeschieden von der übrigen Welt, fröhlich in Mäßigkeit und Fleiß ihr Leben dahin bringen. Dieses, eine Stund lange Walserthal, von ziemlichen hohen Gebirgen eingeschlossen, liegt an reichischen der Gränze des bayer'schen Algäues und des österVorarlberges, in der ehemaligen Grafschaft Königsegg-Rothenfels, und ist bloß mit dem Rohrmoserthal, wo eine Commun-Alpe sich befindet, in Verbindung. Um nach dem zwei Stunden entfernten Marktflecken Oberstorf zu gelangen, muß man eben durch den Hirschsprung wieder heraus. Die dort befindliche Schwefelquelle, bisher in Bayern als die stärkste von allen übrigen bekannt, entspringt dicht neben einem Mühlbache, mit dem sie aber nicht die mindeste Communication erhält, in ziemlicher Tiefe, und muß in ein, in der höher stehenden Badhütte befindliches hölzernes Behältniß durch ein Rad gepumpt, in den dortigen Kesseln gesotten, und erst vier Stiegen hoch in die Badzimmer getragen werden. Das Badhaus ist zugleich die Schenke des weitschichtigen Dorfes, liegt ebenfalls einöd auf einem der grünenden Hügel in schauerlich, wildschöner Gegend. Die Besitzer desselben, schlichte Bauersleute, mit interessanter Algäuer Mundart, bieten mit herzlicher Freundlichkeit Alles auf, die vielen Gäste, welche sich jedes Jahr aus den Ortschaften der Umgegend dort der Tüchtigkeit der Heilquelle wegen einzufinden pflegen, und auf Manches gern verzichten, nach Kräften und mit Billigkeit zu bedienen. Daß es dort an frischem Gems- und Rehwildpret, köstlichen Fischen, besonders Forellen, dann guten Tyroler- und See-Weinen nicht fehle, versteht sich von selbst. Vergnügungen, außer jenen, welche die groteske Natur dort in voller Pracht, Ueppigkeit und Abwechslung darbietet, sind fremd, und der Heilsuchende kann so ganz ohne Einwirkung schädlicher Genüsse der Pflege seiner Gesundheit leben. Arme finden durch die Gutmüthigkeit des Besitzers Herrn Heim Aufnahme und Unterstützung. Es ist zwar auch noch eine Quelle mit Stahlbestandtheilen vorhanden, welche aber gar nicht benützt wird. Dieser leider zu wenig bekannte und gehobene, wahre mineralische Landesschatz würde,

*) Durch die gütigen Mittheilungen unsers, bereits in diesen Blättern erwähnten Reisenden wären wir in den angenehmen Stand gesetzt, noch von mehreren inländischen, besuchten Bädern an Ort und Stelle aufgenommene Beschreibungen zu liefern. Allein, da die Badezeit bereits zu Ende geht, so begnügen wir uns für heuer, in den Nummern 147. von Unterpeißenberg, 154. von Schäftlarn, 116. 215. 223. von Kreuth, 204 von Höhenstadt, 225. von Mariabrunn, derlei geliefert zu haben, in der Hoffnung, unsern Lesern im künftigen Jahre durch die Fortsetzung dieses vaterländischen Gegenstandes Vergnügen zu machen.
Die Redaction.

durch den Chef des Kreises zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs gebracht, in den Händen der Staatsregierung der leidenden Menschheit im Oberdonaukreise das seyn, was jenes am entgegen gesetzten Ende des Königreiches zu Höhenstadt im Unterdonaukreise durch die weise Vorsorge des gütigen Monarchen zu werden verspricht. Sch.

Wunsch.

Das hiesige Anfrage- und Adreß-Bureau, dessen Zweckmäßig- und Gemeinnützigkeit nicht mißkannt werden kann, würde wohl thun, wenn es den Umfang seiner Leistungen mittelst detaillirter Bekanntmachung dem Publikum ins Gedächtniß zurückrufen wollte, indem zwar das Bestehen einer solchen Anstalt dahier, nicht aber das, was dieselbe nach ihrer Begründung leistet, hinlänglich und allgemein bekannt ist. (Eingesandt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Freudel, Direktor der k. Regierung des Obermainkreises, aus Baireuth; Hr. v. Godeffroy, Herrschafts-Besitzer, aus Wien; Graf v. Chamillo, Rentier aus Paris; Hr. Dessalle, Negot. aus Triest.

G. Hahn: Hr. Herzog und Hr. Heim, Studierende aus Straßburg.]

Schw. Adler: Hr. Leisler, Kaufm. aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Kiraikow, russischer Edelmann aus Odessa; Hr. Wagenseil, Banquier aus Augsburg.

G. Sonne: Hr. Frey, Renten-Verwalter aus Neuenfrauenhofen; Hr. Joseph Sailer, Landgerichts-Thierarzt aus Altenmarkt.

Gestorben:

Christian Weymar, k. Staabsrath, 53 J. a., am Schlagfluß.

Anton Nieder, Lohnkutscherknecht, 54 J. a., am Bluthusten.

Anna Probst, Floßmeisters-Wittwe, 76 J. a., am Schlagfluß.

Georg Lau, pensionirter Hauptmann, 61 J. a., an den Folgen innerer Vereiterung.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Dienstag den 14. d. M. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

290. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, Nr. 84. sind angekommen und zu haben:

Neue Holländer-Vollhäringe, das Stück 12 kr.

Alte sehr gut konservirte desgleichen, das St. 6 kr.

288. (3. b) Es ist in der Herzog-Spitalgasse ein Logis über 3 Stiegen mit 3 heitzbaren und 1 unheitzbarem Zimmer nebst Kammer, Ausguß, Commodité, Wasser und allen übrigen Bequemlichkeiten, auf das Ziel Michaeli zu vermiethen, und Nr. 1244 über eine Stiege zu erfragen.

Vor dem Sendlingerthore ist in schöner gesunder Stallung ein Platz für ein Pferd und Futterlage, in reinlicher geschlossener Remise für einen Wagen zu vermiethen. Auch kann, nach dem im „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 228. öffentlich ausgedrückten Wunsche das Pferd in ordentliche Verpflegung und Wart, gegen monatliche Vergütung übernommen werden, so, daß sich der Eigenthümer um gar nichts weiter zu bekümmern hat, sondern zu jeder Stunde von seiner Equipage beliebigen Gebrauch machen kann. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore Nr. 3. zu ebener Erde rechts von 6 bis 8 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Mittags zu erfahren.

289. (2. a) Am Eingange in die Türkenstraße im Rothmüller'schen Kaffeehause über 3 Stiegen ist, eingetretener Verhältnisse wegen, auf das Ziel Michaeli eine schöne und sehr gut heitzbare Wohnung zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	11	Aemilianus.	Protus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 255. Sonntag, den 12. September 1830.

Münchener-Conversation.

Die k. Polizei-Direktion dahier, hat an die hiesigen Redaktionen politischer Blätter folgendes Circular vom 6. d. erlassen:

„Die Redaktionen politischer Blätter werden im Auftrage der k. Regierung auf das bestehende Verbot aufmerksam gemacht, daß die von der Censur gestrichenen Artikel weder als Lücken, noch als überdruckte und geschwärzte Stellen stehen bleiben dürfen.

Die Uebertretung dieses Verbotes wird jedesmal die Beschlagnahme des Blattes zur unnachsichtlichen Folge haben.

Die richtige Insinuation wolle von den Redaktionen auf der Rückseite bestätiget werden."

In Berlin sollte Rossini's „Wilhelm Tell" nächstens zur Aufführung kommen. Um aber durch diese Oper die Empfänglichkeit des Publikums für Schiller's Wilhelm Tell nicht zu schwächen, beschloß die General-Intendanz, statt des Operntextes „Wilhelm Tell," die von dem englischen Dichter Planchée zu Rossini's Musik gedichtete Oper „Andreas Hofer" zu wählen, welche seit einigen Monaten auf dem Druryplane-Theater in London mit großem Beifall gegeben wird. Die deutsche Uebertragung besorgt Freiherr v. Lichtenstein, und die Oper dürfte wahrscheinlich noch im Herbste d. Jahres in die Scene kommen.

Die Heere Europas bestehen jetzt aus 2 Millionen 500,000 Mann, d. h. von 92, die sich mit Gewerben und Ackerbau beschäftigen, ist Einer Soldat. In Dänemark kommt ein Soldat auf 51 Einwohner; in Rußland Einer auf 57; in der Schweiz auf 60; in Preußen auf 76; in Schweden und Norwegen auf 83; in der Türkei auf 92; in Bayern auf 113; in Oesterreich auf 118; in den Niederlanden auf 119; in Frankreich und Portugal auf 139; in Sardinien auf 163; in den brittischen Inseln auf 220; in Neapel auf 247; in Spanien auf 278; in Toskana auf 318 und in dem Kirchenstaate Einer auf 431.

In The Book in the University of Cambridge liest man unter Anderm auch eine Abhandlung über die Schädellehre, die bereits einige 100 Jahre alt ist, und zeigt, wie man damals schon sich mit dergleichen beschäftigte.

Die in Basrelief ausgeführten Trophäen an der Außenseite des Portikus vor dem Gebäude des k. Kriegsministeriums sind vollendet und von den Bretterverschlägen entkleidet. Sie sind in schönem harten Stein, nach einer sehr gefälligen und sinnvollen Composition ausgeführt und tragen nicht wenig zur Schönheit des neuen großartigen Baues bei.

Die unter dem Namen Talvi bekannt gewordene geistreiche Uebersetzerin der servischen Volkslieder, Tochter des verstorbenen Staatsraths Jacobs in Halle, hatte sich nach Nordamerika verheirathet. Auf der Hinreise nach Amerika hat sie indeß ihr Leben, durch das Zerspringen des Dampfkessels, auf

einem amerikanischen Dampfschiffe eingebüßt. Auch ihr Gatte hat bei diesem unglücklichen Ereignisse das Leben verloren.

In Heilbronn wird mit dem 1. Okt. d. J. ein „Sonntagsblatt für gebildete Bürger" erscheinen, das nur das, was in der Größenlehre, in der Physik, in der Chemie, Maschinenkunde u. s. w. für den Bürger von Nutzen seyn, und ihm das Verstehen der für sein Fach geschriebenen Bücher erleichtern kann, umfassen soll. Der vierteljährige Pränumerationspreis dafür ist 45 kr.

Von neuen Taschenbüchern auf 1831 ist bereits die Cornelia, die Minerva und Wendt's Musenalmanach erschienen; dieser letztere hat Beiträge von Göthe, Arndt, Heine, Menzel, Oehlenschläger, Platen, Rückert, Salis, Schefer, A. W. v. Schlegel, Schwab, Tieck, Uhland, Weiblinger 2c.

Dem Vernehmen nach werden Se. Excell. der k. Staatsminister des Innern, Herr. v. Schenk, am nächsten Dienstage aus Partenkirchen wieder hier eintreffen.

Die Sängerin Schätzel soll, laut Zeit. f. d. eleg. Welt, so verletzbar und eitel seyn, daß der geringste Tadel von ihr als eine persönliche Feindschaft erklärt wird. (Gott besser's! aber woher kommt dergleichen Eitelkeit bei den Bühnenmenschen? Von nichts als der abgeschmackten ewigen Anräucherung und dem Gehabe mit ihnen und dem Theater, als wären Beides die Axen der Welt.)

Nach einer französischen Zeitschrift ist ein grauer Staar dadurch geheilt worden, daß man drei Monate lang täglich einige Stunden Reibungen über dem Auge machte. — Auch in England sollen durch dasselbe Verfahren mehrmals glückliche Heilungen erhalten worden seyn.

Ein Hr. Greß in Dresden hat, mit Unterstützung des Dr. Struve, eine neue Vergoldung des Glases erfunden, indem er, gleich der Quecksilber-Folie des Spiegels, die äußerste Seite des Glases vergoldet, dann mit einem sehr haltbaren Lack überzieht, und diesen im Ofen härtet 2c. Ein solches Trinkglas, welches von außen in beliebiger Farbe, z. B. den Wedgewood-Geschirren gleichend, glänzt und immer diese beinahe unzerstörbare Vergoldung zeigt, sieht sehr elegant und schön aus. Besonders zweckmäßig sind die in dieser Manier vergoldeten Bilderrahmen, selbst Arm- und Kronleuchter sollen jetzt auf diese Art gearbeitet werden.

Geschichts- und Alterthums-Kunde.

Mit Ehrfurcht betritt der Einheimische und Fremde den schönen Domplatz in Paßau, seitdem ihn das kolossale, am 25jährigen Jubiläumsfeste des unvergeßlichen Königs Max beschlossene und seitdem aufgestellte Standbild desselben aus Erz verherrlichet. Stolz ist ersterer auf seine dort beurkundete Liebe zu seinem Regenten, wenn er letzteren vom nahen Auslande dort staunend ob solchen National-Charakters erblickt. Was mag wohl unser geliebter König Ludwig bei dessen Anblick empfunden haben? — Bekanntlich haben Seine Majestät bei Allerhöchstihrer Anwesenheit im vorigen Jahre nebst den übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt auch den an eben diesem Platze in dem gegenwärtigen königl. Postamts-Gebäude befindlichen großen Saal in Augenschein genommen, welchen im Jahre 1552 der Ruhe liebende Bischof Wolfgang, aus dem Hause Salm, den anwesenden Gesandten zum Abschlusse des berühmten Paßauer Vertrages eingeräumt hatte. Bayerns Herzog Albert V. legte sich nämlich bei den damals herrschenden Religions-Zwistigkeiten in's Mittel, und es kam, nach einer vorläufig zu Linz getroffenen Uebereinkunft, dort zu Stande, daß den Protestanten freie Religions-Uebung erlaubt wurde. Dieser Vertrag ist im Jahre 1555 zu Augsburg neuerdings bestätiget, und in einen förmlichen Religions-Frieden verwandelt worden. Oberhalb des Einganges in dieses Gebäude ist folgende Steinschrift: „Memoriae sacrum. — Hac aede transactis passaviensis conclusa anno 1552 II. Augusti. Exustam anno 1662. et 1680 e fundamentis restituit, auxit, ornavit Anton Joseph S. R. J. Comes a Lamberg, L. B. in Stain et Guttenberg, Canon. Ratisbon. et Passaviensis. Anno 1724." Eine zweite Inschrift befindet sich links von der erstern: „Diese Inschrift sey dem, der sie liest, ehrwürdig, denn hier wurde von den ersten Fürsten Deutschlands und von ihren Abgeord-

neten der Paßauer Vertrag vom 22. May bis 2. Aug. 1552 behandelt und geschlossen, der die Fackel des damals entstandenen Religions-Krieges erstickte, und den ersten Grundstein zur christlichen Duldung legte. Diesem wichtigen und würdigen Andenken widmete diesen Stein Graf Joseph Stahremberg, Domherr zu Salzburg und Paßau, dermaliger Inhaber dieses Kanonikal-Hofes. 1790." Der König hat befohlen, daß dieser historisch merkwürdige Saal geräumt und in besten Stand hergerichtet werde, obwohl die Freskogemälde, mit denen er durchgehends an den Seitenwänden sowohl, als am Plafond geschmückt ist, nicht gleichzeitig, sondern aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zu seyn scheinen. Daß die Gallerie der Porträts der Paßauer Bischöfe aus dem, im Jahre 1810 durch Feuersbrunst ruinirten Schlosse Neuburg am Inn in diesem aufgestellt werden sollte, wie das „Inland" unlängst ohne Sachkenntniß meldete, ist also ein ganz unzuläßiges Projekt. Bereits sind durchaus neue Fensterstöcke eingesetzt, und die Arbeit wird rasch fortgesetzt. Mit zuvorkommender Bereitwilligkeit zeigt diese merkwürdige Stätte jedem Wißbegierigen der k. Postmeister und Kämmerer, Herr Karl Freiher v. Leoprechting. Noch besitzt der Magistrat daselbst ein schätzbares Kleinod aus jener Epoche, nämlich einen Pokal von gediegenem Silber, stark vergoldet, über 1 Schuh hoch, fast 6 Zoll Durchmesser am obern Theile. Das Ganze ist von niedlich getriebener Arbeit, welche Kugel-Ausschnitte bildet. Derselbe hat oben auf dem Deckel und unten am Fuße das Salm'sche Wappen, dann die Jahreszahl 1549, und wurde bei den damaligen diplomatischen Gelagen gebraucht. Schon war dieses kostbare Gefäß nach Oesterreich verkauft; erst vor einigen Jahren gelang es dem Magistrat dasselbe wieder zu erlangen. Sch.

Correspondenz.

Berchtesgaden, den 8. Sept.

Diese Nacht um 1 Uhr sind Se. Majestät der König mit Allerhöchstihren Begleitern im erwünschtesten Wohlseyn dahier von Ihrer Fußreise nach Gastein wieder eingetroffen, nachdem gestern Nachmittag auch Se. k. Hoheit, der liebenswürdige Kronprinz, zum Besuch bei Ihren Majestäten gleichfalls im trefflichsten Wohlbefinden hier angekommen waren. Heute war große Tafel im Schlosse, wobei der König die erfreulichsten Beweise von Heiterkeit und Huld gezeigt hat. — Es scheint eine abermalige kleine Reise in's nächste Gebirge von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften beschlossen, sobald es die, etwas feuchte und kalte Witterung zuläßt. Von Fremden ist bemerkenswerth der deutsche Improvisator Langenschwarz, der gestern hier ankam. Er soll dem Könige morgen vorgestellt werden. — Die gewöhnlichen großen Jagden werden diesesmal unterbleiben, und im Ganzen geht es dieses Jahr hier etwas stille zu.

Dingolfing, den 26. Aug.

Der in unserm, durch graues Alter merkwürdigen Städtchen bestehende Gesellschaftsverein, „der Wanderer" hat das Fest der Namensfeier Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs vielleicht nicht so imposant als es an anderen Orten geschah, gewiß aber herzlich und ungeheuchelt im ächten Bayersinn, und zwar auf eine Art gefeiert, welche der öffentlichen Erwähnung nicht unwerth seyn dürfte.

Am Vorabende des Festes wurde nämlich eine einfache transparente Illumination auf offenem Platze veranstaltet.

In einer dunklen Tannengrotte war, ober einem Opferaltare, auf welchem zwei Opferflammen ihr farbenreiches Licht strahlten, der Name Sr. Majestät nebst der Königskrone, beleuchtet zu sehen.

An der Fronte des Altars aber waren die kräftig und vielbedeutenden Worte: „Liebe — Treue unserm Könige! — vom Vereine der Wanderer —" in gothischer Schrift zu lesen.

Zwei bekränzte Mädchen — Genien vorstellend hielten die Opferwache, und bestreuten zugleich Altar und Grotte mit Blumen.

Auf allgemeine Einladung zum Feste erschienen der königlich Herr Rentbeamte Geiger, und Titl. Herr Stadtpfarrer Dedler, als Honoratioren des Ortes, so wie die in Königs und Vaterlandsliebe glühenden Bürger, mit Ausnahme weniger geistiger Harmephroditen.

Um 8 Uhr Abends geschah mittelst Pöllersalven und Trompetenschall die Eröffnung.

Der Herr Rentbeamte brachte einen Toast auf das Wohl unsers besten Königs, und der Hr. Stadtpfarrer einen auf das Wohl Sr. Maj. unserer ge-

liebtesten Landesmutter und des königlichen Hauses aus.

Ein allgemeines Lebehoch schallte jedesmal durch die Lüfte, in welches auch mehrere Studirende, von der Hochschule hier durchreisend, herzlich einstimmten.

Freude und Geselligkeit — so wie auch patriotische Gespräche, den ungerecht verfolgten Thassilo II., dann den tapfern Arnulph II., welche beide Herrscher in Dingolfings Mauern Landesversammlungen hielten, zum Grunde führend, belebten die Gesellschaft bis in Mitte der Nacht. Der Tag der Namensfeier selbst war dem frommen Gebethe für das Wohl Sr. Majestät unsers Königs und der Wohlthätigkeit geweiht. — Der königliche Rentbeamte, die Gesellschafts-Mitglieder und Schuljugend — hingegossen in fromme Gefühle — brachten im Tempel Gottes ihre innigen Gebethe für das ganze königliche Haus, dem Könige des Himmels zum Opfer. Statt eines lärmenden Balles zog man jedoch vor, mittelst einer milden Colekte den Dürftigen des Städtchens angemessene Gaben zu spenden; damit auch denselben dieses Fest merkwürdig, und im Angedenken bleibe, und auch sie ihres Königs sich freuen mögen!

Spontini.

Spontini ist ein ungeheurer Fels, auf einer Seite von tobender Meeresbrandung, auf der anderen von dunklem schwarzem Forste, darin viel schauerlich düsteres Nachtgeflügel hauset, umgeben. In seinem Inneren aber barg der Fels gar kostbare Diamanten und gediegenes Gold. — Das Edelgestein haben wir ihm abgewonnen; es leuchtet uns in seiner „Vestalin" in wunderherrlicher Pracht, in dem reizendsten Farbenschimmer, unvergänglich entgegen; — auch das Gold ist zu Tage gefördert, es erglänzt uns in seinem „Cortez," seiner „Olympia." Der Fels steht zwar noch mit seinem unheimlichen Forste, seinem schauerlichen Nachtgeflügel, auch die schäumende Meeresbrandung umtobt ihn nach wie vor, Gold und Edelstein aber sind — verschwunden.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Derend, Rittergutsbesitzer, aus Berlin; HH. Galbasiera und Garavaglia, Gutsbesitzer aus Mailand; Graf v. Arnim, k. preußischer Kämmerer aus Berlin.

G. Hahn: Hr. Albertl, Gutsbesitzer aus Pfaffendorf; Hr. Alberti, Stud. Med. aus Schlesien; Hr. Schobz, Stud. Med. von Schlesien; Hr. Rottermundt, Med. Dr. und Augenarzt aus Regensburg.

Schw. Adler: Hr. Finke, Buchhändler aus Berlin; Hr. Staberoh, k. preuß. Medizinalrath von da.

G. Kreuz: Hr. Gaisser, Maler aus Augsburg; Hr. Schultbß, Kaufmann aus Zürch, Hr. Heucke, Maschinenmeister aus Augsburg.

G. Bär: Hr. Wenzl, Schiffmeister aus Passau; Hr. Höglauer, Landgerichts-Physikus aus Roding; Hr. Baron v. Wiecken, aus Salzburg; Hr. Barthel, Dr. Med. aus Dresden.

G. Stern: Hr. Reichenwaller, Gutsbesitzer, aus Seeon.

G. Löwe: Hr. Gabriel, k. k. Professor und Doktor der Rechte, aus Innsbruck.

Anzeigen.

Vor dem Sendlingerthore ist in schöner gesunder Stallung ein Platz für ein Pferd und Futterlage, in reinlicher geschlossener Remise für einen Wagen zu vermiethen. Auch kann, nach dem im „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 228. öffentlich ausgedrückten Wunsche das Pferd in ordentliche Verpflegung und Wart, gegen monatliche Vergütung übernommen werden, so, daß sich der Eigenthümer um gar nichts weiter zu bekümmern hat, sondern zu jeder Stunde von seiner Equipage beliebigen Gebrauch machen kann. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore Nr. 3. zu ebener Erde rechts von 6 bis 8 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Mittags zu erfahren.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	12	Mariä N.	Syrus.	K. Hoftheater: Die Kreuzritter in Aegypten.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayerschen Beobachter.

München. Nro. 256. Montag, den 13. September 1830.

Erinnerungen an Berchtesgaden.

1.

Wazmann.

Sey gegrüßt, du Fürst des Thales,
Den der Saum der Wolken küßt,
Den der Hauch des Morgenstrahles
Als den ersten Liebling grüßt.

Dämm'rung herrscht am Seegestade,
Und ein leichtes Nebelmeer
Hebt sich aus dem Wellenbade,
Drängt sich magisch um dich her.

Weilt auch Nacht zu deinen Füßen,
Ist dein Herz noch lichtberaubt:
Schmückt doch schon mit Liebesgrüßen
Morgenlicht dein Fürstenhaupt.

Wolken steigen, Nebel sinken,
Aber, wie Najadentanz,
Schwebt um deine höchsten Zinken
Noch ein lichter Wolkenkranz.

Unter leisem Westgekose
Ist der junge Tag erwacht;
Edelweiß und Alpenrose
Blüh'n in frischer Morgenpracht.

Stolzer! sieh wie zaub'risch Flora
Dich mit Alpenblumen schmückt,
Während auf dein Haupt Aurora
Ihre Purpurrosen drückt.

Freudig über Berg und Hügel
Blickt die Sonne jetzt ins Thal,
Und Apollo *) prüft die Flügel,
Flatternd in des Morgens Strahl.

Und die Lüfte wehen frischer,
Und Aurora's Rosenstrauß
Schmückt die Gegend zauberischer
Mit des Morgens Blüthen aus. —

Auch in mir ist's Tag geworden,
Geist und Seele grüßen laut
Mit der Liebe Siegs-Accorden
Dich, Natur, du Blüthenbraut!

L—g M—r.

*) Papilio Apollo.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die Königin haben in Folge eines frühern allerhuldreichsten Versprechens, dem Hrn. Pfarrer Kerner in Oberpeißenberg bei Weilheim, einem sehr gebildeten, würdigen Manne, die Porträts JJ. MM. des Königs und der Königin, unter Glas mit Goldrahmen, nach Stieler im Krönungsornate gezeichnet, zum Andenken eines im Sommer d. J. daselbst verlebten Tages, zu übersenden geruht. — Allerhöchstdieselben haben auch am Abende des 6. d. M.,

in Begleitung Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold, Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten v. Thurn und Taxis, Sr. Erlaucht des Herrn Grafen v. Reuß 2c. und mehrerer hohen Damen auf einer Fußreise durch das Gebirg zwischen Berchtesgaden und Hallein, dem Zolleinnehmer Kobler in Zill durch einen Besuch, und der Gattin desselben durch die allergnädigste Erkundigung über ihre Familienverhältnisse, den glücklichsten Festtag ihres Lebens bereitet. Kobler wird das Glas, woraus die Königin Wasser trank, als das kostbarste Kleinod seiner Familie schmücken und aufbewahren. — Die für Ihre k. Hoheit, die Frau Herzogin v. Leuchtenberg aus Brasilien angekommenen Thiere, deren auf der Reise mehrere umkamen, werden dieser Tage nach Eichstädt gebracht.

Die Petersburger Tagsblätter erwähnen mit Lobpreisung des ersten Conzerts, das Dem. Henriette Sontag im kleinen Theater in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, so wie Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, bei vollem Hause gegeben hat. „Es scheint," sagt die Nordische Biene, „als habe die Sängerin zwei Tonleitern und wiederhole ihre Passagen auf der letztern noch zarter, gehauchter und entzückender; wie bei einem doppelten Regenbogen der zweite sich mit seinen schwindelnden Farben im Gewölke verliert." In ihrem letzten Conzerte zu Moskau sang dieselbe Variationen auf ein russisches Lied: ja goniata stado w lies (ich treibe die Heerde in den Wald), in reinem National-Accent.

Die Brücke am Ende des k. triftamtlichen Holzhofes, zunächst dem Paradiesgarten, befindet sich in einem baufälligen Zustande. Zu deren Herstellung wird heute der Anfang gemacht und dieselbe daher, von diesem Zeitpunkte an, auf acht bis zehn Tage gesperrt.

In dem letzten Unterdonaukreis-Intelligenzblatte werden die sehr schön verfaßten Statuten des dort gleich dem Rezat- und Isarkreise gebildeten historischen Vereines bekannt gemacht. Auch sind in demselben die weiter eingelaufenen Denkmäler und geschichtlichen Notizen der Vorzeit enthalten.

Bei dem Werkspersonale der Maximilianshütte, dessen Pfarrkirche im Dorfe Bergen, k. Landgerichts Traunstein, keine Musik hatte, wurde der Wunsch für eine solche rege. Zur Erzielung desselben legte es freiwillig von seinem Lohne monatlich einen Theil beim Amte zurück, welcher in Zeit von einem Jahre circa 300 fl. betrug. Für diese Summe wurde unter der lobenswürdigen Mitwirkung des gegenwärtigen Pfarrers, Lehrers und der dortigen kön. Bergbeamten, bei ihrem hohen Sinne für Bildung und Religion, eine Orgel gekauft, und es stört nun nicht mehr ein heulendes Kirchengeschrei die Andacht. — Möchte dieses schöne Beispiel von frommen Gesinnungen allenthalben Nachahmung finden!

In der Nachschrift eines Schreibens aus Berchtesgaden v. 8. d. in der „Neuen Augsburger-Zeitung" v. 12. d. steht Folgendes: „So eben erfahre ich, daß Dr. Langenschwarz die Stelle eines Theater-Dichters bei des Königs Maj. nachgesucht haben soll. Es wäre uns und ihm die Gewährung dieser Bitte zu wünschen. — Die bisherige Last, die auf unserer Hoftheater-Intendanz liegen mochte, wird dann erst recht klar werden, wenn dieselbe getheilt und erleichtert wird. Baron Poißl wird dann der unverdienten Feinde bald weniger besitzen." (Hr. Saphir soll auch den (Gnaden-) Weg nach Berchtesgaden betreten haben.)

Der Bau einer großen Pfarrkirche im gothischen Style, mit zwei Thürmen, in der Vorstadt Au, ist dem Architekten Ollmüller übertragen worden. Dieser Bau wird auf dem großen freien Platze, dem neuen Rathhause gegenüber, demnächst begonnen werden. — Mit der Aufführung eines Gebäudes für die Steuerkataster-Commission dahier ist der Professor Ziepland beauftragt.

Das neue Gymnasium dahier besuchten während des Studienjahres 18$\frac{29}{30}$ 174 Schüler, von denen am Ende des Jahres noch 162 gezählt wurden. Das mit dem neuen Gymnasium in Verbindung stehende k. Erziehungsinstitut zählte 125 Zöglinge, von denen 14 Zöglinge durch die allerhöchste Milde Sr. Maj. des Königs ganze und zwei halbe Freiplätze genossen. Vier junge Griechen aus Skio waren in dem Institute aufgenommen. Durch Stiftungen wurde ganz und theilweise der Unterhalt für 67 Zöglinge bestritten, der von eigenen Mitteln Unterhaltenen waren 42. Die Zahl aller Gymnasialschüler der Haupt- und Residenzstadt belief sich demnach auf 1305.

In Frankreich macht man Moos-Matratzen auf folgende Weise. Das Moos wird im August, wenn es sein volles Wachsthum erreicht hat, gesammelt, von der an den Wurzeln hangenden Erde gesäubert und von fremdartigen Beimischungen gereinigt. Alsdann läßt man es in freier Luft langsam trocknen, und pocht es, um die etwa noch anhängende Erde vollends wegzuschaffen. Man füllt die Matratze so schnell als möglich. Sechs bis zehn Zoll dick, wird sie vortrefflich. Häuft sich bei dem Gebrauche das Moos an einigen Stellen der Matratze zu sehr an, so braucht man sie nur zu pochen, um sie wieder gleichförmig zu machen. Eine solche Matratze hält gegen 10 Jahre und ist im Sommer den Woll-Matratzen weit vorzuziehen.

Die Räuberbraut.

Die Sonne warf glühende Strahlen auf das einsame Meeresufer von Calabrien. — Da schritt eine Truppenabtheilung eilig auf eine Bucht zu, in deren freundlich einladendem Bezirke sie Schatten und Kühlung zu finden hoffte und wo sie sich erholen und durch eine Mahlzeit stärken wollte. Die Lage der Bucht war sehr malerisch. Eine halbmondsförmige Reihe von hohen Felsen, welche hier und dort mit Baumgruppen bedeckt waren, begrenzten diesen Ort von Süden nach Norden; gegen Osten breitete sich der weite, unabsehbare Meeresspiegel aus, über dem ein reiner, tiefblauer Himmel sich wölbte.

Jetzt waren die Soldaten angekommen; sie legten ihre Waffen und Tornister ab und lagerten sich, indem sie Anstalten zu einer einfachen Mahlzeit, die aus Brod und Früchten bestehen sollte, machten. Der Anführer saß, in Gesellschaft mehrerer Offiziere, auf einem grünen Rasen neben einer, den Steinklippen entrieselnden Quelle. Er schaute ernst vor sich hin und sprach über die Mittel, durch die er den Zweck seiner Expedition, die Vertilgung einer berüchtigten Räuberbande unter der Anführung Pafarino's erreichen könnte. Der Anführer war ein tapferer und kräftiger Soldat; bei vielen Gelegenheiten hatte er Beweise seiner Gewandtheit und feines militärischen Taktes, so wie auch seines Muthes gegeben und die Regierung bediente sich stets dieses Mannes, wo es galt, ein schwieriges Unternehmen auszuführen.

„Man führe sie herbei!" rief er jetzt einem nahe stehenden Soldaten zu. Dieser kam bald darauf mit einem jungen Mädchen zurück. Sie war einfach und fast ärmlich gekleidet; aber ihre schöne Gestalt machte sich nichts desto weniger geltend. Ihr schlanker Wuchs, ihre stolze Haltung, ihre ausdrucksvollen Gesichtszüge, ihre schwarzen, blitzenden Augen, ihre hohe Stirne, ihr dunkles Lockenhaar zeichneten sie so sehr aus, daß man ihren niedrigen Stand und ihre Armuth vergessen mußte. Keck und unerschrocken blickte sie die Offiziere an und schien ungeduldig des Anführers Fragen zu erwarten. Dieser wendete sich gegen sie und sprach in strengem Tone: „Du heißest Helene?"

„So nennen sie mich!"

„Und Du kennst den kecken Pafarino; sein Aufenthalt ist Dir nicht unbekannt; Du nahmst ihn in Deinem Hause auf?"

„Ich kenne ihn, ich liebe ihn; er ist mein Bräutigam, der in der Hütte meiner Eltern stets mit Freuden aufgenommen wird."

„Weißt Du auch, daß Todesstrafe Jeden trifft, der mit einem Banditen in naher und freundschaftlicher Verbindung steht?"

„Das weiß ich!"

„Du hast Dein eigenes Verdammungsurtheil ausgesprochen. Da aber Deine Jugend mich rührt, so will ich Dich retten. Sage mir, wo Pafarino sich verborgen hält und ich will Dir das Leben schenken, ja Dich sogar belohnen."

„Willst Du das? Dank für Deine Gnade! Pafarino ist wohl aufgehoben und in Sicherheit. Weiter habe ich Dir nichts zu sagen." — Sie schwieg. —

Der Anführer erstaunte über den Muth des Mädchens; zugleich aber erbitterte ihn ihr Trotz. „Ich gebe Dir zu bedenken, Helene, — fuhr er fort, — daß ich nicht hier bin, um meine Zeit mit Drohungen zu verlieren. Die Stunde Deines Todes hat geschlagen!"

„Ich fürchte sie nicht!"

Darauf gab der Anführer Befehl, daß man das Mädchen auf die Felsenspitze führe. Ihr gegenüber stellte sich ein Schütze mit geladener Flinte. Man wollte ihr nun die Augen verbinden, damit sie vor

Digitized by Google

dem Tode weniger erschrecke; sie aber riß die Binde weg, warf sie mit Ungestüm von sich und sprach: „Glaubt ihr, ich habe dem Tode nie in's Angesicht gesehen? Glaubt ihr, ich werde zittern, wie eine feige Sklavin? Pafarino's Braut weiß zu sterben!"

Sie kniete alsdann nieder, sprach ein kurzes Gebeth und rief dann mit freudiger Entschlossenheit: „Ich bin bereit! — Eine Kugel sauste dicht an ihrem Kopfe vorbei, ohne sie zu treffen, der Anführer hatte nur sehen wollen, ob sie wirklich so muthvoll sey, wie sie ihren Reden nach erschien. Da er nun eingesehen hatte, daß bei ihr mit Strenge nichts auszurichten wäre, so versuchte er, sie durch Güte und durch glänzende Versprechungen zu gewinnen, welcher Versuch aber ebenfalls mißlang. Was war zu thun? Sollte er ihr Blut verspritzen, da es ihm nichts dienen konnte? Sollte er ihre Seelengröße auf eine so grausame Weise bestrafen? Er entließ sie. Ernst und ohne dem Anführer zu danken, entfernte sie sich, indem sie sprach: „Solltest Du einmal in die Hände Pafarino's fallen, so werde ich ihn bitten, Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Lebe wohl!"

Langsamen Schrittes entfernte sich Helene und die Soldaten sahen ihr mit Erstaunen nach.

F r e m d e :

G. Hirsch: Ihre kk. H. die Frau Herzogin Visconti Modroni, Pallastdame J. M. der Kaiserin von Oesterreich; Hr. Graf v. Khwenhüller, Staatsrath Sr. M. des Kaisers von Oesterreich.

G. Hahn: Hr. Wille, Kreis-Rendant aus Cottbus; Hr. Mauch, Architekt aus Berlin.

Schw. Adler: Frau Meinel, Oberlieutenantsgattin aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. And. Aguiard, Mitglied des Justiz-Tribunals von Rio de Janeiro.

A n z e i g e n.

Vor dem Sendlingerthore ist in schöner gesunder Stallung ein Platz für ein Pferd und Futterlage, in reinlicher geschlossener Remise für einen Wagen zu vermiethen. Auch kann, nach dem im „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 228. öffentlich ausgedrückten Wunsche das Pferd in ordentliche Verpflegung und Wart, gegen monatliche Vergütung übernommen werden, so, daß sich der Eigenthümer um gar nichts weiter zu bekümmern hat, sondern zu jeder Stunde von seiner Equipage beliebigen Gebrauch machen kann. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore Nr. 3. zu ebener Erde rechts von 6 bis 8 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Mittags zu erfahren.

291. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, Nr. 84. sind direkt aus Brasilien angekommen und zu haben:

Zwei neue Schnupftabake,
Nr. 1. die ganze Büchse 1 fl. und die halbe 30 kr.
Nr. 2. „ „ „ 30 kr. „ „ „ 15 „

Das Etiquet ist sehr geschmackvoll und einladend, und der Tabak der sich in solchen verpackt befindet, wird gewiß sehr vielen Beifall erhalten. Man empfiehlt daher solchen zur geneigten Abnahme.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 254. S. 1023. Sp. 1. Z. 12. v. o. lies: „Immenstadt" st.: Sonthofen; Sp. 2. Z. 10. v. o. lies: „liegt an der Gränze" st.: liegt an reichischen der Gränze; u. Z. 11. lies: „des österreichischen Vorarlberges" st.: des österr. Vorarlberges.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 11. Sept.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	21	—	—	—	6
Korn	12	23	—	13	—	—
Gerste	6	46	—	16	—	—
Haber	4	37	—	9	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	13	Amatus.	Amatus.	

Digitized by Google

// Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 257. Dienstag, den 14. September 1830.

Münchener=Conversation.

Da die „Ausländer in unserm „Inlande" immer den gemeinen Ton einiger Redakteure hiesiger Blätter in persönlichen Streitangelegenheiten rügen, und die norddeutschen Blätter als Muster des Anstandes empfehlen, so laden wir sie ein, nachfolgenden Artikel aus dem Berlinergesellschafter vom 28. v. M. zu lesen und zu beherzigen. In diesem wird aus Leipzig gemeldet: „Hier ist einmal wieder eine sehr kleinliche literarische Fehde ausgebrochen. Der bisher bei Hartmann erschienene „Komet" ward bald darauf in einer andern Buchhandlung sichtbar. Die Redaktoren beider Zeitschriften streiten sich nun um die Abonnenten und die Folge wird seyn, daß der „Planet," dieser „Irr= und Wandelstern," in solcher Irrung wieder hinwandelt zur Vergessenheit und der „Komet" leuchtet wahrscheinlich auch bald nicht mehr am literarischen Himmel. Ueber dieses heftige Zusammentreffen zweier papiernen Sterne wird nun zwar die Welt nicht untergehen, wohl aber ist die Sitte stark verletzt durch die Art der Polemik, die dabei zu Tage kommt; — möchten dieß die Redaktoren bedenken und sich mäßigen! Ein Aufsatz in dieser Angelegenheit, gegen den Herrn Hartmann gerichtet, geht, was die Unwürdigkeit betrifft, in's Unbegrenzte, und der Verfasser muß nothwendig seine Galle in bessere Zucht und Aufsicht nehmen, will er nicht sein schriftstellerisches Treiben vor den Augen des Publikums verächtlich machen. Ueberhaupt hat die Journalistik bei uns seit einigen Jahren einen häßlichen Charakter angenommen, für den doch nur die Redaktoren verantwortlich sind, die leider, statt die Leidenschaftlichkeit zu zähmen, derselben überall willig Gunst und Raum bieten. Refer. will und kann in dem besprochenen Fall nicht entscheiden, wer Recht hat; gewiß aber soll Jeder selbst sein gutes Recht auf anständige Weise geltend machen, sonst verkehrt es sich in Unrecht, und man kommt obenein zu Folgerungen, die dem schriftstellerischen Charakter dessen, der sich so zügellos gebehrdet, den Stab brechen."

Am 12. d. fand man am Wasserfalle im englischen Garten einen jungen Menschen, ungefähr 18 Jahre alt, der sich erschossen hatte.

Bei dem ersten Conzert der Dem. Sontag im St. Petersburger Theater kostete jedes Billet 25 Rubel (ungefähr 13 fl.) Die Einnahme (im kleinen Theater) soll 21,800 Rubel betragen haben. Am 31. Aug. wollte Dem. Sontag im großen Theater singen, wobei man auf eine Einnahme von 40,000 Rubel rechnete. Spielen wird sie nur bei Hof, vor dem Publikum aber nicht auftreten.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen wird von nun an auch an Montagen von zehn bis zwölf Uhr die herzogl. Leuchtenbergische Bildergallerie geöffnet.

Der Constitutionnel vom 8. d. enthält am Schluße der ersten Spalte der letzten Seite einen nicht politischen Artikel, von dem wir dessenungeachtet in diesem Blatte weder eine wörtliche noch eine freie Uebersetzung, aus bewegenden Gründen, zu liefern für räthlich erachten.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Seine Gefühle über die Schönheit der Umgebungen glückliche Abgeschiedenheit der Lage und das freundlich Anziehende im Innern des Landstädtchens Deggendorf zu schildern, ist dem Referenten vor 30 Jahren, als er das erstemal in jene Gegend kam, um einige Zeit da zu verweilen, eben so wenig gelungen, als es ihm jetzt, bei reiferer Ansicht möglich ist. Es waltet da ein eigenthümlicher, ungebundener Geist in diesen zu Land und zu Wasser gewerbreichen Ein- und Austrittsort des gesegneten bayer'schen Waldes. Daher mag es auch kommen, daß denselben seit geraumer Zeit mehrere Staats-Pensionisten, besonders altverdiente Krieger, dazu gewählt haben, in angenehmer Ruhe das Leben zu genießen, und in der Freiheit von lästigen Formen sich ihrer letzten Tage zu erfreuen, unbekümmert um das zum Eckel werdende Treiben der großen Welt. Allmählig sterben sie weg, diese biedern Männer, und ihre Freunde müssen sich begnügen, ihnen auf dem Leichenacker einen Augenblick der Erinnerung zu weihen. Zu diesen Hinübergewanderten in ein besseres Leben gehören: Der General Pusek, Major Viertl, Rittmeister Platiel u. a. m. Die regelmäßig gebaute Stadt, einst die Residenz Herzogs Heinrich des Jüngern oder Natternbergers, von dessen Burg Findelstein noch Ruinen am Geiersberg sind, ist gegenwärtig der Sitz des k. Landgerichts, Rent- und Forstamtes, besitzt eine herrliche breite Haupt-Straße, welche von einem Ende zum andern zieht, in deren Mitte das Rathhaus mit einem Thurme, von welchem wieder zwei Nebenstraßen quer ablaufen, zu den andern Stadtthoren. Etwas vorspringend in ersterer steht die schöne Gnadenkirche mit ihrem Glockenthurme, welche jene Greuelscenen in Gemälden darstellet, von den gottlosen Juden im J. 1337 an den 10, von einer verworfenen Christin gegen ein versetztes Kleid eingetauschten heil. Hostien verübt, wofür sie aber die gerechte Züchtigung erfuhren, wie die ober dem untern Thore noch zu Anfang dieses Jahrhunderts angemalte Maßaker zeigte. Gegenwärtig decken diese zwei große, das bayer'sche Wappen haltende Löwen. Zunächst an der Kirche ist das Bäckerhaus, an welches in Fresko dargestellt erscheint, wie die Juden die heil. Hostien in den Backofen schieben, von diesem aber wieder unversehrt herauskamen. Der Stein von dem Mundloch wird in jenem Hause noch gezeigt. Vor demselben steht auf der Straße auch der Ziehbrunnen, in welchen die heil. Hostien geworfen wurden und neuerdings zum Vorschein kamen. Ferner wird gezeigt, der Amboß, auf welchen die heil. Hostien gelegt, die Schuhahle, mit der sie durchstochen, einer der Dörner, durch dieselbe zerkratzt wurden, u. s. f. Weiter findet sich vor dem Pflegthor an der, nach Grafenau führenden Vicinalstraße in einem Garten ein eisernes Kreuz, oben mit dem hochwürdigsten Gute, der Jahreszahl 1456 und folgender verwitterter Inschrift: „Wanderer! wer du auch bist, stehe still, betrachte dieß große Wunder, welches dir das Ueberbleibsel, ein Stück von einer alt steinernen Säule, zeugt, so sich im Jahre 1456 mit den gottlosen Juden und Christen zugetragen, welche mehr denn 5000 Mann mit Wehr und Waffen aus Böhmen an diesen Ort gekommen, aber jederzeit gestraft und mit Spott und Blindheit zurückgejagt worden." Deßgleichen erblickt man eine viertel Stunde vor dem Thor, auf dem, durch eine schöne Allée führenden Vicinalwege nach Kloster Metten und Schloß Egg, ehe man das Dorf Schaching mit der uralten Kirche betritt, aus früherer Zeit eine steinerne Säule mit zwei gegenseitig eingelegten Blechtafeln, oben mit dem Hochwürdigsten ebenfalls von Eisen und bemalt. Auf der vordern Tafel ist Christus am Kreuze, Maria und Johannes darunter, auf der andern sind in hübschen Figuren schwörende Männer gemalt (also nicht en haut relief, wie uns das offizielle „Inland" in Nr. 125 d. J. zum Besten gab) zu sehen, werth abgezeichnet zu werden; die Inschrift lautet: „Hier an diesem Ort schwuren Herr Hartmann von Deggenberg, aus diesem uralt adelichen Geschlecht bayer'scher Landesherrn, in dem fürstlichen Schlosse Naternberg residirend, Kammerer und Rath, dann die Burger zu Deggendorf zu Gott einen freiwilligen Eid, jene Schmach und Mißhandlung an den gottlosen Juden zu rächen, so sie den heil. Hostien in Deggendorf angethan im J. 1337, den 30. Sept." Steinschrift und Gemälde bedürfen einer baldigen Reparatur, so auch jene in dem Garten befindliche Inschrift, da sie durch den Zahn der Zeit gelitten haben, was auch nach dem Willen des Königs und der Thätigkeit der Unterdonaukreis-Regierung zu hoffen, und um so erfreulicher ist, als sich diese Denkmäler der Vorzeit höchst wunderbar von der modern-

nen Bilderstürmerei am Eingange dieses Jahrhunderts gerettet, außer dem aber nur mehr die unzuverläßige Sage vorhanden seyn würde. Die sogenannte Gnadenzeit wird hier alljährlich 5 Tage vor Michaelis unter dem Zudrange von einigen 20 tausend Communicanten gefeiert, und es war im Jahre 1731 Bayerns Churfürst, Kaiser Karl VII., selbst hier anwesend. Die schöne Pfarrkirche, außerhalb des untern Thores gelegen, umgiebt der städtische Leichenacker; von diesem führt der Weg, mit kolossalen Figuren aus Sandstein besetzt, das Leiden Christi vorstellend, auf den zur herzlichen Andacht und Betrachtung einladenden Calvarienberg. Nebenan erhebt sich unvermerkt ein wahrhaft romantischer Spaziergang, von künstlichen Alleebäumen und natürlichem Tannengehölze angenehm beschattet, mit Ruhebänken von Zeit zu Zeit versehen. Hier genießt der Lustwandler die reizendste Aussicht über eine ungeheure Fläche gegen Moos, Natternberg, Bogenberg und Straubing, die ganze liebliche Stadt Deggendorf mit ihren sanften Berggruppen, die Deggenau nebst der langen Donaubrücke, an deren jenseitigem Ende Fischerdorf, unterhalb die Einmündung der Isar, bis Hengersberg, Wänzer und Oberhofen hinab. Schwindlig ob der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und des Ueberreizes der Sinne, aber noch lange, selbst nach mehreren Stunden, nicht gesättigt, wandelt der Beschauer den Weg weiter bis zur düster und einsam im Gehölze gelagerten Kirche Geiersberg in einer Gemüthsstimmung, wahrlich geeignet, dem allerhöchsten Schöpfer aller der eben genossenen Natur-Herrlichkeiten aus der Innigkeit des Herzens zu danken. In fortwährender Beschattung steigt man von da hinunter über die sanfte Berghänge nach dem Kirchlein, dem heil. Erasmus geweiht, und kehrt erheitert und gestärkt zurück in die freundlichen Mauern der Stadt, deren Andenken auch in weiter Entfernung nur die angenehmsten Erinnerungen erhält. Noch muß eines Bethauses und seiner Entstehung gedacht werden, welches auf der diesseitigen Vicinalstraße zwischen der Donau und einer Hügelkette zur Hälfte Weges nach Hengersberg, einöd, aber herrlich, dastehet, zur halben Meile genannt. Hier war vor Zeiten ein, unter einem Baume an einer Mauer-Wand aufgestelltes Mutter Gottes Bild, über dessen Ursprung die an der Emporkirche befindliche Schrift Aufschluß giebt: „Im Jahre 1637 zur Frühlingszeit wurde auf dasigem Platz ein Churfürstl. Gerichtsschreiber von Hengersberg, Namens Georg Prey, in dem linken Ohr von einem Käfer oder großen Roßflüge schmerzlich geängstigt, auf das Verlobniß aber, dahier der schmerzhaften Mutter Gottes eine Figur erbauen zu lassen, alsobald befreit ꝛc." Was sich später an diesem Orte zu getragen, beurkundet ein herrlich gelungenes Deckengemälde, werth, unsern jetzigen Fresko-Malern zum Muster zu dienen, und die weitere Inschrift an der Emporkirche: „Im Jahre 1690 den 29. Ostermonat hat Philipp Klein, ein Graf Salaburgischer Cuirassier-Reiter, dieses heil. Frauenbild gelästert, auf selbes gehauen und geschossen, wovon der Schuß noch an dem Gnadenbilde klar zu sehen, welchem aber zur augenscheinlichen Strafe noch selbem Abend von dem eigenen Pferde das Hirn eingehauen, und gleich nach Mitternacht bei Hineinwieherung seines vermeinten Schimmels die unbußfertige Seele ausgefahren. So rächet Gott die in dem Bildnisse verletzte Ehre seiner heil. Mutter, welche er am nämlichen Orte mit wunderbaren Gutthaten schon vielfältig verherrlichet hat." Hierauf scheint das gegenwärtige herrliche Gotteshaus mit schönem Glockenthurme, in dessen Mitte nun jenes wirklich durchlöcherte Bild stehet, durch Opfer und Vermächtnisse entstanden, und mit einem bedeutenden Fundationsvermögen begabt worden zu seyn, wovon ein an der Epistelseite aufgestellter, rothmarmorner Denkstein mit Geschlechts-Wappen und Inschrift besaget: „Der unvergeßliche Gutthäter dieser zu Stande gebrachten und verherrlichten Wallfahrts-Kirche ist der Hochgebohrne Herr Herr Maximilian, des heil. römischen Reiches Graf von Berchem auf Piesing in Schernau, Seiner Churfürstl. Durchl. in Pfalzbayern resignirter Kastner und Hauptmann des freistädtischen Landfahnens zu Neumarkt in der obern Pfalz. Der Herr wird seines Angedenkens nicht vergessen. E. 35. V. 9." Sch.

M o s a i k.

Der Ruhm großer Männer ist wie das Glück der Kaufleute; es beruht Beides auf dem Credit.

Schlechte Köpfe hassen die Einsamkeit, weil sie am deutlichsten fühlen, wie schlecht ihre Gesellschaft ist.

Digitized by Google

Die Liebe scheint eine Krankheit zu seyn, wie die Blattern; je später man sie bekömmt, desto schlimmer ist sie.

Oeffentlicher Dank und Empfehlung.

Es ist unlängst in der Lindauer'schen Buchhandlung dahier die Beschreibung eines zweckmäßigen Sparheerdes und Kochofens und einiger wesentlichen Verbesserungen an gewöhnlichen Zimmeröfen in Beziehung auf Holzersparung, dann auch einer zur Beseitigung des Rauchens in den Küchen erprobten Vorrichtung an den Schornsteinen, nebst einer Zusammenstellung der Ergebnisse mehrerer Versuche über die Heizkraft der deutschen Holzarten und anderer Brennmaterialien, von C. Panzer, k. b. Regierungs- und Kreisbaurathe, mit 3 lithographirten Tafeln erschienen. Aus Erfahrung belehrt, wie kostspielig und nicht entsprechend alle bisherigen Spar- (eigentlich Verzehr)-Herde, von Hafnern, Maurern, Schlossern, Spänglern ꝛc. erbaut wurden, ist Unterzeichneter endlich durch die freundschaftliche Güte des ꝛc. Hrn. v. Panzer zu einem Sparherde gelangt, wie derselbe in obigem Werkchen Seite 17. Nr. 6. deutlich beschrieben ist. Dieser Herd entspricht seit seinem ersten Gebrauche in jeder Hinsicht ganz vollkommen. Es wird mehr als die Hälfte Holz erspart, die größte Reinlichkeit im Kochen und an der Köchin kann hier statt haben, so wie ersteres auch ungleich weniger Arbeit verursacht; letztere ist überdieß nicht der lästigen Flammenhitze von oben, der schädlichen Kälte von unten, oder dem noch verderblicheren Luftzuge im Ganzen ausgesetzt u. s. w. Ich für meinen Theil kann Hrn. v. Panzer für diese wohlthätige Erfindung sowohl als gelungene Ausführung unter seiner unmittelbaren Leitung nicht genug danken, und wünsche nur hiedurch, um die gute Sache gemeinnützig zu machen, daß man sich bei mir von dem Sparherde und der Kochart durch den Augenschein gefälligst überzeugen möge.

Joseph Anton Fink, Kaffetier im Rondel vor dem Karlsthore.

Getraut:

In Igling: Den 14. Sept.: der Gerichtshalter Hr. Christoph Strobl, mit Fräul. Wilhelmine, Tochter des königl. Landgerichts-Arztes, Hrn. Doktor Primbs, in Pfaffenhofen.

Gestorben:

Marg. Schneider, Taglöhnerstochter von Kirchberg, 27 J. a., am Nervenschlag.

Elisabetha Bader, ehemal. Näherin, 76 J. a., an Lungenlähmung.

Anton Harter, Schriftsetzer, 40 J. a., an der Abzehrung.

Franz Riegg, Buchdrucker-Lehrling, 18 J. a., am Nervenfieber.

Franz Paul Maier, städtischer Brunnmeister, 34 J. a., an chronischem Erbrechen.

Anzeigen.

Vor dem Sendlingerthore ist in schöner gesunder Stallung ein Platz für ein Pferd und Futterlage, in reinlicher geschlossener Remise für einen Wagen zu vermiethen. Auch kann, nach dem im „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 228. öffentlich ausgedrückten Wunsche das Pferd in ordentliche Verpflegung und Wart, gegen monatliche Vergütung übernommen werden, so, daß sich der Eigenthümer um gar nichts weiter zu bekümmern hat, sondern zu jeder Stunde von seiner Equipage beliebigen Gebrauch machen kann. Das Nähere ist vor dem Sendlingerthore Nr. 3. zu ebener Erde rechts von 6 bis 8 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Mittags zu erfahren.

291. Bei Eduard Stiechert, Schwabingerstraße, Nr. 84. sind direkt aus Brasilien angekommen und zu haben:

Zwei neue Schnupftabake,
Nr. 1. die ganze Büchse 1 fl. und die halbe 30 kr.
Nr. 2. „ „ „ 30 kr. „ „ „ 15 „

Das Etiquet ist sehr geschmackvoll und einladend, und der Tabak der sich in solchen verpackt befindet, wird gewiß sehr vielen Beifall erhalten. Man empfiehlt daher solchen zur geneigten Abnahme.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	14	H. ✝. Erhöh.	H. ✝ Erhöh.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 258. Mittwoch, den 15. September 1830.

Münchener-Conversation.

Die Salzburger Zeitung meldet Folgendes: „Die Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten von Bayern in Berchtesgaden nimmt auch unsere nachbarliche Theilnahme um so freudiger in Anspruch, als dieses, unserem allerhöchsten Kaiserhause so nahe verwandte Herrscherpaar durch seine bekannte herablassende Huld und Güte alle Herzen anspricht, auch in den reizenden Umgebungen unserer Stadt Sich vorzüglich zu gefallen scheint. Am 30. Aug. besuchten Höchstselbe das k. k. Lustschloß Hellbrunn. Tags darauf verfügten Sich die höchsten Herrschaften nach dem fürstl. Schwarzenbergischen reizenden Landsitze Aigen, von wo Sie Abends wieder nach Berchtesgaden zurückkehrten.

Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und Ihre durchlauchtigste Familie sind vorgestern nach Eichstädt abgereist.

Se. Maj. der König haben bekanntlich dem Künstler und Ritter v. Thorwaldsen in Rom den Auftrag ertheilt, eine kolossale Reiterstatue von Erz, den Kurfürst Max I. von Bayern darstellend, zu verfertigen, welche den Wittelsbacherplatz unserer Residenzstadt zieren wird. Bereits ist auf allerhöchsten Befehl eine genaue Abzeichnung mit Umrissen von dem Gemälde zu Schleißheim, welches das Bild dieses Kurfürsten in Lebensgröße zu Pferd enthält, dem Ritter von Thorwaldsen nach Rom gesendet worden, zu dem Beginnen des fürstlichen Denkwerkes. Das erwähnte Bildniß ist von dem Künstler und Hofmaler Nikolaus Prugger, welcher zur Zeit Max I. und Ferdinand Maria als vorzüglicher Künstler gelebt hatte.

Se. k. H. der Prinz Otto wurde am 11. Sept. aus Italien zurückkehrend, zu Berchtesgaden erwartet. Am 13. sollte, wenn das Wetter günstig wäre, die interessante Scene des nassen und trockenen Holzsturzes in den Bartholomä-See statt haben.

Die Ankunft Sr. K. Hoh. des Kronprinzen hat seine königl. Eltern und Geschwister mit großer Freude erfüllt. Der Prinz ist während seines Aufenthalts in Göttingen sehr gewachsen, und seine anstandsvolle und edle Haltung bei seiner schlanken Gestalt erheben ihn zu einem der schönsten fürstlichen Jünglinge unserer Zeit. Se. K. H. wird nach vierzehn Tagen Ihre Maj. die Königin nach Altenburg begleiten, und Sich von da nach Berlin begeben, um daselbst Ihre Studien fortzusetzen.

Ihre Majestät die Königin werden am 18. d. aus Berchtesgaden in Nymphenburg eintreffen.

Der bekannte columbische General Santander, ist auf der Reise von Dresden nach München am 11. d. in Nürnberg eingetroffen, und im Gasthause zum rothen Roß abgestiegen.

„Es besteht in unserm Vaterlande eben so wie anderwärts in ähnlicher Absicht eine Verbindung von Männern, deren Zweck es ist, dem geistigen Aufschwunge des bayerischen Volkes die möglichsten Hindernisse in den Weg zu legen. Diese Gesellschaft, wobei sich manche gutmüthige Schwärmer befinden, macht sich nicht durch äußere Zeichen, sondern durch die Grundsätze kund, sie gebraucht oder mißbraucht insbesondere die Religion als Haupthebel, und als Stütze sollen ihr vorzüglich auch die Bischöfe dienen. Sie steht in einer natürlichen Wahlverwandtschaft mit auswärtigen Vereinen zu gleichem Zwecke; diese unterstützen sich gegenseitig. Noch kurz vor den verhängnißvollen Tagen des Julius soll sich ein thätiges Glied der französischen Congregation dahier eingefunden haben. Als entschiedenes Organ ist die Eos längst bezeichnet worden, auch gehörte sie bisher unter den ausländischen Schriften zu den wenigen Ausnahmen, welche in Piemont zugelassen wurden. Das Conzert des Catholique, des Apostolique in Frankreich und anderer in gleichem Geiste arbeitenden Journale in Deutschland, erklärt sich leicht. Den Nationalunterricht in die ausschließenden Hände der Geistlichkeit zu bringen und denselben durch letztere zu beherrschen, ist vorzügliche Aufgabe der Congregation. Seit einiger Zeit erhob sie ihren Schild wieder mächtiger, die Constellationen im Westen schienen ihr günstiger. Selbst in den ihrer Aufgabe scheinbar fremdartigen wissenschaftlichen Untersuchungen erkennt man Spuren ihres Geistes."

W. V. B.

„Man macht sich allerdings einer Verleumdung der Nation schuldig, wenn man sich beigehen läßt, wegen einiger Preßvergehungen die ganze Nation eines zügellosen Hanges zur Preßfrechheit zu beschuldigen. Es ist gerade so, als wollte man den seinem Berufe nach so ehrwürdigen geistlichen Stand verunglimpfen, weil sich einzelne Verirrte in seiner Mitte befinden. Es ist empörend, wegen einer kleinen Anzahl von Unverständigen eine ganze Nation öffentlich brandmarken zu wollen, und was enthalten die Deklamationen der Organe der Congregation gegen die Preßfreiheit in unserm Vaterlande anders, als eine ungemessene Verleumdung? W. V. B.

Eine Frau dahier suchte sehr oft ihren Gatten in der Wohnung der Geliebten desselben, ohne ihn jemals zu treffen. Am 13. d. Abends benutzte sie die Gelegenheit, hinter dem Milchmädchen sich hineinzuschleichen, wo sie dann den Gesuchten wirklich fand. Bald entspann sich ein ernsthafter Kampf; der Gemahl drängte die Gemahlin so an das Fenster, daß die Scheiben in Stücke klirrten; Jemand holte einen Gendarm; auf der Straße stand eine Menge Menschen. Der Gendarm konnte bei dem Stande der streitenden Partheien nicht wohl eine Verhaftung vornehmen, sondern nur zum Frieden rathen. Ein Waffenstillstand, während dessen Dauer die Frau Gemahlin auf dem neutralen Gebiete der Wohnung des Hausherrn eine Freistätte fand, wurde dazu benützt, für sie Kleider aus ihrem Hause zu holen, da ihre eigenen, die sie am Leibe trug, in Stücke zerrissen waren. Solche Auftritte in einem gebildeten Stande sind wahrlich in jeder Beziehung beklagenswerth.

Das Institut der ehemaligen Stiefel-Nonnen zu Augsburg.

Niemanden fällt es in unseren aufgeklärten Zeiten mehr ein, ganz besonderen Werth auf allgemeinen, theoretischen sowohl als praktischen Unterricht unserer Töchter in der Kochkunst für alle Stände zu legen, vielmehr fehlet eine sorgfältige und natürliche Belehrung über zweckmäßige Wahl und gesunde Zubereitung der Nahrungsmittel des Menschen, fast gänzlich. In jeder Hinsicht kann man das weibliche Geschlecht das Erhaltende nennen; den Frauen liegt es ob, für die Gesundheit oder Erhaltung des Lebens, ihrer Familien zu sorgen, und doch — wie unwissend und unvorbereitet in diesem Fache schicken wir diese guten Geschöpfe in die Welt hinaus; wie wenig wissen sie als brave Hausfrauen zu unterscheiden, welche Speisen sich für diesen oder jenen Zustand des Körpers, der Jahreszeit ꝛc. schicken; wie oft hat nicht ein einziges ungeschickt gewähltes, oder übel zubereitetes Gericht Genesende auf lange Zeit wieder an das Krankenlager geheftet; wie viele Krankheiten selbst könnten in den Familien verhütet werden, wenn die Mädchen schon in dem letzten Kurse des naturgeschichtlichen Unterrichtes in den oberen Klassen der Töchterschulen eine bessere Anleitung bekämen, die Heilkräfte und das Erhaltende für den Menschen kennen zu lernen? — Dadurch würde die edle Kochkunst, welche unsere Hausmütter,

durch ein gewisses falsches Ehrgefühl verleitet, gewöhnlich nur Miethlingen zu überlassen pflegen, ein würdigeres Gewand bekommen, und jede solide Frau müßte sich durch die innere Ueberzeugung gehoben fühlen, von ihr hänge die Erhaltung und Erhöhung des theuren Lebens der ganzen Familie ab. — Anders dachten und handelten hierin unsere schlichten Voraltern in guter alter Zeit; ein Beispiel hinterließen sie in der Stiftung der sogenannten Stiefel-Nonnen in einer der ersten Städte Bayerns, von welcher wohl mit allem Rechte behauptet werden kann, daß sie sich im ganzen Königreiche durch edlen Wetteifer ihrer begüterten Bürger in Darbietung reichlicher Hülfsquellen zur Steuerung der Bedürfnisse für die leidende Menschheit, Gottes-Verehrung und Jugend-Bildung, sohin durch Privatwohlthätigkeit, rühmlichst auszeichnet. Der fromme Sinn zweier unverehelichter Bürgerstöchter in Augsburg, Rosina Rueß und Walburga Seeholzer, gab zu Anfang des 18. Jahrhunderts die nächste Veranlassung, daß sich mehrere ledige Weibspersonen in eine Gesellschaft verbanden, in der bestimmten Absicht, nach der vom heil. Franziskus im J. 1221 gestifteten Regel des 3. Ordens zu leben, dann durch sparsamste Hauswirthschaft und gleiche Gemeinheit der irdischen Güter sowohl ihren nöthigen Lebensunterhalt als die wechselseitige Hülfsleistung zu erleichtern. Um aber auch für das gemeine Beste wirksam zu seyn, und hiedurch zugleich eine angemessene, einträgliche Beschäftigung sich zu verschaffen, entschloßen sich die Mitglieder des Vereines, im Gefühle des allseitigen Bedürfnisses, jungen Mädchen theoretischen und praktischen Unterricht in der Kochkunst zu ertheilen.

Innerhalb weniger Jahre hatte das wohlthätig wirkende Institut schon eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die edlen Stifterinnen desselben Bedacht nehmen mußten, eine geräumigere Lokalität zu erwerben. Sie kauften daher im Jahre 1712 von dem Lodweber, Benedikt Sommer, seine, nächst dem Kloster der Franziskaner-Bettel-Mönche gelegene, an einander stoßenden Häuser, und baten den Magistrat um Ausfertigung eines Kaufbriefes und Schuldscheines über den auf diesen Häusern stehen gebliebenen Kaufschillings-Rest, dann um Bestätigung ihres Vereines. Ein Raths-Dekret vom Jahre 1719 bewilligte nicht nur den eingegangenen Kauf, mit der Befugniß, über die Häuser zum Nutzen und Frommen der Congregation der Ordens-Mitschwestern verfügen zu dürfen, sondern bestätigte auch das Institut unter der Beschränkung, daß die darin sich befindenden Individuen niemals eine klösterliche Verfassung annehmen sollten. Zwar lebten sie von nun an jederzeit in einer Kloster ähnlichen Gemeinschaft zusammen, legten aber keine förmliche Gelübde ab, konnten daher auch nach Willkühr das Institut gegen Zurückerhaltung ihres Eingebrachten wieder verlassen, und jeden andern Stand, selbst den der Verehelichung, antreten. — Der ursprüngliche Zweck der Institution wurde indessen kaum 20 Jahre lang erfüllet; derselbe mußte nach dem Tode der Hauptstifterin, Rosina Rueß, die eine der berühmtesten Köchinnen ihrer Zeit war, um so mehr aufhören, da die Congregation nicht mehr vermögend genug war, eine zum praktischen Koch-Unterrichte geeignete, reichliche Küche zu führen. Die Mitglieder dieses so nützlichen Instituts sahen sich nun ohne fremde Unterstützung zu diesem Zwecke gezwungen, sich auf Verfertigung von Violin-Saiten zu verlegen, womit sich damals noch Niemand vorzugsweise zu beschäftigen schien; nebenbei verdienten sie ihren Unterhalt mit Waschen des Leinenzeugs, so wie späterhin mit der Reinigung verschiedener, ihnen von den Handelsleuten anvertrauter Artikel vom Unrathe 2c. Warum man ihnen den Namen „Stiefel-Nonnen" beilegte, ist unbekannt.

Schon damals, wie nach und nach das Vermögen des Instituts auf mehrere tausend Gulden angewachsen war, stellte der Magistrat dasselbe unter seine besondere Obsorge, und ließ sie durch eine eigene Deputation aus seiner Mitte ausüben. Nach Auflösung des Reichstädtischen Senats im Jahre 1802 gebot die oberste Pflege des gesammten Stiftungs-Vermögens, neue Vorkehrungen für die Erhaltung und Verwendung des Instituts-Fonds zu treffen, und somit ward dieser im Jahre 1807 der königl. besondern Administration für den katholischen Kultus und Unterricht übergeben, welcher noch bestand: a) in Kapitalien zu 6087 fl. 30 kr; b) in einem Hause Lit. H. Nr. 252 im Anschlage zu 2000 fl.; c) in Mobilien zu 310 fl.; zusammen in 8307 fl. 30 kr. Die Rente hievon war: a) ein Kapitalzins von 245 fl.; b) eine Hausmiethe von 77 fl., im Ganzen 322 fl. 30 kr. — Der allgemeine Druck der Zeiten hat auch die Vermögenskräfte dieses einst so nützlichen und blühenden Instituts nicht wenig erschüttert. Nur unter harten Kämpfen gegen Entbehrungen und Sorgen vermochten die noch vorhan-

henen sieben Mitglieder, welche ohnehin theils wegen hohen Alters, theils wegen körperlicher Gebrechen unfähig waren, durch Handearbeit ihren vollen Unterhalt sich zu erwerben, ihr Leben kümmerlich fristen. Diese bedrängte Lage des Instituts, so wie das immar größer werdende Defizit erheischte die Bewirkung einer schleunigen, angemessenen Veränderung, wenn anders der Rest des Stammvermögens erhalten, und die bessere Verwendung desselben zu einem, der Hauptintention sich nahenden Unterrichts-Zwecke begründet werden sollte. Bei Errichtung de weiblichen Industrie-Schulen im Jahre 1812 wurde demnach bestimmt, daß zu deren Dotirung das Vermögen der ehemaligen Stiefel-Nonnen mit verwendet werden, diese aber den postulirten Aversalbeitrag von jährlich 300 fl. zu ihrer Sustentation aus den Wohlthätigkeits-Stiftungen erhalten sollen. Stirbt eine dieser Nonnen, so wird der Sustentations-Beitrag verhältnißmäßig herabgesetzt, bis er endlich gänzlich erlöscht. Sch.

Erklärung.

Zur Würdigung des in Nr. 239. des Münchener-Conversations-Blattes enthaltenen eben so absurden als falschen Inserats über Kissingen, sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt zu erklären, daß er an der ärztlichen Behandlung der vorjährigen Krankheit Sr. Exzell. des königl. preuß. Hrn. Staatsministers von Altenstein nur in so ferne einigen Antheil gehabt habe, als dieselbe auf die Anwendung der hiesigen Mineralwasser Bezug hatte, übrigens zwischen ihm und den mitbehandelnden höchst ausgezeichneten Aerzten stets das beste collegialische Einverständniß und gleiche Ansichten statt gefunden haben.

Kissingen, den 4. Sept. 1830.

Dr. Maas.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. C. T. Savoye, Kaufmann, aus Paris; Hr. Jackson, engl. Major aus London.

G. Hahn: Hr. v. Schweler, k. preuß. Garde du Corps-Lieutenant, Hr. Hügel, Magistratsrath aus Würzburg; Frau Gräfin Karoly, Palastdame J. M. der Kaiserin von Oesterreich.

Schw. Adler: Hr. v. Thon, geh. Referendär, aus Weimar; Hr. Eichel, Partikulier aus Eisenach; Hr. Herlich, Partikulier, aus Wismar.

G. Kreuz: Hr. Steiger, Partikulier, aus Straubing: Hr. Albert, Graf Montecuccoli, aus Salzburg.

G. Bär: Hr. Kinger, Ober-Justiz-Assessor, aus Stuttgart; Fräul. v. Frey, aus Mannheim; Hr. Barth, Privatier, aus Livorno; Hr. Förch, Stadtpfarrer aus Neuburg; Hr. Merk, Stud., aus Bamberg.

G. Storch: Hr. X. Held, Lehrer der Calligraphie, aus Augsburg; Hr. Bischoff, Lehrer, aus Augsburg; Hr. Plaseller, Stud., aus Innsbruck.

G. Sonne: Hr. v. Platen, k. schwed. Capitän.

Anzeigen.

292. Im Landschaftsgäßchen Nr. 112. ist über vier Stiegen eine schöne helle Wohnung von 4 heizbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten zu verstiften; sie kann auch gleich bezogen werden. Das Uebrige ist zu ebener Erde zu erfragen.

293. Auf mehrseitiges Verlangen wird am nächsten Sonntag den 19. September l. J. das Passions-Spiel in Oberammergau noch einmal aufgeführt; wozu die geziemendste Einladung macht

Die Gemeinde Oberammergau.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	15	Nikodemus.	Nikodemus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 259. Donnerstag, den 16. September 1830.

Münchener-Conversation.

Am 14. Vormittags haben Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern die Inspektion des ersten Cuirassier-Regiments, von welchem Höchstdieselben Inhaber sind, auf dem Marsfelde vorgenommen.

Ihre Majestät die Königin Caroline wurden auf Ihrer Rückreise von Wien nach Tegernsee, zwischen dem 15. und 16. d. in Teisendorf erwartet.

Se. Maj. der König haben die bereits erwähnte Fußreise nach Gastein in Begleitung des Hrn. Hofmarschalls Frhrn. v. Gumppenberg und des Hrn. Regierungs-Direktors Carl Grafen v. Seinsheim gemacht. Ein Hoflakai zum unmittelbaren Dienste bei Sr. Maj., ein Privatdiener und vier Träger des Gepäckes bildeten das dienende Gefolge.

Se. Maj. der König haben unterm 26. August den königl. Oberst im General-Quatiermeister-Stab C. W. v. Heidegg, genannt Heldegger, zum k. Kammerherrn zu ernennen geruht.

Im Bazar vom 13. Sept. steht: „So ein Bücher- und Zeitungsstreicher ist noch viel ärger als ein Landstreicher, denn ein Landstreicher nimmt die schönen Stellen nicht mit, die er durchstreift." — Dieser Witz ist bekanntlich von Kotzebue.

Die mit der Vertiefung des Bodens zum neuen Regierungsgebäude in Köln beschäftigten Arbeiter haben vor wenigen Tagen in einer Höhlung einen römischen Ofen entdeckt, von der Art, durch welche die Ofenzimmer von unten geheitzt wurden. Derselbe hat die Form eines ungefähr acht Fuß breiten und sechsthalb Fuß tiefen gemauerten länglichten Vierecks. Sieben Säulchen, von denen jede zwei Fuß hoch ist, und die aus gebrannten runden Ziegeln geformt sind, tragen die Ziegelplatten, welche dem Ganzen zur Decke dienen. An jeder Seitenwand befinden sich zwei Zuglöcher und eines an der Hinterwand. Die Stelle, wo das Regierungsgebäude errichtet wird, und die schlechthin der Nordhof heißt, ist ganz nahe bei der alten römischen Stadtmauer, schräg dem Zeughause gegenüber, dessen ganze Südseite noch auf der alten Stadtmauer ruht.

In einem Wirthshause zu Obergiesing wurde am 13. d. der Wirth in Folge einer Rauferei erstochen.

Zu Neumarkt im Regenkreise wurden kürzlich bei Gelegenheit des daselbst gegebnen Volksfestes „die Räuber" von Schiller unter freiem Himmel, in einem für diesen Zweck äußerst vortheilhaft gelegenen Walde dargestellt. Wenn die Darstellung der Hauptrollen, welche durch Mitglieder der Regensburger Bühne besetzt waren, gut, in einzelnen Scenen sehr trefflich genannt werden darf, so verdient die bereitwillige Mitwirkung vieler Dilettanten nicht minder ehrenvolle Erwähnung, während das Imposante des von einer freundlichen Abendsonne beleuchteten Waldes, die Menge der Räuber zu

Fuß und zu Pferde, die Gruppirungen in Gesträuchen und auf den Bäumen, dem Ganzen eine Wahrheit, eine Lebendigkeit einhauchte, die in andern Lokalitäten nicht zu erreichen ist.

Im Monate August wurden hier 941 Individuen polizeilich abgestraft, 47 aber den zuständigen Gerichten überliefert, und zwar: 1 Individuum wegen Mordes, 1 wegen Tödtung durch Ueberfahren, 1 wegen Falschwerbung, 34 Individuen wegen Diebstahls, 3 wegen Betruges, 2 wegen Unterschlagung, 2 wegen Fälschung, 3 wegen Körperverletzung.

Sämmtliche, zur Altersklasse 1809 gehörigen, Militärpflichtigen aus dießseitigem Conscriptions-Bezirke werden aufgefordert, sich vom 11. Oktober d. J. an binnen 12 Tagen, sonach bis zum 22. Oktober inclusive, zur Eintragung in die Conscribirungsliste bei der königlichen Militär-Conscriptions-Commission dahier persönlich zu stellen. Nach Abfluß dieses Termins wird die Militär-Conscriptionsliste 8 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten offen liegen, und es sind die allenfallsigen Reklamationen gegen die Conscriptionsliste binnen des 3tägigen, gesetzlichen Termins, mit dem 23. Oktober d. J. anfangend, anzubringen. Zur Instruktion der Reklamanten werden die nächsten 8 Tage bis zum 31. Oktober inclusive verwendet werden und zur Publikation der Beschlüsse Dienstag der 2. November festgesetzt, an welchem Tage die treffenden Reklamanten zu diesem Behufe von Morgens 9 bis 12 Uhr zu erscheinen haben. Unmittelbar hierauf wird sodann die Loosung, dann Meßung und ärztliche Visitation der Conscribirten, so wie die Aufnahme und Entscheidung ihrer Befreiungsgesuche statt finden, worüber eine eigene Bekanntmachung der Termine erfolgen wird.

Der hiesigen bürgerl. Hallmayrbrauers-Wittwe Kern ist es erlaubt worden, ihr noch übriges Sommerbier in ihrem Brauhause um 3 Kreuzer die Maß auszuschenken.

Endlich wird unser schöne Max-Joseph-Platz von einem Theile der denselben seit einigen Jahren einnehmenden Steinhauer-Werkhütten für den Königs-Bau mit ihren weitschichtigen Verplankungen befreit, und man athmet nun dort förmlich etwas leichter. Es ist zu hoffen, daß doch auch der Grundstein zu dem von dem Magistrat dem höchstseligen König Max zu setzenden Pracht-Monument, wozu die Vorarbeiten, wie wir jüngsthin in diesen Blättern gehört haben, schon rasch fortschreiten, unnöthigerweise nicht verpallisadirt, und den Vorüberwandelnden zur angenehmen Erinnerung nicht entzogen werde.

Warum wird heuer während der Bachauskehr kein Theil des Kanals vor dem Marthor überwölbt, wie es bisher jährlich in kleinen Parthien geschehen, ist, um endlich ein schönes Ganze zu bezwecken? Hoffentlich ist doch diese Ausgabsposition in den Etat aufzunehmen nicht übersehen worden; sie müßte nur etwa eine andere Bestimmung erhalten haben.

Die Loisachbrücke an der Hauptstraße von München nach Tyrol und Italien wird wegen einer Haupt-Reparatur auf 14. Tage vom 20. d. bis 3. Oktob. nur für leichtes Fuhrwerk fahrbar.

Vor einigen Monaten schickte der Lotterie-Direktor Hudoffsky in Lübeck Loose der freien Hansestadt Lübeck vielen tausend Personen unverlangt und zuvorkommend zu. Die meisten ließen ihr Glück unbenutzt und die Loose unbeachtet liegen. Am 19. August war die Ziehung dieser Lotterie; am 21. Abends erhielten die Inhaber solcher unbenutzten Loose in Celle, Göttingen, Braunschweig, Nienburg u. s. w. anonyme Briefe von Lübeck, datirt vom 19. August, worin den Inhabern wohlmeinend und ganz heimlich gerathen wurde, ihr Loos ja nicht aus den Händen zu lassen, sondern ungesäumt den Einsatz dafür schnell noch an den Uebersender franco einzusenden, zum Beweis, daß man das Loos habe spielen wollen u. s. w. Man sieht den zarten Speck. Die Inhaber der Loose sollten verleitet werden, zu glauben, ihr Loos habe einen großen Gewinn gemacht; sie sollten eiligst das Geld an Herrn Hudoffsky schicken und sich entschuldigen, daß sie es nicht eher geschickt hätten. Dann wäre die Nachricht angelangt, das Loos sey leider mit einer Niete herausgekommen, — und die Maus hätte sich in dieser Lübecker Mausfalle selbst gefangen und mußte um so stiller sitzen, da sie selbst nicht ganz reinen Gewissens war. — Dieselbe Anzeige des Betrugs ist uns aus einer Menge von Orten in Norddeutschland zugekommen und wir haben eine ganze Ladung von solchem extra feinen Lübecker Speck vor uns. Die vielen tausend

anonymen Briefe waren an verschiedenen und entfernten Orten auf die Post gegeben. Ueberhaupt ist es uns unbegreiflich, wie die freie Stadt Lübeck den Unfug dulden und wie noch Jemand in eine solche, nur für die Unternehmer vortheilhafte Lotterie einsetzen kann. Wie uns versichert wird, werden tausende von Landleuten in Ostfriesland und im Budjadinger und Stedinger Lande durch diese betrügliche Lotterie geprellt. (D. Z.)

Dem Vernehmen nach wird der „deutsche Merkur" mit Ende September aufhören.

Damen=Prüfung.

Die Damen zu prüfen scheint hier nun immer mehr Mode werden zu wollen.

Aehnliches ereignete sich seit ein paar Jahren unsers Wissens schon öfter, und findet sowohl zwischen Verehelichten als Unverheiratheten statt; am häufigsten aber bei Liebenden, indem eine solche Probe, eine untrügliche Ueberzeugung der Treue des einen oder andern Gegenstandes seyn soll. —

Um zu einer solchen Gewißheit einer reinen Treue zu gelangen, wählt der Freund gegen die Freundin — einen wahren Freund als Prüfstein, und so auch umgekehrt.

Will nun die Geliebte den Freund ihres Herzens, bevor sie ihm die Hand zum höhern Bunde reicht, noch prüfen, so wird dieses Geschäft einer klugen Freundin übertragen; diese läßt sich's, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, nach Kräften angelegen seyn, mit dem sorglosen Probe=Candidaten immer mehr bekannt zu werden, sucht nicht selten sich ihm auch noch weiter zu nähern; man legt verfängliche Schlingen, und sucht unter allerlei Kunstgriffen ihn sogar an besondere Orte zu bescheiden!

Geht solch' ein Argloser in die Falle, so wird die Probe schon ohne nähere Untersuchung als vollkommen anerkannt. Viel indessen kömmt darauf an, von welcher Qualität ein solcher Probirstein ist; denn meistens sind diese Steine lockerer Composition, und liefern größtentheils falsche Resultate.

Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art trug sich vor anderthalb Jahren vor dem Karlsthore zu, wobei jedoch der Geprüfte sich wie ein egyptischer Joseph benahm, dagegen die Probiermeisterin beschämt abziehen mußte, und seither von den Mitwissenden ausgelacht wird.

Sind denn nicht ohnehin schon alle Herren unverbesserlich und fast die meisten Damen auch probehaltig? wozu also noch solche Proben? Noch immer haben sie große Unannehmlichkeit herbeigeführt, Freundschaftsbande für immer zerrissen, Liebende getrennt, und nicht selten auch unversöhnliche Rache entflammt, die um so heftiger fortwüthet, je länger und inniger die frühere Freundschaft unter ihnen bestanden hat. Wenn schon für unverheirathete Individuen die Rolle eines Probiersteines eine sehr unwürdige ist, so wissen wir doch, daß selbst Frauen und Männer, die sogar Familie haben, ein solches Geschäft zu übernehmen nicht erröthen.

Die Kaufinger=Straße konnte vor 14 Tagen uns von einem ähnlichen Vorfalle erzählen, — wobei ein verschmitzter Freund, ohne Mitwissen seiner Gattin, einen guten Freund durch eine solche Probe hinterging. Da er bei dieser Probe auch seinen eigenen Vortheil nicht vergessen, sohin zwei Mücken auf einen Schlag treffen wollte, so erreichte er von beiden Zwecken keinen. Eine solche unschickliche Prüfung versuchte auch ein Familienvater an einer Dame vom Stande im Oktober v. J., angeblich aus wahrer Liebe, allein auch diese Bemühungen scheiterten.

Es ist allerdings eine erlaubte Vorsicht, das Herz eines Mädchens zu prüfen, welches man zur Gefährtin des ganzen Lebens zu wählen gedenkt; allein diese Prüfung muß sehr behutsam geschehen, und nicht mit listigen Fallstricken, die ein edles Gemüth verschmäht. Der gute Ruf eines Mädchens ist schnell verloren, und keine Macht bringt ihn zurück. Wer aber seine eigene Gattin noch zu prüfen für nöthig erachtet, der hätte wohl besser gethan, sie nie zu heirathen. N.

*** an den untreu gewordenen August Sch***).

Herr **!

Ihr Hohngelächter hinter mir, als ich Ihren falschen Wunsch nicht annahm auf der Straße, brachte mich heute aus meiner glücklichen Stimmung.

*) Diesen hier wörtlich abgedruckten schwarz gesiegelten Brief ohne Datum, fand der angeblich Treulose am Namenstage der verlassenen Dido auf seinem Teller, als er Mittags in den Gasthof kam. D. R.

Wenn Ihnen je Etwas heilig war, oder ist, so bitte ich Sie, verschonen Sie mich mit Ihrem gleichgültigen, lächerlichen Wesen; begegnen Sie mir, wie ein anderer Fremder, und die Zeit wird mir die Ruhe wiedergeben, die Sie mir durch Ihre geheuchelte Liebe nahmen. Gehen Sie hin, winden Sie sich wieder schlangenähnlich um ein Mädchenherz, um es zu hintergehen. O was seyd ihr Männer, da das Mädchenherz nur der Spielball eurer Laune ist! Mit tausend süßen Täuschungen werden Sie noch manches Mädchen überraschen, so oft es Ihnen gefällt, eine zu betrügen. Sie haben ganz gemeine Gefühle; nur Locken, Farben, Folien sind die Göttinnen Ihres Herzens; nur im Sturme finden Sie Harmonie; mir aber, der Arglosen, mangelt die gefährliche Kunst, mit dem Scharfsinne und dem charakterlosen Manne zu spielen, und meine Thränen sind nicht so schön, Eindruck auf den Wüstling zu machen. Der Schlange gleich umstricken Sie mit Zauberknoten die Kellerin, während Sie auch mit der Würzburgerin wie ein Schmetterling herumgeflogen sind. Ich könnte nur mit treuem Arm Sie umfassen, nur warnen, wo Andere schalkhaft hintergehen, nur klagen, wo Andere schmollen, nur still gerührt umfangen, wo Andere mit Flammenglut auf dem Wege Ihres zeitlichen Glücks Sie hindern. Mein Mai ist vorüber; die wenigen Blüthen meines Kranzes sind verblüht, und nur für Blüthen habt ihr Männer Sinn. Gleichmüthig gehe ich meinen Weg, und werde suchen, und Alles aufbieten, mein Herz zu bezwingen, damit es Sie verachten lernt, da so schnell Ihre Liebe verloderte, als eine Kokette Ihnen winkte. Sie spielten mit meinem arglosen Herzen, wie mit Ihrer wilden Leidenschaft, — freventlich und unverantwortlich! August! wärst du heute zu mir gekommen, Alles hätte ich vergessen; so aber sind Sie meiner nie mehr würdig. Einsam will ich heute den Tag in meinem öden Zimmer zubringen, und auf meinen Gott vertrauen, der nie, nie die Seinigen verläßt; er gab mir Muth und Stärke, meinen seligen Ludwig zu vergessen, und auch — — —

***

A n z e i g e n.

(Die Verloosung der bayer'schen Industrie-Gegenstände betreffend.)

Montag den 27. d. M. beginnt im königl. Odeon, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Ziehung der bayer'schen Industrie-Ausspielung, wozu Jedermann höflichst eingeladen wird. Zugleich bemerkt man, daß Loose zu 30 kr. pr. Stück sowohl in der Niederlage, Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke, als bei den hiesigen bekannten vier Handelshäusern noch zu erhalten sind.

München, den 8 Sept. 1830.

Da die obgewalteten Hindernisse gehoben sind, so wird die nunmehr auf den 27. l. M. unwiderruflich festgesetzte Zeitpunkt der Verloosung hiemit bestätigt.

München, den 13. Sept. 1830.

Königl. Polizei-Direktion.

292. Im Landschaftsgäßchen Nr. 112. ist über vier Stiegen eine schöne helle Wohnung von 4 heitzbaren Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten zu verstiften; sie kann auch gleich bezogen werden. Das Uebrige ist zu ebener Erde zu erfragen.

293. Unterzeichneter macht dem verehrlichen Publikum hiemit bekannt, daß er seine bisherige Wohnung in der Sendlingerstraße verlassen, und eine andere in der St. Anna-Straße Nr. 1232. über zwei Stiegen, bezogen habe.

M. Stoß, k. Leihhaus-Schätzer.

294. In der bayer'schen Industrie-Niederlage im Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke sind vorzüglich reine Tafel-Wachskerzen um einen äußerst billigen Preis zu erhalten.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	16	Cornelius.	Euphemia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 260. Freitag, den 17. September 1830.

Münchener-Conversation.

Am 14. hatte Se. Excell. der Herr Graf v. Armansperg, k. Staatsminister des Aeußern und der Finanzen ein großes diplomatisches Diner gegeben, welchem der königliche französische außerordentliche Gesandte, Marquis von Marmier beiwohnte.

Es will verlauten, daß Professor Saalfeld in Göttingen, dessen Vorlesungen Se. k. Hoh. der Kronprinz besuchte, einen Ruf an die hiesige Universität erhalten werde.

Dem. Stern in Augsburg konnte mit der Einnahme des von ihr veranstalteten Conzerts nicht zufrieden seyn, da sie nicht einmal die Unkosten herausbrachte, sondern darauf zahlen mußte.

Die in Halle verbreitete, und von dort aus brieflich mitgetheilte Nachricht von dem Tode der Madame Robinson (Tochter des verstorbenen Staatsraths v. Jakob) hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Madame Robinson ist mit ihrem Gemahl, authentischen Nachrichten zufolge, glücklich in Amerika angelangt, und hat bereits von dort ihren Verwandten geschrieben.

Der König von England hat dem bekannten Arzte Sir Henry Halford das Großkreuz des Guelphenordens verliehen. Diese ehrenvolle Auszeichnung kündigte ihm der Herzog von Cambridge an, der zugleich den König um die Erlaubniß ersucht hat, ihm selbst die Insignien dieses Ordens überreichen zu dürfen.

Die Gemahlin des Lord Holland hat dem neuen König der Franzosen einen kostbaren Juwel mit dreifarbigen Steinen zugeschickt. Diese nemliche Zierrath erhielten alle ihre Bekannten mit der Bemerkung, daß sie keine Besuche von ihnen zu erhalten wünsche, wenn sie nicht mit derselben geschmückt wären.

Die aus Tabatieren, Ringen und andern Kleinodien bestehenden Juwelen des hochseligen Königs v. England, sind von den Juwelieren in der City, welche einen bedeutenden Theil derselben selbst angefertigt haben, auf 205,000 Pfund St. geschätzt worden, und sie haben sich erboten, sie zu dieser Schätzung anzunehmen. Der jetzt regierende König soll sie indeß sämmtlich behalten wollen.

Das letzte Fest in Vauxhall zu London, womit diese für die Jahreszeit schlossen, war außerordentlich stark besucht. Eine Miß Jordan, eine Schülerin des Singlehrers, Hrn. Blewitt, die sich eben so sehr durch ihre äußere Gestalt, wie durch ihre Stimme auszeichnet, sang in dem Conzert Casimir Delavigne's Pariser Marsch nach einer englischen Uebersetzung.

Im Hesperus v. 15. d. findet man es auffallend, daß in der Hauptstadt des Königreiches, in München selbst, das jetzt 900 jüdische Seelen zähle, eine öffentliche israelitische, vom Staate angeordnete

Religionsschule zu vermissen, wo geprüfte Lehrer, unter Kontrolle des Rabbinats und der k. Schul-Commission, der Jugend einen öffentlichen Unterricht ertheile. Der Verfasser beklagt, daß anderen Städten und jüdischen Gemeinden in den Kreisen gegenüber, welche längst schon Religionsschulen mit nicht geringen Opfern der Gemeinde errichteten, die israelischen Bewohner Münchens in dieser wichtigen Angelegenheit eine unverzeihliche Ausnahme machen. — Wir sind übrigens der Meinung, daß, wäre der Herr Banquier Hirsch-Pappenheimer noch Vorstand des israelitischen Kultus dahier, schon lange eine solche Religionsschule bestünde, und wünschen nun, daß der gegenwärtige Herr Vorstand diese Angelegenheit zu Stande bringen möge, um die mühevolle Bahn der Auszeichnung seines würdigen Vorgängers zu betreten.

Der Architekt, Herr Bernhard, gegenwärtig in Berlin, hat eine einfache, bisher geheim gehaltene Vorrichtung erfunden, das Rauchen der Küchen und Oefen zu verhüten oder abzustellen.

Wir können dem Gerüchte im Tagsblatte vom 15. d. M., „daß die hochgefeierte Mad. Fries die Bühne für immer verlassen werde," mit großer Bestimmtheit widersprechen. Dasselbe Blatt fügt hinzu: „Mad. Birch-Pfeiffer soll die Stelle der Mad. Fries einnehmen." Es scheint uns nicht nöthig, dieses geschätzte Talent zur Ausfüllung einer Lücke zu verwenden; Mad. Birch kann in ihrem Wirkungskreise sehr wohl neben Mad. Fries das weibliche Personal unserer Hofbühne vermehren, und es ist zu bedauern, daß sie dasselbe jemals verlassen hat.

Schneller Verlust der weiblichen Schönheit durch Schnürleiber.

Wir halten es nicht außer unserm Bereich, ein Wort über die Hauptursache der meisten und schrecklichsten Krankheiten zu sagen, die dem weiblichen Geschlechte Gesundheit, Schönheit und Leben rauben; die auf jeden Fall die Tage so vieler reizenden Mädchen, so vieler jungen Mütter verkürzen, und sie in ein frühes Grab stürzen, durch ihre eigene Schuld.

Es ist vorauszusehen, daß manche unserer Leserinnen, vielleicht selbst mancher unserer Leser unwillkührlich lächeln werden, wenn wir diese Ursache nennen. Aber es ist wahrlich nichts Lächerliches dabei, wie man aus unserer einfachen Darstellung leicht entnehmen, und wovon man die volle Ueberzeugung gewinnen kann, wenn man will. Diese Ursache ist keine andere, als das Schnürleib.

Dieß grausame Instrument einer widernatürlichen Mode, weit entfernt dem Körper eine angenehme, grazienhafte Haltung zu geben, dient nur dazu, ihn nach und nach zu verkrüppeln, und endlich zu einer vollständigen Karrikatur zu machen, wie man das an so vielen Frauen und Mädchen bemerken kann, die mehr steifen Nürnberger Drahtpuppen ähnlich sind, als üppigen Schönheiten, wie die gütige Mutter Natur sie gebildet.

Ein solches Wesen, von bedeckenden Schleiern, von allem Tand und von allen Hilfsmitteln der Mode entblößt, weit entfernt Amor und Hymen anzulocken, vermag nur Abscheu und Mitleiden einzuflößen. Das ist ein Resultat des Schnürleibes, und unsers Erachtens das allerunbedeutendste. Diejenigen, welche wir noch in Rede zu stellen haben, betreffen die Gesundheit, das Leben, und sind also bei weitem beachtenswerther.

Jedes Frauenzimmer, die nicht geradezu blödsinnig ist, wird leicht begreifen, daß ein Zustand des Körpers, bei welchem man nur mit größter Mühe Athem schöpfen, sich nur wie eine Bildsäule bewegen, nur auf den äußersten Rand eines Stuhls sich setzen, und in solcher unbequemen Stellung sich gewissermaßen nur schwebend erhalten kann, der Gesundheit keineswegs zuträglich seyn könne. Und doch ist das der Fall, in welchem sich von hundert wenigstens achtzig von ihnen befinden.

Der Theil des Körpers, auf welchen das Schnürleib den größten und unmittelbarsten Einfluß ausübt, ist nicht allein einer der zartesten und merkwürdigsten, durch die Schönheit der Formen und das zierliche Verhältniß derselben, er enthält und beschützt auch die edelsten und zum Leben nothwendigsten Organe, nämlich die Lunge und das Herz, welche die Funktionen des Athemholens und der Zirkulation, zur Reinigung des Bluts, enthalten. Von dort aus strömt es zu den Extremitäten des ganzen organischen Systems.

Von der freien, vollkommenen Bewegung und Thätigkeit dieser Organe hängen ab unsere jugend-

liche Schönheit und Kraft, die Geschmeidigkeit unserer Glieder, das schöne Rosenroth der Wangen, der schwärmerische Glanz des Auges, die Reinheit der Haut, der heitere Frohsinn der Jugend, und die stille, selbstgenügende Ruhe des reifen Alters.

Stellt sich aber der freien Bewegung dieser Organe irgend ein Hinderniß entgegen, so entstehen dadurch, oft unmittelbar, oft nach längerer Zeit, Blässe des Gesichts, langsames Abzehren, Neigung zu Schwermuth, Schwindel, Uebelkeiten aller Art, Magerkeit und eine Menge mehr oder weniger schwerer Krankheiten des Geistes und Körpers, welche dem Einen alle Kraft, dem Andern alle Hoffnung rauben, das Leben ertragen zu können.

Der Theil unserer Organisation, dessen wir so eben gedacht, wird gewöhnlich die Brust genannt. Der Art des Verfahrens nach zu urtheilen, mit welcher unsere „Schönen" diesen Körpertheil behandeln, scheinen sie ihn mehr als eine leere elastische Schachtel zu betrachten, die man nach Willkühr verengen oder ausdehnen kann, denn als den eigentlichen Herd ihres oft zu kurzen Daseyns.

Unglücklicherweise für sie ist sie wohl das letzte, aber nicht das erste. Die Brust ist eine Maschine von außerordentlicher künstlicher Bauart; das Meisterstück in der Struktur des Menschen. Die freie Bewegung aller einzelnen Theile derselben ist durchaus nothwendig zum Athemholen und zur Zirkulation des Bluts. Wird durch irgend einen Umstand oder Zwang die natürliche Ausdehnung der Brust auch nur um den Gehalt einer Linie vermindert, so wird dadurch eines der innern edeln Gefäße gedrückt, verletzt, der Eindrang der Luft wird verhindert, und der freie Uebergang des Blutes in die Lunge wird dadurch gestört.

Alle Theile, welche die Brust bilden und anfüllen, sind geschmeidig und beweglich. Ihrer eigenthümlichen Natur und ihren gegenseitigen Beziehungen zufolge, ist es augenscheinlich, daß die Beengung oder der Druck eines dieser Theile auch die andern betrifft, ihre so äußerst wichtigen Verrichtungen verhindert, und sie nach und nach, aber immer mehr und mehr, aus ihrer natürlichen Lage drängt. Welches die Folgen einer solchen gewaltsamen innern Verrückung seyn können, ergiebt sich von selbst.

Der Theil der Brust, an welchem das Schnürleib am meisten zusammengezogen wird, ist gerade derjenige, wo die Rippen am kürzesten, die Sehnen dagegen am längsten und biegsamsten, und folglich die Bewegungen der innern Gefäße am ausgedehntesten sind. Und gerade dieser Theil, den die Natur ausdrücklich bestimmt hat, um den edelsten Lebens-Organen einen unbeschränkten Spielraum zu lassen, ist es, der von dem mörderischen Schnürleib am meisten verengt wird, um der in ihre Folter gespannten Juno das zu geben, was man eine schöne Taille nennt. Als wenn Etwas schöner seyn könnte, als die Natur es gebildet hat! —

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Fragmenten von Gistl.

Durch das Universum zieht ein nie versiegender Strom von Leben, und der Mensch, welcher als vorüberrauschende Woge in ihm aufsteigt, und die Milbe, die sich in ihm als ein leichter Tropfen verspritzt, fließen aus einer ewigen Quelle. Jede Kraft ist göttlich, und in dem Menschen alles heilig, seine Triebe, seine Vernunft, seine Leidenschaften, sein Gewissen, seine Genüsse und seine Resignation auf dieselben; aber das Heiligste in ihm ist die Freiheit; weil es ohne sie nichts Vollkommenes giebt.

Nur für den Menschen, der den Baum wegen seiner Blüthen und die Blüthen als ein Unterpfand der künftigen Frucht schätzt, giebt es Unkraut. Jedes Verbrechen ist eine verirrte Tugend. Dieser Glauben ließ mir ein Leben, das mich durch die Zeltgassen vor Thronen, Pharaobänken und Siechhäusern, durch die aufgestellten Schlachtreihen von Betrügern, Brudermördern, Giftmischern und Tyrannen unseres Zeitalters führte.

Es giebt warme Menschen, in deren Leben der Himmel der Freude von der Hölle der Qual, die größte Weisheit von dem Wahnsinne und die höchste Tugend von dem Verbrechen nur durch eine schmale Gränze geschieden ist, wie die entgegengesetzten Jahreszeiten durch die Bergkette Gate. Diese Erde ist nur ein fettes Marschland und eine einträgliche Plantage für den gierigen Sinn; und die prahlende Verlegenheit und die geschmeidige Intrigue lohnt eine reichere Ernte, als den stillen Muth und das bescheidene Verdienst.

Mein gegenwärtiges Leben ist nur ein Gang über die Brandstätte meines bessern untergegangenen Lebens, und von allem Lebendigen, was mein Herz mit den weiten Armen der Liebe umfaßte, ist nur eine stumme todte Hülle stehen geblieben, in der ich der Menschheit opfere.

Der Mensch wird, zu was man ihn erzieht. Da und einzig da liegt das große Geheimniß des Gesetzgebers; der Heldenmuth der handvoll Spartaner bei Thermopylä erfüllt unsere Seele mit Bewunderung. Was zog aber die tiefen Gränzen zwischen den Herren von Sparta und den Weichlingen vor Sybaris? — Lykurg's Gesetzgebung. — Freiheit ist nur wo Selbstständigkeit ist. — Wenn der Mensch, um gesättigt, geachtet und angestellt zu werden, sich in die Winke und Launen der Reichen und Mächtigen schmiegen muß, dann ist er Sklave. Aus einem Staate, wo diese Erscheinung noch gefunden wird, die Sklaverei durch Gesetze verbannen zu wollen, heißt, dort das Hungerleiden verbieten, wo die Leute nichts zu essen haben.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Frhr. v. Tettenborn, großh. bad. außerord. Gesandter am österr. Hofe; Hr. Raciborowski, Partik. aus Polen; Hr. Fr. de Bois, Partik. aus Neuchatel; Hr. F. Taczanowski, Partik. aus Posen.

G. Hahn: Hr. Gotthard, Rentier aus London; Hr. Brück, Conditor aus Landau; Hr. Becker, Kaufmann aus Paris; Hr. Dustev, Kaufmann aus Paris; Hr. Gustav v. Fröhlich, Banquier aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. v. Barth, Oberbaurath aus Stuttgart.

G. Kreuz: Hr. A. Peters, Gutsbesitzer aus Frankfurt; HH. Bauer und Rutenberg, Stud., aus Berlin; Hr. Heider, Privatier aus Passau.

Getraut:

Joh. Buchställer, b. Buchbinder, mit M. Fischer, Lehrerstochter von Perlach.

Joseph Ignatz Scherer, k. Central-Staatskassa-Offiziant, mit Barb. Sattelegger, Rentamts-Bothenstochter von Stuhlfelden.

J. G. Keil, b. Goldarbeiter, mit Kath. Deiglmaier, Zimmermeisters-Wittwe.

Gestorben:

Am 14.: Hr. Hauptmann Fabris, der Veteran der hiesigen Theaterfreunde, am Schlagflusse.

Rosina Hasler, k. Mundschenk-Gehülfensfrau, 31 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Maria Scherbrucker, Taglöhnersfrau, 81 J. a., an Altersschwäche.

Joseph Recht, Schuhmachergesell von Straßburg, 46 J. a., an der Lungensucht.

Ludwig Dietl, quiesc. k. Staats-Finanz-Buchhalter, 50 J. a., am Schlagfluß.

Margaretha Ott, Steindruckersfrau, 74 J. a., an der Wassersucht.

Ignatz Beer, Bräuknecht, 27 J. a., am Nervenfieber.

Michael Mölkl, Pfründtner, 71 J. a., an Entkräftung.

M. Anna Falkenberg, Rechnungs-Commissärs-Wittwe, 54 J. a., am Brustkrebs.

Anzeigen.

293. Unterzeichneter macht dem verehrlichen Publikum hiemit bekannt, daß er seine bisherige Wohnung in der Sendlingerstraße verlassen, und eine andere in der St. Anna-Straße Nr. 1232. über zwei Stiegen, bezogen habe.

M. Stoß, k. Leihhaus-Schätzer.

294. In der bayer'schen Industrie-Niederlage im Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke sind vorzüglich reine Tafel-Wachskerzen um einen äußerst billigen Preis zu erhalten.

295. Eingetretener Verhältnisse wegen ist auf das Ziel Michaelis in der Dienersgasse Nr. 159. im zweiten Stocke eine schöne Wohnung zu vermiethen, und das Nähere dortselbst zu erfahren.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	17	Lambertus.	Lambert.	K. Hoftheater: Sappho, Trauerspiel von Grillparzer.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 261. Sonnabend, den 18. September 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Maj. die Königin sind am 16. d., von Berchtesgaden kommend, in hiesiger Residenz eingetroffen.

Se. Excell. der königl. Staatsminister des Innern, Herr Eduard von Schenk, sind am 15. d. wieder im erwünschtesten Wohlseyn von Ihrer kurzen Erholungsreise dahier eingetroffen.

Montag den 20. d. M. und die folgenden Tage hat in dem besondern Lokale des Pfandhauses die gewöhnliche Versteigerung der liegen gebliebenen Pfänder statt. Die Verzeichnisse derselben können Sonntags den 19. d. im Leihhause zu ebener Erde unentgeltlich abgelangt werden. Das Geschäft des Versetzens und Auslösens wird auch während der Versteigerungstage ununterbrochen fortgesetzt.

In dem k. Marstalle in Stuttgart ist eine Milz-Krankheit unter den Pferden ausgebrochen, und es sind bereits 18 derselben gefallen, worunter sich ein arabischer Hengst befand, den man auf 15000 fl. schätzte.

Bei der dießjährigen Kunstausstellung in Stuttgart, hat der Uhrenhändler und Uhrmacher Ad. Hildenbrandt zwei Cylinderuhren von seiner Erfindung vorgelegt, deren vorzüglicher Werth darin besteht, daß solche keines Schlüssels bedürfen, weder zum Aufziehen, noch Zeigerrichten. Die ganz einfache Mechanik macht das Oeffnen des Gehäuses ebenfalls unnöthig, und schützt daher das Werk vor dem schädlichen Staub. Durch diese Vortheile bleibt die Uhr sowohl innen als außen sehr gut conservirt, indem weder am Zifferblatt, noch am Gehäuse überhaupt ein Schlüsselloch vorhanden ist. Diese Uhren haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit denjenigen schon längst bekannten, welche durch Schütteln aufgezogen werden; diese Erfindung beruht auf ganz andern Grundsätzen.

Bei den neu zu errichtenden Lyzeen ist die Bemerkung zu machen, daß man deren so wenige, als möglich ist, errichten soll; denn es ist ja ausgemacht, daß diejenigen, welche an Lyzeen die philosophischen Studien absolviren, (im Allgemeinen gesprochen), bei weitem nicht so viele Gelegenheiten zur vielseitigen Ausbildung in den allgemeinen Wissenschaften haben, als dieses denen, welche auf Universitäten wegen der ihnen zu Gebote stehenden gewöhnlich vortrefflicheren Lehrern und Bibliotheken möglich ist. — Zudem spricht noch der Vortheil für die Universitäts-Studien, daß daselbst der Studirende einen weit vortheilhafteren Ideentausch zwischen den von verschiedenen Provinzen und Ländern herbeiströmenden Jünglingen veranstalten kann, indessen der Umgang des Lyzealstudirenden meistens nur auf seine früheren Jugendgenossen beschränkt ist, und, nicht leicht etwas Besseres kennen lernend, daher häufig nur für die Gewohnheiten seiner Heimathsflur eingenommen, alles Fremde, wenn es auch oft besser als das Sei-

nige ist, unkluger Weise hintansetzt oder gar verachtet. — Da nun die meisten Jünglinge, welche auf Lyzeen studiren, größtentheils das theologische Fach wählen, so ist es klar, daß dadurch meistentheils der katholischen Kirche der Schaden zu Theil wird; denn nicht leicht schadet dieser ehrwürdigen Confession mehr, als einseitig gebildete intolerante Priester. Daher es auch mehrentheils kommt, daß der katholische Priesterstand sammt seiner Kirche so sehr von Weltleuten und protestantischen Pastoren geringgeschätzt, ja oft lächerlich gemacht wird, weil nämlich dieser jenen Stand in allgemeiner Bildung größtentheils übertreffen, und ihnen daher das Kirchliche, besonders die oft ganz faden Predigten gehaltlos und Kopf und Herz unbefriedigend scheinen. Will man daher, daß der Katholizismus sich vortheilhafter entfalte, so suche man vorAllem geschickte, wackere Seelensorger heranzubilden, und denselben auf den vaterländischen Universitäten eine umfassendere Bildung an Kopf und Herz, am Leibe und an der Seele in geselliger Vereinigung beizubringen, und so ein folgereicheres Zusammenwirken in der Seelensorge zu erzwecken.

Schneller Verlust der weiblichen Schönheit durch Schnürleiber.

(Fortsetzung.)

Durch diese gewaltsame Verengung wird jedoch die innere Bewegung unmöglich gemacht. Die Sehnen sind genöthigt, sich nach innen zu drängen, bei ihrer Verbindung mit dem Brustknochen (dem Sternum), der den Vordertheil der Brust einnimmt; wodurch eine erste und sehr gefährliche Verkrüppelung veranlaßt wird.

Die entsetzlichen Uebel, welche dadurch entstehen können, scheinen den meisten Individuen des weiblichen Geschlechts noch nicht hinlänglich bekannt zu seyn. Diese beklagenswerthen Geschöpfe, die ihre körperliche Schönheit vergöttern, thun alles Mögliche, sich so schnell als möglich zu verpfuschen, und sich das Ansehen lebendiger Skelette zu geben. Sie bedienen sich dazu eines Folter-Instruments, Büse oder Plankscheit (Planschett) genannt, welches Werkzeug bei denjenigen, deren Wahnsinn am höchsten gestiegen, von Stahl, und bei denen, die an einer geringern Dosis Narrheit laboriren, von Fischbein oder Holz ist.

Dieß Fischbein wird in eine besondere Scheide in das bereits fest zusammengezogene Schnürleib gesteckt, unmittelbar vorn an der Brust, und in der ganzen Länge des Brustknochens. Es ist dazu bestimmt, der natürlichen Neigung des Körpers, nach vorn zu hängen, zuvorzukommen, und zu verhindern, daß Schnürleib und Kleider nicht eine Art Reif bilden.

Da man jedoch nicht verhindern kann, daß, alles Zwanges ungeachtet, der Körper seiner natürlichen Neigung folgt, und bis auf einen gewissen Grad sich nach vorn neigt, so ergiebt sich daraus, daß das ganze Gewicht des obern Theiles von dem äußersten Ende des Brustknochens getragen wird, welcher direkt auf dem Punkte, wo er am schwächsten ist, mit aller Gewalt gegen das Plankscheit gedrückt wird.

Die äußerliche Wirkung davon ist folgende. Ist das Planscheit von Stahl, so erregt es bald ein unangenehmes Brennen auf dem Brustknochen, bald, und besonders wenn man sehr erhitzt ist, eine tödtliche Kälte, welche allmählig das ganze Nervensystem erschüttert.

Die innere Wirkung ist noch trauriger. Der Punkt, auf welchen das Plankscheit am heftigsten drückt, correspondirt ziemlich genau mit der kleinen Extremität des Magens, und man bemerkt beinahe bei allen Frauenzimmern, die sich gewöhnlich sehr fest schnüren und ein Planschett von Stahl tragen, eine Vertiefung, die groß genug ist, um ein Hühnerei hineinlegen zu können.

Auf diesem Punkte auch verspüren sie beständig, und am meisten wenn sie das Schnürleib abgelegt, eine schmerzliche Bewegung. Aus diesem Grunde entgegnen sie, falls man sie einladet, ihre Gesundheit und ihr Leben zu schonen, und sich nicht so fest zu schnüren: „daß sie eine große Unbehaglichkeit und selbst Schmerzen verspüren, wenn sie nicht fest geschnürt sind, und daß sie krank werden würden, wenn sie sich gar nicht schnüren wollten.“

Es verhält sich in der That, wie sie sagen, wenigstens was den augenblicklichen Schmerz anbetrifft, der sich nur allmählig legen kann, bis alles wieder in die natürliche Ordnung zurückgekehrt ist. Sie sind bereits verkrüppelt, die Unglücklichen! und ihr Leben hängt nur an einem Faden, den ein Zufall zerreißen kann.

Die ersten und unvermeidlichen Folgen des Schnürens und des mörderischen Planschettdruckes sind die Verminderung der Bewegung der innern Gefäße, die Zusammenpressung und Verknorpelung der Brust, begleitet mit einem beständigen Schmerz, und einer immerwährenden Reizung des Magens, dessen Ruhe zur Erhaltung der Gesundheit am allernothwendigsten ist.

Und wären diese Uebel nur die einzigen, so könnte man sie noch als erträglich betrachten, weil sie innerlich, also nicht sichtbar sind. Aber wenn der untere Theil der Brust zusammengedrückt ist, wird die Leber nach oben gedrängt, und trägt nicht wenig dazu bei, das Athemholen zur Rechten zu erschweren, während zur Linken Milz und Magen, auf dieselbe Weise aufwärts gestoßen, durch dieselbe Ursache auch eine gleiche Wirkung erzeugen. Die natürlichen Verrichtungen aller dieser Organe werden dadurch gehemmt.

Zu diesen an und für sich schon so schweren Verletzungen gesellen sich noch die, welche sich für die großen Lebensfunktionen ergeben. Der Druck, den alle durch das Schnürleib aus ihrer natürlichen Lage gedrängten und gewaltsam emporgehobenen Organe auf die Oeffnungen ausüben, durch welche das Blut dem Herzen zu- und entströmt, verursacht eine allgemeine Störung in der Zirkulation.

Daher rührt das unregelmäßige, oft schnellere, oft langsamere Schlagen des Herzens, die Schwäche, die Anwandlungen zur Ohnmacht, und in einigen Fällen die Herzkrankheiten, welche fast immer tödtlich sind. Zu gleicher Zeit wird das Blut, das aus den Kopfadern fließt, gehemmt. Es häuft sich auf, und veranlaßt heftige Kopfschmerzen, Schwere, Melancholie, außerordentliche Blässe, und endlich eine bleiartige Gesichtsfarbe. (Schluß folgt.)

Correspondenz.

Teisendorf, den 13. Sept.

Seit sechzehn Jahren hat kein Eingeborener aus unserer Mitte hier die erste Messe gelesen. Sie können sich also denken, wie zahlreich gestern weit und breit die Bewohner der Umgegend hierher strömten, um andächtige Zeugen dieses feierlichen Aktes zu seyn, mittelst dessen der hochwürdige Herr Waldherr, nach vollendeten theologischen Studien auf der hohen Schule in München, und nach näherer Vorbereitung im Freisinger-Seminar, in den unmittelbaren Dienst der Kirche eingeführt wurde. Ohne der Bescheidenheit dieses jungen Priesters zu nahe zu treten, darf ich ihm doch das Zeugniß geben, daß er in moralischer und wissenschaftlicher Beziehung ein ausgezeichneter Mann sey.

Morgens 9 Uhr begab sich der festliche Zug unter Glockengeläute vom Schulhause in die Kirche; Herr Waldherr in Mitte der hochwürdigen Herren; die geistliche Braut und die Kranzjungfern prangten in ihrem ländlichen Schmucke; die Hochzeitgäste schloßen sich dem wohlgeordneten Zuge an. Während des Hochamtes hielt der hochwürdige Herr Cooperator Neubauer von Wasserburg eine eben so geistreiche als erbauliche Predigt; er verband mit einem würdevollen Vortrage jene klare, weiche und dennoch volltönende Stimme, welche tief in die Seelen dringt, und sie mit inniger Rührung erfüllt. Als der Prediger der wohlthätigen Unterstützung erwähnte, welche Herr Waldherr während seiner Studienjahre von der Frau Poststallmeisterin Datzl, einer edelmüthigen, religiösen, in jeder Beziehung höchst achtungswerthen Frau, genossen hatte, konnte man in allen Blicken die einstimmige Billigung dieses sowohl verdienten öffentlichen Lobes lesen.

Nach der Kirche ging der Zug wieder zurück in das Posthaus zur Tafel, die so glänzend war, wie man sie bei dergleichen Festen selten sehen möchte. Die Frau Poststallmeisterin hatte ein anstoßendes Haus gekauft, um einen neuen Saal bauen zu lassen, der geschmackvoll mit Guirlanden geziert war. Die Tische waren reich mit Blumen geschmückt. Diese Dekorirung erstreckte sich sogar auf den Tanzsaal des Landvolkes. Drei Tafeln waren gedeckt: „eine Herrentafel, eine Bürgertafel, und eine Bauerntafel. Diese Absonderung der Stände ist bei solchen Festen herkömmlich; ländlich, sittlich! Alle an einer einzigen Tafel würden gewiß nicht so vergnügt gewesen seyn; ist doch jeder unter seines Gleichen am fröhlichsten!

Mehr als 330 Hochzeitgäste waren anwesend, ohne die übrigen Gäste zu rechnen. Das Mittagsmahl dauerte bis 9 Uhr Abends, worauf das Nachtmahl begann, welches erst um 12 Uhr Nachts endete. Die aufgetragenen Gerichte waren überaus

zahlreich und von ausgezeichneter Güte. Alle großen und kleinen Zimmer im ganzen Hause waren gedeckt; der Frohsinn überschritt nirgends den Anstand. Vor dem Couverte des hochwürdigen Herrn Waldherr stand zwischen zwei auserlesenen Blumenbouquets eine Münchener-Prachttorte, und auf dieser als Sinnbild des Berufes ein Kelch mit der Hostie.

Die höchst sinnige Anordnung des Ganzen geschah durch die Jungfrau Walburga Fürst, Färberstochter von Teisendorf, ein gutes, frommes, sehr gebildetes Mädchen, eine Pathe der Frau Poststallmeisterin, der sie im häuslichen Wirkungskreise mit Fleiß, Gewandtheit und Treue zur Seite steht. Auch Herr Aicher, Alumnus aus München, machte sich dabei durch verständige und thätige Beihülfe sehr verdient. Im obern Saale befanden sich die trefflichen Musiker von Reichenhall; im allgemeinen Tanzsaale war man mit den Musikern von Teisendorf sehr zufrieden. Fröhlich, wie es begonnen hatte, endete dieses schöne Fest; keiner von den Gästen erinnerte sich, jemals an einem so ausgezeichneten, und so zahlreich besuchten, Theil genommen zu haben.

Th.

Getraut:

Gregor Leute, b. Büchsenmacher, mit Magd. Spörer, Weberstochter von Kemnath.

Wilhelm Röckl, Kunstmaler, mit Josepha Riedler, Wirthstochter von Sillian.

Gestorben:

Magdalena Seiling, Feuerwächters-Frau, 40 J. a., am Schlagfluß.

Joh. Nep. Nickl, Wirthssohn von Saulgau, 22 J. a., an der Brustwassersucht.

Rosina Lebenhofer, Taglöhners-Wittwe, 71 J. a., an Entkräftung.

Sebastian Gschwendtner, Seilermeister von Holzkirchen, 75 J. a., an der Wassersucht.

Anton Eckl, k. Hofrath und Professor von Landshut, 49 J. a., an Convulsionen.

Joseph Rothhofer, Bäckergesell von Leutheim, 24 J. a., am Nervenfieber.

Magdalena Maierhofer, Zimmermannstochter von Allwaching, 41 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

294. In der bayer'schen Industrie-Niederlage im Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke sind vorzüglich reine Tafel-Wachskerzen um einen äußerst billigen Preis zu erhalten.

295. Eingetretener Verhältnisse wegen ist auf das Ziel Michaelis in der Dienersgasse Nr. 159. im zweiten Stocke eine schöne Wohnung zu vermiethen, und das Nähere dortselbst zu erfahren.

Aechte Holländer-Blumenzwiebel sowohl zum Triebe als für das freie Land, sind bei dem Unterzeichneten direkt aus Harlem angekommen, und zu den billigsten Preisen zu haben. Zugleich empfiehlt derselbe seine Zöglinge der neuen und großblühenden Pelargonien und bittet um geneigte Aufträge ergebenst.

Schultz, Handelsgärtner, in der St. Anna-Straße Nro. 1236.

296. Ein junger Maler und Lithograph ertheilt Unterricht im Thier-, Landschafts- und Blumenzeichnen gegen billiges monatliches Honorar.

Derselbe kann sich hinsichtlich seiner Fähigkeiten und guten Betragens auf die besten Empfehlungen berufen, und ist bei Hrn. Kunsthändler Zeller in der Rosengasse zu erfragen.

297. Bei Unterzeichnetem, welcher 3 Stunden von der Hauptstadt entfernt ist, stehen 800 bis 1000 Klafter Ferchen- und Fichtenholz unter annehmbaren Bedingungen zum Verkaufe bereit.

Hohenbrunn, den 16. Sept. 1830.

Jakob Huber, Krämer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	18	Thomas.	Titus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Tanz-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 262. Sonntag, den 19. September 1830.

Münchener-Conversation.

Die Kaiserin von Rußland hat der Kronprinzessin von Schweden durch deren Gemahl vier morgenländische Shawls von außerordentlicher Schönheit zum Geschenke gesandt.

Herr Saphir hält im Bazar vom 17. d. unter den hiesigen Redakteuren nur den Herrn Dr. Lauterbacher, Redakteur des „Inlandes," für ebenbürtig. Wie ist dieß möglich, da Herr Dr. Lauterbacher unsers Wissens noch niemals, wie Herr Saphir, irgendwo zum Ritter geschlagen wurde?

Gestern war es gerade ein Jahre, daß wir den humoristischen Artikel: „Die Verschwörung in Berlin," gebracht haben, der ein außerordentliches Aufsehrn gemacht hat. Wie würde man ihn heuer aufgenommen haben?

Die k. Kreisregierung des Oberdonaukreises hat unterm 13. d. M. durch eine Entschließung an das k. Stadt-Commissariat zu Kempten die Sistiruug der „Bayer'schen Blätter" aufgehoben.

Raupach brachte eine neue dreiaktige Posse auf das königliche Theater in Berlin, betitelt: „Der Nasenstüber"; er hat dabei an ein Stück von Sheridan erinnert, ohne jedoch die starke eigene Zuthat fehlen zu lassen; es wurde auch ziemlich günstig aufgenommen. — Eine Uebersetzung nach Scribe, „die Doppelverheiratheten", Lustspiel in einem Akt, gefiel, besonders durch das drastische Spiel des Hrn. Rüthling (Kreissteuereinnehmer.) Es ist eines der leichtesten Produkte Scribe's, das für einige Abende das Repertoir ausfüllt, übrigens aber weder für die französische noch deutsche Dramatik Werth hat. Solche Repertoir-Lückenbüßer sind in Menge vorhanden, und jetzt werden obenein die Uebersetzer nur nach den ältern französischen Stücken greifen können, wenigstens für eine Weile, da die neuesten zu viel Pariser Lokal-Interesse haben, um mit Glück dazu helfen zu können, daß die deutschen Bühnen-Direktoren auch ferner nicht nach deutsch-eigenthümlichen Dramen sich bemühen.

So unerschöpflich sind die Goldbergwerke im Ural in Rußland, — erzählt der Capitän Cochrane — daß hunderttausend Menschen arbeiten könnten, und doch würden Jahrhunderte vergehen, ehe sie viel von den verborgenen Schätzen, die täglich deutlicher zum Vorschein kommen, entfernen könnten. Sie können mit den südamerikanischen Minen wetteifern, übertreffen dieselben sogar, sowohl was die Mannigfaltigkeit als die Schönheit der edlen Metalle betrifft.

Schneller Verlust der weiblichen Schönheit durch Schnürleiber.

(Schluß.)

Alle diese Folgen, die man sehr leicht beobachten kann, sind jedoch nur der Anfang aller der Uebel,

welche derselben Quelle entströmen. Die Lunge kann sich nicht mehr frei ausdehnen, die Luft kann nicht in hinlänglicher Quantität bis zum Blute gelangen, und folglich nicht auf dieses die Wirkung ausüben, deren es bedarf, um sich zu reinigen, und den Körper in seinem Normalzustand zu erhalten.

Das Wasser, die Kohlentheilchen und die andern Unreinigkeiten, welche das Blut enthält, wenn es den Körper durchströmt hat, können sich nicht mehr davon scheiden, und das Herz erhält zur Verarbeitung nur ein schwarzbräunliches Blut, statt des dunkelrothen, welches zur Gesundheit durchaus nothwendig ist.

Diese Bewegung offenbart sich nach einiger Zeit durch den Mangel einer hinlänglichen Energie in allen Körpertheilen, durch verschiedene örtliche Krankheiten, und durch einen anhaltenden kränklichen Zustand, der dem Patienten das Leben zur Last macht. Frost an den Extremitäten, Blässe des Gesichts, unruhiger Schlaf, eine außerordentliche Beweglichkeit in dem ganzen Nervensystem, das sind die gewöhnlichen und unmittelbaren Folgen der Verrückung dieser wichtigen Funktionen.

Wir könnten uns noch viel umständlicher aussprechen über die nachtheiligen Folgen des festen Schnürens und des Plankscheits; aber wir glauben, daß das bereits Gesagte für vernünftige Frauenzimmer, die ihre Gesundheit, Schönheit und ihr Leben lieben, genügend seyn wird.

Und was die Schönheit betrifft: ist es möglich, auf der ganzen Erde sich etwas Steiferes, Antigrazioseres zu denken, als eine in ihrem Schnürleib eingezwängte Frau, besonders wenn sie ein wenig stark ist, mit dem unzüchtigen, eckelhaften, einige Zoll hervorstehenden Planschett auf dem Leib?.....

Sie watschelt wie eine Ente, den Steiß unverhältnißmäßig herausgedrängt, allem Schönheitsgefühl ein Gräuel. Ihr Gang ist unbeholfen, ohne alle Grazie und Elastizität, wie er bei der sich selbst überlassenen Natur seyn würde. Die Brust ist gewaltsam aufwärts gedrückt und seitwärts gezerrt. Die Schultern sind ausgespannt und wie durch Eisenklammern zurückgezogen. Nichts Eckelhafteres, als der Anblick des zusammengeschrumpften Nackens. Die ganze Gestalt ist so steif, so unbeholfen, als wäre sie aus Holz gehauen.

Frägt man nun, warum unsere sonst so reizbaren, allen Schmerz scheuenden Frauen sich diesen Unannehmlichkeiten, diesen Martern, dieser Verpfuschung ihres natürlich-schönen Gliederbaues unterziehen, Alles geduldig ertragen, und durch dieses unvernünftige Verfahren Schönheit und Gesundheit aufopfern? so hat man darauf nur eine Antwort: „Weil es die Mode ist."

Man wird nicht ermangeln, uns den Einwurf zu machen, daß die angedeuteten Uebel nur von einer verhältnißmäßig geringen Zahl Frauen und Mädchen verspürt werden, während doch die meisten von ihnen Schnürleiber tragen, ohne von diesen Unannehmlichkeiten in einem besonders fühlbaren Grade zu leiden.

Man könnte eben so gut auch sagen, daß viele Personen sich der geistigen Getränke bedienen, ohne sich dadurch ein auffallendes Unheil zuzuziehen. Aber man weiß, wie leicht der Uebergang vom Gebrauch zum Mißbrauch ist. Er ist oft langsam und unmerklich, bis er endlich die gefährlichsten Uebel erzeugt. Auf gleiche Weise artet auch der Gebrauch des Schnürleibes und des Planschetts allmählig in Mißbrauch aus, und wenn man davon die nachtheiligen Folgen bemerkt, ist es meistentheils zu spät.

Langer Nachforschungen ungeachtet, ist es uns dennoch nicht möglich gewesen, genau den Ursprung dieses zugleich lächerlichen und gefährlichen Kleidungsstückes zu entdecken. Es scheint gewiß, daß man schon seit mehreren Jahrhunderten sich desselben in Europa bedient. In der Türkei, in ganz Asien, in Afrika, und in dem größten Theile Amerika ist es gänzlich unbekannt.

Dieser Umstand eines auf diejenigen Völker beschränkten Gebrauches, deren moralische und religiöse Gesetze denselben Ursprung haben, läßt voraussetzen, daß man des Schnürleibes und anderer ähnlicher Erfindungen anfänglich sich nur bediente, um die Folgen des Leichtsinns oder der Ausschweifungen zu verbergen. Es war also nur ein Vorwand, wenn man angab, daß es zum Putz gereichen solle.

Die leidige Nachahmungssucht begünstigte die Absichten derjenigen, denen es darum zu thun war, ihren Zustand vor den Augen der Welt zu verbergen, und eine Menge Frauen und Mädchen, welche nicht dieselben Beweggründe haben mochten, nahmen diese Mode an, durch welche sie ihre persönlichen Reize zu erhöhen hofften, während sie in der That ihre Gesundheit dadurch gefährdeten.

Auf solche Weise hat dieser Gebrauch sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt. Früher wickelte und schnürte man die Kinder, und sie starben wie die Fliegen. Man erkennt jetzt allgemein, wie nachtheilig dieses Verfahren war. Es ist möglich, daß man in fünfzig oder hundert Jahren auch einsehen wird, wie schädlich es für die Gesundheit ist, sich in ein Schnürleib zu zwängen, und durch ein Planschett sich die Brust zu zerdrücken. Kommt Zeit, kommt Rath.

Frauenzimmer, die 60, 70, 80 und mehr Jahre alt werden könnten, sterben jetzt im 20., 30. und 40. Jahre; das ist in der Regel. Man entschuldigt mit der Nothwendigkeit des Schnürleibes, das als „Stütze" dient. Es ist freilich eine Stütze, aber eine solche, mit deren Hilfe man, immer kränkelnd, in ein frühes Grab gelangt; während man mit seiner eigenen unverkrüppelten Karkasse, gesund und wohlgemuth, ein hohes Alter erreichen könnte.

Bruchstück eines Briefes
von Napoleon über Ludwig XVI. Hinrichtung.

„Tages darauf hörte ich, daß der Advokat Target sich geweigert habe, seinem Amte gemäß dem Könige Beistand zu leisten. Dieß hieß im strengsten Sinne des Wortes, seinen Namen aus den Annalen der Unsterblichkeit ausstreichen. Und welche Gründe hatte er für solche niedrige Klugheit? „Sein Leben werde ich nicht retten, und das meinige werde ich nicht daran wagen!" — Malesherbes, Trouchet, Desèze, treue und ergebene Unterthanen — nachahmen könnte ich sie nicht, aber ich würde sie, wäre ich ein Fürst, zu meiner Rechten sitzen lassen! — vereinen sich, durch ihre eifrigen Bemühungen den Nachkommen Ludwig des Heiligen zu vertheidigen. Sollten sie diese Handlung muthvoller Treue überleben, so gehe ich nimmer vor ihnen vorbei, ohne mein Haupt zu entblößen. Geschäfte hielten mich in Versailles fest. Erst am 16. Januar kam ich wieder nach Paris, und ich hatte folglich drei oder vier Auftritte dieses Trauerspieles des Ehrgeizes verloren. Aber am 18. ging ich in den Nationalconvent. Ach, guter Freund, was auch diese wahnsinnigen Republikaner sagen mögen: ein Fürst ist nicht bloß ein gewöhnlicher Mensch! Sein Haupt wird freilich fallen wie das jedes Hirten, allein wer den Mord anordnet, erschrickt einst über seine eigene Thorheit, und wäre er nicht durch geheime Beweggründe getrieben, so müßte der Ausspruch auf seinen Lippen ersticken, ehe er laut würde! Ich sah begierig auf die unerschrockenen Sterblichen, welche eben im Begriffe waren, über das Schicksal ihres tugendhaften Königs zu entscheiden. Ich studirte ihre Blicke; ich forschte in ihrem Herzen. Der übermäßige wichtige Eingriff hatte sie emporgehoben, aber im Innern scheuten sie den Rang ihres Opfers. Hätten sie es gewagt, zurückzutreten, so wäre der Fürst gerettet worden. Zum Unglücke aber hatten sie gesagt: fällt sein Haupt nicht heute, so muß sich bald das Unserige dem Streiche des Henkers darbieten. Dieß war der vorherrschende Gedanke, den ihre Stimmen diktiren. Keine Feder kann die Gefühle der Zuschauer auf den Gallerien gehörig schildern. Schweigend, trauernd, athemlos sahen alle bald auf den Angeklagten, bald auf seine Vertheidiger, bald auf seine Richter.

„Ich werde mich kurz fassen, denn lange Trauerflore zu entfalten, ist meine Sache nicht. Der König ward zum Tode verurtheilt, und wenn der 21. Januar nicht für immer Frankreichs Namen gehässig machte, so wurde mindestens die Reihe seiner Märtyrer durch einen glorreichen Namen gemehrt. Welche Stadt war Paris an diesem Tage! Die Bevölkerung war in einer Art Betäubung; alle Menschen schienen nur düstere Blicke zu wechseln, und einer eilte zum anderen, ohne zu sprechen. Die Straßen waren verlassen; Häuser und Palläste glichen den Gräbern. Die Luft selbst schien nach dem Henker zu riechen. Mit einem Worte, der Nachkommen des heiligen Ludwig wurde durch die Reihen trauernder Automaten, die vor Kurzem seine Unterthanen gewesen waren, zum Tode geführt!

„Ist Jemand in Ihrer Nähe, Freund, wenn Sie dieß lesen, so verbergen Sie, was nun kommt, vor ihm, und wenn es Ihr Vater wäre! Es ist ein Flecken auf dem Stoffe, aus welchem mein Charakter gebildet ist! Daß Napoleon Bonaparte bei der Zerstörung eines menschlichen Wesens tief ergriffen und genöthigt wurde, in Folge des Eindruckes davon sich zu Bette zu legen, läßt sich kaum glauben, ob es schon wahr ist, und nicht ohne wegen meiner selbst zu erröthen, kann ich es bekennen.

Ja, ich erfuhr ein Gefühl, das, so bewunderswerth es bei anderen ist, doch dem nur angenehm seyn muß, der alle Schwäche des menschlichen Herzens verläugnete. In der Nacht vom 21. Januar konnte ich kein Auge schließen, und doch war ich nicht im Stande, mir die Ursache meiner ungewöhnlichen Aufregung zu erklären. Ich stand früh auf und lief überall umher, wo sich die Menge sammelte. Ich bewunderte nur, oder besser, ich verachtete die Schwäche von 40,000 Nationalgarden, von denen neun Zehntel mechanisch die Gehülfen des Scharfrichters waren. An dem St. Denisthore traf ich Santerre; ihm folgte ein zahlreicher Stab. Ich hätte ihm gleich die Ohren abschneiden mögen, und spuckte vor ihm aus; mehr konnte ich nicht thun. Längs den Boulevards hingehend, kam ich an den Revolutionsplatz. Die Guillotine, jene neue Erfindung, kannte ich noch nicht. Mich überlief ein kalter Schweiß. Neben mir stand ein Fremder, der meine Unruhe und Blässe einer besondern Theilnahme an des Königs Schicksale zuschrieb. „Seyn Sie ohne Sorgen", sagte er, „er stirbt nicht; der Convent mögte nur gerne seine Macht zeigen, und am Fuße des Schaffots wird er den Begnadigungs-Brief finden." — „In dem Falle" sagte ich, „sind die Mitglieder des Convents selbst nicht weit vom Sturze, und nie hätte dann ein Schuldiger sein Schicksal mehr verdient. Wer einen Löwen angreift und nicht von ihm vernichtet seyn will, muß ihn nicht verwunden, sondern auf der Stelle umbringen!" — Man hörte jetzt dumpfes verwirrtes Geräusch. — Es war das königliche Schlachtopfer. Ich eilte weiter vor, mit dem Elbogen herumstoßend und selbst gestoßen. Alle meine Anstrengungen, mich noch näher zu drängen, waren umsonst. Das Schaffot blieb mir durch eine bewaffnete Linie verborgen. Plötzlich unterbrach das Getöse der Trommeln jenes düstere Schweigen der versammelten Menge. — „Dieß ist das Zeichen zu seiner Befreiung!" sagte der Fremde. — „Und wird auf den Kopf seiner Mörder zurückfallen", erwiederte ich. „Ein halbes Verbrechen ist in solchem Falle nur Schwäche!" Wieder herrschte ein Augenblick Stille. Da schlug etwas schwer aufs Schaffot auf. Das Geräusch fuhr mir durchs Herz. Ich fragte einen Gendarmen nach der Ursache. — „Das Beil ist gefallen!" sagte er. — „Der König ist also nicht gerettet? Er ist todt? Er ist todt?" — Wohl zehnmal wenigstens wiederholte ich die Worte: „Er ist todt!" Einige Minuten fühlte ich gar nichts. Ohne zu wissen von wem, war ich vom Volke mit fortgerissen worden, und befand mich auf dem Quai der Theatiner, konnte aber immer nichts sagen, als: „Er ist todt!" Ganz verwirrt kam ich nach Hause, aber wohl eine Stunde verging, ehe ich wieder gänzlich zur Besinnung kam!"

Anzeigen.

294. In der bayer'schen Industrie-Niederlage im Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke sind vorzüglich reine Tafel-Wachskerzen um einen äußerst billigen Preis zu erhalten.

295. Eingetretener Verhältnisse wegen ist auf das Ziel Michaelis in der Dienersgasse Nr. 159. im zweiten Stocke eine schöne Wohnung zu vermiethen, und das Nähere dortselbst zu erfahren.

297. Bei Unterzeichnetem, welcher 3 Stunden von der Hauptstadt entfernt ist, stehen 800 bis 1000 Klafter Ferchen- und Fichtenholz unter annehmbaren Bedingungen zum Verkaufe bereit.

Hohenbrunn, den 16. Sept. 1830.

Jakob Huber, Krämer.

298. Bei der Unterzeichneten werden zwei solide Mädchen unentgeltlich in die Lehre genommen, und können sogleich eintreten.

Elise Schäfler, Putzarbeiterin im Rosenthale Nr. 712.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	19	Januarius.	Mikl.	K. Hoftheater: Das Majorat.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 263. Montag, den 20. September 1830.

Münchener-Conversation.

Am 16. Nachts um halb 10 Uhr sind, wie wir bereits gemeldet haben, Ihre Maj. die Königin im Gefolge Sr. Durchlaucht des Herrn Grafen von Reuß, Generaladjutanten Sr. k. Maj., und J. Exc. der Frau Gräfin von Gravenreuth, von Berchtesgaden dahier eingetroffen. Allerhöchstdieselben wurden in der Residenz von Sr. Exc. dem Herrn Oberststallmeister Freiherrn v. Keßling und Sr. Exc. dem Hern Obersthofmeister und Generallieutenant Herrn Grafen von Pocci ehrfurchtsvollst empfangen. Zu dem Soupée, das erst nach 11 Uhr begann, waren auch Se. Exc. der k. Staatsminister, Herr Graf v. Armansberg eingeladen. Am 17. Nachmittags speisten Ihre Maj. die Königin bei Allerhöchstihren Kindern in Nymphenburg.

Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so haben Ihre Maj. die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesetzt, um erst nähere Nachrichten abzuwarten. Indessen ist zu Altenburg Alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt. Der verehrte Vater Ihrer Maj., der Nestor der deutschen Fürsten, erhielt bei dieser Gelegenheit Beweise der größten Ergebenheit und Anhänglichkeit Seiner Unterthanen. Se. Durchlaucht hatte sich, wie Berichte melden, Selbst auf das Rathhaus in die Mitte Seiner Bürger begeben, und Seine wohlwollenden und gütigen Gesinnungen zur Erleichterung des Volkes fanden die herzlichste Anerkennung. Bei der Rückkehr in das Schloß wurden von den Bürgern die Pferde ausgespannt, und sie zogen Ihn selbst mit Jubel in die fürstliche Wohnung zurück. Die Verhältnisse übrigens, deren Abstellung gewünscht wurde, rührten noch aus frühern Zeiten her, ehe der jetzige Herr Herzog die Regierung dieses Landes angetreten hatte, das Ihm bekanntlich durch das Aussterben des Sachsen-Gothaischen Hauses zufiel. Nachschrift. Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr sind Ihre Maj. die Königin nach Altenburg abgereiset. Die höchsten Herrschaften gingen etwas früher voraus.

Unsere ausgezeichnete Künstlerin, Mad. Fries, trat nach der Rückkehr von ihrer Erholungsreise am vorigen Freitage als Sappho auf, wurde vom kunstsinnigen Publikum mit den ehrenvollsten Beweisen der wohlverdienten Hochschätzung empfangen, während der Darstellung sehr häufig lebhaft applaudirt, und am Schluße mit einstimmiger Anerkennung ihres herrlichen Spieles stürmisch gerufen, bei welcher Gelegenheit sie uns die erfreuliche Versicherung gab, ihr Leben stets der dramatischen Kunst zu weihen.

Bei einem sehr heftigen Gewitter, das am 18. d. Vormittags in der Gegend von Graudenz (Preußen) statt fand, traf ein Blitzschlag die Dorfschule zu Wolff, in der 72 Kinder beisammen waren. Von diesen wurden mehrere gleich betäubt und fielen leblos nieder, wurden aber bald wieder ermuntert. Im Uebrigen hatte der Blitz im Gebäude keinen Schaden angerichtet, außer daß merkwürdige Weise die Landcharten an den Wänden versengt und die Schultafeln und die Dielen des Fußbodens zersplittert waren.

Von W. Shakespeare ist ein neues Trauerspiel: „Der fünfte November oder die Pulververschwörung“ gefunden und herausgegeben worden. Englische Blätter behaupten, daß jede Zeile den Geist des großen Mannes ausspreche, und über die Aechtheit kein Zweifel statt finde.

Am 9. September starb zu Altdorf bei Nürnberg die ehemals sehr beliebte Sängerin und Schauspielerin Cannabich, geborne Woralek, nachher vermählte Fürstin von Isenburg-Bierstein, im 57sten Lebensjahre.

Der Cannibale als Liebhaber.

Aus den noch ungedruckten Memoiren der Frau von Graffigny.

..... Ich war sehr erfreut, mit der Erziehung eines Wilden beauftragt zu seyn, und wurde zu meinem Geschäfte um so mehr ermuthigt, als mein junger Caraibe die besten Anlagen zeigte. Nach 6 Monaten verstand und sprach er bereits ziemlich gut französisch, und hatte sich zu gleicher Zeit mit den Sitten unserer civilisirten Lebensart befreundet. Mit einem Wort: er wurde ein sehr angenehmer Gesellschafter als Wilder, zumal, da sein schlanker Wuchs und die kräftigen und doch gefälligen Formen seines Körpers der anziehenden Eigenheit seiner Manieren noch mehr Reize gaben.

Man wird es sehr natürlich finden, daß dieses Jünglings wegen die Gesellschaften, die ich gab, sehr besucht waren, und daß sich besonders die Damen so zahlreich dabei einfanden, daß ich oft nicht mehr allen Sitze bieten konnte. Doch das verschlug ihnen wenig, und sie fanden sich reichlich entschädigt, wenn sie dafür um den jungen Dukissi (so hieß der Caraibe) herum stehen, ihn sehen, uud seine naiven Aeußerungen hören konnten.

Ich war immer eine Freundin von großen Zirkeln, besonders, wenn ich sie bei mir versammeln konnte; aber ich weiß nicht, warum ich an diesen keine Freude hatte. Ich empfand eine Art von Eifersucht, wenn ich sah, mit welcher Begierde sich die Damen um Dukissi drängten, wie dessen Augen glänzten, wenn er sich in dem Kreise derselben befand, und wie sich alle um ihn beschäftigten. Wenn ich mich daran erinnere, so kann ich mich heute noch nicht enthalten, darüber zu lachen, daß ich damals auf dem Punkte war, mich in einen Cannibalen zu verlieben; und es nur dem Zufalle verdanke, noch bei Zeiten von einer so thörichten Leidenschaft zurückgekommen zu seyn.

Einst hatte ich gegen 20 Personen an meiner Tafel. Da es sich nicht schickte, Dukissi in meine Nähe zu setzen, so sagte ich ihm, er solle seinen Platz neben der Wittwe v. D.... nehmen. Er kümmerte sich aber wenig um diese Verfügung, und plazirte sich ohne Umstände neben die niedliche Miß Erforth, welche für diesen Vorzug nichts weniger als unempfindlich war. Wer aber bei dieser Brutalität das Gesicht am meisten verzog, die Wittwe oder ich, laß' ich unentschieden. Indessen, was war da zu thun? Wenn wir uns nicht blamiren wollten, so mußten wir der kannibalischen Galanterie Dukissi's nun schon den Lauf lassen, der mit der jungen Dame bereits die interessanteste Unterhaltung angesponnen hatte, und ihr alle Aufmerksamkeiten erwies, deren sein caraibisches Herz fähig war.

Plötzlich fuhr Dukissi, der, trotz der Sorgfalt für seine Nachbarin, sich keinen Bissen entgehen ließ, verwundert über den Geschmack eines Stückes Lämmerbraten, auf, und rief mit einer Miene, die ich nie vergessen werde: „Was ist das?“ Miß Erforth antwortete ihm auf seine Frage, wünschte nun aber auch die Ursache zu wissen, warum der Geschmack dieses Fleisches ihm so sehr aufgefallen sey? „Ach!“ sagte er naiv und mit seinem unnachahmlichen Jargon, „dieses Fleisch schmeckt gerade wie das eines Kindes von 5 bis 6 Jahren.“

Ein Schauder überlief alle Anwesenden, und es trat ein augenblickliches Stillschweigen ein; dann aber forderte die Neugierde ihre Rechte. Miß Erforth wendete sich an Dukissi, und versicherte ihm mit vieler Freimüthigkeit, sie habe nie geglaubt, daß das Menschenfleisch angenehm schmecken könne.

„Wie!“ rief der Wilde, „ich kenne nichts Wohlschmeckenderes. Wenn wir die Kunst verstünden, die ihr Kochen nennet; wie gut könnten wir leben! Aber wir können nichts, als rösten und immer rösten: auch suchen wir die Hitze des Feuers nicht zu mildern, und unsere Braten riechen deßhalb oft brandig.“

Diese gräßliche gastronomische Belehrung schien meinen Gästen so wenig zu mißfallen, daß sie die-

selbe vielmehr mit allen Zeichen des lebhaftesten Interesse's anhörten. Dadurch noch mehr aufgefordert, fuhr er in seiner Dissertation fort: „Man sage was man will, so giebt es doch nichts Delikateres auf der Welt, als eine Schulter von einem jungen Knaben, oder eine fette Hüfte von einem jungen Mädchen, oder gar die Hände von einem neugebornen Kinde. Was indessen das Fleisch von einem Manne oder das von einem Weibe betrifft, die schon Mutter geworden ist, so finde ich es weniger wohlschmeckend."

„Was? hast du schon Fleisch von einem jungen Mädchen gegessen?" fiel hier Miß Erforth lebhaft ein.

„Gewiß! und das beste, das ich je gekostet habe, war das von der schönen Ikala, meiner ersten und zärtlichsten Liebe."

Das war zu viel; wir sahen uns einander mit einem Ausdruck von Entsetzen an, der in der That etwas Komisches hatte. Nach und nach äußerten Einige von der Gesellschaft dennoch das Verlangen, zu erfahren, wie der junge Caraibe dazu gekommen sey, seine Geliebte aufzuschmausen, und dieser, weit entfernt, eine solche Neugierde indiscret zu finden, erzählte Folgendes:

„Ich war 17 Jahre alt, und noch wußte ich nichts von der Liebe. Mein höchstes Vergnügen bestand in der Jagd, und ich schweifte deßhalb Tage lang allein in den Wäldern umher. Einst kam ich ermüdet und durstig an eine Quelle, an der ich mich niederwarf, und wo ich, nachdem ich mich durch einen Trunk gelabt hatte, einschlief. Ein Geräusch erweckte mich wieder. Ich schlug die Augen auf, und sah ein reizendes Mädchen Wasser schöpfen. Es war Ikala, die Tochter des Anführers eines benachbarten Stammes. Ihre Schönheit entzückte mich; ich sagte ihr Worte der Liebe, und bat um ihr Herz. Sie antwortete mir nichts; aber ich sah, wie sie sich im Fortgehen noch oft nach mir umwandte. Ich kam häufig zu der Quelle, und traf sie jedesmal daselbst, jedesmal hingebender, gegen mich, bis sie endlich darein willigte, meine Hütte und meine Matte mit mir zu theilen."

(Schluß folgt.)

Demoiselle Senger in Berlin.

Wir beeilen uns, die Urtheile von zwei Berliner-Zeitschriften, des „Berliner-Couriers," herausgegeben von Herrn M. G. Saphir, und des „Freimüthigen," vom 11. d. M. über die erste Gastrolle unserer k. Hofschauspielerin Dem. Senger daselbst mitzutheilen. „Wie schwer es auch der fremden Künstlerin seyn mag, hier in Berlin, wo man die Titelrolle der „Preziosa" früher stets meisterhaft von unserer Crelinger und später auch größtentheils nur von tüchtigen Schauspielerinnen dargestellt gesehen hat, demnach doch dem Publiko in dieser Parthie zu genügen, so wird es dennoch der Gastspielerin um Vieles erleichtert, wenn sie, wie die heutige, eine günstige Theaterfigur überhaupt, freundlich ansprechende Züge, ein wohlklingendes, deutliches Organ und im Erfassen der Hauptmomente dieser Rolle glückliche Intentionen in sich vereint. So kam es denn, daß auch Dem. Senger, die besonders das Gemüthliche, Innige der Preziosa hervorhob, meistentheils sehr ansprechend erschien und sich das Wohlgefallen der Zuschauer erwarb. Worauf wir indessen die junge Künstlerin, (dieselbe hat, wie wir hören, noch nicht länger als etwa seit einem Jahre die Bühne betreten und leistet namentlich also in dieser Hinsicht schon ausgezeichnet Vortreffliches), aufmerksam machen wollen, ist das häufig etwas zu Markirte und Abgemessene in ihrer Pronunciation, was für den Effekt störend ist und den Eindruck ihrer Darstellung, so wie ihres braven Spiels insbesondere dadurch beeinträchtigt. Wir freuen uns die höchst talentvolle Gastspielerin noch in einigen Rollen zu sehen, und sind besonders auf ihre „Gabriele" gespannt, die sie sich auch, wie wir erfahren, zur Gastrolle erwählt hat."

(Preziosa: Dem. Senger, k. bayer. Hofschauspielerin.) „Ein Gast aus München, von dem Theater, welches uns die Schechner, den Eßlair, Vespermann, Rozier ꝛc. sandte, das eine Sigl-Vespermann, einen Pellegrini, Urban unter seinen Mitgliedern zählte, erweckt jedesmal angenehme Hoffnungen in uns; auch Dem. Senger trug dazu bei, den Ruf ihrer Bühne aufrecht zu erhalten. Für die kurze Zeit ihrer theatralischen Carriere, leistete sie als Preziosa das Mögliche, ihre äußere Erscheinung vereint die vortheilhaften dazu nothwendigen Eigenschaf-

ten: eine sehr angenehme Gestalt, ausdrucksvolle Augen und Wohlklang der Stimme. Ihr Dialog mit Alonzo im zweiten Akt, und mit dem Hauptmann im dritten, verrathen dramatisches Feuer und Kraft und wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ueberhaupt gerathen ihr die leidenschaftlichen Momente am besten und wir wünschen, daß sie zu ihren nächsten Debüt-Rollen solche wählt, die ihrem künstlerischen Eifer mehr Gelegenheit geben sich darzuthun, als es bei der zarten Preziosa möglich ist. Die sehr verzeihliche Schüchternheit wird sich in den folgenden Leistungen hoffentlich mildern."

M o s a i k.

Ein gesunder Verstand gleicht dem hausbackenen Brode; es nährt durchs ganze Leben und wird Einem nie zuwider.

Der Hunger und die Liebe sind keine Unterthanen des Willens. Es schwöre daher Niemand eine ewige Liebe.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Lohne, Rentier, aus London; Hr. Clandi, Gutsbesitzer aus Salzburg; Hr. Deinhardstein, kaisert. österr. Professor.

G. Hahn: Hr. Ullmann, Banquier aus Augsburg; HH. J. de Suitzo und N. Gottisko, Rentiers, aus Bucharest; Hr. J. de Wadojan, Advokat, aus Bucharest.

Schw. Adler: Hr. A. Antoni, Verwalter aus Frankfurt; Hr. Enders, Kaufmann aus Würtemberg.

G. Kreuz: Hr. E. J. Thieme, Dr. Philos. aus Leipzig; Hr. Exner, Kaufm. aus Zittau; Hr. Lüders, Musikus aus Copenhagen; Hr. Fleischbauer, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Bechmann, Kaufm. aus Nürnberg.

G. Bär: HH. Gebrüder v. Paulsen, Stud., aus Dänemark; Hr. v. Weinz, Stadtgerichtsphysikus, aus Straubing; Hr. v. Münster, aus Roth.

G. Storch: Hr. Eduard Kremer, Stud., aus Göggingen.

A n z e i g e n.

299. In einer volkreichen Stadt in der schönsten Gegend an der Isar wird wegen Dienst-Verhältnissen und Domizils-Veränderung des Eigenthümers, ein Bräuhaus mit einer Taferwirthschafts-Gerechtsame sammt Märzenkeller, Wiesen, Aeckern und Holzgründen, alles in ausgezeichnet gutem Zustande, bei einem sehr erweiterten Gewerbe, aus freier Hand und ohne Unterhändler verkauft. Der Verkaufspreis und die Bedingungen sind äußerst billig und gewiß annehmbar.

Ueber das Nähere ertheilt Hr. J. A. Kalb in München auf portofreie Briefe genügenden Aufschluß, und bei ihm kann auch das vollständige Inventar eingesehen, oder in Abschrift abverlangt werden.

294. In der bayer'schen Industrie-Niederlage im Augustiner-Gebäude Nr. 1393. im ersten Stocke sind vorzüglich reine Tafel-Wachskerzen um einen äußerst billigen Preis zu erhalten.

295. Eingetretener Verhältnisse wegen ist auf das Ziel Michaelis in der Dienersgasse Nr. 159. im zweiten Stocke eine schöne Wohnung zu vermiethen, und das Nähere dortselbst zu erfahren.

297. Bei Unterzeichnetem, welcher 3 Stunden von der Hauptstadt entfernt ist, stehen 800 bis 1000 Klafter Ferchen- und Fichtenholz unter annehmbaren Bedingungen zum Verkaufe bereit.

Hohenbrunn, den 16. Sept. 1830.

Jakob Huber, Krämer.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 18. Sept.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	14	30	—	9	—	—
Korn	11	35	—	—	—	48
Gerste	7	7	—	21	—	—
Haber	4	35	—	—	—	2

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	20	Eustachius.	Fausta.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 264.** Dienstag, den 21. September 1830.

Münchener=Conversation.

Im Gefolge Ihrer Majestät der Königin auf Allerhöchstderen Reise nach Altenburg befinden sich Se. Excellenz der Obersthofmeister, Hr. Generallieutenant Graf v. Pocci, und Ihre Excell. die Frau Gräfin v. Gravenreuth, Schlüssel- und Pallastdame Ihrer Maj. der Königin. Die höchsten Herrschaften sind zurückgeblieben.

Frhr. v. Besserer, Oberst des General-Quartiermeisterstabes, bisheriger erster Adjutant Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der bayerischen Armee, hat die ehrenvolle Bestimmung erhalten, Se. königl. Hoh. den Kronprinzen als Adjutant nach Berlin zu begleiten, wo Se. königl. Hoh. Ihre Studien fortsetzen werden.

Se. Durchl. der Hr. Generalmajor, Fürst Constantin v. Löwenstein=Werthheim, Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, ist am 19. früh um 6 Uhr nach Altenburg abgereist, um Sr. Durchl. dem Hrn. Herzoge die Glückwünsche Sr. königl. Majestät zu Höchstdesselben 50jährigen Regierungs=Jubiläum zu überbringen.

Auch in Bamberg hat sich, nach Art des Isar-, Rezat- und Unterdonau-Kreises ein historischer Verein für den Obermainkreis gebildet, von dessen Wirken sich Erfreuliches erwarten läßt. Das Protektorat hat Se. k. Hoh. der Hr. Herzog Wilhelm in Bayern übernommen, und auch eine jährliche, ansehnliche Beitragssumme bewilligt.

Am 18. d. ist der columbische General Santander hier angekommen und im Gasthofe zum „goldenen Hirsch" abgestiegen.

Aus der Kreishauptstadt Augsburg haben sich (angeblich von Reisenden) in alle kleinere Städte dieses Kreises wie ein Lauffeuer die beunruhigendsten Gerüchte über einen vor 8 Tagen in der Vorstadt Au bei München ausgebrochen seyn sollenden Volksauflauf in so schändlicher Art verbreitet, daß man sogar damit die Angabe, mehrere Bürger seyen verwundet oder um's Leben gekommen, zu verbinden suchte. Wir halten uns auf solche, uns von zuverläßiger Quelle zugekommene Kunde verpflichtet, diese niedrigen Ausstreuungen zur Beruhigung jener entfernten Bewohner als völlig grundlos und erdichtet zu erklären, und zu bemerken, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit bei uns keinen Augenblick gestört worden sey.

In einem hiesigen Blatt ist ein, für die einschlägigen Behörden sehr beherzigungswerther Aufsatz über die Kauberei mit Vieh, Holz, Obst und andern Viktualien enthalten. Der angeführte Thatbestand wird leider nur zu wahr befunden, und erfordert dringendst baldige Abstellung, ehe das Uebel unheilbar ist, denn es existirt kein Vieh-, Holz- rc. Mangel, sondern Wucher der Zwischenhändler von Produzenten und Consumenten, deren bereits ein ganzes Heer sich in und um München angesiedelt hat. — Dem Vernehmen nach werden in Hinsicht auf die Polizei der Lebensmittel mit Anfang des nächsten Monats Veränderungen und neue Einrichtungen

eintreten, welche, mit zweckmäßiger reifer Umsicht angeordnet, wesentliche Erleichterungen für das Publikum hoffen lassen. Die Bewohner dieser Hauptstadt werden in diesen Anordnungen abermals die Fürsorge Sr. Maj. des Königs und des Ministeriums für das Wohl und die Zufriedenheit der Staatsbürger erkennen, die hier, so wie überall im Königreiche, sich stets Allerhöchstihrer wohlwollenden Fürsorge zu erfreuen haben. Bayern wird aus Liebe und Verehrung für seinen Monarchen, der jeder zweckmäßigen Verbesserung gern die Hand bietet, das schöne Beispiel für ganz Deutschland geben, daß nirgends die Ruhe und gesetzliche Ordnung darin gestört werden wird, und seine Bewohner werden in Frieden und Ruhe den Verbesserungen entgegen sehen, welche ihr huldvoller König ihnen bereitet.

Wie die öffentlichen Blätter meldeten, ist in England die Erfindung gemacht worden, aus Gußeisen ein Tasten-Instrument zu fertigen. Diese Nachricht eiferte den Instrumenten-Verfertiger Pfeifer in Augsburg zum Studium an, der Erfindung auf die Spur zu kommen, was ihm auch glücklich gelang, da er jetzt ein ähnliches Werk zu Stande brachte. Die Rahmen dieses Fortepiano's sind nämlich von Gußeisen, wodurch der Ton an Metall und Runde gewinnt und die Stimmung eine außerordentliche Haltung erhält, so daß nur Gewalt diese zu erschüttern vermag.

Die hiesigen Holzmesser haben die Veranstaltung getroffen, daß, vom 22. d. M. anfangend, abwechslungsweise zwei von ihnen abgeordnet werden, um die vorkommenden Arbeiten in der Türken-, Theresien-, Amalienstraße und in der nächste Umgebung ausschlüßlich und schnell möglichst besorgen zu können.

Rossini ist am 12. Sept. nach einer Abwesenheit von etwa einem Jahre wieder in Paris angekommen.

Tragisch-komisch zugleich!

Bei der Fahrt des Dampfschiffes Concordia am 14. v. M. begegnete demselben in der Nähe von Mendorf an der Mündung der Sieg, ein kleines Fahrzeug, bekannt unter der Benennung „Dreibördchen" von zwei erwachsenen Männern, Vater und Sohn, geführt, welches, mit Heu sehr überladen, dem durch einen ziemlich heftigen Wind erzeugten Wellenschlag stark ausgesetzt war, und zu sinken drohte. Der Capitain des Dampfschiffes ließ, um das gefährdete Fahrzeug nicht noch dem stärkeren Wellenschlage auszusetzen, welchen die Schaufelräder des Dampfschiffes bewirkten, dieses so viel als möglich ausweichen, und die Maschine still stellen. Bevor der überladene Kahn aber noch in die Nähe des Dampfbootes kam, und mithin bevor dieses auf denselben nachtheilig einwirken konnte, sank derselbe jedoch bereits. Der Capitain ließ sogleich eine Schaluppe in's Wasser, und vermittelst derselben eilten der zweite Capitain, Peter Kroll, und zwei Matrosen, so wie ein, als Passagier am Bord befindlicher Engländer, Namens Ackermann, der, sehr gewandt und schiffskundig, mit in die Schaluppe gesprungen war, den Gesunkenen zu Hülfe, die in der höchsten Gefahr, und eben als sie sich unmöglich länger mehr über Wasser zu erhalten vermochten, gerettet und an's Ufer gebracht wurden. Am Ufer entspann sich zwischen dem Engländer und der Equipage des Dampfschiffes ein Mißverständniß, welches seinen Grund in dem Mangel hatte, sich gegenseitig durch die Sprache verständigen zu können. Der Engländer wollte nämlich dem gesunkenen Kahn und der Heuladung nacheilen, in der Meinung, daß noch mehrere Personen zu retten seyn könnten. Der Capitain Kroll aber, der von den Geretteteten mit Gewißheit erfahren hatte, daß nur diese Beiden im Kahn befindlich gewesen seyen, wollte an das Dampfschiff fahren, um den Aufenthalt, der schon mehr als zwanzig Minuten betragen hatte, nicht noch mehr zu verlängern. Hierüber erbittert, ergriff der Engländer den Capitain unversehens, riß ihn vom Steuerruder und warf ihn über Bord. Einer der Matrosen aber vergalt dem Engländer bald Gleiches mit Gleichem, und warf den Engländer zu dem Capitain über Bord, worauf Beide ziemlich durchnäßt, wieder in die Schaluppe sprangen, damit vom Ufer abfuhren und das Dampfschiff erreichten. Dem Engländer soll dieser Auftritt späterhin viel Vergnügen gewährt haben, und die übrige Gesellschaft des Dampfschiffes, welche ihm mit Erstaunen zugesehen, sich darüber beruhigt und belustigt haben, sobald ihr die Veranlassung des sonderbaren Kampfes bekannt wurde.

Ein portugiesisches Drama.

Seit dem siebenzehnten Jahrhundert gerieth die Schauspielkunst in Spanien und Portugal in solche Verachtung, daß man nur im Stillen in den Privathäusern ein Bühnenspiel aufzuführen wagte und selbst dazu Stücke religiösen Inhalts wählte. In Lissabon gab man 1779 ein so seltsames Schauspiel, daß ein Auszug davon schon in Erstaunen setzen muß.

Bei der Aufziehung des Vorhangs sah man Gott den Vater mit einem langen grauen Bart, den Triangel (Symbol der Dreieinigkeit) über seinem Haupt, auf einer Wolke in Gesellschaft mehrerer Engel vom Himmel steigen und Befehl zur Erschaffung der Erde geben. Nun verändert sich die Scene. Es erscheint das Paradies; Adam und Eva schildern ihr Glück, aber die Schlange zerstört es. Als die Beiden von der verbotenen Frucht essen, geschieht ein Donnerschlag, höllische Geister treten jubilirend und tanzend auf, unter ihnen der Teufel in schwarzen Kleidern, rothen Strümpfen, langen Manschetten und mit einem Hut voll breiter Federn. — Aber mitten in diesem höllischen Jubel ertönt hinter der Sonne der Ruf: Jesus! — und siehe, den Teufel rührt der Schlag, die Geister versinken unter Blitz und Donner. Die veränderte Scene zeigt abermals Gott den Vater, aber einsam, voll Zorn über den Fall der Menschen. Er ruft den Noah und theilt ihm seinen Entschluß mit, den Menschen zu ersäufen. Noah fällt auf die Kniee und bittet um Gnade — der Allerbarmer läßt sich erweichen und gebietet dem frommen Mann, sich eine Arche zu erbauen. Er legt ihm an's Herz, diese Arche durch den ersten Schiffsbaumeister von Lissabon, Johann Gonsalvo, errichten zu lassen, weil dieser den besten englischen und französischen Meistern vorzuziehen sey. Die folgende und letzte Scene zeigt die Sündfluth und die Ankunft des Noah auf dem Berge Ararat.

Man kann sich freilich nicht enthalten, über das Tolle zu lachen, aber hier hat es mehr die Bedeutung ungewöhnlicher Kühnheit. Es ist nicht bloßer Unsinn, es ist in der That ein keckes Spiel mit dem Göttlichen, das in dem bigottischen Lande um so befremdlicher ist.

Der Cannibale als Liebhaber.

Aus den noch ungedruckten Memoiren der Frau von Graffigny.

(Schluß.)

„Drei Monden lebten wir glücklich; Eines lebte nur für das Andere, und wir glaubten uns in der Einsamkeit unserer Binsenhütte unsterblich, wie das große Wesen. Die Jagd und der Fischfang sicherte uns hinlänglich unsern Unterhalt; ich brachte die Beute nach Hause, und Ikala bereitete sie zu.“

„Eines Tages hatte ich meine Hütte vor Sonnenaufgang verlassen, und mich weiter als gewöhnlich entfernt. Am Abend kehrte ich wieder zurück, und wunderte mich, Ikala nicht daheim zu treffen. Ich rief ihren Namen; aber sie antwortete mir nicht. Da erblickte ich auf dem Sande die Fußtritte von Fremden, bemerkte auch jene Ikala's, aber mit deutlichen Zeichen, daß in der Hütte ein Kampf statt gefunden habe. Ich verfolgte die Spuren, die mich endlich an's Meer führten, auf dem ich einen Kahn wahrnahm, in welchem zwei Krieger von einer Nachbarinsel saßen, von denen der Eine das Ruder führte, und der Andere Ikala festhielt, die, sobald sie mich erkannte, auf's neue die heftigsten Anstrengungen machte, sich seinen Armen zu entreißen.“

„Ein Pfeil flog schnell, wie der Blitz des Himmels, von meinem Bogen, und befreite meine Geliebte, welche sich betend in's Meer warf, und nach mir zurückschwamm. Ich ahmte ihrem Beispiel nach, stürzte mich ebenfalls in die Wellen, und eilte ihr entgegen, um ihr beizustehen. Aber ehe ich sie erreicht hatte, sandte ihr der Krieger einen Pfeil nach, und ich hatte Mühe, die Arme noch lebend zum Ufer zurückzubringen. Dort rang sie lange mit dem Tode. Um ihre Qualen zu verkürzen, stieß ich ihr mein Messer in's Herz, und mit einem dankbaren und zärtlichen Blicke gegen mich stieß sie den letzten Seufzer aus.“ (Ein allgemeiner Schrei des Grauens ließ sich hier hören, von dem aber der Erzähler nicht viel Notiz nahm, sondern in seiner Erzählung fortfuhr.)

„Ich trug sie nach meiner Hütte; und nachdem ich lange, neben ihrem Leichnam hingeworfen, um sie geweint hatte, stand ich auf, und wählte die besten Stücke meiner Vielgeliebten aus, welche ich mir

abschnitt, und hierauf die Ueberreste sorgfältig beerdigte. Drei Tage hatte ich davon zu leben, und es war der süßeste Trost in meinem Unglück, daß es das Beste war, was ich je gekostet hatte."

Hier schloß er mit einem zärtlichen Seufzer. Alle Anwesenden waren von den verschiedenartigsten Gefühlen des Mitleides und Abscheues zugleich ergriffen; ich aber war für immer von dem närrischen Wunsche geheilt, einen Mund zu küssen, der das Fleisch seiner Geliebten mit so vieler Sachkenntniß gekostet hatte.

Aufrichtig.

Mädchen sind gar leichte Beute,
Schnell erobert, schnell verweht;
Traut den holden Kindern heute,
Morgen, glaubt mir, ist's zu spät.

Heute streicheln zarte Hände,
Lächeln süße Blicke her;
Morgen hat der Scherz ein Ende,
Morgen kennt man uns nicht mehr.

Heil'ge Schwüre seufzen heute,
Rührend spricht der Thränenblick;
Morgen sind wir fremde Leute,
Neue Seufzer, neues Glück.

Ja, die Mädchen sind abscheulich,
Falsch und leicht, wie Well' und Wind;
Doch das schlimmste bleibt es freilich,
Daß wir selbst nicht besser sind.

Mosaik.

Der Wollüstige ist der größte Selbstpeiniger. Je ärmer an Kräften er wird, desto hungriger ist er.

Einem Schurken Dank schuldig seyn, ist ein großes Unglück.

Größe gleicht dem Wohlgeruch, wer ihn an sich trägt, empfindet ihn nicht mehr.

Man bemüht sich ängstlicher, gut zu scheinen, als gut zu seyn.

Bequemlichkeit macht glücklicher, als Reichthum und Größe.

Ehe die Menschen das kleine Wort: „ich weiß nicht!" aussprechen, sagen sie lieber tausend Thorheiten.

Mit dem Geiz verhält es sich, wie mit dem Feuer, dessen Heftigkeit nach dem Maße vermehrt wird, als es verbrennliche Sachen, die ihm zur Nahrung dienen, vorfindet.

Gestorben:

J. Traber, Aktuar des hiesigen Landwehr-Regiments, 30 J. a., an Lungenvereiterung.

Kaspar Eckart, Schneidermeister von hier, 70 J. a., am Schlagfluß.

M. Anna Karlinger, Versatzamts-Buchhaltersgattin, 73 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

299. In einer volkreichen Stadt in der schönsten Gegend an der Isar wird wegen Dienst-Verhältnissen und Domizils-Veränderung des Eigenthümers, ein Bräuhaus mit einer Tafernwirthschafts-Gerechtsame sammt Märzenkeller, Wiesen, Aeckern und Holzgründen, alles in ausgezeichnet gutem Zustande, bei einem sehr erweiterten Gewerbe, aus freier Hand und ohne Unterhändler verkauft. Der Verkaufspreis und die Bedingungen sind äußerst billig und gewiß annehmbar.

Ueber das Nähere ertheilt Hr. J. A. Kalb in München auf portofreie Briefe genügenden Aufschluß, und bei ihm kann auch das vollständige Inventar eingesehen, oder in Abschrift abverlangt werden.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	21	Matthäus.	Matthäus.	K. Hoftheater: Othello, Oper von Rossini.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 265. Mittwoch, den 22. September 1830.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König werden (offizieller Mittheilung zu Folge) zu dem Oktoberfeste in der Hauptstadt eintreffen, und dieses Volksfest mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen.

Nachdem J. M. die regierende Königin Therese die Reise am 19. von hier ununterbrochen bis Beilngries fortgesetzt hatten, wo Sie am 20. Gabel-Frühstück, zu Hambach Kaffee nahmen, ward in Berneck übernachtet und am 21. nach bestelltem Gabel-Frühstück in Schleitz, in Altenburg eingetroffen, sohin in dieser kurzen Zeit ein Weg von 26½ Posten, oder 106 Stunden gemacht.

Vorgestern hielt der königliche Staatsrath eine Sitzung.

Der Winterbiersatz ist für die Maß, mit Einschluß des Gemeinde-Aufschlags, auf vier Kreuzer festgesetzt, wobei auf die Güte und den innern Gehalt desselben die strengste Aufsicht beschlossen ist. Die Fleischpreise werden bald bedeutend sinken, da Jedermann, der Vieh vom Lande hieher bringt, dasselbe ohne die bisherige Förmlichkeit und Zeitversäumniß schlachten und verkaufen darf. Zu diesem Zwecke wird auch ein geräumigeres Lokal als Freibank angewiesen werden. Diese für die Mehrheit der Bevölkerung, und vorzüglich für die arbeitende Klasse, durch die rasche Ausführung doppelt wohlthätigen Maßregeln, verdanken wir ohne Zweifel der Weisheit Seiner Majestät des Königs, und dessen unbegränzter Liebe und Sorgfalt für sein braves treues Volk.

Se. Maj. der König von Preußen haben zwar mehrmals verordnet, daß ohne vorherige Anfrage literarische Werke, so wie Kunst- und Gewerbs-Produkte, unmittelbar nicht eingesandt werden sollen; gleichwohl sind Allerhöchstdieselben seit einiger Zeit mit den verschiedenartigsten Gegenständen so sehr überhäuft worden, daß Se. Maj. es nöthig finden, die bemerkte Verordnuug in Erinnerung bringen zu lassen.

Die Façade der Synagoge dahier ist von rohen Händen — wahrscheinlich in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. — mit Kothwürfen besudelt worden. — Wissen die Thäter nicht, daß in der Synagoge derselbe Gott angebetet werde, den wir Alle anbeten? Wissen sie nicht, daß die Bekenner des jüdischen Glaubens unter dem Schutze der Verfassung stehen?

Aus Augsburg meldet man: „Bisher war es den Huckern, Geflügelmästern, Obstlern und andern hiesigen Händlern gestattet, auf den hiesigen Viktualien-Märkten, nach Ablauf gewisser Stunden, einzukaufen. In Betracht, daß dadurch Verabredungen statt fanden, und ein Theil der Viktualien erst durch Zwischenhändler in die Hände des Publikums kam, wurde nunmehr und bis auf Weiteres aller Einkauf

der hiesigen Händler auf den Viktualienmärkten, sey es zu welcher Stunde es wolle, verboten, und besagte Händler sind angewiesen, die Gegenstände, womit sie handeln, außerhalb des Umkreises des Marktes, das ist außerhalb sechs Stunden von hier, anzukaufen."

Es soll nun bestimmt seyn, daß das 9. Linien-Infanterie-Regiment, welches bisher zu Bamberg in Garnison lag, versetzt werde, so wie man dieses vom 2. Rgt. in München seit einigen Tagen wissen wollte. Auch das in Bamberg, Bayreuth und Forchheim befindliche 5. Chevauxlegers-Regiment wird in erstere Stadt zusammengezogen werden, um dort zu garnisoniren, was den letzteren sehr empfindlich fällt, da derlei einzelne Verlegungen der Truppen von großem Nutzen sind, und bei uns, wie in andern Staaten, eher vermehrt als vermindert werden sollten. Wahrscheinlich will man, um die Pferde unterzubringen, in Ermanglung von Stallungen zu Erbauung der fast überall eingeführten, famösen, durch Reparaturen kostspieligen Baraken, Zuflucht nehmen, abgesehen davon, daß sie sammt allem Aufwande doch immer den Ueberschwemmungen der Regnitz ausgesetzt seyn werden. Dann tritt hier das Gegenstück von der Garnison Augsburg ein, wo das ganze 4. Chevauxlegers-Regiment zusammengedrängt in, mit ungeheuren Kosten hergestellten Stallungen am ehemaligen Kloster St. Ulrich untergebracht werden mußte, ohne bei den schlechten Brunnenanstalten nur mit dem nöthigen Wasser für Mann und Roß versehen zu seyn. Ja man sah sogar bei der Auskehr die Soldaten in den benachbarten Häusern mühsam Wasser holen für ihre durstenden Thiere. Hier ist also zu wenig, was dort zu viel werden dürfte. — Bereits sind bei unsern schweren und leichten Cavallerie-Regimentern die Exercitien und Inspektionen beendigt. Nun beginnen die erstern bei der Infanterie, wozu die Beurlaubten, einberufen sind. Man muß gestehen, daß nichts die Dispositionen und Evolutionen unserer ganz auserlesenen Chevauxlegers-Regimenter der 2. Division übertroffen habe. Ganz besonders zeichnete sich das 4. aus, deren Manövers, Schwärm-Attaquen u. a. mit einer Schnelligkeit und Präzision ausgeführt wurden, die Bewunderung verdiente. Auch das 5. Regiment blieb hierin nicht zurück, und es gewährte einen herrlichen Anblick, wenn die 4 Eskadronen von Dillingen mit den 2 von Lauingen zusammen rückten am frühen Morgen, (Mannschaft und Pferde prächtig aussehend), und die blanken Waffen in den Sonnenstrahlen blitzten. Dieser Zustand läßt auch auf jenen des 3. und 6. dann des entfernten 1. und 2. Chevauxlegers-Regiments schließen. Weniger anziehend, aber doch schön in ihrer Art, waren die Exercitien des 2. Cuirassier-Regiments in Landshut und Freysing, dann jene des 1. in München, von welch letzterem eine Eskadron in Nymphenburg liegt, zur 1. Division gehörend. Auch bei diesem ist Mann und Roß auserlesen und die Propertät vorzüglich zu nennen.

Das neueste königl. Regierungsblatt macht die Familien-Verträge der HH. Grafen v. Castell bekannt. — Unterm 29. Aug. wurde der Registrator bei der Finanzkammer des Oberdonaukreises, X. Ehrnsberger zur Finanzkammer des Isar-Kreises versetzt, und die hiedurch erledigte Registratorsstelle bei der Finanzkammer des Oberdonaukreises dem quiesc. Registrator E. Lorenz übertragen. — Die bei dem Wechsel- und Merkantilgerichte zu München erledigte Stelle eines rechtskundigen Assessors wurde dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe F. Schwertfellner übertragen, und die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Regensburg erledigte Expeditorsstelle dem ehemaligen Lieutenant und jetzigen Praktikanten bei der Finanzkammer zu Würzburg, J. B. Kauschinger, verliehen.

Nach glücklich vollbrachter Ernte wurde auch heuer wieder und zwar am 29. August in der hiesigen Metropolitan-Pfarrkirche U. L. Frau ein feierliches Hochamt veranstaltet, um dem Allmächtigen für den gespendeten Segen zu danken. Das hiebei eingegangene Opfer von 238 fl. 18 kr. wurde nach Abzug von 97 fl. 23 kr., welche zur Bestreitung der Kosten dieser Feierlichkeit verwendet werden mußten, mit 140 fl. 55 kr. der Kasse des Lokal-Armenfonds eingeliefert.

Der Dämpfer.

Eine Memoiren-Erzählung.

„Ich war eben einrangirt unter Musquetairs," erzählte bei einem Abendessen der Graf von Egmont

— aber nicht der zu Brüssel enthauptete — „und aus inniger Freude über die Erlösung von den Fesseln einer lästigen Erziehung, folgte ich blindlings dem lustigen Leben meiner Kameraden."

„Vom splendidesten, frohesten Mittagsessen, schlenderte ich eben mit einigen dieser besten Kameraden in die Oper. Es war so voll, daß wir uns kaum mit aller Mühe bis zur Mitte des Parterre durchdrängen konnten. Weiter ging es durchaus nicht, und ich würde mich, wie meine Freunde, dabei beruhigt haben, hätte nicht unglücklicher Weise gerade vor mir ein alter Herr mit einer Knotenperücke gestanden, die für mich ein unübersteigliches Bollwerk wurde, und mich durchaus hinderte, die allerliebste Tänzerin zu sehen, deren wegen ich da war. Mein Bitten und Flehen um eine kleine Beugung, durch die er mir nur einen kleinen Winkel zum Sehen vergönnen sollte, fiel diesem Herrn schon sehr lästig, und endlich antwortete er mir ganz trocken: „es sey unmöglich." Diese Kaltblütigkeit und die unerträgliche Stellung — es kam dazu, daß sich meine Nachbarn, und besonders meine jungen Freunde über mich lustig machten, — ärgerte mich dergestalt, daß ich eine Scheere aus meiner Tasche hervorzog, und damit anfing, mir nicht nur durch das allzubuschigte Gehege, welches mir im Weg war, eine freie Aussicht zu schneiden, sondern auch die Knoten wegzuschaffen, die zur Zierde daran hingen, und bei jedem Hin- und Herwanken des Parterre's meinen armen Magen drückten. Diese Rache verursachte ein lautes Gelächter, worüber mein Mann aus seiner bisherigen Gefühllosigkeit erwachte, und den erbärmlichen Zustand, worein ich seine Perücke versetzt hatte, gewahr wurde. Er drehte sich, so gut er konnte, nach mir herum: „junger Freund," sprach er, „ich hoffe, Sie werden nicht ohne mich weggehen." „Dieses kurze Compliment," — fuhr Graf Egmont fort — „mit einem gewissen vielbedeutenden Blicke begleitet, ließ mich meine Thorheit in ihrem ganzen Umfange fühlen, und stimmte, ich gestehe es, das Vergnügen ein wenig herab, zu welchem ich sie begangen hatte. — Inzwischen, war einmal eingebrockt, so mußte es auch ausgegessen werden; ich sah das wohl ein, und entschloß mich also dazu. Als die Oper vorbei war, und mein Mann gravitätisch herausging, gab er mir noch einen Wink, ihm zu folgen; ich that es. Mit Mühe wanderte er über den „place du palais Royal," in die Straße „St. Thomas-du-Louvre." Als wir in der „Arcade" waren, blieb er auf einmal stehen. „Sie sind jung," sprach er, „Herr Graf von Egmont, denn ich habe die Ehre Sie zu kennen, und bin Ihnen eine Lektion schuldig, für die mir Ihr seliger Herr Vater, den ich die Ehre hatte, noch besser zu kennen, vermuthlich Dank gewußt haben würde. Wenn man öffentlich beleidigt, zumal einen alten Soldaten, so muß man sich zu schlagen wissen. — Wir wollen einmal sehen," fuhr er fort, indem er seinen Degen zog, „wie Sie sich dazu anstellen." — Eine so kränkende Anrede brachte mich vollends in Wuth, ich war jung und empfindlich, und stürzte ungestüm auf ihn ein. Aber mein Mann stand unbeweglich und fest wie eine Mauer, er begnügte sich damit, daß er mich durch eine sehr derbe Parade aus aller Fassung brachte, und erwiederte endlich meine Ausfälle mit einer Legate, die meinen Degen sechs Schritte weit fortschleuderte: „Heben Sie ihn auf, Herr Graf," sagte er mit der vorigen Kaltblütigkeit, „ein Mann von Ihrem Namen muß sich nicht wie ein Operntänzer schlagen, sondern wie ein galant-homme, ohne zu weichen noch zu wanken — und dazu fordere ich Sie auf!" — „Sie haben Recht zu meinem großen Verdrusse!" antwortete ich ihm mit verbissenem Zorne, „und ich hoffe, mich Ihrer Achtung bald werth zu machen." Fest entschlossen, lieber umzukommen, als mich neuen Spöttereien dieses seltsamen Gegners auszusetzen, stellte ich mich ihm trotzig gegenüber, und griff ihn mit eben dem kalten Blute an, mit welchem er sich vertheidigte. — „Gut so, sehr gut, Herr Graf!" schrie dieser Teufel von Menschen zuweilen, bis er mir endlich mit den Worten: „Nun für dießmal mag's genug seyn," den Arm durch und durch stach. Er lehnte mich hierauf an die Mauer, bat mich, einen Augenblick zu warten, und kam mit einem Fiacker zurück. Wir stiegen zusammen ein, er verband meine Wunden mit einem Schnupftuch, ließ den Kutscher an die Wohnung der Musquetairs in der Straße „de Beaune," fahren, übergab mich da dem Schweizer, und empfahl sich mir. Ich brachte sechs Wochen mit der Heilung meiner Wunden zu. Als ich höchstens wieder acht Tage ausgegangen war, und einmal eines Abends auf dem Kaffeehause „de la régence" einige meiner Kameraden suchte, siehe, da fand ich meinen Mann wieder. Er ließ seine

traurige „bavaroise“ stehen, ging auf mich zu, sprach, mit einem Finger auf dem Munde, nichts weiter, als: „Bst!“ und winkte mir, ihm zu folgen. Wir kamen unter die vorige Halle. „Sie haben sich bei der Erzählung unsers Abentheuers ein wenig über mich lustig gemacht, mein lieber Graf!“ sprach er, „und ich habe Sie zu lieb, als daß ich es nicht noch spaßhafter zu machen suchen sollte, damit Sie doch noch einen Anhang zu Ihrer Erzählung liefern können. — Frisch vom Leder gezogen!“ — Kurz, meine Herren und Damen,“ fuhr Graf Egmont fort, „auf diese zweite Lektion, die ungefähr wie die erste ausfiel, folgte einige Monate nachher noch eine dritte, und der verzweifelte Eisenfresser wurde mir endlich so furchtbar, daß ich mich beinahe scheute, an einem öffentlichen Orte zu erscheinen, um ihm nicht zu begegnen. — Denn ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß er mir die letzte Lektion eben den Tag vor einem Carneval zu geben geruhte, welches ich dann so traurig als möglich im Bette zubringen mußte. Nun stellen Sie sich meine Freude und Dankbarkeit vor, da ein Marqueur vom Kaffeehause „de la régence“ einmal des Morgens mit den Worten zu mir hereintrat: „Um Verzeihung, Herr Graf, ich habe geglaubt, Ihnen einen Gefallen zu thun, wenn ich Ihnen die Nachricht brächte, daß der Herr Bst gestern Abend gestorben ist, und daß mein Herr hoffe, Sie bald wieder bei sich zu sehen.“

Seltene Gattenliebe.

Bekanntlich war ein Fürst Wolkonsky in die Verschwörung zu St. Petersburg im Jahre 1825 verwickelt. Es wurde ihm auf Bitten seines Schwiegervaters, des Generals Rajewsky, das Leben geschenkt, und er in die Bergwerke Sibiriens verwiesen, womit Verlust des Adels und der Freiheit, ja selbst des Namens verbunden ist, den kaum der Gouverneur dort weiß. Selten ist die Zärtlichkeit, welche dem Unglücklichen seine Gemahlin bewies. Sie bat um Erlaubniß, dem Gatten folgen zu dürfen. Es wurde ihr rund abgeschlagen, und hinzugefügt, daß ihre Güter, ihr Adel verloren seyen, wenn sie ihm heimlich nachreise. Darauf achtete sie aber gar nicht. Glücklich erreichte sie ihn und hilft ihm sein Elend tragen. Man hat ihr jedoch nur erlaubt, ihn wöchentlich zweimal drei Stunden lang zu sehen. Der Fürst trägt schwere Fesseln, und hat umsonst gefleht, dieser entledigt zu werden. Er hat einen Schmelzofen mit Kohlen zu versorgen.

Mosaik.

Es scheinen oft den großen Ereignissen gewisse Vorbedeutungen und Anzeichen vorauszugehen; aber es scheint nur so. Jede große Begebenheit ist eine Frucht der Zeit, und jede Frucht kann nur reifen, wenn die Jahreszeit einen ihr angemessenen Grad der Wärme und Beschaffenheit enthält, und so liegt in der Zeit, die sie bringt, schon ihr Bedürfniß und die Nothwendigkeit ihrer Hervorbringung.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Liebel, Oberjustizrath, aus Regensburg; Hr. de Laporte, Proprietär aus Paris.
G. Hahn: Hr. Barthelmer, Pfarrer aus Reuten; Hr. Ritter v. Presky, Privatier aus Wien.
Schw. Adler: Hr. Bender, Kaufm. aus Augsburg.
G. Kreuz: Hr. Plattner, Stud. aus Schwarzenberg; Hr. Doppelbauer, Stud. aus Augsburg.

Gestorben:

Karl Metzger, k. Hofkapellen-Musikus, 56 J. a., am Schlagfluß.
Franz Haller, b. Melber, 29 J. a., an organischem Herzfehler.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	22	Emeran.	Mauritius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 266. Donnerstag, den 23. September 1830.

Nachruf
an
J. M. die Königin von Bayern.

Aus diesem hohen Felsenthale
Zieht uns're holde Königin
Nach Ihrem reichen Fürstensaale
Mit wahrhaft mütterlichem Sinn;

Verläßt die gold'nen Blumenauen,
Der Schönheit zaubervolles Spiel,
In denen höheres Vertrauen
Allmächtig hob ihr Zartgefühl;

Das jedes Bayern Herz erkannte,
Das Sie in seiner Nähe sah,
Und Sie nur gute Mutter nannte,
Und rief: O! blieb' Sie immer da!

So zieh' denn hin in stillem Frieden,
In deines Himmels Majestät,
Und denk': es bleibet Dir hienieden
Der Dank, der ewig fortbesteht,

Der in den Thälern, auf den Höhen
Dir tausendfach entgegen schallt,
Und wie ein leises Zephyr-Wehen
Auf Deiner Fahrt zur Heimath wallt.

Erblick' in unsern Dankes-Thränen
Den Abglanz von dem hohen Glück'!
Erfülle dieses heiße Sehnen
Und kehre bald zu uns zurück!

Die Kinder des k. Revierförsters Hohenläutner im Königssee bei Berchtesgaden.

Münchener-Conversation.

Man vernimmt von Regensburg aus, daß daselbst große Festivitäten zum Empfang des Königs, welcher zur Grundsteinlegung der Walhalla am 18. Oktober dahin abgehen wird, vorbereitet werden. Unter Anderm soll ein grandioser silberner Pokal für Se. Majestät unter der Arbeit seyn.

Zu Stockholm ist die Nachricht eingegangen, daß Lilla Edet, an der Götha-Elbe, mit allen Sägwerken, Bauholz-, Bretter- u. s. w. Vorräthen, zwei größern Segelbooten und 40 Häusern, ein Raub der Flammen geworden. 45 Soldaten vom westgothischen Dals-Regiment, die beim Löschen des Feuers über den Strom fuhren, kamen durch das Scheitern des Fahrzeuges um.

Auf einem Pariser Boulevard Theater wird jetzt ein Stück gegeben, in welchem ein Jesuit auf die Bühne kommt — eine etwa seit 25 Jahren in Frankreich verpönte Darstellung.

Nach zuverläßigen Berichten befinden sich in dem sonst so wohlhabenden Städtchen Dillingen dermalen nicht mehr als 21 Schneidermeister, und diese

Tailleurs alle zusammen, beschäftigen jetzt nicht weniger als 5 Gesellen. Wer vor dem Schluße unsers neuen Gewerbsgesetzes sich als Schneidermeister etwa noch zu etabliren gedenkt, dürfte dort wohl eine auskommende Rechnung finden. —

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Behörden den Biersatz nicht reguliren können, wie sie wollen, sondern daß bestimmte Normen vorliegen, und die Art der Berechnung vorgeschrieben ist, durch welche der Biersatz ausgemittelt werden muß. Diese Normen bilden das Recht sowohl für das Publikum, als die Bräuer, sie können nicht von denen abgeändert werden, welche die Gesetze zu vollziehen haben, und da sie das Eigenthum betreffen, so dürfte eine Modifikation derselben nur im verfassungsmäßigen Wege durch die Stände bewirkt werden können. So lange diese Abänderung nicht erfolgt ist, sind die Kreisregierungen, welche den Biersatz zu machen haben, an die Beobachtung der bestehenden Vorschriften gebunden. Diese Vorschriften umfassen bei der Biertaxberechnung 2 Größen, eine ständige und eine unständige. Die ständige Größe besteht a) in 1½ kr., welche für Vorauslagen, Kapitalszinsen, Mannesnahrung, dem Bierbrauer per Maß bewilligt sind, dann b) in 1½ kr. Malzaufschlag wovon 1 kr. dem k. Finanzärar, ½ kr. der Stadtkasse zukömmt. Die ständige Größe macht daher 3 kr. per Maß. Die unständige Größe besteht in dem Preise der Gerste und des Hopfens, und gründet sich, was die Preise der Gerste betrifft, auf die Durchschnittspreise der Schrannen, und, was den Hopfen betrifft, auf die Auszüge aus den Manualien der Bierbräuer, welche ihre Angaben durch Handgelübde erhärten müssen. Man sieht daraus, daß die Klagen über zu hohe Biertaxe fruchtlos sind, weil in den constitutionellen Staaten nach den Gesetzen verfahren werden muß. Statt dieser Klagen würden diejenigen ihren Mitbürgern gewiß einen bessern Dienst erweisen, welche sich die Mühe geben wollten, die in dem Regierungsblatte vom Jahre 1811 abgedruckten Normen über die Regulirung des Biersatzes zu prüfen, und, wenn sie etwas daran zu verbessern wissen, ihre Vorschläge, gehörig motivirt bekannt zu geben, wo man überzeugt ist, daß unsere alles Gute fördernde Staats-Regierung dieselbe nicht unbeachtet lassen wird.

Am Montag, den 13. Sept., als das würtembergische Dampfboot „der Wilhelm" von dem Constanzer Markte zurückkehrte, bemerkte die Schiffsmannschaft etwa eine Stunde von Constanz mitten auf dem Bodensee einige schwimmende Punkte, die keinem Schiffe glichen, und deßhalb ein Unglück befürchten ließen. Sogleich wurde darauf zugesteuert, und bei dem Näherrücken waren zwei Menschen sichtbar, die sich auf einigen Brettern anklammerten, und neun andere, die sich an einem umgeworfenen Segelschiffe festhielten und von den ziemlich hoch gehenden Wellen bespült und beinahe überdeckt wurden. — Sobald das Dampfboot ganz in die Nähe gekommen war, wurde die Schaluppe ausgesetzt, in die sich drei Männer von der Schiffsmannschaft und ein Passagier warfen; es gelang ihren Anstrengungen nach und nach alle eilf Personen zu retten, ohne daß Jemand dabei verunglückt wäre. Die Reisenden, sämmtlich aus dem Badischen, waren schon gegen eine Stunde in der fürchterlichsten Todesangst auf dem See umhergetrieben worden, und fühlten sich von den sie überströmenden Wellen so erstarrt, daß sie nach ihrer eigenen Versicherung ohne die Hülfe des Dampfbootes es in jenem qualvollen Zustande keine Viertelstunde mehr ausgehalten hätten. Das von diesem Unfalle betroffene Segelschiff kam ebenfalls vom Constanzer Markte zurück, und hatte außer den vorerwähnten eilf Personen einige Bretter und Küblerwaaren an Bord.

Am Dienstage früh zwischen 7 und 8 Uhr ist nach eingezogener Erkundigung in der Richtung gegen Moosburg das von Freising abgefahrene Floß an eine sogenannte Kuhbrücke angefahren, wobei das Floß sich in vier Stücke getheilt hat; 5 Handwerksbursche ertranken, zwei aus Italien, einer aus Koppenhagen, einer aus Koblenz, und einer aus Mainz, auch eine Weibsperson, die todt aus dem Wasser gezogen wurde. Der Herr Praterwirth Gruber rettete sich durch Schwimmen aus drohender Lebensgefahr an das Ufer. Das Floß gehörte dem Floßmeister Heiß.

Der k. Kämmerer und Landwehr-Kreisinspektor, Generalmajor à la Suite, S. Graf v. Buttler, wurde zum Commandanten der Landwehr des Isar-Kreises ernannt.

Der Schauspieler Frogère und der Kaiser Paul.

Frogère, ein zu Paris nicht sehr beliebter Komiker, ging nach Rußland, und ward dort der Günstling und Vertraute des Kaisers Paul. Die Laune des Fürsten gab ihm aber einst die Gelegenheit, mit Muße darüber nachzudenken, ob es gerathen und sicher sey, sich bei ihm zu viel herauszunehmen. Eines Abends benutzte einer der Gäste an der Tafel des Kaisers eine sich darbietende Gelegenheit, seinen kaiserlichen Gastgeber auf Kosten Peters des Großen zu loben. „Nun," sagte Paul, sich zu Frogère wendend, „das heißt Peter bestehlen, um dem Paul zu zahlen, nicht wahr, Frogère?" — „Ja wohl, Sire," erwiederte der Schauspieler, „und nach der Wendung, die es mit Ihrem Rufe nimmt, wird man Ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten; denn Paul zu bestehlen wird Niemanden einfallen." Die Replik war ganz hübsch und pikant, und der Kaiser hatte schon andere, nicht minder lebhafte, passiren lassen; doch fanden die Höflinge für gut, sich erst die Miene des Gebieters zu besehen, ehe sie jene belachten. Dieser war finster und unwillig, und nun verharrte ein Jeder in dem mißbilligenden Schweigen Sr. Majestät. So machte der Witz denn keinen Effekt, und Frogère, der an dergleichen üble Aufnahmen nicht gewöhnt war, wunderte sich mehr darüber als irgend ein Anderer. Einige Augenblicke darnach erhob sich der Kaiser, und die Gäste gingen auseinander. Frogère kam mißmuthig nach Hause; denn für einen Lustigmacher von Profession ist der Fall eines Witzwortes eine ernste Angelegenheit, eine verfehlte Spekulation. Aber welches mochte wohl die Ursache dieser unvorhergesehenen Schlappe seyn? da doch der Witz, was keinem Zweifel unterlag, ein guter war, und Kaiser schon öfter über ärgere hinweggesehen hatte. Es lag hier ein undurchdringliches Geheimniß zum Grunde, über welches sich Frogère den Kopf zerbrach; aber er mochte sinnen und sinnen, so viel er wollte, er konnte nicht dahinter kommen. Als er sah, daß Zeit und Mühe vergebens waren, so faßte er den weisen Entschluß, sich schlafen zu legen, den er dann auch ausführte, und nun philosophisch bald in einen tiefen Schlummer verfiel.

Es war mitten im Winter, und die Nacht eben verstrichen, als Frogère durch einen heftigen Schlag an die Thüre seines Gemaches geweckt wurde. Er stand auf, öffnete, und sah nun zu seinem größten Erstaunen einen Offizier mit vier bewaffneten Soldaten bei sich eintreten. Frogère, der gar keine Ursache hatte, auf einen solchen Besuch gefaßt zu seyn, folgerte ganz natürlich, daß der Offizier (ein Freund von ihm, der am Abend vorher mit an der kaiserlichen Tafel gesessen) in ein verkehrtes Zimmer gekommen sey. Aber ach! nur zu bald vernahm er, daß hier kein Versehen statt fand, und daß dieser ungelegene und beunruhigende Besuch auf ihn gemünzt war. Der Offizier legte seinem unglücklichen Freunde einen vom Kaiser unterzeichneten Befehl, durch welchen er nach Sibirien verbannt wurde, vor. Man kann sich die Wirkung, welche diese furchtbare Kunde auf Frogère machte, denken; schon Leuten, die muthiger waren, als er, hatte sie das Herz gebrochen. Er weinte und jammerte, und riß sich voll Verzweiflung die Haare aus. Welch' ein Verbrechen hatte er begangen, das eine solche Züchtigung verdient hätte? Hätte er nur zum Kaiser kommen, sich vor ihm auf die Kniee werfen, ihn um Gnade anflehen können! Nur um einen Tag, um eine Stunde Aufschub bat er. Vergebens! Der Befehl lautete zu pünktlich, und der Kaiser Paul litt es nicht, daß von den gegebenen Vorschriften im Geringsten abgewichen wurde.

Das Einzige, was der unglückliche Frogère aus Berücksichtigung der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft von dem Offizier erlangen konnte, war ein Verzug von einigen Minuten, um ein kleines Felleisen mit Wäsche und Kleidungsstücken anzufüllen: so wie dieß geschehen war, ward er fortgeführt. Ein von einem starken Cavallerie-Piket escortirter Wagen wartete seiner auf der Straße; mehr todt als lebend ward er hineingeschoben, und zwei Soldaten mit Pistolen und blanken Säbeln setzen sich neben ihn. Nachdem der Offizier nachgesehen, ob auch die Kutschenschläge gut zugemacht worden, so daß sein Gefangener mit Niemanden communiciren könne, setzte er sich an die Spitze der Bedeckung, commandirte marsch! und fort ging's im stärksten Trabe zu der furchtbaren Reise!

Wie lange die erste Fahrt gewährt haben mochte, davon wußte Frogère nichts, denn es war gänzlich finster im Wagen, und seine furchtbaren Reisegenossen blieben stumm bei allen seinen Fragen. Es war

ihnen ausdrücklich untersagt worden, den Mund zu öffnen, und der russische Soldat übertritt nicht leicht ein Gebot, dessen Nichtbefolgung die Knute nach sich zieht: ihm war es indessen, als sey er schon eine Ewigkeit unterwegs gewesen. Endlich ward der Schlag der Kutsche geöffnet: es war heller Tag; leider genoß er des milden Lichts der Sonne nicht lange, denn er wurde mit verbundenen Augen nach einer elenden Hütte geführt. Als ihm die Binde abgenommen war, befand er sich in einem kleinen fensterlosen, und von einem einzigen Lichte erleuchteten Gemache eingeschlossen. Auf einem elenden hölzernen Tische war ihm ein Mahl von grober Kost angerichtet. Man forderte ihn, der noch vor wenigen Stunden in Ueppigkeit gelebt, unter Fürsten gesessen hatte, und der von dem mächtigsten der Monarchen als Freund behandelt worden war, durch Zeichen auf, es sich schmecken zu lassen. Welch' ein fürchterlicher Wechsel der Dinge in so kurzer Zeit! In Ungnade, verbannt, in einer elenden Hütte eingesperrt, zu einem Mahle aufgefordert, das er Tags vorher keinem Bettler hätte bieten mögen; um ihn die Gesichter, deren drohender Blick jede Hoffnung zurückscheuchte, und um das Maß des Schreckens voll zu machen, die Aussicht auf eine lange, furchtbare Reise, nach deren Beendigung er nicht darauf rechnen durfte, sich von der Stimme eines Freundes bewillkommen zu hören. Sibirien, Sibirien! das war das einzige Bild, was dem armen Verbannten vorschwebte, das einzige Wort, welches ihm über die Lippen kam. (Schluß folgt.)

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

8 6 45 55 12

Fremde:

G. Hahn: Hr. Ostheimer, Kaufmann aus Offenbach.
Schw. Adler: Hr. Elsner, Oberamtmann aus preuß. Schlesien; Hr. Fröhlich, Banquier aus Augsburg.
G. Kreuz: Hr. Klein, Kaufmann aus Elberfeld; Hr. v. Günther, Privatier aus Regensburg; Hr. v. Egloffstein, k. würtemb. Rittmeister, aus Stuttgart.
G. Stern: HH. Küll und Lenk, Kaufleute aus Augsburg.

Getraut:

Jakob Geyer, b. Metzger, mit Elisabeth Metzger, Bortenmacherstochter von Rosenheim.

Adam Purucker, b. Weber, mit Anna M. Bauer, Schneiderstochter von Holzheim.

Jakob Hofstetter, Bräumeister dahier, mit Marianne Eisgruber, Wirthstochter v. Ainhofen.

Fr. Xav. Treffler, k. Kreis- und Stadtgerichtsschreiber, mit Rosa Lima Hoppichler, k. Mautbeamtens-Tochter von Burghausen.

Michael Dallmaier, b. Metzger, mit M. A. Siebürger, Wirthstochter von Wasserburg.

Gestorben:

Caroline Müller, Lehrers-Wittwe, 49 J. a., am Gebährmutter-Krebs.

Lorenz Kircher, Früchtenhändler von Latsch in Tyrol, 70 J. alt, an der Lungensucht.

Anna Koller, Kanzellistenstochter von Straubing, 33 J. a., am Kindbett-Friesel.

Anzeigen.

Aechte Holländer-Blumenzwiebel sowohl zum Treiben als für das freie Land, sind bei dem Unterzeichneten direkt aus Horlem angekommen, und zu den billigsten Preisen zu haben. Zugleich empfiehlt derselbe seine Zöglinge der neuen und großblühenden Pelargonien und bittet um geneigte Aufträge ergebenst.

Schultz, Handelsgärtner, in der St. Anna-Straße Nro. 1236.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	23	Thekla.	Thekla.	

// Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 267. Freitag, den 24. September 1830.

Münchener-Conversation.

Das k. Intelligenzblatt des Isarkreises vom 22. Sept. enthält über den Winterbiersatz folgende Bestimmung: „Gemäß der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811, die Regulirung des Biersatzes betr. (Reg.-Bl. von 1811, S. 617.) und in Rücksicht der gesunkenen Preise der Gerste und des Hopfens, wurde der Satz des Winterbieres vorläufig und bis zur definitiven Regulirung desselben für 18³⁰/₃₁ im ersten Distrikte auf drei Kreuzer zwei Pfennige und im zweiten Distrikte auf drei Kreuzer drei Pfennige festgesetzt.

Wir haben in diesen Blättern Nro. 246. u. 259. zweier, am 12. und 5. d. statt habender Volksfeste unsers Landes, das Wasser-Turnier und Fischer-Stechen in Donauwörth, dann das Pferderennen, Schauspiel im Freien u. a. zu Neumarkt betreffend, gebührende Erwähnung gemacht, in der Hoffnung, das Tagblatt „Inland“ werde sich aufgefordert fühlen, wenigstens hinten drein, sich um die Einsendung und Aufnahme einer genauen Bschreibung dieser Feste pflichtmäßig zu bewerben. Allein, vergebens, und wir bedauern nun wirklich, nicht selbst von jenen Mitteln Gebrauch gemacht zu haben, welche uns in den Stand gesetzt hätten, schon vor diesen National-Festen umständliche Mittheilung zu machen, um die ungeheure Zahl der an beiden genannten Orten Anwesenden zu vermehren. Besonderes Verdienst in Anordnung und Mitwirkung durch die untergeordnete Mannschaft zu Pferd und zu Fuß soll sich in Neumarkt der dießfalls in allen bisherigen Garnisonen rühmlichst bekannte, in diesen Blättern Nro. 182. bei einer andern feierlichen Gelegenheit erwähnte k. Oberstwachtmeister des 6ten Chevauxlegers-Regiments, Herr von Spraul, neuerdings erworben haben.

In Philadelphia hat ein Herr Mac Kewan ein neues musikalisches Instrument erfunden, das er Accordion nennt, und das eine Verbesserung des Harmonikon ist. Es zeichnet sich durch ganz besonders melodische Töne aus und erfreut sich des öffentlichen Beifalls.

Nach der Londoner Litterary Gazette hat der König der Franzosen einem ausgezeichneten Gelehrten den Auftrag gegeben, ihm ein genaues Verzeichniß aller literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaften in Europa, nebst Angabe ihrer wohlthätigen Zwecke zu verschaffen, um denjenigen von ihnen, die der König seiner Unterstützung am würdigsten halten wird, beitreten zu können. Ludwig Philipp soll bis jetzt beinahe eine Million (?) Francs jährlich zur Unterstützung der Wissenschaften und Literatur aufgewendet haben, und auch seine Kinder werden dazu angehalten.

Mad. Milder-Hauptmann aus Berlin wird in den nächsten Tagen in Nürnberg eintreffen, und unter Mitwirkung dortiger Musikfreunde ein Conzert veranstalten, in welchem die berühmte Sängerinn unter Anderm auch Gesangstücke im Oratorien- und

Kirchenstyl (bekanntlich der glänzendsten Seite ihres längst anerkannten Talentes) vortragen wird. (Sie ist dort bereits eingetroffen; auch Herr Langenschwarz.)

Bei der am Ziele Michaelis d. J. bevorstehenden Räumung der Miethwohnungen werden nachfolgende Bestimmungen zur Darnachachtung wiederholt bekannt gemacht: 1) Die Verbindlichkeit zur Räumung der Wohnungen tritt am Ziele, den 29. d., ein. 2) Nur jene Wohnungen, welche nicht sogleich wieder bezogen werden, können noch über das Ziel benützt werden, wozu jedoch der längste Termin 14 Tage ist. 3) Wenn Wohnungen unter gerichtlicher Sperre sich befinden, so haben die Familien, welche solche beziehen wollen, die Abnahme der Sperre entweder unmittelbar bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte dahier zu erwirken, oder frühzeitige Anzeige bei der k. Polizei-Direktion zu machen, damit dieselbe dießseits veranlaßt werden kann. 4) Im Falle sich wegen Aufkündung des Miethkontraktes Anstände ergeben, welche zu Streitigkeiten führen, so sollen diese hierorts noch vor dem Eintritte des Zieles angemeldet werden. 5) Endlich wünscht man, daß die gegenseitig umziehenhenden Familien sich selbst verständigen möchten; wenn aber Hindernisse obwalten, welche eine Stockung veranlassen würden, so ist baldigst Anzeige zu machen, damit diese rechtlich beseitiget werden können.

Nachstehende, für die Oktoberfeste bestehenden, Vorschriften werden von der k. Polizeidirektion und dem Magistrate zur genauesten Darnachachtung gebracht: 1) Die Bierwirthe und Caffetiers, welche die Erlaubniß erhalten haben, während der heurigen Oktoberfeste die Theresienwiese zu beziehen, dürfen daselbst ihr Bier, ohne an den bestehenden Satz gebunden zu seyn, um jeden ihnen anständigen Preis verkaufen. Sie sind aber verbunden, den Preis, um welchen sie ihr Bier verkaufen, für Jedermann sichtbar an ihre Buden anzuschreiben und durchgehends ein gutes, gehaltmäßiges Getränk zu liefern. 2) Das Ausschenken des Weines vom Fasse her im Freien ist verboten. Ebenso dürfen auswärtige Weinhändler und Weinbauern auf der Theresienwiese keinen Wein verkaufen. 3) Von allem Bier, das aus andern Brauhäusern, als in den hiesigen und jenen in der Au, bezogen und auf der Theresienwiese und der Sendlinger-Anhöhe verkauft wird, muß der vorschriftsmäßige Aufschlag an die Gemeindekasse bezahlt werden. 4) Die Polizeistunde, bei deren Eintritt auf der Theresienwiese abgeschafft wird, ist für den Festsonntag auf 2 Uhr Nachts, für den Sonntag darauf auf 12 Uhr Nachts und für die übrigen Tage auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Sämmtliche Wirthe und Caffetiers bleiben für die genaue Einhaltung dieser Polizeistunden verantwortlich. 5) Jeder Wirth, der wegen einer polizeilichen Uebertretung bei dem Oktoberfesten bestraft wird, verliert zugleich die Ausübung seiner Wirthschaft auf der Theresienwiese. 6) Die Buden müssen genau an den Stellen und in der Ordnung, welche man noch besonders bestimmen wird, aufgestellt werden und ein anständiges Aeußere erhalten. Keine derselben darf über 15 Schuhe hoch und auf keiner darf ein Tanzplatz angebracht werden, sondern diese Letzteren sind zu ebener Erde herzustellen. 7) Die Plätze auf der Theresienwiese werden den Wirthen, Caffetiers ꝛc. Freitags, den 24. d., Vormittags 8 Uhr ausgezeigt, worauf sie ihre Buden aufstellen und daselbst ihre Wirthschaften bis Sonntag den 10. Oktober d. J. einschlüßig ausüben dürfen. Nach diesem Tage darf bei Vermeidung der strengsten Einschreitung keine Wirthschaft mehr auf der Theresienwiese ausgeübt werden.

Damit man nicht verleitet werde, „zu den vergifteten Cisternen solcher zu gehen, die unter dem Vorwande Andacht zu verbreiten, alle Grundfesten der von Gott geoffenbarten Religion untergraben, den Kindern, die um Brod bitten, einen Stein, und die um ein Ei bitten, einen Scorpion reichen, wodurch bereits zahllose Herzen vergiftet wurden; diesem schweren Unheil ein wirksames Gegengift entgegen zu setzen, und den getreuen Gläubigen der katholischen Kirche eine gesunde Geistesnahrung zu bieten," unternahm es die geistliche Mechitaristen-Kongregation in Wien, eine Subscription auf Stunden der wahren Andacht zu eröffnen, deren Redaktion der, durch seine katholischen Schriften bekannte Professor J. P. Silbert übernommen hat. (9 bis 10 Bände; Preis: 9 fl. 36 kr. rh.)

Der Schauspieler Frogère und der Kaiser Paul.

(Schluß.)

Die Extreme berühren sich, heißt es im Sprichwort: ein Nichts ist zuweilen hinreichend, uns aus

der Verzweiflung in die übermäßigste Freude zu versetzen; dieß erfuhr auch Frogère. Der die Bedeckung befehligende Offizier trat plötzlich, von einem Courier begleitet, in sein Gemach; Frogère, der ihn seit der Abreise nicht wieder gesehen, auch nicht geglaubt hatte, daß er so weit mitgegangen wäre, empfand über den Anblick dieses befreundeten Gesichts ein unaussprechliches Vergnügen; in der Trunkenheit seiner Freude wollte er ihm um den Hals fallen; aber eine abweisende Bewegung und ein ernster Blick verhinderten dieß; er wollte sprechen, und ein ihm auf den Mund gelegter Finger gebot Schweigen. Der Offizier entließ den Courier, und befahl den Wachen, hinter der Thüre zu bleiben. Sobald er sich nun mit seinem Gefangenen allein befand, sagte er zu ihm mit leiser Stimme: „Frogère, wir müssen uns trennen; der Offizier, der Sie bis zur nächsten Station begleiten soll, ist schon da. Sagen Sie mir, was kann ich für Sie thun?.... Ich wage viel, ... man ist dem Kaiser nicht ungestraft ungehorsam;.... doch mag es darum seyn, um einem alten Freunde zu dienen, will ich es darauf ankommen lassen: darum sagen Sie mir, was kann ich nach meiner Heimkunft zu Petersburg für Sie thun?"

Der arme Frogère zerschmolz in Thränen, und statt auf die gutgemeinten Vorschläge seines Freundes zu antworten, jammerte er über die Ungerechtigkeit, eine schwere Strafe wegen eines Vergehens erdulden zu müssen, das er nicht einmal dem Namen nach kenne. „Was? nicht kennen!" rief nun sein Gefährte aus. „Wie, Frogère, sind Sie närrisch? ja wahrlich, das muß der Fall seyn, sonst hätten Sie sich einen so bittern Sarcasmen nicht erlaubt. Und," setzte er mit einer noch mehr gedämpften Stimme hinzu: „der Spott hat um so tiefer verletzt, weil er nicht völlig ohne Grund war." — „Allmächtiger! um einer solchen Bagatelle willen sollte ich!...." — „Hören Sie, Frogère, keine eitle Worte; ich bin das letzte befreundete Gesicht, das Sie bis zum Ziele Ihrer Reise sehen werden; Sie wissen es, der Kaiser ist unerbittlich in seinem Zorn; an Begnadigung ist nicht zu denken; schicken Sie sich in Ihr Unglück, und sagen Sie mir, was ich für Sie thun kann."

„Sprechen Sie wegen meiner mit dem Kaiser." — „Das ist unmöglich; fordern Sie alles Andere, und ich werde Himmel und Erde in Bewegung setzen." — „Ja, so machen es die Freunde fast immer, wenn man im Unglück ist; dessen wir nicht bedürfen, das bieten sie uns an, was aber von Nutzen seyn könnte, das verweigern sie uns. Nun, es sey darum, Anderes habe ich nicht von Ihnen zu erbitten." — „Aber Ihr Geld, Ihre Kostbarkeiten, die Sie nicht mitgenommen haben, könnte ich die nicht in Sicherheit bringen, sie irgend einem treuen Freunde behändigen, der sie Ihnen nach Ihrer Rückkunft wieder zustellte?" — „Nach meiner Rückkunft? Ich wäre also nicht auf ewig verbannt?" — „Auf ewig also hatten Sie geglaubt? Ja, dann wundert es mich nicht mehr, daß Sie bei der Abreise so trostlos waren. Nein, lieber Freund, so schlimm ist es nicht; nur Muth gefaßt; drei Jahre gehen bald vorüber, und dann...." — „Ach! drei Jahre?" wiederholte der unglückliche Schauspieler, „drei Jahre Verbannung?" — Er wollte noch ferner lamentiren, aber seine neue Escorte wartete bereits auf ihn, und es hieß: „aufgebrochen!" Es wurden ihm abermals die Augen verbunden, und er in der Postchaise hineingeschoben. Sein Freund drückte ihm nochmals zum Abschiede herzlich die Hand, und füllte sie mit einer kleinen Summe, leise sagend: „Sie werden dessen am Ziele Ihrer Reise bedürfen. Frisch auf! leben Sie wohl! vorwärts!" Sofort wurden die Schläge des Wagens zugemacht, und die Pferde flogen nun im Galopp mit dem unglücklichen Frogère auf und davon.

Ein Franzose, sagt das Sprichwort, ist unter allen Geschöpfen das jovialste; Keiner weiß sich besser in etwas zu fügen als er; auch ist es wahr, daß er in seiner Sprache eine Menge gleich fertiger Formeln findet, um seiner Philosophie zu Hülfe zu kommen, und sie mit dem Geschicke zu versöhnen, wenn er mit irgend einem der Uebel im Kampfe ist, welche unsere arme Menschheit heimsuchen. Hat er seine Frau verloren, ist ihm sein Hund entlaufen, seine Geliebte ungetreu geworden; ist er vom Regen überfallen, von Schelmen betrogen worden, so schöpft er aus dem bloßen „nun denn,..." oder: „das ist eine kleine Widerwärtigkeit, ein kleines Unglück," oder aus irgend einer ähnlichen kostbaren Formel sofortigen Trost, und da, wo diese Formeln nicht ausreichen, hält er sich an die heroische und untrügliche Beschwörung des „es ist mir Einerlei." Aber bei Frogère wollte dieß Alles nichts verschlagen. „Drei Jahre in Siberien," das war ein recht hüb-

scher Titel für ein neues Buch, aber eine garstige Perspektive für unsern Gefangenen; daher er denn auch die tiefe Stille um ihn her nach wie vor durch seine Stoßseufzer unterbrach. Endlich ward Halt gemacht, und es wurden alle früheren Ceremonien wiederholt: verbundene Augen, eine elende Hütte, ein einziges Licht und ein schlechtes Mahl, nichts fehlte; nun war kein bekanntes Gesicht, kein Freund, dessen Stimme Trost zusprechen konnte, mehr zugegen; es war Alles düster, schweigsam und feindselig.

Nach neuen Stationen, stets von denselben Umständen begleitet, und, wie der arme Delinquent meinte, nach einer Fahrt von drei Tagen und eben so vielen Nächten, ward abermals Halt gemacht. Auch dießmal wurden ihm die Augen verbunden; aber statt ihn gehen zu lassen, nahmen seine Wächter ihn in ihre Arme, trugen ihn nach einer hölzernen Bank, und setzten ihn darauf nieder. Er blieb dort mehrere Minuten, und wunderte sich darüber, daß ihm nicht gleich, wie es doch sonst geschehen war, die Binde abgenommen wurde. Dann hörte er um sich her ein leises Flistern und das Geräusch von mehreren Fußtritten; endlich wurden seine Hände ergriffen und fest zusammengebunden. Zitternd fragte er, was das zu bedeuten habe; es erfolgte aber keine Antwort. In einem Augenblicke wurde ihm nun der obere Theil seiner Bekleidung zerrissen, um sein Herz zu entblößen. Er war einer Ohnmacht nahe, weil es ihm nun klar wurde, daß ihm ein anderes Geschick als die Verbannung nach Sibirien bevorstand. „Schlagt an! Feuer!“ erscholl eine an das Commandiren gewöhnte, und, wie ihm däuchte, ihm bekannte Stimme, und sofort fielen mehrere Schüsse. Frogére stürzt zusammen. Vier Männer heben ihn auf, und während sie ihn forttragen, hört er vor und neben sich die abgemessenen Schritte einer militärischen Bedeckung. Nun wird er auf einen Stuhl gesetzt, die Hände werden ihm gelöset, die Binde vor seinen Augen fällt, und er befindet sich — in demselben Gemache, an derselben Tafel, ja an derselben Stelle, wo ihm sein unglückliches Witzwort entfallen war; dieselben Gäste saßen um ihn her, und der Kaiser selbst in ihrer Mitte. Der Schrecken, die Verwunderung, der Zweifel, die sich auf dem Gesichte des Opfers ausdrückten, erregten ein allgemeines Gelächter. Frogére ward ohnmächtig. Die furchtbare Fahrt hatte nur 24 Stunden gedauert, und der Kaiser war verkleidet bei allen Stationen zugegen gewesen. Obwohl die ganze Verbannung, wie man sieht, nur ein Spaß hatte seyn sollen, war der arme Frogére doch von der Angst und den Leiden, die sie ihm verursacht, dermaßen angegriffen worden, daß es eine geraume Zeit währete, ehe er sich wieder davon erholen konnte.

Getraut:

Johann Zettler, Bäckerschleßer, mit Maria Kink, Getreidhändlerstochter von Weilheim.

Joseph Maier, b. Schlossermeister, mit Antonie Reifenstuhl, Zimmermeisterstochter v. h.

Anton Prarmaier, Schutzverwandter und Schuhmachergesell, mit Euphrosine Auer, Beindrechslers-Tochter v. Wasserburg.

Mich. Biberger, Sattlermeister, mit Maria Katharina Spreiner, Fischerstochter von Roding.

Konrad Wickles, Schneidermeister, mit Marie Elise Maier, Zeugmacherstochter von Erbendorf.

Joh. Bapt. Riederer, Pharmazeut, mit Barb. Huber, Eisenhändlerstochter von hier.

Gestorben:

Martin Stöber, Jagdzeugdiener, 69½ J. a., am Brand.

Maria Eckl, Dienstmagd von Niederpöring, 21 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

300. Es ist eine schön ausgemalte Wohnung in der Schönfeldstraße Nr. 106. im zweiten Stocke für 250 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	24	Gerhardus.	Gerhard.	K. Hoftheater: Der Royalist.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 268. Sonnabend, den 25. September 1830.

Erinnerungen an Berchtesgaden.

2.
Königssee.

Fährmann, stoß den Kahn vom Lande! —
Wie zur Heimath der Verbannte
Auf der Sehnsucht Flügel eilt:
Drängt's mich in das Blau der Fluthen,
Wenn der Tag mit Rosengluthen
Noch am Blüthen-Ufer weilt.

Frisch hinein, und ohne Zagen!
Kosende Zephyre tragen
Schon den Nachen durch die Fluth;
Wäre auch der Himmel trübe,
Wenn nur Poesie und Liebe
Mir im warmen Herzen ruht.

Sagt, was braus't ihr, dunkle Wogen?
Hätte eure Ruh' gelogen?
Nah'te sich des Sturmes Macht?
Nein, des Westes Geisterbeben
Macht euch, blaue Wogen, beben,
Und der Gott der Liebe wacht.

Freude macht den Busen schwellen;
Hör' ich euch nicht flüstern, Wellen?
Wird die Felsenbraut nicht wach?
Ja, die Freundin wunder Herzen
Weint der Liebe süße Schmerzen,
Jubelt meinen Jubel nach.

Du nur kennst das heil'ge Bangen,
Kennst der Liebe Gluthverlangen,
Das mein ganzes Seyn bewegt,
Du nur, einzige Vertraute!
Kennst des Herzens Wonnelaute
Und den Kummer, den es trägt.

Leise schaukelnd, still und heiter,
Trägt der Kahn mich fröhlich weiter,
Und der Sonne letzte Gluth
Sendet ihre rosighellen
Schimmer in das Bett der Wellen,
Und wie Purpur glüht die Fluth.

Süße Stimmen hör' ich klingen,
Die sich Gegengrüße bringen,
Lieder harmonienvoll.
Traute Berge, stille Fluthen!
Liebes Echo, Abendgluthen!
Nehmt auch ihr mein Lebewohl. —

Fährmann! durch die silberhellen,
Stillen, mondbeglänzten Wellen
Leite fröhlich jetzt den Kahn;
Steure fort zu Wazmanns Füßen,
Den des Mondes Schimmer grüßen,
Lande frisch am Ufer an.

L—g M—r.

Münchener=Conversation.

Sicherem Vernehmen nach ist dem hiesigen Magistrate bereits der Auftrag ertheilt worden, eine Berechnung der Brod= und Fleischpreise nach dem seither bestandenen Tarife, unter Anwendung der dermaligen Getreid= und Viehpreise herzustellen, und hiedurch einen Vergleichungsmaßstab mit jenen Preisen sich zu verschaffen, welche die Gewerbsleute bei der ihnen bewilligten Bestimmung derselben begehren. In jenem Falle, wo die Brod=, Mehl= und Fleischpreise nicht im gehörigen Verhältnisse zu den Marktpreisen des Getreides und Schlachtviehes stehen, und nicht durch freiwillige Herabsetzung der Gewerbsgenossen sogleich herabgesetzt werden wollen, soll dieser willkührlichen Steigerung von Seite der zur Bereitung und dem Verkaufe dieser Lebensmittel concessionirten Gewerbsleute durch augenblickliche Festsetzung der Taxe solange eine Schranke gesetzt werden, als der veranlassende Grund fortbestehen, und dieser nicht durch ein anderes Benehmen dieser Gewerbsleute, oder nach der Einwirkung der auf alle Weise zu befördernden freien Concurrenz beseitiget erscheinen wird. — Diese Anordnung soll schleunig und entsprechend vollzogen werden.

Bei der am 21. d. im k. Hoftheater statt gehabten Darstellung der Rossinischen Oper „Othello" wurde Dem. Schechner von der sehr zahlreichen Versammlung mit Enthusiasmus empfangen und hervorgerufen. Gleiche Auszeichnung wurde dem Herrn Rozier und der Dem. Scherzer, einer seiner fleißigsten und talentreichsten Schülerin, nach der meisterhaften Ausführung eines Pas de deux zu Theil. Auch fand ein Pas de trois, von Herrn Schneider, Dem. Thoms und Dem. Ballogh ausgeführt, eine sehr beifällige Aufnahme. Das Opern-Personal leistete Ausgezeichnetes, und die schöne und kräftige Baßstimme des Herrn Pellegrini, welcher dießmal den Elmiro gab, war in den Ensemble-Stücken von der angenehmsten Wirkung.

Am 20. d. wurde die Kuranstalt in Kreuth geschlossen. Es waren im Verlaufe von vier Monaten 483 Kurgäste aus allen Ständen und mehr als 3000 Fremde anwesend, welche die üppigen Reize dieser lieblichen Gegend, die stärkende Luft; und die Wonne des herrlichsten Landlebens gewöhnlich nur einige Tage genossen. Nächstens werden wir über das gesellige Leben dieses ausgezeichneten Kurorts, und über die vortreffliche Anstalt mehreres liefern.

Bei der in Nr. 243. dieser Blätter auf den 15. Sept. angekündeten Verpachtung der Traiterie in dem mit Ende dieses Monats zu extradirenden Bade Höhenstadt, k. Landgerichts Griesbach, erschien außer den Weinwirthen Fökerer von Vilshofen, Schlotter und Schwanold von Passau, dann dem Kaffetier Wiesner aus München, weiter Niemand, und es steht zu erwarten, wen die k. Unterdonau-Kreis-Regierung zur Uebernahme des dreijährigen Pachtes begutachten werde.

Am vorigen Samstage wurde ein Pudel des ***schen Gesandten am hiesigen Hofe, der gegen Großhessellohe spazieren fuhr, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in Obersendling von einem Jagdgehülfen in dem Augenblicke erschossen, als er sich, kaum acht Schritte von der Straße, dem Hühnerhunde des Jagdgehülfen näherte. Wie läßt sich dieß rechtfertigen? — Da diese Gegend von den Herrschaften der herrlichen Aussicht wegen, vorzugsweise zu Spazierfahrten gewählt wird, so dürfte sich, ohne höhere Einschreitung, der eben erzählte Fall noch öfter ereignen.

Am 22. d. Nachts zwischen 12 uud 1 Uhr wurde aus dem Bache an der Schrafnagelmühle zu Obergiesing eine unbekannte, gegen dreißig Jahre alte Weibsperson todt herausgezogen; man fand an dem Körper keine Spuren einer tödtlichen Mißhandlung.

Bazar und Inland.

(Eingesandt.)

Motto:

Er schläft! So recht ihr luft'gen zarten Jungen,
Ihn habt ihr treulich eingesungen:
Für dieß Conzert bin ich in eurer Schuld.
Mephistopheles.

Zwei Journale, die ihrer wörtlichen Bestimmung sehr genau entsprechen, nämlich in den Tag hinein schreiben, sind gegenwärtig in einem sehr ernstlichen Streite über den Vorrang der Langweiligkeit

begriffen, auf dessen Ausgang die sämmtlich civilisirte Welt mit großer Erwartung sieht.

Das eine dieser Blätter, Bazar genannt, theilt das Loos seines Namensvetters am Hofgarten, indem es immer leer steht, das andere, Inland, führt mit Recht diesen Titel, denn es ist ein wiederkäuendes Thier, welches Gegenstände längst schon im Lande, und sogar auf dem Lande bekommt, aufwärmt und vorsetzt.

Der Redakteur des erstern, Herr Saphir, ein journalistischer Ahasverus, gefällt sich, und namentlich unsern Leuten ausnehmend wohl in seinen süß-zärtlich-girrend-empfindsam-schmachtenden Liebesklagen an seine beneidenswerthe Herzenskönigin Tannonia, und erscheint in seiner höchsten Verklärung durch sogenannte pikante Theaterkritiken, welche aber bloß seinen Pick über eine Anstalt an den Tag legen, welche es unter ihrer Würde hielt, sich des Lobes und der Huldigung dieser Ephemeride durch eine klingende Alliance zu versichern. In diesen Kraftgeburten irdischen Witzes ist wirklich alles mit unverkennbarem Geschmacke und Genie aufgewendet, was nur immer Kotzebue und Börne über die Bühne geschrieben haben; hier schlagen sich die fürchterlichsten Wortspiele, und beweisen, wie sehr die Franzosen in diesem Fache noch zurück sind, kurz sie sind eine wahre Lehrschule für Theater-Direktoren und Schauspieler; denn in ihnen wird die Möglichkeit zur Unmöglichkeit, und die Gewißheit zur noch größeren Gewißheit.

Ein edler Freund Herrn Saphirs, ein Barde Schwabens, Herr Herzog, rühmlichst bekannt durch sein unsterbliches Panegyricon, welches er einst in Complicität vom Fünfzehn-Kreuzer-Parnassus herab gesungen hatte, würzt den Bazar durch Gaben aus seinem Schmetterlingskabinette, wovon freilich die meisten Exemplare durch den Transport und die Motten bedeutend schadhaft geworden sind, und durch (namentlich für ein den Damen hauptsächlich gewidmetes Blatt sehr passende) Betrachtungen über seine Tabakspfeife, welche das enthält, was eigentlich Herrn Herzogs Kopf enthalten sollte. Hiedurch erringt sich auch Herr Herzog einige Strahlen von dem sauer erworbenen Ruhme seines Gönners und Freundes. Denn mit Recht mag man den Ruhm sauer erworben nennen, welcher einzig und allein aus den physischen Aeußerungen eines gereizten Musensohnes entsprossen ist, und welcher durch das berühmte adelich-diplomatisch-schöngeistige Diner an dem bekannten ominösen Orte für ewige Zeiten gegründet ward. Aus der Mode gekommene Koquetten setzten damals dem Gefeierten die Krone noch vollends auf durch schmelzende Sonetten, worin sie des Lieblings Mißgeschick beseufzten. — Die Nachwelt wird ihnen Dank wissen.

Die schwärmerischen Klänge, Mimosen, Blätter und sonstige Herbarien aus dem idyllischen Moritz-Ruh, eigentlich Mauschel-Unruh, vergrößern die Seichtigkeit des genannten Blattes noch mehr, und einige Provinzialschöngeister steigern dieselbe bis zur unbegrenzten Abgeschmacktheit. — Am füglichsten möchte Saphirs literarisches Vagiren mit einer Drehorgel zu vergleichen seyn, die immer an jedem Orte dieselben Stücke spielt, bis man, ihrer überdrüßig, sie zum Teufel wirft; worauf sie an einem andern Orte wieder die alten Melodien neuen Zuhörern vorleyert, bis sie auch hier das alte Loos erreicht. —

Das Inland, ein Repetitionsblatt, von einem ehemaligen Pädagogen, Herrn Dr. Lauterbacher, redigirt, ist im Grund nichts als das letzte Echo aller Regierungs-, Intelligenz-, Conversations-, Kunst-, Gewerbe- nnd Unterhaltungsblätter, und sein immer im Verlöschen begriffenes Lebenslämpchen erhält nur durch verschiedene Quellen sparsame Nahrung. Ueber dessen eigentlichen Charakter und seine Farbe läßt sich im Grunde gar nichts sagen; denn es ist farblos, existirt bloß der Form nach, hat keinen Charakter, und ist ein non ens, welches nicht gelesen wird, außer wenigen Abonnenten ex officio Niemanden bekannt ist, und so bekannt und gelesen ist, als wenn es in noch unentdeckten Ländern verlegt würde.

Der Redakteur Herr Doktor Lauterbacher, von Herrn Saphir selbst als ihm ebenbürtig neuerlich anerkannt, ist ein junger, bescheidener, anspruchloser Mann, nicht ohne einige Talente, soll zwar von früheren hitzigen Anfällen, fieberhaften Träumen und Convulsionen, durch tüchtige Aderlässe und Blutegel etwas genesen, doch nicht ganz noch hergestellt seyn, sondern immer in einer reconvalescenten Lage sich befinden.

Derselbe trat einst als ein wahrer Würgengel im Gebiete Thaliens auf, artete in kürzester Zeit zum Tyrannen aus, und drohte eine ganze Generation von Histrionen zu verderben; er schrieb Recensionen, die ihn wirklich den größten Meistern gleich

gestellt haben würden, wenn ihnen nicht zwei wesentliche Erfordernisse, Sinn und Ende, gemangelt hätten. Doch plötzlich kam das Schicksal roh und kalt ꝛc. und stürzte unsern Icarus wieder herunter in das Meer der Oberflächlichkeit, woselbst er gleich andern hohlen Körpern den chemischen Prozeß kämpft, und von zwei himmelschönen Stunden träumt.

Doch jetzt ist er genügsamer geworden; er schmückt sich mit sparsamen Federn eines kriegerischen Freundes, schnupft Tabak, trinkt Kaffee, niest, wenn er in die Sonne schaut, spricht von der französischen Revolution, der Mondsfinsterniß, dem Pferdmarkt zu Keferlohe und dem Dey von Algier, kurz er ist ein wohlgesitteter anständiger Mann, der das vielgelesene Inland in aller Gelassenheit, ohne Uebereilung, in wahrhaft christlicher Demuth redigirt, und wenn er recht excessiv seyn will, sich als ebenbürtiger Schweif des Kometen Saphirs auf der Wachtparade dem schaulustigen Volk zeigt.

So gerüstet treten die Helden, gleich Kämpfern der Ilias, in die Schranken, und beginnen den Streit auf Leben und Tod. — Wir wollen uns jedes vorlauten Urtheils enthalten, und wünschen nur, daß Herr Saphir nicht auf gleiche Art wie sein ehemaliger Consorte Oettinger vom Platze gerufen werde; denn wir besorgen, daß Saphirs Schuld durch Appellationen und Begnadigungsgesuche nicht gemindert werden konnte, und er dem Schicksale nicht entgehen dürfte: auch ein Verdammter zu werden; auf jeden Fall aber dürfte sich Hr. Saphir durch Ansäßigmachung, und den Kauf eines Hauses, wie die böse Welt wissen will, vor dem gleichen Schicksale Oettingers zu schützen suchen. Wenn auch seinen hiesigen Verehrern die Augen bereits in der Art geöffnet sind, daß sie ihm die hiezu nöthigen Kapitalien vielleicht nicht mehr vorstrecken würden, so leben doch in Augsburg noch gute Leute, die das Talent und den Witz zu schätzen wissen, und gewiß würde sich ein Musensohn wieder finden, der bereit wäre, dem Unsterblichen neue Lorbeerkränze zu winden. — Doch genug — die Zeit wird alles erklären, und Ihnen, sehr geehrter Doktor Lauterbacher, rathe ich, (doch unter uns) wieder Recensionen zu verfertigen, Sie werden dann gewiß einen bedeutenden Vorsprung über Ihren Gegner gewinnen!

Mosaik.

Einmal macht Fortuna im Leben jedem Menschenkinde ihren Besuch; weiß man sie nicht zu halten, schlüpft sie zum Fenster wieder hinaus, wie sie zur Thür herein schlüpfte.

Fremde:

G. Hirsch; Hr. v. Leger, engl. Edelmann; Hr. Varpochovsky, russ. General.

G. Hahn: Hr. v. Seyfried, Hofrath aus Regensburg; Hr. Steindl, Gerichtshalter aus Eurasburg; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber; Hr. Graf v. Bravo, aus Roveredo.

G. Kreuz: Hr. Arnold, Kaufmann von Thüngersheim; Hr. Amüller, Kaufmann aus Augsburg.

Gestorben:

Marianne Vernklau, Rechnungs-Commissärs-Gattin, 63 J. a., am Schlagfluß und organischen Fehlern im Unterleibe.

Anzeigen.

300. Es ist eine schön ausgemalte Wohnung in der Schönfeldstraße Nr. 106. im zweiten Stocke für 250 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	25	Kleophas.	Kleophas.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 269. Sonntag, den 26. September 1830.

Münchener-Conversation.

Am 24. d. Mittags um 12 Uhr wurde dem Premier-Lieutenant der Hatschiere, Generalmajor und k. Kämmerer, Herrn Michael v. Seeberas Testaferrata, Freiherrn von Cicciano, Commenthur des Ritterordens vom heil. Georg, des militärischen Maximilian Joseph- und Johanniter-Ordens, das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens feierlich überreicht. Die Leibgarde der Hartschiere hatte sich zu dieser Feierlichkeit in ihrem Waffensaale versammelt. In Gegenwart des Capitaine en Chef, Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants Grafen Maximilian von Preysing, wurde das allerhöchste Reskript, welches die fünfzigjährige treue Dienste gegen den Gefeierten ausspricht, vorgelesen. Hierauf schmückte der Capilain de Garde die Brust des Generalmajors von Seeberas mit dem Ehrenkreuze und umarmte ihn. Die sämmtlichen Offiziere der Leibgarde der Hartschiere, der Herr Generallieutenant und Stadtcommandant Freiherr v. Ströhl und viele Herren Stabs-Oberoffiziere, welche Zeuge dieser feierlichen Handlung waren, umarmten den greisen Offizier und brachten ihm ihre Glückwünsche dar.

Ein sehr interessantes Schriftchen ist nun in der Kranzfelder'schen Buch- und Musikhandlung in Augsburg, erschienen und zwar unter dem Titel: „Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830."

Der Verfasser spricht darin ein kräftiges, beherzigungswerthes Wort zum allgemeinen Besten an die Vertreter des Volkes, und giebt besonders Jedem klar und deutlich den Beweis vor, wie durch das gegenwärtige Verfahren der Bierbrauer das Publikum benachtheiligt wurde, mit dem Fingerzeichen, wie diesem Uebel, das vorzüglich den Mittel- und Armenstand hart trifft, am sichersten und schnellsten abgeholfen werden kann. — Wir können dieses Werkchen daher Jedermann bestens empfehlen, der in dem Brauwesen deutliche Aufklärung haben will, — und dem es darum zu thun ist, um 20 kr. das krebsartige Uebel des Brauwesens, wie es bisher getrieben wurde, aufgedeckt zu sehen.

Den hiesigen Hebammen ist wieder erlaubt worden, ledige Frauenspersonen zur Entbindung, wie ehevor, in ihre Wohnungen aufnehmen zu dürfen.

Die talentvolle Clavierspielerin Dem. Wißner, soll bestimmt worden seyn, J. k. Hoh. der Prinzessin Adelgunde, vom 1. des künftigen Monats angefangen, täglich Unterricht im Clavierspielen zu ertheilen.

Die Konzerte der Dem. Sontag sind in St. Petersburg der Lieblingsgegenstand der gesellschaftlichen Unterhaltung. Am 1. Sept. war ihr drittes Conzert, in welchem sie, wie jedesmal, das Publikum bezauberte. „Ist die Catalani regina", sagte ein Musikfreund, „und die Borgondio divina, so ist die Sontag regina, divina und carina!" — Nach Beendigung des letzten Gesanges (der Variationen von Rode) wurde sie einstimmig herausge-

rufen, und wiederholte, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit, noch eine dieser Variationen.

Wenn, wie letzthin diese Blätter meldeten, in einer Haupt- und Residenzstadt öffentliche Aufschriften von entsetzlichem Unsinne zeugen, wo dieselben doch der einschlägigen Behörde vorgelegt, und mit dem „vidit" versehen werden müssen, so ist sich darüber in andern Städten, wo diese Maßregel nicht besteht, keineswegs zu verwundern. So las man z. B.: Sauerkraut-Samen-Handlung, — In Stein gravirter Kupferstich-Verlag, — Hier werden Zimmer ausgemalt, — Befugter Gesichts-Verschönerungs-Mittel-Fabrikant, — Gebundene Bücher-Handlung, — Strohhut-Arbeiterinnen sucht man hier, — Tempel des guten Geschmackes, (Garküche) — Wanzen-Salben- und Schuhwichs-Museum, — Puderl- und Hals-Krausen-Putz-Anstalt, — Stück-Glocken-Guß-Wasser-Maschinen-Kunst-Werkstätte, — Blasender Instrumenten-Macher, — Dieser Garten ist jetzt ein Wirthshaus, — Privilegirter Porzellän-Fabriks-Scherben-Stoßer, — Weinschenk von durchaus neuverbesserten Sorten, — Contra vim mortis nulla herba in hortis (Apotheke), — Hier werden Kinder zum Unterricht und Essen angenommen, — Köllnisches Wasser, ächt von der Quelle, — Jedermann ist der Eintritt am Montag, Mittwoch und Freitag gestattet, außer es fiel an diesen ein Sonn- und gebotener Feiertag, — Reiter-Werbung, wobei kein Infanterist angenommen wird, Aerarial-Geld-Transport-Eskortirungs- und Landwehr-Mannschafts-Uniformirungs-Kosten-Anschaffungs-Kanzlei, und viele andere mehr.

Herr J. B. Jay hat im Pariser Journal le Temps folgendes Mittel bekannt gemacht, um Höfe, Gartenwege und wenig besuchte Straßen und Plätze von Gras frei zu halten: „Ein regnerischer Sommer ist dem Aufkommen des Grases in Gartenwegen ꝛc. günstig. Oft reißt oder jätet man es aus; allein außerdem, daß diese Operation eine kostspielige Handarbeit erfordert, hat sie auch die schlimme Wirkung, das Pflaster zu trennen. Das Regenwasser, das hernach in die Pflasterfugen sich setzt, macht den Boden weich; das Pflaster sitzt nicht mehr fest, es verschlechtert sich, und man muß kostspielige Ausbesserungen vornehmen. Außerdem ist das Ausreißen und Ausjäten unzulänglich, die äußersten zarten Spitzen der Graswurzeln brechen ab, oder bleiben beim Abschürfen des Grases im Boden, und die nämliche muß in wenigen Wochen neuerdings vorgenommen werden. „Auf eine schnellere und minder kostspielige Art erreicht man seinen Zweck, das Pflaster, die Gartenwege ꝛc. von Gras zu reinigen durch folgendes Mittel: „Nehmt, nach der Größe eures Bedarfs, in folgendem Verhältniß: 100 Liter (50 bis 60 Maß) Wasser, 10 Kilogramme (20 Pfund) ungelöschten Kalk und ein Kilogram Schwefel; macht diese Mischung in einem Kessel siedend, und begießt damit euer Pflaster, eure Gartenwege ꝛc., und ihr habt sie von Gras auf mehrere Jahre befreit. Auf diese Art werden die Höfe der Münze zu Paris von allem Grase gereinigt."

Die Reminiscenzen-Jagerei, die bei manchem Kritiker zur Leidenschaft, ja Krankheit werden kann, wird jetzt sehr arg getrieben, und es kann z. B. kaum mehr Jemand eine Ballade machen, ohne daß es heißt, er ahme Uhland nach. Wahrhaftig, wenn das so fortgeht, so werden wir zuletzt keinen Sonnenaufgang, kein Mittagsessen, keine Wasserfahrt, keinen Thee-Abend u. s. w. mehr beschreiben können, weil all dergleichen schon einmal beschrieben worden ist. Man sollte doch bedenken daß zwar jeden Morgen dieselbe Sonne aufgeht, aber auch jeden Morgen ihr ein anderes Auge entgegen schaut. Vielleicht dürfen wir auch am Ende in unsern Romanen die Leute nicht mehr „guten Tag" und „gute Nacht" sagen lassen, denn ein belesener Kritiker erinnert dann mit scharfsinnigen Lächeln: „Mich dünkt, ich las dergleichen Redensarten schon sonst wo." — Das Beste wird wohl seyn, man kehrt sich nicht daran, denn sonst muß die Poesie und Phantasie, in der Qual, immer etwas zu schaffen, was auch im Kleinsten neu ist, in das Unwirkliche und Tolle verfallen, wie es in jüngster Zeit oft genug geschehen.

Durch Entschließung der k. Regierung des Rezatkreises ist der Magistrat der Stadt Nürnberg, auf seinen speziellen Antrag, ermächtigt worden, vom 22. Sept. an (vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung) die polizeilichen Taxen für Mehl, Brod und Fleisch nach den frühern Normen wieder eintreten zu lassen.

Bereits seit neun Jahren wurde die gegen Bayern gelegene Tyroler=Berggegend des Landgerichtsbezirks Rattenberg durch einen Bären unsicher gemacht. Am 18. August d. J. gelang es einem 19jährigen Burschen, Lampert Lintner, aus der Gemeinde Steinberg, dieses Raubthier durch zwei glücklich angebrachte Schüsse zu erlegen. Der Bär war von der ungewöhnlichen Größe eines kleinen Stiers, sechsthalb Fuß lang, wog über acht Zentner, und hatte ein Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren erreicht.

Der Stadtmagistrat zu Würzburg hat die im Jahre 1819 eingeführte Erhöhung der Mehl=Accise für aufgehoben erklärt, auch wegen erleichterten Brodverkaufs verschiedene Verfügungen getroffen.

Der als Botaniker der wissenschaftlichen Reise des Hrn. v. Langdorf nach Brasilien beigegebene Botaniker Riedel, ist wieder in Petersburg von Rio-Janeiro angelangt. Er hat für den kaiserlich botanischen Garten eine Sammlung von mehr als tausend eben so schönen als seltenen lebenden brasilianischen Pflanzen mitgebracht, von denen bis jetzt noch in keinem botanischen Garten in Europa zu finden waren.

Dem. Nina Sontag, die Schwester der gefeierten Henriette, ist hier. Dem Vernehmen nach wird sie in einigen Gastrollen auftreten.

---

*So eben erhalten wir die uns von einem hiesigen schönen Bürgermädchen versprochene Novelle: „Die Lilie am Schliersee", deren Mittheilung wir am 1. Oktober beginnen werden.

Correspondenz.

Bamberg.

Am vergangenen Mittwoch ist die Denkschrift erschienen, mit deren Anführung, der Correspondent in Nr. 238 des Conversations=Blattes, seine Nachricht über Bamberg beginnt. Sie ist eine authentische Widerlegung der in den erwähnten Nachrichten, auf falsche Postulate gegründet, und vorschnell ausgesprochenen Urtheile. Aber auch ohne diese Schrift, als wie ohne irgend ein anderes Dokument, hat der Schreiber jenes Artikels, seine Unwissenheit und Inkompetenz, über Gegenstände der Kunst öffentlich zu sprechen, schon dadurch an den Tag gelegt, daß er die größere Ehrenpforte (Triumphbogen) für griechischen Styl hielt, während die Triumphbögen der griechischen Architektur ganz fremd waren, sondern eine Gattung Denkmale sind, die rein der Kunst der Römer angehört.

Was soll man aber zu den weitern Nachrichten sagen, die ganz wie aus der Luft gegriffen sind? Kein vernünftiger Mensch in der ganzen Stadt Bamberg dachte ernstlich an jenem Abende an irgend eine Beleuchtung. Sollte diese Lüge etwa des Witzes mit dem Rauche wegen angebracht worden seyn, so war sie sehr übel gewählt, denn der Magistrat hat keine Ursache den Rauch zu lieben, da die Erfahrung vorausgeht, daß ein unverschämter Räucherer, durch den Rauch der Charlatanerie die Augen der Vorgesetzte trübte, um bei einem Gesuche als Lehrer einer Zeichnungsschule, erschlichene und erkaufte Zeichnungen, mit der frechsten Stirne von der Welt als eigene Arbeiten vorlegen zu können.

Wenn wirklich nächstens einige Stadtbewohner auf Kosten der Gemeinde nach Paris gesendet werden sollten, um zeitgemäße Institute, besonders Handwerksverhältnisse, kennen zu lernen, so wäre wünschenswerth, daß diejenige Bürger, welche ihre Kinder zu einem technischen Gewerbe bestimmen, eine Collekte veranstalteten, um einen bekannten Zeichnungslehrer der Expedition beizugeben, damit sich derselbe in Paris den Staar stechen lassen, und nach erfolgter Heilung, in einer dortigen Zeichenschule das Zeichnen erlernen könnte. Denn in diesem Fache ist für den Schüler eine eigenhändige Korrektur unentbehrlich, und was man nicht selbst gelernt hat, nicht selbst üben kann, das kann man unmöglich andere wieder lehren. Männer vom Fache fühlen dieß nur zu gut, so wie die Nachtheile für eine ehemals so blühende Anstalt. Dieß dürfte alsdann noch den Vortheil haben, daß dieser Lehrer seine Zeit, durch eine dem Berufsfache angemessene Beschäftigung, auszufüllen verstehen lernt, anstatt lügenhafte Verläumdungen gegen seine Vorgesetzten und Mitbürger zu schmieden und zu verbreiten.

Weiters wird noch in jenen Nachrichten, das Fahren im Wagen begeifert. Es ist aber doch wohl eine ganz gleichgiltige Sache, ob eine Commission durch Fahren oder durch Reiten vollbracht wird; und wer wird übrigens den Fahrenden verschmähen, wenn im Voraus die Ueberzeugung herrscht, daß der Reiter unfähig dazu ist!

Der St. Paulstag in Brasilien.

An dem St. Paulstage, welcher in Brasilien gewissermaßen das Carnaval bildet, herrscht dort ein sonderbarer Gebrauch, der so leicht keine Nachahmung finden wird, besonders aber nicht in unsern kälteren Ländern. Man wirft sich nämlich mit künstlichen Früchten: Feigen, Orangen, u. s. w. die von Wachs gemacht, sehr gearbeitet, und mit allen Arten von wohlriechendem Wasser gefüllt sind. An den beiden ersten Tagen von Fastnacht, die man dort mit großen Festlichkeiten begeht, und an welchen man auf allen Straßen zahlreiche Masken sieht, wirft man sich mit dergleichen Früchten; die Damen beginnen gewöhnlich das Spiel, aber die Herren säumen nicht, den Scherz zu erwiedern, der oft so lange fortgesetzt wird, bis Damen und Herren ganz durchnäßt sind. Einen großen Jubel pflegt es den Damen zu bereiten, wenn es ihnen gelingt, einem Herrn eine solche Frucht, die größer als die gewöhnlichen, und mit reinem, eiskaltem Wasser gefüllt ist, auf der Brust zu zerdrücken, wodurch natürlich der Herr gleich mit einemmale wie gebadet ist. — Dieß Vergnügen ist, wie sich von selbst ergiebt, mehr für die vornehmeren Stände bestimmt, aber diese genießen dasselbe auch in so hohem Grade und in solcher Ausdehnung, daß in Rio-Janeiro viele Einwohner der ärmeren Klasse ihren Hauptererwb in der Verfertigung solcher Wachsfrüchte finden.

Die Doppelzunge.

Ein Advokat hatte einem seiner Klienten mit allem Feuer seiner Rede abgerathen, einen Vergleich mit dem Gegner einzugehen. Mehrere Wochen später drang er mit gleichem Feuer darauf, weil ihm wahrscheinlich von der Seite des Gegners bedeutender Vorschub geleistet worden, den Vergleich anzunehmen. Als er so recht im Flusse war, alle Gründe zu entwickeln, unterbrach ihn plötzlich der Klient ganz trocken mit der Frage:

„Sie müssen herrlich Flöte blasen?"

„Wie so? Warum?"

„Weil Sie eine so herrliche Doppelzunge sich zu eigen gemacht haben."

Anzeigen.

Das „Kemptener-Lokal-Intelligenzblatt" Nro. 38. erweiset uns die Ehre, aus dem „Conversations-Blatte des Bayer'schen Beobachters" Nro. 254. einen Aufsatz, das Schwefelbad in Tiefenbach betreffend, aufzunehmen, ohne jedoch weder unser Blatt als Quelle zu nennen, noch die in dem Nro. 256. gefolgte Berichtigung zu berücksichtigen, um was die jenseitige Redaktion hiemit nachträglich ersucht

Die Redaktion des Münchener-Conversations-Blattes.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.
Mittwoch den 29. d. musikalische Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

300. Es ist eine schön ausgemalte Wohnung in der Schönfeldstraße Nr. 106. im zweiten Stocke für 250 fl. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nr. 268. S. 1078. Sp. 2. Z. 10. v. o. lies: „Schmerold" st.: Schwanold.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	26	Justina.	Cyprian.	K. Hoftheater: Maurer und Schloßer. Dem. Neureiter die Irma.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 270. Montag, den 27. September 1830.

Münchener-Conversation.

Nach eingegangener offizieller Nachricht wird Seine Majestät der König am 2. Oktober Abends hier eintreffen.

Se. Majestät der König haben bereits in Brückenau von Kreisregierungen wegen der Mehl- und Fleisch-Preise Vorstellungen erhalten, und deßwegen das Staatsministerium des Innern zum Bericht darüber aufgefordert, jedoch zur Beruhigung der hierüber laut gewordenen Beschwerden proprio motu, und ohne diesen Bericht abzuwarten, durch Kabinetbeschluß vom 23. d. festgesetzt, daß vom 1. Okt. angefangen, die Taxe des Mehles und Brodes da, wo solche vor der Verordnung vom 16. Aug. 1829 bestand, wiedereingeführt werden soll. Auch in Hinsicht des Fleisches sollen die Behörden, wenn sie bemerken, daß dessen Verkaufspreis gegen den Preis des Schlachtviehes zu hoch steht, dort, wo früher Polizeitaxen bestanden, das Fleisch einer Taxe nach dem frühern Tarife auf so lange unterwerfen, als die Herstellung eines bessern Verhältnisses möglich wird. „Mit Bedauern haben Wir uns," — heißt es in dieser allerhöchsten Entschließung, — „aus den vielseitigen Klagen überzeugt, daß der Erfolg Unserer wohlwollenden Absicht nicht entsprochen hat, u. s. w."

Für die Bürger wird bisweilen gut gesorgt; eine gewisse Gemeinde hat unter ihren Vertretern einen Arzt (einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann), und sechs Apotheker. Dem Vernehmen nach soll nun auch noch ein Chyrurg gewählt werden; dann brauchte man nur noch eine Hebamme, um einen praktischen Lehrkurs zu halten. — Unter den Herrn Magistratsräthen jener Gemeinde sollen Verschwägerungen bestehen, welche anderwärts auf die Majorität der Stimmen wohlthätig einwirken könnten.

„O wären wir doch mit der Hauptstadt vereiniget," — seufzte kürzlich ein wackerer Bürger der Vorstadt Au, als er im Tagsblatte Nr. 259 einen Artikel über das Oktoberfest und einen über die Magistratswahl der Vorstadt Au las, — „so würde uns ein weites Feld geöffnet, um große und talentvolle Männer zu wählen, z. B. einen überaus thätigen und einsichtsvollen Magistratsrath, dem die außerordentliche Anstrengung für das allgemeine Wohl das Gesicht aus der angebornen Richtung zieht, so einen allgemein geachteten und geliebten Mann, den der Magistrat überall, wo eine harte Nuß aufzuknacken ist, gleichsam als verlorene Schildwache voranschieben könnte; denn wer das Häusliche verständig zu leiten weiß, der kann sich als Oekonom der bürgerlichen Verwaltung bald einen Ruf verschaffen."

Ein Bauer des Dorfes Holtzby in der Provinz Jönköping in Schweden hat am 16. August aus religiösem Wahnsinn (er hat seine Gräuelthat gleich eingestanden, mit der Erklärung, er habe die Seelen seiner Kinder retten wollen, da er wisse, daß seine eigene unrettbar verloren sey), seinen drei

Kindern, Knaben von 9, 7 und 5 Jahren, den Hals abgeschnitten. Der Unglückliche wurde von dem Gerichtshofe erster Instanz zum Tode verurtheilt.

Fräulein Sabine Heinefetter ist keine glückliche Spekulation für die Theater-Direktion in Berlin, denn sie gefällt nicht allgemein; da sie nun auf 12 Gastrollen engagirt ist, wofür sie, für jede Darstellung, 50 Louisdor, und am Schlusse derselben noch ein kostenfreies Benefiz erhält, so wird — bei dem nicht immer vollen Hause — die Direktion bedeutend zuschießen müssen.

Ueber die dem hiesigen verdienstvollen Kunst-Drechsler Hrn. Edel von Seite des Magistrates versprochene Unterstützung zur Emporbringung des von ihm erfundenen und privilegirten Dampfbad-Apparates, werden wir nächstens eine interessante Notiz liefern, wenn sie bis dahin noch nöthig seyn sollte.

Der Graf v. Pocci, Sohn des Generallieutenants und Oberſthofmeisters Ihrer Majestät der Königin, ist zum Kammerherrn Sr. k. Hoh. des Kronprinzen ernannt.

Graf Rath.

Raßo, nachher Graf Rath genannt, war der Sohn des gefürsteten Grafen Rathbotho von Dießen und Andechs, dessen Großvater Rathaldus ein natürlicher Sohn des Kaisers Arnulph gewesen seyn soll. Mit größter Sorgfalt in Gottesfurcht und Frömmigkeit erzogen, erstarkte die Tugend des schönen Jünglings. Er verlegte sich nach der Sitte damaliger Zeit mit Eifer auf das Kriegswesen, doch so, daß er sich allzeit vor irgend einem Unternehmen mit den Waffen des inbrünstigsten Gebetes zu Gott ausrüstete. Die Hunnen, ein grausames, wildes Volk, hatten schon öfter Oesterreich, Kärnten und Bayern verheeret. Nachdem Berchtold, der Bayern Herzog, gestorben und Heinrich der Zänker, des Kaisers Otto I. Bruder, mit diesem Lande belehnt wurde, wagte es Torus, der Hunnenfürst, neuerdings in Bayern einzubringen. Der durch ritterliche Uebungen, dann durch eine außerordentliche Leibesgröße und Stärke damals berühmte Raßo ward als oberster Feldherr ernannt. Mit Heldenmuth griff er die Feinde der Christenheit an, und schlug sie in einer blutigen Niederlage aus ganz Bayern und Oesterreich in der Art, daß sie in den nächsten 30 Jahren, als Raßo lebte, keine Lust mehr zu ähnlichem Versuche bezeigten.

Während dieser glücklichen Ruhezeit lenkte aber Raßo sein tugendhaftes Gemüth auf die ihn so sehr anziehenden Beispiele der Heiligen Gottes, besonders seines Vetters, des seligen Rathardus, welcher 53 Jahre früher Domherr in Augsburg gewesen, dann mit Bewilligung seines Bruders, des Bischofs Barto daselbst, alle seine zeitliche Güter Gott dem Allmächtigen zur Ehre des heil. Georgs zurückgegeben, das Kloster Dießen gestiftet, und dessen Ordenskleid selbst angezogen hat. Vor Allem gedachte er das heilige Land zu besuchen. Zu diesem Ende legte er die Feldherrn-Stelle und übrigen Würden seinem Fürsten zu Füßen, von dessen kaiserlichem Bruder aber erbat er sich zur Belohnung seiner Dienste weiter nichts, als Empfehlungs-Schreiben nach Rom und an andere auswärtige Fürsten zum nöthigen Vorschub. Selbst des Herzogs Gemahlin, Judith, Tochter Kaisers Arnulph, fühlte Beruf, den christlichen Helden zu begleiten. Auf solche Weise trat Raßo seine lange und mühsame Reise an, bis er endlich nach Jerusalem, Constantinopel, Rom, Mailand kam, die h. Orte mit Andacht besuchte, und die kostbarsten Reliquien der Heiligen mit zurückbrachte. Nun war Raßo dahin bedacht, wie er für diese geistliche Schätze eine würdige Wohnung in seinem theuren Vaterlande Bayern errichten könne, um seine Landsleute durch das Beispiel der Heiligen, deren Gebeine sie nun vor Augen hätten, zu einem gleichen Lebenswandel aufzumuntern. In solchen Absichten opferte derselbe alle seine zeitlichen Güter demjenigen, aus dessen Händen er sie empfangen hatte. Er baute eine Stunde unter der Mündung des Ammersees in dem sogenannten Wörth an der Amper, am Fuße des Hügels, auf welchem seine Burg stand, und der gegenwärtig noch Raßo's- oder Rathensberg genannt wird, eine Kirche, die von dem heil. Ulrich, Bischof zu Augsburg, zu Ehren der h. Apostel Philipp und Jakob eingeweiht wurde, und die heiligen Reliquien aufnahm. Nächst derselben baute er ferner im Jahre 950 Zellen für 12 geistliche Ordens-Männer, welche nach St. Augustins Regel zusammen leben, und mit hinlänglichen zeitlichen Einkünften versehen werden sollten. Als dieses Alles zu Stande

gebracht war, faßte Raßo den Entschluß, als Laienbruder das Ordenskleid zu nehmen, um sich ganz dem beschaulichen Leben und der Gottesverehrung zu widmen. In diesen Uebungen lebte der fromme Mann bis an sein Ende, welches am 19. des Brachmonats im J. 954 erfolgte, wonach die dankbaren Väter in Mitte der Kirche seinen Leichnam versenkten.

Im folgenden Jahre drangen die grausamen Hunnen abermals in Bayern ein, und Alles flüchtete vor diesen Raubvölkern. Dieß thaten auch die Geistlichen von Graf Rath, und brachten die heil. Reliquien nach der festen Burg Andechs, jener von Dießen oben am Ammersee gegenüber, wo sie dann verblieben. Gotteshaus und Kloster ward hierauf gleich jenem zu St. Georg in Dießen nebst vielen andern von den Feinden zerstört. Nur des seligen Raßo's Grabstätte erhielt sich unverletzt. Ueber 176 Jahre sind hierauf verflossen, wo durch den verderblichen Hunnenkrieg alle Urkunden zu Verlust gingen, folglich das Schicksal dieses Ortes unbekannt blieb. Im Jahre 1132 baten die mit Raßo versippschafteten Grafen v. Dießen und Andechs, benanntlich Berthold der III., Stifter des Klosters Dießen, den Papst Inocenz II., über das Grab des heil. Graf Rath eine Kirche in Wörth errichten, und solche dem Kloster Dießen einverleiben zu dürfen, was auch in einer Bulle bewilligt worden ist. Eben diese Einverleibung ward im Jahre 1483 von Sixtus IV., wie auch im Jahre 1505 von Alexander VI. bestätiget, und weil die vorige Kapelle durch die Zeit einer bedeutenden Ausbesserung bedurfte, so hat Hartwig I., Probst des Chorstiftes zu Dießen, eine neue von Grund aus erbauen lassen. Ueberdieß besetzte er dieselbe mit einigen von seinen Chorherrn, da sich der frommen Wallfahrer Zahl zu mehren anfing, und versah solche aus Abgang der hinlänglichen Stiftung mit allem Nothwendigen. Probst Balthasar verwandelte die Kapelle in eine förmliche Kirche, und Probst Johann erhielt vom Bischofe Petrus zu Augsburg die Bewilligung, die tief aus der Erde ausgegrabenen Gebeine zur Verehrung aussetzen zu dürfen, wonach dieselben wieder in ein neues, aus Stein gearbeitetes, mit einem großen, 9 Schuh langen Marmor geschlossenes Ehren-Grabmal, mit einem Eisengitter umgeben, beigesetzt wurden. Die Schrift lautet: „Hier liegt der edle Fürst und Graf St. Raßo, der dieses Gotteshaus zum ersten gestiftet hat zur Ehre unsers lieben Herrn, und hier will warten des jüngsten Tages. Anno 954.“

In diesem Stande blieb die Wallfahrt 221 Jahre, nämlich bis 1689, wo der Probst Renatus den Grund zur heutigen schönen, so freundlich gelagerten Kirche gelegt hat. Nach vollendetem, im Jahre 1692 eingeweihten Kirchengebäude sind die abermal erhobenen, einstweilen in Dießen zur Verehrung ausgesetzten h. Gebeine hierher zurückgebracht, und in einem kostbaren, mit Stickarbeit und edlen Steinen besetztem Sarge auf den Hochaltar aufgestellt worden. Der große Zulauf des Volkes, und die von dem Regenten Max Emanuel selbst hiezu abgeordneten Commissarien, nebst vielen andern hochadelichen Gästen, verherrlichten diese Feier. Besonders aber hat sich um den mächtigen Schutz des h. Raßo beworben Magistrat und Bürgerschaft der Haupt- und Residenz-Stadt München, und zwar durch außerordentliche, fortdauernde Freigebigkeit. Die beträchtliche Summe, welche zur Aufführung des herrlichen Kirchenbaues hergeschossen worden, die große, kunstreiche, silberne Ampel sammt dem ewigen Lichte, die silbernen und vergoldeten Opferkännchen, der fünffache, vergoldete Kronleuchter sammt vier Nebenleuchtern, in dessen Mitte eine dicke Opferkerze, außenherum vier Schildchen mit dem Münchner Kindlein und der Jahreszahl 1695, der nicht geringe Aufwand bei Ueberbringung der Reliquien des heil. Graf Rath zur Feindeszeit im Jahre 1704 in die Stiftskirche zu unser lieben Frau, wo sie neun Monate lang geruht, der wieder hergestellte Glockenthurm, und vor Allem der im Jahre 1761 errichtete Hochaltar, oben mit der Inschrift: „St Rasso, Dux Bavariae,“ sind würdige Denkmäler bethätigten religiösen Sinnes damaliger Zeit. Die gelungenen Fresko-Deckengemälde stellen vor: Die Hunnen-Schlacht, den Kloster- und Kirchen-Bau, St. Raßo's Verklärung. Durch Vertrauen erzeugte Erhörung in Anliegen, Unglück und Noth, brachte dankbare Anerkennung durch Opfer, welche diese Wallfahrt bis zur allgemeinen Klosteraufhebung in glänzendem Zustande erhalten haben.

Gegenwärtig wohnet in dem freundlichen Expositur-Hause, welches mit der Kirche durch einen gedeckten Gang in Verbindung steht, da durch häufige Ueberschwemmungen der vorbeifließenden Amper beide öfter getrennt werden, nur mehr ein etwa 70jähriger pension. Kloster-Priester zur Besorgung der kirchlichen

Verrichtung, übrigens ist sie der Pfarrei Weßling einverleibt. Der Weg dahin geht über das ehemalige Kloster Fürstenfeld, und beginnt längs den fruchtbaren Ufern des Amperflusses wirklich höchst romantisch zu werden. Ganz überraschend ist aber, nachdem man Schöngeising passirt hat, der Anblick des an beiden Flußgestaden malerisch gelegenen Dorfes Wildenroth, ehe man den Berg hinunter steigt, wo sich im Hintergrunde der Länge Graf Rath in einer viertelstündigen Entfernung äußerst anziehend zeigt. Gewiß, wer diese wunderschöne Gegend noch nicht besucht hat, bereut es, hievon abgehalten worden zu seyn, und verläßt sie mit dem Vorsatze, bald wiederzukehren. Sch.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag; den 24. Septemb. (Zum Erstenmale) Die Royalisten. Schauspiel in vier Anfzügtn von Raupach. (Manuscript.) Dieses Stück wäre durchgefallen, wenn ein Dichter aus unserer Mitte es geschrieben hätte, und auch außerdem wurde es nur durch die Reservegarde, nämlich durch den vierten Att gerettet. Dieser vertriebene Carl II., König von Großbritannien, kann gar keine Theilnahme erregen, scheint auch keine zu wünschen; denn er ist größtentheils guter Laune, und denkt, wie's gehe, gehe es am Besten! Er verläßt sich auf seine Royalisten, die ihn schon retten werden, wenn es nöthig seyn sollte. Erst von dem Augenblicke an, wo dieser spaßhafte König aus dem Spiele tritt, wird das Stück interessant; nämlich im vierten Akte. Der Generalmajor Harrison und der Weber Habakuk sind die Hanswurste im Stücke, die mit Bibelsprüchen ihre eigenen Köpfe verrückt haben, und nun das Publikum mit dieser Parodie des historisch Wahren ergötzen müssen. Die Lady Windham, — Mad. Cramer — muß mit ihrem Verstande die Lücken in den Köpfen der andern Royalisten ausfüllen; Mad. Fries hätte diese Rolle tragen können; Mad. Cramer, welche aussah, wie eine alte pensionirte Communal-Administrators-Wittwe, unterlag dieser Aufgabe. Heinrich Windham, — Herrn Lang —, und Miß Mathilde Linsey, Pflegetochter der Lady, Dem. Hagn, empfehlen wir dem löblichen Magistrate zu einer Lederhandels-Concession; es ist unmöglich, lederner zu spielen, als diese zwei. Die Intendanz scheint diese Neuigkeit, die unglücklicherweise wieder ein Manuscript ist, bloß gegeben zu haben, um dem Herrn Saphir den kleinen Mund zu stopfen, der immer nach etwas Neuem lüstern ist; nun sollte sie ihm auch den „Nasenstüber" geben, eine Posse von Raupach, die auf dem Berlinertheater bereits öfter erschien. Drei Akte hindurch konnte selbst Herr Eßlair als Oliver Cromwel nicht durchgreifen; erst im vierten gelang ihm die Rettung des Stückes aus dem Schiffbruche; der trotzige Oliver (Mad. Cramer nannte ihn einmal „o lieber Cromwel!") ließ sich hier von Dem. Hagn zur Begnadigung erweichen; wahrscheinlich geschah dieß aus Mitleib mit dem Spiele des holden Pflegekindes. Am Schlusse wurdest du gerufen: „o lieber Cromwel," und brachtest auch Dem. Hagn mit, „weil es, wie die Genesis sagt, „nicht gut ist, daß der Mensch allein sey."

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 25. Sept.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	40	1	10	—	—
Korn	12	23	—	48	—	—
Gerste	7	46	—	39	—	—
Haber	4	30	—	4	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	27	Cosmas.	Cosmas.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 271. Dienstag, den 28. September 1830.

Beim Anblicke des herrlichen Gemäldes, welches Se. k. Hoh. den Prinzen Carl von Bayern vor der Fronte Seines Cuirassier-Regiments zeigt.

Mögest in des Pinsels buntem Streben,
Hellas, deine Götter du erheben,
Wie sie hoch auf gold'nem Siegeswagen
Flügelrosse zum Olympos tragen;
Wir beneiden dir das schwanke Licht,
Dichterischer Phantasien nicht.

Mögen aus des Pompes Dunstgefilde,
Roma, dir die künstlichen Gebilde
Deiner kühnen Welterob'rer glänzen,
Mögest deines Cäsars Bild zu kränzen;
Wir beneiden ihm, der durch dich fiel,
Nicht des Ruhmes blutgetränktes Ziel.

Höh're Wonne, reineres Vergnügen,
Trinken wir aus jenen Pinselzügen,
Die uns Dich, o Carl, der Fürstensöhne
Hehr'sten zeigen, in der Strahlenschöne,
Die aus edelstem Geschlechte stammt,
Als der geist'gen Größe Gürtel flammt.

*) Der bereits rühmlichst bekannte Pinsel des Hrn. Stieler hat in der Fertigung dieses hochgelunge- Porträt- und Schlachtgemäldes sich eine neue Kunsttrophäe errungen. K.

Ha! wie stattlich Du zu Pferde sitzest,
Wie so herrlich in den Waffen blitzest;
Deine vollen Wangen, wie sie glühen,
Wie des Heldenmuthes Funken sprühen
Aus dem geistbegabten Augenpaar!
So zur Sonne fleugt der hehre Aar.

Auch Du fleugst dahin zur Sonnenpforte;
Ruhm verkünden deines Mundes Worte;
Gleich dem Führer stürmen kühn und heiter,
In das Treffen hin die Eisenreiter.
„Flieh' o Feind, es ist um dich gethan,
Bayerns tapf're Löwensöhne nah'n.“

Horcht, des Ruhmes Eichenkränze schwirren!
Auf den Schwertesstrahl des edlen Schyren,
Neigt der Sieg herab die gold'nen Schwingen;
Denn die große That, sie mußt' gelingen,
Die, als Held im Erbe Teuts bekannt,
Marens Sohn und Liebling angebahnt.

Friede kehrt; mild, wie der Weste Fächeln,
Um die Lippe Carls nun weht das Lächeln,
Sanfter Größ' und engelgleicher Milde.
Ihren Silberthau auf diesem Bilde,
Unser Aug', wie auf der Sonnenbahn,
Zarte Gluth des Wohlthuns lesen kann.

Maren hat das Schicksal uns entrissen.
Wie in Marens Bild uns noch begrüßen

Geistesgröß' und reinste Herzensgüte,
Schlingen hell sie ihre Strahlenblüthe,
Hochgeliebter Königsohn, um Dich,
Deß erfreut das Volk der Bayern sich.

München, den 15. Juli 1830.

Andreas Kellerer, der Architektur Beflissener.

Münchener = Conversation.

Der herrliche Königsbau am Max=Joseph=Platze ist nun seiner Vollendung nahe, doch wird das Gräflich Törring'sche Haus mit der daranstoßenden ekelhaften Bockkeller=Ruine dem majestätischen Gebäude gegenüber einen seltsamen Contrast bilden, wenn man nicht in Bälde darauf denkt, auch auf dieser Seite ein dem neuen Flügel der Residenz ähnliches Gebäude herzustellen. Da es aber wohl noch eine lange Reihe von Jahren anstehen dürfte, bis ein solcher Plan zur Ausführung kommen wird, und es überhaupt sehr ungewiß ist, ob jemals ein ganz ähnlicher Pallast auf jenem Platze rücksichtlich der bedeutenden Kosten aufgeführt werden kann, so haben wir einen Bauplan entworfen, dessen Zweckmäßigkeit vielleicht gehörigen Orts nicht verkannt werden wird. Wir dachten nämlich, daß kein sehr großer Kostenaufwand dazu erfordert würde, wenn man längs dem Törring'schen Hause eine dem Königsbaue ganz ähnliche Fronte von Backsteinen aufführte, und diesen Flügel mit dem Törring'schen Hause vereinigte, so zwar, daß dasselbe um eine Zimmerbreite erweitert würde. Dieser neue Flügel käme alsdann in eine gerade Linie mit dem Eckhause der Perusagasse zu stehen, dessen äußerstes Ende bis über den Bockkeller hinunter reichen würde. Das daranstoßende Eckhaus würde demolirt, und das neue Gebäude bis an den Hofgraben fortgesetzt, wodurch die Straße an der Haupt=Façade der Moneta Regia eine Erweiterung und Verschönerung erhielte. Man könnte gegen diesen Bauplan zwar einwenden, daß durch denselben die Ansicht der Seiten=Façade des Münzgebäudes vom Platze aus verloren ginge; da aber die Linie vom Törring'schen Hause bis zum Ende des Münzgebäudes von dem Theater um ein bedeutendes weiter als der neue Flügel der Residenz entfernt steht, so dürfte unser projektirter Bau den Verlust der Ansicht der königl. Münze dadurch reichlich ersetzen, daß der Maximilians=Platz ein regelmäßiges Viereck erhielte, in dessen Mitte das Monument weiland Sr. Maj. des Königs Maximilian um so schöner sich ausnehmen würde. Es wäre sehr wünschenswerth, daß dieser Plan im nächsten Frühjahre zur Ausführung kommen möchte, wodurch vielleicht schon gegen Ende des kommenden Jahres der Maximilian=Joseph=Platz in seiner architektonischen Vollendung prangen könnte.

Der Stadtmagistrat zu Dresden hatte bekanntlich das Privilegium, niemal öffentlich eine Kämmereirechnung abzulegen. Bei den letzten Ereignissen in Dresden forderte die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe allerhöchst verordnete Kommission am 13. Sept. d. J. den Stadtrath auf, künftig die Rechnung zu stellen. Wie überrascht muß nicht die Bürgerschaft der Haupt= und Residenzstadt München seyn, endlich zufällig in einem öffentlichen Blatte einen sogenannten Ausweis über den Betrag der Lokal=Malzaufschlags=Gefälle von 1,180,129 fl. 4 kr. 1 pf. die, durch die Communal=Kasse davon bereits bestrittenen Auslagen von 3,177,141 fl. 31 kr. 1 pf. und die darauf vorläufig der städtischen Schuldentilgungs=Kasse überwiesenen weiteren Leistungen von 1,377,000 fl. der Stadt=Commune dahier, obwohl höchst summarisch, vom Jahre 18$\frac{22}{23}$ an bis 18$\frac{28}{29}$, also von sieben Jahren zusammen, zu lesen. — Auffallend sind unter andern die Beiträge zu den Wohlthätigkeitsanstalten mit 290,000 fl. — Wie reichhaltig waren nicht Münchens wohlthätige Anstalten durch die Fürsten und alten Geschlechter gegründet und bereichert? Welche ergiebige Gaben werden nicht jährlich von Münchens Bewohnern dem Armenfond zugewendet, und wie viele arme Leidende verkümmern nicht auf die armseligste Weise ihr Leben, während dessen ungeachtet so viele und rühmliche Privatwohlthaten im Stillen gespendet werden? Unter den Wohlthätigkeits=Anstalten nimmt sicher hinsichtlich obiger Beitragssummen das Hauptkrankenspital eine bedeutende Anspruchsrolle ein. Warum säumt man, seit dem bereits 4 Jahre bestehenden allerhöchsten Befehle, mit Ernst und Pflicht den Orden der grauen Schwestern dort einzuführen, und ihm die ökonomische, so wie die fromme Sorge zu überlassen? Dann wahrlich würde allein für diese Anstalt in wenigen Jahren kein bedeutender magistratischer Beitrag mehr nöthig, und das Vertrauen für

wohlthätige Unterstützungen und Dotationen mächtig werden. Ueber die öffentliche ausführliche Rechnungsablage für das so wichtige und der Menschheit so nahe Werk der Armensache wollen wir jetzt schweigen, aber den Wunsch, wenn von Oeffentlichkeit der Geschäftsführung im constitutionellen Sinne die Rede wäre, äußern, daß auch in Hinsicht der Würde der Amtsführung etwa zum Beispiele dargethan würde, wie viele und welche schriftliche Referate vorschriftsmäßig nicht nur von beiden Herren Bürgermeistern, sondern auch von den HH. Räthen des Magistrats seit sieben Jahren vorliegen, eine rühmliche Erkennung des öffentlichen Vertrauens und Ansehens. — Das „Volksblatt" in Würzburg soll dem Vernehmen nach schon lange jener öffentlichen Darstellung der hiesigen magistratischen Verwaltung entgegengesehen haben, und wird wahrscheinlich den reichthümlichen Aufwand der Gefälle mit patriotischem Sinne würdigen.

Den Hebammen ist die Aufnahme schwangerer Personen unter der Voraussetzung des Besitzes geräumiger, gesunder und abgeschiedener Wohnungen, und unter gehöriger Vorsorge für das moralische und physische Wohl der Schwangern und Kinder, dann schneller Hülfe durch einen Geburtshelfer oder Arzt, bewilliget. Dieß wird von der königl. Polizei-Direktion mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diejenigen, welche eine solche Aufnahme in Anspruch nehmen wollen, wenigstens vier Wochen vor ihrer Niederkunft besondere polizeiliche Bewilligung hiezu zu erholen haben. Jede Vernachläßigung dieser Vorschrift wird sowohl gegen die Hebammen als gegen die schwangere Person streng geahndet werden.

Das „Inland" schreibt nicht immer korrekt deutsch. In Nr. 261 und 262. S. 1093. steht „der Floß," anstatt: „das Floß." Eine Redaktion, die den Ton angeben möchte, sollte keinen solchen Sprachschnitzer machen.

Früher oder später wird eine Zeit kommen, wo uns von den dramatischen Künstlern, welche jetzt unsere Abende verschönern, nichts mehr übrig seyn wird, als die dankbare Erinnerung an die Kunstgenüsse während ihres Lebens und Wirkens. Wie oft werden wir dann ihre Bildnisse beschauen, und Vergangenes durch die Phantasie vergegenwärtigen! Der geniale Maler Hahn hat uns in dem nach Herrn Winterhalters mit lobenswerther Kunst gemalten Bildnisse des k. Hofschauspielers, Herrn Urban, wieder ein Meisterwerk der Litographie in diesem Genre geliefert. In diesen geistvollen Zügen erscheint die Natur in ihrer reinsten Treue; die Aehnlichkeit kann mit der Wahrheit nicht enger verbunden seyn. Ein Fac-simile des Herrn Urban unter dem Bilde bringt folgende bescheidene Worte:

„Wenn sich der Mittag meines Künstlerlebens
Im Abendstrahl einst abwärts senkt,
Bei diesem Bilde dann gedenkt
An Lust und Kraft des frühern Strebens."

Ohne Zweifel wird dieses schöne Bild bald in den Kabinetten aller Verehrer dieses großen Künstlers zu finden seyn. (München bei Falter und Sohn; Preis 48 kr. rh.)

Obwohl wir, Gottlob, keinen Mangel an Polizei-Verordnungen haben (Folianten könnte man damit füllen), wenn sie nur streng exequirt würden, so hat doch die k. Regierung des Oberdonaukreises einen neuerlichen rc. Befehl wegen Einhaltung jener in Bezug auf die Viktualien-Polizei zu erlassen für nöthig gefunden, da der statt habende Mangel an Sorgfalt zur Zeit bedenklich erscheint.

In Paris wird demnächst eine Telegraphen-Anstalt für das Publikum und den Postdienst eröffnet werden. Nach vorgenommener Berechnuug wird eine Depesche von hundert Meilen nicht mehr als 20 Franken kosten. Herr Ferrier von Draguignan, der dieses neue System vorgeschlagen hat, wird in Kurzem eine telegraphische Linie von Paris nach Havre anlegen.

In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend wurde in Paris im Quartier Montorgueil ein Individuum von mittlerer Größe bemerkt, das eiligst floh, und eine weithin klirrende Kette schleifte. Mehrere Nationalpatrouillen verfolgten diesen geheimnißvollen Unbekannten. Endlich gelang es ihnen, in der Vertiefung eines Hausthors ihn zu umzingeln; sie bemeisterten sich seiner Person, brachten ihn nach dem nächsten Wachthaus, und überhäuften ihn mit einer Menge von Fragen, auf welche er keine

Antwort gab. Erst beim Licht erkannten sie in ihrem Gefangenen einen großen brasilianischen Affen, der aus der Montorgueil=Straße entwischt war, den sie nun nicht nach dem Wachtgefängniß, sondern nach dem Pfandstall der Guenegaudstraße brachten.

Ein auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung erscheinendes Blatt enthält eine Nachricht, die, wenn sie Grund hat, für die künftige Schiffahrt mit Dampfschiffen im indischen Meer höchst wichtig ist. Man hat nämlich nach diesem Journal in dem Bezirke von Worcester auf der Cap=Colonie eine Lage von vortrefflichen Steinkohlen entdeckt. Bisher mußte dieses Mineral aus Europa oder Indien eingeführt werden.

Nachdem die hiesigen bürgerl. Jungmetzger durch ihre Vorstände bei dem Magistrate erklärt haben, daß sie das Kalbfleisch vom 25. d. M. an bis zum 9. Okt. um den freiwillig herabgesetzten Preis von neun Kreuzer für das Pfund und vom 9. Okt. an bis auf weitere Bestimmung um acht Kreuzer zwei Pfennige verkaufen werden, so wird dieses öffentlich bekannt gemacht.

Der Schlößelbräuers=Wittwe Loberer wurde erlaubt, ihr noch übriges Sommerbier um drei Kreuzer die Maß zu verkaufen.

In Mainz soll, auf höhern Befehl, die Aufführung der „Stummen von Portici" verboten worden seyn.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Vogel, Kaufmann aus Lahr; Hr. Baron v. Marschall, k. k. österr. Gesandter aus Brasilien; HH. Bendin und Sapdeville, Negotianten aus Paris.

G. Hahn: Hr. Graf d'Hotelaux, aus Straßburg; HH. Grafen Schulenburg und Klaatsch, preuß. Offiziere; Hr. Berkmüller, Mechaniker aus Carlsruhe; Hr. Cope, Partikulier aus London; Hr. Milnes, Partikulier aus London.

Schw. Adler: Hr. Ebermayer, Kaufmann aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. v. Gehr, Hofrath aus Dresden; Hr. v. Watzdorff, Assessor aus Dresden; Hr. Juchinger, Privatier aus Innsbruck; Hr. Müller, Privatiers-Gattin aus Innsbruck; Hr. Carl Licht, Kaufmann aus Aschaffenburg.

G. Stern: Hr. Frätzl, Lehrer aus Wasserburg.

G. Löwe: Hr. Muhr, Bijouteriewaarenhändler aus Kriegshaber.

G. Sonne: Hr. Lic. Kumpf, Marktschreiber aus Kraiburg.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.
Mittwoch den 29. d. musikalische Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.
Der Gesellschafts=Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Samstag den 2. Oktbr. ist Vertheilung der Best-Gewinnste vom End=Kegelscheiben, und musikalische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch den 13. Oktbr. ist Generalversammlung der ordentlichen Mitglieder im Winterlokale beim Kreuzbräuer, wohin der Umzug aus dem Sommer-Lokale Tags vorher statt finden wird. Anfang 6 Uhr Abends.

Samstag den 16. Oktbr. ist zur Namensfeier Allerhöchstihrer Majestät der Königin: Gesellschafts=Ball. Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Verwaltungs=Ausschuß.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	28	Wenzeslaus.	Wenzeslaus.	K. Hoftheater: Die Braut von Messina. Mad. Schröder die Isabella.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 272. Mittwoch, den 29. September 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben unterm 21. d. M. dem Hrn. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten v. Link in Regensburg Ihren ausdrücklichen Befehl eröffnet, daß bei Allerhöchstihrer Ankunft in Regensburg durchaus kein Kostenaufwand zu Ihrem Empfange statt haben soll, und daß Sie bloß einen einfachen Ball ohne Nachtessen annehmen würden, lediglich um mit den Bürgern und Bürgerinnen reden zu können. Durch ein weiteres eigenhändiges Schreiben vom 24. d. M. haben Se. Majestät aus dem nemlichen Beweggrund, den Einwohnern Ausgaben zu ersparen, noch besonders ausgedrückt, daß auch von den Gewerbsvereinen keine kostspieligen Aufzüge, keine Fackelzüge u. dgl. veranstaltet werden sollen. Ein wahrer und herzlicher Ausdruck von Liebe und Ergebenheit wird einem Könige das schönste Fest seyn, der sich nur mit dem Wohle seiner Unterthanen beschäftigt, und sein Glück nur in dem ihrigen findet.

Am Sonntage ist wieder eine halbe Million Gulden nach Augsburg übersandt worden, um zur Aushülfe in momentaner Geldverlegenheit für den dortigen Handelsstand verwendet zu werden. Die Chefs des Handelsstandes haben sich für diese wohlthätige Unterstützung der Staatsregierung solidarisch verbürgt.

Der k. bayerische Gesandte Hr. Graf v. Bray hat am 23. d. in Wien ein glänzendes Diner gegeben, welches J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Eingetroffenen Nachrichten zufolge werden Ihre Maj. die verwittwete Königin am 3. Okt. von Wien Ihre Rückreise hierher antreten, bis zum 10. Okt. hieselbst verweilen, und dann auf einige Zeit Ihren Landsitz Tegernsee beziehen.

Der k. Generalmajor und Generaladjutant, Hr. Fürst v. Löwenstein Durchl. ist von Altenburg wieder hier eingetroffen.

Ein Bericht über die Getreideerndte von 1830 in Deutschland, in der außerordentlichen Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 27. d., schlägt den Schaden durch Hagel und andere Elementar-Verwüstungen in Bayern beinahe auf ein Sechstheil der ganzen Erndte an.

Außer einer Weibsperson, Kath. Faist, Schutzverwandte hiesiger Stadt, büßte von den Verunglückten mit dem Floße am 21. d., Niemand das Leben ein. Dieß als nachträgliche Berichtigung zu dem in Nro. 266. dieser Blätter nach halboffizieller Mittheilung erzähltem Vorfalle.

Dem. Neureuter, (dem Vernehmen nach eine Schülerin der Mad. Pellegrini), trat am 26. d. in der Oper: der Maurer und Schlosser, als Irma mit Beifall auf. Sie besitzt eine sehr klangvolle, kräftige Brustſtimme. Die Herren Mittermayr, Löhle und Bayer sangen recht gut; das

Klopfduett dürfen die Herren Mittermayr und Löhle künftig schon etwas taktfester einüben; hier wäre das rechte Klopfen am rechten Orte; anderwärts wird es, wie wir wissen, bestraft. Das sogenannte Zank-Duett zwischen Mad. Sigl-Vespermann und Mad. Hölken im dritten Akte mußte wiederholt werden. Sollte irgend ein Compositeur allenfalls auch einen Zankchor in einer Oper anbringen wollen, so darf er auch hierin auf eine klassische Ausführung von Seite des Opernpersonals zählen.

Die Arreststrafe des Herrn Malers Hahn endet am 4. Oktober. Ein großes, helles Zimmer, wie es freien Künstlern wohl selten zu Theil werden möchte, mit einem die Kunst vollkommen begünstigenden Lichte, war ihm bei Vollendung vortrefflicher Arbeiten sehr förderlich. Er ist eben im Begriffe, die interessanten Züge des Herrn Compositeurs Drobisch, von dessen Werken schon manche unter der Leitung des verdienstvollen Herrn Chorregenten Schröffel in der Metropolitankirche zu U. L. F. mit allgemeinem Beifalle exekutirt wurden, durch ein litographirtes Bildniß öffentlich mitzutheilen. Die früher in London mit sehr gelungenen Zeichnungen schon vor vielen Jahren erschienenen Annalen der Kunst bilden seine Erholungslektüre. Wie viel reicher wäre die Welt an Kunstwerken, wenn die Künstler bisweilen zu einem solchen unfreiwilligen Stillleben veranlaßt würden!

Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift: „Unser Planet," enthält in Nr. 43 und 44 einen Correspondenzbericht aus München, worin dem Herrn Saphir sehr arg mitgespielt wird. Man liest darin z. B. als Gerücht: „Unser König habe zu Brückenau den Herrn Saphir zu mehreren langen und geheimen Unterredungen berufen lassen, deren Resultat seyn würde, Herr Saphir die oberste Leitung der Hof- und Nationalbühne mit unumschränkter Gewalt zu übertragen!"

Ferner behauptet die Redaktion der genannten Zeitschrift, zuverlässig zu wissen, daß ein Bericht aus Brückenau im Herloßsohn'schen „Kometen" Nr. 134 über die „höchst ausgezeichnete Aufnahme des Herrn Saphir von Seite des allerhöchsten Hofes, so wie dessen unbegrenztes Selbstlob," von Herrn Saphir selbst sey. Die Note der Redaktion zu dieser Erwähnung dünkt uns so grell, daß wir sie, da wir nicht zu Saphirs Feinden gehören, in unserer Zeitschrift nicht mittheilen können.

In Nr. 45 heißt es: „Herr Saphir hat Vorlesungen über das F. F. des menschlichen Lebens gehalten. Man könnte Vorlesungen über das F. F. F. des Lebens des Herrn Saphir halten, nämlich: Fort aus Wien! Fort aus Berlin! Fort aus München!"

Welche Urtheile übrigens „Unser Planet" über einige hiesige Blätter verbreite, und aus welcher Feder sie wohl geflossen seyn mögen, belieben unsere verehrten Leser aus nachfolgendem Einschlussel gefälligst zu ersehen:

„Zwar erscheinen hier (in München) solche Blätter in Menge, allein sie sind auch darnach: „zwei reisende Teufel" — der eine wird von einem gewissen Kalb redigirt — sind herzlich dumme und rohe Teufel; die „Eos" widmete sich dem finstern Dienste der Congregation; die „Lesefrüchte" und „Flora" geben Nachdruck und letztere daneben etwas gehaltlose Klätscherei; das „Tagsblatt" stellt sich als Eintagsfliege der elendesten Art dar; der „Volksfreund" liefert Reminiscenzen aus der vaterländischen Geschichte; der „baiersche Landbote" bleibt hinter seinem Vorbilde, dem „Messager de Wandsbeck," unziemlich weit zurück u. s. w.; nur die Cotta'schen Journale, das „In- und Ausland" machen eine ehrenvolle Ausnahme *) und dürfen im entferntesten Sinne nicht der Masse jener vielen Sudelblätter zur Seite gestellt werden, welche sammt und sonders in die Cloake der Literatur gehören. Selbst nicht einmal deutsch verstehen unsere Herren Redaktoren zu schreiben; sie setzen z. B. durchaus statt Verlust — Verlurst; statt beide — beede; statt Elfenbein — Helfenbein; daneben zeigten sich die Herren als unbedingte und kopflose Lobhudler des k. Hof- und Nationaltheaters, einer Anstalt, die leider sehr heruntergekommen ist, und welche wir in der Folge zu würdigen gedenken."

Vor einigen Tagen saß ein Glasmeister zu Fehrebach bei Eisfeld am frühen Morgen mit seiner zweiten neunzehnjährigen Tochter, dem bravsten

*) Hört! Hört! D. R.

und schönsten Mädchen des Dorfes, in der Wohnstube. Sein zehnjähriger Bube kommt eben aus der Schlafkammer und bringt eine Flinte, die der Vater Tags vorher mit nach Hause gebracht hatte, mit herein, ohne zu wissen, daß sie geladen ist. Die Schwester warnt ihn, aber in dem Augenblicke geht schon das Gewehr los und eine Kugel und 11 Schrot gingen dem Mädchen durch den Kopf, so daß sie augenblicklich todt war.

Man meldet aus Bremen unterm 17. Sept.: „Das hiesige Obergericht hat in heutiger Sitzung die bekannte Wittwe Gottfried als Giftmischerin zum Tode verurtheilt. Von diesem Erkenntnisse findet inzwischen noch eine Berufung an das Oberapellationsgericht zu Lübeck statt."

Das Museum der zoologischen Gesellschaft in London hat jetzt 6000 Arten Säugethiere, 4000 Vögel, 1000 Kriecher und Fische, 1000 Schalthiere und 30,000 Insekten, die alle geordnet sind. Das Vivarium (vorzüglich in den Gärten) zählt 430 vierfüßige Thiere und Vögel. Die Gesellschaft giebt jährlich 10,000 Pf. St. aus und zählt gegenwärtig 1200 Mitglieder.

Nach Berichten aus Stuttgart ist die königl. Hofschauspielerin Dlle. Stentzsch am 24. dieß auf dem dortigen königl. Hoftheater in dem Lustspiele: „Nehmt ein Exempel d'ran" und in dem dramatischen Gedichte: „Die Helden" mit Beifall aufgetreten.

Die Stadt Mindelheim.

In dem nicht sehr weiten, ab- und aufwärts in gleicher Ausdehnung sich haltenden Mindelthale liegt reizend die ehemals reichsherrschaftliche Stadt Mindelheim, am Fuße des mit herrlichen Anlagen bekleideten Rechberges, aus dem eine Heilquelle fließt, und worauf einst der Rittersitz der von Reisensburg, von Mindlberg, von Hochschlitz, Herzoge v. Teck, von Aichheim, von Rechberg, von Freundsberg, von Maxlrain, von Schwarzenberg, v. Fugger war. Hiernach kam die Burg an Bayern, den Herzog Malborough, Oesterreich rc. und ist nun dem Grafen von Rechberg gehörig. In der alten und neuen Pfarrkirche befinden sich merkwürdige Grabmäler, namentlich des Ulrich Herzogs von Teck vom Jahre 1425, dann seiner beiden Hausfrauen, Anna, des Königs Casimir von Polen Tochter, von obigem Jahre, dann Ursula vom Jahre 1429; des Ritters Rechberg auf Hohenrechberg vom Jahre 1462, und Barbara v. Rothenstein; des Georg III. v. Freundsberg vom J. 1586. Ein im Jahre 1752 gesetzter Thorstein beurkundet den Tod des (nach der Inschrift 1261) bei der Belagerung von Mindelheim gebliebenen 46. Augsburgischen Bischofes Walther II. von Hochschlitz. Nach dem aber dieser (nach Seyda's Gesch. v. Agsbg.) am 4. Oktober 1369 nach einjähriger Regierung von einem Pfeile bei solcher Belagerung geblieben ist, so scheint die obige Jahreszahl unrichtig. In der Stadtkämmerei befindet sich des Schwert Franz I., Königs von Frankreich, welches Georg I. von Freundsberg nach der Schlacht von Pavia im J. 1525 nach Mindelheim zurückgebracht hat. Dieser, von Barbara von Rechberg zu Mindelheim den 15. Mai 1475 geboren, den 20. August 1528 gest., und zwar am Schlag, in Folge eines Aufruhrs seiner unbezahlt gebliebenen Kriegsleute, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, insgemein der deutsche Bayard, von seinen Kriegern der Landsknecht-Vater genannt, diente unter Kaiser Max I. und Karl V., war an Stärke und Schnelligkeit gleich gewandt. Die ersten Verdienst-Sporn erwarb er sich im Kriege gegen Bayerns Herzog Albrecht IV., welchen der schwäbische Bund zwingen sollte, Regensburg wieder herauszugeben. Auch im Landshuter Erbfolge-Kriege focht er als Held und erhielt vom Kaiser Max selbst den Ritterschlag auf dem Schlachtfelde wider die Böhmen bei Regensburg. Das Drittemal in Bayern schlug und beschwichtigte er die rebellischen Bauern, die den Erzbischof Matthäus Lang von Wöllenburg auf seiner Bergfeste Hohensalzburg belagert hielten. Die Niederlande, Venedig und Pavia waren der Schauplatz seiner Thaten. Seine vorzüglichsten Waffengefährten waren, Gr. Ludwig Lodron, Sebastian Schärtlin von Burtenbach, Ambrosi von Gumpenberg, Wilhelm v. Sandizell, Jakob Nothhaft, Hans Christ. v. Freyberg, Conrad von Boyneburg, Conradin Spergser von Glurns, Veit von Wühingen, Claus Seidenstücker u. a. m. Das dasige Jesuiten-Kloster-Gebäude nebst dem Brauhause und dem hiezu gebauten, mit den reizendsten Umgebungen und Spazier-

gängen versehenen Felsenkeller am Rechberg, gehört ebenfalls dem Grafen von Rechberg. Das Kloster besaßen früher die von Bedernau hierher gekommenen Wilhelmiten, dann die Augustiner, und endlich die Väter der Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Auflösung 1772. Auch ein Nonnenkloster war da, dessen Aebtissinnen in der Klosterkirche schöne Grabdenkmäler besitzen. In dem nebenstehenden Kirchlein ist die Gruft der Grafen von Rechberg. Die Fräulein des englándischen Instituts wurden zwar im Jahre 1803 mit andern Kloster-Nonnen säkularisirt, im J. 1809 aber, 17 an der Zahl, mit jenen in Augsburg vereinigt, unter Zurücklassung dreier zur Fortsetzung des Mädchen-Unterrichtes. Hier ist der Sitz des königl. Landgerichts, Rent- und Forstamts. Die Stadt hat schön gebaute Häuser und vier Thore, wovon das untere von Buchloe, das obere nach Memmingen führt; vor letzterem ist eine herrliche Badanstalt, welche von der Umgegend stark besucht wird. Uebrigens ist die Obstbaum-Kultur seit einigen Jahren hier heimisch geworden. Die ehemals kahlen Hügel am südöstlichen Abhange des Mindelthales bieten schon jetzt das erfreuliche Bild eines blühenden, guten Ertrag gewährenden Obstwaldes dar, und Mindelheims Umgebungen prangen mit den schönsten Baumpflanzungen. Insbesondere erscheint der dortige Schulgarten unter dem Lehrer Gutensohn als wahres Muster des ganzen Kreises, und unverkennbar sind die Einwirkungen durch Wort und That von Seite der Ortsbeamten, des k. Landrichters Leirl, Rentbeamten Bauer, Postverwalter von Emerich, Posthalter Dreer, Gutsverwalter Höfel u. a. Es wäre recht sehr zu wünschen, daß der dermalige k. Stadt-Pfarrer Angelikus Fischer, welcher an die Oberdonaukreis-Regierung schöne Notizen von Mindelheims Geschichte eingesendet hat, eine solche nach des thätigen Pr. Reithofers Muster entworfen und in Druck geben möchte. Sch.

M o s a i k.

Der Geist der Zeit ist oft sehr stark und daneben die Vernunft der Zeit sehr schwach; ich glaube wir leben in einem solchen Moment.

Die Courszettel sind als Aufführungs-Atteste für die Staatsverwaltungen zu betrachten.

Bacon macht den sehr bewährten Schluß: „Wo sich die geistliche Macht mit ihren sogenannten Dienern des Friedens in Regierungs-Angelegenheiten mischen darf, setzt der Unfriede seinen Fuß in das Staatsgebäude.“

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. v. Hagen, Negot. aus Augsburg; Hr. Winter, Partik. aus Carlsruhe; Hr. Fränzl, k. Kapellmeister aus Mannheim; Hr. v. Fedoroff, k. russ. Legations-Sekretär, aus Stuttgart.

G. Hahn: Hr. Denicke, Gutsbesitzer aus Braunschweig; Hr. Movetti, Universitäts-Professor aus Pavia.

Verkaufs-Anzeige.

301. Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihren an der Kanalstraße gelegenen, ludeigenen Zimmerplatz, worauf sich eine große, 130 Schuh lange, gemauerte und mit Wohnungen versehene Zimmer-Werkstätte befindet. Dieses Anwesen enthält mit den Gebänden einen Flächenraum von 81,228 Quadratschuhen, und kann sowohl an der Kanal- als an der Wurzerstraße zu Bauplätzen verwendet werden. Ein Käufer kann auch einen vollständigen Zimmermeister-Werkzeug mit dem Anwesen an sich bringen.

München, den 23. Sept. 1830.

Katharina Keybl, bürgerl. Juweliers-Gattin, vormals Wittwe des Zimmermeisters Max Deiglmayr, wohnhaft in ihrem Anwesen a. d. Herrenstraße.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	29	Michael.	Michael.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 273. Donnerstag, den 30. September 1830.

Münchener-Conversation.

Man schreibt aus Berlin unterm 22. d.: „Die Nachricht, daß Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern nächstens hier eintreffen wird, um seine Studien auf der hiesigen Universität zu vollenden, hat nicht nur auf die Universität, sondern auf alle gebildeten Klassen den lebhaftesten Eindruck eines freudigen und stolzen Nationalgefühls gemacht. Se. königl. Hoheit gewährt unserer Hochschule eine höchst glänzende Seite in ihren Jahrbüchern, um so glänzender, als Höchstderselbe der erste königliche Prinz ist, den die Universität die Ehre haben wird, ihren Schüler zu nennen."

Die am 20. und 25. d. stattgehabten Wahlen des Ausschusses und der Beamten des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien, ergaben folgendes Resultat: Größerer Ausschuß: „Titl. Herren Franz de Paula v. Aichberger, kön. Regierungsrath; J. E. Bauer, Cooperator an der St. Peters Pfarre; Fr. X. Eichheim, Kammerfourier Sr. kön. Hoheit des Prinzen Karl v. Bayern; Simon Freih. v. Eichthal, k. Hof-Banquier; Génève, Parapluifabrikant; Joh. Paul Göttner, b. Magistratsrath; Mich. Hauber, k. Hof-Kaplan und geistl. Rath; Franz v. Hoffstetten, kön. Oberstlieutenant; Jägerhuber, k. Forstrath; Doktor Kaltenbrunner, prakt. Arzt; Wilhelm v. Kaspers, k. Rittmeister; Fr. X. Keller, Bürgermeister der Vorstadt Au; Heinrich Sigmund Edler v. Kerstorf, Gutsbesitzer; Ludwig Knorr, b. Handelsmann und Gemeinde-Bevollmächtigter; M. K. Kraft, Großhändler; Fr. Lampl, k. wirklicher Rath und Ober-Registrator des k. Staatsministeriums des Innern; Joseph Anton v. Maffei, b. Magistratsrath; Ed. Marr, k. dänischer Commerzienrath; Fr. X. Riezler, b. Magistratsrath; Joseph Riezler, Wechselgerichts-Assessor und Handelsmann; Gallus Heinrich von Rinecker, k. Collegial- und Polizeidirektor; Ferdin. Freiherr v. Schätzler, k. Kämmerer; A. Schindler, b. Magistratsrath; Schuster, Pfarrer bei St. Peter; Fr. X. Sutner, Privatier; Bonifaz Kaspar Urban, Domkapitular, geistlicher Rath und Dompfarrer; v. Vogl auf Ascholding, Golddrahtfabrikant; Alois Vogt, Weinwirth und Gemeinde-Bevollmächtigter; Dr. Wolf, Buchdruckerei-Besitzer; Dr. Zaubzer, b. Apotheker und Gemeinde-Bevollmächtigter. Vereins-Beamte: Vorstand. Herr Regierungsrath v. Aichberger. Stellvertretender Vorstand. Herr geistl. Rath und Dompfarrer Urban. Sekretär. Herr Dr. Wolf. Stellvertretender Sekretär. Herr Dr. Zaubzer, Apotheker. Kassa-Commission. Titl. Herren Freiherr v. Schätzler, k. Kämmerer; Hof-Banquier Freiherr von Eichthal; Wechselgerichts-Assessor Jos. Riezler; Commerzienrath Ed. Marr. Kleinerer Ausschuß: a) Mitglieder. HH. Forstrath Jägerhuber; Fabrikant v. Vogl auf Ascholding; Handelsmann Knorr, Weinwirth rc. Vogt; Dr. Kaltenbrunner; Privatier F. X. Sutner; Bürgermeister Keller; Magistratsrath v. Maffei. b) Ersatzmänner: HH. Gutsbesitzer v. Kerstorf; Magistratsrath Göttner; Magistratsrath X. Riezler; Parapluifabrikant Génève; Kam-

merfourier Eichheim; geistl. Rath Hauber; Oberstlieutenant v. Hofstetten.

Der Metzgerbräuers-Wittwe Anna Kraus ist erlaubt worden, einen Theil (?) ihres noch übrigen Sommerbieres um vier Kreuzer die Maß ausschenken zu dürfen.

Der Direktor des Theaters an der Wien, Herr Carl, ist so eben wieder mit einer Ueberraschung aufgetreten, welche alles früher Geleistete übertrifft. Er hat neulich Schiller's „Räuber" bei Aufstellung eines lebendigen Theaters, das heißt mit mehreren Gärten und Waldpartien, aus natürlichen Bäumen bestehend, gegeben, wovon sich Niemand einen Begriff macht, der dieses nicht mit eigenen Augen gesehen. Außerdem, daß nicht eine gemalte Dekoration vorkommt, im Gegentheile sogar eine Waldschenke erscheint, welche so natürlich ist, daß darin nicht einmal der gewöhnliche Haushund (ein großer Bullenbeißer an der Kette) vergessen ist, zeigen sich noch Gärten mit illuminirten freistehenden Alleen, französische Bogengewinde mit Statuen und Springbrunnen, welche letztere den natürlichen Wasserstrahl über 14 Fuß in die Höhe treiben. Das am Ende vorkommende große Gefecht, bei welchem die Räuber auf hohen Eichen sitzen und auf ihre Verfolger herabschießen, wobei der große Bullenbeißer abermals nicht vergessen wird, und Truppen zu Pferd gegen Räuber zu Pferd im wildesten Kampfe sich begegnen, geht über Alles, was auf dieser Bühne je vorgekommen. Bisher hat diese außerordentliche Vorstellung vierzehn Wiederholungen bei den vollsten Häusern erlebt, und soll schon über 25,000 fl. eingebracht haben.

In der ersten Sitzung der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Hamburg hielt Herr v. Struve aus Dorpat „über die Verdienste deutscher Astronomen," und Herr Wendt aus Breslau „über animalischen Magnetismus" einen Vortrag. In der Sitzung vom 21. September wurde beschlossen, künftiges Jahr in Wien zusammen zu kommen.

Vor der Verhaftung des Fürsten Polignac erhielt man bekanntlich fast gleichzeitig von einer Menge Orte, von Hamburg und Regensburg, von München und Ostende, Nachricht, daß er daselbst angekommen sey. Ein sächsisches Blatt, „Unser Planet", will noch jetzt an seine Verhaftung in Frankreich gar nicht glauben und versichert man habe seinen Namen in den Fremdenbüchern der sächsischen Schweiz gefunden, ja man erzähle sogar, daß er in der Nähe des Kuhstalls von einem hohen Felsen hinabgestürzt und 24 Stunden darauf in Schandau gestorben sey!

Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Weithin an den Gestaden des Lechflusses sichtbar pranget die von Außen und Innen herrliche Wallfahrtskirche zu Biberbach, im J. 1188, 1484 und 1684 neu erbaut, mit dem Priesterhause auf einem Berge, an dessen Fuße die Schmutter vorbeizieht, und von dem man hinabsteigen muß, um in das von der Biber bewässerte Pfarrdorf zu kommen, wo eine Poststation und die fünfte Stundensäule von Augsburg ist. Von dem durchfließenden Bach, und den vor Zeiten darin befindlich gewesenen Bibern scheint der schon bei Römerzeiten bekannte Ort seinen Namen zu haben, wie man denn unter den Alterthümern bereits einen Biberkopf ausgegraben hat, welcher ein röm. Lar gewesen seyn mag. Hier bietet sich dem Auge die reizendste Fernsicht dar über Dörfer, Wiesen, Felder und Waldungen, von Augsburg bis an die Donau gegen Rhain und Donauwörth hinab, begrenzt durch die jenseitige Hügelkette, von welcher das stattliche Schloß Schernegg freundlich herüber winkt. An der äußern Wand des Kirchenschiffes deutet dem Wanderer ein Gemälde die Wundergeschichte an, welche sich mit dem hier von den Gläubigen verehrt werdenden Bilde des gekreuzigten Jesus im Jahre 1525 zugetragen hat. Während der in Deutschland ausgebrochenen Religions-Unruhen nämlich kehrte ein bayerischer Fuhrmann mit Wein beladen aus dem benachbarten Würtemberg zurück, welches Land sich schon damals zur Lehre Luthers bekannte. Da fand er an der Straße jenes Bild liegen, lud es auf seinen Wagen, und brachte es bis an den Berg von Biberbach. Trotz aller Anstrengung konnte das Fuhrwerk, obwohl mit zwölf Pferden bespannt, hier nicht mehr weiter gebracht werden, bis man das Christusbild abgeladen hatte, welches dann in der Kirche zur Verehrung aufgestellt worden ist. Unter jenem Gemälde stehet: „Diese ist meine Ruhestätte, hier will

ich wohnen, weil ich sie auserwählt habe. Psalm 131. 14." — „Wirtemberga effugium honeste gradus sisti statuit." Bei dem letzten Kirchenbau im J. 1684, wozu nur 70 fl. vorhanden waren, und der auf mehr als 30000 fl. mit der innern Ausstattung zu stehen kam, zeichnete sich der würdige Ortspfarrer Anton Ginther mit der unermüdeten Leitung und Sammlung nebst einem eigenen Beitrage von 4000 fl. aus, so wie durch Verehrungen kostbarer Paramenten die Grafen Fugger v. Babenhausen und Biberbach, von Pappenheim auf Wertingen und Hohenreichen, General Graf Latouree, General von Deggenfeld, u. a. m. Zwei Altarblätter wurden von Andreas Wolf aus München sehr billig gemalt. Mit Genauigkeit sind die Namen aller theilhabenden Meister aufbewahrt. Ja der nämlich Pfarrer Ginther begab sich sogar nach Rom, um vom Papste Inocenz XI. Reliquien von Heiligen, Privilegien und Ablässe für seine Kirche zu erhalten, welche er nach 13 Jahren in der gegenwärtigen Pracht zu Stande brachte. Das Jahr 1725 führte die Feier des 2ten hundertjährigen Jubiläums herbei, wo sich in sieben Tagen 23000 Communicanten einfanden, und im Jahre 1755 war ein dreifaches Dankfest angeordnet, welches während der Oktav 140000 Menschen, unter diesen 42,000 Communicanten, zählte. Der Pfarrer Joachim Keller baute im Jahre 1765 das gegenwärtig so schöne Priesterhaus, wobei man auf feste Gewölbe und Mauern stieß, die auf eine alte Burgstelle schließen lassen, ebenfalls durch Gutthäter, nachdem er im Jahre 1753 auf gleiche Art die Reparatur des Gotteshauses bezweckt hatte. Nach abermaliger Renovirung im J. 1819 war das dritte Jubiläum im Jahre 1825 unter dem Pfarrer Georg Steinbeiß, wobei, ohne Angabe der Communicanten, in sieben Tagen an 110000 Gläubige zugegen gewesen seyn sollen.

Eine Viertelstunde von dem Pfarrdorfe liegt Markt-Biberbach, wo früher ein fürstlich Fugger'sches Herrschaftsgericht war. Auf einer bedeutenden Höhe steht das mit besonderer Festigkeit gebaute, herrliche Schloß von großem Umfange, mit einer schönen Schloßkirche, wobei ein Benefizium. Als die ältesten Besitzer von Biberbach kommen die Gebrüder Wilhelm und Arnold als nobiles viri in der von ihnen gemachten Stiftung des Klosters Weyhenberg bei Wertingen für Mönche und Nonnen vom J. 1145 vor. Im Jahre 1282 ist Hiltbrand Marschall zu Biberbach als Zeuge beurkundet. Heinrich Marschall von Pappenheim zu Biberbach erscheint im Jahre 1296, was das Erlöschen der Biberbache beweiset. Bei den Pappenheimern verblieb diese Lehenherrschaft, bis sie im J. 1514 von Kaiser Maximilian I. an sein Haus erkauft wurde um 32,000 fl. Dieser verpfändete dieselbe noch im nämlichen Jahre an Jakob Fugger um 20,000 Goldgulden, und verlieh sie in der Folge (1609), mit Vorbehalt der Landeshoheit, als ein Manneslehen an diese Familie. Schon in den Jahren 1381 und 1399 ist Biberbach von den Augsburgern als ein ihnen gefährliches Raubschloß erobert und zerstört, aber immer wieder aufgebaut worden. Während des verheerenden Schwedenkrieges blieb das feste Schloß Biberbach von der Zerstörung deßwegen verschont, weil Anfangs, als sich Donauwörth und Augsburg an König Gustaph Adolph ergeben mußte, und das schwedische Lager an dem hier nahe vorbeifließenden Lech geschlagen wurde, die königl. Gemahlin, Eleonore, von hinreichender Besatzung gesichert, sich hier einige Zeit aufhielt, dann aber, als die kaiserlichen Völker heranrückten, eine Truppe Kroaten über den Strom setzte, und um Mitternacht das Schloß überfiel, so, daß alle schwedischen Soldaten in selbem umkamen. Während des Aufenthaltes der Königin (so sagt die Chronik) geschah es, daß auf Ueberredung eines lutherischen Prädikanten, welcher zu dieser Zeit in der katholischen Schloßkapelle evangelischen Gottesdienst hielt, die schwedischen Soldaten in die benachbarte Wallfahrtskirche drangen, das Christusbild von seinem Platze wegrissen, und mit einem Strick um den Hals auf einen Acker hinausschleppten und verstümmelten. Hiemit noch nicht zufrieden, suchten die Grausamen auch noch den sich versteckt haltenden damaligen Pfarrer Ubalrikus Zusemschneider auf, mißhandelten ihn, und schleiften, an einen Pferdschweif gebunden, denselben auf der Erde eine halbe Stunde weit gegen Arheim hin, wo er endlich oberhalb der Kapelle am Eggelhof, wo jetzt drei Kreuze stehen, an einen Baum gebunden und todtgeschossen wurde, welches Schicksal auch noch mehrere Einwohner von Biberbach und Eisenbretshofen theilten.

In den letzten französischen Kriegen wurde das schöne Schloß zum Lazareth verwendet; seitdem ist es unbewohnt, und geht leider, wenigstens in den

innern Theilen, seinem Verfalle entgegen, während es von Außen noch lange dem zerstörenden Zahne der Zeit trotzen wird. Der fürstlichen Besitzer Familien-Gruft befindet sich in Mitte der Pfarr- und Wallfahrtskirche, wo ein Stein mit dem Fugger'schen Wappen dieselbe deckt. Sch.

M o s a i k.

Es ist schlimm, daß man gewöhnlich die geschichtlichen Ereignisse auch nur als ein Schauspiel betrachtet; selbst die inhaltreichsten, blutigsten und warnendsten Begebenheiten, sind sie vorüber, bewirken meist weiter nichts, als daß man sich sobald als möglich in die alten Verhältnisse zurück arbeitet, damit jenes furchtbare Schauspiel sich gelegenheitlich wiederholen kann.

In dem Tagebuche eines Bootsmanns fand sich folgender Irische Bull: „Wir segelten in einer Entfernung von etwa sieben Stunden an Otaheiti vorüber, dessen Bewohner auch uns sehr harmlos und friedlich zu seyn schienen."

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Bricke, Negot. aus Paris; Hr. Hengeler, Kaufmann aus Chaudeford; Frhr. v. Stauffenberg, k. Kämmerer, aus Würzburg.

Schw. Adler: Hr. Schmelzer, Kaufmann aus Trier; Hr. Sautphon, Gutsbesitzer aus Regensburg;

G. Kreuz: Hr. Theod. Töpken, Doktor d. Rechte, aus Bremen.

G. Bär: Frhr. Wessenek, k. Rittmeister des 6ten Chevauxlegers-Regiment; Hr. v. Rope, Oberlieutenant des 3ten Jäger-Bataillons; Hr. Vogt, Jurist aus Würzburg.

G. Stern: Hr. Hiller, Assistent aus Würzburg; Hr. Pfister, Kameralpraktikant von da.

G e s t o r b e n :

Antonia Gerlein, Hofreitknechts-Wittwe, 96 J. a., an Altersschwäche.

Anna Frohnhofer, Weberstochter, 26 J. a., an der Lungensucht.

Franziska Holler, Portiers-Wittwe, 77 J. a., an Entkräftung.

Martin Schmid, pens. Kriegs-Canzellist, 91 J. a., an Altersschwäche.

Georg Stangl, Zimmermann von der Au, 37 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Caroline Freiin v. Füll, Conventualin im Servitinnen-Kloster, 58 J. a., am Schlagfluß.

Joseph Herrmann, Schuhmachergesell von Feldmoching, 26 J. a., an der Wassersucht.

Theres Kalzer, Klavierstimmers-Frau, 39 J. a., an der Wassersucht.

A n z e i g e n.

302. Ein mit den besten Zeugnissen versehener Mann, welcher schon längere Zeit beim Militär diente, und sich gegenwärtig in sehr dürftigen Umständen befindet, wünscht als Bedienter oder in ähnlicher Eigenschaft ein Unterkommen zu finden.

Verkaufs-Anzeige.

301. Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihren an der Kanalstraße gelegenen, ludeigenen Zimmerplatz, worauf sich eine große, 130 Schuh lange, gemauerte und mit Wohnungen versehene Zimmer-Werkstätte befindet. Dieses Anwesen enthält mit den Gebäuden einen Flächenraum von 81,228 Quadratschuhen, und kann sowohl an der Kanal- als an der Wurzerstraße zu Bauplätzen verwendet werden. Ein Käufer kann auch einen vollständigen Zimmermeister-Werkzeug mit dem Anwesen an sich bringen.

München, den 23. Sept. 1830.

Katharina Reydl, bürgerl. Juweliers-Gattin, vormals Wittwe des Zimmermeisters Max Deiglmayr, wohnhaft in ihrem Anwesen a. d. Herrenstraße.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	30	Hieronymus.	Hieronymus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 274. Freitag, den 1. Oktober 1830.

Erinnerungen an Berchtesgaden.

3.

Eiskapelle.

Wie Liebesdrang treibt's mich nach oben,
Der kühne Fuß trägt mich hinan;
Den Sohn des Felsens hör' ich toben,
Es weht mich kalt und eisig an.

Sind's Boten, die den Weg mich führen,
Was tief mein ganzes Wesen fühlt,
Und was, wie geistiges Berühren,
Um meine heißen Wangen spielt?

Was soll der Lüfte feindlich Wüthen?
Was bebt der Fuß? Trügt mich ein Wahn?
Im schönsten Frühling frischer Blüthen
Starrt mich der todte Winter an.

Sey mir gegrüßt denn, Eiskapelle!
Mit heil'gem Schauder tret' ich ein:
Denn deine ewig kalte Schwelle
Küßt nie des Tages lichter Schein.

Du prahlst mit deinem kühnen Bogen?
Doch durch dein eisgewölbtes Thor
Wälzt rasch die Quelle ihre Wogen
An's ros'ge Tageslicht hervor. —

Erhoben hat mich deine Höhe,
Groß ist und mächtig die Natur;
Doch trägt sie nie in deiner Nähe
Des Frühlings sonnenhell're Spur.

Mit Thränen möcht' ich dich begrüßen,
Erhab'ner Fels! mit tiefem Schmerz.
Ein Frühling prangt zu deinen Füßen,
Gluth ist dein Haupt und Eis dein Herz.

Du trauerst, zarte Alpenblume?
Ach! deine Blüthe ist verwelkt,
In deren stillem Heiligthume
Des Westes Geisterkuß geschwelgt.

Wie? Nahte sich des Sturmes Wüthen?
Ist deine Wiege schon dein Grab,
Und streifte deine Zauberblüthen
Die rauhe Hand des Nordes ab?

So welkt der Liebe zarte Pflanze,
Die von der Wollust Hauch berührt,
Von ihrem ew'gen Strahlenglanze
Der Unschuld Blüthenstaub verliert;

So tritt mit geisterbleichem Beben,
Rasch wie des Blitzes Wetterschein,
Der bleiche Tod ins frische Leben,
Und hüllt in Nacht den Morgen ein.

L—g M—r.

Münchener=Conversation.

Am 21. d. Nachts 12 Uhr, kamen Ihre Maj. unsere Königin, in Altenburg an, wo Allerhöchstdieselben vom ganzen herzoglichen Hofe mit der innigsten Zärtlichkeit empfangen wurden. Anwesend waren: Der Herr Großherzog v. Mecklenburg=Strelitz, der Prinz Adam v. Würtemberg, russischer Generallieutenant, und Bruder der Erbprinzessin, die verwittwete Fürstin von Thurn und Taxis, u. s. w. Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Löwenstein wurden mit großer Auszeichnung aufgenommen, reiseten am 24. wieder ab, und kamen, wie wir bereits gemeldet, am 26. hier wieder an.

In dem Dienstboten=Bureau in dem Lokale der k. Polizei=Direktion über 1 Stiege Nr. 74 haben sich bei dem gegenwärtigen Dienstboten=Wechsel zu melden: die Dienstboten aus dem 1) Graggenauer=Viertel an dem 2., 3. und 4. Oktober, 2) Anger=Viertel an dem 5., 6. und 7. Oktober, 3) Hacken=Viertel an dem 8., 9. und 10. Oktober, 4) Kreuz=Viertel an dem 11., 12. und 13. Oktober, 5) St. Anna=Vorstadt an dem 14. und 15. Oktober, 6) Isar=Vorstadt an dem 16. Oktober, 7) Ludwigs=Vorstadt an dem 17. Oktober, 8) Max=Vorstadt an dem 18. und 19. Oktober, 9) Schönfeld an dem 20. und 21. Oktober.

Das verhängnißvolle Haus an der neuen Karlsstraße, welches am 2. April d. J. eingestürzt ist, steht bereits wieder von Grund aus durch den nämlichen Maurermeister Windwart aufgebaut unter Dach. Dagegen erblickt man an jenem Hause in der Spitalstraße vor dem Sendlingerthor, von dem Mauern schon früher einfielen, noch immer den Status quo, und die Warnungstafel aufgestellt, sich nicht zu nahen. Allein am nächsten und gefährlichsten sind doch die Bewohner des anstoßenden Gebäudes daran, welche, dessenungeachtet das ganze halbe Jahr hier blieben.

Der schöne Gebrauch, am Vorabend und am St. Michaelstag, die Pfarrkirche in Josephsburg bei Berg zahlreich zu besuchen und dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen, hatte auch heuer von Seite Münchens Bewohnern statt. Jenes herrliche Gotteshaus, so wie seine romantische Umgebung, dann der majestätische Zug der Priesterschaft mit dem Allerheiligsten, eine ungeheure Menge Andächtiger im Gefolge, im Freien um die ganze Kirche und das daranstoßende ehemalige Franziskaner=Hospitium und Garten, ist wahrlich geeignet, jedes fromme Gemüth zur Gottesverehrung zu stimmen.

Dem, längst gefühlten hier aber (wie viel anderes) nicht befriedigten Bedürfnisse, wenigstens 2 tüchtige Markt=Aufseher aus der großen Zahl vorgemerkter ehemaliger Unteroffiziere zu bestellen, ist endlich zum Theile gesteuert worden. Sollte es einmal mit strenger Handhabung der neuesten Marktordnung dahier Ernst seyn, so muß ungesäumt die Aufstellung des zweiten Aufsehers statt des vorhandenen untauglichen erfolgen. Wenn die frühere Viktualien=Polizei Mängel hatte, so hat die gegenwärtige — Gebrechen. —

Die Augsburger Magistratswahl vom 28. d. lieferte folgende Resultate: Bürgerliche Magistrats=Räthe: 1) Michael Drexl, Kaufmann. 2) Xav. Graßhey, k. Poststallmeister. 3) Adolph Reichenbach, Kaufmann. 4) Joseph Weiß, Partikulier. 5) Gustav v. Fröhlich, Banquier. 6) Jos. Lauter, Kaufmann. Ersatzmänner: 1) J. G. Kühbacher, Knopfmacher. 2) Carl Frhr. v. Wohnlich, Banquier. 3) Pet. Ant. Zenetti, Kaufmann. 4) Thom. Petrone, Kaufmann. 2ter Bürgermeister: Herr Philipp Franz Kremer.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen von A. H.

Während des jüngsten Carnevals in München, galt der liebenswürdige Baron von R* für den trefflichsten Tänzer, gewiß eine der empfehlenswerthesten Eigenschaften eines jungen Mannes, der Damenherzen zu erobern wünscht.

Als Liebling und einziger Erbe seiner alten, würdigen Tante, die keine andere Schwäche hatte, als eine heilige Ehrfurcht vor dem Alter ihrer Ahnen, genoß der Baron ein unabhängiges, schönes Leben, das er bisher größtentheils zu Reisen nach Italien, Frankreich und England verwendet hatte.

Beinahe täglich drang die Tante in ihren Neffen, nun doch einmal eine Gattin zu wählen, um die Fortdauer seines berühmten Stammes zu sichern. Sie machte dabei keine andere Bedingung, als die Ahnenprobe und einen unbescholtenen Ruf; daß der Neffe die Schönheit der Braut berücksichtigen werde, überließ sie seinem eigenen Geschmacke; Vermögen zählte die Tante nicht zu den Erfordernissen der Verbindung, ja sie wünschte sogar, daß dieß nicht der Fall seyn möge, um durch die Dankbarkeit der Gewählten eine größerer Bürgschaft ihrer Liebe zu begründen. Der Baron war durch eine freisinnige Erziehung, und durch die Erfahrungen auf seinen Reisen, den Vorurtheilen der Geburt ganz entfremdet worden; er hielt alles, was nur der Zufall geben könne, eben deßwegen für nicht wesentlich nothwendig, weil es zufällig sey, und glaubte, daß die Liebe eines makellosen Herzens alle andere Vorzüge in sich vereine. Die heirathlustigen Fräulein, woran es unserer Hauptstadt so wenig gebricht, als andern Orten, warfen ihre zum Theil sehr fein gesponnenen Netze nach dem schönen Jünglinge aus, der ihnen jedoch, glatt wie ein Aal, gerade in jenen Momenten entschlüpfte, wo sie bereits ihres Sieges sich erfreuen wollten.

Er war vier und zwanzig Jahre alt, groß, schlank, von blonden Haaren, die in üppiger Lockenfülle ein geistvolles Gesicht voll regelmäßiger Züge umschatteten; aus den blauen Augen leuchtete ein weiches Gemüth und jene zauberische Schwärmerei der Phantasie, die in unsern Tagen immer seltener gefunden wird, und zwar nur bei solchen Menschen, die mitten in der wilden Brandung schnöder Leidenschaften, auf dem Felsen ihres moralischen Charakters unerreichbar stehen.

Der Baron war einer der angenehmsten Gesellschafter, voll Witz, aber nie auf Kosten eines Andern, und wußte mit heiterer Laune die abgerissenen Fäden der Conversation so ungezwungen aufzufassen, daß die Ehre dieser Kunst dennoch immer jener Dame oder jenem Herrn zu gebühren schien, welche zuerst geschwiegen hatten. Zur Ehre unsers Geschlechtes muß ich jedoch gestehen, daß selten das Zünglein einer Dame zuerst eine Pause machte.

Bisweilen entfernte er sich plötzlich und unbemerkt aus einer Gesellschaft; Niemand errieth, warum, Niemand wußte, wohin. Jede spätere Frage hierüber beantwortete er mit einem schweigenden Lächeln. Natürlich wurde die Tante gefragt, die zwar diese Eigenheit ihres Neffen, aber eben so wenig die Veranlassung derselben kannte.

Die Strenge des vorigen Winters wird eine geschichtliche Denkwürdigkeit in der Chronik von München bleiben; und dennoch sah man den Baron oft in den Umgebungen in tiefe Schwermuth versenkt dahin wandeln, und gewöhnlich auf dem Wege nach Thalkirchen lange Zeit an dem an eine schlanke Pappel gelehnten steinernen Denkmale am Kanale der Isar verweilen, welches der Erinnerung an unglückliche Liebe geweiht ist.

Solche dem Schmerze heilige Stätten sucht gewöhnlich nur ein gleich gestimmtes Gemüth zur eigenen Tröstung auf; der Baron war in derselben Lage. Vergebens suchte er sich im Gewühle des Weltlebens zu zerstreuen; eine innere Mahnung dieser Art gleicht Banquo's Geiste, der mitten im Kreise fröhlicher Genossen hinter dem leeren Stuhle auftaucht, und Macbeths Seele mit Entsetzen erfüllt. Lag gleichwohl keine so grausenvolle Schuld auf dem Gewissen des Barons, so bestürmte ihn doch in unbewachten Augenblicken die qualvolle Erinnerung an eine schmerzliche Entsagung, und drängte die schwer verhaltenen Thränen in die Augen. Wie ein geistiges Fieber fühlte er stets das Nahen dieser Empfindung, und trug sie dann schnell hinaus in die freie Natur, um die verzehrende Glut an dem eisigen Hauche des Tages zu kühlen. Selbst ein Riese kann nur eine bestimmte Last tragen, und muß erliegen, wenn sie das Maß seiner Kräfte übersteigt; so kann auch das stärkste Gemüth die Leiden unglücklicher Liebe nur bis auf einen gewissen Grad erdulden; wird dieser überschritten, so fällt das Opfer des Geschickes. In dieser Ansicht scheinen mir die Räthsel des Selbstmordes gelöset zu seyn.

Im Herbste des vorigen Jahres kam der Baron eben zum Feste der Winzer nach Marseille. Empfehlungsbriefe aus Häuser vom ersten Range verschafften ihm überall Zutritt, und gewährten ihm die angenehmsten Genüsse des geselligen Lebens der höhern Stände.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungsliste über die am 27. und 28. Sept. d. J. stattgehabte bayer'schen Industrie-Verloosung.

Nr. 592. 854. 1065. 12880. 6603.
4935. 258. 3968. 13922. 2873. 8564.
11086. 6083. 3277. 5628. 10482. 12606.
3553. 1719. 6795. 395. 11305. 3970.
4409. 4323. 2421. 3581. 7677. 2244.
4643. 10657. 1501. 5196. 3003. 3283.
14643. 7423. 12002. 3199. 5702. 1056.
11395. 1386. 4586. 2374. 410. 14493.
8219. 12786. 8666. 13137. 4473. 4506.
12874. 6751. 12943. 6550. 14492.
10323. 326. 1405. 14715. 954. 8422.
7312. 1489. 9486. 5208. 348. 1764. 12274.
12046. 1793. 7991. 4510. 8228. 6825.
13908. 7736. 3865. 14596. 2336. 4112.
13574. 12214. 438. 14786. 581. 773.
7948. 2788. 5491. 5785. 9463. 5253.
10370. 11497. 14193. 1102. 4980. 7769.
1706. 1042. 1588. 14608. 1561. 8517.
5688. 9884. 1521. 14184. 10358. 10946.
8600. 12598. 2754. 313. 4227. 5068.
7924. 9736. 9881. 8609. 13018. 468.
7657. 4863. 1551. 7005. 14097. 2588.
4943. 11477. 2384. 3367. 11577. 521.
1295. 7929. 6975. 1497. 7303. 9137.
3801. 6833. 6879. 3275. 13414. 6075.
8335. 2658. 2581. 3252. 881. 5762. 1980.
14185. 2546. 4194. 13339. 8510. 1700.
4688. 7989. 13913. 3111. 13923. 14525.
11602. 2392. 12099. 10930. 4949. 9155.
1180. 13528. 7218. 9438. 9177. 1616.
9538. 13109. 10093. 2723. 9033. 13559.
5401. 14273. 14742. 10905. 13842. 10700.
368. 12047. 13870. 6562. 5366. 3646.
11363. 11852. 7241. 8256. 13369. 711.
7838. 2197. 5369. 149. 3806. 3965. 5836.
1639. 6985. 7057. 13813. 3492. 9252.
11771. 6248. 10089. 9354. 14433. 7975.
1420. 41. 7467. 9488. 13275. 4920. 2305.
6326. 9162. 5757. 12819. 5918. 12122.
9166. 10658. 4654. 6624. 2284. 277.
8568. 12861. 8078. 6425. 7409. 7216.
12747. 11199. 12037. 11182. 1052. 10620.
9994. 14370. 14539. 9724. 1040. 7373.
1894. 1661. 6509. 8954. 8152. 12984.
8672. 10843. 3169. 2279. 13480. 14330.
12121. 404. 12259. 8779. 11588. 2002.
13691. 10823. 2165. 14679. 11673. 1994.
13740. 4717. 10964. 3439. 10566. 1702.
12616. 10764. 12903. 9063. 11095. 10635.
12975. 1469. 2628. 13868. 10919. 10104.
14441. 7071. 8809. 5146. 5250. 6892.
564. 4176. 2145. 9477. 6641. 6165. 5340.
1870. 11853. 2990. 4276. 9915. 5356.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

302. Im Landschaftsgäßchen Nro. 112. ist über 4 Stiegen eine schöne freundliche Wohnung an der Sonnenseite von 4 heitzbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Keller, Speicher und übrigen Bequemlichkeiten zu verstiften oder gleich zu beziehen. Das Nähere ist zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung.

In Nr. 272. S. 1090. Sp. 1. Z. 24. v. o. lies: „von Landon, (pens. Maler)" statt: in London.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	1	Remigius.	Remigius.	K. Hoftheater: Wallensteins Tod.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 275. Sonnabend, den 2. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Wie wir vernehmen, so haben Se. Maj. der König der Wittwe des durch seine ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse eben so wie durch seine seltene Humanität und Wohlthätigkeit ausgezeichneten Obermedizinalraths von Grossi, eine besondere Pension von 200 fl. und eben so J. M. die Königin 100 fl. jährlich auf Allerhöchstihre Kabinets-Kasse angewiesen. Während bei uns der Schmerz über den Verlust eines so edlen Mannes noch lebhaft gefühlt wird, ist es wohlthuend, zu bemerken, wie sein verdienstvolles Wirken von Seite des Monarchen und seiner erhabenen Gemahlin, in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen Aller, denen der Verewigte werth war, an der Wittwe desselben eine so ehrende Anerkennung findet.

Der Hr. Oberst Frhr. v. Besserer, welcher die Ehre hat, den Kronprinzen nach Berlin zu begleiten, ist in den letzten Tagen nach Berchtesgaden abgegangen, um von da mit Sr. königl. Hoheit abzureisen.

Am 30. d. wird Ihre k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie nach glücklich vollendetem Wochenbette Ihren feierlichen Kirchgang in Schönbrunn halten, bei welchem JJ. MM. gegenwärtig seyn, und wie man glaubt, sodann Ihre Wohnung in der Burg beziehen werden.

Es ist zu wünschen, daß die Herabsetzungen der Fleischpreise, welche an einigen Orten statt gefunden haben, nicht blos scheinbar seyen, und nicht nur außen an der Fleischbank angeschrieben stehen, sondern auch im Innern derselben gehalten werden, da man erfahren haben will, daß ohnerachtet dieser geringen Anschlagpreise doch an verschiedenen Orten noch immer der alte höhere Preis bezahlt werden muß.

Umsonst hat man seit Jahren in öffentlichen Blättern auf Abweisung der zahlreichen Horden jährlich in unser Land dringender Arbeitsleute vom Auslande an den Grenzen aufmerksam gemacht, um der Brodlosigkeit der unserigen zu steuern. Es ist nun die höchste Zeit, daß man, nach eingestellten Bauten sowohl hier als in Ingolstadt (wo sich bekanntlich die Hauptdepots alles fremden Gesindels befinden) in aller Strenge anfängt, jedem arbeitslosen Ausländer den Aufenthalt zu versagen, und auf Betreten sogleich über die Grenze zu schieben, aber auch im künftigen Frühjahre unter keinem Vorwande mehr einen hereinläßt. Es wäre wirklich interessant, und würde die Dringenheit solcher Maßregeln rechtfertigen, von München und Ingolstadt Uebersichten vorlegen zu lassen, wie viele Inländer und wie viele Ausländer heuer an den öffentlichen Bauten Theil genommen haben. Daraus würde man ermessen können, in wie weit die Absicht Sr. Maj. des Königs, Seinen Unterthanen Arbeits-Verdienst zu verschaffen, erfüllt worden sey. Warum übrigens nicht nur Meister, sondern auch

Paliere die Aufnahme der Ausländer bei allen Bauten begünstigen, ist eine allgemein im Publikum zu bekannte Sache, als daß sie den Behörden verborgen seyn könnte. — Zugleich wäre es jetzt an der Zeit, daß man darauf dächte, die durch Ansäßigmachungs-Begünstigung so sehr vermehrte Zahl der arbeitenden Klasse in München und den Vorstädten, den Winter hindurch zu beschäftigen, um die Zucht- und Arbeitshäuser vor Ueberfüllung zu sichern. Es beginnt zwar im künftigen Monat z. B. der Abbruch der zwei Häuser am ehemaligen Ruffini-Thurm; allein, damit ist noch nicht vorgesorgt. Wann wird denn der Ausgang von der Herzogspital-Straße zur lutherischen Kirche durch endliche Demolirung der schon seit Jahren im höchsten Grade baufälligen Kreuzkaserne, diesem Hauptquartier aller Ratten und Mäuse der ganzen Gegend, sogar von einem Militär-Posten bewacht, hergestellt, das dem Einsturze drohende alte Münzgebäude abgetragen werden ꝛc.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Eines Tages war er zur Weinlese auf dem herrlichen Landgute der geistvollen Gräfin v. Sery geladen. Eine zufällige Sehnsucht nach dem Boden der deutschen Heimath hatte ihn am Morgen jenes Tages unempfänglich für die Theilnahme an rauschenden Freuden gemacht. Er war entschlossen, die Einladung auf eine zarte Weise abzulehnen, als ein Stabsoffizier der Garnison von Marseille durch die Bemerkung, daß die jungen Damen des berühmten Louisen-Erziehungs-Institutes für höhere Stände dabei erscheinen würden, worunter sich die Blüthe der adelichen Pariserjugend befände, seine Neugierde reizte.

Der Baron fuhr hin, und fand seine Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Gesellschaft war in einem großen, von 16 blumengeschmückten Säulen getragenen Pavillon versammelt, der dem traubenreichen Weinberge gegenüber stand, wo die Winzer und Winzerinnen in ihrem festlichen Sonntagsstaate heitere Lieder sangen, und in niedlichen Körbchen die süßen Trauben den Gästen überreichten.

Die Frau Gräfin von Sery stellte den deutschen Gast allen Damen vor, und zuletzt auch den Fräulein des Institutes, die alle einfach weiß gekleidet waren, einen blauseidenen Gürtel, und lebendige Blumen in den Haaren trugen. Hier lernte er die Töchter des hohen Adels von Frankreich kennen, Namen, die einen europäischen Ruf haben. Als die Gräfin an die Letzte kam, stellte sie dieselbe dem Baron mit den leise gesprochenen Worten vor: „Demoiselle Marie Goldner aus Worms.“ In den Salons der vornehmen Welt lernt man die schwere Kunst, die Ueberraschungen des Augenblickes zu beherrschen. Dazu gehört eine lange und standhafte Uebung, und selten erreicht man diese Gewandtheit schon in einem Alter von vier und zwanzig Jahren, wo die Gefühle noch wie hellleuchtende Strahlen durch das Truggewebe der Verstellung blitzen. Der Baron hatte alle Fassung nöthig, den allgewaltigen Eindruck dieser Erscheinung auf seine Seele, der Umgebung zu verhehlen.

Das Ideal seiner kühnsten Träume stand in bezaubernder Wirklichkeit vor seinen trunkenen Blicken. Klar und schuldlos ruhten die dunklen und doch so hellen Sterne des holden Engels auf ihm; es war ihm, als schaue er durch zwei Kristalle des Zauberers Merlin in die tiefste Tiefe eines unentweihten Gemüthes. Ein zartes Lächeln hauchte über die feinen Granatlippen hin; und ihre zarte Sammetwangen glichen dem unberührten Schnee der höchsten Schweizeralpen, wenn ihn der Kuß des jugendlichen Morgenlichtes röthet.

Die herkömmlichen Worte der Artigkeit schienen dem Baron eine zu geringe Münze, um damit dem Schicksale die große Schuld dieser höchsten Gunst zu bezahlen; er verneigte sich vor ihr, wie vor einem Heiligenbilde, in stummer Andacht.

Die Gesellschaft ordnete sich in Reihen zu heitern Tänzen. In bescheidener Ferne saß Marie neben einem alten, ehrwürdigen Winzer, und reichte ihm Wein und Kuchen. Der Baron schien im Anschauen des lieblichen Wesens ganz versunken zu seyn. Die Gräfin von Sery neckte ihn, und gerne ergriff er diese Gelegenheit, etwas Näheres über die Unbekannte zu erfahren.

„Sie werden überrascht seyn,“ — begann die Gräfin, — „in einem adelichen Erziehungsinstitute ein bürgerliches Mädchen zu finden. Dieser

Fall ist auch in der That gegen die Statuten der Stiftung, und eine Ausnahme von der Regel, die nur in Folge einer Kabinetsentschließung des Königes statt finden dürfte. Marie ist das uneheliche Kind eines Mannes von ausgezeichnetem Range, der sich in der unmittelbaren Umgebung Seiner Majestät befindet. Glücklicherweise ist dieß kein Hinderniß einer sehr schönen Zukunft des braven Mädchens; ein junger reicher Banquier aus Straßburg ist ihr Bräutigam; wir erwarten ihn noch im Laufe dieses Monates, um seine Braut heimzuführen. Gott segne diesen Bund! Der Makel ihrer Geburt hätte eben nicht viel zu bedeuten, ist sie doch die Tochter eines Großen; nur Schade, daß ihre Mutter eine Bürgerliche ist! Was sagen Sie zu meinen übrigen schönen Zöglingen? Pocht Ihr Herz nicht ungewöhnlich laut? Nun, wir wollen sehen, ob Sie mir nicht ein Schäfchen aus meiner Herde rauben!"

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungsliste über die am 27. und 28. Sept. d. J. stattgehabte bayer'schen Industrie-Verloosung.

(Schluß.)

Nr. 414. 13090. 14363. 14707. 3945. 12637. 11862. 14000. 8198. 5362. 10086. 9729. 7946. 5218. 2272. 3404. 13549. 2221. 2088. 1002. 6564. 26. 8665. 13766. 4969. 5213. 11186. 5705. 1236. 8664. 9892. 1725. 10159. 8927. 12807. 8157. 13650. 4060. 2913. 6271. 7101. 11098. 13655. 10882. 5698. 14355. 8114. 6490. 3421. 275. 9605. 14799. 2540. 13662. 5812. 2202. 11269. 5585. 11408. 9200. 9244. 9015. 9642. 8898. 68. 3099. 14526. 7308. 12551. 1821. 1858. 6430. 12337. 2264. 9521. 3974. 8414. 6927. 11966. 7103. 2317. 12016. 7764. 10519. 12588. 237. 10754. 1451. 1736. 1087. 6785. 939. 6170. 11877. 1760. 5064. 6963. 2362. 14100. 2121. 9151. 4230. 9819. 7538. 12956. 4511. 12913. 2119. 4770. 8896. 10971. 8375. 501. 135. 7048. 1039. 13956. 9324. 125. 9175. 1734. 4809. 8232. 9366. 14488. 7994. 3126. 13753. 6990. 4814. 755. 5194. 13712. 11163. 13423. 4465. 12890. 1919. 12325. 3357. 619. 7801. 8489. 12929. 3659. 13228. 3075. 14231. 8216. 11378. 12592. 963. 4657. 10655. 6534. 1096. 11200. 9215. 2239. 5642. 13164. 13858. 2228. 10347. 8852. 11751. 1732. 12024. 12215. 8920. 6699. 4840. 8085. 7513. 2047. 1240. 3996. 1352. 12110. 606. 13782. 3881. 12688. 8318. 1331. 4022. 14365. 7746. 2761. 7410. 7175. 8633. 3294. 8710. 4966. 3712. 3084. 8536. 1299. 1698. 4959. 2940. 11508. 14252. 6258. 13400. 11772. 9829. 6068. 10727. 14210. 2395. 12278. 6071. 335. 8791. 1797. 898. 13531. 2089. 6712. 2808. 10126. 2834. 14473. 553. 14814. 11493. 13934. 12410. 1864. 13716. 8585. 7841. 13814. 1766. 4. 9305. 6471. 12844. 2498. 6174. 4171. 5295. 11330. 6489. 2113. 3535. 6718. 12463. 4318. 14147. 13380. 13938 5287. 11050. 11710. 14187. 10167. 6307. 4332. 2511. 10034. 5198. 5291. 7897. 4697. 10718. 3381. 5460. 5176. 6820. 1929. 3674. 6239. 1185. 625. 6483. 6984. 6026. 14171. 889. 8340. 8379. 9882. 10794. 356. 5277. 13678. 13839. 7041. 6733. 12711. 8011. 7144. 6347. 14481. 93. 14628. 13098. 3776. 14083. 10260. 4206. 11958. 9767. 1608. 2407. 12640. 7322. 992. 10145. 2683. 9142. 9654. 43. 12384. 3714. 3285. 9409. 2681. 10853. 4376. 834. 9389. 12536. 14328. 2306. 14740. 13896. 10048. 5973. 10383. 1650. 8611. 1741. 14044. 108. 10085. 8766. 5859. 4691. 5881. 5062. 9362. 5065. 166. 11365. 122. 3568. 2207. 2835. 6007. 9300. 14227. 5203. 5488. 14250. 9967. 7562. 13324. 14706. 8223. 541. 180.

2883. 1255. 12025. 14062. 5612. 5001.
7643. 12764. 292. 8769. 12989. 6002.
3217, 1946. 4217. 3005. 351. 9977.
2414. 11848. 3452. 7828. 5523. 1619.
10869. 7115. 7900. 9722. 2160. 13326.
8213. 6720. 2867. 10160. 13989. 10922.
8612. 10696. 4927. 2717. 10910. 1822.
11464. 10698. 9840. 363. 768. 6830.
7510. 8230. 150. 12907. 12461. 3891.
9717. 4719. 909. 513. 10306. 7973.
7961. 12092. 12986. 545. 8238. 851.
8945. 9809. 3371. 4605. 1282. 1227.
3840. 196. 11255. 2281. 3969. 612.
2126. 2038. 12327. 3515. 9973. 14194.
11880. 11318. 2442. 2164. 2397. 7854.
12041. 5816. 337. 14011. 364. 4356.
9753. 9509. 3049. 3829. 12339. 1515.
14001. 1552. 8179. 157. 7983. 9107.
14331. 12822. 972. 14508. 4775. 13969.
11716. 1193. 6819. 6445. 3775. 4193.
2348. 6256. 3611. 11575. 11502. 8401.
9002. 8681. 11169. 13239. 6898. 2669.
8344. 12333. 7029. 6031. 12665. 4373.
12223. 10594. 9560. 12805. 2682.
11189. 7336. 4121. 5536. 426. 8902.
6253. 11974. 9385. 10799. 882. 284.
7306. 7385. 7817. 7120. 9992. 13984.
7537. 7935. 14156. 7416. 5883. 7290.
10152. 9581. 459. 9048. 8552. 12023.
8631. 7729. 1742. 11714. 9701. 7928.
7526. 3541. 10549. 12279. 13866. 2358.
4034.

Außerordentliche Todesanzeige.

(Eingesandt.)

Vorgestern verschied hier nach langem Leiden, die wir sehr lange mit ihm theilten, der deutsche Merkur. Da ihn das Publikum schon während seines Lebens täglich bedauerte, so kann ihm jetzt kein Bedauern mehr in das Grab folgen. Der Patient war schon viel zu schwach, als man den Hrn. Dr. Coremans zu Hülfe rief, um noch genesen zu können, so viel Mühe und Fleiß auch dieser Herr darauf verwendete; auch beschleunigte den Tod des Merkur seine Abneigung gegen Heilmittel, die so weit ging, daß er in jüngster Zeit fast nichts mehr eingenommen hat. Dem Vernehmen nach hat der Merkur in seinem Testamente seinem Herausgeber, dem Herrn A******, statt eines Ewiggeld-Kapitals die Erlaubniß vermacht, auch ferner den Titel eines Redakteurs, wie bisher, führen zu dürfen.

Nachschrift. Da sich der deutsche Merkur von dem schweren Verdachte des Selbstmordes nicht zu reinigen vermochte, so kann das Leichenbegängniß nicht nach dem Programme statt finden, welches wir bereits in Nro. 206. des vergangenen Jahres in dieser Zeitschrift im prophetischen Geiste mitgetheilt haben.

Anzeigen.

303. In dem Hause Nro. 44. im dritten Stocke auf dem Max-Joseph-Platze ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und der Ansicht des Königsbaues und des königl. Hoftheaters sogleich oder mit Anfang des künftigen Monats November zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	2	Leodegar.	Johanna.	K. Hoftheater: Elisene, Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 276. Sonntag, den 3. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König werden heute, wie es heißt, um 2 Uhr Nachmittags auf der Theresien-Wiese ankommen, worauf die Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereines, und sodann das Pferderennen statt haben wird. — Nachrichten aus Berchtesgaden zu Folge, haben Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz, in Begleitung des Hrn. Hofmarschalls Freiherrn v. Gumpenberg und des Hrn. Regierungsdirektors Grafen v. Seinsheim, heuer den jährlichen Freudentag der beim k. Salzbergwerke und im Sudhause daselbst angestellton Bergknappen und Pfannhauser im Gasthause zum Leuthaus, durch einen allerhuldreichsten halbstündigen Besuch zu verherrlichen geruht.

Der vor 2 Jahren begonnene Bau der Allerheiligen-Kirche ist seiner äußern Vollendung nahe. Bereits ist die Hauptfaçade dieses im byzantinischen Style ausgeführten Kirchenbaues von den Gerüsten befreyt. Die schönen Verhältnisse des Ganzen, der ausnehmend feine Stein, in welchem die Façade so wie das Portal, die herrlich gearbeitete Fensterrose, und alle äußeren Verzierungen ausgeführt sind, der Fleiß und die Zartheit in diesen Steinarbeiten machen auf das Auge einen äußerst anmuthigen und gefälligen Eindruck. Diejenigen, welche gewöhnlich, mit Rückblick auf die Steinmetzkunst des Mittelalters, die aus jenen Bauhütten hervorgegangenen Steinarbeiten für unerreichbar halten, und so mitleidig auf unsere künstlerischen Zeitgenossen in diesem Fache herabblicken, mögen hier nur diese schlanken Säulenschäfte, ihre mit der sorgfältigsten Zierlichkeit gearbeiteten Kapitäler, die Relief-Figuren in dem Bogen des Einganges, die Arabesken, die am Gibel hinlaufen u. s. w. in Augenschein nehmen, um gestehen zu müssen, daß es uns nicht an kunstfertigen Händen fehle, die in jedem Betrachte mit den alten Meistern sich messen dürfen. — Auch der Königsbau enthüllt sich mehr und mehr in seinen imposanten Riesenmaßen dem Auge. Der größte Theil der Gerüste ist bereits weggenommen, und was noch übrig ist, wird dieser völlig verschwinden. Wenn man Anfangs glaubte, dieser grandiose, in so gewaltiger Masse ausgeführte Bau, würde auf das schlanke und leichtaufsteigende Theatergebäude störend drücken, so sieht man jetzt mit Vergnügen, daß beide Gebäude sehr wohlthätig auf einander wirken und sich wechselseitig vortheilhaft hervorheben.

Wenn man in diesen Tagen über Gemeinwesen und öffentliche Ordnung sich einige Worte erlaubt, sofern sie Erfahrung und Wahrheit verbürgen, so ist eine solche Gesinnung weit mehr auf Liebe zur Ordnung und zum Wohle der Mitbürger gegründet, als auf die stets bereitwillige Verdächtigung der Uebelgesinntheit und Mißbilligung. — Bei dem erfreulichen Anblicke des an Reichthum von allen ländlichen Gaben üppigen Viktualienmarktes dahier war es schon lange wesentliches Bedürfniß, einen tüchtigen und umsichtgeübten Marktaufseher zu bestellen, um das Kaudterervolk sowohl als die Reinheit und Werthhaftigkeit der Viktualien im Auge

zu haben. Nichts wirkt schädlicher auf die Preise dieser allgemeinen Bedürfnisse, als der Unfug der Zwischenhändler, welche den Producenten von dem Marktplatze meistens verdrängt halten, und die Meister der Preissätze gespielt haben. Das Publikum wird in dem Wirkungskreise des neu angestellten Marktaufsehers eine erfreuliche Beruhigung zu erwerben berechtigt seyn. — Wir wollen das im Bierwesen, in dieser Hauptproduktion für Nahrung und Genuß, während des Sommers fast gewissenlose und eben so ordnungswidrige Verleitgeben dieses Erzeugnisses aus den Landesprodukten nicht mehr berühren, wohl aber in unserer Zeit der Demoralisation auf jene Winke aufmerksam machen, welche eine hiesige Zeitschrift, das Inland, in Hinsicht der schädlichen und strafbaren Verfälschungen dieses Nationalgetränkes gegeben hatte. Dieser schädlichen und unmenschlichen Manipulation soll mit aller Strenge der Gesetze und Wachsamkeit, entgegengewirkt werden. Daß der Satz des Winterbieres vor der Hand auf 4 kr. per Maß gesetzt worden, war eine nothwendige Folge der öffentlichen Stimmung. Allein die Behörde, wenn die öffentliche Ordnung ihr heilig ist, sorge, daß die Brauer nicht um diesen Preis ein Getränke geben, das nicht pfenningvergeltlich neuerdings allgemeinen Tadel und Mißmuth veranlaßt. Man darf auch fragen, warum ist das Nachbier, dieses Bedürfniß für die Drescher, Holzarbeiter, Tagwerker und Arbeiter am Feuer auf dem Lande neuerdings zu verkaufen versagt, ein Trunk, welchen mehr als eine Million im Lande zur Nahrung wählen, da die Biertaxe ihren Verhältnissen für tägliche Befriedigung nur ausnahmsweise entspricht. Sobald die Bräuer erquickliches und gutes Sommerbier verleit geben, wird Niemand auswärtiges zu trinken verlangen. Da aber, wie besonders heuer der Fall war, die Güte und Qualität des Bieres so sehr schwankte, daß man kaum mehr einen Maßstab für den Gehalt dieses täglichen Bedürfnisses finden konnte, so sollte unter solchen Verhältnissen wohl nicht die Einfuhr und Concurrenz auswärtiger Landesbiere durch Lokalaufschläge erschwert werden. Strengere Gesetze und ernste Aufsicht für diesen wichtigen Nahrungszweig des Volkes in Städten wie auf dem Lande, wären eine wesentliche Sorge der öffentlichen Macht, welcher Wohl, Friede und Frohsinn des Volkes anvertraut ist.

Das „Inland," welches so bestimmt versicherte, daß bei Gelegenheit des gescheiterten Flosses nur eine einzige Person weiblichen Geschlechtes umkam, würde uns durch eine nähere Auskunft sehr verbinden, was denn mit dem Handschuhmacher geschehen sey, der sich gleichfalls auf dem Floße befand, durch Schwimmen sich retten wollte, und vor den Augen des Herrn Praterwirthes Gruber unterging ohne wieder gesehen zu werden? Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß Herr Gruber den Floßleuten ein Fäßchen Bier zum Besten gegeben, und dadurch den Zustand der Betrunkenheit derselben veranlaßt habe. Dieses Gerücht ist völlig falsch; das Fäßchen Bier befand sich auf dem Wienerfloße, und wurde von einer frohen Gesellschaft in Paßau auf das Wohl unsers geliebten Königes geleert, nicht aber auf dem gescheiterten Landshuterflosse. — Die erste Nachricht über jenen Unfall erhielten wir unmittelbar nach seinem Eintritte, als die Vermißten bereits für ertrunken gehalten wurden. So z. B. wurden zwei Italiener auf einigen Trümmern des Flosses von dem Wasser eine bedeutende Strecke weit fortgetrieben, und schienen verloren. Hieraus erklärt sich die Anfangs allgemein verbreitete Angabe einer größeren Zahl von Ertrunkenen.

In Berlin wurde am 26. Sept. auf dem Königsstädtischen Theater zum erstenmale gegeben: Der Leichenräuber, großes Melodrama in drei Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer, Musik von Kapellmeister Herrn Franz Gläser; und am folgenden Tage, den 27., im königlichen Schauspielhause, gleichfalls zum erstenmale: Die Taube von Cerdron, Drama in vier Abtheilungen von Ch. Birch-Pfeiffer. Welche fruchtbare Frau — Dichterin! Schade, daß sie nicht selbst an beiden Abenden, in beiden Schauspielhäusern, in ihren beiden Stücken spielte. Warum übrigens in der preußischen Staatszeitung die Stücke, welche auf dem k. Hoftheater in Berlin gegeben werden, unter der Aufschrift: „Königliche Schauspiele," erscheinen, begreifen wir nicht recht.

Im Berliner Courier ist über Dem. Senger als Toni Folgendes zu lesen:

„Unsere junge, reizende Fremde hat in der Titelrolle allen billigen Erwartungen genügt; ihr Vortrag war außerordentlich gefühlvoll und nicht er-

künstelt, ihr Spiel natürlich und den Worten angemessen; sie zeigte auch, daß sie im Stande sey einen Vers zu sprechen, kurz sie löste die sich gestellte Aufgabe zu aller Zufriedenheit, was ihr auch wohl der laute Beifall des Publikums gesagt haben wird. Mlle. Senger hat von der Natur herrliche Mittel empfangen, und ist auf dem besten Wege, diese so anzuwenden, daß sie die rechte Wirkung nicht verfehlen; sie fahre mit gleicher Thätigkeit fort und sie wird bald die wohlthätigen Früchte dieser Anstrengung erndten."

Ein Dorfpolitikus in England erzählte seiner Frau, daß die Niederlande sich erhoben hatten. Das freut mich sehr — erwiederte das gute Weib nun werden wir doch nicht mehr so viele Unglücksfälle durch Ueberschwemmung vernehmen!

Der gefeierte Dichter Ludwig Tiek befindet sich seit einigen Tagen in unserer Hauptstadt.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen
von
A. H.

(Fortsetzung.)

Unter allen diesen Worten wirkte nur eines wie ein Donnerschlag auf den Baron, die Nachricht vom Bräutigam; es zertrümmerte seine schönsten Hoffnungen. Alle Wesen, die ihn umgaben, alle Reize der Gegend, die kosenden Töne der Musik, verschwanden wie eitle Gaukelbilder vor ihr, die sein Alles war. Er bot ihr seine Hand zur Polonaise, und erregte dadurch ein allgemeines Erstaunen. Der Baron übersah die Adelichen, und wählte Marie! Während jene sich bemühten, das scheinbar Unbegreifliche zu begreifen, hatte der Baron der holden Marie bereits seine glühende Liebe bekannt.

„Der Augenblick gehört unser, die nächste Stunde vielleicht nicht mehr; sprechen Sie, Marie, ich beschwöre Sie bei Gott, lieben Sie Ihren Bräutigam?"

„„Ich kenne ihn nicht!""

„Wie? Sie kennen ihn nicht, und wollen ihn heirathen?"

„„Es ist der Wille meines Vaters!""

„Und Sie wollen das Glück Ihres Lebens dem Willen eines Vaters opfern, der Ihre Hand vergiebt, ohne Ihr Herz zu fragen?" Marie unterdrückte einen bangen Seufzer, und wendete ihr feuchtes Auge mit inniger Wehmuth auf den Baron.

„Ihre stumme Antwort spricht laut genug zu meinem Herzen, Marie; sprechen Sie, was kann ich für Sie thun? Ich bin bereit, wohin Sie wollen, Sie zu geleiten. Wollen Sie mir Ihre Hand reichen, Marie? Sie schweigen? Kein heiterer Blick tröstet mich mit einer wenn auch entfernten Hoffnung? Ich hätte den kühnen Antrag nicht gewagt, wären die Umstände, von denen Sie umdrängt werden, nicht so außerordentlich, daß jede Spanne Zeit zum Verluste wird. Marie, lieben Sie mich?"

Ein sanfter Druck der Hand war die Antwort, und zugleich überströmte Purpur ihre zarten Wangen.

„Für dieses Zeichen Ihrer Gewogenheit, Marie, dürfte der Himmel mir die Krone des Weltreiches bieten, ich gäb' es nicht hin! Standhaft, Marie! Versagen Sie dem unbekannten Werber Ihre Hand; Niemand kann Sie zwingen, das ganze Glück Ihres Lebens, Ihre ganze Zukunft der Laune eines Halbvaters zu opfern. Ich schreibe morgen an meine Tante in Deutschland; die Antwort wird eben so schnell als entsprechend seyn. Marie, Du oder Keine!"

War es die Aufregung dieser Scene, die mit besonderer Heftigkeit auf das Gemüth der nur mit friedlichem Stillleben vertrauten, unbefangenen, tief fühlenden Marie wirkte, oder entwickelte sich der Keim eines körperlichen Uebels in der allzukühlen, herbstlichen Abendluft, genug, Marie fühlte sich noch vor dem Ende des Festes so unwohl, so angegriffen von einem innerlichen mit Hitze wechselnden Fieberfroste, daß sie sich unbemerkt in die Gemächer der Gräfin v. Sery entfernen mußte. Der Baron vermißte sie zuerst, und erfuhr, daß der anwesende Arzt des Erziehungsinstitutes sie bereits der Gräfin zur sorgfältigsten Pflege empfohlen habe, indem ein bedeutendes Fieber im Anzuge zu seyn scheine. Die Bestürzung des Barons läßt sich denken. Der Anstand erlaubte ihm nicht, am Krankenlager Mariens zu erscheinen; auch gebot ihm schon die Besorgniß, das Geheimniß seiner jungen Liebe zu verrathen, jede Annäherung. Um aber vorläufig in ihrer Nähe bleiben zu können, miethete er, unter dem Vorwande, in dieser reizenden Gegend einige Zeit die Landluft zu genießen und die Traubenkur

zu gebrauchen, einen artigen Pavillon des gräflichen Verwalters. Die französische Methode, sich aus einer Gesellschaft ohne Abschied zu entfernen, benützte er, eine Stunde darauf sich zurückzuziehen, und sogleich einen ausführlichen Brief an seine Tante zu schreiben, worin er sie um ihre Einwilligung bat, der holden Marie seine Hand wie sein Herz bieten zu dürfen. Er zweifelte um so weniger an dem glücklichen Erfolge seiner Bitte, als er die zärtliche Liebe seiner Tante voraussetzte, und die Vorzüge der Tugend und Schönheit Mariens in ihrem reinsten Glanze schilderte. Sein treuer Paul sprengte noch in der Nacht mit diesem Briefe nach Marseille, damit ihn die nächste Morgenpost in die deutsche Heimath befördern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

„Sie müssen sich für Ihr Werk ein Privilegium gegen den Nachdruck geben lassen", sagte ein Verleger zu Jean Paul; er erwiederte: „Nicht doch; ich will nicht den Glauben fördern helfen, daß in Hinsicht des Nachdrucks das siebente Gebot eines Privilegiums bedarf."

Wenn jeder Fehltritt im Leben einen Beinbruch zur Folge hätte, so wäre die ganze Menschheit lahm.

Zu einem Mädchen, daß von den Anträgen eines Stutzers belästigt war, sagte dieser: „Ich weiß recht gut, wie Sie über mich denken!": — Sie entgegnete rasch: „Nun dann erfährt es gewiß kein Dritter!"

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Montgomerie, engl. Edelmann, aus London; Hr. Graf v. Haugwitz, k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant und außerordentl. Gesandter, aus Wien.

G. Hahn: Hr. Forster, Handelsmann, aus Wien; Hr. Mare, Partikulier, aus Paris; Hr. Anders, Chef, aus Schweidnitz; Hr. v. Röder, Stadtgerichtsrath von Nürnberg; Hr. Adelbert Graff, k. k. Regierungsrath, aus Linz; Hr. Joseph Hauer, Badinspektions-Commissär, aus Gastein.

Schw. Adler: Hr. Bertelsmann, Kaufmann aus Bielefeld; Fr. Gräfin Colloredo-Mansfeld, aus Wien; Hr. Braunold, Kaufmann, aus Regensburg; Hr. Dr. Arnold, aus Heidelberg; Hr. Pechtel, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Carl Theodor, Negot. aus Straßburg.

G. Kreuz: Hr. Senac, Kaufmann, aus Liege.

G. Storch: Hr. Kuhner, Handelsmann aus Neumarkt; Hr. Albert Jensen, Porträt-Maler, aus Copenhagen.

G. Löwe: Hr. Daudler, Handelsmann, aus Douai; Fr. Devillers, Handelsfrau, aus Namur.

Gestorben:

Anton Flerr, Lohnbedienter, 49 J. a., an der Lungen-Vereiterung.

Jakob Meirner, Porträt-Maler, 31 J. a., an der Lungensucht.

Helena Recher, Schwefelholzhändlerin, 46 J. a., an allgemeiner Wassersucht.

Johann Zebetbauer, b. Bierbräuer, 30 J. a., an der Lungensucht.

Georg Jäger, Schuhmachergesell von Eichstädt, 30 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

303. In dem Hause Nro. 41. im dritten Stocke auf dem Max-Joseph-Platze ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und der Ansicht des Königsbaues und des königl. Hoftheaters sogleich oder mit Anfang des künftigen Monats November zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	5	Rosenkranzf.	Jairus.	K. Hoftheater: Auf Allerhöchsten Befehl: Der Untersberg. Oper.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 277. Montag, den 4. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Ihre KK. HH. die Prinzessin Mathilde und der Prinz Luitpold sind am Donnerstage Abend von Berchtesgaden hier eingetroffen. Die Königl. Kinder KK. HH., welche sich zu Nymphenburg befanden, sind in die Stadt zurückgekehrt.

Ihre Maj. die Königin werden Sich, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise von Altenburg nach Regensburg begeben, und von da mit Sr. M. dem Könige hieher zurückkehren.

Ihre Maj. die verwittwete Königin Caroline werden nebst J. K. H. der Prinzessin Marie auf Ihrer Reise von Wien hieher, bei Sr. Excellenz dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Preysing von Moos übernachten.

Das Ringelstechen, zu dem sich recht viele Theilnehmer gemeldet haben, findet heute Nachmittags zwei Uhr statt, wobei auch unser allgeliebter König erscheinen wird. Kurz zuvor geht der Zug in folgender Ordnung von dem Magistratsgebäude im Thal aus: 1) Zwei Gendarmen zu Pferd; 2) der Ringelmeister, (Hr. Weiß, Bürger und Stadtgärtner) in passender Uniform, zu Pferd; 3) vier Trompeter und der Pauckenschläger in Uniform, zu Pferd; 4) zwölf Knaben in Nationalkleidung, mit den Preise-Fahnen; 5) der Stadtbereiter in Uniform und die mit blau und weißen Schärpen geschmückten Mitglieder des Preisgerichts; 6) die Theilnehmer des Ringelstechens paarweise mit ihren Lanzen, geordnet nach den gezogenen Nummern; 7) zwei Gendarmen zu Pferd.

Am Sonnabend Vormittag hatte in der Reitschule und deren Hofe die gewöhnliche Musterung der Pferde und des Zuchtviehes statt, welche zur Preisbewerbung am Landwirthschaftsfeste hierher geführt worden. Es sind darunter wieder viele sehr schöne Stücke. — Leider war das Wetter nicht sehr günstig.

Nachdem die Glyptothek jetzt gänzlich vollendet ist, so wird sie in diesen Tagen dem Publikum eröffnet werden.

Am 3. Mai dieses Jahres waren es bereits zwei volle Jahre, daß die von dem hiesigen Magistrate in 5 Jahren mittelst des bewilligten Lokalbierpfennigs per 400,000 fl. erbaute steinerne Isarbrücke, (scherzweise Bierbrücke genannt), eröffnet worden ist. Nach dem Plane des nun seligen Baumeisters Probst und der Abbildung auf dem damals erschienenen Gedenkblatte der Eröffnungs-Feier von einem bayer. Patrioten, sollen zur nächtlichen würdigen Beleuchtung dieses schönen Baudenkmales unsers Jahrhunderts auf den sechs Bogenpfeilern zu beiden Seiten zwölf Kandelaber von vaterländischem Eisengusse errichtet werden, und so das Ganze vollendet erscheinen. Bis zu deren Verfertigung wurden einstweilen Laternen an Eisenstangen nothdürftig aufgestellt. Zugleich ward der Magistrat verpflichtet, aus obigem Gefälle die Vollendung des Isarthores mit den drei Thürmen zu

bezwecken. — Seit dieser langen Zeit ist trotz öffentlicher Erinnerung an letzteres, keines von beiden geschehen, und die Staats-Oberkuratel so wie das zahlende Publikum scheinen (letzteres auf dem Wege der Oeffentlichkeit) darnach fragen zu dürfen, welche legale Hindernisse denn obwalten, diesem in den Annalen der Stadtgeschichte verewigt bleibenden Werke endlich die Krone aufzusetzen?

In der Wohnung Polignac's fand man ein kostbares Reliquienkästchen mit Stückchen Holz vom Kreuze Christi, und zugleich darin auch einen Dolch, dessen Griff von Elfenbein ist, und auf welchem dieser Mensch zu Montrouge den Eid als Jesuit abgelegt haben soll, indem jeder Affilirte ein solches Stilett erhält.

Der bekannte Componist Hr. F. Cramer, ist, wie die Brighton-Gazette meldet, zum Direktor der Privatkapelle Ihrer Majestät der Königin von England ernannt worden.

Ein Erlaß der herzogl. Kammer zu Altenburg hat, zur Abwendung von Wildschäden, alle Forstbedienten befehligt: „unverzüglich und bei eigener strenger Verantwortlichkeit, eine Einrichtung zu treffen, daß durch eine oder mehrere, aus der Mitte der Gemeindeglieder zu bestellende Personen alles aus den herzogl. Forsten in die Felder der Unterthanen tretende Wild aller Gattung mittelst Schießgewehre verscheucht, und das dadurch etwa erlegte Wild an die Forstbedienten abgeliefert werde.

Im Garten des Herzogs von Ahremberg zu Brüssel befindet sich eine Linde, die laut des herzoglichen Familienarchivs, 700 Jahre alt ist.

Innerhalb der letzten drei Jahre starben 36 englische Admirale.

Zu Tauworth in der Grafschaft Glocester soll ein Kastanienbaum seyn, dessen Alter man über tausend Jahre schätzt, dessen Stamm einen Umfang von zweiundfünfzig Fuß hat, und der trotz dem jüngsten Baume Früchte trägt.

Wenn man den Moniteur seit vierzig Jahren durchblättert, findet man die gleichsam stehende Phrase: „Heute hatte Hr. v. Talleyrand die Ehre, dem Könige, dem Kaiser, dem ersten Consul oder den Direktoren, seine Aufwartung zu machen.“

Das neueste Werk der Lady Morgan „Frankreich in den Jahren 1829 und 1830“ findet keine sonderliche Gnade bei den englischen Kritikern; es soll zwar sehr unterhaltend, aber auch eben so oberflächlich gearbeitet seyn.

Nach dem New-Monthly-Magaz. sollen Großmütter von 27 bis 30 Jahren in Brasilien nichts Außerordentliches seyn.

In Nordamerika hat ein Ungenannter in einem dortigen Journale den Vorsatz bekannt gemacht, ein Gesetzbuch in Taschenformat auf Subscription herauszugeben, um hierdurch alle Advokaten überflüssig zu machen.

Der Dey von Algier in Neapel lernt jetzt eifrig Whistspielen, mit und ohne Strohmann. Man sagt, er erwarte Besuch aus England.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Wie Traumgebilde schwebten die Ereignisse des Abendes vor dem Geiste des Barons vorüber; er war zu bewegt, um schlafen zu können, und dennoch glaubte er zu träumen. Als Paul zurückkehrte, mußte er von Stunde zu Stunde in der Vorhalle des Schlosses nach Mariens Befinden sich erkundigen. Der Arzt wich nicht vom Bette der Kranken, und erklärte endlich, als der Tag anbrach, daß die natürlichen Blattern im Anzuge seyen.

Diese Nachricht war ein Donnerschlag für den Baron. Er durchschaute die ganze Gefahr dieses mörderischen Uebels, welches Gemüthskranke vorzugsweise wegraffet. Und welche Empfindungen mußten eben jetzt in dem sonst so friedlichen Herzen des liebenswürdigen Mädchens stürmen! Doch selbst diese furchtbare Fügung bot dem Baron noch

eine tröstende Seite. „Vielleicht rettet sie ihre kräftige Jugend," — dachte er — „und erkauft ihr Leben mit dem Opfer ihrer Schönheit; vielleicht wendet sich dann das Herz des Bräutigams von ihr, und Du kannst hintreten und sagen: „„Marie, ich habe Dich angebetet, als Du in jugendlicher Anmuth blühend vor mir standest; Du konntest damals wähnen, Deine äußere Reize hätten mich verblendet, und eine flüchtige Neigung in mir erregt; ein gefährliches Uebel streifte nun die Rosen von Deinem Antlitze, und griff eigenmächtig in die ewigen Rechte der Zeit ein, die früher oder später ihre zerstörenden Wirkungen äußern. Du aber, theure Marie, bist noch derselbe Engel, der mich entzückte, und Deine schöne Seele zieht mich unwiderstehlich an. Beglücke mich mit Deiner Hand!""

Mit solchen Hoffnungen schmeichelte der Baron seinen Wünschen, und übertäubte die finstern Todesahnungen seines Gemüthes. Der Verlust von Mariens Schönheit mochte ihm übrigens, bei aller Hochschätzung ihrer innern Vorzüge, doch wohl nicht so ganz gleichgültig seyn. Eine edle Himmelsgabe ist ein schönes Weib, ein hellleuchtendes Zeugniß der schöpferischen Natur, und wie groß auch die Gefahren seyn mögen, welche den Besitz eines weiblichen Engels gefährden, so werden wohl nur Wenige aus dem sogenannten starken Geschlechte stark genug seyn, um in der freien Wahl zwischen schönen und unschönen Damen zu schwanken; es versteht sich dabei von selbst, daß Schönheit ohne Tugend ein verderbenbringendes Geschenk des Schicksals und niemals würdig sey, die Wahl eines vernünftigen und ehrliebenden Mannes auch nur eine Minute lang zu beschäftigen.

Die Gefahr für Marie stieg von Stunde zu Stunde; Erstickungsanfälle wiederholten sich; Irrereden stellte sich ein. Die berühmtesten Aerzte von Marseille wurden um Rath gefragt; sie billigten das Heilverfahren des ersten Arztes, und erklärten, daß fernere Hülfe nur von Gott und der Natur kommen könne. Der Baron war außer sich. Die Aerzte verboten, irgend Jemand außer der Wärterin an das Krankenlager treten zu lassen, indem der plötzliche Anblick irgend einer Person tödtlich auf Marie einwirken könnte. Das dienende Personal des Schlosses stand durch Paul's Vermittlung bald im Interesse des Barons, und es kam dahin, daß er von Viertelstunde zu Viertelstunde Nachricht über das Befinden der Geliebten erhielt.

Regentage machten die Gegend düster, und den Aufenthalt auf diesem Landgute melancholisch. Doch nicht an der Scholle klebt das Glück des Menschen; in seinem Herzen muß er es tragen. Gebt dem Liebenden das Herz seiner Wahl, und er wird glücklich seyn in jedem Winkel der Erde!

Am sechsten Tage Abends gegen 10 Uhr, als der Baron eben sehnsuchtvoll den treuen Paul erwartete, den er auf Kundschaft gesendet hatte, bemerkte er plötzlich von seinem Pavillon aus im Schlosse eine ganz ungewöhnliche Bewegung. Eine Menge Lichter schienen die Corridore zu durcheilen, und funkelten Treppe auf, Treppe ab. Eine dunkle Gestalt rannte über den Hofraum und schellte ungestüm an einem Seitenhause, das der Kaplan des Schlosses bewohnte.

„Was giebts?" fragte Jemand durch das geöffnete Fenster.

„„Die Frau Gräfin wünscht Sie sogleich zu sprechen.""

„Gut; ich komme!"

Athemlos wankte in diesem Augenblicke Paul in das Zimmer seines Herrn, und konnte nur mühsam die Worte sagen: „Gnädiger Herr Baron, das arme Kind da drüben will jetzt beichten; ach Gott im Himmel, Fräulein Marie wird wohl sterben!"

Mit beiden Händen verhüllte sich der treue Diener laut schluchzend das Gesicht, und sank in einen Stuhl; der Baron aber erblaßte, und war nicht im Stande, auch nur eine Sylbe zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Deggendorf, den 1. Okt.

Ein Freund der Naturschönheiten sowohl, als der vaterländischen Geschichte hat unserer Stadt die Ehre erzeigt, in jeder Beziehung viel Rühmliches in dem „Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters" Nr. 257 zu sagen, was wir für einen Beweis halten, daß derselbe beides zu würdigen verstehe. Dem genannten Blatte aber theilen wir recht gerne zur

Ergänzung jenes vortheilhaften Bildes folgendes Interessante noch mit, was sich erst kürzlich hier zugetragen hat.

Am 14. Sept. (in der katholischen Christenheit der heilige Kreuz-Erfindungstag) wurde auf dem in obigem Aufsatze erwähnten Kalvarienberge außer der Stadt zunächst der Pfarrkirche ein neues Bild unsers gekreuzigten Erlösers mit angemessener kirchlicher Feierlichkeit aufgestellt. Das Kreuz, massiv aus Eisen, ist 25 Schuhe lang, wiegt 26 Zentner 90 Pfund, der Schild ober dem Haupte 25 Pfund, das Christusbild, hohl gegossen und vergoldet, 2 Zentner 50 Pfund. Des letzteren Zeichnung ist vortrefflich, der Guß gelungen. Außerdem, daß das schöne Denkmal religiösen Sinnes hiesiger Bürgerschaft aus der vaterländischen k. Eisengießerei in Bodenwöhr als erstes Probestück dieser Art hervorgegangen ist, übertrifft es überhaupts jenes ähnliche Bild, welches Herr Graf Preising von Moos im Jahre 1825 auf dem kaiserl. österr. Eisenwerke bei Mariazell in Steyermark gießen, und unfern seines schönen Landgutes, ½ Stunden außerhalb dem Markte Plattling an der Paßauer-Straße, auf einer Anhöhe aufstellen ließ. Dieses Kreuz, an den Enden vergoldet, 24 Fuß hoch, steht auf einem viereckigen steinernen Postamente, mit Stufen umgeben. Die Christus-Statue ist ebenfalls vergoldet und nach einem Modelle, welches Erzherzog Johann von Oesterreich durch ausgezeichnete Künstler hat verfertigen lassen. Am Fuße des Kreuzes stehen die Worte: „Wanderer! Bete, vertraue, Dein Erlöser lebt.“ Das Ganze umgeben dicht beschattende Bäume, unter welchen ein steinerner Betstuhl und derlei Sitzbänke rechts und links angebracht sind. Kein Reisender kömmt hier vorüber, ohne still zu halten und den religiösen Sinn des Stifters zu ehren. Ein würdiges Seitenstück wird, wie wir im vorigen Jahre durch öffentliche Blätter erfuhren, der durch Errichtung der prachtvollen Constitutions-Säule zu Gaibach im In- und Auslande berühmt gewordene Hr. Graf v. Schönborn liefern. Es soll nämlich unweit dessen schöne Besitzung an einer von ihm ganz neu angelegten Straße ein gegen 30 Fuß hohes Denkmal von Tonvertino-Gestein, in dortiger Gegend gebrochen, aufgestellt werden. Dasselbe enthält ein Basrelief von Eisenguß, den heil. Evangelisten Johannes, Bischof von Ephesus, kurz vor seinem Tode, segnend, gestützt auf zwei seiner Jünger, mit der Inschrift: „Liebe Kinder! Liebet euch einander.“ Oben ruht auf einer Kugel mit dem Kreuze dessen evangelisches Sinnbild, ein großer Adler, das Buch der Offenbarung in der rechten Klaue haltend, ebenfalls von Eisen-Guß aus dem königlichen Gewerke zu Bodenwöhr.

Aber auch wir sind stolz auf unser neues Denkmal desjenigen Glaubens, in dessen Aufrechthaltung sich unsere Voraltern seit Jahrhunderten ausgezeichnet haben. Es ziert würdig die Stätte, wo zu Ende des 17. Jahrhunderts der kais. österr. Hofrath Kaspar Aman, in Deggendorf geboren, die in Wien aus Stein meisterlich verfertigten Figuren errichtet hat, die aber zum Theil mit Eingang dieses Jahrhunderts das allgemeine Schicksal der Bilderstürmerei erlitten. Weithin gewährt es dem Schiffer auf dem Donaustrome, wie dem Wanderer zu Lande, einen tröstlichen Anblick, und wird den späten Enkeln noch die fromme Gesinnung ihrer Väter beurkunden.

S.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 2. Okt.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	15	—	—	—	25
Korn	11	47	—	—	—	36
Gerste	7	41	—	—	—	5
Haber	4	38	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag		Franz Ser.	Franz.	K. Hoftheater: Die Royalisten. Schauspiel in 4 Akten von Raupach.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 278. Dienstag, den 5. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Unser geliebter König, der am Sonnabende Nachts um halb 10 Uhr aus Berchtesgaden hier eintraf, brachte uns die Sonne wieder mit, welche seit vier Wochen uns nur selten mit ihren spärlichen Strahlen leuchtete. Unser König ist unsere Sonne; wo Er verweilet, da ist Licht, Wärme, Liebe, Segen, Freiheit! Se. Majestät erschienen vorgestern um 2 Uhr Nachmittags auf der Theresienwiese, von dem unbeschreiblichen Jubelrufe von 70000 treuen Bayern empfangen; Allerhöchstdieselben, in der Uniform eines Obersten des Leibregiments, begleitet von einer Abtheilung der berittenen Nationalgarde, fuhren mit Ihrer k. Hoheit, der Prinzessin Mathilde in einem und demselben Wagen. Auch Ihre k. Hoheiten, die Prinzen Otto und Luitpold wohnten gleichfalls dem Feste bei, welches vom herrlichsten Wetter begünstiget war. In der heitersten Stimmung blickte der geliebte König zum hellblauen Himmel empor, und sprach die denkwürdigen Worte: „Wie schön ist der Himmel! Hellblau! Unsere Farbe — die Farbe der Treue!" Nach der Preisevertheilung für das preiswürdige Vieh, begann das Rennen. Zweimal durchbrachen die muthigen Rosse zu früh die Absprengschranken, daher sie auch, 28 an der Zahl, bei dem Rennen selbst, die Bahn nicht, wie früher, viermal, sondern nur dreimal, und zwar in 8 Minuten, 47 Sekunden, durchritten. Unter den Preiseempfängern war auch ein Pferd ohne Reiter, den es während des Laufes abgesetzt hatte. Preise erhielten: 1. Preis. Kaspar Seppenhofer, Hofmetzger von hier. 2. Michael Trappentreu, Bierbräuer von Eberspaint, k. Landger. Vilsbiburg. 3. Xaver Kurzmüller, Bierbräuer von Velden, k. Landgerichts Vilsbiburg. 4. Martin Trautschmidt, Bauer von Musbach, k. Landger. Landshut. 5. Joseph Henninger, Wirth v. Gastelhub, k. Landger. Mühldorf. 6. Lorenz Bergmayer, Bauer von Aja, k. Landger. Pfaffenhofen. 7. Joseph Lampl, Wirth von Pfaffenhofen, k. Landger. Friedberg. 8. Martin Bergmayer, Bauer von Walkersbach, k. Landger. Pfaffenhofen. 9. Simpert Seif, Weinwirth von hier. 10. Peter Stecher, Wirth von Neukirchen, k. Landgericht Altenötting. 11. Peter Reckel, Bierbräuer von Neuötting, k. Landger. Altenötting. 12. Simon Schmidt, Bauer von Lotzbach, k. Landger. Dachau. 13. Andreas Kreitmayer, Metzger von Altmünster, k. Landger. Aichach. 14. Anton Wappensperger, b. Wundarzt von Haag, k. Landgericht Wasserburg. 15. Xaver Augustin, Riedelbauer von Großhausen, k. Landger. Aichach. Den Weitpreis erhielt: Christoph Seemann, Kaufmann von Nürnberg. Nach dem Rennen fuhren die k. Wagen langsam über die Wiese zurück unter dem Beifallsdonner des glücklichen Volkes. Abends wurden Seine Majestät in der Oper mit einem fast endlosen Jubel begrüßt. Ein solcher König verdient ein solches liebeglühendes Volk, und ein solches Volk ist eines so großen und väterlichen Königes würdig. Heil dem Könige!

Die gehaltvollen Andeutungen und Winke eines Bayern am bevorstehenden Landtage des Jahres 1830, in der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen, deren wir kürzlich nach Verdienst Erwähnung thaten, enthalten folgende Verbesserungsvorschläge, die sich jedoch auf die vorausgehende Berechnungen gründen, welche man durchaus selbst mit Aufmerksamkeit lesen muß, um in dieser wichtigen Angelegenheit ein gediegenes Urtheil fällen zu können.

„Man erhebe den Malzaufschlag nicht mehr nach dem Trockenen, sondern nach dem Flüssigen, und alles ist in Ordnung.

„Die Vortheile davon sind in jeder Beziehung äußerst groß. Der Malzaufschlag wird nach der Berechnung, daß ein Bräuhaus, welches 450 Schäffel Malz absiedet, 2250 fl. an Malzaufschlag bezahlt, und dabei 675 fl., also mehr als den vierten Theil profitirt, um den vierten Theil erhöht, also dadurch das Staatseinkommen vermehrt, und dem Staate die Gelegenheit gegeben, in anderer Beziehung seine Unterthanen zu erleichtern.

„Der Unterthan wird lieber seine Abgabe zahlen, wenn er weiß, daß dieselbe ungeschmälert in den Staatsschatz kommt, und daß er nicht zum Vortheil des Bräuers belegt ist.

„Macht der Bräuer schlechtes Bier, und erzeugt er mehr, als er sollte, so geht der Profit nicht ihm, sondern der Staatskasse zu Gute, er wird sich also bestreben, besseres Bier zu erzeugen, und das Publikum wird besseres Bier trinken.

„Zu besserm Bier muß mehr Materiale genommen werden; der Verbrauch an Hopfen und Gerste wird größer, dadurch gewinnt die Landwirthschaft, aber auch der Ertrag des Aufschlages wird schon in dieser Rücksicht zunehmen, weil ein Mehrerverbrauch an Malz das Einkommen an Malzaufschlag nothwendig vermehren muß. Die Nachtheile, welche die Communen durch die Rückvergütung erleiden, werden verschwinden.

„Die Ausführung kann keinen Schwierigkeiten unterliegen; denn man kann nicht nur den kubischen Inhalt der Bräupfannen, sondern sogar den der Kühlen messen, und die Controlle in den Bräuhäusern ist für die Unteraufschläger jeden Falls leichter, als jene in den entlegenen Mühlen. Ein Sud Bier läßt sich nicht leicht verheimlichen.

„Bei diesen großen Vorurtheilen dürfte es für die Nation sehr erwünscht kommen, wenn der Malzaufschlag in Zukunft nicht mehr nach dem Trockenen, sondern nach dem Flüssigen erhoben würde, wobei nur die Bräuer den bisher zur Ungebühr bezogenen Gewinn verlieren, das Publikum und das Staats-Aerar aber bedeutend gewinnen."

Nach einem allerhöchsten Rescripte vom 17. d. sind die wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, der Gemälde- und Antiquen-Sammlungen während der Oktoberfeste vom 2. bis 10. Oktober einschlüssig dem Publikum eröffnet. Die Bibliothek und das Münzkabinet bleiben von dieser Verfügung, wie im vorigen Jahre, ausgenommen.

Unter den kleinen literarischen Eintagsfliegen bei Gelegenheit dieses Oktoberfestes verdient die: „Scherzhafte Kritik über Journalistik und Theater in München, von Karl Merian, nach einer bekannten Melodie aus: Die Wiener in Berlin", als sehr launig empfohlen zu werden. Wir geben folgende zwei Strophen, Hofschauspielerinnen betreffend, als eine kleine Probe:

Und besonders, sagt er,
Von der Hagn „
Ei da ließ sich „
Gar viel sag'n; „
Doch i schweig „
Lieber still „
Denk a Jeder „
Was er will."

„Und die Senger, sagt er,
Spielt recht nett, „
Doch sie kommt halt „
Net an's Brett „
Voll gepackt „
Wie an Es'l „
Is allein „
Pfefferrößl."

Im „Bazar" vom 4. d. heißt es in einem angeblichen Correspondenzartikel aus Berlin an Hrn. Saphir: „Man sagt hier auch allgemein, Sie, Hr. Redakteur, würden mit dem neuen Jahre hier wieder eintreffen, die Leser Ihres Couriers sehen diesem Augenblick mit Ungeduld entgegen, und wer weiß wer noch!" *)

*) Auch die Leser und Nichtleser des Bazar.

Die Stadt Fürth war in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober in ihrem bevölkertsten und ältesten Theil durch eine Feuersbrunst bedroht, die bei weniger günstigem Winde sich gefahrvoll hätte verbreiten können. Wahrscheinlich durch die Schadhaftigkeit des Schlots kam das Feuer bei einem Bäcker aus. Neuerdings hat sich die Eintracht und Bereitwilligkeit der Bewohner bei diesem Unglücksfall auf's Rühmlichste erprobt, und nur durch außerordentliche Anstrengung und Aufopferung konnte es gelingen, daß kein anderes Gebäude von den Flammen ergriffen wurde. Für die Sicherheit der Stadt verwendete das Bürgermilitär die thätigste Sorgfalt.

Das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Durchl. des Herzogs wurde am 22. September ernsthaft und religiös, und mehr als Familienfest in der Stille begangen, da alle rauschenden Feierlichkeiten, sogar Musik und die Erleuchtung der Stadt, verbeten worden waren. Deputationen der Behörden und der Ritterschaft brachten ihre Glückwünsche dar; die Bürgerschaft zog, schwarz gekleidet und mit weißen Friedensbinden um den Arm, auf's Schloß, überreichte dem Herzog ein Gedicht, und sang dann im Schloßhof ein Lied ab. Dem Gottesdienste in der Schloßkirche wohnten der Hof und viele Einwohner bei. Die Bauerschaft ließ durch Deputirte Seiner Durchl. dem Herzog und der neugebornen Prinzessin eine goldene Medaille überreichen. Mittags war bloß Familientafel, wozu die auswärtigen außerordentlichen Gesandten gezogen wurden.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Zur Rechten des Ruhebettes, auf welchem die leidende Marie im anscheinenden Todeskampfe lag, stand ein aus Mahagony künstlich gearbeiteter Tisch, von Löwenköpfen mit Bronce-Mähnen getragen. Zwischen zwei Girandolen mit sechs brennenden Wachskerzen, deren Schimmer ein grün seidener Schirm milderte, neigte der Heiland am Kreuze, aus Elfenbein auf dunklem Grunde, sein sterbendes Haupt gegen die arme Dulderin, um sie in ihrem letzten Kampfe zu stärken.

Der Kaplan hörte die Beichte Mariens, welche leise in sein Ohr flüsterte; der Arzt stand mit verschränkten Armen in schicklicher Entfernung, und schien die Athemzüge der Kranken zu zählen. Die Gräfin kniete hinter dem Haupte Mariens betend vor dem Crucifix. Halb geöffnet war die Mittelthüre, und im Dämmerlichte des Corridors knieten die Bewohner des Schlosses, die Landleute aus der Gegend, welche die Gräfin von jeher wie ihre Kinder, nicht wie ihre Unterthanen behandelt hatte, und sendeten die heißen Gebete der Liebe mit quälender Angst zum Himmel. Der Regen stürzte in Strömen herab, und der Wind brausete an den eisernen Gittern vorüber, welche die Hofräume umgürteten, und selbst den Stürmen der Revolution getrotzt hatten. Das Thor war verschlossen, um jedes Getöse eines ankommenden Wagens zu verhüten.

Der Baron wendete kein Auge von dem Fenster seiner Marie; eine unnennbare Qual hatte sein Gemüth wie versteinert. Er kletterte über das Eisengitter, und schwang sich auf die Höhe eines colossalen Brunnens, eine Gruppe eherner Flußgötter vorstellend, welche den Muschelwagen des Neptun und der Amphitrite umgeben. Von diesem Standpunkte aus erkannte er jedes lebende Wesen im Gemache seiner Marie. Er war ohne Hut, ohne Rock. Die vom Regen durchnäßten Haare hingen triefend vor den forschenden Augen des vorwärts gebeugten Hauptes; fest umklammerte er mit seiner Linken die scharfen Kanten der Verzierungen, und bisweilen blitzte ein Feuerstrahl des empörten Himmels über seine starren Augen, und über die todtenbleichen Wangen hin. Der entsetzliche Gedanke, sein Liebstes auf der ganzen Welt zu verlieren, trieb ihm das Blut aus allen Enden zum Herzen zurück; ihm war zu Muthe, als stände er bis zum Gürtel in einem Eismeere, und vom Gürtel bis zu des Hauptes letztem Haare im Flammenschoße des Vesuv. Dem Sterbenden erleichtert die Natur selbst, durch die sinkende Kraft des Widerstandes, den letzten Hauch; aber das Bewußtseyn, die Seele der eigenen Seele auf immer entschwinden zu sehen, ist von vernichtender Gewalt. Jetzt erhob sich der Kaplan, und streckte seine Hand aus über die Ster-

hende, und der Arzt trat heran, und fühlte den Puls.

Doch als der Baron das Zeichen des Segens erblickte, riß ihn der Wahn der Gewißheit des Todes aus seiner Erstarrung. Mit verzweiflungsvoller Hast, als wolle er dem Tode die sichere Beute entreißen, sprang er herab, und stürzte auf das halb geöffnete Hausthor zu, durch welches Einzelne von der Dienerschaft in willenloser Mühewaltung hin und wieder rannten.

Plötzlich ergriff ihn die Furcht, nicht eingelassen zu werden. Wie ein gemeiner Räuber, den im Augenblicke der Frevelthat der Fieberfrost des mahnenden Hochgerichtes schüttelt, duckte er sich hinter die breite mamorne Treppe, und schlich sich, als er nichts mehr vernahm, bis hinter die im Corridor Betenden, deren summende Gebete ihn zur rechten Stelle geführt hatten.

Schon sank er fast mechanisch auf die Knie, als der Kaplan halblaut zur Gräfin sagte: „Die Dulderin hat ausgelitten! Der Herr nehme die Seele dieses Engels gnädig auf!" Da konnte der Baron den innern Todesschrei seines zertrümmerten Glückes nicht mehr betäuben; wie wahnsinnig stürzte er in das Gemach, und am Ruhebette nieder, faßte die Hand der Sterbenden, und rief, unter glühenden Thränen: „Marie! Meine Marie! Ich sterbe mit Dir, so wahr mir Gott helfe!" Noch einmal schlug sie die Augen auf; ein leiser Seufzer wand sich stöhnend aus ihrer Brust, und in Nacht versank ihr Leben.

Eine Stunde später jagte der Baron mit verhängten Zügeln aus dem Schlosse, den treuen Paul an seiner Seite. (Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Die Prinzen Paul und Alexander von Gallizin; Hr. Rieffel, Kaufmann aus Beaune.

G. Hahn: Hr. Bossert, Handelsmann, aus Landau; Hr. Blumenthal, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Götz, Partik. aus Stuttgart; Hr. Ganzer, Tuch-Appreteur aus Weißenburg.

Schw. Adler: Hr. Königstetter, Kaufmann aus Darmstadt; Hr. Gravenhorst, Professor aus Breslau; HH. v. Lichtenau und Gittoner, Privatiers aus Salzburg; Hr. Brand, Privatier aus England.

G. Kreuz: Hr. Rauch, k. preuß. Lieutenant; Hr. v. Neu, k. Rath, aus Nürnberg.

G. Bär: Hr. Scheller, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Lipp, k. Professor aus Ehingen; Hr. Edelhardt, Kreisgerichtsrath aus Passau.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 13. Oktbr. ist Generalversammlung der ordentlichen Mitglieder im Winterlokale beim Kreuzbräuer, wohin der Umzug aus dem Sommer-Lokale Tags vorher statt finden wird. Anfang 6 Uhr Abends.

Samstag den 16. Oktbr. ist zur Namensfeier Allerhöchstihrer Majestät der Königin: Gesellschafts-Ball. Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

303. In dem Hause Nro. 44. im dritten Stocke auf dem Max-Joseph-Platze ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange und der Ansicht des Königsbaues und des königl. Hoftheaters sogleich oder mit Anfang des künftigen Monats November zu vermiethen.

304. Bei Eduard Stichert, Schwabingerstraße, Nr. 84. ist zu haben:

Aechter Ambalima-Canaster, das Packet 15 kr.

Diese Sorte Tabak zeichnet sich durch Leichtigkeit und Wohlgeruch ganz besonders aus, und ist daher anzuempfehlen.

Aechter Leipziger-Canaster, das bayer'sche Pfund 48 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	5	Placidus.	Placidus.	K. Hoftheater: Albrecht Dürer, Lustspiel von Eduard von Schenk. Dazu: König Waldemar, Ballet von Schneider.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 279. Mittwoch, den 6. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Die bei dem Bau der Allerheilgen-Kirche beschäftigten Steinmetze und Werkleute haben am 1. d. die Aufrichtung des Dachstuhls nach altherkömmlicher Weise feierlich begangen. Zwei Jahre hatte der Unterbau zu dieser Kirche gedauert, und eben so viel Zeit brauchte man, das Gebäude bis zu seiner jetzigen Vollendung zu bringen. Der Werkführer, zu beiden Seiten umgeben von den Werkleuten, umkränzte das auf dem Gibel der Hauptfaçade befindliche Kreuz, hielt einen passenden Spruch und brachte dann die Toaste auf den erhabenen Begründer dieses Baues Se. Maj. den König, Ihre Maj. die Königin, das ganze königliche Haus, den Baumeister Herrn Oberbau-Direktor von Klenze, den Steinmetz Rüpfel u. s. w. aus. Abends wurde den Arbeitern eine Collation gegeben.

Man meldet aus Nürnberg unterm 3. Oktober: Se. königl. Hoheit der **Kronprinz** traf diesen Morgen um halb acht Uhr aus Berchtesgaden über Regensburg hier ein, und stieg im Gasthofe zum rothen Roß ab. Nachdem Höchstderselbe dem Gottesdienst in der katholischen Kirche beigewohnt hatte, begab Se. königl. Hoheit Sich zu Pferd gegen 11 Uhr mit Gefolge nach der Peterhaide, wo die Truppen der hiesigen Garnison von Ihm in Augenschein genommen wurden, und mehrere Evolutionen ausführten, nach deren Beendigung Se. k. Hoheit, von einer großen, auf die Kunde Seiner Ankunft herbeigeströmten Volksmenge freudig begrüßt, in die Stadt zurückkehrte. Nach aufgehobener Tafel, zu welcher die hier anwesenden Herren Generale und Stabsoffiziere geladen wurden, wird Se. königl. Hoheit Sich nach Erlangen begeben und von dort die Reise nach Berlin morgen fortsetzen. In dem Gefolge Sr. königl. Hoheit befinden sich der Oberst und Adjutant Frhr. v. Besserer, Rittmeister Graf Fugger und Medizinalrath Distelbrunner.

Vorgestern wurde das **Ringelstechen** Nachmittags vier Uhr auf der Theresienwiese zwischen dem k. Pavillon und den Sendlingeranhöhen gegeben, welche wieder von Zuschauern dicht besetzt waren. Jeder Fehlstoß erregte weithin ein allgemein schallendes Gelächter. Inzwischen muß man gestehen, daß die Herren dabei eine seltene, rühmliche Fertigkeit bewiesen. Links und rechts der Reitbahn waren Türkenköpfe auf Säulen befestigt, welche von den Reitern, zum großen Ergötzen der Menge, mit Schwadronen abgehauen wurden. Es waren 26 Reiter, von denen jeder die Bahn dreimal durchritt. Das Stechen der Ringe geschah in zwei Abtheilungen: im Galoppe und im Carrière. Das herrlichste Wetter, Musik auf allen Seiten, füllte die Wirthsbuden mit frohen Gästen. Preise erhielten: 1. Preis: Corbinian Lechner, Bierwirth von München. 2. Joseph Bergmaier, Bräuer von Landshut. 3. Schmitt, Bürger und Privatier von München. 4. Heinrich Wanken, Krämer von München. 5. Jos. Kell, Westmüllers-Sohn von München.

6. Dopmayr, Bürger und Hausbesitzer. 7. Johann Furtmayr, Wirth und Metzger von der Vorstadt Au. 8. Joseph Sailer, Privatier und Realitäten-Besitzer von Haidhausen. 9. Michael Furtmayr, Ziegelmeister von Ramersdorf. 10. Rottmanner, Kaffetier von München. Den Weitpreis erhielt: Joseph Bergmaier, Bräuer von Landshut.

Mit Verwunderung vernehmen wir so eben das aus der Luft gegriffene Gerücht, daß dem Herrn Doktor Eisenmann in Würzburg die Herausgabe der von ihm projektirten Landtagszeitung verboten worden seyn soll. Abgesehen davon, daß ein solches Verbot der Verfassungsurkunde schnurstracks entgegen liefe, müssen diejenigen, welche einem solchen Gerüchte nur einigen Glauben schenken, nicht die hohen Ansichten von unserer Regierung haben, welche dieselbe verdient, und scheinen solche Gespinnste nur dazu benützen zu wollen, um bei der jetzigen allgemeinen Krisis die ruhigen Gemüther zu erbittern. — Bayern ist ein constitutioneller Staat. Seine Ständeversammlung besteht größtentheils aus dem Kern seines Volkes. Die Kammer der Abgeordneten aber soll die Wünsche des Volkes erfüllen und deßwegen auch nothwendig dem Volke bekannt werden, damit sich dieses bei seinen Wahlen darnach zu richten wisse. Oder sollen etwa alle Bayern nach München kommen und der Ständeversammlung selbst beiwohnen, um zu erfahren wie es dabei zugehe? Die lange weilenden Protokolle können sich nur wenige anschaffen und noch wenigere wollen sie lesen. Also giebt es keinen andern Weg, das Volk von dem, was seine Repräsentanten treiben in Kenntniß zu setzen, als den der Zeitungen. Gewiß kann Niemand etwas einwenden, wenn man sich die Mühe geben will, aus den vorhandenen Landtagsprotokollen einen Auszug zu machen. Auch kann man es uns nicht verbieten, über die Landtagsverhandlungen in irgend einem Blatte unsere Meinung zu sagen. Warum aber wollte man es verbieten eine eigene Zeitung für diese Zwecke zu errichten? Etwa bloß deßwegen, weil dieselbe vielleicht die Vortheile der Vollständigkeit, Genauigkeit und Schnelligkeit mit sich brächte?! Wiederholt sey es gesagt: ein solches Verbot wäre nicht allein gegen die Verfassung, sondern auch als ein Eingriff in die heiligsten Interessen des Volkes, mit den hohen und freisinnigen Grundsätzen unserer Regierung vollkommen im Widerspruche. Die Zeit der Geheimnißkrämerei und des Obscurantismus hat aufgehört. Das Volk will seine Rechte haben!

In der Münchner Porzellain-Manufaktur ist vor einigen Tagen eine große Vase vollendet worden, welche für die k. Porzellain-Manufaktur zu Sevres bei Paris zum Geschenke bestimmt ist. Diese Anstalten theilen sich von Zeit zu Zeit Proben ihrer Arbeiten mit, um die gegenseitigen Fortschritte in der Kunst der Formen und der Malerei daran wahrzunehmen. Die Vase ist ohngefähr 1½ Schuh hoch, und mit goldenen Ornamenten geziert, welche nach der Angabe des ausgezeichneten Architekten, Herrn Professor Gärtner, verfertigt sind. Das darauf befindliche Gemälde ist eine Copie von dem Bildnisse Albrecht Dürers, welches sich in der hiesigen königl. Gallerie befindet, und das dieser große Künstler selbst gemalt hat. Die gegenwärtige Copie ist von dem Herrn Adler, Inspektor bei der k. Porzellain-Manufaktur, und ein schöner Beweis seiner großen Geschicklichkeit. Albrecht Dürers Bild tritt auf dieser Vase in einer Kraft der Darstellung und in einer Aehnlichkeit mit dem Originalgemälde hervor, daß man es mit diesem für eins halten könnte. — Die Manufaktur zu Sevres erhält in dieser Vase ein Geschenk, welches eben so sehr unserer Anstalt, als dem Künstler zur Ehre gereicht, der das Bildniß des großen deutschen Malers auf derselben dargestellt hat.

Der Herr Buchhändler W. Michaelis dahier hat so eben dem ganzen Vaterlande einen sehr interessanten Verlagsartikel geliefert: „Sechszehn bildliche Darstellungen aus der bayerischen Geschichte nach den Gemälden unter den Bögen des Hofgartens in München, nebst erläuterndem Texte.“ Die Bilder sind mit großer Kunst und lobenswerthem Fleiße gearbeitet; der Charakter des Originals ist in allen Figuren unverkennbar. Der Text ist einfach, klar, und dennoch für den Zweck der Verständigung erschöpfend. Das niedliche Taschenformat eignet es zu Geschenken für die studirende Jugend, wie denn das kleine Werk durch die äußerste Billigkeit des Preises, (1 fl. 12 kr. für 16 Bilder mit Text) leicht in allen Schulen und unter dem Landvolke Eingang finden dürfte, welches gerne von den Großthaten des Vaterlandes hört. Unsere Gäste aus den verschiedenen Kreisen, welche sich gegenwärtig hier be-

finden, machen wir ganz besonders auf dieses Büchlein aufmerksam, und empfehlen es ihnen bestens als ein passendes Geschenk für ihre Kinder, Verwandte und Freunde in der Heimath.

Stylprobe des Magistrates in Kronach: „Auszug aus dem über die auf den zu Kronach abgehaltenen Wochenmärkten bestandene Getraidtpreisse geführten Manuale und zwar auf den 3. July 1830." (Erinnert an ein bekanntes Rescript aus frühern Jahren, welches mit: „Der die das" begann.)

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Vierzehn Tage lang befand sich der Baron in Straßburg, ohne an den geselligen Freuden dieser lebenslustigen Stadt Theil zu nehmen. Er traf dort Briefe von seiner Tante, welche ihm geradezu, obgleich fast in bittendem Tone, ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit Marie versagte. „Bekämpfe die ersten Eindrücke einer jugendlichen Leidenschaft, lieber Neffe!" — schrieb sie ihm; — „mag auch Deine Auserwählte so schön und so tugendhaft seyn, als Du sie schilderst, so scheint mir diese Verbindung dennoch unpassend. Sie ist eine Bürgerliche; schon dieser Umstand sollte hinreichen, das Glück Deiner Wahl zu bezweifeln; der Unterschied der Stände ist nun einmal, und es giebt Vorurtheile im Leben, die der Verstand verwerfen kann, ohne sie verletzen zu dürfen. Du bist vielleicht bestimmt, noch eine große Rolle zu spielen; Marie würde, als Deine Gattin, Dein Emporstreben hindern. Es giebt ja auch adeliche Fräulein, die nicht minder schön und tugendhaft sind; wähle unter ihnen, und ich segne Deinen Bund. Mein Gott, wenn alle Jünglinge gleich immer heirathen wollten, wenn sie sich von himmlischen Augen bezaubert fühlen, was käme da heraus? Zerstreue Dich, die Zeit heilt die tiefsten Wunden der Herzen. Wie Mancher vermaß sich schon hoch und theuer, eher zu sterben, als dieser oder jener zu entsagen, und nach Jahr und Tag begriff er die Möglichkeit nicht mehr, wie er sich in die Auserwählte verlieben konnte. Besuche die großen Häuser Deiner Verwandten, und Du wirst bald die guten Wirkungen meines wohlmeinenden Rathes fühlen, u. s. w."

Der Baron aber hatte am Tage noch nie sein einsames Landhaus verlassen; nur wenn die Nacht einbrach, erging er sich an den herrlichen Ufern des Rheines, und klagte den bleichen Strahlen des Mondes und dem stattlichen Strome seinen verzehrenden Schmerz. Der treue Paul wich dann nie von seiner Seite, und suchte ihn mit ächt christlichen Sprüchen so gut als möglich zu trösten.

„Gute Tante," — sagte er dann oft heimlich, — „wüßtest Du, daß die Erde bereits die schöne Hülle des schönsten Engels deckt, Du würdest aus der nie versiegenden Schmerzquelle Deines Neffen neue Hoffnungen für Deine Pläne schöpfen."

Einige Tage darauf raffte er seinen ganzen Muth zusammen, um der Tante Mariens Tod zu melden. Schon setzte er die Feder an, als ein Brief von der Gräfin von Sery eintraf, folgenden Inhaltes:

„Mein lieber Herr Baron!

Wie durch ein Wunder entging Marie dem Tode. Der Arzt behauptete, Ihr plötzliches Erscheinen, das eben so verderblich hätte wirken können, eine glückliche Wendung begünstiget habe. Sie ist nun außer Gefahr, aber von den Pocken sehr entstellt. Ihr Bräutigam ist hier, und wird sie mit sich nehmen, sobald die Umstände es gestatten. Marie sendet Ihnen die herzlichsten Abschiedsgrüße; sie wird Ihnen selbst schreiben, sobald sie sich dazu stark genug fühlen wird &c." Der Baron hatte einen zu edlen Charakter, um Mariens Tod ihrer Verbindung mit einem andern Manne vorzuziehen.

„Sie lebt, und ist doch für mich verloren!" rief er weinend aus, und legte diesen Brief einer ausführlichen Darstellung seines Aufenthaltes im Schlosse der Gräfin von Sery bei, womit er die Bitte an seine Tante verband, ihn sobald es möglich sey, in Straßburg abzuholen.

„Du oder Keine!" hatte er zu Marien gesagt, und gelobte sich nun feierlich, um keinen Preis der heiligen Zusage untreu zu werden.

Allein von nun an nahm auch seine tiefe Schwermuth in einem beunruhigenden Grade zu. Er verließ sein Zimmer nicht mehr, wo er Tage lang schrieb, zeichnete, oder am Flügel phantasirte, während Paul ihn aus dem Winkel am Kamine gar, oft mit hellen Thränen im Auge, bedauernd und den Kopf schüttelnd, betrachtete, und es war hohe Zeit, daß die Tante ankam, um irgend einen gewaltsamen Ausgang dieser furchtbaren Stimmung zu verhindern.

Die Tante führte ihn sogleich in die große Welt ein, wo er sich zwar als einen liebenswürdigen Cavalier bewährte, jedoch sein Herz gegen alle Eindrücke der schönen Damenwelt verschloß. Bald rückte die Tante mit einem Heirathsprojekte hervor; sie hatte für ihn ein wahres Wunder von Schönheit, geistigen Vorzügen und irdischen Gütern ausersehen, eine Gräfin aus Curland, mit deren Mutter sie in Frankfurt bekannt geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Johann Sigl, pens. Hartschier, 78 J. a., an Entkräftung.

Josepha April, Sailerstochter, 38 J. a., an der Wassersucht.

Sigmund Widmann, Kanzleidiener, 87 J. a., am Schlagfluß.

Theres Stippl, Dienstmagd von Jngolstadt, 42 J. a., an Lungenlähmung.

Anzeigen.

Erklärung.

305. Auf die Aufforderung des Teufels Nr. 14. erklären wir: daß wir die Zahlung der dem Redakteur Regele schuldenden circa 80 fl. früher zurückhielten, bis er einen gewissen Schimpf in seinem Blatte zurück nahm. Dieselbe Vorsicht trat nun durch eine in Nr. 13. des Teufels enthaltene Schmach auf die Besitzer des Tagsblattes nothwendig ein, und wir bedienen uns des Rechtes, uns an diese kleine Summe vorerst zu halten, um so mehr, da wir gegen den Redakteur Regele wegen der Aufforderung selbst, eine Injurienklage anhängig gemacht haben.

Augsburg, den 2. Okt. 1830.

Kranzfelder'sche Buch- und Musikhandlung.

306. (2. a) Auf dem Frauenplatze Nr. 1584. ist im ersten Stocke ein täglich zu beziehendes Logis um den Jahreszins von 215 fl. zu erfragen.

307. Von ächten holländischen Blumenzwiebeln sind noch folgende vollständige Sortiments zu haben:

100	Sorten gefüllte Hyacinthen mit Namen	50 fl.
50	Sorten " " " " "	20 "
25	Sorten " " " " "	7½ "
50	Sorten einfache Hyacinthen mit Namen	25 "
25	Sorten " " " " "	10 "
100	frühe Tulipanen in 53 Sorten . .	15 "
100	späte Tulipanen in 53 Sorten . .	20 "
100	gefüllte Tulipanen in 33 Sorten . .	15 "
100	Monströse Tulipanen	6 "
50	Sorten Ranunkeln mit Namen . .	5 "

Schultz, Handelsgärtner, in der St. Annagasse Nr. 1236.

308. Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, neuerdings seine Wohnung — Lederergasse Nro. 406. im zweiten Stocke vornheraus — anzuzeigen, und dankt zugleich seinen verehrten Gönnern für das bisher geschenkte Zutrauen, wird sich auch künftig wie bisher bestreben, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum sich bestens zu empfehlen. Er hat auch Anstalt getroffen, daß bei ihm jede Art von Kleidung gewendet, abgeändert, ausgebessert und geputzt werden kann, alles zu den billigsten Preisen.

L. M. Neudorfer, Mannskleider-Schneidermeister.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	6	Bruno.	Friderika.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 280. Donnerstag, den 7. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König kamen am 5. d. Vormittags um 10 Uhr, zu Fuß und ohne alle Begleitung, ganz unvermuthet auf der Theresienwiese an. Kaum hatten die Schützen Allerhöchstdieselben bemerkt, als plötzlich Pöller losgebrannt wurden und aus vielen hundert Kehlen ein allgemeines, langanhaltendes Vivat erscholl. Se. Majestät fragten den eben anwesenden Magistratsrath Herrn Sibler über Mehreres, durchgingen an seiner Seite die Reihen verschiedener Stände, sprachen mit gewohnter Huld und Freundlichkeit mit mehreren Personen und kehrten nach einiger Zeit, auf gleiche Weise, wie Sie gekommen, nach der königl. Residenz zurück.

Daß der würdige, talentvolle, dabei stets anspruchlose Nachfolger des großen Reichenbach, — Herr T. Ertel dahier, den durch Reichenbach erlangten Ruhm des mathematisch-mechanischen Instituts durch sein großes Talent zu erhalten weiß, und daß in ihm jener große Geist fortlebt; dieß beweisen die häufigen Bestellungen auf mathematisch-astronomische Instrumente von den entferntesten Theilen des Nordens und Südens. Sein Institut beschränkt sich aber nicht allein auf die Verfertigung genannter Instrumente, welche im mechanischen Baue den früheren keineswegs nachstehen, vielmehr, mit wesentlichen anerkannten Verbesserungen in die weite Welt gesendet, dem Auslande verkünden, daß Reichenbachs großer Geist auch auf seinen biedern Nachfolger ruht. Seit neuerer Zeit gingen aus diesem Institute auch Maschinen hervor, deren sinnreiche Veredlungen auch in diesem Zweige der Mechanik, der kunstreichen Hand des Verfertigers im In- und Auslande zur Ehre gereichen. Vor einigen Tagen wurden so in diesem Institute vier Münz-Maschinen für das herzogliche Münzamt in Saalfeld, bestehend in einem Thaler- und Gulden-Prägewerke, in einem Durchschnitt- und Walzwerke und einer Justiermaschine vollendet, aufgestellt und erprobt. Diese eben so kunstvoll als zweckmäßig ausgeführten und mit allgemeinem Beifalle von zahlreichen Kennern besehenen Maschinen sind bereits an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen, und der Meister wird dem Vernehmen nach die Aufstellung derselben selbst bewerkstelligen. Sehr viele Staaten Europa's erhielten aus dieser berühmten Anstalt astronomische Instrumente; sehr bedeutende Transporte aber Rußland und Schweden, ja letzteres sogar eine vollständige Kreistheilmaschine.

Als die Gesellschaft für ausländische Literatur in Berlin am 28. Aug. d. J. im zahlreichen Kreise den 81sten Geburtstag Goethe's beging, gedachte sie nicht, daß auch der Gefeierte sich ihrer theilnehmend erinnere und ihr einen so frohen Nachklang ihrer Feier bereite. Desto erfreulicher war es, als in einer Versammlung am 10. Sept. der Gesellschaft ein Brief Goethe's vorgelesen wurde, welcher die fortwährende stille Theilnahme des Dichtergreises an den reinsten Vorsätzen und Bestrebungen der Gesellschaft meldete und bewährte. Diesem Schreiben

war nämlich beigefügt ein Prachtexemplar des eben die Presse verlassenden Werkes: „Thomas Carlyle Leben Schillers. Aus dem Englischen, eingeleitet durch Goethe," welches von Letzterm der Gesellschaft mittelst folgender Widmung zugeeignet ist:

„Als gegen Ende des vergangenen Jahres ich die angenehme Nachricht erhielt, daß eine mir freundlich gesinnte Gesellschaft, welche bisher ihre Aufmerksamkeit inländischer Literatur gewidmet hatte, nunmehr dieselbe auf die ausländische zu wenden gedenke, konnte ich in meiner damaligen Lage nicht ausführlich und gründlich genug darlegen, wie sehr ich ein Unternehmen, bei welchem man auch meiner auf das Geneigteste gedacht hatte, zu schätzen wisse.

Selbst mit gegenwärtigem öffentlichem Ausdruck meines dankbaren Antheils geschieht nur fragmentarisch, was ich im bessern Zusammenhang zu überliefern gewünscht hätte. Ich will aber auch das, wie es mir vorliegt, nicht zurückweisen, indem ich meinen Hauptzweck dadurch zu erreichen hoffe, daß ich meine Freunde mit einem Manne in Berührung bringe, welchen ich unter diejenigen zähle, die in spätern Jahren sich an mich thätig angeschlossen, mich durch eine mitschreitende Theilnahme zum Handeln und Wirken aufgemuntert, und durch ein edles, reines, wohlgerichtetes Bestreben wieder selbst verjüngt, mich, der ich sie heranzog, mit sich fortgezogen haben. Es ist der Verfasser des daselbst übersetzten Werkes, Herr Thomas Carlyle, ein Schotte, von dessen Thätigkeit und Vorzügen, so wie von dessen näheren Zuständen nachstehende Blätter ein Mehreres eröffnen werden.

Wie ich denselben und meine Berliner Freunde zu kennen glaube, so wird zwischen ihnen und ihm eine aufmerksame Verbindung sich einleiten, und beide Theile werden, wie ich hoffen darf, in einer Reihe von Jahren sich dieses Vermächtnisses und seines fruchtbaren Erfolges zusammen erfreuen, so daß ich ein fortdauerndes Andenken, um welches ich hier schließlich bitten möchte, schon als dauernd gegönnt, mit anmuthigen Empfindungen voraus genießen kann.

In treuer Anhänglichkeit und Theilnahme,
Weimar. J. W. v. Goethe."

Auch die höchst interessante Einleitung, die den noch immer frischen, regen Sinn des erhabenen Greises für alles Gute und Schöne von Neuem erfreulich beurkundet, ist an die Gesellschaft gerichtet, welche diese ehrenvolle Auszeichnung wird dankbar zu würdigen wissen. Ein gewöhnliches Exemplar des Werkes war, zur Schonung des Prachtexemplars, beigelegt. Letzteres bewährt auf das Glänzendste die Kunstfertigkeit des Buchbinders, deren in einem der jüngsten Hefte von „Kunst und Alterthum" rühmlichst gedacht wird.

In Oberflachsenfingen ist zu allgemeinem Jubel des Volkes die Mahlsteuer unter Trompeten- und Paukenschall aufgehoben und für immer abgeschafft worden. Da aber, wenn der Staat bestehen soll, der Ausfall doch gedeckt werden muß, so ist statt dessen eine Mehlsteuer eingeführt worden.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Die Tante gefiel sich in den lieblichsten Phantasien einer Großtante, und malte dem Baron die Freuden des häuslichen Lebens bis zum Wiegendetail aus. Wenn sie dann eine Pause machte, und aus dem mit Gold eingelegten Schildkrötendöschen eine Prise Spaniol nahm, und gar wohlgefällig in das düster-lächelnde Antlitz des Neffen blickte, in gespannter Erwartung des Eindruckes ihrer Rede, dann ergriff der Baron ihre Hand, schaute sie mit feuchten Augen an, und sprach begütigend: „Lassen wir das noch, liebe Tante! Es ist zu früh; todt oder so, verloren ist doch nicht weniger als todt!"

Der Baron nahm sich zusammen, um den Schmerz nicht zur Schau zu tragen; bald erschien er mit der Tante in den großen Gesellschaften mit unbegreiflicher Heiterkeit. Es giebt Abgründe, die zwischen Blumen liegen, und zerrissene Herzen, die der Selbstbeherrscher mit lächelnden Zügen verlarvet. Wie oft gränzt der laute Jubel an den tiefsten Schmerz! Hat doch selbst die Verzweiflung ihr Gelächter! Aber die Augenpfeile der schönen Straßburgerinnen glitten an dem Panzer seines Entschlusses wirkungslos ab. „Du oder Keine!" Diese Worte waren mit Demantzügen in seine Seele ge-

graben; sie leuchteten auf dem Grabsteine seines verlorenen Lebensglückes. Aber gar oft stiegen sie wie verkörpert aus dem Boden, wenn er lange genug seine innere Stimmung der conventionellen Nothwendigkeit zum Opfer gebracht hatte; dann hielt ihn nichts mehr zurück; er verschwand plötzlich aus dem glänzendsten Salon, und klagte seinen Jammer den ewigen Sternen.

Dieses Räthsel des Charakters wußte auch in München Niemand zu lösen; selbst die Tante enthielt sich eines jeden Aufschlusses hierüber, theils um das Geheimniß dieser Liebe nicht bloß zu stellen, theils weil sie die Allgewalt derselben im Herzen des Barons nicht begriff. Sie selbst war in ihrer Jugend eine Braut durch die Berechnung ihrer Eltern geworden; aus einem klösterlichen Erziehungs-Institute trat sie an den Altar; zärtliche Freundschaft galt ihr für Liebe, und sie meinte nun, es könne auch bei andern so gehalten werden. Auch der Carneval ging vorüber, und mit ihm jede Hoffnung der Tante, ihren Neffen zu einer Wahl zu bewegen. Der Baron erklärte ihr nun, obgleich sie sehr wünschte, er möchte ihre großen, ausgebreiteten Verbindungen zum Eintritte in das diplomatische Fach benützen, daß er jedem öffentlichen Wirkungskreise ganz entsagen, und nur den Musen im einsamen Kabinete sich weihen wolle. Die Tante willigte in Alles, was er seinem innern Frieden für zuträglich hielt; noch immer hoffte sie auf die Gewalt der Zeit.

Der holde Mai, der Liebling der Schöpfung, stieg auf blumengeschmückten Strahlenstufen vom Himmel herab, als der Baron beschloß, den Frühling an den friedlichen Gestaden des Schliersee's, im Hochlande Bayerns, am Fuße der Voralpen Tyrols, zu verleben, und dann vor dem Beginne der heißen Jahreszeit eine Fußreise nach Italien, über Verona nach Venedig zu machen.

Ein stilles Häuschen am südlichen Ufer des See's wurde gemiethet; dahin ließ er seine Bibliothek, seinen treuen Flügel bringen, der so oft schon seinen schwärmerischen Träumen Töne geliehen hatte.

Der Schliersee gehört zu den anmuthigsten Seen Bayerns. Er ist weder groß, noch sehr tief. Auf seinem Grunde liegen ganze Schichten Perlmuscheln übereinander. Sein Ausfluß ist die Schlierach. Er hat starke Zuflüsse von mehrern kleinen und großen Gebirgsbächen, und nährt eine Menge Schaalthiere, und auch ziemlich viele Fische.

Mitten im See liegt eine Insel, worauf man vor einiger Zeit noch Ruinen von einem Gebäude fand, die fast ganz unter dem Gebüsche versteckt waren. Am längsten erhielt sich der Keller unter dem Bauwerke. Es lebt noch im Munde des Landvolkes der Umgegend die Sage, daß ein Graf des nun ausgestorbenen Geschlechtes der Maxelrainer, welche die Güter des erloschenen Stammes von Hohenwaldek erhielten, Verdacht oder Gewißheit hatte, daß seine Gemahlin mit dem Kammerdiener in einem sträflichen Verhältnisse lebte, wobei die Zofe als Unterhändlerin thätig war. Der Graf ließ die drei Schuldigen auf diese Insel bringen. Die Treulose ward an die eine Ecke des Gebäudes geschmiedet, der Kammerdiener an die andere; die Zofe mußte ihren Dienst fortsetzen; sie wurde in der Mitte des Gebäudes an einer langen Kette befestiget, um für die beiden Unglücklichen und für sich selbst die nothwendigen Bedürfnisse aus dem Keller heraufzuholen, und zu überreichen. Sollte einer von unsern modernen Dichtern Lust haben, diese Sage in irgend einer Romanze zu besingen, so kann er die Klagen der unglücklichen Gräfin in Sulvina's Elegie (Werke der kaledonischen Barden, I. Bd. S. 199) völlig ausgearbeitet finden.

In unsern Tagen sind die letzten Spuren jener traurigen Sage von dem Boden der kleinen heitern Insel verschwunden, die es wohl verdiente, mit einem freundlichen Pavillon für die Freunde der Seefahrt geschmückt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Augsburg.

Die auf Befehl der k. Regierung und des Kreis-Commando's angeordnete neue Eintheilung der hiesigen Landwehr nach den Stadtdistrikten, und die Bestimmung der Sammelplätze für dieselbe in den verschiedenen Theilen der Stadt, hat wegen ihrer Zweckmäßigkeit den Beifall der sämmtlichen Bürgerschaft erhalten. Bei Gelegenheit der Distrikts-Eintheilung der Schützen-Division in dem Hofe von St. Anna wurde der bisherige würdige Herr Oberstlieutenant Nebinger, dem schon längst gehegten allgemeinen Wunsche gemäß, mit Ueberreichung des Obersten-Patents durch den Generaladjutanten Ba-

von Schaky überrascht, und sogleich demjenigen Corps in der neuen Charge vorgestellt, in welches der wackere Veteran zu Anfang einer verhängnißvollen Zeit vor 34 Jahren als Gemeiner eingetreten ist. Der Hr. Major Mayr rückte zum Oberstlieutenant und Hr. Carl Frhr. v. Schätzler zum Major vor. Wir werden uns also nunmehr gegen das Landwehr-Regiment der Hauptstadt zu gut halten, bei dem unserigen einen so vielseitig ausgezeichneten, besonders im Landwehr-Dienste äußerst thätigen Oberst an der Spitze zu haben, während dem jenseitigen Regiments-Commandanten, öffentlichen Blättern gemäß, noch immer nachhaltige Folgen einer todesgefährlichen Krankheit, mit welcher derselbe erst im vorigen Winter hart zu kämpfen hatte, jede Anstrengung dieser Art verbieten sollen.

Würzburg.

Die jährlich üblichen Manöuvres der Artillerie, wobei kanonirt und zu Nachtzeit Leuchtkugeln geworfen wurden, gaben in Kitzingen, Marktbreit, Ochsenfurt und Ansbach zu dem Gerüchte Anlaß, daß in Würzburg ein Aufstand ausgebrochen sey, und von der Festung aus die Stadt beschossen werde. Hier herrscht aber die größte Ruhe, und die gute magistratische Polizei hat Alles verdächtige Gesindel nach Plassenburg bringen lassen. — Der „Scharfschütze" Nro. 30. wurde wegen des aufrühriſchen Aufsatzes: „Was wollen wir Bayern?" mit Beschlag belegt.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Friedrich Krippner, Großhändler, aus Wien.

G. Hahn: Hr. Goldschmidt, Kupferstecher, aus Berlin; Hr. Kaula, Banquier, aus Augsburg; Hr. Graf von Lerchenfeld, k. Kämmerer.

G. Kreuz: Hr. J. Fischer, Handelsmann, aus Schweinfurt.

G. Stern: Hr. Wiedemann, k. Regierungs-Assessor, aus Passau; Hr. Kollmann, Buchhändler, aus Augsburg; Hr. Schmid, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Löwe: Hr. Baron v. Hornstein, Gutsbesitzer, aus Fürth.

Getraut:

J. N. Bleicher, Spritzenmeister bei der k. Feuer-Lösch-Anstalt, Wittwer, mit Kreszentia Schormaier, Taglöhnerstochter von Untergriesbach.

Hr. Dr. Mathias Heilmaier, prakt. Arzt in Schrobenhausen, mit M. Anna Wilhelmine Schueler, Wasserbauübersteherstochter.

Dominikus Schweiger, b. Instrumentenmacher, mit Magdalena Hirsch, Lotto-Collekteurs-Tochter von Regensburg.

Joseph Ostermaier, Zimmermann, Wittwer, mit Anastasia Eberle, Barbierstochter v. Abolzhausen.

Johann Herrmann, b. Schuhmachermeister, mit A. Maria Dülken, Hofklaviermacherstochter.

Gestorben:

Johann B. Gröner, polytechnischer Schüler, 29 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Barbara Hittinger, Schneiders-Wittwe, 90 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

306. (2. b) Auf dem Frauenplatze Nr. 1584. ist im ersten Stocke ein täglich zu beziehendes Logis um den Jahreszins von 215 fl. zu erfragen.

Berichtigung.

In Nr. 278. S. 1117. Sp. 1. Z. 2. v. u. ist bei „Heil" in einigen Abdrücken das „l" herausgefallen. S. 1119. Sp. 1. Z. 16. v. o. lies: „des Herzogs von Altenburg."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	7	Markus.	Amalia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 281. Freitag, den 8. Oktober 1830.

Münchener: Conversation.

Das k. Regierungsblatt enthält die k. Entschließung wegen Herstellung des Fräuleinstifts des ehemaligen Ritterortes Gebirg; die mit dem Großherzogthume Hessen geschlossene Uebereinkunft wegen Auslieferung von Deserteurs, und folgende Zufriedenheitsbezeugung: „Se. Maj. der König haben unterm 25. Sept. dem Bischofe von Birtha, Dompropst, Direktor der k. Hofkapelle und Conservator des Münz- und Medaillenkabinets, Fr. J. v. Streber, welcher am 21. Sept. sein Jubiläum als Priester feierlich begangen hat, im Rückblicke auf die vielen Verdienste, welche derselbe durch eine lange Reihe von Jahren als Diener der Kirche sich erworben, und auf die in allen jenen bisherigen Dienstverhältnissen gegebenen Beweise treuer Anhänglichkeit an das k. Regentenhaus und den bayerischen Staat, dann auf die edlen Gesinnungen, welche derselbe durch wohlthätige Stiftungen bewährt hat, den Titel und Rang eines geheimen geistlichen Rathes taxfrei zu ertheilen allergnädigst geruht."

Das jetzt dem Publikum täglich geöffnete Pracht-Gebäude der Glypthotek ist zu jeder Stunde gedrängt voll von Schaulustigen aus allen Ständen zu finden. Alle sind über die Herrlichkeit der hier aufgestellten Kunstschätze, wie des Gebäudes selbst, von der höchsten Bewunderung ergriffen. (So sagt das „Inland"; Augenzeugen behaupten, sie sey geschlossen.)

Se. k. Majestät haben bei Gelegenheit der Uebersendung der Denkschrift auf die während Allerhöchstdero Anwesenheit in Bamberg veranstalteten Feierlichkeiten nachstehendes allergnädigstes Schreiben an den Unterzeichneten zu erlassen geruht:

„Herr Bürgermeister von Bamberg!

Die Denkschrift über die während Meines Aufenthaltes in Bamberg gehaltenen Feierlichkeiten hat jene schönen Mir unvergeßlichen Tage, welche Ich unter Bambergs treuen Bewohnern zubrachte, wieder ganz lebend vor Mein Gedächtniß gerufen, und Mir jeden Beweis von Anhänglichkeit und Ergebenheit, worin die Bamberger so schön wetteiferten, vergegenwärtiget. Ich werde jene schönen Tage nie vergessen, und trage Ihnen auf, dieses Mein Gefühl den Einwohnern von Bamberg auszudrücken. Ich versichere Sie Meiner Gnade.

Berchtesgaden, den 23. Sept. 1830.

Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Ich glaube, den mir ertheilten allerhöchsten Auftrag nicht würdiger vollziehen zu können, als dadurch, daß ich das allergnädigste Schreiben selbst zur öffentlichen Kenntniß bringe. Mögen die Bewohner Bambergs sich der wiederholten allerhöchsten Anerkennung ihrer Treue und Ergebenheit erfreuen und den schönen Wetteifer hierin erhalten — einen Wetteifer, den gleich huldreichst Ihro Majestät die Königin in einem allergnädigsten Schreiben vom 15. Sept. anzuerkennen geruhten.

Bamberg, den 29. September 1830.

Der erste Bürgermeister Bapl.

Die bestandene Taxfreiheit hat es den hiesigen Bäckermeistern möglich gemacht, den Preis des Roggenbrodes nicht nach den veränderlichen Schrannen-Preisen des Korns, sondern nach einem für einen längern Zeitraum bestimmten Durchschnittspreise zu machen. Demnach haben sie bisher das Pfund Roggenbrod um 2 kr. 2 pf. verkauft, während dasselbe nach der Berechnung des wieder eingeführten Tarifes bei den dermaligen Preisen des Korns auf 3 kr. zu stehen kommen würde. Um nun dieses plötzliche Steigen des Kornbrodes zu vermeiden, haben die hierüber vernommenen hiesigen Bäckermeister freiwillig erklärt, den bisherigen geringen Preis des Roggenbrodes zu zwei Kreuzer zwei Pfenning für das Pfund, noch zwei Wochen lang unverändert beizubehalten.

„Unsere Recensenten sagen zwar dem Publikum, aus dem die Abonnenten ihrer Blätter bestehen, alles Schmeichelhafte und der Theaterdirektion dagegen alles Unanständige und Grobe, ohne, wie ich schon einmal bemerkte, zur rechten Bildung des Erstern mitzuwirken und dadurch Letztere immer mehr in den Stand zu setzen, ihm das wahrhaft Schöne zu bieten. Die Intendanz allein kann dieses zwar auch dann noch nicht, wenn sich selbst die Kritik mit ihr verbindet, so lange sie nicht von Regisseurs umgeben ist, die den echten Sinn für Kunst haben. Unsere Regisseure sind so alt, daß sie für das goldene Zeitalter der dramatischen Kunst immer noch dasjenige ansehen, wo Iffland, Kotzebue und Consorten als Meteore am Bühnenhimmel glänzten. Sie wollen Alles häuslich, natürlich, hübsch rührend oder spaßhaft. Sie mögen von einer Seite etwas Recht haben, wenn sie sagen, durch die neuere Wendung des dramatischen Geschmackes habe die Deklamation das eigentliche Spiel verdrängt; man stellte früher weniger Ideale, aber desto mehr wahre Charaktere vor; man studirte die Natur und hielt nur deren richtige und schöne Auffassung für Kunst. Aber die neuere Kunst kann von einer andern Seite mit gleichem Rechte einwenden, daß es nicht ihre Absicht sey, das Spiel durch die Deklamation zu verdrängen; daß nur befangene Schauspieler sie so mißverstehen und sich einbilden können, allen Anforderungen Genüge zu leisten, wenn sie durch einen brillanten Vortrag der Verse dem Ohre gefallen; daß das Spiel gerade noch mehr als vorher die Hauptsache sey und bleibe, und gerade bei einer reichern Ausstattung der Handlung, wie dieses im Romantischen die Hauptbedingung ist, mehr gesehen werden müsse, als bei Stücken, an denen die Phantasie weniger Antheil hat. Die Forderung ist nur eine doppelt höhere geworden und gerade diejenige am schwersten zu lösen, die man am geringsten beachtet. Ein historisches Drama von Göthe und Schiller, Raupach nud Müllner, Shakespeare und Calderon ist nicht so ideal, daß alles Wirkliche durch die Erfindung aufgeopfert worden. — Das Wahre ist nur großartiger, das Reelle nur edler — und darin liegt die Idealität. Mußten Eckhof, Schröder, Iffland und alle großen Schauspieler früherer Zeit studiren, so müssen es die unsern noch mehr, denn das Drama ist nicht bloß der Sprache nach, wegen des hinzugekommenen Versbaues und eines höheren Schwunges im Ausdruck überhaupt, sondern seinem ganzen innern Wesen nach etwas viel Gewichtigeres und Bedeutenderes geworden. Unsere Dichter waren nicht, da sie sich über Iffland und Kotzebue erhoben, die ersten, die sich erst zu solcher Höhe emporgeschwungen, sondern sie stiegen nur wieder hinan, von wo die genannten unkünstlerischen Dramatiker zum großen Nachtheile der Kunst herabgesunken waren; — hinan, wo vor ihnen Sophokles, Shakespeare, Calderon u. s. w. als wahre und eigentliche Dichter mit so hohen Ehren gestanden. Seyd, ihr Schauspieler der neuesten Zeit, was eure Vorgänger der ihrigen gewesen, verdoppelt eure Kräfte und nehmet, wenn ihr euch durch zweckmäßige Studien die rechte Tüchtigkeit dazu nicht verschafft habt, den Rath einsichtsvoller Literatoren an, und ihr werdet die Kritik mit euch aussöhnen, die auch heut zu Tage nicht leere Deklamatoren, sondern im eigentlichen Sinne wohlunterrichtete Schauspieler in euch zu erblicken wünscht!" — (Auszug aus einen Correspondenzartikel aus München im „Berliner-Gesellschafter" vom 18. und 20. September.)

Bei Troßberg sind treffliche römische Mosaik-Böden aufgefunden worden. Ein Bauer, welcher den Grund zu einer Scheune grub, entdeckte sie zuerst. Se. Maj. der König, welcher bei seiner Reise nach Berchtesgaden den Fundort selbst besichtigte, befahl, die Stelle mit den erforderlichen Dachungen zu versehen und die Aufgrabung mit Sorgfalt zu leiten. Gegenwärtig sind nun schon die Mosaik-

Böden von zwei Sälen und einem kleinern Gemache blosgelegt. Sie enthalten meist farbige Felder, die sehr wohl erhalten sind. In einem derselben sieht man mit rothen Steinen sehr deutlich das Wort **Cupidus**. Man wird die weitern Resultate der Aufgrabung bekannt machen.

Anfangs August langte ein aus dem schwarzen Meere kommendes Schiff in Constantinopel an, mit siebzig schönen cirkassischen Sklavinnen an Bord, welche die türkischen Großen sogleich um 7000 Piaster für den Kopf aufkaufen ließen. Die Türken waren angenehm überrascht, weil allgemein geglaubt worden war, nach dem Verluste von Anapa werden es ihnen nicht mehr möglich seyn, ihre Harems mit schönen Sklavinnen aus Cirkassien zu bevölkern. — Nach dem Sprichworte verläßt Unser Herr Gott keinen **Deutschen**; aber auch das **Fatum**, welchem die **Türken** vertrauen, scheint diese zu begünstigen.

Der Elephant, ein Haupt-Akteur auf dem Theater Adelphi zu London, wurde um **fünf** Schilling bestraft, weil er mit seinem Rüssel einen Italiener gefährlich verwundete. Hätte er einen Engländer getroffen, so würde es ihm **sechs** Schilling gekostet haben.

Französische Blätter erzählen: Unlängst spielte **Ferdinand** VII. Schach mit seiner Gemahlin; Niemand befand sich außerdem im Zimmer als der Herzog v. **Transtamare** und der Liebling des Königs, der Kammerdiener **Meras**. Mitten in der Parthie sah sich der König genöthigt, einmal hinauszugehen, und indem er sich entfernte, sagte er zu **Meras**: „Spiele die Parthie einstweilen für mich fort." — Entrüstet hierüber, steht die Königin auf und weigert sich dieß anzunehmen, **Meras** aber zieht sich dieß so zu Gemüthe, daß man ihn den andern Tag todt im Bette fand.

Eine der merkwürdigsten Kanonen wurde aus Algier nach Toulon gebracht. Sie hat neun Mündungen, welche zu gleicher Zeit Feuer speien. In die mittlere wird die große Kugel geladen, in die andern Kartätschen.

In Peking bekommen die Aerzte für falsche Recepte hundert Hiebe, laut Timkowsky's Reise nach China im Jahre 1820. Bei uns erhalten sie mit dem Doktorhute zugleich das Recht, ungestraft zu tödten.

Ein Pariser Journal will wissen, Hr. v. Polignac habe sich, nach Durchlesung der gegen ihn erhobenen Anklage, zu vergiften gesucht, und sey nur mit großer Mühe ins Leben zurückgerufen worden.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Fortsetzung.)

Gott und durch ihn die **Natur** sind die beiden Anker, an welchen das Lebensschifflein sich aufrecht hält über den Sturmwogen der Ereignisse, wenn nur der **Glaube** nicht wankt, und die **Hoffnung** nicht verbleicht im Herzen voll **Liebe**. Im Schooße der Mutter Natur gesundet ihr erstes Kind, — der **Mensch**. Wer den verzehrenden Gram getäuschter Liebe im Busen trägt, wer von häuslichen Sorgen sich gebeugt fühlt, ein Herz, das von schwarzem Undanke zerrissen wurde, wer immer mit dem Frieden seines Innern zerfallen ist, der wandle durch wogende Saatfelder, über blumige Wiesen, in sonnige Buchenwälder, wo die bunten Vögel den Schöpfer lobpreisend, auf den saftreichen Zweigen unter grünen Blättern sich schaukeln, oder, dem himmelan rauschenden Adler folgend, hinauf zu den Kronen der Berge:

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte.
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte,
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!

Vier Wochen waren dem Baron in seinem ländlichen Häuschen wie vier Tage entschwunden; er hatte öfter erheiternde Besuche aus der Stadt, mit welchen er im Mondlichte den See nach allen Richtungen durchkreuzte, oder mit der ersten Dämmerung des Morgens Ausflüge auf die Alpen machte. War trübes oder Regenwetter, oder war er der beengenden

Oede seiner einsamen Klause müde, so besuchte er Abends mit seinem Paul das treffliche Wirthshaus, wo die muntere Frau Wirthin, einst unter dem Namen der Fischerliese am Schliersee als eine Schönheit des Alpenlandes berühmt, ihn mit allerlei komischen Zügen aus dem ungewohnten Landleben städtischer Herrchen erheiterte. Oft kamen Jäger und andere gar stattliche Alpensöhne von nah und ferne, bisweilen mit lustigen Sennerinnen, dahin, und sangen und jodelten bis tief in die Nacht hinein, oder tanzten sogenannte Ländler, die irgend eine verirrte Clarinette, so gut es eben ging, auftischte.

Zweimal überraschte ihn die Tante mit einem Besuche; das zweitemal brachte sie die vermeintliche Braut des Barons, die schöne Curländerin, mit, welche zwei Zimmer im obern Geschoße für sich und ihre Kammerfrau miethete, um einige Zeit die stärkende Gebirgsluft zu genießen.

Der Baron durchschaute den handgreiflichen Plan, und lächelte mitleidig über die kluge Tante. Eine nicht allzu entfernte Aehnlichkeit mit Marie zog ihn zu ihr hin, während ihn der Gedanke an eine ernste Annäherung wieder von ihr entfernte. Er benahm sich daher sehr artig gegen sie, ohne auch nur im mindesten irgend ein Gefühl zu nähren oder zu verrathen, welches eine Hoffnung zu begründen vermochte.

Eines Abendes fand der Baron das ganze Wirthshaus in voller Bewegung. Die Zimmer wurden gesäubert, die Geschirre blank geputzt, Gänse, Enten, Hühner und allerlei wildes Gevögel gerupft; schneeweiße Tücher bedeckten eine große hufeisenförmige Tafel im Tanzsaale; selbst das ländliche Orchester setzte ein Abgesandter der Miesbachermusiker in Bereitschaft.

Auf die Frage des Barons, welches Fest hier gefeiert werden sollte, erzählte ihm die liebe Frau Wirthin mit gar geläufiger Zunge, daß morgen die „Lilie am Schliersee" ihr Eheversprechen mit einem der reichsten Müllersöhne in der Gegend des Kreuzberges hier feiern werde. „Die „„Lilie am Schliersee,"" fuhr die Wirthin fort, — „heißt dieses schöne Mädchen deßwegen, weil sie hier geboren ist, und bis in ihr siebenzehntes Jahr ein Muster der reinsten Sittlichkeit für die ganze Gegend war. Sie kam dann später zu ihrer Mutter Bruder, einem Bräuer in Rosenheim, in Dienst, wo sie ihr Bräutigam kennen lernte, und nun im Geburtsorte der geliebten Braut das herkömmliche Eheversprechen, und acht Tage darnach die Hochzeit feiern will."

Der Baron nahm die Einladung der Wirthin, das Fest als Zeuge und Gast zu beehren, freundlich an, mit dem Vorsatze, der schönen Braut ein passendes Ehrengeschenk zu machen.

(Schluß folgt.)

Mosaik.

Perlen und Diebe.

Beiden wird fleißig nachgespürt; beide werden mit Mühe gefangen, und mit weniger Mühe gehangen. Sie befinden sich beide im Abgrund, ehe sie in die Höhe kommen.

Unähnlichkeit. Große Perlen werden wohl verwahrt; große Diebe läßt man laufen.

Gestorben:

Anna Jmlinger, Musikus-Wittwe, 89 J. a., an der Wassersucht.

M. A. v. Granım, Appell.-Raths-Gattin, 55 J. a., an der Leberverhärtung.

Kath. Mühlbacher, Stadthammerschmids-Wittwe, 85 J. a., an Entkräftung.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	8	Birgitta.	Pelagius.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 282. Sonnabend, den 9. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Saphir sitzt!*)

*) Seit dem 7. d. in viertägigem Polizei-Arreste. Man ist sehr gespannt auf das Benehmen des Museums dahier, ob es den „wegen Verletzung der dem Monarchen gebührenden Ehrfurcht" zu genannter Strafe verdammten Saphir auch ferner noch den Zutritt gestatten werde, oder auch nur könne, da es den Hrn. Hofrath Klebe wegen angeblicher Einmischung bei der Prügelung des Saphir, einer gemeinen Privatperson, aus seiner Mitte ausgeschlossen hat.

Ein hiesiges Blatt, die „Flora", hat bisher bei mehreren Veranlassungen mit allgemeiner Billigung einen Gegenstand mit allem Nachdrucke zu verfolgen sich angelegen seyn lassen, der von sehr großer Wichtigkeit für München ist, leider aber an tauben Ohren vorüberging. Es sind die so äußerst gefährlichen, in der Nähe der Stadt befindlichen Pulvermühlen, unweit den Feindler- und Lettinger-Wirthen in der Isar-Vorstadt. — Zur Beruhigung des Publikums können wir die Nachricht geben, daß Se. Majestät sich veranlaßt gefunden haben, schleunigst eine Commission von der Artillerie und dem Ingenieur-Corps nach Ingolstadt abzuordnen, um endlich nicht nur für die künftig dahin bestimmten Pulvermühlen und Salpeter-Siederei, (letztere in der Stadt zunächst dem k. Hoftheater, dem Münz- und Marstall-Gebäuden unzweckmäßigst von alten Zeiten her gelegen) sondern auch für die Zeughaus-Haupt-Direktion, die Ouvrier-Compagnie u. a. die nöthigen Lokalitäten auszumitteln. Von den energischen Befehlen des Königs läßt sich erwarten, daß sie rasch in Vollzug gesetzt werden, besonders in einer so dringenden, nicht nur militärischen, sondern auch allgemeinen Angelegenheit, worüber bisher viel gesprochen und geschrieben worden, aber gar nichts geschehen ist.

Dem Hackerbräuer Joseph Pschorr wurde erlaubt, sein — außer den versiegelten 4000 Eimern — noch übriges Sommerbier um drei Kreuzer, und dem Högerbräuer Biernböck sein noch übriges Sommerbier bei seinen Wirthen um fünf Kreuzer die Maß auszuschenken.

Der neuen „Schweizer Zeitung" zufolge hat man unlängst bei dem Hofe Cormerod, Präfektur von Freyburg, in einer öden Gegend, wo man nie daran gedacht hätte, Denkmäler römischer Kunst und Pracht zu suchen, eine äußerst interessante Mosaik gefunden. Dieselbe stellt das Labyrinth von Kreta vor; sie hat 19 waadtländische Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite, d. h. ungefähr 361 Fuß Oberfläche. Mitten in diesem Labyrinthe ist ein kreisförmiger Raum von vier Fuß im Durchmesser, in welchem der Kampf des Theseus mit dem Minotaurus vorgestellt ist. Die Stellung

und die Formen des Theseus sind vollkommen; seine Hand und sein linker Vorderarm sind in einen Mantel gehüllt; die Rechte ist mit einer Keule bewaffnet, mit der er schon den Kopf des Ungeheuers, aus welchem Blut fließt, geschlagen hat. Die Gestalt des Minotaur ist minder gut ausgeführt, als die des Helden; ihre Verhältnisse scheinen zu klein; aber so wie sie ist, bietet sie dem Alterthumsforscher noch größeres Interesse dar; dieser monstruose Sohn der Paasiphae ist als halb überwunden vorgestellt; sein Leib ist ein menschlicher, nur sein Haupt ist das eines Stiers; mehrere Antiquare glaubten in dem ägyptischen Bachus, der ein Stier mit einem menschlichen Angesicht ist, den Minotaur von Kreta zu erkennen. Der Minotaur von Cormerod ist vollkommen derselbe, der auf atheniensischen Münzen und auf Gemälden von Herkulanum abgebildet ist; die einen und die andern scheinen nach dem gleichen Modelle gezeichnet oder von demselben abgedruckt worden zu seyn. In den vier Winkeln des Labyrinthes sind Zelte oder Arten von Thürmen abgebildet, von denen ein einziger zugleich zur Eintrittspforte in das Labyrinth dient; links und rechts von jedem Zelte steht ein Raubvogel vom Geschlechte der Raben. Was das Labyrinth selbst anbelangt, so kann seine Gestalt und Abtheilung, die sehr symmetrisch sind, nicht beschrieben werden; man hofft jedoch in Kurzem eine lithographirte Abbildung desselben zu besitzen. — Die Regierung von Freyburg ist Willens, diese Mosaik in ihr Museum bringen zu lassen.

Die Lilie am Schliersee.

Eine Novelle aus den bayer'schen Alpen

von

A. H.

(Schluß.)

Mit der ersten Dämmerung des Morgens war der Baron in die romantische Gegend der Kaiserklause auf die Jagd gegangen.

Die Kaiserklause ist eine sehenswerthe Wasserschleuse, vier Stunden von Tegernsee. Sie trägt diesen Namen, weil sie ursprünglich bestimmt war, das für die kaiserlichen Schmelz- und Hochöfen in Tyrol geschlagene Holz an seinen Bestimmungsort zu triften. Die wild-romantische Lage und die meisterhafte Bauart derselben erregen die Bewunderung der zahlreichen Fremden, die auf ihren Ausflügen in das Gebirg gerne dahin wandern. Zwei Felsen stehen von Natur so einander gegenüber, daß sie einen engen, und grundabwärts bis auf einige Schuhe zusammenlaufenden Paß bilden, wodurch der sogenannte Todtengraben, welcher theils aus dem Stumpf- oder Spizingersee abläuft, theils aus andern Gebirgsquellen sich sammelt, seine Bahn nimmt. Mitten in diesem engen Passe, zwischen beide Felsenwände hineingestellt, steht die Klause von zwei tausend geradstämmigen dicken Bäumen aufgeführt, welche so künstlich ohne einen eisernen Nagel, oder eine Klammer zusammen und übereinander gefügt sind, daß einer dem andern zur Stütze dient, sie alle aber in kräftiger Zusammenwirkung einen See zu dämmen im Stande sind. Sie wird alle 12 Jahre vom Grunde auf neu erbaut, in welchen sie eben so tief reicht, als über demselben emporragt, so daß sie in ein Viereck von vier Blöcken endet, welche ein Mann auf seiner Schulter hinabtragen kann; beinahe alle 6 Jahre aber muß die über dem Grunde stehende Hälfte mit bedeutenden Kosten neu aufgeführt werden. Sie hat zwei Stoßthore übereinander nebst einer Dachung, und nimmt in der höchsten Breite, die gegen den Grund zu immer schmäler wird, und in die unterste Tiefe einen spitzigen Winkel zu machen scheint, gegen 60, und in die Tiefe nicht viel weniger Schuhe ein. Nur zur Zeit der Trift und Holzarbeit hält sich hier ein Klausenhüter auf, dessen Häuschen nebst einer Kapelle und einer Hütte für die Holzarbeiter die Oede beleben. In einiger Entfernung sieht man Alpenhütten. Im Winter ist die ganze Gegend verlassen, und des Klausenhüters Wohnung oft der Aufenthalt der Wildschützen. Im Sommer kehret menschliches Leben ein; es gab eine Zeit, wo an Feiertagen dort nicht selten Messe und Predigt gehalten wurde, wozu weit und breit das andächtige Alpenvolk herbeiströmte.

Sehr ermüdet von dem beschwerlichen Marsche über steile Abhänge und durch Felsenklüfte, kam er gegen 11 Uhr Morgens nach Schliersee zurück, und ruhte auf dem Sitze aus, der vor dem Kirchlein auf einem Hügel links vom Wirthshause eine herrliche Aussicht auf den Weg zur Pfarrkirche und

über den ganzen Spiegel des See's öffnet. Wie ein Gemälde lag die reizende Landschaft vor seinen schwelgenden Augen; in zarten Tinten verrannen die Herbstnebel auf den Zinnen des Steingürtels, welcher den See wie einen Smaragdsolitär umfaßt. Die Töne der Mittagsglocke klangen durch die Ruhe des Tages; der Baron hatte den Schmerz seines Innern lieb gewonnen, die ewige Mumie seines eingesargten Lebensglückes. „Könnte ich jetzt Marie als meine geliebte Gattin in meine Arme schließen, könnte ich mit ihr, von aller Welt vergessen, an diesen friedlichen Gestaden lustwandeln, was blieb mir dann noch zu wünschen übrig!"

So in seine alten Schwärmereien versunken, lehnte er sein Haupt auf die Linke, womit er das Gewehr hielt, und schien sich mit düstern Gedanken zu beschäftigen, als Paul fast athemlos herankam, mit der Meldung, daß der Zug aus Miesbach sich bereits der Schlierseer-Markung nähere, und man nur den Herrn Baron als Zeugen erwarte, um den Ankommenden entgegen zu ziehen.

Der Baron stieg langsam hinab, und traf vor dem Wirthshause bereits in festlicher Kleidung die eben angekommene Tante, die Gräfin aus Curland, den Pfarrer, mehrere Honoratioren aus Tegernsee, angesehene Gäste höhern und niedern Standes aus München, und die Jünglinge und Mädchen aus der ganzen Gegend.

Seine Entschuldigung und Bitte um einen Aufschub von wenigen Minuten zur nöthigen Umkleidung wurden nicht angenommen, und so schloß er sich denn, zwischen den beiden Damen, dem großen festlichen Zuge an. Kaum waren sie einige hundert Schritte außerhalb Schliersee, als der ländliche Festmarsch der Miesbachermusiker die nahe Ankunft des andern Zuges verkündete, welcher auch in dem Augenblicke auf der Spitze der Anhöhe erschien, als die Tante, von diesem neuen Schauspiele entzückt, dem Baron zuflüsterte: „In vier Wochen, lieber Neffe! wirst auch Du, so Gott will, die Gräfin aus Curland zum Altare führen!" Die Tante sprach diese Worte so laut, daß die Gräfin sie hören mußte. Der Baron schwieg, doch war in seinem Blicke die Mißbilligung einer durch ihre Grundlosigkeit verletzenden Bemerkung zu lesen.

Mit den zauberischen Reizen der Jugend und Schönheit geschmückt, leuchtete aus dem bunten Zuge die „Lilie am Schliersee" hervor, eine lebendige Wunderblume, die im Gewande des Hochgebirges auf die Herzen der sie umjubelnden Jünglinge den tiefsten Eindruck machte.

Der Baron war kaum noch zwanzig Schritte von dem herrlichen Mädchen entfernt, deren Bräutigam ein schöner junger Mann von fast städtischem Anstande war, als er wie geblendet und erstarrend unbeweglich stehen blieb, die Röthe der Wangen mit Leichenblässe wechselte, und mit dem lauten Rufe: „Heiliger Gott! Meine Marie!" hinstürzte zu den Füßen der „Lilie am Schliersee."

Marie war eine Schwester der Gräfin aus Curland, und von ihren Eltern dem Erziehungsinstitute in Marseille schon in zarter Jugend zur sorgfältigsten Ausbildung übergeben worden. Ihre Mutter, die Gräfin von Sery und die Tante waren Jugendfreundinnen; eine Vermählung des Barons mit Marie gehörte seit langer Zeit zu den Lieblingsplänen der drei Freundinnen. Um jedoch dem so gewöhnlichen Ahnenstolze in die Herrschaft über Mariens Herz unmöglich zu machen, beschloßen ihre Eltern, sie unter dem Namen einer „Marie Goldner aus Worms" erziehen zu lassen. Nur die Gräfin von Sery kannte das Geheimniß; Marseille lag in der Reiseroute des Barons; der Offizier, welcher ihn bewog, dem Feste der Winzer beizuwohnen, war ein Verwandter der Sery. Alles kam darauf an, daß der Baron für Marie erglühte; sie sehen und lieben, war das Werk eines Augenblickes. Wer hätte einer solchen Allianz aller Vorzüge widerstehen können? Die Krankheit Mariens hätte beinahe den ganzen Plan scheitern gemacht. Der reiche Bräutigam war nur ein Prüfstein der Liebe des Barons, so wie auch die Weigerung der Tante, in die vom Neffen gewünschte Verbindung zu willigen. Die treue Liebe siegte über alle Hindernisse. Als die Tante den Wunsch des Barons vernahm, einige Zeit am Schliersee zu leben, beschloß sie, dort die Treue zu krönen, als auch die letzte Prüfung mit der Gräfin aus Curland fehlschlug.

Die Tante hatte doch wahr gesprochen: „In vier Wochen, lieber Neffe! wirst auch Du, so Gott will, die Gräfin aus Curland zum Altare führen!" So geschah es auch; aber Marie, Gräfin aus Curland war es, auch nicht von einer einzigen Narbe

entstellt, und von makelloser Seele, die er in die Pfarrkirche zu Schliersee führte, wo der Priester ihre Hände segnend ineinander legte, während der treue Paul neben dem Kirchlein auf der Höhe mit Hülfe eines beurlaubten Artilleristen die Böller donnern ließ, daß es weithin durch die Berge dröhnte. Der vermeintliche Bräutigam war ihr Bruder. Die Hochzeit wurde im Wirthshause festlich begangen, und die ganze Gegend zu Gast geladen. Seitdem haben einige Naturdichter der Alpen, welche als Improvisatoren munterer Lieder bekannt sind, nichts anders mehr besungen, als die glückliche Liebe der wunderschönen „Lilie am Schliersee."

Diejenigen Herren und Damen aus München, welche am Pfingstdienstage dieses Jahres im Wirthshause am Schliersee das schöne adeliche Fräulein in neckender Verkleidung als Kellnerin sahen, wissen nun, daß eben dieser Scherz wohl eine kleine Nachahmung des Endes der eben erzählten Novelle seyn mochte.

Mosaik.

Recensenten und Mäuse.

Arbeiten sie nicht beide im Verborgenen und scheuen das Licht? Giebt es nicht auch weiße unter ihnen, obwohl die Meisten ziemlich schwarz sind? Räth nicht Plinius die Mäuse todtzuschlagen, und Göthe die Recensenten?

Unähnlichkeit. Die Mäuse schroten umsonst; aber die Recensenten müssen dafür bezahlt werden.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf v. Somery, k. k. Capitän Hr. Weichsel, herzogl. braunschweig. Capitän.

G. Hahn: Hr. Parkinson, Rentier, aus London; Frhr. v. Dücker, Gutsbesitzer, aus Oesterreich; Hr. Heim, Partikulier, von Würzburg; Hr. Basse, Mahler, aus Braunschweig; Hr. Allan, Professor, aus Edinburg.

Schw. Adler: Hr. Kuhn, Advokat, aus Dresden; Hr. Baron v. Miltiz, k. preuß. Garde-Offizier; Hr. Baron v. Dudon, Proprietär, aus Paris; Hr. Nürnberger, Professor, aus Kempten.

G. Kreuz: Hr. Innerhofer, k. k. landschaftl. Beamter, aus Innsbruck; Hr. v. Haugwitz, Gutsbesitzer, aus Breslau; Hr. Haugwitz, k. preuß. Oberlandes-Gerichts-Referendär.

G. Stern: Hr. Winkler, Kaufmann, aus Frankfurt; Julie v. Erhard, aus Memmingen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Mittwoch den 13. Oktbr. ist Generalversammlung der ordentlichen Mitglieder im Winterlokale beim Kreuzbräuer, wohin der Umzug aus dem Sommer-Lokale Tags vorher statt finden wird. Anfang 6 Uhr Abends.

Samstag den 16. Oktbr. ist zur Namensfeier Allerhöchstihrer Majestät der Königin: Gesellschafts-Ball. Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

309. (3. a) Durch einen Unfall ist ein Staatsdiener genöthigt, ein Anlehen von 400 fl. gegen gerichtlichen Abzug eines Gehalts-Drittheils, aufzunehmen. Das Uebrige bei der Redaktion.

310. Im Neuner'schen Hause Nr. 121. a. an der Lerchen-, Eingang in der Sonnenstraße nächst der protestantischen Kirche ist zu ebener Erde ein meublirtes Zimmer sogleich oder am 1. Nov. zu vermiethen.

Berichtigung.

In Nr. 280. S. 1128. Sp. 1. Z. 18. v. u. lies: „Nro. 30." st.: Nro. 39.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	9	Dionysius.	Dionysius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 283. Sonntag, den 10. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König verweilten an dem freudenreichen Oktober-Festtage besonders lange unter den Landleuten bei der Schau des Preisviehes und vorzüglich der schönen Pferde. Allerhöchstderselbe ließen durch Se. Erz. den Hrn. Oberststallmeister Frhrn. v. Keßling 27 dieser ausgezeichneten Pferde kaufen, und jedem Kaufgebote noch zwei Carolins zulegen, zur besondern huldvollsten Aufmunterung. Zugleich geruhten der gütige Landesherr für Pferde, welche zu spät für die Preisurtheile hergebracht wurden, dem Vernehmen nach eine Summe von 37 bayerischen Kronenthalern als Nachpreise anzuweisen, was die dankvollste Erinnerung für diese erhabenste Ermunterung und Güte unter den Bauern unvergeßlich machen wird.

Am verflossenen Dienstag machte eine Deputation des hiesigen Magistrats ihre Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige, um Ihm zu danken, daß Allerhöchstdieselben dem Oktoberfeste beizuwohnen geruhten. Sie fand die huldvollste Aufnahme.

Ihre Maj. die Königin werden, wie es heißt, erst am 13. d. von Altenburg dahier ankommen, und sich sodann, am 16. oder 17. nach Regensburg begeben.

Aus Wien am 7. d. hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, haben J. M. die Königin Caroline die Reiseroute dahin abgeändert, daß Allerhöchstdieselben sich über Linz und Salzburg nach Tegernsee begeben, und am 12. daselbst ankommen werden.

Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, mit Ihrem Herrn Sohne, dem Prinzen August, Ihrer Durchl. der Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen und Sr. Durchl. dem Herrn Prinzen Max wohnten am 2. d. M. einem von der Casino-Gesellschaft in Eichstädt veranstalteten glänzenden Balle bei, zu welchem auch Offiziere von den benachbarten Garnisonen Ingolstadt und Neuburg geladen waren.

Aus Regensburg erfährt man viel Erfreuliches von dem, zwar kurzen, Aufenthalte Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Max auf seiner Durchreise nach Berlin. Derselbe besuchte die Merkwürdigkeiten der Stadt sowohl, als auch das nahe Donaustauf, in Begleitung des Hrn. Bischofs v. Sailer rc.

Allgemein bereitet man sich zum Empfange Sr. Majestät des Königs vor, welcher Sich am 15. oder 16. d. dahin begeben wird, um am 18. den Grundstein zur Walhalla zu Donaustauf zu legen. Die Schiffer haben ein neues Schiff ausgerüstet und festlich geschmückt, um den König nach Donaustauf zu führen, wo jener Tempel erbaut werden soll, der eine Zierde der reizenden Gegend seyn wird, und die von großen Künstlern verfertigten plastischen Abbildungen großer Deutscher aufnehmen soll. Auch hat die Gemeinde daselbst schon seit langer Zeit die Voranstalten getroffen, den ge-

liebten König nach den Eingebungen ihres Herzens festlich zu empfangen und zu bewirthen.

Derselbe hat nun auch mit herzlichen Worten versichert, Er wolle väterlichst anzunehmen geruhen, was Seine treuen Bürger Regensburgs und die sämmtlichen Lehranstalten daselbst zu Seinem Empfange auf den 16. Oktober rc. aus innigster Liebe und Ergebenheit schon längst vorbereitet haben.

Das Tagsblatt „Inland" hat nunmehr einen Bericht über das in Neumarkt an der Rott heuer statt gehabte zweite Landwirthschafts-Fest des dortigen Gerichtsbezirkes (siehe Nr. 267 d. B.) geliefert. Diesem gemäß war dort Pferderennen, Caroussellreiten mit Ring- und Kopfstechen, Sternschießen mit Stahlbüchsen, Preisevertheilung für das schönste Vieh, Volksschauspiel im Freien. Solche Lokal- oder Bezirksfeste sollten allgemein im Lande veranlaßt, und damit die jährliche Gestütspferde-Musterung und Preisevertheilung verbunden werden, bemerkt der bekannte umsichtige Berichterstatter. Zugleich wird angefügt, daß das berühmte Mineralbad in Neumarkt von dem Magistrate wirklich verkauft, aber glücklicher Weise an einen Mann gekommen sey, von dem man das Wiederaufblühen dieser Anstalt mit vollem Rechte erwarten könne.

Am 21. Sept. wurde von einer k. Lizitations-Commission das uralte Stammschloß des in der Geschichte Bayerns seit vielen Jahrhunderten berühmten adelichen Geschlechtes der Preisinger, Kronwinkel, zwischen Moosburg und Landshut, mit dem hohen Burgverlies auf einer Hügelkette unfern der Isar malerisch gelegen und weithin sichtbar, an den Herrn Grafen Preising von Moos feierlich ausgeantwortet. Nicht nur Gottesdienst, Tafel und Tanz verherrlichten dieses Fest für die geladenen Anwesenden, sondern auch ein großer Theil der Insassen dieser schönen Herrschaft und die Armen wurden durch den neuen Besitzer auf würdige Weise regalirt, welcher sich in seinem Greisenalter, nach jenem Tage in dem Bade Gastein als 50jähriger Jubiläus, einen der schönsten hier bereitet hat.

Die hier erscheinende „freie Presse" lieferte zur allgemeinen Verwunderung des Publikums in Nr. 39 unter der Rubrike: „Münchner Gemeinde-Angelegenheiten. Erster Artikel. Ausweis über den Betrag der Lokal-Malzaufschlags-Gefälle, — die durch die Communal-Kasse davon bereits bestrittenen Auslagen, — und darauf vorläufig der Schulden-Tilgungskasse überwiesenen weiteren Leistungen." Das „Münchner-Conversationsblatt" Nr. 271 gab einen numerären Auszug hievon mit einer Note zum Text. Da dem erstern die Unterschrift des Magistrats fehlet, so könnte man glauben, das Ganze sey fingirt, unterschoben u. dergl. — Auch ist man gewohnt, derlei, für die öffentliche Wissenschaft der Stadtgemeinde höchst wichtige Angelegenheiten in dem neben den „Regierungs- und Kreisintelligenz-Blättern" gleichsam einen offiziellen Charakter einnehmenden „Münchner-Polizei-Anzeiger" zu lesen. Es wäre daher sehr wünschenswerth für das betheiligte Publikum überhaupt, und die Bürgerschaft insbesondere, daß jener sogenannte „Ausweis über eine Total-Ausgabe von 3,177,141 fl. 31 kr. 1 pf. von sieben Jahren" im Falle er legal seyn sollte, auch in den mehr gelesenen Blättern mitgetheilt werden möchte.

Herr Saphir kann von der Humanität unserer königlichen Polizei-Direktion ein Lied singen. Obgleich Zimmer-Arrestant Nr. 80, durfte er doch vorgestern Nachmittag in dem Fiackerwagen Nr. 88 (Wachtelschlagl) spazieren fahren, wahrscheinlich um durch diese kleine Luftveränderung sich auf eine größere vorzubereiten.

Hr. Nicolo Paganini ist am 4. Oktober in Würzburg angekommen, und von dort nach Bamberg abgereiset.

---

* Die in dem gestrigen „Conversationsblatte" Nr. 282 enthaltene Angabe, daß Herr Hofrath Klebe „wegen angeblicher Einmischung bei der Prügelung des Saphir, einer gemeinen Privatperson" aus dem Museum ausgeschlossen sey, muß dahin berichtigt werden, daß Herr Hofrath Klebe wegen der von einigen Mitgliedern veranlaßten Aufregung über jene angebliche Einmischung selbst seinen Austritt anzeigte und demnach nicht ausgeschlossen wurde. Uebrigens ist demselben in dem Erkenntniß des k. Appellationsgerichts des Isarkreises nicht die geringste Theilnahme an jenem Vorfalle zur Last gelegt und ihm darüber von Seiten des k. Kreis- und Stadtgerichts München ein Zeugniß ausgefertigt worden. (Vorstehendes ändert nicht das Mindeste an der von uns in Nr. 282 geäußerten Ansicht.)

Am 7. ließ Jemand bei dem Hackerbräu, unserem berühmtesten Biermacher, in der Sendlingergaße, 3 Maß Bier, die Maß zu 3 kr., holen, welches er, obgleich nicht verwöhnten Gaumens, wegen unerträglichen Geschmackes und Geruches, sohin wegen völliger Ungenießbarkeit, wegschütten mußte. Ohne Zweifel hat die magistratische Bierbeschau dieses Dreikreuzerbier vorher untersucht, und gefunden, daß es keine der Gesundheit schädliche Bestandtheile enthalte. Sollte dieß Bier nun auch nicht absolut der Gesundheit nachtheilig seyn, so kann es doch relativ krank machen. Pfennigvergeltlich ist es wohl in keinem Falle, und drei Kreuzer bestehen doch aus zwölf Pfennigen, für welche jeder Consument das amtlich zu garantirende Recht hat, etwas Genießbares zu verlangen. Wer für seine Gesundheit besorgt ist, und drei Kreuzer, womit er einem Armen Brod kaufen kann, nicht zum Fenster hinauswerfen will, thut besser, Wasser zu trinken, als dieses ungenießbare Dreikreuzerbier zu kaufen.

Dem. Heinefetter setzt in Berlin ihre Gastrollen fort. Dem Vernehmen nach sind Unterhandlungen zu einem Engagement mit ihr angeknüpft worden; sie soll 10,000 Thaler Gehalt und einen zweimonatlichen Urlaub jährlich verlangt haben.

Hr. Eßlair folgt einem Rufe nach Stuttgart zu Gastdarstellungen, und reist daher am 9. d. M. von hier ab.

In einigen Tagen wird der Herr General der Infanterie und Chef des General-Quartiermeister-Stabs, v. Raglovich mit dem Hrn. Obersten Beckers vom k. Genie-Corps nach der Festung Landau im Rheinkreise abreisen, um deren Werke zu besichtigen. — Nach Ingolstadt ist der Hr. General-Major der Artillerie, v. Zoller und Hr. Oberstlieutenant Gotthart (siehe das gestrige Bl.) abgegangen.

Eine Madraser Zeitung berichtet den fürchterlichen Tod eines Lieutenants Brooshooft, der, als er im Meere badete, von einem Hayfisch angegriffen wurde, sich tapfer wehrte, aber so schrecklich zerrissen wurde, daß er nur noch wenige Tage lebte.

Die Jesuiten.

Der Jesuiten-Orden ist welthistorisch geworden, zwar nicht durch ausgezeichnete Verdienste, aber desto mehr durch Grundsätze, die der christlichen Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft gleich zerstörend waren. Man sollte nicht glauben, daß in allen verschiedenen Ländern, namentlich in einigen Kantonen der Schweiz, die Jesuiten wieder aufleben könnten! — Es ist eine Erscheinung, die fast an's Unbegreifliche gränzt, daß Regierungen wieder in Jesuiten ihr Heil suchen, nachdem der weise und aufgeklärte Papst Clemens der Vierzehnte 1773 auf die dringenden Bitten aller Fürsten die Gesellschaft aufhob, die wohlweislich das Wohl der Staaten, die Sicherheit der Thronen und Kronen gefährdet sahen. Es ist schwere Beleidigung nicht nur für diesen würdigen Papst, sondern mehr noch für die gesammten Fürsten, daß schon 1814 Pius VII. wieder das Corps der Jesuiten organisirte, und Leo XII. bestätigte, und einzelne Regierungen so bald der drohenden Gefahr vergaßen; nachdem doch Spanien, Portugal, Frankreich, zuletzt Rußland ꝛc. diese Brut von Menschen aus dem Lande nicht bloß schickte, sondern jagte, auf eine Weise jagte, die zum warnenden Beispiel der Welt auf ewige Zeiten dienen sollte. Sie bedenken wohl nicht, wie leicht es geschehen könne, früher oder später sich eine Ruthe zu binden, um damit nach Verdienst von neuem gezüchtiget zu werden!

Pulververschwörungen, Dolche in die Brust der Könige, Vergiftungen, Meuchelmorde ohne Zahl sind Warnungen, die man sobald nicht vergessen sollte! — Wie Bayern und Preußen noch heute rufen: nur keine Panduren! und Franzosen: nur keine Preußen mehr! so kennen aufgeklärte Katholiken nur einen Wunsch: nur keine Jesuiten mehr! — Wenn Jesuiten ja wieder aufkommen, was zur Ehre der gebildeten Welt hoffentlich nicht im Großen der Fall seyn wird; so ist es wahrlich schade, daß der edle Ganganelli umsonst als Versöhnungsopfer fiel.

Wenn wieder so Manche für die Jesuiten das Wort nehmen, und da meinen, durch die Wiederherstellung des Ordens der Religion eine Stütze zu geben, und die öffentlichen Lehranstalten bald wieder in bessern Händen zu sehen: so wissen sie wohl

nicht, was sie wünschen. Daß die Jesuiten in allen Fächern der Wissenschaften die größten Männer hervorgebracht haben, ist baare Lüge. Man darf z. B. nur die Arbeiten der Jesuiten im Gebiete der Moral kennen, um überzeugt zu werden, daß es eben nicht ihre Schuld ist, wenn noch irgend ein Funke von Tugend in den Herzen der Menschen glimmt. Die Jesuiten, so sehr man sie erheben mag, haben im Ganzen genommen wenig Bedeutendes geliefert: dessen ungeachtet galt ihr schlechtes Oellämpchen für einen Pharas. Wenn indessen ihre Federn nicht sonderlich viel zu bedeuten hatten, so waren ihre Federmesser um desto mehr gefährlich! — Mit der Dogmatik und der Polemik ist's nicht besser, und mit dem kanonischen Rechte nicht minder. Seit den theologischen Fehden, von Jesuiten aufgeregt, sind meistens in der Kirche Friede und Eintracht gewichen; erst, nachdem sie ihr Grab gefunden, und die Stiftshütte des Ordens zerstört ist, sind keine so ärgerlichen Auftritte mehr in der Kirche sichtbar, während sie vorher zuweilen sogar den Arm der Polizei, oder die Bajonette der Garnison in der Kirche nöthig machten. Wie wenig Dogmatik und Kirchenrecht ꝛc. der Jesuiten getaugt habe, ist der unzweideutigste Beweis, daß nun die Theologie der Jesuiten ganz außer Curs ist, und auf keiner katholischen Universität nach derselben mehr gelehrt wird, und daß man es allgemein unter der Würde findet, mit so geschmacklosen Vorträgen und Schnörkeleien der Art sich zu befassen.

Ob Jesuiten in der Philosophie Meister waren, ist leicht zu entscheiden. Allerdings sind sie es; vorzüglich in der praktischen Philosophie, indem sie das Gebiet der Lehre über das Gewissen gar sehr erweiterten! — Nach ihrer Lehre war es den Schülern erlaubt, ohne Gefahr des Seelenheils gegen jeden Ketzer falsch zu schwören; man durfte ohne Bedenken sub reservatione mentali, d. h. wenn man anders denkt, und anders spricht, schwören, so oft man wollte; man glaubte, ein verdienstliches Werk zu thun, wenn man die Waisen eines Ketzers verfolgte, bis sie zum Kreuze krochen, und ihrem Vater fluchten; man hielt es für erlaubt, ohne Scheue, wenn man nicht ertappt wurde, einen sogenannten Tyrannen und Ketzer zu morden, oder auch, wenn man unglücklicher Weise ergriffen wurde, durch die heilige Communion die Marterkrone sicher zu erlangen. Wahrlich eine eigene Moral! — Nur Jesuiten konnten es mit der christlichen Sittenlehre so weit bringen! — Die meisten gemeinen Verbrecher, die unter Henkers Hand bluten, begehen ihre Missethaten in roher Leidenschaft, die ein Paroxismus der Vernunft ist, — aber der Schurke par excellence, der eingeweihte Lojolit, der kein Verbrechen scheut, wenn es zum Zweck führt; der nach Grundsätzen nicht verlegen ist, wenn er ein Bubenstück vollbringen will; der kalt bleibt, wie Eis, und glatt, wie ein Aal, wenn er über einer schlechten That brütet; der mit der stets lächelnden Miene eines feinen Höflings den rücklings entfernt, der ihm den Weg verlegte: der treibt so recht mit dem Heiligsten Spiel, und begeht Hochverrath am Christenthum.

Die theoretische Philosophie der Jesuiten war von jeher nicht ihr Lieblingsstudium gewesen. Wo noch ein Pater Macko und Pater Storchenau eine Fackel der Weisheit war, bedarf es wohl keines weitern Beweises der Erbärmlichkeit. Erst mit der Vertilgung des Ordens ging für die katholischen Universitäten das Licht der Philosophie auf.

(Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

309. (3. b) Durch einen Unfall ist ein Staatsdiener genöthigt, ein Anlehen von 400 fl. gegen gerichtlichen Abzug eines Gehalts-Drittheils, aufzunehmen. Das Uebrige bei der Redaktion.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	10	Franz B.	Gideon.	K. Hoftheater: Die Zauberflöte. Oper von Mozart.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 284. Montag, den 11. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König sind mit Ihren königlichen Hoheiten der Prinzen Otto und Luitpold vorgestern Nachmittags gegen 3 Uhr, ohne alle Begleitung, wieder auf die Theresienwiese gegangen, und haben daselbst mit mehrern Inhabern von Gastbuden huldvoll gesprochen, in jener des eben gegenwärtigen Herrn Weinwirthes Barthel aber einige Augenblicke zu verweilen, und über die einladende Einrichtung des Lokales Allerhöchstsich sehr gnädig zu äußern geruht. Obgleich das Wetter Nachmittags heiter wurde, so fanden sich doch nur wenige Leute ein, die den König sogleich ehrfurchtvollst umringten, und Ihm überall hin folgten. Der König sprach einige Zeit in der obern Gegend des Viereckes mit Herrn von Krüdener, russischem Gesandtschaftsrathe und dessen Familie, in deutscher und französischer Sprache. Der Besitzer einiger südamerikanischen Schafe, die sich durch einen besondern Bau ihrer Hörner auszeichnen, ein Mann von ganz gemeinem Stande, wagte es, den König um die allerhöchste Gnade zu bitten, diese Thiere zu besichtigen, die in einer Pferche zwischen dem Vierecke und dem k. Pavillon liegen. Der König gewährte ihm diese Bitte, wendete sich aber lächelnd ab, als der Mann ein ausgestopftes mehrfüßiges kleines Schaf von ekelhaftem Ansehen vorwies, und auch noch einen Kopf zur Schau stellen wollte. Gleich darauf übersendete ihm der König ein Geldgeschenk. Se. Maj. betraten auch das Wachthaus der Nationalgarde und sprachen freundlich mit den Nationalgardisten. Die Schützen empfingen den König mit einem dreimaligen donnernden Lebehoch, und Allerhöchstdieselben waren augenblicklich von den zahlreichen jubelnden Schützen umgeben; mit Vielen von ihnen unterhielten Sich Seine Majestät auf die huldreicheste Weise. — Als wie den geliebten König mit den hoffnungsvollen Prinzen, mit der ganzen väterlichen Zärtlichkeit eines Familienvaters über die Wiese wandeln sahen, mitten unter Seinen braven Bayern so sicher, wie im Schooße Seiner erhabenen Familie, daj fühlten wir uns zu Vergleichungen veranlaßt, welche das Glück Bayerns über allen Zweifel verbürgen. Da gerade an diesem Tage hier der Messager des Chambres einen famösen Correspondenzartikel aus München, wahrscheinlich aus der kürzlich von der „Eos" bezeichneten Feder, brachte, der den förmlichen Ausbruch einer Verschwörung dahier meldete, welche in der Vorstadt Au begonnen, mit der Verwundung Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl, mit der Absetzung der Minister, und mit der Ernennung neuer, z. B. der Herren v. Pfeffel und Rudhart, geendet haben soll, konnten wir uns des lauten Auflachens nicht enthalten. Allerdings besteht hier eine Art Verschwörung, die Verschwörung, für unsern großen, geistvollen, väterlichen König zu leben und zu sterben! Um 3½ Uhr kehrten Seine Majestät mit den beiden Prinzen in die k. Residenz zurück.

Zur Feier des glücklich überstandenen Wochenbettes Ihrer k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie waren am 3. d. in Schönbrunn mehrere Festlichkeiten, unter andern ein Feuerwerk, veranstaltet.

Wegen noch nicht ausgemittelten Baufondes hat die in mehreren Blättern auf den 15. bestimmt seyn sollende Grundsteinlegung zu einer gothischen Kirche in der Vorstadt Au nicht statt. Dagegen wird der gleich dem Sommermarkte viel besuchte Wintermarkt am 17. d. seinen Anfang nehmen, worüber der detailirte Bericht wie gewöhnlich von uns geliefert werden soll.

Es soll im Projekt seyn, über die Isar von der Frauenhofer=Straße in die Vorstadt Au eine Kettenbrücke in einer Länge von mehr als 630 Schuh, und noch überdieß aus ovalen Gliedern, herzustellen. Bei dem ungeheuern Schuldenstand des Münchener=Magistrats wird es schwer werden, solches auszuführen.

Am 4. Okt. hatte in München der ehrwürdige Franziskaner=Provinzial, P. Joh. Nep. Glöttner, die seltene Feier einer Sekundiz begangen. Derselbe ist 1756 in Amberg geboren, 1776 in den Orden getreten, 1780 zum Priester geweiht, 1817 zum Provinzial erwählt, und feierte 1826 das Jubiläum des Ordens=Profeß. Unter ihm steht die südbayerische Franziskaner=Provinz, nämlich die Klöster in München, Ingolstadt, Neukirchen, Dietfurt, Lechfeld, und die Hospitien in Tölz, Berchtesgaden und Berching.

Gestern hieß es hier, Brückenau stehe in vollen Flammen, von den fremden Schwärzerhorden angezündet, welche die Gränzen beunruhigen. (Hoffentlich ein grundloses Gerücht.)

Se. Maj. der König von Frankreich haben der Wittwe des berühmten Marschalls Ney, eine Pension von jährlichen 20000 Franken verliehen.

Die Jesuiten.
(Fortsetzung.)

Wie wenig Jesuiten Ursache hatten, mit der Geschichte sich breit zu machen, ist bei Gelehrten nur eine Stimme. Während so viele Geschichtsforscher Aufsehen machten, z. B. Machiavelli, Guicciardini, Sarpi, Raynal, Hume, Robertson, Ferguson, Gibbon, Slözer, Meusel, Schröck, Spittler und Meiners; — wo so manche Klostergeistlichen, namentlich die Benediktiner, sich um die Geschichte verdient machten: hatte man Mühe, einen einzigen Jesuiten zu finden, der Beachtung verdiente. Die meisten schrieben Schulcompendien, welche fast immer die Geschichte gewaltig entstellten. Die im Großen schrieben, erwarben wenig Dank. Die frommen Väter Strada, Gretserus, Daniel erschienen in einem Lichte, daß sie sich lebenslänglich vor der Welt zu schämen haben. Der einzige von einigem Range ist Mariana, der, weil er Wahres und Gutes lieferte, verfolgt, und seine Schriften vom Orden verbrannt wurden. Die meisten modelten die Geschichte nach ihrem Ordenszwecke, und, wäre es im Vermögen gestanden, sie hätten die Geschichte längstens ausgemerzt, und vertilgt. Die gefährlichsten Feinde waren Harduin und Papebroch, weil sie die frechsten und in Entstellung des Wahren die geübtesten waren. Diese geistlichen Banditen legten es so recht darauf an, den historischen Glauben zu vernichten, und die Aechtheit aller Urkunden und Diplomen, worauf so alte Stiftungen beruhten, durchaus verdächtig zu machen, um so reiche Besitzungen der Klöster an sich zu ziehen. Zum Glück mißlang der Todesstreich, den sie mit rüstiger Hand führten, und die ehrwürdigen Benediktiner der Congregation von St. Maure, vorzüglich der gelehrte Mabillon, brachten eine neue Wissenschaft, die bisher fast unbekannte Diplomatik — zur Welt, wodurch die Geschichte fortan unerschütterlich begründet wurde, je wieder durch so böswillige Menschen in Gefahr zu gerathen.

Man sollte wenigstens erwarten, die Jesuiten würden einst Vorzügliches in der Philologie, besonders in der griechischen und lateinischen Literatur, geleistet haben? — Sie werden doch die alten Klassiker geachtet und in Ansehen gebracht haben? — Sogar da blieben sie zurück. — Keine einzige vorzügliche Ausgabe eines griechischen Klassikers ist bekannt, und von der griechischen Sprache in sogenannten gelehrten Schulen war keine Rede. Erst in Schulen Oesterreichs wurde ein Bischen Griechisch gelehrt, freilich erbärmlich genug, und erst lange nach Aufhebung des Ordens. Der Spruch, wenn irgend etwas Griechisches zum Lesen vorkam, war allgemein bekannt: graecum est, non legitur. Nur von Theologen wurde zuweilen das neue griechische Testament, bisweilen nur die Actus Apostolorum gelesen. Wie so ganz anders ist's nun auch in katholischen Universitäten und Gymnasien 2c.? — Mit dem Latein machten die Jesuiten mehr Aufhebens,

es wurde von ihnen ungemein viel geschrieben; aber es war meistens leichte Waare. Nur ein Balde machte verdientes Aufsehen. Mochten einst schier alle Studenten, wie geschwätzige Staaren, brudlen: es war nichts weiter, als Küchenlatein. Wie wenig das Latein der Jesuiten zu bedeuten hatte, beweist der Umstand, daß es in bessern Schulen da und dort Sitte war, sich im Latein zu üben, und das Latein der Jesuiten in klassisches zu verwandeln, d. h. in besseres zu übersetzen. Ob sich die Jesuiten wegen der vielen Ausgaben der lateinischen Klassiker rühmen durften, ist eine Frage, die sich meistens selbst auflöset. Wenn die Jesuiten einiges Verdienst um lateinische Sprache der alten Klassiker haben, so mag es nur darin bestehen, daß sie im Stümmeln und Castriren der Alten eine besondere Stärke und Frechheit hatten, die nicht Sache eines Jeden ist! —

(Fortsetzung folgt.)

Entwurf eines Alphabetischen Speisezettels zum Symbolischen Trostmahle,

welches dem Hrn. Moses Gabriel Saphir am Tage des rühmlich vollendeten Studiums der „Polizeiwissenschaften" von einigen Busenfreunden zum „goldenen Trotze" gegeben werden könnte:

Auflaufbraten — zur Erinnerung an das Februar-Spektakel in der Weinstraße.

Augsburgerwürste — mit O***schen Subsidien gefüllt.

Berliner-Stritzeln aus Rückenmark.

Boeuf — à la mode, ein Schaugericht, in der Gestalt eines Mode-Journalisten, zu erbaulicher Betrachtung.

Butterteigtorten, zu Ehren der leicht rührbaren Bazarleserinnen.

Busserln — in Ermangelung natürlicher.

Duckenten — zur guten Lehre, sich zur rechten Zeit zu ducken.

Eyer, verlorene, — zur Erinnerung an verlorene Abonnenten.

Faßnachtküchelн — zur Erinnerung an den „falschen" Saphir auf dem Maskenballe.

Fischauflauf — zur Erinnerung an die Bemühungen dienstwilliger Anhänger.

Gans, gefüllte — zum Besingen.

Geduldzelteln — für Herrn Saphir; was er übrig läßt, ist für seine Leser bestimmt.

Haberschleim — über gedämpften Hochmuth gegossen.

Hecht, feiner, blau gesotten; man kann ihn auch blau anlaufen lassen.

Holipen — schmeichelhafte Anspielung auf Hohles.

Krebspastete — mit der Makulatur der rückgängig gewordenen Berliner-Schnellpost gefüllt.

Kraftbrühe, durchgetriebene, — ungleich kräftiger, als die Gigl'sche Kraftsuppe, die dem Herrn Saphir im Februar so wenig Kraft gab.

Münchner-Suppe mit eingebrocktem Regenschirme.

Nudeln, gestutzte, — zur Erinnerung an gestutzte Flügel.

Quittensulz — aus versulzten Quittungen gemacht.

Sauerampfer — andeutend Herrn Saphirs saures Gesicht während der heilsamen 4 Tage.

Schöpsenschlegel — mit Beinkleidern.

Schweinebraten — als Schaugericht, um den hohen Gast nicht in Verlegenheit zu bringen.

Stockfisch — eine Räthselspeise.

Talken — zur Erinnerung an Mißgriffe.

Tropfsuppe — andeutend die vom Herrn Saphir bereits tropfenweise verschluckten Bitterkeiten.

Wespennest — als Mahnung, nicht in ein solches zu stechen.

Widdereyer, gebackene — als gute Lehre, keinen Anstoß zu veranlaßen.

Wienertorten, — mit gepufften Aermeln.

Zungen, gefüllte — aber nicht mit Herrn Saphirs Lobe.

Neben den gewöhnlichen Weinen: „Quellinauer 1811er, Steinraffler 1783er," statt des Champagners — Lacrymae Mosis.

NB. Wie vorstehende Speisen zubereitet werden, ist im Kochbuche der M. K. Siegel, Köchin in Regensburg ausführlich zu lesen.

Anzeigen.

Vorläufige Antwort.

Herr Kranzfelder in Augsburg sagt in seiner Erklärung: daß er die schuldige Zahlung früher zurückhielt, bis der „reisende Teufel“ einen gewissen Schimpf (?!) in seinem Blatte zurücknahm. Dieser gewisse Schimpf bestand eigentlich darin, daß man in einem eingesendeten Artikel aus Augsburg gesagt hat: „Ein sicherer Adjutant wäre kein geschickter Reiter und ebensowenig hätte derselbe sich als Musik-Direktor einen großen Ruhm erworben.“ Kann nun diese Aeußerung schon ein Schimpf genannt werden, wie soll man nun solche gemeine persönliche Ausfälle nennen, die Herr Kranzfelder gegen die hiesigen Redakteure und Blätter aufzunehmen sich erfrecht hat?

Herr Kranzfelder hat, obgleich der von ihm als erschrecklicher Schimpf erklärte Artikel, durch einen andern glücklicher Weise wieder abgewischt wurde, dennoch das an die Redaktion schon über ein halbes Jahr widerrechtlich zurückbehaltene Guthaben von circa 94 fl. ohneractet seiner vielen Versprechungen und traurigen Anweisungen, weder auf freundliche Aufforderung, noch auf gemachte Klage-Androhung ausfolgen lassen; sondern in einem Briefe die angedrohte Klage für einen unseligen Gedanken erklärt?! —

Heißt das auf gut deutsch nicht so viel, als: Ich will dich auf dem Klagewege schon so weit hinausschieben, daß du von dem Gelde wenig oder nichts mehr bekömmst? — Oder will der prompte Herr Kreditor vielleicht eine gerichtlich zu bestimmende Fristen-Zahlung mit monatlichen 15 kr. beabsichtigen? —

Herr Kranzfelder hat die Redaktion durch sein unverantwortliches Benehmen in einen bedeutenden Nachtheil und viele Verdrüßlichkeiten gesetzt, weil man Anfangs im Vertrauen auf seine Versprechungen, Zahlungs-Anweisungen ausgestellt, und sich auf eine sehr nachtheilige Art getäuscht gefunden hat, und dennoch erklärt derselbe die Aufforderung zur Zahlung für eine Injurie, gegen die er klagbar einzuschreiten gedenkt, und wird somit wahrhaftig eine ganz neue Art von den Grundsätzen des Rechtes, der Handlung und des Geschäftslebens aufstellen, nach welcher guthabende Gelder als Zwangsmittel betrachtet werden, sich der Kreditor alle beliebigen Chikanen und Bosheiten von dem Schuldner gefallen lassen muß, und endlich noch ausgelacht wird, wenn er seine Zuflucht zu der Obrigkeit nehmen will. Es ist zwar sehr traurig, einen solchen Gegenstand der Oeffentlichkeit zu übergeben; allein, wenn man mit Schuldnern zu thun hat, die von keiner freundschaftlichen Ermahnung Notiz nehmen, die Androhung einer gerichtlichen Klage einen unseligen Gedanken nennen, und endlich eine mit Haaren herbeigezogene Aufforderung für injuriös, und als einen neuen Grund für die Zurückhaltung der Zahlung erklären, so ist für den Bedrängten wohl keine andere Zuflucht mehr übrig, als sich an die Oeffentlichkeit zu wenden, um das Recht zu sichern und der Bosheit Gränzen zu setzen.

Die Redaktion des reisenden Teufels.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Den verehrl. Mitgliedern wird hiemit bekannt gemacht, daß die Mittwoch den 29. Sept. begonnenen musikalischen Abend-Unterhaltungen von nun an regelmäßig von 14 Tag zu 14 Tag statt finden.

Die zweite musikalische Abend-Unterhaltung ist demnach Mittwoch den 13. Okt.

München, den 9. Okt. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

309. (3. c) Durch einen Unfall ist ein Staatsdiener genöthigt, ein Anlehen von 400 fl. gegen gerichtlichen Abzug eines Gehalts-Drittheils, aufzunehmen. Das Uebrige bei der Redaktion.

Berichtigung.

In Nr. 281. S. 1131. Sp. 2. Z. 11. v. u. fällt nach „Grüfte“ das „.“ weg.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 9. Okt.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	1	—	—	—	14
Korn	11	44	—	—	—	3
Gerste	7	23	—	—	—	18
Haber	4	4	—	3	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	11	Germanus.	Burkard.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 285. Dienstag, den 12. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

An dem so feyerlich und durch den Volksjubel bei Ankunft des geliebten Königs so freudig vorübergegangenen Oktoberfestsonntage war auch unter andern von Sr. königl. Maj. dem Volke erlaubt, außer den wissenschaftlichen und Kunstanstalten, die Hofstallungen, die Hofwagengewölbe, die reiche und merkwürdige Sattelkammer, dann den an Alter und Auswahl herrlichen königlichen großen Gewehrsaal zu besuchen. Weder Wache noch Gendarmen sah man bei diesen der Volksschau geöffneten Reichthümern und Sammlungen. Jedem Zeugen des Zudranges aller Volksklassen zu diesen Hallen mußte sich das Hochgefühl einer edlen Nationalgesittung aufdringen, da bei den ausgestreuten besorglichen Gerüchten an diesem Volks-Festtage auf einer Seite das fürstlich huldvolle Vertrauen des Königs, wie auf der andern der ehrfurchtsvolle Anstand selbst der niedern Leute im Besuche dieser königlichen Reichthümer jede bösliche Erwartung beschämen mußten. Die Ordnung, welche die Volkshaufen, besonders in dem mit mehr als tausend Gewehren geschmückten Jagd-Waffensaale, beobachtet hatten, während anderwärts Gewehrvorräthe in Gefahr sind, war die herzlichste Andeutung von dem Volkssinne und der Biederkeit, mit welchem Nachmittags darauf unter dem freundlichen Himmelblau König Ludwig den fortschwellenden Zuruf vernahm, der unter so manchen jetzigen auswärtigen Volksstürmen als ein laut ausgerufenes Manifest angestammter Treue und Liebe zwischen Fürst und Volk sich so herrlich beurkundet hat. — Sogar alle Zimmer und Säle der Residenz, obwohl Se. königl. Maj. erst Tags vorher angelangt war, standen dem Besuche des Volkes dessenungeachtet offen. Menge an Menge wallte durch die Residenz und k. Wohnungen, während der allgeliebte Ludwig in Seinen Appartements von der Ehrfurcht und Sitte sich überzeugen konnte, mit welcher man diese k. Hallen betrat.

Als Seine Majestät der König am 4. d. M. die Schützen auf der Theresienwiese mit einem allerhuldreichsten Besuche zu beehren geruhten, fragten Allerhöchstdieselben das Seine Majestät begleitende Mitglied des löblichen Magistrates: „Wird mehr mit Percussions- oder Steinfeuer geschossen?" Das ehrenwerthe Mitglied antwortete: „Das gehört zum Ringelstechen!" Diese obgleich unpassende Antwort, welche von den Schützen sogleich genügend berichtiget wurde, bleibt doch immer ein unverkennbarer Beweis des löblichsten Diensteifers; denn da jenes ehrenwerthe Mitglied des Magistrates mit der Leitung des Ringelstechens beauftragt war, so schien sein Gemüth von dieser ringelstecherischen Idee so ganz durchstochen zu seyn, daß es meinte, es könne wohl auch ein Percussionsfeuer des Diensteifers geben.

Seine Majestät der König haben in Begleitung der k. Familie, mit Ausnahme der im Vaterhause abwesenden Königin, vorgestern Nachmittags 3 Uhr das gewöhnliche Nachrennen auf der Theresien-

wiese mit einem Besuche zu beehren geruht, und wurden bei der Ankunft und Rückfahrt von dem treuen Volke mit demselben herzlichen Jubelrufe begrüßt, wie vor acht Tagen. Se. Majestät der König nahmen sehr Antheil an Allem, und äußerten Sich laut, „nie so gerne in München gewesen zu seyn, als jetzt.“ Gleich nach dem Absprengen stürzte ein Rennknabe von einem englischen Renner, welcher noch vor dem ersten Rundlaufe über eine Wiesenschranke setzte, und stadtwärts rannte. Bei dem besten Stande des Barometers war dennoch das Wetter zweifelhaft, hielt sich jedoch in neutraler Stellung. Die Rennknaben ritten heute ohne Peitschen, wahrscheinlich in Folge einer Zuschrift der k. Polizei-Direktion vom 8. d. an das Renngericht, welche zu sehr die humanen Ansichten dieser thätigen Behörde ausspricht, um sie nicht in diesen Blättern zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Sie lautet wie folgt: „Nach vorliegender Anzeige und eigenen Beobachtungen mißbrauchen die Rennknaben ihre Peitschen theils zur eigenen Plage ihrer Pferde, theils gegen die zum Wettlaufe konkurrirenden Pferde, und gefährden dadurch nicht ohne Grund die eigene Person, oder die Sicherheit einer andern, oder auch, und vorzugsweise, die Augen der Thiere. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes findet man sich zur Aufforderung an das Renngericht veranlaßt, bei den künftigen Pferderennen den Mißbrauch der Peitschen bei Strafe zu untersagen.“ — Die königl. Polizei-Direktion untersagte zwar nur den Mißbrauch der Peitschen, aber das löbliche Renngericht hat sehr verständig gehandelt, indem es den Gebrauch der Peitschen überhaupt nicht gestattete. Möchte diese edelsinnige Verfügung unserer k. Polizei-Direktion auch künftig, und nicht bloß hier, sondern im ganzen Königreiche in Anwendung gebracht werden! — Preise erhielten: 1. Michael Trappentreu, Bierbräuer von Eberspaint, k. Landger. Vilsbiburg. 2. Xaver Kurzmüller, Bierbräuer von Velden, k. Landger. Vilsbiburg. 3. Kaspar Seppenhofer, Hofmetzger von hier. 4. Joseph Henninger, Wirth von Gastelhueb, k. Landger. Mühldorf. 5. Martin Trautschmid, Bauer v. Musbach, k. Landger. Landshut. 6. Christoph Seemann, Kaufmann von Nürnberg. 7. Joseph Lampl, Wirth von Pfaffenhofen, k. Landger. Friedberg. 8. Anton Türk, Sternwirth von Moosburg. 9. Anton Einzinger, Metzger von Grünbach, k. Landger. Erding. 10. Simon Schmidt, Bauer von Lohbach, k. Landger. Dachau. Den Weitpreis erhielt Christoph Seemann. — Abends wurde im königl. Hoftheater die Zauberflöte gegeben. Alle Räume des Hauses waren so überfüllt, daß mehr als 300 Schaulustige unbefriediget sich entfernen mußten. — Das Königszelt, welches zu dem Fest nach Regensburg geschickt wurde, war dießmal abgetragen. Ein ungeheurer Jubel empfing auch an diesem Abende den König.

Am 10. d. Vormittag um 11 Uhr hatte am k. Hofe die feierliche Eidesleistung des hochwürdigsten Bischofs zu Regensburg, Herrn von Sailer, statt, welcher den Eid in die Hände Seiner königlichen Majestät ablegte.

Ihre Majestät die Königin von Bayern traf von Altenburg am 5. d. zu Leipzig ein, und setzte noch an demselben Tage Ihre Reise über Merseburg fort.

Da wir über den dauernden Werth der romantischen Oper: „Der Untersberg“ vom k. Hoftheater-Intendanten Herrn Baron von Poißl, schon bei frühern Darstellungen mit wohlverdientem Lobe sprachen, so dürfen wir der jüngsten Aufführung nur als einer Bestätigung unserer Ansicht erwähnen. — Einen großen Genuß gewährte uns Mad. Schröder als Phädra, neben einem solchen Theseus, wie Eßlair. Diese geniale Künstlerin siegt selbst über die Macht der Zeit; in großen Momenten ist sie noch immer groß. Da jedoch große Namen unsere Urtheile nicht bestechen können, so müssen wir rügen, daß Mad. Schröder ein zu jugendliches Kokettiren einmischte, und im Drapiren ihres Mantels die bekannte Künstlerin in der plastischen Darstellung vermissen ließ. Großes Lob verdienen Herr Hölken als Hyppolit und Herr Rake als Theramen, noch größeres Dem. Seebach für die Gefälligkeit, die Aricia statt der Dem. Hagn zu spielen, die „aus Bequemlichkeit und Laune,“ und, wie sie sich geäußert haben soll: „weil sie in diesem Stücke nichts lernen könne,“ die ihr zugetheilte, und ihr gebührende Rolle der Aricia zurückschickte. Dem. Hagn hätte es für eine besondere Ehre und Auszeichnung erachten sollen, neben der großen Schröder die Aricia, anstatt im Parterre die Zuschauerin zu spielen; glücklicherweise löste Dem. Seebach ihre Aufgabe so gut, daß wir Dem. Hagn nicht vermißten. Sollte es aber wirk-

lich der Fall seyn, daß sie mit Rollen überladen wäre, wie ungefähr die Meldung des nachträglichen Anschlagszettels lautete, so finden wir hierin eine offizielle Bestätigung unserer schon oft wiederholten Klage, daß andere talentvolle Darstellerinnen, z. B. die treffliche, bereits auf den ersten Bühnen des Auslandes nach ihren großen Verdiensten gewürdigte Dem. Senger, viel zu wenig beschäftiget sey.

Bei der städtischen Sparkasse dahier sind gegenwärtig drei Individuen beschäftiget, die Gäste prompt und höflich abzufertigen. Dieß aus eigener Erfahrung zur Berichtigung eines vorlauten Geschäfts-Unkundigen im Landboten-Blatte.

Man schreibt aus Bayreuth unterm 6. d.: „Se. k. Hoheit der Kronprinz traf gestern hier ein, besuchte die katholische und protestantische Kirche, und hielt sodann Musterung über die auf dem großen Exerzierplatze im Hofgarten aufgestellte Garnison, zu deren Inspektion Se. Excellenz der Herr Generallieutenant und Divisionscommandant Freih. v. Lamotte eben daselbst anwesend ist. Nachmittags fuhr Se. k. Hoheit, in Begleitung Sr. Hoheit des Prinzen Pius, nach der Eremitage, und setzte von dort sogleich die Reise nach dem Nachtlager Berneck fort."

Die Jesuiten.
(Fortsetzung.)

Wenn Jesuiten in alten, todten Sprachen wenig leisteten, so leisteten sie in lebenden Sprachen gar nichts. Von allen war nicht ein einziger Dichter, der klassischen Werth behauptete, oder auf den Geist und die Sprache seiner Nation einigen Einfluß hatte. Lessing, Klopstock, Gellert, Wieland, Geßner, Lichtwer, Haller, Gleim, Matthisson, Salis, Bürger, Schiller, Göthe rc. waren so wenig Jesuiten bei den Deutschen, als Lafontaine, Corneille, Racine, als der bekannte Jesuitenfeind Boileau, als Voltaire und Rousseau rc. bei den Franzosen; als Tasso, Metastasio, Alfieri, Algarotti bei den Italienern; als Shakespeare, Buttler, Pope, Swift, Addison rc. bei den Engländern, Cervantes bei den Spaniern mit den Landsleuten Quevedo, Yriarte, Valdes und Camoens der Lusitane rc.

Ob Jesuiten große Kanzelredner hervorgebracht haben, ist auf jeden Fall zweifelhaft. Wie winzig erscheinen neben P. März, P. Fast und P. Michael Seiler die gefeierten Namen: Jerusalem, Spalding, Teller, Zollikofer, Reinhard, Marezoll, Ammon, Schmidt? — Neben P. Bourdaloue dem langweiligen, die würdigen Prediger Bossuet, Massilon, Fleschier und Saurin rc. bei den Franzosen? — Wahrhaft! die Kultur des menschlichen Geistes und Herzens konnte durch Aufhebung des Ordens nur gewinnen.

Ob die Mathematik, Physik und Naturgeschichte unter den Jesuiten besser bestellt war, ist schwer zu erweisen. Die Erbärmlichkeit blieb sich überall so ziemlich getreu. Nachdem es Grundsatz war, mit den sogenannten Ketzern gar nichts gemein zu haben, wollten sie lieber um ein ganzes Jahrhundert zurück bleiben. Es war lange Hochverrath an der Katholizität, so man wähnte, daß die Jesuiten nicht die einzigen waren, die Fülle der Wissenschaft auch in der Mathematik zu besitzen, aus dem natürlichen Grunde, weil auf katholischen höhern Schulen die Jesuiten ausschließlich das Lehramt besorgten.

Wer einst auf Jesuitenschulen Mathematik trieb, und unbefangen gestehen will, was an der Sache war, wird vor aller Welt das Zeugniß ablegen, daß die Mathematik, wie sie gelehrt wurde, nicht einmal den Namen verdient. So mancher Akademiker trieb es meistens kaum so weit, daß er dürftig die fünf Spezies, die Regel de Tri, und etwas Algebra, und allen Falls zu zwei gegebenen Winkeln eines Dreiecks den dritten zu finden die Kunst verstanden rc. Dermalen ist's freilich, so gar in einer wohlgeordneten Dorfschule, merklich besser, seit den Jesuiten das Lehramt allgemein abgenommen wurde.

Unter den Jesuiten war die Physik nicht besser bestellt. Während die Namen der Keppler, Newton, Leibnitz, Euler, Bernoulli, Flamstead, l'Huilier, de la Lande, de la Place, de la Grange, Messier, Pasquich, von Zach, Bürg rc. — glänzten, waren unter den Jesuiten nur Boscovich und Scheiner bemerklich; — der erste, dem wahrscheinlich Gift gegeben wurde, weil er, obschon er zu ihrem Orden, aber nicht zu ihren Sünden, geschworen hatte, und

der andere, welcher in der Sonne zuerst die Flecken beobachtete, was freilich einigermaßen seinen Ruhm verdunkelt, indem auf dessen Andringen der arme Galilei das kapernikanische System auf den Knieen widerrufen mußte. Der P. Hell verdient schon darum keiner Erwähnung, weil er grobe Fehler beging, und statt der 12 Himmelszeichen die 12 Apostel, statt der Corona borealis den Rosenkrnz ꝛc. unter die Sternbilder versetzen wollte. — Den elenden Kalendermachern in China, die eine sichtbare Mondsfinsterniß um einen vollen Monat zu frühe ankündigten, und so manche andere Schnitzer machten, hieß der Kaiser dahin wieder den Weg zu nehmen, wo sie hergekommen waren. Schon die Schulbücher für Physik in katholischen Universitäten und Gymnasien, die z. B. P. Horvath, P. Bickel und P. Weber und Consorten schrieben, zeugen noch in neuern Zeiten, wie arm die Wissenschaft war, bis endlich nach Aufhebung des gefürchteten Ordens ein besserer Geist sich regte. Meistens waren es Experimental-Spielereien, wo man den Schülern die Zeit verkürzte. (Schluß folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Frau Gräfin Pappenheim, aus Berlin; Hr. Girard, Negotiant aus Freiburg.

G. Hahn: Hr. Krause, Banquier aus Livorno; Hr. Ramseyer, Kaufmann aus Straßburg; Hr. Farro, Negotiant aus Paris; Hr. Eschenauer, Kaufmann aus Straßburg; Hr. Osterwich, herzogl. koburgischer Forst-Geometer.

Schw. Adler: Hr. Crons, Kaufmann aus Elberfeld; Hr. Banzinger, Kaufmann aus St. Gallen.

G. Kreuz: Hr. Dr. Waltl, aus Augsburg.

G. Bär: Hr. Barrow, engl. Edelmann; Hr. Begiato, Dr. Med. aus Padua; Hr. Walz, Dr. Med. aus Stuttgart.

G. Löwe: Hr. Colmar, Benefiziat, aus Schwaben.

Gestorben:

Caroline v. Barbier, Gutsbesitzerin, 48 J. a., an der Wassersucht.

Thomas Schneid, Hausbesitzer, 41 J. a., an der Lungenvereiterung.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die für nächsten Mittwoch den 13. d. angekündigte musikalische Abend-Unterhaltung erst am darauf folgenden Mittwoch den 20. d. M. statt finden.

München, den 10. Okt. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

309. (3. c) Durch einen Unfall ist ein Staatsdiener genöthigt, ein Anleihen von 400 fl. gegen gerichtlichen Abzug eines Gehalts-Drittheils, aufzunehmen. Das Uebrige bei der Redaktion.

310. Beim Eisenhändler Widl in der Sendlinger-Straße Nr. 980. ist eine gute, alte, 118 Pfund schwere Herdplatte, an den 4 Seiten und übers Kreuz stark mit Eisen abgebunden, dann drei Schuh im Quadrate haltend, um 11 fl. zu verkaufen; eben so sind daselbst auch beständig neue Ofen- und Herdplatten zu dem nämlichen Preise, wie in der k. Niederlage zu haben.

311. In Hrn. Oberkriegs-Commissär von Hablischen Hause, Theresienstraße Nr. 588. g. ist ein schön austapezirtes und vollkommen möblirtes Zimmer vornheraus mit aller Bequemlichkeit und Nachts beleuchtetem Aufgang, bei einer ruhigen Familie, über vier Stiegen, monatlich für 6 fl. sogleich oder am 1. Nov. zu beziehen.

312. Ein Mädchen, welches sich über Treue und Rechtschaffenheit ausweisen kann, wünscht als Stubenmädchen oder Ladnerin einen Platz. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	12	Maximilian.	Maximilian.	K. Hoftheater: Maria Stuart. Trauerspiel von Schiller. Mad. Schröder die Elisabeth.

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 286. Mittwoch, den 13. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Das Theresienwiesenfest wurde vorgestern Abends zwischen sechs und sieben Uhr mit einem brillanten Feuerwerke geschlossen, welches Seine Majestät der König, von einem unbeschreiblichen Jubelrufe bei der Ankunft und Abfahrt begrüßt, durch Seine Anwesenheit zu beehren geruhten. Allgemeinen Beifall fand die letzte Vorstellung, die Peterskirche in Rom.

Oeffentlich ist neuerdings eine dringende Angelegenheit zur Sprache gebracht worden, welche die volle Aufmerksamkeit und baldige Abhülfe von Seite der k. Staatsregierung zur Folge haben dürfte. In der Vorzeit, wo in München für den Unterricht sowohl als die Verpflegung kranker Werkleute noch nicht durch öffentliche Anstalten gesorgt war, gaben diese (besonders das Maurer= und Zimmer=Handwerk) täglich einen Groschen von ihrem Lohne an die Meister zu dem Ende ab, daß sie von diesen an Feierstunden den nöthigen Unterricht, im Erkrankungsfalle Wart und Verpflegung genießen möchten. Dieß war auch der erste und hauptsächlichste Zweck des noch bestehenden sogenannten Maurer=Gesellen=Bündnißes. In neuerer Zeit sind auf Kosten des Staates Institute beiderlei Art entstanden und eingerichtet, jene freiwillige Abgabe zu dem bezeichneten Zwecke aber dauert noch zur Stunde fort, um einige ehemalige arme Maurer= und Zimmergesellen bei der ungeheuren Menge von Neubauten seit so vielen Jahren zu reichen Meistern zu erheben, denen beinahe alle Vorstädte, mittel= oder unmittelbar, durch Kapitalisirung des gelieferten Baumaterials und bezahlten Taglohnes auf die ersten Hypotheken, eigenthümlich angehören, anstatt sie mit Nachdruck anzuhalten, daß dieselben, als bloße Einnehmer dieses Gefälles, wo nicht das Ganze, doch jährlich ergiebige Beiträge für das allgemeine Krankenhaus sowohl als die polytechnische Schule pflichtmäßig abgeben. Es wird nun endlich Zeit, diesem Unwesen ein Ende zu machen, um so mehr, als bekannt ist, und auch aus dem in Nr. 271 dieser Blätter enthaltenen Auszuge einer Communal=Kasse=Rechnung hervorging, welche ungeheuere Summe jährlich der Magistrat dem allgemeinen Krankenhause zuwenden muß. Die bescheidene und gegründete Stimme der Oeffentlichkeit, welche sich in dieser Sache fast zu gleicher Zeit mehrseitig erhoben, und schon so viel Gutes bewirkt zu haben schmeicheln darf, wird auch dießmal nicht verhallen, und von Oben herab eine genaue Untersuchung der Verhältnisse veranlassen, damit die sogenannten Meister=Groschen als freiwillige Abgaben von dem hart verdienten Taglohne ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben werden, was ganz gewiß mit dem, Seinem Volke bekannten Willen unsers gütigen Königes übereinstimmt.

Noch im Laufe dieser Woche wird Dem. Leopoldine Blahetka, die bekannte ausgezeichnete Clavierspielerin, hier ankommen und uns wieder mit ihrer hohen Kunstfertigkeit erfreuen. Sie war im vergangenen Sommer in Grätz, Klagenfurth, Laybach und Triest, und gab in jeder dieser Städte 2,

3 und 4 Conzerte mit ungeheuerm Beifalle. Dem. Blahetka hat sich schon vor einigen Jahren so gut bei uns empfohlen, daß sie gewiß der besten Aufnahme versichert seyn darf.

Im Augsburger-Tagblatte vom 11. d. schließt eine über Herrn Saphir gegossene Lobbrühe mit den Worten: „Uebrigens findet man in Augsburg und München die Einkerkerung des Herrn Saphir — etwas sonderbar.“ Hier findet den viertägigen Arrest — nicht Einkerkerung — des Hrn. Saphir Niemand sonderbar. Mußte doch Herr Oettinger wegen derselben Anschuldigung: „die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht verletzt zu haben,“ — nach achttägigem Arreste sogar das Land verlassen! Eine völlige Unkenntniß der Gesetze verräth die Verwunderung des Hrn. Saphir über diese Polizeistrafe, da er doch vom k. Kreis- und Stadtgerichte nicht gestraft worden sey. Dieser Gerichtshof entscheidet aber nur über Handlungen, welche als Verbrechen oder Vergehen bezeichnet sind; geringere als Vergehen sind Uebertretungen, deren Bestrafung den Polizeibehörden zusteht.

Mit Recht wurde letzthin wegen der durch den Magistrat noch immer nicht vollendeten, vom Publikum längst bezahlten Münchner-Isarbrücke Erinnerung gemacht, welche hoffentlich bald berücksichtigt, oder öffentlich entschuldigt werden wird. Bei dieser Gelegenheit dringt sich die Frage auf; Warum läßt man bei den so vielen wichtigen städtischen Bauten die Bauratbsstelle so lange unbesetzt? — Da übrigens von Verzierung der Isarbrücke die Rede ist, so müssen wir (was schon vor zwei Jahren bei solcher Gelegenheit und früher beim Hoftheater-Bau in öffentlichen Blättern geschehen ist, jedoch ohne Erfolg) uns wiederholt die Freiheit nehmen, auf jene vier, so schön aus Sandstein gearbeiteten kolossalen, ruhenden Löwen zur endlichen Verwendung aufmerksam zu machen, welche an dem Hofbaustadel zu Nymphenburg nächst der St. Magdalena-Kapelle sammt zwei solchen herrlichen sitzenden Schildhaltern und anderen Vasen seit Jahrzehenten liegen. Diese würden gleich ihren am Marthor sehr zweckmäßig verwendeten Kammeraden, wollte man nicht alles Alte nutzlos verdrängt wissen, an den beiden Eingängen der Brücke einen imposanten Anblick gewähren. Bei den gegenwärtigen großen Staatsbauten sollte man überhaupt die schönen Sinnbilder Bayerns, auf welche die Nation so stolz ist, wie andere auf die ihrigen, nicht außer Acht lassen, wo es die Möglichkeit zuläßt.

Unter die unzähligen Beispiele von Entartung gehöret ein trauriges Ereigniß, welches unlängst in dem eben so gewerbsamen als friedlichen Marktflecken Gräfing durch einen dort ansäßigen Ausländer herbeigeführt worden ist. Der bürgerliche Säcklermeister Hofmayr, dessen unglückliche Frau (vermuthlich durch sein Betragen) vom Wahnsinne befallen ist, lebte mit einer Magd im vertrauten Umgange. Da diese endlich von Polizei wegen entfernt werden mußte, so verfügte sich Hofmayer in die Wohnung des Bürgermeisters Bichler, eines allgemein geachteten Mannes, stieß die derbsten Grobheiten aus, und versetzte ihm (dem er so Vieles zu verdanken hat) einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib. Nach der That verfügte sich der Verbrecher selbst zum k. Landgerichte Ebersberg, dieselbe anzuzeigen, wo er sogleich festgenommen wurde. Der Beschädigte soll sich jetzt außer Gefahr befinden.

Vor einigen Tagen war die ganze Judenschaft in Darmstadt in ihrer Synagoge versammelt, in banger Erwartung der Dinge, die da kommen würden. Durch Drohbriefe war nämlich der israelitischen Gemeinde kurz vorher angezeigt worden, die Synagoge werde bald in Brand gesteckt werden. Doch hatte aller Wahrscheinlichkeit nach vielmehr ein tadelnswerther Muthwille, als beabsichtigte Bosheit, Antheil an dieser Drohung, denn bis jetzt hat sich keinerlei Thatsache bemerklich gemacht, daß wirklich ein solcher Frevel im Schilde geführt wurde.

Dank gebühret der Behörde, daß sie nun die in diesem Blatte Nro. 254. geschehene wiederholte Rüge, der Leichenträger wegen, berücksichtiget hat, und man wünscht nur, daß die nämliche Ordnung auch bei den Leichen aus dem allgemeinen Krankenhause beobachtet werden möchte.

Die russische Regierung hat folgende Preisfrage ausschreiben lassen: „Die epidemisch wüthende Krankheit, bekannt unter dem Namen der Brechruhr (Cholera morbus), hat in den neuesten Zeiten

ihren Weg durch den größten Theil Asiens mit verwüstenden Spuren bezeichnet. Im verflossenen und gegenwärtigen Jahre hat sich dieselbe auch mit ihrer ganzen Heftigkeit in einigen Gegenden des russischen Reiches gezeigt. Alle bisher über diese Krankheit erschienenen Schriften haben sich bei der Anwendung nicht ganz als genügend bewiesen. Die allmählige Verbreitung derselben bedroht ganz Europa mit den schrecklichsten Folgen. Die russische Regierung, berücksichtigend das allgemeine Wohl, hält es für nöthig, alle Aerzte in Rußland, Deutschland, Ungarn, England, Schweden, Dänemark und Italien aufzufordern, diese epidemische Krankheit zu untersuchen und zu beschreiben. Diese Beschreibung muß enthalten: 1. Eine klare und genaue Auseinandersetzung der Natur dieser Krankheit. 2. Aus welchen Ursachen dieselbe entsteht? 3. Auf welche Weise dieselbe sich verbreitet? 4. Der durch genaue und treue Untersuchungen geführte Beweis, ob dieselbe sich wie die bekannten kontagiösen Krankheiten mittheilt? 5. Welche Vorsichtsmaßregeln demzufolge angewandt werden müssen? 6. Welche sichere Mittel zur Heilung derselben anzuwenden sind? Diese Schriften können in russischer, lateinischer, deutscher, englischer und italienischer Sprache abgefaßt seyn, und dürfen nicht später als bis zum 1. (13.) Sept. (?) an den medicinischen Rath zu St. Petersburg eingeliefert werden. Der Name des Verfassers muß in einem besonders zugesiegelten Couvert sich befinden. Für die beste und vollkommen befriedigende Schrift bestimmt die russische Regierung eine Belohnung von 25,000 Rubel B. A."

Der Commandant der belgischen Insurgenten, J. van der Halen, war vor etwa zwei Jahrn hier, um mit dem Magistrate zur Herstellung eines Straßenpflasters nach Art des Lüttichers zu unterhandeln; man konnte aber nicht einig werden.

In der Schweiz ist ein Kapuziner, Pater Angelus genannt, aufgetreten, welcher durch seine Gebete Kranke heilen und Todte erwecken will. (Also ein Nachklang des bekannten Hohenlohe.)

Die „Times" fertigt unberufene Correspondenten sehr drastisch ab. Kürzlich rieth sie einer Dame, lieber Strümpfe zu stricken, als schlechte Verse auf Georg IV. zu machen und damit andere Leute zu incommodiren; einen andern Zusender nannte sie geradezu einen Esel.

M. Bowditsch berichtet uns in seinem kürzlich herausgekommenen Werke, daß der König der Aschantees gesetzlich ermächtiget ist, 3333 Weiber zu haben, weil von dieser mystischen Zahl genau die Glückseligkeit des Volkes abhängt.

Die Seidenweber von Spitalfields haben eine an Ihre Maj. die Königin gerichtete auf Gros de Naples geschriebene Adresse, die mit dem königlichen Wappen prächtig bordirt ist, angefertigt und dieselbe in London zur Schau ausgestellt.

Die Jesuiten.

(Schluß.)

Im naturhistorischen Fache, in Zoologie, Botanik, Mineralogie, haben kaum die grundgelehrten Jesuiten den Namen gekannt. In Reisebeschreibungen kommen Thiere und Pflanzen vor, die in rerum natura gar nicht existiren. Noch lange hatte man Mühe ein naturhistorisches Werk unter Katholiken zu finden, weil Schriften der Art meistens in den index librorum prohibitorum kamen. Während Linné, Haller, Pallas, Fabricius, Schreber, Cuvier, Werner, Karsten, Wildenow, Vahl, Sprengel, Smith, Decandolle ꝛc. und so manche andere großes Aufsehen machten, war unter den Katholiken das Fach noch lange unbekannt. Wenn nachher einige dieses Fach liebgewonnen haben: so mußten sie dafür schwer büßen. Wie sehr wurden Büffon, Adanson, Born ꝛc. noch in neuern Zeiten verketzert? — Die geistlichen Herren hielten lange das Studium der Naturgeschichte mit dem Interesse der Kirche unverträglich. Es ist merkwürdig, daß Pius VI., als ein Canonikus in Rom ein Naturalienkabinet einrichten wollte, die Antwort ertheilte: „die Würde und Heiligkeit der römischen Kirche verträgt sich nicht mit so profanen Wissenschaften!" — Wenn nachher da und dort in Frankreich und Deutschland ein Bischof oder Abt Lust bekam, etwas für Naturgeschichte zu thun, und ein Kabinet zu ordnen: so blieb es meistens dabei, nicht zum Stu-

bium, sondern zum Prunke, die kostbaren Sammlungen vorzuzeigen. So manche neugierigen Jünglinge, die so gerne etwas lernen wollten, bekamen den Schatz selten oder nie zu Gesichte, von unwissenden Gaffern und Frauenzimmern verdrängt, die zur Kurzweil die Seltenheiten vorweisen ließen.

So manche jammern: wenn die Jesuiten in Beziehung auf Wissenschaft nicht sonderlich viel geleistet hatten, so haben sie doch entschiedenes Verdienst für Erziehung und Bildung der Jugend; und es ist nicht zu verkennen, daß seit dem Orden Moral und Sittlichkeit in Schulen in völligen Verfall gerathen ist! — Beim Lichte betrachtet waren die Jesuiten Erzieher, wie sie es in der Literatur waren!? man müßte sonst die Kunst besitzen, ohne Moral die Jugend zu bilden. Oder wie kam es, daß die Jesuiten, welche als hochgepriesene Erzieher der Jugend, die katholische Welt beinahe 200 Jahre lang besorgten und das wichtige Geschäft der Bildung fast ausschließlich übernommen hatten, so bald schon in der ersten Generation, als sie ihre fromme Hand davon abziehen mußten, zur Nulle herabsanken? — Ein guter Erzieher bildet seine Zöglinge so, daß sie, wenn sie nun sich selbst überlassen stehen, den Lehren stets treu ergeben blieben, wie kam es, daß die Erziehung der Jugend in den Jesuitenschulen sogleich in gänzlichen Verfall gerieth, und meistens nichts weiter als Aberglaube, Andächteleien, prunkende Kongregationen, Umgänge, seltene Mummereien, Aloysi-Novennen, und mitunter Lockerheiten aller Art etc. zurückblieben? Die bittern Früchten der unzeitigen Frömmigkeit, welche Jesuiten zügelte, sind leider noch im frischen Andenken; und sehen wie Fluch aus! — Die Fürsten und Minister, und so manche, die freisinnig dachten und handelten, sind blutig gewarnt worden. Mögen die Verse, so alt als der Orden, unvergeßlich bleiben:

Omnes, qui cum Jesu itis,
Ne ite cum Jesuitis!
Ut a luce lucus dictus,
Et ut homo est homo pictus,
Sic a Jesu est Jesuita;
Hunc, si capis, semper vita!

Verkehr mit Jesuiten war von jeher bedenklich und bringt Unheil. Man soll nie vergessen, was die Jesuiten waren und sind! Ein alter Jesuit hat seine Brüder richtig gezeichnet: Nemo scit, schrieb er, quid Jesuita sit, nisi ipse sit, et diu Sit. Daher zugleich das treffende Rezept: Recipe superbiam galli, astutiam vulpis, invidiam canis, felis perfidiam, serpentis volubilitatem et lubricitatem etc.: misce ita, et erit Jesuita.

Keller, Pfarrer.

Gestorben:

Johann Grabmüller, Taglöhner, 55 J. a., an der Wassersucht.

Joseph Kettel, Steindrucker v. h. 48 J. a., an der Herzwassersucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die für nächsten Mittwoch den 13. d. angekündigte musikalische Abend-Unterhaltung erst am darauf folgenden Mittwoch den 20. d. M. statt finden.

München, den 10. Okt. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

313. Eine goldene Vorstecknadel wurde gefunden. Wer sich als Eigenthümer hiefür zu legitimiren vermag, wende sich an die Redaktion dieses Blattes.

Berichtigung.

In Nr. 285. S. 1147. Sp. 1. Z. 9. v. o. lies: „seyen" st.: sey.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	13	Eduard.	Coloman.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 287. Donnerstag, den 14. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Aus dem Zeitraume vom Jahre 1815 und rückwärts bis zum 31. Dez. 1829 fortlaufend befinden sich noch mehrere Gegenstände, und zwar baares Geld, Pretiosen, Papiere und andere Effekten verschiedener Art bei der k. Polizeidirektion in Verwahrung, welche entweder gefunden, oder wegen verdächtigen Besitzes abgenommen, oder aus sonst einem Grunde zu Amt gebracht wurden, ohne daß die Eigenthümer, oder ihr dermaliger Aufenthalt ausgemittelt werden konnte. — Es werden daher alle diejenigen, welche auf einen oder den andern dieser, während der bemerkten Zeit, hinterlegten und noch vorhandenen Gegenstände einen rechtlichen Anspruch zu haben glauben, und solchen genügend nachweisen können, öffentlich aufgefordert, diese Ansprüche und die desfallsigen Beweismittel bei der k. Polizeidirektion bis zum 3. Nov. 1830 um so gewisser anzumelden, als außerdem hierauf nicht mehr geachtet, die deponirten Gegenstände selbst als herrenlos betrachtet und weiters gesetzlicher Ordnung nach damit verfahren werden soll.

Sämmtliche Landgerichte und Magistrate sollen angewiesen werden, wenn zu ihrer Kenntniß gelangt, daß auch im Privatbesitze befindliche merkwürdige Kunstwerke oder Alterthümer und Ueberreste von Burgen, alten Kirchen, Kapellen oder Denksäulen 2c. zerstört werden sollen, sie alsbald der Kreisregierung Anzeige erstatten, von dieser aber dergleichen Anzeigen ungesäumt Sr. Majestät vorgelegt werden. Den Landgerichten und Magistraten, heißt es ferner, werde es, besonders seit Errichtung der historischen Vereine, leichte Mühe seyn, die in ihrem Umkreise befindlichen alterthümlichen und Kunstsammlungen, deren Besitzer und die sonstigen Alterthums= und Kunstfreunde namentlich zu verzeichnen und dem Ministerium anzuzeigen. Eben so wohlthätig und rühmlich werde es seyn, die Städte und Märkte zu mehrerer Sorgfalt für ihre, meist durch längere Zeit verwahrlosten, Archive anzuweisen, in die sich häufig viele landesfürstliche und ständische Dokumente verirrt haben.

Es scheint wirklich, daß der in diesen Blättern Nr. 271 und 283 wiederholt zur Sprache gebrachte siebenjährige summarische Rechnungs=Ausweis der hiesigen Communal=Verwaltung über das Malzaufschlags=Gefäll mit einem vorläufigen Defizit von beinahe zwei Millionen wenigstens einen halb offiziellen Charakter habe, obwohl sich der Magistrat, öffentlicher Aufforderung zufolge, hierüber noch nicht geäußert hat. (Oder, glaubt derselbe vielleicht, wenigstens von den indirekten Auflagen, wozu Jedermann konkurrirt, und von ihrer Verwendung keine öffentliche Rechenschaft ablegen zu dürfen, während solches in Frankreich, Preußen, Sachsen von dem ganzen Communal=Haushalte jährlich pünktlich und detailirt geschehen muß?) — In der „Flora“ sind nämlich über das sogenannte „Budget der Stadt München“ von einem Eingeweihten und Kundigen (welcher auch das „Conversations=Blatt des bayer.

Beobachters," liest, einige Bedenkenspunkte den auffallendsten Posten nach erschienen, mit dem erfreulichem Vorbehalte eines Mehreren bei künftiger Gelegenheit, so, daß wir also nicht nöthig haben, uns in dem „Würzburger-Volksblatte" erst ein Licht in dieser wichtigen Sache aufstecken zu lassen. Allein, da andererseits verlauten will, daß man sich von Seite des Magistrats alle Mühe geben lasse, den Verbreiter jenes Ausweises (angeblich ein Gemeinde-Bevollmächtigter) durch mehrere circulirt haben sollende Abschriften auszukundschaften, so kann man sich die Sache im Publikum nicht recht erklären, und es dürfte dringend nothwendig seyn, daß die Behörde recht bald die Schranken der Oeffentlichkeit betreten möge, da dieses, wie bekannt, zu thun selbst die Staatsregierung bei mehreren auffordernden Gelegenheiten keinen Anstand nahm. — Um übrigens auch bei dieser Gelegenheit nicht ohne Note zum Text zu schließen, so muß rücksichtlich der oben erwähnten, zwar kurz gefaßten aber gründlichen Bedenken in der „Flora" über jenes oberflächliche Rechnungs-Bruchstück die volle Beistimmung gezollt werden, unter dem Vorbehalte, bei sich ergebenden Gelegenheiten jene höchst auffallende Ausgabs-Positionen auch in diesen Blättern gehörig zu citiren und zu beleuchten.

Der Pariser-Marsch mußte in der letzten Zeit so häufig in den Pariser-Theatern gesungen werden, daß Nourrit, der erste Tenor der französischen Oper, seit drei Wochen krank liegt, und erst seit einigen Tagen die Gefahr des gänzlichen Verlustes seiner Stimme beseitigt ist. (Bei uns werden die Sänger und Sängerinnen schon besser geschont.)

Kürzlich ist ein Haufe verkappter Congregationisten in ein Nonnenkloster in der Gegend von Paris eingebrochen, und hat daselbst allerlei Unfug verübt. Die guten Leute hatten die Absicht, dieß den Liberalen in die Schuhe zu schieben; der Plan schlug jedoch fehl; sie wurden erkannt und erwarten jetzt vor Gericht den gebührenden Lohn.

Die Gefilde von Höchstädt an der Donau.

Nicht leicht kann der Freund vaterländischer Geschichtsforschung sowohl als anmuthiger Gegenden eine interessantere Fußreise machen, als von der klassischen Stadt Ingolstadt nach Neuburg, Rhain, Donauwörth, Höchstädt, Dillingen, Lauingen, Gundelfingen bis Günzburg hinauf. Die, immer nur einige Stunden, bei mehreren noch weniger, betragende Entfernung derselben, stets dem herrlichen Donaugestade und der Landstraße folgend, bietet nicht nur schöne literarische Ausbeute, sondern auch höchst angenehme, körperliche Ruhepunkte dar. Wir wollen vor der Hand Höchstädt ausheben, und vielleicht nach und nach mit den andern fortfahren.

Weithin auf einer großen, fruchtbaren Ebene ist das stattliche, in bestem baulichen Zustande befindliche Schloßgebäude sichtbar, das von sämmtlichen k. Beamten in Eintracht bewohnt wird. Freundlich, mit dem Schlosse durch Ringmauern und Thürme in Verbindung, steht die durch mehrere große, entscheidende Schlachten berühmte Stadt, von welcher die terrassenartige Seite gegen den Donau-Strom hin eine weite Fernsicht gewähret. Hier auf diesen merkwürdigen Gefilden gewann Bayerns tapferer Churfürst Max Emanuel am 20. Sept. 1703 mit den allirten Franzosen unter General Villard gegen die Engländer und Oesterreicher unter dem kaiserlichen General Styrum eine Hauptschlacht, wobei 4000 Kaiserliche allein auf der Wahlstatt blieben, fast eben so viele gefangen, noch mehr verwundet wurden. Am 14. August des darauf folgenden Jahres aber verlor derselbe durch die Ungeschicklichkeit der französischen Marschälle Tallard und Marsin mit einer Armee von 30,000 Mann engländischen und holländischen Truppen gegen eine ähnlich starke österreichische unter Prinz Eugen und Marlborough die noch frischen Lorbeern jenes glänzenden Sieges. Hiebei gerieth der tapfere Max, nebst Tallard, zweimal in Gefangenschaft, da er an der Spitze des linken Flügels dort, wo der Kampf am heftigsten und gefährlichsten war, überall hineilte, den Muth seiner Krieger mit eigenem Beispiele zu beleben. Er wurde aber, seines gemeinen Anzuges wegen, nicht erkannt, und hieb sich mit seinem handbreiten Säbel jedesmal glücklich durch. In Folge dieser Niederlage mußte sich unser unglückliche Landesfürst über den Rhein zurückziehen, und sein treues Bayern den Feinden preisgeben, unter deren drückendem Joche es auch bis zum Badener Frieden im Jahre 1715 seufzte. Max blieb inzwischen als Statthalter in den Niederlanden, seine Gemahlin Kunigunde bei ihrer Mutter in Venedig, und die vier ältesten Prinzen

befanden sich in österreichischer Gefangenschaft, zu Klagenfurth in Kärnthen, wo sie als Grafen von Wittelsbach dürftig erzogen wurden. Erst vor einigen Jahren kam ein reisender Engländer in diese klassische Gegend, ein Verwandter des großen Marlborough, welcher sich auf jenes Schlachtfeld begab und sich um alles genau erkundigte. So suchen und ehren Ausländer ihre Landes- und Geschlechter-Geschichte, und man kann überzeugt seyn, daß kein wißbegieriger Franzose hier durch reisst, ohne bedeutungsvolle Erinnerungen der früheren und neueren Zeit an die Thaten seiner Nation zu knüpfen.

In der Magistratskanzlei des auf dem Platze stehenden, mit einem Pranger versehenen Rathhauses befindet sich das Gemälde dieser verhängnißvollen Schlacht, deren Ueberschrift also lautet: „Durch kluege Anführung Ihrer Drlt. Printzen EUGENY und Düc de Marleburg ist von der kaiserlichen Armee nach geschlagenen Churfürsten aus Bayern bei Lutzingen der Franzose Generalveld-Marschall de Tallard gefangen, zwischen Höchstädt und Blindheim seine Armee geschlagen, viel 1000 massacrirt, in die Thonau gesprengt, und mit 13000 prisonirten in die Stadt eingeholt worden, den 14. August 1704, da Burgermaister und Rath waren: Herr Burgermaister Clement Broner, Wilhelm Schreiner und Leonhard Bartlme, Stadtschreiber, Herr Johan Jakob Pistorius, Herr Johan Meßer, Bernhart Bauer, Hans Jakob Halder, Hans Georg Flemisch, Antoni Ebling, Hans Jörg Schuster, Hans Jörg Deler, Hans Konrad Schaflitzel und Paul Mayr. Nr. 1. Die Stadt Höchstädt. 2. Sontheim. 3. Blintheim. 4. Underglauchen. 5. Oberglauchen. 6. Schwenenbach. 7. Lutzingen." — Daß diese Tafel während der unseligen österreichischen Landesverwaltung von Bayern, welche den Bauern-Aufstand vom J. 1705 zur Folge hatte, zur Verdunkelung seines alten Ruhmes hierher gekommen sey, ist einleuchtend, und das jeden Patrioten bei ihrer Ansicht entflammende Gefühl ob solcher empörender Schmach erregt mindestens den wiederholten gerechten Wunsch, daß der jetzige Bürgermeister und Rath doch auch die bildliche Aufstellung des für Bayern ruhmwürdigeren Tages vom J. 1703 an der Seite jenes unglücklichen vom J. 1704 durch irgend einen der vielen, in der Hauptstadt verdienstlos sitzenden jungen Künstlern veranlassen, und so zugleich auch seinen regen Patriotismus für ewige Zeiten beurkunden möchte. — Die im J. 1704 von den mit Bayern alliirten Franzosen in jener Schlacht verlornen, in Höchstädt aufbewahrten zwei Fahnen ließ im J. 1796 der damalige Obergeneral der französisch republikanischen Rhein- und Mosel-Armee, Moreau, durch ein eigenes Commando in sein Hauptquartier Augsburg abholen und nach Paris zurückbringen.

Beinahe 100 Jahren später, nämlich am 19. Juni 1800 vollführte der französisch republikanische General Lecourbe eben bei Blindheim den so kühnen Donau-Uebergang, wobei der österreichische Feldmarschall Kray 5000 Mann, 20 Kanonen, 5 Fahnen, 1200 Pferde und 300, mit Korn beladene Wagen verlor. Der I. französische Consul Buonaparte, an den der Obergeneral der Rhein-Armee, Moreau, am folgenden Tage schon aus seinem Hauptquartier in Dillingen einen Courier über dieses Ereigniß abfertigte, übersendete an Lecourbe eine Flinte, auf welcher die Schrift in französischer Sprache eingegraben war: „Gegeben vom I. Consul, dem General-Lieutenant Lecourbe." — „Uebergang über die Donau am 30. Plairial, Jahr 8." — Obwohl damals Bayern mit Oesterreich verbündet war, so sollte doch auch diese Kriegs-Scene zum ewigen Andenken und zur bildlichen Erhaltung der Ortsgeschichte als drittes Gemälde das Rathhaus zieren, was von dem Magistrate sicher zu erwarten ist. Bei dem Eingange der lutherischen Reformation in Augsburg im Jahre 1537, wo in allen Kirchen der katholische Gottesdienst untersagt wurde, zog die gesammte Geistlichkeit aus der Stadt, unter dieser die Stifts-Damen von St. Stephan einstweilen nach Höchstädt. In ihrer Kirche verkündete inzwischen gleichwie in den übrigen, ein gewisser Ehinger die Lehre Luthers.

Sch.

Correspondenz.

Waging.

Bald nach der kirchlichen Feier der ersten Messe des Herrn Waldherr in Teisendorf, deren in diesen Blättern kürzlich nach Verdienst rühmliche Erwähnung geschah, war auch in unserm ansehnlichen Markte ein ähnliches erbauliches Fest, indem Herr Joseph Vogel, ein talentvoller Sohn unsers alten ehrwürdigen Herrn Landarztes Vogel, eines allgemein hochgeschätzten Biedermannes und ächten Pa-

trioten, dessen glückliche Praxis ihm weit und breit einen ausgezeichneten Ruf erworben hat, unter Assistenz des würdigen Hrn. Ortspfarrers in der hiesigen schönen Kirche seine erste Messe las. Von der ganzen Umgegend, selbst bis von München, waren angesehene Gäste angekommen, die den Kirchgang und das auserlesene Festmahl mit ihrer Gegenwart verschönerten. Als die ehrwürdigen Eltern des jungen Geistlichen mit heiterm Antlitze eine Menuet tanzten, schienen sie von der Erinnerung an die frühere Zeit ihres Lebens wie verjüngt. Es ist ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Bildung, daß derlei christliche Festtage mit unverkennbarer Andacht in der Kirche, und mit geselligem Frohsinne, der den sittlichen Anstand nirgend verletzt, an der Tafel gefeiert werden.

M o s a i k.

Briefe und Kriege.

Die Feder fängt beide an und beschließt sie. In der Regel sind sie roth gesiegelt. Ehemals gingen beide langsamer, jetzt (zum Glück) schneller und sicherer.

Unähnlichkeit. Briefe nehmen höchstens einige Bogen ein; Kriege ganze Länder. Am Schluß haben diese meist unergebene, jene wenigstens einen ergebenen, auch wohl einen ganz ergebensten Diener, seitdem die gehorsamsten etwas aus der Mode gekommen.

G n o m e.

Das ist der weisen und gerechten Männer Art,
Im Elend auch den Göttern nicht zu zürnen.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Gautier, engl. Capitän; Hr. Seymour und Hr. Wyse, Partikuliers, aus England; Hr. Eppel, Wirthschaftsrath, aus Stuttgart.

G. Hahn: Hr. Baron v. Wimpfen, aus Berlin; Hr. J. W. Sperling, Maler, aus Carlsruhe; Hr. Rochart, Dr. Med., aus Paris; Hr. Cahlman, Negot. aus London.

Schw. Adler: Fr. v. Herrmann mit Tochter, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Uslaub, Kaufmann, mit Mutter und Schwester, aus Speyer; Hr. Pröbl, Kaufmann, aus Passau; Hr. Jacquet, Kaufmann, von Vilshofen.

G e s t o r b e n :

Ursula Striedl, Schuhmachersfrau, 66 J. a., am Schlagfluß.

Anna Maria Belagi, Taglöhnerin, 69 J. a., am Lungenschlag.

L o t t o.

In der Münchner Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

50 4 71 74 54

A n z e i g e n.

314. Vorgestern Abends ist eine grünlederne Geldtasche mit Messing-Beschläg auf dem Wege von der Theresien-Wiese durch die Sendlingergasse und das Hackergäßchen verloren gegangen. Der redliche Finder erhält eine annehmbare Belohnung. Das Uebrige ist bei der Redaktion des Bayer'schen Beobachters zu erfragen.

315. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder zwei Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

316. In der Fürstenstraße, dem herzogl. Leuchtenbergischen Palais gegenüber, sind 2 Wohnungen, jede von 5 Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller 2c., erstere für künftiges Ziel Georgi, letztere gleich zu verstiften, und das Weitere Nr. 637. zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	14	Kallistus.	Kallistus.	K. Hoftheater: Bei beleuchtetem Hause: Die Stumme von Portici.

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 288. Freitag, den 15. Oktober 1830.

Am
Allerhöchsten Namensfeste
Ihrer Majestät der Königin von Bayern.
Sonett.

O Freude! deinen Sonnenglanz verbreite,
Wall' himmelan des Jubels Stimmenmeer!
Seht, in der Horen rosigem Geleite
Schwebt Heil zu uns vom hellen Osten her!

Ein süßer Muttername tönt uns heute
Wie Melodienhauch aus höh'rer Sphär',
Zum Tempel rufet festliches Geläute,
Zum Himmel blickt des Segens fromme Zähr'.

Für Dich, Therese! dankend wir erheben
Die Händ', für Dich, o Landesmutter! flehen
Um langes Heil wir am Allvatersthrone.

Ein Kranz von Tugenden umflicht Dein Leben,
Hell strahlend von des Lebens gold'nen Höhen,
Der mütterlichen Huld zum ew'gen Lohne.

Von einem katholischen Geistlichen.

Münchener=Conversation.

Am Nachmittage des 13. wurden zur Gedächtfeier des Ablebens weiland Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph die Vigilien in der Hofkirche zu St. Cajetan gehalten. Gestern hatten die Exequien für den verewigten Monarchen statt, dessen ruhmvolles Andenken nie verlöschen wird. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoh. der Prinz Carl haben dem Andenken des verewigten Vaters Ihre kindliche Huld und Thränen dargebracht.

Ihre Maj. die regierende Königin wurden gestern von Altenburg hier erwartet. Die Abreise Ihrer Majestäten nach Regensburg ist auf den 15. d. M. bestimmt. Allerhöchstdieselben werden in Landshut übernachten.

Es scheint, daß eine hiesige Zeitschrift nicht mit Unrecht die Gebrechen eines gewissen allgemeinen Krankenhauses seit einiger Zeit zur Sprache bringt, indem uns selbst der Fall gemeldet wurde, daß ein Gemüthskranker, der noch nicht völlig von seiner Geisteszerrüttung hergestellt war, als geheilt aus dem Krankenhause entlassen wurde, bei welcher Gelegenheit sich sogar ein Arzt der Anstalt geäußert haben soll: „Nun, den werden wir bald wieder hereinbekommen.“ Eine solche Rücksichtslosigkeit, sowohl gegen den Kranken selbst, als gegen seine Umgebung, verdient wohl öffentlich gerügt zu werden, damit die vorgesetzten Behörden ihre Aufmerksamkeit auf die Gebrechen eines solchen Institutes richten, und dasselbe nicht nur dem Namen nach bestehe, sondern auch alle Bedingungen einer zweckmäßig organisirten Heilanstalt erfülle. Vorläufig aber sollte die Direktion des fraglichen allgemeinen Krankenhauses für alle ungeeignete Entlassungen der Kranken, besonders aber der Wahnsinnigen, verantwortlich gemacht

werden. Wenn die Kranken, wie aus dem oben erwähnten speziellen Falle ersichtlich ist, ungeheilt entlassen werden, so ist es sehr einleuchtend, daß in den Berichten des Krankenhauses die Anzahl der als geheilt Entlassenen, sich hoch summiren muß, wozu hauptsächlich die Gemüthskranken sehr viel beitragen, indem wohl noch Keiner gänzlich geheilt aus demselben entlassen wurde, und nach öfterem Ein- u. Auswandern ein Solcher erst dann in die eigentliche Irrenanstalt gebracht wird, wenn alle Heilversuche ohne Erfolg blieben, und das Uebel gemeiniglich schlimmer geworden ist. Man sollte daher die Errichtung geräumiger Irrenhäuser beschleunigen, und Gegenstände, die weniger dringend sind, aufschieben.

Wie man aus Augsburg vernimmt, wird von Seite des Herrn Fürsten von Wallerstein, General-Majors und Commandanten der Landwehr des Oberdonau- und Rezatkreises, im Laufe dieses Monats noch eine Inspektion über die gesammte Landwehr daselbst vorgenommen werden.

Der berühmte Bildhauer Professor Rauch ist eben in Auftrag Sr. Maj. des Königs von Bayern beschäftigt, die Büste des gefeierten Helden Feldmarschalls von Diebitsch, für die Walhalla zu verfertigen.

Ein neues Modenzeug, das 24 Farben spielen soll, heißt Crêpe politique.

Vom 15. Okt. an erscheint zu Berlin ein neues Journal: „Till Eulenspiegel. Ein Abendblatt für die schöne und häßliche Welt", unter der Redaktion von Hrn. E. M. Oettinger.

Von Deinhardstein wird binnen Kurzem ein neues Stück, „der Egoist", auf die deutsche Bühne kommen.

Der Buchhändler Levavasseur gibt so eben das am 29. Juli d. J. im Kabinet der Dauphine in den Tuillerien gefundene Manuscript heraus, unterzeichnet vom Grafen v. Th... von B..., vormaligem Ludwigsritter, welcher sich bei dem Generalstabe des Grafen v. Bourmont, Oberbefehlshabers der Armee in Afrika, befand. — Dieses Werk ist sehr interessant.

Fragment von Gastein.

Weit und breit lohnte der Ertrag der Bergwerke gegen Ende des 15. Jahrh. nirgends reichlicher, als in dem Thale Gastein, welches aber damals längst nicht mehr der Herzoge von Bayern Eigenthum war, da Otto und Stephan im Jahre 1297 die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad von Breitenstein um 600 Mark Silbers, Salzburger Gewicht, und 600 Regensburger Pfennige, verkauft hatten, nachdem sie schon unter ihrem Vater Heinrich im J. 1241 an dieses Erzstift um 140 Mark Silbers verpfändet gewesen. Dort hatten die Goldadern am Rathhausberg in der Erzwiese den sinnreichen und fleißigen Bergmann Christoph Weitmoser, aus der Familie eines Bauers von Godaunern, zu solchem Gut geholfen, daß Grafen und Ritter um seine Töchter, Fürsten um seine Freundschaft warben. Ein Graf von Preising heirathete seine jüngste Tochter; jede von den Vieren empfing 800000 fl. und 1000 fl. für ein jedes Kind derselben. Weitmoser, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterließ vermög Testaments v. 25. April 1558 seinen drei Söhnen über eine Million. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziele geschossen. Auch die Brüder von Rosenberg, die von Kazbek, und andere besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe. Dem Weitmoser und Martin Straßer verdanket das lebhafte Lend seine Entstehung, wo im J. 1550 ein Gold- und Silberschmelzwerk und ein Holzrechen errichtet wurde. Seit dem J. 1580 begann aber der Bergsegen allmählig zu verschwinden, und die fast unübersehbare Wirthschaft der Weitmoser gerieth in Verfall. Hans starb im Jahre 1601 mit einer Schuldenlast, so wie auch sein Bruder Christoph. Das in diesem freundlichen Thale gelegene Wildbad ist ohnehin bekannt. Unfern hievon stürzet sich hinter dem Rathhausberge, welcher an den Feuerfenzberg beinahe rechtwinklich stößt, der majestätische Wasserfall aus einer Höhe von 270 Pariser-Fuß mit einem ungeheuren Getöse herab. Uebrigens befindet sich im Bade Gastein eine sehr alte Kirche und am Badberge, eine Viertelstunde davon, auch eine; jene ist die Vikariatskirche zu den Heil. Primus und Felicianus, welche in den Zeiten

der Christen-Verfolgung hierher ihre Zuflucht genommen haben sollen, und nun als Landes-Patronen verehrt werden. Auf der linken Seite des Altars hängt ein Gemälde, welches die uralte Sage von der Entdeckung der Wildbades darstellt, wie nämlich im Jahre 600 ein Jäger der Herren von Goldeck einen wundgeschossenen Hirschen hierher verfolgt, und ihn in der warmen Quelle badend findet; zu gleicher Zeit, setzt die Sage hinzu, soll ein zweiter Jäger die gedachten heiligen Einsiedler entdeckt haben.

Die andere Kirche zum h. Niklas ist die älteste dieses Thales mit einem erweiterten Gottesacker, wohin nicht nur alle Verstorbene aus der Baderkreuztracht, sondern auch alle daselbst versterbende Badgäste begraben werden, weßhalb ihn auch die Einwohner den allgemeinen Freythof von Europa zu nennen pflegen. „Veit Straubinger starb im J. 1647 den 5. Tag Mai" steht auf einer hölzernen Grabtafel. Unter einem, in der vorhandenen Hauskapelle aufgestellten, die heiligen drei Könige vorstellenden Altarblatte sind die Worte: „Zu Lob und Ehr der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und der Heil. S. Primus und Felician als Patronen des Selbstwarbnen Wildtpadt alhier in Gastein zu Ehrn hat Joannes Straubinger Gastgeb alda von Mitteregg sambt seiner Hausfrau diese Tafel anher auffrichten und machen laßen. J. J. 1662." Eine schöne Grabschrift erhielt unter andern ein Kapuziner, also lautend: „1) Dem Andenken eines einfachen, biedern Mannes, der Vielen so Vieles war, im bescheidenen Kleide Franzens von Assis. 2) Viele Edle, seinen Werth kennend, trauern um ihn; viele Arme, seine Hülfe vermissend, weinen um ihn; er hieß der Welt Franz Michael Gichau, gebohren zu Teisendorf den 4. September 1751. — Er hieß seinem Orden Pater Lucas, einverleibt den 17. Sept. 1770; Priester den 15. Oktob. 1774. gestorben als Kapuziner-Kustos den 18. Juny 1812. 3) Friede dem jenseits in den Wohnungen des Friedens, der den Frieden auf Erden so gerne gab, liebte und pflegte." Noch ist in erwähnter St. Nikolai-Kirche nahe am Chor neben einem Heiligen das bayerische Wappen merkwürdig. Auf dem, von dem Erzbischofe Hieronimus zu Salzburg im Jahre 1794 in Gastein erbauten, von ihm allein benützten, schönen, geräumigen Hause, im J. 1807 aber vom Kaiser von Oesterreich den Fremden überlassen, ist die Inschrift: „Soteribus Gastuni fontibus utentium commodo ac prosperitati." An dem Wege nach dem Naßfeld trifft man die berühmte Maschine, mittelst welcher das Erz vom Berge herab, und die sonstigen Bedürfnisse hinauf geschafft werden. Früher wurden die Erze in Säcken von Zwilch, unterlegt mit Hundshäuten, von Bergknappen herabgebracht. Zwanzig bis vier und zwanzig Säcke, eine Last von 50 bis 60 Zentnern, wurden zusammen gebunden; auf den ersten Sack setzte sich ein gewandter Knappe als Steuermann. Ein dicker, an der Seite mit Eisen beschlagener Stock, war sein Ruder, und blitzschnell ging es im Zick-Zack über Schnee und Eis zu den Pochwerken hinunter. Hunde mußten dann in eben diesen Säcken Ladungen von 60—70 Pfund mit den nöthigen Bedürfnissen den ungeheuren Berg hinan tragen. Viele stürzten oft, nach kaum erreichter Höhe, todt zu Boden. Sch.

Correspondenz.

Bamberg.

Seit ¾ Jahren läßt sich die Redaktion des Inlandes sehr oft zu unwahren Darstellungen über unsere Gegend mißbrauchen. Dieß macht bei Eingeweihten um so widrigeren Eindruck, als dieselbe im Rufe eines ministeriellen Organes ist: denn unter dieser Voraussetzung müßte man auf Verblendung, welche Schwachheit wäre, oder auf absichtliche Entstellung schließen, welche doch gar nicht zu vermuthen ist.

Zu den auffallendsten Unwahrheiten gehörten die Berichte über die hiesigen Bildungs-Anstalten überhaupt, über das Gymnasium besonders, und ganz vorzüglich in den Nr. 251—253 über die hier ganz unbeachtete sogenannte technische Zeichnungs-Anstalt, welche sich zu einer polytechnischen Schule erheben möchte. Im Eingange des letzteren Berichtes wird des Lyzeums und Gymnasiums wie eines Pedells erwähnt, der die Thüre in den großen Saal des akademischen Senats eröffnet, welcher hier durch die technische Zeichnungs-Anstalt, vielmehr durch deren Lehrer, personifizirt wird. Nach der Aufzählung der Fächer und einzelnen Lehrgegenstände könnte man auf den Umfang einer Universität schließen, und doch gilt hier der alte Spruch: Nascitur ridiculus mus. Denn die Anstalt wird nur von wenigen städtischen, meistens armen Jünglingen be-

sucht, nicht als wüßten die Bürger dieselbe nicht zu schätzen, als zahlte der Magistrat oder gar die Regierung den Lehrer (wie das Inland wähnt) nicht nach Verdienst; sondern weil der sogenannte Lehrer das zu leisten nicht im Stande ist, was er leisten sollte; weil er weder technischer — noch freier Handzeichner, noch Mathematiker ist, und die Schüler nur durch Vorlagen von Zeichnungen zum bloß mechanischen Nachbilden derselben anleiten kann. Was man selbst nicht gelernt hat, kann man auch andere nicht lehren; der ist nicht Professor, qui non profitetur artem suam. Vor einiger Zeit ersuchte ein ansehnlicher Edelmann Oesterreichs einen hiesigen, das Grabmal seiner Ahnen im Dom abzeichnen zu lassen. Letzterer gab also dem sogenannten technischen Zeichnungslehrer den Auftrag, und wiederholte ihn bis zur höchsten Ermüdung; erst nach langer Zeit wurde eine Karrikatur des Grabmals zur Sendung nach Wien vorgelegt. Der hiesige Edelmann glaubte, der Lehrer wolle ihn zum Besten haben, und wurde anfangs über das scheußliche Bild sehr böse; erst als der technische Zeichnungslehrer ganz offen erklärte, daß er das Grabmahl nicht besser nachzeichnen könne, und daß dieser Dienst nur vom Maler Scharnagel geleistet werden könne, beruhigte sich der Edelmann, und gab demselben den Auftrag. Nach dessen Vollziehung sagte aber Scharnagel ganz richtig: „So wird die Regierung von Schleichern hintergangen, daß Andere ihre Dienste leisten müssen."

Wie ein solcher Mann Anstellung und Professors-Titel erschleichen, drei Blätter des für wichtigere Gegenstände offenen Inlandes mit erlogenem Selbstlobe, mit Klagen über zu geringe Besoldung, mit kecker Anreihung zu 36jährigen Professoren der Physik und Chemie 2c., fühlen lassen kann, würde unerklärbar seyn, wenn er nicht zu einer gewissen, längst bezeichneten Parthei gehörte.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Graf v. Elz, k. k. österr. Kämmerer; Hr. Gerhard, k. Professor, aus Aschaffenburg. Hr. Preiswerk, Kaufmann, aus Basel.

Schw. Adler: Lord Howard, Pair aus England; Hr. Schott, Major, aus Wetzlar; Hr. Lehmann, Landgerichtsrath, aus Trier; Hr. Dr. v. Moosheimer, Gutsbesitzer, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Plank, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Pfister, Postsekretär, aus Landshut.

G. Stern: Hr. Joseph Steil, Professor, aus Wasserburg.

Gestorben:

Anton Wandinger, Milchmann, 48 J. a., am Blutbusten.

Maria Heß, Häuslerstochter von Munholz, 22 J. a., an der Lungensucht.

Mich. Nißlbeck, Hausknecht, 65 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

317. Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er sein bisheriges Verkaufs-Gewölbe in der Theatiner-Schwabinger-Straße verlassen, und sein neues in der Schönfeld-Straße Nro. 118., der Apotheke gegenüber, bezogen habe.

Zugleich empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit in meinen bisher geführten Artikeln, und mit meinem wohl assortirten Tabaks-Lager unter Zusicherung der billigsten Preise und promptesten Bedienung zu geneigtem Zuspruch.

Eduard Stichert.

315. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder zwei Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nr. 287. S. 1155. Sp. 2. Z. 3. v. u. lies: „Benedikt" statt: Joseph.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	15	Theresia.	Hedwig.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 289. Sonnabend, den 16. Oktober 1830.

Mimosa sensitiva.

Wohl schwelgt Natur in duft'gen Blumentagen,
Wohl darf am frischerblühte Frühlingsrosen
Der Geisterhauch des leichten Westes kosen,
Dich zu berühren darf kein Lenzhauch wagen!

Den Drang der Außenwelt kannst du nicht tragen;
Umspielt doch Liebe selbst die Blüthenlosen,
Und du allein nur, schönste der Mimosen!
Du wolltest ihrer ew'gen Gluth entsagen?

Doch bist du glücklich, jungfräuliche Pflanze!
Naht Lieb' dir nie in ew'gem Strahlenglanze,
Raubt sie auch Blüthen nicht aus deinem Kranze.

Todt sind die Blumen, die mir Liebe glüh'ten,
Wild braus't die Zeit; sie kam mit Sturmeswüthen,
Und raubte mir den Frühling meiner Blüthen.

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Ihre Maj. die regierende Königin sind am Mittwoch Abends nach 10 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Altenburg wieder hier eingetroffen, und vorgestern, an der Seite Ihres allerdurchlauchtigsten Gemahles, im k. Hoftheater bei der Ankunft und am Ende mit dreimaligem Jubelrufe begrüßt worden.

Ihre königlichen Majestäten sind gestern Morgens nach Regensburg abgereiset. Allerhöchstdieselben werden in Landshut übernachten, Samstag in Regensburg eintreffen, und am Montag den 18. d. wird in Donaustauf der Grundstein zur Wallhalla gelegt werden.

Die „politische Zeitung" von hier nahm es kürzlich auf sich, jenen schamlosen Lügenartikel in dem „Messager des Chambres" in Paris, nach welchem das durch Ergebenheit und Dienst ausgezeichnete 1. Cuirassierregiment, welches die Ehre hat, den Namen Prinz Karl zu führen, in den letzten Septembertagen die erste Losung zu einem Volksaufstande gegeben haben soll, gleich der „Flora" und den „Münchner-Conversations-Blättern" genügend zu widerlegen, und die Ehre der Bewohnerschaft zu vertreten. — Abgesehen, in wieferne die Dienstehre dieses herrlichen Regimentes so freventlich angetastet, und durch diesen Correspondenzartikel nur als eine Fortsetzung der Verrâthereien jenes Faktionsmannes zu beleuchten, welcher mehrmal fast durch alle Pariserblätter hindurch, für eine höhere Civilisation, als von jesuitischen Gesellschaften betäubt und gebunden, unfähig und störrig jene Bayern bezeichnet hatte, die am Oktoberfeste das feierlichste Bekenntniß ihrer Bildung und angestammten Gesittung laut ausgerufen hatten. Wenn einer dieser Faktion in einem andern Blatte behauptet hatte, die Congregation oder der Jesuitismus in Bayern hätte vorzüglich in der Hauptstadt bereits 268 Mitglieder, die sich in der Sendlingergasse versammeln, um alle höhern Absichten und Unternehmungen der Regierung wie gleich-

sam in einer verbrecherischen Opposition zu hemmen, so hat diese die Nation und Geschichte Bayerns schon so vielfach öffentlich beleidigende Faktion auch an diesen Correspondenzversuchen gescheitert, indem im boshaften Muthe beiläufig zu bezeichnen wagte, wie etwa ein Aufstand haranguirt werden könnte, um ihren perfiden Umtrieben eine Art von Notorität zu geben, und Bahn für ihre unverschämten Absichten zu gewinnen. Wahrhaft schildert die „politische Zeitung" jenen Menschen als „recht schwarz, nicht etwa wie der Talar eines Congregationisten, wie der Habit eines Jesuiten, sondern wie die Gestalt dessen, der Unkraut unter den Waizen zu säen bemüht ist."

Se. Maj. der König haben, nachdem Allerhöchstdieselben die nun vollendete Glyptothek und die übrigen weit vorgerückten königlichen Bauten besichtigt, den Architekten dieser Werke, Hofbau-Intendanten und Vorstand der obersten Baubehörde, v. Klenze, zu Ihrem wirklichen geheimen Rathe zu ernennen geruht.

Herr Saphir war so galant, wie wir aus sicherer Quelle wissen, dem sehr verehrlichen Ausschusse des Museums dahier das Anerbieten zu machen, 2 bis 300 Blumenbouquets, mit einem sinnigen Bazirverschen in jedem, für die schönen Damen zum nächsten Festballe nach der Rückkehr Ihrer Majestät der Königin von Regensburg, unentgeltlich zu liefern. Wer sollte bei einem so bedeutenden Aufwande nicht über die Anmaßung eines ausländischen Buchhändlers, der, laut öffentlichen Blättern, vom Herrn Saphir die Rückerstattung einer ihm gemachten Reiseunterstützung von einigen Thalern auf eine so unzarte Manier verlangte, mitleidig lächeln? Ob übrigens der sehr ehrenwerthe Ausschuß des Museums geneigt seyn werde, von der Galanterie des Herrn Saphir Gebrauch zu machen, wissen wir nicht.

Als Beitrag zu der bei uns immer mehr einheimisch werdenden, allenthalben so laut gepriesenen Oeffentlichkeit (da wo man sie nicht zu scheuen hat) dienet, daß der Magistrat in Straubing über jede, seiner Obhut anvertraute Lokal-Stiftung, in dem Wochenblatte summarische (aber deutliche) Rechenschaft abzulegen beginnt, und zwar auch schon für das Etats-Jahr 18$\frac{28}{29}$. Verdient Nachahmung!!!

Nach französischen Blättern soll der Eigenthümer des Schlosses Lulworth, wo derzeit Karl X. residirt, mit seinen Gästen unzufrieden seyen, um so mehr, weil er wirklich Gastfreundschaft gegen sie ausübt, und für den Gebrauch seines Schlosses keinen Miethzins von ihnen bedungen hat. Schon sollen seine Gäste im Schlosse Alles untereinander gebracht haben. Ein reicher Porzellain-Service, der nur bei seltenen Gelegenheiten gebraucht wurde, sey zerbrochen. Karl des Zehnten Küche habe sich zum großen Aerger der Besitzerin des Schlosses gegen 20 Schinken angeeignet. Der prachtvolle Saal im Schlosse sey in Schlafkammern verwandelt. In allen Zimmern seyen Verschläge und Zwischenwände nach Gutdünken angebracht worden, ohne den Eigenthümer zu fragen. Dieser wollte deßhalb auf Schadloshaltung klagen. Karls X. Hofhaltung verbrauche täglich vier tausend Eier, gegen hundert Pfund Butter, und im Verhältniß Fleisch, Fische und Wildpret.

Am 11. d. Nachts drei Viertel auf zwölf Uhr wurde in der Nähe des Schimmelwirths ein Fiakerknecht, Johann Holzmann, bei dem bürgerl. Lohnkutscher Schießel dahier, erstochen. Er wurde tödtlich verwundet auf die königliche Polizeidirektion gebracht. —

Die von dem Monate Aug. 1829 liegen gebliebenen Pfänder Nro. 23212 bis 26365. sind spätestens bis Mittwoch den 20. Okt. d. J. auszulösen, oder umzuschreiben, widrigenfalls sie in der unmittelbar darauf folgenden Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden. Nach Ablauf des gedachten Oktobers, oder an den Tagen der Versteigerung kann bei dem k. Leihhaus durchaus kein Pfand mehr ausgelöset oder umgeschrieben werden.

Am 3. Okt. Abends hat sich zu Aichach der wegen Mordes daselbst inhaftirte Andreas Treffler in der Frohnfeste erhängt; demnächst wäre seine Hinrichtung erfolgt.

Ein Pariser kleines Journal räth einer auf dem Ambige debutirenden Schauspielerin, sie möge zur Beseitigung ihrer Zaghaftigkeit erst eine vertrautere (intime) Bekanntschaft mit dem Publikum machen.

Aufschluß. Die Maut-Hall-Makulatur-Papiere müssen, und zwar unter spezieller Aufsicht eines Zoll-Individuums, eingestampft werden, wegen möglichen, das Aerar und das Wohl von Handelsleuten gefährdenden Mißbrauches. Dieß als Aufschluß auf die im „Volksfreunde" vom 7. Oktober erschienene „Bemerkung." — k —

Correspondenz.

Reisbach im Vilsthale.

Ein schönes Fest, merkwürdig sowohl durch die innere hohe Bedeutung als durch den freudigen Sinn, mit welchem alle Bewohner Reisbachs und der Umgegend daran Theil nahmen, wurde hier begangen. Franz Ignaz von Streber, Bischof von Byrtha, Domprobst von München-Freising ꝛc. feierte am 21. September sein 50jähriges Priester-Jubiläum in seinem Geburtsorte Reisbach. Am 19. hielt der Jubelpriester seinen feierlichen Einzug. Zwei Stunden weit waren Ihm ein Theil des Clerus und der Bürgerschaft von Reisbach entgegen gezogen. Unter feierlichem Geläute führten diese Abgeordneten den Hochwürdigsten Jubelpriester zu dem, unter freiem Himmel errichteten, ländlich geschmückten Altar, wo Ihn die Schuljugend und der übrige Clerus empfingen und dann in langsamen Zuge über hingestreute Blumen, unter hochgewölbten Bögen, geziert mit Inschriften, wie jeden Bürger sein Herz und seine Einfalt sprechen ließ, zu seiner Wohnung — in das Pfarrhaus — begleiteten. — Der edle Greis konnte jedoch nicht umhin, vorher noch am Grabeshügel seiner Eltern, an dem er vorbeigehen mußte, sich auf die Kniee niederzulassen und zu beten.

Wenn schon an diesem Tage des Volkes eine große Menge war, welche alle den Jubelgreis sehen und den feierlichen Einzug verherrlichen wollten: — so strömte am 21. eine noch größere Menge zu Wagen und zu Fuß aus allen benachbarten Gegenden herzu, um dem Feste beizuwohnen; — und als der Hochwürdigste Jubelpriester — ihm zur Seite der Hochwürdigste Bischof von Paßau (Riccabona), am Altare vier Männer, welche Ihm vor 50 Jahren beim ersten heiligen Meßopfer gedient hatten, — sein feierliches Hochamt hielt, war nicht nur der ganze — in einem großen länglichtem Vierecke gebaute — Marktflecken mit Andächtigen gedrängt angefüllt, sondern selbst die Dächer der benachbarten Häuser mit Zuschauern überdeckt. Selbst die Natur nahm Theil an dieser seltenen freudigen Handlung und schmückte sich unter dem heitersten Himmel zu einem festlichen Tempel Gottes. Und als der Jubelpriester hervortrat, und nach alter Sitte selbst mit bewegtem Herzen eine Anrede an das Volk hielt, über die schöne Stelle: „Gott ist gut und seine Barmherzigkeit währt ewig," als er seiner frommen Eltern gedachte, die er, als sie vor 35 Jahren ihre silberne Hochzeit hielten, zum zweitenmale einsegnete; als er dann einige Momente seines Lebens heraushob (freilich die schönsten verschwieg er), und zum Schlusse die Ermahnung gab, die Eltern sollten ihre Kinder in Frömmigkeit und in der Furcht Gottes erziehen: — da drängte sich Schulter an Schulter und manches Auge ward feucht vor Rührung, uud — — — es war ein festlicher Tag.

Nach dem feierlichen Hochamte bewegte sich der Zug zu dem Grabe der Eltern des Jubelpriesters, wo der Hochwürdigste Bischof von Paßau eine kurze kräftige Anrede hielt. Die nächsten Verwandten, die in Reisbach gebornen Geistlichen (16 an der Zahl) und einige Andere versammelten sich hierauf im Pfarrhause zu einem bescheidenen Mahle, gewürzt durch freundliche Ergießungen des Herzens, zuweilen unterbrochen durch anpassende Musik. Am Abende wurden viele Häuser des Marktfleckens und mehrere sinnige Inschriften beleuchtet. Vor dem Altare aber, zunächst der Salvators-Kirche, erhob sich ein großes — vom Historienmaler Stadler kunstreich in Oel ausgeführtes — Transparentgemälde, das in schöner bedeutungsvoller Allegorie dem festlichen Tage angepaßt war. Die Gäste freuten sich, nach langen Jahren wieder alte Bekannte und Jugendfreunde zu sehen; denn der Geistlichen allein, welche am 21. und 22. September in Reisbach waren, wurden 84 gezählt; alle in verschiedenen Gegenden zerstreut, alle aber hier vereint durch gleichen Zweck zur Verherrlichung des seltenen Festes.

Am 22., 23. und 24. wurde von dem Hochwürdigsten Jubelpriester in der Pfarrkirche das heil. Sakrament der Firmung ausgespendet. Am ersten Tage (22.) war der Andrang so groß, daß nur durch die unermüdete Thätigkeit des k. Landrichters von Landau, Hrn. Ritters v. Hilger, die Ordnung in der

Kirche so schön erhalten werden konnte. In wenigen Stunden war im ganzen Marktflecken kein Brod mehr zu finden, Wagen und Pferde mußten außerhalb des Ortes an Zäune angebunden werden, ja selbst die Menschen konnten nimmer alle in den Häusern Unterkunft finden; — der hochwürdigste Jubelpriester aber war unermüdet, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, das heil. Sakrament auszuspenden, und es wurden mehr als 3400 Kinder gefirmt.

Je freudiger diese Tage, desto trauriger der Tag, an welchem der hochwürdigste Bischof wieder aus der Mitte seiner Reisbacher schied. Er wollte aber nicht scheiden ohne vorher ein bleibendes Denkmal seiner Liebe zurückgelassen zu haben. Er hinterlegte deßwegen ein Kapital von tausend Thalern als Grundlage zu einer Hülfskasse für gewerbtreibende Bürger Reisbachs; unter die Armen ließ er eine bedeutende Summe Geldes, unter die Kinder aber schöne, erbauliche Bücher austheilen, u. s. w.

So schied Er, der gute, fromme Mann, selbst bewegten Herzens; mancher aber sah ihm nach, Thränen im Auge, und dachte in seinem Gemüthe: das waren freudige Tage, Reisbach wird sie vielleicht nimmer erleben; und wahrlich, seit dem Jahre 799, in welchem Carl der Große in Reisbach eine Kirchen-Versammlung gehalten, — sind der traurigen Ereignisse manche und viele mit gewitterschweren Wolken über das friedliche Vilsthal hinübergezogen; — aber ein freudigeres Fest ist seitdem von den Thalbewohnern nimmer gefeiert worden, und Enkel werden den Enkeln erzählen, daß am 21. September 1830 ein in Reisbach geborner Bischof sein 50jähriges Priester-Jubiläum in seinem Geburtsorte feierte.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. De Gendre, Stud., aus d. Schweiz; Hr. Maccwier, Handlungs-Reisender; Hr. Herguson, Partik., aus Augsburg.

G. Hahn: Hr. Baron van der Lühe, aus Stuttgart; Hr. Kühne, Regierungsrath, aus Potsdam; Hr. Gruber, Ingenieur, aus Trient.

Schw. Adler: Hr. Frey, Kaufmann aus Aarau; Hr. Jörger, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Schleißinger, Kaufmann, aus Straßburg.

G. Storch: Fr. v. Chezy, Professors-Gattin, aus Paris; Hr. Kapf, Dr. Philos., aus Tübingen.

Gestorben:

Jakob Endl, Schuhmacher, 76 J. a., an Altersschwäche.

Joh. Baumgartner, Hausknecht von Pframering, 34 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

318. Endesunterzeichneter hat die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung verlassen, und dagegen vis a vis in dem Hause des Hrn. Weinsheimer Nr. 130. auf dem Schrannenplatze eingezogen sey. Indem ich für den bisherigen geneigten Zuspruch höflichst danke, empfehle ich mich meinen werthen Gönnern aufs Neue, und verspreche wie immer billige und prompte Bedienung. Zu Mittag kann täglich von 12 bis 2 Uhr gut und billig gespeiset werden.

Simon Burgholzer, Caffetier.

319. Ein hübscher junger Mann von empfehlender Bildung und guten Sitten, welcher schon mehrere Jahre als Kellner in einem angesehenen Gasthofe servirt hat, mit der Bedienung der Tafel, so wie mit der Pflege der Weine vollkommen vertraut ist, wünscht als solcher, oder in der Eigenschaft eines Geschäftsführers in einer Provinzialstadt oder auf dem Lande eine annehmbare Unterkunft. (Für eine verwittwete oder ledige Inhaberin eines Gasthofes, einer Poststall-Wirthschaft u. dgl. eine sehr passende Parthie.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	16	Gallus, Abt.	Gallus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 290. Sonntag, den 17. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Maj. die verwittwete Königin sind am 14. d. in Tegernsee angekommen.

Am 14. wurden die im k. Hoftheater über den breiten Stiegen auf marmornen Piedestalen neu aufgestellten acht Statuen an diesem Abende enthüllt. Dieselben zeigen die Gestalten der größten dramatischen Dichter aller Zeiten, nämlich des Sophokles (von dem verstorbenen Bildhauer Haller) Euripides, Menander, Racine (von dem Italiener Lazarini), Calderon de la Barca, Shakespeare (von Brandl und Schwantaler) dann Göthe und Schiller (von Stiegelmaier.)

In Augsburg hat sich auf höhere Veranlassung eine Kumulativ-Commission aus Landwehr- und Magistrats-Mitgliedern constituirt, welche sich in ununterbrochenen Sitzungen mit der dringendst nothwendig gewordenen Revision der Urwahl- und Conscriptions-Listen beschäftigt, wodurch die dortige Landwehr an numerischer und moralischer Kraft bedeutend gewinnen wird, und die Reluitionsbeiträge in's Reine gestellt erscheinen sollen. Diese und die letzthin erwähnte Maßregel rücksichtlich der Distriktseintheilung und Sammelplätze der Landwehr zeugen von der regen Aufmerksamkeit für diesen, in gegenwärtigem Augenblicke vom Auslande als höchst wichtig erkannten Dienst von Seite des k. Kreis-Commando's und der k. Kreisregierung, welche Sorgfalt allenthalben Nachahmung zu verdienen scheint, um dieses schöne und nützliche Institut zu erhalten. Einem uns zugekommenen Gerüchte über einen unangenehmen Vorfall bei jener braven Landwehr in Augsburg wollen wir vorläufig keinen Glauben schenken. Uebrigens ist dem aufmerksamen Beobachter hier in unserer Haupt- und Residenzstadt nicht entgangen, und zur Belehrung des muthwillig anspielenden Augsburger-Correspondenten in Nro. 280. d. Bl. diene zugleich, daß bei der letzten feierlichen Kirchen-Parade am Namenstage Ihrer Maj. der Königin an der Spitze der schönen Münchener-Landwehr wieder zum Erstenmale ihr sehr würdiger Oberst und Commandant, Hr. Bürgermeister v. Klar, zur großen Freude seiner Untergebenen, in schönster militärischer Haltung erschienen sey. Hiedurch wird hoffentlich auch Jener zum Schweigen gebracht seyn, welcher in Nro. 130. die Erklärung der Sache in der darauffolgenden Nummer 135. dieser Blätter herbeigezogen hat.

Nach dem „New-York-Advertiser" vom 2. v. M. hat Herr Plinks, der berühmteste Mechaniker in den nordamerikanischen Staaten, durch die Erfindung der „Dampfpferde" eine Aufgabe glücklich gelöset, worüber sich die englischen Mechaniker schon seit vielen Jahren die Köpfe zerbrechen. „Am vorigen Sonntage, — erzählt derselbe, — strömten mehr als 10000 Menschen zum Washingtonthore hinaus, da ein Anschlagzettel an allen Ecken verkündete: Herr Plinks werde mit seiner Schwägerin Nachmittags 3 Uhr auf zwei von ihm erfundenen Dampfpferden auf das zehn engli-

sche Meilen entfernte Landgut des Herrn Notars Bownstreef reiten. Als es 3¼ schlug, und Herr Plinks noch nicht erschien, glaubte man schon, er habe mehr versprochen, als er leisten könne. Allein fünf Minuten vor halb 4 Uhr kamen die beiden Personen im Schritte angeritten. Die Pferde hatten ganz die Gestalt englischer Renner, und trugen auch eine äußerliche Bekleidung, welche ihnen beinahe das Ansehen ausgestopfter Pferde gab. Nur der untere Theil des Halses, die Brust, und die beiden Hüften waren ungewöhnlich dick. Aus dem leicht geöffneten Maule der beiden Pferde quoll der Dampf in ziemlich dichten Säulen, und mittelst innerer, von eben diesem Dampfe getriebene Ventile, bewegten sich ihre Augen auf eine täuschende Weise. Am Thore wurden Beide mit außerordentlichem Jubel empfangen. Hier hielten sie durch einen einfachen Druck am Sattelknopfe still, nahmen Drahtvisire, mit in Essig getauchten Schwämmen zur Hälfte gefüttert vor das Gesicht, und verschwanden im windesgleichen Carrière bald aus den Augen der bewundernden Menge, indem sie jene Strecke in 11 Minuten, 7 Sekunden zurücklegten. Die Schnelligkeit eines solchen Dampfpferdes übertrifft jene eines Straußes noch bei weitem, und ohne die Vorsichtsmaßregel eines Visirs wäre wohl eine Erstickung zu befürchten. Links vom Sattel ist ein leerer Raum, um Kleidungsstücke und Lebensmittel auf viele Tage zu verwahren. Für Südamerika, wo die Städte oft in ungeheuern Zwischenräumen liegen, welche kein wirthliches Obdach bieten, dürften diese Dampfpferde für die Communication der Regierungsbehörden, so wie für den Verkehr des Handelsstandes von dem größten Vortheile seyn, und in vielen Fällen den Gebrauch der Telegraphen ersetzen. Ohne Zweifel wird England bald diese wunderbare Erfindung auf seinen Boden verpflanzen."

Der französischen Deputirtenkammer ist dieser Tage folgende Bittschrift zugekommen: „Meine Herren! Sie werden Ihre Aufgabe nur halb erfüllt haben, wenn Sie sich nicht beeilen, die Scheidung zu erleichtern. Die Scheidung ist von der Freiheit unzertrennlich. Was wollen Sie denn, daß man mit einer bösartigen und zänkischen Frau anfange, wenn das Gesetz kein ehrliches Mittel, ihrer los zu werden, darbietet? Wollen Sie, daß wir Ruhe nach Außen und die Hölle im Innern haben sollen? Beeilen Sie sich also, die Nothwendigkeit eines Scheidungs-Gesetzes zu verkündigen. Ihr Diener Darbier." — Die Kammer hat unter allgemeinem Gelächter diese Bittschrift an den Justizminister gewiesen.

Der junge Graf von St. Leu (Sohn des Exkönigs von Holland, Ludwig Buonaparte) hat mit Erlaubniß der eidgenössischen Behörden den dießjährigen Cursus der Militärschule zu Thun als Gemeiner mitgemacht, und sich als Freiwilliger einschreiben lassen. Er zeichnete sich durch seinen Eifer und Fleiß in Erlernung der Militär-Wissenschaften rühmlich aus.

Das
Bergschloß Hohenwerfen im Salzburgischen.

Diese im J. 1076 von dem Erzbischofe Gebhard erbaut, wurde unter Mathäus Lang und Jak. Kuen noch mehr befestiget, und Wolf Dietrich hielt auf derselben immer keine starke Besatzung. Aber auch er fand an Tagen der Gefahr dort eine sichere Stätte. Er floh aus derselben, wurde aber ereilt, und verlor Infel, Freiheit und Leben. Bei dem Bruche mit Salzburg gebrauchte nämlich Bayerns Churfürst Max I. seinen Feldherrn Tilly als Friedensboten, überzeugt, daß seine Anträge wie eine Kriegserklärung klingen würden. Die gegen jenes Land versammelte Macht war ansehnlich; mit dem Hauptquartier stand der Monarch in Burghausen. Aber der Feldzug dauerte nur sechs Tage. Am 22. Okt. 1611 ergab sich Tittmaning, auf den zweiten Kanonenschuß, und Hauptmann Schneeweis im dortigen Schlosse noch den nämlichen Abend. Am 26. hierauf hielt Maximilian seinen Einzug in Salzburg und schlief in des Wolf Dietrichs Himmelbettstätte. Zwei Tage darauf fing den flüchtigen Erzbischof mit seinem Harem und seinen Schätzen der rastlos nachjagende Rittmeister Hercelles, einer von Tilly's wallonischen Zöglingen, bereits auf kärnthischem Boden. Er führte seinen Gefangenen zurück auf die schauerliche Bergfestung Werfen. Obwohl Max behauptete, Wolf Dietrich sey keineswegs sein, sondern erst des Domkapitels, dann des Papstes Gefangener, so schlug er es doch rund ab, ihn nach Rom auszuliefern. Trotz der Verwendung des Kaisers, des Papstes und vieler deutschen

Fürsten, trotz rührenden Bitten und demüthigenden Anerbietungen von Seite des Erzbischofes, starb er im Jahre 1617 in der strengen Haft und der Obhut des bayerischen Obersten Hannibal von Herliberg in jenen festen Mauern.

In dieser Felsenburg gab es auch eine Menge unterirdischer Kerker, unter welchen der schrecklichste der Reckthurm war. Durch die enge Mündung, welche oben in demselben angebracht war, wurden die Unglücklichen an Ketten viele Klafter tief unter die Erde gelassen; der eiserne Deckel fiel dann rasselnd über ihnen zu. Wohl dem, der auf dem faulen Strohlager bald sein Jammerleben beschloß! Auch die gewöhnlichen Gefängnisse glichen hier den Höhlen wilder Thiere, in welche nie ein Strahl der Sonne dringt. Schuldige und Schuldlose wurden in denselben verwahrt. Während jener Periode, wo eine förmliche Inquisition unter dem Namen: „deputatio Sacrata“ über Salzburg herrschte, wimmelten sie immer von Gefangenen, von denen Wenige, außer mit gänzlich zerstörter Gesundheit, das Licht des Himmels wieder sahen. Erst im J. 1790 wurden diese, zur Verwesung lebender Körper geeigneten Gräber für immer geschlossen, und menschliche Gefängnisse erbaut. Mit Entsetzen und Mitleid erzählt man sich noch von einem stummen Gefangenen allda; nur war sein Name nicht, wie der des Mannes mit der eisernen Maske, ein Geheimniß; er hieß Joseph Steinwendner, Bauer auf dem Lasaberg im Lungau, war, als ein der Ketzerei verdächtiger Mann, unter der Regierung des Erzbischofes Sigismund auf die Festung Werfen gebracht und dort verwahrt worden. Um den Zudringlichkeiten eifernder Missionäre auf immer zu entgehen, hatte er die Rolle des Stummen unternommen und sie volle 6½ Jahre lang ununterbrochen fortgesetzt. Endlich, nach diesem langen Zeitraume, gerührt durch die menschenfreundlichen Vorstellungen des braven Feldscherers Kamel, ward er bewogen, den Menschen wieder seinen Mund und sein Herz zu öffnen. Von diesem Augenblicke an wurde der Mann mit der größten Schonung behandelt. Kamel und die beiden würdigen Priester Kreuzsaler und Radknecht besuchten und luden ihn oft zu sich, und der Pfleger Kurz von Goldenstein machte denselben zum Aufseher über die anderen Gefangenen. Er durfte nicht nur frei auf dem Schlosse herumgehen, sondern sich sogar auf einige Stunden daraus entfernen; nur mußte er es im letzteren Falle vorher melden. Steinwendner mißbrauchte diese Freiheit nie, und erwarb sich dadurch immer mehr Zutrauen. Man überließ ihm die Schlüssel zu den Thoren und Kästen, häusliche Geschäfte und Arbeiten aller Art und oft auch die Ehre, die Fremden im Schlosse herumzuführen. Sein Loos wurde dadurch nicht nur milder und erträglicher, sondern sogar angenehm; und da unter der Regierung des Erzbischofes Hieronimus von Salzburg der Befehl ankam, ihn in Freiheit zu setzen, dankte er für diese Gnade, und bat, seine übrigen Tage auf dem Schlosse zubringen zu dürfen. Vergebens drangen sein Weib und seine Verwandten in ihn; er erklärte standhaft, daß er nie mehr nach Hause kehren würde. Was ihn zu diesem Entschlusse vermochte, ob Schaam wegen ausgestandener Schmach, ob Furcht vor neuer Verfolgung, oder ob irgend ein anderer geheimer Grund, — konnte man nie erfahren. Am 5. Oktober 1782 starb der sonderbare Mann im 66sten Jahre seines Alters. Sein Tod ist im Protokolle des Vikariats Werfen mit folgenden Worten angezeigt: „Die Sexta Octobris anni 1782 sepultus est hic loci in coemeterio, sed sine ceremonia tempore nocturno, Joseph Steinwendner, de se rusticus, ob periculum seductionis ex poenitentia jam ultra 22 annos in arce, qui et per plures annos se mutum simulavit, et nec verbulum locutus, aetatis 66 annorum.“

In der Pfarrkirche zu Werfen ist folgende merkwürdige Grabschrift zu lesen:

„Wer da?
Berti, ein Soldat von Waffen
Berümbt zu See und Land
Liegt im Frieden hier entschlaffen
Quittierendt seinen Stand.
Der lebend ist nicht gewichen
Stundt bherzt vor manchen Feind.
Ruft nunmehro todt verblichen
Verlaß mich nicht gut Freund.“

„Allso bittet umb trostreichen Seelen Succurs der Hoch Edlgebohrne Herr Frantz de Berti, Hochfürstl. Salzburg. bestellter Haubtmann zugleich hiesiger Festung Werfen gewester Commandant, welcher seines Alters im 70. Jahr den 3. April. A. 1696 alles Zeitliche abandonirt und allda das Haubt-Quartier in sanfter Ruhe bezogen. Mit allen Gläubigen eine fröhliche Urständ in Christo erwartend.“ Sch.

M o s a i k.

(Die südamerikanischen Damen in Neglige.) Die Morgenkleidung der Damen von Potosi soll nach der Versicherung des Reisenden Temple jener der Spanierinnen sehr ähnlich seyn — „ein schmutziger Ueberwurf um einen eben so schmutzigen Körper." Das Haar ist dabei aufgelöset und verwirrt; die Füße stecken in niedergetretenen abgetragen Schuhen, die große Falten in den Strümpfen sehen lassen — die Wäsche sehnt sich nach Wasser und Seife. So sollen alle Damen, selbst junge Mädchen, des Morgens aussehen und so sitzen oder kauern sie in einem Winkel eines meubleslosen Zimmers auf kleinen viereckigen Matratzen auf dem Boden, fast wie die Orientalen, und verbringen den ganzen Tag in diesem Schmutz, in Trägheit und Langeweile, „aber am Abende" — fährt der angeführte Reisende fort — „ist die Umwandlung einer Puppe in einen muntern buntfarbigen Schmetterling nicht merkwürdiger, als die Metamorphose dieser Damen. Dann wird jeder Strumpf so dicht angezogen, daß er nicht das kleinste Fältchen wirft, und sie wandeln so stattlich und majestätisch auf den Spaziergängen umher, daß das Auge mit Bewunderung auf ihnen ruhen muß." —

Das Licht der Vernunft ist ein guter Wegweiser, bei dem Zorn des Blitzes geht man aber immer fehl.

Der Pfad zum Himmel ist sehr eng, mit einem weiten Gewissen kommt also Keiner durch.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Baron Pfeile, k. k. Rittmeister; Hr. Baron v. Maltzahn-Panzlin, Gutsbesitzer, aus Warschau; Hr. Baron Adolph Maltzahn, aus dem Mecklenburgischen.

G. Hahn: Hr. Joh. Bapt. Blahetka, Professor aus Wien.

Schw. Adler: Hr. Leith, Dr. Med., aus Würzburg; Hr. Linlmann, Kaufmann aus Frankfurt; Hr. Bergmann und Hr. Trimpop, Kaufleute aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. Dr. Gack, Stadtprediger von Sulzbach; Hr. Trebel, Rechtsrath, aus Sulzbach; Hr. Dr. Bastling, aus Göttingen; Hr. Merquita, Studierender, aus Brasilien.

G. Stern: Hr. Bücher, Kaufmann, aus Bremen; Hr. Korb, Kaufmann, aus Bayreuth.

G. Storch: Hr. Lemaire, Rentier, aus Lüttich; Hr. Grisard, Proprietär, aus Lüttich.

G. Sonne: Hr. Stadler, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Scherer, Kaufmann, aus Uffenheim.

G e s t o r b e n :

Amalia Liebhart, Aktuarstochter, 25 J. a., an der Wassersucht.

Joh. Arnecker, ehemal. Strumpfwirker, 71 J. a., am Schlagfluß.

Josepha Leiner, Tischlersfrau, 34 J. a., an der Herzerweiterung.

Joseph Rueff, Kanzlei-Both im k. Kriegsministerium, 66 J. a., an der Lungensucht.

Franz Xaver Götha, Schneidergesell, 29 J. a., an der Auszehrung.

Wolfgang Seebauer, Taglöhner, 30 J. a., an der Lungenentzündung.

A n z e i g e n.

315. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder zwei Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und	Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	17	Hedwig.	Hedwig.	K. Hoftheater: Aschenbrödel, Ballet.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 291. Montag, den 18. Oktober 1830.

Variationen

über das Thema:

„Sehnsucht der Liebe schlummert nie,
„Sehnsucht der Liebe wacht spät und früh."

An ***

Sehnsucht der Liebe wacht ewig und immer,
Sehnsucht der Liebe — sie schlummert nie;
Sie nur umwebt uns mit rosigem Schimmer,
Sehnsucht der Liebe wacht spät und früh.

Liebe umweht mich mit Blüthen=Akkorden,
Sehnsucht der Liebe! nie schlummerst du,
Bebende Klänge — sie werden zu Worten,
Wehen dir Sehnsucht der Liebe zu.

Kaum haucht der Tag in die Dämmerung Rosen,
Wird auch die Sehnsucht der Liebe wach,
Wenn mich die Lüfte des Abends liebkosen,
Send' ich dir Worte der Liebe nach.

Liebe weht glühend in meinen Gesängen;
Rosige Träume der Phantasie
Sprechen sich aus in melodischen Klängen,
Sehnsucht der Liebe — sie schlummert nie.

L—g M—r.

Münchener=Conversation.

Der Vorabend des erhabensten Namensfestes unserer huldreichen geliebten Königin Therese, J. M. wurde durch die Militär=Musiken und das Geschütz verkündet. Auch hielten die Unteroffiziere der k. Artillerie in dem Prater einen Festball, bei dem auch viele Offiziere gegenwärtig waren, während zugleich ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Das hohe Namensfest selbst wurde in herkömmlicher Art in sämmtlichen Kirchen durch Gottesdienst gefeyert. In die Hofkirche zu St. Michael zogen die garnisonirenden Regimenter und die Landwehr in großer Parade ein. — Die verschiedenen Festbälle in den Gesellschaften zur Feyer des Theresientages folgen sich nacheinander in der kommenden Woche.

Se. Majestät der König haben unterm 11. Aug. den G. Freiherrn von Dietfurth zu Oberthères zum k. Kämmerer, und unterm 5. d. den Vorstand der obersten Baubehörde und Hofbau=Intendanten, geheimen Oberbaurath Ludwig von Klenze, zu Allerhöchstdero wirklichen geheimen Rath tax= und siegelfrei zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben unterm 9. d. den als Rektor der Universität Würzburg gewählten Professor und Mitglied der juridischen Fakultät, Dr. Cucumus, in dieser Eigenschaft zu bestätigen und zugleich zu genehmigen geruht, daß die Professoren Moritz, Seuffert, d'Outrepont, Schön, und für dieses Jahr der Hofrath und Professor Dr. Heller in den Senat

eintreten. Zu Mitgliedern des Verwaltungs-Ausschusses sind die Professoren Dr. Geyer d. J. und Ryß berufen. — Se. Maj. der König haben unterm 10. d. sich bewogen gefunden, dem Durchl. Hochgebornen Fürsten, Herrn M. von Thurn und Taxis, Kronoberstpostmeister des Königreichs Bayern, den St. Hubertus-Orden; und unterm 8. Sept. dem Premier-Lieutenant der k. Leibgarde der Hartschiere, General-Major von Seeberras, und unterm 6. d. dem königl. Capitaine des Gardes, General-Lieutenant Grafen Max von Preising, das Ehrenkreuz des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Nun ist es bereits ein Jahr, daß die großartigen historischen Freskobilder in den Arkaden des k. Hofgartens dem Volke zur Schau eröffnet wurden. Damals bei dem großen ununterbrochenen Zudrange bis gegenwärtig, wo noch immer vor diesen Gemälden Beschauer von allen Ständen sich aufhalten, unter welchen kürzlich besonders die zu den Regimentern einberufenen Beurlaubten sich häufig einfanden, überließen Se. k. Majestät in dem erhabensten Vertrauen, diese Kunstwerke dem Kunstsinne und Anstande des Volkes, keiner Wache die Obhut für Verletzung oder Unschicklichkeit übertragend. Vertrauen und Gesittung hat sich wechselseitig in diesem Falle eben so bewährt, wie bei andern Allerhöchsterlaubten öffentlichen Besuchen der wissenschaftlichen und Kunstanstalten. Da nun die mit königlichem Kunstsinne und Reichthume ausgestattete Glyptothek, diese prachtvolle Zierde der Residenzstadt, mit Ausnahme der äußern Ausschmückungen durch die sinnbildlichen Statuen, bis jetzt im Innern gänzlich vollendet und geordnet ist, so erlaubten Se. k. Majestät, daß diese Hallen Freitags in jeder Woche von 8 bis 12 Uhr für Jedermann zum Besuche geöffnet seyn sollen. Die Würde und der Gehalt dieser Kunstsäle, in ihrem Prunke des feierlichsten Aufwandes der Kunsttalente, wird an diesen Besuchtagen dadurch ausgedrückt, daß in jedem Saale ein königlicher Hofdiener in Gallalivree Dienst hat. Außer dem Freitag ist auch an jedem andern Tage der Woche, Mittwoch und Sonnabend ausgenommen, dieser Kunsttempel nur mit der Abänderung geöffnet, daß für den Besuch von 8 bis 12 Uhr Vormittags Eintrittskarten bei dem k. Centraldirektor der Kunstsammlung, Herrn Georg von Dillis, welchem von nun an von Sr. k. Majestät auch die Aufsicht der Glyptothek allergnädigst übertragen wurde, in dem Bureau an der Gemäldegallerie, erhalten werden können.

Bei den notorisch hohen Ankaufspreisen der Kälber wurde den hiesigen Jungmetzgern gestattet, das Kalbfleisch Samstags den 16. d. M. und sodann bis zur neuen Satzbestimmung um neun Kreuzer das Pfund zu verkaufen. Dabei wird Jedermann, welcher wohlfeiles Kalbfleisch zu liefern im Stande ist, aufgefordert, dieses in der Freibank am Viktualienmarkte zum Verkaufe zu bringen, wo es den besten Absatz findet und mit aller möglichen Bequemlichkeit verkauft werden kann.

Seit geraumer Zeit liegen die Duftsteine aus dem nahen Isarberge bei der Menterschwaige in, die Passage verengender Weise am Gasteigberge und längs der Hauptstraße durch das ganze Dorf Haidhausen in Bereitschaft zur endlichen Chaussirung, während der Weg selbst beinahe unfahrbar ist. Es verlautet zwar, daß das k. Strafarbeitshaus das Ganze zur Herstellung in Akkord übernommen, dagegen aber gründliche Einwendungen von Seite der ansäßigen Arbeitsleute gemacht worden seyn sollen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß auf jeden Fall baldige Entschließung in dieser Sache erfolge.

In dem Markte Gräfig, k. Landgerichts Ebersberg, stürzte bei dem Bräuer Grandauer aus Unkunde der Arbeiter ein Gebäudetheil ein, und erschlug drei Zimmerleute, wovon einer Vater von vier Kindern war. Der wackere Besitzer erlitt dabei großen Schaden.

Gegen Ende Septembers wurde ein junger schöner Mensch, bei Leitendorf, Landgerichts Waldmünchen, ermordet in einem Wäldchen gefunden. Dem Oberjäger Frauendorfer in Weidung hatte er ein Buch gebracht, herausgegeben von Vogelsang, resp. vom Oekonomie-Verein, worauf er Subscribenten sammelte, und ihm gesagt, er wäre aus Bamberg. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Mensch, den er zum Tragen seiner Sachen bei sich hatte, sein Mörder. Der Unglückliche wurde zu Heinrichskirchen begraben. Er trug einen Rock von Zirkas mit einem Kragen, einen weißen Strohhut mit breiter Krempe, eine grün tuchene Hose mit Falten und

und Seitentaschen, und ein feines Hemd mit den Buchstaben N. M. gezeichnet. Außer diesen Kleidern hat ihm der Mörder nichts gelassen.

Gelehrte haben im Rezatkreise an verschiedenen Orten Spuren von Runenschrift gefunden. In der neusten Zeit hat der hoffnungsvolle Sohn des Herrn Gymnasial-Professors Huscher in Ansbach in Erlangens Nachbarschaft einen Runenstein entdeckt, und die Zeichnung mit der Beschreibung davon in die Zeitschrift der voigtländischen Alterthumsforscher: Variscia, geliefert. In der Inschrift desselben wird der Kollektivname Teutsch unbezweifelt gelesen.

Seit einiger Zeit hat man den Versuch erneuert, Noten auf dunklem Grunde (schwarz, braun, grün, blau) weiß hervorleuchten zu lassen; die Musiker klagen aber, gewiß nicht mit Unrecht, darüber: daß solcher Noten-Druck die Augen ungemein angreife. Besser scheint uns die Art: Noten schön schwarz auf breite graue Linien zu drucken, was durch Typen auf der Buchdrucker-Presse und durch Steindruck zu leisten ist. Es veranlaßt zwar Doppeldruck; dagegen ist bei den Noten-Typen die Zahl derselben vermindert, mithin der Satz leichter; und da die Noten in bestimmten, wenig verschiedenen Formaten herauskommen, so können immer dieselben Linien-Formen gebraucht werden, wenn man davon etwa vier bis fünf verschiedene bereit hat.

Dem. Sontag wollte am 2. Oktober, nachdem sie acht Conzerte gegeben, von St. Petersburg abreisen, und über Riga und Königsberg nach Danzig gehen. Am 22. September hatte sie ein Conzert im großen Theater gegeben, wo der Preis der Loge des ersten Ranges 150 Rubel (Banknoten) und der der Sperrsitze 25 Rubel war. Die Desdemona, in Rossini's Othello, der am 3. September auf dem Schloßtheater in Zarskoe-Selo gegeben wurde, sang Dem. Sontag vortrefflich. Das ganze diplomatische Corps war zu dieser Vorstellung eingeladen worden.

Die Arbeiterinnen in der Baumwollenspinnerei zu Arques, bei Dieppe, wurden von Uebelseyn, Schwindel und Convulsionen befallen, wodurch die Einbildungskraft der Weiber sich so anregte, daß sie sich von Geistern und phantastischen Gestalten verfolgt und bedroht glaubten. Die Hülfe der Arzneikunde konnte nicht schnell genug diesen Zustand beseitigen, und so kam es, daß das unwissende Volk in der Stadt und auf dem Lande, seiner Gewohnheit nach, von den Erscheinungen redete und behauptete: die Spinnerei sey verhext. Man versuchte eine Menge lächerlicher Gebräuche, um die „Hexerei," d. h. den Glauben daran, zu lösen; dieß half nur für den Augenblick. Endlich verfuhr man (der Fabrik-Inhaber oder die Obrigkeit) mit Drohungen; und die Furcht, ihre Arbeit und ihr Brod zu verlieren, brachte nun sehr bald die kränksten Kranken zur Vernunft! — Der Apotheker zu Dieppe, Herr Nicolo, hat der „Société de medicine" dieser Stadt ein vollständige und merkwürdige Geschichte dieser Convulsionen vorgelegt. Er schreibt sie dem Kohlenoxydgas (gaz oxyde carbone) zu, was aus der Zersetzung des Oels durch die Hitze eines gegossenen eisernen Ofens entstand, auf welchem man mehrere Gefäße mit dieser Flüssigkeit zu setzen pflegte. Dieses Gas ist bekanntlich leichter als die Atmosphäre, und daraus erklärt Herr Nicolo den Umstand, daß die oberen Stockwerke zuerst der Schauplatz jener Zufälle wurden, während das Erdgeschoß davon frei blieb.

Correspondenz.

Stuttgart.

Am 27. Sept. veranstaltete die hiesige Bürgerschaft zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs einen Fackelzug unter Begleitung des Bürgermilitärs (der Stadtreiter und Schützen) und einer ungeheuren Menge Hiesiger und Fremder. Der Zug stellte sich am Schloßplatze auf, wo unter Musikbegleitung passende Lieder gesungen wurden. Gerührt von der aufrichtigen Anhänglichkeit und Treue Seines Volkes ließ der König den Stadtrath und Bürgerausschuß zu Sich berufen, um ihm zu danken und zu versichern, daß gerechte Beschwerden immer der zweckmäßigsten Abstellung gewiß seyn sollen. Das Ganze ging in musterhaftester Ordnung ohne Beiziehung des Militärs und der Polizei vor sich, bloß das Bürgermilitär hatte die Wachen. Den 28. hierauf wurde wie gewöhnlich das Volksfest bei Kannstadt gefeiert. Der König kam mit der Köni-

gin, dem Kronprinzen, den k. Prinzessinnen und Gefolge um 11 Uhr an, besichtigte die preiswürdigen Thiere und Industrie-Produkte, und wohnte der Preisevertheilung und dem Pferderennen bei. Nachmittags folgten mancherlei Volksbelustigungen. Abends war eine neue Oper „die Portugiesen in Goa" mit freiem Eintritte; ein lautes „Vivat!" bezeichnete die Ankunft des geliebten Königes.

Colchicum-Saamen gegen den Rheumatismus.

Herr Fitch, zu Ipswich, meldet folgenden sonderbaren Umstand: „Jeremias Goldsmith, zwischen 60 und 70 Jahre alt, kam am 1. Juli zu mir, und war zu der Zeit so heftig vom Rheumatismus geplagt, daß er seine eine Seite gar nicht gebrauchen, und nur mit großer Mühe gehen konnte. Ich nahm ihn in Beschlag, daß er Cochicum-Saamen für mich sammeln solle, und vom 7. dieses Monats bis zum 1. August brachte er mir, zu verschiedenen Zeiten, fast 500 Pfund. Da ich jedesmal, wenn er kam, bemerkte, daß er besser gehen konnte, und mehr schmerzenfrei schien, so fragte ich ihn nach der Ursache. Seine Antwort war, daß er keine Arznei genommen habe, aber sein Besserbefinden seiner Beschäftigung, den Saamen aus der Hülle zu machen, zuschreibe; indem er, seit er dieß thue, sich täglich wohler befinde, und im vorigen Jahr bei gleicher Beschäftigung auch dasselbe beobachtet habe."

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Videaur, Dr. Med., aus Geneve; HH. Vost und Jones, Partik., aus England.

G. Hahn: Hr. Enoch, Kaufmann von Frankfurt; Hr. Gordon, Partik. aus London.

Schw. Adler: Hr. Schenauer, Kaufmann, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Schlesinger, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Baron v. Thünefeld, geh. Rath.

G. Bär: Hr. Pistorius, Maler, aus Berlin; Hr. Dietzel, Kaufmann, aus Hanau; Frau von Trenberg, mit Familie, aus Ansbach; Hr. Ryß, Lehrer aus Aarau; Hr. Stirner, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Sonne: Hr. Gutermann, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Waizinger, Bräuhaus-Inhaber, aus Miesbach.

Anzeigen.

320. (3. a) Am Promenadeplatze Nr. 1419. über 2 Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

319. Ein hübscher junger Mann von empfehlender Bildung und guten Sitten, welcher schon mehrere Jahre als Kellner in einem angesehenen Gasthofe servirt hat, mit der Bedienung der Tafel, so wie mit der Pflege der Weine vollkommen vertraut ist, wünscht als solcher, oder in der Eigenschaft eines Geschäftsführers in einer Provinzialstadt oder auf dem Lande eine annehmbare Unterkunft. (Für eine verwittwete oder ledige Inhaberin eines Gasthofes, einer Poststall-Wirthschaft u. dgl. eine sehr passende Parthie.)

Berichtigung.

In Nr. 289. S. 1163. Sp. 2. Z. 12. v. u. lies: „goldene Hochzeit" st.: silberne.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 16. Okt.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	4	—	3	—	—
Korn	12	4	—	20	—	—
Gerste	7	19	—	—	—	4
Haber	4	40	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	18	Lukas.	Lukas.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 292. Dienstag, den 19. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Maj. die verwittwete Königin und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Marie sind von Tegernsee hier eingetroffen, und haben Ihr Landhaus zu Biederstein bezogen.

Für Se. Maj. den König ward zu Regensburg die Wohnung in dem k. Gebäude, wo sich der Hr. Generalkommissär v. Link befindet, bereitet. Ihre Maj. die Königin wohnen im Palais Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten v. Thurn und Taxis.

Die Clavier-Virtuosin Dlle. L. Blahetka ist in München angekommen.

Paul Schwarzenberg, der sogenannte russische Feuerkönig, dessen Experimente allenthalben das größte Aufsehen erregten, wird morgen (Mittwoch den 20.) im k. Hoftheater an der Residenz eine Vorstellung geben. Die vortheilhaften Berichte, welche in verschiedenen auswärtigen Blättern über die Leistungen des Herrn Schwarzenberg enthalten sind, werden demselben ohne Zweifel einen sehr zahlreichen Besuch seiner morgigen Darstellung verschaffen.

Es ist bei der k. Regierung des Obermainkreises zur Anzeige gekommen, daß die Fabrik der Gebrüder Pall zu Biberach, im Königreich Würtemberg, Papp-Devisen, welche mit der Gesundheit nachtheiligen Farben bemalt sind, und um so leichter Schaden anstiften können, als sie häufig zum Spielzeuge für Kinder, die alles gern in den Mund nehmen, verwendet werden, an Lebküchner und Zuckerbäcker verkauft. Die k. Regierung warnt daher gegen den Ankauf von dergleichen Papp-Devisen.

Die Speyerer Zeitung schreibt vom 11. d.: „Auch im Rheinkreise beginnen die unseligen Folgen der Schmuggelei sich einzustellen. In der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend ist in der Gegend von Edigheim (Kanton Frankenthal) ein Kampf zwischen Zollgendarmen und Schwärzern vorgefallen, worin ein Schmuggler und ein Gendarm geblieben sind. Andere wurden verwundet, wovon wenigstens ein Gendarm gefährlich. Aehnliche Vorfälle sollen sich bei Homburg zugetragen haben. Man will wissen, daß die Schmuggler zum Theil förmlich organisirt seyen, daß sie ihre bestimmten Anführer haben u. s. w. Dieselbe Zeitung erklärt hiebei, daß die Maut im Rheinkreise sich keineswegs als nützlich erwiesen habe, wie man Anfangs glauben konnte; daß demnach die Abschaffung derselben allgemein gewünscht werde, indem sie dem Lande keinen wesentlichen Vortheil gewähre, dagegen im Ganzen sowohl auf den Preis der Waaren, auf die Handelsverhältnisse und die Moralität des Volkes, als auf manche Gegend insbesondere höchst nachtheilig wirke. Auch dem Aerar könne die Maut im Rheinkreise keinen Vortheil gewähren, da, der weitausgedehnten Grenzen wegen, eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Beamten und Aufsehern nöthig sey, wie denn das Zollwesen in Rheinbayern bis jetzt schon zwischen 80 bis 90,000 Gulden mehr gekostet als ertragen haben soll."

Unter der vorigen französischen Regierung war es verboten, Napoleon auf die Bühne zu bringen. Jetzt wird seit sechs Wochen im Cirque olympique in Paris unter großem Zulaufe der, zuerst 1810 gegebene Uebergang über den St. Bernhard, worin Buonaparte als erster Consul erscheint, wieder aufgeführt. Das Boulevard-Theater bringt in einem andern Stücke Napoleon als Kaiser, und das Theater des Nouveautés den kleinen Buonaparte als Zögling in Brienne auf die Bretter. In letzterm Stücke wird er durch eine junge Schauspielerin vorgestellt. Das Vaudeville-Theater giebt ein Stück, in welchem des Exkaisers Lebenslauf, vom Artillerie-Lieutenant aufwärts steigend, vorgeführt wird. Der Held erscheint dort in Gestalt, Kleidung und Gebehrden ganz getreu nachgeahmt; auch der kleine Hut, der graue Oberrock u. s. w. fehlen dabei nicht. Das Stück findet als neue Erscheinung großen Zulauf, und bei der ersten Vorstellung war der Kronprinz anwesend. — Nächstens soll nun auch in dem großen französischen Theater (Théatre français) ein Drama in 3 Akten, betitelt: „Napoléon et l'Etudiant" gegeben wurden.

Die gerichtlichen Akten so wie die medizinischen Zeugnisse über den Selbstmord des Fürsten Condé werden in Paris nächstens dem Drucke übergeben.

In St. Petersburg ist ein neuer Ukas wider das verbotene Proselytenmachen der Glieder der katholischen Geistlichkeit unter den Gliedern der herrschenden Kirche ergangen.

In Paris ist, in Bezug auf die neueste Revolution in Frankreich, folgendes Couplet in Umlauf:

Le nombre Trois.

Trois despotiques ordonnances
Voulaient anéantir le code de nos lois.
Pour punir ces trois violences,
Trois jours et trois couleurs ont détroné trois Rois.

(Drei despotische Ordonnanzen wollten das Buch unserer Gesetze vernichten; um diese drei Gewaltthaten zu strafen, haben drei Tage, drei Farben und drei Könige (Karl, Angoulemene und Bordeaux) entthront.

Die Stadt Dillingen.

Freundliche Ansicht gewähret dem von Augsburg über Biberbach und Wertingen, oder auch von Höchstädt Kommenden schon von Weitem die Stadt Dillingen, bis wohin von ersterer Stadt aus 12 Stundensäulen gezählt werden. An der Donau empfängt denselben noch eine der Wibeking'schen Bogenbrücken, deren Widerlager größtentheils allenthalben auf doppelt unerlaubte Weise, vorzüglich aber zum unersetzlichen Schaden der Landesgeschichte, mit römischen und mittelalterlichen Monumenten (also wahrscheinlich auch hier) ausgefüllt worden sind. Zwei, an beiden Seiten angebrachte steinerne Piramiden am Anfange, und zwei solche am Ende derselben, sind mit verwitterten Inschriften versehen. Links der Brücke ist der romantisch situirte Max-Joseph-Park, dessen Schöpfer durch eine von hohen Pappeln umgebene Piramide von Stein in folgender einfacher Inschrift zum ewigen Andenken beurkundet ist. „Durch das 5. Chevauxlegers-Regiment Dillingens Bewohnern zum Vergnügen." In dem mit anmuthigen Abwechslungen längs den schattigen Ufern des Donau-Stromes versehenen Parke pranget gleich in Mitte des Einganges das Bürgermonument zwischen 25 Bäumen, dessen Steinschrift auf den vier Seiten zur Nachwelt spricht: „Denkstein der Jubelfeier Max Josephs Königs, den 16. Februar 1824, gewidmet in Ehrfurcht und Dankbarkeit von Dillingens treuen Bürgern." Mit bleibenden Handlungen der Wohlthätigkeit und anderen Feierlichkeiten ward damals dieses Fest für ganz Bayern begangen. Der k. Brigade-General Kirschbaum legte den Grundstein zu dem Monumente, und unvergeßlich sind die Worte, welche der Bürgermeister Wiese während der bedeutungsvollen Baumpflanzung der Schulknaben gesprochen hat, in den Herzen der zahlreichen Menge geblieben.

Unter die frühern Besitzer von Dillingen, Kyburg und Wittislingen gehört des im J. 890 gebornen 19. h. Bischofes Ulrich von Augsburg Vater, Hiebold Graf von Dillingen, welcher aus Veranlassung eines Volkstumultes zu Frankfurt in der St. Bartholomäus-Kirche 52 Jahre alt im Jahre 908 erschlagen und in Neresheim zur Erde bestattet wurde. Seine Hausfrau, Tiethburga, Tochter des Herzogs Burghart von Schwaben, starb im J. 924, und liegt in der Kirche zu Wittislingen begraben. Vor

dem heil. Ulrich schon führte der heil. Adalbero, aus dem alemanischen gräflichen Geschlechte von Dillingen, Wittislingen und Kyburg von dem J. 887 bis 909 den Krummstab des Augsburger Bisthumes. Durch den 38. Bischof Hartmann Grafen von Kyburg und Dillingen, welcher vom Jahre 1251 bis 1286 den Bischofsstuhl inne hatte, und durch Schankung aller seiner zeitlichen Güter der zweite Stifter des Bisthumes wurde, scheint auch Dillingen unter die Augsburgische geistliche Oberherrschaft gekommen zu seyn. Die bisherige Burg wurde zur abwechslungsweise bewohnten Residenz der nachgefolgten Bischöfe umgewandelt, an deren Seite ein herrlich eingerichtetes geistliches Clerikal-Seminar blühte, und noch besteht, wozu der 65. Bischof Jos. Landgraf v. Hessendarmstadt wesentlich beigetragen hat. Während des Heereszuges Kaisers Friedrich nach Neus wider Karl von Burgund befand sich Oesterreich Erbprinz und nachmalige große Herrscher Maximilian unter des Bischofes von Augsburg Obhut in Dillingen. Diebold Stein von Reissensburg übte da den feurigen Jungen im Jagen, Reiten und anderen Leibes-Uebungen, von welch letzteren er nachhin mit Mannskraft so erstaunenswürdige Beweise abgelegt hat.

Vor dem Einrücken der französisch republikanischen Armee in Bayern unter dem Obergeneral Moreau im Jahre 1796 hielt sich der damalige Kronerbe und nachherige König von Frankreich, Ludwig XVIII., in dem Postgebäude einige Tage incognito auf. Da geschah es, daß auf denselben, als er Abends 10 Uhr zum Fenster hinaus sah, sich an des Mondes Helle zu ergötzen, ein Flintenschuß fiel, dessen Kugel ihn bloß an der Stirne streifte, übrigens aber gut gezielt gewesen wäre. Der Thäter blieb unbekannt. — Hier in Dillingen war es, wo der französische Kaiser Napoleon, am 17. April 1808 von Paris kommend, in dem Quartier unsers Königs Max abstieg, und demselben die merkwürdig mündliche Versicherung gab, „Er werde Ihn nach 14 Tagen in seine Hauptstadt zurückführen, (die Er nach dem Einbrechen der Oesterreicher über den Inn am 12. desselben Monates verlassen mußte) und größer machen, als je Einer seiner Vorfahren gewesen."

Dillingen ist eine gut gebaute Stadt, mit einer durch dieselbe beinahe in gerader Richtung führenden Haupt-, dann mehreren Nebenstraßen, und einer Vorstadt vom Donau- bis zum Kapuziner-Thor, durch welches der Weg nach Höchstädt führet, und wo der allgemeine Leichenacker sich befindet. An der Ecke eines Hauses, ehe man zu letzterem Thore hinauskömmt, erblickt man zwei Kartätschenkugeln eingemauert und die für Bayern so verhängnißvolle Jahreszahl „1704." Bei dem Abbruche der Einfahrt des Lederthores fand man 57 Stücke Current-Scheide-Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert in einem Säckel, vermuthlich im 30jährigen Kriege hieher verborgen. Außer dem nun königlichen, zu einem Registratur-Depot verwendeten Schlosse, gewähret das herrliche ehemalige Jesuitengebäude, jetzt den Studien-Anstalten gewidmet, nebst der stattlichen Kirche eine schöne Zierde der Hauptstraße. Das vorhandene Nonnenkloster beschäftiget sich mit Bildung der Jugend und wurde zu diesem Zwecke restaurirt. Hier ist der Sitz des k. Landgerichts, Rent- und Forst-Amtes, dann des Stabes vom 5. k. Chevauxlegers-Regimente; 4 Eskadronen liegen in der Kaserne und Barake vor dem Donau-Thore, zwei in Lauingen, welche jährlich wechseln. In dem Schloßhofe, wo auch der ehemalig geistliche Zuchtthurm zu sehen ist, erblickt man an der Wand einen Denkstein mit zwei bischöflichen Figuren und der Schrift in mäßiger Höhe eingemauert: „Vetus utriusque Hartmani erga Augustanam ecclesiam beneficentiae monumentum hunc loco ponens, et temporum injuriae disjectum et squalitum Josephus Hassiae Landgravius Episcopus pluribus Augustana sacerdotio arce Dillingana munificentiae argumentis ornatis et auctis restituit, et honestiore hac sede ornavit. Ao. MDCCXLIII."

Einen freundlichen Anblick geben dieser Stadt die schönen Linden-Alleen an den Straßenstrecken von Lauingen her zum Höchstädter oder Kapuziner- und zum Lauinger- oder obern Thor führend, welche gleich jener von Augsburg her zwischen der Donau-Brücke und dem untern Thor unter bischöflicher Regierung gepflanzt wurden. Aus neuerer Zeit sind die herrlich gedeihenden Obstbaum-Anlagen bis zu dem, nur eine Stunde entfernten eben so freundlichen Höchstädt einerseits und Lauingen andererseits auf den in schöner Ebene durch die üppigsten Getreide-Saaten dahin führenden Landstraßen eine wahre Lust für den Reisenden. Sch.

Reise-Anekdote.

„Vor Kurzem passirten wir auf einer kleinen Reise die Universitätsstadt Jena. Die nähern romantischen Umgebungen derselben besuchend, lasen wir an einem Promenadewege auf einer weißen Tafel folgende, vom dasigen Stadtrathe unterschriebene Warnung: „das Reiten und Fahren im Paradiese ist bei Einem Thaler Strafe verboten!“ — „Im Paradiese?“ — fragte Einer den Andern; „das ist doch eigen!“ Wir hatten nicht geglaubt, daß ein Stadtrath im Paradiese schon existirt und etwas zu befehlen gehabt, besonders aber das Fahren habe verbieten können. — Ein Student belehrte uns, daß die Promenade, auf der wir uns befänden, das Paradies genannt werde. Nun waren wir im Klaren, doch ging unsere Meinung dennoch dahin, daß der Jenaische Stadtrath, um Mißdeutungen zu verhüten, auf dieser Tafel hätte sagen können: „Auf diesem Promenadewege ist das Reiten und Fahren bei Einem Thaler Strafe verboten!“ —

Mosaik.

Poeten und Weiber.

Beide leben mehr in der Welt der Gefühle, als der Reflexion; mehr in Idealen und schönen Träumen, als in der kahlen Wirklichkeit. Beide lieben Blumen, Schmuck, Behaglichkeit, Ruhm, süße Getränke, junge Gemüse und Bewunderer. Doch gibt es Ausnahmen in Menge.

Unähnlichkeit. Die Frauen sind allesammt gut; die Poeten nur zum Theil. Die Poeten dichten, die Frauen richten. Sind jene witzig, so werden diese oft spitzig. Die Damen lieben den Schein, die Dichter den Wein. Die Poeten möchten sich immer gerne einen guten Tag machen; die Frauen nur dann, wenn sie eben nichts Besseres zu thun haben.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Brock-Taylor, k. engl. Gesandter; Hr. Heavy, Advokat, aus England; Hr. Graf Schenk v. Stauffenberg, Reichsrath.

G. Hahn: Hr. Koch, Chemiker, aus Zürch; Hr. Graf v. Lerchenfeld, k. Kämmerer; Hr. Lips, k. Professor, aus Erlangen; Hr. Graf v. Taufkirchen, k. Oberpostmeister, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Decker, Advokatens-Gattin, aus Augsburg; Hr. v. Brell, Diakon, aus Zürch; Hr. Baldin, Kaufmann, aus Frauenfeld.

G. Kreuz: Hr. Foltz, schweizerischer Artillerie-Stabshauptmann, aus Morsee; Hr. Scheitlin, Professor, aus St. Gallen; Hr. Scheitlin, Buchhändler, aus St. Gallen; Hr. Graf Tarnowsky, aus Gallizien.

Anzeigen.

320. (3. b) Am Promenadeplatze Nr. 1419. über 2 Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

315. In der Dienersgasse Nro. 143. über 2 Stiegen ist ein schön eingerichtetes Zimmer mit eigenem Eingange, vornheraus, an einen oder zwei Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

319. Ein hübscher junger Mann von empfehlender Bildung und guten Sitten, welcher schon mehrere Jahre als Kellner in einem angesehenen Gasthofe servirt hat, mit der Bedienung der Tafel, so wie mit der Pflege der Weine vollkommen vertraut ist, wünscht als solcher, oder in der Eigenschaft eines Geschäftsführers in einer Provinzialstadt oder auf dem Lande eine annehmbare Unterkunft. (Für eine verwittwete oder ledige Inhaberin eines Gasthofes, einer Poststall-Wirthschaft u. dgl. eine sehr passende Parthie.)

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	19	Peter v. Alk.	Ferdinand.	K. Hoftheater: Tankred. Mad. Gerwer als erster Versuch die Amenaide.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 293. Mittwoch, den 20. Oktober 1830.

Festlied.

Aus der Hesperiden reichem Garten,
Von Panellas schönem Meeresstrand',
Konnten Dich die Treuen kaum erwarten,
Weil ihr Blick Dich suchte und nicht fand.

Auf der Liebe Flügeln hergetragen
Kehrst Du in das Heimathland zurück;
Hast, wir dürfen jedes Herz nur fragen,
Einzig stets gewollt der Deinen Glück.

Froh und heiter grüßen Deine Kinder
In der Königsstadt als Vater — Dich.
Auch in unsern Gauen fühlt nicht minder
Jeder höchst beglückt und selig sich.

Schön das Land, wo Gold-Orangen glühen
Wo in ew'ger — ungetrübter Pracht
Flora's Kinder wundervoll erblühen,
Wo stets heitrer — blauer Himmel lacht.

Schöner doch das Land, wo Herzen schlagen
Für des beßten Fürsten Wohl und Glück!
Wo in Herzen Monumente ragen,
Wo Dir frei begegnet jeder Blick.

Von Olympo's und der Roma Höhen
Winket segnend Dir der Götter Chor!
Edler Sänger-Fürst! Du ziehst zu sehen,
Jenem Süden — Nordens Gauen vor.

Staunend horcht Europa Deinen Tönen,
Ehrt in Dir den weisen Perikles,
Dir vertrauten huldvoll die Camönen
Ihre Ley'r — der Güter Heiligstes.

Deutschlands Dom — Wahlhalla wird erstehen
Auf der alten Ratisbona Höh'n;
Bald wird Odin, Braga, Freya sehen
Ihres Priesters goldne Fahne weh'n.

Sey willkommen! — An des Isters Strande
Lebt und liebt ein Volk — Dir hold und treu —
Ehrend des Gesetzes süße Bande,
Biedern, — festen Sinnes, groß und frei.

Heil Dir König Ludwig! Heil uns Allen!
Gott erhalte Dich uns lange noch!
Bayern ist ein schönes Loos gefallen:
Ludwig und Therese lebe hoch!

Hieronymus Scheifele,
Stadtpfarrer zu St. Moriz in Ingolstadt.

Münchener: Conversation.

In dem allgemeinen Krankenhause darf man die in den sogenannten Communsälen befindlichen Kranken nur des Sonntags und Mittwochs Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr besuchen. Diese Anordnung mag an und für sich sowohl für die Kranken selbst, welchen vor Allem die Ruhe nöthig ist, als auch für die ungestörte Pflege nützlich seyn; es giebt jedoch keine Regel ohne Ausnahme. So ist uns z. B. folgender Vorfall mitgetheilt worden. Am vorigen Sonnabend ließ ein Kranker in einem Communalsaale, bereits am Rande des Grabes, sein Weib bitten, ihn mit seinen fünf Kindern vor seinem Ende noch einmal zu besuchen, dem er stündlich entgegen sehe; er wünschte gar herzlich, von ihnen Abschied zu nehmen. Sie eilte hin, wurde aber an der Pforte mit dem dort herkömmlichen Lapidarstylstone und mit dem Bedeuten abgewiesen, am Sonntage Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr wieder zu kommen. Mit welcher furchtbaren Bangigkeit mag die Arme die verhängnißvollen Stunden gezählt haben, bis es ihr erlaubt war, über die Schwelle jenes Hauses der Barmherzigkeit zu treten! Mit schwerer Ahnung im gebrochenen Herzen wankte die Unglückliche mit ihren fünf Kindern zur bestimmten Zeit an die Pforte, erfuhr jedoch mit Entsetzen, daß ihr Mann schon Mittags 11 Uhr verschieden sey, und bereits in der Leichenkammer liege. — Verbrechern, die zum Tode geschleppt werden, ist es erlaubt, von Eltern, von Weib und Kind Abschied zu nehmen; für eine solche Barbarei haben wir keinen Namen. Mit Abscheu wenden wir uns von dieser Thatsache ab, die für jedes menschliche Herz empörend ist! —

Die Speyerer Zeitung meldet unterm 11. d.: „In Beziehung auf den, in unserm gestrigen Blatte erwähnten unglücklichen Vorfall zwischen Mautgendarmen und Schmugglern, haben wir nun mit Bestimmtheit erfahren, daß nicht bloß zwei, sondern drei Menschen todt auf dem Platze geblieben sind, nämlich ein Genbarme (welcher im eigentlichen Sinne todt geschlagen wurde), und zwei Schwärzer, von denen der eine Vater von drei, der andere sogar von fünf Kindern seyn soll! Dem Einen wurden mehrere Finger so abgeschossen, daß man dieselben in einiger Entfernung vom Leichname liegen fand. Das Gemetzel hat bei der Mündung des Frankenthaler Kanals in den Rhein, im Umfange der Gemeinde Edigheim statt gefunden. Die Zahl der anwesenden Gendarmen betrug 4, jene ihrer Gegner gegen 28, oder, wie andere wissen wollen, über 100. Verschiedene von den Letztern sollen durch Bajonettstiche verwundet worden seyn.

Donaustauff, in dessen Nähe am 18. d. M. die Grundsteinlegung zur Walhalla statt fand, ist zwei Stunden von Regensburg entfernt. Von den noch vorhandenen Ruinen des ehemaligen herrlichen Schlosses, welches im 30jährigen Kriege zerstört wurde, erhebt sich, eine halbe Stunde entfernt, ein Berg mit Rebenhügeln umgränzt, auf welchem die Walhalla (was altdeutsch: Schlachthalle, Wohnung erschlagener Kriegshelden bedeutet) erbaut wird.

Vor einigen Tagen drückte sich ein Meßkrämer in dem Eifer, seine Rasiermesser der ihn umstehenden gaffenden Menge anzupreisen, folgendermaßen aus: „Diese Rasiermesser, welche ich in der Hand habe, sind in einer Höhle beim Scheine eines Diamant, in Spanien in der Provinz Andalusien verfertiget. Sie schneiden so schnell wie ein Gedanke und blitzen wie der Morgenstern. Ich sage euch nur zwei Worte, und ich bin überzeugt, daß ihr kaufen werdet. Legt sie beim Schlafengehen unter den Kopf und am andern Morgen seyd ihr rasirt.

Es sind uns allerhand Bilder aus der Zeit zugekommen; eins z. B. den breiten Polizeidiener Schmal in Dresden vorstellend, wie er zwei Handwerksbursche abweist und auf den andern Tag wieder bestellt und dafür „zwei Groschen sächsisch Geld" verlangt. Ein anderes, den entlassenen Polizeidirektor, Stadtcommandant und General Brückner in Karlsruh, wie er mit Infanterie und Cavallerie mit gezogenem Säbel gegen einen einsamen Schneidergesellen auf der Straße anrückt und ruft: „rott' Er sich nicht zusammen! geh' Er auseinander!"

In der Gegend von St. Petersburg kostet jeder Schuß, er mag treffen oder nicht, tausend Rubeln. Besonders werden die Bewohner von Landhäusern in der Nähe der Stadt gewarnt, ihre Nachbarn nicht mit Schüssen zu erschrecken, also weder nach Vögeln, noch sonst zum Vergnügen zu schießen. Nur fremde Gesandte und andere Minister dürfen sich

das herausnehmen, Andere zahlen 1000 Rubeln Strafgeld. Die Verordnung ist alt, vom J. 1745, aber die Polizei hat sie für Leute, deren Gedächtniß nicht so weit reicht, erneuert.

Der Ex-Dey von Algier gibt zu Neapel bloß für Tafel und Wohnung wöchentlich tausend Scudi aus. Er verläßt sein Haus selten, steht aber fast immer am Fenster.

In diesen Tagen wird in Nürnberg jener Flaschnergeselle hingerichtet, welcher bekanntlich vor einiger Zeit mit Hülfe eines andern Inhaftirten, der zu 8jähriger Zuchthaus-Strafe verürtheilt, einen Gerichtsdiener-Knecht und eine Magd umgebracht hat.

Correspondenz.

Freysing, den 15. Okt.

Heute, am hocherfreulichen Namenstage Ihrer Majestät unserer allgeliebten Landesmutter, wurde unserer Stadt das Glück zu Theil, Ihre Majestäten den König und die Königin in ihren Mauern zu begrüßen.

Die allerhöchsten königlichen Herrschaften stiegen im königlichen Residengebäude ab, wo der König die Aufwartung der königlichen Beamten und der Geistlichkeit anzunehmen geruhte.

Se. Maj. der König nahmen um 1½ Uhr, nachdem das Gabelfrühstück eingenommen war, die Lokalitäten der Residenz in Augenschein, besichtigten das Knabenseminar und begaben sich hierauf mit Ihrer Majestät der Königin in das Blinden-Institut.

Hier wurden Ihre Maj. mit einem von den Zöglingen angestimmten passenden Liede empfangen und einer der Zöglinge überreichte dem Könige eine auf das Schönste geschriebene Rede, deren Inhalt hier folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König, Herr und Retter!

„Die unaussprechlich erfreuliche und schon lang erwünschte Stunde, unsere Anstalt durch die huldvollste Gegenwart Eurer königlichen Majestät gewürdiget zu wissen, ist nun erschienen. Die Gefühle, welche sich in dieser höchst beglückenden unvergeßlichen Stunde in unserem Innern regen, so wie überhaupt, seitdem die Huld Eurer königlichen Maj. unser Glück gründete, lassen sich nicht mit Worten geben. Uns Armen, die sich sonst in ewig dunkeln Nächten unthätig durch das Leben mühten, ward ein inneres Licht gegeben, welches unsere Pfade erhellt und heiter macht. Wir stehen nun nicht mehr als unnütze Glieder in der menschlichen Gesellschaft, sondern wirken zu unserm und anderer Wohl, und freuen uns unseres Wirkens und der Kräfte, die die Anstalt uns gebrauchen lehrt. Ein neues Leben ist uns aufgeschlossen und nimmer freudenleer sind unsere Tage, wenn gleich das äußere Auge des Schicksals Schleier deckt. Ein neues Blatt in dem Ehrenkranze Eurer königlichen Majestät, ein Monument, dem Sturme der Zeiten trotzend, wird diese Anstalt für die Nachwelt seyn; der späteste Enkel wird die wahrhaft königliche Größe und Milde rühmen, und die Rührungs- und Segens-Thränen der Geretteten werden Perlen zum Siegeskranze werden, den einst ein Seraph dort an Gottes Throne zum Lohne um die fromme Stirne flicht.

Durchdrungen von den heiligsten Gefühlen, ergießt sich das Herz in Dank und Jubel."

Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher schon bei Seiner Ankunft ein besonderes Verlangen gezeigt hatte, dieses Institut zu besehen, und unter den Aufwartenden in der königlichen Residenz den Vorstand desselben, Herrn Inspektor Stüber, besonders huldvoll auszuzeichnen geruhte, ließ sich sogleich ein Verzeichniß sämmtlicher Zöglinge überreichen, das Sie mit größter Aufmerksamkeit durchgingen. Hierauf wurden kleine Proben im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Kennen und Unterscheiden verschiedener Münzen und Sämereien, in der Musik und in Handarbeiten gegeben, wobei Se. Majestät selbst die Finger des kleinsten Zöglings zickzackförmig auf Worte legten, um sich von den Augen der Fingerspitzen zu überzeugen; — Se. Majestät gaben auch eine Rechnung auf, legten Münzen und Sämereien zum Unterscheiden vor, und überzeugten sich durch eigene Aufgaben von dem sichern Auffinden der Töne auf dem Fortepiano, so wie von den Handgriffen und Hülfsmitteln bei Handarbeiten. Vorzüglich interessirte Se. Majestät die Vorrichtung zum Schreiben für die Blinden und es fiel Allerhöchstdenselben besonders auf, wie die Zöglinge die beiden Pfennige von 1816

und 1828 so richtig durch das Gehör zu unterscheiden verstanden.

Von den vorgelegten einstudirten Musikstücken wählte der König der Kürze wegen eine Polonaise von Caraffa, die von der musikalischen Abtheilung zur großen Zufriedenheit Sr. Majestät ausgeführt wurde.

Bei den Handarbeiten sahen Se. Maj. zu, wie ein Zögling eine Nadel einfädelte und nähte.

Nachdem sich Se. Majestät von dem eigenen Verfahren, den Blinden sichere Handgriffe beizubringen, auf das Umständlichste unterrichtet hatten, geruhten Sie, im höchsten Grade darüber erstaunt, dem Vorstande wiederholt Ihre volle Zufriedenheit auszudrücken und die huldvollste Versicherung zu ertheilen, daß der Anstalt demnächst neue Zuflüsse zu Theil werden würden.

Eine halbe Stunde war verflossen und die Zeit herangerückt, die vorhabende Reise nach Birkeneck zu unternehmen. Se. Majestät nahmen hier von Ihrer allerdurchlauchtigsten Gemahlin auf Wiedersehen in Landshut Abschied. Ihre Majestät die Königin ließen sich hierauf noch viele Handarbeiten und andere Gegenstände umständlicher zeigen. Das Lesen im Kalender, wo unter andern auch der Namenstag Ihrer Majestät der Königin aufgesucht wurde, gab Veranlassung, auf die Festlichkeiten solcher Tage überzugehen und davon zu sprechen, daß sich die Zöglinge an den hohen Geburts- und Namenstagen Ihrer königl. Majestäten gleichfalls bei Musik und Tanz erfreuen, wobei sie immer in innerster Seele vergnügt sind. Ihre k. Majestät hörten dieses mit sichtbarer Rührung an und drückten mit vieler Wärme den Wunsch aus, einige Tänze der Zöglinge selbst mit ansehen zu können, was auch alsogleich bewerkstelligt wurde. Es gereichte dem gefühlvollen Herzen der hohen Landesmutter zur innigsten Befriedigung, diese Unglücklichen, in ihrer dunkeln Nacht, doch so heiter und zufrieden zu wissen, und Allerhöchstdieselben erhöhten die Freude dieser Stunde noch dadurch, daß Sie durch Ihren Obersthofmeister eine Summe übergeben ließen, um dafür den Zöglingen süßes Backwerk und Früchte zu kaufen.

Ihre Majestät konnte nicht müde werden, während der fünf Viertelstunden ihres Aufenthaltes an diesem Orte, Sich über alle Einzelnheiten der Anstalt sorgfältigst zu erkundigen, und der Vorstand derselben hatte noch im letzten Augenblicke, da er Allerhöchstdieselbe bis zur Residenz zu begleiten die Ehre hatte, das Glück, Versicherungen der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen Bemühungen sowohl, wie auch mit dem Fleiße und dem Betragen der Zöglinge und dem Gedeihen der ganzen Anstalt aus dem königlichen Munde zu vernehmen.

Gestorben:

Christoph Thoma, Taglöhner von Günzburg, 48 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

320. (3. c) Am Promenadeplatze Nr. 1419. über 2 Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

321. Ein Jäger von 20 Jahren, wünscht in dieser Eigenschaft bei einer Herrschaft in der Stadt, auf dem Lande, oder auf Reisen, unterzukommen. Derselbe ist mit empfehlenden Zeugnissen versehen, und macht gegenwärtig die königl. Jagden mit.

322. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts, ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 4 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	20	Wendelin.	Wendelin.	

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 294. Donnerstag, den 21. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Mehrere Münchener Blätter enthalten die Nachricht, Ihre Majestät die verwittwete Königin sey am 14. d. in Tegernsee angekommen. Es ist schwer zu begreifen, wie die Redaktionen in einer so geringen Entfernung nicht besser unterrichtet seyn konnten. Ihre Maj. kamen schon den 12. d. an, und hatten Ihren Rückweg von Wien einzig in der Absicht über Salzburg genommen, um, wie alljährlich, so auch diesesmal, in Tegernsee der gottesdienstlichen Feier des 13. Oktobers zum Gedächtnisse Ihres höchstseligen Gemahls, unsers unvergeßlichen Königs Maximilian Joseph, persönlich beizuwohnen.

Bekanntlich hat die Gemeinde Haidhausen unter andern Verschönerungen auch die mit einer schattenreichen Allee versehene Preising=Straße in fahrbaren Stand hergestellt und mit Trottoirs versehen, so daß sie eine der angenehmsten Passagen gewährte. Bald bediente sich aber dieses bequemen Weges das Ziegelstein=Fuhrwerk aus den benachbarten Brennereien, welches alle Straßen ruinirt und auch der Bogenhauser=Brücke jährlich so viel Reparatur verursacht, daß man sie längst hätte verpachten, und von schweren Fuhren einen Zoll erheben lassen sollen. In kurzer Zeit war die Preising=Straße wieder in dem schlechtesten Zustande, und die Ziegelstädel=Besitzer wurden nicht mit Ernst angehalten, sie herzustellen. Die Gemeinde that dieses wiederholt, schloß aber, wie es ehemals Graf von Preising gethan, die Durchfahrt schwerem Fuhrwerke durch einen Schrankbaum. Das ausgeartete Steinführer=Volk schnitt aber die Barriere entzwei, und passirt nach Gefallen ungestraft die alte Bahn. Man ist begierig, ob diese, wie es scheint, gefürchtete Masse die Oberhand behaupten, und das Unwesen forttreiben werde?

Unter allgemeiner Billigung ist letzthin in diesen Blättern unter andern auch der schlechten Beleuchtung der schönen Münchner Isarbrücke durch ärmliche zwei Laternen in deren Mitte und zweier an beiden Enden Erwähnung geschehen, und dadurch die geringe Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Behörde für dieses, auf öffentliche Kosten hergestellte Baudenkmal unsers Jahrhunderts sowohl, als für das allgemeine Beste beurkundet worden. Als ein ähnlicher Beweis bewährte sich vorzüglich wieder bei dem zahllosen Andrange von Menschen während der Auer-Dult, daß man, wie früher bei der hölzernen Brücke, an beiden Enden der Brücke Tafeln aufzustellen unterläßt, mit der Aufschrift: „Man fährt und geht links!" Da derlei in allen großen Städten zu sehen sind, so hätte man hier an dem Königsitze am wenigsten erwartet, daß eine Erinnerung an die Pflichterfüllung nöthig wäre.

In der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei dahier, welche sich unter ihrem gegenwärtigen Inhaber, Herrn Jaquet, einem fleißigen, unternehmenden jungen Manne, durch Verlagsthätigkeit auszeichnet, sind so eben „Alpenblumen," von dem talentvollen Herrn Dr. Theodor Mörtl erschienen, der schon durch mehrere literari-

sche Leistungen in unserm Vaterlande einen ehrenvollen Ruf sich erworben hat, bestehend aus einer Erzählung: „die Buche," und aus „Gedichten," unter denen eines: „die Unvergeßliche," gedichtet auf dem Schlosse Hohenaschau im Mai d. J., worin er das Glück und den Untergang seiner ersten Liebe mit der ihm eigenthümlichen Gemüthlichkeit schildert, besonders gelungen ist. Da Herr Dr. Mörtl sich mit großem Fleiße und glücklichem Erfolge der Philologie gewidmet hat, so erscheint ein solcher Beweis der Kunststufe in der Muttersprache doppelt erfreulich.

Der junge Grieche Bozaris ist sammt seinem Begleiter in das königl. Cadetten-Corps aufgenommen worden.

Zu Regensburg hat man die bisherige „goldene Armstraße" durch Demolirung des Schwibbogens und zweier Häuser erweitert, und wird sie künftig „Ludwigstraße" heißen. Zugleich ist für Se. Maj. den König ein Pokal von dortigen Künstlern mit den Worten: „Gerecht und beharrlich," mit den hiezu passenden Emblemen für Ihre Majestät die Königin ein Porzellain-Dejeuner aus der Regensburger Fabrike, worauf die schönen Plätze und Gebäude der Stadt und die Umgegend, bestimmt. Unter andern hat auch das alte Sichel- und Reif-Tanzen statt.

Am verflossenen Sonnabend Abends halb 7 Uhr kamen acht Schauspieler auf das Expeditions-Comptoir des Tagblattes in Augsburg, und forderten von den Verlegern zu wissen, wer die Theater-Recensionen liefere? — Da sich die Verleger natürlich nicht dazu verstanden, zogen die acht Schauspieler wieder von dannen. Einer davon drohte übrigens, daß die Verleger die üblen Folgen, welche aus dem Nichtwillfahren dieses Ansinnens entstehen werden, sich selbst zuzuschreiben hätten. — Dieß bringt die Redaktion des Tagblattes zur öffentlichen Kenntniß, um falschen Gerüchten, welche verbreitet werden könnten, — zu begegnen. —

Das Journal du Commerce meldet unterm 12. Okt.: „Man wird in einigen Tagen auf dem Ambigu Comique ein Melodram in drei Akten unter dem Titel: Napoleon, mit einem Epilog aufführen. — Nächsten Sonnabend wird auf dem Theater Porte St. Martin ein Drama: Napoleon auf St. Helena, aufgeführt werden, worin die Hauptperson durch Gobert vorgestellt werden wird, dem die HH. v. Lascases Sohn und Marchand die Güte hatten, Anleitung zu geben."

Als Herr Guernon Ranville noch Minister war, entsetzte er einen Beamten seiner Stelle, weil derselbe jüdischem Stamme entsproß. Jetzt hat Herr Guernon Ranville sich einen Rechtsgelehrten zum Vertheidiger gewählt, der gleicher Abkunft ist. Man sieht, wie die Zeiten die Ansichten ändern.

Correspondenz.

Landshut, den 15. Okt.

Ihre Majestäten der König und die Königin trafen heute in unserer Stadt ein und wurden mit unbeschreiblichem Volksjubel empfangen. In der königlichen Residenz abgestiegen, geruhten Sie einer Deputation der Stadt Regensburg Audienz zu ertheilen und sodann sich in das städtische Gemeinde-Haus zu verfügen, um den daselbst von der Bürgerschaft veranstalteten Festball mit Ihrer allerhöchsten Gegenwart zu verherrlichen. Derselbe wurde mit einer Polonaise eröffnet, wobei Se. Majestät der König die Frau des rechtskundigen Bürgermeisters Dr. Lorber führten, und Ihre Majestät die Königin dem genannten Herrn Bürgermeister die Ehre erwiesen, Allerhöchstdieselbe zu führen.

Ein von allen Anwesenden im Saale abgesungenes Volkslied, von Herrn Gymnasial-Professor Eckert verfaßt, wurde von Sr. Maj. dem Könige äußerst beifällig aufgenommen, wie auch das Erscheinen von drei geharnischten und zwölf altdeutsch gekleideten Männern, welche an Landshuts alte Bürger und ihre Treue erinnerten. Es war halb eilf Uhr als Ihre königliche Majestäten den Ball verließen, um sich in die k. Residenz, wo die Abendtafel Ihrer harrte, zurückzuziehen.

Augsburg.

Bei einer Visitation, welche die k. Regierung des Oberdonaukreises hinsichtlich der Viktualien auf dem Lande veranstaltete, haben sich folgende Resultate ergeben: „1) Das Fleisch war in sehr vielen

Ruralgemeinden durchgehends mager, zum Theile selbst der Fäulniß nahe, und befand sich ohne alle polizeiliche Aufsicht in durchaus ungeeigneten Lokalitäten, und die treffenden Gemeinde-Vorsteher entschuldigten sich mit der Ansicht, als stehe ihnen nur die Beschau des zu schlachtenden, nicht aber die Visitation des geschlachteten Fleisches zu. 2) Das Brod entsprach in den Ruralgemeinden beinahe nirgends vollkommen dem Normalgewichte. An einigen Orten fand sich die Sitte, nie frisch gebackenes, sondern stets ausgetrocknetes Brod auf den Laden zu bringen, und dann jedes etwa entdeckte Mindergewicht auf Rechnung des Ausgetrocknetseyns zu schreiben. An andern Orten bestand der Mißbrauch, zweierlei weißes Brod zu backen, nämlich ein gewichtiges in geringer Zahl und ein kaum die Hälfte des Gewichts haltendes in großer Zahl, um dann von Letzterem bei einer Visitation zu behaupten: es gelange nicht als gewichtiges Brod in das Publikum, sondern nur als Beiwage zum Verkaufe, oder als Geschenk an die Kinder der Kundschaften. Nicht selten endlich waren dem weißen, nämlich dem Waizen- und Kern-Mehle, auch andere Mehlgattungen, namentlich Roggenmehl, in solchem Maße beigemischt, daß das Brod zwar nicht als gemischtes nach dem Begriffe des Laibelbrodes, aber auch durchaus nicht als reines Weißbrod gelten konnte, und nicht ohne Gefährde des Publikums sich unter die Taxe des letztern subsumiren ließ. Die vorschriftsmäßigen Brodwaagen existirten zwar bei den meisten Bäckern, aber sie fanden sich nicht auf dem Laden, sondern in dem Hause unter Schloß und Riegel; frug man ihnen nach, so konnte öfters die Herbeischaffung nicht statt finden, weil der Schlüssel sich in Handen eines eben zufällig abwesenden Familiengliedes befand. Den Gewichten gebrach es beinahe allenthalben an Vollständigkeit, die kleinen Lothgewichte mangelten im Durchschnitte allenthalben, man versicherte: sie seyen ihres kleinen Umfangs wegen zu Verluste gegangen. Insbesondere aber zeigte sich ein höchst auffallendes Gebrechen an den Fußgestellen der Waagen. Diese waren nämlich beinahe nirgends horizontal gehobelt, eben deßhalb konnte die Waagezunge nie in die Normallage gelangen, und kam das Brod zufällig in die vermöge des Fußgestelles sich herabneigende Schaale zu liegen, so erschien selbes auch bei erwiesenem Mindergewichte zur unwillkührlichen Selbsttäuschung des Bäckers übergewichtig. Die Gemeinde-Vorsteher hatten diese Gebrechen nicht erhoben, da sie der Meinung waren, die Besichtigung der Maße und Gewichte stehe nur jenen Behörden zu, in deren Handen sich die Mutter-Maße befinden, und die monatliche Brodvisitation der Lokalpolizei habe nur die Gewichtigkeit des Gebäckes nach der als richtig anzunehmenden Waage zu konstatiren. Gleiche Mangelhaftigkeiten fanden sich bei den Fleischwaagen, ja hier gesellte sich zu den übrigen Defektuositäten auch noch der Mißstand, daß nicht flache, sondern ausgehölte Schaalen an den Waagen sich befanden. 3) Das Bier war auf dem Lande beinahe unschmackhaft und gehaltlos; an sehr vielen Orten kam nur gänzlich abgestandenes saures Braunbier zum Debit; das Weißbier trug nicht selten einen solchen Charakter an sich, daß nicht nur die Gehaltlosigkeit, sondern auch die Sanitätspolizeiwidrigkeit jedem Unerfahrnen auffallen mußte, und die Gemeindevorsteher standen in der Meinung, ihnen stehe eine nähere Prüfung nicht zu: bei dem Braunbier nicht, weil selbes bereits an der Braustatt geprüft worden sey, und die Lokalpolizeibehörde jenes Bier nicht mehr zu prüfen habe, das notorisch aus dem Bereiche einer andern Lokalpolizei herbeigekommen sey; bei dem weißen Biere nicht, weil mit Aufhebung der Taxe auch die Vorschrift für die Mischung der Bierbestandtheile außer Wirksamkeit getreten und jeder Haltpunkt für ein polizeiliches Urtheil verschwunden sey."

M o s a i k.

Witz und Thermometer.

Beide steigen und fallen, je nachdem die Luft um sie her ist. Gründe geben sie beide nicht an, aber Grade. Zu beiden ist Spiritus erforderlich, oder doch Quecksilber. Aber das gefrorne Quecksilber kann noch verarbeitet werden; gefrorner Witz hingegen ist zu Nichts zu gebrauchen.

Beim Abschiednehmen sagt man in Rußland: Prätsche, was so viel heißt, als: vergeben Sie mir; man bedient sich dieser Redensart für den Fall, daß man unwillkührlich etwas Beleidigendes gesagt, oder die Geduld des Zuhörers gemißbraucht habe. (Wie oft dürfte man hier: „Prätsche" sagen!)

Da der russische St. Georgen-Orden rein militärisch ist, so verdient bemerkt zu werden, daß bei dem Ordensfeste — am 27. Nov. des russischen Kalenders — der Priester das Weihwasser mit einem Lorbeerzweige versprengt. Gewiß sehr sinnig! —

Kenner von Damenreizen behaupten, daß schöne Achseln noch viel seltener seyen, als schöne Gesichter.

Auf einem Maskenballe im Peterhof rief einst ein englischer Seeoffizier ungeduldig aus: „Schon eine halbe Stunde bin ich hier, und habe den Kaiser zu meinem Aerger noch immer nicht gesehen!" Alexander, der es gehört hatte, wendete sich um, und erwiederte auf englisch: „Hier bin ich, mein Herr; ärgern Sie sich nicht länger!"

Wem sein eigener Beifall nicht genügt, macht an dem Beifalle der Welt einen schlechten Gewinn.

Die Geschichte ist meistens die Schande des Menschengeschlechts.

Wer nicht mit schlechten Menschen in Gesellschaft seyn kann, ist noch zu wenig in der Welt gewesen. Wen aber ihre Gesellschaft völlig rein, Unbefangenheit läßt oder gar Vergnügen gewährte, war zu viel in der Welt.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Schütz, Justizrath, aus Berlin.
G. Hahn: Frhr. v. Rohrbach, Stud., aus Bamberg; Hr. Specter, Maler, aus Hamburg.
Schw. Adler: Hr. Gillespie, Partikulier, aus England; Hr. Guillet, Partikulier, aus Augsburg.
G. Kreuz: Hr. Betsch, Stud., aus Grabs in der Schweiz, mit Bruder.
G. Bär: Frhr. v. Westernach, k. b. Major, aus Augsburg; Hr. Mack, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Goldbeck, Dr. Med., aus Worms; Hr. Kopp, Handelsmann, aus Pfaffenhofen; Hr. Hobst, Kaufmann, aus Neuburg.
G. Löwe: Hr. Joseph Mayer, Handelsmann, aus Landshut.
G. Sonne: Fr. Rosalia Fleißer, Sekretärswittwe, aus Eichstädt; Hr. C. Fr. Prinz, Modelleur, aus Berlin.

Gestorben:

Maria Augustin, Maurers-Frau, 48 J. a., am Schlagfluß.
Georg Delner, Schuhmachergesell von Freising, 29 J. a., am Brand nach einer Stichwunde.
Adam Kießl, Steinschneider, 68 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.
Anna Schubert, Bauerstochter von Geisatzhofen, 22 J. a., am Brand.
Walburga Braun, Wagnerstochter von Söllhuber, 27 J. a., am Nervenfieber.
Georg Straßer, Taglöhner, 68 J. a., an der Wassersucht.
Elisabetha Ilg, Wattmacherin, 45 J. a., am Krebs.

Anzeigen.

322. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts, ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 4 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

323. Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß er in seinem von Hrn. Bäckermeister Holler erkauften Hause in der Schönfeldstraße Nro. 110. seine Bäckerei eröffnet hat, und empfiehlt sich mit allen Sorten feinen mürben Brodes, feinen Zwiebeln rc., wie man sie bei seinem Vater auf der königl. Hofpfisterei bekommt. Es bittet daher um geneigten Zuspruch

Philipp Wanney, b. Bäcker.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	21	Ursula.	Ursula.	K. Hoftheater: Die Fürsten Chavansky.

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 295. Freitag, den 22. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind am 20. Abends gegen 8 Uhr von Regensburg zurückkommend wieder in hiesiger Residenz eingetroffen.

Seine Majestät der König haben dem Gründer der Kolonie Birkeneck, dem Herrn Baron von Hallberg, auf der Durchreise nach Landshut vor einigen Tagen das allerhöchste Wohlgefallen ausgedrückt, und zugleich versprochen, im nächsten Jahre eine Kirche, einen Pfarrhof und ein Schulhaus daselbst erbauen zu lassen.

Einer allerhöchsten Entschließung vom 13. d. zufolge haben Se. k. Maj. Sich bewogen gefunden, den Vorstand der Polizei=Direktion in München, Hrn. Collegial=Direktor v. Rinecker, in Rücksicht seiner geschwächten Gesundheit unter Bezeugung der besondern Zufriedenheit mit seinen treuen und eifrigen Diensten, seiner dermaligen Stelle zu entheben, und denselben mit seinem dermaligen Range zur k. Regierung des Isarkreises zu versetzen. Als Vorstand der k. Polizeidirektion wurde der bisherige Landrichter zu Wasserburg, Hr. Carl v. Mentz, mit dem Range eines wirkl. Regierungsraths in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Für die vollkommene Erreichung des bezeichneten Zweckes erscheinen Mittheilungen über den Privat-Besitz geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke als vorzugsweise Hülfsmittel. Im Vollzuge einer hierüber erlassenen allerhöchsten Weisung findet sich die königliche Polizeidirektion zur Aeußerung des Wunsches veranlaßt, Besitzer solcher Gegenstände möchten, im Interesse der Kunst und der geschichtlichen Forschungen gefällige Mittheilung an dieselbe gelangen lassen.

Ihre Maj. die Königin Caroline werden künftige Woche Tegernsee wieder beziehen und Sich daselbst 6 Wochen aufhalten.

Der k. b. Kapellmeister, Herr Chelard, Compositeur des „Macbeth,“ wird in einigen Tagen hier eintreffen.

Außerordentlicher Beifall fand vorgestern der russische Feuerkönig, Herr Paul Schwarzenberg, der die wunderbaren Proben seiner körperlichen Kraft und seiner Beherrschung des Feuers, im k. Hoftheater an der Residenz in drei Abtheilungen vor einem zahlreichen Publikum ablegte. Er hatte bereits früher die Ehre, vor Sr. Majestät dem Könige von Bayern und Allerhöchstdessen Familie im Bade Brückenau sich zu produziren. Er entfernte jeden Verdacht von Täuschung, indem er die schwierigsten Feuerstücke unmittelbar zwischen den Zuschauern ausführte. Einige von diesen erkauften sogar die Ueberzeugung mit verbrannten Thomas-Fingern. Am Schlusse wurde derselbe mit wahrem Beifallsstürme gerufen. Mit solchem Feuer wurde auf unserem Hoftheater gewiß noch nie gespielt. Eine zweite Vorstellung wird ohne Zweifel noch weit zahlreicher besucht werden.

Leopoldine Blahetka, Klavierspielerin und Tonsetzerin aus Wien, Ehrenmitglied mehrerer philharmonischen Gesellschaften, wird Samstag den 30. Okt. Abends, im großen Saale des Odeon, unter Mitwirkung ganz vorzüglicher Künstler, ein Conzert geben. Der Eintrittspreis ist 1 fl. Ein Subscriptions-Bogen liegt in der Kunst- und Musikalien-Handlung des Hrn. Falter und Sohn. Das Nähere über dieses Conzert wird der Anschlagzettel melden.

☞ Offenbare Thatsache ist es, daß schon vordem in mehreren französischen und auch deutschen Tagsblättern von einer verächtlichen Faktion, deren Meister ein fast verrückter Jesuitenriecher zu seyn scheint, Correspondenzartikel aus München erschienen, welche Nationalität eben so vor dem civilisirten Europa verächtlich zu machen, als selbst die Verhältnisse und Charaktere der Minister zu verdächtigen strebten, während von ein und derselben Hand die großartigen Unternehmungen und Aufregungen in Kunst und Wissenschaft von Seite des erlauchten Königs nicht genug angerühmt wurden. Se. Majestät, die Haupt- und Residenzstadt zu einem der vorzüglichsten Fürsten- und Musensitze erhebend, und sein getreues Volk mit den vorzüglichsten Institutionen der gesellschaftlichen Ordnung, wornach andere Völker in neuerer Zeit vergebens gestrebt hatten, beschenkend empfängt gerade jetzt, unter traurigen Erscheinungen in anderen Staaten, die bewährteste Huldigung allgemeiner Bildung und Liebe im Vaterlande. Jenen schändlichen Correspondenzartikeln liegt zugleich die verächtliche Absicht zum Grunde, reisende Ausländer und Familien von dem Besuche Münchens und des gastlichen Landes abzuhalten, da Engländer, Franzosen und andere Nationalen, in französischen Blättern so lügenhaft und böslich unterrichtet, wohl keine Lust haben dürften, München und Altbayern zu besuchen. Dem Vernehmen nach waren viele Familien in Frankreich und Brüssel entschlossen, in dem friedlichen Bayern bis zur Herstellung der dortigen öffentlichen Ruhe ihren Aufenthalt zu wählen. Doch die verrätherische letzte Nachricht im Messager de Chambres über einen Aufstand in München mußte nicht wenig beitragen, jene Residenzstadt und jenes biedere Land zu verkennen, in welchen solche verächtliche Leute Nationalehre und Wahrheit so freventlich und frech auf verschiedene Weise anzutasten und zu kränken wagen dürfen, um deren Würdigung im Auslande verläugnen zu machen.

Die im Kriegsjahre 1796 der Vorstadt Au bewilligten jährlich zwei Märkte, wovon der erste kaum 50 Kramboutiquen zählte, und 19 fl. 11 kr. eintrug, kommen immermehr in Flor. Bei dem heuerigen Herbstmarkte, durch das schönste Wetter während der drei Tage begünstigt, daher von einer ungeheuren Menschenmenge besucht, fanden sich an Verkäufern ein: „6 Bandhändler. 2 Bettfedernhändler. 1 Blumenhändler. 14 Bilderhändler. 17 Briechler. 1 Bäcker. 1 Buchhändler. 2 Buchbinder. 1 Baumwollengarnfabrikant. 18 Bürstenbinder. 2 Bortenmacher. 1 Comiker. 1 Chokoladefabrikant. 4 Cichori-Kaffee-Händler. 2 Devisenhändler. 1 Drathwaarenhändler. 13 Drechsler. 6 Eisenhändler. 1 Federbuschhändler. 1 Figurenhändler. 1 Fleckseifenhändler. 1 Friseur. 1 Früchtenhändler. 6 Galanteriewaarenhändler. 11 Geschirrhändler. 1 Goldsticker. 1 Goldarbeiter. 2 Geschmeidmacher. 1 Geigenhändler. 1 Glaser. 2 Graveurs. 3 Glasbilderhändler. 1 Gradlträger. 36 Großhändler. 174 Handelsleute. 11 Handschuhhändler. 16 Hafner. 2 Holzwaarenhändler. 16 Hutmacher. 6 Haubenmacher. 1 Instrumentenmacher. 8 Kammmacher. 2 Kartonmacher. 11 Kistler. 13 Krämer. 32 Käser. 5 Kleiderhändler. 1 Kastenmacher. 6 Kirschner. 6 Knopfmacher. 10 Korbmacher. 4 Kupferschmiede. 2 Küchelbäcker. 1 Kreuzelmacher. 34 Landkrämer. 3 Lederhändler. 92 Landschuhmacher. 6 Lebkuchenhändler. 1 Lebzelter. 38 Leinwandhändler. 4 Loderer. 1 Maler. 1 Mandel-Kaffee-Fabrikant. 1 Mandelseifen-Fabrikant. 10 Messerschmiede. 9 Mousselinhändler. 4 Nadler. 2 Nähnadelfabrikanten. 1 Nagelschmied. 4 Optiker. 4 Obstler. 12 Parapluimacher. 1 Bortenmacher. 1 Peitschenhändler. 3 Porzellainhändler. 2 Pfeifenhändler. 1 Puppenhändler. 13 Putzarbeiterinnen. 1 Rosenkranzhändler. 2 Rosogliobrenner. 1 Riegelhaubenhändler. 2 Stahlwaarenhändler. 13 Säckler. 2 Sattler. 1 Siebmacher. 2 Schmiede. 2 Spiegelfabrikanten. 2 Spielwaarenhändler. 4 Steinguthändler. 5 Schäffler. 47 Schuhmacher. 1 Schachtelmacher. 2 Schwammhändler. 2 Silberkrämer. 2 Seifenhändler. 1 Schlosser. 1 Seidenhutmacher. 2 Spitzenhändler. 1 Siebmacher.

1 Strumpf=Fabrikant. 17 Strumpfhändler. 1 Strumpfwirker. 13 Strumpfstricker. 1 Schreibmaterialienhändler. 1 Schnürleibmacher. 26 Schneider. 7 Spezereihändler. 1 Schnür= und Lützenfabrikant. 1 Taschner. 101 Tändler. 1 Tapezierer. 8 Teppichhändler. 5 Tuchmacher. 4 Tuchfabrikanten. 1 Ulmerbrodfabrikant. 6 Uhrmacher. 4 Wursthändler. 1 Waffelbäcker. 1 Waffenschmied. 1 Weinwirth. 62 Weber. 6 Weißgerber. 3 Wollfabrikanten. 2 Wollwaarenhändler. 4 Wurzbürstenmacher. 2 Zinngießer. 13 Zuckerwaarenhändler. 2 Zeugmacher. 1 Zirkelschmied. 1 Zeltenschneider.“ Im Ganzen ging der Markt ohne alle Störung der öffentlichen Ordnung ab, was um so mehr zu verwundern ist, als zu ihrer Handhabung nur sechs Polizeidiener und einige Nachtwächter verwendet waren. Wenn man es daher auffallend finden wollte, daß bei einem bedeutenden Waarenreichthume und dem Verkehre von so vielen tausend Menschen aus der mit mehr als vier Regimentern versehenen Garnison keine Militärpatrouille weder bei Tag noch bei Nacht zu sehen war, so muß es andererseits für ein ehrendes Vertrauen gegen das Volk gehalten werden, daß man so handelte. Am ersten Tag hatte der Magistrat mit gewohnter Liberalität das eben so schön als zweckmäßig gebaute Rathhaus Jedermann geöffnet, allein das Beschmutzen der ausgemalten Zimmer, Zerreißen der Vorhänge ꝛc. machte, daß diese Erlaubniß zurückgenommen werden mußte. Uebrigens waren alle Maßregeln des Magistrats wahrhaft musterhaft.

Dem Unter=Spatenbräuer Georg Eder wurde erlaubt, sein noch übriges Märzenbier um vier Kreuzer die Maß auszuschenken.

In Berlin wurde am 18. Okt. im k. Hoftheater zum erstenmale gegeben: Andreas Hofer, große Oper mit Ballets in vier Abtheilungen, nach dem Inhalte der englischen Oper gleiches Namens, von Planché, zur beibehaltenen Musik von Rossini, für die deutsche Bühne frei bearbeitet vom Freiherrn von Lichtenstein, und im Königsstädtischen Theater am 15. und 18. Oktober: Branor's Schwert, romantische Zauber=Oper in drei Akten, von J. Blahetka; Musik vom Conzertmeister Herrn Léon de Saint Lubin.

Die protestantische Gemeinde zu Mainz hält schon seit mehreren Wochen und so lange ihren Gottesdienst in der Kirche des katholischen Klerikal=Seminars, bis ihre Kirche zu St. Johannis im Innern hergestellt seyn wird. — Ein schönes Zeichen toleranter Zeit!

Die Weinlese in Heilbronn hat am Freitag den 15. Oktober ihren Anfang genommen. Die Qualität, die sich durch die letzte anhaltend trockene Witterung sehr verbessert hat, wird dem 1826r Jahrgang vollkommen gleich und zum Theil noch für besser als derselbe gehalten.

Correspondenz.

Bamberg.

Unsere Magistrats=Glieder haben sich alle bei der neuesten Wahl erhalten; statt des verstorbenen wurde der unterrichtetste Bürger gewählt, von dessen gewohnter Freimüthigkeit und Unbestechlichkeit das Publikum zu hoffen berechtigt ist, daß er die meisten ihm bekannt werdenden Mängel rügen wird. So z. B. wurde der zweite Bürgermeister einst bloß wegen des Besitzes eines großen Hauses und Vermögens gewählt; kaum war er für das ganze Leben bestätigt; so verkaufte er sein Haus, und bezog gegen 180 fl. Miethe eine städtische Wohnung, für deren innere und äußere Dekoration gleich in den ersten anderthalb Jahren mehr als 1000 fl. verwendet wurden, obschon andere Miethlustige eine größere Summe für die Wohnung boten, und auf alle solche Dekorationen verzichteten.

Ein großes Kegelspiel auf dem Schmitt'schen Garten endigte sich mit einem Feuerwerke, welches, von Dilettanten besorgt, über alles Lob erhaben war. Das Theater beginnt unter üblen Vorbedeutungen; der Direktor nämlich ließ sich schon vor der ersten Produktion durch eine Sängerin auf dem Stadtgericht wegen nicht erfüllten Versprechens belangen.

Se. k. Hoheit der Kronprinz haben auf Höchstihrer Reise nach Berlin die beiden zu Bamberg befindlichen Regimenter auf dem großen Exerzierplatze gemustert, und sich dann nach Banz begeben.

Das neue Studenten=Seminar wurde vom Regens bereits bezogen, aber die Eleven sind von der

k. Regierung noch nicht ernannt. Da das Gebäude des ehemals Marianischen Hospizes auch feil ist, so wäre zu wünschen, daß ein reicher Jugendfreund dasselbe für die Wiederherstellung seiner vorigen Bestimmung kaufe.

Ein Mediciner aus Hessen, dem Vernehmen nach ein Mitglied der Congregation, kam hier zu einem Professor der chirurgischen Schule mit dem schrecklichen Antrage, er möge durch eine Operation gegen Honorar ihm die Bewahrung eines rein sittlichen Lebens erleichtern. Anstatt diese Verirrung des Jünglings sogleich der Obrigkeit anzuzeigen, unternahm jener die Operation gegen die Bescheinigung, daß eine Verletzung im Duell sie nothwendig gemacht habe. Alle von dieser Thatsache unterrichtete Personen sind hierüber empört, und wünschen mit Recht, daß diese Handlung auf strafrechtlichem Wege untersucht werden möge.

M o s a i k.

Der Schauspieler muß viel Welt sehen, um sicher zu seyn, was er und was er nicht auf die Bühne bringen darf. Was nicht in der Natur ist, darf er nicht bringen, aber auch nicht, was darin schlecht ist, nämlich ästhetisch schlecht; denn moralische Schlechtigkeit darf er geben.

Eben so geht es uns mit der Philosophie und Politik: es ist nicht übel, wenn wir viel wissen; aber wir können nur wenig brauchen, ohne schlecht zu werden.

Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, hört der innere Werth auf.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Clodius, Professor an der Universität zu Leipzig; Dlle. Ludwig und Badmann, aus Leipzig.

G. Hahn: Hr. Worms, Partikulier, aus Paris; Hr. Kremer, Bürgermeister, aus Augsburg; Hr. Graßberg, Magistratsrath, aus Augsburg; Hr. Geh, Magistrats-Sekretär, aus Augsburg.

Schw. Adler: Se. Durchl. der Hr. Fürst v. Lichtenstein, sammt Familie und Dienerschaft; Hr. v. Fröhlich, Banquier, aus Augsburg.

G. Kreuz: HH. Stadler, Herbst und Reiffel, Stud., aus Heidelberg.

G. Stern: Hr. Weninger, Gutsbesitzer, aus Tegernsdorf; Hr. Kellter, Kaufmann, aus Aschaffenburg; Hr. Neumann, Kaufmann, aus Würzburg.

G. Sonne: Hr. Wild, Geistlicher, aus Wasserburg.

G e s t o r b e n :

Margaretha Kips, Taglöhnerin, 40 J. a., an der Lungensucht.

Leonhard Stölzl, Taglöhner, 67 J. a., an der Wassersucht.

A n z e i g e n.

322. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts, ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 4 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

321. Ein Jäger von 20 Jahren, wünscht in dieser Eigenschaft bei einer Herrschaft in der Stadt, auf dem Lande, oder auf Reisen, unterzukommen. Derselbe ist mit empfehlenden Zeugnissen versehen, und macht gegenwärtig die königl. Jagden mit.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	22	Cordula.	Cordula.	K. Hoftheater: Der Wirrwar. Lustspiel von Kotzebue.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 296. Freitag, den 23. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

In dem Conversations-Blatte Nro. 289. ist erwähnt worden, wie unerschöpflich Hr. Saphir sey, um den Damen zu huldigen, so daß seine vielbesungene Tanonia wirklich eifersüchtig werden könnte. Er hat sich nämlich gegen die Vorsteher des Museums erboten, einige hundert Blumensträuße für den nächsten Festball unentgeltlich zu liefern und jeden mit einem Verse anzufüllen. Aber, — kann man wohl fragen — werden die Frauen Gemahlinnen und Fräulein Töchter der HH. Minister und obersten Hofchargen, der HH. Generale, der HH. Gesandten, der HH. Staatsräthe und der übrigen höchsten Staatsbeamten wohl ein solches Geschenk annehmen, das von einem Menschen herrührt, der eben wegen verletzter Ehrerbietung gegen die Majestät des Königs aus dem Polizeigefängnisse entlassen ist? — und zwar zu einem Feste, zu welchem man selbst die Allerhöchsten Herrschaften einladet? — Einen solchen Mangel an Takt und Schicklichkeitsgefühl kann man wohl den Vorstehern des Museums nicht zutrauen, wenn auch Hr. Saphir dessen fähig gewesen ist. — Werden aber auch die übrigen Damen des Museums ein solches Geschenk von einem Manne annehmen, der in den öffentlichen Blättern aufgefordert wird, die 30 Thaler wieder zu bezahlen, die er in Leipzig von einem Buchhändler leihen mußte, um die Reise nach München fortsetzen zu können, wo er seine neue Witzbude aufschlagen wollte? Er hat sie aufgeschlagen, aber es scheint der Zudrang zu derselben sey vorbei, und der Enthusiasmus für den Juden-Witz verschwunden, der unsere höhere Gesellschaft in Berlin, Wien und Leipzig ein wenig ridicul gemacht hat.

„Ruft ihn, vielleicht stellt er sich!" sagt Jaromir in der Ahnfrau. Nun hat er sich wirklich und sogar ungerufen, gestellt, zwar nicht jener Jaromir aber doch ein Privatdocent an der hiesigen Universität, Herr Dr. Hermes, der im „Inland" Nro. 285. sich als den Verfasser jener Uebersicht der periodischen Literatur Münchens erklärte, welche zwei edle Kämpen, Hrn. Saphir und Hrn. Dr. Lautenbacher, zu dinteschwarzem Schimpfgeschreibsel trieb. Das Lustigste dabei war, daß Hr. Saphir kurz zuvor den ehrenwerthen Hrn. Dr. Lautenbacher als den einzigen ihm Ebenbürtigen der literarischen Welt verkündete, und ihn gleich darauf so in den Staub trat, daß er uns jetzt zum selbstbezeichneten Maßstabe des eigenen Werthes des Hrn. Saphir dienet. Als aber der Hr. Privatdocent Dr. Hermes sich diesen Privatspaß machte, hätte er wohl mit unserer Zeitschrift schonender verfahren sollen, deren Mitarbeiter er war, und wär's auch nur in dankbarer Rückerinnerung an unsere ihn schonende Selbstaufopferung gewesen. Der Hr. Privatdocent wird übrigens diese Privatnotiz schon verstehen und ad notitiam zu nehmen wissen.

Der Feuerkönig wird im königl. Hoftheater an der Residenz Samstag den 23. Okt. seine zweite

und letzte Vorstellung zu geben die Ehre haben. Er wird unter andern den eisernen Körper vorstellen, indem er ein lebendiges Pferd mit drei Personen auf seiner Brust halten und empor heben wird.

Für Manche von unsern verehrten Lesern, welche vielleicht einen nähern Aufschluß über das Wort, „Walhalla" wünschen, da nun Seine k. Majestät in Donaustauff den Grundstein zur Walhalla gelegt haben, bemerken wir Folgendes: „Walhalla, Valhalla ist, nach der nordischen Mythologie, der Wohnort für die im Kampfe gegen den Feind gefallenen Helden, aber nur für diese, und nicht für Männer, welche eines natürlichen Todes sterben. Dieser Ort wird von den Dichtern als sehr lieblich, mit Gold prächtig ausgeziert, geschildert. Die Helden, die ihn bewohnen, heißen Enherion (Enherian); sie werden hier von dem Gotte Odin mit Fleisch und Milch bewirthet, und von den schönen Walkyrien, Göttinnen von niederm Range, bedient, welche ihnen die Trinkhörner mit Enherion-Oel füllen. Die tägliche Beschäftigung dieser Helden ist, in dem Hofe von Walhalla miteinander zu kämpfen, und sich gegenseitig zu tödten; sie werden dann wieder lebendig, und die Wunden geheilt, sobald das Horn des Gastmahles ertönt, und trinken dann des Mittags in Walhalla miteinander. Auch die Streitrosse der Helden sind hier bei ihnen. Die Männer, welche nicht in der Schlacht, sondern vor Alter oder an Krankheit sterben, kommen nach der Erzählung die Dichter in traurige Gegenden, wo Hel (Hela), eine feindselige Göttin, herrscht. Die Zahl der Helden, die sich in Walhalla befinden, ist unaussprechlich groß, und wird sich in's Unzählbare vermehren." Man sieht, daß diese Mythe ganz darauf berechnet ist, ein Heldenvolk zu schaffen und zu begeistern.

Rede zur feierlichen Grundsteinlegung Walhala's am 18. Oktober 1830

von

Eduard von Schenk,

königlicher Staatsminister des Innern.

„Das Wort Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs hat uns heute an erhabener Stätte zu einer erhabenen Feier versammelt.

Die Stätte, auf der wir stehen, ist ein Berg, umkränzt von Eichen, dem Sinnbild deutschen Sinnes; zu unsern Füßen rauscht der mächtige Donau-Strom und bringt uns die Grüße eines verbrüderten Nachbarlandes, in dem er entsprungen; nordwärts wölben sich beschattete Hügel, die bis an den gewaltigen Böhmerwald reichen; südwärts glaubt unser Blick, über die mit Getreide gesegnete Ebene Bayerns weggleitend, die schneeigen Gipfel seines fernen Hochgebirges zu entdecken; neben uns ragen die Trümmer der Veste Stauf, wo ehedem ein starkes Rittergeschlecht gehaust, und aus dem nahen Regensburg, dem ersten Sitze der Bayerfürsten, wo Otto von Wittelsbach belehnt worden, erhebt sich wie ein Fels der herrliche Dom. So umgeben uns rings Bilder teutschen Fürstenthums, teutscher Kraft, Gottesfurcht und Kunst.

Doch, wenn auch jene Gebirgswände gegen Nord und Süd niedersinken, unser Horizont sich noch zehnfach erweitern und das ganze teutsche Vaterland offen vor uns liegen könnte, wir würden in keinem seiner Gauen ein Gebäude erblicken, dem ähnlich, dessen Grundsteinlegung wir an dieser Stätte feiern.

Wohl wurden, seit Bildung und Gesittung in Teutschland einheimisch geworden, viel herrliche Gebäude darin gegründet; Jahrhunderte lang übte sich die beharrlichste Kunst oft am Bau eines Domes; die teutschen Lande sind erfüllt mit Kirchen und Pallästen, Burgen und Schlössern, und die jüngste Zeit hat jeder Art von Kunst Tempel und Hallen geschaffen, würdig des alten, schönen Vaterlandes der Kunst. Auch haben einzelne große Männer Standbilder und Denksteine erhalten, mehr jedoch im Sinne der einzelnen Völkerstämme, als im Geiste des teutschen Gesammtvolkes. Nie aber noch ist allen großen Männern, die Teutschland seit den zwei Jahrtausenden seiner Geschichte erzeugt hat, ein Denkmal gesetzt worden.

Der Gedanke, ein solches Denkmal zu gründen, war dem Könige Ludwig von Bayern vorbehalten, und wer war würdiger, der erste diesen Gedanken zu fassen? — Er, der von früher Jugend an für des gemeinsamen Vaterlandes Wohl und Ehre glühte, den als Herrscher, Krieger und Dichter Lorbeern und Eichenkränze schmücken, Er ist es werth, die Bilder, gleichsam die Geister der größten teutschen Fürsten, Feldherrn, Weisen, Künstler und Gelehrten

in einer prächtigen Walhalla, wie in einem Wohnsitze der Seligen zu vereinen.

Es war in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Teutschlands, zu Anfang des Jahres 1807 — wo das teutsche Reich nach gerade tausendjähriger Dauer, mehr noch durch innere unheilbare Mängel, als durch äußere Gewalt zusammen gebrochen und dessen einzelne Trümmer allmählig unterjocht wurden; — in dieser düstern Zeit war es, als der Kronprinz von Bayern, damals ein zwanzigjähriger Jüngling, den Entschluß faßte, dem teutschen Ruhme ein Denkmal zu stiften, mit ahnungsvoller, vom Erfolge nicht getäuschter Seele vorherschauend, daß derselbe nur augenblicklich verdunkelt, nicht erloschen sey und daß aus den Trümmern des veralteten Reichsverbandes dereinst, nach heldenmüthiger Befreiung, ein kräftig verjüngter Staaten-Bund erstehen würde.

Mit jugendlichem Feuer ergriff der Prinz die begeisternde Idee, mit männlicher Beharrlichkeit pflegte er sie und verfolgte ihre Ausführung. Umsichtig und streng wurde die Wahl der für Walhalla bestimmten Namen mit selbst großen Männern berathen, sinnvoll der Ort ausgesucht, und schon waren viele Brustbilder, — alle aus weißem Marmor und alle das Werk von Künstlern teutscher Zunge, — vollendet, als der Kronprinz im Jahre 1821 die Ausführung des Gebäudes, welches alle diese Bilder aufnehmen sollte, nach einem von ihm genehmigten Plane dem trefflichen Baukünstler Leo von Klenze übertrug. Noch in dem nämlichen Jahre wurde die Ausführung der einzelnen Theile in den Marmorbrüchen des Untersberges, eines Eigenthumes Seiner Majestät des Königs, begonnen, und diese Vorarbeiten sind nunmehr so weit gediehen, daß am 18. d., — am siebzehnten Jahrestage der Leipziger Schlacht, am Tage eines glorreichen, ächt teutschen Sieges, — der Grundstein Walhalla's gelegt, und dieselbe in sechs Jahren vollendet seyn kann.

Ueberspringen wir mit geistigem Auge die Jahre bis zu Walhalla's Vollendung und denken wir uns das Gebäude prangend auf dieser Höhe in seiner ganzen Majestät, welch' ein Anblick wird den Wanderer, der sich dem Ufer der Donau naht, — den Schiffer, der sie durchsegelt, hier überraschen! Er gewahrt auf dem Gipfel dieses Berges einen großartigen Tempel, von weißem Marmor, würdige Halle der Verklärten, ruhend auf mächtigen dorischen Säulen, umgeben am Abhange des Berges von cyclopischen Mauern und bis tief hinab von prächtigen, nach beiden Seiten auslaufenden steinernen Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder der noch Lebenden bestimmte Halle der Erwartung befindet.

Der Wanderer geht jene Stufen hinauf, von den Gibelfeldern des Tempels leuchten ihm Bilderwerke in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der Besiegung der Römer durch die Cherusker und des jüngsten Befreiungskrieges gewidmet. Er tritt in den Tempel und sein erster Blick fällt auf ein die Wände desselben umlaufendes Fries, darstellend der teutschen Urbewohner Einwanderung, Religion, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr bis auf Wittekinds und seiner Sachsen Taufe, die Deutschlands christliche Umgestaltung geschlossen. Und unter diesem Fries umringen den Wanderer die Bilder und Namen großer Männer, die unser herrliches Vaterland, das Herz von Europa, in allen öffentlichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens und Kennens hervorgebracht hat.

Die Reihe dieser Großen beginnt mit jenen alten Helden, an deren Urkraft zuerst die römische Weltmacht sich gebrochen; ihnen folgt der Stamm Pipins von Heristal, einziges Beispiel einer vier Generationen hindurch fortdauernden Geistesgröße; dann, nachdem diese Größe in Karls Nachkommen allmählig erloschen, die Reihe der edelsten und kräftigsten Kaiser aus sächsischem und fränkischem Geschlechte, die Hohenstaufen mit ihrem weit über ihr Reich und weit über ihre Zeit hinaus ragenden Streben; endlich die Habsburger, vor allen der friedbringende Rudolph, der erste Maximilian, mit Recht der letzte Ritter genannt, und die größte der Frauen, welche je geherrscht, Maria Theresia. An diese Reihenfolge der Kaiser schließen sich die großen und guten Fürsten, die nicht dem gesammten Reiche, sondern nur ihrem eigenen Lande, oder, in Teutschland geboren, fremden Völkern vorgestanden in verhängnißvoller Zeit mit bleibendem Ruhm, wie Bayens Otto und Maximilian, Hessens Amalia, Zweibrückens Karl auf dem schwedischen, Wilhelm von Oranien auf dem englischen Throne, Preußens einziger Friederich, Anhalts Katharina als Selbstherrscherin der Reußen.

Alle diese Fürstenhäupter sind umgeben von den größten Männern, die mit ihnen für Glauben und Wahrheit, für Ruhm und Freiheit, für Wissenschaft und Kunst gelebt, gekämpft, gestorben. Feldherrn, von dem Cherusker Herrmann, der die Römer, — bis auf Schwarzenberg und Blücher, die heute vor siebzehn Jahren das französische Kaiserthum besiegten; — Glaubensmänner, wie Nikolaus von der Flüe und Thomas von Kempis; — Weise, wie Leibnitz und Haller; — Teutschlands erste Dichter von dem Verfasser des gewaltigen Nibelungenliedes bis auf Schiller (möge Göthe noch lange in der Halle der Erwartung verweilen!) — die Heroen der teutschen bildenden Kunst, der unser König neues Leben eingehaucht, von den ältesten Meistern bis auf Mengs — endlich die erhabenen Dioskuren der teutschen Tonkunst, Gluck und Mozart.

Die Geister all dieser großen Teutschen scheinen in dieser feierlichen Stunde sich niederzusenken und dankbar den edelsten der Könige zu segnen, der ihrem ewigen Andenken hier eine herrliche Stätte bereitet. Ihr Segen ist nicht fruchtlos, er ist vereint mit dem des Himmels, — er liegt schon in diesem Momente selbst. Während in manchen andern, ach! auch teutschen Staaten Empörung oder Mißtrauen die heiligen Bande zwischen Fürsten und Völkern zu zerreißen oder loser zu machen drohen, steht hier der glückliche weil beglückende König Bayerns, fest und ruhig, voll Vertrauen, mit klarer Ansicht Seine Zeit erkennend, mit ernstem Blicke seinen hehren Beruf erwägend, mit Beharrlichkeit ihn erfüllend, und im Bewußtseyn des tiefsten inneren Friedens den Grundstein legend zu einem Denkmal teutscher Größe, die Ihn erfüllt, und teutscher Treue, die Sein biederherziges Volk Jahrhunderte bewährt hat und bewähren wird.

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

39 6 72 1 49

Fremde:

G. Hirsch: Se. k. Hoh. Prinz Wasa.

G. Hahn: Frhr. v. Romberg, k. preuß. Kämmerer, Hr. Ostheimer, Kaufmann aus Offenbach.

Schw. Adler: Hr. Samm, Gutsbesitzer, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. von der Launitz, Bildhauer, aus Curland; Hr. Ingenohl, Kaufmann, aus Neuwied; Hr. Bar. v. Thünefeld, k. geh. Rath.

G. Löwe: Hr. Kellmann, Musik-Direktor, aus Stockholm.

G. Storch: Hr. Kubner, Handelsmann, aus Neumarkt.

Gestorben:

Fr. S. Werner, k. Stadtgerichts-Taxamts-Controleur, 70 J. a., am Schlagfluß.

Brigitta Mändl, Badinhabers-Frau, 42 J. a., am Schlagfluß.

Adam Kaiser, Wurzengraber, 60 J. a., an Lungenvereiterung.

Benedikt Werner, geistl. Rath und Prälat des aufgelösten Klosters Weltenburg, 82 J. a., an der Lungensucht.

Anton Dietmaier, bürgerl. Riemer, 29 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

324. Am Althammer-Eck Nr. 1153. über 1 Stiege sind zwei meublirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, zusammen oder einzeln zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

322. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts, ist ein schön meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 4 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	23	Johann B.	Severus.	Conzert der berühmten Clavierspielerin Dem. Leopoldine Blahetka im Odeon. In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Abend-Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 297. Sonntag, den 24. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

J. Majestäten haben Sich am 18. d. Vormittag nach 11 Uhr bei schönstem Wetter von Regensburg zu Wasser nach Donaustauf begeben. Glockengeläute, Kanonendonner und der höchste Jubel begleiteten Allerhöchstdieselben. Ihre Majestäten waren hoch erfreut, und winkten dem Volke vom Schiffe aus freundlich zurück. Nach Ihrer Ankunft hatte die Grundsteinlegung zur Walhalla nach dem bekannt gemachten Programm statt. Bei dem Aussteigen am Ufer bei Tegernheim wurden Ihre k. Majestäten von dem General-Commissär des Regenkreises ehrerbietig empfangen, begaben sich in die für Allerhöchstsie dort in Bereitschaft stehenden, mit sechs Pferden bespannten Hofwagen, und fuhren mit Allerhöchstihrem Gefolge durch Stauf auf die Höhe des Walhalla-Berges, wo Sie von dem k. Hofbau-Intendanten, geheimen Rathe von Klenze, als Architekten, und von sämmtlichen dort versammelten Behörden feierlich empfangen, und gebeten wurden, in das für sie daselbst aufgeschlagene Zelt zu treten. Nachdem Ihre Majestäten in diesem Zelte Platz genommen, reihten sich die zu dieser Feierlichkeit eingeladenen Mitglieder der sämmtlichen Civil- und Militärbehörden der Kreishauptstadt Regensburg auf den für sie besonders errichteten Tribunen. Auf ein von Sr. Majestät dem Könige gegebenes Zeichen ward von dem Herrn Staatsminister des Innern eine kurze, die Entstehung und den Sinn des Gebäudes erläuternde Rede gehalten, welche wir in unserem gestrigen Blatte mittheilten. Nach Beendigung derselben wurden Se. Maj. der König von dem Hofmarschall und dem Flügeladjutanten an die für den Grundstein bestimmte, mit einem Baldachin überwölbte Stelle geführt, wo sich die in den Grundstein zu legenden Gegenstände auf einem Tische befanden. Se. Majestät empfingen dieselben aus den Händen des Hofmarschalls, dem sie der k. Hofbau-Intendant darreichte, und legten solche in die Tiefe des Grundsteines: 1—3) Plan, Aufriß und Durchschnitt des Gebäudes, auf Steinplatten gravirt; 4) eine in Stein gegrabene historische Nachricht über diese Grundsteinlegung; 5) das Modell Walhalla's aus gebranntem Thone; 6) das Bildniß Sr. k. Majestät, auf Porzellain gemalt; 7) drei Geschichtsthaler; 8) die bayerischen Münzen des laufenden Jahres; 9) ein Felddenkzeichen der Kriegsjahre 1813 und 1814. Nachdem hierauf der Deckel des Grundsteines durch das technische Personal befestigt worden, überreichte der k. Hofmarschall Sr. Maj. einen auf einer Credenz-Schale liegenden silbernen Hammer, um damit die gewöhnlichen drei Schläge auf den Deckel des Grundsteins zu führen. Diese letztere Handlung wurde von denjenigen Personen wiederholt, welche Se. Majestät zu benennen geruhten. Als Se. Majestät der König die eben verzeichneten Gegenstände in den Grundstein gelegt und den silbernen Hammer zur Führung der gewöhnlichen drei Schläge auf den Deckel ergriffen hatten, sprachen Allerhöchstdieselben mit lauter Stimme und erhebendem Ausdrucke die schönen Worte: „Möchten in dieser sturmbewegten Zeit, fest, wie dieses Baues Steine vereinigt seyn werden, alle Deutsche zusammen halten!" Nach dem

Schlusse der Feierlichkeiten verließen JJ. k. MM. wieder den Walhalla-Berg, um sich nach Donaustauf und von da nach der Stadt zu verfügen. Und so endigte eine Feierlichkeit, die in den Herzen Aller, welche das Glück hatten, dabei anwesend zu seyn, einen unausspréchlichen Eindruck zurück lassen und von welcher in der spätesten Nachwelt ein Bau zeugen wird, der, zur Verherrlichung deutschen Geistes und deutscher Kraft bestimmt, zugleich ein unvergängliches Denkmal des unsterblichen Ruhmes unsers Königs seyn und auf die wahrhaft deutsche Gesinnung hinweisen wird, von welcher erfüllt, Ludwig der Gerechte und Beharrliche den hohen Gedanken dazu faßte und an Deutschlands schönstem Ehrentage, an seinem 18. Oktober, in Ausführung brachte. Ihre Majestäten der König und die Königin begaben Sich nun mit der verwittweten Frau Fürstin v. Thurn und Taxis, so wie mit den ersten Beamten, im obern Schlosse des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis zur Tafel, und Abends kamen sie unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes in die Stadt zurück. Der Tag war so schön, als je einer des verflossenen Sommers und Se. Maj. der König riefen Allerhöchstselbst zu der Umgebung aus: „Welch' ein herrlicher Tag!" Ein Zuschauer fand es für merkwürdig und als eine glückliche Vorbedeutung, daß des Königs große Unternehmungen gewöhnlich mit schönem Wetter begünstigt werden. Abends um halb 7 Uhr war vor der Wohnung Sr. Majestät ein brillantes Feuerwerk, nach welchem Ihre Majestäten auch einen Ball bei dem Herrn Fürsten v. Thurn und Taxis mit Ihrer Gegenwart beglückten. Am 19. Mittags geruhten Ihre k. Majestäten die Schießstätte zu Fuß zu besuchen, wo Sie Sich mit mehreren Schützen und Kindern unterhielten, welche auch den sogenannten Sicheltanz aufführten. Hierauf begaben Sie Sich zur Tafel und schon um halb 4 Uhr verließen uns die Allerhöchsten Herrschaften unter Kanonendonner, Glockengeläute und tausendtönigem Vivatruf und Lebewohl. Sie schlugen die Straße nach Straubing ein, wo Sie nach 6 Uhr einzutreffen hofften.

Die königl. Majestäten besuchten auch das Rathhaus, und wurden in dem uralten Re- und Correlations-Saale, auf welchem Kaiser Carl IV. und die Ferdinande oft gethront, und die deutsche Reichs-Versammlung 143 Jahre lang ihre Beschlüsse gefaßt, vom Magistrat und den Gemeinde-Bevollmächtigten ehrfurchtsvoll empfangen. Aber unbeschreiblicher Jubel erscholl aus dem den Rathhaus-Platz und alle benachbarten Straßen und Häuser anfüllenden Volke, als Seine Majestät in den Erker traten und aus dem silbernen Pokal *), den die Stadt Allerhöchstdenselben gewidmet hatte, mit den Worten: „**Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen! Auf das Wohl Regensburgs!**" trank. Die königl. Majestäten begaben Sich hierauf nach Stadtamhof durch die am nördlichen Fuße in der Bauart des eilften Jahrhunderts von dem genialen Professor Heydeloff errichtete Ehrenpforte und nahmen daselbst die Huldigung des königlichen Landrichters und des Magistrates huldreich an.

Die Regensburger-Zeitung meldet vom 15. d.: „Wie väterlich Se. Majestät der König als wahrer Landesvater die Wünsche und die Wohlfahrt aller Unterthanen mit ungetheilter Liebe und Sorgfalt umfaßt, hievon enthält das Königreich die sprechendsten Denkmäler. Insbesondere hat sich diese Sorgfalt ganz neuerdings auf die Stadt Regensburg gewendet und der Gemeinde dieser Stadt einen bleibenden Beweis des besondern k. Wohlwollens gegeben. Se. Majestät der König haben nämlich durch eine an das k. Staatsministerium des Innern erlassene allerhöchste Entschließung vom 6. Okt. d. J. zu erklären geruht, daß Allerhöchstdieselben die Summe von 10,000 fl. aus der Kabinetskasse für eine Anstalt zur Erziehung, zum Unterrichte und zur Beschäftigung armer Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts in der Stadt Regensburg bestimmt haben, um die Auszahlung dieser Summe, dann die Errichtung einer besondern Stiftungs-Urkunde ohne Verzug verfügen werden, sobald ein entsprechender Verein aus den in Regensburg angesessenen Staatsbürgern zur ferneren Unterstützung und Erhaltung der von Sr. Majestät dem Könige beabsichtigten Anstalt gebildet und ihre Verfassung festgestellt seyn wird. Der Beitritt zu diesem Vereine soll allen in Regensburg angesessenen Staatsbürgern gestattet werden, welche zu den Bedürfnissen der Erziehungs-

*) Dieser Pokal, von dem geschickten Silberarbeiter, Hrn. Magistratsrath Häuselmann verfertigt, ist im alterthümlichen Styl und hat die Inschrift; „Gerecht und beharrlich", und auf der anderen Seite: „Seinem Vater Ludwig das getreue Regensburg."

Digitized by Google

Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt für arme Kinder zwei Gulden jährlich in so lange beitragen, als sie in dem Vereine zu bleiben gedenken.

Am 22. Vormittags um eilf Uhr wurde in der hiesigen Studienkirche zur Feier der Eröffnung des neuen Studienjahres der hiesigen Universität ein Hochamt unter Anstimmung des Veni sancte spiritus gehalten, welchem der Rektor Magnificus und die Professoren in ihrer Amtskleidung, so wie viele der bereits hier angekommenen Studenten beigewohnt haben.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König zu dem in der hiesigen Stadt sich bildenden Beholzungs-Verein einen Beitrag von 1000 fl. jährlich allergnädigst unterzeichnen lassen.

In dem von uns mitgetheilten Verzeichnisse der auf der jüngsten Auermesse gewesenen 1132 Verkäufer, liest man neben dreizehn Putzarbeiterinnen — einen Rosenkranzhändler. Auch ein Zeichen der Zeit!

In anderen Hauptstädten Deutschlands kann der Fremde und jeder Suchende, welcher Abends beim reichlichen oder spärlichen Laternenschimmer eine Hausnummer erspähen will, an jedem Hause, wo eine städtische Laterne brennt, nochmals die Nummer dieses Hauses unweit der Laterne, im Bereich ihres Lichtes, tiefer unten mit schwarzer Farbe in einer, durch die ganze Stadt gleichmäßig gehenden Zahlenschrift lesen, daneben einen Pfeil, welcher rechts oder links weist, je nachdem die Zahlenfolge der Häuser läuft. Warum besteht diese einfach-sinnige und so vielfach nützliche Einrichtung noch nicht im vielbesuchten, vieldurchsuchten München?

Die „Landbötin" macht ein gewaltiges Aufsehen davon, daß eine von unsern Hofschauspielerinnen, dann ein fremder dramatischer Gast weiblichen Geschlechtes, und eine Klavierspielerin nebst ihrem Vater bei Herrn Saphir soupirten, verschweigt auch ganz geheimnißvoll die Namen dieser Personen, die gar keine Ursache haben, ungenannt zu bleiben. Die Hofschauspielerin war — Dem. Hagn, die an diesem Tage nicht zum erstenmale bei Hrn. Saphir speiste. Sollte sie nicht bei ihm speisen, weil er ein persönlicher Gegner des würdigen Herrn Intendanten ist, und die Mitglieder und Leistungen des k. Hoftheaters so schonungslos persiflirt? Dem. Hagn ist ein feines politisches Köpfchen, und denkt: „Mag Herr Saphir den Andern das Kunstfell über die Ohren ziehen, wenn er nur mich lobt! O glückliches Lottchen!" —

Der fremde weibliche Gast ist — Mad. Schröder. Diese würdige Künstlerin sucht hier nur das RR des dramatischen Reisens: Ruhm und Rollen, (nämlich die Geldrollen des Honorars); jenen wird ihr demnächst Herr Saphir in der bereits angekündigten Schröder-Ruhm-Sauce serviren, und diese, die Geldrollen, werden ihr für einen Schein (Quittung) richtig verabfolgt. Warum soll sie also nicht bei Herrn Saphir speisen, der früher bei ihr in Wien gar oft wird gespeiset haben? Die liebenswürdige Klavierspielerin, Dem. Blahetka, in Begleitung ihres geschätzten Vaters, war auch an Saphirs Tafel; reisende Künstler und Künstlerinnen können nie zu viel Freunde unter den Kritikern haben. Daß Herr Saphir eine Tafel gab, ist gleichfalls nichts Neues; warum sollte er keine geben? Mein Gott, er hat's ja, und Andere warten darauf. — Weil aber die „Landbötin" gar Alles wissen will, so hätte sie doch auch sagen sollen, ob Herr Saphir die Tafel hier oder in Mosisruh gegeben habe? Unsere Künstlerin, Dem. Hagn, ist jetzt die Schülerin der Mad. Schröder, die ihr einige Rolle einstudirt. Dem Vernehmen nach will sie dann aus Dankbarkeit künftig den Kunstnamen: „Schröder-Hagn," führen.

Zu Antwerpen ist in deutscher Sprache ein neues Melodrama gegeben worden. Es hat ungemein gefallen, obgleich es sehr gräßlich ist. Es heißt: „Robespierre oder die Opfer der Guillotine." Der Verfasser ist ein junger Schriftsteller mit Namen Heinrich Meyer aus Berlin.

Herr Webster erzählt von seinem Aufenthalt in Sympheropol Folgendes: „Sobald wir es uns im Gasthofe bequem gemacht hatten, schickten wir unsere Visitenkarten in das Haus des Sultans Krim Gherri Kalti Gherri, und ließen fragen, ob wir dem Sultan aufwarten könnten. Die Antwort war, der Sultan sey abwesend, die Sultana jedoch würde es

freuen, uns zu sehen. Die Dame ist eine Edinburgerin, Tochter des Obersten ** und wir wurden daher ganz im englischen Styl empfangen. Die Geschichte ihrer Verheirathung ist eine außergewöhnliche. Als ihr Gemahl 15 Jahre alt war, wurde er mit einigen Missionarien, die sich die kaukasischen Gegenden zum Wirkungskreis gewählt hatten, bekannt; er ward Christ, ging nach St. Petersburg und von da nach Schottland, wo er seine jetzige Frau kennen lernte. Er stammt in gerader Linie von den ehemaligen Khans der Krimm, und der Thron des jetzigen Sultans Mahmud ist sein Erbtheil, sobald die regierende Familie erlischt. Er hat Söhne; sollte also einst einer von diesen oder von ihren Nachkommen den ottomanischen Thron besteigen, so wird die Welt das neue Schauspiel haben, einen Prinzen von brittischer Abkunft und die christliche Religion bekennend, das Reich der türkischen Ungläubigen beherrschen zu sehen.

M o s a i k.

(Türkisches Mittel dick zu werden.)

„Die Mauren setzen die Schönheit in die Leibesstärke" — erzählt Caillié — „und deßwegen müssen die jungen Mädchen unmäßig viel Milch trinken. Die Kinder werden von ihren Eltern oder gewöhnlich von einem Sclaven dazu gezwungen, dessen Amt darin besteht, hierüber genaue Aufsicht zu führen. Ich habe diese unglücklichen kleinen Mädchen schreien, sich auf dem Boden herumwälzen, selbst die eben genossene Milch wieder wegbrechen sehen; aber weder ihr Schreien noch ihr Leiden hindert den grausamen Sklaven, der sie schlägt, kneipt, bis das Blut kommt, und auf tausendfache Weise quält, um sie dahin zu bringen, daß sie die ihnen bestimmte Menge Milch verschlucken. Weit entfernt, daß die Gesundheit der Kinder dadurch litte, werden sie im Gegentheil kräftiger und beleibter. Im zwölften Jahre sind die Mädchen schon von einem ungeheuren Umfange."

Der Komiker in der Vorstadt Au.

Es ist uns die Berichtigung zugekommen, daß unter den Verkäufern in der Auermesse zwar ein „Chemiker" aber kein „Komiker" sich befunden habe, wie unser Verzeichniß meldete. Wir zweifelten um so weniger, daß es „Komiker" heißen müsse, als wir Hrn. Saphir täglich an Ort und Stelle fanden, und sohin wohl vermuthen konnten, er habe daselbst eine Witzbude gemiethet, um seine Späße zu verwerthen.

F r e m d e:

G. Hirsch: Hr. Racclot, engl. Capitän; Hr. Perrier, Negot., aus Chalons; Hr. Fischer, Fabrikant, aus Warschau.

G. Hahn: Hr. Dreifuß, Fabrikant, aus Metz.

Schw. Adler: Hr. Graf, Kaufmann, aus Genf; Hr. Marmora, Offizier, aus Piemont; Frhr. v. Cetstard, Generallieutenant, aus Rußland.

G. Kreuz: Hr. v. Gablenz, Stiftshauptmann, aus Dresden; Hr. Lutz, Maler, aus Sigmaringen.

G. Stern: Hr. Rascher, Kaufmann, aus Ansbach.

A n z e i g e n.

321. Ein Jäger von 20 Jahren, wünscht in dieser Eigenschaft bei einer Herrschaft in der Stadt, auf dem Lande, oder auf Reisen, unterzukommen. Derselbe ist mit empfehlenden Zeugnissen versehen, und macht gegenwärtig die königl. Jagden mit.

324. Am Althammer-Eck Nr. 1153. über 1 Stiege sind zwei meublirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, zusammen oder einzeln zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	24	Raphael.	Salomon.	K. Hoftheater: Oberon.

Digitized by Google

// Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 298. Montag, den 25. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Ein hiesiges Blatt, der „Furchtlose" beschäftiget sich seit einiger Zeit fast in jeder Nummer zum Besten der leidenden Menschheit, erweisliche Thatsachen von Gebrechen in dem allgemeinen Krankenhause der Haupt= und Residenzstadt nicht nur zur Kenntniß des Publikums, sondern auch derjenigen Behörde zu bringen, welcher die oberste Leitung dieser Wohlthätigkeits=Institute anvertraut ist und die Abhülfe störender Mängel bei denselben obliegt. Allein, zum großen Erstaunen des erstern scheint letztere noch keine offizielle Rücksicht hierauf zu nehmen, und wahrscheinlich zu warten, bis das Maß voll ist, worunter freilich noch hundert Opfer werden leiden müssen! Auch das „Münchner=Conversations=Blatt" des „bayer. Beobachters" glaubte in den Nr. 288 und 293 seine Spalten zu nichts zweckmäßigerem und dem allgemeinen Besten gedeihlicherem öffnen zu können, als durch Aufführung von zwei, demselben zugekommenen Fällen, wovon besonders der letztere wahrhaft die ganze Menschheit empörte. Selbst der seit einiger Zeit Herrn= und Heimathlose „bayer. Volksfreund" besser „Echo der andern Tagsblätter" genannt, faßte denselben (aber verkehrt!) auf, obwohl er in Zweifel stund, „ob es Wahrheit sey," erlaubt sich ein (ebenfalls verkehrtes) Hirngespinst, vulgo Raisonnement, und glaubt mit einer Art Autorität zu schließen, indem er mit ganzer Fülle von Unkunde mit Trost, Publikum, Magistrat, Eigenmächtigkeiten, Hausmeistersleute, Kenntniß, Abhülfe, Unfug, Magistratsrath, Radlkofer, Leitung, Anstalt, Gesinnungen, Sache, Grund, Ehre, Krankenanstalt, ärztlicher Vorstand, Betrübendes, hin und her phantasirt. — Wenn der Herr „Volksfreund" unseren Originalartikeln keinen unbedingten Glauben beizumessen die Güte haben will, so verzichten wir gänzlich auf die Ehre der Aufnahme in sein Blatt. Zur Beleuchtung unserer Behauptung der unentstellten Thatsache in Nr. 293. d. Bl. diene aber, daß dem Magistrate die eigentliche Hauspolizei in dem allgemeinen Krankenhause nichts angehe, und daß im Jourzimmer ein eigener Arzt (Praktikant?) Billets am Mittwoch und Sonntag zum Eintritt in die mediciniscchen, und Donnerstag, Freitag, Samstag, Montag und Dienstag in die chirurgischen Säle ertheile.

Leopoldine Blahetka, Klavierspielerin und Tonsetzerin aus Wien, Ehrenmitglied mehrerer philharmonischen Gesellschaften, wird Sonnabend den 30. Oktober, Abends, im großen Saale des Odeon unter Mitwirkung ganz vorzüglicher Künstler ein Konzert geben. Der Eintrittspreis ist 1 fl. — Ein Subscriptions=Bogen liegt in der Kunst= und Musikalienhandlung des Herrn Falter und Sohn. Das Nähere über dieses Konzert wird der Anschlagzettel melden.

Vor einigen Jahren thaten die bekannten Münchner=Grosbräuer (vermuthlich von großem Schulden=Stand sogenannt) ziemlich dick und breit, indem sie den erhabenen Gedanken faßten, künftig die Königs=Stadt unabhängig zu machen von dem kleinen Tölzerbräuer=Völklein, welches dieselbe jährlich im Herbste, wo das in der Regel schlechte Münchner

Sommerbier zu Ende geht, mit dem herrlichsten Getränke bis in den Winter hinein zu laben sich untersteht. Und wirklich bauten sie geräumige Bräuhäuser und pompöse Keller, sotten Bier in schwerer Menge, aber — was für eines? — brüsteten sich mit großen Aufschlags-Summen, indeß doch Wenige waren, die das Geprudel pfennigvergeltlich halten und trinken mochten. Da fanden sich die Großen in ihrer Bierweisheit bewogen, um die gnädigste Erlaubniß zu bitten, das schlechte Getränke wohlfeiler, als die Taxe war, verleit geben zu dürfen, um der traurigen Nothwendigkeit zu entgehen, dasselbe verschenken oder auslaufen lassen zu müssen. Dem Supeperior unter ihnen kam in letzterer Beziehung sogar die Polizei mit 4 bis 6000 Eimern wohlmeinend zuvor, da er viel zu viel, und gar zu schlecht eingesotten hatte. Unsere wackere Kleinbräuer in Tölz trieben indeß ihr solides Wesen heuer wie im vorigen Jahre ungenirt fort, unbekümmert um die gräßliche Verschwörung, welche ihren Wohlstand bedrohte, und versehen die Trinklustigen mit dem gesündesten besten Biere bis zur Stunde in Fülle, während hier nur mehr Einige sogenanntes Gnadenbier nothdürftig an Auserwählte spenden. Wer Andern Gruben gräbt, fällt selbst hinein! Uebrigens trifft man nicht nur in Tölz, sondern auch im ganzen Oberlande jetzt noch Spuren guter Biermacher, wovon wir nur die in Holzkirchen, Wallenburg, Valley nennen wollen, zu welchen unsere Grosbräuer schon in die Lehre gehen dürften.

Der hiesige „Landbot" ließ unter andern Staats-Neuigkeiten unlängst den k. Herrn Kreisregierungs-Präsidenten von Widder auf sein Gut Schwaben abgehen, was er zwar widerrufen mußte. Der gute Mann wußte aber auch nicht, daß Schwaben kein Gut des Herrn von Widder, sondern ein k. Marktflecken, der uralte Sitz des mit jenem in Wolfrathshausen bis an die Thore von München reichenden Pfleggerichts, später des Landgerichts und Rentamts mit einem, nun abgebrochenen schönen Schlosse sey. Der Herr Präsident besitzt dort, wo derselbe seine praktische Laufbahn begonnen, und dessen Frau Gemahlin geboren ist, nur ein kleines, aber niedliches Landhaus, welches die Familie wohl öfter, er selbst aber seltner als nahen Ruhepunkt von ununterbrochen thätigem Geschäftsleben besuchen und genießen kann. Solche Schnitzer in der Landes- und Volkskunde muß sich das bayer'sche Publikum leider gefallen lassen, so lange ausländische allwissende Doktores National-Blätter redigiren wollen; allein, das Schlimmste ist noch, daß sie ihre uns ganz fremden Grundsätze und Ansichten in gewissen Dingen ausdringen und verbreiten, oder wohl gar als die verdorbene Stimme des Volkes öffentlich an den Mann zu bringen trachten. Allein, so lang es noch Bayern giebt, sollen sie ihre Spiegelfechtereien nicht unaufgedeckt ungerächet treiben! — Ueberhaupt scheint der jetzige „Landbot" mit den andern Mitblättern von gleicher Firma den Acceß zu nehmen, für das große und weite Fach der Lärmmacherei, der leeren Sophistereien, und Unkenntniß in Sach und Land, in welchem der sogenannte „Volksminister von Bayern" bereits seine Rolle ausgespielt hat, und kaum zu einem Forstpraktikanten taugt.

Es hat sich wirklich bestätigt, wovon in diesen Blättern Nr. 290 aus Augsburg gesprochen worden, daß nämlich dort der neue Landwehr-Major, Baron von Schätzler, gegen die unterhabende Mannschaft beim Exerzieren sich einige Ungebührlichkeiten erlaubte, was weiter hätte führen können, wenn derselbe nicht schleunig um seine Entlassung eingegeben, und sie durch ärztliche Zeugnisse unterstützt hätte. Wir glauben es sehr gern, daß eine Landwehr, bestehend aus einem Infanterie-Regimente, einer Schützen- und einer Cavallerie-Division, dann einer Artillerie-Compagnie, in einer Gesammtzahl von 1500 Mann, wovon mehr als 360 gediente Krieger mit einem, zwei, auch drei Kapitulations-Dienstzeichen, und gegen 60 mit Ehren-Medaillen und Kreuzen versehen sind, solchen Unglimpf weder gewohnt ist noch erträgt. Indeß, die am Tage der Inspektion an jede Waffengattung von dem hochherzigen Herrn Fürsten v. Oettingen-Wallerstein als Kreiscommandant gehaltene Anrede, und die am nämlichen Tage noch erlassene Kreiscommando's-Ordre, machen den früheren unangenehmen Vorfall um so leichter vergessen, da diese braven Männer ihren Stolz darin suchen, ihrem Fürsten und Vaterlande in Zeiten der Gefahr gleich ihren biedern Vorfahren Gut und Blut zu opfern.

Friedrich Cörper, lediger Flaschnergeselle von Nürnberg, 31 Jahre alt, war schon in den Jahren 1824 und 1825 bei dem 13ten Linien-Infanterie-Regimente zu Bayreuth wegen Diebstahls und Be-

trugs zu Gefängniß- und Arbeitshausstrafe verurtheilt, und aus dem Heere entlassen worden, machte sich dessen ungeachtet auf seiner Wanderschaft in der k. preußischen Stadt Mühlhausen der Unterschlagung, des Betrugs und der Entwendung schuldig, und floh nach Nürnberg, wo er verhaftet und zur Untersuchung gezogen wurde. Schon war das Criminalgerichts-Straferkenntniß vom 9. Februar d. J. beschlossen, welches ihn, wegen dieser neuerlichen strafbaren Handlungen, zu einer zweijährigen Einsperrung in das Strafarbeitshaus verurtheilte, als er, in der Nacht vom 19. auf den 20. Februar l. J., in Begleitung eines Mitgefangenen, aus der dortigen Frohnfeste entwich. Beide aber wurden am 20. Februar schon als eines, — in dieser Frohnfeste vor ihrer Entweichung verübten zweifachen Mordes höchst verdächtig, durch Nacheile verfolgt, zu Wickleinsgreuth unweit Ansbach verhaftet, und dieses dringenden Verdachtes wegen zur Untersuchung gezogen, welche letztere Folgendes ergab: Cörper verabredete sich mit dem gedachten Mitverhafteten, der wegen des begangenen Verbrechens der fortgesetzten Unterschlagung ebenfalls mehrjährige Einsperrung in das Strafarbeitshaus zu gewärtigen hatte, aus dem Gefängnisse, gehe es, wie es wolle, zu entweichen, und zu diesem Zwecke sich der Kleider und des Geldes der Familie des Gerichtsdieners zu bemächtigen. In dieser Absicht beschloß er, den Gehülfen und die Magd des Gerichtsdieners, als Hindernisse der Flucht, durch Betäubung mittelst eines Polirhammers unschädlich zu machen. Unter dem Vorwand, Wasser zu holen, bewog er, in Abwesenheit des Gerichtsdieners und seiner Familie, den Gehülfen zur Eröffnung der Keuche, wußte sich ferner aus einem entlegenen Zimmer der Frohnfeste den mehr als zwei Pfund schweren Polirhammer zu verschaffen, und während sein Mitgefangener mit dem sitzenden Gerichtsgehülfen im Gespräch war, sprang Cörper rückwärts auf diesen zu, streckte ihn, durch einen Streich mit dem Hammer auf den Kopf, bewußtlos zu Boden, und da er noch Kennzeichen des Lebens an ihm bemerkte, brachte er ihm einen vollends tödtlichen Streich in der Gegend des Schlafbeins bei, schnitt ihm mit einem Rasirmesser den Hals ab, nahm dessen silberne Sackuhr, Geldbeutel und Messer, und eilte hierauf der Küche zu, wo die mit Reinigen derselben beschäftigte Magd vor einem Wasserzuber kniete. Auch dieser versetzte er mit dem Hammer einen betäubenden Streich und durchschnitt ihr mit demselben Rasirmesser den Hals. (Schluß f.)

Loblied an den Champagner.

(Aus dem schwarzen Gespenste. Taschenbuch für 1831. Von C. M. Oettinger.)

If thou hadst no name, by which to know thee, we would call the — Devil.
Shakespeare.

Herr Champagner ist mein Leben,
Herr Champagner ist mein Gut,
Matt sind alle — alle Reben
Gen Champagners Zauber-Gluth.

Sorgentödter, Freudenspender,
Qualabzapfer, Menschenfreund,
Himmelschöpfer, Wonnespender,
Gramableiter, Grillenfeind.

Seligmacher, Glückerzeuger,
Weltverschön'rer, Frohsinnsborn,
Lusterwecker, Schicksalsbeuger,
Segensbote, Geistessporn.

Mutheinhaucher, Kreuzersetzer,
Herzensdietrich, Troubadour,
Näschendreher, Hornaufsetzer,
Tugendbrandbrief, Sonnenuhr.

Freundschaftschließer, Feindschaftlähmer,
Zwietrachtlöser, Talisman,
Streitausgleicher, Haßbezähmer,
Zornversöhner, Liebskumpan.

Grollersticker, Wuthbekehrer,
Freudenbett und Sorgensarg,
Kettensprenger, Freiheitlehrer,
Spleenzerstörer, Weinmonarch.

Scherzeinbläser, Listverkünder,
Rauschverscheucher, Weisenstein,
Nachtvergülder, Sonnanzünder,
Feengarten, Musenhain.

Steinerweicher, Augenkleister,
Hulderob'rer, Bitt-Trabant,
Zauberkünstler, Hexenmeister,
Amtbestecher, Preis-Courant.

Mitleidbohrer, Themisblender,
Codexdreher, Sausewind,
Federlenker, Grundsatzwender,
Pfropfenschleud'rer, Frankenkind.

Witzeinimpfer, Stolzbezwinger,
Mädchenlöder, Frauenlieb,
Gunsterstürmer, Kußerringer,
Sinneinlußer, Herzensdieb.

Leidenströster, Friedensrichter,
Frühlingspiegel, Göttertraum,
Thränenstiller, Liebesdichter,
Wunderbalsam, Lebensbaum.

Weltdurchwand'rer, Tafelwürzer,
Wirthbereich'rer, schöner Gast,
Wettenkröner, Zeitverkürzer,
Börsenschinder, Trinkermast.

Crösusstempler, Glückverbreiter,
Erdenschmuck und Himmelsperl,
Wehzertrümm'rer, Lustbereiter,
Engelsboote, Teufelskerl.

Gaumenkitzler, Zungenbinder,
Naserquicker, Wasserfeind,
Wangenröther, Augentzünder,
Eßlustmehrer, Busenfreund.

Frostbekämpfer, Gluthentzünder,
Frauenliebling, Rebenkern,
Blüthenzeuger, Blumenwinder,
Morgentraum und Abendstern.

Herr Champagner ist mein Leben,
Herr Champagner ist mein Gut,
Matt sind alle — alle Reben,
Gen Champagners Zauber-Gluth.

A n z e i g e n.

325. Nr. 300. a. in der Wurzer- und Pferdstraße sind an der Sonnenseite 2 Wohnungen mit 6 heitzbaren und 1 unheitzbarem Zimmer, dann Waschgelegenheit, Keller, Kasten, eine um 270, die andere um 250 fl. zu Georgi zu vermiethen, und zu ebener Erde beim Hauseigenthümer zu erfragen.

324. Am Althammer-Eck Nr. 1153. über 1 Stiege sind zwei meublirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, zusammen oder einzeln zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

G e s t o r b e n :

Adam Schmidt, Zeugverwahrer von Nymphenburg, 70 J. a., an der Herzwassersucht.

Andreas Haas, Hofstall-Taglöhner, 64 J. a., am Brand.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 297. S. 1195. Sp. 2. Z. 17. v. u. lies: „Rollen" statt: Rolle.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 25. Okt.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
W a i z e n	15	28	—	24	—	—
K o r n	12	46	—	42	—	—
G e r s t e	7	25	—	6	—	—
H a b e r	4	46	—	6	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	V e r g n ü g u n g e n.
Montag	25	Krispinus.	Wilhelm.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 299. Dienstag, den 26. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, Allerhöchstihren Kämmerer, wirkl. geheimen Rath, vormaligen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. österreichischen Hofe, Joh. Gottlieb Eduard Frhr. v. Stainlein, in Anerkennung seiner mehrere Jahre hindurch nützlich und eifrig geleisteten Dienste, sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts, mit dem Beinamen Saalenstein in den Grafenstand zu erheben.

Der königl. Kämmerer, Hofkavalier und Vorsteher des Obersthofmeisteramtes Ihrer Majestät der Königin Wittwe, Eduard Graf v. Yrsch, hat die allerhöchste Bewilligung Sr. Maj. des Königs erhalten, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Leopoldsordens annehmen und tragen zu dürfen.

Se. Maj. der König haben dem Zolleinnehmer zu Eggelfing, Oberamts Schärding am Thurm, Wilhelm Gradinger, welcher sich im Allerhöchsten Dienste bei verschiedenen Gelegenheiten ganz besonders auszeichnete, die silberne Verdienstmedaille zu bewilligen geruht.

Man schreibt aus Brückenau unterm 17. Okt.: Am Namensfeste Ihrer Maj. der Königin zog heute zum Erstenmale die unter thätiger Mitwirkung des Herrn Majors Ritters v. Herbst, des Commandanten des k. Gränzenbeobachtungs-Corps und des Hrn. Lieutenants Ritter von Schmitt so rasch ins Leben gerufene Bürgergarde-Compagnie unserer Stadt vereint mit den hier stationirenden königl. Truppen, zum feierlichen Gottesdienste. Nach Beendigung desselben stellte sich die Bürgergarde im Schloßhofe des königl. Landgerichtsgebäudes auf, und der königl. Landrichter dankte in einer Rede an dieselben dem Hrn. Major v. Herbst und Lieutenant v. Schmitt, denen es in so kurzer Zeit gelungen war, die Bürger wehrhaft zu machen, für ihre erfolgreichen Bemühungen, deßgleichen der Stadtgemeinde-Verwaltung und ihrem würdigen Vorstande Halbleih für ihren Eifer, indem er zugleich die Ueberzeugung aussprach, daß eine so wohl disciplinirte Garde jedem Versuche, die öffentliche Wohlfahrt und Ruhe zu stören, mit erfolgreichem Muthe begegnen werde.

Der „russische Feuerkönig", Hr. Paul Schwarzenberg, hat auch in seiner zweiten und letzten Vorstellung auf dem k. Hoftheater an der Residenz dahier, am 23. d., einen außerordentlichen Beifall geerntet, und wurde am Schluße von dem zahlreich versammelten Publikum stürmisch gerufen. Möge der brave bescheidene Mann auf seinen weitern Reisen überall eine eben so günstige, wohlverdiente Aufnahme finden!

Zur Bekräftigung unsers gestrigen Artikels, das Muster vom bayerischen National-Getränke aus Tölz betr. (wo es Sp. 1. Z. 14. v. o. Superior heißen muß) kann nachgetragen werden, daß, als der Groß=

Bräuer Pschorr zum Hacker dahier den Grundstein zu dem Sommer-Keller am Marsfelde legte, der Edle die erhabenen Worte sprach: „Dieß sey das Grab der Tölzer-Bräuer!"

Die „Speierer-Zeitung" beschäftiget sich im Laufe dieses Monates mit düstern Schilderungen der „unseligen Folgen der Schmuggelei," und wir selbst haben in Nr. 292 und 293 solche Artikel aus jenem Blatte entlehnt, um unsere verehrten Leser mit der vorherrschenden Gesinnung desselben vorläufig bekannt zu machen. In ihrem Blatte vom 16. Oktober giebt nun die „Speierer-Zeitung" einen eingesendeten Artikel aus Speier vom 13. Okt., worin höchlich über die Verurtheilung eines Handlungshauses daselbst in die Strafe des vierfachen Ausgangszolles wegen unterlassener Ablage des treffenden Zollscheines bei der Grenzzollstation Rheinhausen von Seite des Fuhrmannes, klaget, und das handelnde Publikum warnt, sich vor ähnlichen Fällen möglichst zu hüten.

Das bayer'sche Zollgesetz ist ein auf verfassungsmäßigem Wege gegebenes Gesetz, das eben so pünktlich, wie jedes andere, vollzogen werden muß. Daß mancherlei sich durchkreuzende Interessen durch jenes Gesetz sich mögen beengt fühlen, ist nicht in Abrede zu stellen; daß jedoch von Seite der Staatsregierung zur Wohlfahrt des handelnden Publikums, mit der nöthigen Berücksichtigung der inländischen Industrie, und im Geiste der öffentlichen Meinung, bisher alles Mögliche geschehen sey, dafür sprechen die erweiterten Märkte durch die mit benachbarten Staaten abgeschlossenen Vereine und Verträge, welche gewiß noch eine umfassendere Ausdehnung erhalten werden. Die Schmuggelei ist ein Diebstahl an den Staatseinkünften, daher auch das Zollstrafgesetz in Fällen erschwerender Umstände, z. B. bei Schwärzungen in Rotten ꝛc., die strafrechtliche Einschreitung gegen Verbrechen und Vergehen ausspricht. Wenn aber die Ansichten von der moralischen Schlechtigkeit der Schmuggelei nicht allgemein dieselbe sind, sondern oft von einer Seite, von welcher man es am wenigsten erwarten sollte, die Schmuggelei gleichsam als ein natürlicher kleiner Krieg der Zollpflichtigen gegen die Zollbehörden betrachtet wird, so darf man sich über die gewaltsamen Vorfälle des Tages eben nicht sehr verwundern. So sollen z. B. neuerlich gegen zwanzig Pfarrer in einer gemeinschaftlichen Eingabe dem bayer'schen Landgerichte Ebern eröffnet haben, daß sich in ihren Pfarrgemeinden mit jedem Tage das Sittenverderben vergrößere, und daß daran hauptsächlich das Laster der Hurerei und des Ehebruchs, die vielen Sonntagsmärkte, das Lottospiel, der Malzaufschlag und die Maut schuld seyen. Was soll man von Pfarrern denken, welche die Bezahlung gesetzlicher Staatsauflagen mit den niedrigsten Lastern als gemeinschaftliche Quellen des Sittenverderbnisses bezeichnen? Diese geistlichen Herren, welche predigen sollen: „Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Könige, was des Königs ist," verwirren selbst das Gewissen ihrer Beichtkinder, und machen sich dadurch zu Mitschuldigen ihres Diebstahles an den Staatseinkünften, indem sie ihnen nicht sagen: „was ihr thut, ist ein strafbarer Diebstahl, eine Sünde," sondern: „ihr werdet immer schlechter, weil der Staat von euch Zollgebühren verlangt." In Bayern werden keine Wahlumtriebe organisirt, um drückende Gesetze durch die Kammern zu treiben; auch das Zollgesetz ist aus der freien Berathung aller Volksvertreter in der Ständeversammlung hervorgegangen. Die Schwärzungen würden sich bald vermindern, wenn alle Ausländer der arbeitenden Klasse in Bayern, die sich ohne Heimath und Ansäßigmachung in Bayern herumtreiben, und den Arbeitsverdienst den Inländer schmälern, worüber wir schon so oft geklagt haben, ohne weiters über die Grenzen geschafft, und wenn die Grenzpolizeibehörden mit unermüdlicher Strenge darüber wachen würden, daß sich in ihren Bezirken Jedermann über seinen ordentlichen Nahrungsstand vollständig auszuweisen habe. Ist es einmal dahin gekommen, daß Schmuggler mit bewaffneter Hand sich der Zollaufsicht widersetzen, so erscheinen sie allerdings als ein verwegenes Gesindel, dessen Moralität jedoch nicht durch das Zollgesetz, sondern durch jene Habsucht verschlechtert wird, welche sie zum Diebstahle an den Staatsgefällen treibt. Was übrigens die Klagen des Rheinkreises über das Zollwesen betrifft, so muß zum Voraus auf die Notorität hingewiesen werden, daß jener Kreis von jeher in allen seinen Verhältnissen zu Bayern auf die schonendste Weise behandelt wurde, wie schon daraus hervorgeht, daß man keine Nachnahme des Zolles von den vor der Einverleibung in den Zollver-

band in ungeheuern Quantitäten daselbst eingeführten ausländischen Waaren verfügt hat, was mit vollem Rechte hätte geschehen können. Die Behauptung, daß das Zollwesen in Rheinbayern bis jetzt schon zwischen 80 bis 90,000 fl. mehr gekostet als ertragen haben soll, ist rein aus der Luft gegriffen. —

Um noch einmal auf das oben erwähnte in Speier bestrafte Handelshaus zurückzukommen, müssen wir eine seichte Behauptung ihres Correspondenten näher beleuchten, welcher sagt: „Da es Pflicht der Grenzzöllner ist, jedem über die Grenze gehenden Fuhrmanne seine Zollscheine abzufordern, und mit diesen seine Ladung zu vergleichen, so ist es, wenn der Grenzzollner seine Schuldigkeit erfüllt, durchaus unmöglich, daß irgend ein Zollschein nicht abgegeben wird, für dessen Zurückbehaltung der Fuhrmann auch keine Ursache haben kann."

Diese Behauptung ist durchaus falsch. Die oben erwähnte Strafe ist im Zollgesetze gegen einen nicht abgelegten Durchgangszollschein ausgesprochen. Dieser Durchgangszollschein muß an der auf demselben ausdrücklich zur Ablage bezeichneten Austrittspostirung abgelegt werden, damit man sich überzeuge, daß das Durchfahrgut auch wirklich ausgeführt, und nicht mit Gefährdung des Eingangszolles, und mit Beeinträchtigung pflichtliebender Handelsleute heimlich im Lande zurückbleibe. Ein Fuhrmann, der diese Gefährde begeht, fährt gewiß nicht bei der bezeichneten Austrittspostirung hinaus, wo der Grenzzollner den Durchgangszollschein von ihm fordern könnte, sondern auf Nebenwegen, wo er dem Grenzzollner zu entkommen hofft; daß übrigens der Herr für seine Diener zu haften habe, ist gleichfalls eine zollgesetzliche Bestimmung. — Durch vorstehende Aufschlüsse glauben wir, jene grundlosen Klagen hinlänglich zurechtgewiesen zu haben.

Die, seit einigen Jahren in der Gegend von Wiesloch und Heidelberg eingeführte Behandlung des Weinstock's nach Bronner's Schrift: „Die Verbesserung des Weinbaues durch Bockschnitt," gab dieses Jahr so erfreuliche Resultate, daß dieselben verdienen, zum allgemeinen Besten öffentlich bekannt gemacht zu werden. Nämlich der Most eines auf Bockschnitt behandelten Rießling-Weinberges wog auf der Hahn'schen hunderttheiligen Mostwaage 98 — sage acht und neunzig Grade, und war nach mehrstündiger Ablagerung wie ein dünner wasserklarer Syrup, während der Most des nebenliegenden Rießlingsweinbergs, auf niederen Rahmen gezogen, nur 84 Grade wog; auch erhielt der Eigenthümer des Bockwingerts die doppelte Quantität gegen seinen Nachbar. Durch diesen Schnitt wurde also fast das Maximum der Quantität erreicht.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels, das Todesurtheil von Friedrich Cörper in Nürnberg betreffend.) Beide Verhafteten nahmen sich nun aus den Schränken des Gerichtsdieners 52 fl. an Geld, und mehrere Effekten, mit welchen sie, nachdem sie vorher die dem Sohne des Gerichtsdieners entwendeten Kleider angezogen, aus der Frohnfeste entwichen. Es wurde daher Friedrich Cörper, auf den Grund seines wiederholten, mit dem Thatbestande und mit den Aussagen seines Mitgefangenen übereinstimmenden gerichtlichen Geständnisses, durch das Straferkenntniß des k. Appellationsgerichtes für den Rezatkreis vom 5. Juni d. J. eines zweifachen qualifizirten Mordes für schuldig erkannt und zur Strafe der Enthauptung, nach vorgängiger halbstündiger Ausstellung an dem Pranger durch den Scharfrichtersknecht, verurtheilt, welches Straferkenntniß in Ansehung des Schuldausspruches oberstrichterlich in der Art abgeändert wurde, daß Inquisit eines zweifachen Mordes schuldig sey; wogegen es im Betreffe der Strafe lediglich bestätigt wurde. Auch hat Se. k. Majestät, vermöge allerhöchsten Rescripts v. 19. September l. J. keinen genügenden Grund gefunden, diesen Verbrecher mit der ihm von Richteramtswegen zuerkannten Todesstrafe zu verschonen, ihm jedoch aus allerhöchster Gnade die öffentliche Ausstellung vor der Hinrichtung erlassen. — Vergangenen Montag wurde dem Delinquenten in gesetzmäßiger Form das Todesurtheil publizirt. Derselbe machte von der im Strafgesetzbuch gestatteten Vergünstigung der dreitägigen Frist Gebrauch. Der Mörder zeigte bis an sein Ende keine Furcht vor dem Tode, und große Standhaftigkeit, unterstützt von den durch zwei Pastores ausgezeichnet vorgetragenen Tröstungen seiner Religion, und beruhigt über das Schicksal seines verleiteten Unglücksgefährden. Da das Volk bei gefänglicher Einbringung, wie wir aus öffentlichen Blättern wissen, vor 9 Monaten so großen

Unwillen über diese That laut werden ließ, daß es nur mit Mühe abgehalten werden konnte, so hat man alle Vorsichtsmaßregeln bei der Vollziehung des, seit einem viertel Jahrhunderte in Nürnberg nicht mehr statt gehabten Urtheiles angewendet, welche auch, obgleich wohl gegen 40000 Menschen hier anwesend gewesen seyn mögen, glücklich und ohne alle Störung abging. In der Stadt waren Militär-Patrouillen; die Eskorte des Delinquenten auf die sogenannte Deutschherrn-Wiese hatten die Chevaux-legers, am Richtplatze war die Landwehr aufgestellt. Ein stürmendes „Bravo!" ward über die Execution von der wogenden Menge dem von München nach Nürnberg requirirten Scharfrichter Herrmann zugerufen. —— So hat auch da das bayerische Volk durch sein Bezeigen des Abscheues vor Verbrechen seine Ehrfurcht vor dem Gesetze und dem strafenden Arme der Gerechtigkeit, gehandhabt durch den Monarchen, welcher ohnehin schon zwei dortigen Mördern Gnade für Recht angedeihen ließ, vor den Augen der Welt beurkundet.

Mosaik.

Als fruchtbarster dramatischer Schriftsteller der Deutschen in neuerer Zeit ist gewiß August von Kotzebue zu nennen. Von ihm erschienen in Summa 219 Stücke in 489 Akten, nämlich:

15 Trauerspiele	in	49 Akten
60 Schauspiele	„	174 —
73 Lustspiele	„	153 —
30 Possen, Schwänke u. Fastnachtspiele	„	53 —
11 Parodien, Travestien u. Satyren	„	14 —
13 Vorspiele, Nachspiele u. Aehnliches	„	13 —
17 Opern, Lieder- u. Singspiele	„	33 —
219		489

Fremde:

G. Hirsch: Hr. v. Conta, großherzogl. sächs. geheimer Legationsrath, aus Weimar.

G. Hahn: Hr. Graf v. Rottenhahn, aus Würzburg; Hr. Levi, Kaufmann, aus Eßlingen; Hr. Todesco, k. k. priv. Großhändler, aus Wien; Hr. Rauendahl, Kaufmann, aus Lanoßi; Hr. Grünbaum, Handelsmann, aus Wien; Hr. Venturi, Rentier, aus Brasilien; Hr. Gideon, Kaufmann, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Frhr. v. Thüngen, k. Kämmerer, aus Würzburg; Hr. Dr. Röder, aus Regensburg; Hr. Solinger, Kaufmann, aus Würzburg; die beiden Fräuleins v. Frosch und Sartory, aus Freiburg; Hr. Godleschev, Gutsbesitzer, aus Rußland.

G. Kreuz: Hr. Kaufmann, Handelsmann, aus Fürstenfeldbruck; Hr. Wagner, Rittmeister, aus Turin; Frhr. v. Koseritz, k. würtemb. Oberst, aus Ellwangen; Mad. Durand, aus Wien.

G. Stern: Hr. Seiger, Kaufmann, aus Ulm.

G. Sonne: Hr. Neumaier, Studierender, aus Landau.

G. Bär: Hr. Treumann, Schauspieler, aus Moskau; Hr. Schach, Ingenieur-Hauptmann, aus Ingolstadt; Hr. v. Hörmann, königl. Vicepräsident, aus Amberg.

Gestorben:

Anna Inslkammer, Pfründtnerin, 75 J. a., am Schlagfluß.

Eleonora Helnschwander, Näherin, 40 J. a., an der Leberentzündung.

Jakob Schmidl, Taglöhner, 45 J. a., am Schleimschlag.

Anzeigen.

226. Ein schön meublirtes Zimmer ist im Neuner'schen Hause an der Lerchen-, Eingang in der Sonnen-Straße nächst der protestantischen Kirche Nr. 121. a. zu ebener Erde sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	26	Evaristus.	Amandus.	K. Hoftheater: Johanna von Montfaucon. Mad. Schröder als Gast die Johanna.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 300. Mittwoch, den 27. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

In dem Nr. 230 d. B. vom vorigen Jahre ist die endliche Ausfüllung der Häuser-Linie am Eingange in die Briennerstraße, dem Wittelsbacherplatze gegenüber, durch Herrn Freiherrn von Hallberg, gebührend zur Sprache gebracht worden. Damals glaubte man, es wäre die Schuld am Magistrate, daß diese dringende Verschönerung nicht zu Stande komme. Nun will aber bestimmt versichert werden, Herr Freiherr von Hallberg sey noch nicht zu bewegen gewesen, seinerseits dem Willen des Königs wegen Verschönerung Seiner Residenzstadt im Allgemeinen nachzukommen, während so viele minder Bemittelte schon dießfalls bedeutende Opfer gebracht haben. Auch haben uns andere öffentliche Blätter wiederholt belehrt, daß es, wie der im Eingange erwähnte Aufsatz meinte, mit der Unterbringung des Bureaus ꝛc. in dem engräumigen Häuschen des k. Divisionärs, so wie mit der angerühmten Großmuth, Uneigennützigkeit ꝛc. in Bezug auf dasselbe nicht so ganz richtig sey, so, daß wohl das untergeordnete Personal, nicht aber das Publikum recht weiß, was es hievon glauben sollte. Da der Wittelsbacherplatz, nach des Königs Anordnung, das Standbild des großen Churfürsten Max I., zu Pferd sitzend, zieren soll, gleichwie den Odeonsplatz der Obelisk für die in Rußland gefallenen vaterländischen Krieger, so ist mit Recht zu erwarten, daß jener reiche Hausbesitzer endlich von seiner Beharrlichkeit, die Verschönerung des Platzes und der Briennerstraße zu hindern, ablassen, und dem Willen eines ihn und das Alter achtenden Monarchen, so wie den Wünschen des Publikums nun einmal entgegen kommen werde.

Das „Augsburger-Tagsblatt" vom 25. d. meldet aus München:

„Einige hiesige Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit fast ausschließend mit Verfolgung des Hrn. Saphir. Auch das Conversationsblatt zeigt hierin große Leidenschaftlichkeit, und geht dabei so weit, seinen Lesern ein Mittagmahl, das Hr. Saphir (gab), zu erzählen. Besonders auffallen muß es den Gebildeten jeder Religions-Parthei, daß selbst das Conversations-Blatt Anspielungen auf Saphirs Religion macht, was wir von diesem nie erwartet hätten."

Nothwehr ist keine Verfolgung. Herr Saphir debutirte bei Eröffnung seiner Bazar-Laufbahn in München mit einer durch nichts hervorgerufenen oder zu rechtfertigenden Beschimpfung aller Münchener-Journalisten, und gefiel sich seitdem sehr oft auf diesem unritterlichen Felde. Von „Anspielungen auf Saphirs Religion" ist nur in so ferne die Rede, als Hr. Saphir sich seiner jüdischen Abkunft zu schämen scheint, indem er „Moritz Gottfried" zu heißen affektirt, während gewisse Papiere ihn als: „Moses Gabriel" aufführen sollen. Ferne sey von uns die Absurdität, es Jemanden zum Vorwurfe zu machen, daß er ein Jude sey; Niemand bestimmt selbst seine Geburt, und der Zufall kann nicht verur-

theilen. Am wenigsten kann übrigens ein solcher Verdacht gehässiger Religions-Anfeindung den Redakteur des Münchener-Conversations-Blattes treffen, der im Jahre 1825 in einer bei Hrn. Buchhändler v. Seidel in Sulzbach erschienenen Schrift: „Ueber die staatsbürgerlichen Rechte der Juden in Bayern", die Juden in Schutz genommen hat, und durch die Freundschaft einiger sehr edlen Männer unter denselben sich geehrt fühlt.

Der k. Pfarrer Herr von Schmid in der Vorstadt Au zu München hat die ihm als vorigen k. Distrikts-Schul-Inspektor und Stadtpfarrer zu Aichach für $18\frac{27}{28}$ treffenden Schul-Visitations-Diäten mit 39 fl. dem Lehrer-Wittwen- und Waisenvereine des Oberdonaukreises schankungsweise überlassen, und hierin einen neuen Beweis des uneigennützigen Sinnes und jenes regen Interesse für das Volks-Schulwesen, somit für einen Zweck erblicken lassen, worin dieser würdige Priester in jeder Beziehung so Vieles und so Ausgezeichnetes geleistet hat. Die k. Oberdonaukreis-Regierung sah sich veranlaßt, demselben die dankbare Anerkennung hierüber besonders und öffentlich auszudrücken.

Bei Herrn Heinrich Zeech, Handelsmann im Rondell vor dem Karlsthore rechts, sind ganz neue Liebs-Brief-Styl-Muster als fac simile zu haben, wovon acht, am Fenster aufgestellt, jeden Vorübergehenden herzlich amüsiren, und die vorzüglich unsern vielen modernen Handwerksburschen und Hausknechten, schmachtenden Militärs-Männern, romantischen Küchen- und andern Dienstmägden eine eben so willkommene als wohlfeile Gabe seyn werden. Aber auch für die höheren Stutzer und Koketten sind sie nicht ohne Interesse.

Das Oberdonaukreis-Intelligenzblatt fährt fort, die eingekommenen offiziellen Berichte in Bezug auf Alterthums- und Geschichtsforschung in extenso mitzutheilen, welche von großem Interesse sind.

Bei Herrn Bartholomäus Teichlein Senior, Conditor in der Kaufingergasse, ist erschienen, mit meisterlicher Kunst und Charakteristik in Tragant ausgeführt und zur Schau aufgestellt: „Das Duell der Juden und Studenten" nach dem Gedichte (Scene): „Ich ziel und ziel, es isch Gott bekannt, o grad auf den Studenten los, Pauts! der Schuß is heraus, denk an mein Schrecken, der Student lebt." Das Ganze besteht aus vier Figuren; der Jud zielend auf den ruhig an einem Baum stehenden Studenten; des ersteren Sekundant betrachtet die Scene durch einen Frauenhofer-Tubus, der des letzteren raucht gemüthlich eine Pfeife Kanaster. — Wir können bei dieser Gelegenheit nicht anders, als des Herrn Teichleins Geschicklichkeit auch in diesem Fache Beifall zollen, dessen Arbeiten besonders damals, bei den erschienenen neuen Costüms der hiesigen Universitäts-Professoren, allgemein Bewunderung erregten, und wovon Exemplare weit in's Ausland versendet wurden. Auch Herr Joseph Teichlein am Promenadeplatz ist in solchen Arbeiten Meister.

Das jüngste Paketboot aus Tunis brachte uns Depeschen von einem auf unsere Kosten das bisher unerforschte Innere Afrika's bereisenden Mitarbeiter dieser Zeitschrift, welche neben manchen Seltenheiheiten auch eine Schilderung des naturhistorischen Kabinettes ausgestopfter Schriftsteller enthalten, womit der grundgelehrte, mächtige Dey von Din-Te sein Museum geschmückt hat. Es heißt in diesem Berichte: „Der Dey ist ein leidenschaftlicher Freund der Literatur, namentlich der periodischen Literatur. Die Redakteure sind hoffähig und hoftafelfrei; die Censur ist dort gänzlich unbekannt; die Preßfreiheit ist dem Dey eine heilige Sache, und je freimüthiger ein Redakteur gegen die Regierung schreibt, desto beliebter macht er sich. Für den ersten und zweiten Artikel dieser Art erhält der Redakteur eine große Geldbelohnung; der dritte Artikel aber verschafft ihm die Ehre, gleich bei Lebzeiten unbeliebiger Weise ausgebalgt, ausgestopft, und dann im naturhistorischen Kabinette aufgestellt zu werden. Eine große Inschrift meldet bei einem jeden dieser Herren die Abkunft, den Namen, und die Veranlassung der Ehre, ausgestopft zu werden. Der Dey erwies sich so gnädig, in eigener Person mir dieses Kabinett zu zeigen und zu erklären. Ich erschöpfte mich in Lobeserhebungen über den naturhistorisch-literarischen Geschmack des Dey, über die in ihrer Art ganz einzige Auszeichnung, womit er die berühmtesten Literatoren zu verewigen geruhe, und schied mit dem größten Respekte, indem ich seiner fortdauernden Gewogenheit mich bestens empfahl. Noch auf der Schwelle des Kabinettes drückte mir der wackere Dey mit Thränen der Rührung in den

deyglichen Augen die Hände, und gab mir die huldvolle Versicherung, daß er sich's zum größten Vergnügen schätzen würde, mit meiner ausgestopften Person sein Kabinett zu schmücken und zu bereichern. Natürlich dankte ich dem Dey mit meiner angebornen Bescheidenheit für diese unverdiente Huld, deren ich in keiner Beziehung würdig sey. Eine eigene Abtheilung dieses Kabinettes bildet seine Akademie der Wissenschaften, deren Mitglieder er, so wie sie aufhörten zu wirken, sämmtlich hatte ausstopfen lassen. Dabei rühmte er sich des Verdienstes, den früher erworbenen großen Ruf dieser Herren gerade im rechten Augenblicke gerettet zu haben, da sie denselben durch Nichtsthun wieder verloren hätten. Er bat mich, dieses weise Verfahren in Europa zu empfehlen, wo demselben, bei den daselbst bestehenden Einrichtungen, eine noch weitere, heilsame Ausdehnung könnte gegeben werden."

Die Tigerjagd.

.... Wir machten uns auf den Weg. Ich ritt den Jägern auf einem arabischen Pferde voraus. Nach Verfluß einer halben Stunde kamen wir an eine Stelle, wo die Jagd anfangen sollte. Ein Tiger von ungewöhnlicher Größe hatte sich den Tag zuvor daselbst gezeigt. Vor uns öffnete sich eine große Ebene, deren Oberfläche mit feinem Sande bedeckt, hier und da von grünen Rasenstücken und Gruppen von indischen Feigen unterbrochen war. Wir schickten Reiter voraus, um das Thier aufzujagen; doch ihre Mühe war vergebens, sie trafen nirgends einen Tiger. Ermüdet von der langen Bewegung und der Hitze, setzten wir uns endlich Alle unter einen schattigen Baum, um daselbst unser Frühstück zu verzehren.

Während der Mahlzeit zeigte einer unserer Elephanten plötzlich eine ängstliche Unruhe; er schlug sich die Seiten mit seinem Rüssel, zitterte am ganzen Leibe, und stieß zuletzt ein ungewöhnliches Geschrei aus, das von der entgegengesetzten Seite mit einem fürchterlichen Geheul beantwortet wurde. Erschrocken sahen wir auf, und erblickten einen Tiger, der sich unbemerkt herbeigeschlichen hatte, und nun auf einmal wüthend auf uns losstürzte. Wir sprangen Alle auf; unsere Führer griffen nach ihren Schießgewehren, mein Nachbar zog den Säbel, und ich schwang mich eilig auf mein Pferd, auf dem ich zwei Sattelpistolen hatte.

Ein Tiger giebt niemals Pardon, wenn man ihn zum Angriffe kommen läßt; es giebt hier nur zwei Wege; entweder man muß ihn erlegen, oder man wird von ihm zerrissen. Dieß wußte ich, und hielt es daher für thöricht, ihm den Vortheil des Angriffes zu lassen. Vielmehr spornte ich mein Pferd gegen ihn an, und hielt ihm eine Pistole entgegen. Stutzig durch diesen unerwarteten Widerstand kehrte das Raubthier um, und nahm die Flucht; ich aber jagte ihm mit verhängtem Zügel nach, trotz des Rufens meiner Gefährten, welche mich unrettbar verloren glaubten. Bald waren wir ihren Augen entschwunden, flogen gleich dem Sturmwinde über die Ebene hin, durch dick und dünn, über Hügel und durch Thäler, bis wir endlich an einen Bergabhang kamen, an dessen Rande ein Bach vorbeirauschte.

Mit weit herausgereckter Zunge, und blutigem Schaume vor dem Rachen, stürzte sich der Tiger über den jähen Abhang hinab, mitten in den Bach, wo er erschöpft von der ungeheuern Anstrengung stehen blieb, um sich in den Wellen abzukühlen. Ich trieb mein Pferd an, ihm dahin zu folgen; doch dieses bäumte sich wild, und, wollte ich meine Beute nicht aufgeben, so mußte ich mich entschließen, den letzten Kampf mit dem Thiere zu Fuß zu bestehen. So stieg ich denn schnell ab, nahm meine Pistolen mit, und lief, so rasch, als es mir möglich war, den Berg hinunter, dem Ungeheuer entgegen, das mich mit weit geöffnetem Rachen, doch ohne sich von der Stelle zu bewegen, erwartete.

Ich nahte mich der Bestie auf Schußweite, drückte dann eine Pistole auf sie ab, warf das Gewehr, als ich sah, daß die Kugel getroffen hatte, auf die Erde, und zog nun mit der Rechten den Säbel, während die Linke die andere Pistole hielt. Indessen war aber das Thier mit heiserem Brüllen auf mich losgestürzt, und ließ mir eben noch Zeit, ihm die andere Kugel gerade in den aufgesperrten Schlund zu jagen. Es stürzte, und mit einigen Stichen machte ich seinem Leben vollends ein Ende.

In diesem Augenblicke kamen meine Jagdgenossen, welche mich, besonders, als sie mein lediges Pferd erblickten, das sie inzwischen einfingen, bereits

verloren gegeben hatten. Wie groß war daher ihr Erstaunen, und wie sehr fand sich meine Eitelkeit geschmeichelt, als ich ihnen das furchtbare Thier, das noch zuckend zu meinen Füßen lag, als meine heutige Jagdbeute zeigen konnte!

Jetzt schmückt das Fell des erlegten Tigers mein edles Roß, das mir durch seine Schnellfüßigkeit den Sieg erringen half; und so oft ich es besteige, erinnere ich mich an die Tigerjagd von Bengalen.

An den Herrn „Eingesandten X" in Nro. 178. des „Landboten."

Mein lieber Herr Eingesandter X!

Sie haben mich mit der Nachricht, daß Hr. Saphir früher theils in seiner Behausung in der Stadt, theils in seiner Wohnung in Mosisruh in Schwabing, zu Ehren der Hofschauspielerin Caroline Senger hübsche Soirées gegeben habe, ungemein überrascht. Davon wußte ich gar nichts. Sie loser Eingesandter, warum haben Sie mir damals nicht ein Artikelchen darüber eingesandt? Das wäre Wasser auf meine Mühle gewesen! Sie haben mich dadurch der Gelegenheit beraubt, einen Witz anzubringen; ich hätte nämlich zu Ihrer Nachricht: „daß Dem. Senger mit ihrem kleinen Näschen den linken Kinnbacken des Hrn. Saphir schalkhaft berührte", die kurze Note gemacht, daß schon damals Hr. Moses Gabriel Saphir eine lange Nase — trug. — Ihre fernere Nachricht, mein lieber Herr Eingesandter, daß die königl. Hofschauspielerin Madame Fries den „Bayer'schen Beobachter" an ihre Tafel ziehe, kommt nur um zehn Jahre zu spät, und der „Bayer'sche Beobachter" fühlt sich durch diese Einladung um so mehr geehrt, als Mad. Fries eine eben so liebenswürdige, als ausgezeichnete und dennoch bescheidene Künstlerin ist, die eben so wenig nöthig hat, Witzeleien gegen Mad. Schröder, mit der sie in kunstschwesterlicher Eintracht lebt, zu wünschen, als der „Bayer'sche Beobachter", deren durch Beeinträchtigung der Witzconcession des Hrn. Saphir zu fabriziren. Aus Vorstehendem geht hervor, mein lieber mit X unterzeichneter Eingesandter, daß Sie mir im Grunde nur ein X für ein U machen wollten.

München, den 25. Okt. 1830.

Der „Bayer'sche Beobachter."

Fremde:

G. Hirsch: Hr. v. Galin, Rittmeister, aus Dresden; HH. Schreiber und Vogl, Partikuliers, aus Leipzig.

G. Hahn: Hr. Poppele, Post-Sekretär, aus Frankfurt; Frau Gräfin v. Lösch, aus Regensburg; Hr. C. Müller, geh. Sekretär aus Berlin; Hr. Willard, Partikulier, aus Versailles.

Schw. Adler: Hr. Graf Ferlago, aus Wien; Hr. Natien, Professor, aus Kiel.

G. Sonne: Hr. Höfler, Pfarrer, aus Walerburg; Hr. Dr. Waltl, aus Augsburg.

G. Löwe: Hr. Alexander Carl, Studierender, aus Bamberg.

Gestorben:

Christina Wintermaier, Stadtmusikantens-Frau, 31 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

324. Am Althammer-Eck Nr. 1153. über 1 Stiege sind zwei meublirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, zusammen oder einzeln zu vermiethen, und sogleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	27	Sabina.	Sabina.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 301. Donnerstag, den 28. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestäten, der König und die Königin geruhten am 25. d. den von dem hiesigen Museum veranstalteten Festball durch Allerhöchstihre Gegenwart zu verherrlichen. Allerhöchstdieselben wurden an dem reichbeleuchteten und mit Orangeriegewächsen geschmückten Aufgange von den Vorstehern des Museums ehrfurchtsvollst empfangen und in den mit einer überaus zahlreichen und glänzenden Versammlung angefüllten Saale geleitet. Man bemerkte unter den Anwesenden außer den hohen Staatsbeamten und andern Männern von ausgezeichneter Stellung, die alle in Uniform erschienen, auch mehrere Fremde von Rang, einen russischen General und einen englischen Capitain mit seiner Gemahlin. Stellt man daneben die vielen Schönheiten unserer Hauptstadt, die sich zu diesem Festballe eingefunden hatten, so kann man sich ein Bild von einem eben so prachtvollen als reizenden Anblick entwerfen. — Se. Majestät der König geruhten in der, den Ball eröffnenden Polonaise, die Gemahlin des Herrn Hoftheater-Intendanten und königlichen Kämmerers Freiherrn von Poißl zu führen; Ihre Majestät die Königin, würdigte der ausgezeichnetsten Ehre, Allerhöchstdieselbe in der Polonaise zu führen, den Herrn Hoftheater-Intendanten Freiherrn von Poißl. In der zweiten Polonaise führten Se. Majestät der König die Gemahlin des königlichen Hauptmanns des Generalquartiermerstabes Herrn von Hartmann; Ihre Majestät die Königin wurde geführt von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, königlichem Oberstlieutenant. Ihre königlichen Majestäten geruhten auf das Huldvollste mit den Anwesenden sich zu unterhalten und verließen gegen 10 Uhr den Ball, dem Allerhöchstdieselben mit sichtbarem Vergnügen beigewohnt hatten.

Dienstag den 2. Nov. d. J. wird, wie alle Jahre gewöhnlich, in Gegenwart des Armenpflegschaftsraths der k. Haupt- und Residenzstadt München, dann der im Armen-Verbande stehenden Individuen, für sämmtliche Wohlthäter der hiesigen Armenanstalt um zehn Uhr Vormittags in der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau ein solennes Seelenamt gehalten werden.

Unter öffentlicher Belobung bringt die k. Polizei-Direktion zur allgemeinen Kenntniß, daß die beiden Gärtnergesellen Joseph Herrle und Georg Vogel von hier wegen Rettung von der Gefahr des Ertrinkens von der königl. Regierung des Isarkreises die ausgesprochene Belohnung erhalten haben.

Zu Baireuth hat sich, unter der Leitung des dortigen k. Hrn. General-Commissärs, Frhrn. v. Welden, ein eigener Hülfsverein „zu Rath und That" gebildet, dessen Zweck ist, der weitern Verarmung der Einwohner der Stadt entgegen zu arbeiten. Sein Wirkungskreis erstreckt sich darauf: 1) geschickte und rechtschaffene Gewerbsleute, welche durch bekannte Unglücksfälle in ihrem Erwerbe zurückgekommen sind, zu unterstützen; 2) solchen Noth-

leidenden, die als sogenannte verschämte Arme einer außerordentlichen Beihülfe bedürfen, eine solche zu gewähren. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bestehen in jährlichen Beiträgen der Mitglieder und freiwilligen Geschenken. Die Mitglieder theilen sich hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in zwei Klassen, nämlich in solche, welche einen bestimmten jährlichen Beitrag zahlen, und in solche, welche statt eines Geldbeitrages unentgeltlich persönliche Dienste leisten.

Die „Damen-Zeitung" Nr. 252 vom 22. Okt. herausgegeben von C. Spindler, enthält in einem Correspondenzartikel aus Dresden nachstehenden Bericht über die Gastspiele der königl. Hofschauspielerin Dem. Senger, auf dem k. Hoftheater zu Dresden: „Ein ausgezeichneter Genuß ward uns in diesen Tagen durch das Gastspiel der jungen talentreichen Dem. Senger aus München. Sie hatte die Louise in Schillers „Kabale und Liebe" zu ihrer ersten Gastrolle gewählt; inniges und wahres Gefühl, welches gleichwohl der in unserm Zeitalter so sehr tyrannisirenden Sentimentalität fern blieb, zweckmäßige Eintheilung in den Stellen der Kraft und ein Takt, der für eine so kurze theatralische Laufbahn wirklich außerordentlich ist, waren ihre Vorzüge, die durch eine vortheilhafte äußere Erscheinung, namentlich durch ein höchst sprechendes Auge noch erhöht wurden. Ihre Scene mit Wurm war trefflich, nicht minder ihre Unterredung mit Lady Milfort; sie wurde am Schluß stürmisch hervorgerufen, nachdem sie schon während der Darstellung wiederholte Beweise des ungetheiltesten Beifalls erhalten hatte ꝛc." — „In der Ausführung der Preziosa, welche Dem. Senger zu ihrer zweiten Gastrolle gewählt hatte oder hatte wählen müssen, zeigten sich hin und wieder Mängel, die — wenn man die kurze Zeit erwägt, welche der Künstlerin zur Erlernung dieser in mehrfacher Rücksicht, namentlich wegen der Musikbegleitung, schwierigen Rolle blieb — sich sehr leicht erklären. Einzelne Momente waren auch hier vortrefflich, und verdienten der darstellenden Künstlerin die Auszeichnung, welche ihr widerfuhr, indem man sie nicht nur bei ihrem ersten Auftreten mit Applaus empfing, sondern auch am Schluß hervorrief. — Die dritte und letzte Gastrolle der Dem. Senger war die Irene in Schenk's „Belisar." Auch die einzelnen wirkungsreichen Stellen dieser im Ganzen untergeordneten Aufgabe wußte sie vortheilhaft zu heben; der Monolog vor Belisar's Gefängnisse, welcher mit wahrhaft poetischen Schmerzensworten die Blendung des Helden beklagt, ward von ihr unübertrefflich gesprochen, und erwarb ihr den rauschendsten Beifall; schließlich rief man sie auch dießmal nebst dem Darsteller des Belisar hervor."

Der Apotheker Annot zu Brügge, in Flandern, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß man aus geschnittenem und gemahlenem Stroh Brod backen kann, und ein Ausschuß von Aerzten hat dieses Brod gut befunden.

Das Polizei-Präsidium zu Berlin macht, um zu verhüten, daß weder Spielzeug für Kinder, noch Eßwaaren mit Farben, deren Genuß der Gesundheit schädlich ist, bemalt und angestrichen werden, die schädlichen und unschädlichen Farben namentlich bekannt. 1. Zur Verfertigung von Spielzeug. (Schädliche Farben.) Weiß. Bleiweiß, Kremserweiß, Schieferweiß, Schwerspath und Zinkoxyd. Gelb. Operment oder Rauschgelb (aurum pigmentum) Königsgelb, Kasslergelb, Neapelgelb, Bleigelb oder Massikot, Englischgelb, Chromgelb oder chromsaures Blei, Neugelb (Gummi guttae), gelbe Bronze und Parisergelb. Grün. Grünspan, Braunschweigergrün, Berggrün, Bremergrün, Schwedischgrün, Scheelsches Grün, Wienergrün, Schweinfurtergrün, Kirchbergergrün, Parisergrün, Berlinergrün, Neugrün, Oelgrün, grüne Bronze, Kaisergrün, Mitisgrün, Englischgrün, Kasslergrün, Moosgrün und Papagoyengrün. Blau. Bergblau, Mineralblau, Bremerblau, Königsblau, wie auch Smalte- und Zink- oder kupferhaltiges Berlinerblau, blauer Erz- und Streuglanz, blauer Karmin und Eschel, Ultramarinblau, Silberblau, Louisenblau, Wienerblau und Leuthnerblau. Roth. Malerzinnober, Granschang, Mennige (minium), Kupferroth, Kupferbronze, Chromroth, Englischschönroth, Mineralroth und rother Streuglanz. Braun. Alle nachstehend nicht ausdrücklich als unschädlich namhaft gemachte Farben. — 2. Für die Conditoreien, Kuchenbäcker und Pfefferküchler. (Schädliche Farben.) Roth. Malerzinnober, Mennige. Gelb. Aurum pigmentum, oder Operment, so wie alle übrigen, oben bereits angegebenen schädlichen Substanzen. Grün. Grünspan, Grünspanblumen, so wie alle übrigen, oben bereits

angegebenen schädlichen Substanzen. Orangegelb. Gemenge der oben aufgeführten schädlichen rothen und gelben Farben. Violet. Gemenge der oben aufgeführten schädlichen rothen und blauen Farben. Gold- und silberfarbig. Unächtes oder Schaumgold, unächtes oder Schaumsilber.

Dem Lieutenant Krause in Warschau ist ein Patent auf sechs Jahre, auf den von ihm erfundenen Ausmesser der Kraft der Pferde ertheilt worden.

Die Einnahme der von Dem. Sontag in Warschau, in Moskau und St. Petersburg gegebenen Conzerten beträgt außer den ihr geschenkten Preziosen über 50,000 Thaler.

Zu Würzburg ist am 22. Okt. der Candidat der Rechte, Jakob Debattis aus Wertheim, im Duell getödtet worden. Einer der Sekundanten stellte sich sogleich bei der Polizei; die übrigen Sekundanten so wie der Gegner des Gebliebenen haben jedoch die Flucht ergriffen.

Bei dem gegründeten Interesse, welches der Uebergang der orientalischen Cholera nach Europa, besonders bei jedem Arzte, erregen muß, wird es angenehm seyn, zu erfahren, daß sich in „Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde", Augustheft dieses Jahres, eine genaue Beschreibung dieser Krankheit und ihrer bewährtesten Heilungsmethode von dem russischen Staatsrath Rang zu Tambow befindet.

Correspondenz.

Augsburg.

In Nr. 285 des Augsburger Tagblattes vom 12. Okt. 1830 liest man, daß Sonntags den 10. d. die dortige Landwehr-Infanterie in trefflicher Haltung (ein neumodisches bis zum Ekel gemißbrauchtes Lieblingswort) zur Inspektion aufgezogen sey, und obwohl das Exercitium ein wenig lange gedauert, so habe sich dieselbe doch mit gewohnter Dienstbereitwilligkeit dabei benommen, und sey dann mit der schönsten militärischen Haltung wieder in die Stadt eingezogen. — Wenn aber in Privatbriefen aus Augsburg berichtet wird, daß das Exercitium den verkleideten Soldaten viel zu lange gedauert habe, und sie über einen neugebackenen Stabsoffizier dergestalt gemurrt hätten, daß man alle Mühe gehabt habe, das Heer zusammen zu halten, und es zu keinem öffentlichen Skandal kommen zu lassen; so ist es wahrlich lächerlich, von „gewohnter Dienstbereitwilligkeit" zu sprechen, um so mehr, da eine so große Menge Umstehender gerade das Gegentheil gesehen und gehört haben.

In eben diesem Blatte werden die gegenwärtig zu Augsburg lebenden Mahler aufgefordert, sich den nämlichen Ruhm durch große Kunstwerke zu erwerben, wie ihre Vorfahren, besonders inländische Gegenstände durch die Kraft ihres Pinsels zu verewigen. Als solche werden ihnen vorgeschlagen, des in der That hochverdienten Banquieurs Freih. von Schätzlers Grab, und des „hochherzigen nnd gelehrten Geschichtschreibers der Stadt, des seligen Freih. von Seida's Porträt; damit es in den Blättern von Augusta's großen Stammbuch nicht verloren gehe," dieser Absatz schließt sich mit den Worten: „Und habt ihr dieses gearbeitet, dann, ihr Künstler, wird eure Kunst sich der wahren Weihe erfreuen. Ihr habt Großes gearbeitet!"

Nun hat aber Schätzlers Grab so wenig Auszeichnendes, daß es keines genialen Künstlers, sondern eines nur mittelmäßigen Schülers bedarf, um es mit der nöthigen Genauigkeit, wie es ist, darzustellen. Und Seida, der schon seit Jahr und Tag todt ist, kann auch keinem Mahler mehr sitzen, daß ein besseres Bild von ihm zurückbleibe, als dasjenige, nach welchem das Portrait vor seiner „Geschichte der augsburgischen Stiftungen" gestochen worden ist. Endlich möchte seine Geschichte der Stadt Augsburg in zwei Oktavbänden ihm schwerlich die Unsterblichkeit seines Namens sichern; denn was die Zusammenstellung der Thatsachen in derselben betrifft, so hat er sich damit vor einigen andern ähnlichen Werken nicht eben als vorzüglicher ausgezeichnet, zu geschweige, daß seine poetische Prosa nichts weniger, als reine historische Schreibart ist, wie sie ein Hume, Robertson, Georg Forster, von Raumer, Spittler und andere Matadors in ihrer Gewalt gehabt haben; vielmehr gleicht sie ziemlich dem, was man Affektation nennt, und das ist — nicht schön, oder empfehlenswerth.

Sollten augsburgische Mahler um Gegenstände aus der neuern Geschichte ihres Wohnortes verlegen

seyn, so schlagen wir ihnen dazu vor: 1) den wohlgemästeten ächten Bachuskopf eines dort lebenden Mannes, und 2) den ewigen Juden Ahasverus, der jetzt von dieser Stadt aus seine große Wanderschaft fortsetzt, und sich durch Ehrabschneiden und Verläumden mehr, als jeder andere, auszeichnet. Dieß wären Bilder, womit man sich wahrhaft genial zeigen könnte!

Sonderbar!

Wie die Zeiten wechseln, so wechseln oft auch Menschen ihre Handlungen und Gedanken. So z. B. behauptet der Vernünftige, daß derjenige, welcher lesen und schreiben erlernt hat, früher seine Subsistenz zu begründen Hoffnung habe, als jener, der es nicht erlernt hat. Und doch, wer sollte es glauben, scheint diese Ansicht zu täuschen, indem erst kürzlich Jemand, ohne diese Eigenschaften zu besitzen, zum städtischen Brunnmeister ernannt wurde. Das Glück ist kugelrund, und wenn man es auf der andern Seite haben will, so beneide man ihn deßwegen nicht. Ich weiß zwar, daß man bei Heirathsgesuchen Zeugnisse über den frühern Schulbesuch beizubringen habe, ob aber derlei zu einer Stelle, wo wochentliche Rechnungen gepflogen werden müssen, erforderlich sind, unterstelle ich dem Ermessen des Lesers. Vielleicht liegt das Verborgene hierin, daß man in der Folge nur ledige des Lesens und Schreibens unkundige Männer anzustellen trachtet, um die Heirathsbewilligung versagen, sohin allenfallsige Pensionen für Wittwen und Waisen ersparen zu können. Z.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Baron v. Flenille, Partikulier, aus Paris.

Schw. Adler: Hr. v. Kummer, fürstl. wallerstein. Direktor; Hr. Schäfer, fürstl. wallerstein. Rath.

G. Stern: Hr. Huber, Sallnen-Forstinspektor, aus Reichenhall; Hr. Graf v. Holnstein, k. Rittmeister, aus Landshut.

G. Sonne: Hr. Fessaro, Bilderhändler, aus Speraz Hr. Gambs, Lehrer, aus Steinböring; Hr. Blumauer, Kaufmann, aus Haidenheim.

Getraut:

Gottlob Heinritz, b. Schuhmacher, mit Th. Schneider, Melberstochter von Ingolstadt.

Max Jos. Gerstorfer, Lythograph, mit Marg. Landwehr, Kutscherstochter von Ansbach.

Gestorben:

Jakob v. Weinberger, k. Kreis- und Stadtgerichts-Expeditor, 43 J. a., an zurückgetretenem Friesel.

Cölestin Fremd, erzbischöfl. Schreibmaterialien-Verwalter, 72 J. a., an Altersschwäche.

Mathias Kolber, Schuhmacher, 65 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Lokal-Veränderung.

326. (3. a) Mein Verkaufs-Gewölbe, bisher an der Ecke des Promenade-Platzes, befindet sich von heute an gegenüber in meiner eigenen Behausung Nro. 1468., wovon ich sowohl meine hiesigen als auswärtigen verehrlichen Abnehmer in Kenntniß setze.

München, den 27. Okt. 1830.

Bernard S. Guggenheimer.

327. (4. a) Eine Wohnung von 6 Zimmern, einem Salon und übrigen Bequemlichkeiten, ist in der Brienner-Straße Nro. 258. über eine Stiege, auf das künftige Ziel Georgi zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	28	Simon u. Jud.	Simon u. Jud.	K. Hoftheater: Die Reise nach Dieppe, Lustspiel; dazu: Die Tyroler, Ballet von Horschelt.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 302. Freitag, den 29. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Der Oberaufschlagsbeamte Herr Jakob Sars zu Regensburg wurde bei zurückgelegtem 70sten Lebens-Jahre und 50sten Dienstjahre unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährig geleisteten guten Diensten in Ruhestand versetzt, und seine Stelle dem Oberaufschlagsbeamten im Unter-Mainkreise, Herrn Conrad Mulzer verliehen, dann an seiner Statt der Aufschlags=Controlleur im Regenkreise, Herr Franz Stockar von Neufahren ernannt. — Der Rentbeamte Herr Friedrich Zeilmann zu Lichtenfels wurde auf Ansuchen quiescirt, und seine Stelle dem Rentbeamten zu Ebermannstadt, Herrn Friedrich Maurer verliehen, dann zum Rentbeamten daselbst der quiescirte Rechnungs=Revisor zu Bairenth Herr Friedrich Heim ernannt. Das Rentamt Nördlingen erhielt der Rentbeamte zu Altdorf, Herr Friedrich Dav. Jon. Ammon, und seine Stelle der Assessor bei der Regierungs=Finanzkammer des Unter-Mainkreises, Herr Heinrich Berg. — Die bei der Rheinkreiskasse erledigte zweite Offizianten-stelle erhielt der quiescirte Regierungs=Kanzellist Herr Peter Stähly. Der Waagmeister dritter Klasse, Herr Ant. Grill wurde von dem Oberzoll= und Hallamte Zweibrücken an das zu Frankenthal versetzt, und die Waagmeistersstelle zu Zweibrücken mit der dortigen Hallverwalterstelle vereiniget.

Die durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs für den Handel erbaute Bergstraße wurde mit einer großen Feyerlichkeit zu Oberzell und Griesbach eröffnet. Mit den schönsten Inschriften und Triumphbögen wurde die Kunststraße geziert, und die benachbarten Bewohner wetteiferten in ihrem Patriotismus, um das Fest zu verherrlichen. Nachdem zuerst ein vierspänniger Wagen mit 36 Getreidsäcken die neue Straße befahren hatte, folgte der Zug der Honoratioren mit 20 Kutschen, die Bürgermusik voraus, welcher von dem Magistrat zu Griesbach feierlichst empfangen wurden. Nachdem sich nun diese sehr zweckmäßige Straße durch das weitere Befahren von Lastwägen trefflich erprobt, wurde ein solenner Gottesdienst gehalten und am Abend Tafel und Ball, auf welchem die herzlichsten Toaste den Allerhöchsten Herrschaften dargebracht wurden. Eine schöne Allee=Beleuchtung und ein hübsches Feuerwerk schloß das schöne Fest, um welches sich der Hr. Landrichter Sigmund und die beiden HH. Landgerichts=Assessoren Stang und Stöger, so wie der Magistrat zu Oberzell und Griesbach sehr verdient gemacht haben. Eine besondere Ehrenerwähnung verdienen aber die HH. Ingenieur Frank und Purrainer, welche sich um die sehr schwierige Herstellung der neuen Straße viele Verdienste erworben haben, die auch von allen Bewohnern der Umgegend auf die ausgezeichnetste Weise gewürdigt werden.

Der Schauspieler Jerrmann, der Erfinder des Kunststückes, in einer und derselben Person an dem nämlichen Abende den Franz und Carl Moor zugleich darzustellen, ist jetzt beim Aachener=Theater

engagirt. Dortige Kunstfreunde (?) fordern die Direktion auf, auch auf ihrer Bühne Hrn. Jerrmann in seiner Doppelrolle auftreten zu lassen.

Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede ist von Ellingen hier eingetroffen.

Das Gerücht von der Entdeckung Ostgrönlands bestätigt sich. Der Bericht des dänischen Capitän Grae, der nicht von Westen her zu Lande (wie z. B. Giesecke vergebens versuchte), und auch nicht von Osten (wie Löwenörn und Skoresby), sondern in einem sogenannten Weiberboote von Süden längs der Küste bis zum 62 Grade vorgedrungen ist, wird nächstens in Copenhagen offiziell mitgetheilt werden.

Es heißt, das Hoftheater in Darmstadt würde auch seine jetzige Gestalt nicht lange behalten und Verpachtung stehe ihm bevor. Der Hof zahlte dann nicht mehr als ein jährliches Quantum für seine Logen, die Stadt leistete ihren Zuschuß, und im Uebrigen müßte der Unternehmer mit seinen eigenen Mitteln wirthschaften. Jener Zeitpunkt soll nicht sehr entfernt seyn.

Man schreibt aus Petersburg vom 18. d.: Was einige Unruhe einflößt, dieß sind die Fortschritte, welche die Cholera-Morbus in unseren südlichen Provinzen macht. Diese schreckliche Krankheit hat namentlich zu Astrachan große Verheerungen angerichtet: 5 bis 6000 Personen sollen daran gestorben seyn. Kürzlich hat dieselbe auch Nischney-Nowgorod und Tambon erreicht. Unter diesen Umständen hat man es für unumgänglich erachtet, in einiger Entfernung um Moskau herum einen Gesundheits-Cordon zu ziehen. Ist indessen auch diese Krankheit, wie viele Aerzte es behaupten, nicht eigentlich kontagiös, sondern pflanzt sie sich durch das Miasma fort, so hat doch die Erfahrung bewiesen, daß die herannahende strenge Jahreszeit den Fortschritten dieser Plage ein Ziel setzen werde, wenn anders sie uns nicht ganz davon befreit. — Für jetzt ergiebt sich jedoch, außer der beständigen Angst, welche die Herannäherung der Cholera den Bewohnern derjenigen Provinzen einflößt, die derselben ausgesetzt sind, noch ein anderes Uebel, das sich besonders zu Moskau und in den übrigen Industrie treibenden Städten des Süd-Ostens fühlbar macht. Die Fabrikanten nämlich befürchten, daß sich die Seuche durch Handelswaaren mittheile, und sie können daher ihre Einkäufe von rohen Stoffen nur mit großer Behutsamkeit bewirken, gar keine solche aber kaufen, die aus den Gegenden kommen, welche verdächtig sind.

Leider müssen wir schon wieder von Herrn Saphir sprechen. Bekanntlich sind selbst seine Freunde überzeugt, daß er nicht korrekt deutsch zu schreiben wisse; durch Fehler in fremden Sprachen, die wir gelegenheitlich immer nachwiesen, hat er sich ohnehin schon oft genug lächerlich gemacht, wie früher in Berlin. Nun verkündiget der arrogante Herr im „Bazar" vom 28. Oktober d. J., daß er vom neuen Jahre an in einer Extra-Beilage unter dem Titel: „Der großmüthige Correktor seiner Feinde" die Ortographie seiner Feinde verbessern wolle. Unglücklicherweise schreibt aber Hr. Saphir selbst in dieser Ankündigung: „Inserationsgebühren." Da haben Sie einen Bock geschossen, Herr Saphir! Man sagt wohl: „das Inserat," aber nicht „Inserationsgebühren," sondern: Insertionsgebühren. Gehen Sie zu dem verdienstvollen Elementarlehrer, Herrn Holzapfel, und lernen Sie deutsch von ihm; Sie ungarischer, pesthgeborner Sprecher; ein korrekter Schreiber sind Sie noch nicht.

Napoleon's Ansicht von der Vielweiberei.

Am 23. Sept. 1816 versuchte Napoleon auf der Insel St. Helena die Vielweiberei bei den Morgenländern auf eine sehr scharfsinnige Art zu erklären oder zu rechtfertigen. „Sie hatte niemals im Abendlande statt gefunden; die Griechen, die Römer, die Gallier, die Deutschen, die Spanier, die Britten hatten nie mehr als Eine Frau. Im Morgenlande hingegen hatte die Vielweiberei beständig statt gefunden; die Juden, die Assyrer, die Tartaren, die Perser, die Turkomanen hatten alle mehrere Frauen. Woher konnte eine so allgemeine und so beständige Verschiedenheit rühren? Sollte hier ein bloßer Zufall, eine bloße Seltsamkeit statt gefunden haben? Beruhte sie auf physischen Ursachen bei den Individuen? Nein. Waren die Frauen verhältnißmäßig minder zahlreich bei uns als in Asien? Nein. Waren sie im Morgenland in größerer Anzahl als die Männer? Nein. Waren die

letztern riesenhafter als wir, anders konstituirt? Nein. Sondern der Gesetzgeber oder die eben so viel geltende höhere Weisheit wurden einmal durch die Gewalt der Dinge, die ihren Ursprung in den respektiven Lokalitäten hatte, geleitet. Alle Abendländer haben dieselbe Form, dieselbe Farbe; sie machen nur Ein Volk, Eine Familie aus; es war möglich, ihnen, wie im Augenblick der Schöpfung, nur eine einzige Gefährtin zuzuweisen. Glückliches, bewundernswürdiges, wohlthätiges Gesetz, das das Herz des Mannes reinigt, die Lage der Frau erhebt, und beiden eine Masse moralischer Genüsse zuwendet!

„Die Morgenländer unterscheiden sich im Gegentheil unter einander, wie Tag und Nacht, in ihren Formen und ihren Farben; sie sind: weiß, schwarz, kupferfarben, gemischt, u. s. w. Man mußte vor Allem an ihre Erhaltung, an Aufstellung einer Blutsverwandtschaft unter einander denken, weil sonst zu fürchten gewesen wäre, sie könnten sich vertilgen, oder ewig verfolgen und unterdrücken. Dieß war nun nur durch Einführung der Vielweiberei und durch die ertheilte Möglichkeit auszuführen, auf einmal eine schwarze, eine weiße, eine Mulattin und eine kupferfarbene Frau zu besitzen. Von nun an waren die verschiedenen Farben nur ein Theil derselben Familie, und die Anhänglichkeit ihrer Oberhäupter und die Ansichten einer jeden derselben dadurch ausgeglichen."

„Mahomet, setzte er hinzu, scheint das Geheimniß erkannt, und seinen Entschluß darnach gefaßt zu haben; wie würde sonst er, der so nahe in die Fußstapfen des Christenthums trat, und sich so wenig davon entfernte, die Vielweiberei nicht unterdrückt haben? Wollte man etwa einwenden, er habe sie nur darum beibehalten, weil seine Religion ganz sinnlich war; alsdann würde er aber den Muselmännern eine unbestimmte Zahl von Frauen zugestanden haben, während er sie bloß auf vier beschränkte, worin gerade eine weiße, schwarze, kupferfarbene und gemischte befaßt seyn könnte."

„Man glaube indessen ja nicht, daß diese Gunst des Gesetzes von der ganzen Nation in Ausübung gesetzt werde; man würde für alle nicht Frauen genug finden. In der That haben eilf Zwölftheile der Nation nur Eine Frau, weil sie nicht mehrere erhalten können; aber die Vielweiberei bei den Oberhäuptern genügt zur Erreichung des großen Zweckes; denn da einmal die Vermischung der Rassen und der Farben durch die Vielweiberei bei den höhern Klassen besteht, so reicht dieß zu, eine Vereinigung und volle Gleichheit unter allen herzustellen. Gestehen wir daher, schloß er, daß wenn die Vielweiberei nicht das Ergebniß einer politischen Combination war, sondern bloß vom Zufall herstammt, dieser in dem gegebenen Fall so viel als die vollendetste Weisheit vollbracht hat."

Der Kaiser sagte, er hätte sehr ernstlich den Gedanken gehegt, diesen Grundsatz auf unsere Colonien anzuwenden, um die Wohlfahrt der Neger mit der Nothwendigkeit ihrer Benützung in Harmonie zu bringen. Er hätte selbst, wie er sagte, in dieser Beziehung die Theologen zu Rath gezogen, um von ihnen zu erfahren, ob es kein Mittel gebe, in Betracht der örtlichen Verhältnisse unsern Glauben mit diesem Gebrauche in Einklang zu bringen, u. s. w.

Der Kirchhof in Neu-York.

Der schönste Kirchhof der Welt ist in Neu-York. Der Eigenthümer desselben ist ein Herr Peau. Er hat einen englischen Garten an sich gekauft, der über zwanzig Morgen Landes in sich faßt. Dort stehen hinter schönen Baumgruppen die Gräber und um jedes neigt sich eine Trauerweide; um jedes winden sich duftende Schlingpflanzen, die den Hügel zu einem Blumenbeete erheben. Das Monument, das dem Hingeschiedenen gesetzt wird — prangt nicht hoch oben, sondern bescheiden ist es einer Tafel eingegraben, die zu den Füßen des Epitaphiums liegt, und daneben stehen ein paar Bänke in einer Laube, welche fromme Pilger zu stillen Betrachtungen und zu einem Gebete für den Hingeschiedenen einladen. In der Mitte des Kirchhofes ist eine kleine Insel — drei Brücken führen hinüber — Schwäne plätschern auf dem silbernen Teiche, — gleichsam ein Schwanenlied den stillen Betrachtern zuzusingen; — mitten auf der kleinen Insel erhebt sich eine Kapelle mit einem Dache aus polirtem Stahl, auf welchem die Sonnenstrahlen mit einer ungeheuren Wirkung weilen, und den ganzen Tag über ein Licht, das dem Schimmer der Verklärung gleicht, verbreiten. Abends 8 Uhr ertönt ein sanfte Musik. Die Stimmen der Andächtigen — eine eigene Gesellschaft — lassen sich hören, und man

glaubt selbst in den schönsten Himmel versetzt zu seyn, wenn diese Töne erklingen. Am Eingange liegt in der Einsiedelei eines bejahrten Geistlichen ein Buch, in das jeder Fremde sich einschreibt und in dem jedes Hingeschiedenen mit einer kurzen Biographie gedacht wird. Eine Orgel ist im Freien angebracht, die jedesmal angestimmt wird, so oft ein Leichenzug sich naht. Bei den Begräbnissen selbst erscheint alles mit schwarzen Flor-Larven, weil sich der Schmerz soll nicht zur Schau tragen lassen. Nur in der Nacht werden die Beerdigungen vorgenommen. Da steckt aber auf jedem Grabe eine brennende Fackel, und die Todtengräber nahen mit Blumengewinden, die sie in die frische Grube werfen, den theuren Todten das letzte Bett reich und duftig zu bereiten.

Kunstgärtnerei.

In St. Petersburg befindet man sich auf dem klassischen Boden der Kunstgärtnerei und staunt über die frühe Zeit, zu der man gewisse Früchte bekommen kann. So speist man im März recht schöne Kirschen, von denen das Pfund zwei und drei Rubel kostet. Ich wohnte einem Diner bei einem jungen und reichen Mann bei, wo die Mitte der Tafel mit einem herrlichen Kirschbaum besetzt war, und jeder Gast die Kirschen, die er essen wollte, von dem Zweige pflückte, der ihn beschattete. Der Baum kostete allerdings achtzehnhundert Rubel, und man sieht, daß hier das Treiben der Natur den Trieb zum Kaufen nach sich zieht. Im Januar kostet ein Pfund grüne Erbsen oder Bohnen fünf und zwanzig bis dreißig Rubel, und da das russische Pfund nur dreizehn Unzen hat, so bedarf man zwei und drei Pfund zu einer Schüssel. Eine Gurke wird mit drei Rubeln bezahlt. Nichts ist also kostspieliger, als diese künstlichen Erzeugnisse der Vegetation. Den ganzen Winter über speist man in Petersburg Spargel und andere stets grün eingekaufte Früchte und Gemüse, allein der wahre Wohlgeschmack mangelt diesen Geburten des Glashauses. „Ich sehe, daß ich Spargel esse," sagte ein vornehmer Ausländer zu mir, „allein meine Zunge erfährt nichts davon." N. M.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Falquine, Partikulier, aus England; Madame Lyne, mit Familie, aus England.

G. Hahn: Hr. Baron v. Magerl, Oberst, aus Freising; Hr. Berjon, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Löwe: Hr. Hermann Graf zu Dohna, aus Kotzenau, in Schlesien; Hr. Adolph Baron v. Wrede, aus Ellenburg; Hr. Steingräber, Mahler, aus Augsburg; Hr. Ammüller, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Baron v. Osterberg, aus Günzburg.

Getraut:

Joseph Hellmersberger, Maurer, mit Maria Gruber, Zimmermannstochter von Edling.

Anton Zauner, k. Beschällwärter, mit M. A. Hartmann, b. Stadtmusikustochter.

Jakob Osterholzer, k. Beschällwärter, mit Dorothea Löhrl, Zimmermannstochter von Aschaffenburg.

Anton Kranz, Dr. d. Med., zu Heimhausen getraut mit Th. Unterauer, bürgerl. Färbermeisterstochter von Wasserburg.

Georg Mühlstötter, Kistlergesell, mit Regina Scheid, Taglöhnerstochter.

Joh. Piller, Hausbesitzer, mit Elisabetha Plutz, Tändlerstochter v. h.

Anzeigen.

327. (4. b) Eine Wohnung von 6 Zimmern, einem Salon und übrigen Bequemlichkeiten, ist in der Brienner-Straße Nro. 258. über eine Stiege, auf das künftige Ziel Georgi zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	29	Narcissus.	Narcissus.	K. Hoftheater: Medea. Mad. Schröder's letzte Gastrolle.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 303. Sonnabend, den 30. Oktober 1830.

Münchener=Conversation.

Ihre königl. Majestäten wohnten am verflossenen Mittwoch Abend einer Produktion des Liederkranzes im Odeon=Saale bei.

Bei den Feierlichkeiten, welche bei Gelegenheit der Ankunft der Neuvermählten, II. KK. HH. des Prinzen Albrecht von Preußen und dessen Gemahlin in Berlin statt hatten, erregte der Kronprinz von Bayern durch die Anmuth seiner Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit.

Bei der stattgehabten Wahl der Gemeindebevollmächtigten für die Wahlperiode 1830 sind Nachstehende zu Gemeindebevollmächtigten und zu Ersatz=Männern erwählt worden. I. Zu Gemeindebevollmächtigten: 1) Benno Lunglmair, Weinwirth. 2) Anton Schindler, Kaufmann. 3) Chr. Wendling, Hausbesitzer. 4) Gabriel Sedlmair, Bierbrauer. 5) Fr. Xaver Dallmaier, Bäcker. 6) Peter Erlacher, Zimmermeister. 7) Jakob Ostermaier, Apotheker. 8) Ignaz Bronberger, Pinselfabrikant. 9) P. Göttner, Handelsmann. 10) Fr. Zimmermann, Riemer. 11) Ignaz Oberleitner, Hausbesitzer. 12) Joseph Kratzer, Branntweinbrenner. II. Zu Ersatzmännern: 1) Thom. Knorr, k. Ministerialrath. 2) Joh. Georg Knogler, Handelsmann. 3) Fr. X. Göttner, Handelsmann. 4) P. Probst, Weinwirth. 5) Dr. K. Wolf, Buchdrucker. 6) Fr. X. Rietzler, Kaufmann. 7) Joh. Schnetter, Instrumentenmacher. 8) Franz Lindauer, Handelsmann. 9) Bened. Merk, Goldarbeiter. 10) B. Danner, Kaffetier. 11) Fr. Reichenbach, Kaufmann. 12) J. Lunglmaier, Handelsmann. — Der Zusammentritt der sämmtlichen Gemeindebevollmächtigten zur Wahl der 6 Magistratsräthe und der 4 Ersatzmänner fand am 28. Okt. Vormittags 8 Uhr statt.

Unter den vielen gelungenen Gedichten, welche bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zur Walhalla durch Seine Majestät den König erschienen und uns zugesendet wurden, verdienen eine ausgezeichnete Erwähnung: 1) eine vortreffliche Ode vom Herrn Anton Lehner, Accessisten der k. General=Zoll=Administration (mit einem lateinischen Chronogramm) die den besten Vorbildern würdig sich anreihet; 2) „Walhallas Grundsteinlegung" vom Herrn G. H. Liebenau, der den Ertrag für die durch Wetterschäden verunglückten Gemeinden des Regenkreises bestimmte, und 3) eine lateinische Abhandlung: „Nummus Neronis Argenteus," vom Herrn Lyzeums=Rektor Weigl in Regensburg, mit gelehrten Citationen. Ohne Zweifel wird ein Geschichtsfreund, der die Grundsteinlegung zur Walhalla für die Nachwelt zu schildern gedenkt, alle dabei erschienenen Gelegenheits=Gedichte und Schriften sorgfältig sammeln und mittheilen.

Die zweite Darstellung der „Johanna von Montfaucon" hat, wie es heißt, auf Verlangen einer sehr erlauchten Person Statt gefunden.

Man hat uns erzählt, daß in der Kirche St. Roc zu Paris eine Messe von Herrn Chelard gege-

den wurde, die so sehr gefiel, daß sich das Publikum dahinreißen ließ zu klatschen und Bravo zu rufen. Dieser Vorfall bewog den Erzbischof die zweite Aufführung dieser Messe zu untersagen. Vermuthlich wird dieselbe in der hiesigen Metropolitan-Kirche executirt, wovon das Publikum seiner Zeit Kenntniß erhalten wird.

Herr Chelard ist hier angekommen, und ohne Zweifel wird dessen neuestes Werk gegen Ende des kommenden Monats auf der hiesigen Bühne erscheinen.

Im Weimarischen sollen die Bauern von nun an erfahren, wofür sie ihr Geld bezahlen, und wofür sie gestraft werden. Die Landesregierung hat befohlen, daß die Unterbehörden in den Erlassen an die Parteien und besonders in den Kostenverzeichnissen deutsch reden und sich der lateinischen Worte möglichst enthalten sollen.

Wegen Annäherung der Cholera ist St. Petersburg in einer Entfernung von 5 Stunden mit einem Sanitäts-Cordon umzogen worden.

Die weibliche Schildwache.

Während eines der kältesten Winter der vergangenen Jahre, dessen Strenge sich gleich fühlbar in Italien, Frankreich und Deutschland machte, in welchem die reißendsten Ströme zufroren und Menschen vor Kälte umkamen, geschah es, daß in der Stadt Metz ein armer Soldat in einer der bittersten Nächte, in welcher der Nordwind mit ungewöhnlicher Kälte sich einstellte, auf die Wache geschickt wurde. Sein Wachtposten lag an einem, der frostigen Nachtluft am meisten ausgesetzten Platze, was ihm desto empfindlicher wurde, da er sich kaum von einer schweren Krankheit erholt hatte. Allein er war Soldat und bereitwillig seinen Posten einzunehmen, wie ihn die Reihe traf. Er hatte sich noch nicht lange mit einem jungen Mädchen aus der Stadt versprochen, die, sobald sie hörte, daß er bei der eingetretenen fürchterlichen Kälte Schildwache zu stehen habe, ihn bitterlich beklagte, und erklärte, daß er unmöglich die Strenge einer solchen Nacht nach seiner überstandenen Krankheit, an deren Folgen er noch litt, überleben könne. Von Angst geplagt, war es ihr unmöglich schlafen zu gehen, und so wie mit der vorschreitenden Nacht die Kälte immer heftiger wurde, malte sich ihn ihre Einbildungskraft mit dem furchtbaren Elemente und seiner eigenen Schwäche kämpfend ab, wie er, nicht länger fähig sich aufrecht zu erhalten und vom Schlummer überwältigt, zur ewigen Ruhe sank. Von dieser Idee eingenommen und um die Folgen unbesorgt warf sie sich in ihre wärmsten Kleider und rannte aus dem Hause nach dem nicht ferne entlegenen Wachtposten. Sie fand auch wirklich den armen Soldaten, wie sie sich eingebildet hatte, vor Kälte fast erschöpft und kaum fähig, sich auf seinen Füßen zu halten. Sie beschwor ihn daher, sich, wenn auch nur ein wenig, in ihrem Hause zu wärmen, von dem er nach eingenommener Erfrischung wieder zurückkehren könne, allein die Folgen eines solchen Schrittes bedenkend, weigerte er sich sanftmüthig aber entschlossen, ihren Vorschlag anzunehmen. „Nur einige Minuten," fuhr sie fort, „um den schrecklichen Frost zu mildern, von dem du beinahe lebendig erstarrt bist." „Auch nicht einen Augenblick," erwiederte der Soldat, „denn es würde der gewisse Tod seyn, mich hier vom Flecke zu bewegen." „Gewiß nicht," rief das liebende Mädchen, „Niemand wird es erfahren und wenn du hier bleibst, ist dir der Tod um so gewisser. Hier bleibt dir wenigstens die Hoffnung, und es ist deine Pflicht dein Leben, wo möglich, zu erhalten. Sollte deine Abwesenheit ja zufällig entdeckt werden, so wird sich der Himmel über uns erbarmen und auf irgend eine Weise dich zu erhalten wissen." „Ja," sagte der Soldat, „allein dieß ist es nicht, woran es hält; wenn ich es auch mit Ungestraftheit thun könnte; würde es ehrenvoll seyn, meinen Posten so schändlich zu verlassen, ohne Jemand hier an meinem Platze zu lassen?" „Doch! es wird sich schon Jemand finden; wenn du gehen willst, so will ich hier bleiben bis du wiederkommst. Ich fürchte nicht das Geringste, so mache hurtig und gieb mir dein Gewehr." Sie stellte diese Bitte mit solcher zärtlichen Beredsamkeit und begleitete sie mit so viel Thränen, daß der arme Soldat gegen sein besseres Bewußtseyn nachzugeben geneigt wurde, um so mehr, da er sich immer schwächer und schwächer, und unfähig fühlte, der Kälte länger zu widerstehen. Mit dem Vorsatze, in wenigen Minuten zurückzukehren, ließ er das gutherzige Mädchen an seinem Platze, indem er sie in seinen Mantel wickelte, ihr sein Ge-

wehr und Tschako gab und ihr die Losung anvertraute. Sie war bei der Idee, das Leben ihres Geliebten gerettet zu haben, in solchem Entzücken, daß sie lange unempfindlich gegen die Strenge der Witterung war. Allein als sie sich eben mit der Hoffnung schmeichelte, ihn zurückkehren zu sehen, erschien ein Offizier, der, da sie in der Verwirrung das Losungswort zu geben vergaß, in die Vermuthung gerieth, daß der Soldat entweder eingeschlafen oder davon gelaufen sey. Allein was war sein Erstaunen, als er auf den Posten zueilte, ein junges vom Schrecken überwältigtes Mädchen zu finden, die wegen der Heftigkeit ihrer Bewegung und ihrer Thränen unfähig war, ihm eine Erklärung über sich zu geben.

Augenblicklich nach dem Wachthause abgeführt, bekannte das arme Mädchen, nachdem man ihr einiges Zutrauen eingeflößt hatte, das Verhältniß der Sache, indem sie in der Angst des Zweifels und der Verzweiflung für ihren Verlobten um Verzeihung bat. Er wurde sogleich aus ihrem Hause abgeholt, allein von den überstandenen Leiden in einem solchen Zustande gefunden, daß er wenig Hoffnung gab, sie zu überleben. Mit vieler Mühe und unter ärztlichem Beistande, gelang es, ihn soweit wieder herzustellen, daß er sich verständlich machen konnte. Er wurde hierauf in engen Verwahrsam genommen, um hier sein Verhör abzuwarten.

„Weit besser würde es für mich gewesen seyn" rief er aus, als er wieder zu sich selbst gekommen war, wenn ich auf meinem Posten umgekommen wäre, als auf diese Weise für einen grausamen und schmachvollen Tod aufgespart worden zu seyn." Wie er vorhergesehen hatte, wurde er, als der Tag des Verhöres heranrückte, nach der Strenge der Kriegsgesetze verurtheilt, binnen wenigen Tagen erschossen zu werden. So groß seine Betrübniß bei Anhörung dieser Botschaft war, so war sie doch nichts in Vergleich mit den Gewissensbissen und dem Schrecken, welche den Busen des liebenden Mädchens zerrissen, die zu dem Schmerze, ihn auf eine so öffentliche und schandvolle Weise zu verlieren, sich selbst als die Ursache des ganzen Jammers anklagte. Er, dem sie so lange mit solcher Treue angehangen hatte, sollte nun gleichsam durch die eigene Hand seiner Verlobten fallen. Ihre Gefühle wurden durch diese befremdende und so plötzliche Begebenheit so bestürmt und ihre Schrecken so auf das Höchste aufgeregt, daß ihre Verzweiflung selbst ihr Stärke zu leihen schien. — Alle Furcht vor den Folgen bei Seite setzend, gelobte sie sich, ihn zu retten oder mit ihm umzukommen. Bitterlich weinend und mit fliegendem Haar rannte sie durch die Stadt, alle Freunde und Bekannte um Mitleiden anflehend und alle Leute von Rang und Einfluß um Verwendung bittend, ihrem Geliebten Pardon zu erwirken.

Als die Umstände dieser Begebenheit bekannt wurden, erregte sie ein solches Mitleiden, und eine solche Bewunderung ihres theilnehmenden und muthigen Benehmens, daß sich Leute von dem höchsten Range ihrer annahmen, und sich bemühten, dem armen Soldaten Verzeihung zu erwirken. Auch die Damen der Stadt machten ihren Einfluß bei dem Gouverneur geltend, der, den öffentlich sich äußernden Gefühlen nicht länger widerstehend, sich ein Verdienst daraus machte, ihm unter der Bedingung Verzeihung zu gewähren, daß er sich sogleich mit seinem heroischen, edelherzigen Mädchen trauen ließe und mit ihr ein kleines Mitgift zum Geschenk annehme, ein Beispiel, welches bald von Personen jeden Standes nachgeahmt wurde, so daß die junge Braut noch obendrein das Vergnügen hatte, ihrem Geliebten eine schöne Morgengabe mitzubringen, die ihre mäßigen Wünsche befriedigte und das Glück ihres Lebens krönte.

M o s a i k.

Als nach der Schlacht bei Höchstädt Herzog Malborough Revüe über die französischen Kriegsgefangenen hielt, welche im Dorfe Blenheim sich hatten ergeben müssen, bemerkte er einen schönen Grenadier vom Regimente Navarre, der noch als Gefangener die trotzige Miene seines Charakters zeigte. „Hätte der König von Frankreich", sagte der Herzog auf den Grenadier weisend, „hunderttausend Mann, wie der dort, so würde er bald glücklicher im Felde seyn." — „Morbleu! General", rief der Grenadier, „nicht hunderttausend, wie ich, nur Einen wie Sie, braucht der König, mein Herr."

Ja, ja, die Masse thut es nicht; der Geist thut's, der die Masse lenkt.

Im „Bazar" vom 29. d. steht: „Sabine Schröder", statt: „Sophie Schröder." Man sieht, daß Herr Saphir mit den Taufnamen nicht recht umzugehen weiß.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. v. Keller, Lehrer, aus Mecklenburg; die Grafen Severin und Constantin Grabowsky, aus Rußland.

G. Hahn: Hr. Peupert, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Altmann, Kaufmann, aus Ansbach; Hr. Jenni, Buchhändler, aus Bern; Fr. Wertheimer, Banquiers-Gattin, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Caschale, Partikulier, aus London; Hr. Strauch, Kaufmann, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Herdel, Cand. d. Theologie, aus Kirrweiler.

Getraut:

Joseph Böck, Seilergesell, mit Walburga Koch, Wäscherstochter v. h.

Jos. Schneider, Zimmergesell, mit Theres Schwinghammer, Schneiderstochter von Reispach.

Gestorben:

Eleonora Kirmaier, Weggeld-Einnehmers-Wittwe, 61 J. a., an der Wassersucht.

Anna Maria Schweitzer, Obstlers-Wittwe, 61 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Sonntag den 31. Okt. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang um 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Lokal-Veränderung.

326. (3. b) Mein Verkaufs-Gewölbe, bisher an der Ecke des Promenade-Platzes, befindet sich von heute an gegenüber in meiner eigenen Behausung Nro. 1468., wovon ich sowohl meine hiesigen als auswärtigen verehrlichen Abnehmer in Kenntniß setze.

München, den 27. Okt. 1830.

Bernard S. Guggenheimer.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

327. (4. c) Eine Wohnung von 6 Zimmern, einem Salon und übrigen Bequemlichkeiten, ist in der Brienner-Straße Nro. 258. über eine Stiege, auf das künftige Ziel Georgi zu vermiethen.

228. In der Hübschmann'schen Buchdruckerei über 1 Stiege rückwärts ist zu verkaufen:
1) Das königl. Regierungsblatt von 1808, 2 Bände zu 2 fl.
2) Das königl. Intelligenzblatt für den Isarkreis, von 1820, 1 Band, zu 1 fl.
3) Handbuch für Bürger und Gemeinde-Vorsteher, München, 1820, 21 u. 23, 3 Bände, zu 2 fl.
4) Sammlung der Wechselgesetze für das Königreich Bayern, München, 1821, 1 Band, zu 1 fl.
5) Bayerische Landkultur-Gesetze von Frhrn. v. Closen, München, 1818, 1 Band, zu 1 fl.
6) Ueber Güter-Arrondirung, von Hazzi, München, 1818, 1 Band; dazu: Beiträge und Bemerkungen über Güter-Arrondirungen, 2 Bändchen, zusammen zu 1 fl. 30 kr.

Blutegel-Verkauf.

229. Im Thale Petri Nr. 553. nächst dem Weinwirth Bögner, werden stets sehr gute Blutegel, vom 1. November an und die Wintermonate hindurch das Stück zu 4 kr. verkauft.

Berichtigung.

In Nr. 302. S. 1214. Z. 16. v. o. lies: „Orthographie" statt: Ortographie.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	30	Serapion.	Hartmann.	Conzert der berühmten Clavierspielerin Dem. Leopoldine Blahetka im Odeon. In der Gesellschaft des Frohsinns: Tanz-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 304. Sonntag, den 31. Oktober 1830.

Münchener-Conversation.

Ganz übereinstimmend mit den trostvollen Aeußerungen, womit Se. Majestät unser allgeliebter König die Abschiedsworte des ersten Herrn Bürgermeisters von Regensburg am Maximiliansthore zu erwiedern geruhten:

„Ich werde öfter nach Regensburg kommen, ich „habe jetzt öfter Veranlassung hiezu. Leben „Sie wohl! sagen Sie Ihren Bürgern, daß „dieser schöne, herzliche Empfang mich sehr er„freut, sehr gerührt habe. Lebt Alle wohl, „recht wohl!"

ist die huldreiche Bemerkung, welche Se. Majestät einem an Ihre Hoheit die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis gleich am ersten Morgen nach Allerhöchstihrer Ankunft zu München erlassenen eigenhändigen Schreiben beigefügt haben, und welche wörtlich also lautet:

„Ich wünsche, liebe Cousine, daß wie sich Gelegenheit hiezu ergiebt, Sie aussprechen möchten, „wie wohlthuend meinem Herzen der „Regensburger Aufenthalt war, und in der „Erinnerung mir seyn wird."

So spricht und schreibt nur der Vater, dessen höchste Wonne es ist, unter seinen liebenden und geliebten Kindern zu verweilen!

Bei der jüngsten Wahl der Magistratsräthe dahier sind gewählt worden: die Herren 1) A. Schindler, Handelsmann; 2) E. Wendling, Hausbesitzer; 3) B. Lunglmayr, Weinhändler; 4) G. Leßmüller, Apotheker; 5) J. Bromberger, Pinselfabrikant; 6) Dr. M. Zaubzer, Apotheker. Ersatzmänner: 1) B. Kaiser, Weinwirth; 2) J. B. Oettl, Buchbinder; 3) F. B. Riezler, Handelsmann; 4) J. P. Göttner, Handelsmann.

Seine Durchlaucht der Herr Feldmarschall Wrede sollen sich, wie es heißt, noch 8 Tage hier aufhalten, und die Aufwartung der Herren Offiziere en corps verbeten haben.

In dem italienischen Opernhause zu Paris gibt jetzt ein Improvisator aus Siena, Namens Bindocci, sehr besuchte Vorstellungen.

Die Schnelligkeit, mit welcher die Cholera um sich greift, hat ganz Rußland mit Schrecken erfüllt. Schon sind in Moskau mehrere Opfer dieser schrecklichen Krankheit gefallen, und bei ihrem fast regelmäßigen Fortschreiten, fürchtet man auch ihren Ausbruch in Petersburg, wenn die in den nördlicheren Breiten bald zu erwartende strenge Kälte die ansteckenden Miasmen, wodurch sie sich nach der Meinen fortpflanzt, nicht zerstören sollte. Da man bisher ihre schrecklichen Verheerungen weder durch Quarantänemaßregeln zurückzuhalten vermochte, noch eine sichere oder auch nur wahrscheinlich, und in vielen Fällen heilende Methode gegen diese Krankheit kennt, so nimmt man überall zum Gebete seine Zuflucht. In Petersburg, das in einer Entfernung von fünf Stunden mit einem Cordon umgeben ist, sind öffentliche Kirchengebete angeordnet, und die ganze Bevöl-

kerung strömt nach den heiligen Stätten, um die Abwendung des Uebels vom Himmel zu erflehen.

Das Ende der Welt.

Wenige Monate vor Hogarth's Krankheit, welche der bürgerlichen Gesellschaft eine ihrer vorzüglichsten Zierden raubte, gab er seinem unvergleichlichen Pinsel das Werk auf, welches er selbst Tail Piece (das Schwanzstück) genannt hat. Die erste Idee zu diesem Gemälde soll ihm in einer Gesellschaft gekommen seyn, während der gesellige Becher an seinem eigenen Tische herumging. „Mein nächstes Werk," sagte er, „soll das Ende aller Dinge seyn." — „Dann," versetzte einer seiner Freunde, „müßte es auch mit Ihrem Geschäfte alle seyn; denn am Ende aller Dinge wird es auch mit den Malern ein Ende haben." — „Das wird es freilich," antwortete Hogarth mit einem tiefen Seufzer, „und je eher daher mein Werk fertig wird, desto besser." — Wirklich legte er es schon am folgenden Tage an, und arbeitete mit einem Fleiße, der seine Besorgniß anzudeuten schien, daß er die Vollendung desselben nicht erleben werde. Das geschah indessen doch, und auf das Scharfsinnigste stellte er Alles zusammen, was das Ende aller Dinge bezeichnen — eine zerbrochene Flasche, einen alten Besenstumpf, den Kolben einer alten Muskete, eine gesprungene Glocke, einen ungespannten Bogen, eine zerfallene Krone, Thürme in Trümmern, ein von dem Gasthause: Zum Ende der Welt, herabgefallenes Schild, den abnehmenden Mond, die brennende Weltkugel, einen umstürzenden Galgen, den Sonnengott und dessen Pferde todt in den Wolken liegend, ein gescheitertes Schiff, die Zeit mit ihrer zerbrochenen Sichel, eine mit dem letzten Zuge ausgehende Tabakspfeife, ein aufgeschlagenes Comödienbuch, einen mit exeunt omnes (Alle gehen ab) gestempelten Winkel, einen leern Geldbeutel und ein gegen den Banquerot der Natur gegebenes Edikt. „So weit gut," sagte Hogarth, sein Werk überschauend, „nur eins fehlt noch," ergriff den Pinsel und skizzirte eine zerbrochene — Palette. „Finis," rief er aus, „es ist vollbracht, nun ist Alles vorbei." Und er rührte seine Palette nie wieder an, und in vier Wochen war er todt.

Der Aufstand in Petersburg.

Wie in Frankreich Savoyarden, so sind die Schornsteinfeger in Petersburg Finnländer. Unter der Regierung des Kaisers Paul, als Finnland noch zu Schweden gehörte, wollte ein Polizeidirektor die Privilegien der Schornsteinfeger angreifen und sie unterdrücken. Der Erfolg war, daß die Schwarzen sich endlich verfolgt und beschimpft glaubten, über Unterdrückung klagten und im Sonntagsputze sich aufmachten, um ihre Beschwerden an die Behörde zu bringen, wo sie aber abgewiesen wurden. Dadurch erbittert, zog das stolze Völkchen sammt und sonders in die Heimath, und Petersburg hatte keine Schornsteinfeger mehr. Der Fall war kritisch; zwar schaffte die Polizei Rath, allein die neuen Essenkehrer wurden die Ursache von Feuersbrünsten, die sich in Zeit von 14 Tagen so oft wiederholten, daß die ganze Stadt in Gefahr gerieth. Jetzt fühlte man das dringende Bedürfniß, die Finnen zurückkehren zu sehen, allein diese waren taub für alle Wünsche. Als die Gefahr immer mehr stieg, knüpfte man endlich Unterhandlungen an, und es wurde eine Art bevollmächtigter Minister dazu ernannt. Um die neue Stadt Peter des Großen zu retten, mußte das mächtige Rußland durch Abgesandte mit Schornsteinfegern unterhandeln. Das Resultat war, daß die Finnländer im Triumph zurückkamen, ihre Privilegien behielten, dessen ungeachtet aber die gewohnte schwarze Handthierung wieder so bescheiden trieben, wie sonst. Seitdem hat kein neuer Sturm ihren Frieden gestört. Sie sind es, denen man am häufigsten in den Straßen begegnet, und im Winter gewährt ihr Erscheinen in der schneeweißen Umgebung einen recht malerischen Anblick.

Correspondenz.

Augsburg.

Am 29. d. Morgens ist Herr Saphir mit einer Dame in Männerkleidung mit Extrapost hier angekommen.

Die durch das Sinken der Staatspapiere herbeigeführte Crisis dauert hier noch immer fort, und läßt noch manche Besorgnisse für die kleinern Häuser ungehoben, weil die größern ihre Cassen sorgfältig verschließen, und gar nicht daran denken, das

schöne Beispiel der Staatsregierung nachzuahmen, welches mit einem Vorschusse von 500,000 Gulden zu Hilfe zog, um dem augenblicklichen Geldmangel abzuhelfen. Von dieser Crisis werden uns keine süßen Erinnerungen an die Augsburger=Geldgebieter bleiben, die sich als Credithalter um das allgemeine Wohl und um die Ehre des hiesigen Platzes Verdienste hätten erwerben können, die ihre engherzige Selbstsucht zu verkennen vorzog.

Zwei Anekdoten von Napoleon.

Der Kaiser machte seine gewöhnliche Spazierfahrt in einem zurückgeschlagenen Wagen; ihm zur Seite saß Josephine, ihm gegenüber auf dem Rücksitze Frau von Rochefaucauld und der dienstthabende Adjutant. Er kehrte nach St. Cloud auf der Straße zurück, an welcher die Kasernen der Garde sich befanden. Als er bis an dieselben gekommen war, bemerkte die Kaiserin ein beschriebenes Blatt, welches an einer Schnur befestigt, zu einem der Fenster herausgehangen, vom Winde hin und hergeschaukelt ward. — Josephine wendete sich zu ihrem Gemahle und sagte scherzend: „Sieh, Buonaparte, Deine Kaserne ist zu vermiethen.“

Der Adjutant, der äußerst scharfe Augen hatte, las auf beiden Seiten des Zettels das Wort: „Gnade!“

Der Kaiser wußte sich die Sache nicht zu erklären und befahl dem Adjutanten, daß er sich nach den näheren Umständen erkundigen sollte. Er kehrte bald zurück und sprach mit dem Kaiser, jedoch so leise, daß die Damen kein Wort verstehen konnten. — Der Kaiser antwortete dann ganz laut: „Sagen Sie dem Obersten, daß er den Soldaten morgen zu der Parade mitbringen soll.“ — — — — — —

Nachdem der Kaiser, wie gewöhnlich, die Front herabgegangen war, und jeden einzelnen Soldaten betrachtet hatte, kam er am Ende des Bataillons zu einem alten Grenadier mit dem Kreuze der Ehrenlegion, welcher ohne Waffen zwischen zwei Unteroffizieren auf den Knieen lag.

„Was bedeutet das?“ fragte der Kaiser den Obersten, welcher an seiner Seite ging, mit strengem Tone.

„Sire,“ erwiederte der Obrist, den Degen senkend, „es ist der Grenadier, welcher gestern, als Eure Majestät zurückkehrten —“

„Aha, ich weiß!“ — unterbrach ihn der Kaiser, indeß besann er sich doch nicht mehr genau auf das, was ihm der Adjutant Tags vorher gesagt hatte, denn er mußte sich von dem Obersten wiederholen lassen, welches Vergehens der Grenadier sich schuldig gemacht. Der Unglückliche hatte einige Tage zuvor im Zustande der Trunkenheit die Hand an seinen Unteroffizier gelegt und sollte noch heut' vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Ruhig hatte der Kaiser zugehört, die Blicke auf den Grenadier gerichtet; große Thränen rollten während dessen über die benarbten Wangen des altgedienten Kriegers.

Der Kaiser trat nun einige Schritte zurück und fragte, indem er das ganze Bataillon anredete: „Ist es ein Tapferer?“

„Ja, ja, Sire!“ ertönte die Antwort einstimmig zurück.

„Wo erhielt er das Ehrenkreuz?“

„Bei Austerlitz, wo wir Alle mit ihm waren!“

Der Kaiser näherte sich hierauf dem Grenadier, welcher noch immer kniete, und sagte mit strengem Tone: „Wie, Du bist ein braver Soldat, bist Grenadier meiner Garde, wir waren zusammen bei Austerlitz, und Du machst solche Streiche? — Sage mir, was wäre aus Dir geworden, wenn ich gestern nicht spazieren fuhr oder heut' nicht hierher kam?“ — Während dieser ganzen Anrede hatte er ihn bei beiden Ohren festgehalten; nun gab er ihm auf jede Wange einen leisen Schlag mit der Hand und sagte: „Kehre jetzt in Dein Glied zurück, aber betrinke Dich nicht wieder, sonst weißt Du, was es Dir kostet.“

Nach dem Frieden von Tilsit sollte Napoleon seinen Einzug in Berlin halten; die Straßen, durch welche der Zug gehen sollte, waren bestimmt, und so schien es auch das Lebensziel des Kaisers zu seyn. Der Haß gegen Napoleon war damals so groß, daß es im Volke gewiß Viele gab, welche ihn, ohne irdische Rücksichten und ohne die Liebe zum eigenen Leben, um das Leben gebracht hätten. Ein Gutsbesitzer, welcher sich zufällig in Berlin aufhielt, hatte

einen Jäger, einen vortrefflichen Schützen, welcher jedoch schon seit längerer Zeit einer tiefen Melancholie zur Beute geworden war. Dieser Jäger, seines irdischen Daseyns durchaus überdrüssig und durch die Klagen, die Noth, die Drangsale aller Art, denen seine Mitbürger ausgesetzt waren, zum glühendsten Hasse gegen den Unterdrücker gereizt, beschloß, ihn aus dem Wege zu räumen und dann willig sein eigenes Leben zum Opfer zu bringen. Die Gelegenheit zur Ausführung seines Entschlusses konnte ihm nicht fehlen, da der Kaiser durch die Straße ziehen sollte, in welcher der Herr des Jägers wohnte, und da dieser sich auf die Sicherheit seiner Hand verlassen durfte.

Die Büchse war geladen, der Standpunkt ausersehen, die Stunde bestimmt, da — warf der Wind dem Jäger, welcher keinem Menschen ein Wort von seinem Plane gesagt hatte, am Vorabende des zum Einzuge bestimmten Tages einen Dachziegel auf den Kopf; er wurde gefährlich verletzt, und — wenn ich nicht irre — starb er sogar an der Wunde; in der Phantasie des Wundfiebers aber schwätzte er aus, was er im Schilde geführt hatte.

Wahrlich, merkwürdiger kann sich das Fatum nicht offenbaren!

Tolles Zeug!

Der „Landbote“ vom 30. d. sagt: „nach der allgemeinen Zeitung sey er das allererste Blatt Bayerns.“

Anzeigen.

231. Ein Candidat der Theologie (in moralischer und wissenschaftlicher Beziehung sehr empfehlenswerth) wünscht Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben.

230. (3. a) Am Schrannenplatze Nr. 600. im dritten Stocke, ist eine sehr freundliche, helle, mit der schönsten Aussicht auf den Platz versehene Wohnung von 4 Zimmern, wovon drei heizbar sind, Küche und allen übrigen Bequemlichkeiten für künftiges Ziel Georgi zu vermiethen.

In dem nämlichen Hause und in demselben Stocke rückwärts ist auch eine etwas kleinere sehr schöne helle Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, Magdzimmer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und diese auch sogleich zu beziehen.

Auch können beide Wohnungen zusammen abgegeben werden. Ueber beide vermiethbare Gegenstände erfährt man nähere Auskunft im Kaufmanns-Gewölbe am Schrannenplatze A. B. Nr. 600. in dem nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten zum billigen Verkaufe bereit stehen.

Ankündigung.

Für den gütigen Zuspruch und gezollten Beifall, mit welchem mich ein hoher Adel und verehrungswürdiges Publikum in meinen chemischen und physischen Vorstellungen beehrten, erstatte ich den schuldigen Dank, und werde auf besonderes Verlangen und zum Letztenmale in dem mir von den verehrlichen Mitgliedern des Frohsinns eingeräumten Theater

Montag den 1. November

neue Proben von verschiedenen noch nie gesehenen Feuer-Experimenten und körperlichen Kräften ablegen, wozu um geneigten zahlreichen Besuch bittet

Paul Schwarzenberg, genannt „Russischer Feuerkönig.“

Der Anfang ist um halb 7 Uhr. Das Nähere macht der Anschlagzettel bekannt.

Blutegel-Verkauf.

229. Im Thale Petri Nr. 553. nächst dem Weinwirth Bögner, werden stets sehr gute Blutegel, vom 1. November an und die Wintermonate hindurch das Stück zu 4 kr. verkauft.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	31	Wolfgang.	Artem.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Der Seeräuber. Oper.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 305. Montag, den 1. November 1830.

Münchener-Conversation.

Die letzthin versammelten Landräthe brachten über manche Gebrechen des öffentliches Wohles ihre Stimmen, auf Erfahrung und treue Ergebenheit gegründet, vor den Thron. Dieses allerhöchste Vertrauen ist und bleibt die schönste Freiheit, welche ein in der Geschichte bewährtes Volk von der königlichen Hand erhielt. Vorzüglich hatten diese Landrathmänner die Erleichterung des Volkes von den drückenden Taxen- und Sportelabgaben, welche, theils gesetzlich, dennoch oft von der Willkühr der Behörden und Beamten gefordert worden, theils gewünscht theils beleuchtet. Um nur unter den häufigen, unter der Form des Rechtes und Gesetzes vorübergehenden Verhandlungen, die, außer den wohl zu ertragenden öffentlichen Abgaben, am meisten an dem Wohlstande zehren, und Mißmuth nähren, geben wir ein neuestes Beispiel der Gewalt in Vollzug von Verordnungen: Ein als Bürger und Familienvater rechtlich und ehrbar anerkannter Mann erhielt Nachmittags 3 Uhr eine Fuhr auswärtiges Bier. Seine Familie befand sich eben abwesend. Er, an dem Tage bettlägerig, wollte den Dienstboten, welche mit Bedienung der Gäste zu thun hatten, die Besorgung des Lokalaufschlages nicht übertragen. Aber sogleich, als die Familie gegen Abend nach Hause kam, schickte der Wirth noch an demselben Tage die Gebühr zum Aufschlagsamt, welches aber schon geschlossen war. Am andern Morgen wurde dieselbe abgetragen, angenommen und bescheint. Ohngefähr 8 Tage darauf mußte er bei dem Polizeibureau erscheinen, wurde verhört, wegen nicht auf der Stelle bezahlten Aufschlages als Defraudant für schuldig erklärt, und zu fünffachem Ersatze mit den erlaufenen Unkosten verurtheilt. — Es ist schwer, in diesem Falle eine beabsichtigte Defraudation und strenge Strafbarkeit zu finden. Das bloße Versehen der augenblicklichen Abzahlung, durch Hindernisse nur verschoben, hätte gewiß eine Milderung der Polizei-Strafgewalt geduldet, so wie man bei Verbrechern viele mildernde Gründe gesetzlich vorfindet. Abgesen, daß der Wirth aus Bürgerpflicht die Bierlieferung selbst vor der Hand der Thor-Polizeiwache angezeigt hatte, das Amt geschlossen war, kann diese Strafe als ein Beitrag einer zu rigorosen finanziellen Interpretirung des Gesetzes dienen, die in einem human regierten Staate nie wohl thut, und staatsbürgerliches Selbstgefühl offenbar trüben muß.

Es heißt, unser Magistrat und mit der Zeit alle obrigkeitliche Personen, würden Amtstrachten erhalten, welche dem stattlichen Costüm der Herren Universitätsprofessoren entsprechen.

Das Conzert, welches die Tonkünstlerin Dem. Leopoldine Blahetka aus Wien vorgestern im k. Odeon gab, war sehr zahlreich besucht, und wurde durch die Gegenwart Ihrer Maj. der Königin und J. M. der Königin Wittwe verherrlicht. Die Conzertgeberin, seit ihrer jüngsten Anwesenheit zur höchst anmuthigen Jungfrau emporgeblüht, exekutirte in der ersten Abtheilung das erste Stück des Conzertes aus H-moll von Hummel, sodann das Adagio und

Rondo desselben Conzertes, und in der zweiten Abtheilung große Bravour-Variationen für das Pianoforte von ihrer eigenen Composition. Dem. Blahetka hatte in früherer Zeit Beweise ihres ausgezeichneten Talentes abgelegt, und zeigte nunmehr, welchen hohen Grad der Kunstausbildung sie seitdem erreichte. Dieselbe erhielt von der zahlreichen Versammlung die lauteste Anerkennung ihrer Virtuosität, und wurde am Schlusse des Conzertes nach einem lange anhaltenden Applause stürmisch hervorgerufen. Die Ehre des Hervorrufens wurde auch der Mad. Schröder zu Theil, welche das Gedicht „Lenore" von Bürger meisterhaft deklamirte. Dem. Vial sang in der ersten Abtheilung eine Cavatine von Morlacchi, und in der zweiten eine Arie von Mozart mit großem Beifalle. Schade, daß wir diese liebliche, frische Stimme so äußerst selten zu hören bekommen, und daß es dieser talentbegabten Sängerin, an Gelegenheit zur Uebung gebricht! Die Variationen für die Flöte, von unserm großen Meister Hrn. Hofmusikus Böhm componirt und vorgetragen erhielten enthusiastischen Beifall. Dem. Hagn sprach ein Gedicht „die guten und die schlechten Freier," ein Rathgeber für heirathslustige Mädchen! dessen Verfasser der Anschlagzettel nicht benannte. Der Schluß des Gedichtes heißt: „Wer aber jetzt am besten klatschen kann, den nehmt zum Mann." Dieses Gedicht dünkte uns „eine magere Fastenspeise, und der Schluß desselben ein Zahnstocher, eine zugespitzte Rede an's Publikum, eine Applausbettelei, eine Süßholzinfusion, um den Zuhörern den Beifall von der Brust zu lösen, ein fades: „„Ich thu' dir nichts, thu' du mir auch nichts."" Eine solche Schwanzrede an das Publikum kommt mir vor, wie das: „Herr Gott sey meiner armen Seele gnädig!" eines hartgekochten Sünders in seiner letzten Sterbe-Minute; das Publikum spielt denn immer den guten Herrgott, wie der Verfasser auch gesündiget haben mag, er appellirt am Ende an die Barmherzigkeit, und geht als ein reuiger Sünder in den Himmel des Klaschens und Hervorrufens."

Mad. Schröder wird noch in zwei Rollen auftreten, und zwar, wie es heißt, als „Jungfrau von Orleans", und als „Elisabeth" in „Esser."

Dem. Sontag hat jetzt wirklich ihre Künstler-Laufbahn geschlossen, und zugleich ihren berühmten Namen abgelegt. Sie führt nunmehr den: „Gräfin Rossi," kömmt nicht nach Berlin zurück, sondern geht direkt nach Hamburg, von wo ihr Gemahl sie nach dem Haag führen will.

In England herrscht eine solche Wuth, jährlich am 29. September eine Gans zu essen, zu einer Zeit, wo sie dort gewöhnlich am Theuersten sind, daß mancher Engländer für eine Gans 10 Schillinge (6 Gulden) bezahlt. Bei uns sind die Gänse glücklicherweise weit wohlfeiler. —

Auszug

aus dem Tagbuche des Augustin von Fritsch auf Moß, Kimmersbrückh und Dammelstorf, der Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern ꝛc. bestellten Obristen, der Zeit Commandanten der Stadt Weyden und Parkstein, auch Haupt- und Oberamtmann des Stifts Waldsassen, dessen Lebenslaufs-Beschreibung von Anno 1618 als anfänglich ein Musquetierer, ein Gefreiter und Korporal, hernach bei Einnehmung von Jezecho in Holland ein Wachtmeister-Lieutenant, zu Stade im Erzstifte Bremen ein Lieutenant, vor Masterich des Freiherrn von Reinach, als Feldzeugmeister, sein Fähndrich, vor und in der Belagerung Regensburg Hauptmann, nach der Schlacht vor Nördlingen Obristwachtmeister, vor Belagerung der Festung Amblburg in Hessen Obristlieutenant, und letztlich in Amberg Commandant und Obrister geworden, bis auf Anno 1650 nach erlangtem deutschen Frieden vorgenommener Abdankung 31 Jahre treu geleisteten Dienste, worunter der Einnehmung von 15 Städten, viele mit stürmender Hand, auch in zwölf öffentlichen Feldschlachten, Scharmützeln und Einnahme von Schlössern ungerechnet, beigewohnt und bei Leben, aber mit Blessuren, erhalten worden:

„Anno 1621 sind wir nach Wimpfen marschirt, wo wir zwei Tage in den Gärten gelegen, bis die Schiffbrücken fertig waren. Hierauf hat man uns über den Neckar geführt, wo wir etliche Tage still gelegen, und uns bei Wimpfen verschanzt haben. Als der Durlacher angekommen, sind wir denselben Abend noch aus den Quartieren in's Feld geführt worden; hier stießen etliche Regimenter zu Roß und zu Fuß, spanisches Volk, unter Commando des Don Cortua zu uns. Des andern Tages hat der Feind

seine Armee gegen uns in Batalle gestellt, seine Spitzwägen um sein Fußvolk geführt, und es ist von beiden Seiten mit Stücken stark aufeinander gespielt worden. Nachdem aber unser General Tilly auf jeden Soldaten eine halbe Maß Wein hat austheilen lassen, sind wir alsbald aufgebrochen, und auf den Feind losgegangen, welcher uns in seiner vortheilhaften Stellung erwartet, und tüchtig mit Stückschüssen empfangen hat; hiebei sind 5 Fähndrich, von unserm Regiment auf einmal geschossen worden, darunter auch meinem Fähndrich, ein von Cederich, das rechte Bein ober dem Knie abgeschossen wurde, daß er noch selben Abend gestorben. Damals befand sich unter des Obristen Leibcompagnie ein Musquetierer, der Grazl genannt, diesem nahm eine Stückkugel den rechten Hosensack weg, worin 50 oder 60 Reichsthaler, und zwar solche, wie sie der Herzog von Bayern selbigesmal hat schlagen lassen, die Katzenköpf genannt. Daher alsdann im Lager das Geschrei ergangen, als ob der Durlacher zum Spott bayerische Thaler herüber geschossen. Weil aber unser Regiment auf des Feindes rechten Flügel getroffen, und ganz nahe an seinen Spitzwägen gestanden ist, so hat derselbe von vier neben uns befindlichen Stücken einen so gräuslichen Rauch verursacht, daß wir kaum einen Pistolenschuß weit vor uns haben sehen können. Zu unsern großen Glücke hat ein Fourier vom Regiment, der Paßauer genannt, seiner Gelegenheit halber müssen auf die Seiten gehen, welcher aber, die Hosen in den Händen haltend, geloffen kam, und schrie: „Der Feind, der Feind!" Außerdessen hätten wir viele Leute eingebüßt, denn es sind zwei Regimenter zu Pferd gewesen. Es hat aber unser Obrist alsbald das Regiment hrlb links wenden, die Picken durchgehen, und den rechten Flügel auf den linken Feuer geben lassen, darauf sie sich wieder gewendet und zurückgegangen sind. Da nun unsere vier Stücke, welche zur Linken gestanden, wie die Reiter auf uns losgingen, von den Constablen verlassen worden, so haben sich etliche Musquetierer von meines Obristen Compagnie dahin begeben, unter welchen auch der vorbenannte Grä͏zl, um den Feind mit fortwährenden Schüssen zu beunruhigen, worüber derselbe, nachdem auch sein Pulver in Rauch aufgegangen, in die größte Confusion gerathen und endlich totaliter geschlagen worden ist. Bei dieser Affair hat gedachter Passauer den Herzog Magnus von Würtemberg gefangen; derselbe ist ihm aber von zwei Reitern wieder abgenommen, und bloß dessen Rappen belassen worden. Hiemit nicht zufrieden, schwang er sich auf diesen, und, während die Reiter den Herzog bei unserm Regiment vorbeiführten, ritt ihnen der Fourier nach und schoß den Würtemberger rücklings nieder. Dieser Streich würde ihm Paßauer auch sicher das Leben gekostet haben, wenn er sich nicht schnell in's Regiment salvirt hätte."

In der Stadtpfarrkirche zu Weyden ist der Grabstein dieses Kriegers mit der Schrift: „Hier liegt begraben der wohledel and gestrenge Herr August. von Frizsch, uf Movs, Kumersprug und Stammelsdorf, der Churfürst. Durchlaucht in Bayern gewester Oberster zu Fues, Haupt und Oberamtmann des Stifts Waldsassen, Commandant der Festung Barkstein und Stadt Weyden. Hat unter Ihrer Churfürstl. Drlt. Armada in die 34 Jahr gedient, und in solcher Zeit 12. offentlichen Feldschlachten und Einnehmung 75. Städte beygewohnt, ist den 20. April 1662 zu Nachts zwischen 10 und 11. Uhr in Gottseelig entschlafen. Seines Alters 62. Jahr 9. Monat 5. Tag. Dem Gott genadig seyn, und an jenem Tag eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen." Sch.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Labre, Advokat, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Wild, Kaufmann, aus Aachen; Hr. Bernard, quiesc. Rechnungs-Commissär, aus Regensburg.

Schw. Adler: HH. Lingenhöhl und Schmidt, Privatiers, aus Bregenz; Hr. Braubach, Kaufmann, aus Ulm.

G. Kreuz: Frhr. v. Bonnet, Gutsbesitzer, aus Heideck; Hr. Kellermann, Privatier, aus Ingolstadt.

G. Bär: Hr. Breneck, Buchdruckerei-Besitzer, aus Augsburg; Frhr. v. Tautphäus, k. Appell.-Ger.-Assessor, aus Amberg.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Mittwoch den 3. Nov. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München, den 30. Okt. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

232. In Straubing ist ein großes Wohnhaus mit dem Rechte zur Errichtung einer Tabaks-Fabrike unter den billigsten Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 36 Zimmern, 3 Kellern, dann Küchen, Speisekammern, Stallungen rc. rc. und ist ringsum mit Gemüse- und Obstgärten umgeben.

Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst entweder persönlich oder in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden.

J. B. Brenner, Kreis- u. Stadtgerichts-Protokollist in München.

---

233. In der anmuthigsten Gegend der Schönfeld-Vorstadt ist ein kleines Wohnhaus nebst Hofraum und Garten um 7000 fl., woran nur 1000—1500 fl. erlegt werden dürfen, zu verkaufen. D. Ue.

---

236. In der Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 67. im zweiten Stocke ist bis nächstes Ziel ein Logis zu vermiethen. Das Nähere ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

---

230. (3. b) Am Schrannenplatze Nr. 600. im dritten Stocke, ist eine sehr freundliche, helle, mit der schönsten Aussicht auf den Platz versehene Wohnung von 4 Zimmern, wovon drei heitzbar sind, Küche und allen übrigen Bequemlichkeiten für künftiges Ziel Georgi zu vermiethen.

In dem nämlichen Hause und in demselben Stocke rückwärts ist auch eine etwas kleinere sehr schöne helle Wohnung von 3 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und diese auch sogleich zu beziehen.

Auch können beide Wohnungen zusammen abgegeben werden. Ueber beide vermiethbare Gegenstände erfährt man nähere Auskunft im Kaufmanns-Gewölbe am Schrannenplatze A. B. Nr. 600. in dem nämlichen Hause, wo auch mehrer Kisten zum billigen Verkaufe bereit stehen.

---

234. Ein goldener Siegelring ging zu Verlust. Der Finder wolle denselben gegen 2 Kronenthaler Belohnung der k. Polizeidirektion übergeben.

Lokal-Veränderung.

326. (3. c) Mein Verkaufs-Gewölbe, bisher an der Ecke des Promenade-Platzes, befindet sich von heute an gegenüber in meiner eigenen Behausung Nro. 1468., wovon ich sowohl meine hiesigen als auswärtigen verehrlichen Abnehmer in Kenntniß setze.

München, den 27. Okt. 1830.

Bernard S. Guggenheimer.

---

235. Indem wir unsere am 5. d. M. vollzogene eheliche Verbindung allen unsern hochverehrten Verwandten und Freunden mit der ergebensten Bitte anzeigen, uns die bisher geschenkte Wohlgewogenheit noch fernerhin zu schenken, vereinen wir zugleich an alle Titl. Herren Gäste und Reisende die höflichste Einladung, unser Gasthaus dahier mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren. Prompte Bedienung, schmackhafte Speisen, rein gehaltene Weine und eine äußerst billige Rechnung, wird uns stets das bisherige Zutrauen bewähren, und unser Bemühen, allen Ansprüchen zu genügen, jeder Zeit rechtfertigen.

Augsburg, im Okt. 1830

Joseph Hopp, Wein- und Gastwirth zum goldenen Falken dahier.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 30. Okt.						
Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	27	—	—	—	1
Korn	12	48	—	—	—	2
Gerste	7	39	—	—	—	14
Haber	4	52	—	—	—	6

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	1	Allerheiligen.	Allerheiligen.	Im Saale der Gesellschaft des Frohsinns: Außerordentliche Vorstellung des Hrn. Paul Schwarzenberg, genannt der russische Feuerkönig. Eintrittspreis 24 kr. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 306. Dienstag, den 2. November 1830.

Die drei besten Gaben.

(Frei nach dem alten Liede: Dulce cum sodalibus.)

Köstlich mundet Rebensaft,
In der Freunde Kreise,
Ob ich gleich der Mägdlein Kuß
Ungleich höher preise;
Doch das lieblichste Geschenk
Ist der Klang der Leyer —
Kann ich dieser Drei mich freu'n,
Ist kein Thron mir theuer.

Aber Bachus weckt in mir
Süßer Triebe Gluthen;
Und die Liebe stürzt mich dann
In des Sanges Fluthen;
Seinen Priestern gibt Apoll
Ew'gen Ruhm auf Erden:
Wehe, könnt' ich diesen Drei'n
Jemals treulos werden.

Spräche der Koran: „Den Wein
Laß!" — ich würd' ihn lassen;
Spräch' er: „Lieben sollst du nicht!"
Kranl' — würd' ich es hassen;
Spräch' er: „Wirf die Leyer hin!"
— Lieber mein Verderben! —
„Fort die Leyer oder stirb!" —
Singend würd' ich sterben!

Münchener-Conversation.

Der Magistrat dahier hat folgende Verfügungen verkündet: „Der Zwischenhandel mit Viktualien ist bereits durch die Marktordnung vom 27. Aug. 1810 verboten. Um nun, bei dem täglich zunehmenden Umfange des hiesigen Viktualienmarktes, dieses Verbot strenge handhaben zu können, werden hiermit mit Genehmigung der k. Kreisregierung vom 19. d. folgende nähere Verfügungen erlassen: 1) In hiesiger Stadt und ihrem Burgfrieden, so wie in dem ganzen Bezirke des k. Landgerichtes München Viktualien aufzukaufen, um sie hier wieder zu verkaufen, ist verboten. 2) Die hiesigen Bürger, welche Viktualien zum Wiederverkaufe am Markte einzukaufen berechtiget sind, haben sich dabei genau nach den Vorschriften der Marktordnung §. 13 zu richten. 3) Die Landleute, welche die, auf ihren eigenen Gütern gezogenen, Viktualien zum Verkaufe hierher bringen, bedürfen keiner Legitimation; jedoch sind sie schuldig, auf Befragen alle nöthigen Aufschlüsse über ihren Handel zu ertheilen. 4) Diejenigen Viktualienhändler, welche auf dem Lande Viktualien aufkaufen und nach München führen, haben dieses binnen drei Wochen dießorts persönlich anzuzeigen, damit man ihnen schriftliche Certifikate darüber ausstellen kann, welche sie am Markte selbst bei der angeordneten Nachsicht jederzeit sogleich vorzuweisen haben. 5) Die Viktualienhändler, welche ihre Viktualien selbst hier zu verkaufen gehindert sind, und zum Verkaufe derselben andere Personen bestellen, haben dieses bei dem Magistrate anzuzeigen, damit

man Letztern ebenfalls Certifikate darüber ausstellen kann. Solche Personen dürfen für sich selbst nebenher keinen Viktualienhandel treiben. 6) Viktualien zu bestellen und hier am Markte in Empfang zu nehmen, ist verboten. 7) Alle diejenigen, welche vorstehenden Anordnungen nicht genügen, sondern ihnen entgegen handeln, werden mit der Konfiskation ihrer Waaren und auf andere Weise bestraft und nöthigenfalls für immer von dem Viktualienmarkte entfernt. — Nach der hiesigen Marktordnung §. 1 darf das Brennholz, welches auf Wägen hierher kommt, an drei Orten, nämlich auf den freien Plätzen vor dem Isarthore, dem Sendlingerthore und dem Karlsthore verkauft werden. Die Holzhändler, welche auf diesen Plätzen anhalten, haben ihre Wägen in der Ordnung aufzustellen, welche ihnen von dem Aufsichtspersonale wird angewiesen werden. Aller Ankauf des Holzes, außer den eben bezeichneten drei Plätzen, sowohl auf den Straßen um die Stadt, als wie auf den offenen Landstraßen, ist bei strenger Strafe verboten.

Die Oper: „Der Seeräuber" wurde vorgestern mit Beifall gegeben. Morgen mehr über dieselbe.

In der außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 30. v. M. ist ein balsamisches Opiat, in Pillenform angekündiget, von Guérin, ehemaligem Spitalapotheker in Paris, welches die geheimen Krankheiten, sowohl neue als eingewurzelte, ohne Merkur, ohne Tisane und ohne strenge Diät, in 5 bis 8 Tagen vollkommen heilen soll. Dieses Opiat scheint eine unverzügliche Untersuchung von Seite der Sanitätspolizei nothwendig zu machen. Bewährt sich dieses Mittel wirklich als heilsam, so verdient es anerkannt und empfohlen, im entgegengesetzten Falle aber, der uns vor der Hand sachgemäßer dünkt, nach seiner ganzen gefährlichen Wirkung geschildert zu werden, um das Leben so mancher Unglücklichen, die hier Hülfe zu finden glauben, vor den schrecklichen Folgen der Quacksalberei zu bewahren. Möchten wir bald das Resultat dieser pflichtmäßigen Untersuchung mittheilen können!

In den jüngsten Ziehungen der Zahlenlotterie wurde sehr viel gewonnen, und zwar meistens auf Einsätze von 3, 4 und 7 Kreuzer. Das ist in der That zu beklagen; denn die Gewinner, meistens aus der dürftigen Klasse, werden dadurch zu höhern Einsätzen verleitet, die ihre Geldkräfte übersteigen. Die meisten Gewinner waren im Schwabenlande. So lange die verhängnißvolle Million der Lottoeinkünfte nicht auf andere Weise zu decken ist, sollte man wenigstens den geringsten Einsatz auf zwölf Kreuzer erhöhen. Leider drängen sich jetzt auch schon Schulkinder zu den Lottokollekten, um mit einigen Kreuzern ihr Glück zu versuchen. Wir erlauben uns, die Herren Lehrer auf diesen Uebelstand ausdrücklich aufmerksam zu machen. Sogar Waisenkinder wurden häufig unter den Spielenden bemerkt; diese sollte man nicht einmal aus Auftrag in Kollekten erblicken, da ihr Schicksal vor Andern sie auf ein genügsames Leben hinweiset.

Im k. Schauspielhause in Berlin ist Madame Charlotte Birch-Pfeiffer am 27. v. M. als Gräfin Orsina, und am 28. als Maria Stuart in Gastrollen aufgetreten.

Zur Ausmittelung: Ob Caspar Hauser ein Ungar ist? — Herr Professor Rump in Gran (Ungarn) hat zu dem Aufsatz des Herrn Criminal-Direktor Hitzig, Caspar Hauser betreffend, im „Spiegel" (eine Zeitschrift, die in Ofen erscheint) folgende Bemerkung gemacht: „Nach den Forschungen des Herrn Lieutenants von Pirch ist es sehr wahrscheinlich, daß der unglückliche Hauser aus einer vornehmen ungarischen Familie stammt, in seiner Kindheit von einer polnischen oder andern slawischen Kindsfrau oder Wärterin erzogen wurde, in seiner Kindheit magyarisch und slawisch sprach, und erst in seinem Kerker, wo er aus Mangel an Uebung das Ungarische und Slawische vergaß, kurz vor seiner Entlassung auch deutsch lernte. Sein Geburtsort ist daher im nördlichen Ungarn, in solchen Gespannschaften, wo ungarisch und slawisch gesprochen wird (wie z. B. in der Neutraer- und Neograder Gespannschaft) zu suchen. Der Umstand, daß Hauser, als er von Herrn von Pirch das Wort Miasto oder Mesto (Stadt) hörte, ausrief: „Ja, ja, aber dazu fehlt noch der Name, — es fehlen nur noch zwei Worte!" scheint darauf zu deuten, daß das Wort Mesto in dem Namen einer Ortschaft in der Gegend seiner Geburt vorkommt, und einen solchen slawischen Namen führt der Marktflecken Dolné Nowé Mesto, deutsch Neustadt an der Wag, un-

garisch Vàg Ujhely. in der Neutraer Gespannschaft *). Das Gefängniß des unglücklichen Hauser scheint nicht in Ungarn oder im Böhmer Walde, sondern in Oesterreich ob der Ens, ungefähr 15 Meilen von Nürnberg, gewesen zu seyn. Die wenigen deutschen Worte, die Hauser im Kerker lernte, und als er nach Nürnberg kam, wußte: „an ham (nach Hause), Rössel (Pferdchen)" u. s. w. kommen im österreichischen Dialekte vor. Man sollte daher in Oesterreich ob der Ens, namentlich in jenem Theile, der früher zu Bayern gehörte, in der Nähe dieses ehemals bayerischen Antheils liegt, Nachforschungen anstellen. Da Hauser auch bei den Schmeichelworten „Moy Kochany" sagte: „Das weiß ich, — das heißt mein Lieber, — da fehlt mir nur der Name!" und sich dabei wahrscheinlich auf seinen Taufnamen besann, so sollte man ihm mehrere Taufnamen in slawischer Mundart vorsagen, denn wahrscheinlich fiele ihm dann sein Taufname, und vielleicht, per associationem idearum, auch sein Familienname bei. Auch sollte man ihm mehrere ungarische Familiennamen (so viel als möglich) nennen, vielleicht würde er darunter seinen Familiennamen errathen. Deßgleichen sollte man ihm die ungarische und slawischen Namen der Comitate, Städte, Marktflecken und Dörfer vorsagen, vielleicht fiele ihm dabei sein Geburtsort ein. Auch sollte man ihm mehrere magyarische Worte, als Herrn von Pirch, einem Preußen, beifielen (der sich nicht einmal an atya, Vater, und anya, Mutter, erinnern konnte), vorsprechen (in Nürnberg dürfte wohl ein ungarisches Wörterbuch aufzutreiben seyn), denn dadurch könnten noch viele Erinnerungen aus seiner Kindheit bei ihm geweckt werden. Würde endlich Jemand mit dem jungen Hauser eine Reise durch das nördliche Ungarn machen, so würde diese vielleicht die Entdeckung herbeiführen. — Diese Bemerkungen wünsche ich in Ungarn, Oesterreich und in Nürnberg beherzigt und benutzt zu sehen."

*) Wäre Hauser in Böhmen oder Mähren geboren, so könnte man dabei an die Nowy Miesto nad Metagi, Neustadt an der Metau, im Königgrätzer Kreise an den Marktflecken Nowy Miesto, Neustadtel, im Leutmeritzer Kreise, und an das Städtchen Nowimiesto oder Neustadtel im Hradischen Kreise in Mähren denken.

In Schläger's gemeinnützigen Blättern für das Königreich Hannover, Februar 1830, wird nachstehendes Mittel, den Frost aus den Gliedern zu bringen empfohlen: Man nehme Fliederblumen (Hollunderblüthen, flores Sambuci) und geschnittenes Bilsenkraut (herba Hiosciami), von jedem gleiche Theile, zwei oder vier Loth. Dieß wird mit so viel Milch übergossen, daß es ein dünner Brei wird, und eine Viertelstunde lang gekocht, später aber alle Abende gewärmt. In diesen Brei werden die leidenden Theile täglich Abends vor dem Schlafengehen so lange hineingesteckt, bis der Brei, welcher stark lauwarm seyn muß, fast erkaltet ist. Dieß Verfahren wird sechs bis acht Tage lang fortgesetzt, nach welcher Zeit die erfrornen Theile von selbst heilen und nie mehr an Frost leiden werden.

Ein Verein reicher Engländer unternimmt gegenwärtig, unter dem Schutze des Cardinals Albani, Nachgrabungen vor der Porta Pia in Rom, und hat unter Anderm ein Grabmonument mit mehrern Kammern entdeckt. Vier schöne, mit Skulpturen gezierte Sarkophage, eine Statue der Venus, eine Büste Augusts u. s. w. sind die erste Belohnung ihrer Mühe.

Gespräche im Conzerte vom 30. Okt. im Odeon.

(Wörtlich mitgetheilt.)

1.

Herr Saphir. Von wem war dieß Gedicht, daß Sie so eben deklamirten?

Dem. Hagn. Von dem liebenswürdigsten Satyriker in München.

Herr Saphir. Er wird sich sehr glücklich schätzen, daß Sie es vorgetragen haben.

Dem. Hagn. Im Gegentheile, er wird sehr erschrocken seyn, als er es von meiner schlechten Stimme deklamiren hörte.

(Das Gedicht war von Hrn. Saphir, und wurde von Dem. Hagn sehr heiter vorgetragen. Es scheint, daß Beide ihre Umgebung ein wenig mystifiziren wollten. — Wenn nun Hr. Saphir im „Bazar" vom 1. d. sagt: „dieses Gedicht sey „ohne sonstigen Werth", so mag er recht haben; wie kann er aber behaupten: „daß es von Dem. Hagn gedichtet sey?")

2.

Louise. Ich möchte doch den Saphir einmal sehen; ist er nicht da?

Gretchen. Ei freilich, dort steht er ja.

Louise. Der ist's? (Pause, dann Gretchen in's Ohr flüsternd) Du, wenn wir heute zu Bette gehen, zünden wir ein Nachtlicht an.

Gestorben:

Walburga Schlegl, Maurerstochter, 61 J. a., an der Wassersucht.

Louise Helß, k. Revierförsters-Gattin von Schleißheim, 41 J. a., an der Lungensucht.

Franz Feichtmaier, Studierender, 24 J. a., an der Lungensucht.

Johann Bleßner, pens. Stabsprofoß, 75 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

6 54 65 19 70

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Mittwoch den 3. Nov. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München, den 30. Okt. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

230. (3 c.) Am Schrannenplatze Nr. 600. im dritten Stocke, ist eine sehr freundliche, helle, mit der schönsten Aussicht auf den Platz versehene Wohnung von 4 Zimmern, wovon drei heitzbar sind, Küche und allen übrigen Bequemlichkeiten für künftiges Ziel Georgi zu vermiethen.

In dem nämlichen Hause und in demselben Stocke rückwärts ist auch eine etwas kleinere sehr schöne helle Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, Magdzimmer, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und diese auch sogleich zu beziehen.

Auch können beide Wohnungen zusammen abgegeben werden. Ueber beide vermiethbare Gegenstände erfährt man nähere Auskunft im Kaufmanns-Gewölbe am Schrannenplatze A. V. Nr. 600. in dem nämlichen Hause, wo auch mehrer Kisten zum billigen Verkaufe bereit stehen.

236. In der Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 67 im zweiten Stocke ist bis nächstes Ziel ein Logis zu vermiethen. Das Nähere ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

327. (4. b) Eine Wohnung von 6 Zimmern, einem Salon und übrigen Bequemlichkeiten, ist in der Brienner-Straße Nro. 258. über eine Stiege, auf das künftige Ziel Georgi zu vermiethen.

231. Ein Candidat der Theologie (in moralischer und wissenschaftlicher Beziehung sehr empfehlenswerth) wünscht Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben.

235. Indem wir unsere am 5. d. M. vollzogene eheliche Verbindung allen unsern hochverehrten Verwandten und Freunden mit der ergebensten Bitte anzeigen, uns die bisher geschenkte Wohlgewogenheit noch fernerhin zu schenken, vereinen wir zugleich an alle Titl. Herren Gäste und Reisende die höflichste Einladung, unser Gasthaus dahier mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren. Prompte Bedienung, schmackhafte Speisen, rein gehaltene Weine und eine äußerst billige Rechnung, wird uns stets das bisherige Zutrauen bewähren, und unser Bemühen, allen Ansprüchen zu genügen, jeder Zeit rechtfertigen.

Augsburg, im Okt. 1830.

Joseph Hopp, Wein- und Gastwirth zum goldenen Falken dahier.

E. Hopp, geb. Stir.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Dienstag	2	Allerseelen.	Allerseelen.	

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 307. Mittwoch, den 3. November 1830.

Münchener=Conversation.

Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, so wie Ihre königl. Hoheiten Prinz Otto und die Prinzessin Mathilde, haben vorgestern am Allerheiligentage den allgemeinen Kirchhof zu Fuße besucht, stets von einer großen Menge dicht umgeben; denn Jedermann fühlt sich glücklich in der Nähe der geliebten königlichen Familie. Der König dankte so huldvoll, daß er fast immer unbedeckten Hauptes war. Man sah sehr kostbare Grabmale bürgerlicher Familien, reich geschmückt; unter diesen auch zwei Baldachine auf vier mit schwarzem Flore umwundenen Säulen. An diesem Aufwande mag mitunter auch die Eitelkeit der Lebenden ihren Antheil haben. Die Leute kamen, besahen einander, und nebenbei den Schmuck der Gräber, und gingen wieder. Die Andacht schien vertagt zu seyn; nur hie und da weinte an einem einsamen Grabe ein fühlendes Herz unbelauschte Thränen. Wer möchte den Schmerz zur Schau tragen? Man könnte den Allerheiligentag, wie er hier gefeiert wird, das Neujahrsfest der Todten nennen, wo man aus Herkommen Visite macht; vielleicht kömmt es noch dahin, daß Visitenkarten auf die Gräber gelegt werden. — Grossi, der herrliche Grossi, hat noch kein Monument. Da er sich selbst ein unvergängliches in den Herzen von vielen tausend Bewohnern der Hauptstadt gesetzt hat, so sollte nun wohl die Hauptstadt auch ihm ein wohlverdientes Denkmal aus Dankbarkeit setzen. Das Denkmal der unvergeßlichen Vespermann war sehr sinnig mit Lorbeer und Immortellen geschmückt. — Der Gallasaal zur 48stündigen Ausstellung der Todten à 11 fl. erinnerte uns lebhaft an die menschliche Eitelkeit, welche keine Gleichheit der Menschen zugeben will, selbst nicht der Todten, so lange sie noch über der Erde weilen. Wer sich, selbst noch als Todter, in guter Gesellschaft befinden will, muß schon das hohe Eintrittsgeld nicht scheuen. — Wer einst die Behauptung aufstellte: „Das Weib ist das Meisterstück der Schöpfung," hat gewiß keines von den Weibern gemeint, welche am Allerheiligentage jährlich die Gräber bewachen, und zum Theil durch ihre häßlichen Figuren Grauen erregen, mitunter auch durch Betteln belästigen. — Es wäre sehr zu wünschen, daß künftig ein Thor zum Eintritte und das andere zum Austritte bestimmt würde, um das erdrückende Gedränge zu verhüten. Die Equipagen, wenn denn doch zum Kirchhofe gefahren werden muß, was selbst die königliche Familie nicht für nöthig fand, sollten angewiesen werden, am Eingange in die Thalkirchenstraße stille zu halten, um den engräumigen Platz am Eingange des Kirchhofes zum Nachtheile der Fußgeher nicht noch mehr zu beschränken.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat am 22. v. M. in seiner bezogenen Privatwohnung in Berlin die Besuche mehrerer auswärtigen Gesandten empfangen.

Die am Sonntag den 31. Okt. auf dem königl. Hof- und Nationaltheater dahier zum erstenmale

gegebene neue Oper „der Seeräuber" in zwei Abtheilungen von Bellini ist sehr vortheilhaft für die Sänger geschrieben, die Musik im Ganzen aber wieder nichts als eine Nachahmung Rossinischer Composition. Abgesehen von dieser wirklich zu auffallenden Imitation, die sehr häufig als eine wahrhafte Composition Rossinischer Melodien, Cadenzen rc. erschien, ist die Musik doch von der Art, daß man das Publikum sehr leicht hätte irre leiten können, wenn man statt Bellini, einem Zöglinge Rossini's, den Namen seines Meisters auf den Zettel setzen wollte. In letzterem Falle hätte die Oper bestimmt mehr Glück gemacht, denn was das Publikum dem Maestro Bellini nicht verzeihen zu wollen schien, kann unmöglich etwas anderes, als die in der That beinahe unverzeihliche Imitation gewesen seyn. Der erste Akt enthält außer der Introduktion, dem Trink-Chor und einer Arie des Herzogs von Caldora (Hr. Pellegrini) wenig Bemerkenswerthes; der zweite Akt aber ist reich an schönen und neuen Gedanken, die jedoch immer in rossinische Formen eingekleidet sind. Sehr großen Beifall erhielt ein Duett von Herrn Pellegrini (Ernesto) und Mad. Vespermann (Imogene), und das darauf folgende Duett von derselben Künstlerin und Herrn Bayer (Gualtiero), vorgetragen, so wie auch eine Arie des Gualtiero, die Herr Bayer mit Kunst und Gefühl vortrug. Das ausgezeichnetste Musikstück war jedoch die große Scene und Arie der Mad. Vespermann, welches von dieser Künstlerin meisterhaft ausgeführt und von dem Publikum mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Eindruck dieser großen Scene war so bleibend, daß man am Schlusse der Oper Mad. Vespermann hervorrief. Alle oben benannte Künstler leisteten Ausgezeichnetes. Mad. Pellegrini (Adele) sah heute recht lieblich aus und trug die Recitative mit schöner klarer Stimme und mit vielem Geschmacke vor, so daß man bedauern mußte, daß der Compositeur die Adele mit keiner Arie bedachte. Uebrigens wurde die Oper auch von Seite des Orchesters und der Chöre mit vieler Präzision gegeben, und wird sich, wenn auch nicht in Ansehung des innern Werthes, doch aber rücksichtlich der vortrefflichen Ausführung von Seite des Kunstvereines auf dem Repertoir erhalten können.

Der Herr General der Infanterie von Raglovich, Chef des Generalstaabes, ist vorgestern nach Landau abgereiset.

Man meldet aus Niedersaulheim bei Mainz: „Am 18. Okt. ging eine hiesige Taglöhnerin zum erstenmale nach ihrem Wochenbette in das Feld, ihrem Manne das Mittagessen zu bringen. Sie überließ den 30 Tag alten Säugling, weiblichen Geschlechts, ihrem 7 Jahr alten Kinde zur Aufsicht. Der Knabe ging aus der einsamen Stube zum Spiele mit andern Kleinen, indessen die 2 Schweine des Mannes den hölzernen Riegel des Stalles losrüttelten und in die Stube drangen. Sie rissen das hülflose Kind aus der Wiege und den Windeln, und hatten bereits die zwei Händchen und ein Füßchen desselben abgefressen, als ein junger Mensch, aufmerksam gemacht durch das Grunzen der Schweine in der Stube und das Schreien des Kindes, durch das Fenster mit einem grellen Schrei die Thiere von ihrer Beute wegscheuchte. Man zweifelt, ob dieses Opfer älterlicher Unvorsichtigkeit die gefährliche Periode der Entzündung überleben wird.

„Napoleon in Schönbrunn und auf St. Helena" ist der Titel eines Drama's, das seit einigen Tagen dem Theater der Porte St. Martin in Paris einen ungeheuern Zulauf verschafft. Der erste Akt behandelt den bekannten Mordversuch des deutschen Jünglings Staps auf den Kaiser, zu Schönbrunn im Jahre 1809; um aber den Ruhm ihres Helden noch mehr zu erhöhen, erlaubten die Verfasser (Dupeuty und Regnier) sich eine kleine Abweichung von der Geschichte. Sie lassen nämlich Staps durch Napoleon großmüthig begnadigen, der ihn dem Kaiser von Oesterreich zur Verfügung stellt! — Der zweite Akt stellt, in einem rührenden Kontrast gegen die Größe und den Glanz zu Schönbrunn, Napoleons leidensvollen Aufenthalt zu St. Helena, seine Mißhandlung durch Hudson Lowe, seine Agonie und seinen Tod dar. Im dritten Akt eilen die Verfasser der Geschichte voran, indem sie des Exkaisers sterbliche Hülle unter den Kolonnaden des Vendomeplatzes beisetzen lassen. Das Stück ist mit großem Pomp ausgestattet; der Exkaiser wird von dem Schauspieler Gobert mit so erschütternder Aehnlichkeit dargestellt, daß man ihn nur „den wiederauferstandenen Napoleon" nennt. Ein Sergeant der

alten Garde wird durch Boccage unübertrefflich gegeben. Das Stück findet enthusiastischen Beifall. Mit übel versteckter Schadenfreude berichtet die Gazette de France, daß die Erscheinung Napoleons, des Herzogs von Reichstadt und des kaiserl. Adlers den tiefsten Eindruck gemacht habe, daß sogar „Es lebe der Kaiser!" gerufen worden, dagegen eine ehrenvolle Anspielung auf den Herzog von Orleans (jetzigen König) bei dem Publikum spurlos vorübergegangen sey. Bei einer buonapartistischen Bewegung — zu der aber in der That nur wenig Aussicht vorhanden ist — ließe sich allerdings für die Gazette und ihre Schützlinge trefflich im Trüben fischen. Zum Glück ist die französische Nation zu besonnen und über ihre wahre Interessen zu aufgeklärt, um das, was sie begrüßt, aus dem Grabe der Politik wieder hervorrufen, und dadurch zu einer dritten bourbonistischen Restauration den Weg bahnen zu wollen.

Inländischer Kunst-Fleiß.

Vor vier Jahren ist in dem „Volksfreund" unter derselben Rubrike der bedeutenden, für unser Vaterland an der Gränze Böhmens höchst interessanten Glasfabriken Erwähnung gemacht worden, welche jedoch bei allem Aufwande von Kunstgeschmack und Vollkommenheit das traurige Schicksal haben, von den ausländischen Nachbarinnen erdrückt zu werden, indem böhmisches Glas wohl nach Bayern, keines von uns aber nach Oesterreich darf. Es wurden bei dieser Gelegenheit erfreuliche, ausgezeichnete Proben von Schönheit und Zierde aufgeführt, welche wir damals hier in München von der Erfindung und Ausführung des jungen, talentvollen Künstlers Michael Schmitzberger in Grafenau, Sohn des schon im Jahre 1822 bei der Industrie-Ausstellung mit der landwirthschaftlichen Vereins-Denkmünze gekrönten anspruchlosen Bayers, des bürgerlichen und Hofglasschneiders Joseph Schmitzberger, zu bewundern Gelegenheit hatten. Dieselben bestunden aus einem 1 Schuh hohen Glaspokal mit Fußgestell und Deckel von vorzüglicher Reinheit und blendender Weiße mit den erhabenen Buchstaben: „L. J. K. v. B." und der Umschrift: „Fest in Liebe und Treue" mit dem Mönchskopfe; ferner aus einem herrlichen Trinkglase, mit den Buchstaben: „T. C. L. K. v. H.," oben am Rande mit einem niedlichen Kranze jener Geflechte versehen, die durch ihre Anfangsbuchstaben in der Blumensprache den theuren Namen: Ludwig, versinnlichen, nämlich: Lilien, Ulmen, Dreifaltigkeits-Blumen, Windrosen, Immergrün, Georginnen. Beide Meisterstücke brachte zur Aufmunterung inländischen Kunstfleißes der hiesige Magistrat an sich, um davon bei einer feierlichen Gelegenheit den beabsichteten Gebrauch zu machen, was aber unterbleiben mußte, und sie sollen einstweilen in dem Sitzungssaale aufgestellt seyn.

Daß unser wackere Landsmann in seiner Abgeschiedenheit von der übrigen Kunst-Welt nur seinem industriellen Wirken und der höchst möglichen Vervollkommnung unausgesetzt lebe, davon liefern neuerdings eingeschickte Meisterwerke die sprechendsten Beweise. Wir sahen wieder einen Pokale, ein Trinkglas und zwei kleinere Pokale, worauf die verschiedenartigsten Schliffe in Vertiefung und Erhabenheit, Zierde und Versinnlichungen in Prisma und Brillant mit solcher Auswahl und dem bewunderungswürdigsten Fleiße angebracht sind, daß man nicht weiß, ob man mehr den rastlosen Erfindungsgeist, oder die ungeheure Ausdauer des Künstlers in der Ausführung bewundern soll? Ganz vorzüglich staunet man aber jenes Glas an, welches, ursprünglich von schönstem Blau in Farbe, in den mannigfaltigsten Verzierungen wiederum rein weiß geschliffen ist, und auf dem nur mehr die sechs Buchstaben des Namens: Ludwig, in erhabenem Blau, erscheinen, die Worte: König, und: Bayern aber in der bekannten Blumenschrift enthalten sind. Der polytechnische Verein hat diese fünf Kunststücke einstweilen an sich gebracht, und wird dieselben wahrscheinlich mit jenen zwanzig Pokalen, jeder von anderer Form und Arbeit, zur nächstjährigen Industrie-Ausstellung bringen, welche Herr Schmitzberger an den Verein eingesendet hat, und welche die Porträts der bayerischen Regenten von Otto III. bis Ludwig I. enthalten. Sch.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

337. Der k. geh. Rath, Hr. v. Utzschneider, welcher als Inhaber der Utzschneider'schen Tuchmanufaktur für den kontraktmäßig von mir besorgten Verlag seiner Tücher ein Cautions-Capital von baaren 5000 fl.

von mir in Handen hat, erlaubte sich gestern Abends, während eines von mir gemachten Geschäftsganges, mit Zuhilfnahme meines Ladendieners Johann Edt, in mein Verkaufsgewölbe einzudringen, und sich des sämmtlichen Tuch-Vorrathes hinterlistig und gewaltsam zu bemächtigen.

Ich werde mich beeilen, das Resultat meiner gerichtlichen Einschreitung gegen dieses — die Heiligkeit des Gesetzes und die Ehrfurcht vor dem Gerichtshofe in gleichem Grad verhöhnenden Verfahren, dann die dadurch neuerdings bethätigte Eigenmächtigkeit — des Hrn. v. Utzschneider, der schon früher in ähnlicher Lage gegen andere Commissionärs und Compagnons, auf solche gewaltthätige sträfliche Handstreiche sich einübte, so wie auch das Detail seiner Behandlung, seiner geheimen Kunstgriffe und Hinterlist mit allen Nebenumständen und dabei betheiligten Personen getreu dem verehrlichen Publikum bekannt zu machen.

Die Bezahlungen ausständiger Rechnungen bitte ich inzwischen in meiner Wohnung, in der Theatiner-Schwabingergasse Nr. 1646. im zweiten Stocke gefälligst zu leisten.

München den 28. Okt. 1830.

Joseph Schwab, b. Tuchhändler.

Abgedrungene Antwort auf die Bekanntmachung des Hrn. Joseph Schwab, Tuchhändlers in München vom 28. Okt. 1830.

338. In diesem Augenblicke lese ich eine Bekanntmachung des hiesigen bürgerl. Tuchhändlers Hrn. Joseph Schwab gegen meine Eigenmächtigkeit, welche ich mir an ihm erlaubt haben sollte. — Ich bitte das verehrliche Publikum, dem Inhalte dieser Bekanntmachung nicht zu glauben; denn sie enthält nichts als Unwahrheiten.

Hr. Joseph Schwab war Commissionär meiner Tuch-Manufaktur, und hatte niemals ein ihm eigenthümlich gehöriges Tuchlager, sondern das Tuchlager war mein Eigenthum.

Das Verkaufsgewölbe war nicht von ihm, sondern von mir gemiethet, und von mir allein bezahlt; er kann es demnach nicht sein Verkaufsgewölbe nennen.

Sein Cautions-Capital von 5000 fl. — deckt bei weitem die Ausstände nicht, welche Hr. Joseph Schwab meiner Tuch-Manufaktur schuldig ist, indem diese bereits die Summe von 15,519 fl. 32 kr. nach der, von ihm unterm 24. Oktober l. J. anerkannten Abrechnung, betragen.

Der Ladendiener Joh. Edt war nicht in seinem sondern in meinem Dienste.

Ich habe an dem mit Hr. Jos. Schwab bestehenden Contrakte nichts geändert, sondern nur für gut befunden, das mir eigenthümlich gehörige Tuch-Commissions-Lager einstweilen in das Lokale meiner Tuch-Manufaktur zu versetzen, weil es unter der Sperre des Hrn. Jos. Schwab nicht sicher war, indem von ihm anerkanntermaßen für 855 fl. 26 kr. Tücher daraus entwendet wurden; indem seit mehreren Wochen alle baaren Geldeinnahmen auf die Seite gebracht, und, wie der Contrakt vorschrieb, meiner Tuch-Manufaktur nicht eingeliefert worden, dann, weil Hr. Jos. Schwab in dem Verkaufs-Gewölbe niemals anwesend, sondern größtentheils bei Lustpartheien rc. abwesend war.

Bei dieser Transportirung des mir eigenthümlich gehörigen Tuch-Commissions-Lagers in das Lokale der Tuch-Manufaktur ging weder Gewaltthätigkeit noch Hinterlist vor; sie wurde bei hellem Tage noch vor dem Schluße des Verkaufs-Gewölbes bewerkstelliget; es waren auch keine betheiligte Personen dabei nöthig.

Dieses Commissions-Tuchlager ist in dem Lokale der Tuchmanufaktur dermalen abgesondert aufgestellt, und Hr. Joseph Schwab eingeladen, aus demselben, wie ehemals in der Rosengasse, sein Commissions-Tuchgeschäft fortzusetzen.

Dieses wird vorläufig zur Kenntniß des verehrlichen Publikums gebracht, um kein widerrechtliches Urtheil zu fällen.

Das größere Detail wird nachfolgen; das verehrliche Publikum wird daraus entnehmen, auf welche Weise ich, während ich täglich mehreren hundert Personen Arbeits-Verdienst nicht ohne Sorge verschaffe, von Hrn. Jos. Schwab durch allerlei Kniffe, wozu ihm wahrscheinlich auch seine für ihn nicht gutgesinnte Helfershelfer riethen, mißhandelt und beschädigt wurde.

München, den 1. Nov. 1830.

J. v. Utzschneider.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	3	Hubert.	Gottlieb.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 308. Donnerstag, den 4. November 1830.

Münchener-Conversation.

Die polizeiche Verfügung, welche dem Redakteur der „bayer'schen Blätter," Herrn Grosse, den fernern Aufenthalt im Königreiche nicht mehr gestattet, veranlaßt uns, über den *Modeton* gewisser Zeitschriften einige Ansichten zu äußern, auf die Gefahr hin, von irgend einem eingeschmuggelten Jakobiner wieder zu den ministeriellen Speichelleckern gezählt zu werden. Die Verfassung spricht die Freiheit der Meinungen aus, *mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch*. Das Edikt über die Freiheit der Presse hat für *politische Zeitungen* eine *Censur* angeordnet. Die größere oder mindere Strenge derselben richtet sich nach der Instruktion der Censoren, und diese scheint wieder mehr Spielraum zu gönnen, je weiter sie sich von der Hauptstadt entfernt, bisweilen auch in zweifelhaften Fällen nach den persönlichen Ansichten der Censoren sich zu bequemen. Diese Censur an und für sich können wir nicht mißbilligen, obgleich wir durch diese Ansicht über unsere eigenen Wünsche und Vortheile den Stab brechen. *Thatsachen* gehören der Welt, und nur eine engherzige Censur kann ihre Mittheilung verbieten. Aber Urtheile über die politische Stellung der Staaten unter sich und nebeneinander, über die Politik, welche sie ergreifen sollten, u. dgl. scheinen uns nur für Staaten vom ersten Range zu passen, die, wie Brennus, ihr Schwert in die Wagschale legen können. Eine genügende Entschädigung hiefür ist uns in der vollkommenen Preßfreiheit hinsichtlich der innern Angelegenheiten des Vaterlandes gegeben, auch eine von den großen Segnungen, womit unser freisinnige König *Ludwig* uns vertrauensvoll beglückt hat. Auf eine besonnene Weise, — mit seltener Ausnahme, — und zugleich mit jener umsichtigen Gründlichkeit, welche aus einem Vereine vielseitig gebildeter, staatskundiger Männer hervorzugehen pflegt, hat bisher das „*Würzburger Volksblatt*" von dieser Freiheit Gebrauch gemacht. Die Staatsregierung selbst hat durch das Erscheinen des „*Thron- und Volksfreundes*," worin sie die Ansichten und Behauptungen jener konstitutionellen Wochenschrift, so oft sie es für nöthig erachtet, erläutern oder berichtigen läßt, eine ehrenvolle Anerkennung der Opposition ausgesprochen. Manche andere seichte, *sogenannte* Oppositionsblätter, wie sie sich in ihrem Eigendünkel betiteln, erscheinen nur wie *papierene Zwerge* neben ihr; es fehlt ihnen Kenntniß der *Gesetze* und des *Volksgeistes*. Zeitschriften, denen es ernstlich darum zu thun ist, dem Vaterlande zu nützen, ist ein weites Feld geöffnet. Sie können Mißbräuche bezeichnen, und Mittel zur Hülfe vorschlagen; pflichtwidrige Handlungen unmittelbarer oder mittelbarer Staatsdiener, mit Beifügung ihrer Namen, zur öffentlichen Kenntniß bringen, und dadurch den Oberbehörden Gelegenheit verschaffen, auf dem Untersuchungswege gesetzlich einzuschreiten. Als Gegengewicht dürften aber auch die strafrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der *Verläumdung* eine größere Ausdehnung erhalten. Diese Zeitschriften sollen sich aber nicht bis zur Verdächtigung der *Gesinnungen* verirren, und dadurch jenes Vertrauen des

Volkes auf die Rechtlichkeit der Staatsbeamten untergraben, welches die Erfüllung der Unterthanspflichten vorzugsweise erleichtert. Diese Art von Gespensterseherei ist eine künstliche Falle, die man beschränkten Köpfen zulegen versucht, um ihr Gemüth zu beunruhigen. Wozu das Geschrei: „Nehmt euch in acht, der Wolf kommt!" so lange ihn keine Spur verkündet? Wozu dieses entwürdigende Herabziehen der Staatsbeamten, um ihr amtliches Ansehen zu schwächen? Sie besitzen dieses nothwendigerweise selbst da, wo es ein Ausfluß der Volkssouveränität ist, indem sie ihr Amt im Namen des Volkes für das Volk verwalten, sohin mit keinem geringeren Rechte in einem Lande, wo die Verfassung dem konstitutionellen Regenten das Vorrecht ihrer Ernennung vorbehalten hat; unter beiden Verhältnissen aber findet man in den Strafgesetzen Bestimmungen, welche die Richtigkeit unserer Ansicht verbürgen. Wohin wir auch unsere Blicke vergleichend wenden mögen, wir können stets mit gerechtem Stolze auf unser Vaterland zurückschauen; haben die Minister Ordonnanzen erlassen, die unsere verfassungsmäßigen Rechte, unsere Freiheit, unser Eigenthum bedrohen? Geschieht irgend ein Unrecht, dessen Klage keinen Richter findet? Ist der Weg zum Throne versperrt, wenn alle andern Mittel erschöpft sind? Blieb je eine gegründete Klage an dieser heiligen Stätte, wo ein gerechter und beharrlicher König als konstitutioneller Selbstherrscher waltet, ohne Untersuchung? Würde unser weiser König der Congregation, im Falle sie bestände, auch nur eine Zollbreite weltlicher Macht gestatten? Kann nicht ein Rekurs gegen einen Mißbrauch der geistlichen Gewalt nach Edikt II. der Verfassung, und den §§. 53 und 54 bei der einschlägigen Regierungsbehörde, oder bei Seiner Majestät dem Könige unmittelbar angebracht werden? Sind nicht alle unsere Rechte verfassungsmäßig ausgeschieden und verbürgt, und haben wir nicht die Beruhigung, Minister an der Spitze der Staatsregierung zu wissen, deren konstitutionelle Gesinnungen keinem Zweifel unterliegen? Wozu nun dieses Aufblähen, dieses tägliche Feldgeschrei konstitutioneller Zionswächter? Bewacht den Vollzug der Verfassung, aber haltet euch an Thatsachen, nicht an Chimären; bei den Fortschritten der Civilisation dürfen demokratische Schwindeleien selbst in aufgeregten Ländern keine Erfolge hoffen; in konstitutionellen Staaten aber müssen sie an dem konstitutionellen Geiste der ganzen Nation scheitern; denn in einer konstitutionellen Monarchie hat man nur die Wahl: ein konstitutioneller Royalist oder ein Verräther zu seyn.

Der russische Feuerkönig, Herr Paul Schwarzenberg, dessen Produktionen bereits in dem k. Hoftheater an der Residenz mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen wurden, gab am 1. November in dem Gesellschaftssaale des Frohsinns eine weitere Vorstellung, und befriedigte auch bei dieser die äußerst zahlreiche Versammlung in so hohem Grade, daß ihm die Ehre zu Theil wurde, zweimal hervorgerufen zu werden. Um das Publikum zu überzeugen, daß die chemische Verrichtung, deren sich der Feuerkönig zum Zwecke der Unverletzbarkeit bedient, nicht dieselbe sey, welche ein hiesiges Blatt bekannt machte, wusch sich Herr Schwarzenberg das Gesicht, Füße und Arme mit kaltem Wasser und begann gleich darauf seine Experimente. Auch zeigte er, daß seine Zunge nicht mit Seife und Zucker belegt sey, und genoß ganz in der Nähe der Zuschauer und schnell nacheinander mehrere Löffel voll siedenden Oehles, um auch die Meinung zu beseitigen, daß er nur einige Tropfen davon in den Mund nehme, und solche erst dann verschlucke, wenn sie durch die vermeintlich auf die Zunge liegende Masse von Seife, Alaun und Zucker abgekühlt worden seyen. Dem Vernehmen nach soll die Gesellschaft des Frohsinns so gefällig gewesen seyn, dem Herrn Schwarzenberg den Saal und die Beleuchtung unentgeltlich zu überlassen, und ihm das Lokal zu einer abermaligen Vorstellung zu bewilligen geneigt seyn, welche Begünstigung wir diesem braven, bescheidenen Manne von ganzem Herzen wünschen.

Die Allerseelen-Nacht.

Phantasie

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Die schon am Allerheiligentage auf dem Kirchhofe verbreitete, und mit allgemeinem Bedauern vernommene Kunde von dem Tode der eben so liebenswürdigen als allgemein verehrten Gattin unsers berühmten Herrn Hofmalers Stieler, in dem schönsten Alter des ehelichen Mutterstandes, in der

gewissenhaftesten Erfüllung der eben so schweren als süßen Pflichten dieses Berufes, bewog mich, am Allerseelentage noch einmal zwischen den öden Klausen zu wandeln, und mit einem letzten Blicke von der entseelten Hülle der edlen Stieler Abschied zu nehmen. Ich hatte große Mühe, durch das Gedränge bis zur Glasthüre zu gelangen. Im weißen Sterbekleide lag sie vor mir, einen Strauß von weißen Rosen in jeder Hand, eine Guirlande von weißen Rosen zu ihren Füßen; eine weiße Spitzenhaube ruhte zu beiden Seiten auf den dunklen Locken der Schläfen, und das wie Mondlicht bleiche Antlitz trug zwischen den Brauen noch leise Spuren erdulbeter Schmerzen. Vor meinem Innern stand lebendig das Bild dieser Frau, wie sie oft mit ihrem Gatten und den lieben Kleinen an sonnenhellen Maitagen durch die Schatten des englischen Gartens lustwandelte, und wie die Kleinen an ihrer Hand so munter dahin hüpften. Sie hat mich nie gekannt, und doch weihte ich Ihrem frühen Tode Thränen der Rührung; ich dachte an den Gram des zurückgebliebenen Gatten, und kenne aus eigener Erfahrung das ganze Gewicht dieses Jammers. Die Menge umlagerte die Zugänge, da eben die Stunde zur Erdbestattung der Handelsfrau Erich nahte, die das Leben eines neugeborenen Kindes mit ihrem eigenen Leben bezahlte. Einige Jahre zuvor war, — ein merkwürdiger Umstand, — ihre Schwester, gleichfalls die Gattin des Herrn Erich, in die Ewigkeit vorausgegangen. Die Anwesenden in der Vorhalle des Todtensaales pflegen sonst immer ein ziemlich unschonendes Gericht über die Todten zu halten; doch heute hörte ich über die beiden Opfer des unerbittlichen Todes nur Rühmliches.

In wehmüthiger Stimmung suchte ich die Gräber meiner Lieben auf, die zum Theil unter verwitterten Denkmalen oder bemooseten Kreuzen seit einer Reihe von zwanzig Jahren schlummern. Da tauchten die Erinnerungen meiner Jugend in mir auf; mit der Lichtstrahleile der Gedanken durchlebte ich in einem einzigen Momente noch einmal die ferne Vergangenheit. Die Dämmerung brach herein; der Kirchhof wurde leer, und ich ging langsam, in tiefes Nachsinnen verloren, nach Hause, um den Gefühlen dieses Tages in meinem Notizenbuche Worte zu geben.

Es mochte wohl nahe an 11 Uhr vor Mitternacht seyn, als ich mich wundersam angeregt fühlte, unter den zahllosen, am tiefdunklen Himmel hellleuchtenden Sternen im Freien zu wandeln. Ich hüllte mich in meinen Mantel, und schlug unwillkührlich den Weg zum Kirchhofe ein, um an der Westseite desselben auf der Thalkircherstraße ungestört zu seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Mosaik.

Der Amerikaner Vernon hat durch Analyse einiger, in römischen Grabstätten gefundenen blauen Perlen und Scherben dargethan, daß die Römer solchen Gegenständen mit kohlensaurem Kupfer (nicht mit Kobalt) die blaue Farbe gaben. Die Römer sollen dies, wie Vieles, von den Egyptiern gelernt haben, die bei ihrem künstlichen Lapis lazuli diese Art zu färben mit bestem Erfolge ausübten.

An den verehrl. Hrn. Einsender des „Aufschlußes", —k—, das Einstampfen des Maut-Hall-Makulatur-Papier betr. in N. 289. d. Bl.

Dieselben haben sich im „bayer. Volksfreunde" Nr. 181. eine gestirnte Rüge: „Hätte im Volksfreund berichtet werden sollen", darum zugezogen, weil in derselben Nr. 172 dießfalls eine Bemerkung erschienen ist. Hüten Sie sich also künftig, den Hrn. Volksfreund so zu reizen, und senden Sie (wenn Sie mögen) künftig Ihre Artikel nicht wieder dem „Bayerschen Beobachter" sondern ihm (Volksfreund) zu, sonst —

Die Redaction.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Liebel, Oberjustizrath, aus Regensburg; Hr. Lukas, Privatier, aus London.

G. Hahn: Hr. Lyphardt, Schauspieler, aus Mainz; Hr. Millikowski, Buchhändler, aus Lemberg; Hr. Hug, Uhrmacher, aus Freiburg.

Schw. Adler: Hr. v. Gasser, k. b. Legationsrath, aus Paris; Hr. Hüls, Kaufmann, aus Barmen; Hr. Hochhamer, Gutsbesitzer, aus Augsburg.

G. Kreuz: Fr. v. Berghamer, Bergmeistersgattin, aus Traunstein; Hr. Scheuerer, Juwelier, aus Pforzheim.

G. Bär: Hr. Maier, Dr. der Med., aus Ulm.

G. Löwe: Hr. Sontag, Kaufmann, aus Wasserburg; Hr. Moosmann, Weinhändler, aus Burghaslach; Hr. Walch, Lehrer, aus Mühldorf.

G. Sonne: Hr. Braun, Rechtspraktikant, aus Hohenwarth; Jos. v. Finsterer, Gutsherr zu Ursahrn.

Gestorben:

Christina Röder, Taglöhnerstochter, 24 J. a., an allgemeiner Wassersucht.

Walb. Pfest, Metzgerstochter von Isen, 41 J. a., an Luftröhren-Vereiterung.

Xav. Jörg, Viehhändlerknecht, 32 J. a., an organischen Fehlern des Herzens.

Marianna Danzer, Meßmersfrau, 50 J. a., an der Wassersucht.

Mathias Birkmaier, Saifensiedergesell, 28 J. a., an der Lungenlähmung.

Johann Lang, Bierwirth, 56 J. a., an Geschwüren im Unterleibe.

Helena Erich, Kaufmannsgattin, 30 J. a., am Kindbettfriesel, mit Brand im Unterleibe.

Ursula Vesper, Messerschmidsfrau, 63 J. a., an der Gesichtsrose und Brand.

Franz Ohofer, Bedienter, 63 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

331. Ein Candidat der Theologie (in moralischer und wissenschaftlicher Beziehung sehr empfehlenswerth) wünscht Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben.

334. Ein goldener Siegelring ging zu Verlust. Der Finder wolle denselben gegen 2 Kronenthaler Belohnung der k. Polizeidirektion übergeben.

339. (3. a.) Gegen ein monatliches Honorar von 2 bis 4 fl. erbietet sich Jemand zu gründlichem Unterricht auf der Guitarre, und wohnt im Rosenthal Nr. 711. über 2 Stiegen über den Gang rückwärts.

340. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts ist ein schönes, heitzbares, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 30 kr. sogleich zu beziehen.

Bekanntmachung.

337. Der k. geh. Rath, Hr. v. Utzschneider, welcher als Inhaber der Utzschneider'schen Tuchmanufaktur für den kontraktmäßig von mir besorgten Verlag seiner Tücher ein Cautions-Capital von baaren 5000 fl. von mir in Handen hat, erlaubte sich gestern Abends, während eines von mir gemachten Geschäftsganges, mit Zuhilfnahme meines Ladendieners Johann Edr, in mein Verkaufsgewölbe einzudringen, und sich des sämmtlichen Tuch-Vorrathes hinterlistig und gewaltsam zu bemächtigen.

Ich werde mich beeilen, das Resultat meiner gerichtlichen Einschreitung gegen dieses — die Heiligkeit des Gesetzes und die Ehrfurcht vor dem Gerichtshofe in gleichem Grad verhöhnenden Verfahren, dann die dadurch neuerdings bethätigte Eigenmächtigkeit — des Hrn. v. Utzschneider, der schon früher in ähnlicher Lage gegen andere Commissionärs und Compagnons, auf solche gewaltthätige sträfliche Handstreiche sich einübte, so wie auch das Detail seiner Behandlung, seiner geheimen Kunstgriffe und Hinterlist mit allen Nebenumständen und dabei betheiligten Personen getreu dem verehrlichen Publikum bekannt zu machen.

Die Bezahlungen ausständiger Rechnungen bitte ich inzwischen in meiner Wohnung, in der Theatiner-Schwabingergasse Nr. 1646. im zweiten Stocke gefälligst zu leisten.

München den 28. Okt. 1830.

Joseph Schwab, b. Tuchhändler.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	4	Carolus B.	Emerich.	K. Hoftheater: Fluch und Segen; dann folgt: Deklamatorium der Mad. Schröder; zum Beschluß: Plastische Vorstellungen.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 309. Freitag, den 5. November 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt haben auf die Bitte des Magistrats den bisherigen Beitrag zum Lokal-Armen-Fond in Eichstädt von 3000 fl. auch für dieses Rechnungsjahr, und zwar in der Art bewilligt, daß hievon 600 fl. zur Unterstützung gewerbtreibender Bürger vorlehensweise verabreicht werden sollen.

Vorgestern um 4 Uhr Nachmittags wurde die sterbliche Hülle der Frau Pauline Stieler, königl. Hofmalersgattin, welche vier Wochen nach ihrer Entbindung, allgemein bedauert, von der Erde schied, feierlich in das Grab gelegt. Gegen 30 Fackelträger geleiteten den Zug, und eine zahlreiche Menge, worunter sich hohe Staatsbeamte, Offiziere und Künstler befanden, erwiesen der hochgeschätzten Frau die letzte Ehre. Am Grabe hielt der Herr Diakon Kaiser eine rührende und tröstende Rede. Frauen und Mädchen waren in seltener Anzahl zu sehen. Manche unter diesen pflegen sich bei den Beerdigungen junger Frauen einzufinden, um die Aeußerungen des Schmerzes des zurückbleibenden Gatten zu prüfen, und seine Thränen zu zählen. Diese Hoffnung wurde dießmal vielen vereitelt. Herr Stieler geleitete die Leiche der geliebten Gattin nicht zur Ruhestätte. Wir können dieß nur billigen. Der Schmerz soll nicht zur Schau getragen werden. Die größten Künstler des Alterthums haben ihn deßwegen mit verhülltem Antlitz abgebildet. Nur ein gefühlloses Gemüth kann dem gebrochenen Herzen eines tief gebeugten Gatten diesen Gang voll unnennbaren Jammers aufbürden wollen. Wenn darin der Beweis der wahren Liebe liegen sollte, so wäre es der Verstellung sehr leicht, ein liebeloses Leben in der Ehe mit dem Schaugepränge der sogenannten letzten Ehre zu übertünchen. Möchten doch alle wahrhaft fühlende Menschen sich vereinen, dieses Vorurtheil durch Wort und That zu bekämpfen!

Möchte doch Mad. Schröder noch einmal als Medea auftreten, die sie mit so bewundernswerther Vollendung darstellte! Es heißt, diese Künstlerin werde auf ihrer Reise nach Hamburg auch in Augsburg gastiren.

Das k. Regierungs-Präsidium des Oberdonau-Kreises macht in dem letzten Intelligenzblatte bekannt, wie Vieles mehrere Distrikts-Behörden bereits im Vollzuge jener Weisungen, die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke betr., geleistet, und Theilnahme sowohl als Empfänglichkeit für die so wohlwollenden, ächt nationalen Zwecke Sr. k. Majestät bewiesen haben. Dasselbe verhellet aber auch nicht die auf der letzten Rundreise gemachte Erfahrung von andern Distrikten, wo Unkenntniß der ertheilten Befehle zu der Entdeckung führte, daß dort zahlreiche, bisher unbeachtet gebliebene Denkmale, alte Kirchengemälde, Schnitzwerke und Grabsteine, Burgen oder deren Ruinen dem Verderben preisgegeben sind, ja sogar das Mausoleum einer bayer'schen Herzogin in förmlichem Zerfalle, dann eine Sepulchral-Skulptur aus dem Grunde neuer-

lich zertrümmert worden sey, weil, der ausdrücklichen Präsidial-Weisung vom vorigen Jahre zuwider, kein hölzernes Behältniß zu dessen Schutz angebracht war. In Bezug auf letztere werden daher an alle Distrikts- und Lokal-Polizei-Behörden, Bauinspektionen, Dekanate und Pfarrämter die geschärftesten Weisungen wiederholt, so, daß man sieht, es sey Ernst und Rastlosigkeit in den Vollzug des königl. Willens von oben herab gebracht.

Dem allgemeinen Wunsche gemäß, und wie wir in diesen Blättern beinahe vorausgesagt haben, ist die nun königliche Schwefelbad-Anstalt in Höhenstadt, Ldg. Griesbach, dem bekannten Hrn. Weingastgeber Föckerer von Vilshofen auf drei Jahre gegen jährliche 1200 fl. Pachtgeld von der k. Regierung des Unterdonaukreises übertragen worden. Unter der Leitung eines solchen Mannes und seiner Angehörigen, dessen hoffnungsvoller Sohn in der Schule zum goldenen Hirsch in München gebildet ist, kann man sich bei dem Besuche im künftigen Jahre nur Gutes versprechen, und gewiß werden die Absichten Sr. Majestät des Königs zum Wohle der leidenden Menschheit durch Herrn Föckerer erreicht. Das Publikum kann daher der Finanzkammer nur Dank dafür wissen, daß dieselbe mehr die guten Eigenschaften des Subjektes, als hohen Pacht bei dieser Gelegenheit berücksichtiget hat.

Das Recht des Klatschens hat seit Anbeginn der Welt dem schönen Geschlechte zugestanden. Klatschten auch die Männer nachher mit, die Weiber durften allein den Ton angeben. Nur im Theater fand bis jetzt durch eine abscheuliche Verkehrung der Dinge das Gegentheil statt. Die Männer klatschten zuerst, ja das abgeschmackteste Gebot der Schicklichkeit wollte, daß die Frauen im Theater gar nicht klatschen sollten. Von Paris aus wird die Welt in Ordnung gebracht. Alles Verkehrte wird dort zuerst wieder eingerichtet. Seit kurzer Zeit haben die Frauen dort ihr Recht angesprochen und erlangt, daß sie nun eben so gut im, wie außer dem Theater zuerst klatschen. Dabei ist für die Schauspieler ein großer Vortheil offenbar worden. Sie bezahlen jetzt keine Klatscher mehr, sondern Klätscherinnen. Sobald diese zu klatschen anfangen, so klatscht, ganz so wie im gewöhnlichen Leben, die gesammte Männerschar aus Artigkeit mit. Ein großer Fortschritt in der Kultur, den wir hoffentlich in Deutschland sehr bald nachthun werden!

Es ist bei den Neapolitanern gewöhnlich, die Außenseite ihrer Häuser mit Landschaften zu verzieren, und bei der allgemeinen Trockenheit der Atmosphäre erhalten dieselben sich lange. — Dasselbe thaten die Bewohner von Pompeji, wovon man eine Menge von Beweisen in der wiederaufgegrabenen Stadt findet. Es ist immer sehr ergötzlich, über den Thüren der Kaffeewirthe, Barbiere, Schneider, Verkäufer, Gewerbsleute aller Art, ganz leidliche Gemälde zu betrachten, welche Bezug auf ihre verschiedene Beschäftigung haben. So sieht man an Chirurgen- und Apotheker-Häusern eine ganze Reihe von Gemälden, auf welchen mehrere Fälle dargestellt sind, wo der Doktor seine heilende Hand gebraucht. — Es ist sehr merkwürdig, daß eine Menge solcher Schilder zu Pompeji und Herkulanum gefunden worden sind. — So haben die Alten und die Neueren die Kunst benutzt für ihr Handels-Interesse, und wenn sich nicht bloß Pfuscher, sondern tüchtige Künstler mit solchen Schilder-Gemälden beschäftigen möchten, könnte dieß dem Volksgeschmack, der sich nur bildet, wenn es nichts kostet, sehr heilsam seyn."

Ein Journal von Philadelphia zeigt an, daß man nach angestellter Berechnung den Werth der in den vereinigten Staaten verbrauchten Cigarren auf 50 Millionen Dollars anschlage.

Die Frage nach Einlaßkarten zu dem Festmahle dem der König von England am Lordmayorstage beiwohnen wird, ist so groß, daß man 30 Guineen für eine Karte bietet; um als Aufwärter bei dem Mahle angestellt zu werden, haben mehrere Personen 50 Guineen geboten.

In Frankreich wird jetzt, selbst in den vom König unterzeichneten Verordnungen, Jedem das Prädikat: Herr (Monsieur), statt des bisherigen Sieur ertheilt.

Herr Saphir nennt sich nun im „Bazar" vom 4. d. als Verfasser des von Dem. Hagn deklamirten Gedichtes, hat sohin das Publikum belogen, als er im „Bazar" meldete, es sey von Dem. Hagn gedichtet.

Die Allerseelen-Nacht.

Phantasie

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Allein wie erstaunte ich, als die helle Nacht unbemerkt einer tiefen Finsterniß gewichen war. Während ich dieß Unbegreifliche zu enträthseln suchte, erreichte ich beinahe das nächste Eingangsthor des Kirchhofes, durch dessen Gitter mir eine Helle entgegenstrahlte, dem Mondlichte ähnlich. Ohne banges Zaudern trat ich ein; da rief mir der trefflich gemeiselte Kopf des Hofbildhauers Roman Anton Boos, gleich links an der Rückseite der Kirchenmauer, freundlich zu: „Was suchen Sie hier zu dieser Stunde? Wenn Sie zum Allerseelenfeste nicht geladen sind, so stecken Sie diese Aster auf Ihren Hut; sie dient uns zur Einladkarte.“ Er reichte mir diese Grabesblume, und ich that, wie er mir rieth. Ich schritt auf dem ersten Wege, dicht an der Mauer, voran, da rief mir der wackere Boos noch einmal nach: „Berühren Sie Niemand!“ Ich fand Alles, was um mich her vorging, so ganz natürlich, daß ich mich schon freute, zu schauen, was da kommen würde.

Eilf Uhr schlug's auf den Stadtthürmen. Da begannen die Glocken auf dem Thürmlein zum heiligen Stephan ihr Festgeläute, und ein allgemeines Tönen, wie von verborgenen Aeolsharfen, gar wunderlich zu hören, durchklang den ganzen Friedhof, der wie in einem Lichtmeere schwamm. Doch die Quelle dieses Lichtes war nicht zu erkennen. Es floß nicht vom Himmel, es quoll nicht aus der Erde, sondern schien aus den zarten Körperhüllen der Verstorbenen zu leuchten, die in zahlloser Menge über die Gräber wandelten, in derselben Gestalt, die sie in der Abschiedsstunde vom Leben getragen hatten. Das große Bassin in der Nähe der Rotunde war von den lieblichsten Kinderseelen umspielt, die in leuchtenden Engelhüllen, mit weißen Rosen bekränzt, Guirlanden von wunderbaren Himmelsblumen flochten, verklärt lächelnd, und wahrhaft in Gott selig. Auch meine überausgeliebte Caroline mit ihren schönen dunklen Augen und Goldlocken, und meinen Ludwig mit den Vergißmeinnicht-Augen, mit den zarten Aermchen einander umschlingend, schaute ich, und mir war's, als müßte mir fast das Herz brechen vor Leid und Wonne. Ach, warum durfte ich sie nicht umarmen! Die Väter und Mütter und Brüder und Schwestern und Pflegeeltern der Kleinen, die auch längst schon zu ihnen hinübergegangen in die ewige Heimath, wandelten in himmlischem Frieden mitten unter ihnen, und herzten und küßten sie, und sprachen mit ihnen; ich verstand ihre Worte, aber ich hörte sie nicht; das war die Sprache der ewigen Liebe, die nur die Liebe versteht, eine Sprache, die dem Vaterherzen heilig ist. Wie werthlos erschien mir in diesem Augenblicke mein irdisches Daseyn, wie gerne hätte ich das Staubkleid der Erde ausgezogen, um selig wandeln zu können unter den Seligen! Als ich so die Kleinen sah im Genusse ihres ewigen, wandellosen Glückes, da gedachte ich der Worte des Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ und: „Ich werde euch nicht verwaiset lassen.“ Joh. 14. 18. Indem begannen die zahllosen Kinder in einen festlichen Zug sich zu reihen, und an der Hand ihrer Lieben im Leben durch die Gänge zu wandeln. Bittere Thränen glühten auf meinen Wangen, als die meisten Kleinen an Väter und Mütter sich schmiegten, und meine Caroline und mein Ludwig, dicht am Denkmale der brasilischen Kinder, das ihnen ihre hochherzige Gönnerin, die Königin-Wittwe setzen ließ, eine freundlich leitende Hand zu suchen schienen. Es drängte mich eine unwiderstehliche Gewalt, zu ihren Füßen zu stürzen, und zu bitten: „Nehmt euern Vater mit euch!“ Da traten zwei Frauen, hohe Lichtgestalten, zwischen sie, und mit innerm Jubel, mit bebender Seele erkannte ich meine theure Mutter, und meine geliebte Philippine. Und die beiden Kinder ergriffen mit so inniger Liebe die Hände der überaus liebevoll lächelnden Frauen, daß ihre Hüllen wie von gedoppeltem Lichte zu widerstrahlen schienen.

(Schluß folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Freifrau v. Aubigny, aus Ingolstadt; Mad. Horstig, Consistorialräthin, von der Mildenburg; Lady Pigott, aus England.

G. Hahn: Hr. Dielefeld, Handelsmann, aus Carlsruhe; Hr. Dreifuß, Fabrikant, aus Metz; Hr. Robert, Kaufmann, aus Wien; Hr. Pierre, Negot., aus Paris;

Hr. Nobler, Architekt, aus Paris; Hr. Pauli, Stud., aus Landau.

G. Kreuz: Hr. Ott, k. Poststallmeister, aus Schwabach; Hr. Eickel, Kaufmann, aus Deidesheim; Hr. v. Maurocordato, Doktor Med., aus Constantinopel; Hr. Augner, Kaufmann, aus Bisteritz; Hr. Adelsdorfer, Stud., aus Adelsdorf; Hr. Klein, Kaufmann, aus Elberfeld.

G. Stern: Hr. Leckebusch, Kaufmann, aus Barmen.

G. Sonne: Hr. Waltinger, Stud., aus Reisbach.

Getraut:

Joseph Pitzer, Hammerschmidtgesell, mit Maria Th. Heinrich, Bürgerstochter von Neumarkt.

Lorenz Hintersteiner, Bürger und Bäckerhelfer, mit Anastasia Bartl, Bauerstochter in Laimgruben.

Joh. Penzkofer, Mühlarzt und Zimmermann, mit M. Josepha Schwicker, Gärtnerstochter v. h.

Leonhard Schratzenstaller, b. Melber, mit M. J. Rummel, Bäckermeisterstochter v. h.

Mich. Muckenthaler, Caffetier, mit Rosina Kellerer, Schäffermeisters-Tochter v. h.

Gestorben:

Anna Maria Lehmberger, Wirths-Wittwe, 76 J. a., an Entkräftung.

Franz Sedlmaier, bürgerl. Handelsmann, 75 J. a., am Schlagfluß.

Pauline Stieler, königl. Hofmalers-Gattin, 31 J. a., am Nervenfieber.

Barb. Beckl, Weinhändlers-Wittwe, 64 J. a., an der Wassersucht.

Theres Dreßell, Stadtmusikantens-Wittwe, 64 J. a., an Verknöcherung des Herzens.

Maria Hagn, Müllerstochter, 17 J. a., an faulicht nervösen Fieber.

Anzeigen.

339. (3. b.) Gegen ein monatliches Honorar von 2 bis 4 fl. erbietet sich Jemand zu gründlichem Unterricht auf der Guitarre, und wohnt im Rosenthale Nr. 711. über 2 Stiegen über den Gang rückwärts.

340. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts ist ein schönes, heitzbares, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

341. 3. a) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nr. 312. zu verkaufen.

Feilbietung.

342. Außer der berühmten großen Mineralien-Sammlung des verstorbenen Ritters v. Cobres werden als für sich allein bestehende systematisch geordnete kleine Mineralien-Sammlungen, für Schulen brauchbar, zu den billigen Preisen von 10 bis 50 fl., sodann
eine Sammlung von 30 Stück Bezoar,
Cranium eines Elephanten,
167 St. Laven,
1200 St. Petrefacten,
240 St. Seepflanzen,
25 St. Kapsel mit Seestern und Nanigl,
2000 St. Conchilien, einen polnischen Hammer, Eisenstufen von Elba, grün, gelb, schwarz und weiß, Bleierz, Prechnit, Cristallisationen, Gold- und Silberstufen
zum Verkaufe ausgeboten.

Mehrere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe
Joseph Seebacher in Augsburg.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

331. Ein Candidat der Theologie (in moralischer und wissenschaftlicher Beziehung sehr empfehlenswerth) wünscht Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben.

334. Ein goldener Siegelring ging zu Verlust. Der Finder wolle denselben gegen 2 Kronenthaler Belohnung der k. Polizeidirektion übergeben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	5	Zacharias.	Blandina.	K. Hoftheater: Clementine. Drama in 1 Akt von Th. Hell; dann: Nro. 777. Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 310. Sonnabend, den 6. November 1830.

Münchener-Conversation.

Am Aller-Seelentage ließ eine erhabene Frau auf das Grab des verstorbenen Leibarztes, Herrn geheimen Raths v. Hartz, einen Blumenkranz legen.

Mad. Schröder hat vorgestern in „Fluch und Segen" die „Margarethe" mit sehr großem Beifalle gespielt, und wurde am Schlusse rauschend gerufen. Die Reime in diesen kurzbeinigen Versen klingen unerträglich, z. B. Abend und habend u. s. w., und machen das ganze Rührgebräu nur um so widerlicher. Gedächtnißlücken des Herrn Eßlair störten mitunter das rasche Zusammenspielen. Hr. Racke entsprach sehr gut als Justizmann Braun, und die Kinder Koch und Geiger spielten recht brav. Wer kann aber neben Mad. Schröder noch untergeordnete Verdienste berücksichtigen? Sehr groß erschien Mad. Schröder im Vortrage der „Lenore" von Bürger, und theilweise in dem „Lied von der Glocke" von Schiller. In diesem gelang ihr vorzüglich die Schilderung des Brandes. Sie verdiente, die Vorleserin einer Königin zu seyn. Ihre „mimisch-plastischen Darstellungen" befriedigten uns nicht sehr, und zwar wegen ganz unzweckmäßiger Beleuchtung, die bei solchen mimischen Darstellungen ausschließlich von oben kommen muß. Mad. Schröder sollte künftig eine von oben beleuchtete Nische wählen; alle andere Beleuchtung muß dann einem tiefen Dunkel weichen. Nur auf diese Weise wird man in jeder Ecke des Theaters jeden Zug der reichen Mimik ihres Antlitzes bemerken können. Sehr sinnig dankte sie, am Schluße der Darstellungen gerufen, durch die Darstellung der Freude. — Mit wahrem Vergnügen haben wir vernommen, daß Mad. Schröder bei unserer Bühne auf 5 Jahre mit einem jährlichen Gehalte von 4000 fl. angestellt wurde.

Es muß dem Freunde der klassischen Literatur willkommen seyn, wenn junge talentvolle Männer ihre gediegenen Arbeiten der gelehrten Welt mittheilen, und von ihrer literarischen Bildung öffentliche Proben ablegen, die man als Produkte eines still wirkenden Fleißes mehr berücksichtigen sollte, als die jetzt herkömmliche Firma eines Doktor-Titelchens. So hat uns Herr Karl Roth, Lehrer in der königlichen Pagerie zu München, eine Uebersetzung der Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos *) geliefert, wodurch derselbe die Tüchtigkeit seines Geistes öffentlich beurkundet. Recensent macht es sich zum freudigen Geschäfte, das Publikum auf dieses Werk aufmerksam zu machen. Zwar besitzen wir schon viele Uebersetzungen des genannten Biographen. Aber vor allem Anderen müssen wir der Uebersetzung von Herrn Roth den Vorzug der möglichst größten

*) Kempten, 1830, bei Jos. Kösel. 13 Bg. 8. Sehr reiner und korrekter Druck auf schönem Papier, Preis 36 kr.

Treue in Wiedergebung des Originales einräumen, ohne daß dadurch der Freiheit der deutschen Sprache Gewalt angethan wäre. Mit Geist und Umfang an Sachkenntnissen, mit grammatikalischer Schärfe, die sich bis auf die kleinsten Theile des Sprachbaues erstreckt, hat der Herr Uebersetzer seine Ausdrücke gewählt, und manchen alten Schlendrian aus unserer Sprache über die Gränze verbannt. Kurz und bündig sind die der Uebersetzung unten beigefügten historischen, philologischen ꝛc. Erläuterungen, so daß dem Selbstdenken jedes Lesers nicht nachtheilig durch träge Weitschweifigkeit entgegengewirkt wird. Besonders brauchbar und verdienstlich sind die chronologischen Anmerkungen. So wird nun dieses Werk, das dem Herrn Roth Ehre macht, und seinen literarischen Ruf begründen wird, auch bei jenen Männern, denen es obliegt, das Verdienst zu würdigen und hervorzuziehen, gerechte Anerkennung finden.

Vor nicht langer Zeit wiederholte Herr Antonio Vanossi von Chiavenna in Mailand den wundervollen Versuch mit den von ihm bereiteten und als sicheres Schutzmittel selbst gegen des stärkste Feuer empfohlenen Zeugen von Asbest. Ein Haufen Reisig und anderer brennbarer Stoffe, durch einen schmalen Durchgang getrennt, war mit hoher Bewilligung im innern Hof der Kaserne des heiligen Franziskus aufgeschichtet worden, wo sich sofort Se. Excellenz der Gouverneur, die Offiziere vom Corps des Pompiers, einige Mitglieder des königlichen Instituts und verschiedene andere ausgezeichnete Personen einfanden. Der Haufen, welcher eine Länge von wohl dreißig Metres hatte, wurde nicht so bald angezündet, als die Flammen zu einer ungewöhnlichen Höhe aufschlugen. In diesem Augenblicke stürzten sich Peter Toucher und ein Pompier, beide mit Gewändern bedeckt, die aus Vanossi's Zeug bereitet waren, in den Brand und durchliefen denselben mehrmals nach allen Richtungen zu, wobei sie nicht nur keine äußere Verletzung erhielten, sondern auch mit vollkommener Freiheit des Athems und der Gliederbewegungen mannigfache Proben ablegten, welche die Wirksamkeit des Zeuges gegen jeden, auch mit noch so großer Neigung zum Brand begabten Körper vollkommen bewährten. Das Gewand besteht aus Beinkleidern mit anhängendem Strumpf und einer Jacke. Sehen und Athmen wird durch einen aus gleichem Stoff bestehenden, mit einem Visir versehenen Helm möglich gemacht. Ebenso befinden sich an den Händen Handschuhe von gleichem Stoff. Der Beweglichkeit der Glieder ist durchaus kein Hinderniß entgegengesetzt. Wer immer dem Versuch beiwohnte, konnte sich überzeugen, daß die Einfachheit der Vorrichtungen des Herrn Vanossi und die Schnelligkeit womit dieselbe in Anwendung gebracht werden kann, ihr den gerechten Vorzug vor ähnlichen Erfindungen zusichern. Se. Excellenz der Gouverneur geruhten Herrn Vanossi Ihre ausgezeichnete Zufriedenheit mit einer so wohlthätigen Entdeckung auszudrücken.

Paganini steht im Begriff, Deutschland auf mehrere Jahre zu verlassen, und sich nach Paris zu begeben. Vorher wird er noch in Frankfurt ein großes Conzert veranstalten.

Dem. Sontag ist am 22. Oktober aus Rußland wieder in Königsberg angelangt, und wollte dort 3 Conzerte, darunter ein Mittags-Conzert, geben.

In den meisten Städten Italiens werden jetzt Bellini's Opern: la Straniera und il Pirata mit großem Beifall gegeben. In Florenz, Lucca und Parma macht die Straniera besonders Furore.

In Mannheim wurde kürzlich bei dem Obereinnehmer nächtlich eingebrochen und aus der Kasse geraubt. Auch wurden mehrere Brandstiftungsversuche in Mannheim gemacht, zum Glück aber entdeckt, ohne daß jedoch die Verbrecher an den Tag kamen. Man glaubt, daß eine Bande von Verbrechern sich in benannter Stadt herumtreibt.

Es ist eine sonderbare Erscheinung an dem menschlichen Körper, daß Jemand kürzer ist, wenn er steht, als wenn er liegt, und länger des Morgens, wenn er aufsteht, als Abends, wenn er zu Bette geht. Diese Bemerkung wurde zuerst in England gemacht und später in Paris von Morand, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, und von dem Abte Fontina gleichfalls bestätigt. Der Letztere machte ein ganzes Jahr lang Versuche darüber und überzeugte sich, daß er gewöhnlich während der Nacht fünf bis sechs Linien zugenommen und fast eben so viel am Tage verloren habe. Die Ursache dieser so alten, so gewöhnlichen und so spat bemerkten Erscheinung liegt in dem Zustande der

ringförmigen Zwischenrückenwirbel-Knorpel. Diese Knorpel, welche zwischen den Wirbeln des Rückgrats liegen, sind ziemlich elastisch und geben also dem Drucke von oben nach unten nach. Am meisten bemerkt man dies, wenn der obere Theil des Körpers noch durch irgend eine Last beschwert wird. Bei Tage also, während der Mensch sitzt oder steht, drückt die Last des Oberkörpers auf diese elastischen Knorpel; diese geben nach, die andern Theile folgen und daher kommt es, daß Jemand Abends kleiner ist als Früh; denn während der Nacht beim Liegen im Bette drücken die obern Theile nicht, oder doch nur sehr wenig, die Knorpel heben sich wieder, die Wirbel entfernen sich dadurch weiter von einander und der Körper muß ganz natürlich länger werden, vielleicht um einen halben Zoll. Dieß ist die natürlichste und einfachste Erklärung, die man von der verschiedenen Körperlänge einer und derselben Person zu verschiedenen Zeiten geben kann.

Die Allerseelen-Nacht.

Phantasie

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Anbetend den allerbarmenden Vater sank ich nieder, und sprach ohne Worte: „Dank Dir, Vater im Himmel; die Verheißung Deines göttlichen Sohnes täuschet die Gläubigen nicht; auch meine Kinder sind nicht verwaiset!“ Und ich folgte, dicht neben meinen Lieben, dem leuchtenden Zuge, der sich, an den Arkaden vorüber, gegen die Westseite des Friedhofes wendete. Von jenem Pfade kamen mir Freunde und Bekannte, theure Wesen aus dem Leben entgegen: „Die unsterbliche Sängerin Klara Vespermann mit der betrauerten Harlas; der ehrwürdige Winter und der früh geschiedene Wepper; der edle Menschenfreund Grossi, mild lächelnd, wie im Leben; der geistvolle Jakobi und sein Freund Schenk, dieser menschenfreundliche, hochgefeierte Staatsmann, mein unvergeßlicher Wohlthäter, und sein Sohn Wilhelm, in der Blüthe der schönsten Hoffnungen dem Leben entrückt; Mutschelle und Weiller; der wackere Patriot Westenrieder mit seinem dreigestülpten Hute, dem dichtgeschlossenen Oberrocke, und dem stützenden Stabe; die Dioskuren des Scharfsinnes: Reichenbach und Fraunhofer; der fein fühlende Eckartshausen; Mannlich und Schlichtegroll, Krenner und Neumayr, Wagenbauer, der geniale Maler; der blondgelockte Stenzsch und Huck, dramatische Künstler; mein unglücklicher Freund Grundner, das Duellopfer seiner Rechtlichkeitsliebe, und Grainger, des blinden Zufalls beklagenswerthe Beute.

Nicht zu nennen vermag ich die vielen schönen Mädchen, welche in den rosigen Tagen der Jugend, selbst an der Schwelle des Brautaltars, die kalte Hand des Todes berührt hatte, und die nun alle auf der geweihten Erde dahin wallten. Viele von ihnen stiegen einst hinunter in den stummen Schoß der mütterlichen Erde nach den allgemeinen Gesetzen der irdischen Vergänglichkeit; viele aber als Opfer treuloser Liebe, mit gebrochenen Herzen, viele als frühe Opfer zerstörender Ballfreuden, wie die beiden im Leben so schönen B. d. P., die in einem Zwischenraume weniger Tage zur Gruft getragen wurden. Nur mit flüchtigen Blicken konnte ich alle diese Wesen betrachten, die einst meine Zeitgenossen, zum Theile meine Freunde und Freundinnen, die Gefährten und Gespielen meiner Jugend waren; denn meine ganze Seele hatte nur Raum für meine Lieben. Und so wie ich weinend neben diesen dahin wankte, verwandelten sich die heißen Thränen meiner Liebe und Sehnsucht, indem sie den Boden benetzten, in hellstrahlende Vergißmeinnicht, und ich hörte immer ein leises, überirdisches Flüstern: „Vergiß uns nicht!“ doch konnte ich nicht unterscheiden, ob meine Lieben im Leben, oder ob die Blumen sprachen.

Und als der Zug in dem Kirchlein ankam, schlüpften alle Seelen in das Innere, und der Raum war nicht zu enge, obgleich zahllos die Schaaren der Eintretenden schienen. Ich folgte meinen Lieben, und kniete neben ihnen nieder, und betete zu Gott mit der hingebenden Innigkeit eines Sterbenden, der zum Schöpfer flehet für sein ewiges Seelenheil. Und mit süß klingenden Flügelchen schwebten die Engelseelen aller Kinder ober meinem Haupte, und meine eigenen neigten bisweilen ihre Köpfchen über meine Schultern, und lächelten mich so kindlich-liebevoll an, daß es mir war, als schaute ich durch die Sterne ihrer Augen in die Paradieses-Auen der Seligkeit hinein. Und ein majestätischer

Gesang erscholl vom Chore, zum Lobe des Herrn, und die Stimmen erklangen wie Sphärentöne. — Ich schaute empor; da stand der biedere Winter, zwischen seiner guten Klara Vespermann und Harlas, und Maurer und Wepper, und vielen bekannten und befreundeten Zügen, und lenkte die Stimmen der Seligen. Und wieder folgte ich dem Zuge, immer neben meinen Lieben, von denen ich kein Auge wandte, und kam so bei dem großen Bassin vor dem Leichensaale an. Doch kein Quellwasser war es, das jetzt als crystallene Säule emporstieg, sondern die gesammelten Thränen der Zurückgebliebenen, den Vorausgegangenen nachgeweint aus verzehrender Sehnsucht, funkelten in reichen Perlensträußen empor, in den drei heiligen Farben des Glaubens an Gott, der Hoffnung des Wiedersehens, und der ewigen Liebe. Dem Zuge entgegen traten aus dem Leichensaale die Neuangekommenen in der ewigen Heimath, die Frauen Stieler und Erich, Hand in Hand; keine Spur des irdischen Schmerzes furchte das heitere Antlitz der Verklärten. Mit dem ersten Schlage der Mitternachtstunde erbleichten die Lichtgestalten, und so auch meine Lieben; da stürzte ein Strom von Thränen aus meinen Augen, daß ich vermeinte, mein ganzes Wesen müsse sich nun aus Schmerz des Scheidens in verzehrende Thränen auflösen. Mit dem zwölften Schlage umgab mich dunkle, wesenlose Grabesstille; die Erscheinung vor meiner aufgeregten Seele entschwand, und ich lag am Fuße des altergrauen Weichbildes an der Thalkircherstraße in geistiger Erschöpfung, zum sternbesäeten Himmelsdome die Klage stöhnend: „Kommt und sehet, ob ein Schmerz ist, wie der meine!" (Klagl. 1. 12.)

An den Hrn. Erwiederer im Volksfreunde N. 189.

Höchst gleichgültig ist es dem „Bayer'schen Beobachter" und seinem Lesepublikum persönliches Lob oder Tadel, Befremden oder Warnung, Traurigkeit oder Lust ꝛc., überhaupt eine ganze Spalte hirnloser Sudeley des Hrn. Erwiederers im „bayer. Volksfreunde", so lange er nicht im Stande ist, die Sache, um die sich handelte, zu widersprechen oder zu berichtigen; man muß höchstens seine bereits einstimmig in öffentlichen Blättern anerkannte Erbärmlichkeit mitleidsvoll bedauern, und nur das Gute daran erkennen, daß Hr. Erwiederer Etwas zur Verbreitung des „Bayer. Beobachters" bei den tausend Abonnenten beigetragen hat, um welche „der Volksfreund" gegen letztern netto mehr, mathematisch berechnet, haben will.

Der „Bayer. Beobachter."

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Mentes, Courier, aus London.

G. Hahn: Hr. Gleser, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Robertson, Professor, aus England; Hr. Wolf, Handelsmann, aus Elberfeld; Hr. Weldent, Bergmeister, aus Braunschweig; Hr. Graf v. Platen, Capitän aus Schweden.

Schw. Adler: Hr. Baron v. Reck, Gutsbesitzer, aus Autenried; Hr. Baron de Vaur, Negot., aus Wien; Hr. Bullinger, Kaufmann, aus Christgaden.

G. Kreuz: Hr. Offenbacher, Kaufmann, aus Fürth.

Gestorben:

Joseph Hummel, Tabakpresser, 69 J. a., an der Brustwassersucht.

Theres Schecker, Hartschiersfrau, 54 J. a., an der Brustwassersucht.

Anzeigen.

341. 3. b) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nr. 312. zu verkaufen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	6	Leonhard.	Leonhard.	K. Hoftheater: Zum Vortheile der Hofsängerin Dem. Schechner: Titus, Oper von Mozart. Dem. Caroline Schechner als ersten theatralischen Versuch die Vitella.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 311.** Sonntag, den 7. November 1830.

Nachruf
der Kreishauptstadt Regensburg
an
Ihren König Ludwig.

So bist, geliebter Fürst, Du fortgezogen,
Dem in Reginas segensreichem Gau
Entgegen sehnend alle Herzen flogen,
Aus dessen Vaterhand, wie Silberthau
Aus des erwachten Morgens mildem Schooß,
Das sanfte Glück der Bildung sich ergoß. *)

Wie Du für Deines Volkes Heil zum Himmel
Im hohen Dom erhebst den frommen Blick,
Wie auf des Festspiels freudiges Gewimmel
Du lächelnd blicktest, wie das süße Glück
Der Herrscher-Tugenden, den goldnen Ring
Der Treue, Dich in unsrer Mitt' umfing;

Wie herzlich Du nach edler deutscher Weise
Dein Volk gegrüßet, wie die Königshand
Den Becher hob im trauten Bürgerkreise,
Wie eine Thräne Dir im Auge stand,
Als unsre Liebe Deinen Wunsch gekrönt,
Und tausenstimmig Dir ein Hoch! getönt;

*) Die zur Gründung eines Erziehungs-Instituts für arme Kinder, allergnädigst angewiesene reichliche Spende.

Wie Du, selbst Held und Sänger, die Gebilde *)
Der Vorzeit freudig in das Aug' gefaßt,
Wie Du den Plan des Kunstsinns und der Milde
Vor uns'ren Augen ausgebreitet hast,
Wie, als der geist'ge Schenk die Rede schloß,
Aus Deiner Gattin Aug' die Thräne floß;

Wie da die holden Fürstinnen, der hehre,
Erlauchte Taxis, wie die Edlen All',
Die Bürgerschaar im Schmuck der Kriegerwehre,
Das Volk ringsum — der Rührung hellen Strahl
Im treuen Antlitz nährten, o, wie da
Auf Bayerns Ludwig jedes Auge sah!

Er selbst nun legte zur geheilig'ten Halle
Des Ruhmes feierlich den ersten Stein,
Und jedes Herz am heiligekrönten Schalle
Der Weihe hing: „Mög' fest und dauernd seyn,
So wie Walhalla's heil'ger Felsengrund,
Der deutschen Völker enggeflocht'ner Bund!"

Da falteten zu Gott sich tausend Hände,
Da tönte festlicher der Glocken Klang,
Und an des Himmels azurblaue Wände
Der Jubel tausendstimmig sich erschwang;

*) Die von den Bürgern Regensburgs auf dem Rathhause zusammengestellte, eigenthümliche Gemälde- und Antiken-Sammlung.

Wie auf ehrwürd'ger Mauer das Panier*),
So wallte jedes Herz, o Ludwig, Dir!

O, Alles dieses ist nicht fortgezogen
Mit Dir, geliebter König! nein, es steht,
Als niemals sinkender Triumphesbogen
Von Deiner Huld und geist'gen Majestät.
Wie aller Orten, blieb auch im Gefild
Der Ratisbona Dein geliebtes Bild.

Anton Lehner.

*) Die auf höchste Anordnung Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis auf dem alterthümlichen Burgverließ der Veste Donaustauf errichtete vaterländische Fahne.

Münchener - Conversation.

Der imposante Königsbau ist gegenwärtig von allen äußern Gerüsten befreit und bietet so in seiner großartigen Masse dem ungestörten Auge einen herrlichen Genuß dar. In Kurzem wird man damit beginnen, den Platz vor dieser wahrhaft königlichen Burg, der auch die Bestimmung hat, mit dem Denkmale des höchstseligen Königs Max geschmückt zu werden, zu ebnen, wobei mehrere Hundert Arbeiter beschäftigt werden sollen. Auf gleiche Weise sind von der k. Regierung Anstalten getroffen, daß gegen zweitausend hiesige Arbeiter im kommenden Winter bei öffentlichen Arbeiten Beschäftigung und Unterhalt finden können. — Auch das Palais Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, gleichfalls ein Werk unseres geistvollen Baukünstlers, Herrn geh. Rathes v. Klenze, nähert sich in seinem äußern Ausbau der Vollendung, während im Innern die Freskogemälde, die nach den Cartons des Herrn Direktors v. Langer und Herr Prof. Zimmermann ausgeführt worden, gleichfalls ihrer Beendigung entgegen gediehen sind. Man bewundert neben den Bildern in diesem Prachtsaale auch einige Basrelief von der Hand des genannten Schwanthaler. — Als ein anderer, sehr bedeutender Neubau erhebt sich in der neuen Karlsstraße das von dem städtischen Baumeister Herrn Höchel aufgeführte palaisartige Gebäude in zwei großen Flügeln, das die Bestimmung hat, die Gesellschaft des Frohsinnes in dem mittleren Stockwerke aufzunehmen, die schon bis zum nächsten Jahre dieses gewiß brillante Lokal beziehen wird.

Dem. Senger, unsere k. Hofschauspielerin feierte nach ihrer Rückkehr von den ruhmvoll geschlossenen Gastspielen in Dresden und Berlin vorgestern in der Rolle der „Clementine" von Theodor Hell, einen Triumph ihrer Kunst. Sie wurde mit Herzlichkeit empfangen, in der schönen Scene, wo sie nach vollendeter Operation das Licht des Tages erblickt, mehreremale vom rauschendsten Beifalle unterbrochen, und am Schlusse stürmisch gerufen, wo sie in sichtbarer Rührung mit bescheidenen Worten dankte. Dieser glänzende Erfolg ihres ersten Wiederauftretens vor dem kunstsinnigen Publikum Münchens bleibt um so denkwürdiger, weil ihm am Tage zuvor das Siegesfest der großen Schröder vorausgegangen war, ohne die Empfänglichkeit der Zuschauer für die vortreffliche Leistung einer jungen Künstlerin, neben und nach jener Veteranin der dramatischen Kunst, schwächen zu können. Dem. Senger entwickelte den seltenen Schatz der umfangreichen Modulation ihrer schönen, wohlklingenden Stimme, womit sie im hochtragischen Fache wie im bürgerlichen Schauspiele, im Sentimentalen wie im Naiven, so innig auf alle Herzen zu wirken weiß. Möchte sie nur recht oft, und ihren Talenten angemessen, beschäftiget werden!

Der dahier, zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien gebildete und von der k. Kreisregierung genehmigte Verein hat bereits durch die Wahlen eines großen und kleinen Ausschusses, der Vorstände desselben und einer Kasse-Commission sich konstituirt und seine Geschäfte begonnen. Den Hauseigenthümern in der Hauptstadt wird durch die Distriktsvorsteher ein Subscriptionsbogen zugestellt werden, um ihn den Miethsleuten ihrer Wohnungen zur Unterzeichnung mitzutheilen. Die Beiträge werden späterhin gesammelt; indeß können vorläufig außerordentliche Beiträge in Geld und Anerbietungen zu unentgeltlichen Lieferungen von Brennmaterialien täglich Morgens von 10 bis 12 Uhr im Geschäftslokale des Vereins im städtischen Feuerhause auf dem Anger an das Sekretariat abgegeben werden. Um eine hinreichende Quantität von Brennmaterialien herbeizuschaffen und einen Vorrath mit den möglichst geringen Kosten zu besitzen, ladet der Verein jene Privaten, welche größere oder kleinere Vorräthe von Holz, Torf oder anderen Brennmaterialien besitzen, ein, insoferne sie selbe

gegen billige Bedingungen dem Vereine zu überlassen gedenken, ihre Anerbietungen bald möglichst an den Ausschuß gelangen zu lassen. Um mit dem ersten Bedarfe Dürftige unterstützen zu können, sind dem Vereine bereits Mittel von Seite der k. Regierung durch Ueberlassung eines bedeutenden Holzquantums und durch baare Vorschüsse von edelgesinnten Mitgliedern zu Einkäufen gegeben worden.

Dem. Sontag wird von Königsberg aus nach Holland reisen, und dann, wie es heißt, für immer dem Künstlerleben entsagen.

In Hannover wird jetzt ebenfalls ein polytechnisches Institut angelegt. Zur Anschaffung der nöthigen Modelle, Muster u. s. w., so wie zur Besoldung des Direktors und der Professoren, sind jährlich 12 tausend Thaler angewiesen. Um die Kosten für das Personals möglichst zu verringern, hat man zu Professoren mitunter solche kenntnißvolle Männer erwählt, die schon anderweitig im Staate angestellt und bei der Erweiterung ihrer Geschäfte mit einer kleinen Zulage zufrieden sind. — Es werden nach und nach selbst die kleinsten Staaten Deutschlands solche Institute zweckmäßig finden und sie anlegen, weil dadurch der erfinderische Sinn aufgemuntert und so der beklagten Nahrungslosigkeit entgegen gearbeitet wird. Diese Nahrungslosigkeit, obwohl in einzelnen Zweigen des Gewerbsfleißes allerdings vorhanden, ist indeß so arg und weit um sich greifend nicht, als man zuweilen behaupten will. Nur Solche, die bei ihrer Arbeit dem alten Schlendrian nicht die Wege weisen, oder gar die Hände in den Schooß legen wollen, bilden den Chorus bei jenen Klagen; der tüchtige, regsame Mann findet immer etwas heraus, womit er seinem Geschäft neuen Schwung giebt. Die Fortschritte nach allen Seiten hin kennen zu lernen, sind die polytechnischen Institute ein vorzügliches Mittel und in Berlin und Wien giebt es treffliche Muster, nach denen kleinere Staaten ähnliche Institute anlegen können.

Das Diario di Roma enthält über den Wiederaufbau der (vor einigen Jahren abgebrannten) Paulskirche nachstehende Angaben: „Der Bogen der Placidia, den man den Schlüssel zu diesem ungeheuern Gebäude nennen kann, ist ganz neu aufgeführt und beendigt; er wird von zwei kolossalen Granitsäulen unterstützt, deren Basen und Kapitäle aus karrarischem Marmor auf's Zierlichste ausgearbeitet sind. Von den vierzig Säulen, welche das große Mittelschiff der Kirche schmücken sollen, sind bereits 27 attische Basen und 10 korinthische Kapitäle, sämmtlich von karrarischem Marmor, fertig. 26 andere Kapitäle erhalten eben die letzte Hand der Künstler. 12 Säulenschafte, jeder aus einem Stück Granit vom Simplon bestehend, sind schon in der Kirche und werden polirt, acht andere werden noch vor Ende des Jahres auf der Tiber erwartet. Inzwischen wird unausgesetzt das Holzwerk des ungeheuern Dachstuhls bearbeitet, und alles Material für die Mauern, für die Pflasterung und innere Ausschmückung der Kirche in Bereitschaft gesetzt, während für die 40 Säulen des Mittelschiffs, so wie für die Mauer, die über ihm aufgeführt werden soll, Gerüste gebaut werden."

Am 4. d. ist Herr Dr. Große, Redakteur der bayer'schen Blätter, von hier abgereist, nachdem er für die Herausgabe der Westenrieder'schen Werke, deren Druck im Verlage der Kösel'schen Buchhandlung in Kempten mit dem 1. d. begonnen hat, einige nöthige Vorkehrungen getroffen hat, und seiner zurückbleibenden Familie eine allergnädigste Unterstützung zugekommen ist.

Die Schwalbennester, ein Leckerbissen.

Die Schwalbennester gehören auf den Tafeln des Orients zu den köstlichsten und beliebtesten Leckerbissen und man wundert sich mit Recht, warum sie auch bei uns nicht Mode sind. Der Gastronome, eine Pariser Zeitschrift, welche die Wissenschaft, als ein gebildeter Mensch zu speisen, behandelt und auf diesen Gegenstand so viel Studium und Gelehrsamkeit verwendet, als gelte es, eine neue Charte zu entwerfen, schlägt heftig los über die Gleichgültigkeit der französischen Gourmands gegen diesen orientalischen Leckerbissen und sagt untern Andern: „Ihr würzet Eure Gerichte mit dem erhitzenden Pfeffer, Ihr liebt den aromatischen Zimmet, Ihr habt die Muskatnuß, die Muskatblüthe u. s. w. so nöthig, wie das tägliche Brod und kennt die indischen Schwalbennester nicht! Ihr seyd weit in der Kultur vorgerückt und seyd doch noch weit zurück; Ihr kennt das Gute, aber nicht das Beste." Man glaube indessen nicht, daß die Schwalbennester,

von denen hier die Rede ist, die sind, welche man auch bei uns findet; nein, nur in Indien sind sie heimisch.

Oberflächlich beobachtende Reisende haben behauptet, diese indischen Schwalben baueten ihre kostbaren Nester aus dem Schaume des Meeres, welcher an der Sonne sich verhärtete. Eine lächerliche Behauptung! Wenn man nachsucht, worin sie ihren Grund haben mag, so kommt man auf die Wahrheit der Sache. Die Schwalben nämlich nähren sich größtentheils von kleinen Wasserinsekten, welche sie auf der Oberfläche des Wassers wegfangen und forttragen. Ihr Nest bauen sie aus feinen Gewürzen und zarten Blüthenstengeln und stopfen die kleinen Poren ihres Nestflechtewerkes mit jenen Wasserinsekten aus, welche ebenfalls sehr aromatisch riechen und nicht in Fäulniß übergehen, da sie, zwischen den Gewürzen des Flechtwerks liegend, gleichsam einbalsamirt sind. Die vorzüglichsten Nester werden auf der Insel Bornea gefunden und nach einer genauen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß ihre Güte mehr von den Insekten, als von den Gewürzen, welche sie enthalten, abhängt.

Die Schwalben brauchen zwei Monate, ein solches Nest zu bauen, ihre Eier hineinzulegen und sie auszubrüten. Die Anzahl ihrer Eier beläuft sich meistens auf 12—14. Die Nester werden von den Eingebornen dreimal im Jahre gesammelt. Sie werden in Körbe gelegt, und zwar so viel, daß sie 25—25 Pfund wiegen. Diese Körbe werden an die Chinesen zu sehr hohen Preisen verkauft und sind besonders dann gesucht, wenn sie weiß sind. Ein Korb kostet alsdann 1000—1200 Thaler; die grauen und röthlichen sind weniger selten. Wenn man diese Nester in Fleischbrühe kocht, erhält man eine außerordentlich stärkende Suppe. Auch die Schwalben selbst haben einen angenehmen Geschmack; aber man fängt sie nicht weg, damit sich die Anzahl der so kostbaren Nester nicht vermindere.

Die chinesischen Köche füllen mit diesen Nestern fette Kapaunen oder Enten aus, legen den Braten in einen eisernen Tiegel verschließen ihn wohl und bereiten dann innerhalb des Zeitraumes von 24 Stunden auf einem kleinen Kohlenfeuer ein Gericht zu, an dem die Reichen von China und Japan sich erlaben. Der Duft, welcher dem Tiegel, wann er geöffnet wird, entströmt, soll wahrhaft berauschend seyn.

Diese Schwalbennester fehlen der Pariser Küche noch und der Gastronome spricht sich laut aus über diesen unersetzbaren Mangel.

A n z e i g e n.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vorneheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel G e o r g i 1 8 3 1 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

341. 3. c) Es sind gute schöne Ameisen-Eier, die Maß zu 18 kr., beim Bierwirth Dümler in der Herrenstraße Nr. 312. zu verkaufen.

339. (3. c.) Gegen ein monatliches Honorar von 2 bis 4 fl. erbietet sich Jemand zu gründlichem Unterricht auf der Guitarre, und wohnt im Rosenthale Nr. 711. über 2 Stiegen über den Gang rückwärts.

340. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts ist ein schönes, heitzbares, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 30 kr. sogleich zu beziehen.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 310. S. 1235. Sp. 2. Z. 2. v. u. lies: „korrekter" st.: korrektor.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		V e r g n ü g u n g e n.
Sonntag	7	Engelbert.	Erdmuth.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 312.** Montag, den 8. November 1830.

Münchener-Conversation.

Seine Majestät der König von Bayern, welcher bekanntlich Wissenschaft und Kunst in so hohem Grade zu würdigen weiß, hat dem Professor der Geschichte an der Universität zu München, Herrn Dr. Andreas Buchner, Verfasser der Geschichte von Bayern, nach allergnädigstem Empfange des so eben erschienenen fünften Bandes derselben, nachfolgendes, aufmunterndes Schreiben zustellen zu lassen geruht:

„Herr Professor Buchner! Ich habe Ihre Vorstellung vom 28. dieß, nebst dem fünften Band Ihrer Geschichte von Bayern richtig erhalten und mit Vergnügen bemerkt, daß Sie mit unermüdetem Eifer fortfahren, dieses verdienstliche Werk zu vollenden. Empfangen Sie hiemit für diese Zusendung meinen Dank und die Versicherung jener besondern königlichen Gnade, womit Ich Ihnen wohl beigethan verbleibe.

München den 31. Oktober 1830.

Ihr
wohlgewogener König
Ludwig."

Se. Maj. der König haben unterm 17. Juni den k. Medizinalrath Dr. J. B. Wenzl, in Würdigung seiner erprobten Kenntnisse und seiner Anhänglichkeit an Allerhöchstdieselben, zu ihrem Leibarzte; ferner unterm 15. Sept. den k. Kammerjunker, Fr. Grafen v. Pocci, zum zweiten Ceremonienmeister in provisorischer Eigenschaft; dann unterm 15. Okt. den Dr. A. Schrettinger zum k. Hofstabsarzte und Wundarzte in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. k. Maj. haben unterm 1. Okt. den k. k. österr. Rittmeister Maithényi aus Kesseleokeö zum k. Kämmerer zu ernennen geruht.

Nach einer Mittheilung der k. Straßen- und Wasserbau-Inspektion München I. ist die Strecke der Wienerstraße vom Portale bis über den Gasteigberg hinauf auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Der Landarzt Westermayer wurde der Funktion eines Todtenbeschauers für den IV. Distrikt auf sein Ansuchen enthoben, und dieselbe dem approbirten Chirurgen Adam Strobel in der Windenmachergasse Nr. 1414. übertragen.

Die Magistratswahlen zu Ansbach, Augsburg und Erlangen haben die allerhöchste Bestätigung erhalten. Zu Ansbach wurde als rechtskundiger Bürgermeister Bernhard Endres einstimmig wieder gewählt; als bürgerliche Magistratsräthe: der Maurermeister Daniel Weiß, der Färbermeister Friedrich Eberl, der Lederhändler Karl Scheuring, der Müller Joh. Schwarzbeck, der Buchdrucker Adam Brügel. Zu Augsburg wurde als zweiter Bürgermeister wieder gewählt: Philipp Franz Kremer; als bürgerliche Magistratsräthe: der Gutsbesitzer Mich. Drexel, der Gutsbesitzer und Poststallmeister Franz Xaver

Grashey, der Kaufmann Adolph Reichenbach, der Handelsmann Joseph Weiß, der Banquier Gustav von Fröhlich und der Kaufmann Lauter. In Erlangen wurde als zweiter Bürgermeister wieder gewählt: Johann Christoph Knab, ferner als bürgerliche Magistratsräthe: der Fabrikbesitzer Heinrich Fischer, der Kaufmann Johann Caspar Schmidt, der Buchhändler Ernst Enke, der Apotheker Theodor Martius, der Kaufmann August Benker.

Es ist abermals eine wichtige Verbesserung in dem Bau und der Maschinerie der Dampfboote erfunden, und zum praktischen Gebrauche hergestellt worden; der Fabrike des Hrn. Coquerille in Sereing gebührt dieses Verdienst. Der Corpus dieses Schiffes soll von Gußeisen und die Einsenkung bei weitem nicht so tief, als bei den gewöhnlichen Dampfbooten seyn. — Die Maschine wäre dagegen viel einfacher, viel leichter und bedeutend kräftiger, so daß man an die Möglichkeit glaubt, mittelst dessen in Einem Tage von Cöln nach Mainz zu fahren.

Um die früher gegen die Cholera getroffenen Maßregeln zu vervollständigen, und diese Krankheit um so schneller auszurotten, haben Se. Majestät der Kaiser von Rußland für nöthig befunden, die Stadt Moskau von einem Militär-Cordon umzingeln zu lassen, und zu befehlen, daß mit Ausnahme der Begleiter von Zufuhren an Lebensmitteln, für deren Verkauf besondere Plätze angewiesen sind, Niemand ein- und ausgelassen werden solle. Se. Majestät halten dafür, daß diese für einige Zeit genommene Maßregel, die nur die Unterdrückung der Krankheit bezweckt, die Einwohner nicht sehr beunruhigen könne, und um so weniger, da für ihren Unterhalt gehörige Fürsorge getroffen ist.

Die Einnahme von Algier kann jetzt Jeder käuflich haben in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung. Sie ist auf Noten gesetzt — für's Pianoforte, beginnt mit „Meeresstille, Sonnenaufgang, Abfahrt der Flotte" und endigt mit „Sturm, Attaque, Bombardement, Capitulation und Triumphzug." Pager heißt der Noten-Admiral, der musikalische Bourmont dieses Seeschlacht-Tonwerks.

Das Grabgewölbe im Escurial.

Vier Wochen vor seinem Tode kam Karl II. auf die seltsame Idee, die irdischen Ueberreste seines Vaters, seiner Mutter und seiner ersten Gemahlin, der Marie-Louise von Orleans, zu sehen. Umsonst stellten die Aerzte dem Monarchen vor, daß die Schwäche seines körperlichen Zustandes einen so herzergreifenden Anblick nicht vertrüge und daß eine solche Aufregung der Gefühle leicht verderblich für ihn seyn könnte; nichts vermochte den einmal gefaßten Entschluß des Königs zum Wanken zu bringen; die Särge der drei glorreichen Verstorbenen, die in den unterirdischen Gewölben des Escurials beigesetzt waren, wurden geöffnet. Karl, auf den Arm des Cardinals Partocarrero gelehnt, und gestützt auf den Grafen von Monterrey, näherte sich, in Begleitung seines Beichtvaters, langsam dieser Wohnung der Todten, in welcher nach und nach die irdische Herrlichkeit so vieler Könige in Staub zerfällt. Karl ging auf dem langen Weg fort, der fast in unmerklicher Abdachung durch eine Reihe von Gewölben zu den Gräbern der Fürsten Spaniens führt. Seine, durch eine vierjährige Krankheit geschwächten, Beine zitterten unter dem Rest seines ausgemagerten Körpers, und je näher er dem schauerlichen Aufenthalte kam, desto mehr bemächtigte sich seiner ein geheimnißvolles Grauen. Endlich kam er an. Zwanzig Lampen, die über einer langen Reihe von Grabmälern brannten, beglänzten mit ihrem röthlichen Lichte die Marmor-Gestalten, welche, stehend und liegend, den Grabmälern zur Zierde dienten, und warfen einen glänzenden Schein zurück, durch den die leicht zu täuschende Einbildungskraft versucht wurde, jenen todten Bildern Bewegung zu leihen. Ein ekelhafter Geruch, ein Ueberbleibsel der Fäulniß, welche die Kunst zwar aufhalten, aber nicht verhindern kann, wehete aus den drei geöffneten Särgen entgegen, gleichsam um zu bezeugen, daß auch die Großen der Erde in Staub zerfallen.

Mit stieren Blicken, den Angstschweiß auf der Stiern, blieb Karl vor einem Grabmale stehen, das ihm sein Beichtvater mit dem Finger bezeichnete.

„Sire," — sagte in abgemessenem Tone der Mönch — „Ihr habt Philipp IV. wiedersehen wollen — hier ist er."

„Sey gegrüßt, mein Vater!' — rief der König, indem er sich über den ausgetrockneten Leichnam bog. — „Möchte Deine Seele der Ruhe genießen, die ich auf Deinen Zügen wahrnehme! Vielleicht, mein Vater, habe ich Deinen Schatten erzürnt durch ein unbedachtsames Vermächtniß der Staaten, die ich von Dir erhalten habe — Rede, Philipp, habe ich Dich befriedigt?"

„Haltet ein, Karl," — rief jetzt der Beichtvater mit einer Stimme, daß der Klang derselben wie ein Donner in der Weite der Gewölbe fortrollte, — „fraget nicht das Grab; das Grab ist stumm und spricht nur zu dem Auge; seine Beredsamkeit giebt es durch die Darzeigung der Nichtigkeit zu erkennen. Ihr sehet sie vor Euch; benutzet den Augenblick und betet."

„Ich unterwerfe mich" — antwortete der König, und nachdem er die irdischen Reste seines Vaters geküßt hatte, sagte er: „führet mich jetzt zu meiner Mutter"

„Hier, unter diesem Bogen," — sagte der Mönch — „ruhet sie."

„O Himmel!" — rief Karl, ergriffen von einem Schauder, der seine Züge ganz entstellte, — „wie ist auf diesem Gesicht noch der Zorn sichtbar! Ist es doch, als ob in diesen beiden Höhlen die Augen noch leuchteten, aus denen die Wuth sprühete, als Ihr, o meine Mutter, erfuhret, daß ich im Begriff sey, Eurem Hause, das Euer Feind geworden war, Spanien zu geben. Verzeihet mir, Fürstin! Ich habe Euch Folge geleistet. Lebet wohl, meine Mutter, beruhiget Euch!" Und der unglückliche Fürst drückte noch einen Kuß auf die ausgedörrte Wange des Gerippes.

Hierauf näherte sich der König dem Sarge, worin Marie Louise von Orleans lag. „Das ist Alles" — sagte er wehmüthig — „was die Zerstörung von den Reizen übrig gelassen hat, die einst meine Sinne bezauberten." Dann, indem er sich mit einer convulsivischen Bewegung umwandte, rief er heftig: „Wer sprach hier von Gift? —"

„Niemand in der That," — antwortete der Cardinal Portecarrero, indem er sich bemühte, die innere Bewegung des Monarchen zu beschwichtigen. Sodann fügte er noch hinzu: „Um Gotteswillen, gnädigster Herr! lasset uns diesen Ort verlassen und nach dem Palast zurückkehren."

„Nein, nein, —" erwiederte Karl, dessen Regung immer stärker wurde. — „Ich habe es recht gut verstanden. . . Ein schrecklicher Vorwurf drang aus dem Sarg meiner Gattin . . . Sie hat recht; ich hätte die Mörder strafen sollen . . . Ich kannte sie."

„Laßt euch erbitten, mein König," — wiederholte der Cardinal, — folgt mir; lasset uns hinaus gehen."

„Lasset mich" — sagte der König, dessen Haare sich sträubten . . . „Noch einmal will ich ihr sagen, daß ich sie anbete; daß ich sie beweint habe. Meine Thränen fließen noch um sie; sie benetzen ihre Gebeine, und . . .

„Zu viel der Erinnerungen an das Irdische" — unterbrach ihn der Beichtvater. — „König von Spanien und Indien, entfernt Euch; die Erinnerungen an das Verbrechen dürfen diese Wohnungen nicht besudeln." Bei diesen Worten ergriff der Mönch den Arm des Königs, um ihn fortzuziehen. „Verschließet schnell das Grab meiner Mutter" — sagte Karl — „ich will sie nicht mehr sehen . . . Marie Louise . . . der Haß . . . das Gift . . . Ach! verschließet das Grab meiner Mutter!" Indem der König diese unseligen Worte sprach, fiel er, erschöpft, durch die Krankheit, die Ermüdung und außerordentliche Anstrengung, bewußtlos auf ein leeres Grabmal nieder, woran er gestolpert war.

„Es ist das seinige" — sagte kalt der unbarmherzige Beichtvater; — „in der That, ich weiß nicht, ob es sich, bei dem wenigen Leben, das noch in ihm ist, der Mühe verlohnt, ihn von hier zu entfernen . . . Während dieser heiligen Wallfahrt sterbend, wird seine Seele sich um so reiner zum Himmel aufschwingen."

„Mein Vater" — sagte der Cardinal mit Heftigkeit, — „Ihr überschreitet die Grenzen Eurer Sendung."

„In keinem Fall unterwirft sie mich Eurer Beurtheilung," antwortete der Mönch . . . „Aber, Ihr mein Herr! seyd eingedenk, daß ich einem Tribunal angehöre, welches den Stolzen zu demüthigen und zu bestrafen weiß."

Der Fürst der Kirche antwortete nichts auf diese Drohung eines Inquisitors; er gab nur Befehl, daß man den König, der noch bewußtlos war, wegtragen

solle. Man trat den Rückweg an, und beim Austritte aus den unterirdischen Gewölben des Escurials erblickten die Augen der Pilger endlich wieder das Tageslicht. Die erstaunte Volksmenge sah ein trauriges Gefolge aus der Todtengruft des Herrscher-Stammes heraustreten, das sie mit weniger Erstaunen hatte hinein gehen sehen. Dreißig Tage nach diesem Ereigniß lag Karl der Zweite auf immer in dem nämlichen Grabe, das er einen Monat zuvor untersucht zu haben schien, um zu wissen, wie es sich darin ruhe.

Fremde:

G. Hirsch: Prinz Scherbotoff, mit Familie, aus Rußland; Hr. Urbain, Negot., aus Paris; Hr. Wernecke, Partik., aus Braunschweig.

Schw. Adler: D. Rosa Mörder, aus Freiburg; M. Lisette Weber, Kaufmannsfrau, aus Wien.

G. Kreuz: Hr. Sulzer, Stud., aus der Schweiz; Hr. Müller, Partik., aus Altdorf.

G. Stern: Hr. Stockheim, Kaufmann, aus Mainbernheim; Hr. Kreß, Kaufmann, aus Heilbronn.

G. Löwe: Hr. Muhel, lithographischer Commissionär, aus Wien.

Gestorben:

Anton Grädl, Spiegelmacher-Gesell v. h., 47 J. a., an der Lungensucht.

Onuphrius Nemedinger, Pfründtner, 48 J. a., an Altersschwäche.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

342. Donnerstag den 11. Nov. Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr wird die Büchersammlung des verlebten Professors Cajetan Egger, größtentheils physikalischen und mathematischen Inhalts in der St. Anna-Gasse Nr. 1239. über drei Stiegen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Den 3. Nov. 1830.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer.

Dr. Schauß.

343. Ein sehr lokalkundiger Mann, welcher bisher als Schreiber diente, auch gut rechnen kann, sucht einen Dienst und ist im Lotto-Collekte am Färbergraben zu erfragen.

344. Ein mit guten Zeugnissen versehenes Ehepaar sucht eine Hausmeister-Stelle in der Stadt oder auf dem Lande, und ist zu erfragen in der Müllerstraße (St. Anna-Vorstadt) Nro. 224.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

339. (3. c.) Gegen ein monatliches Honorar von 2 bis 4 fl. erbietet sich Jemand zu gründlichem Unterricht auf der Guitarre, und wohnt im Rosenthale Nr 711. über 2 Stiegen über den Gang rückwärts.

340. Auf dem obern Anger Nr. 849. über 1 Stiege rückwärts ist ein schönes, heitzbares, meublirtes Zimmer mit eigenem Eingange, monatlich um 5 fl. 30 kr., sogleich zu beziehen.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 6. Nov.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	17	—	—	—	10
Korn	12	24	—	—	—	24
Gerste	7	33	—	—	—	6
Haber	4	48	—	—	—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	8	Godefried.	Gekrönte Mrt.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 313. Dienstag, den 9. November 1830.

Telegraphische Depesche.

Herr Saphir hat den Auftrag erhalten, in drei Tagen die Hauptstadt, und in acht Tagen das Königreich zu verlassen.

Münchener-Conversation.

Se. k. Maj. haben unterm 22. Okt. geruht, die in Bamberg erledigten Advokatenstellen dem bisherigen Advokaten in Schwabach, F. Glaser, und dem Appellationsgerichts-Accessisten, F. M. Burkart, in Bamberg zu verleihen; ferner unter demselben Tage auf die zu Homburg erledigte Notarstelle den bisherigen Notar, C. More, von Kusel zu versetzen, und die zu Landstuhl eröffnete Notarstelle dem Ergänzungsrichter am Friedensgerichte zu Germersheim, J. J. Haas, zu übertragen.

„Unser Hof- und Nationaltheater wird einen Stern erster Größe mehr unter seinen Mitgliedern zählen. Mad. Schröder ist für unsere Bühne engagirt worden. Wie wir bereits gemeldet haben. So wird unser Theater sich rühmen können, die zwei größten Mimen unserer Zeit zu besitzen. Eßlair und Schröder, die zwei großartigsten Naturen der deutschen Bühne — wer nennt diese Namen nicht mit einer Art von Ehrfurcht, die das Gute, unter welcher Gestalt es auch erscheine, jederzeit abnöthigt. Es ist kein Zweifel, daß durch die Erwerbung dieser großen Schauspielerin eben so sehr das Publikum an Kunstgenuß, als die Bühne selbst an Fort- und Ausbildung gewinnen werde. Namentlich ist zu hoffen, daß für die jüngern Schauspieler und Schauspielerinnen sich eine Schule bilden werde, ohne welche jede Kunst und insbesondere die Schauspielkunst jedes soliden Gehaltes und einer bestimmten Richtung entbehrt. Ohne eine solche Schule entsteht nur ein planloses Aufhaschen und Nachahmen glänzender Momente in dem Spiele ausgezeichneter Künstler, das tiefere Studium wird vernachläßiget, man arbeitet ohne alle höhere Einsicht nach eigenem Gutbefinden und so löset sich endlich die ganze Kunst in ein selbstgefälliges und gesetzloses Treiben, in eine wahre Anarchie auf, von welcher keine Kunst so sehr bedroht ist, als die Schauspielkunst unserer Zeit. Möge es der Himmel verhüten, daß Eßlair und Schröder die letzten Schauspieler genannt werden sollten! Wenn Mad. Schröder und Mad. Fries, zwei so ausgezeichnete Frauen unserer Bühne, hierin sich die Hand bieten, so kann für die Ausbildung junger Schauspielerinnen unstreitig viel gethan werden." (Inland.)

Nach erfolgter Genehmigung der k. Kreisregierung vom 26. Oktober wurden von dem Magistrate über die Verkaufspreise des Kalbfleisches folgende Bestimmungen zur genauesten Darnachachtung öffentlich

bekannt gemacht: „1) Jeder Metzger, welcher Kalbfleisch verkauft, ist verbunden, ferner, wie bisher in den ersten 3 Tagen eines jeden Monats den Preis dem Magistrate anzuzeigen, um welchen er das Kalbfleisch das nämliche Monat hindurch verkaufen will. 2) Diese Preise werden in dem Polizei-Anzeiger öffentlich bekannt gemacht. 2) Den Metzgern bleibt es bei strenger Strafe verboten, diese Preise zu überschreiten und das Kalbfleisch während des nämlichen Monates theurer zu verkaufen. 4) Dagegen können sie das Kalbfleisch allerdings wohlfeiler, als um die ausgeschriebenen Preise verkaufen, und um dieses mit besserem Erfolge thun zu können, wird ihnen erlaubt, diese wohlfeileren Verkaufspreise statt der höheren in ihren Verkaufsläden so lange anzuschreiben, als sie diese geringeren Verkaufspreise einzuhalten im Stande sind.

Kürzlich erschienen zu Kempten bei Kösel: „Johann Jakob Balde's Oden, metrisch übersetzt und erläutert von Johann Baptist Neubig, III. Band, mit Balde's Bildnisse.“ XXIV. 244 S.

Wenn schon bei der Erscheinung des ersten, und vorzüglich des zweiten Bandes dem ämsigen Uebersetzer in öffentlichen Blättern verdientes Lob zu Theil ward; so müssen wir dieses dem vorliegenden Bande um so mehr zollen, und bezeugen, daß Herr Neubig durch Treue, Sprachreinheit, Wohlklang und metrische Richtigkeit, so wie durch die angehängten, reichhaltigen Erläuterungen neuerdings seine Meisterschaft in den lyrischen Dichtungen beurkundet hat, und wir wünschen sehnlichst, daß der gelehrte Herr Uebersetzer den Text von Balde's Oden berichtigt herausgeben, und dadurch seine Arbeit brauchbarer machen möge. Wer Herr Neubig's eisernen Fleiß, und seine Bekanntschaft mit Balde's Schriften und Zeitalter, sowie mit der Literatur der Griechen und Römer kennt, kann nur etwas Gediegenes erwarten. — Nebenbei bemerken wir noch, daß auch der Verleger durch ein geschmackvolles Aeußere und durch innere Korrektheit den Wünschen der Käufer durchaus Genüge geleistet hat. — Möge dem bescheidenen, in der Stille wirkenden jungen Mann bald ein angemessener Lohn für seine vieljährigen Mühen zu Theil werden!

Die Gemeinde Saint-Esprit, welche zu Bayonne gehört, war Zeuge eines höchst tragischen Ereignisses. Nach einem Hochzeitsmahle schifften sich 23 Personen auf der Adour ein, um die Neuvermählten nach der nächsten Gemeinde zu begleiten; eine Viertelmeile von der Stadt entfernt, verursachte ein Windstoß das Umschlagen des Fahrzeuges, so daß 11 Personen in den Fluthen umkamen. Unter diesen befinden sich die Brautleute, die Mutter und Schwester der Braut, und mehrere Einwohner von Saint-Esprit. Mehrere Gerettete schweben noch in Lebensgefahr; jene 11 Personen aber hat das Wassergrab nicht mehr zurückgegeben. Die Gemeinde zu Saint-Esprit ist trostlos über dieses Unglück, alle Wirthshäuser waren an dem Tage geschlossen, und den Laut der Freude hat in allen Straßen das Wehklagen verdrängt.

Die letzten, in Leipzig aus Petersburg und Moskau eingetroffenen Briefe melden, daß die seither gehegten Besorgnisse wegen weiterer Ausbreitung der Cholera Morbus beseitigt, und die seither sehr gestörten Handelsverbindungen mit den innern Theilen des Reichs wieder in gutem Gange seyen. — Diese Versicherung wird durch die Thatsache beglaubigt, daß die jüngsten aus Rußland angekommenen Briefe nicht mehr, wie während der letzten Zeit, durchstochen waren.

Nach Briefen aus Rom ist daselbst Göthe's einziger Sohn, allgemein bedauert, am Schlagflusse verstorben.

Am 26. September fand zu Constantinopel das Fest statt, welches der Sultan, unter dem Namen seines ersten Sekretärs Mustapha-Bey und unter dem Vorwande einer Revüe, für das diplomatische Corps veranstaltet hatte. Für die Damen und die auswärtigen Gesandten waren herrliche vierspännige Wagen und reich gezäumte Handpferde in Bereitschaft gesetzt. Mustapha-Bey empfing unter einem schönen Zelte die Mitglieder des diplomatischen Corps. Nach eingenommenen Kaffee lud der Seraskier die Gesellschaft ein, sich in einen Saal von grünem Laubwerk zu begeben, der unter einer großen Platane mit höchster Kunst und Eleganz errichtet und mit Lorbeersträuchern und Rosen eingefaßt war. Ueber 40,000 türkische Frauen, welche herbeigekommen waren, um der Parade zuzusehen, bedeckten die Ebene und die umgebenden Hügel, und gewährten durch

ihre bunten Trachten einen höchst malerischen Anblick. Bald wurde der Beginn der Revüe angezeigt, und Alles begab sich nach der Ebene hinter den Tever-Baghtzisi genannten Ort, wo Zelte für die Damen und das diplomatische Corps errichtet waren. Nachdem die Gesellschaft nach dem Laubensaale zurückgekehrt war, wurden abermals Erfrischungen herumgereicht, und Seiltänzer ergötzten die Versammlung bis zum Mittagsmahl. Die türkische Galanterie hatte für Alles gesorgt, und war so weit gegangen, ein besonderes Zelt einzurichten, worin die Damen ihre Toilette in Ordnung bringen konnten. Gegen das Ende des Gastmahls zeigte sich der Sultan am Eingange des Zeltes. Der französische Botschafter, der ihn zuerst bemerkte, stand nebst allen Anwesenden auf und rief: „Sultan Mahmud lebe!" Nachdem die Stille wieder eingetreten war, fragte der Sultan den französischen Botschafter, ob er und seine Collegen mit der Musterung und dem Feste überhaupt zufrieden seyen. Nachdem er noch einige Worte an denselben Diplomaten gerichtet, ging er um die Tafel herum, grüßte alle Gäste und sprach mit denen, welche der Seraskier ihm bezeichnete. Beim Herausgehen befahl der Sultan, das Zelt zu erleuchten, und in einem Augenblicke strahlte es den Glanz von tausend Kerzen wieder. Ein großes Feuerwerk endigte das Fest. Für nächsten Sonntag ist ein neues Fest angekündigt, das der Seliktar in seinem Tschiflik zwischen Pera und Bujukdere dem diplomatischen Corps geben wird. Dann wird die Reihe an den Kapudan-Bassa und an Ahmet-Bassa kommen, und der Sultan diesen Cyklus durch ein Fest von erstaunenswürdiger Pracht beendigen. Er hat in Paris Tischgeschirr mit seiner Namens-Chiffer bestellen lassen. Für dießmal war man genöthigt gewesen, zu dem Service des Herrn v. Ribeaupierre seine Zuflucht zu nehmen.

Der Literary Gazette zufolge, hat sich Madame Catalani in Florenz zur Ruhe gesetzt, mit der ausgesprochenen Absicht, dort ihr Leben zu beschließen.

Kleinigkeiten von W. S.

Unter den Helden Ungarns, zur Zeit des Königs Matthias, zeichnete durch seine herkulische Stärke sich besonders aus Paul Kinizsi, Graf von Temes. Er und Stephan Catori erkämpften im Jahre 1477 einen glänzenden Sieg über die Türken, und auf den Leichen der Türken speisten die Sieger und sangen aus dem Stegreife gedichtete Lieder zum Lobe der Feldherren, und mitten unter den Erschlagenen wurde getanzt, und Kinizsi faßte mit den Zähnen einen Erschlagenen und hob ihn ohne Beihülfe der Hände vom Boden auf und tanzte, ihn frei haltend, in der Runde umher zum Erstaunen der Anwesenden. — Haben je Türken nach einem Siege über Christen das oder Aehnliches gethan? Und, wer möchte jene Rohheit damit entschuldigen, daß die braven Chasseurs der französischen Garde am Abende der Schlacht von Dresden im J. 1813 (nach Berichten der damaligen Zeit) ihre in der Schlacht gefallenen Kameraden zu Tischen und Bänken zusammengeschichtet und auf ihnen soupirt haben? Oder wenn dieß schaudern macht, welches Gefühl erregt da folgende Handlung! Unter König Wladislaw dem Zweiten entstand in Folge der Verkündigung eines Kreuzzuges im Jahre 1514 ein Bauernaufruhr. An die Spitze der Bauern stellte sich Georg Dosa, und übte unmenschliche Grausamkeit an Bischöfen und Edelleuten. Aber Johann Zapolya von Siebenbürgen stellte sich ihm entgegen, und schlug ihn und nahm ihn gefangen, und ließ durch Zigeuner, die zugleich Henkersdienste verrichteten, einen eisernen Thron, eine eiserne Krone und einen eisernen Scepter schmieden, und, während dieß gefertigt wurde, ließ er vierzig Gefangene, auserwählt unter denen, die bei Georg zu persönlichen Diensten pflichtig waren, funfzehn ganze Tage hungern, und am sechzehnten lebten nur noch neun, und diese neun wurden vorgeführt, und Dosa wurde vor ihren Augen auf den glühenden Thron gesetzt und mit der glühenden Krone und mit dem glühenden Scepter geschmückt, und Zapolya befahl ihnen, von den gebratenen Gliedern des noch lebenden Dosa zu essen, und drei, die dessen sich weigerten, wurden niedergehauen, und die übrigen sechs aßen und wurden freigegeben. Aber Dosa gab kein Zeichen des Schmerzes und nur, als die Hungerigen an ihm nagten, nannte er sie Hunde, die er selbst groß gezogen. Wie mild war dagegen der Spruch, welcher Kleber's Mörder in Aegypten, den fanatischen Soliman Haleby, zum Tode verurtheilte! Er wurde bloß lebendig gepfählt, und lebte am Pfahle bloß vier Stunden. Teuflische Grausamkeit, wie weit übertrifft dich der Mensch!

Correspondenz.

Petersburg.

(Aus einem Schreiben.)

Wie naiv die Gelehrten zuweilen in ihren Beziehungen mit den Weltleuten sich zeigen, erfuhren wir jüngst, als ich den Abend bei dem Grafen B— zubrachte, und die Deputation einer naturforschenden Gesellschaft sich bei ihm melden ließ. „Herr Graf," hob der Sprecher an, nachdem er vorgelassen worden war, „wir sind so glücklich gewesen, eine in der Welt noch unbekannte Wanzenart zu entdecken, und die Gesellschaft hat durch einen Beschluß vom — verfügt, daß Ihr Name derselben beigelegt werden solle. Es ist das eine Huldigung, die meine Collegen Ew. Excellenz von ganzem Herzen darbringen."

Man kann sich das Erstaunen der Anwesenden und die Verlegenheit des Grafen denken, der, trotz seiner Gelehrsamkeit, eine Ablehnung dieser Ehrenbezeugung stammelte. Die Herren der Deputation hielten das aber für zu große Bescheidenheit, und versicherten ihm, Niemand verdiene diese Ehre mehr als Se. Excellenz. Es war nicht möglich, ihnen diese Meinung zu rauben, und sie entfernten sich mit der Ueberzeugung, dem Grafen ein großes Vergnügen gemacht zu haben. Wir scherzten viel über diesen Vorfall, und der Graf äußerte: „da bin ich wider Willen zum Taufpathen einer Wanze geworden, und wir kommen gemeinschaftlich auf die Nachwelt."

Mosaik.

Das Alpenhorn wird in den Schweizer Hochgebirgen, außer zum Kuhreih'n, noch zu einem andern feierlichen und religiösen Gebrauch benutzt. Ist die Sonne im Thal untergegangen und flimmert nur noch am Gipfel der Schneeberge das himmlische Licht, dann ergreift der Hirt, der am höchsten auf den Alpen wohnt, sein Horn, und ruft durch dies Sprachrohr: „Lobet Gott den Herrn!" Alle Hirten in der Nachbarschaft, so wie sie diesen Schall vernehmen, treten aus ihren Hütten, ergreifen ihre Alpenhörner und wiederholen dieselben Worte. Oft dauert dieses eine Viertelstunde lang und in den Gebirgen und von den Felsenwänden gibt der Widerhall den Namen Gottes. Endlich entsteht eine feierliche Stille. Alle beten knieend und mit entblößtem Haupt. Indessen ist es völlig finster geworden. „Gute Nacht" ruft nun wieder der höchste Hirt durch sein Sprachrohr. „Gute Nacht!" tönt's von allen Bergen zurück, aus den Hörnern der Hirten und den Klüften der Felsen. Hierauf legt sich Jeder zur Ruhe.

Herr Saphir sagt im „Bazar" vom 8. d., daß Dlle. Nanette Schechner eine reine „Intoneterie" habe. Dieses Wort existirt in keiner Sprache, wohl aber „Intonation."

Gestorben:

Apollonia Nauterer, bürgerl. Käskäuflers-Frau, 31 J. a., am Brand.

Seb. Mohr, bürgerl. Schneidermeister, 31 J. a., an der Abzehrung.

Barth. Haslauer, ehemal. Heitzer, 92 J. a., an Altersschwäche.

Martin Emerich, pens. Hartschier, 66 J. a., an der Lungenlähmung.

Joseph Rebhann, bürgerl. Hofwagner, 35 J. a., an der Lungensucht.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	9	Theodorus.	Theodorus.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Die Königin von 16 Jahren, Drama in 2 Akten. — Dazu: Aglae.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. **Nro. 314.** Mittwoch, den 10. November 1830.

Münchener: Conversation.

Man meldet aus Regensburg unterm 5. d.: So eben erhalten wir Mittheilung von einem heute eingelaufenen allergnädigsten Handschreiben Ihrer Maj. der Königin an den ersten Herrn Bürgermeister von Egglkraut daselbst, und beeilen uns dasselbe hier wörtlich abzudrucken:

„Herr Bürgermeister Egglkraut!

Ich hatte bereits jüngst das Vergnügen auf dem Rathhause zu Regensburg für das mir von dieser Stadt zum Geschenke gemachte Dejeuner aus der Porzellain-Fabrik des Herrn Schwertner mündlich meinen freudigen Dank auszudrücken; es ist Meinen Gefühlen aber Bedürfniß, jetzt nach Ankunft dieses Geschenkes in München, dem Magistrate der Stadt Regensburg für dieses Merkmal seiner aufmerksamkeitsvollen Verehrung wiederholt verbindlich zu danken, und ihm zu sagen, wie sehr Mich der Gebrauch dieses geschmackvollen vaterländischen Erzeugnisses erfreuen und wie mir der Anblick der schönen Abbildungen jener herrlichen Landschaften die Regensburg malerisch umgeben, so wie seiner Denkmale, die unvergeßlichen Tage stets vergegenwärtigen sollen, die Ich im Oktober 1830 in Regensburg verlebt habe.

Die Erinnerung an dieselben wird mit mir durchs Leben gehen, wie die Liebe und Treue der Bayern zu ihren Fürsten durch die Geschichte. Seyen Sie, Herr Bürgermeister! das Organ dieser Meiner Empfindungen bei dem Magistrate, und empfangen Sie die Versicherung Meiner vorzüglichsten Werthschätzung, mit der Ich verbleibe

Ihre,
wohlgewogene Therese."

München, den 3. Nov. 1830.

Als erster Inspektor am Schullehrer-Seminar zu Altdorf wurde der bisherige Professor am Gymnasium zu Bayreuth, Dr. C. Ströbel, als zweiter Inspektor der bisherige Subrektor an der lateinischen Schule zu Feuchtwangen, Dr. C. F. Jacobi, beide in provisorischer Eigenschaft ernannt. — Auf die erledigte Stelle eines Professors an der dritten Klasse des Gymnasiums zu Ansbach wurde der Professor an dem Gymnasium zu Erlangen, C. S. G. Elsperger, versetzt.

Mad. Schröder wird auf ihrer Kunstreise nach Hamburg in Augsburg dreimal auftreten: am 9. als Sappho, am 10. als Johanna von Montfaucon, und am 13. als Medea von Grillparzer.

Russische Kälte.

Sehr gefährlich sind die Einwirkungen des Frostes auf die von der Kleidung verborgenen Körpertheile, denn Niemand kann vor der drohenden Gefahr warnen. Oft hält man die ersten Anzeigen davon für eine bloße Erstarrung, welche der Bett-

oder Zimmerwärme wieder weichen wird. Das traurige Ende des Herrn Pierson, Reisender des Hauses ***, giebt davon einen schrecklichen Beleg.

Er hatte den Auftrag erhalten, eine Summe in Gold nach Petersburg zu bringen, welche die von der Regierung gemachte Anleihe vollzählig machen sollte. Da er Frankreich beim herrlichsten Wetter verließ, so vernachläßigte er die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Während seiner Reise durch Kurland und die Gegend um Riga, blieb die Witterung immer noch mild, und er versah sich deßhalb wahrscheinlich weder mit Pelzen noch mit gefütterten Stiefeln. Kaum hatte er Reval im Rücken, als der Schnee so gewaltig fiel, daß die Postillons vom Wege abkamen, und in einem Graben umwarfen. Dieser Unfall ereignete sich bei herannahender Nacht und in einer großen Entfernung von der nächsten Station. Herr Pierson wollte den ihm anvertrauten Schatz nicht verlassen und schickte deßhalb die Postknechte fort, um Hülfe zu holen. Während dessen hörte das Schneegestöber auf, aber die Kälte stieg rasch auf zwanzig Grad. Nach dreistündigem schrecklichen Harren kamen die Postillons mit Pferden und Menschen zurück, der Wagen wurde aufgerichtet und kam glücklich auf der Station an. Besorgt fragte hier der Gastwirth den Reisenden, ob er kein Glied erfroren habe. — „Ich danke es der Bewegung, die ich mir bei der Bewachung des Wagens gemacht habe, daß mir die Kälte nichts hat anhaben können.“ — Der Gastwirth maß dieser Auskunft um so mehr Glauben bei, als Hände und Gesicht vollkommen gesund waren, und der Reisende legte sich ganz ruhig zu Bette. Sein Erwachen war entsetzlich. Er konnte kein Glied bewegen, und als man auf seinen Ruf kam, und die Beine besichtigte, fand man sie blau und schwarz gefleckt und die Amputation unerläßlich. Der Kranke gab seine Einwilligung, der Wundarzt kam und traf schon die grausigen Anstalten zur Operation, als der Leidende bemerkte, daß sein Gesicht schwächer werde. Der Arzt fing an zu verzweifeln, untersuchte noch einmal und fand mit Entsetzen, daß zwischen den Schultern das Fleisch anfing aufzubrechen. Rettung war unter diesen Umständen unmöglich, man ersparte dem Unglücklichen die nutzlosen Schmerzen der Amputation, und der Tod blieb nicht lange aus. Wäre der Arzt gleich bei der Ankunft gerufen worden, so würde die Heilung gewiß erfolgt seyn, aber gefrorne Glieder der Einwirkung der Wärme aussetzen, ist eine tödtlich wirkende Unklugheit.

Diese allerdings traurigen Beispiele dürfen jedoch keinesweges den Reiselustigen vor dem Besuche Rußlands zurückschrecken. Der Winter vermag nichts gegen kluge Vorsichtsmaßregeln und Aufmerksamkeit, die allen seinen Angriffen trotzen.

Fast bin ich veranlaßt zu glauben, daß die Thiere ebenfalls vom Klima gebändigt und gezähmt werden. Nie hört man dort, wie in unsern milderen Ländern, von verirrten Wölfen sprechen, die ganze Provinzen in Schrecken setzen. Gleichwohl fragt man sich, wovon viele wilde Thiere leben, wenn die Herden nicht aus den Ställen kommen und der Boden auf sieben oder acht Monate mit mehrere Fuß hohem Schnee belegt bleibt.

Im Jahre 1821 drang eine Herde ausgehungerter Wölfe in die Stadt Petersburg und verbreitete sich in mehrere Theile des Lateinapa (Stückhofs) Stadttheiles. Sie sahen zwar wild aber eben nicht reißend aus, und wurden mit der größten Leichtigkeit nieder gemacht, ehe sie irgend Jemanden beschädigen konnten. Sogar die Bären sind dort recht gutmüthige Bursche; wird's ihnen im höheren Norden zu kalt, so machen sie in den benachbarten großen Wäldern ihre Winterquartiere.

Ungewöhnlich strenge Winter werden selten, und alte Leute versichern, daß sich die Strenge der Jahreszeit seit sechzig Jahren bedeutend vermindert habe. Auch ich verlebte dort bereits zwei milde Winter; es ist das eine Art von Waffenstillstand mit dem gemeinschaftlichen Feinde, und man hört Nichts von Unglücksfällen und erfrornen Ohren. Während man jedoch in den großen Städten darüber frohlockt, wird man auf den großen Heerstraßen desto unwilliger, und Bauern und Reisende gerathen in Verzweiflung. Die Schlittenbahn ist für die Erleichterung der Communication von der größten Wichtigkeit, und der Handel erwartet sie daher mit Ungeduld. Stellt sie sich nicht vor dem Januar ein, so sind die Märkte leer; die Spekulationen umgeschlagen, das Getreide fällt im Preise; alles wird zurückgehalten, und das ist ein wahres Leiden. Der Schnee ist der geschickteste Wegebaumeister; er braucht nur einige Stunden, um sie in Stand zu setzen. Der Boden wird spiegelglatt und die Pferde scheinen darüber hin zu fliegen. Von der scharfen Luft aufgeregt, fühlen

sie kaum das Gewicht ihrer Last. Ihre Geschwindigkeit streift an's Wunderbare und hat sogar etwas Fürchterliches. Der Kaiser fährt von Petersburg nach Moskau in vierzig Stunden, und die Entfernung beträgt siebenhundert und zwanzig Werste. Vier oder fünf Grad unter dem Gefrierpunkt sind hinreichend, um die Schlittenbahn zu bilden und zu erhalten, die ohne Widerspruch zu den köstlichsten Genüssen dieser Welt gehört. Nimmt also der Winter keinen zu strengen Charakter an, so kann man den russischen herrlich nennen, und ich würde ihm nur eine etwas kürzere Dauer wünschen.

Man kann sich sonach an jedes Klima gewöhnen, nur ist dieß nicht die Sache von 24 Stunden. Der Herzog von Serra Capriola erzählte mir, daß zu der Zeit, wo er als Gesandter nach Petersburg geschickt wurde, was, ich glaube, vor vierzig Jahren geschah, ihn mehrere seiner Leute begleiteten. An einem schönen Herbsttage langte man in der Residenz an, und alle waren über das treffliche Wetter entzückt und glaubten noch in Italien zu seyn. Unglücklicherweise trat während der Nacht plötzlicher Winter ein; der Schnee fiel in Masse und als die Neapolitaner aufstanden, hatte die Stadt ihr weißes Kleid angezogen. Bestürzung bemächtigte sich aller Begleiter des Herzogs. Um neun Uhr sieht er seine Bedienten, in Thränen zerfließend, in sein Zimmer treten, und der Sprecher redet ihn jammernd an: „Ach, Excellenz, wohin haben Sie uns geführt? Hier giebt es keine Erde mehr, wir werden sie niemals wiedersehen! Sollte ein so edelmüthiger Herr seine treuen Diener also hintergehen wollen! Wir befinden uns ja in einer Wildniß; in einer Nacht ist sie ganz weiß geworden, und nur bärtige Menschen bewohnen sie. — Lieber wollen wir am Rande unsers lieben Vesuvs verbrennen, als hier leben." Vergebens suchte der Gesandte diese schwefelsüchtigen Wünsche zu beschwichtigen, es blieb kein anderes Mittel, als die ganze Gesellschaft am dritten Tage wieder heim zu schicken.

Zufällig war denselben Winter ein Lappländer nach Petersburg gebracht worden. Dieser beklagte sich über Wärme, und bat sich's als Gnade aus, in seine Heimath zurückkehren zu dürfen, weil ihm der längere Aufenthalt in diesen mittäglichen Gegenden das Leben kosten würde.

Heut zu Tage giebt es Sizilianer, Neapolitaner und Florentiner genug, in beiden russischen Hauptstädten, und es fällt auch das Unerhörte vor, daß ein Sprößling des schönen Ausoniens sich so sehr mit russischer Sitte und Lebensweise befreundet, daß ihm die Heimath so wenig zusagt, wenn er mit den Früchten seines Fleißes dahin zurückgekehrt ist, daß er wohl gar den Norden wieder aufsucht.

Um wahr zu seyn, muß ich hier erwähnen, daß ich selbst einen Venetianer kennen lernte, der dem russischen Klima von Herzen abgeneigt war und sich auch nach der Heimath sehnte. Indem er mir noch seine Leiden klagte, wurde uns mitgetheilt, daß sich so eben ein Ausländer im Bade umgebracht habe. Der Berichter setzte hinzu: „es ist entsetzlich; was kann ein Selbstmörder von der göttlichen Barmherzigkeit hoffen?" — „Erlauben Sie," versetzte der Venetianer, „Gott ist viel zu gerecht, um die in Petersburg begangenen Selbstmorde nicht zu vergeben."

D. de St. M.

M o s a i k.

(Das Mehl aus vegetabilischen Produkten und der Zucker aus Mehl.) Darauf hat Jemand in London neuerlich ein Patent erhalten. Das Verfahren ist folgendes: die Vegetabilien, die man bis jetzt am geeignetsten fand, sind Georginen, Mohrrüben, weiße Rüben, rothe Rüben, Runkelrüben oder Mangelwurzel und Erdäpfel. Nachdem sie ganz rein gewaschen und in Scheiben geschnitten sind, werden sie in Wasser und Säure eingeweicht, letztere im Verhältniß von zwei Pfund auf hundert Pfund Georginenwurzeln, und vermehrt bei den übrigen, wie sie oben sich reihen, bis zu zehn Pfund bei den Erdäpfeln. Es dient jede Säure oder jedes saure Salz, doch ist Schwefelsäure am vortheilhaftesten. Hat diese Beize die Wurzeln hinlänglich durchdrungen, werden sie weiß und weich; jetzt sind dieselben, nachdem sie in reinem Wasser von aller Säure befreit wurden, in der Sonne oder in Trockenstuben zu trocknen und zu mahlen. Auf diese Weise erhält man Mehl, welches gleich dem Weizenmehl zu Brod dient. — Um Zucker zu gewinnen, wird solches Mehl mit verdünnter Schwefelsäure in den Verhältnissen von zwei Pfund Säure auf hundert Pfund Mehl gekocht, wodurch sich Zuckerstoff absetzt, dem man die gewöhnliche Raffinade giebt.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Berichtigung.

345. Der bürgerl. Tuchhändler dahier, Hr. Joseph Schwab, als Commissionär der Utzschneider'schen Tuch-Niederlage hat

„in seiner gestern ausgegebenen Beleuchtung der „abgedrungenen Antwort des Hrn. v. Utzschneider „auf seine Bekanntmachung vom 28. Okt. 1830"

sich verpflichtet gehalten, Jedermann vor mir als einem treulosen Menschen zu warnen.

Schon seit achtzehn Jahren ununterbrochen im Dienste des Hrn. v. Utzschneider, wußte ich aber doch nicht, daß Hr. v. Utzschneider am 27. v. Monats, die Absicht hatte, sein Tuch-Commissions-Lager aus dem von ihm gemietheten und bezahlten Laden aus der Rosengasse abzuholen, und in das Lokale der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur zu versetzen; ich konnte demnach gegen diese Versetzung um so weniger etwas einwenden, als ich wußte, daß dieses Tuch-Commissions-Lager Eigenthum des Hrn. v. Utzschneider war.

Ich konnte Hrn. v. Utzschneider auch gar nicht tadeln, daß er diese Versetzung seines Tuchlagers vornahm, indem ich überzeugt war und noch bin, daß Hr. Jos. Schwab nicht rechtlich an Hrn. v. Utzschneider handelte.

Hr. Jos. Schwab hat manche seiner Privatschulden mit Hrn. v. Utzschneider gehörigem Tuche aus der Tuch-Niederlage bezahlt und der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur dafür kein Geld eingeliefert.

Hr. Joseph Schwab hat am 26. April l. J. sechs Stücke Tuch aus dem Laden zu bringen gewußt, während er mich absichtlich aus dem Laden wegschickte, um in der Stadt an sehr entfernten Orten einige Geschäfte für ihn zu machen; ich habe von dieser Wegschleppung von Tüchern auch gleich die Anzeige dem Hrn. Buchhalter in der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur gemacht.

Hr. Jos. Schwab war beinahe im Laden niemals anwesend, und bekümmerte sich um Ordnung im Tuch-Verkaufe gar nicht, so daß seine Bücher in Unordnung waren, und öfters von einem Commis der Utzschneider'schen Tuch-Manufaktur nachgetragen werden mußten; er war oft nicht im Stande den Tuchabnehmern ihre Conti herauszuschreiben ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Hr. Jos. Schwab hat also ganz und gar nicht Ursache, das Publikum vor mir zu warnen; ich habe Weib und Kinder, und wer mich kennt, kennt mich als einen rechtlichen Mann, gegen welchen noch niemals Klage vorkam.

München, den 7. Nov. 1830.

Joh. Edt, Gehülfe in der Utzschneider'schen Tuch-Niederlage bei Hrn. Joseph Schwab.

346. Indem ich meine Titl. HH. Gönner, welche mich mit ihren Bestellungen bisher beehrt haben, wiederholt bitte, zur Vermeidung von möglichen Verwechslungen, Ihre Bartmesser in Papier zu wickeln und mit deren Namen zu versehen, erinnere ich zugleich, daß ich diejenigen Messer, welche das Erstemal nicht entsprechen, das Zweitemal bereitwilligst, und zwar gratis, zu richten mich verpflichte. Die Ablage derselben ist immer noch in dem im Filserbräuhause befindlichen Hutmacherladen in der Weinstraße. Zum geneigten fernern Zuspruche empfehle ich mich gehorsamst

Williwald, Ordonnanz.

347. Unterzeichneter verkauft alle Damenschuhe und Stiefel wegen Abtretens vom Geschäfte unter den Fabrikpreisen.

Georg Hörmann, unter den lichten Bögen Nr. 130. auf dem Platze.

Berichtigung.

In Nr. 313. S. 1260. Sp. 2. Z. 21. v. u. lies: „Caroline" st.: Nanette.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	10	Andreas.	Probus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 315. Donnerstag, den 11. November 1830.

Der bayerische Cheveauxlegers-Oberlieutenant Constantin Fürst Löwenstein *) im Jahre 1809.

Blut hat Bayerns früchtenreiche Felder
Rothgetränkt — und weithin durch die Wälder
Floh der Feind zur Donau und zum Inn,
Schrecklich wüthet in Tyrol's Gebirgen
Wilder Kampf und schonungsloses Würgen
Mit der Rohheit kräftig wildem Sinn.

Diesem Kampf ein ernstes Ziel zu setzen
Fürsten-Recht nicht länger zu verletzen,
Zogen Bayern in das Bergland ein;
Blutig wurde jeder Schritt erkämpfet,
Nicht so leicht des Aufruhrs Wuth gedämpfet —
Dem Rebellen alle Kräfte weih'n.

Auf der Ebne, gleich vor Schwaz dort, standen
Der Rebellen zügellose Banden —
Fremden Schaaren freundlich angereiht;
Mit Kanonen grüßt man ihre Reihen
Sie durch Tod und Wunden zu zerstreuen,
Viele waren schon dem Tod geweiht.

Jetzt will Bayerns Feldherr nimmer weilen
Seine Reiter sollen sie ereilen, —
Und „Alt-Leinigen" **) ruft er, „voran!
„Brechet Bahn ihr oftgeprüften Helden,
„Ihr gehört zu Bayerns Auserwählten,
„Jeder von Euch ist ein Ehrenmann!"

Gleich der Windsbraut flogen sie von dannen,
Ihren Brüdern froh den Weg zu bahnen,
Dessen Ziel allein zum Siege führt;
Mancher zahlt den Muth mit seinem Leben,
Manchem hat er Wunden nur gegeben,
Allen hat der höchste Ruhm gebührt.

Blutend sank auch Constantin vom Pferde,
Blutend küßt der Fürstensohn die Erde,
Aber seiner Wunden tiefer Schmerz —
Konnte seine Treue nimmer schwächen,
Seinen Muth nicht, — nur die Thatkraft brechen,
Denn für Vaterland und König schlägt sein Herz.

„Brüder!" rief er, „hin zu den Getreuen,
„Meiner Wunde kann ich mich erfreuen,
„Dem geliebten König fließt mein Blut,
„Glücklich preis ich mich, für Ihn zu sterben,
„So nur wollt' ich Ehr' und Ruhm erwerben,
„Seine Liebe war mein höchstes Gut."

Aber seinem Vaterland erhalten,
Durch der Aerzte kunstgerechtes Walten,
Lebt der Fürstensohn im Thaten-Glanz;
Seine Worte sind noch nicht verklungen,

*) Gegenwärtig Generalmajor.
**) Das k. 5te Cheveauxlegers-Regiment.

Und von Bayerns Dank und Lieb umrungen
Schmücket würdig ihn der Lorbeerkranz.

K. G********. *)

*) Der uns Allen wohlbekannte, beklagenswerthe Verfasser dieses gelungenen Gedichtes hat eine Sammlung seiner Dichtungen, meistens patriotischen Inhalts, unter dem Titel: „Klänge aus dem Kerker" für den Druck vollendet, und wünscht einen redlichen Verleger. Die Redaktion wird gerne jede Mittheilung hierüber, und jede dem Unglücke bestimmte Spende menschenfreundlicher Theilnahme, zur Besorgung übernehmen.

Die Redaction.

Münchener: Conversation.

Vorgestern wurde auf der k. Hofbühne dahier zum erstenmale: „Die Königin von sechzehn Jahren, oder Christinens Liebe und Entsagung," Drama in zwei Aufzügen, nach dem Französischen von Th. Hell, gegeben. Dem. Hagn gefiel sehr in der Titelrolle, und wurde am Schlusse mit sehr großem Beifalle gerufen. Die Scenen der Laune und des Eigensinnes gelangen ihr besonders gut. In ihrem Anzuge im ersten Akte glich sie einer vornehmen Leiche, im zweiten aber sah sie recht hübsch aus, und wir hätten, an der Stelle des von ihr geliebten Bury, ganz anders gehandelt, und ihr keine Veranlassung zur Entsagung gegeben. — Inzwischen glauben wir, daß eine bedeutendere Schauspielerin aus der so dankbaren Rolle der Königin Christine noch ungleich mehr Vortheile hätte ziehen können, da diese Rolle so reich an glänzenden Momenten ist, besonders für die Mimik. Wir können nicht begreifen, warum Herr Urban nicht statt des Herrn Lang den Friedrich von Bury spielte, der dieser Rolle, obgleich er sein Möglichstes that, nicht gewachsen ist. Auch er scheiterte an der Mimik, die für französische Künstler berechnet ist, sohin die Besten auf einer deutschen Bühne verlangt. Insbesondere müssen wir dem Herrn Lang eine richtigere Aussprache empfehlen; so z. B. spricht man nicht „Offisir," was wir leider so häufig auf unserer Bühne hören müssen, sondern „Offizier." Herr Meyer, der den Minister Grafen Rantzau mit edler Würde gab, sprach dieses Wort stets richtig aus. Herr Mayr wird wohl thun, den Kammerherrn von Nörberg künftig mit feinem Anstande zu spielen. Dem Schlotthauer war als Emma ein liebes Kind; der Dichter hat sie jedoch zu karg bedacht. Ohne Zweifel wird sich dieses Drama auf dem Repertoir erhalten, und wir danken der Intendanz für die Wahl desselben.

Am 4. Oktober entdeckten mehrere mit Erdarbeiten beschäftigte Soldaten in einer Entfernung von 6 Wersten von Kertsch bei Odessa in Rußland unter einem Hügel ein alterthümliches aus großen Steinen errichtetes Gebäude. Nach näherer Untersuchung überzeugte man sich, daß es ein Grabmal war, und fand in selbigem eine Menge Vasen in Bronze, Silber und Gold, so wie mehrere andere Gegenstände von ausgezeichnet schöner Arbeit und von hohem Werthe, sowohl in archäologischer Hinsicht, als der Qualität des Metalls wegen. Zu den vorzüglichsten Gegenständen gehören drei große Schaalen, vier große Kelche und Fragmente eines Harnisches von Bronze, Ueberbleibsel von Lanzen, Pfeilen, Schwerdtern, Messern u. s. w., zwei silberne Hörner mit Abbildungen eines Widders, vier silberne Vasen, von denen drei vergoldet, drei silberne Schaalen, ein goldener Pokal mit Abbildungen mehrerer Scythen, zwei mit Figuren verzierte Kronen, zwei massive Halsketten, mehrere, theils goldene, theils vergoldete Armbänder, ein Köcher, zwei große Medaillons mit einer Abbildung der Minerva, mehrere andere Medaillons, ein großer Ring, ein Metallspiegel, ein Schleifstein und eine Menge kleiner Gegenstände; das Gewicht des Goldes beträgt ungefähr acht Pfund.

Karl X. und seine Familie sollen sich während ihres kurzen Aufenthalts in Lulworth-Castle gegen die Armen, ohne Unterschied der Religion, sehr wohlthätig bezeigt, und allen Personen, die ihnen irgend einen Dienst geleistet, hübsche Geschenke hinterlassen haben. Am Geburtstag der Tochter der Herzogin von Berry wurde nach den ältesten und ärmsten Personen im Dorfe gefragt, und jede derselben erhielt 1½ Souveränd'or. — In Edimburg haben mehrere Kaufleute, welche früher an Karl X. (als Grafen von Artois) eine gute Kundschaft besaßen, zur Feier seiner Ankunft daselbst ein Diner

gegeben. Ein Mensch, der den Exmonarchen auf der Straße in Edimburg beleidigte, ist vor den Sheriff gebracht, und da er sich mit Trunkenheit entschuldigte, nur zu einer Guinee Geldstrafe und einer Kaution von 10 Pf. Sterl. für ruhiges Verhalten verurtheilt worden.

Die Goldausfuhr aus England nach dem Continent ist so groß, daß, wie behauptet wird, die englische Bank nur noch 6 Mill. Pf. Sterl. Gold in ihren Kassen besitzt, während sie 20 Mill. Pfund Sterl. Papier in Umlauf hat.

Die Herzogin von Berry wohnt in London in einem sehr einfachen Privathause in Montague Square, und bringt ihre meiste Zeit in Gesellschaft der Gräfin Ludolf, Gattin des neapolitanischen Gesandten, zu.

Im Regenkreise sind mehrere Gutsbesitzer, auf welchen Patrimonialgerichte gebildet waren, durch Kauf für den Staat erworben worden. Die Folge davon war die gänzliche Auflösung von sieben Patrimonialgerichten, zusammen mit 650 Familien, welche von nun an unter die unmittelbare Verwaltung der königlichen Landgerichte gehören.

Neuestes. Herr Saphir soll noch eine Aufenthaltsfrist von 14 Tagen erhalten haben, um seine Privatangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Zu diesem Zwecke wird derselbe, wie es heißt, im Odeon eine oder mehrere humoristische Vorlesungen gegen Eintrittsgebühr geben. Glücklich, wer unter solchen Umständen noch Humor hat.

Die Reise nach Schliersee.

Unstreitig übertrifft ein Ausflug von einer halben Tagreise (15 Stundensäulen) aus München nach der reizenden Gebirgsgegend des Schliersee's alle übrigen des Umkreises. Aber nur beinahe das letzte Drittheil des Weges dahin kann angenehm genannt werden. Erst nachdem man die Hechenkirchner- und Hofoldinger-Forste, dann Kleinkarolinenfeld im Rücken, und die Teufelsgrube passirt hat, fängt die Gegend an, einen Vorgeschmack zu geben von dem, was da kommen wird. Das Graf Arco'sche Schloß Valley zur Linken, das schauerliche Mühlthal, das ehemalige Kloster Weyarn, die von einem alten Rittergeschlechte benannten Dörfer Ober- und Unter-Pienzenau, das von Huber'sche Schloß Wallenburg zur Rechten, geben hinreichenden Stoff zur angenehmen Beschauung der mannigfaltigsten Abwechslungen der Lage, wie der ehrwürdigen Erinnerung an die geschichtliche Vorzeit, bis nach der zwölften Stundensäule der Markt Miesbach an der Schlierach vor Augen liegt. Dieses Abzugwasser des Schliersee's verfolgend gelangt man durch Gärten-ähnliche Fluren, Westenhofen vorüber, an dessen himmlische Gestade. Hier ist, nach dem Urtheile Aller, im Kleinen die ganze Lieblichkeit der Gebirgs-, Thal- und See-Gegenden vereinigt, welche so viele andere in Bayern im Großen darbieten. Es werden alljährlich immer häufiger Partien dahin unternommen, um zum Theil selbst länger da zu verweilen, während dieses friedliche einsame Thal, früher von vielen Städtern kaum dem Namen nach gekannt, nur selten von, in die Natur-Schönheiten unseres Landes Eingeweihten in vollen Zügen genossen worden ist. Als Leitstern dienet dann dem das erstemal dahin Kommenden gewöhnlich der I. Theil von „Obernbergs Reisen durch Bayern." Mit Gefühl, Liebe und Umsicht hat dieser, in jener Gegend längere Zeit einheimische Gelehrte, dieselbe vor 15 Jahren so geschildert, daß der, welcher nach Schliersee zu gehen Willens ist, bei Durchlesung seiner anziehenden Beschreibung mit reger Sehnsucht, und der, welcher schon da gewesen, mit angenehmen Rückerinnerungen erfüllt wird. Ganz vorzüglich ist Schliersee den Sommer hindurch der Wohnsitz der die Natur studirenden und durch Kunst in Nachahmung bringenden in- und ausländischen jungen Maler, von wo sie ihre Ausflüge nach allen Richtungen machen. Diese, und die vielen achtungswerthen Familien, welche in solchen Monaten abgeschieden von dem geräuschvollen Stadtleben und den lästigen Geschäften da so gern weilen, bilden mit den muntern Thalbewohnern fast nur eine, durch die Kleidung unterschiedene, friedliche Gemeinde. Jeder neue Ankömmling wird mit biederer Freundlichkeit in ihre Mitte aufgenommen und die Vergnügungen des Tages werden mit ihm getheilt. Aber auch für Unterkunft und Verpflegung ist gegenwärtig so gesorgt, daß nichts zu wünschen übrig scheint. Der dortige wackere Gastwirth Herr Johann Ellgraser mit

seiner gewandten Wirthin, die ehemals so berühmte schöne Fischer-Lisel, hat nicht nur sein Wirthschaftsgebäude mit einem neuen, diesem gleich gegenüber, nebst Stallung und Wagenremise vergrößert, sondern auch das mitten im Dorfe befindliche, auf einem freundlichen Platze gelegene, ältere Tafernwirthshaus von unten bis oben für seine Gäste bestimmt, und dieses, wie jene, mit Allem, was zur guten Aufnahme und Bequemlichkeit derselben dienlich seyn kann, versehen und eingerichtet. Hiemit noch nicht zufrieden, brachte dieser industriöse Mann nach dem allgemeinen Wunsche nun auch noch die Krone des ganzen herrlichen Thales an sich, um sie den Fremden zum ausschließlichen Genusse mit gewohnter Gastfreundlichkeit zu überlassen. Es ist das auf einer Halbinsel des See's malerisch gelegene ehemahlige Revierförster Meßert'sche Haus gemeint, zu dessen angenehmen Besuche der gegenwärtige Besitzer zwei Kähne in stette Bereitschaft gestellt hat. In weniger als einer halben viertel Stunde das dortige Ufer erreichend, und eine kleine, mit blühenden Obstbäumen besetzte Anhöhe auf schlängelndem Pfade besteigend, kündet eine, an dem ländlichen Hausgange befestigte Tafel, worauf: „Freudenberg" steht, dasjenige dem gefühlvollen Wanderer an, was hier seine, zur Empfänglichkeit gestimmte Seele erwartet, und ladet zum unverkümmerten Genusse ein. Nicht lange weilet man in dem einfachen, aber reinlichen Wohnsitze der Freude; hinaus in Gottes freie Luft auf eine, mit Obstbäumen umgebene Erhöhung hinter demselben eilet der Beschauer, das ganze überraschende Rundgemälde in der Sehekraft Fülle aufzunehmen. Was der entzückende Punkt auf dem „Weinberge" gegenüber an Schönheit der Umsicht darbietet, gewähret der „Freudenberg" in umgekehrter Lage und Richtung. Vom Spitzthurme Westerhofen's an, das Pfarrdorf Schliersee in seiner ganzen Ausdehnung, die längs des eine Stunde langen, und eine Viertelstunde breiten See's laufende, dann links in schönem Thale einbiegende Straße nach Bayerischzell, oder Fischbachau, das Dorf Fischhausen am Ende des See's, die kleine Insel, (welche mit einem einfachen Tempel der Ruhe versehen werden sollte) und das mit Heuhüten bespickte dießseitige Ufer, im Hintergrunde der kühne Brechenspitz und Minsing, die Güntel- und Kreuz-Alpe, bieten durch die mannigfaltigsten Gruppirungen ein wahres Uebermaß von Genuß. Diese Erhöhung scheint dazu geschaffen, neben der geistigen Sättigung auch die leibliche unter einem luftigen Gezelte durch ein frugales Mal, von der hier exponirten Wirthsköchin bereitet, in lieblicher Natur einzunehmen. Nach dessen Beendigung winkt traulich der kaum einige Schritte entfernte, duftig beschattende Tannenwald zum einsamen Spaziergange, oder zur erquickenden Ruhe nach des Mittags Schwüle.

(Schluß folgt.)

Lotto.

In der Münchner Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

21 40 46 33 60

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Samstag den 13. Nov. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

347. Unterzeichneter verkauft alle Damenschuhe und Stiefel wegen Abtretens vom Geschäfte unter den Fabrikpreisen.

Georg Hörmann, unter den lichten Bögen Nr. 130. auf dem Platze.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Donnerstag	11	Martinus.	Martin.	K. Hoftheater: Das unterbrochene Opferfest. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 316. Freitag den 12. November 1830.

Münchener-Conversation.

Am Dienstage Nachmittags besuchten Ihre Maj. der König und die Königin das wohlversehene Magazin von Bijouterie- und andern eleganten Waaren des Herrn Bernau im Bazar, und bezeigten Ihr Wohlgefallen an dessen geschmackvoller und zierlicher Einrichtung. Ihre Maj. die Königin kauften mehrere Waaren.

An die Stelle der „Damenzeitung" von Hrn. Dr. Spindler erscheint bei Lindauer der „Zeitspiegel, in wochentlichen Heften, da Herr Dr. Spindler mit dem Hrn. Buchhändler Franckh in keiner Verbindung mehr steht.

Der berühmte Bassist Lablache hat in der Oper: „il matrimonio secreto von Cimarosa," in Paris, wo er nun zum erstenmale auftrat, einen außerordentlichen Triumph gefeiert, und die ganze Hauptstadt mit unbeschreiblichem Enthusiasm erfüllt. Lablache ist gegenwärtig 35 Jahre alt, groß, und hat ein ausdruckvolles Gesicht.

Die „freie Presse" vom 11. d. und das „Tagblatt" enthalten einen Aufsatz unter der Aufschrift: „Betrachtungen der bayerischen Offiziere über den Cölibat" worin die Bedingung einer Caution von 10,000 fl. zur Verehelichung als eine Maßregel hingestellt wird, „die Armee von der Nation entfernt zu halten." Die Bayern wissen aus der Geschichte ihrer Feldzüge, auf welchen Säulen der Thron ihrer Könige ruhe; die Armee geht aus der Mitte der Nation hervor; keine im Auslande gemiethete Regimenter bewachen unsern König, beschützen das Vaterland. Unsere persönliche Ansicht ist in Bezug auf alle Stände gegen den Cölibat. Wir zweifeln keineswegs, daß die Herren Offiziere als Familienväter den feindlichen Feuerschlünden gegenüber mit demselben Muthe fechten werden, wie die Unvermählten; denn auf dem Felde der Ehre ist die Ehre das erste und heiligste Gebot; ob aber jene auch mit demselben Gleichmuthe aus den Armen der weinenden Gattin, der unmündigen Kinder scheiden werden, wie die Unvermählten von der Heimath, worin kein heiliges Band sie fesselt, ist eine andere Frage, die nur das Herz zu lösen vermag. Inzwischen bleibt den Vermählten wenigstens die Beruhigung in ökonomischer Hinsicht, daß im Falle ihres Todes auf dem Felde der Ehre, die Hinterlassenen von den Renten des Cautionskapitals und von dem Pensionsbezuge standesmäßig leben können. Wie würde es aber mit dem standesmäßigen Unterhalte dieser Hinterlassenen stehen, wenn dieser — ohne Caution — nur auf die kärgliche Pension beschränkt wäre? Die Cautionsstellung erscheint sohin weit natürlicher als eine Maßregel, für die standesmäßige Existenz der Herren Offiziere in ihrem ehelichen Haushalte, und so auch, nach ihrem Tode, für die Hinterlassenen zu sorgen; denn kein Zeichen verkündet uns eine Begründung der verdächtigenden Meinung, als wolle man dadurch

die Armee von der Nation entfernt halten. Wer selbst die Kosten des Unterhaltes einer Familie zu bestreiten hat, wird sehr leicht einsehen, daß weder ein Herr Lieutenant mit einem Solde von 500 fl., noch manche höhere Charge, eine Familie mit dem Solde allein, abgesehen von allen außerordentlichen Fällen, z. B. Krankheiten u. dergl. zu ernähren im Stande sey. Die Ehre der Herren Offiziere ist eine heil. Sache; sie bewachen dieselbe mit dem reinsten Gefühle von der Nothwendigkeit dieses Palladiums ihres ruhmvollen Standes. Wie bald würde diese Ehre durch Mangel, und die daraus entstehenden Folgen gefährdet werden! Man darf nur einen unbefangenen Blick auf das Familienleben subalterner Staatsdiener wenden, welche doch dem äußern Glanze ihres öffentlichen Erscheinens nicht die nämliche Sorgfalt widmen dürfen, und doch mitunter in einer höchst bedauernswerthen Lage sich befinden. So ist uns z. B. ein sehr braver Staatsdiener, Vater von sieben Kindern, bekannt, welcher von einem Gehalte von 600 fl. ein Drittheil zur Rückzahlung von Vorschüssen in betrübenden Zeiten langandauernder Krankheiten und anderer häuslichen Unfälle, entbehren, und täglich hülflos mit dem bittersten Kummer kämpfen muß. Es wäre uns sehr angenehm, diese praktische Ansicht bald in irgend einer Zeitschrift widerlegt zu finden.

Dem Hutmacher Joseph Simbeck in der Vorstadt Au ist ein Privilegium auf Verfertigung von Hüten aus Bisamhaaren nach einem eigenthümlichen Verfahren auf den Zeitraum von drei Jahren verliehen worden.

In Augsburg starb am 16. v. M. Hr. Ludwig v. Weidenbach im 22sten Jahre seines Lebens. Die Naturforschung verlor an ihm einen tüchtigen, rastlosen Forscher und seine Bekannten einen warmen seelenvollen Freund. Er schrieb eine Abhandlung über Logarithmen unter Gaus in Göttingen, und wollte in letzterer Zeit mit dem talentvollen Gistl eine Reise nach Neuholland vornehmen, als ihn der Tod zu einer weitern Reise abrief.

In Riga gab Dem. Sontag am 16. u. 17. Okt. zwei Conzerte; ihre Einnahme schätzt man auf viertausend Rubel Silber.

Am 13. Februar kommenden Jahres wird eine große Sonnenfinsterniß stattfinden, wie sie die vereinigten Staaten für eine lange Reihe von Jahren nicht wieder sehen werden. Der sichtbare Durchmesser der Sonne wird 32½ Minuten eines Grades seyn, und der des Mondes 31½. Diese Sonnenfinsterniß wird auf dem ganzen nordamerikanischen Festlande, in Westindien und sogar in Quito in Südamerika sichtbar seyn.

Die Reise nach Schliersee.

(Schluß.)

Gestärkt zu neuer Wonne gleitet man wieder auf das entgegengesetzte Ufer und erklimmet den rundum grünenden kühnen Hügel, welcher in Osten des Pfarrdorfes sich romantisch erhebt, und ein Kirchlein mit einem Spitzthurm in seiner Mitte trägt, einst von hohen Lindenbäumen beschattet. Hier soll ehemals eine kleine Burg gestanden haben, wahrscheinlich zu jener mächtigen gehörend, welche auf hohen Felsen mit ihrer Warte, dem edlen Geschlechte der Waldecker gehörig, schauerlich gelagert war, und wohin im Hintergrunde des „Weinberges" der Zugang über Abgründe durch Fallthore geführt haben mochte. An dem Eingange in das Kirchlein besaget ein eingemauerter Stein: „Ao. Dmi. 1606 hat der Wohlgebohrn Herr Ludwig von Marlrhaim, Freiherr zu Waldeck ꝛc. diese Kapellen wieder erbaut." In der Vorzeit pflegten tapfere Ritter Waffen und Sieges-Zeichen in Bethäusern aufzuhängen. So ist auch hier an dem Altare des heil. Georgs Standarte und Wappenschild, letzterer mit der Umschrift ersichtlich: „Wilhelm von Marlrain, Freyherr zu Waldeck, 1605." Darunter:

In diesem obbeschrieben Jahr
Mein ander Zug in Ungarn war
Durch Gottes Gnad der Ehre syn
Reiter Fähndrich ich worden bin."

Hinter dem Chor-Altar steht: „Wilhelm von Marlrain, Freyherr zu Waldeck, auf Holz und Veldoling, Herzog Max in Bayern KammerRath, Obristjägermeister, Obristerlieutenant zu Roß, Pfleger zu Hohenschongau und Landschaftl. Landsteurer. 1624." Der Seiten-Altar rechts, vorn unter der Abbildung

von Schliersee, ist die nämliche Schrift mit der Jahreszahl: „1628." An dem Seiten-Altare links ist an derselben Stelle auch noch ein Psalm beigesetzt. Auf den Glocken sieht man die Jahreszahl: „1608." Zweihundert Jahre jünger als diese ist die Emporkirche und die Orgel, welche letztere der geschickte Mechaniker Joseph Komportner, Schäfflers-Sohn von Schliersee, verfertigt und hieher gegeben hat. Dieser junge Mann, welcher ohne alle Anleitung bloß durch sich selbst es so weit gebracht hat, daß er nicht nur Orgeln bauen, spielen und stimmen kann, sondern auch eine Menge andere mechanische Fertigkeiten ausübet, verdienet wirklich Aufmerksamkeit, und wird deßhalb häufig von Fremden in seiner kleinen, aber reinlichen Kunstwerkstätte besucht und bewundert, wo wirklich wieder eine niedliche Orgel fertig steht. — Am Chor-Altar des Kirchleins links ist ein Grabstein von Ludwig von Maxlrain, Freiherrn von Waldeck, aufgestellt mit der Jahreszahl „1608" und dem Geschlechts-Wappen. Weiter fällt eine Votiv-Tafel von Jörg von Waldeck dem Jüngern auf, welcher entblöst mit Händen und Füßen an eine Bettlade hart angeschlossen ist, ohne weitere Erklärung seines Schicksales. Wolf von Maxlrain erhielt im Jahre 1524 von Kaiser Karl V. das Privilegium, mit rothem Wachs zu siegeln, im J. 1544 den Reichsherrn-, im J. 1548 den Freiherrn-Stand, dann der im J. 1483 ausgestorbenen von Waldeck Schild und Wappen, daher dieses im Mittelschilde des letztern. Wilhelm von Maxlrain ward von Kaiser Ferdinand II. im J. 1657 in den Reichs-Grafenstand, die Herrschaft Waldeck aber zur Reichsgrafschaft Hohenwaldeck erhoben. Die Familiengruft befindet sich in der Pfarrkirche zu Miesbach ohne alle äußerliche Bezeichnung derselben. Anton Leopold ertrank während seiner Studien auf der hohen Schule zu Ingolstadt in der Donau im J. 1702. Sein Bruder Johann Joseph von Maxlrain und Hohenwaldeck stiftete im J. 1722 ein Weltpriester-Haus in Miesbach. Er starb im Jahre 1734, und sein Tod eröffnete dem Churhause Bayern den Besitz der Reichsgrafschaft wie vor und ehe. Interessante Familien-Abbildungen sind noch in dem Schlosse Wallenburg zu sehen, und sprechen jeden dahin Kommenden ganz vorzüglich an.

Nach solchen flüchtigen Rückblicken auf die mächtigen Beherrscher dieser wunderschönen Gegend in der Vorzeit, eilet man wieder von den Gott geweihten Mauern hinaus in's Freie, weidet sich auf der dort angebrachten Sitzbank noch einmal an der göttlichen Umsicht des herrlichen Thales, und steigt hinab zu dem wirthlichen Gebäude, wo ober dem Eingange auf einer Tafel der braven Hausfrau Abkunft und frühere Beschäftigung durch zwei junge Maler, Monden und Ott, verewigt erscheint. Bei Sturm und Gewitter fährt die schöne Fischer-Lisel zwei Künstler mit einem Kahne über den empörten See; der eine spielet sitzend gemüthlich Guitarre, während der andere stehend das tobende Naturspiel anstaunet. Daneben links steht geschrieben: „Zur Fischer-Lisel," rechts: „Alla dona del Lago." Da man daselbst 1 Zimmer mit 1 Bett u. s. zu monatlichen 3 fl., gemeinschaftlichen Mittagstisch zu täglichen 24 kr., alles Uebrige aber eben so verhältnißmäßig haben kann, so ist der Aufenthalt neben dem Angenehmen auch gewiß billig.

Niemand verläßt diesen Ort der ländlichen Freuden, ohne einen Besuch der aus der Geschichte merkwürdigen Münsterkirche des im 12. Jahrhunderte errichteten, zu Ende des 15. aufgehobenen Collegiatstiftes mit ihrem hohen Spitzthurme. Stattlich erhebt sie sich über die Bauern-Häuser, ihre einstige höhere Bestimmung, als zu einer Dorfpfarrkirche, beurkundend. Innerhalb der zweiten Kirchenthüre erblickt man auf dem Boden den Grabstein eines dortigen Chorherrn, an dem Hermelin-Mantel kennbar und dem Wappen, ein sich die Brust öffnender Pelikan. Am Choraltar ist der Grabstein eines Pfarrers Reitter vom Jahre 1603, und am St. Katharina-Altar der Evangelien-Seite ein stehender des Georg Waldeck mit seinem ganzen Wappen, den Greif ꝛc. Die übrigen Seitenaltäre sind beinahe alle von Schliersee'schen Offizialen, nachherigen Kanonikern des Collegiatstiftes zu Unser Lieben Frau in München, Meindl, Blindham, Unertl: daher ihre Geschlechts-Wappen und Namen an denselben. Ferner sieht man an der Wand eine große Votivtafel, wo unter dem Schutzmantel der heiligen Maria dreißig männliche und weibliche Figuren mit ihren Wappen mit der Jahreszahl: „1494" sich befinden.

„Und Jeder kehrt, neugestärkt, zu seiner Pflicht zurück."

Sch.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf d'Affry, aus Freiburg; Hr. Baron v. Reling, aus Schwitz; Hr. Labaume, Kaufmann, aus Beaune.

Schw. Adler: HH. Elden u. Gilbert, Edelleute aus London; Freifrau v. Hallberg mit Tochter, aus Birkeneck.

G. Kreuz: Hr. Heuß, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath, aus Augsburg.

G. Stern: Hr. Clarenbach, Kaufmann, aus Hütterswagen.

Gestorben:

Klara Gschwentner, Näherin, 29 J. a., an Wassersucht und Epilepsie.

Simon Bronold, pens. Tafeldecker, 71 J. a., an den Folgen eines organischen Herzfehlers.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

348. (3. a.) Im Thal Petri Nr. 524. über 2 Stiegen vornheraus ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten um 170 fl. zu vermiethen.

349. In der Müllerstraße nächst der Einlaß-Wache Nr. 657. b.c. ist ein meublirtes Zimmer für 1 oder 2 Herrn zu vermiethen.

Abfertigung: „der Diener zweier Herren."

350. Wer eine Sottise gut machen will, macht gewöhnlich eine zweite. So geht es auch dem Hrn. v. Utzschneider, der in seiner angefangenen Comödie nun den Ladendiener Johann Edt vorschiebt, und ihm wie einem schlechten Schauspieler soufflirt, was er sprechen soll. Dieser Johann Edt wußte nicht, daß Hr. v. Utzschneider am 27. v. M. die Absicht hatte, sein (??) Tuch-Commissions-Lager abzuholen, warum protestirte denn dieser maskirte — — Ladendiener nicht gegen diesen Einfall des Hrn. v. Utzschneider, aus welchem, da die Wegwendung des Tuches ohne förmliche Uebergabe geschah, selbst für die Redlichkeit des Edt noch ein großes Fragezeichen entstehen konnte?

Dieser Edt sagt auch:

„Ich konnte Hrn. v. Utzschneider auch gar nicht tadeln, daß er diese Versetzung seines Tuchlagers vornahm, indem ich überzeugt war und noch bin, daß Hr. Jos. Schwab nicht rechtlich an Hrn. v. Utzschneider handelte."

Ei freilich, der Diener zweier Herren wird sich doch nicht zum Tadler aufwerfen; — und welcher Vortheil für Hrn. v. Utzschneider, daß Edt weiß, Hr. Schwab habe nicht rechtlich an Hrn. v. Utzschneider gehandelt. Dieser Edt kann nun auch den Rechtskonsulenten des Hrn. geheimen Raths machen.

Lächerlich, ja wohl selbst absurd sind die Nothschüsse von Tuchverschleppen u. s. w.

Es ist längst notorisch bekannt, daß Hr. Schwab für jeden Abgang mit seiner Caution von 5000 fl. und seinem übrigen nicht unbeträchtlichen Vermögen haften muß.

Der Hr. geh. Rath würde besser thun, den charmanten Truffaldino Edt, diesen „Diener zweier Herren" in Goldonis Lustspiele, nach seinem angebornen Talente zum Stiefelwichser, als zum öffentlichen Verfechter der geheimen Umtriebe des Hrn. geh. Raths zu verwenden.

Uebrigens haben wir uns selbst überzeugt, daß die Handelsbücher des Hrn. Jos. Schwab in der schönsten Ordnung geführt wurden, und die vorliegenden Original-Contrakte ganz mit seinen Berufungen übereinstimmen.

Da nun endlich das Publikum an diesen außergerichtlichen Verhandlungen satt hat, so wird Hr. Schwab wohl thun, wenn er sich nur an den gerichtlichen Gang der Sache hält.

Kommt Zeit kommt Rath,
Aber sicher kein geheimer Rath!

J. C. W. G.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	12	Martinus.	Jonas.	K. Hoftheater: Der Schleichhändler, Lustspiel. Dann folgt: Der todte Gast, Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 317. Sonnabend, den 13. November 1830.

Das Mäuschen.

An N. F.

Ich hab' ein grünes Häuschen
Auf einem grünen Platz,
Drin wohnt ein blondes Mäuschen,
Dieß Mäuschen ist mein Schatz.

Wohl lauert manches Kätzchen
Vor diesem grünen Haus;
Allein mein schlaues Schätzchen
Geht nimmermehr heraus.

Warum — will ich Euch sagen,
Wenn Ihr verschwiegen seyd:
Es findet sein Behagen
In stiller Einsamkeit.

Der Augen blaue Strahlen,
Der Wangen Morgenroth,
Mir einen Himmel malen,
Auf Erden bis zum Tod.

Warum verweilt das Mäuschen
Von aller Welt so fern,
Am grünen Platz im Häuschen,
Allein, und doch so gern?

Allein? O nein! Ein Schätzchen
Bei ihm befindet sich;
Dieß Schätzchen ist ein Kätzchen,
Dieß Kätzchen — das bin ich!

Das Mäuschen ist gefangen,
Allein das Kätzchen auch,
Und Beide vom Verlangen
Nach süßer Liebe Hauch.

Ich scheide von dem Häuschen,
Doch von der Liebe nicht,
Und nimmermehr vom Mäuschen,
Bis einst mein Auge bricht.

O—

F.

Münchener-Conversation.

Es hat sich unlängst das Gerücht verbreitet, daß auf die Höhe von Wittelsbach bereits Zufuhren zu dem dort zu errichtenden National-Denkmale, für welches bis Juni d. J. 10,616 fl. 43½ kr. eingingen, gemacht werden sollen. Wir können diesem Gerüchte durch einen Augenzeugen widersprechen, und im Gegentheile anführen, daß von den sieben Bauern-Häusern der Umgebung der zur Stadtpfarrei Aichach gehörigen alten Filialkirche mit ihrem Satteltthurme, (die man zu kaufen beschlossen hatte) nur fünf gekauft und auf der Stelle schon im vorigen Jahre demolirt worden sind, deren Besitzer sich, bis auf einen, in Oberwittelsbach andere Wohnungen erbauten. Bisher haben Se. k. Maj. noch nicht geruht, einen Entschluß in der Hauptsache zu fassen. Dringender als Alles ist aber dort der neue Schulhaus-Bau, welchen Allerhöchstdieselben auf einem der zwei

Burgvorhügel vorhaben sollen. In die gegenwärtige Schulstube, zur Winterszeit der Aufenthalt der Lehrer-Familie und Dienstboten, müssen gegen fünfzig Kinder, im strengen Sinne des Wortes, wie Häringe, auf eine erbarmungswürdige Weise eingeengt sitzen, knien, stehen, lehnen, nach dem Einige eine gute halbe Stunde weit von Unterwittelsbach den Berg herauf durch dichtes Gehölz und ungebahnten Weg gekommen sind. Gewiß, wäre das traurige Bild solcher Noth der armen lernbegierigen Kleinen unserm Vater Ludwig vorgestellt worden, ein herrliches Schulhaus stünde dort jetzt schon für diesen Winter, gleich jenem benachbarten in Affing, mit goldenen Buchstaben Einheimischen und Fremden verkündend: „Der Bildung der Jugend," wodurch sich die edle Frau Gräfin von Gravenreuth ein unsterbliches Denkmal bei ihren Unterthanen gesetzt hat. — Hieher nach Oberwittelsbach sollten unsere stubengelehrten Pädagogen und Schulräthe kommen, um die Erfahrung zu schöpfen, wie es sich auf dem Lande in praxi verhalte! — Auch die Kirche bedarf einer Dach-Reparatur, und als Folge ihrer gegenwärtigen Vereinödung durch Abbruch der nächsten Häuser kann die erst kürzlich erfolgte nächtliche Ausleerung des Opferstockes mittelst gewaltthätigen Einbruches durch die Kirchenthüre betrachtet werden, um so mehr, als dem Bauersmanne sogar einen treuen, wachtbaren Haushund zu halten, theils durch die leider allgemein eingeführte Steuer, noch mehr aber durch willkührliches Wegschießen von Seite arroganter Jägerbursche indirekte abgeschafft ist. Es ist freilich besser, daß ein hochherrschaftlicher Haas, Rehbock oder Fuchs des Bauers Obstbäume, Feldfrüchte und Hühner fresse, als daß ein, auch zur öffentlichen Sicherheit auf dem Lande so unentbehrlicher Hund jene Bestien aus der eigenthümlichen Flurmarkung verscheue. Ja sogar noch auf ein anderes nützliches Hausthier, die Katzen, dehnt sich jene Barbarei, den jungen Hasen zu Ehren, aus, daher in vielen Gegenden der Mausfraß bedeutenden Schaden anrichtet. Und das alles muß sich der arme Bauer ohne weiters gefallen lassen! — Das einhundert etliche dreißig Seelen zählende Dörflein Oberwittelsbach mit einem Benefiziaten-Hause und einer Tafernwirthschaft hat an sich eine öde, hügelichte und waldige Lage, bloß von einer Seite von lichten Feldern begränzt, und macht daher auf den Fremden, besonders an der Burgstelle mit ihren tiefen Gräben und Wällen, wo jetzt die Kirche steht, einen ungemein ernsten, schauerlichen Eindruck, der sich kaum beschreiben, sondern nur fühlen läßt.

Wegen der bereits vorgerückten Jahreszeit sind, wie man uns versichert, in den für das weibliche Erziehungs-Institut bestimmten ehemaligen Kloster-Gebäuden zu Indersdorf die heuer vorgenommenen Reparaturen noch nicht beendigt, jedoch in der Hauptsache hergestellt. Die sich dießfalls verbreiteten Gerüchte haben den kaum merklichen Einfluß auf das Institut geäußert, daß heuer etwa um zehn Zöglinge weniger gegen voriges Jahr, also vierzig, sich dort befinden, welche unter ausgezeichneten Lehrerinnen und einem einsichtsvollen Inspektor, dem würdigen Kloster-Beichtvater, Herrn Hettenkofer, herrliche Fortschritte in ihrer Ausbildung machen. Auch die örtliche Lage der Anstalt ist von glücklichem Einflusse auf die Zöglinge, die sie fast täglich auf Spaziergängen in den schönen Umgebungen des romantischen Glonn-Thales genießen. Wenn es sich bestätiget, daß den sich der Jugend-Bildung widmenden Salesianer-Nonnen freigestellt worden sey, einen andern Aufenthalt zu wählen, so würde dieses von großem Schaden für die Bewohner Indersdorfs seyn, besonders für die gegenwärtigen Eigenthümer des Klosterbräuhauses, wovon der k. Herr Advokat Dr. Senger zwei Drittheile, und der k. Hauptmann, Hr. Freiherr von Weinbach ein Drittheil besitzt. Den gütigen Ergänzungen des vorgenannten Priesters werden wir es zu verdanken haben, daß unser ständiger Referent im historischen Fache, gleich wie von andern durch ihn bereisten Ortschaften Bayerns, auch von Indersdorf eine kleine Ortschronik in diese Unterhaltungs-Blätter liefert. Vorläufig muß aber jeder dahin sich verfügende Freund der Geschichte aufmerksam gemacht werden, daß derselbe, will er die Grabdenksteine des edlen Stifters, Otto von Wittelsbach und anderer vielen Ritter und Adelichen im Innern der strengen Clausur beschauen, sich in München mit einer bischöflichen (?!) Erlaubniß versehe, welche früher (sehr zweckmäßig) der Kloster-Beichtvater dort zu geben das Vertrauen genoß.

Dem. Henriette Sontag ist auf der Rückreise von St. Petersburg wieder in Berlin eingetroffen.

Laut der Sachsen-Zeitung ist bei der Feier des Luther-festes am 31. Okt. in Dresden ein außerordentlicher Frevel verübt worden. In den vier protestantischen Kirchen der Hauptstadt gingen während der Früh-Predigt auf den obern Corridors französische Schläge mit entsetzlichem Knalle los. Zum Glück veranlaßten sie nur eine augenblickliche Störung.

Die in Rußland herrschende Epidemie, nach Hauptsymptomen cholera morbus genannt, verdienet die ernsteste Aufmerksamkeit aller Regierungen. Bereits hat dieses verheerende Uebel die schneidendsten klimatischen Differenzen durchbrochen, und mit seinem Fortschreiten über so bedeutende Längen- und Breiten-Abstände, allen Versuchen der Kunst und Wachsamkeit Troz bietend, vielmehr an Wuth und Gefahr zugenommen. Daraus geht hervor, daß das Uebel miasmatischer Natur ist, wogegen Cordon und Sperre unwirksam bleiben. Kaum vermag bereits die westlichste Grenze Rußlands dem unaufhaltsamen Fortschritte mehr Einhalt zu thun; schreitet die Krankheit über die nahe polnische Grenze, was sichert deren Ausbreitung selbst nach Deutschland? Es kömmt zu bemerken, daß bereits eine Unzahl an Krankheiten ganz ebendenselben Weg unaufhaltsam bis zu uns genommen haben, es sey hier nur des russischen Catarrhs erwähnt; die in Deutschland längst sporadisch vorkommende Cholera deutet auf Disposition; aber Medicinal-Commissionen dürften von keinem hinreichend beruhigenden Erfolge seyn; die Krankheit will im Sitz, und am Herde beobachtet, studirt seyn; es ist Thatsache, jede Epidemie tritt stets mit neuem Charakter, mit Attributen auf, welche solche vor allen früheren ähnlichen Formen individualisiren, und jede Behandlung bedingen. Das Gerathenste ist also, besonders befähigte Aerzte in die Region der Epidemie selbst zu senden, ihre Beobachtungen, vereint mit den Erfahrungen der Lokal-Medicinal-Commission mögen fruchtbare Berichte an die anderwärts organisirten ärztlichen Ausschüsse veranlassen. — Ob es ausgezeichnete Aerzte gebe, die sich solcher Gefahr unterziehen? — Gewiß, in Bayern zumal so unfehlbar, als Freiwillige zu verzweifelten Coups in der Schlacht. — Ohne eine der Art unmittelbare Beobachtung ist wenig Sicherheit im Falle der Gefahr abzusehen. Und, was die Zeitungsberichte aus Rußland betrifft, so sind diese gewiß beruhigender abgefaßt, als die Wirklichkeit ist, aus leicht begreiflichen Gründen. Man würde aber Unrecht thun, das prophylaktische Benehmen darnach zu reguliren. Auch um des Thatbestandes wegen ist also eine verläßige unmittelbare Zeugschaft nothwendig.

Nachrichten aus England zufolge sollen die englischen Aerzte in der Behandlung der Cholera Morbus glücklicher gewesen seyn, als bis jetzt die russischen: inzwischen ist dieß schwer zu beurtheilen bei einer Krankheit, die so sonderbare Eigenthümlichkeiten hat, woran es liegt, daß nicht jeder Arzt gleich günstigen Erfolg in seinen Bemühungen findet. — Für Aerzte wie für das große Publikum wird es übrigens von Wichtigkeit seyn, von einem Arzte, der seit zwölf Jahren diese Krankheit studirt, und der durch sein Studium der Epidemien und durch die hierüber ausgegebenen Schriften einen bedeutenden Namen erworben hat, — Herrn Doktor Schnurrer, Leibarzt des Herzogs von Nassau — in Kurzem ein Werk zu erhalten, in welchem derselbe die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmittel, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel behandeln und ihren Verbreitungsbezirk durch eine Karte erläutern wird. (Im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung.)

O'Connel.

Wir zweifeln nicht, daß unsern Lesern ein treues Bild des bekannten O'Connel in Irland, welches uns von einem Augenzeugen mitgetheilt wurde, willkommen seyn wird; wir geben es daher hier mit wenigen Worten wieder:

„O'Connel ist ein schöner, großer Mann, von freundlichem Aussehen. Sein Aeußeres ist einnehmend, der Ausdruck von geistvoller Güte in seinem Gesichte, mit Entschlossenheit und Klugheit gepaart. Im Ganzen übertrifft er die Erwartungen. Er hat vielleicht noch mehr Suada als wahre, großartige Beredsamkeit, und man bemerkt oft zu viel Absicht und Manier in seinen Worten; dessenungeachtet muß man der Kraft seiner Argumente mit Interesse folgen, an seinem martialischen Anstand Gefallen finden, und oft über seinen Witz lachen. Ganz ge-

wiß ist es, daß er weit eher einem General aus Napoleons régime, als einem Dubliner Advokaten ähnlich sieht. Diese Aehnlichkeit wird dadurch noch auffallender, da er vortrefflich französisch spricht, denn er ist in dem Jesuiten-Collegium zu Duai und St. Omer erzogen. Seine Familie ist alt, und wahrscheinlich früher sehr bedeutend im Lande gewesen. Seine Freunde behaupten sogar, er stamme von der ehemaligen Königin von Kerry ab, und beim Volke vermehrt dieß ohne Zweifel sein Ansehen. Von den Mitgliedern seiner Familie wird er, wie es scheint, fast mit religiösem Enthusiasmus verehrt. Er ist jetzt ungefähr 50 Jahre alt, und hat noch ein sehr rüstiges Aussehen, obgleich er eine blonde Perücke trägt. Uebrigens hat er eine sehr geräuschvolle Jugend durchlebt . . .

Sein Ehrgeiz scheint unbegränzt zu seyn. Von der Natur hat er das für ein Parteihaupt werthvolle Geschenk eines herrlichen Organs erhalten, verbunden mit einer guten Lunge und einer starken Constitution. Sein Verstand ist scharf und schnell, und seine Kenntnisse, auch außer seinem Fache, nicht unbedeutend; dabei ist seine Haltung einnehmend und populär, obgleich etwas Schauspielermäßiges darin bemerkbar ist, und bei einer sichtbaren großen Meinung von sich selbst, zuweilen auch ein wenig von dem, was die Engländer „vulgarity" nennen, mitunter läuft.

M o s a i k.

Ein Reisender sah in einer öden Gegend Nordamerika's eine Heerde zahmer Schweine, die sich in der Form eines Triangels aufgestellt hatten, so daß auf zwei Seiten die Köpfe der größten und am besten bewaffneten Thiere hervorragten, die dritte Seite und der mittlere Raum aber von den kleinern eingenommen wurde. An der Spitze dieses Dreiecks stand der Führer der Heerde, das größte und muthigste der Thiere. Der Reisende entdeckte bald die Ursache dieser kriegerischen Stellung. Es war ein großer Wolf, welcher die Heerde zu überfallen suchte, aber überall den Widerstand der schrecklichen Zähne fand, die im Begriff waren ihn zu zerreißen. Nach einiger Zeit wurde der Wolf, durch einen Stoß in die Seite verwundet, zu Boden geworfen, und die Heerde zerstreute sich. (Man will dieselbe Sache schon vor Alters in den Wäldern Italiens beobachtet haben.)

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Kraft, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Hahn: Hr. Schwarz, Seminar-Inspektor, aus Dillingen; HH. Meyer, Löwenstein, Sulzer und Stein, Kaufleute, aus Frankfurt; Hr. Kirchberg, Banquier, aus Frankfurt; Hr. Oberdorfer, Juwelier, aus Kriegshaber.

Schw. Adler: HH Dundas u. Harrey, Edelleute aus London; Hr. Weichselbaum, fürstl. wallerst. Sekretär, aus Wallerstein; HH. Winkler, Ungar und Göring, Kaufleute, aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. Wilson, Reisender, aus London; Hr. Himmelmann, Kaufmann, aus Barmen; Hr. Kiesly, Partikulier, aus Solothurn.

G. Löwe: Hr. Eisenmann, Kaufmann, aus Regensburg.

G e s t o r b e n :

Elisabetha Frey, Gerichtsdieners-Tochter, v. Thumbach, 34 J. a., an Lähmung.

Auguste Rauft, Söldnerstochter v. Eppisburg, 21 J. a., an Entzündung.

A n z e i g e n.

349. In der Müllerstraße nächst der Einlaß-Wache Nr. 657. h. c. ist ein meublirtes Zimmer für 1 oder 2 Herrn zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	13	Stanislaus.	Briccius.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 318. Sonntag, den 14. November 1830.

Münchener-Conversation.

Das Tagsblatt von Augsburg vom 12. d. bringt folgende zwei Artikel:

„Aus München wird uns gemeldet, daß Hr. Saphir die Bewilligung erhalten habe, seinen Aufenthalt noch 14 Tage zu verlängern. Der Adel und das Offizierkorps hat sich für ihn bei Sr. M. dem Könige bittlich verwendet. Hr. S. gibt noch Vorlesungen im Museum. — Mehrere Freunde Saphirs drückten hier den Wunsch aus, daß derselbe auch uns diesen Genuß verschaffen möchte, eine Vorlesung hier zu veranstalten, und wir sind überzeugt, daß es diesem interessanten Schriftsteller an der allgemeinen Theilnahme der Gebildeten nicht fehlen würde." —

„Die Herren, welche im Theater während der Vorstellung „Sappho" (von Mad. Schröder) im ersten Parterre sich unartig betragen haben, werden höflich ermahnt, künftig hübsch ordentlich zu seyn, da man sonst leicht vermuthen könnte, daß sie keine Erziehung genossen, oder der Kindsfrau zu früh entkommen sind."

Das „bayerische Volksblatt" eröffnet die Nummer 45 vom 6. d. mit einem Artikel: „über die von der Verfassung zur Vorlage des Budgets bestimmte Zeit." Seite 778 lesen wir folgende Note:

„Es ist allgemein anerkannt, daß dieser Mann (Herr Dr. Rudhart) durch seine scharfsinnigen und gediegenen Aeußerungen über alle Berathungsgegenstände, durch die Fülle der Kenntnisse, welche er entwickelte, durch seine unermüdete und fruchtbare Thätigkeit, durch seine glänzende Beredsamkeit, vor allen Mitgliedern der zweiten Kammer der Abgeordneten weit hervorragte. Aber auch davon hat er zahlreiche Beweise gegeben, daß ihm der rechte Muth eines Volksvertreters und die ehrenhafte Unabhängigkeit des Charakters nicht mangle. — Gleichwohl soll die Wiedererwählung Rudharts dem Vernehmen nach nichts weniger als gesichert seyn; sie zu vereiteln, bemüht sich, wie uns berichtet wird, im Geheimen die Intrigue. — Nach unserem Dafürhalten würde das Wahlkollegium, welches diesen Mann in die Kammer senden kann und es nicht thut, eine schwere Schuld am Vaterlande begehen."

Nach Edikt X. der Verfassungs-Urkunde §. 27 lit. c. müssen Staatsdiener, oder Staats-Pensionisten, so wie alle für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen, wenn sie zu Abgeordneten erwählt werden, die Bewilligung des Königs nachsuchen, ohne welche sie in die Kammer nicht eintreten können.

Herr Dr. Rudhart ist ein Genie; dieß hat er durch eine ausgezeichnete dienstliche Laufbahn schon in einem Alter bewiesen, worin Andere erst zum Dienste sich ausbilden, und als Volksvertreter eben so viel Geschäftskenntniß als Freimüthigkeit bethätiget, obgleich ihm vielleicht noch jene Ruhe des Geistes mangelt, die alle hohe Eigenschaften eines wahrhaften Staatsbeamten krönet. Die Wahl-

männer, in deren Bezirk Herr Dr. Rudhart wahlfähig ist, werden, in umsichtiger Prüfung seines Werthes, nach ihrer Einsicht verfahren, ohne durch irgend eine Intrigue gestört zu werden. Wozu auch sollte die Staatsregierung nach einer geheimen Intrigue greifen wollen, da ihr jenes Vorrecht der Krone ein offenes Mittel darbietet, ihn von der Kammer entfernt zu halten, wenn sie dieß für räthlich fände? Ob die Staatsregierung aber von diesem Vorrechte der Krone hinsichtlich des Herrn Dr. Rudhart Gebrauch machen werde, ist eine andere Frage, die wir, im Hinblicke auf die Notabilitäten unsers gegenwärtigen Ministerrathes, aus überwiegenden Gründen verneinen zu müssen glauben. Ein offenes, redliches Ministerium, das nichts zu verheimlichen oder zu bemänteln braucht, hat, den Kammern gegenüber, kein Genie und keinen Redner, von was immer für einem Range, zu fürchten. Das Recht und die Wahrheit siegen über jede Opposition; denn die Mehrheit kann nur das Wohl des Vaterlandes wollen. Einer von unsern gegenwärtigen Herren Ministern hat bereits als Mitglied der zweiten und ersten Kammer, so wie als Minister in beiden Kammern die ganze Energie einer ruhmvollen Beredsamkeit entwickelt; ein Anderer wird, nach unserm Dafürhalten, in seiner ersten Rede in den Kammern beweisen, daß er eben so gewandt die Tribune wie den Pegasus zu besteigen vermöge, und eine früher geäußerte Ansicht rechtfertigen: „daß er Bayerns Chateaubriand sey." Solche Minister müssen keinen Volksvertreter, wie groß auch seine Talente immer seyn mögen, fürchten, der, mit Macbeth zu sprechen: „vom Weibe geboren ist."

Die zweite Produktion von „Langenschwarz" im k. Hoftheater in Stuttgart und in Gegenwart JJ. MM. fand am 6. d. mit wo möglich noch rauschenderem Beifalle statt als die Erste. Sämmtliche Lösungen wurden mit der einstimmigsten Freude aufgenommen, und am lautesten die Aufgabe „Gott erhalte den König" belohnt. Die beiden anderen Aufgaben hießen: „Herzog Christoph" und „die Macht des Gewissens", welches letztere humoristisch behandelt ward. — Auch ist ihm durch die allerhöchste Gnade Sr. Maj. des Königs ein außergewöhnliches Geschenk zu Theil geworden.

Die griechische Religion.

Die griechische Kirche erkennt den Papst nicht als Oberhaupt der Kirche an; sie verwirft die Zusätze, welche die lateinische machte um auszudrücken, daß der heilige Geist von Gott Vater ausgehe, und vermeint, daß man das Abendmahl mit ungesäuertem Brode feiern könne. Das Abendmahl wird in doppelter Gestalt gereicht, und die Kinder werden schon sehr frühzeitig zur Confirmation und auch zur Communion gelassen. Zuweilen wird ihnen beides mit der Taufe zugleich ertheilt. Bei der Geistlichkeit sind nur die Bischöfe, Archimandriten und Mönche unverheirathet. — Das werden, wie ich glaube, die wesentlichsten Abweichungen von der katholischen Kirche seyn.

Die in Sibirien das Christenthum predigenden russischen Missionäre, können dort so wenig wie in andern noch wüsten Gegenden, sich Wein verschaffen, oder ihn mit sich führen, da er doch gefrieren würde, und das Abendmahl wird in solchen Fällen nur unter Gestalt des Brodes von ihnen ertheilt. Die Kirche hat diese häufig eintretenden Fälle vorausgesehen. Die Geistlichen tragen in einer auf der Brust hängenden Büchse ein geweihtes Brod bei sich, und wenn die Bekehrten würdig gehalten werden, sich um Gottes Tisch zu versammeln, so wird ihnen das Sakrament in einem Stückchen Brod, das in Weihwasser getaucht ist, gegeben. Dieselbe Toleranz erstreckt sich auch auf kranke Personen, welche zu weit von Städten und größern Ortschaften entfernt wohnen.

Das unter der Regierung des Zaars Alexis Michailowitsch statt gehabte Concilium, erklärte jede christliche Taufe als vollkommen gültig; daher brauchen die deutschen Prinzessinnen jeder Confession, welche russische Großfürsten zu Gemahlinnen nehmen, nur die Confirmation zu empfangen, was vor der Vermählungsfeier, oder auch gleichzeitig geschieht.

In den griechischen Kirchen befinden sich weder Stühle noch Bänke, und Jedermann ohne Unterschied muß stehen bleiben. Kniebeugungen sind selten, aber das Bekreuzen wiederholt sich unzählig oft. Jede Art musikalischer Instrumente, sogar die Orgel, ist daraus verbannt, die Fertigkeit der Sänger läßt

sie jedoch verschmerzen, und Nichts gleicht ihren andächtigen und rührenden Melodien. Der Altar befindet sich hinter einem Verschlag, zu welchem die heilige Thüre den Zugang bildet; sie bleibt während des größten Theiles des Gottesdienstes verschlossen, die Feier der Communion und die Weihe des Brodes und Weines ausgenommen.

Glanz und Majestät zeichnen die Ceremonien des griechischen Ritus aus. Die Priester erhalten durch die reich geschmückten Gewänder, die langen Bärte und lang gelockten Haare, ein ehrwürdiges Ansehen. In den Hauptkirchen funkeln die Bilder, welche die heilige Thüre und die ganze Verhüllung des Altars schmücken, von Gold und Silber und edlen Steinen. Die Kirche der Mutter Gottes von Kasan ist in Petersburg eine der reichsten dieser Art.

Obgleich die Kirche die Lehre vom Fegefeuer nicht anerkennt, werden dennoch Gebete für die Verstorbenen gehalten. Nach der griechischen Lehre haben nämlich die Seelen der Verblichenen, ehe sie in's Paradies gelangen, neun Stationen zu passiren, und an jeder muß der Sünder Rechenschaft von seinem Lebenswandel geben.

Die griechische Kirche schreibt des Jahres viermalige Fasten vor: die vor Ostern beginnen um Mitternacht des Sonntags vor Fastnacht, und dauern sieben Wochen. Ihre Vorschriften sind äußerst streng. Fische, Butter, Eier und Milch sind verboten, und viele Personen bedienen sich während dieser Zeit der Mandelmilch beim Genusse des Thees. Sehr fromme Leute gehen so weit, sich alle warmen Nahrungsmittel zu versagen. Der Magen muß sich einstweilen mit Schwämmen, Sauerkraut, eingelegten Gurken, Rüben, Zwiebeln, getrockneten Früchten und dergleichen behelfen, und Alles wird mit Oehl ausgemacht. An Sonntagen sind Fische erlaubt. Die höheren Klassen binden sich jedoch nicht an diese Strenge, allein das Volk befolgt sie gewissenhaft, und in der heiligen Woche macht Niemand davon eine Ausnahme.

— Die zweiten Fasten fallen vor dem St. Peter und Paulsfeste, und ihre Dauer von vierzehn Tagen oder drei Wochen ist von dem frühern oder spätern Eintreten des Osterfestes abhängig. Obgleich die Vorschriften für diese Fasten nicht milder sind, so werden sie doch weniger streng beobachtet, und das Volk erlaubt sich Fische zu essen. — Die dritten Fasten dauern vom ersten August bis zum Feste Mariä Himmelfahrt, und die vierten beginnen den vierzehnten November und endigen zu Weihnachten. Letztere bleiben sich in Zeit und Dauer immer gleich.

Allgemeine Fasttage des ganzen Jahres sind die Mittwoche und Freitage, mit Ausnahme der Osterwoche und der vorletzten Woche des Carnevals. Am Feste Kreuzerhöhung und der Enthauptung Johannes des Täufers wird auch gefastet, selbst wenn sie auf einen Sonntag fallen.

Jeder Gläubige genießt während der großen Fasten das heilige Abendmahl; während der übrigen Fasten giebt die Kirche hierüber keine verpflichtende Vorschrift. Hoch und Niedrig besucht daher wenigstens einmal im Jahre den Tisch des Herrn, und Ausnahmen hievon findet man nur höchst selten. Den Werth, welchen die Russen auf Erfüllung dieser Pflicht legen, kann man darnach beurtheilen, daß Freunde und Verwandte am nämlichen oder dem darauf folgenden Tage kommen, und ihre Glückwünsche abstatten.

Während der heiligen Woche leben alle Familien eingezogen und die gesellschaftlichen Verbindungen sind so gut wie aufgehoben. Es würde unartig seyn, in diesen, von den Russen der Frömmigkeit gewidmeten Tagen, sie durch Besuche zu stören. Nicht einmal geistliche Conzerte finden während derselben statt.

Die Theater bleiben während aller vier Fasten geschlossen, allein während der auf den Carneval folgenden giebt man bis zur heiligen Woche Conzerte, und diese Zeit ist es, welche fremde Künstler wählen, um sich in Petersburg hören zu lassen.

Der erste Fastensonntag wird durch eine feierliche Ceremonie begangen. Der Metropolit, von Archimandriten und Mönchen begleitet, begiebt sich in die Cathedrale, um den Bann daselbst auszusprechen, der gegen alle Ketzer, Meuterer, Vaterlandsverräther und dergleichen gerichtet ist. Durch diese Feierlichkeit kann ein sonderbarer Widerspruch herbeigeführt werden. Der berühmte Mazeppa begründete z. B. mehrere Kirchen; wenn nun zufällig die Jubelfeier einer solchen auf den ersten Fastensonntag fiele, so würde man in ein und demselben Tempel und am nämlichen Tage, den Bann gegen diesen

Ueberläufer aussprechen und für die Ruhe der Seele des Gründers der Kirche beten.

Alle Verräther uud Ketzeroberhäupter werden mit lauter Stimme beim Namen genannt, und während des Ablesens der Liste stülpt jeder Geistliche die Kerze um, die er in der Hand hält, und löscht sie aus, der Chor aber wiederholt das Anathema. Diese Feierlichkeit ist um so merkwürdiger, da es wenig Völker giebt, welche toleranter sind, als die Russen, die Geistlichkeit nicht ausgenommen, die diese Tugend eher übertreibt. So begegnete ein Reisender im südlichen Rußland zweien Popen, welche für arme Tartaren eine Sammlung besorgten, deren Ertrag zum Bau einer Moschee dienen sollte. In Petersburg heißt die ungeheure Straße Perspektive auch die Toleranzstraße, und das mit Recht, denn man findet darin ziemlich nahe beisammen die Kirchen griechischer, katholischer, armenischer, kalvinischer und lutherischer Christen, und ich glaube sogar auch eine Moschee. St. M.

An den Verfasser des Aufsatzes über die Umgebungen Schliersee's.

Ein herrlich Bild hast Du von Schliersee uns gegeben,
Mit zarten feinen Farben ausgemahlt;
Es ist das Colorit von einem schönen Leben,
Von sanftem Licht, das im Gemüthe strahlt.

M. F.

Fremde:

G. Hirsch: HH. Lutteroth und David, Sekretäre der franz. Gesandtschaft in Wien.

G. Hahn: Hr. Graf v. Deggenfeld, aus Mannheim; Hr. Dietrich, Kaufmann aus Pforzheim; Hr. Rascher, Kaufmann, aus Regensburg.

Schw. Adler: Hr. Strauch, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Rimold, Kaufmann, aus Freiburg; Hr. Erfurt, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Kreuz: Hr. Winkler, Buchhändler, aus Nürnberg; Hr. Poller, Kaufmann, aus Heilbronn; Hr. Schmitt, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Bär: Hr. Eschenbach, Polizei-Offizlant, aus Augsburg; Hr. Lüftenegger, Kaufmann, aus Passau; Hr. Edinger, Kaufmann, aus Nürnberg.

Gestorben:

Georg Heudhammer, Heitzer, 45 J. a., an der Lungensucht.

Elisabetha Anhaus, k. Conservators-Gattin, 75 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

352. Im Rosenthale Nr. 717. ebener Erde ist ein heitzbares mit eigenem Eingange versehenes Zimmer für einen oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

351. Es hat sich ein junges schwarzes, an Füssen und Brust rothes Bürsch-Hündchen, welches über das rechte Auge ein Fell hat, verlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, selbes in der Lerchenstraße Nr. 117. abzugeben.

348. (3. b.) Im Thal Petri Nr. 524. über 2 Stiegen vornheraus ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten um 170 fl. zu vermiethen.

349. In der Müllerstraße nächst der Einlaß-Wache Nr. 657. b.c. ist ein meublirtes Zimmer für 1 oder 2 Herrn zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	14	Albert.	Levin.	K. Hoftheater: Faust, von Göthe.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 319. Montag, den 15. November 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König haben den außer Status angestellt gewesenen Ceremonienmeister, Nepomuk Anton Grafen von Jonner, zum ersten k. Ceremonienmeister zu ernennen geruht.

Von der „Geschichte von Bayern" von Hrn. Dr. Andreas Buchner, Universitäts=Professor dahier, ist nun das fünfte Buch erschienen; mit dem achten wird dieses treffliche Werk geschlossen seyn, das sich durch eine würdige Unbefangenheit, jedem Parteigeiste fremd, und durch eine einfache allgemein verständliche, ächt=historische Sprache, von Wortprunk und Gemeinheit gleichweit entfernt, ganz besonders auszeichnet. Die Quellen, aus welchen der Herr Verfasser schöpfte, sind sehr reichhaltig, und überall mit diplomatischer Genauigkeit angegeben. Der Herr Verleger dieses Werkes, der wackere, unternehmende Herr Jaquet, Inhaber der Mich. Lindauer'schen Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei dahier, welcher erst kürzlich durch den für 1831 angekündigten Verlag der neuen Wochenschrift: der „Zeitspiegel", vom geistvollen Herrn Dr. Spindler, einen wiederholten ehrenvollen Beweis seines thätigen Wirkens zur Förderung der Literatur in Bayern gegeben hat, verdient für den mit so großen Auslagen verbundenen Verlag jenes historischen Werkes den aufrichtigen Dank aller Vaterlandsfreunde, und die rühmlichste öffentliche Anerkennung.

Ueber Mad. Schröder als „Sappho" sagt das „Tagblatt von Augsburg" vom 13. d. „Obgleich ihr etwas männliches Organ, so wie ihr hie und da männliches Benehmen uns bei ihrem ersten Erscheinen nicht ganz ansprach, so wußte sie doch durch ihr ausgezeichnetes Talent, mit dem sie in den Geist des kraftvollen Dichters eindrang, und das Aufgefaßte darzustellen vermochte, den aufmerksamen Zuschauer nicht nur ganz von diesen minder bedeutenden Hindernissen abzuwenden und an sich zu fesseln, sondern ihm auch Beifall, ja Bewunderung abzulocken." Als „Johanna von Montfaucon" scheint die Künstlerin ganz besonders gefallen zu haben.

Um die österreichischen Staaten gegen das Eindringen der furchtbaren Cholera morbus zu sichern, ist neben andern Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden: alle aus Rußland einlangenden Briefschaften von nun an derselben Behandlung zu unterziehen, welche für Briefe, die aus pestverdächtigen Gegenden kommen, vorgeschrieben ist; ferner solche Vorbereitungen zu treffen, damit bei, wider Verhoffen, näher rückender und größer werdender Gefahr, der schon dermalen aufgestellte Cordon unverzüglich verstärkt, als auch die Aufstellung eines neuen Cordons gegen Rußland baldigst bewerkstelliget werden könne; endlich, um die Natur und die Behandlungsart der Cholera morbus näher kennen zu lernen, ohne Verzug zwei Aerzte auf Staatskosten nach Rußland abzusenden, die mit den nöthigen Instruktionen über den Zweck ihrer Sendung

versehen werden sollen. (Die letztere Maßregel dürfte wohl auch von Seite Bayerns ergriffen werden.)

Auf dem Theater in Frankfurt wurde neulich „Nicolo Zaganini“ gegeben, und machte dasselbe Glück, als vor einem Jahre Nicolo Paganini gemacht hat. Der übertriebene Enthusiasmus für diesen großen Meister wird in dieser Posse trefflich (?) bespöttelt, und ergötzte die Zuschauer ganz besonders durch das glückliche Nachahmungstalent des Herrn Just. Sie wurde dreimal bei gefülltem Hause und mit großem Beifall gegeben. Auch der Ritter Nicolo Paganini wohnte ihr bei und lachte recht con amore.

Mit dem Jahre 1835 werden, wie es heißt, in Paris alle Theater-Privilegien aufhören, und die Bühnen-Unternehmungen gänzlich freigegeben werden.

Das Bernauer Lagerbier.

Ein Schwank aus dem Leben.

„Junge, geh', hole mir vier Kannen Bernauer Bier,“ — rief Meister Knieriem in Berlin vor etwa hundert und zwanzig Jahren seinem Lehrburschen zu und gab ihm die große kupferne Flasche mit zinnerner Schraube.

Das Bernauer Bier war weit und breit bekannt. Bernau war freilich vier Meilen von Berlin entfernt, und es kam dem Lehrburschen wunderlich genug vor, so weit nach Bier gehen zu müssen. Indessen, er war aus Bernau gebürtigt; es freute ihn, das Bier seiner Vaterstadt in Berlin so geachtet zu sehen; er konnte einen Augenblick die Eltern besuchen und hatte übrigens von diesen die Mahnung bekommen, ohne Widerrede zu thun, was der Meister befehle. Raschen Schrittes machte er sich daher mit der Flasche nach Bernau auf, denn daß das Bier des Städtleins auf dem Bernauer Rathskeller zu haben sey, hätte ihm auch nicht im Traume einfallen können.

„I, du armer Junge! — riefen Vater und Mutter als ihr Sohn mit der Kanne eintrat — „Dich vier Meilen weit nach Bier herzusenden! Na, Du hast's aber recht gemacht! Schlaf aus! Morgen früh mit Tagesanbruch mache Dich auf den Rückweg!“ —

Und mit ganz herrlichem Lagerbiere versorgt, schreitet der Bursche, vom Vater zwei Meilen weit begleitet, der ihm so lange die Kanne trug, rüstigen Schrittes wieder nach Berlin zu, wo der Meister, ungeduldig, schon in der nächsten halben Stunde Tages vorher einen andern Boten nach Bernauer Biere sandte, und den ersten für einen Schuft hielt, der mit Geld und Flasche davon gelaufen sey. — Müde und matt kommt der Gutmüthige indessen gegen Mittag in die Nähe von Berlins Thore.

„Na, Du wirst den Knieriemen fühlen, daß Du zeitlebens daran denkst!“ ruft ihm ein Bursche seiner Bekanntschaft zu, den der Zufall in den Weg führte.

Und mit Schrecken erfährt er, welchen albernen Streich er ohne Wissen und Willen begangen habe. Scham und Furcht bestürmen ihn. Hastig vergräbt er am Rande eines Wäldchens seine Kanne und wandert auf gut Glück in die Welt. Er kommt in die Dienste eines österreichischen Offiziers und bald darauf wird er in dessen Regiment enrollirt. Das Glück begünstigt ihn. Von mancher Narbe entstellt, doch den Beutel mit erspartem Solde und vieler Türkenbeute gefüllt, sehnt er sich nun nach der Heimath und sucht den Meister auf, der ihn nach Bernauer Lagerbier geschickt hatte.

Es kostet Mühe, den alten Mann zu überzeugen, daß sein ehemaliger Lehrbursche und der stattliche Rittmeister ein und derselbe sey. Indessen der Beweis kam ihm in die Hand. Der Rittmeister fand glücklich den Baum noch, unter welchem die kupferne Flasche vergraben war. Und auch das Bernauer Bier fand sich noch darin; oben allerdings mit einer dicken Haut bewachsen, aber so gut, „daß man hätte Kranke damit laben und gesund machen können,“ sagt ein alter Autor, dem wir die Geschichte nach erzählen *). — Das Bernauer Lagerbier muß aber sehr gut gewesen seyn, wenn es 16 bis 17 Jahre ausdauern und dann noch Kranke laben konnte. (Wünscht kein hiesiger Brauer das Recept zu diesem Biere?)

*) Leben und Thaten des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm. 1735. S. 647.

Wunderbare Rettung.

Eine Bäuerin, aus einem an der finnischen Küste gelegenen Dorfe, war an einer, fünf oder sechs Fuß vom Lande entfernten, in's Eis gehauenen Oeffnung, mit Waschen beschäftigt, als plötzlich die Scholle, auf der sie stand, sich vom Ufer entfernte. Die ungeheure Eisdecke des Meerbusens spaltete sich in Tausende von solchen Schollen, die auf den entfesselten Fluten gegen einander wogten und stießen, und die Strömung entführte die unglückliche Bäuerin auf ihrem gebrechlichen Flosse immer weiter und weiter. Schon sieht sie den Rauch nicht mehr aus der Hütte aufsteigen, in welcher ihre Kinder sorglos um den wärmenden Ofen spielen, und der Kirchthurm ihres heimathlichen Dörfchens ist verschwunden. Hinausgetrieben zwischen Himmel und Meer, das zürnend unter den gewaltigen Massen aufbraust, die auf ihm umherschwanken, blieb ihr nichts übrig, als ihre Seele dem Herrn zu empfehlen und den Tod zu erwarten. Da treibt, auf den Wogen tanzend, eine ungeheure Scholle gegen die kleinere heran, welche die hülflose Bäuerin vom nassen Grabe unter ihr trennte. Schon stoßen sie an einander, die kleinere sinkt, aber die Gefahr gebietet den Muth; gewandt und kaltblütig schwingt sich die einsame Schifferin auf den Rücken des Siegers, um dort die ringsum lauernde Gefahr noch einmal zu erwarten. Ueberzeugt, auf dieser neuen schwimmenden Insel einen sicheren Zufluchtsort gefunden zu haben; will sie das immer mehr verschwindende Land nur noch einmal sehen, und dann auf die Knie hingesunken, fleht sie zu Gott und denkt, den Tod erwartend, an ihre Kinder.

„Ach!" sagt sie sich schmerzlich, „schon werden sie, wegen meiner langen Abwesenheit geängstigt, nach der Küste geeilet seyn, und vergebens rufen: Mutter! Mutter! was ist aus unserer Mutter geworden?" Die Unglückliche glaubt ihr Jammergeschrei zu vernehmen, sie weint, und ihre Mutter-Sorgfalt läßt sie noch die Wäsche beklagen, welche die Kleinen bedecken sollte und die nun das Meer verschlungen hat. Mit der Annäherung der Nacht verdoppelt sich ihre Angst; furchtbarer scheint ihr der Tod in der Finsterniß, und mit den letzten Sonnenstrahlen wär' sie gern hinabgesunken in die dunkle Tiefe. Bald muß ja die Stunde da seyn, wo die Töne der Betglocke, die sie nicht mehr hören wird, über die sichern Hütten hinschallen; wo ihr Mann heimkehrt, und was wird er beim Anblick der Kleinen sagen, die sich an seine Knie klammern und weinen: „Papinka! sie ist nicht wieder gekommen, geh' und suche uns die Mutter!"

Während dieser herzzerreißenden Gedanken fingen Kälte und Hunger an, ihrem Elende die Krone aufzusetzen, bis sie nach und nach in eine Betäubung verfiel, und die Augen schloß. Ein naher Schuß schreckt sie wieder auf; verwundert blickt sie umher und sieht sich nahe am Ufer. Sogleich ruft sie um Hülfe, schwenkt ihren weißen Pelz in die Luft, und es geschah nicht umsonst. Sie wurde bemerkt, Retter eilen herbei, und ein von sechs Männern regiertes Boot bahnt sich einen mühsamen und gefährlichen Weg bis zu der Scholle, die sie so wunderbar gerettet hat. Mit Hülfe eines ihr zugeworfenen Taues wird sie in's Boot gezogen, und Retter und Gerettete kommen, zwar nicht unbedroht, aber glücklich an die Esthländische Küste, denn die Bäuerin hatte mit der Eisscholle vierzig Werste von einer Küste zur andern gemacht.

Ein Edelmann hatte aus seinem am Meere gelegenen Wohnsitze zuerst ihre Nothzeichen bemerkt, und zu ihm wurde die Gerettete gebracht, sank aber ohnmächtig vor ihm nieder. Sorgfältige Pflege brachte sie wieder zu sich und das erste Wort war eine Frage nach ihren Kindern, denn sie glaubte noch in Finnland zu seyn. Daß die Erde so groß sey, hatte sie in ihrem Dörfchen nie gedacht.

Acht Tage dauerte es, ehe mildere Frühlings-Lüfte den Golf von allem Eise frei gemacht hatten, dann aber ließ der wackere Edelmann, wohl wissend, daß man Gutes nie halb thun muß, die Bäuerin, mit Geschenken überhäuft, in ihre Heimath zurückführen, wo sie auch schnell und glücklich anlangte.

Das erste Segel, welches über die freien Meereswellen gleitet, wird für die Russen allemal Ursache eines großen Jubels. Es wird als der Vorbote einer schöneren Zeit begrüßt und alle Strandbewohner machen es sich zur Freude, das erste Fahrzeug zu signalisiren. Auch die Einwohner aus dem heimathlichen Dörfchen der guten Marpha sahen von der Küste aus das erste Segel jubelnd nahen. Ihr Mann, ihre Kinder waren unter ihnen, theilten aber nicht die allgemeine Freude, sondern schie-

nen den theuern Verlust von dem spiegelglatten Meere zurückzufordern, das zu ihren Füßen um den Ufersand schwankte. Da legt das Fahrzeug plötzlich an, und aus der Mitte der Landleute tönt ein durchdringender Freudenschrei. Der älteste Sohn hatte die Mutter erkannt und eilt mit seinen Geschwistern auf sie zu. Allein schon liegt sie in den Armen des Gatten, herzt und küßt dann die kleinen Lieblinge, und benäßt sie mit Freudenthränen.

Von allen Seiten mit Fragen bestürmt, zeigt sie bedeutungsvoll gen Himmel und dann auf ihre Begleiter. Diese sind im Augenblick umringt, man segnet, liebkos't, fragt sie, und Jeder will dem Andern die Ehre streitig machen, sie zu bewirthen. Doch, der einfache Sinn der Landleute hat noch andern Pflichten zu genügen. Kaum ist die erste Rührung und Freude ein wenig verraucht, so ziehen Alle, wie von einem Geiste getrieben, nach der Kirche, denn Jeder will Gott für das Wunder danken, das er ihn mit Augen sehen ließ. Schweigend schaaren sie sich um den Altar Gottes, und der Pope stimmt den feierlichen Lobgesang an. — Nach vollbrachtem Gebete wird die Gerettete im Triumphe bis an die Schwelle der glücklichen Hütte gebracht, die sie nimmer wieder zu sehen geglaubt hatte.

Als die Schiffer ihr Fahrzeug bestiegen, um heim zu kehren, fanden sie es mit Geschenken an getrockneten Früchten, Honig und dergleichen aufgeputzt, denn jeder Dorfbewohner wollte ihnen seinen Dank bezeugen, und die Reisenden waren dadurch verproviantirt worden, als hätten sie eine Wunder wie weite Fahrt zu machen.

Gestorben:

Anna Maria Mitterer, Schneiderstochter v. Klosterau, 46 J. a., an Verhärtung im Unterleibe.

Anna Maier, Handelsmannstochter v. h., 17 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

---

354. Bei Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233. nächst der neuen Münze dahier, wird die 32ste Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

---

352. Im Rosenthale Nr. 717. ebener Erde ist ein heitzbares mit eigenem Eingange versehenes Zimmer für einen oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

---

348. (3. b.) Im Thal Petri Nr. 524. über 2 Stiegen vornheraus ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten um 170 fl. zu vermiethen.

---

351. Es hat sich ein junges schwarzes, an Füssen und Brust rothes Bürsch-Hündchen, welches über das rechte Auge ein Fell hat, verlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, selbes in der Lerchenstraße Nr. 117. abzugeben.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 6. Nov.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	9	—	—	—	8
Korn	12	34	—	10	—	—
Gerste	7	40	—	7	—	—
Haber	4	47	—	—	—	

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	15	Leopoldus.	Leopold.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 320. Dienstag, den 16. November 1830.

Münchener-Conversation.

Im Monate Oktober wurden von der k. Polizei-Direktion 885 Individuen polizeilich abgestraft, 38 hingegen an die zuständigen Behörden abgegeben, und zwar ein und dreißig Individuen wegen Diebstahls, eines wegen Betrugs, fünf wegen Körperverletzung, eines wegen Desertion.

Um dem Publikum die erforderliche Rechenschaft über die Verwaltung des hiesigen Lokal-Armenfondes in der Art zu geben, daß es stets genaue Kenntniß von den Leistungen erhalte, welche diesem Fonde obliegen, wird der Magistrat in Zukunft: A. nach jedem Monate: a) das wochentliche Almosen, b) die monatlichen Unterstützungen, c) die Verpflegungsbeiträge für Kinder dahier, d) die augenblicklichen Unterstützungen und e) die Beerdigungskosten. B. Nach jedem Vierteljahre: a) die bewilligten Bad- und Reisegelder, b) die geleisteten Lehrgelder und Kleidungsbeiträge für Lehrlinge, c) die den Armen gereichten Kleidungsstücke; C. Nach jedem halben Jahre: a) die Funktionsgehälter, b) die Miethzinsbeiträge, c) die Kosten für die Verpflegung der Kinder auf dem Lande, d) die Kosten der unter diesseitiger Verwaltung stehenden Versorgungs-Anstalten, e) die Apotheker und Kurkosten, f) sonstige außerordentliche Ausgaben; so wie von Zeit zu Zeit die außerordentliche Zuflüsse, deren sich der hiesige Lokal-Armenfond durch die Wohlthätigkeit edler Menschenfreunde zu erfreuen hat, durch den königl. Polizei-Anzeiger zur öffentlichen Kenntniß bringen, und die Bekanntmachung der vollständigen Jahres-Rechnungen, sobald sie die Genehmigung der königl. Regierung des Isarkreises erhalten haben werden, folgen lassen. Im Monate Oktober l. J. wurden bezahlt:

a) 1940 Almosenträgern	6447 fl.	18 kr.		
b) 82 Personen an monatlichen Unterstützungen	382 fl.	19 kr.		
c) für 123 Kinder dahier Verpflegungsbeiträge	271 fl.	22 kr.	2 pf.	
d) 26 Personen augenblickliche Unterstützungen	101 fl.	— kr.		
e) Beerdigungskosten für eilf Verstorbene	32 fl.	15 kr.		
somit in Summa	7234 fl.	14 kr.	2 pf.	

Die Vorlesung des Herrn Saphir wird nächsten Sonnabend am 20. d. statt finden. (Wo?) Eintrittskarten zu 1 fl. sind in den Morgenstunden von 9 bis 11 Uhr bei demselben zu haben. (Dienersgasse, Nr. 148, eine Treppe.)

Am 12. d. gab Mad. Schröder in Augsburg die „Medea" bei so überfülltem Hause, daß Herren und Damen im Orchester Platz nehmen mußten, was durch den kleinen Raum dieses Theaters leicht zu erklären ist. In den beiden ersten Gastdarstellungen der Mad. Schröder war das Haus nur mittelmäßig besetzt; sie erhielt einstimmigen Beifall.

Der Zudrang um Aufnahme in die Klöster soll täglich größer werden, nicht so fast, wie es scheint, aus einer vorzüglich frommen Gemüthsstimmung, sondern vielmehr aus Mangel an Versorgungsaussichten für Jünglinge und Mädchen; daher auch die Ueberfüllung der Lehrsäle der Theologie mit Jünglingen, die sich aus Nothwendigkeit dem geistlichen Stande widmen, worin sie gegenwärtig am leichtesten ihren Nahrungsstand begründen können. Ob damit der Kirche wohl gedient sey, ist eine andere Frage.

Wir rechnen es zur angenehmen Pflicht, bei Gelegenheit von Zeit zu Zeit über die Leistungen und Anerkennung vaterländischer Kunsttalente im Auslande offizielle Nachricht mitzutheilen. Es ist aus diesen und andern Blättern bekannt, daß Dem. Klara Rieländer bei dem städtischen Theater in Ofen engagirt wurde. Dieselbe hat sich, wie uns von dort wiederholt berichtet wird, den Beifall und die Liebe des Publikums durch ihr Spiel sowohl als durch ihren Gesang, dann durch ihren moralischen Charakter in einem hohen Grad erworben. In letzterer Zeit, wo die Oper: „Moses ꝛc." achtmal gegeben wurde, ärntete diese talentvolle junge Künstlerin in der Art die allseitige Auszeichnung durch ihren entzückenden Gesang in der Rolle „Elzia," daß sie jedesmal nach dem zweiten Akte stürmend hervorgerufen wurde. Möge Dem. Rieländer nicht ermüden, an ihrer Kunstausbildung rastlos fortzuarbeiten, und uns recht oft Gelegenheit geben, Rühmliches von selber ihren fernen Landsleuten sagen zu können!

In Frankreich gibt es jetzt 373 Journale, die dem Schatze 2,382,000 Fr. eintragen.

In den Tagen der Hamburger Revolte kommt ein Mittelstandsmann schwer verwundet noch spät in der Nacht zu einem Wundarzt, und ersucht, diesen, ihn zu verbinden. Aber, lieber Freund, sagt der Wundarzt, warum bleibt Ihr nicht hübsch zu Hause? — „Die Abgaben sind gar zu arg." — Wie viel bezahlt Ihr denn? — „Ich nichts, aber die Nachbarn." — Was bezahlt denn Euer Nachbar? — „Der nächste auch nichts, aber der dann kommt, der sagt, es wäre doch zu arg."

Auf dem Odeon-Theater zu Paris werden bedeutende Zubereitungen zur Aufführung eines großen Drama unter dem Titel: „Napoleon Buonaparte, oder dreißig Jahre aus der französischen Geschichte" gemacht. Dieses Schauspiel soll nicht weniger als eilf Aufzüge haben, und mehr als hundertfünfzig Akteurs darin beschäftigt seyn. Wahrscheinlich wird man da wohl im Theater übernachten müssen.

Zu Meiningen soll man kürzlich einen Abentheurer, der sich Baron Friedrich von Duchsenhausen genannt, wegen Polygamie zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt haben. Der saubere Patron hatte indessen nicht mehr als sechs Weiber, theils in England und Spanien, theils in Deutschland.

Der Elephant Dieck, dessen Sanftmuth und Verstand man in Paris allgemein bewunderte, hat seinen Führer getödtet. Das Thier, welches er während des Fressens ohne Zweifel zu stark stachelte, ergriff ihn mit dem Rüssel, warf ihn in die Luft und zerbrach ihm mit einem Fußtritt die Schenkel. Mehrere Zuschauer sprangen dem Hrn. Bernard bei, aber es war zu spät.

Die Gartenbau-Gesellschaft zu Edingburgh hat neulich dem Gärtner des Obersten Patterson zu Conneguhie einen Preis zugetheilt, weil er Ananas und Melonen mittelst Dampfes gezogen hatte. Das Bret, in welchem sie gewachsen waren, ist auf eine sehr sinnreiche Weise eingerichtet, um den plötzlichen Temperaturwechsel, dem Treibhäuser bei Anwendung des Dampfes oft ausgesetzt sind, unschädlich zu machen. — Die Vervollkommnung des Apparats wird ein sicheres Mittel darbieten, diese Troppengewächse in großer Schönheit zu ziehen.

An der Kirchthüre in einer kleinen Stadt in England las man jüngst folgende Annonce:

„Allen dient zur Nachricht, daß auf diesem Kirchhofe Niemand beerdigt werden kann, außer wer im Kirchsprengel selbst lebt. Diejenigen, welche hier beerdigt zu werden wünschen, werden ersucht, sich deshalb an mich zu wenden.

Ephraim,
Küster des Kirchsprengels."

Nach den neuesten Nachrichten aus Bucharest ist in dem Distrikte Romunucz, in der kleinen Wallachei, in dem am rechten Ufer des Altflusses gelegenen Dorfe Esoroj, unter den Zigeunern neuerdings eine ansteckende, tödtliche, alle Symptome der Pest an sich tragende Krankheit ausgebrochen, welche laut Anzeige des Kaimakans von Krajowa, die wirkliche Pest, und von Zigeunern, die eine verscharrte Kiste mit angesteckten Kleidern in Slatina ausgegraben und nach Esoroj gebracht haben, dahin verpflanzt seyn soll. Indessen ist auf die erste erhaltene Kunde hievon alle Verbindung mit andern Orten abgeschnitten, und längs des Altflusses die strengste Quarantäne errichtet worden.

Der Maler von Pisa *).

„Hier sitze ich seit zehn langen Tagen, und sehe aus dem Fenster nach dem vorüberfließenden Strom, auf die vorbeiwogende Menge, und noch ist auch nicht Einer von so Vielen über meine Schwelle getreten. Ist mein Atelier nicht auf dem Lung Arno, dem besuchtesten aller Plätze von Pisa? und doch kommt Niemand, um mein Talent in Anspruch zu nehmen! Ich hätte besser gethan, in meiner Vaterstadt Massa zu bleiben, als nach Pisa zu gehen, um Mangel zu leiden."

So sprach zu sich selbst der Maler Giotto, als er an einem Septemberabende in seinem Atelier saß. Unmittelbar darauf erhob er sich von seinem Stuhle, ging ein paarmal mit schnellen Schritten im Gemache auf und nieder, stand plötzlich still, und, indem er sich die Hände mit der Miene eines Mannes rieb, der so eben eine angenehme Entdeckung gemecht hat, rief er laut aus: „Bravissimo!" Die Veranlassung zu diesem plötzlichen Ausbruch der Freude in Geberde und Ausruf des Malers von Pisa wird sich alsbald ergeben. Obschon sich die Sonne bereits zum Untergang neigte, griff Giotto doch nach Palette und Pinsel, fing an zu arbeiten, und noch bevor das Tageslicht gänzlich geschwunden war, standen auf der Leinwand die Umrisse eines weiblichen Antlitzes.

*) Wir halten die Erzählung für die Perle des Ackermann'schen „Forget me not" für das Jahr 1831. Verfasser ist Derwent Conway, Uebersetzer Johann Sporschil.

Als am nächsten Morgen die Sonne sich über die Apenninen erhob, saß Giotto bereits bei seiner Arbeit, und als sie in das Mittelmeer niedertauchte, beleuchteten ihre Strahlen noch immer die nasse Leinwand. Emsiger Fleiß trägt bald Früchte, ein vollendetes Gemälde entwand sich schnell seinem Pinsel, und nachdem er das Werk seiner Hände einige Augenblicke lang schweigend betrachtet hatte, rief er abermals aus: „Bravissimo!"

Dieser Ausruf galt aber keineswegs der Schönheit der Erfindung in dem Gemälde. Die Vortrefflichkeit desselben als Kunstwerk war in der That groß, aber wenn es als das Ideal weiblicher Schönheit hätte gelten sollen, so würde man es haben für mißlungen erklären müssen. Dahin war aber auch keineswegs Giotto's Absicht gegangen. Das Gemälde stellte eine Dame von ungefähr dreißig Jahren vor, mit Zügen, die zwar Niemand für gemein, aber auch schwerlich Jemand für schön erklären konnte. Es war das Antlitz allerdings ziemlich regelmäßig, aber jener Reiz, den man in Italien am höchsten schätzt, nämlich geistvoller Ausdruck, fehlte demselben gänzlich. Kurz, kein weibliches Wesen mit nur einigen Ansprüchen auf Schönheit hätte die Erklärung, daß sie dem Gegenstande von Giotto's Gemälde ähnlich sehe, für eine Schmeichelei aufnehmen können, wenn gleich der Künstler dasselbe mit der reichsten Draperie und jenem zauberischen Farbenschmelz, jener hohen Vollendung, wodurch sich die Werke seines Pinsels auszeichnen, bedacht hatte.

Lange bevor am nächsten Morgen der Arno das Frühroth zurückstrahlte, war Giotto bereits am Fenster seines Atelier thätig, und fast bevor auch nur ein einziger Fußtritt auf dem Lung Arno zu hören war, hatte er das Gemälde schon in das vortheilhafteste Licht gestellt. Auf jeder Seite hing ein breiter Spiegel, und unter dem Gemälde prangten in goldener Schrift die Worte: „Dieß ist das Bildniß des schönsten Weibes in Pisa." Nachdem Giotto sein Werk gemeldeter Maßen aufgestellt hatte, schritt er einigemale auf der Straße vor seinem Atelier auf und nieder, und weilte stets einige Augenblicke, um das Gemälde zu betrachten. Ueber die Wirkung zufrieden gestellt, betrat er sein Gemach mit dem Ausrufe: „Bravissimo! wenn mir dieß nicht Arbeit verschafft, so hänge ich mich an den nächsten Baum!" Froher Hoffnung voll, ver-

zehrte er sein Frühstück mit besserem Appetit, als er es bisher in Pisa gethan, füllte einen Becher mit rothem Toscaner, und stellte sich so, daß er den Erfolg seiner Erfindung beobachten konnte.

Bald wiederhallte der Lung Arno von dem gewöhnlichen Geschäfts= und Freudenlärm, und wiewohl noch vor der Mittagsstunde manches „Bravo!“ sich über Giotto's Lippen stahl, wenn ein paar dunkle Augen mit Verachtung auf dieses Bildniß „des schönsten Weibes von Pisa“ blickten, oder die seines eigenen Geschlechtes sich mit Hohn von einer solchen Nebenbuhlerin zu den Reizen der Angebeteten wandten, so konnte er sich doch erst am Abende zu dem vollständigsten Triumphe seiner Erfindung Glück wünschen. Der Lung Arno, dieser Corso von Pisa, füllte sich mit Schönheiten; jeden Augenblick blieb eine Gruppe von Giotto's Gemälde und Inschrift stehen; das tiefe Roth des Zornes blitzte über die Wangen manches Cavaliere servente, und mancher schöne Busen hob sich voll beleidigten Stolzes höher; ja das Aufsehen war um so größer, je vollendeter Giotto's Gemälde als Kunstwerk, und je unbekannter der Name des Künstlers den Pisanern war. Ein Mann aus einer Gruppe fand sich so beleidigt, daß er ohne Umstände in das Atelier stürmte und Genugthuung für den, der Dame, welcher er zu dienen das Glück habe, angethanenen Schimpf forderte. Giotto antwortete, daß er bereit sey, der beleidigten Dame die befriedigendste Genugthuung zu geben, indem er ihre höheren Reize malen, und ihr den von ihrer Nebenbuhlerin eingenommenen Platz einräumen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Pestalozzi, Partikulier, aus Zürch; HH. Martin, Veril und Schoal, Kaufleute, aus Odessa.

G. Hahn: Hr. Koebel, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Brucker, Kaufmann, aus Straßburg.

Schw. Adler: HH. Potocki, Ostrowski, Meuchand, Gusowski, Studenten, aus Warschau; Hr. Wagner, Kaufmann, aus Ravensburg.

G. Kreuz: Hr. Baron v. Schwelkard, großherzogl. badischer Hauptmann, aus Konstanz; Hr Credner, Diakonus, aus Gotha.

G. Bär: HH. Kallinger, Kaufmann, und Hr. Klieber, Landarzt, aus Miesbach.

G. Sonne: Hr. Gradmann, Kaufmann, aus Isny.

Gestorben:

Franz Schmölzl, Bataillonsarzt im k. k. Cuirassier=Regiment, 50 J. a., an hektischem Fieber.

Dominikus Mainprechter, k. Regierungs=Sekretär, 78 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus=Eigenthümer.

352. Im Rosenthale Nr. 717. ebener Erde ist ein heitzbares mit eigenem Eingange versehenes Zimmer für einen oder zwei Herren sogleich zu beziehen.

355. Vor Kurzem wurde in einem öffentlichen Blatte nach Bolzbüchsen gefragt. Diese öffentliche Nachfrage veranlaßt mich, mich mit meinem kleinen Vorrath von Bolzbüchsen, Jagd= und Scheibengewehren zu den billigsten Preisen, den geneigten Liebhabern bestens zu empfehlen.

Rehbichler, Büchsenmacher, in der Amalienstraße Nr. 555.

348. (3. c.) Im Thal Petri Nr. 521. über 2 Stiegen vornheraus ist eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten um 170 fl. zu vermiethen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	16	Edmund.	Ottmar.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 321. Mittwoch, den 17. November 1830.

Münchener=Conversation.

Der „Nürnberger=Correspondent" meldet aus München: „Das vor einiger Zeit verbreitete Gerücht, daß die Einberufung der Stände erst im Frühjahre erfolgen würde, bestätigt sich auf keine Weise. Man will vielmehr jetzt ganz bestimmt wissen, daß unverzüglich die nöthigen Einleitungen zur Ständewahl getroffen, und mit Anfang Januars die Kammern eröffnet werden dürften."

Herr Saphir soll auf eine weitere Eingabe die Bestätigung seiner Fortsendung aus Bayern, jedoch in so gnädigen Ausdrücken erhalten haben, daß er möglicher Folgen wegen im Auslande vollkommen beruhigt seyn kann. Ohne Zweifel wird Herr Saphir das Nähere hierüber im „Bazar" bekannt machen.

Dem Vernehmen zufolge dürfte der Professor Saalfeld, dessen Vorlesungen der Kronprinz von Bayern in Göttingen besuchte, einen Ruf an die Münchener Universität erhalten.

Die bekannte Sängerin, Dem. Clara Siebert, ist jetzt am Hoftheater zu St. Petersburg engagirt.

Am 2. Nov. starb zu Eichstädt Paulus Günthner, 101 Jahre alt; er war der Senior unter den zur heiligen Zeit nach München kommenden zwölf Greisen.

Am 16. Nov. wurde zu Paris der bisherige Krönungswagen versteigert.

Der König von Schweden hat den Kaiser von Brasilien zum Ritter des Seraphinen=Ordens, und dessen Sohn, den Prinzen Don Pedro de Alcantara, zum Großkreuz des Schwert=Ordens ernannt.

Dem. Henriette Sontag ist von Berlin nach Hamburg abgegangen.

Auch Schweden hat drei Aerzte an die russische Gränze, nach Desarde, Furusund und Grisselhame geschickt, um von dort aus den Gang dieser Krankheit zu beobachten. — Bayern wird gewiß nicht hinter diesen für die Menschheit so wohlthätigen Forschungen anderer Staaten zurückbleiben.

Sir Walter Scott wird in Kurzem einige neue Werke herausgeben, namentlich einen Roman aus der Geschichte des morgenländischen Kaiserthums, unter dem Titel: Robert von Paris, und eine neue Reihe von Erzählungen eines Großvaters: Erzählungen aus der französischen Geschichte.

Am 24. Oktober wurde in der Stadt Bahn in Pommern eine eigene Naturerscheinung bemerkt. Der Mond erschien nämlich bei seinem Untergange in ganz feueriger Farbe und vier= und mehrmal so groß, als der Vollmond gewöhnlich ist. Der Umfang schien sich immer mehr zu vergrößern, und es wurde zuletzt ein eben so gefärbter Widerschein, halb

nach unterwärts und halb seitwärts nach Süden, sichtbar; so daß das Ganze zwei großen Feuerkugeln glich, welche in Gestalt einer 8 aneinander hingen. Noch bis 11 Uhr hielt sich da, wo der Mond untergegangen, ein breiter lichter Streif am Himmel.

Der „Hesperus" vom 15. d. enthält folgenden Correspondenzartikel aus München: „Bei meiner Ankunft dahier erfuhr ich, daß der fünf und fünfzigjährige, ehemalige Domherr, Herr Graf Karl von Rechberg, vor Kurzem ein siebzehnjähriges Fräulein geheirathet hat. Der Papst hat ihn licentiirt. Nun, ist dieß bei einem katholischen Priester geschehen, so kann — der Consequenz wegen — eine gleiche Dispensation Andern nicht verweigert werden; und so könnte der erste Schritte zur einstigen Aufhebung des jetzt überall angefochtenen Cölibats der katholischen Priester gethan seyn. Denn besondere, individuelle Gründe können für den genannten Domherrn nicht gesprochen haben. Es ist wohl aus der Geschichte bekannt, daß katholische Priester, welche die noch einzigen, übrigen Glieder einer regierenden, fürstlichen Dynastie waren, vom Papste licentiirt worden sind, um den Thron übernehmen und ihren Stamm fortpflanzen zu können; allein auf solche gewichtige Gründe konnte der Domherr von Rechberg natürlich sein Gesuch um Dispensation nicht stützen; ja, er ist nicht einmal der Aelteste seiner Familie und hat Brüder, welche Söhne haben."

Der „Berliner=Gesellschafter" vom 1. d. enthält folgenden merkwürdigen Correspondenzartikel aus München: „Durch die Hierherversetzung der Universität hat unsere Akademie der Wissenschaften neues Leben erhalten. Die meisten Mitglieder derselben, nämlich Schelling, Martius, Vogel, Baader, Thiersch, lesen an der Universität, deßgleichen die berühmtesten Aerzte am allgemeinen Krankenhause, wie Walther, Weißbrod, Ringseis, Loe, Wilhelm, Breslau. Sie sind, wie die genannten Akademiker, ordentliche Professoren der Hochschule. Auch sind seitdem viele Lehrer der letztern zu Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften ernannt worden, wie Döllinger der Aeltere, Dresch, Ast, Schubert und Schorn. — Man will demungeachtet der Akademie der Wissenschaften den Vorwurf machen, daß sie noch immer nicht thätig genug sey, zu wenig im Druck erscheinen lasse u. s. w. Aber eine wahrhaft gelehrte Anstalt ist im Grunde doch nicht da, um im Staate durch rasche schriftstellerische Thätigkeit Aufsehen zu erregen. Man muß eine Akademie sehr wohl nach der qualitativen Beschaffenheit ihrer Leistungen und nicht nach dem Quantum ihrer Produkte beurtheilen wollen. Wie es in der gesellschaftlichen Welt nichts Lächerlicheres giebt, als einen verliebten alten Gecken, so kann für ein, zur ernsten Pflege der Gelehrsamkeit eingesetztes Institut nichts Widernatürlicheres gedacht werden, als eine jugendlich brausende, floskelreiche, schnellfertige Vielschreiberei. Der Akademiker muß schreiben, was bleibenden Werth hat, man erwartet gediegene Geisteswerke von ihm und die Kritik legt daher einen höhern Maßstab an Alles, was aus einer solchen Anstalt hervorgeht. Indem die Regierung solche Akademieen in Schutz nimmt und ausgezeichnete Gelehrte anständig besoldet, will sie dieselben der unangenehmen Sorge überheben, sich ihren Unterhalt durch Arbeiten der Eile und die mehr das allgemeine Publikum als die gelehrte Welt interessiren, zu verschaffen. Der Gelehrte soll mit Muße und Heiterkeit das Feld der Wissenschaften durch gründliche Werke bereichern und nicht gleich einem gemeinen Büreauschreiber seine Arbeit vorgezählt und statt eines geziemenden Gehaltes ein bloßes Buchhändlerhonorar, wie ein Romanschreiber oder Tags=Schriftsteller, erhalten. So faßte auch Jakobi die Idee einer Akademie der Wissenschaften in der Rede auf, welche er bei der Reorganisation derselben, vor mehreren Jahren, in München gehalten. Man vergleiche nur die Arbeiten eines Westenrieder, Schrank, Imhof, Schelling, Jakobi, Thiersch u. A. mit denen eines Eckartshausen, Lipowsky, Mussinan, Obernberg, Salat u. dergl., um sich zugleich zu überzeugen, daß eine scheinbar langsame Thätigkeit am Ende nicht nur Vieles, sondern zugleich Werthvolles, wogegen eine unruhige Regsamkeit und eilfertige Büchermacherei, auf der Wage unpartheyischer Kritik geprüft, eigentlich doch nur wenig Brauchbares fördert, und wenn auch hin und wieder etwas Nützliches für die Bedürfnisse des Augenblickes, doch gewiß nichts Würdiges für die Nachwelt zu leisten vermag. (?!) Wie früher Aretin, dürfte gegenwärtig Hormayer, der mit Ersterem in so mancher Hinsicht große Aehnlichkeit hat, seine Anzüglichkeiten gegen unsere Akademie mäßigen und den Rath nicht unbeachtet las-

sen, statt in einem blendenden Wortschwall, in pikanten Anregungen und sanguinischen Aufwallungen, bei schwankenden Grundsätzen und partheyischen Ansichten, nach dem Beifall oberflächlicher Zeitgenossen zu jagen, lieber, nach dem Beispiele solider und gewissenhafter Literatoren, alle Selbstsüchtelei und persönliches Interesse der Wissenschaft zum Opfer zu bringen und die Wahrheit, aber auch nur die Wahrheit, im Auge zu haben. (Schluß folgt.)

Der Maler von Pisa.

(Fortsetzung.)

Den folgenden Tag herrschte in Pisa ungemeine Verwirrung, und der Schimpf, welcher so ungescheut den zauberischen Augen und verführerischen Lippen der schönen Bewohnerinnen dieser Stadt angethan worden war, bildete allgemein den Stoff des Gespräches. Manche stolze Schönheit schwor eine Rache, wie sie Giotto's Wünschen am angenehmsten war. Zwar schworen die Cavaliere serventi eine Rache anderer Art, aber ihre Damen riethen davon ab, und zogen diejenige vor, durch welche ihren Reizen der höchste Triumph zu Theil werden mußte. Sogar Ehemänner hoben die Schönheit ihrer Weiber hervor, und sprachen von Genugthuung. Ja, selbst die Cittadini fühlten den Schimpf, und wenn sie sich gleich nicht zu jener Art von Rache entschließen konnten, welche ihre patricischen Nebenbuhlerinnen ausgesonnen hatten, so blieb ihnen doch die Genugthuung, ihre eigenen Reize mit Giotto's Gemälde in den Spiegeln zu vergleichen, die er mit so feiner Berechnung des Erfolges neben dasselbe aufgehangen hatte. —

Die beleidigten Schönheiten von Pisa führten ihre Rachedrohungen auf das Schleunigste aus. Wenn Giotto zwanzig Hände besessen hätte, so würde er alle zwanzig haben brauchen können, und nicht bloß gewinnreich war seine Beschäftigung, sondern auch angenehm, denn vom Morgen bis zum Abend hatte er die zauberischesten Schönheiten von Toscana in unendlicher Mannigfaltigkeit zu beschauen. Fürchtend, sein Glück möchte eben so schnell sinken, als es gestiegen war, beschloß Giotto, die Weinlese zu halten, so lange die Sonne schien, und nahm mit der größten Artigkeit jeden Auftrag an, die schönen Lippen und strahlenden Augen, welche so beredt diese Gunst nachsuchten, auf der Leinwand nachzubilden. Aber das Glück des Malers von Pisa war keineswegs so vergänglich, als er besorgte. Auf Eitelkeit gegründet, wurde es durch Nebenbuhlerschaft gesichert: denn wenn schon das Bildniß einer Unbekannten die Eigenliebe und Eifersucht aller auf ihre Reize Stolzen so sehr verwundet hatte, um wie viel mehr mußten diese Leidenschaften nicht durch die Ausstellung eines wirklichen Porträtes, das Giotto an dessen Platz gehangen, erregt werden? Als endlich auch die Kutschen der Lasianchi und Lanfranducci, dieser fürstlichsten aller adeligen Familien Pisa's, vor der Thüre seines Ateliers hielten, da kam Giotto in Mode, und es waren kaum drei Monate seiner Ankunft in Pisa vergangen, so stand er auch schon auf der höchsten Stufe in der Gunst des Publikums. Nun hatte er nicht mehr nöthig, Bildnisse, um Eifersucht zu erregen, oder Spiegel, um die Eitelkeit zu stacheln, vor sein Fenster zu hängen, sondern sein Atelier ward eine Gallerie von Schönheiten, und diejenige, deren Reize nicht durch Giotto's magischen Pinsel zu einem neuen Leben erstanden, ward angesehen, als verzichte sie auf jeden Rang in Pisa's lieblicher Frauenwelt.

Dieß war der Ursprung von Giotto's Glücksumständen; nun bleibt noch übrig, die Ereignisse zu erzählen, welche denselben auf eine so seltsame Weise ein Ende machten.

Damals lebte in Pisa ein Herr von hohem Adel und großen Reichthümern, Namens Peruzzi. Er war die reichste, aber auch der ausschweifendste Mann in der ganzen Stadt. Zur Gattin hatte er, wegen vieler Tonnen Goldes, das häßlichste Weib von Toscana genommen. Ihrer überdrüßig, wünschte er vom Papste eine Ehetrennungs-Bulle zu erhalten, und war auf den sonderbaren Einfall gekommen, Se. Heiligkeit, als einen Unterstützungsgrund seines Gesuches, das Bildniß seiner Gattin zu senden. Giotto's Name war eben in Aller Mund, und Graf Peruzzi beschloß, daß er das Bildniß malen solle.

„Ihr seyd," sprach er, als er in Giotto's Atelier trat, „bereits so berühmt wegen Eurer Geschicklichkeit, Schönheiten zu malen. Doch nehme ich dieselbe keineswegs in dieser Beziehung in Anspruch. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Talent, dem

es verliehen ist, die Züge der Schönheit mit solchem Zauber wiederzugeben, mit gleichem Erfolge auch die Häßlichkeit darstellen kann. Es ist unnöthig, den Gegenstand genau anzugeben: genug, die Sache ist für mich von Wichtigkeit. Nur darum bitte ich Euch, daß Ihr Eure Phantasie auf das Aeußerste anstrengen mögt, um für mich ein Weibsantlitz, scheußlicher als es je eines gab, zu malen. Wenn es Euch angenehm ist, so wollen wir den Handel so schließen, daß Eure Belohnung im Verhältnisse zu Eurem Bilde stehen soll. Je häßlicher dasselbe ausfällt, desto mehr werdet Ihr mich zufrieden stellen, und desto größer soll die Summe seyn, die ich dafür bezahlen will."

(Fortsetzung folgt.

M o s a i k.

An einer Gerichtstafel las man folgenden Anschlag: „Die die die die die die Diebesbande betreffende Verordnung enthaltende Tafel abgerissen hat, anzeigt, erhält eine gute Belohnung." Der Satz ist grammatikalisch richtig deutsch.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Fingerlin, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Kolver, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Hahn: Hr. Hinterkircher, Partikulier, aus Augsburg; Hr. Höber, Partikulier, aus Hamburg.

Schw. Adler: Hr. Feitner, Ofen-Fabrikant, aus Berlin; Hr. Riecher, Kaufmann, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Schieppert, Privatier, aus Augsburg.

G e s t o r b e n :

Josepha Weiß, Hofpostillons-Wittwe, 56 J. a., an der Wassersucht.

Veronika Grobe, Schlossermeisters-Frau, 29 J. a., am Brand.

Beno Hierlmaier, Maurer, 72 J. a., an Altersschwäche.

Elisabetha Scheck, Pfründtnerin, 76 J. a., an Magenverhärtung.

Katharina Bruckmaier, Bedientens-Wittwe, 72 J. a., an Altersschwäche.

Auswärtige Todesfälle.

In Straubing: Frhr. v. Pechmann, k. b. Kämmerer und q. Landrichter von Kötzting.

In Eichstädt: Hr. Wilhelm v. Baumgarten, k. b. Junker.

In Nürnberg: Hr. G. M. Fleischmann, Kaufmann. Hr. J. B. Leuchs, Bierbräuerei-Besitzer.

In Miltenberg: Hr. Strauß, k. Rechtsanwalt.

In Emskirchen: Hr. Karl Albr. Schilffahrt, Cantor und erster Lehrer.

A n z e i g e n.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die für nächsten Mittwoch den 17. d. angekündigt gewesene vierte musikalische Abend-Unterhaltung nicht statt finden, und wird der Tag derselben noch besonders bekannt gemacht werden.

Inzwischen wird künftigen Mittwoch den 24. d. ein Ball gegeben, welcher um 7 Uhr Abends anfängt.

München, den 15. Nov. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

356. In der Weber'schen Buchhandlung (Kaufingergasse Nr. 1014.) ist so eben erschienen:

Ueber Wort, Geist und Praxis der bayerischen Verfassungs-Urkunde. Erstes Heft. 24 kr.

B e r i c h t i g u n g.

In einigen Exemplaren des gestrigen Blattes S. 1288. Sp. 2. Z. 13. muß es: „Franziskus" statt: „Franziska" heißen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	17	Gregor.	Hugo.	

Digitized by Google

／Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 322. Donnerstag, den 18. November 1830.

Münchener-Conversation.

In nächster Woche wird zu Tegernsee Se. k. H. der Prinz Gustav Wasa mit seiner jungen Gemahlin und seinen durchlauchtigsten Schwestern aus Karlsruhe erwartet, von wo Sie sich nach Wien begeben werden. Se. k. H. hat in Wien ein schönes Hôtel gekauft.

Am 15. d. eröffnete Hr. geh. Rath von Schelling seine Vorlesungen bei ganz gefülltem Saale, und wurde mit freudigem Lebehoch bewillkommt. Der Anfang seines Vortrags erregte die größte Aufmerksamkeit.

Die Arbeiten an der Wienerstraße machen deren Sperrung bis zur ersten Krümmung der Straßen in Haidhausen vom 15. an nothwendig. Das Fuhrwerk hat daher dort den Weg quer nach der Preising-Straße einzuschlagen.

Der „Bazar" vom 17. d. enthält am Schlusse: „Widerruf. Ich widerrufe hiermit die Anzeige meiner Vorlesung, da ich mich entschlossen habe, keine zu halten. M. G. Saphir."

Hr. Dr. Spazier, aus Sachsen, Herausgeber der „Nürnberger Blätter", welche zwar sehr freisinnig waren, aber seltsam genug, gleichzeitig die, bei den letzten Wahlen von der Opposition gänzlich besiegte, nicht eben liberale Minorität, vertheidigten, ist dieser Tage durch königl. Rescript aus Bayern verbannt worden. Drei Ausländer sind ihm seit einiger Zeit mit diesem Loose vorausgegangen: Hr. Oettinger, Hr. Grosse und Hr. Saphir.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß es nach dem Tode des Kaisers Alexander und kurz vor der Abdankung Constantins in Rußland vier als solche anerkannte Kaiserinen gab, nämlich: 1) die Kaiserin Marie, Wittwe Pauls und Mutter Nikolau's; 2) die Kaiserin Alexiewna, Wittwe Alexanders; 3) die Kaiserin Johanna, Gemahlin Constantins; und 4) die Kaiserin Charlotte, Gemahlin Nikolau's. Diese lebten Alle, und die drei Letzten waren als regierende Kaiserinnen in einigen Theilen des Reichs, in denen die Nachricht von dem, was in andern geschehen, noch nicht bekannt war, anerkannt.

Die Briefe aus Moskau sind noch immer durchstochen und durchräuchert. Uebrigens bemerken eben diese Briefe, daß die Cholera ihre Opfer vornehmlich unter den niedern Volksklassen suche, im Ganzen aber diejenigen zu verschonen scheine, die sich bessere Nahrungsmittel, gesundere Wohnungen und sorgfältigere Pflege zu verschaffen im Stande wären. Nach diesen Angaben dürfte wohl überhaupt diese Krankheit einen andern Charakter annehmen, wenn sie in civilisirten Ländern vorrücken sollte. — Selbst diese pestartige Seuche scheint vor den Reichen Respekt zu haben.

Der chinesische Beamte in Mai-mai-tschin wollte bei einer Unterredung mit dem russischen Grenzzoll-Direktor zu Kiachta nichts von Anstalten gegen die Cholera wissen, da sie unnütz wären, und ein furchtloser Geist allein davor schütze, was er durch ein Beispiel zu beweisen suchte. Im Jahre 1070 nämlich erschien in Pecking eine wunderbare Krankheit, die ihre Wirkung an den Zöpfen derjenigen äußerte, welche ihre Häuser verließen und in der äußern Luft sich aufhielten. In einer ganz kurzen Zeit verzehrte sie den halben Zopf und so, wie dieß geschah, mußte der Mensch sogleich sterben. Als der damalige Kaiser Tchang-Lung dieß erfuhr, sagte er nachdrücklich: Er wolle gar nichts von einer solchen Krankheit wissen. Dieser allerhöchste Wille, mit Festigkeit ausgesprochen, und darauf publizirt, bewirkte, daß diese Krankheit alsbald Pecking verließ.

(Schluß des gestern abgebrochenen Correspondenz-Artikels aus München, welcher vom 1. d. im „Berliner-Gesellschafter" datirt ist.) „Ich weiß nichts Verehrungswürdigeres als den stillen, ernsten Fleiß eines wissenschaftlichen Forschers, als das besonnene Fortschreiten eines gründlichen Denkers, als den vorsichtig sammelnden, mit Scharfsinn ordnenden und aus reifer Kenntniß und Erfahrung schöpfenden Geist des wahren Gelehrten! Nichts aber ist dagegen so verächtlich als die leidenschaftliche Beweglichkeit, die vorlaute Großthuerei des literarischen Schwätzers, als die affektirte Gelehrtenmiene des oberflächlichen Encyclopädisten, des rechthaberischen Polyhistors, als der renomistische Dünkel des, das reelle Verdienst, das er bestiehlt und gegen das er intriguirt, durch pöbelhafte Insolenz befehdenden Scriblers! Diese vom Dämon innerer Zwietracht besessenen Unholde sind es, die, wo sie nicht gewaltsame Reibungen, wo sie nicht Gährung und schroffe Gegensätze erblicken, sogleich über Trägheit, Stillstand, und Rückschritt in der Literatur schreien und sich nach Kräften abmühen, durch Hinterlist, ja selbst durch Verläumdung, zum wenigsten den Frieden der Herzen zu stören, wenn sie auch keinen offenen Krieg unter den Geistern hervorzurufen vermögen. — Unser König versäumt nichts, was auf die Wissenschaften fördernd einwirken kann. Der Gedanke ist hier vollkommen frei, und so wie kein System, keine Ansicht und Meinung höheren Orts ausschließlich beschützt und begünstigt wird, so wird auch keine Doktrin mißbilligt oder gar unterdrückt und verfolgt. Es ist der Wille unsers, für die Wahrheit wie für das Recht, für das Gute wie für das Schöne hochgesinnten Monarchen — und wir hoffen und wünschen, es soll bald überall in Deutschland der ernste, kein Schein-Wille seyn — daß sich der denkende Geist nach allen Seiten hin frei entwickele, da nicht zu bezweifeln ist, daß nur auf solche Weise eine reiche Vermehrung gelehrter Kenntnisse und ein tiefes und umfassendes Wissen und Volksleben sich herstellen lasse. Es war früher ein großer Irrthum, namentlich des Clerus, als entweihe das freie Denken das Ansehen der Religion, als würden ihre Geheimnisse dadurch profanirt und die Bahn zu gefährlichen Irrlehren gebrochen. Der natürliche Weg zum Lichte muß durch manche Dunkelheit und Schattengänge führen, und schon im Charakter des Oeffentlichen selbst liegt die Bürgschaft der Unschädlichkeit. Dieses aber ist ausgemacht wahr, daß, je freier der Geist in's Leben heraustreten und über die heiligsten Angelegenheiten und wichtigsten Dinge desselben sich aussprechen darf, die Forderung an den Clerus und jeden wahrhaft religiös Gesinnten, hinsichtlich eines höhern Studiums, um mit der rasch fortschreitenden Zeitbildung gleichen Schritt zu halten, eine viel größere ist. Ein Land, was die Schriften eines Sambuga, Westenrieder, Sailer, Kornmann u. s. w. auf seinem Boden entstehen sah, darf eine materialistische Philosophie so wenig als eine hypermistische (wie die eines Franz Baader z. B.) fürchten; aber man sorge nur dafür, daß die geistigen Anlagen gleichmäßig ausgebildet werden, dann wird man auch weder unbedingte Rationalisten, noch unbedingte Mystiker, sondern an Verstand und Gemüth gleich erleuchtete, durch das Band der Wahrheit und Liebe innig vereinte Kämpfer für die Sache Gottes und der Menschen erhalten. Die Achtung, in welcher bei der großen Mehrzahl unserer Theologen Schelling steht, liefert einen sprechenden Beweis, daß der Obscurantismus nur mehr da zu finden ist, wo man sich aus Mangel an geistiger Fähigkeit oder Hang zur Trägheit von dem Lichte hinwegwendet, keineswegs aber in Folge des Gewissenszwanges. Katholiken besuchen die Hörsäle eines Schelling, Oken, Schubert, Thiersch mit gleichem Eifer, wie Evangelische die eines Görres und Baader: man will Alles hören und prüfen, um zu einer eigenen, selbstständigen Ueberzeugung zu gelangen.

Was den Austausch der Ideen, den Streit der Meinungen betrifft, so begegnen wir auch hier Erscheinungen, die auf neue Fortschritte in der Humanität schließen lassen und den erfreulichen Beweis liefern, daß man seine Ueberzeugung gegen anders Denkende mit allem Nachdrucke vertheidigen kann, ohne die Person des Gegners zu verletzen. Und haben es ein Paar, als auffallende Ausnahme, versuchen wollen, statt der Sprache vernünftiger Mäßigung und wissenschaftlicher Beweisführung die einer angeberischen Klatscherei und verdächtigmachenden Scheelsucht gegen hiesige und fremde Gelehrte zu führen, so reichte die allgemein gegen sie ausgesprochene Mißbilligung hin, um ihre, bald unter erborgtem fremden Namen, bald sonst auf heimliche, ja heimtückische Weise ausgestreuten Anschwärzungen und niedrigen Ausfälle in Nichts zu verwandeln."

Der Maler von Pisa.

(Fortsetzung.)

Giotto wußte sehr wohl, daß Graf Peruzzi der reichste aller Adeligen von Pisa sey, und obschon dieser Auftrag keineswegs seinem Geschmacke zusagte (denn die reizenden Züge, die von den Wänden seines Ateliers stets Schönheit wiederstrahlten, hatten ihn in dieser Beziehung zum Wohllüstling gemacht), so war Giotto doch gegen sein Interesse nicht so blind, als daß es ihm eingefallen wäre, die Gunst und den Schutz des Grafen Peruzzi von sich zu weisen. Ueberdieß stachelte ihn der Wunsch, der Welt zu beweisen, daß, obgleich Geschmack sein Talent nach einer anderen Richtung hinzog, dasselbe doch einem weiteren Wirkungskreise gewachsen sey. Er machte sich daher anheischig, den Wünschen des Grafen Genüge zu leisten.

Als sich der Maler von Pisa in seinem Gemache wieder allein befand, beschlich ihn die Furcht, einen Auftrag, der über seine Kräfte ging, übernommen zu haben. Umsonst wollte er seine Phantasie zwingen, eine scheußliche Form herauf zu beschwören — seiner Einbildungskraft schwebten nur strahlende Augen, wonniges Lächeln und liebreizende Lippen vor. Wenn er seine Augen schloß, so stiegen nur solche Gestalten vor seiner Seele auf, und wenn er sie öffnete, so regnete ihm Schönheit von allen Seiten zu. „Ich will hinaus auf die Straße," dachte Giotto, „da werde ich ohne Zweifel Hülfe finden." Aber kein solches Gesicht, wie Giotto es suchte, war auf dem Lung Arno zu treffen: oder wenn er sich einbildete, eine Idee erfaßt zu haben, und heimeilte, um sie auf der Leinwand zu verkörpern, so schwand sie im Lichte seiner eigenen, gewohnten, schönen Gestaltungen, oder im Strahl des ersten schönen Antlitzes hinweg, das ihm beim Eintritte in sein Atelier zulächelte.

Tag für Tag arbeitete Giotto an dem aufgetragenen Werke, aber stets ohne Erfolg. Seine Versuche, Häßlichkeit zu malen, wurden zu bloßen Caricaturen der Schönheit, sie blieb stets die Grund-Idee derselben. Voll Verdruß über dieß Mißlingen, und durch angestrengtes Nachdenken abgemattet, warf sich Giotto eines Abends spät auf sein Bett, beklagte sein Mißgeschick bitterlich, und gedachte mit Schmerz des Triumphes seiner Neider, wenn es sich auswiese, daß er dem Auftrage nicht gewachsen sey, oder wenn der Graf Peruzzi, aus Mißvergnügen über den schlechten Erfolg seiner Arbeit, dieselbe einem andern Künstler übertrüge. In Mitte dieser düsteren Gedanken sprang Giotto plötzlich aus dem Bette, und rief: „Wenn ich nur einen Augenblick lang jenes mit dem Bann belegte Gemälde Malfeo's: „die Braut des Satans, sehen könnte!" — ein Ausruf, dessen Bedeutung einer Erklärung bedarf.

Kurze Zeit nach dem Wiederaufleben der Malerei in den Werken Leonardo's da Vinci und seiner unmittelbaren Nachfolger haus'te zu Pisa ein Künstler, Namens Malfeo. Dieser Mann, willens, der Nachwelt ein Gemälde zu hinterlassen, das ihn unsterblich machen sollte, hatte, nach langem Sinnen über einen hiezu passenden Gegenstand, endlich den Entschluß gefaßt, daß „die Braut des Satans" dieser Gegenstand seyn sollte. Während Malfeo mit seinem Gemälde (das nie Jemand zu Gesichte bekam, weil er stets in Geheimem arbeitete) beschäftigt war, bemerkte man an ihm von Zeit zu Zeit Spuren des Wahnsinnes. Da alle Kräfte seines ganzen Wesens auf sein Werk gerichtet waren, so mochte das seltsame, ja wohl schreckliche Gebilde, das er schuf, seine Seele erfüllen, und als es vollendet war, verlor er den Verstand. Pinsel und Palette in der Hand, stürzte er aus seinem Arbeits-

zimmer auf die Straße, ras'te wie ein Wüthender und sprang unter furchtbarem Geschrei in den Arno. Dieß war Malfeo's Ende. Man erzählt, daß die Person, welche nachher zuerst das Arbeitszimmer betrat, nie wieder gelächelt, und nach Verschließung der Thüre, auf daß sonst Niemand seinen Verstand wage, den Schlüssel geraden Weges zum Erzbischof getragen habe. Dieser eilte unter Gottes Schirm zu Malfeo's Wohnung, legte sein Siegel an die Thüre, und schützte so die Einwohner gegen die traurigen Wirkungen ihrer Neugierde und Malfeo's Ruchlosigkeit. Seit Malfeo's Tode war das Arbeitszimmer verschlossen geblieben, und Niemand ging an dem Thore, woran der Erzbischof sein Siegel gelegt hatte, vorüber, ohne sich andachtsvoll zu kreuzigen und ein Ave zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben:

Joseph Federl, königl. Zwirchmeister, 57 J. a., am Schlagfluß.

Maximiliana Volgcano, k. Confektmeisters-Gattin, 48 J. a., am Schlagfluß.

Josepha Bär, Schneidermeisters-Wittwe, 70 J. a., am Nervenschlag.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die für nächsten Mittwoch den 17. d. angekündigt gewesene vierte musikalische Abend-Unterhaltung nicht statt finden, und wird der Tag derselben noch besonders bekannt gemacht werden.

Inzwischen wird künftigen Mittwoch den 24. d. ein Ball gegeben, welcher um 7 Uhr Abends anfängt.

München, den 15. Nov. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

Cornelius Nepos, verdeutscht und erläutert von Karl Roth, Kempten. 1830. 8. Pr. 36 kr. ist im Hübschmann'schen Hause (Promenadeplatz Nro. 1419.) über eine Stiege rückwärts zu haben.

357. Beim Kaufmann Stiechert, in der Schönfeldstraße Nr. 118. ist angekommen und zu haben:

Ganz extrafeiner Königs-Canaster, das Paquet zu 24 kr.

Dieser Tabak zeichnet sich durch seinen Wohlgeschmack und Aroma vorzüglich aus, und ist daher zu empfehlen.

236. In der Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 67. im zweiten Stocke ist bis nächstes Ziel ein Logis zu vermiethen. Das Nähere ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

356. In der Weber'schen Buchhandlung (Kaufingergasse Nr. 1014.) ist so eben erschienen:

Ueber Wort, Geist und Praxis der bayerischen Verfassungs-Urkunde. Erstes Heft. 24 kr.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	18	Anian.	Otto.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 323. Freitag, den 19. November 1830.

Münchener-Conversation.

Nach Herrn Saphirs Einladung vom 17. d. in seinem „Bazar" bringen wir Folgendes zur Kenntniß unserer verehrten Leser:

Der Arzt seiner Ehre *).

Meine Verweisung aus Bayern hat zu so verschiedenen, theils lächerlichen, theils widersinnigen, theils ehrenrührigen Gerüchten Anlaß gegeben, daß ich es meiner Ehre und meinen Freunden schuldig war, den wahren Grund meiner Verweisung herauszubringen. Ich habe mich daher geradezu an Se. Maj. den König gewendet, und Se. Maj. haben geruht, meine Bitte zu erfüllen und mir den Grund kund zu geben.

Ich theile daher zu meiner Ehrenrettung, zur wahren Beansichtigung des Publikums und zur Satisfaktion meiner Freunde mein Schreiben an Se. Maj. den König und die Allerhöchste Rückverfügung darauf, nachstehend der Lesewelt mit.

M. G. Saphir.

*) Alle ehrliebenden und ehrachtende Redaktionen des In- und Auslandes werden höflichst gebeten, diese Ehrenrettung eines Literaten und Collegen in ihre Blätter, in ihrem ganzen Umfange aufzunehmen. Zur Erfüllung ähnlicher Bitten, glaube ich, besteht eine stillschweigende gegenseitige Verpflichtung zwischen allen Schriftstellern, die es mit der Ehre der Menschheit, der guten Sache und der Literatur gut meinen. M. G. S.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Wenn ich es in tiefster Unterwürfigkeit noch einmal wage, mich dem glorreichsten Throne Eurer Majestät zu nahen, so ist es weder unmännliche Bitte, noch unmännliche Klage, welche die Großmuth Ew. Maj. durch Redeprunk und Flitter rühren und anregen wollen, sondern das unerschütterliche Bewußtseyn meiner Unschuld und das unzubeschwichtigende Zurufen meiner tiefverletzten Ehre, gebieten mir die Appellation an die Gerechtigkeitsliebe und an den, über alle Nebenumstände erhabenen Sinn für Menschenrecht und Menschenwohlfahrt, welche den Namen Ew. Maj. als Regent und Mensch gleicherweise heiligen.

Der ewige Herrscher im Himmel, der Allwissende und Allgegenwärtige, der Herzen und Nieren prüft, welcher der Seele geheimstes Krümmen und der Gedanken spurlose Bahn kennt und richtet, läßt die Verurtheilten vor sich hintreten, hält ihnen ihr Vergehen leutselig vor, hört die Vertheidigung des Beklagten und vernimmt des Verurtheilten sühnendes Wort, damit die Engel um seinen Thron erkennen die Gerechtigkeit und die Gnade des Allerbarmers und Richters.

Eure Majestät herrschen auf Erden in Gerechtigkeit, Weisheit und Milde. Ew. Maj. haben geruht in That und Wort, in Schrift und Lied, die erhabensten Gefühle und Gesinnungen auszudrücken; Gefühle und Gesinnungen, welche die Brust des

Privatmenschen zur königlichen und die eines Königs zur göttlichen hinaufadeln; Gefühle und Gesinnungen, die es der Lesewelt bekunden sollten, daß Ew. Maj. das Recht der göttlichen Menschheit in jedem Menschen, die Heiligkeit der moralischen und geistigen Freiheit in allen Angelegenheiten, und die Zartheit der Ehre in allen Individuen anerkennen, ehren und beschützen.

Darauf gestützt, wage ich es in allertiefster Demuth an den Stufen Allerhöchstdero segensreichen Thrones, Recht und Gnade in der Bitte zu erflehen, Ew. Maj. möge allergnädigst geruhen, den Grund, warum Ew. Maj. mich aus Allerhöchstdero Staaten verweisen, öffentlich bekannt machen zu lassen.

Der Ruf der Bayerischen Constitution und Preßfreiheit, die Glorie, die den Namen Ew. Maj. als Beschützer und Beförderer der Künste und Wissenschaften, im Auslande umgiebt, zogen mich hieher; ich habe ein Jahr hier literarisch gewirkt und mir die freundliche Theilnahme der Lesewelt errungen; ich habe nichts gethan oder geschrieben, was den Gesetzen zuwider ist; ich habe weder in in- noch ausländische Blätter über politische Gegenstände korrespondirt; ich habe hier Verbindungen angeknüpft, die meine Zukunft sichern; ich setze eine bedeutende Anzahl Menschen durch mein Wirken in Nahrung; ich habe während meines Hierseyns der königlichen Polizei bedeutende Summen für die Armen übergeben; ich stehe in Begriff verfassungsmäßig das Staatsbürgerrecht zu erringen, und ein heiligeres, beseligenderes Band zu knüpfen, welches das ewige Glück zweier Wesen gründen sollte.

Der Allerhöchste Befehl Ew. Maj. hat dieses mühsam und redlich zusammengefügte Gebäude meines Glückes zusammengehaucht; er stößt mich aus dem Hafen der Ruhe in das sturmbewegte Meer der Ungewißheit, aus dem Schooße der Arbeit und einer nicht ganz ruhmlosen Thätigkeit in die Wüste eines ziellosen Strebens, und aus dem Asyle der heiligen Gastfreundschaft, der Freundschaft und der Liebe, hinaus in eine schwankende Zukunft, in der grausamsten Jahreszeit, unvorhergesehen, unvorbereitet.

Das ist schmerzlich, das ist betrübend, das ist vernichtend! allein der Wanderstab hat wie der Hirtenstab und wie der Regentenstab zwei Pole, von denen der eine in das Grab hinab und der andere zum Himmel hinauf schaut; und im Himmel wohnt ein Gott über alle Menschen, und sein Vaterauge wacht überall, und der Pulsschlag seiner Liebe pulsirt durch das ganze Universum, und die Offenbarung seiner Liebe ist die Natur, und die Natur ist reich an Leben und Fülle, und gerade die Unglücklichen sind Gottes liebste Kinder, und er kann und wird Alles ersetzen! Allein Eines ist, was selbst die Götter nicht wieder ersetzen können, es ist die Ehre, wenn sie öffentlich verletzt ist. Darum ist die Ehre das Göttlichste im Menschen und fordert selbst im Bettler Ehrfurcht und Schonung.

Um diese meine Ehre zu retten, muß ich Ew. Majestät mit dem ganzen Aufgebote meiner Gefühle allerdemüthigst bitten, die Ursache meiner Verbannung öffentlich bekannt machen zu lassen, sonst müßte ich in dieser politisch-bewegten, verdachtvollen Zeit dem Auslande um so mehr als ein Staatsschuldiger erscheinen, da gerade Bayern für den freisinnigsten Staat gilt, und der Umstand, daß kein Grund meiner Verweisung bekannt ist, den entehrendesten, schmachvollsten Muthmaßungen Raum giebt.

Ich überlasse mich um so mehr der Hoffnung keine Fehlbitte zu thun, da ich sie an einen Regenten richte, dessen erste Worte nach Seiner Thronbesteigung folgendermaßen lauten:

(An mich als König)

„Glücklich nur in den Beglückten
Kannst Du jetzt und künftig seyn,
Bloß in Anderer Entzücken
Gründet Deines sich allein."

Mit dem Gefühle der allertiefsten Demuth und Unterwürfigkeit verharre ich

Eurer Majestät

unterthänigster Diener

M. G. Saphir.

Des folgenden Tages wurde ich auf die Polizei gerufen, wo mir Folgendes eröffnet wurde:

Abschrift. 23,053.

Auf rc. Befehl rc.

Seine Majestät der König haben auf eine Allerhöchstdenselben zugekommene Vorstellung des M. G. Saphir um öffentliche Bekanntmachung der Ursache seiner Hinwegweisung aus Bayern, zur Wider-

legung der hierüber etwa zu verbreitenden entehrenden Muthmaßungen, vermöge Allerhöchsten Signates vom gestrigen Tage zu verfügen geruht:

es solle dem Saphir noch heute früh eröffnet werden, daß es bei der wegen seiner Hinwegweisung ergangenen Allerhöchsten Entschließung zu verbleiben habe; daß aber dabei ein denselben entehrender Beweggrund nicht bestehe: Saphir solle sich erinnern, wie Se. Maj. der König ihn im verwichenen Sommer wegen unaufhörlicher Herabsetzung der Hoftheater-Anstalt haben warnen lassen, und diese Warnung von ihm ganz unbeachtet belassen worden sey. Allerhöchstdieselben wollten ihm indessen keineswegs übel, sondern wünschen, es möchte ihm in einem andern Lande recht gut gehen.

München, am 15. Nov. 1830.

Zur Beglaubigung vorstehender Abschrift.

München, am 15. Nov. 1830.

Königliche Polizei-Direktion München.

Rinecker.

Dem Vernehmen nach wird Herr Saphir morgen abreisen.

Der Maler von Pisa.

(Fortsetzung.)

Nun kehren wir zu Giotto zurück, der, wie wir gesehen haben, plötzlich aus dem Bette sprang und dabei ausrief: „Wenn ich nur einen Augenblick lang jenes mit dem Bann belegte Gemälde Malfeo's: „die Braut des Satans," sehen könnte! Giotto schloß ganz richtig, daß er nicht länger einen Gegenstand für den Grafen Peruzzi zu suchen brauche, sobald er eines Gemäldes ansichtig geworden wäre, das bereits so mächtige Wirkungen hervorgebracht hatte, und dessen Gebilde so schrecklicher Natur war, daß der Maler darüber den Verstand verloren hatte. Auch rechnete er darauf, daß der Eindruck von Malfeo's Gemälde für eine Zeit jene Gestalten verdrängen würde, die beständig vor seiner Phantasie auftauchten, und daß endlich, da Niemand Malfeo's Schöpfung gesehen hatte, ihm der volle Ruhm der Originalität bleiben würde. Dieß waren die Gedanken, welche auf Giotto einstürmten. Ein guter Katholik würde um keinen Preis das unheilige und verbotene Behältniß des Höllengemäldes verletzt haben, aber Giotto war nur ein sehr lauer Katholik, und von jeher ob seiner Vernachläßigung der Kirchengebote berüchtigt. Ja, man erzählte sich, daß sein Abgang aus seiner Vaterstadt keineswegs freiwillig gewesen sey, sondern daß er wegen Verwandelung eines Marienbildes in eine Caricatur sie habe verlassen müssen. Es ist daher einleuchtend, daß solche Gründe, die einen guten Katholiken abgehalten haben würden, in Malfeo's Malzimmer zu dringen, über Giotto keine Macht besaßen, daher war mit seinem Wunsche, das Gemälde jenes Künstlers zu sehen, auch der Entschluß gleichzeitig, ihm Genüge zu leisten.

Die sanften Strahlen eines toscanischen Mondscheines erhellten Giotto's Pfad über den Lung Arno bis zur Marmorbrücke, wo er stehen blieb, um auf das herrliche Panorama zu blicken, welches sich längs des Flusses ausdehnte. Alles war schön und lieblich. Der Arno strömte fort und fort, und zitterte im Mondlichte, das hundert Marmorpalläste überglänzte. „Nichts als Schönheit umschwebt mich," rief Giotto, „hinweg, ihr Bild zu verscheuchen!" und eilte vorwärts, und stand nicht eher wieder stille, als vor der Thüre der verbotenen Wohnung. Giotto blickte zur Rechten und Linken, aber nichts Lebendes regte sich; er horchte auf, aber kein Fußtritt schallte, nur der Fluß murmelte leise. Es waren keine außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Malfeo's unheiliges Arbeitszimmer gegen das Andringen von Neugierigen zu verwahren, man hielt es durch das Verbot der Kirche, den Gehorsam, wohl auch den Aberglauben des Volkes für hinlänglich gesichert. Giotto vermochte daher mit geringer Mühe die Hindernisse hinwegzuräumen, welche den Eingang verwahrten, und stand in nächstem Augenblicke an jenem Orte, von wo Malfeo als ein Wahnsinniger fortgeflohen war. Das Gemach war durch einen dichten Fenstervorhang verfinstert. Einen Moment durchschauderte Furcht Giotto's Seele; nur Zwei hatten je das Gemälde geschaut, — davon war der Eine wahnsinnig geworden, und der Andere hatte nie wieder gelächelt, und ein Jahrhundert war verflossen, seitdem das Schweigen in diesem Gemache durch den Fußtritt eines Lebenden nicht mehr unterbrochen worden war. Aber diese Bedenklichkeit schwand schnell hinweg. Giotto faßte den Vorhang, der, ganz vermorscht und von Motten zerfressen, bei sei-

ner Berührung niederstürzte, und das Mondlicht strömte durch das Fenster mit fast übernatürlichem Glanze auf — „die Braut des Satans!“ — — —

Giotto schritt schweigend durch die stillen Straßen von Pisa. Er ging über den Campo Santo, aber blieb nicht stehen, um die Wirkung des Mondlichtes auf die Sarkophage von weißem und schwarzem Marmor zu betrachten, noch sah er zum Thurme hinan, der sich gegen den mitternächtigen Himmel lehnte. Er schritt fort über die Marmorbrücke, über den Lung Arno, aber bemerkte weder den Strom, noch die mondhellen Palläste, langte in seinem Atelier an, durchging es hastig, warf sich auf sein Lager, und träumte: als er sich von Malfeo's Gemälde abwandte, habe sich eine finstere Gestalt zwischen ihm und der Thüre erhoben, und während er zitternd stand und weder vor- noch rückwärts zu treten wagte, sey sie zur Seite geglitten und habe gesprochen: „Ich fordere Dich auf, ein zweites solches Bild für mich zu malen.“ In derselben Nacht, in welcher Giotto in Malfeo's Behausung eingedrungen war, brach ein Feuer in jenem Stadtviertel aus, und die verruchte Wohnung, sammt Allem, was sie enthielt, brannte bis zum Grunde nieder, zur nicht geringen Freude der Bewohner von Pisa, die hinkünftig nicht mehr nöthig hatten, ein Ave und zwar oft sehr zur Unzeit zu beten.

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Baraga, Priester, aus Mettling: Hr. Crouton, kaiserl. russischer Garde-Capitän, aus Petersburg.

G. Hahn: Hr. Scherlinger, Studierender, aus Würzburg; Hr. Sehn, Bau-Adspirant, von da.

Schw. Adler: Hr. Baruck, Edelmann, aus London; Hr. Spönla, Fabrikant, aus Erfurt; Hr. Fleischinger, Fabrikant, aus Paris.

G. Kreuz: Hr. Odenbahl, Conditor, aus Düsseldorf; Hr. Schleisinger, Kaufmann, aus Straßburg.

Gestorben:

Theresia Klein, k. Hofgarten-Intendanz-Aktuars-Gattin, 29 J. a., am Brand.

Xaver Sopp, Musik-Lehrer, 31 J. a., an der Lungensucht.

Auswärtige Todesfälle.

In Nürnberg: Hr. J. G. Berger, pens. Ritteramts-Cassier.

In Fürth: Hr. S. Wolfskehl, Lotto-Collekteur aus Nürnberg.

In Bamberg: Hr. Valentin Behr, Hauptmann in spanischen Diensten.

Anzeigen.

358. Endes-Unterzeichneter zeigt hiemit einem verehrl. Publikum ergebenst an, daß er sich dahier etablirt habe, und empfiehlt sich daher mit den billigsten Preisen.

J. Hermann, b. Schuhmachermeister zum schwarzen und gelben Schuh, in der Eisenmannsgasse.

359. Es ist ein Shawl gefunden worden. Der Eigenthümer kann selben am Schrannenplatze Nr. 606. erhalten.

236. In der Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 67. im zweiten Stocke ist bis nächstes Ziel ein Logis zu vermiethen. Das Nähere ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

357. Beim Kaufmann Stiechert, in der Schönfeldstraße Nr. 118. ist angekommen und zu haben:

Ganz extrafeiner Königs-Canaster, das Paquet zu 24 kr.

Dieser Tabak zeichnet sich durch seinen Wohlgeschmack und Aroma vorzüglich aus, und ist daher zu empfehlen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	19	Elisabetha.	Elisabeth.	K. Hoftheater: Aschenbrödel, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 324. Sonnabend, den 20. November 1830.

Münchener-Conversation.

Das k. Regierungsblatt enthält eine königliche allerhöchste Entschließung, den Rang der Pallastdamen betr., nach welcher die seit dem 3. Mai 1826 ernannten Pallastdamen den Rang unter sich nach dem Datum ihrer Ernennungs-Dekrete nehmen sollen. Ferner enthält dasselbe ein Privilegium für den geh. Rath, Vorstand der obersten Baubehörde und Hofbau-Intendanten Hrn. L. v. Klenze, und den Professor an der Akademie der bildenden Künste und an der Hochschule zu München, Hrn. Dr. L. Schorn, gegen den Nachdruck des von denselben in deutscher und französischer Sprache herauszugebenden Catalogs der in der Glyptothek dahier aufgestellten Kunst-Gegenstände.

Eine Bekanntmachung vom 9. Nov. bestimmt, daß die Rente der zum immerwährenden Andenken an die Erbauung der Walhalla von Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten M. von Thurn und Taxis errichteten, wohlthätigen Stiftung von 8000 fl. Capital zur Unterstützung der mittellosen Landeigenthümer und Gewerbsleute in den fürstl. Thurn und Taxischen Herrschaften Donaustauf und Wörth verwendet werden soll.

Se. Maj. der König geruhten den Künstler Hiltensperger, der durch seine Fresko-Malereien in der Glyptothek und durch ein historisches Gemälde in den Hofgarten-Arkaden sein Talent bewährt hat, nach Neapel zu senden. Nach dem allerhöchsten Auftrage soll er dort die vorzüglichsten Fresko-Malereyen, welche durch die Nachgrabungen in den Städten Herkulanum und Pompeji gerettet worden sind, in Zeichnungen übertragen, um dann mit diesen Traditionen des Alterthums einen Theil des neuen Königsbaues der Residenz in Freskobildern auszuschmücken.

Der vormalige k. Landrichter und nunmehrige k. Polizeidirektor v. Menz ist bereits hier angekommen, um die ihm von Sr. Maj. dem Könige übertragene Stelle anzutreten. Die Bewohner des k. Landgerichts Wasserburg, von welchen er öffentlich herzlichen Abschied nahm, hingen mit inniger Liebe an diesem ausgezeichneten Beamten und seine Abberufung wird dort allgemein bedauert.

Endlich, nachdem in allen Landstädtchen (wenigstens im Oberdonaukreise) Doppelspinnereien schon längst bestehen, hat auch der hiesige Magistrat eine Doppelspinnerei errichtet, in welcher alle arbeitsamen Mädchen unentgeltlichen Unterricht erhalten können.

Der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Colonge ist mit dem Hrn. Adjutanten Hauptmann Mayrhofer aus der Gränzfestung Landau wieder hier eingetroffen. Die Mannschaft des in Aschaffenburg garnisonirenden k. 14. Linien-Infanterie-Regiments, mit Ausnahme der zum Garnisonsdienste nöthigen Anzahl, ist beurlaubt worden. Die an der Gränze gegen ausländische Meuterer aufgestellten Abtheilungen königlicher Truppen haben zugleich Befehl erhalten, zu ihrer Garnison zurückzukehren, worauf ebenfalls ihre Beurlaubung erfolgte.

Am 16. Morgens um halb zehn Uhr ist die Freifrau Louise v. Kesling, geb. Freiin v. Wangenheim, königl. Pallastdame, Gemahlin Sr. Exzell. des Hrn. Oberststallmeisters, im siebzigsten Jahre ihres Alters gestorben. Vorgestern um 5 Uhr Abends fand die feierliche Beerdigung dahier statt.

Montag den 22. d. M. und die folgenden Tage hat in dem besondern Lokale des Pfandhauses die gewöhnliche Versteigerung der liegen gebliebenen Pfänder statt. Die Verzeichnisse derselben können Sonntags den 21. Nov. im Leihhause zu ebener Erde unentgeltlich abgelangt werden. Das Geschäft des Versetzens und Auslösens wird auch während der Versteigerungstage ununterbrochen fortgesetzt.

Man weiß, daß der jüngst verstorbene König v. England viel auf Eleganz und Pracht in der Kleidung hielt. Keines Königs Garderobe kann reicher seyn. Wilhelm IV. hat sie drei Pagen seines Bruders geschenkt, welche sie öffentlich versteigern ließen. Den Werth dieses Geschenkes schätzt man auf 15,000 Pfund Sterling. Alles ward auf sechs großen Wagen von Windsor nach London gebracht und mehrere Tage in zwei Sälen ausgestellt. Der eine enthielt die Prachtkleider, z. B. den Königsmantel, die Uniform, einen Rock, welcher Heinrich V. gehört hatte, und eine Spitzenschärpe von der Königin Marie Antoinette, welche für 150 Guineen verkauft worden ist. Die Londoner Stutzer bewunderten außerdem im zweiten Saale die ungeheure Menge einfacherer Röcke, Westen, Strümpfe, Schuhe und Stiefeln. Georg IV. hatte auch Peitschen gesammelt; denn er hinterließ deren zweihundert, welche ein spekulirender Kopf für 150 Pf. Sterl. kaufte. Der Juwelier Hamlet erstand alle Stöcke mit goldenen Knöpfen, deren Zahl fast eben so groß war. Ein einziger mit Hermelin gefütterter Mantel wurde vom Lord Chesterfield mit 220 Pfund Sterling bezahlt, und dem Könige hat er gewiß viermal so viel gekostet.

Der Maler von Pisa.

(Fortsetzung.)

War Giotto etwa, nachdem er seinen Entschluß, Malfeo's Atelier zu besuchen, in Vollzug gesetzt hatte, mehr im Stande, den Auftrag des Grafen Peruzzi auszuführen? Er war im Gegentheile dem Gelingen seiner Arbeit ferner als je. Allerdings hatte er gesehen, allerdings erinnerte er sich, aber weit entfernt, es zu versuchen, diese Erinnerung auf der Leinwand zu verkörpern, schien es vielmehr sein Wille zu seyn, sie wieder zu verlöschen, denn vom Morgen bis zum Abend saß er und starrte auf die schönen Gestalten, die ihn umgaben, völlig vergessend, daß er einen Auftrag auszuführen habe, und daß sein Gewerbe das eines Malers sey.

Während Giotto am nächsten Abend nach seiner mitternächtigen Wanderung in seinem Arbeitszimmer saß, sich an einigen der anmuthigen Erzählungen Boccaccio's ergötzte, und es bereits so spät war, daß man nur selten noch Fußtritte auf dem Lung Arno vernahm, wurde ein Fremder gemeldet. Giotto war so später Besuche nicht ungewohnt, sondern eilte, ohne die mindeste Ueberraschung, den Ankömmling mit gewohnter Höflichkeit zu empfangen. Das Gesicht des Fremden war ihm unbekannt; es war schön, nur daß es einen seltsamen und widrigen Ausdruck hatte: Giotto wußte jedoch sehr wohl, daß nicht alle Sterbliche zu schönen Porträts geeignet sind, sondern lud den Fremden ein, sich niederzulassen, und fragte mit Artigkeit, ob die Ehre dieses Besuches ihm als Künstler gelte.

„Signor Giotto,“ hob der Fremde an, „Niemand genießt in Toscana als Maler weiblicher Schönheit einen so ausgezeichneten Ruf wie Ihr.“

Als der Künstler des Fremden Stimme vernahm, stutzte er wie in Folge einer dunklen Erinnerung, als habe er dieselbe schon sonst irgendwo gehört, verbeugte sich jedoch in Erwiederung des Lobspruches, der seinem Talente gezollt worden war.

„Der Auftrag, womit ich beehrt worden bin,“ fuhr der Fremde fort, „ist von hoher Wichtigkeit, aber ich habe keinen Augenblick in der Wahl des würdigsten Künstlers gezaudert, um denselben auszuführen. Es giebt nur einen Mann, der weibliche Reize zu malen versteht, und der ist Signor Giotto.“

Giotto, der bereits fürchtete, der Auftrag des Fremden möchte Aehnlichkeit mit dem des Grafen Peruzzi haben, ward durch diese Rede erleichtert, und wünschte zu wissen, ob das verlangte Bild Original oder Porträt seyn sollte.

„Unter Euren Händen," erwiederte der Fremde, „wird es Original seyn; was es aber seyn mag, wenn es vollendet ist, daran liegt wenig." Giotto bemerkte, daß bei diesen Worten der sonderbare Ausdruck im Antlitze des Fremden schärfer hervortrat; auch vermochte er nicht zu begreifen, wie das Gemälde, wenn es unter seinen Händen Original wäre, nach der Vollendung etwas Anderes seyn könne. Er verlor jedoch kein Wort über diesen scheinbaren Widerspruch, sondern bat den Unbekannten um nähere Unterweisung in Betreff des Auftrages.

„Das Gemälde, welches ich bedarf," sagte dieser, „wird Euer ganzes Talent in Anspruch nehmen. Ich fordere Darstellung vollendeter Schönheit — könnt Ihr sie versprechen?"

„Vielleicht," erwiederte Giotto, indem er aufstand, und die Lampe vom Tische zur Wand des Atelier emporhob, „vielleicht ist hier etwas zu finden, was mir die Mühe, meine Phantasie anzustrengen, ersparen kann. Hier habe ich eine Gallerie von Schönheiten, unter denen Ihr vielleicht jene Vollkommenheit entdecken könnt, wonach Ihr suchet." Auch der Fremde erhob sich, und folgte dem Künstler, welcher rings zu allen Porträten, die an der Wand hingen, empor leuchtete.

„Hier," sprach Giotto, indem er das Licht in verschiedenen Entfernungen vor ein liebliches Gemälde hielt, „hier ist das Porträt der gefeiertesten Schönheit von Pisa, der Erbin des Hauses Lanfranducci; oder wie gefällt Euch dieß hier? es stellt die Marquise von Palvolo vor. Ihr werdet zugeben, daß Beide schön sind!"

„Beide sind schön," bemerkte der Fremde, „doch ist die Schönheit der Einen zu jugendlich, und die der Andern zu reif; überdieß finde ich in keiner von Beiden Vollkommenheit."

Giotto verwünschte im Stillen den schwer zu befriedigenden Geschmack des Fremden, und ging zu einem andern Gemälde. „Vielleicht," sagte er, indem er abermals stille stand, „gefällt Euch dieses hier besser; es ist das Porträt der Signora Albaccini, die allen Florentinern die Köpfe verdreht hat. Diese Augen, Signor, sind unübertrefflich."

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 16. Nov. 1830: „Die Mäntel" oder „der Schneider in Lissabon," Lustspiel; und „der verkleidete Gutsherr," Ballet.

Die „Mäntel" wollten nicht mehr warm machen; sie wurden dem Publikum schon zu oft umgehangen, wodurch sich nach und nach die Watte verdünnte.

Das Balletchen, obwohl schon mehrmals über die Bühne gegangen, hatte sich doch nie eines solchen Beifalls zu erfreuen, als bei der letzten Aufführung demselben zu Theil wurde. — Unser hochgefeierter Künstler, Herr Rozier, gab uns in einem Pas de trois, welches er mit seinen liebenswürdigen Schülerinnen, der Dem. Scherzer und Mad. Schenkelberg wirklich meisterhaft executirte, einen neuen sprechenden Beweis, seines in den ersten Hauptstädten Europas anerkannten, ausgezeichneten Talentes. — Herr Rozier verdient doppelte Anerkennung seines unermüdeten Fleißes, denn nicht nur, daß er uns durch seine unvergleichlichen Leistungen als Tänzer die genußreichsten Stunden bereitet, erwirbt er sich, hinsichtlich seiner Stelle als Perfektions-Lehrer, unsere volle Achtung.

Es unterliegt keiner Frage, daß wir durch Abgang der Horschelt'schen Familie von der Bühne, einen großen Verlust erlitten, den wir anfangs unersetzbar glaubten, der jedoch durch den angestrengten Eifer der Herren Rozier und Schneider immer weniger fühlbar wurde, und endlich durch die großen Fortschritte der Dem. Scherzer und Mad. Schenkelberg (welche aus Herrn Rozier's Ausbildungs-Schule hervorgehen) beinahe gänzlich verschwindet.

Der rauschende Beifall, wie das zweimalige Hervorrufen, welches sich dieses kunstreiche Kleeblatt nach dem Pas de trois von Seite des Publikums zu erfreuen hatte, möge sowohl Herrn Rozier, als seine übrigen Schülerinnen zu fortdauerndem Fleiße aufmuntern.

Herr Laroche ergötzte uns wie gewöhnlich auf die angenehmste Weise, und wurde wie die Vorgenannten stürmisch gerufen. — Schließlich finden wir uns durch eine bereits öfters gemachte Bemerkung gezwungen, jene bei Ballets anwesende Orchester-Mitglieder doch auf richtigeren Vortrag und besseres Zusammenwirken aufmerksam zu machen.

Correspondenz.

Augsburg, den 18. Nov. 1830.

Eine merkwürdige Somnambule kam Anfangs April wegen entzündlicher und hysterischer Anfälle in das Krankenhaus. Nach und nach bemerkte man an ihr einen Idiosomnambulismus, als Recidive vom früher (vor zwei Jahren) bei ihr angewandten Magnetismus. Verordnungen, welche sie sich selbst gemacht, Bemerkungen, welche sie über andere Patienten äußerte, steigerten die Aufmerksamkeit, da dieselben hülfreich und passend befunden wurden. Die Familie der N. N. hörte davon und wünschte mit der Somnambule zu sprechen. Diese war bereitwillig, dorthin zu kommen, was auch aus Mitleid zugegeben wurde. Sie ward in einer Kutsche dahin gebracht. Der Arzt, der Ordinarius, die Mutter der N. N. waren zugegen, sonst Niemand. Die Somnambule setzte sich nach einer guten Weile mit der Kranken in Rapport, sprach ihr Trost zu und fuhr mit ihrem Ordinarius wieder nach Hause. Erst nach zwei Tagen ordinirte sie der N. N. Arzneien und bereitete sie anfangs selbst, nachher aber ließ sie diese durch ihren Ordinarius bereiten.

Dieß ist der wahre Hergang der Sache. Magnetisirt wird die Somnambule erst seit dem 1. d. zu ihrem eigenen Wohle.

Aschaffenburg, den 9. Nov. 1830.

Am Sonntag verloren zwei nach Frankfurt reisende Personen zwischen Stockstadt und Seligenstadt ihren Koffer von der Chaise, worin sich 3500 fl. sollen befunden haben. — Anfänglich glaubten sie, er sey ihnen in jenem Walde abgeschnitten worden, und machten bei den treffenden Behörden Anzeige des Vorfalles; allein wie der glückliche Zufall wollte ward er von einem rechtschaffenen Bauersmanne gefunden und in Seligenstadt dem Gerichte übergeben. Die Reisenden können sich glücklich schätzen, daß der Finder ein ehrlicher Mann war, denn Jedermann wird zugeben, daß es eine grenzenlose Unüberlegtheit und Nachläßigkeit war, einen Koffer, der eine solche Summe enthielt, rückwärts auf den Wagen durch den Hausknecht aufbinden zu lassen. Man glaubt übrigens, daß diese Lehre die Herren klüger machen wird, damit sie für die Folge bei Reisen mit Geld oder Geldeswerth vorsichtiger zu Werk gehen.

Mosaik.

Ein Bataillons-Chef hielt über seine Leute Musterung. — „Gott soll's wissen", fing er an, „Ihr seyd Kerls wie meine Stiefel! wenn man euch nicht wichst, kriegt man euch nicht sauber."

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

67 88 50 85 80

Gestorben:

Barbara Strobl, Taglöhnersfrau, 66 J. a., an der Wassersucht.

Appollonia Eckmaier, Mauth-Taglöhners-Wittwe, 78 J. a., an der Abzehrung.

Alois Schmidt, pens. Polizeidiener, 66 J. a., am Schlagfluß.

Anton Michel, Benefiziat bei St. Peter, 49 J. a., an Nervenschwäche.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	20	Korbinian.	Emilie.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 325. Sonntag, den 21. November 1830.

Münchener-Conversation.

Am 18. war große Jagd im k. Park oberhalb Pfaffenhofen. Es wurden 130 Stücke geschossen, größtentheils Hochwild. Außer Sr. Maj. dem Könige waren noch folgende Schützen gegenwärtig: Se. Durchl. der Fürst von Oettingen-Spielberg, Kron-Oberst-Kämmerer, Se. Durchl. Fürst Carl v. Oettingen-Wallerstein, Ihre Exzellenzen, Graf von Preysing, Capitän der Leibgarde der Hartschiere und Generallieutenant, Graf von Sandizell, Oberstzeremonienmeister; Graf von Pappenheim, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und Generallieutenant, Graf von Hompesch, dann die Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Oberst Frhr. von Gumpenberg (Hofmarschall), Oberst Graf von Paumgarten, und Major Graf von Törring-Seefeld.

Außer dem Maler Hiltensperger sind auch die beiden jungen Künstler Anschütz und Streitel auf Befehl Sr. Maj. des Königs nach Neapel gesendet worden, um dort nach den Arabesken der Pompejanischen Fresko-Malereien Studien zu machen.

Es gab eine Zeit, wo in München die Trotoir-Wuth grassirte, das heißt, in die verschiedenartigsten Seitenwege an den Häusern mußte mehr Einheit und Bequemlichkeit gebracht werden, was hie und da von gutem Erfolge war. Auch die, die Fußgeher schützenden und die Häuser zierenden, aufrecht stehenden Steine entfernte man nicht ohne Schwierigkeit und Nachdruck, besonders an herrschaftlichen Pallästen, wie wir uns noch wohl erinnern. Seitdem ruhte dieser Gegenstand sanft, wie viele andere, obwohl hie und da in öffentlichen Blättern sogar über Vernachläßigung, ja Gefährlichkeit der Trotoirs geklagt wurde. Nun scheint der Zeitpunkt wieder zu kommen, wo die für die öffentliche Sicherheit wachende Behörde mit vollem Rechte auf die Hauseigenthümer in solcher Beziehung einzuwirken beginnt, was bei dem Herannahen des Winters um so nothwendiger erscheint, als man außer diesem schon an manchen Orten riskirt, bei hellem Tage Hals und Bein zu brechen.

Das „Inland“ enthält die auf amtlichen Wege eingegangene Nachricht von dem Ausbruche der Rinderpest in Gallizien.

Es heißt, Hr. Dr. Coremans werde mit Anfang des neuen Jahres von der Redaktion des „Landboten“ abtreten, und ein Hr. Duller sie übernehmen.

Unser berühmter Landsmann, der Jongleur, Hr. Friedl, befand sich, nach seinen jüngsten Briefen, in Florenz. Er hat die meisten Städte Italiens besucht, und wurde überall mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen. Während dieses Winters wird Hr. Friedl Calabrien, Neapel und Sizilien bereisen, und im nächsten Sommer nach London sich begeben. Wir wünschen unserm wackern Landsmanne alles mögliche Glück, das er für seine Kunstleistungen wie für seine Bescheidenheit im gleichen Maße verdient.

Der k. Stadtpfarrer Hr. Baustädter in Freysing ladet durch das dortige Wochenblatt edle Wohlthäter ein, sich mit ihm über die Mittel zu benehmen, wodurch die erst seit 82 Jahren unweit der Stadt in Mitte des Waldes an der Mainburger-Straße einsiedlerisch stehende Wiesenkirche von ihrem Verfalle gerettet und ferner pastorirt werden könnte. Dieselbe besitzt kein eigenes Benefizium, und ist seit dem vor vier Monaten erfolgten Tode des dort gewesenen Klosterpensionisten Pr. Kellner verwaist. Da dieses schöne Gotteshaus jeden Vorüberreisenden durch seine anmuthige Lage anspricht, so könnte sich hier ein mit zeitlichen Gütern Begabter ein religiöses Denkmal für die Ewigkeit setzen, wozu beizutragen Seelsorgern und Pfarrern am Krankenbette die beste Gelegenheit gegeben ist. Und daß die katholische Christenheit gewiß noch Sinn für solche erhabene Handlungen hat, davon zeugen die vielen älteren und neueren bedeutendsten Stiftungen.

In der Amersdorfischen lithographischen Anstalt in Regensburg, ist nachstehendes Werk erschienen: „Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen; oder Karte der Denkwürdigkeiten im Regenkreise des Königreichs Bayern, entworfen von dem königlichen Regierungs-Direktor Rudhart, lithographirt von Ammersdorfer. Folio. Preis 1 fl. 45 kr." Diese Karte des Regenkreises, bestimmt, die vaterländische Geschichte populärer zu machen und die Aufmerksamkeit des Reisenden auf historische Punkte und Monumente zu wenden, enthält an den Rändern ein Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Kreises, und ist von dem Lithographen mit ausgezeichneter Geschicklichkeit ausgeführt.

Das „Kulmbacher-Wochenblatt" enthält über die traurige Lage der Weinbauern im Untermainkreise einen dringenden Aufsatz mit beigefügten Ursachen, welchen das „Inland" aufnehmen und beherzigen dürfte.

Die k. Regierung des Rheinkreises fährt fort, gleich jener des Oberdonaukreises, Nachrichten und Zeichnungen von den dort fortwährend aufgefundenen Alterthümern in den dadurch vor allen übrigen interessanten Intelligenzblättern zu liefern. Ganz vorzüglich Erwähnung verdienen: 1) Eine auf hoher Bergplatte zwischen Obenbach und Breitenheim, einer ehemaligen Römerstraße, aufgefundene, 31 Centimeter hohe Bronze-Figur, mit grünem Alterthums-Firniß überzogen, sehr künstlich gearbeitet und bestens erhalten, den Merkur vorstellend. 2) Nahe an den Grenzen des Rheinkreises, bei Schweinschied im Hessenhomburgischen Gebiete in einem Wäldchen steht ein Felsen, an welchem ganz wundersam der heil. Ritter Georg zu Pferd, mit einem Seeungeheuer, dem Lindwurm, kämpfend, dann noch mehrere, aber durch Verstümmelung undeutliche Bilder eingehauen sind. Die dabei befindliche Höhle wird von den Landleuten der Wildfrau-Loch, die äußere Bilder heidnische Götzen genannt, erstere von den wilden Menschen, welche da gewohnt haben sollen. Vor 60—70 Jahren soll sie der Rheingraf Karl v. Grumbach haben ausräumen lassen, und man fand dickes irdenes Geschirr und die innern Wände mit Figuren verziert, wie der Felsen Wildfrau-Tempel genannt, von außen. Gegenwärtig ist die Höhle verschüttet, und es lohnte sich der Mühe, der Figuren wegen, wenn es möglich ist, sie neuerdings zu räumen. 3) Ein ebenfalls in einen Felsen eingehauenes Monument, welches durch einen andern, heruntergestürzten dem Auge des Forschers entzogen ward, bei Gersbach, eine in einer Nische sitzende Figur mit einer Kugel in den Händen vorstellend, nicht den römischen, sondern den frühern gallischen Ebenbildern angehörig. 4) An der Kirche in Odernheim ist ein eingemauerter Stein, wahrscheinlich von den Zeiten der Kreuzzüge herrührend, mit dem Maße der Körpergröße Christi, wonach derselbe 2 Meter 85 Centimeter, oder ungefähr 10 Fuß groß war, u. a. m.

Am 16. Nov. fiel zu Würzburg ein Dienstmädchen, von Aub, im Gasthause zur „Stadt München" während des Tanzens um, und konnte trotz aller angewandten Mittel nicht mehr zum Leben gebracht werden.

Herr Harro-Harring, der einige Zeit in unserer Mitte lebte, späterhin als Junker in die polnische Garde trat, privatisirt jetzt in Leipzig, wo er wieder Romane schreibt. Er gedenkt Memoiren herauszugeben, welche den denkwürdigen Zeitraum seines Aufenthaltes in Polen umfassen sollen.

Der Maler von Pisa.

(Schluß.)

Dessenungeachtet war der Fremde nicht gänzlich befriedigt, und nachdem Beide die ganze Gallerie besehen hatten, setzten Maler und Besitzer sich abermals an den Tisch, und der Letztere wandte sich mit folgender Rede an den Ersteren: „Ich gebe gern zu, Signor Giotto, daß Euer Kabinet einige auserwählte Musterbilder weiblicher Schönheit enthält, dessenungeachtet bin ich mit keinem gänzlich zufrieden, sondern gewahre in jedem Mangel an Einheit. Allein, im Besitze so vieler trefflicher Modelle, Signor Giotto, könnt Ihr nicht in Verlegenheit seyn, ein Gemälde zu malen, wie ich es wünsche, und da der Preis desselben für mich kein Gegenstand ist, so will ich eine Phantasie, der Ihr nun einmal willfahren müsset, bezahlen, wie Ihr es bestimmen werdet. Seht, Signor,“ fuhr der Fremde fort, indem er aufstand, und die Lampe ergriff, „ich bin zufrieden mit diesem Mund (auf eines der Gemälde zeigend), und diesen Augen (auf ein anderes deutend); in diesem Bilde gefällt mir das Oval, hier Haare und Stirn, und in jenem sind Kinn und Nase unvergleichlich. Ihr habt nichts weiter zu thun, Signor Giotto, als aus diesen Zügen ein Gemälde zusammenzusetzen, und ich bürge für den Erfolg.“

Umsonst betheuerte Giotto, daß eine solche Zusammenstellung ein Mißgriff sey, und daß das Gemälde, weit entfernt Einheit zu erhalten, monströs werden müsse. „Ueberdieß,“ fügte der Maler hinzu, „würden lange Gewohnheit, und das Studium des Menschenantlitzes mich unwillkührlich verführen, die Züge so zu verändern, daß Einheit erzielt wird, was nothwendiger Weise die genaue Erfüllung Eures Auftrages unmöglich macht.“ Aber dieser Schwierigkeit begegnete der Fremde durch die Angabe, daß, sobald eines der vorgeschriebenen Lineamente vollendet wäre, er es verhüllen sollte, damit es auf die Bildung des nächsten keinen Einfluß äußere. Auch bedung der Unbekannte, daß die Hülle nicht eher weggenommen werden dürfe, als bis er selbst käme, um das Gemälde zu holen. Kurz, der Fremde war so dringend, und die Belohnung, die er verhieß, so glänzend, daß Giotto, von Natur aus habsüchtig, einwilligte, den Versuch zu machen. Hierauf nahm der Fremde Abschied, und versprach vor Ablauf der vierzehn Tage wiederzukommen.

Schon am nächsten Morgen machte Giotto sich an seine Aufgabe, und wiewohl er nur Mißlingen erwartete, arbeitete er doch genau nach der Vorschrift seines Auftragsgebers. Er begann mit dem oberen Theile des Antlitzes, vollendete stets einen Zug, bevor er den andern anfing, und verhüllte jedesmal das Fertige. So ging das Gemälde schnell der Vollendung entgegen, und der Tag nahete heran, an welchem der Fremde zu erscheinen, und es abzuholen versprochen hatte. Man wähne ja nicht, daß Giotto während dieser ganzen Zeit nicht an seine mitternächtliche Wanderung, und an Malfeo's Zimmer gedacht habe! Er versuchte es zwar, die Erinnerung daran auszulöschen, aber umsonst: selbst in Gegenwart der lieblichsten Schönheitsgestalten strömte das Mondlicht fortwährend durch das Fenster auf Malfeo's unheiliges Gemälde.

Der dreizehnte Abend, seitdem Giotto den Auftrag übernommen hatte, war herangekommen. Das Gemälde war vollendet, ein schwarzer Schleier verhüllte es, und der Maler von Pisa wartete, um ihn wegzuziehen, seinem Versprechen gemäß, auf die Ankunft des Fremden. Von der Arbeit des Tages ermüdet, war Giotto in seinem Atelier in Schlaf versunken, und heimgesucht worden von einem Traum an die Nacht, in welcher er den verbotenen Besuch gewagt hatte, als die Mitternachtsglocke auf der Kathedrale ihn erweckte. Die Lampe war verloschen, hell schien der Mond in das Gemach, und am Fenster gegenüber hing das vollendete Gemälde, mit dem schwarzen Schleier verhüllt. „Was hindert mich,“ sagte Giotto zu sich selbst, „den Schleier wegzuziehen, und den Erfolg der Angabe des Fremden zu schauen?“ Und Giotto stand auf, trat zu dem Gemälde, und zog den Schleier weg, und das Mondlicht strömte durch das Fenster auf „die Braut des Satans.“

Ob nun jene schönen Lineamente, aus welchen Giotto sein Gemälde schuf, wenn vereint, in der That das von Malfeo gefertigte Antlitz bildeten, und ein seltsames Geheimniß im Auftrage des Fremden verborgen lag; oder ob der starke Eindruck auf Giotto's Gemüth seinen Pinsel führte, dadurch die Aehnlichkeit hervorbrachte, und der Fremde nur ein schwer zu befriedigender, eigensinniger Mann

gewesen; oder endlich, ob Giotto, weil er den Schleier, kurz nachdem Malfeo's Fluchgemälde ihm im Traume erschienen war, hinwegzog, in seinem Bild Aehnlichkeit damit fand — ist unbekannt geblieben. Auch weiß man von den ferneren Schicksalen Giotto's weiter nichts, als daß er den Ueberrest seiner Tage in einem Kloster zubrachte, und stets bei der Behauptung blieb, er habe in seinem eigenen Gemälde jenes Antlitz erblickt, welches, obschon nur ein einzigesmal gesehen, seiner Seele ewig vorschwebe.

M o s a i k.

(Die Typographie in Bayern.) Während in Bayern so Vieles und Großes für die Belebung der Künste und Gewerbe geschieht, bleibt die Buchdrucker-Kunst gewaltig zurück; die meisten Bücher, die von dorther kommen, besonders die, welche nicht in der Hauptstadt erschienen sind (obwohl sogar hier die typographische Kärglichkeit noch sehr zu Hause ist), haben ein gräuliches Aeußere. Ehedem waren es besonders auch die Bücher aus Böhmen und anderen österreichischen Staaten, die so aussahen, als dürften dort in dieser Hinsicht Fortschritte gemacht werden; jetzt ist aber doch ein Trieb zu Besserem erwacht und manches gut gedruckte Werk kommt von daher; das eigentliche Bayern aber zeigt sich in diesem Betracht saumseliger noch. (Planet.)

Der Consistorialrath D. in K. saß in einer Mittagsgesellschaft neben einer Dame, die ihn mit dem besten Talente der Geschwätzigkeit von allen politischen, itinerarischen, literarischen und artistischen Neuigkeiten des Tages unterhielt, so daß er gar nicht zu Worte kommen konnte. Endlich nahm er doch einen Augenblick wahr, um ihr in die Rede zu fallen mit der Aeußerung: „Madam, Sie haben sich unendliche Mühe gegeben, mich so vielseitig zu unterhalten, daß mir zur Abwechselung nichts Anderes übrig bliebe, als vom Kinderwarten, Kochen, Waschen, Nähen, Stricken, Sticken und dergleichen zu reden; leider muß ich aber bekennen, daß ich davon nichts verstehe."

Die Nummer 19 war die letzte eines Fiakerwagens, worin Herr Saphir am 19., am Vorabende seiner Abreise fuhr. 19 Bazar-Damen haben diese Nummer 19 bereits in 19 Collekten Extrakt gesetzt.

F r e m d e :

G. Hirsch: Hr. Carl Porsch, Dr. der Pilosophie aus Erlangen; Hr. Werthheim, Kaufmann, aus Wien.

G. Hahn: M. Josephine Engelhard, Gouvernante, aus Straßburg.

Schw. Adler: Hr. Schnabel, Kaufmann, aus Mühlheim; Hr. Messerer, Fabrikant, aus Augsburg; Hr. Johan Martin Florinet, Geistlicher, aus Graubündten.

G. Kreuz: Hr. Ehlkircher, Apotheker, aus Ulm; Hr. Häberle, Professor, aus Dillingen.

G. Stern: Hr. Jakob Böhr, Kaufmann, aus Seegnitz.

G e s t o r b e n :

Joseph Lechner, ehemal. Wegmeister, 66 J. a., an der Wassersucht.

Andreas Müller, k. Reichs-Archivs-Sekretär, 41 J. a., an der Abzehrung.

A n z e i g e n.

Cornelius Nepos, verdeutscht und erläutert von Karl Roth, Kempten. 1830. 8. Pr. 36 kr. ist im Hübschmann'schen Hause (Promenadeplatz Nro. 1419.) über eine Stiege rückwärts zu haben.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	21	Maria Opf.	Maria Opf.	K. Hoftheater: Macbeth, große Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 326. Montag, den 22. November 1830.

Münchener-Conversation.

— Ihre Königl. Majestäten haben geruht, am 17. d. dem im großen Saale des k. Odeons statt gehabten Conzerte der Demoiselle Elise Vogl vom Anfange bis zum Ende beizuwohnen. Das Spiel dieser jungen talentreichen Künstlerin zeichnet sich durch Präzision und Gewandtheit ganz vorzüglich aus. Sie verdient die beste Empfehlung als Lehrerin; dem Vernehmen nach wird sie sich künftig dem Clavier-Unterrichte widmen. Leider war der Saal fast leer zu nennen, wie denn die Theilnahme an musikalischen Produktionen seit einiger Zeit überhaupt auf eine bedenkliche Weise sich vermindert.

Die Erhaltung des Gesundheits-Zustandes in den Volksschulen erscheint bei der großen Anzahl der dieselben besuchenden Jugend einer vorzüglichen Berücksichtigung würdig. Dieser beruhigende Zustand ist besonders daran bedingt, daß keine Kinder mit ansteckenden Krankheiten vor deren gänzlichen Herstellung und Heilung zum Wiedereintritte in die Schule veranlaßt werden. Die k. Polizeidirektion sieht sich daher verpflichtet, Eltern, Vormünder und Aerzte zur ernsten Mitwirkung für die Beseitigung einer solchen Gefährde für die Gesundheit der Jugend aufzufordern.

Am 1. d. betrug die Zahl der in Moskau an der Cholera krank liegenden Personen 1357, von denen 368 große Hoffnung zur Genesung darboten. In Allem waren bis zum genannten Tage 3542 Personen erkrankt und 1771 gestorben. In Nishnei-Nowgorod erkrankten bis zum 15. Okt. 1068 Personen, von denen 395 geheilt wurden und 575 starben; im Gouvernement Kostroma erkrankten bis zum 16. Okt. 319 Personen, von denen 155 genasen und 93 starben. Nach wiederholten Erfahrungen mehrerer bekannten Aerzte hat sich bei den ersten Anfällen der Cholera das Räuchern des ganzen Körpers mit Essigdämpfen als sehr heilsam bewiesen; während der Essig — und wenn er stark ist, mit Wasser vermischt — auf einen heißen Ziegelstein gegossen wird, sitzt der Kranke im Dampfe entkleidet auf einem Stuhl oder Schemel, bis er in starken Schweiß geräth, und wird dann, sorgfältig eingehüllt, in ein erwärmtes Bett gebracht. Dieses Dampfbad wird einigemale des Tages wiederholt und dabei dem Kranken nur warmes Getränk gereicht.

Die Annäherung der Cholera erregt auch in Dresden Besorgnisse, indessen erklären namentlich die dortigen Homöopathen, darauf gefaßt zu seyn, indem sie Heilmittel mit denselben Symptomen besitzen, unter welchen jene Krankheit sich äußert.

London hat eilftausend Straßenbettler, von denen die meisten reine faulenzende Tagediebe, oder Spitzbuben sind.

Geschichts- und Alterthums-Kunde.

Unter Bayerns Herzog Wilhelm V. ergab sich, daß mitten im Winter des Jahres 1599 bei 2000 der damals so unendlich bedrückten Unterthanen aus der Grafschaft Haag sich auf dem Kochdorfer-Felde versammelten, zu berathen, wie sie dem Landesvater ihre gerechten Klagen gegen unerschwingliche Abgaben unmittelbar vorzubringen hätten. Der dortige Pfleger, Georg Pettenbeck, berichtete darüber voll Schrecken, vielleicht mit zu schwarzen Farben das Beginnen der Landleute schildernd, nach München, und da zur selben Zeit auch in dem benachbarten Oesterreich theils wegen verfolgten Lutherthums, theils wegen großer Auflagen, dann Wegführung der jungen Mannschaft in den Türkenkrieg, Aufstand in den Dörfern herrschte, so verschlimmerte solches die Ansicht beim herzoglichen Hofe über diesen Vorgang. An der Spitze von 130 Bürgern zu Fuß, und 40 Reitern erschien eiligst Eustach v. Törring-Seefeld, der von Frauenberg und Hauptmann Blankenmayer, im Namen des Herzogs strengste Untersuchung zu halten. Viele Bauern wurden eingekerkert, einigen der Fehlbarsten die Vorderglieder von den Fingern abgestutzt, andere auf andere Weise bestraft, alle mit Schrecken vor ähnlichen Versuchen erfüllt. — Des obigen Pflegers Tochter Maria Pettenbeckin fesselte bekanntlich durch ihre tugendhaften Liebreize den lebhaften Herzog Ferdinand, Bruder des Regenten, und des Churfürsten Ernest zu Köln, dessen Feldoberster er war. Derselbe ehelichte sie unter aller Verzichtung auf Erbfolgerechte mit einer Jahresrente von 6000 fl. dann jener von zwei Rittergütern, im Jahre 1588, und begnügte sich, als bloßer Privatmann im Schooße seiner Familie zu München in seinem Hause, am Rindermarkte zu leben, wo er sich gegen das Rosenthal hinaus, seinem Garten gegenüber, eine eigene Kapelle, dem heiligen Sebastian geweiht, erbaute. Anderthalb hundert Jahre lang lebten Kinder und Kindeskinder aus dieser beglückten Verbindung als Grafen von Wartenberg, von dem eingeräumten Schloß und Markt also genannt, wegen ihres erlauchten Abstammens hochgeehrt, bis die gräfliche Familie im Jahre 1626 mit dem Grafen Max Emanuel in dem adelichen Stifte zu Ettal ausstarb. Die Gruft in jener herzoglichen Kapelle, in welche die irdischen Reste des Herzogs, seiner Gemahlin und Kinder versenkt wurden, deckte eine Platte mit erhabener messingener Schrift und dem gräflich Wartemberg. Wappen. In der Mitte des Hintertheiles der Kirche war das ritterliche Bildniß Ferdinands in einer Nische mit der Unterschrift schön aus Erz gegossen: „Ferdinandus, Bavariae Dux." Neben diesem zu beiden Seiten stunden zwei solche Tafeln, mit dem bayerischen Wappen und Herzogen-Hut, an den Seiten mit der Fürstenkrone, dem Reichsapfel und Scepter rc. geziert, dann Inschriften in lateinischer Sprache. Dieses herrliche Familien- und Kunst-Denkmal wurde bei Veräußerung der Herz. Ferdin. Hofkapelle und Umwandlung in Privatwohnungen unter der Emporkirche in dem ehemaligen Spital-Gotteshause zum heil. Geist aufgestellt. Man hielt es aber nicht der Mühe werth, eine öffentliche Urkunde durch Stein und Schrift über die Hierherversetzung beizufügen, so, daß also die auf der ersterwähnten Platte vorkommende Stiftung der Kapelle rc. für die Nachwelt historische Unrichtigkeit und Verwirrung herbeiführen wird. Sch.

General Bolivar.

Geschildert von dem ehemaligen Adjutanten desselben, Ducoudray-Holstein.

General Bolivar hat in seinem Aeußern, in seiner Physiognomie, in seiner ganzen Haltung nichts, was auffällt, oder Achtung einflößt. Seine Manieren, seine Unterredungsweise, sein Benehmen in Gesellschaft haben nichts Außerordentliches, nichts, was die Aufmerksamkeit dessen fesseln könnte, der ihn nicht kennt; im Gegentheil hat sein Benehmen etwas Abstoßendes. Er ist fünf Fuß vier Zoll groß; sein Antlitz ist lang; seine Wangen sind hohl; seine Hautfarbe ist hellbraun; seine Augen sind mittler Größe, liegen tief im Kopfe, und sind dünn mit Haaren bedeckt; sein ganzer Körper ist fleischlos und mager; er sieht aus, wie ein Greis von 65 Jahren. Wenn er geht, sind seine Arme in steter Bewegung. Wenn er eine Strecke weit geht, wird er bald ermüdet. Er hält sich nirgends lange auf, selten länger, als eine halbe Stunde, und sowie er zu Hause kommt, läßt er seine Hangmatte aufhän-

gen, worin er sitzt, oder liegt, und sich, nach Art seiner Landsleute, schaukelt. Ein großer Schnurr- und Backenbart bedeckt einen großen Theil seines Gesichts, und strenge hält er darauf, daß auch seine Offiziere Schnurr- und Backenbärte tragen, weil er meint, diese Waldteufeltracht gebe ein martialisches Aussehen. Der starke Haarwuchs im Antlitz giebt ihm ein finsteres, wildes Ansehen, besonders wenn er in Wuth kommt. Dann werden seine Augen lebhaft, und er gesticulirt und redet, wie ein Wahnsinniger; droht, die niederzuschießen, welche ihn ärgerlich gemacht haben; schreitet eilenden Schrittes in seinem Gemache hin und her, oder wirft sich in seine Hangmatte; springt schnell wieder heraus; schreit den Leuten zu, ihm aus den Augen zu gehen, und läßt sie auch wohl verhaften. Wünscht er Jemand zu überreden, oder ihn für seine Zwecke zu gebrauchen, so bietet er die lockendsten Versprechungen auf; nimmt einen solchen am Arm, und geht und spricht mit ihm, wie mit dem vertrautesten Freunde. Hat er seine Absicht erreicht, so wird er kalt, hochmüthig, und oft sarkastisch; doch nie macht er einen Mann von Charakter und Muth lächerlich, so lange er zugegen ist. Menschen in ihrer Abwesenheit zu verspotten, ist ein schlechter Charakterzug fast aller Caruguianer.

Völlig ohne wissenschaftliche Bildung, liebt Bolivar auch keine ernste Lektüre, und ihm gefallen nur Romane und andere Unterhaltungsschriften. Er hat keine Bibliothek, oder Büchersammlung, wie es dem Range, welchen er seit fünfzehn Jahre bekleidet, angemessen wäre.

Tanzen ist eine Vergnügung, welcher er noch immer leidenschaftlich fröhnt. Hält er sich an einem Orte zwei oder drei Tage lang auf, so giebt er immer einen Ball, oder gar zwei, auf welchem er mit Stiefeln und Sporen tanzt, und den gerade anwesenden, ihm am meisten gefallenden Damen die Cour macht.

Plagt ihn übele Laune, so flucht er, wie ein Ochsentreiber, und jagt die ihn störenden Herren jeden Standes mit Schelltwörtern von sich. Wegen seiner Genußsucht und Trägheit häufen sich oft die dringendsten Geschäfte in seinem General-Sekretariat, oder werden dem General-Sekretär übertragen. So wird das tolle Zolldekret für Venezuela v. 8. März 1827, welches den Handel des Landes vernichtete, dem Staats-Sekretär Ravenga zugeschrieben. Fällt dem General irgend ein Geschäft ein, so läßt er sogleich seinen Sekretär rufen, und befiehlt ihm, das Schreiben oder das Dekret abzufassen. Dieß erinnert ihn noch an andere Sachen, und so werden oft in wenigen Stunden fünfzehn bis zwanzig Geschäfte, ohne vorgängliche Ueberlegung und Berathung, schnell abgemacht. Daher der häufige Widerspruch in seinen Verordnungen.

General Bolivar hat die Gewohnheiten und Lebensweise der europäischen Spanier beibehalten. Er hält regelmäßig sein Mittagsschläfchen (Siesta) und seine Mahlzeiten auf spanische Weise. Er besucht die „Tertullias," giebt „Refrescos," und tanzt immer die erste Menuet mit der vornehmsten Dame der Gesellschaft. Diese altspanische Sitte wird strenge in ganz Colombia beobachtet.

Insofern Bolivar ein Spiel der Umstände ist, scheint sein Charakter; oder vielmehr seine Charakterlosigkeit, schwer zu schildern. Viele Proben sind in dem Vorliegenden mitgetheilt, daß der Bolivar, so oft ihm die Glückssonne lächelt, ein ganz anderer Mann ist, als der Bolivar, welchen die Wolken des Unglücks umnachten. —

Die vorherrschenden Grundzüge seines leidenschaftlichen Gemüths sind Ehrgeiz, Eitelkeit, Durst nach unumschränkter, ungetheilter Herrschaft, und eine tiefe Verstellungskraft. Er ist listiger, und versteht die Menschen besser, als die Meisten seiner Landsleute; geschickt weiß er jeden Umstand zu seinen Gunsten zu benutzen, und kein Mittel ist ihm zu schlecht, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Man hat den südamerikanischen Glücksritter zuweilen mit Napoleon Buonaparte verglichen, und in seinen Proklamationen sucht er Napoleons Styl nachzuahmen. Er stiftete sich eine kleine Leibwache, die er bald, wie Napoleon, stark vermehrte. Er ist ehrgeizig, herrschsüchtig und eifersüchtig auf seine Befehlshaberwürde. Bei öffentlicher Veranlassung ist er eben so einfach gekleidet, während seine Umgebung pomphaft prangt, wie Napoleon, und bewegt sich eben so schnell von einem Orte zum andern, wie dieser. Er hat die Fehler des großen Todten von St. Helena, dessen Name in Frankreich stets geachtet bleiben wird; aber die Talente als Krieger und Staatsmann, die der Corse besaß, fehlen ihm gänzlich.

General Bolivar hat in Colombia nie ein Regiment in Person commandirt; nie bei einem Angriff der Reiterei, oder mit dem Bajonett sich an die Spitze gestellt. Bei Gefechten befolgt er immer die Vorsichtsmaßregel, sich mit trefflichen schnellen Pferden und guten Wegweisern zu versehen, und kommen die Kugeln ihm zu nahe, so säumt er nicht, jene zu benutzen.

Königl. Hof= und Nationaltheater.

Den 19. November: Die deuschen Kleinstädter, von Kotzebue.

Ein großer Theil der Kotzebue'schen Trauer=, Schau= und Lustspiele hat seine Blüthe abgestreift. Wir haben jetzt ganz andere Kleinstädter, die nur einer glücklichen Auffassung bedürfen, um ein treffliches Bühnengemälde in den weiten Rahmen zu liefern, worin wir uns im Leben bewegen. Die deutschen Kleinstädter hatten sich daher auch, trotz der Bemühungen der Mitspielenden, worunter Mad. Fries, Hr. Vespermann und Hr. Augusti hauptsächlich hervorragten, nur eines sehr unbedeutenden Beifalls zu erfreuen.

Gestorben:

Theresia Rigauer, Edelknaben=Tafeldeckers=Wittwe, 72 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

Bücher=Versteigerung.

360. Mittwoch den 1. Dezember l. J. wird eine Sammlung philosophischer und mathematischer Bücher, bestehend aus 835 Nummern, am Rindermarkte Nro. 622. im 3ten Stocke dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Das Verzeichniß davon kann bei Unterzeichnetem, der darauf eingehende Bestellungen pünktlichst besorgen wird, sogleich abverlangt werden.

J. N. Beischer, Antiquar und Auktionator am Hofgraben Nr. 233. nächst der neuen Münze.

Cornelius Nepos, verdeutscht und erläutert von Karl Roth, Kempten. 1830. 8. Pr. 36 kr. ist im Hübschmann'schen Hause (Promenadeplatz Nro. 1419.) über eine Stiege rückwärts zu haben.

Getreidpreise der Münchner=Schranne v. 20. Nov.						
Getreide=Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	13	—	4	—	8
Korn	12	45	—	11	—	—
Gerste	7	37	—	—	—	3
Haber	4	43	—	—	—	4

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	22	Cäcilie.	Cäcilie.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 327. Dienstag, den 23. November 1830.

Münchener-Conversation.

Der bisherige Distrikts-Vorsteher von dem 39. Stadt-Distrikte Philipp Mändl b. Badinhaber wurde auf sein Ansuchen von dieser Stelle entbunden und solche für die Folge zu besorgen, dem b. Handelsmanne Joh. Bapt. Späth übertragen, worauf derselbe auch bereits verpflichtet worden ist, welches vom Magistrate zur öffentlichen Kenntniß mit dem Beifügen gebracht wird, daß der neue Distrikts-Vorsteher in seiner eigenen Behausung, Müllerstraße Nr. 661 d., wohnt.

Da die bisherige Distrikts-Vorsteher-Stelle über den 27. Stadt-Distrikt durch den Tod des b. Wagnermeisters Johann Rebhan in Erledigung kam, so hat man dieselbe dem b. Schlossermeister Alois Kölbl übertragen und diesen auch bereits hierauf verpflichtet. Der neuerwählte Distrikts-Vorsteher wohnt in seiner eigenen Behausung am Rochusberg Nr. 1486.

Der k. b. Finanzrath und Banquier Johann Lorenz Freiherr v. Schätzler hatte bei der Uebernahme der Fallit-Masse von Musard et Rivail bestimmt, daß die nach Befriedigung der Gläubiger dieser Masse übrigbleibende Summe zum Besten der Armen in Augsburg, und vorzüglich zur Unterstützung und Vervollkommnung der von ihm gegründeten Armen-Kinder Lehr- und Industrie-Anstalt verwendet werde. Da jedoch die letztgedachte Anstalt noch bei Lebzeiten des Gründers aufgehoben wurde, und wegen der Bestimmung des Ueberschusses genannter Masse von demselben keine weitere Anordnungen mehr getroffen waren, so setzte dessen Sohn Ferd. Freiherr v. Schätzler zur Erfüllung jenes wohlthätigen Stiftungszweckes durch Urkunde dd. München den 15. September 1830 fest: daß die Stiftung den Namen: „Johann Lorenz freiherrlich v. Schätzlerische Stiftung zur Unterstützung herabgekommener Bürger von Augsburg“ führen; daß der Ueberschuß der obgedachten Masse, welcher nach Abzug der schon im Dezember 1825 der Armen-Kinder Lehr- und Industrie-Anstalt zugewendeten 3000 fl., noch 8000 Gulden beträgt, den Stiftungsfond bilden, und die Stiftung den Zweck haben solle, solche Bürger von Augsburg zu unterstützen, die an ihren Gewerben durch unverschuldetes Unglück zurückgekommen sind, und es sollen zu dieser Unterstützung alle Jahre die Zinsen des Stiftungskapitals verwendet werden. Die alljährliche Vertheilung der Zinsen ist dem Freih. Ferdinand v. Schätzler, und dem Magistratsrathe Johann Baptist Pedrone, so lange beide leben, in der Art vorbehalten, daß der erstere, ein oder zwei Gewerbsleute evangelischer Confession, der andere eben so viel katholische dieses Standes wähle, unter welche die Zinsen des Stiftungskapitales zu gleichen Hälften vertheilt werden. Die Verwaltung der ganzen Stiftung ist schon jetzt und für die ganze Zukunft dem Magistrate der Stadt Augsburg überlassen, auf den auch nach etwaigem Absterben des freiherrlich von Schätzlerischen Hauses das Verleihungsrecht übergeht.

Wir haben zwar bei uns zum Verdrusse mancher Herren und Damen, deren Vergnügen im Freien an schönen Sommerabenden gestört wird, ebenfalls viel von den lästigen Mücken zu leiden, aber so toll, wie in den Ländern des Kaukasus und der Krimm, ist es doch bei uns nicht. — Jäger erzählt uns in seiner höchst intessanten und lesenswerthen „Reise von St. Petersburg in die Krimm und die Länder des Kaukasus“ (Leipzig 1830, bei Hartmann) eine fürchterliche Beschreibung von dieser Landplage in dortiger Gegend. Eine Strecke Wegs von 60 Wersten war dergestalt von einer fürchterlichen Art von räuberischen Mücken angefüllt, deren Stich äußerst schmerzhaft seyn soll, daß Menschen und Thiere kaum ihr Leben retten konnten. Man mußte Tag und Nacht vermummt reisen. Die Qual war so arg, daß sich die Pferde der Reisenden in's erste beste Kosakenfeuer stürzten, und lieber verbrennen, als sich noch länger von einem Heere dieser Thiere maltraitiren lassen wollten.

Auf einem der in Kertsch in Rußland gefundenen antiken Grabsteine befindet sich in griechischen Lettern folgende Inschrift: „Severus, Sohn des Sokrates, von Tium, vereint mit seiner Gattin Melitine (errichtete dieses Denkmal) dem Andenken seines Pflegevaters Memnon, Sohn des Aminias, in (im Jahre) 426, im Monat Xandikus.“ Dieses ist das erstemal, daß man am Bosphorus auf einem Grabsteine ein Datum gefunden hat.

Eine gewisse Gräfin von Belfond, die sich für eine natürliche Tochter Karls X. und Wittwe des mächtigen Königs von Persien Abdulakaan ausgiebt, ist kürzlich von dem Zucht-Polizeigerichtshof zu Paris zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil sie — einen alten Regenschirm gestohlen hatte.

In Kopenhagen haben mehrere Bürger einen Plan zu einem Verein für eine Anstalt zur sittlichen Verbesserung der entlassenen Sträflinge, besonders vom jugendlichen Alter eingereicht. Der Monarch hat diesen Plan genehmigt, auch zu dessen Ausführung ermuntert.

Das „Würzburger-Volksblatt“ v. 20. d. meldet: „Die Theater-Direktion in Würzburg erhielt auf ihre Anzeige, daß sie die Stumme von Portici zu geben gesonnen sey, vom hiesigen Stadtcommissariat den Bescheid, daß diese Oper, wegen der revolutionären Scene, die in ihr spiele, nicht gegeben werden dürfe. Die Direktion wandte sich vor ohngefähr vier Wochen an die königliche Kreisregierung, welche aber die Sache für sehr wichtig halten muß, da sie bis jetzt noch keinen Bescheid erlassen hat. Wir brauchen nicht zu bemerken, daß die genannte Oper selbst die ängstlichsten Censuren passirt hat und seit einem Jahre in allen Städten Deutschlands gegeben wurde. Was mag nun unser Stadt-Commissariat und unsere Kreisregierung veranlassen, in der Produktion derselben Bedenklichkeiten zu finden?“

Im Juli d. J. wurde zu Gardner im Staate Kentucky ein Junggeselle von 81 Jahren mit einer Jungfer von 75 Jahren getraut. Dem jungen Ehepaare ging jedem ein Bein ab und dabei war der Bräutigam so taub, daß er nur vermittelst eines Hörrohres etwas vernehmen konnte, die Braut aber so kurzsichtig, daß sie keine zwei Zoll vom Auge etwas zu erkennen vermochte. Das kann nach Lichtenberg eine glückliche Ehe geben.

Die Stadt Lauingen.

Kaum aus den friedlichen Thoren Dillingens tretend, winken schon die stattlichen Thürme Lauingens auf schöner Ebene gastfreundlich entgegen. Für den Fußgeher schlängelt sich der angenehmste Pfad dahin durch Getreide-Felder an dem erhabenen Ufer der Donau, wo die Rundkapelle U. L. Hergottsruhe halb Weg bezeichnet und ebenfalls wenigstens zum Stillstand und Genuß in Beschauung der anmuthigen Gegend vor- und rückwärts einladet. Wenn die Entfernung beider Städte kaum eine Stunde beträgt, so bringt der Freund von Naturschönheiten sicher noch einmal so viel Zeit auf diesem Gange zu. Auf der unweit befindlichen Landstraße rollen die Wägen raschen Laufes in schnurgerader Richtung an dem großen Dorfe Haußheim vorüber, und erreichen in anderthalb Viertelstunden

schon die Mauern der Nachbarstadt. In der schönen Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Lauingen, deren stattlicher Thurm im Jahre 1576 durch den Baumeister Thomas Leberwurst vollendet worden ist, befinden sich wohlerhaltene Grabsteine aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte von adelichen Geschlechtern, nämlich v. Ritter Conrad v. Riedheim zu Romshart; Imhof, Pfleger zu Lauingen und Herr zu Gundelfingen; Conrad v. Zillert, Pfleger zu Lauingen und dessen Hausfrau Margaretha Hutterin; Ritter Wihelm von Hirenthofen, dem letzten seines Stammens und Namens, dem sein Wappenschild im J. 1559 mit in's Grab gegeben worden; Wolf Jakob von Umgeldter auf Theisenhausen, Oberstotzingen und Zell, Landvogt zu Höchstädt und Pfleger zu Lauingen und Gundelfingen, dann dessen Ehefrau M. Magdalena, geborne Freyin von Closen auf Haidenburg, wonach die ganze Ahnenfolge kömmt; Georg v. Leonrod zu Trugenhofen, Dischingen und Balmershofen, Pfleger zu Lauingen; Mathäus und Andräas Wilhelm Tänzel von Tratzberg auf Oberbächingen, Stadtpfleger zu Lauingen, u. a. m. Hinter dem Choraltar ist die herzogl. Familien-Gruft der neuen Pfalz, welche ein Marmorstein mit vier eisernen Ringen deckt, und in den achtziger Jahren geöffnet wurde. Daneben steht ein herrliches Mausoläum unter einem, auf vier hohen Eisenstangen schwebenden Baldachin, ungefähr 10 Schuh lang und 3 breit. Auf einer, 3 Stufen hohen, rothen Marmorbank liegen an den vier Ecken vier alabasterne Löwen, zwischen welchen die pfälzische, bayerische und hessische Wappen in großen, verzierten Schilden, ebenfalls von Alabaster, angebracht sind. Mit ihren Köpfen tragen diese Löwen einen rothmarmornen Sarg, auf welchem eine Fürstens-Person von Alabaster, mit dem Sterbekleid angethan, in ihrer natürlichen Größe liegt. Die Brust ist mit einer Medaille an einer Kette geschmückt, das Conterfai des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken enthaltend, welchem Herzog Otto Heinrich nach Uebernahme der pfälzischen Churwürde das Herzogthum Neuburg überlassen hatte. Zu den Füßen sitzt der trauernde pfälzische Löwe, und ober zwei stehenden ist ein Schild mit folgender Inschrift von selben gehalten: „Anno Domini MDLXIII auf Dienstag den V. Tag des Monats Januari zwischen 3 und 4 Uhren Vormittags ist die durchlauchtigste hochgebohrne Fürstinn und Frau Frau Elisabetha Pfalzgräfin bey Rhein, Herzoginn in Bayern, gebohrne Landgräfinn zu Heßen, seelig aus diesem Jammerthal in wahrer Anrufung und Bekentniß unsers einigen Heylands und Seeligmachers Jesu Christi allhier im Schloß zu Lauingen abgeschieden ihres Alters 61 Jahr, deren Seel Gott gnädig sey." Auf dem Gestell der zwei Schildhaltenden Löwen stehet rechts: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joann III." Und links: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt, und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Joann XI." Der ganze Sarg ist oben mit einem zierlichen Kranze von Alabaster eingefaßt, unter dazwischen erscheinenden beiderlei Hauswappen. Nicht weit davon auf der Evangelienseite ist ein Wandstein für eine, in der Kindheit verstorbene Prinzessin Susanna, Herzogin von Bayern, ohne Jahreszahl. Hieraus geht hervor, daß Herzog Otto Heinrich, des Pfalzgrafen Rupert Sohn, welchem nach dem Friedensschlusse im Jahre 1505 das Herzogthum Neuburg zugetheilt, durch seinen Beitritt zum schmalkadischen Bunde aber von Kaiser Karl V. entrissen, dann von Ferdinand I. wieder zurückgegeben worden, in den schönen, an der Donau mit einem weithin sichtbaren Wachtthurm und großen Getreid- und Salz-Magazins-Gebäude gelegenen Schlosse residirt habe, wie dieß auch die Inschrift auf dem in den ehemaligen Schloßgarten führenden Thorthurme beweiset. Neben dem pfalz-neuburgischen Wappen und der Jahreszahl 1555 ist zu lesen: „Otto Heinrich, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Obern- und Niedern-Bayern. G. T. R." Mit seinem im Jahre 1559 erfolgten Tode als Churfürst der untern Pfalz, wo er das Lutherthum einführte, erlosch die heidelberger, oder alte Churlinie. (Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e n.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Donnerstag den 25. d. M. ist Tanz-Unterhaltung. Anfang Abends 7 Uhr.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Erwiederung.

In der „Landbötin“ vom 18. d. Nr. 21. hat irgend ein müssiges Subjekt die von uns verfügte Herabsetzung der Preise der Westenrieder'schen Werke eine schmachvolle Ausbietung zu nennen beliebt. Man sieht, daß es diesem Subjekte an der Kenntniß der einfachsten Rechtsgrundsätze über Eigenthum und namentlich über die Verhältnisse des Verlagsrechtes gebreche. — Die unterzeichnete Verlagshandlung hat die Westenrieder'schen Werke, wofür der selige Hr. Verfasser allerdings honorirt wurde, was jedoch das fragliche Subjekt nicht wissen zu wollen scheint, und es geradezu in Abrede stellt, als Eigenthum übernommen, und fand sich durch die, im Münchener-Conversations-Blatte vom 7. d. enthaltene Nachricht, daß eine bayer'sche(?!) Buchhandlung so eben den Druck dieser Westenriederschen Werke begonnen habe, — also ein Nachdruck, da diese Buchhandlung kein Recht zu dieser Herausgabe besitzt, — gezwungen, die Preise herabzusetzen, um durch einen geringern Nachtheil einen weit größeren abzuwenden. — Leider sehen sich die ersten Verlagshandlungen Deutschlands durch das diebische Handwerk der Nachdrucker fortwährend in die Nothwendigkeit versetzt, die Preise von Werken berühmter Schriftsteller, wofür sie für Honorar und Druck die größten Auslagen bestreiten mußten, oft schon in kürzester Zeit mit empfindlichem Schaden bedeutend herabzusetzen; selbst wo kein Nachdruck droht, pflegen Verlagshandlungen nach einem gewissen Zeitraume eine Minderung der Preise eintreten zu lassen, um durch den somit erleichterten Absatz ihre Fonds zu andern Unternehmungen wieder zu verstärken, und Makulatur zu verhüten; so macht es z. B. Brockhaus mit seinem Taschenbuche: Urania, Schrag mit dem allbekannten Frauentaschenbuche 15 Jahrgänge, Sauerländer mit Zschokke's Werken, Enslin mit dem historischen Taschenbuche von Friedrich Buchholz, Tauchnitz mit der Ausgabe der griechischen und lateinischen Classiker u. s. w. Daß wir übrigens nicht nur im Allgemeinen zu dieser Preiseminderung der Werke des seligen Hrn. v. Westenrieder berechtigt sind, sondern daß diesem Rechte auch kein besonderer Vertrag, mit dem Hrn. Verfasser im Wege stehe, geht daraus unwiderlegbar hervor, daß wir bereits im Jahre 1825, sohin noch bei Lebzeiten des Hrn. Verfassers, eine Herabsetzung der Preise seiner Werke öffentlich ausgeschrieben, und zwar selbst auf dem Umschlage der damals von Hrn. v. Westenrieder in unserm Verlage erschienenen: „Centum theses, das ist: hundert Sätze über höchst wichtige Gegenstände rc.“ dem Lesepublikum mit Wissen und Willen des Hrn. Verfassers mitgetheilt haben. — Nach dieser faktischen Widerlegung eines leidenschaftlichen Angriffs der durch den hochgefeierten Namen des verklärten Westenrieder eben so wenig, als durch die erborgte Unterschrift eines wackern Biedermannes, des seligen „Strobel“ den gehäßigen Ursprung zu verbergen vermag, finden wir es für ganz überflüßig, den Vorwurf, daß der gegenwärtige Chef der unterzeichneten Verlagshandlung ein „Ausländer“ sey, in seiner modernen Allgemeinheit näher zu beleuchten, müssen jedoch jenem Subjekte bemerken, daß uns Eingeborne der bayer'schen Provinzen außer Altbayern, wie im vorliegenden Falle keine Ausländer scheinen. Jenes müssige ubjekt hat sohin aus Bosheit oder Dummheit einen lächerlichen Angriff auf unsere stets mit Ehre genannte Firma versucht, ohne es auch nur zu wagen, den Namen derselben, oder seinen eigenen auszusprechen. War's Bosheit, so traf die „schmachvolle Ausbietung“ seinen eigenen Charakter; war's Dummheit, so antworten wir ihm mit Talbot in der Jungfrau von Orleans:

„Mit Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

München, den 20. Nov. 1830.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

---

361. Ein Absolvent hiesiger Universität wünscht eine Hauslehrer-Stelle.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419 über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Dienstag	23	Clemens.	Clemens.	

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 328. Mittwoch, den 24. November 1830.

Münchener-Conversation.

Nachdem Oesterreich und Schweden, wie wir bereits gemeldet, Aerzte zur Beobachtung der Cholera nach Rußland abgesandt hat, that Frankreich ein gleiches. In Prag sollen schon einige Personen von dieser Krankheit ergriffen worden seyn. Werden es wohl unsere Herren Aerzte mit den Dresdener-Homöopathischen Rüstungen halten? Jetzt dürften wir wohl ernstlich daran denken, auch einige Aerzte, an denen wir ohnehin keinen Mangel leiden, zu gleichem Zwecke abzusenden.

Am 20. ist auch der Hr. General der Infanterie und Generalquartiermeister Frhr. v. Raglowich von Landau dahier wieder eingetroffen.

Es ist bekannt, daß Mad. Schröder bei unserer k. Hofbühne auf fünf Jahre mit einem jährlichem Gehalte von 4000 fl. angestellt wurde. Daß sie jedoch nach Ablauf dieser fünf Jahre lebenslänglich eine jährliche Pension von 1200 fl. zu beziehen habe, ist noch, so viel uns bekannt ist, in keinem öffentlichen Blatte gemeldet worden. Wir sind daher so glücklich, die gefeierte Künstlerin für immer in unserer Mitte zu haben, wenn nur nicht der lose Amor ihrem „ewig jungen Herzen" wieder einen Reisestreich spielet.

Dem zum Stadtpfarrer in Neuburg ernannten Studienrektor, Hrn. Fürch, wiederfuhren bei seinem Abgange von Augsburg am 18. d. seltene Auszeichnungen. Die HH. Regierungs-Rath v. Ahorner, der neue Rektor Aigner und Professoren, nebst den Gymnasialschülern in 14 Wägen, begleiteten denselben bis nach dem drei Stunden entfernten, an der Augsburger-Neuburger-Straße entlegenen Orte Affing. Erstere waren in dem Schlosse von der Frau Gräfin v. Gravenreuth zur Tafel geladen, wobei Studierende Musikstücke produzirten. Die Uebrigen wurden auf Rechnung der edlen Gräfin in dem Gasthause bewirthet, mit welchen nachher der junge Hr. Graf zum Abschiede ihres geehrten Vorstandes und seines ehemaligen Hofmeisters, Toaste ausbrachte. Der Gefeierte schied in Begleitung seiner beiden Hülfspriester, die ihm bis zu dieser Station von Neuburg entgegen gefahren waren, innigst gerührt, und nie wird derselbe diesen schönen, lohnenden Tag vergessen, für die vielen herben Stunden, die eine zweijährige strenge Amtsführung bereitet haben mag.

Als Verfasser des vielbesprochenen, in den Volksschilderungen vortrefflichen Buches: „Briefe eines Verstorbenen", hat sich jetzt der Fürst Pückler zu erkennen gegeben.

Zu den Zeitschriften, welche vom Anfange des künftigen Jahres in Berlin sich Bahn suchen wollen, gehört auch ein „Morgenblatt für Kinder." Als Herausgeber nennt sich ein Hr. v. Schönholz. (Bald wird auch ein „Milchblatt für Säuglinge" erscheinen.)

Vier und zwanzig Stunden
aus dem
Leben eines Verbannten.
Von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Zwölf Uhr Mittags.

Keine Frist mehr! Keine! Also noch vier und zwanzig Stunden! Eine Ewigkeit für den Unglücklichen, und auch eine Sekunde! Ein Flammenschlag aus dem hellblauen Aether tödtet den sorglosen Wanderer, der über die blumigen Wiesen zur trauten Heimath eilet, an das ersehnte Ziel; doch er tödtet ihn nur, und löscht mit dem Leben auch die Erinnerung aus. Aber ich bin verbannt; ich bin todt und lebe, und weiß, daß ich todt bin. Nicht die Pulsschläge des Herzens sind glaubwürdige Zeugen des Lebens; gar Mancher wandelt umher, als ein Schatten seiner selbst, mit gebrochenem Herzen, und die Thoren, die ihm begegnen, wähnen, er sey einer von denen, die da leben. Da taucht nun eben in meinem aufgeregten Gemüthe die Erinnerung an ein herzinniges Gedicht eines fast verschollenen deutschen Sängers auf, der gar bitterlich klaget, daß er todt sey, und daß es Niemand glauben wolle. Aus dem Vaterlande verbannt! Grausames Loos! Als die Feinde das Vaterland überströmten, und ich meine Brust ihren Bajonetten kühn entgegen warf, da durchglühte die heilige Vaterlandsliebe meine ganze Seele. Aber erst jetzt, da ich auf ewig aus dem Vaterlande verbannt bin, erschüttert mich die Höllenqual des Verlustes.

Die Stunden fliehen; was noch geschehen soll, muß bald geschehen, und doch ist mein Geist so gelähmt, daß meine Gedanken erstarrt sind. Ich weiß nicht mehr, wie ich vom Tribunale nach Hause kam. Tausend Augen hingen an meinen Thränen, die ihre Dämme gewaltsam durchbrachen. Und doch hat vielleicht nur meine Jugend die Anwesenden gerührt, nicht der furchtbare Gedanke der Verbannung. Sie können diesen Gedanken nicht fassen, sie haben die Schrecken der Wirklichkeit nie gefühlt. Ich reiße das Fenster auf, und sehe die Menschen vorüberwandeln; Jeder geht seines Weges, und Niemand kümmert sich um mein Elend. O meine Eltern, wenn ihr noch lebtet, wie würdet ihr um mich jammern! Doch nein, wohl euch, daß ein moosiger Hügel längst schon eure Gebeine überwölbet; ich ertrüge ja doch nicht den Schmerz dieser Trennung. Trennung? Muß ich nicht von dem Kronjuwel meines Lebens scheiden, von meiner angebeteten Emilie? Scheiden? O nein? Hat sie mir nicht geschworen, treu mir zu bleiben bis in den Tod, und weit darüber hinaus, ewig? Hat sie nicht in einem Momente maßloser Seligkeit bei Allem, was heilig ist, gelobt, nie ihr Daseyn von dem meinigen zu trennen, ein Leben zu seyn mit mir, eine Seele? Mögen die Sterne lügen, meine Emilie kann mich nicht täuschen. Ich habe ihr geschrieben, was mir die Liebe eingab; das Herz wird ihr die Antwort zuflüstern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stadt Lauingen.
(Fortsetzung.)

An der im J. 1275 mit dem Kloster hergestellt, gegenwärtig zum Schrannengebäude verwendeten St. Agnesen-Kirche ist außenher ein Stein eingemauert, mit doppelten, kolorirten Wappen, welcher sich früher an dem Augustinerkloster (jetzt Kavallerie-Kaserne) befand. Derselbe führet, ganz gleich jenem an der Pfarrkirche zu Friedberg und den heil. Geistkirchen zu Schrobenhausen, Aichach und Rain, folgende gothische Schrift:

„Als man zählt von Christi Geburt XIV. hundert und XIII. Jahr hat Herzog Ludwig, Herz. in Bayern und Graf zu Mortany, der Königin v. Frankreich Bruder, angefangen die Stadt Lauingen zu erweitern lassen, Stadtmauern zu bessern, und auch den Graben, dazu den Weg über das Moos machen zu lassen, und viele andere nützliche Bau an der Stadt. Bitt Gott für seine Seel."

Lauingen besitzt das schönste Rathhaus, welches in neuerer Zeit erbaut worden. Im Jahre 1783 ward der Grundstein zu dem Gebäude nach Quaglio's Plan gelegt, und dieses nach sieben Jahre vollendet. Dasselbe ist 128 Schuh lang, 51 hoch, 40 breit, ganz von gehauenen Steinen, der untere, 17 Schuh hohe Stock in toskanischer, der 16 Schuh

hohe mittlere, und 19 Schuh hohe dritte Stock nach dorischer Bauart. Der in Mitte des Balkons mit römischen Kriegs-Armaturen angebrachte Schild enthält die Inschrift, daß auf des Churfürsten Carl Theodor Befehl dieses Rathhaus entstanden sey, nämlich: „Surrexit haec curia jussu Caroli Theodori etc.“ Unter den auf der rechten und linken Seite des Balkons angebrachten, sieben Schuh hohen Statuen der Gerechtigkeit und der Vorsicht geben die Inschriften Kunde von Direktion und Plan dieses Baues. Zwischen dem zweiten und dritten Stockwerke ist das städtische Wappen, das römische Raths-Insignien verziert, und das auf dem Hauptgesimse ruhende, 40 Schuh breite, 10 Schuh hohe Frontespitz enthält das pfalzbayer'sche Wappen mit der Fama zur Rechten, den stehenden Löwen zur Linken, gedeckt mit dem bayer'schen Churhute, zwischen Kriegs-Armaturen. Nicht fern diesem, in Mitte des Marktplatzes stehenden Prachtgebäudes erblickt man den von der alten Familie v. Imhof in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbauten, für sich bestehenden, im Gemäuer 176 Schuh hohen Wachtthurm, der durch sechs Stockwerke viereckig ist, dann bis unter seine, mit Zinn eingegossene Steinbedeckung unter dem Glockenthürmchen, achteckig fortlauft. An diesem, die Stadt zierenden, sogenannten Hofthurm ist westlich ein Gebäude anstoßend, mit Bögen im Erdgeschosse, in dessen Stockwerke der Magistrat amtiret, da das neue städtische Rathhaus zum Landgerichtssitze verpachtet ist. Nach der unten am Hofthurm angebrachten Inschrift wurde zu diesem Baue im Jahre 1457 am Montag nach dem weißen Sonntag der erste Stein gelegt, und solcher nach 21 Jahren, nämlich am Mittwoch nach St. Gallustag, von dem Baumeister Heinrich Schittenhelm vollendet. Im Jahre 1571 ist er von dem Lauingischen Maler Georg Brentele das erstemal bemalt worden; der damalige Professor am dortigen Gymnasium, Dr. Nikolaus Reußner, stattete die Gemälde mit lateinischen Versen aus. Diese Bilder, welche nach der Inschrift mit dem Thurm im Jahre 1615, 1685, 1782 renovirt wurden, enthalten Denkwürdigkeiten der Stadt Lauingen, mit den beibehaltenen alten Inschriften. Das Bild im ersten Stockwerke des Thurmes stellet den regensburgischen, zu Köln verstorbenen Bischof Albert den Großen im Ornate mit einer Dame in altdeutschem Costüme, mit Namen Gisela oder Geiselina, sitzend vor, und hat folgende Beischriften:

„Albertus Magnus, civis clarissimus olim Lavingae, Doctus magnus, praesulque secrorum Inclytus omnigeni scriptor, celeberimus orbis sic occulos, sic ora senex, vultumque gerebat.“

„Albertus Magnus in ao. 1193 in der Stadt Lauingen geboren, wegen bekhommener wunderbarlicher Doktrin, Geschicklichkeit und Wissenschaft vor den gelehrtesten, berühmtesten Mann damahlen gehalten, auch entlichen zur bischöflichen Würde erhoben worden, hat gelebt 87 Jahr.“

Bei der Gisela steht:

„Geislinae illustris meritis res publica facta Auctrior hoc statuit posteritas opus.“

„Im Jahre 1250 hat Geißlina, ein gefürste gräflich Freylein von Schwabekh, und selbiger Zeit dem gemeinen Rueff nach das verständigste, schönste und größte Weibsbildt in Europa, zu der Stadt Lauingen, worinn sie damals gewohnt, unterschiedliche Feldgüetter vermehret und gestüftet, dero Bildnus hiehero gemahlt und vorgestöllt worden.“

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Augsburg, den 22. d.

Die Wahrheit meines frühern Correspondenzartikels, in welchem ich mich über den dermaligen traurigen Zustand der hiesigen Landwehr beklagt, würde zu meiner Freude allgemein anerkannt, und bald darauf die Ernennung der abgängigen Stabs-Offiziere ganz im Sinne der Bürgerschaft vorgenommen. Mehrere neue zweckmäßige Verfügungen von Seite des Kreiskommando wurden zu gleicher Zeit in Vollzug gesetzt, und eine allgemeine Inspektion fand statt, welche Ehre unserer Landwehre schon seit langer Zeit nimmer zu Theil geworden war. Um unter die Offiziere einen gemeinsamen guten Geist zu bringen, stiftete der Oberst Nebinger unter denselben einen gesellschaftlichen Verein; keiner der

Offiziere hat sich davon ausgeschlossen, und jedesmal finden sie sich an dem bestimmten Gesellschaftstage sehr zahlreich ein. Es bleibt nun nur noch zu wünschen, daß sämmtliche Offiziere während der Dauer dieses Winters in den Waffenübungen und in den Dienstes-Vorschriften Unterricht erhielten. So eben erfahre ich, daß Herr Baron von Perglas, k. Kämmerer und Regierungsrath, zum Kreis-Inspektor und Oberst unserer Landwehr von Sr. Majestät ernannt worden sey. Diese Charge war früher nie besetzt, weßhalb wohl anzunehmen seyn dürfte, daß nun ernstlich an einer festen zweckmäßigen Constituirung der Landwehr gearbeitet wird, was bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nur erfreulich und beruhigend seyn kann.

Mosaik.

Die kleinsten Spinnen (es gibt deren, die nicht größer sind als ein Sandkorn) spinnen so feine Fäden, daß vier Millionen dieser Fäden, wenn man sie zusammen spinnt, dazu gehören würden, um einen haardicken Faden zu bekommen. Dieß berechnete Leeuwenhoek, ein alter holländischer Naturforscher.

Zeugniß.

„Auf ausdrückliches Verlangen des Hrn. Professor von Reider zu Bamberg bezeugt die Redaktion: 1) daß er nie mit ihr in Correspondenz stand oder stehe, daher 2) er der Verfasser des Aufsatzes über die Triumphbogen u. s. w. zu Bamberg in Nr. 238. nicht sey." Den dritten Punkt: „Der Hr. Correspondent erklärt, daß Hr. v. Reider ihn weder kenne, noch in Verhältnissen mit ihm stehe, oder Veranlassung selbst oder durch andere zur Abfassung des Aufsatzes gegeben habe" können wir aus dem einfachen Grunde nicht bezeugen, weil wir unsern Hrn. Correspondenten selbst nicht kennen.

(Uebrigens wird Hr. Prof. Martin Joseph von Reider eingeladen, künftig ähnliche Zuschriften gefälligst zu frankiren.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf v. Lottam, k. preuß. Gesandter, am k. sizilianischen Hofe.

G. Hahn: Hr. Richter, k. Assessor, aus Würzburg; Hr. Kopp, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Graf Belli, k. k. Kämmerer, aus Siebenbürgen; Hr. Alexander v. Jorkas, Partikulier, aus Siebenbürgen.

Schw. Adler: Hr. Urban, Negotiant, aus Beaune; Frhr. v. Hallberg, General; Hr. Gebhardt, Kaufmann, aus Nürnberg.

G. Kreuz: HH. Hiks u. Smith, Rentiers, aus London; Frau v. Jenull mit Familie, aus Insbruck.

G. Stern: Hr. J. Brechter, Kaufmann, aus Frankfurt.

Gestorben:

Franziska Ruttner, Bedientens-Wittwe, 68 J. a., am Schlagfluß.

Ignatz Zottmaier, Tuchscherer, 45 J. a., an der Wassersucht.

Franz Obermaier, Würzburger-Both, 70 J. a, an der Wassersucht.

Anzeigen.

362. Am Salvatorsplatze an der griechischen Kirche Nr. 1519, zweite Etage, ist ein eingerichtetes Zimmer für 6 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

361. Ein Absolvent hiesiger Universität wünscht eine Hauslehrer-Stelle.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	24	Joh. v. Kr.	Chrysogen.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 329. Donnerstag, den 25. November 1830.

Münchener-Conversation.

Das Verbot des Herabfahrens über den Gasteigberg und die Anhöhe von den Lüften ohne Radschuh erstreckt sich auf alles beladene Fuhrwerk ohne Unterschied, worauf vorzugsweise die hiesigen Brauhaus-Besitzer zur Beseitigung von amtlichen Einschreitungen aufmerksam gemacht werden.

Unser Landsmann, Hr. Dr. Leoni, der als Arzt in russischen Diensten dem Feldzuge gegen die Türken beiwohnte, ist nach eingetroffener Nachricht gestorben. —

Der berühmte Kupferstecher und Porträtmaler Hr. Karl Thelott von Düsseldorf, ist am 19. d. in Augsburg, 38 Jahre alt, an einer Lungenlähmung gestorben.

Am 20. Nov. Morgens fünf Uhr ereignete sich zu Kitzingen ein trauriger Vorfall. Es stürzte nämlich der neue, erst seit einigen Tagen fertig gewordene Keller des Hrn. Weinhändlers Leo ein. Da er sich sowohl unter dem Leo'schen, als unter dem Nachbarhause ausgedehnt hatte, so stürzten auch diese beiden Häuser mit einem fürchterlichen Gekrache in die Tiefe des Kellers hinein. Glücklicherweise war das eine Haus nicht bewohnt, im andern aber wohnte der Rathsdiener der Stadt mit seinen drei Kindern. Die älteste Tochter, welche das Krachen wahrnahm, verließ schnell ihre Wohnung, um die Nachbarn darauf aufmerksam zu machen. Kaum aber war sie aus dem Hause, so ging der fürchterliche Schlag los; beide Häuser stürzten gleichzeitig zusammen, und begruben Vater, Sohn und Tochter. Der Sohn kam unverletzt aus dem Schutt hervor; der Vater und die eine Tochter, die man zwar ebenfalls ausgegraben, haben jedoch so starke Contusionen am Kopfe erhalten, daß man für ihr Leben fürchtet.

Am 15. d. ging in Berlin das Gerücht, daß daselbst drei Personen mit den Symptomen der Gallenruhr (Cholera morbus) erkrankt seyen. Es scheint aber ungegründet, indem noch keine polizeilichen Maßregeln dagegen ergriffen wurden. Im Allgemeinen erkranken in Berlin sehr viele Leute; die Charité, so wie die übrigen Heilanstalten sind fast überfüllt.

Der Lithograph Braun in Odessa hat ein Mittel erfunden, den Marmor statt des bisher zum Lithographiren gebrauchten Kalksteines mit gutem Erfolge zu benützen.

Am 16. Nov. starb zu Marktbreit der Fischer Christoph Lorenz, 60 Jahre alt, an der Wasserscheu. Vor neun Wochen war er von einem jungen Hunde ein wenig in die Hand gebissen worden, und hatte die Wunde nicht geachtet, weil er nicht glaubte, daß der junge Hund schon wüthend seyn könnte. Der Hund ging später zu Grunde. Vor vier Tagen erkrankte nun der Mann, konnte aber nicht sa-

Digitized by Google

gen, was ihm fehle, und die Aerzte konnten die Krankheit auch nicht erkennen. Als endlich die Tochter des Kranken sich erinnerte und sagte, daß ihr Vater vor einiger Zeit von einem Hunde gebissen worden sey, erkannte und behandelte man zwar die Krankheit als die Wasserscheu, leider war es aber zu spät, den Unglücklichen zu retten.

Vier und zwanzig Stunden
aus dem

Leben eines Verbannten.

Von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Fortsetzung.)

Drei Uhr Nachmittags.

Der Schmerz wächst riesengroß empor. Ich habe eine bitterschöne Stunde erlebt. Während ich noch einige dringende Briefe schrieb, kam ein Mann zu mir, der mich vor einigen Monaten tief gekränkt hatte, und sprach mit tiefbewegter Stimme: „Ich habe Sie sehr gekränkt, und komme nun, Sie um Verzeihung zu bitten. In diesem Leben werden wir uns wohl nicht wieder sehen, und ich mag die Last des Bewußtseyns nicht fortschleppen bis an mein Ende. Reichen Sie mir Ihre Hand zur Versöhnung!"

Ich sank an seine Brust; unsere Thränen floßen ineinander. Vergebens suchte ich Worte. „Gebieten Sie über Alles" — fuhr er fort, — „was ich besitze; ich bleibe ja doch ewig Ihr großer Schuldner!" Mühsam gewann ich Fassung; ich bat ihn, Abends unter meinen Freunden zu erscheinen bei dem Abschiedsmahle. Er schien so glücklich, als hätte er das große Loos gewonnen. Ein edles Herz!

Sechs Uhr Abends.

Noch keine Antwort von Emilie! Der Zustand der Ungewißheit ist für mich immer der schrecklichste in meinem Leben gewesen; heute mehr als jemals. Freilich, ein solcher Schritt fordert Ueberlegung. Würde ein schneller Entschluß von ihr nicht leichtsinnig, und unvereinbar erscheinen mit der jungfräulichen Ehre? — Da ging so eben ein armer Taglöhner vorüber, die Axt auf der Schulter, womit er sein Tagbrod verdient; an seiner Linken führte er einen hübschen Knaben, der mit vollen Backen ein Stück schwarzes Brod kaute; sein treues Weib trug auf dem Kopfe zwei Scheite. Ich habe Könige nie beneidet, und jetzt beneide ich diese Glücklichen; sie dürfen ja im Vaterlande bleiben. O theures Vaterland! Ich kann auch nicht mit Scipio klagen: „Ingrata patria, neque ossa mea habebis *)," denn das Vaterland war nie undankbar gegen mich; allein ein unbewachter Augenblick hat mein schuldloses Leben von fünf und zwanzig Jahren verdunkelt; das Gesetz hat mich gerichtet. — Es wird mir ganz unheimlich in diesem Raume; die kostbaren Minuten kann und will ich nicht an leere Besuche vergeuden, und doch treibt's mich hinaus. Wohlan, ich will zum Grabe meiner lieben, guten Eltern eilen, zu den Gräbern meiner Freunde, um an jener heiligen Stätte bittere Scheidungsthränen zu weinen.

Neun Uhr Nachts.

Das war ein schwerer Gang! Herr, führe uns nicht in Versuchung! So flehte ich zum Vater aller Menschen, der seinen Kindern die ganze Welt zum gemeinsamen Vaterlande gab; aber ach, das Land, das mich gebar, ist doch mein *einziges* Vaterland! Ich war nahe daran, die Hülle abzustreifen, die mich von meinen lieben Vorausgegangenen noch trennet. Gott und die Liebe haben mich zurückgehalten; meine Emilie! Ich gebe, wie Don Carlos, nichts verloren, als die Todten.

Dort in der Ecke kniet mein alter treuer Lorenz, und packt den Reisekoffer. Bisweilen sinkt ihm das altergraue, lebensmüde Haupt auf die breiten Gurtriemen, und dann hustet er, um sein Schluchzen zu verbergen. Der arme alte Mann stand schon an meiner Wiege; er ist ein liebgewordenes Hausgeräthe des elterlichen Stilllebens; er war der Schirmvogt meiner jubelvollen Kinderjahre. Auch er muß hier zurückbleiben; für ihn ist gesorgt. Die wenigen Tage seiner Zukunft dürfen nicht mehr durch Unfälle getrübt werden, denen ich entgegen gehe. Der wackere Lorenz beweint jetzt mein Loos, und ahnet nicht, daß er es nicht theilen werde. Jetzt schickt er sich an, die Tafel zum Henkermahle zu bereiten. Ja wohl ein Henkermahl! Die Gäste werden bald die Stühle zieren.

---

*) „Undankbares Vaterland, auch meine Gebeine sollst du nicht haben!"

Da sprang eben mein treuer Pudel ungestüm an mir auf; seine Liebkosungen scheinen von innerer Angst beschleuniget. Das gute Thier gebe ich dem alten Lorenz in die Pflege, auch die Lerche, diesen Boten des Frühlings; mir lächelt ja dennoch kein Frühling mehr, und keine hochaufwirbelnde Lerche kann ihn jemals mehr in meine Brust zurückzaubern.

(Schluß folgt.)

Die Stadt Lauingen.

(Schluß.)

Das Bild am zweiten Stockwerke stellet im Vordergrunde einen Lauinger Bürger dar, welcher einen niedergestützten Riesen mit dem Dolche vollends tödtet. Im Hintergrunde verleihet diesem, an den Stufen des Thrones knieenden Sieger der im vollen kaiserlichen Ornate auf selbem sitzende deutsche Kaiser, zum Lohne dieser tapfern That, das für die Stadt Lauingen erbetene Wappen. Die Beischrift heißt:

„Quando ferum domuit sutor, vix tantulus hostem, qui Lavingana civis in urbe fuit officii memor, et testis virtutis avitae hos urbi clypeos Caesar et arma dedit."

„Ein Bürger zu Lauingen, von Statur sehr klein, hat den stärksten, und gleich einem Riesengroß und grausamb gewesten Mann in dem Kampf erlegt, dannenhero Ihro Keyßerliche Mayestät wegen begangener dieser mannpaaren und wunderlichen That der Statt Lauingen die Gnade ertheilt, vor Ihren Wappen den Mohrenkopf zu führen, und mit rothem Wax zu siegeln."

Oben steht:

„Riesenkampf Anno 1204."

Und auf einer neben der Fahne flatternden Beischrift:

„Kaiserliche Begnadigung."

An dem dritten Stockwerke ist ein großes galoppirendes weißes Pferd mit der Jahreszahl: „1260" angemalt und folgende Inschrift:

„Mirae molis equus, velox et saltibus aptus, praelongus ter quinque pedes et corpore magnus, nascitur Alberti Lavingae sub Lare Magni."

„Im Jahre 1260 zur Zeit Alberti Magni war in Lauingen ein weißes Pferd gebohren, so von Leib sehr groß und hoch, auch 15. Schuech lang worden, und seines schnellen Lauffes und hohen Springens halben sehr wundersamb gewesen."

Nach der Sage soll dieser in dem Eckhause des Brunnengäßchens gewesene ungeheure Schimmel, von dem man den Thurm nachher auch Schimmel-Thurm nannte, geworfen worden, und so hoch gewesen seyn, daß man eine Leiter anlegen mußte, um selben zu besteigen, während es willig der Leitung seines kleinen Wärters folgte. Uebrigens ist dieses Pferd nicht dasselbe gewesen, welches hier mit dem Kaiser Maximilian über die Donau geschwommen seyn soll. Unter dem Kranze dieses Thurmes wohnen die Feuerwächter, und neben der großen Glocke ist eine kleinere mit der Jahreszahl: „1253" und dem Namen: „Volk."

In dem vorher erwähnten alten Rathhause ist noch, nebst andern alten Waffen, das sogenannte Riesenschwerdt aufbewahrt, und soll jenes des von dem Schwaben erlegten Riesen seyn. Auch zeigt man von der feindlichen Occupation im Jahre 1632 durch den Commandanten der Schweden, Paul Schels, eine Zolltafel mit vergoldeten k. schwedischem Wappen und schwarzer Aufschrift:

„Der Königlichen Mayestet und Commission von Schweden Haupt-Zollstadt zu Lauingen."

Das Merkwürdigste von Allem ist aber hier ein in der Magistrats-Kanzlei unter Glas und Rahmen verwahrtes, sehr schönes, großes Oelgemälde, von Mathäus Gerung, renovirt im J. 1758. Dasselbe stellet folgende merkwürdige Begebenheit als geschichtliche Erinnerung für die Nachwelt bildlich dar:

Bei dem eine Viertelstunde von Lauingen östlich gegen Dillingen gelegenen Weyhengau, jetzt Weigau, stund ein St. Ulrichs-Kirchlein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sammelten sich da einige andächtige Jungfrauen, welche ohne eine bestimmte Klosterregel unter einer Meisterin beisammen lebten, sich aus eigenem Vermögen durch Handarbeit und milde Gaben ernährten, ein kleines Gebäude bewohnten, und die man Beguinen nannte. Als Lauingen zu einer Stadt erhoben ward, erhielten die Nonnen die Erlaubniß, daselbst ein Kloster bauen zu dürfen, welches im J. 1275 vollendet, und nach

dem Hauptaltare der Kirche St. Agnese-Kloster genannt wurde. Erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts nahmen sie St. Bernhards-Regel an, und sammelten bedeutendes Vermögen. Während der lutherischen Reformationszeit mußten die armen Nonnen sogar dem evangelischen Gottesdienste beiwohnen, endlich aber wieder gegen Weyhengau entfliehen, und erst im J. 1645 wurden sie in den vorigen Stand eingesetzt, im J. 1672 das Kloster zur Abtei erhoben. Gegenwärtig ist der Bezirk dieses Weyhengauer, dessen Gebäude bei den schwedischen Fortifikationen Lauingens demolirt worden, von dem Carolinen-Kanal, dessen Bau im J. 1806 begann, wodurch die Geradeleitung der Donau bis zur Dillinger Brücke bewirkt wurde, durchschnitten. Nachdem das Lutherthum in Deutschland immer mehr Anhänger gefunden hatte, und die demselben zugethanen Fürsten und Reichsstädte zu Schmalkalden in Franken ein mächtiges Bündniß errichteten, gemäß dem sie sich allen Angriffen mit vereinigten Kräften widersetzen wollten, verbanden sich die katholischen Fürsten gleichfalls durch den sogenannten heiligen Bund. Kaiser Karl V., nachdem er auch von andern Seiten her, und vorzüglich von den Türken, Ruhe erhalten, ging nun den Protestanten mit mehr Ernst zu Leibe. Hier schlug er im J. 1546 sein Lager mit 45,000 Mann, und nahm bei dem Klösterlein der frommen Schwestern sein Hauptquartier. Nach der Einnahme der Stadt Lauingen huldigte ihm der Magistrat daselbst feierlichst. Auch eine orientalische Gesandtschaft kam da an, um dem deutschen Monarchen Freundschaft zu bezeugen. Dieser Moment vor dem kaiserlichen Zelte, die lebendigsten Gruppen des Feldlebens, (wie solche von Schiller in Wallensteins Lager geschildert sind) mehr als 100 Figuren enthaltend, Kirche und Kloster rc. stellet das Gemälde in schönstem Farbenschmucke dar. Demselben ist die Inschrift beigefügt:

„Anno Domini 1546 den 30 Oktober hat sich Kaiser der fünft Carolus wider die schmalkaldische Bündnuß gen Weyhengay mit dem Lager than, wie dieses Gemähld uns zeiget an. M. G. pinxit 1551."

Unter andern vertrieb der Kaiser hierauf den Pfalzgrafen Otto Heinrich aus seinem Herzogthume Neuburg, zwang den Churfürsten Friedrich von der Pfalz, weil er den Herzog von Würtemberg unterstützt hatte, zur Abbitte, und bekam endlich in einem Treffen bei Mühlberg im Jahre 1547 den Churfürsten Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Heßen in seine Hände, wonach das sogenannte Interim zu Stande kam. Wie Bayerns Herzoge Wilhelm und Ludwig sich bei diesem obwaltenden Religionszwiste sehr weise benommen, ist ohnehin geschichtlich bekannt. Sch.

Anzeigen.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'elocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	25	Katharina.	Katharina.	K. Hoftheater: Der todte Gast. — Dazu: Die Porträts.

Münchener = Conversations = Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 330. Freitag, den 26. November 1830.

Münchener = Conversation.

Se. Majestät der König wohnten am 23. d. Morgens, ungeachtet des anscheinend naßkalten und regnerischen Wetters der Schweinsjagd im Gehege von Grünwald bei; so lange die Jagd dauerte, hat es weder geregnet noch geschneit. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerkte man auch ein — Frauenzimmer.

Dem Vernehmen nach werden Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin Auguste von Leuchtenberg diesen Winter über die schöne, ehemals bischöfliche Residenz in Eichstädt bewohnen, was der dortigen Stadt in jeder Hinsicht ein wahrer Gewinn seyn wird. Aehnliche Residirungen der Großen in den verschiedenen, mit den herrlichsten Schlössern versehenen Provinzial-Städten würden dahingeschwundenes Leben erneuern, und doch einigen Verdienst als billige Entschädigung größern Verlustes für frühere, blühende Zeiten gewähren, während die Hauptstadt ihre Anwesenheit bei dem ohnehin großen Zusammenflusse kaum achtet. Wie schmerzlich fiel z. B. selbst den Augsburgern, die weltliche und geistliche Oberbehörden, zahlreiches Militär u. m. a. haben, der Abgang der ehemaligen Frau Königin von Holland, Hortense? — Se. Durchlaucht der Herr Herzog August v. Leuchtenberg werden künftig bei Ihrem schönen 6. Chevauxlegers=Regimente in Nürnberg verweilen, dessen Oberstinhaber derselbe nach dem Tode seines erhabenen Vaters geworden, sohin ein ganz eigenes Leben und Walten in selbes verbreiten, wie dieses bei dem 2. Chevauxlegers=Regimente in Ansbach, welchem als Oberst=Inhaber und zugleich Oberst=Commandant Hr. Fürst Karl Theodor von Thurn und Taxis würdig vorsteht, der Fall ist.

Die von dem als Landschaftsmaler mit Recht gefeierten Künstler Herrn Rottmann in den Arkaden des Hofgartens in Fresko ausgeführten drei italienischen Landschaften, sind in kürzester Zeit ihrer Vollendung nahe gebracht worden, und noch in dieser Woche werden dieselben von den Verschlägen befreit dem Anblick des Publikums geöffnet werden.

Der „Hesperus" vom 15. November hat einen Correspondenzartikel aus München mitgetheilt, dessen erhebliche Irrthümer durch eine getreue Darlegung der Hauptfakta von selbst einleuchten müssen.

Graf Carl von Rechberg hatte, was allgemein bekannt ist, nie die Priester=Weihe erhalten, sondern wurde im Jahre 1796 wegen seines Eintritts als geistliches Mitglied in den St. Georgi=Ritter=Orden zum Diakon geweiht, worüber die hiesige Ordens-Kanzlei die dokumentarischen Beweise herstellen kann.

Er suchte bereits im Jahre 1806 seine Dispens in Rom nach, und erhielt auf die vorgelegten vollgültigen Beweise über die durchaus nicht freiwillige Wahl seines Standes von dem damaligen päpstlichen Staats=Sekretär Cardinal von Consalvi die Zusicherung im Jahre 1807 in Petersburg einer baldigen Gewährung seines Gesuches.

Kurze Zeit darauf wurde aber Papst Pius der VII. in die Carthause von Florenz abgeführt, und später in Savona eingesperrt. Alle fernere

Versuche, die erbetene Dispens zu erhalten, waren nunmehr abgeschnitten, bis zu der nach der Schlacht von Leipzig erfolgten Herstellung der kirchlichen Verhältnisse in Rom, und dem spätern Abschlusse des Concordates, und der Gründung der Bisthümer in Bayern.

Graf Carl von Rechberg erlangte endlich nach vieljährigen Bemühungen im Jahre 1825 in Rom ein Breve, das dem erzbischöflichen Consistorium in München den Auftrag ertheilte, seinen Prozeß wegen der durchaus nicht freiwilligen Annahme seines Standes zu instruiren. Die Akten dieses Prozesses wurden am Schlusse des Jahres 1825 nach Rom geschickt, worauf er im Monat April 1826, die während 20 Jahre nachgesuchte sehr schwer zu erlangende Dispens vom Diakonate erhielt, eine Dispens, die Ihm, wäre er Priester gewesen, nie zu Theil geworden wäre.

Er vermählte sich am 14. Oktober dieses Jahres mit der nicht 17=, sondern 20jährigen Freyin von Pelkoven in seinem 54ten Lebensjahre. (Einges.)

Unsere Bühne wird nächstens, wie es heißt, durch eine neue Oper von Chelard bereichert werden, welche den Titel: „die Jungfrau von Orleans" führt; seine große Messe, welche in Paris so viel Aufsehen erregte, soll am 8. künftigen Monats in der Frauenkirche, unter Mitwirkung des Liederkranzes und des Opernpersonals, zur Aufführung kommen.

Am 6. beschäftigte sich die Zuchtpolizei in Paris mit einer gegen den Doktor d. M. Magistel und Mad. Sorel, der Tochter eines französischen Pairs vorgebrachten Klage, wegen Ehebruches. Das Tribunal entschied dahin, daß, da der Beklagte der mitbeklagten Mamsell Sorel blos sein Zimmer eingeräumt, so habe er nur einen Akt der Gastfreundschaft ausgeübt. Der klagende Gatte wurde in die Kosten verurtheilt. Nach den Verhandlungen wünschten eine Menge Damen, welche als Zuhörerinnen zugegen waren, dem Hrn. Doktor Glück zu seiner großmüthigen Handlungsweise, und empfahlen sich gleichfalls seiner Gastfreundschaft.

Das Karlsruher Cadetten=Institut erhielt eine veränderte Einrichtung, welche am Schlusse vorigen Monats dem Armeecorps durch eine höchste Ordre bekannt gemacht wurde. Die früheren Bestimmungen, wornach das Cadettenhaus nur eine Freistätte des Adels und einiger privilegirten Staatsdiener war, sind aufgehoben. Jeder Unterthan hat Anwartschaft auf Offizierstellen und selbst dem Conscriptionspflichtigen ist bei erforderlichen Kenntnissen für die Folge diese Aussicht eröffnet. Nur für unbemittelte, talentvolle Jünglinge hat sich der Großherzog einige Freiplätze vorbehalten; die übrigen müssen für Kleidung, Kost und Unterricht jährlich eine gewisse Summe bezahlen. Nach ihrer Ausbildung treten die Cadetten nicht mehr als Offiziere in das Armeecorps, sondern werden bei den verschiedenen Waffengattungen, für welche sie bestimmt sind, eingetheilt, als Unteroffiziere, um sich im praktischen Dienste auszubilden.

Am 19. d. ward in Wien die bevorstehende Vermählung des Hrn. Fürsten von Metternich mit der Gräfin Zichi, dritten Tochter des kaiserl. königl. Generals, Grafen Zichi=Ferraris, förmlich bekannt gemacht.

Aus Berlin schreibt man unterm 16. d.: „Besorgniß hat die ohne weitere Erklärung hingeworfene Nachricht erregt, daß der wenige Meilen von Petersburg gelegene Pallast und Aufenthalt der kaiserlichen Familie durch einen Gesundheits=Cordon von der Hauptstadt getrennt ist. Aengstliche Gemüther hier sprechen von den üblichen Maßregeln, die Oesterreich und England bereits gegen die Cholera genommen, und fragen sich, weshalb von Seite unserer Regierung nicht Aehnliches geschehe, da doch selbst in Riga schon Räucherungen anbefohlen seyen."

Dem. Sontag hat in Hamburg gesungen; der Genuß wurde, wie eine dortige Zeitung sagt, nur dadurch getrübt, daß man ihren Schwanengesang zu vernehmen glaubte.

In Bremen ist gegenwärtig ein englisches Theater. Ein englischer Theater=Direktor hat nämlich die Absicht, in den vornehmsten Städten Deutschlands Vorstellungen von Shakespeare's Werken zu geben. In Bremen sind bis jetzt Scenen aus Hamlet und Macbeth aufgeführt worden.

Vier und zwanzig Stunden
aus dem
Leben eines Verbannten.
Von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Schluß.)

Um Mitternacht.

Der Champagner strömet drüben, wo meine Freunde ihn mit ihren Thränen mischen. Mich aber trieb eine unnennbare, unheimliche Angst in mein Gemach. Sonst brach der Wein jede Woge des Jammers, die über mich zusammenzuschlagen drohte; damals zündete seine Gluth; nun aber bin ich eine wandelnde Leiche, worin alle Rückwirkung aufgehoben ist. Daß Unglückliche sich dem Trunke ergeben, ist mir kein Räthsel mehr; der Wein ist der irdische Lethe, aus welchem das Elend Vergessenheit schlürft. Die Hälfte meiner Frist ist abgelaufen. Würde ich mit dem Morgenrothe zum Schaffott geführt, meine Leiden könnten nicht ätzender seyn. O mein Vaterland! Die Freunde rufen mich; ihre donnernden Lebehoch dröhnen an mein Ohr. Emilie! Wie lange willst Du säumen?

Ein Uhr.

Des Liebchens Magd hat dreimal heftig geschellt. Ich riß mich los aus den Umarmungen der Freunde, und steckte das heimlich geschriebene Brieschen in meinen Busen. Ich bebe, es zu öffnen; kann die Liebe fürchten? Wir wollen sehen

„Mein lieber Wilhelm!

Sie sind ein Mann! Fassen Sie sich! Ich kann Ihnen nicht folgen; meine Flucht würde die guten Eltern tödten. Vergessen Sie mich; ich will mich in die Nothwendigkeit fügen, Ihnen mit schwerem Herzen zu entsagen. Reisen Sie glücklich! Möge ferne von der Heimath ein anderes Herz für Sie schlagen! Leben Sie wohl!

Ihre
bekümmerte,
Emilie.“

Lorenz! Lorenz! Den alten Humpen mit Champagner gefüllt, auf des treuen Liebchens Wohl! Angestoßen, Freunde! Jetzt bin ich so arm, daß ich mit keinem Kaiser tausche! Könnt' ich doch den gewaltigen Becher mit Höllenflammen füllen ich tränke ihn bis auf den letzten Tropfen aus, und wenn ich den Teufelstrank mit meiner Seligkeit erkaufen müßte! O edles Rebenblut von Epernay, nur jetzt durchtobe alle meine Adern, tilge aus mein Bewußtseyn, und alle Erinnerungen meines Lebens, damit die Riesenlast von Emiliens Treubruche mich nicht hinunterdrücke in die ewige Finsterniß des Wahnsinnes! Champagner her! Champagner!

Morgens zehn Uhr.

War's Wirklichkeit? War's ein Gaukelspiel der Hölle! Ich erwache aus einem langen Traume, und entsinne mich nicht mehr früherer Stunden. Horch! Der Trab von Rosseshufen! Sollte mein Reisewagen —? Ich springe an's Fenster! Ja, er ist's! Wohlan, das Nothwendige muß man mit Freiheit thun! Lorenz, weine nicht! Du sollst bald von mir hören! Sorge für den treuen Pudel und für meine Lerche! Sie sind die einzigen Wesen, außer dir, an welchen noch meine Liebe haftet. Weine nicht, sage ich Dir; Deine Thränen träufeln wie glühendes Erz in meine Seele! Fordre nicht, daß ich Uebermenschliches ertrage! So mußte es kommen; jetzt bin ich bald wieder ein ganzer Mann!

Mittags zwölf Uhr.

Die gaffende Menge umringt meinen Wagen. Mühsam steige ich die Treppe hinab, die Lorenz mit seinen Thränen benetzt. Was treibt denn der tolle Alte? Er trägt ja den Käfig mit der Lerche in seinem Arme, und der Pudel legt sich winselnd auf jede Stufe. Wie die alte Garde umringen mich die treu gebliebenen oder treu scheinenden Freunde. Treu? O es giebt keine Treue mehr! Freunde, weinet nicht, damit ihr meine Mannheit nicht erschüttert, damit ich nicht weine, wie ein Kind, damit meine Feinde nicht triumphiren. Genug, daß ich ihnen verzeihe! Ich werde Euch Kunde geben lassen, wie ich starb; denn dorthin will ich meine Schritte wenden, wo ein unterjochtes Volk für das höchste Gut, für die Freiheit kämpft; mir ist das Leben eine Last, ich werfe sie ab. Doch einen ruhmwürdigern Tod, als für die wahre Freiheit, könnte ich auf Erden nimmer finden. Gedenket meiner in Liebe; lebt wohl, lebt alle wohl, auch Du, mein theures Vaterland! Bald werdet

ihr einander weinend sagen: Er hat ausgelitten; er starb für die Freiheit! — O mein Vaterland, mein geliebtes Vaterland!

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Den 23. Nov.: „Nein," Lustspiel in 1 Akt; dazu: „Herrmann und Dorothea," Familien-Gemälde in 4 Aufzügen nach Göthe von Töpfer.

Ersteres ist ein sehr unterhaltendes Stückchen, besitzt viel Lachstof, und verfehlte daher seinen Zweck nicht. — Gespielt wurde recht brav. — Warum geizt denn Herr Hölken mit seiner Stimme so? Freilich ist von der Verschwendung zum Geize oft nur ein Schritt. Er spricht öfters so leise, daß uns die Hälfte seines Vortrages entgeht, was für jene, welche im Parterre auf einen bescheidenen Rückstand angewiesen sind, sehr unangenehm ist. — Herrmann und Dorothea gefiel vorzüglich. — Das kunstvolle Kleeblatt: Herr Vespermann (Fellner), Mad. Fries (Frau Fellner), Herr Urban (Herrmann), mit Dem. Hagn (Dorothea) waren bemüht, sich ganz besonders auszuzeichnen, was auch im hohen Grade gelang. — Herr Vespermann und Madame Fries errangen sich nach der Thränen-Scene durch das äußerst gemüthliche, unübertreffliche Spiel, den rauschendsten Beifall, der mit Hervorrufen endete.

Am Schlusse der Vorstellung hatten sich die Hauptpersonen wiederholt des Hervorrufens zu erfreuen. —

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Safonow, Handlungs-Reisender, aus Rußland.

G. Hahn: Hr. Schnetter, Geometer, aus Neustadt; Hr. Mayer, Geometer, aus Burghaslach.

Schw. Adler: Hr. Wunderlich, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Schmidt, Kaufman, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Fr. Schmauß, Regierungsrathsgattin, aus Ansbach.

Gestorben:

Ursula Richtstein, k. Leiblakeis-Frau, 52 J. a., an der Abzehrung.

Ursula Schell, Lendhüters-Frau, 55 J. a., am Brand im Unterleibe.

Maria Anna Bissinger, Pfründtnerin, 77 J. a., an der Abzehrung.

Anzeigen.

362. Am Salvatorsplatze an der griechischen Kirche Nr. 1519, zweite Etage, ist ein eingerichtetes Zimmer für 6 fl. monatlich, täglich zu beziehen.

361. Ein Absolvent hiesiger Universität wünscht eine Hauslehrer-Stelle.

Warnung.

363. (2. a) Da mein vormaliger Ladendiener, Joh. Edr, in Folge der eingetretenen Verhältnisse nicht mehr in meinen Diensten steht, so warne ich hiemit Jedermann zur Vermeidung doppelter Zahlung, demselben rückständige Zahlungen für mich einzuhändigen, weil mir die Ausstände der Utzschneider'schen Tuch-Niederlage mit Cautionshaftung von 5000 fl. — baar und mit bereits bezahlten 4000 fl. — kontraktmäßig eigenthümlich überwiesen sind.

Ich ersuche daher meine Herren Abnehmer, die ausständige Zahlung an Niemand andern, als an mich den Unterzeichneten (Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1646. im zweiten Stocke) zu leisten.

München, den 20 Nov. 1830.

Jos. Schwab,
bürgerlicher Tuchhändler.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	26	Conradus.	Conrad.	K. Hoftheater: Iphigenia. Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 331. Sonnabend, den 27. November 1830.

An Mad.
Katharina Sigl-Vespermann,
zur Feyer des 25. Nov. 1830,
(nachdem ich sie kurz vorher als Moina in Chelards Macbeth gesehen.)

Horchend saß ich da vor wenig Tagen,
Auf die Bühne Aug' und Ohr gerichtet
Und ich kann, was ich empfand, nicht sagen;
Denn von Blitzesflammen roth gelichtet,
Sah ich jene Zauberschwestern ragen,
Die aufstachelnd wilde Herrschbegierden,
Macbeths Herz zu schwarzer That verführten.
Und ein Weib auch war's, die frevlen Muthes,
Zur verruchten That den Dolch geschliffen,
Und von Wahnsinns-Furien ergriffen
Schauderte ob des vergoss'nen Blutes.
Aber wie, wenn Wolk' auf Wolk' sich thürmet
Und durch Tannen hoch auf Felsenspitzen
Der Orkan in grausen Nächten stürmet,
Durch des Wettervorhangs matte Ritzen
Milden Strahl ein Stern herniedersendet, —
So, der Liebe kindlich zugewendet,
Unter Schlangenhaß und Feindes Grimme,
Tönte mir, Moina! Deine Stimme
Bei des greisen Königs Vatersegen,
Friedlich wie ein Engelsgruß entgegen.
Dieser Ton — so sanft und doch voll Feuer —
Wer beschreibt ihn? wahrlich! sehnsuchtsvoller,
Herzerschütternder nicht quoll er
Einst hervor aus Fingals Bardenleyer.
Und zu diesen wunderholden Tönen,
Welch ein Bild des Lieblichen und Schönen
Meine Augen wonnetrunken schauten!
Ja, so wandelten, auf stillen Haiden,
Wenn des Herzens Lust und all sein Leiden
Sie des Abends mildem Strahl vertrauten,
Jene Junfrau'n einst, die noch im Liede
Ossians leben; all ihr geistig Walten
Und des Körpers zauberische Blüthe
War in diesem Engelsbild enthalten.

Hast Du, Künstlerin! mich als Moina
So begeistert durch Dein Spiel und Singen,
Sprich, was kann ich heute, Katharina!
Dir Erfreuliches entgegen bringen?
Du, mit Allem glänzend ausgestattet,
Was des Himmels Huld vermag zu geben,
Die mit Kunst Natur so innig gattet —
Grazie auf der Bühne und im Leben!
Sprich', was kannst Du, das noch mehr beglücket,
Selbst Dir wünschen? — Eins, nur Eins entzücket
Deine Brust auf's Höchste — unser Lieben; —
Und daß dieses reine Hinsichgeben
Für die Kunst, dieß rastlos heiße Streben,
Das zu solcher Höhe Dich getrieben,
Mit gerechtem Lohne, mit dem Glücke
Unsers wärmsten Mitgefühls Dich schmücke.

Sängerin des Herzens! kannst Du zweifeln,
Daß die Töne, die aus tiefster Seele
Du entfaltest gleich der Philomele
In die Brust uns Himmelswonne träufeln?
Sieh, den Kampf verachtend der Partheyen,
Sind der Kunst, der göttlichen und freyen,
Kundige Verehrer all' die Treuen,
Die Dir huldigende Kränze streuen.
Möge, was sie wünschen heut und weihen
Dir zu Deines Namens schönem Feste —
Segensreich der Himmel Dir verleihen,
Denn die Guten wollen nur das Beste.

S—r.

Münchener: Conversation.

Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre k. Hoheiten die Prinzessin Mathilde und Prinz Otto geruhten am 22. d. die im großen Odeonssaale gegebene Produktion des Liederkranzes mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren. Se. Maj. der König durchwanderten den ganzen Umkreis des dicht gefüllten Saales und geruhten Sich mit vielen der Anwesenden auf das huldreichste zu unterhalten. Unter den an diesem Abende aufgeführten zwölf Gesangstücken zeichneten sich vorzüglich die Siegesbotschaft, componirt von Lenz, Flug der Liebe, componirt von Grafen von Pocci, die Betende, ein Solo-Quartet, componirt von Löhle, ein Chor aus Jakob und seine Söhne, mit Harfenbegleitung, und ein Chor aus Axur, arrangirt von Cramer, aus.

Die Theaterfreunde werden sich noch wohl erinnern, wie einst der Tänzer, Herr Flerx, in Folge eines durch die Schale eines Apfels veranlaßten Fehltrittes auf der Bühne, den Fuß brach. Ein ähnlicher Unfall traf in dem Divertissement: „Die Porträts," vorgestern unsere graziöse Tänzerin, die liebenswürdige Dem. Babette Thoms, die am Schlusse eines mit Dem. Scherzer und Herrn Schneider getanzten Pas de trois, in dem Augenblicke, als sie mit dem vollen Schwunge des Körpers eine Pirouette ansetzte, auf ein Stück Wachs von den weggeschleuderten Kerzen trat, wie man sich durch den Augenschein vollkommen überzeugte, und mit gewaltsam verrenkten linken Fuße zu Boden stürzte. Das ganze Publikum war von der innigsten Theilnahme ergriffen, und wird gewiß den Wunsch mit uns theilen, daß Dem. Thoms, welche seit vielen Jahren durch Fleiß und Bescheidenheit das Wohlwollen des Publikums zu verdienen bemüht war, und bei ihren trefflichen Anlagen, von sorgfältiger Ausbildung in der Perfektionsschule unterstützt, gewiß in kurzer Zeit eine noch bedeutendere Kunststufe erreichen würde, bald wieder einer vollständigen Heilung sich erfreuen möge.

Die gestrigen Angaben über die Veränderungen in der Cadetten-Anstalt in Karlsruhe, sind nach offiziellen Quellen nachträglich zu berichtigen. In dem Regierungsblatt findet man nicht ganz dieselben Bestimmungen, als vorher auf anderm Wege verlauteten. Die austretenden Cadetten sollen nur auf sechs Monate Unteroffiziere werden, und dann sogleich weiter vorrücken. Die Unteroffiziere müssen zwei Jahre lang gedient haben, und bedürfen der vorschlagenden Empfehlung ihres Befehlshabers, um nach einer bestandenen Prüfung zu den Lehrstunden des Cadettenhauses zugelassen zu werden. In dem Worte „Prüfung" lag wahrscheinlich der Grund der Verwechslung, so daß Einige glaubten, es handle sich um eine freistehende Prüfung zu einer Offizierstelle. Dagegen ist hinzuzusetzen, daß in Zukunft nur die Hälfte der Cadetten unentgeltlich gehalten werden soll, die übrigen aber bezahlen müssen.

Der Schreiner und die barmherzige Schwester.

(Geschichtliche Anekdote.)

Der junge Ferdinand von W . . ., Obrist in einem deutschen Heere, befand sich im Jahre 1808 als Gefangener in Frankreich; eine kleine Stadt an den Ufern der Saône wurde ihm zum Gefängniß angewiesen. Reich und von vornehmer Familie, hatte er von den Beschwernissen der *Gefangenschaft* wenig zu tragen; er versagte sich keine von den Vergnügungen, die sich Reichthum und Jugend zu verschaffen wissen, und man hätte ihn glücklich nennen können, wenn es derjenige seyn könnte, der, entfernt von seinem Vaterlande, innerhalb der Ringmauern einer fremden Stadt als Gefangener zu leben verurtheilt ist.

Der Obrist W . . . bewohnte ein Zimmer in dem Hause des Herrn von L . . . eines ehemaligen Adelichen, der, ungeachtet eine zwanzigjährige Revolution Freiheit und Gleichheit laut genug verkündigt hatte, noch immer den Stolz auf seine Titel und seinen Stammbaum in sich trug. Inzwischen besaß Herr von L . . . einen Schatz, der alle berühmten Ahnen überwog — eine junge, schöne und liebenswürdige Tochter von 16 Jahren, Euphrasie genannt. Der junge Obrist fand bei dieser Familie eine wohlwollende Aufnahme, da er außer einer guten Erziehung in der vornehmen Geburt einen Vorzug besaß, den manche Menschen weit über alle anderen Eigenschaften erheben. Wenn zwei junge Personen beiderlei Geschlechtes unter einem Dache leben, sich täglich sehen, und oft mehrere Stunden des Tages

allein beisammen sind, so ist es fast nicht anders möglich als, daß ein vertrauliches Verhältniß entsteht. Eine solche Lage läßt keine Gleichgültigkeit zu: man muß sich hassen oder sich anbeten. Euphrasia und der Obrist haßten sich nicht. Euphrasia besonders liebte den Obrist mit vieler Macht der ersten Liebe. Ueberdieß war er ein Fremder und Gefangener, zwei Eigenschaften, die so viel Anziehungskraft in sich fassen, daß das Herz eines Weibes leicht gewonnen wird. W . . . war weit davon entfernt, die zärtliche Neigung Euphrasiens mißbrauchen zu wollen; er hätte sie gerne zur Gattin begehrt, aber er konnte nicht unumschränkt über sich selbst verfügen; seine in dem Vaterlande lebenden mächtigen und stolzen Angehörigen traten hindernd in den Weg; seine Hand war schon vergeben; schon in seiner frühen Jugend ward er, durch die Macht der Verhältnisse getrieben, mit der Tochter eines Großen verlobt. Dennoch nährte er diese Neigung. Tausend Pläne durchkreuzten sich in seinem Innern. Die Einwilligung seiner Eltern zu erhalten, war der Gegenstand aller seiner Wünsche; aber der Schwierigkeiten waren viele, und kein entscheidendes Mittel bot sich dem Obrist dar. Da wurde ganz unerwartet der Friede unterzeichnet, die Gefangenen der kriegführenden Mächte wurden ausgewechselt und in ihr Vaterland zurückgeschickt. W . . . trennte sich von Euphrasie, indem er ihr ewige Liebe schwor.

„Meine Familie,“ sagte er, „wird nicht unerbittlich seyn; bald, hoffe ich, werden wir vereinigt werden, um uns nie mehr zu trennen.“

Im Jahre 1814 betrat der Graf B . . ., General in dem deutschen Heere mit dem Corps, das er befehligte, Frankreichs Boden; er schlug den Weg nach Lyon ein, und bald rückte er in die Stadt; die Soldaten wurden bei den Bürgern einquartiert.

An einem kalten Abend im Februar, saß der Schreiner Michael mit seiner Frau am Feuer und ruhete von der Arbeit des Tages. Nach einer Weile horchte Michael auf und sagte zu seiner Frau: „Hörst Du nicht die Trommel? — Wahrhaftig, ja! und die große Trommel auch: das sind gewiß Deutsche, ich will doch sehen.“ — „Nein, bleib'! es könnte Dir etwas begegnen; ich habe in der vergangenen Nacht einen bösen Traum gehabt und dann wird man nicht unterlassen, uns eine schöne Anzahl Soldaten über den Hals zu schicken. — Gott, fremde Soldaten in das Quartier zu bekommen, ist das nicht hart?“ — „Das gilt gleich, Du mußt hier seyn, um sie zu empfangen.“ — „Ja, aber was sollen wir ihnen zu essen geben? wir haben ja nichts, und diese Menschen haben einen guten Appetit.“ . . . „Nun wir wollen unser Möglichstes thun. Der Herr Maire wird Mitleid mit uns haben.“ — „Ja wohl! rechne nur auf den; der nimmt nur auf die Reichen Rücksicht.“

Kaum war eine Viertelstunde vorüber, so klopfte man an die Thüre. Michel öffnete sie, und herein traten sechs Grenadiere und riefen: „Brod, Wein, Schnaps!“ „Sechs Grenadiere!“ sagte Frau Michel, „das ist ja schrecklich! die können wir nicht Alle ernähren! Michel, lauf geschwind auf die Mairie; das muß ein Irrthum seyn.“ „Ja, wahrhaftig! ich gehe hin,“ sagte Michel, „und wenn man mir nicht Recht verschafft, so sollen sie sehen, mit wem sie es zu thun haben!“ Michel ging nach der Mairie und er erlangte es, daß ihm zwei Mann abgenommen wurden. Sogleich lief er nach Hause, durch den glücklichen Erfolg seines Ganges einigermaßen besänftigt; aber wie groß war sein Erstaunen, als er bei seinem Eintritte sechs neue Grenadiere erblickte, die man ihm während seiner Abwesenheit zugeschickt hatte. Wuth und Verzweiflung bemächtigten sich seiner: unfähig, sich länger zu halten, fiel seine Wuth auf die Soldaten, und als Einer von ihnen seine Hand nach ihm aufhob, so bemächtigte er sich seines Säbels, und brachte dem, der ihm gedroht hatte, eine leichte Wunde bei. Sogleich ergriffen ihn die Uebrigen und brachten ihn zum Grafen von B . . . Es war nicht das erstemal, daß dergleichen Scenen vorfielen: mehrere Soldaten hatten schon ähnliche Mißhandlungen erdulden müssen, und die Erbitterung der Einwohner ließ befürchten, daß solche Vorfälle noch blutiger werden würden. Es mußte ein Exempel statuirt werden, und der Schreiner Michel wurde dazu bestimmt. Der Graf von B . . . befahl, daß er am andern Morgen erschossen werden sollte.

Noch an demselben Abend verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß ein Bürger erschossen werden sollte, weil er einen Soldaten gemißhandelt habe; man beschuldigte laut den Maire und

seine Untergebenen, die erste Veranlassung zu diesem Unglück gegeben zu haben. Der Maire, um so viel als möglich einen Fehler wieder gut zu machen, der ganz ohne seinen Willen begangen worden war, begab sich am andern Morgen an der Spitze der Rathsherren, nach der Wohnung des Grafen von B . . .; aber er konnte nichts erlangen. Es muß ein Exempel statuirt werden, so lautete die Antwort des Generals. Der Präfekt gerieth keineswegs in Erstaunen, daß der Maire mit seiner Bitte abgewiesen wurde. Das ist ein Mensch, der sich nicht zu benehmen weiß, sagte er bei sich; ich, ich will zum General gehen, und den Bewohnern der Stadt beweisen, daß ich ihnen einen Dienst erzeigen kann, wenn es mir Ernst um die Sache ist. Aber er erhielt vom General dieselbe Antwort. Der königliche Gerichtshof mischte sich auch in die Sache und begab sich in Pomp zum Grafen von B . . . Die Richter zweifelten nicht, daß das Ehrfurcht Gebietende ihres Anzugs und ihres Amtes mehr Eindruck auf den General machen würde, als das einfache Gesuch eines einzelnen Mannes, selbst wenn dieser Mann ein Präfekt wäre. Aber sie täuschten sich auch: man antwortete ihnen, wie den Anderen: Es muß ein Exempel statuirt werden.

Endlich gab man dem Grafen v. B . . . Nachricht, daß die barmherzigen Schwestern des Militär-Spitals ihn zu sprechen wünschten; sie wurden vorgelassen, und die Vorsteherin, ein junges Frauenzimmer von ausgezeichneter Schönheit, sprach zu ihm mit niedergeschlagenen Augen: „General, wir haben bis jetzt Ihre Verwundeten wie Brüder gepflegt; mehrere verdanken uns ihre Rettung, werden Sie uns als Belohnung das Leben eines unserer Mitbürger abschlagen?" — „Was höre ich," rief der Graf . . . „Diese Stimme, diese Züge! . . . Euphrasia, bist Du es, die ich wieder sehe? . . ." Die Schwester richtete die Augen auf und erkannte W . . . Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland hatte er den Wünschen seiner Familie nachgegeben und eine glänzende Verbindung geschlossen. Er war Graf geworden und hatte einen andern Namen angenommen; aber sein Herz war unverändert geblieben, er hatte nie aufgehört Euphrasien zu lieben. Der Schreiner Michel erhielt auf der Stelle seine Freiheit. Als, nach dem europäischen Feldzuge, der Graf seine Gemahlin verloren hatte, so war es sein fester Wille, daß seine zweite Verbindung kein Opfer seyn sollte; er reiste nach Lyon, und heirathete Euphrasien.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Lagau, Kaufmann, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Facke, Kaufmann, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Hr. Darl, Partikulier, aus London; Hr. Rudolf, Kaufman, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Beunassuti, Handlungs-Reisender, aus Verona; Hr. Simonlu, französischer Sprachlehrer, aus Nancy; Fr. Hayde, Archiv-Sekretärsgattin, aus Nürnberg.

Anzeigen.

(Anzeige der Joh. Palm'schen Buchhandlung.)

364. Zu meinem bisherigen Laden in der Salvator-Straße habe ich das vormalige Bernau'sche Gewölbe in der Theatiner-Schwabinger-Straße neben dem goldenen Hirschen bezogen, woselbst sich nunmehr der Haupteingang befindet.

Dankend für das mir bisher bezeigte Zutrauen empfehle ich mich, versehen mit einem wohlassortirten Lager, zu ferneren geneigten Aufträgen ergebenst.

München, den 23. Nov. 1830.

Johann Palm.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	27	Virgilius.	Liebmund.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Ball; Anfang 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 332. Sonntag, den 28. November 1830.

Münchener-Conversation.

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav Wasa, dessen durchlauchtigste Gemahlin, die Prinzessin Stephanie, so wie die durchl. Schwestern Sr. k. Hoh., die Prinzessinnen Cäcilie und Amalie, sind auf Ihrer Reise nach Tegernsee dahier angekommen und wohnten am 25. Abends mit JJ. MM. dem Könige und der Königin dem Schauspiele im k. Hof- und Nationaltheater bei.

Das „Augsburger Tagblatt" vom 26. d. meldet aus München unterm 10. d: „Ihre Majestät die Königin Wittwe, befinden sich mit Ihren k. Hoheiten der Frau Herzogin Max und der Prinzessin Marie, ungeachtet der gegenwärtig schon eintretenden rauhen Jahreszeit, fortwährend zu Tegernsee. Eine geistreiche französische Lekture, die von denen am Hofe versammelten Cavaliers abwechselnd vorgetragen wird, dann musikalische Unterhaltungen, wobei man die ganz außerordentliche Kunstfertigkeit auf dem Pianoforte, Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie, nicht genug bewundern kann, verkürzen und versüßen die Abende. —

„Die Winterunterhaltungen dahier haben bereits begonnen. Vergangenen Sonnabend hat der k. preuß. Gesandte Herr von Küster, einen sehr schönen Ball gegeben, welcher bis am andern Morgen um 4 Uhr dauerte. Dem Vernehmen nach giebt am 25. der englische Gesandte Lord Erskine, ebenfalls einen großen Ball. Das Museum hat auch schon angefangen Bälle und Conzerte zu geben; andere Gesellschaften, besonders jene des Frohsinns, bleiben in dieser Beziehung nicht nur nicht zurück, ja sie leisten noch viel mehr.

„Herr Saphir hat sich von der Gesellschaft des Museums, deren wirkliches Mitglied er war, in dem Desiderien-Buch durch einige sehr passende Worte schriftlich beurlaubt. Unter diese Artigkeit, hat Jemanden eine Unart geschrieben, worüber man sich indessen gar nicht wundern darf, da die Gesellschaft des Museums bei der Aufnahme ihrer Mitglieder mit wenig Auswahl und Bedachtsamkeit zu Werke geht, und man oft zu vergessen scheint, wer an der Spitze der Gesellschaft steht.

„Seit der Abreise des Herrn Saphirs ist der Bazar sehr trocken. Die schnelle Verbannung dieses Schriftstellers aus Bayern, ist fortwährend der Gegenstand der Conversation in unsern Zirkeln. Die anhaltenden und mitunter sehr starken Ausfälle der hiesigen Tagsblätter auf Herrn Saphir, sollen, sicherm Vernehmen zufolge, von einem Herrn Adam, welcher sich früher in Augsburg aufgehalten hat, um sich dem Chef, und den Mitgliedern der hiesigen Theateranstalt verbindlich zu machen, verfertigt worden seyn. Das Inland und die Flora liefern Theaterkritiken, welche mit vollem Munde in die Posaune des Lobes über die Leistungen unserer Hof- und Nationalbühne stoßen. (Scheint ein Wetterleuchten des Aergers zu seyn.)

„Der Herr Maler Hahn, derselbe, welcher früher Herrn Saphir auf öffentlicher Straße angefallen, und sich durch diese Handlung die allgemeine Miß-

billigung des Publikums zugezogen hat, genoß die Ehre, den königlichen Hoftheater-Intendanten Herrn Freiherrn von Poißl malen zu dürfen. (Dieß Bild war schon lange vorher vollendet, ehe Herr Saphir nach München kam.) Das wirklich wohl getroffene Bild des Hrn. Barons war einige Zeit im Kunstverein aufgestellt. Da Herr Maler Hahn freien Eintritt in das Theater genießt, und zwar einen Platz auf der 1. Gallerie einnimmt, so schließt man hieraus, da doch alles in der Welt eine Ursache haben muß, daß derselbe eine Anstellung als Maler beim Theater erhalten hat." (Fehlgeschlossen und fehlgeschossen.)

Der Herr geheime Rath und Professor Dr. v. Walther ist, aus besonderem Vertrauen und in Berücksichtigung seiner bewährten Kenntnisse, zum Leibchirurgen Seiner Majestät des Königs taxfrei allergnädigst ernannt worden.

Der neueste „Hesperus" vom 26. d. theilt in einem Correspondenzartikel aus München v. 13. d. die Abschrift einer Eingabe der Mitglieder der k. Hofbühne an die k. Hoftheater-Intendanz mit, welche mit folgenden Worten schließt: „Die Dankbarkeit aber, zu der wir uns dem Herrn Saphir verpflichtet fühlen, und der Wunsch, von seinen Kritiken noch ferner Nutzen zu ziehen, veranlassen uns, die hohe k. Theater-Intendanz gehorsamst zu bitten, sich zum Besten der Anstalt, welche Hochderselben schon so viel verdankt, bei der Polizeibehörde dahin gütigst zu verwenden, daß, — wenn anders nicht schwere Vergehen es verbieten, — dem Herrn Saphir der fernere Aufenthalt dahier und die Fortsetzung seines Blattes gestattet werden möge. Indem wir hiermit dem Wunsch des Publikums selbst entgegen zu kommen hoffen, glauben wir mit unserm Gesuch am besten jeden Argwohn zu zerstreuen, den Unkundige oder Uebelwollende in dieser Sache gegen uns hegen könnten. Auch dürfen wir nicht zweifeln, daß eine hohe Theater-Intendanz das Interesse einer Theaterkritik, wie Herr Saphir sie leistete, ganz mit uns theilen werde. Mit 2c.' (Vermuthlich werden die Mitglieder der kön. Hofbühne dieser Mystifikation unverzüglich widersprechen; wir können, bei den wohl bekannten in Mitte liegenden Verhältnissen, unmöglich an die Aechtheit einer solchen Einmischung glauben.)

Von den hier studierenden Griechen haben mehrere während der Herbstferien Reisen über Triest in ihre Heimath nach Corfu, Zante und dem Peloponnes gemacht, und sind im Laufe dieses Monats zur Fortsetzung ihrer Studien hieher zurückgekommen.

Kaum sind es vierzehn Tage, daß der Doppelmörder Körper in Nürnberg das Schaffot bestieg, und schon wieder hat sich in dortiger Nähe ein neuer Mord begeben. Eine Wirthsfrau zu Erschbach, einem nahen Dorfe im Landgerichte Altdorf, wurde von einem Wagnergesellen, Namens Pflaum, aus dem nahen Dorfe Mögeldorf, grausam ermordet, weil sie ihm die Schuld seiner Zeche anforderte. Er wurde in Nürnberg entdeckt, verhaftet und nach Altdorf abgeführt. Kaum war er dort angekommen, so versuchte er sich zu erhängen, woran er jedoch verhindert wurde.

Die Fürstin Polignac ist von einer Tochter entbunden worden. — Welche Gefühle mögen im Herzen der Fürstin bei dem Anblicke dieses Kindes rege werden?

Der Regierungsrath Lange zu Breslau hat seiner Geburtsstadt Mohrungen eine eiserne Tafel mit vergoldeter Inschrift übersandt, um solche an dem Hause, in welchem Herder geboren ist, zu befestigen, damit das Andenken dieses berühmten Dichters und Schriftstellers in seiner Vaterstadt anschaulich erhalten werde.

Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat sein bisheriges Hoftheater aufgehoben, und die Theater-Intendanz macht bekannt, daß die Gläubiger der armen Schauspieler sich bei ihr melden sollen, um aus der denselben noch zukommenden Gage, so weit diese reicht, befriedigt zu werden.

Eine Blume auf den Sarg des unsterblichen bayerischen Feldherrn Tilly in der Familiengruft zu Altenötting.

Als die katholische Liege gegen die protestantische Union nach der Verabredung in Würzburg eine Heeresmacht unter dem Oberfeldherrn Herzog Maximilian I. von Bayern nach dem Norden stellte, kamen aus den Niederlanden erfahrene Hauptleute

herbei, in Alba's Kriegsschule erzogen, um unter jenen Fahnen zu dienen. Unter diesen war im Jahre 1609 Johann Tscherklas Freiherr v. Tilly, Sohn eines kaiserlichen Kriegsrathes alten Geschlechtes aus Brabant, im Jahre 1559 geboren auf einem väterlichen Gute bei Lüttich, in den Schulen der Jesuiten als der jüngste für den geistlichen Stand gebildet. Allein, sein unruhiger Geist trieb ihn schon mit 14 Jahren dem Geklirre der Waffen zu. Von der Picke auf diente er unter Alba, vorher in einer spanischen Wallonenschaar zu Fuß, dann unter Kaiser Rudolph II. in Ungarn im Jahre 1602. Schon im Jahre 1622, lohnte Kaiser Ferdinand II. Tilly's Feldherrn-Thaten mit der Grafen-Würde, nachdem er die ihm zugedachte eines Fürsten wegen Mangels an Dotation weislich ausgeschlagen hatte, und in diesem Jahre unterschrieb er sich das erstemal als Graf. Tilly, von Natur ernst, düster und strenge errang sich das unumschränkte Vertrauen Max I.; er hatte im Kriegsrathe das erste und letzte Wort. Ohne seine Beistimmung durfte nichts von Bedeutung geschehen. Mit seinen Grundsätzen der Religion und Politik waren Plane des Eigennutzes und Ehrgeizes unvereinbar. Nie hatte er Unwürdiges ertragen noch gethan. Er war noch ein ächt deutscher Ritter. Im Jahre 1624, auf einer Reise nach Wien, traf ihn der Weg über Altenötting, den ältesten Verehrungsort von Gottes Mutter in Bayern, deren Bildniß von dem kathol. Glaubens-Prediger jener Gegend und nachherigen Bischofe zu Salzburg, Rupert, hier in einem heidnischen, den sieben Planeten gewidmeten Tempel eingesetzt worden ist. Drei volle Tage verweilte der Kriegsmann in der heiligen Kapelle, seine Andacht zu verrichten. Während im Jahre 1630 in Regensburg der Reichstag gehalten wurde, verfügte sich Tilly abermals an den Gnadenort, welchen vor und nach ihm so viele Große der Erde mit Ehrfurcht betreten hatten. Der sonst rauhe Krieger fand hier neuerdings so vielen Trost und Stärkung, daß er sich nur schwer zu trennen im Stande war. Zum ewigen dankbaren Andenken stiftete er eine geistliche Pfründe von 6000 fl. für einen eigenen Priester, welcher täglich in der heiligen Kapelle eine Messe zu lesen verbunden ist. Zugleich verehrte er nebst andern Ornaten ein köstliches Kleinod mit Diamanten geschmückt, welches ihm die Infantin von Spanien in Brüssel geschenkt hatte, bei 9000 fl. im Werthe.

Dieser bewährte Feldherr im 30jähr. Kriege, welchem lange Uebung leicht machte, Heere zu bilden und zu führen besaß nebenbei einen richtigen Blick in Staats-Händel, und ein bescheidenes Gemüth, voll Gottesfurcht. Verschlangen Geschäfte und Anstrengungen den Tag, gehörte die Nacht dem Gebete. Sein kaltes Blut in Gefahren der Schlacht war minder zu bewundern, als seine Enthaltsamkeit unter den Versuchungen und Ausgelassenheiten des Lagers. Er hatte nie ein Weib berührt, noch den Rausch starken Getränkes erfahren. Unstät und rastlos von einem Ende des verheerend sich fortwälzenden Kriegsschauplatzes zum andern getrieben, nicht selten mit Noth und Elend im Felde kämpfend und mit seinen Soldaten theilend, blieb ihm nicht so viel Zeit übrig, sein im Nordgau schön gelegenes Schloß Helfenberg, das er mit Prachtaufwand herstellen ließ, zu besuchen. Es hatte 365 Fenster; ein großes, in Marmor gehauenes Wappen verkündete am hohen Portale den weltberühmten Besitzer dieser Mauern. Hier gedachte einst der Held des Jahrhunderts nach errungenem Frieden die blutigen Waffen aufzuhängen und seines Alters in Ruhe zu pflegen. Als Tilly einst mit seinem Heere in die Gegend kam, und da vorbeizog, überraschte ihn der Anblick der herrlichen Ritterburg. Allein, eine geheime Ahnung, daß er diesen Ort vielleicht nie wieder sehen werde, ergriff ihn, und — wirklich ging sie in Erfüllung. Jener Wappenschild von der nunmehr in Ruinen liegenden Burg wird auf Befehl Königs Ludwig das Reduit Nr. 4 der neu zu erbauenden Festung Ingolstadt, den Namen „Tilly" führend, zum ewigen Andenken zieren. In mehr als sechs und dreißig Feldschlachten war Tilly als Sieger gekrönt; aber bei Leipzig im Jahre 1631 kam es zwischen ihm und dem König Gustaph Adolph von Schweden zu einer blutigen Entscheidung über Deutschlands Recht und Glaubensfreiheit, und Tilly verlor seine Lorbeeren, und beinahe auch Leben oder Freiheit. Nachdem von seinen vier bewährten Wallonen-Regimentern, aus 5200 Mann bestehend, ihn kaum mehr 900 Mann umgaben, er selbst schon drei Streifschüsse hatte, drang unter andern auch ein feindlicher Cuirassier-Rittmeister, von seiner Gestalt der lange Fritz genannt, auf den Helden ein, forderte ihm den Degen ab, und führte auf die Weigerung mit seinem Karabinier-Kolben einen Schlag auf den Nacken des Gegners, so daß er ihn

getödtet haben würde, wenn nicht in dem nämlichen Augenblicke durch einen Pistolenschuß des Herzogs Rudolph von Sachsen-Lauenburg, der Rittmeister todt vom Pferde gestürzt wäre. Die treuen Wallonen brachten hierauf mit Gewalt ihren alten Vater vom Schlachtfelde weg, auf welchem das ganze Lager, alles Geschütz, 5000 Gefangene, 7000 Todte zu Verlust gingen. — Jene verlornen Lorbeeren aber neuerdings zu erringen, stund Tilly schlagfertig an den Ufern des Lechs. Das Volk am dießseitigen Lager hatte frohen Muth, und vertraute dem Glückssterne seines Feldherrn. Der 73jährige Held ordnete in gewohnter Thätigkeit und unerloschener Jugendwärme alles selbst. Die Soldaten sahen mit abergläubischer Zuversicht den kleinen, hagern Greis, wenn er auf dem weißen Klepper daher ritt, in grünatlassenem Wamms mit Schlitzärmeln, die lange rothe Feder vom kleinen, vierkrempigen Hütlein bis zur Hüfte niederhängend, eine Pistol im Sattel, das Schlachtschwert zur Seite; zu dem allen das ernste, faltenvolle Gesicht mit der breiten Stirne und der mächtige Schnurr- und Knebel-Bart unter einer großen Nase. (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 25. Nov. Der todte Gast. Lustspiel in 2 Aufzügen, von Ludwig Robert. — Die Porträts, Ballet von Horschelt.

Das Lustspiel „der todte Gast" wurde ziemlich gut aufgenommen. — Die Handlung, ein altes Ammenmährchen, ist seicht, und zieht sich in die Länge. — Bei früherer Aufführung langweilte der Verfasser das Publikum auch noch mit einem hart zu verdauenden Vorspiele, welches jedoch bei dieser Vorstellung wohlweislich wegblieb, um uns auf eine nicht gar zu harte Probe zu stellen.

Gespielt wurde im Ganzen nicht am Beßten; öfteres Stocken zeigte zu weniges Memoriren, und dieß verdient Rüge. Im Einzelnen zeichnete sich Hr. Vespermann (als Stark) aus; der Uebergang seiner Prahlerey, als Starkgeist — zur Furcht, gelang ihm besonders gut. — Den todten Gast spielte Hr. Hölken brav, und verdient deshalb wie Mad. Cramer (als Mad. Stark) und Hr. Kohrs (Buchhalter) eine lobenswerthe Erwähnung.

Die Porträts, ein sehr niedliches Ballet, müssen durch das immerwährende Wiederholen endlich an ihrem ursprünglichen Werthe verlieren. — Warum werden wir mit dem hier so äußerst beliebten Ballete: „Danina", wo uns doppelter Genuß erwartet, (schöne Tänze und ausgezeichnete Musik), so lange hingehalten? Spielt vielleicht „Cabale" wieder eine Hauptrolle? oder wartet man etwa auf Hrn.Roziers Abreise?? —

Die Darstellung der Porträts war sehr gelungen. Die Damen Scherzer und Thoms, und Hr. Schneider verdienen rühmliches Lob für ein Pas de trois. — Der Schluß von diesem Pas wurde durch einen Fall, welchen Dem. Thoms bei Drehung einer Pirouette machte, unterbrochen. Sie trat nämlich, wie wir gestern meldeten, auf ein Stückchen Wachs, als sie eben eine Pirouette machen wollte. — Die Laune des Hrn. Laroche war wieder vortrefflich, und ausgezeichnet das Pas de deux des Hrn. Rozier mit Mad. Schenkelberg, welches in dem großen Beifalle seinen gebührenden Lohn empfing.

Gestorben:

Anna Hilgenrainer, Wirthstochter, 66 J. a., am Schlagfluß.

Walb. Selb, Bauerstochter von Sulzschmid, 21 J. a., an Brustentzündung und Nervenfieber.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonntag	28	Crescentia.	Günther.	K. Hoftheater: Hermann, Schauspiel.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 333. Montag, den 29. November 1830.

Münchener=Conversation.

Ernannt wurden: der Oberlieutenant im zweiten Linien=Inf.=Reg. Ritter Merkel von Wiesenthal zum Kammerjunker; der k. Generalmajor und Ritter der franz. Ehrenlegion, M. Frhr. v. Zandt, taxfrei zum k. Kämmerer. — Der k. Kammerfourier v. Reichl erhielt die Bewilligung zur Uebernahme der ihm von J. k. H. der Frau Herzogin von Pfalz=Zweibrücken verliehenen Stelle eines Schatzmeisters des St. Elisabethen=Ordens.

Am 24. d. feierte der 84jährige k. Hofoberwagenmeister Nicolaus Clement seine goldene Hochzeit, mit welcher er zugleich eine zweite Feier verband, nämlich jene seines Dienst=Jubiläums. Er trat vor 58 Jahre in herzogl. Zweibrückische Dienste, und hatte während des Laufes der französischen Revolution mit Aufopferung seiner selbst, seinem Regentenhause mehr als einmal die außerordentlichste Dienste geleistet, wofür er auch bereits schon vor 16 Jahren von Sr. weiland k. Maj. Max Joseph durch die goldene Civil=Verdienst=Medaille belohnt wurde. —

Im Jahre 1777 vermählte er sich mit Katharina Lindemann, herzogl. Zweybrückischen Försters= und Bürschmeisters=Tochter von Jägersburg, aus welcher Ehe 9 Kinder und 20 Enkel hervorgingen. —

Nachdem nun vor einigen Tagen dem Jubelpaar die allerhöchste Gnade zu Theil geworden, Ihrer Majestät der Königin vorgestellt zu werden, wo Sich Allerhöchstdieselben mit der nur Ihr eigenen Anmuth und Milde ausgesprochen, beglückten sogar Se. Maj. unser allergnädigster König Ludwig, welcher alte Diener und solch seltene Treue allenthalben erhaben würdigt, das Jubel=Greisenpaar in dessen eigenen Behausung, nämlich am 24. d. Morgens halb neun Uhr durch Allerhöchstihre Gegenwart. Die Familie war versammelt, und fühlte sich tief erschüttert durch diese beispiellose Huld und Gnade. Ein jedes Glied derselben erfreute sich des allerhöchsten Wohlwollens, und Se. Maj. sagten unter andern zu den anwesenden Kindern, daß ihr Vater ein Beispiel von seltener Treue sey, dem sie auch gleichfalls nachzuahmen sich immerhin bestreben sollen. Alle geriethen durch die k. Huld in das höchste Entzücken, und Se. Majestät entfernte sich nach Verlauf einer halben Stunde unter der allerhuldvollsten Versicherung Ihrer Gnade.

Groß und erhaben war dieser Moment, und wird ein bleibendes Denkmal der Erinnerung seyn, für ewige Zeiten bis zum letzten Sprossen dieser Familie. Solche Fürstengröße und solche Huld dem Pallaste wie der Hütte vereinet Ludwig nur in sich, und Heil Dir Vaterland! —

Nachmittags halb 5 Uhr geschah die Trauung in der Domkirche. Der Andrang von Menschen war außerordentlich. In sechs Wagen, worunter zwei königliche, fuhr die Familie dahin. Der Herr Dompfarrer und geistliche Rath Urban, welcher die Ceremonie vornahm, hielt eine sehr schöne, die ganze Versammlung tief ergreifende Rede. Nach

Beendigung der Trauung begann die weitere hochzeitliche Feier bei dem Weinwirth Probst, zum Bögner im Thal. Eine äußerst zahlreiche Versammlung aus allen Ständen, worunter ein schönes Reich von Frauen und Mädchen, besonders aus dem Bürgerstande, bildete einen herrlichen Kranz und jubelnd ertönte der Klang der Musik und steigerte die ungestörteste Freude auf den Hochpunkt des geselligen Lebens. — Sr. Majestät, Ihrer Maj. der Königin, Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen und dem ganzen k. Hause wurden unter Pauken= und Trompeten=Schall, begleitet von dem donnernden Jubel der Gäste Toaste ausgebracht. Die von dem jüngsten Sohne des Jubelpaares Ihren Majestäten ausgebrachte Toaste lauteten: Heil unserm weisen König Ludwig! Ihm, dem größten Fürsten Europas! und: Heil unserer Königin! Ihr, der deutschen Frauen Krone! ꝛc. ꝛc.

Es war ein herzerhebender Anblick, alles von so inniger und rein beseelter Freude durchdrungen, und sich in dem auf das Geschmackvollste und Reichste gezierten Lokal so ächt brüderlich mit deutscher Biederkeit begegnen zu sehen. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß vielleicht bei ähnlichen Fällen in München noch kein Lokal so brillant erschien, als dieses; selbst dem Aufgange mangelte es nicht an blau und weißen Draperien, Guirlanden und Blumengewinden. Mit einem Worte, das Ganze war musterhaft.

So wechselten beim Male und frohen Reihen nur zu schnell die Stunden, und kaum glaubte man die Feier begonnen, so schlug schon die Mitternachtstunde, wo der 71jährigen Jubelbraut, Katharina, zur Namensfeier das herzlichste Lebehoch dargebracht wurde. Und nun bewegte sich Alt und Jung um so mehr im fröhlichen Kreise, bis die Morgenstunde 6 Uhr schlug, und diesem so herrlichen und äußerst seltenen Feste den Abschiedsgruß zutönte, und sodann erst das Jubel=Greisenpaar dem Morpheus in die Arme führte. (Eingesendet.)

Die bei dem neulich gemeldeten Keller=Einsturz zu Kitzingen Verunglückten, Vater und Tochter, sind beide gestorben.

Nach einer Mittheilung des königl. Landgerichts Landsberg mußte die Carolinenbrücke daselbst wegen baugefährlichen Zustandes geschlossen werden.

Eine Blume auf den Sarg des unsterblichen bayerischen Feldherrn Tilly in der Familiengruft zu Altenötting.

(Schluß.)

Am verhängnißvollen 15. April 1632 ward bei einer Recognoscirung der Schweden unweit des Städtchens Rhain durch eine Feldkaunkugel der rechte Schenkel Tilly's zerschmettert, und er mußte, mit genauer Noth vor Gefangenschaft, nach Ingolstadt zurückgebracht werden. Bei der Entkleidung fand man noch Narben von sieben anderen Wunden, drei am linken Arme, drei am Rücken, zwei am linken Bein. Da nachher auch der kaiserliche General Altringer am Haupte eine Wunde erhielt, hob das Kriegsvolk an zu verzagen; der Churfürst Max, nicht mehr fähig, den Uebergang des Feindes zu vereiteln, brach in der Nacht aus dem mit Verhacken gesperrten Lager auf, und eilte mit dem Heere nach Ingolstadt. Hier ordnete Tilly unter unsäglichen Schmerzen noch Alles zur Vertheidigung dieses wichtigen Platzes. Nicht seine Habe, nicht sein Nachruhm, „Regensburg, Regensburg!" war Tilly's letzte Sorge, und als der Geistliche, das plötzliche Verändern der blassen Züge durch die kalte Hand des Todes gewahrend, das Kruzifix emporhielt, seine letzte Rede: „Auf dich, o Herr! hab' ich gehofft, und werde d'rum in Ewigkeit nicht zu Schanden werden." Tilly gab den 30. obigen Monats in den Armen seines Monarchen den Geist auf, nachdem er auf dem Todtbette seinen tapfern Waffengefährten Anton Kratz Grafen von Scharfenstein, der sich schon als Oberst bei der Schlacht am Weißenberg bei Prag hervorthat, nachhin aber ein trauriges Ende nahm, als den rechten Mann zur Uebernahme der Feldherrn=Stelle bezeichnet hatte. Das Sterbhaus ist in der heutigen Reglbäcker=Gasse neben Nr. 243, ehemals dem Professor Rath gehörig, dann hohe Schule oder Seminar=Pfründ genannt, jetzt zur Feiertagsschule verwendet, was sich aber nach und nach in Tradition und Andenken verlieren wird. Da des bayer'schen Helden heißester Wunsch, nach dem Tode in der heiligen Kapelle in Altenöt-

ting zu ruhen, gewisser Umstände wegen nicht statt haben konnte, so wurde sein Leichnam einstweilen in der Jesuiten-Kirche zu Ingolstadt versenkt, im Jahre 1653 aber dessen Herz gewürdigt, an der Seite jenes seines, zwei Jahre zuvor ebenfalls in dem Schlosse zu Ingolstadt verblichenen Regenten und Waffengefährten, welcher allein den 30jährigen Kriege um drei Jahre überlebte, in erwähnter Kapelle zu stehen, nachdem man auch die übrigen irdischen Reste in die eigens an der einen Ecke des in's Gevierte laufenden Kreuzganges der St. Philipp- und Jakob-Stiftskirche in gothischem Style mit einem Spitzthürmlein erbaute, dem heiligen Petrus geweihte Kapelle, wo die Familiengruft ist, überbracht hatte. Diese Kapelle enthält außer drei gothischen Fenstern, wovon besonders das eine Glasmalereien hat, ein gemaltes Choraltarblatt, Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes, darstellend: Tilly, in mäßiger, jedoch nicht in Lebensgröße, aus Holz mit Aehnlichkeit geschnitzt, auf einem Kissen in gelbem Wamms und solchen Stulpstiefeln, das Schwert an der Seite, der Helm vor ihm auf der Erde, umfangt mit der Linken das Kreuz und blickt inbrünstig zu dem Welterlöser empor. Unter dem Gemälde steht: „Epitaphium magni Tilly“ nebst einem biblischen Spruche, dem Chronographium und Anagramma: „Tillius in terris pro fide mortuus vivit.“ — „Uti sol internis manes.“ Den Giebel des Altars zieret das Wappen, ein silberner, gekrönter, aufrecht stehender Löwe im rothen Felde. An der Epistelseite stellte man in neuerer Zeit einen Stein an der Wand auf, mit der Inschrift: „Monumentum Tillianum 1645;“ darunter statt des Wappens ein ungeeignet geformtes (Malteser-) Kreuz. An den Stufen des Altares ist die Familiengruft, durch ein Eisenfallgitter verschlossen, in welche eine hölzerne kleine Treppe führet. Hier stehen drei zinnerne Särge, in deren mittlerem und ganz einfachem vor nicht vollen fünfzehn Jahren Tilly's sterbliche Hülle noch so unversehrt war, daß sich Referent Haare von Schnurr- und Knebelbart zueignen konnte. Allein, durch öfteres Vorzeigen zerfiel dieselbe, und man legte statt der Hälfte des zinnernen Deckels ein Glasfenster ein, damit wißbegierige Fremde, welche häufig sich da einfinden, das Skelet, mit einem braunlichem Talar angethan, sehen können. Die Schrift des erwähnten Deckeltheiles lautet: „Illustr. Com. Joannes Tillius, Gen., hic post bella in pace quiescit, et post tot ultimam exspectat tubam. 1632.“ Dem rechts zur Seite ist ein prächtiger Sarg, die Gebeine von Wernerus Comes Tillij etc., gestorben im Jahre 1651, und links ein etwas minderer, jene von Barbara Com. Tilly etc., gestorben im Jahre 1653, enthaltend. In dem weitern engen Raum unter der Treppe stehet quer ein größerer und ein kleinerer unbeschriebener Sarg.

Nachdem im J. 1724 mit Ferdin. Lorenz Grafen v. Tilly das Geschlecht dieses großen Mannes ausstarb, von welchem eine verwandte adeliche Familie noch Kleidungsstücke besitzen soll, kam die verliehene oberpfälzische Lehenherrschaft Freistadt, Hollnstein und Hohenfels wieder an Bayern zurück. Bayerns Churfürst Max I. gab seinem Tilly in einem, an den Kaiser Ferdinand II. erlassenen Schreiben das ehrenvollste Zeugniß in folgenden Worten: „Hic est ille vir, cum pietas in castris educata consenuit, heros perpetuo coelebs, justi tenax, profusus proprii peculii in caussas pias et honestas, abstinentissimus alieni pauperi proprior, quam opulento, inter tantas ditescendi facultas ad ultimum usque spiritum, osor vitiorum omnium, intolerans improbitatis alienae, in piissimo agone ex glorioso vulnere saucius haec, quam in armis semper habuit tesseram, sibi a conscientiae arbitris identidem revocari voluit: „Inte, Domine, non confundar in aeternum!“ Pietas Tillio septuaginta trium annorum militi tot, tantasque victorias dedit, quibus ille inter clarissimos belli duces memoratur.“ Sch.

Gestorben:

Bernhard Kellerrshofer, Kupferschmidtgesell von Dießen, 25 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

(Anzeige der Joh. Palm'schen Buchhandlung.)

364. Zu meinem bisherigen Laden in der Salvator-Straße habe ich das vormalige Bernau'sche Gewölbe in der Theatiner-Schwabinger-Straße neben dem goldenen Hirschen bezogen, woselbst sich nunmehr der Haupteingang befindet.

Dankend für das mir bisher bezeigte Zutrauen empfehle ich mich, versehen mit einem wohlassortirten Lager, zu ferneren geneigten Aufträgen ergebenst.

München, den 23. Nov. 1830.

Johann Palm.

Warnung.

363. (2. b) Da mein vormaliger Ladendiener, Joh. Edt, in Folge der eingetretenen Verhältnisse, nicht mehr in meinen Diensten steht, so warne ich hiemit Jedermann zur Vermeidung doppelter Zahlung, demselben rückständige Zahlungen für mich einzuhändigen, weil mir die Ausstände der Utzschneider'schen Tuch-Niederlage mit Cautionshaftung von 5000 fl. — baar und mit bereits bezahlten 4000 fl. — kontraktmäßig eigenthümlich überwiesen sind.

Ich ersuche daher meine Herren Abnehmer, die ausständige Zahlung an Niemand andern, als an mich den Unterzeichneten (Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1646. im zweiten Stocke) zu leisten.

München, den 20. Nov. 1830.

Jos. Schwab,
bürgerlicher Tuchhändler.

---

365. In einem Hause in der Marstraße ist ein großes heitzbares — mit eigenem Eingange versehenes — unmeublirtes Zimmer mit Alkoven, vornheraus, monatsweise an ein Frauenzimmer zu vermiethen; auch könnte eine Küche dazu abgegeben werden. Bis 1. Dez. ist das Quartier zu beziehen. Das Nähere im Anfrag- und Adreß-Bureau München.

366. **Münchener-Wochenschrift.**

Erscheint vom 1. Jänner 1831 an jedem Sonntag in einem ganzen Quart-Bogen, mit jedesmaliger hübschen auf den Inhalt Bezug habenden Abbildung. Das Unternehmen ist hauptsächlich, die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc. durch bildliche Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Erklärungen, belehrend, so wie ältere Personen, durch interessante sittliche Aufsätze angenehm zu unterhalten. Diese Wochenschrift wird im Abonnement halbjährig für 3 fl. im ganzen Königreiche Bayern franco, jede Woche per Briefpost geliefert, und Bestellungen auf dieselbe werden jederzeit von sämmtlichen Postbehörden, Buchhandlungen und Boten angenommen, sowohl halbjährig als jährlich. Der jährliche Abonnement-Betrag ist 6 fl. Außer dem Abonnement kostet der ganze Jahrgang 9 fl.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 27. Nov.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	22	—	9	—	—
Korn	12	45	1	—	—	—
Gerste	7	20	—	—	—	11
Haber	4	42	—	—	—	1

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	29	Saternin.	Noah.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 334. Dienstag, den 30. November 1830.

Münchener-Conversation.

Se. Majestät der König haben die Ersatzwahlen für Gemeindestellen in den Städten Regensburg, Bayreuth und Paßau zu genehmigen, und die Gewählten zu bestätigen geruht. Zu Regensburg wurden ernannt: als zweiter Bürgermeister der als solcher wieder gewählte Großhändler Herr Wilhelm v. Anns; als bürgerliche Magistratsräthe: der Weinwirth Herr Martin Wendtler, der Kaufmann Herr Friedrich Hofmann, der Apotheker Herr Jak. Krauß, der Weinwirth Herr Conrad Wolf, der Schmalzbäcker Herr Friedrich Friedlein, der Knopfmacher Hr. J. Christ. Steiger. — Zu Bayreuth traf die Wahl zu Magistratsräthen: den Kirschner Herr Joh. Heinrich Bracker, den Kaufmann Herrn Friedrich Karl Münch d. Ae., den Kaufmann Herrn Joh. Christ. Friedr. Beck, den Uhrmacher Herrn Kaspar Wagner, den Büttner Herrn Joh. Christian Leich. — Zu Paßau wurden ernannt: zum zweiten Bürgermeister der als solcher wieder gewählte Handelsmann Herr Max Pummerer; als bürgerliche Magistratsräthe: der Bindermeister Herr Andreas Sonnleitner, der Lebküchner Herr Franz Xaver Mitterwallner, der Buchbinder Herr Jakob Kam, der Brauerei-Inhaber Herr Friedrich Maier, der Eisenhändler Herr Franz P. Hauer und der Gastwirth Herr Georg Streicher.

Die erledigte Stelle eines Vorstandes des Landgerichts Werneck wurde dem bisherigen Landrichter Herrn F. Keller zu Arnstein verliehen; an das Landgericht Arnstein der dermalige Landrichter Herr J. B. Burkard zu Alzenau versetzt, und als Landrichter zu Alzenau der bisherige erste Assessor des Landgerichts Amberg, Herr P. Greisl, ernannt. An die an dem Landgerichte zu Amberg erledigte erste Assessorstelle rückte der dortige zweite Assessor Herr F. Seibert vor, und an dessen Stelle wurde als zweiter Assessor der bisherige Appellationsgerichts-Accessist Herr F. Fischer ernannt.

Se. Majestät der König haben sich überzeugt, daß die gegebene Vorschrift über den Gebrauch der Gabeln bei einspännigen Fuhrwerken nicht eingehalten, sondern durch Anbringung von Deichseln an der Seite, zu umgehen gesucht wird. In Folge eines k. Ministerial-Rescriptes vom 14. d. werden daher die Besitzer von einspännigen Fuhrwerken aufgefordert, dieselben binnen 14 Tagen mit Gabeln zu versehen. Nach dem Umflusse dieses Zeitpunktes werden alle diejenigen, welche mit Deichseln, wie auch solche angebracht seyn mögen, nach der in allerhöchster Verordnung vom 30. Oktober 1828 gegebenen Beestimmung mit einer Geldstrafe von 10 fl. geahndet.

Mit Vergnügen vernehmen wir, daß heute die Oper: „Aschenbrödel" gegeben wird; wir können nun doch wieder Dem. Vial singen hören.

Das Oberdonau-Kreis-Intelligenz-Blatt wird noch im Laufe des Jahres die Denkwürdigkeiten dieses Kreises von den Römern in einem eigenen Hefte

liefern, sobald nebst einer Karte die mehr als 80 bildliche Darstellungen enthaltenden Kupferplatten vollendet sind. Das im künftigen Jahre erscheinende Heft soll sodann die Fortsetzung und das Ende dieser interessanten historischen Sammlung enthalten, und um denselben geringen Preis von 36 kr. für das mit dem Intelligenz=Blatte abgenommene Exemplar, und von 1 fl. ohne dieses Blatt vertheilt werden.

Dem. Sabina Heinefetter trat in Wien als Rosina in Rossini's „Barbier von Sevilla" auf, entsprach jedoch in dieser Rolle nicht ihrem großen Rufe. Ihr Spiel fand man nicht angenehm genug, und im Gesang that die Erinnerung an die Fodor ihr Schaden. Ganz außerordentlich gefiel sie indessen als Desdemona. Nach jedem Akte stürmisch gerufen, hat sie diese Parthie bereits dreimal gegeben. (Berlin und Wien haben also unser Urtheil bestätiget, wegen dessen wir verketzert wurden!) Wie man vernimmt ist sie bis April daselbst engagirt.

Königl. Hof= und Nationaltheater.

Den 26. Nov.: „Iphigenia in Tauris," tragische Oper in 4 Akten, aus dem Französischen des Herrn Guillard. Die Musik von Ritter von Gluck. —

Der k. Hoftheater=Intendanz gebührt unsere volle Dankbarkeit, daß sie bemüht ist, uns auch Opern von ältern deutschen Künstlern vorzuführen.

Des deutschen Meisters Gluck Tondichtungen gehören unstreitig unter die Zahl der ausgezeichnetsten; — sie sind in musikalischer Hinsicht stets ächt dramatisch durchgeführt, und besitzen eine Tiefe und Wahrheit des Ausdrucks, die jeden Musikfreund zur Begeisterung hinreißen. — Der unsterbliche Compositeur, dem die lyrische Scene ihren Glanz und ihre Vervollkommnung verdankt, wußte sowohl in die erschütterndsten als sanftesten Musikstücke, ein unbeschreibliches Gefühl voll Kraft und Schmelz zu legen, und vermied bei seinen großartigsten Tongemälden, alle gewöhnlichen Verzierungen von Cadenzen, Trillern und Läufen. — Iphigenia gehört in den Rang seiner glänzendsten Werke, und wird ihren, in mancher Beziehung, unerreichbaren Schöpfer verewigen. — Die Aufführung ließ wenige Wünsche übrig. — Dem. Schechner (als Iphigenia) entfaltete, wie schon unzähligemale, die Schwingen ihrer musikalischen Größe, und empfing den rauschendsten Beifall. — Herr Bayer als Orestes, ist durch seinen angenehmen, gefühlvollen Gesang, welchen er mit einem richtigen Vortrag verband, würdig, an Dem. Schechners Seite gestellt zu werden. — Deßgleichen verdienen eine rühmliche Erwähnung die Herren Pellegrini und Löhle, ersterer als Thoas, dieser als Pilades. — Da Dem. Neureuther eine Anfängerin ist, so gebietet uns die Nachsicht, welche wir für junge Künstlerinnen haben müssen, für diesesmal Umgehung ihrer kleinen, wahrscheinlich durch Befangenheit, herbeigeführten Fehler; wir empfehlen ihr daher für die Zukunft mehr Aufmerksamkeit im Gesang, mehr Ruhe im Spiel. — Die übrigen Mitspielenden, so wie die Chöre, trugen zum Gelingen der Oper nach Kräften bei.

Am Schlusse der Vorstellung wurden von dem vollen Hause Dem. Schechner und Herr Bayer gerufen.

Den 28. November zum erstenmale einstimmig ausgelacht: „Hernani," romantisches Trauerspiel in 5 Akten, nach Victor Hugo, von Dr. Hermes. (Manuscript.)

O Dr., o Hermes, was haben wir Ihnen gethan, daß Sie uns so arg mitspielen? Warum ist dieser Hernani von Victor Hugo in Paris halb mit stürmischem Beifalle aufgenommen, und halb ausgelacht, — und warum ist Ihre „Nach"-Bearbeitung nur ausgelacht worden? Ja wohl nach Victor Hugo, lange nach ihm! Ein so possierliches Trauerspiel haben wir seit 20 Jahren nicht mehr gesehen! Gewiß, Herr Dr. Hermes, hätten Sie ein Lustspiel geschrieben, oder nach diesem oder jenem bearbeitet, wir würden nicht halb so viel gelacht haben. Gelacht? Ei warum nicht gar! Geweint hätten wir wahrscheinlich, und Ihr Lustspiel würde uns als Trauerspiel gegolten haben, wie dieses Trauerspiel für ein Lustspiel passirte. Giebt es irgend etwas Faderes, als einen siebzigjährigen Greis, der in ein junges Mädchen verliebt ist? Ein solcher Narr kann nie Interesse erregen, sondern nur Lachen. Man setzt in diesem Alter Verstand voraus, es

wäre denn, daß man den Rückfall in die Kindheit geltend machen wollte. Don Ruy Gomez de Silva schien in der That sehr alt, da ihn schon das Gedächtniß (stellenweise) verließ. Dieser Hernani — Herr Urban — ist ein süßlicher Marcipanverbannter, der furchtbar renomirt, aber nichts vollführt. Don Carlos, König von Spanien, — Herr Hölken — der den König wie ein maskirter Postillion spielte, ist ein zusammengesetzter Charakter, ein welscher Salat, aus 24 Zuthaten bestehend. Donna Sol de Silva — Dem. Hagn — hat ihr Möglichstes gethan. Wenn dieß eben auch nicht viel ist, so ist's doch hinreichend, und ein Schelm giebt mehr als er hat. Ihr bleibt das Verdienst, nicht mit dem Publikum das „H. H." des Theater-Abendes: „Hernani und Hermes" ausgelacht zu haben, eine soffitenschreiende Sünde, deren sich Hr. Urban öfter schuldig gemacht hat. — Der Brand von Saragossa war ganz charmant arrangirt; das Feuer leuchtete so blendend, daß man selbst jenes geflickte Riesenloch am Himmel erblickte, durch welches einst die gefallenen Engel in die Hölle hinabgestürzt wurden. Ja, der Brand hat sich gewaschen, und ist doch nicht ausgelöscht! Wer ihn so angab, verdiente Oberhofstadtundlandspritzenmeister zu werden; er käme doch immer früh genug. Einige Brandstifter liefen ganz rheumatisch, als trügen sie eine Vorahnung wechselnder Witterung in ihren Gebeinen, wie Taufzeugen mit Wachskerzen in der Hand, neben den Häusern hin. — Die k. Intendanz hat sehr wohl gethan, dieses Stück auf die Bühne zu bringen, das auf dem Felde der Romantik in Paris Epoche machte; Herr Dr. Hermes hätte aber irgend Jemand, der kritischen Geschmack besitzt, um seine Meinung und Feile bitten sollen, bevor er das Manuscript überreichte; die Regisseure hätten die einfältigen Stellen streichen sollen, wenn sie dieselben verstanden, an denen der Dialog mitunter sehr reich ist, und wir schließen mit der Prophezeihung: daß bei der nächsten Wiederholung dieses lustigen Trauerspieles der Eintritt völlig aufgehoben seyn werde. — Victor Hugo läßt die beiden Liebenden sterben, Herr Dr. Hermes aber den Alten sich vergiften; in einem sechsten Akte wäre er ohnehin Altershalber, oder auch aus Gift über die Verarbeitung des Hernani durch Hermes gestorben. — Am Schlusse gaben sich die „Inländer" alle Mühe, ihren kleinen „Hermes" herauszurufen, der mit dem braunen Unbekannten in einer Loge des dritten Ranges auf dem glühenden Roste der Autorangst saß, wurden aber gleichfalls — ausgelacht. — Nachschrift. Ein Arzt hat berechnet, daß ein an der Cholera Morbus Erkrankter, wenn er den Monolog des Hrn. Hölken am Grabe Carl des Großen zweimal hört, gar nicht mehr sterben könne. Er will eine halbe Million Abdrücke einer Uebersetzung jenes Monologes nach Rußland senden. Der Kaiser Nikolaus hat eine Prämie von 25000 Rubel auf die Entdeckung eines Heilmittels ausgesetzt; der Arzt ist ein armer Anfänger: „dem Manne kann geholfen werden." Dankbar wird er dann ausrufen: „Herr Dr. Hermes hat mir geholfen!"

An meinen Freund Dr. L. P.

In dem hohen Alpen-Lande,
An dem grünen Salzach-Strande
Lebet still Dein Freund, und denket Dein.
Auf den kahlen Berges-Spitzen,
Wo die Adler friedlich sitzen,
Möchte ich so gerne bei Dir seyn;

Und das Herrliche und Große,
Welches die Natur im Schooße
Für die Millionen Wesen beut,
Mit Dir theilen und genießen,
Mit Dir schauen, überfließen
In den Himmel der Glückseligkeit.

Wenn der junge Tag ergrauet,
Perlen auf die Gräser thauet,
Und der Sonne schimmernd Gold ausgießt;
Auf den Höhen, auf den steilen,
Mit Dir friedlich einsam weilen,
Bis der kühle Abend uns begrüßt;

Wo in nied'rer armer Hütte
Mit der Freude Flügel-Schritte
Bieder uns ein Greis die Hände reicht,
Und des Gastrechts Tugend übet,
Uns wie seinen Eig'nen liebet,
Mehr dem Vater als dem Fremden gleicht;

Dort, ja! möcht ich mit dir leben
Und die Brust zum Himmel heben,
Daß sie einen Freund an Dir hier fand.
Zieh von Deiner Mutter Seite,
Nimm die Freundschaft zum Geleite,
Und verlaß' Dein einzig' Vaterland!

Laß in Deines Freundes Armen
Deine Liebe schnell erwarmen,
Stille diesen meinen Flammenschmerz;
Ziehe aus des Rheines Gauen,
Laß Dein Antlitz wieder schauen,
Dann erst lebet neu und froh mein Herz!

A. Lehner.

Mosaik.

Schaue froh zum Himmel, so schaut er froh auf dich; vor trüben Blicken aber ist der hellste Aether trübe.

Wenn du nicht Ruhe suchst, wie willst du glücklich seyn?

Erfreu'st du dich an der Natur, erfreu'st du dich an Gott; denn Gott und die Schöpfung trennen sich nie.

Wer die Freiheit nicht mißbrauchen soll, den haltet nicht in Zwang.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf Goldenstolpe, k. schwedischer Legations-Sekretär; Hr. Reibaud, Negotiant, aus Paris.

G. Hahn: Hr. Beck, Partikulier, aus Nürnberg; Hr. Reichenbach, k. Bezirks-Commissär, aus Dürkheim; Hr. Graf von Heguenberg-Dur, königl. bayer. Kämmerer.

Schw. Adler: Hr. Riedel, Kaufmann, aus Iserlohe; Hr. Fröblich, Musikus, aus Copenhagen; Hr. Kaufmann, Handelsmann, aus Frankfurt.

G. Kreuz: Hr. Simon, Pfarrer, aus Friedberg; Frhr. v. Imsland, k. Kämmerer.

Gestorben:

Eva Schweitzer, Hartschiers-Wittwe, 88 J. a., an Altersschwäche.

Barbara Schröfl, Privatiers-Frau, 61 J. a., am Brand.

Johann Schart, Anstreicher, 26 J. a., an Eiterabsatz im Kopfe.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Mittwoch den 1. Dez. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München, den 28. Nov. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Anzeige der Joh. Palm'schen Buchhandlung.)

364. Zu meinem bisherigen Laden in der Salvator-Straße habe ich das vormalige Bernau'sche Gewölbe in der Theatiner-Schwabinger-Straße neben dem goldenen Hirschen bezogen, woselbst sich nunmehr der Haupteingang befindet.

Dankend für das mir bisher bezeigte Zutrauen empfehle ich mich, versehen mit einem wohlassortirten Lager, zu ferneren geneigten Aufträgen ergebenst.

München, den 23. Nov. 1830.

Johann Palm.

367. Ein junger Mensch, welcher schon sechs Jahre als Gemeiner und Unteroffizier gedient hat, als solcher einen sehr guten Abschied vorzuweisen hat, des Lesens und Schreibens hinlänglich kundig ist, mit Pferden sehr gut umzugehen weiß, und sich den Geschäften eines Bedienten oder Reitknechts unterzieht, wünscht bei einer Herrschaft, auf Reisen, in der Stadt, oder auf dem Lande in Dienst zu kommen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	30	Andreas.	Andreas.	K. Hoftheater: Aschenbrödel, Oper.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 335. Mittwoch, den 1. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Nachdem in diesen Blättern Nr. 197 schon der allerhöchste Beschluß wegen endlicher Anfertigung und Aufstellung eines einfachen religiösen Monumentes auf dem hiesigen allgemeinen Leichenacker für die im Jahre 1705 gefallenen Bayern in den Gefilden von Sendling, kund gegeben wurde, hat ein ächter Bayer, und wahrscheinlich thätigster Theilnehmer an dieser, seit 12 Jahren besprochenen und beschriebenen National-Angelegenheit, deren Betrieb und Erfolg in Nr. 249 mit Freimüthigkeit und Wahrheit niedergelegt. In diesem Aufsatze kömmt unter andern vor, daß wahrscheinlich jenes historische Denkmal heuer schon, etwa am Tage der denkwürdigen Schlacht, 25. Dezember, aufgestellt werden würde. Daß aber dieses bis dahin nicht geschehen könne, liegt die Ursache darin, weil die Bestellung in der k. Kunstgießerei dahier erst im Juli h. J. und zwar zu einer Zeit geschah, wo bereits die großen Formen zu den Löwen für das Denkmal des höchstseligen Königs, zu dem Obelisk für die in Rußland Gefallenen, und andere dem Gusse nahe waren. Nun wird das Modell zu obigem Schlacht-Monumente demnächst vollendet, und das Ganze bis zum kommenden Frühlinge in Erz gegossen und hergestellt seyn. Bei dieser Gelegenheit sey es erlaubt, einen Vorschlag zu machen. Findet derselbe Beachtung, so werden wir mit dem Publikum der einschlägigen Behörde den vollsten Dank zollen. Am 25. Dezember d. J. sind es eben ein hundert fünf und zwanzig Jahre, daß jene Opfer für Fürst und Vaterland ruhmvoll gefallen sind. Es wäre gewiß eine erhabene Feier für den heiligen Christtag, wenn die Erlaubniß, an demselben den Grundstein zu diesem National-Denkmale legen zu dürfen, bei Sr. Maj. dem Könige nachgesucht würde. Die ganze Bevölkerung Münchens wäre Zeuge dieses Festes auf dem Leichenacker, und bei Kindern und Kindskindern bliebe das Andenken an dasselbe unauslöschlich.

Unter die vorzüglichsten ältern Baukunst-Zierden der hiesigen Residenzstadt gehört die majestätische St. Michaelskirche. Bayerns Herzog Wilhelm V. legte hiezu am 18. April 1583 den Grundstein, und brachte sie nebst dem Gebäude für den Jesuiten-Orden, dann die ihm übertragenen lateinischen Schulen in 13 Jahren durch den 48jährigen Baumeister und Steinmetz Wolfgang Müller zu Stande, nachdem er allein 100000 fl. zum Bau angewiesen hatte. Dieselbe ist 284 Fuß lang, 114 breit. Das kühn über einen Halbzirkel die ganze Länge hin gebreitete Deckengewölbe ohne Zwischensäulen, bloß auf vier Hauptmauer-Pfeilern die ungeheure Last tragend, erregt Staunen bei jedem Fremden. An den 48, in den herrlichen Räumen vertheilten Statuen erkennt man Candid's Zeichnung, so wie an dem auf dem äußern Frontispiçe zwischen den zwei hohen, rothmarmornen Portalen in einer Blende stehenden Drachen-Würger St. Michael von Erz, unter welchem das bayer'sche Wappen; nicht minder an dem auf der obersten Höhe befindlichen Salvatorum

mundi mit einer vergoldeten Weltkugel, unter welchem Herzog Otto von Bayern, dann die Worte: „Deo opt. Max. sac.“ Nach diesen erblickt man eine runde Fensteröffnung, aus welcher zu den Zeiten, als dieser Tempel nach den Jesuiten dem Maltheser-Ritter-Orden angehörte, an hohen Festtagen eine weiß und rothe Flagge ausgehängt wurde. Auf den beiden Flügeln sind zwei Statuen in Kriegs-Rüstung frei auf Postamenten stehend. Dann folgen in zwei Reihen unter einander zwölf Kaiser und Herzoge aus dem Hause Bayern ebenfalls von Sandstein in Blenden. Nach der ersten Reihe sind in einer Zeile nach der ganzen Breite des Stirnaufrisses zu lesen: „In memoriam D. Michaelis Archangeli dedicari curavit“ dann nach der zweiten, unter drei hohen, Wappengemälde enthaltenden Fenstern: „Guilielm. Com. palat. Rhe. utr. Bav. Dux patr. et fundator.“

Dringend bedürfen die bisher jeder Witterung trotzenden Standbilder einer Reparatur, so wie die Inschriften, welche man auch jetzt endlich vorzunehmen gedenkt, um dem herrlichen Aeußern seine ursprüngliche Würde und die allgemeine Bewunderung wieder zu geben. Möchte doch der am Ende der Kirche angebaute Thurm, seit seinem Einsturze im Jahre 1599 kaum mehr 200 Fuß hoch, zur Herstellung des Einklanges mit dem Ganzen, und zur Zierde der Hauptstadt des Königreichs, nach dem ursprünglichen Plane ausgebaut werden, sonst ist man zu glauben versucht, die erhabenen Baumeister unserer Zeit fürchten, das Schicksal mit jenem des 16. Jahrhunderts theilen zu müssen, welcher nach dem Einfalle des Thurmes sich flüchtete, ohne daß je mehr etwas von ihm erfahren werden konnte!

Eines von unsern hübschen, verständigen und braven Bürgermädchen wird sich demnächst mit einem Beamten dahier vermählen, der eben so wohl wegen seines moralischen Charakters als wegen seiner literarischen Bildung allgemein geachtet ist. — Sie ist eine von den Glücklichen, welche „von dem scheidenden Saphir“ dessen Vorlesungen in elegantem Einbande als Souvenir erhalten haben.

Gestern wurde in Mühldorf der Söldners-Sohn Andreas Bilchner wegen Raub öffentlich auf der Schandbühne durch den Scharfrichter-Gehülfen ausgestellt, und dann in eine Strafarbeits-Anstalt abgeführt.

Mittwoch den 15. Dez. ist der letzte Termin zu Auslösung der Pfänder vom Monat Oktober 1829. Montag den 20. Dezember ist öffentliche Versteigerung.

Der Eisen-Sarg.

(Aus „Blackwoods Magazine“ mitgeth. v. L. Schneider.)

Hoch auf den, das Meer überragenden Felsenblöcken der Scylla stand das feste Schloß des Prinzen Tolsi, von dessen Thürmen man halb Sizilien überschauen konnte. Während der blutigen Kriege des Mittelalters und der grimmigen Verfolgungen einzelner mächtiger Geschlechter gegeneinander diente es oft zum Gefängnisse für diejenigen, denen ein bedeutendes Lösegeld Hoffnung zur Freiheit ließ. Aber es gab auch Kerker hier, deren Pforte sich nur dem zum langsam qualvollen Tode Bestimmten öffnete, um ihn auf ewig dem Auge der Welt zu entziehen, und so den glühenden Rachedurst eines Italieners zu befriedigen.

Vicenzio, der edle, großmüthige Vicenzio, dessen Kühnheit in der Schlacht, dessen Großmuth im Siege das sonnige Neapel mit Stolz erfüllten, — Vicenzio, der junge, tapfere, edle Vicenzio war in die Hände seines erbittertsten Feindes gefallen. Er war ein Gefangener Tolsi's und schmachtete in einem der Kerker, die auf der höchsten Spitze des Felsens ein mächtiger Thurm umschloß. Er hatte beinahe das Ansehen eines großen Käfigts, denn Decke, Fußboden und Wände bestanden aus geschlagenen Eisenplatten, die, kunstreich ineinandergefugt, das Ansehen einer einzigen ununterbrochenen Fläche gewährten. Hoch oben an der Decke waren sieben stark gegitterte Fenster angebracht, die Luft und Licht in den Kerker ließen. Außer diesen und der schmalen Eingangsthüre unter ihnen, unterbrach keine Fuge, kein Vorsprung, kein Nagel die glänzend schwarze Eisenwand. Eine eiserne Bettstelle mit Stroh gefüllt stand innen in der einen Ecke, neben dieser ein Gefäß mit Wasser und eine rohgearbeitete Schüssel mit schlechter Kost.

Selbst Vicenzio's furchtlose Seele schreckte vor diesem Aufenthalt zurück, als er eintrat, die schwere Eisenthüre hinter sich in's Schloß fallen und von den schweigenden Henkersknechten dreifach verschließen hörte. Nur zu deutlich sprach ihr Schweigen. Seine Drohungen, Bitten, seine Fragen nach dem ihm bestimmten Schicksal — Alles war vergebens. — Sie hörten es und — schwiegen. Er hatte sein Grab betreten.

Wie fürchterlich tönten ihm die verhallenden Schritte seiner Quäler. Als aber der letzte Laut erstarb in den krummen Windungen des unterirdischen Ganges, der zu seinem Kerker führte, da erfaßte ihn der Gedanke: „Nie mehr siehst du ein menschliches Antlitz, nie mehr hörst du den Ton einer Stimme!" in seiner ganzen Furchtbarkeit. — Zu entkommen durfte er nicht hoffen, er hätte denn mit seinen nackten Händen die Eisenwände durchkratzen müssen, die ihn von der Welt trennten. Die Freiheit von seinem Todfeinde zu hoffen, wäre Wahnsinn gewesen. Sein schneller Tod, wenn auch noch so qualvoll, war nicht der Wille Tolsi's, denn er konnte ihn hinrichten lassen, und er hatte es nicht gethan. Was anders konnte also seine Absicht seyn, als ihn einen langsamen berechneten Tod sterben zu lassen, und welcher Tod wäre fürchterlicher als der Tod durch Hunger, der dann erfolgt, wenn der letzte Lebensfunke dem pulsirenden Körper entflieht, nachdem der Geist schon tausendmal gestorben ist.

Es war Abend, als Vicenzio seinen Kerker betrat, und bald hüllten die Schatten der Nacht ihn ganz in Dunkel ein. Unruhig ging er auf und nieder, indem er sich in Gedanken über sein Schicksal verlor. Vergebens lauschte er, ob nicht die Glocke des nahen Klosters oder die Thorglocke der Feste ihm den Lauf der Stunden verkündige — aber Alles blieb still; — die Einsamkeit der Wüste, das Schweigen des Grabes ist nicht so tief, so still, als die Schwüle der Luft, die ihn umgab. Das Herz sank ihm und beängstigt warf er sich auf das dürftige Stroh seines Lagers. — Wohlthätig senkte sanfter Schlaf sich auf seine müden Augenlieder und zeigte ihm im Traume Bilder verlebter, glücklicher Tage, in denen der Gedanke unterging — du bist Tolsi's Gefangener. Aber ach, der anbrechende Tag bestätigte durch sein helles Licht das, was die unbestimmten Formen am vorigen Abend ihn nur unvollkommen hatten erkennen lassen: daß Flucht unmöglich sey. Als er jedoch sein Auge ruhelos in seinem Kerker umherschweifen ließ, fiel es ihm auf, daß der Wasserkrug, den er bei'm Einschlafen neben sein Bett gestellt hatte, nicht allein an einer ganz andern Stelle stehe, sondern auch eine ganz andere Form habe. Eben so war es mit der Schüssel, in der jetzt bessere Speise lag, als gestern. Jemand mußte also in der Nacht bei ihm im Kerker gewesen seyn; aber wie war es möglich, die mächtige Eisenthüre so lautlos zu öffnen, daß der unruhige Schlaf des Gefangenen nicht gestört wurde? Noch zog die Zahl der Fenster seine Aufmerksamkeit auf sich — denn er glaubte gestern sieben gezählt zu haben und fand heute nur sechs. Die Zahl sowohl als die eigenthümliche Form derselben war ihm gleich bei seinem Eintritt in das Gefängniß aufgefallen, daher glaubte er um so mehr sich der Zahl sieben zu erinnern. Indeß mußte er sich doch weit geirrt haben, wie hätte auch ein Fenster in einer glatten eisernen Wand verschwinden können? — Vicenzio aß von den ihm hingestellten Speisen ohne Besorgniß. Sie konnten zwar vergiftet seyn — aber wär' es auch gewesen — dem Tode konnte er einmal in den Tigerklauen Tolsi's nicht entgehen, je schneller es mit ihm daher vorüber war, je willkommener.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Augsburg, den 28. Nov.

Hr. Saphir hat sich hier mehrere Tage aufgehalten und gestern seine Abreise nach Göppingen angetreten, woselbst er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt. Wie man hört, wird der Bazar auch im nächsten Jahre unter der Redaktion des Herrn Saphir fortgesetzt; den Verlag desselben soll die Kranzfelder'sche Buchhandlung dahier übernommen haben, in deren Verlag auch die „humoristischen Vorlesungen" erschienen sind.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Heinkeller, Negotiant, aus Warschau. G. Hahn: Hr. Mayer, Partikulier, aus Würzburg; Hr. Hausner, Theater-Direktor, aus Ratibor; Hr. Speyer, Partikulier, aus Frankfurt; Hr. Bäumen, erster Bürgermeister, aus Fürth; Hr. Baron August

v. Horneck, aus Bamberg; Hr. Baron Ferdinand v. Horneck, aus Bamberg.

Schw. Adler: Hr. Dr. Decker; k. Advokat, aus Augsburg; Hr. Mögling, Kaufmann, aus Düren; Hr. Stolte, Opernsänger, aus Berlin.

G. Kreuz: Hr. Trombetta, Kaufmann, aus Mailand; Hr. Scheurer, Kaufmann, aus Pforzheim.

Gestorben:

M. Anna Gräfin v. Lodron, k. geh. Raths= und Präsidentens=Wittwe, 94 J. a., am Nervenschlg.

Ursula Rieger, Taglöhners=Wittwe, 80 J. a., an Altersschwäche.

Franz Baß, Bauernknecht von Obermenzing, 37 J. a., am Krebs.

Eleonora Diehl, k. Stallmeisters=Gattin, 42 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Thomas Gerstlacher, Bäckergesell von Baching, 32 J. a., am Brand.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Mittwoch den 1. Dez. ist musikalische Abend=Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München, den 28. Nov. 1830.

Der Gesellschafts=Ausschuß.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus=Eigenthümer.

367. Ein junger Mensch, welcher schon sechs Jahre als Gemeiner und Unteroffizier gedient hat, als solcher einen sehr guten Abschied vorzuweisen hat, des Lesens und Schreibens hinlänglich kundig ist, mit Pferden sehr gut umzugehen weiß, und sich den Geschäften eines Bedienten oder Reitknechts unterzieht, wünscht bei einer Herrschaft, auf Reisen, in der Stadt, oder auf dem Lande in Dienst zu kommen. D. Ue.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

„Die Mitternacht=Zeitung

wird mit dem neuen Jahre, durch die neu hinzugetretenen, in unserer Literatur wahrhaft berühmten Männer sowohl, als durch das Streben der Redaktion jeden Leser zu befriedigen, ein neues Leben beginnen. In einer Extra=Beilage wird die Redaktion ihre Versprechungen und Wünsche, so wie die Namen sämmtlicher Mitarbeiter den respektiven Lesern vorlegen, zu denen wir die Bitte hinzufügen, alle Bestellungen sobald als möglich an uns einzusenden, da wir nach diesem die Auflage bestimmen müssen. Der Preis des Jahrgangs von 208 Nummern ist 8 Rthlr. Sächsisch, wofür die Zeitschrift durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden kann.

Verlags=Comtoir in Braunschweig.

368. In der Dienersgasse Nr. 143. über zwei Stiegen vornheraus ist ein schön eingerichtetes heizbares Zimmer mit eigenem Eingange, an einen Herrn zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nr. 334. S. 1343. Sp. 2. Z. 9. v. o. lies: „ausrufen.“

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Mittwoch	1	Eligius.	Longinus.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 336. Donnerstag, den 2. Dezember 1830.

Münchener=Conversation.

Bis jetzt sind in diesem Semester 600 neue Studierende an der hiesigen Hochschule immatrikulirt worden, 50 mehr als im vorigen Jahre, mit ihnen verhältnißmäßig viele fremde Juristen, aber wenig Mediziner; dagegen sind viele Mediziner, die im vorigen Semester bei uns studirten, nach Heidelberg und Würzburg abgegangen, so daß sich die nachtheiligen Folgen davon, daß man bis jetzt die Stelle des unvergeßlichen Grossy noch nicht besetzt hat, sogleich zum Nachtheile auch der Frequenz der Universität in diesem Fache gezeigt haben.

Unsere Prinz Carl Cuirassiere, welchen an noch ziemlich dunklen und kalten Morgen, anstatt des Frühstückes, zur Beförderung der mittägigen Eßlust, Spazierritte verordnet sind, sollen für die bereits beschlossenen grauen Mäntel wieder ihre weißen behalten, obwohl schon mehrere Offiziere sich erstere angeschafft haben. In andern Garnisons=Städten reitet man zur gelindern Nachmittags=Zeit und vorzüglich an wenig frequenten Straßen. Es heißt, die schwere und leichte Cavallerie werde vermehrt.

Nach der Speierer=Zeitung überstieg im bayerischen Rheinkreise im letzten Jahre die Zahl der vor den einfachen Polizeigerichten wegen Waldfrevels gestandenen Individuen jeden Begriff. Wegen solcher Frevel wurden von den Friedensgerichten verurtheilt: zu Gefangenschaft 16,555, bloß zu Geldbußen 80,093, freigesprochen wurden 2,676. Rechnet man dazu die an den Bezirksgerichten vorgekommenen Waldfrevel, wo zu Gefangenschaft verurtheilt wurden 2,580, bloß mit Geldstrafen belegt 298, und die Freigesprochenen mit 103, zusammen 3,071; so beträgt die Gesammtzahl der vor Gericht Gestellten 102,565, und darunter die der Verurtheilten 99,496.

Die Bewohner des Rezatkreises haben bei Gelegenheit der von Sr. Majestät dem König angeordneten Sammlung zur Unterstützung der durch Hagelschlag und Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Obermainkreises, durch reichliche Beisteuer ihre menschenfreundliche Gesinnung und ihren hilfreichen Bürgersinn rühmlichst an den Tag gelegt. Die Summe der Beiträge in Geld belauft sich auf 5,240 fl. 45 kr. 2 pf., an Naturalien auf 2 Schäffel, 2 Metzen, 3 Viertel Korn; 4 M. 1 V. Dinkel; 8 Sch. 3 V. Gerste. — Die Kreishauptstadt Ansbach allein trug 214 fl. 25 kr. bei; andere Städte, wie Nürnberg 663 fl., Fürth 201 fl. 30 kr., Nördlingen 116 fl., Erlangen 101 fl., unter den Landgerichten steuerte das Landgericht Hersbruck 285 fl., Neustadt 181 fl., Heidenheim 147 fl., Rothenburg 139 fl., Erlbach 131 fl., Cadolzburg 113 fl., Monheim 112 fl., Erlangen 109 fl. u. s. w.

Am 18. November starb zu Gotha der bekannte Stifter des Illuminaten=Ordens, der herzoglichsächsische Hofrath Adam Weishaupt in einem Alter von 83 Jahren.

Die königl. bayer. Regierung des Untermainkreises macht das Publikum aufmerksam, daß nach einer Mittheilung der herzogl. sachsen-meiningenschen Landesregierung, in dem dortigen Gebiete falsche sachsen-meininger und koburger, hessen-darmstädter, nassauer und würtemberger Sechskreuzerstücke koursiren.

Der Furst von Pückler-Muskau macht in der Preußischen Staatszeitung vom 26. v. M. bekannt: es sey ihm nie in den Sinn gekommen, irgend eine Erklärung abzugeben, daß er der Verfasser des Buches: „Briefe eines Verstorbenen" sey.

Die hochverehrte Frau Großherzogin v. Weimar hat vor Kurzem einen neuen erfreulichen Beweis gegeben, wie sehr sie geneigt ist, das wahre Verdienst überall, wo es sich findet, anzuerkennen und zu belohnen. Maria Schütz zu Groß-Rudestädt im Großherzogthum Weimar hat bis jetzt 52 Jahre als Dienstmagd treu und zur Zufriedenheit in einer und derselben Familie gedient. Vor Kurzem kam dieser seltene Fall zur Kenntniß des Frauenvereins in Weimar und somit zur Kenntniß der Vorsteherin desselben, Ihrer kaiserl. Hoheit, der Frau Großherzogin. Sie beschloß augenblicklich, die treue Dienerin durch eine besondere Auszeichnung zu belohnen, und dieß geschah auf eine wahrhaft fürstliche Weise. Im Anfange Novembers erhielt nämlich der Ortspfarrer, Superintendent Saal, eine massive goldene Halskette, mit einem nicht kleinen goldenen Kreuz, auf welchem auf der einen Seite: „Marien Schütz, für 52jährige treue Dienste," auf der andern: „Marie Paulowna, Großherzogin von Sachsen," sehr schön gravirt zu lesen war, mit dem Befehle zugesendet, solches der darauf Benannten im Gotteshause vor versammelter Gemeinde mit einer passenden Anrede, worin der Grund dieser Auszeichnung erwähnt werden möge, einzuhändigen.

Der Eisen-Sarg.

(Aus „Blackwoods Magazine" mitgeth. v. L. Schneider.)

(Fortsetzung.)

Oede und drückend ging der Tag vorüber, doch nicht ohne einen schwachen Hoffnungsstrahl, vielleicht das Wesen zu belauschen, welches ihm schon in der vorigen Nacht andere Speisen gebracht hatte, da es doch wahrscheinlich denselben Weg nehmen würde, den es früher genommen. Der bloße Gedanke, ein menschliches Wesen in seiner Nähe zu wissen, von dem er vielleicht Gewißheit über sein Schicksal erhalten konnte, erfüllte ihn mit Freude; denn kein Gedanke war ihm fürchterlicher als der, sich ganz verlassen zu wissen.

Die Nacht kam, Vicenzio wachte. Der Morgen kam und Vicenzio sah sich getäuscht. Er mußte eingeschlafen seyn, ohne es zu wissen; vergebens hatte er sich vorgenommen zu wachen. Da stand sein Krug von unsichtbarer Hand auf's Neue gefüllt, da standen neue Speisen; was aber das Wunderbarste, so war es wieder ein Fenster weniger geworden, denn als er sie zählte, waren es nur noch fünf. Dießmal war es keine Täuschung und es wurde feste Ueberzeugung bei ihm, daß es auch gestern keine gewesen. Was konnte das aber bedeuten? In welchem wunderbaren und geheimnißvollen Kerker befand er sich? Er starrte das Wunder an, bis seine Augen schmerzten, aber erklären konnt' er es nicht. Vergebens quälte er seine Vernunft mit dem Warum. Er untersuchte die Eisenthüren. Ein an und für sich unbedeutender Umstand überzeugte ein, daß sie nicht geöffnet worden waren; denn ein Strohhalm, der am vorigen Abend zufällig von dem Lager an die Thür gefallen war, lag so, daß die geringste Bewegung der Thür ihn hätte aus seiner Lage bringen müssen. Das war ein Beweis, daß Niemand durch die Eingangsthür zu ihm gekommen sey, also mußte an den Wänden die Oeffnung seyn, durch die ihm der Wasserkrug und die Speisen hingesetzt worden waren. Er untersuchte sie genau. Sie schienen ihm, wie früher, eine ununterbrochene feste Fläche von Eisen oder doch so kunstreich an einander gefugt, daß auch das schärfste Auge keine Fuge entdeckte. Wieder untersuchte er Wände, Decke und Fußboden, zählte die wunderbaren Fenster, aber nichts gab ihm Licht — nichts lös'te seinen Zweifel. Nur schien es ihm, als sey sein ganzer Kerker kleiner geworden, als hätten die Wände sich genähert, doch schien ihm dieß eine natürliche Folge von dem unläugbaren Verschwinden der beiden Fenster.

Höchst aufgeregt erwartete Vicenzio die nächste Nacht und verwahrte sich, als sie herannahte, gegen den Schlaf durch Hin- und Hergehen, anstatt sich

auf das Lager zu werfen. Mit dem Verschwinden des Tageslichtes strengte er sich nun um so mehr an, trotz der Dunkelheit die Wände im Auge zu behalten, um endlich eine Erklärung dieser wunderbaren Dinge zu finden. Gegen Morgen glaubte er plötzlich eine unbedeutende zitternde Bewegung des Fußbodens zu bemerken. Er stand still. Die Bewegung dauerte beinah eine Minute, aber sie war so außerordentlich leise und geräuschlos, daß er schon zweifelte, ob er sich nicht bloß getäuscht. — Er horchte — kein Laut war zu hören. Da fühlte er plötzlich einen kalten Luftstrom auf sich zudringen und stürzte gegen die Seite von der er zu kommen schien; stolperte aber über etwas, was er für seinen Wasserkrug hielt. Der Luftzug hörte auf, und als Vicenzio seine Hand ausstreckte, faßte sie das kalte Eisen seines Kerkerraums. Bewegungslos blieb er stehen, aber nichts geschah während des übrigen Theils der Nacht, was seine Aufmerksamkeit reizen konnte, obgleich er mit der größten Achtsamkeit auf Alles lauschte, was ihn umgab.

Mit dem Tageslicht, was nur langsam die fürchterliche Finsterniß verdrängen konnte, drehten sich unwillkührlich seine Augen zu den Fenstern — da waren nur vier. Er konnte wenigstens nur vier sehen. Doch war es möglich, daß irgend ein Gegenstand, eine Wolke vielleicht ihm das fünfte verdeckte. — Darum wartete er, bis das volle Licht auch den kleinsten Winkel seines Gefängnisses erleuchtete, da sah er denn, was er sich vergebens zu erklären bemühte, daß der Krug, über den er in der Nacht gestolpert, in Scherben am Boden lag, dicht an der Wand stand ein anderer gefüllt und daneben lag die Speise. Es schien nun gewiß, daß durch irgend eine mechanische Vorrichtung die Wand sich öffne, wenigstens schien der Luftzug, den er deutlich gefühlt, dafür zu sprechen. Wie geräuschlos aber war es geschehen! Wäre eine Feder zu Boden gefallen, er hätte es gehört. Noch einmal untersuchte er die Wände, aber Auge und Gefühl zeigten ihm nur eine ebene, gleiche Eisenmasse, während starke und wiederholte Schläge an allen Theilen keine hohle Stelle entdecken ließen.

Diese Untersuchungen hatten seine Aufmerksamkeit auf einige Zeit von den Fenstern abgeleitet. Jetzt sah er nach ihnen und das dritte war verschwunden, wie früher die beiden, ohne irgend eine Spur zurückzulassen, wo es gestanden. Die übriggebliebenen vier sahen eben so aus, als am ersten Abend die sieben ausgesehen hatten, das heißt, sie waren in regelmäßigen Entfernungen oben an der Decke der Seitenwänd. Die schmale Eisenthür stand noch, wie früher in der Mitte von sieben, jetzt in der Mitte von vier. Woran er aber gar nicht zweifeln konnte — sein Gefängniß war wirklich kleiner geworden — die Decke hatte sich gesenkt — und die Seitenwände waren um so viel näher gerückt, als der Raum zwischen den drei verschwundenen Fenstern betragen konnte. Sein Kopf wurde wüst, als er darüber nachdenken wollte. Irgend ein furchtbares Vorhaben — eine teuflische Körper- und Seelen-Marter, ein unerhörtes Maß von Leiden lauerte auf ihn — das sprach sich deutlich in dem aus, was geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Dankadresse von Münchener-Theaterfreunden an den kleinen Herrn Dr. Hermes.

Eure Gelehrtgeboren haben uns zwar schon in Ihrer „Uebersicht der periodischen Literatur Münchens,“ welche Sie im „Inlande“ auszukramen beliebten, einen Vorgeschmack der geistigen Größe Ihrer kleinen Figur gegeben; allein zu der kühnen Erwartung dessen, womit Sie durch die Verarbeitung des „Hernani", das kunstliebende Publikum so freudig überraschten, hätten wir uns dennoch nicht für berechtiget gehalten. Herr Doktor, Sie sind ein loser Schelm! Sie lockten die Gemüthlichen durch die Ankündigung eines Trauerspieles in das Theater, und gaben statt desselben eine höchst amüsante Posse. Außer Ihnen, der Sie nur die Aussicht auf den Ruf eines Theaterdichters verloren, haben sich nur noch die Wäscherinnen zu beklagen, welche auf thränenfeuchte Taschentücher Rechnung machten; möchten doch diese mit den Taschentüchern derjenigen entschädiget werden, welche dem kleinen Talente des kleinen Doktors große Mitleidsthränen geweint haben. Die Wege des Schicksals sind unerforschlich! Ein Vater von sieben Kindern lachte in Ihrem Trauerspiele so herzlich, daß sich ein Kopfapostem desselben, welches er sich durch das

Lesen Ihrer Uebersicht der periodischen Literatur zuzog, glücklich nach Außen öffnete. Der Dank dieser glücklichen Familie wird Sie über Ihren Durchfall, der jedoch von den Anzeichen der Cholera Morbus wesentlich verschieden ist, völlig beruhigen. Die deutsche Bühne ist jetzt so arm an guten Lustspielen; Euer Gelehrtgeboren allein könnten helfen, wenn Sie nur von nun an fleißig fortführen, Trauerspiele zuverarbeiten. Zwar sind Euer Gelehrtgeboren einer ganz andern Meinung, und sollen in der Loge geäußert haben: „Da sieht man den Geschmack des ****** Bayernvolkes;" allein an jenem Abende hat die absolute Majorität gegen 1 Stimme, nämlich gegen die Ihrige, entschieden. Beherzigen Sie diese freundliche Bitte, kleiner Herr Doktor, und zwingen Sie Ihren Gegnern Thränen ab, indem sie zur Abwechslung ein Lustspiel vom Stapel laufen lassen.

Genehmigen Sie, ausgelachter Hernani-Mörder, die Versicherung unserer gerechten Werthschätzung.

Münchener-Theaterfreunde.

Mosaik.

Wenn Tugend immer ihren Lohn dießseits fände, wozu ein Jenseits? — und gibt's Tugend, wo kein Opfer ist?

Sey treu, ist dir des Lebens Krone werth.

Das verbotene Wort wirkt tausendfältig, wenn es auch Niemand ausspricht.

Thue jedem Manne recht, dem armen Manne wohl.

Pflicht und Treue gehen über Verwandtschaft.

Sieh' die Sorge nur recht an, sie hat den Trost bei sich, wenn sie ihn auch verbirgt.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Steiner, Kaufmann, aus Fürth; Hr. Landauer, Partikulier, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Thury, Partikulier, aus Geneve; Hr. Gedder, Rentier, aus London; Hr. Vogel, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Kreuz: Hr. Haller, Kaufmann, aus Cannstadt; Hr. Jacquet, Kaufmann, aus Vilshofen; Hr. Lipp, Gerichtshalter, aus Wolnzach.

G. Storch: Hr. Stampf, Handelsmann, aus Simbach a. J.

Gestorben:

Katharina Lettner, Taglöhners-Frau, 59 J. a., am Brand.

Anna Maria Loibl, Waffenschmidts-Frau, 33 J. a., am Schleimfieber.

Maria Anna Wörl, Pfründtnerin, 70 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

370. (2 a) Unterzeichneter wohnt in der Dienersgasse Nr. 148. über 2 Stiegen.

Dr. Pendele,
prakt Arzt.

371. Unterzeichneter macht bekannt, daß heute Donnerstag den 2. Dez. das bekannte Kleeblatt bei ihm spielt. Anfang 7 Uhr.

Simon Burgholzer, Caffetier,
am Schrannenplatz Nr. 130.

368. In der Dienersgasse Nr. 143. über zwei Stiegen vornheraus ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, an einen Herrn zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nr. 335. S. 1345. Sp. 2. Z. 1. v. u. lies: „Salvator" statt: „Salvatorum."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	2	Bibiana.	Aurelia.	K. Hoftheater: Die Königin von 16 Jahren. Dazu: Der Waffentanz, Divertissement.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 337. Freitag, den 3. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Als vor einigen Tagen eine Dame dahier ihr Namensfest feyerte, schickte ihr auch ein sehr geachteter Bürger von feiner Bildung durch seinen Ausläufer eine Karte. Dieser hatte Mühe, die Wohnung dieser Dame zu treffen, und stand eben am Fuße der ersten Treppe, unschlüßig zögernd, ob er hinaufsteigen solle, oder nicht. Zufällig kam ein Herr, der ihn nach dem Zwecke seines auffallenden Umherschauens fragte. „Ich soll da dieß Billet zur M. *** tragen", — antwortete er, „habe schon überall nach ihrer Wohnung gefragt, und kann sie nicht finden."

„„So gieb er nur mir das Billet"", — erwiederte der Fremde, — „„ich gehe eben selbst hinauf, und will's richtig bestellen.""

Der Ausläufer gibt ihm mit herzlichem Danke die Karte. Bei der Dame waren eben einige Besuche. Der Fremde trat mit den Worten ein: „Hier sendet Ihnen Herr *** eine Karte zum Namensfeste!"

Man denke sich das Erstaunen der Dame und ihrer Umgebung: denn der Fremde war —.

Kürzlich verschwand ein Bräutigam mit seiner Braut gegen Mitternacht aus dem fröhlichsten Zirkel, weil sie sich nach Ruhe sehnten, und begaben sich zu Fuße nach ihrer Wohnung. Vergebens wurde tüchtig geschellt, Niemand öffnete. Der Bräutigam überließ die Braut ihrem Schicksale, und holte den Schlosser. Nun waren sie im Hause, aber nicht in ihrer Wohnung. Es schien höchst verdächtig, daß auch hier weder Schellen noch Klopfen ein gnädiges Ohr fanden. Erzürnt sprengte der ungeduldige Bräutigam die Thüre ein, eilte in sein Brautgemach, und erblickte zu seinem größten Entsetzen im geschmackvoll verzierten Brautbette — seinen Bedienten, den die aufrichtige Theilnahme an dem Glücke seines Herrn in den Zustand völliger Betrunkenheit versetzt hatte. Was weiter geschah, ob der Bräutigam zuerst seine Braut zur Ruhe gebracht, oder den Bedienten geprügelt, oder ihm großmüthig verziehen habe, darüber schweigt die Fama.

Hr. Spazier verspricht in seinem Abschied aus Nürnberg im „Hesperus", er wolle „anderweit von Deutschland diejenigen Wahrnehmungen bekannt machen, die ihn eine beinahe 5monatliche Thätigkeit über das öffentliche, wissenschaftlichen und künstlerische Treiben machen ließen." Wir unserer Seits müssen gestehen, daß auf diese Auszeichnung des edlen Sachsen hier zu Lande vollkommen verzichtet werde.

Der gewöhnliche Krippenmarkt ist heuer nicht mehr am Angerplatze, sondern im Taschenthurm-Gäßchen neben den Winterschuh-Verkäufern. — Die so nothwendige Erweiterung der Straße am ehemaligen Ruffinithurme beginnt nunmehr durch Abbruch des einen Hauses. Da die Neubauten bereits mit Anfang des vorigen Monats eingestellt wurden, so ist höchste Zeit, daß der großen Menge Taglöhner u. a. durch die vielen projektirten Demolirungen, Einebnungen, Abgrabungen, ehe größere Kälte eintritt, Brod verschafft werde; denn die Dieb-

stähle werden schon täglich häufiger, und sollten einige auch nur darum geschehen, wie Viele aussagen, um für den Winter warmes Obdach und Nahrung zu haben. — Mit Sehnsucht wird übrigens der in diesen Blättern, schon vor mehreren Monaten gedachten dringenden Besetzung der städtischen Bauraths-stelle von Seite der betheiligten Einwohner entgegen gesehen. Was hindert indessen den Stadtpalier, die neuen, bewohnten Straßen in den Vorstädten, endlich in gangbaren Stand setzen zu lassen, über deren strafbare Polizeiwidrigkeit allgemein geklagt wird?

Der Eisen-Sarg.

(Aus „Blackwoods Magazine" mitgeth. v. L. Schneider.)

(Fortsetzung.)

Zu Boden gedrückt von diesem beängstigenden Gedanken saß er im dumpfen Hinbrüten Stunde auf Stunde. Seine Seele war ein Raub der ungewissesten Besorgnisse. Endlich fuhr ein furchtbarer Gedanke durch seinen Kopf. — Er sprang auf und rief außer sich: „Ja, ja, so ist es!" — seine Augen drangen fast aus ihren Höhlen und ein kalter Schauer überlief ihn. — „Ja! es muß so seyn — ich sehe es — ich fühle die gräßliche Wahrheit wie die Zähne einer Säge in meinem Gehirn! Ewiger Gott — rette mich — ich täusche mich nicht — die Decke wird sich senken — die Wände werden mich fassen und langsam, fürchterlich langsam mich in ihrer eisernen Umarmung zermalmen. Herr Gott! — habe Erbarmen mit mir — tödte mich schnell! — Teufel, Teufel von Menschen, ist das Eure Rache?"

Nieder sank er auf den Boden in einem schrecklichen Zustande. Thränen stürzten aus seinen Augen und der Schweiß stand in großen Tropfen auf seiner Stirn — er schluchzte laut — raufte sich das Haar, wälzte sich wie ein Rasender und wollte in den Boden beißen. Fürchterliche Verwünschungen gegen Tolsi — angstvolle Gebete zum Himmel um schnellen Tod endeten damit, daß er ruhiger wurde und am Ende wie ein Kind weinte. Noch hatte er keine Nahrung zu sich genommen, noch hatte kein Tropfen Wasser die am Gaumen klebende Zunge gelabt und seit sechs und dreißig Stunden hatte das starre Auge sich nicht geschlossen. Da überwand das Bedürfniß seinen gequälten Körper, er trank mit Gier den ganzen Krug aus, verschlang die Speisen und schleppte sich zu seinem Lager, um wieder über seine trostlose Lage in Hinbrüten zu versinken.

Er schlief ein; aber sein Schlaf war kein ruhiger. So lange er es vermochte, widerstand er ihm, und als die Natur endlich ihren Tribut forderte, riefen seine Träume ihm das ungeheure Verbrechen vor die Seele, das an ihm verübt werden sollte. Er athmete schwer und tief, schreckte oft aus dem Schlafe auf und streckte dann krampfhaft seine Hände aus, ob er auch noch Raum genug zu leben habe, murmelte einige unverständliche Worte und sank dann wie todt auf sein Lager zurück.

Da brach der Morgen des vierten Tages an, aber es wurde hoch Mittag, ehe Vicenzio im Stande war, die betäubende Lethargie, in der er gelegen, bis zum vollen Bewußtseyn seiner Lage abzuwehren. Wer aber beschreibt den Ausdruck, mit dem sein unstäter Blick sich auf die Fenster heftete — es waren nur noch Drei. Drei! — mehr konnte er nicht sehen. — War doch die Zahl auch zugleich die seiner noch übrigen Lebenstage. Ruhig und mit Bedacht prüfte er noch einmal Seitenwände und Decke. Daß sein Gefängniß kleiner, viel kleiner geworden, lag nun so klar am Tage, daß es lächerlich gewesen wäre, an eine Sinnentäuschung zu glauben. Aber wie konnte das geschehen? Mit welcher wunderbaren Kunst mußte das Gefängniß gebaut seyn, daß es sich so geräuschlos, so fast ohne Bewegung verkleinerte? Der einzige Gedanke nur hielt ihn noch aufrecht, daß Tolsi ihm die Todesqual um deßwillen schaffe, um ihn im letzten Augenblicke zu befreien.

„Den Tod fürcht' ich nicht!" — rief er aus. „Aber dieser Tod, auf den ich mich vorbereiten muß — mag er mich doch zermalmen — so gräßlich er auch ist — aber gleich — jetzt — auf der Stelle! — Wo soll ich aber Kraft finden, die drei ewig langen Tage hindurch das Unvermeidliche langsam an mich herankriechen zu sehen! — Keine Hülfe! — Keine Rettung! Ich werde wahnsinnig, wenn ich mir das Näherrücken der Mauern denke! — O wer drei Tage hindurch schlafen könnte!"

Der Krug war wieder gefüllt, und die Speisen andere, er beachtete es nicht; — aber fest war sein

Vorsatz, diese Nacht zu wachen und wenn er abermals die leise geräuschlose Bewegung oder den Luftzug spüre, seinem Jammern Worte zu geben und das Mitleid seiner Verfolger anzuflehen.

Die Nacht kam. — Und als die Zeit herannahte, in der er das vorigemal die Bewegung bemerkt, stand Vicenzio still und schweigend wie eine Statue und wagte fast nicht zu athmen — da fiel es ihm ein, daß es wohl besser sey, sich der Länge nach auf den Boden hinzulegen. — Er that's und lauschte nun mit einer Anstrengung, die ihn selbst quälte. Noch konnte er nicht lange so gelegen haben, als er deutlich fühlte, daß der Fußboden sich unter ihm bewege. — Er sprang auf, und rief laut — die Bewegung hörte auf. — Er wartete einen Augenblick — kein Luftzug — kein Laut; — da brach er in Thränen aus, stürzte bewußtlos zu Boden und schrie angstvoll um Hülfe, bis er es nicht mehr vermochte.

Das junge Licht des Tages zeigte ihm nur noch zwei Fenster. Zwei Fenster noch und noch zwei Tage zu leben! — Frisches Wasser — frische Speisen — aber keine Spur von dem Wesen, welches ihm Beides gebracht. Die Decke war jetzt nur noch einen Fuß von seinem Kopfe und die Seitenwände bis auf sechs Fuß aneinander gerückt. Schaudernd maß er den Raum, der ihm noch übrig geblieben war — aber das Unvermeidliche seines Schicksals machte ihm anscheinend ruhiger. Mit verschränkten Armen, verbissenen Zähnen und Augen, die vom Wachen und angestrengten Sehen mit Blut durchflossen waren, ging er rasch auf und nieder, schweratmend und schweigend das Nahende überdenkend. Wer könnte die schwarzen Gedanken fassen, welche Zunge sie aussprechen, und welche Feder die Qualen beschreiben, denen der Unglückliche unterlag! Er warf sich auf's Lager und als er sich zufällig nach der Wand drehte, bemerkte er einige Schriftzüge — Worte von menschlicher Hand geschrieben. — Er las — und sein Blut gerann in den Adern.

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 30. Nov.: „Aschenbrödel," komische Oper in zwei Akten von Rossini.

Ueber den Gehalt dieser Rossinischen Oper, welche beinahe zu viele lose zusammengefügte Reminiscenzen seiner frühern oft wirklich gediegenen Leistungen (wie z. B. des Barbiers u. dergl.) enthält, ist, besonders in Vergleich mit Isouaro's Behandlung desselben, nur ein Urtheil der Anti-Rossinianer zu wiederholen, daß sie weder eigenthümlich südliche Ueppigkeit, die sich eben in Coloraturen und Bravourstellen, wie in phantastischen Arabesken äußert, noch denjenigen Ernst des Gemüths besitze, welcher sich auch in komischen Opern in einzelnen rein menschlichen Partien äußert, noch viel weniger jene hinreißende komische Kraft, welche uns im Barbier von Sevilla, in dem verschieden Charakteristischen und Eigenthümlichen der einzelnen jetzt stereotyp gewordenen Gestalten überrascht.

Die Leistung der Dem. Vial (in der Titelrolle) war wirklich ausgezeichnet; wir bemerken mit Vergnügen, daß diese talentvolle und fleißige Sängerin mit jedem neuen Auftreten ihre von Natur aus bereits sehr begünstigte Stimme immermehr ausbildet, und haben keinen andern Wunsch, als den, daß die k. Hoftheater-Intendanz sie öfter als bisher beschäftigen möge. Am Schlusse wurde Dem. Vial verdienterweise stürmisch gerufen.

Die Rolle des Prinzen war Herrn Bayer zugefallen; er sang wie immer recht von der Seele heraus mit jenem wohlklingenden Wechsel, welcher fast unmerkbar sich auf die zarteste Weise der Herzen des Publikums bemächtigt. Auch er wurde gerufen, erschien jedoch nicht; es wäre uns sehr angenehm, wenn Herr Bayer den Ueberfluß seiner Bescheidenheit künftig abstreifen, und Andern, die daran Mangel leiden, überlassen, sohin nach der ehrenden Anerkennung seines Fleißes jedesmal vortreten würde. Herr Mittermayer als Dandini sang nach dem vollen Maße seiner Kräfte und stellte Jedermann zufrieden. — Von den beiden Schwestern sah Mad. Hölken wie immer äußerst liebenswürdig und Recensenten-bestechend aus, und sang das Wenige recht nett, so daß wir über der angenehmen Erscheinung ihre Opernschwester (Demoiselle Haibl) vergaßen. Es geschah gewiß nicht zum Nachtheil der Letzteren, daß wir sie vergaßen, denn wenn wir auch nach unserer bereits einmal geäußerten Ansicht, gegen Anfängerinnen die größte Nachsicht beobachten zu müssen glauben, so fordert diese

Zartheit doch auch zu einem regeren Streben auf der andern Seite, und zu der Bemühung auf, sich an irgend eine Künstlerin höheren Ranges anzuschließen, und durch deren Vorbild selbst nach immer höherer Ausbildung zu streben. — Herr Fries überließ sich als Don Magnifico seiner allzuheitern Laune.

Dem Orchester mangelte heute ein gewisses strenges Ineinandergreifen; die Leistungen der Chöre verdienen keinen Vorwurf.

Adresse von Münchener-Theaterfreunden an die k. Hoftheater-Intendanz.

In der größten Verlegenheit, die rechten Worte zu finden, um der k. Hoftheater-Intendanz unsern innigsten Dank für die ausnahmsweise schon in der Adventzeit aufgetischte große Darstellung der vom kleinen Herrn Dr. Hermes verarbeiteten Carnevalsposse: „Hernani" würdig genug auszudrücken, hätte diese Adresse beinahe nicht erscheinen können. Gleichwie aber die Götter oder uns den Willen für die That gelten lassen, so wird wohl auch die k. Hoftheater-Intendanz mit unserm stummen Danke sich begnügen. Möchte doch dieselbe nun auch von Zeit zu Zeit, damit das Uebermaß der Freude oder der Trauer nicht tödte, auch die übrigen Manuscripte vorlauter Dichterlinge, die über Iffland, Jünger, Kotzebue, u. s. w. in ihrer Weisheit den Stab brechen, und in allen Zeitungswinkeln Vorlesungen über Bühnenleitung halten, in Scene setzen, um diese „geistesarmen Poeten" dem Gerichtshofe der öffentlichen Meinung zu überliefern.

Hochachtungsvoll unterzeichnen
Münchener-Theaterfreunde.

Anzeigen.

370. (2.b) Unterzeichneter wohnt in der Dienersgasse Nr. 148. über 2 Stiegen.

Dr. Pendele,
prakt. Arzt.

Für Saphirs Verehrer.

Bei dem Unterzeichneten sind so eben wieder frische Saphire angekommen, sprechend ähnlich lithographirt vom Hrn. Maler Hahn, Stück für Stück 6 kr.

Mühlberger, Kunsthändler.
(Neben der Hauptwache.)

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

367. Ein junger Mensch, welcher schon sechs Jahre als Gemeiner und Unteroffizier gedient hat, als solcher einen sehr guten Abschied vorzuweisen hat, des Lesens und Schreibens hinlänglich kundig ist, mit Pferden sehr gut umzugehen weiß, und sich den Geschäften eines Bedienten oder Reitknechts unterzieht, wünscht bei einer Herrschaft, auf Reisen, in der Stadt, oder auf dem Lande in Dienst zu kommen. D. Ue.

368. In der Dienersgasse Nr. 143. über zwei Stiegen vornheraus ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, an einen Herrn zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Berichtigung.

In Nr. 335. S. 1346. Sp. 1. Z. 2. v. u. lies: „Neubauser" statt: Vilchner. (Was auch die Fr. Landbötin und der Hr. Volksfreund hiernach berichtigen wollen.)

Im B. B. Nr. 336. S. 1351. Sp. 2. Z. 10. v. u. lies: „Lordkämmerer" statt: Lordkanzler.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	3	Fr. Xaver.	Kassianus.	K. Hoftheater: Das Bild. Trauerspiel von Houwald.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 338. Sonnabend, den 4. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Gestern ist ein gegen drei Bogen starker Armee-Befehl vom 1. d. M. expedirt worden, welcher zwar mehrere Beförderungen enthält, allein bei weitem nicht die Hoffnungen der schon beinahe zwei Jahrzehnte in demselben Dienstgrade befindlichen Offiziere erfüllte.

In dem Städtchen D........g hatte am 26. v. M. ein Familienvater das Unglück, Abends im Nachhausegehen durch einen Fall ein Knie ganz zu zerschmettern, in Folge des äußerst schlechten Pflasters. Es scheint dringend nöthig, daß die dortige löbliche Ortspolizei den Weg, welcher von der untern Stadt in die obere führt, unverzüglich repariren lasse, damit ein ähnliches Unglück, was im Winter sehr leicht geschehen könnte, sich nicht mehr ereignen, und sohin auch die Thätigkeit der einschlägigen Behörde nicht in Zweifel ziehen möge. Wir hoffen, auch über andere Angelegenheiten jenes Städtchens demnächst nähere Notizen liefern zu können.

Seit dem Monate Februar d. J. besteht in dem Bezirke des k. Landgerichts Zusmarshausen unter der verdienstlichen Leitung des k. Landgerichts-Vorstandes Herrn Wintermayr und des Ortspfarrers und Kapitelkammerers Herrn Kriehofer, dann unter der unmittelbaren Aufsicht und Behandlung des sehr achtbaren Marktvorstehers Bürgermeisters Hrn. Joseph Miehler zu Zusmarshausen eine Bezirks-Armen-Beschäftigungs-Anstalt für Leinen-Spinnerei, Weberei, Bleiche und Färberei, wobei bloß Arme des Bezirkes, nachdem sie sich mit Zeugnissen ihrer Lokal-Armen-Pflege legitimirt haben, beschäftigt werden. Die sehr einfach und genau geführten Bücher und Rechnungen dieser Anstalt bewähren nicht nur ein täglich zunehmendes Gedeihen der Anstalt, sondern auch die merkwürdige Thatsache, daß bereits gegenwärtig gegen 300 früher der örtlichen Armen-Pflege zur Last gewesene Arme in voller und freudiger Thätigkeit sich befinden, und daß unter sie in der kurzen Frist von einigen Monaten bereits über 2000 fl. baaren Geldes vertheilt wurden. Ueberdieß ergab eine von der k. Regierung des Oberdonaukreises veranstaltete Visitation dieser Anstalt nicht allein die Ueberzeugung von der vorzüglichsten Güte der dort gefertigten Arbeiten, sondern bot auch die erfreuliche Erscheinung dar, daß die Anstalt theils wegen des Fleißes und der Redlichkeit der beschäftigten Armen, theils wegen der vorzüglichen Sorgfalt des Ortsvorstehers Miehler bisher nicht nur ohne Schaden, sondern sogar mit baarem Gewinne zu Gunsten des Distrikts-Armen-Fondes operirte.

Madame Birch-Pfeifer hat wieder ein neues romantisches Schauspiel: „Robert der Teufel", erscheinen lassen. Bekanntlich arbeiten Raupach, Holtei und Meyerbeer an dem nämlichen Stoffe.

Vierhundert Damen von Waterford (England) haben eine Bittschrift an die Königin gerichtet, worin sie das Gesuch um Abschaffung der Sklaverei darlegen. (Sie sollten in ihrem eigenen Hause mit einem guten Beispiele vorangehen, und zuerst ihren Ehemännern und Anbetern — diesen armen Sklaven ihrer Launen — die Freiheit geben.)

Sir Walter Scott hat den Gläubigern des Hauses Ballantyne u. Kom., mit welchem er in Verbindung stand, und welches durch den Fall des Buchhändlers Constable ebenfalls zum Falliment gezwungen wurde, bereits 48,000 Pf. Sterl. gezahlt, ihnen ferner eine Versicherung auf sein eigenes Leben überlassen, wodurch nach seinem Tode 22,000 Pf. Sterl. realisirt werden, und endlich durch Abtretung der Zusätze zu der neuen wohlfeilen Ausgabe seiner Werke abermals eine Summe von 30,000 Pf. Sterl. den Gläubigern zugebracht. Diese wollen ihm, zur Anerkennung seines ehrenvollen Benehmens, die Buchhandlung, Manuscripte und andere werthvolle Effekten des Hauses Ballantyne u. Komp. überlassen.

Der Eisen-Sarg.

(Aus „Blackwoods Magazine" mitgeth. v. L. Schneider.)

(Schluß.)

„Ich, Ludovico Sforza, durch das Gold Tolfi's in Versuchung geführt, habe drei Jahre darauf zugebracht, dieses Meisterstück meiner Kunst zu vollenden. Als ich geendet, begleitete mich der verruchte Tolfi hinein, um es in seiner ganzen fürchterlichen Wirksamkeit zu sehen, und bestimmte mich selbst zum ersten Opfer, weil ich das Geheimniß verrathen konnte. Mag Gott ihm vergeben, wie ich hoffe, daß er mir vergeben wird, seinen schändlichen Plänen gedient zu haben. Unglücklicher, der Du dieß liesest, wer Du auch seyn magst, falle nieder auf Deine Knie und flehe den Himmel an, daß er Dir Stärke verleihe, der Rache Tolfi's in dieser höllischen Maschine zu stehen. Dein Ende ist nahe! — In wenigen Stunden zermalmt sie dich, wie sie den Nichtswürdigen zermalmte, der sie gemacht."

Tief ächzte Vicenzio. — Wie versteinert stand er mit aufgerissenen Augen, gespannten Nasenlöchern und zitternden Lippen vor seinem Urtheil. — Ihm war als hätte eine Stimme aus dem Grabe ihm zugerufen: — Bist Du bereit? — Jetzt verließ ihn alle Hoffnung. — Schon fühlte sein Gehirn die Qual der sich senkenden Decke — sein Gebein brach zwischen den sich schließenden Eisenwänden. — Er wußte nicht mehr, was er that. — In seinen Kleidern suchte er verzweifelnd nach einer Waffe — seine Kehle versuchte er zuzudrücken. — Wie wenn er seinen Kopf an den Eisenwänden zerschmetterte? — „Aber nein! — Vicenzio, bist Du weniger Mann als Sforza es war? — er starb der Erste in ihrer Umarmung!"

Die Abendsonne sank in's Meer und Vicenzio sah sich von den letzten Strahlen derselben beleuchtet. Wie glücklich machte ihn das! Es war ihm ein Zeichen, daß er noch der Welt angehöre, ein Band, das ihn noch mit ihr vereinte. Die beiden noch übrigen Fenster waren jetzt so tief heruntergesunken, daß er mit einiger Anstrengung sie erreichen konnte. Mit einem Sprung hing er an den Gittern — und sah was er nie wieder zu sehen gehofft — das Meer im stillen Glanze der Abendröthe. — Mit Absicht, schien es, hatte man eine Durchsicht durch die Felsenmassen gehauen, um den Unglücklichen mit dem Anblick dessen, was er bald auf ewig verlassen sollte, noch empfindlicher zu quälen. Da lag das liebliche Sizilien mit seinen Kastanien-Wäldern, Weinhügeln und Thälern vor ihm; — der sanfte Abendwind war mit Blüthendüften geschwängert und kühlte ihm die Fiebergluth der Wangen.

Er konnte sich von dem süßen Anblick nicht trennen. Bald hing er an einer Hand, bald an der andern — bald klammerte er sich mit beiden so fest an die Eisenstäbe, daß ihm die Hände wund wurden. Endlich mußte er dem Schmerz in seinen Händen und Armen unterliegen. — Er sank zu Boden und blieb so lange bewußtlos liegen, bis der nächste Morgen ihm nur noch ein Fenster zeigte. Eins! — das letzte! — Dießmal machte die Gewißheit seines nahen Endes keinen so heftigen Eindruck auf ihn. Er lachte heiser und convulsivisch. — Aber etwas Anderes mußte er sehen — etwas Fürchterlicheres als alles Vorhergehende. Sein Lager war kein Bett mehr; — es war eine Todten-

bahre geworden! — Die eiserne Bettstelle war so eingerichtet, daß in dem Augenblick, wo die näherrückenden Wände Kopf- und Fußende derselben berührten, der Druck verborgener Federn sich in Bewegung setzte, die es auf eine einfache aber sehr geschickte Weise in das verwandelten, was er jetzt vor sich sah. — Er betete inbrünstig und lange, dann und wann fielen einige Thränen auf den Boden. Die Luft schien ihm dick und nur mit Anstrengung konnte er athmen, wenigstens schien es ihm so, denn die ängstigende und erstickende Enge seines Kerkers ließ ihn weder zum Stehen noch Liegen genügenden Raum. — Sein Geist erlag — er versank in eine gänzliche Fühllosigkeit — ohne Lebenszeichen lag er in einer zusammengekrümmten Stellung und wäre glücklich gewesen, wenn der Tod ihn in diesem Zustande ergriffen. Aber die berechnete Grausamkeit seines Quälers hatte einen solchen Fall vorausgesehen. Das Läuten einer ungeheuren Glocke schlug an sein Ohr. Er fuhr auf. Nur ein Schlag war es gewesen, aber so gellend und schrillend, daß ihm das Gehirn zu erzittern schien, und das Echo in den Felsenklüften ihn nachdonnerte. Noch einige Augenblicke, und ein furchtbares Krachen erschütterte alle Wände, als ob die Decke auf ihn herabstürzen und seinen Leiden ein Ende machen wollte. Vicenzio spreitzte unwillkührlich seine Hände, als ob er die Kräfte eines Riesen gehabt, um sie zurückzuhalten. — Wände, Decke und Boden waren jetzt so nahgerückt, daß, nur noch einige Zoll näher, das gräßliche Vernichtungswerk seinen Anfang nehmen mußte. Nun standen sie still — Vicenzio saß dicht von Eisenmassen eingeschlossen. Seine Hände stemmten sich gegen die Wände, eben so seine Füße. — In dieser Lage mochte ihm wohl eine Stunde vergangen seyn — da tönte die betäubende Glocke wieder und abermals krachten die Wände ihm Tod in's Ohr. Aber der Stoß und Druck war dießmal so stark gewesen, daß es ihn zu Boden geworfen. — Da lag er, ein formloser Klumpen. — Die Glocke schlug laut und dröhnend fort — krachend fügte sich das Eisen und nah und näher und immer näher schloß es sich — bis das letzte Röcheln des Unglücklichen aus der höllischen Maschine nicht mehr gehört wurde. Das Gewicht der mächtigen Decke und die ungeheure Kraft der Eisenwände hatte ihn zerquetscht. — Neben ihm stand aufrecht die flach gerückte Eisen-Bahre und hinter ihr funkelten zwei glühende Augen, in denen befriedigte Rache und Blutdurst sich spiegelten.

Correspondenz.

Augsburg, den 29. Nov. 1830.

Seit ein paar Jahren schläft bei uns die Musik, und ihre Priester und Verehrer schlafen auch. Die glänzenden Liebhaber-Conzerte, die unserer Augusta so sehr zur Zierde gereichten, die so hohe Genüsse dem Gemüthe verschafften, — sind dahin gegangen und haben keine Spur von ihrem dereinstigen Daseyn zurückgelassen. Man fängt nun gleichwohl an, eine Leere zu fühlen; der eine will eine Harmonie-Schule errichten, der andere einen Singverein bilden; die Nonnette (ein sehr beliebter musikalischer Verein) hat sich wieder konstituirt, und wie es den Anschein hat, ist es vielleicht doch diesem Winter vorbehalten, eine neue musikalische Schöpfung in's Leben zu rufen. Am Willen fehlt es nicht, aber an der individuellen Kraft. So haben sich nun in Kurzem drei Singvereine gebildet, aber jedem derselben fehlt es an kräftigen Vorständen. Es heißt nun, die Harmonie wolle sich eine Liedertafel dingen, und den Herren Sängern dafür eine warme Stube und Licht geben, wogegen dieselben jede Woche eine Produktion zu geben haben. Man schmeichelt sich, hiezu recht viele Theilnahmslustige zu finden. Im Frohsinn werden die anwesenden Fräuleins mit Geigen amüsirt, und in der Ressource wird nur von musikalischen Unterhaltungen gesprochen. Andere Gesellschaften sind ganz still.

Aus der öffentlichen Generalrechnung des Armen-Pflegschaftsrathes dahier für 18$\frac{29}{30}$ ergiebt sich eine Ausgabe von 64,580 fl. 46 kr., welche durch 64,780 fl. 45 kr. Einnahme gedeckt wurden. An Einnahmen heben wir hier aus: freiwillig subscribirte Beiträge der hiesigen Einwohner 19,704 fl. 11 kr., Ertrag der theatralischen Vorstellung „der Schnee" 129 fl. 11., Taxen für Hundzeichen und Strafen 946 fl. 12 kr. An Ausgaben für allgemeine Unterstützung der Armen durch Almosen 32,529 fl. 37 kr., für Unterstützung verschämter Armen 4,323 fl., für Hauszinsbeiträge 898 fl., für Bekleidung 121 fl. 5 kr., für Lehrgeldbeiträge 1,137 fl. 20 kr., Beitrag zur Beschäftigungsanstalt 4,815 fl. 43 kr.,

Beitrag zur Holzaustheilungsanstalt 930 fl., für ärztliche Behandlung armer Kranken und Medikamente 2,398 fl. 42 kr.

M o s a i k.

Wer sich des Vorzugs überhebt, hat ihn nicht verdient, und wer auf das Aeußere hohen Werth legt, zeigt sich in seinem innern Werth gering.

Das Glück der Hohen wechselt wunderbar, und auch hier ist nur das Anspruchlose beständig.

F r e m d e :

Schw. Adler: Hr. Zündorf, Kaufmann, aus Aachen; Hr. Bechtel, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. v. Elsner, Oberamtmann, aus Preußisch-Schlesien; Hr. Hausmeister, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Dr. Kaula, aus Stuttgart.

G. Hahn: Hr. Harrer, Kaufmann, aus Altenötting; Hr. Lauter, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Schmitt, k. Geometer, aus Freising.

G. Stern: Hr. Schlupper, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Buchhauer, Weinwirth, aus Wasserburg.

G. Storch: Hr. Sigmund Diesel, Commis, aus Memmingen.

G e s t o r b e n :

Alois Valentin, Ständehaus-Bot, 58 J. a., an der Lungensucht.

Elise Hackl, Marktmeisters-Wittwe von Regensburg, 75 J. a., am Schlagfluß.

Anna Seidl, Baumeisters-Wittwe, 84 J. a., an Altersschwäche.

Michael Herrman, Lohnbedienter, 52 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Anna Singer, k. Bataillons-Quartiermeisters-Wittwe, 40 J. a. an der Lungensucht.

A n z e i g e n.

371. Ein junger Mann, der seit längerer Zeit die akademischen Studien beendigt hat, und in der deutschen, lateinischen, griechischen, französischen und englischen Sprache, dann in der Geographie und Geschichte Unterricht ertheilen kann, wünscht als Hauslehrer unterzukommen. Das Nähere theilt mit
Anfrag- und Adreß-Bureau München.

Italienische Literatur.

372. (2. a) Louis Brucalassi aus Florenz, wird am 10. Dez. in seiner Wohnung, Prannersgasse Nr. 1494. im dritten Stocke, einen Elementarkurs der italienischen Sprache, in 18 Stunden, nach seinem Lehrbuche: Stuttgart 1829: von 12 — 1 Uhr eröffnen, und täglich um dieselbe Stunde fortsetzen. Das Honorar dieses Cursus beträgt 3 fl. Das Lehrbuch ist beim Verfasser zu haben. Ueberzeugt, daß diejenigen, welche diesen Curs gehört haben, im Stande seyn werden, einen italienischen Vortrag zu verstehen, wird er mit Anfang kommenden Januars 1831 einen Cursus der italienischen Literatur in der italienischen Sprache eröffnen. Zugleich fährt er fort, Privat-Unterricht in obengenannter Sprache zu ertheilen, sowohl in der Stadt als in seiner Wohnung, wo er täglich Morgens und Abends von 7 — 9 Uhr zu treffen ist.

373. (2. a) In der Dienersgasse Nro. 157. im 3ten Stocke ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

374. Künftigen Montag den 6. Dez. spielt das beliebte Kleeblatt im Schönfeldgarten. Anfang 7 Uhr.
Johann Knier.

368. In der Dienersgasse Nr. 143. über zwei Stiegen vornheraus ist ein schön eingerichtetes heitzbares Zimmer mit eigenem Eingange, an einen Herrn zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		V e r g n ü g u n g e n.
Sonnabend	4	Barbara.	Barbara.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 339. Sonntag, den 5. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die verwittwete Königin wird bis zum 8. d. wieder von Tegernsee dahier erwartet.

Ihre Maj. die Königin haben die Köchin Sr. Exzell. Allerhöchst-Ihres Obersthofmeisters Hrn. Grafen von Pocci, Elisabetha Hilzensauer, 67 Jahre alt, rufen lassen, und derselben mit Belobung für ihre 25jährigen treuen Dienste im gräflichen Hause, einen schweren silbernen Vorlegelöffel zum Geschenke gemacht.

Die „Dorfzeitung" meldet: „In München sind sehr viele Kinder krank, und man schreibt dieß der von den Verkäufern verfälschten Milch zu."

Bereits haben die Abgrabungen des Max-Joseph-Platzes vor dem Königsbau, sowie an mehreren andern Orten der Stadt die öffentlichen Arbeiten begonnen, bei denen, wie schon früher gemeldet wurde, den Winter über mehrere Tausende Arbeiter Beschäftigung finden werden. — Der Herr Maler Rottmann hat jetzt die drei Landschaftsgemälde im Bazar, vorstellend den Leuchtthurm von Genua, die Chiusa, gleichsam das Seitenstück zum ersten historischen Freskobild der Arkaden: die Erstürmung dieses Engpasses durch Pfalzgraf Otto von Wittelsbach und eine Ansicht der Stadt Florenz vollendet; indeß sind diese Gemälde vorläufig noch mit Leinwandrahmen überspannt. Alle, die sie zu sehen Gelegenheit fanden, sprechen mit großem Lobe von der meisterhaften Ausführung dieser Bilder.

Vorgestern Abends entstand während der Vorstellung im k. Hoftheater Feuer in der Kistlerei des neuen Königsbaues; dasselbe wurde aber sogleich wieder gelöscht.

Von den fremden vacirenden Schriftstellern, welchen, — zur Strafe, daß sie die bayerische Gastfreundschaft auf schändliche Weise mißbrauchten, und andern vermuthlich zum warnenden Beispiele mit Recht die Landesverweisung zu Theil wurde, haben die frechen drei Doktores (wahrscheinlich der Weltweisheit) Saphir, Große und Spazier, öffentlichen Blättern zufolge, den Entschluß gefaßt, jenseits unserer Gränzen auf auswärtigem Boden sich als literarische Beobachtungs-Körper (Observationscorps) aufzustellen, nämlich der erste in Göppingen, der zweite in Jsny, beide im Würtembergischen, der dritte in irgend einem preußischen Brutneste, um uns von dort mit ihren Geistesprodukten zu beglücken. Saphir hat bereits in seinem „Bazar" wieder einige Originalwitze niedergelegt, welche die Konfiskation desselben zur Folge haben mußten, da sie wiederholt grobe Persönlichkeiten enthielten. Indessen sind wir zu glauben versucht, daß Einleitungen getroffen seyen, diesen Klopffechtern auch dieses Handwerk in Bälde zu legen.

Mit Recht wurde bei der jüngsten Allerseelen-Feier, welche in der katholischen Christenheit im Sinne der Apostelgeschichte, für die Verstorbenen zu

beten, von dem Abte Odilio von Chugny in Burgund herrührend, beinahe schon seit 1000 Jahren besteht, auf dem hiesigen allgemeinen Leichenacker unter andern, dem öffentlichen Leben angehörig gewesenen Verewigten auch allgemein des schon vor zwei Jahren verstorbenen Gelehrten und Priesters Lorenz von Westenrieder gedacht und mit Befremden gerügt, daß man noch nicht dazu gekommen ist, diesem Stolze der Nation ein öffentliches Grabdenkmal zu setzen. Außer seiner unkenntlichen Büste unter dem zweiten Bogen der linken Arkaden, welcher zwar der Name beigefügt ist, findet man nichts, obwohl dieser Mann dem hiesigen Priesterhause 25,000 fl., dem Domstifte seine Bibliothek und den Stiftungen mehrere Tausende vererbt hat. Nun können wir unsern Lesern melden, daß endlich die Verfertigung eines Monumentes beschlossen, und dieselbe dem hiesigen Bildhauer Herrn Löw aufgetragen sey. Das Ganze wird aus Eichstädter-Marmor mit eingelegtem weißen Basrelief bestehen, und letzteres den bayerischen Gelehrten im Sitzen schreibend darstellen, was ihm von der einen Seite Religion, von der andern Geschichte (beide personifizirt) diktiren. Der nämliche Künstler hat auch die 12 Apostel für das Innere der protestantischen Kirche zu verfertigen, in dessen Atelier eine von ihm unternommene Probe eines Mosaikbodenstückes allgemeine Bewunderung erregt und verdient. Wir werden vielleicht bei nächster Gelegenheit Näheres davon melden.

Es wurde von Seite mehrerer Theaterfreunde, welche der vor Kurzem stattgehabten Aufführung des Stückes „Hernani" nicht beiwohnen konnten, die Bitte an uns gestellt, der k. Hoftheater-Intendanz, in ihrem Namen, den sehnlichsten Wunsch auszudrücken, dasselbe wegen des beispiellosen Effektes, den dieses Trauerspiel auf das Zwerchfell statt auf die Thränendrüsen gemacht, doch noch einmal darstellen zu lassen, und dafür auf dem Repertoir lieber ein Lustspiel oder eine Posse zu streichen, da, wie der Erfolg gezeigt hat, eine so allgemeine Hilarität durch nichts Komischeres und Possierlicheres bezweckt werden kann, als durch diesen „Hernani," dessen Bearbeiter bei einer zweiten Aufführung der Ehre entgegensehen darf, für sein lustigmachendes Talent hervorgerufen zu werden, so wie er es unstreitig verdient, in einem lithographirten Abbilde, (Stück für Stück 6 kr.), wie Saphir und andere ergötzliche Männer des Tages, öffentlich ausgestellt zu werden.

Das erste Conzert der Dem. Sontag in Hamburg war nur halb voll. Als man aber am Tage des zweiten Conzerts in den öffentlichen Blättern las, daß mit diesem die Künstlerin von ihrem Künstlerleben Abschied nehme, war der Saal überfüllt. Am Schlusse des Conzerts vernahm man, daß Dem. Sontag, dem allgemeinen Wunsche zu Folge dreimal im Theater singen würde, und schon am andern Tage waren keine Billets mehr zu haben. Trotz den doppelten Eintrittspreisen war das Theater zum Brechen voll. Dem. Sonntag war so artig, das Hamburger Volkslied: „Heil Dir, Hammonia!" zu singen, der Beifall war jedesmal enthusiastisch; von Blumen, Kränzen und Gedichten wollten jedoch die guten Hamburger nichts wissen. Auch vor dem Hôtel der Künstlerin war Alles still, kein Ständchen und dergleichen. Die Einnahme im Theater und in den beiden Conzerten im Apollosaale soll zusamen 20,000 Mark Banko betragen haben.

Der gewesene königl. sächsische Kapellmeister Marschner, dessen neueste Oper, „die Falknersbraut," gedichtet von W. A. Wohlbrück, in Kurzem gegeben werden wird, ist zum königl. großbritannisch-hannöverschen Hofkapellmeister ernannt worden, und wird nach der Mitte Dezember von Leipzig nach Hannover abgehen.

Sobald es der Raum gestattet, wird eine komisch-tragische Ehestands-Scene aus einem hiesigen israelitischen Hause in diesen Blättern erscheinen.

Das Brüsseler Journal erzählt: die Frau Catharina Johanne Patys, verehlichte Bemnier, sey neulich mit drei Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen niedergekommen. Es ist dieses seit sieben Jahren ihr drittes Wochenbett, und jedesmal hat sie Drillinge geboren. Wer Lust hat der Wöchnerin einen Kindbettsbesuch abzustatten, findet sie in Brüssel in der Hundsgasse Sekt. 3. Nr. 4.

Die Kirche des heil. Johann von Lateran zu Rom wurde durch einen, unter greulichen Umständen verübten Mord, entheiligt. Am Fuße des Al-

tars erdolchte ein Liebhaber seine Geliebte, weil er bei ihr einen vermeintlichen Nebenbuhler fand. Die Unglückliche lebt noch, man zweifelt jedoch an ihrem Aufkommen. Der Mörder gewann Zeit zur Flucht und gab seinem Rival durch Gebehrden zu verstehen, er sey der eigentliche Mörder seiner Geliebten. Cardinal Pacca, der Aelteste des heiligen Collegiums, befahl eine neue Einweihung des schändlich entweihten Gotteshauses.

Bei Horseneck, dreißig englische Meilen von New-York, hat ein Landgutsbesitzer zwei Gänse, von denen jede 82 Jahre alt seyn und seit 81 Jahren jährlich regelmäßig gelegt haben soll. (Bei uns werden die Gänse bei weitem nicht so alt, und legen auch nicht so lange.)

Vor einigen Tagen sind aus dem Gefängnisse des sehr hohen Holzthurms in Mainz vier noch unverurtheilte, aber zum Theil schwer agravirte Sträflinge entsprungen. Es befand sich ein Korbmacher darunter, und dieser arbeitete aus Bettstroh ein so festes und großes Seil, daß sie sich an demselben 80 Fuß hoch herabließen, obgleich ihnen doch noch ein Sprung von 14 Fuß übrig blieb, welchen sie aber alle vier glücklich überwanden und entkamen. Zwei davon sind indessen nach einigen Tagen bereits wieder eingebracht worden, während die andern (die am meisten Belasteten) sich nach Holland oder Belgien gewendet haben sollen.

Feigenblätter für Theaterblößen.

Zusammengeflickt von dem seligen Herrn Theaterdirektor S a h 4.

Wer die Leitung eines Theaters übernimmt, muß damit anfangen, daß er Schulden macht; es fehlt dann gewiß nicht an Personen, die sich für das Unternehmen interessiren. Hat ein solcher Direktor persönlich Vermögen, so lege er dasselbe sicher an, damit er mit der Zeit nicht als Bettler der Gemeinde zur Last falle. Diejenigen, welche das Geld vorschossen, werden schon darauf bedacht seyn, es wieder zu bekommen; von wem? darum braucht sich der Direktor dann nicht mehr zu bekümmern.

Ein Theaterdirektor verschreibe sich alte Schauspieler und Schauspielerinnen, so viel er nur auftreiben kann, und bezahle sie gut, um die letzten Tage der Künstler zu versüßen. Sie besitzen weit mehr Erfahrung, als die jungen, und können ihm auch deßwegen weit bessern Rath ertheilen. Ihr Alter hindert sie nicht, junge Liebhaber und Liebhaberinnen zu spielen, weil ihr Spiel sodann durch das tägliche Beispiel im wirklichen Leben sogar an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Ein Mensch kann nicht alles allein wissen und übersehen, am allerwenigsten ein Theaterdirektor. Er kann sohin nichts Klügeres thun, als aus seinen Schauspielern eine berathende Versammlung zu bilden, die ihn mit ihren Erfahrungen unterstützet. Da unter den Schauspielern sich häufig fähige Köpfe aus allen Ständen befinden: Barbiere, Schneider, Friseure, Bediente, Juden, u. s. w., welche früher Gelegenheit hatten, mit Menschen von dem verschiedenartigsten Kaliber umzugehen, so ist der Vortheil ihrer Rathschläge unverkennbar, besonders wenn sie lesen und schreiben können. Eine Hauptsorgfalt eines Theaterdirektors sey es, so selten als möglich ein neues Stück zu geben. Der Grund ist einleuchtend. Die Schauspieler strengen ihr Gedächtniß zu sehr an, und werden dadurch vor der Zeit dienst- und erwerbsunfähig. Das Publikum wird verwöhnt; je mehr man ihm neue Stücke vorführt, desto höher spannt es seine Foderungen. Da ferner die neuen Stücke gewöhnlich nichts taugen, so giebt man dadurch zugleich den verwegenen Recensenten, als privilegirten Schauspielerschindern, das Messer in die Hand, womit sie den Dichtern die Dichterehre, und den Schauspielern den Künstlerruhm abschneiden. Es ist genug, wenn im Hirnkasten eines Schauspielers oder einer Schauspielerin ein Dutzend Stücke angebracht sind, wie in einem Musikkasten, womit man die Vögel abrichtet. —

Intriguen sind für einen Theaterdirektor so nothwendig, wie Luft zum athmen. Erfährt derselbe, daß eine Schauspielerin sich einer besondern Protektion erfreue, so lasse er sie schalten und walten, wie sie will, gebe ihr die besten Rollen, und vergönne auf diese Weise den andern Schauspielerinnen die nöthige Zeit, auf Kunstreisen ihre vertagte Brauchbarkeit zu bewähren, womit sie sich für die

entzogene Gelegenheit, im Inlande zu glänzen, überreichlich entschädigen können. —

Ein vielversprechendes Repertoir soll stets das Hauptaugenmerk eines umsichtigen Theaterdirektors seyn, gleichsam der Köder für die Fische, das heißt: für die Logenabonnenten und übrigen Theaterfreunde. Allein er hüte sich wohl, die angekündigten Stücke auch wirklich zu geben. Ein solches Repertoir muß eigentlich nur ein Verzeichniß derjenigen auserlesenen Opern, Trauer-, Schau- und Lustspiele und Ballete seyn, welche gegeben werden könnten, aber höchst wahrscheinlich nicht gegeben werden. Schon der selige Schiller sagte: „Das Ueberraschende macht Glück!" Wenn also ein Theaterdirektor sein Glück machen will, so muß er das Publikum überraschen; wie überraschend ist es z. B. für einen Theaterenthusiasten, wenn auf dem Repertoir eine große Oper steht, worin die Prima Donna Trillerini Furor macht, und er liest Abends auf einem Anschlagzettel im Schauspielhause: „Wegen plötzlicher Bosheit der Signora Trillerini kann die auf heute angekündigte Oper nicht statt haben, dafür wird „der Wirrwarr" gegeben. — Wie fein ist hier der eigentliche Verhinderungsgrund, für die Eingeweihten, schon in dem Titel des angezeigten Reservestückes angedeutet! Wird aber das Repertoir eingehalten, und merkt einmal das Publikum eine solche Schwäche des Theaterdirektors, so wählt es die ihm zusagenden Spieltage zu einem Besuche, und bleibt an den übrigen Tagen hübsch zu Hause, oder füllt die Kaffeehäuser. Weiß jedoch das Publikum, das Repertoir werde nicht eingehalten, so trösten sich selbst diejenigen, welche mit den gewählten Stücken nicht zufrieden sind, mit der Hoffnung, daß wahrscheinlich die Reservestücke weit besser seyn werden. Die Vortheile eines zweifelhaften Repertoirs sind also so entschieden, daß nur ein blödsinniger Theaterdirektor von 1753 aus dem Repertoir eine Ehrensache machen kann.

(Schluß folgt.)

Gestorben:

Jos. Ignatz Resch, k. Registrator, 66 J. a., an der Wassersucht.

Marg. Peimler, Stadtgerichts-Diurnistens-Frau, 50 J. a., an der Bauchwassersucht.

Anzeigen.

Italienische Literatur.

372. (2. b) Louis Brucalassi aus Florenz, wird am 10. Dez. in seiner Wohnung, Prannersgasse Nr. 1494. im dritten Stocke, einen Elementarkurs der italienischen Sprache, in 18 Stunden, nach seinem Lehrbuche: Stuttgart 1829: von 12 — 1 Uhr eröffnen, und täglich um dieselbe Stunde fortsetzen. Das Honorar dieses Cursus beträgt 3 fl. Das Lehrbuch ist beim Verfasser zu haben. Ueberzeugt, daß diejenigen, welche diesen Curs gehört haben, im Stande seyn werden, einen italienischen Vortrag zu verstehen, wird er mit Anfang kommenden Januars 1831 einen Cursus der italienischen Literatur in der italienischen Sprache eröffnen. Zugleich fährt er fort, Privat-Unterricht in obengenannter Sprache zu ertheilen, sowohl in der Stadt als in seiner Wohnung, wo er täglich Morgens und Abends von 7 — 9 Uhr zu treffen ist.

373. (2. b) In der Dienersgasse Nro. 157. im 3ten Stocke ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	5	Sabbas.	Abig.	K. Hoftheater: Der Maurer und der Schlosser. Oper.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 340. Montag, den 6. Dezember 1830.

Herbstlied.

Lebe wohl denn, Blüthenalter,
Knospe, Blume, Laub
Sind verwelkt und todt, sind kalter
Winterstürme Raub.

Nur daß noch, trotz Sturm und Winter,
In erstorb'nem Grün
Flora's letzte Lieblingskinder,
Asternkränze, blüh'n.

Doch sind auch verwelkt die Blüthen,
Die der Lenz gebar,
Schlanke Rebenarme bieten
Ihre Trauben dar.

Preßt die Trauben! frisches Leben
Birgt ihr gold'nes Blut;
Aus dem Purpursaft der Reben
Trinket Trost und Muth.

Setzt den Becher an die Lippen,
Voll bis an den Rand;
Heil dem, der durch Sturm und Klippen
Seine Heimat fand:

Süßen Schlummer, auch ihr Brüder,
In der kühlen Gruft,
Bis ein ew'ger Frühling wieder
Euch ins Leben ruft,

Wo kein Sturm mehr droht, kein Winter,
Wo kein Schmerz mehr weint,
Und der Vater seine Kinder
Liebend um sich eint.

L—g M—r.

Münchener=Conversation.

Zur Berichtigung unserer in Nro. 330. d. Bl. enthaltenen Ankündigung dienet, daß eingetretene Hindernisse es nöthig machen, die Aufführung der Chelard'schen Messe, wozu gegen 300 Musiker verwendet werden, bis in die ersten Wochen des Jänner zu verschieben. Bis jetzt ist der 9. Jänner dazu bestimmt. — Se. päpstl. Heiligkeit soll mit Tod abgegangen seyn.

Madame Birch=Pfeiffer ist von Berlin in München angekommen.

☞ Man schreibt aus Weimar, vom 26. Nov.: „Heute früh wurde unsere Stadt sehr in Schrecken versetzt durch die Nachricht, daß unser Göthe, — der vor wenig Tagen durch die Trauerbotschaft von dem am 28. v. M. zu Rom erfolgten plötzlichen Ableben seines einzigen Sohnes tief erschüttert worden, — gefährlich krank sey. Hohe und Niedere eilten alsbald innig bekümmert nach dessen Wohnung, um Erkundigungen einzuziehen, die jedoch, leider, nicht zur Beruhigung gereichten; das daselbst ausgelegte ärztliche Bulletin lautete:

„Der Herr geheime Rath wurde in der vergangenen Nacht von einem sehr bedeutenden Blutsturz plötzlich überfallen. Nach den geeigneten Mitteln hat sich zwar der Blutsturz gehemmt; indessen ist der Zustand sehr bedenklich. Dr. Vogel."

Leider ist auch im Verlauf des heutigen Tages der Zustand des verehrten Patienten nicht besser geworden, und jetzt Abends 7 Uhr, wenig Hoffnung zu seiner Wiedergenesung vorhanden.

Die gefährliche Krankheit der k. Hofschauspielerin Dem. Senger, — zunächst eine Folge ihres Pflichtgefühles und Diensteifers, indem sie schon mit allen Symptomen ihrer Krankheit noch auftrat, — scheint nun einen minder beunruhigenden Charakter angenommen zu haben. Familien von sehr hohem Range haben sie mit theilnehmenden Erkundigungen nach ihrem Befinden beehret, eine Auszeichnung, welche diese Zierde unserer Bühne sowohl hinsichtlich der Leistungen in ihrem Berufe, als ihres tadellosen Charakters und Privatlebens sich vollkommen würdig bewähret.

Was wir, ohne eben eines prophetischen Geistes zu bedürfen, zu ahnden uns erlaubten, ist bereits geschehen. Hr. Große wurde von Isny, und Hr. Saphir von Stuttgart, wohin er sich von Göppingen begab, ausgewiesen.

Feigenblätter für Theaterblößen.

Zusammengeflickt von dem seligen Herrn Theaterdirektor Sah 4.

(Schluß.)

Ein Theaterdirektor, der auf geschickte Regisseure sich verlassen kann, hat halbe Arbeit, und bisweilen gar keine. Er muß aber wohl zu verhüten suchen, daß sie keine guten Freunde werden, sondern nur scheinen, und daß jeder von ihnen sich gerne ein Auge ausstechen ließe, wenn der Andere zwei verlöre. Keiner wird dann dem Andern eine Rolle gönnen, worin er glänzen könnte, und somit werden nur Stücke zur Darstellung kommen, worin Keiner glänzet, damit das Publikum ja nicht geblendet werde.

Ein genialer Gedanke ist es ferner, mehrere Regisseure zu haben, und sie abwechselnd die Proben dirigiren zu lassen. Dadurch werden die untergeordneten Schauspieler vor Einseitigkeit bewahrt, ein tödtliches Uebel für die Kunst! Der eine Regisseur giebt heute dieß an, der Andere morgen etwas ander's, und wenn das Jahr zu Ende geht, gleichen die Köpfe der Schauspieler dramaturgischen Trödelbuden, woraus sie nach Belieben ihre Ansichten über die Behandlung einer Rolle holen können. — Hohe Gagen sind eben so verderblich für den Theaterdirektor wie für die angehenden Schauspieler und Schauspielerinnen; für jenen: weil sie die Kassa schwächen, für diese: weil sie zu übermüthig werden, und nicht mehr studiren wollen. Alte Schauspieler und Schauspielerinnen dürfen schon hohe Gagen beziehen, denn, da sie nichts mehr lernen, so haben sie hinlänglich Zeit, das Geld unter die Leute zu bringen, ohne ihren Fleiß zu verkürzen; für die jungen aber ist es genug, wenn sie in den ersten vier Jahren — nichts, und dann jährlich 50 fl. so lange erhalten, bis sie 300 fl. jährlich beziehen, eine Summe, womit sie allerdings in so weit ausreichen, daß sie auf der Bühne stehen können, ohne vor Elend umzufallen. Was darüber wäre, wäre vom Bösen. Sie würden den Ueberschuß wahrscheinlich dazu anwenden, sich in fremden Sprachen, im Reiten, Fechten und Tanzen, angeblich um eine anständige Haltung zu gewinnen, Unterricht zu verschaffen, wodurch nur ihr Hochmuth stiege, zum größten Nachtheile des Direktors. — Gratifikationen für außerordentliche Anstrengungen der Mitglieder, wenn z. B. eine Sängerin oder eine Schauspielerin alle 3 Wochen einmal auftritt, und somit sich augenscheinlich zum Besten der Anstalt aufopfert, sind zwar an und für sich nicht zu verwerfen, werden auch von den Empfängern fast niemals verworfen; allein sie erregen Neid und Mißgunst, und stören somit das kunstliebende Zusammenwirken; ein kluger Direktor ertheilt also statt der Gratifikationen lieber belobende Entschließungen, von welchen sich die Mißgünstigen nach Belieben Abschriften nehmen können.

Einige spekulative Direktoren haben die Bezahlung ihrer Mitglieder stückweise eingeführt; dieses Verfahren ist aber nur bei sehr großen Theatern mit Vortheil anwendbar, wo die besten Subjekte höchstens alle Monate einmal zu spielen haben.

Eine allgemeine Theaterschule ist allzu zeitraubend; nach den Beispielen von Privatreitschulen kann auch jeder Schauspieler oder jede Schauspielerin eine Privattheater-Dresseurschule anlegen, und sich dafür honoriren lassen.

Je häufiger Mitglieder der Bühne erkranken, und dadurch die Aufführung ersehnter Opern und Schauspiele vereiteln, desto erwünschter muß dieß dem Theaterdirektor seyn, und anstatt den Patienten einen Theaterarzt in das Haus zu schicken, um sich von der Wahrheit ihrer Angabe Ueberzeugung zu verschaffen, muß er vielmehr von Zeit zu Zeit seine besten Subjekte durch alle erdenklichen Cabalen krank ärgern; denn diese Krankheiten sind die einzigen Barometer, an denen er den Werth der Mitglieder zu bemessen vermag. Die Aeußerung des stärkern oder schwächern Bedauerns von Seite des Publikums giebt nämlich dem Theaterdirektor den sichersten Maßstab der Verdienste seines Personals an die Hand. Sollten sich in günstiger Jahreszeit gar zu lange keine Patienten melden, und alle seine Bemühungen, die Mitglieder krank zu machen, nichts fruchten, so muß er sie gleichwohl höflichst ersuchen, aus Gefälligzeit sich krank zu stellen.

Bei dem Balletpersonal hat der Theaterdirektor nur eine sehr einfache Politik zu beobachten. Er giebt Vertröstungen, und da die Tänzer und Tänzerinnen von Jahr zu Jahr steifer werden, so tritt ohnehin bald die Zeit ein, wo sie gar nicht mehr tanzen können, in welchem Falle natürlich auch die Besoldungen aufhören.

Unsinnig müßte aber ein Theaterdirektor seyn, der einzelnen verdienstvollen Mitgliedern des Orchesters große Besoldungen gäbe; dadurch würde die Harmonie unter ihnen für immer gestört, und was wäre ein Orchester ohne Harmonie? Sollten einzelne sogenannte „Künstler" im Orchester sich befinden, die eine jährlich Zulage von 50 fl. nachsuchen, während sie doch schon jährlich 50 fl. beziehen, so schlage er ihr Gesuch geradezu ab, damit sie ihren Abschied nehmen, und in das Ausland gehen; der Theaterdirektor macht sich dadurch um den vaterländischen Ausfuhrhandel inländischer Kunstprodukte wesentlich verdient, und befördert zugleich auf fremde Kosten das Glück der Auswandernden, ohne die Harmonie im Orchester zu untergraben. — Will der Theaterdirektor Recensenten für sich gewinnen, so reichen dazu keineswegs Freibilleten hin, wie einige Allwissende meinen; sondern er kaufe Manuscripte schlechter Stücke von ihnen, und ziehe die Darstellung derselben so lange als möglich hinaus, unter dem Vorwande, daß er seine besten Talente und die günstigsten Umstände vereinen müsse, um das Meisterstück würdig in Scene zu setzen. Sollte aber dieses Zögerungssystem den dichtenden Recensenten in der Art auffallen, daß sie anfangen grob und immer gröber zu werden, dann gebe er den Quark, und lasse die Dichterlinge hübsch durchfallen, entschuldige sich aber dann mit den Intriguen einer gegen die Theateranstalt und gegen den durchgefallenen Dichter bestehenden Faktion, nenne ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit einige dem Theaterdirektor feindliche Namen, bezeichne sie dem Dichter als dessen ärgste Feinde, und der Recensent wird ohne Zweifel über dieselben wie eine wüthende Dogge herstürzen. Recensenten, welche keine Stücke dichten, aber doch große Stücke — auf eine wohlbesetzte Tafel halten, sich leicht verlieben, u. dergl. sind auf ähnliche Art sehr leicht zu fangen, wie die Mäuse mit Speck. Jeder Mensch, besonders ein eingebildeter Dichter oder dünkelvoller Recensent, hat ein schwaches Haar auf seinem Haupte, woran ihn der Teufel fassen kann; man muß es nur zu finden wissen. Freibillete sind die Tirailleurs einer Bühne; wie eine große Armee nicht ohne Tirailleurs bestehen kann, so wird auch eine große Bühne ohne Freibilleten nie gedeihen. Man bedenke nur, welche Mühe durch dieselben dem Cassier erspart werde! Ja, wenn ein verständiger Theaterdirektor seiner Bühnenleitung eine Schürze aus diesen Feigenblättern wollte machen lassen, so hätte der Cassier bald gar nichts mehr einzucassiren, und die Freibilleten würden das gemeine Geschlecht bezahlter Billeten bald auf immer verdrängen.

Der bayerische Ritterorden des heil. Georg.

Diesen Orden stiftete Bayerns Churfürst, Carl Albert, nachmaliger Kaiser Carl der VII., nachdem er von einer gefährlichen Krankheit, den Kindespocken, genesen war, unter dem Titel: Sti. Georgii et defensorum immaculatae conceptionis B. Virginis Mariae. Nach den Statuten sind die Ritter verbunden, sich zur christkatholischen Religion zu bekennen, den Glauben und die katholische Kirche zu vertheidigen, die Lehre der unbefleckten Empfängniß Mariens in Schutz zu nehmen, Wittwen und Waisen zu beschirmen und denselben Hülfe zu gewähren, gegen den Erbfeind christlichen Namens zu

streiten, und die Waffen für das Haus und die Länder Bayerns zu führen. Der Denkspruch des Ordens ist: In fide, justitia et fortitudine. Das Ordenskreuz, welches auf einer Seite den Ritter St. Georg, den Lindwurm erlegend, auf der anderen Seite des Churfürsten verzogenen Namen mit dem Churhute enthält, an den vier Ecken aber mit den Buchstaben J. U. P. F. (Justus ut palma florebit) geziert ist, wird an einem gewässerten hellblauen Bande getragen, dessen Ende einen schwarzen und einen weißen schmalen Streif haben. Wer als Ritter in diesen Orden eintreten will, muß 32 Ahnen nebst der sogenannten Gabelegal darthun, und daher ein halbes Jahr öffentlich seinen Stammbaum aufhängen, damit Jedermann denselben würdigen könne.

Zwei Ordensfeste wurden im Jahre bestimmt; das eine am St. Georgenstage, den 24. April, das zweite am Tage der unbefleckten Empfängniß, den 8. Dezember. Jedes dieser Feste soll mit einem feierlichen Hochamte begangen, und nur an denselben der Ritterschlag vorgenommen werden können. Vorher soll Ordenskapitel gehalten, und in demselben sollen die Ahnenproben der Aspiranten, und ihre übrigen Eigenschaften untersucht und geprüft werden. Ein jeder Landesfürst von Bayern ist Großmeister dieses Ordens, die Großprioren aber sollen aus den Prinzen des Hauses gewählt werden. Dem bayerischen Adel aufzuhelfen war auch bei Gründung dieses Ordens beabsichtet; denn der Stifter und erste Großmeister des Ordens sagt unter andern im Statutenbuche: „Als Wir diese ganze Disposition zur Ehre Gottes, dessen allerreinsten Mutter Maria, und uralten, des Hauses Landpatronen, des heiligen Georg, in schuldiger Dankbarkeit so vieler und unzählbaren, durch deren Beistand empfangenen Gnaden und Gutthaten eingereicht, und von der allmächtigen Güte von nun an acceptirt und angenommen; folgsam außer allen weitern menschlichen Handels achten thun, dieser auch zur Erhaltung unsers alten bayerischen Adels, als welcher jederzeit den größern Theil an der Ordens-Ritterzahl ausmachen solle, denn hierdurch mit der Zeit nicht wenig aufgeholfen wird; mithin zu des Vaterlandes Besten angesehen ist ꝛc." (Schluß folgt.)

Conzert-Nachricht.

Das erste abonnirte Conzert ist Dienstags den 7. Dezember.

München, den 3. Dez. 1830.

Die Direktion der musikalischen Akademie.

Anzeigen.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 4. Dez.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	11	—	—	—	11
Korn	12	48	—	3	—	—
Gerste	7	16	—	—	—	10
Haber	4	40	—	—	—	2

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	6	Nikolaus.	Nikolaus.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 341. Dienstag, den 7. Dezember 1830.

An Adelheid Fries
als
Camilla in Houwalds Trauerspiel: „Das Bild."

Du schwebtest zart und sanft, ein Bild des ewig Schönen,
Dahin, und fesseltest durch die geweihte Meisterkraft
Den Sinn, der nur für's Schöne glüht; mit Deinen Tönen
Schlugst Du das Herz, den Geist in Deiner Bande Haft.

Du führtest uns, ein Bild der Treue und der Liebe,
Hin durch des Lebens falsch und sturmbewegte Fluth,
Und zeigtest uns, ein Abglanz jener Welten, Triebe,
Die uns erfüllten mit der Wahrheit heil'gster Gluth:

So zogst Du uns mit hinauf, zu des Aethers Höhen —
Wir sahen uns der Erde ird'schem Trieb entrückt,
Zum Heimath-Land der ew'gen Wonne heimgekehrt;

Und kindlich war uns aufgeblüht ein kindlich Flehen,
Das uns im Sphärenklange selig hat entzückt,
Und in der Erde — Edens Liebe nur begehrt! —

Julius Süd.

Münchener-Conversation.

Ihre Majestät die verwittwete Königin werden heute von Tegernsee zurückerwartet, und den Pallast Max für die Winter-Monate beziehen.

Sicherer Nachricht aus Wien zufolge wird daselbst in wenigen Tagen die zweite Ausgabe des, Sr. Majestät dem Könige von Bayern gewidmeten Gedichtes von Herrn Freiherrn v. Zedtlitz: „Todtenkränze" erscheinen. Die Censur hat in den neu hinzugekommenen Strophen nur wenige, höchst unbedeutende Abänderungen nöthig gefunden und die Freunde der deutschen Poesie werden sich freuen, dieses herrliche Werk unverstümmelt in einer vermehrten Auflage zu besitzen.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Rom vom 25. November: „Am 23. d. erlitt die kostbare Gesundheit des heiligen Vaters einen schweren Anfall. Der Krankheitsstoff war bei ihm aus den Füßen nach der Brust getreten, und man fügte daher der Messe die Kollekte Pro Pontifice infirmo bei. Heute spürt er jedoch eine merkliche Besserung, und man kann für das gemeine Wohl auf eine Verlängerung der Tage des allverehrten Hauptes der Kirche hoffen."

Folgendes ist das Bülletin aus Weimar vom 27. v. M. über Göthe's Befinden: „Se. Excellenz haben den größten Theil der Nacht geschlummert und seit gestern Abend 6 Uhr kein Blut mehr aus-

geworfen. Die Kräfte sind schwach, doch nicht in bedeutendem Grade. Dr. Vogel." — Man kann sonach doch noch der Hoffnung Raum geben, daß die außerordentlich kräftige Natur unseres Göthe die Oberhand über ein Uebel behalten werde, welches — wie man sich freilich nicht verhehlen darf — bei dem hohen Alter des Patienten höchst gefahrvoll ist. — Möchten wir doch bald die Bestätigung dieser schönen Hoffnung melden können! — Ferner schreibt man aus Weimar vom 30. v. M.: „Göthe, der bekanntlich an wiederholten Anfällen von Blutsturz gefährlich krank lag, hat sich durch die schnelle ärztliche Hülfe des Hofraths Vogel, und von der eigenen trefflichen Natur unterstützt, fast ganz wieder erholt. Schlaf und Eßlust haben sich eingestellt, und er fängt schon wieder zu arbeiten an."

So eben sind wieder noch frischere Saphire, als die in Nr. 337 dieser Blätter bei Hrn. Mühlberger in der Kaufinger-Gasse angekündigten, angekommen, und zu dem billigen Preis von 6 kr. für Saphirs Gönner zu haben, nämlich eine Karikatur auf die traurige Abreise aus der theuren bayerischen Königs-Stadt von Seite des Geliebten. Derselbe kömmt in einer offenen, mit zwei Pferden bespannten Kalesche an den Grenzen des Münchner-Burgfriedens mit dem Geleite einer Menge, vor gewaltigem Schmerz (auf lußnekoutisch Gria) trauernden und weinenden (au waih g'schrien) Juden und Jüdinnen, (unnerer Leut), die den gefeierten Musensohn (Baal Chochme) umringen, und ihr: „Lebe wohl!" (Schulem Aleachem) schluchzen und heulen. In einiger Entfernung erblickt man sogar des holden Bräutigams (Chusen) innigst Geliebte, (Schicksliche nuder Kale) Vapeurs bekommend, einem Freund (Schmuser) ohnmächtig in die Arme sinken. Selbst die Stadt im Hintergrunde scheint zu trauern.

Oeffentliche Nachrichten aus Stuttgart nennen unsern Löhle, der daselbst als „Licinius" in der „Vestalin" auftrat, ein mittelmäßiges Talent, seine Stimme passirt und sein Spiel ganz ledern. Das hiesige Publikum hat dem Hofsänger Herrn Hambuch aus Stuttgart, als er hier gastirte, weit mehr Nachsicht geschenkt.

Man hat zwar geglaubt, daß in Rückerinnerung der verjährigen winterlichen unglücklichen Bauwuth und Nachlässigkeit an Aufsicht am 1. des vorigen Monats alle Hauptbauten eingestellt seyen; es ist aber nicht so; denn z. B. vor dem Angerthore wird heute noch, trotz der ungeeigneten Jahreszeit, ein Haus gemauert.

Man behauptet in London zu wissen, daß die Krankheit in Rußland nicht die Cholera sey, sondern die türkische Pest, in ihrer gewöhnlichen Form mit Pestbeulen u. s. w. In diesem Falle ließe sich hoffen, daß sie durch Quarantainen aufgehalten werden könnte, die bei der Cholera vermuthlich nutzlos wären.

Unter den vielen Beweisen der thätigen Theilnahme, welche die Bewohner von Moskau zur Unterstützung der Cholera-Kranken fortwährend an den Tag legen, erwähnen dortige Blätter eines Studenten, Namens Chotkewitsch, der bei eigener Dürftigkeit mühsam für den Unterhalt seiner Mutter, zweier Brüder und zweier Schwestern sorgt, und in einem Krankenhause abwechselnd mit andern Beamten dejoutirt. Dieser hatte für einige der Letztern übernommen, ihre Stelle zu vertreten, welchen Dienst sie ihm baar vergüteten. Anfangs war ihm dieser vermeinte Eigennutz übel gedeutet worden, bis man später entdeckte, daß er diesen sauren Erwerb im Stillen zum Besten des Krankenhauses darbrachte.

Das Journal du Commerce vom 29. Nov. enthält ein Privatschreiben aus Petersburg an ein sehr achtungswerthes Handelshaus in Paris, nach welchem ein Einwohner von Smolensk das einzige bis jetzt wirksame Mittel gegen die Cholera Morbus angegeben haben, und von den Behörden dafür reich belohnt worden seyn soll. Dieses Mittel besteht darin, dem Patienten gleich bei dem Beginnen der Krankheit eine starke Dosis Magnesia einzugeben, ihn in ein stark erwärmtes Bett zu legen, und von den Füßen bis über die Brust mit einem Umschlag von feinem Heustaub zu bedecken, wie er sich von den Halmen und Saamen ablöst, und auf den Fußböden der Heuspeicher findet.

Der bayerische Ritterorden des heil. Georg.

(Fortsetzung.)

Die Dotation dieses Ordens bestand in dem sogenannten Faasgroschen und den Revenüen einiger Hauptpflegen, als Abensberg, Aichach, Dorfen, Erding, Moosburg, Ried, Eggenfelden, Altmannstein, Neumarkt, Bernstein, Schwaben, Stadtamhof und Wasserburg. Da dieser Ritterorden mit dem der Johanniter zu Malta in Verbindung gesetzt und vom Papste bestätigt worden, so wurde dessen feierliche Einführung und erstes Ritterfest am St. Georgens-Tage (24. April 1730) in der Stiftskirche zu U. L. Frau gehalten. Der Zug ging aus der Residenz Morgens um halb eilf Uhr nach dieser Kirche. Denselben eröffnete eine Abtheilung Hartschiere zu Pferde mit Trompetern und einem Pauker. Hierauf folgten die Hofdiener zu Fuße, wornach in einem sechsspännigen Wagen der Churfürst von Köln, als zu diesem Akte bevollmächtigter apostolischer Nuntius, fuhr, an dessen beiden Seiten Trabanten mit Hellebarden bewaffnet gingen; dann ritt der Ordens-Herold, dem in einem ebenfalls mit sechs Pferden bespannten Gallawaagen der Churfürst, angethan mit dem neuen, blausammten und silberreichen Ordenskleide, folgte; auf beiden Seiten des Wagens ritten in stählener Rüstung, und mit bebuschten Helmen auf den Köpfen, 14 Cavaliere, welche zu Rittern geschlagen und zu Commandeurs ernannt wurden. Nun ritt wieder eine Abtheilung Hartschiere, wornach die zu Großprioren bestimmten Prinzen, dann die zu Großkreuzen ernannten Fürsten und Grafen fuhren, und den Zug eine Abtheilung Trabanten schloß. An den Straßen, wodurch der Zug ging, paradirte das churfürstliche und bürgerliche Militär der Stadt München. Am Eingange der Kirche wurden der päpstliche Bevollmächtigte und der Churfürst vom Stiftskapitel unter Vortragung des Kreuzes empfangen, und die Antiphona gesungen: Ecce mitto Angelum meum, etc. Neben dem hohen Altar war ein Thronhimmel für den Churfürsten von Bayern auf der Evangelienseite, und ein zweiter für den Churfürsten von Köln auf der Epistelseite zubereitet. Das Fest begann mit Verlesung der Statuten und der Stiftungsurkunde vom Ordensherolde, worauf der Erzdiakon des Churfürsten von Köln die päpstliche Bestätigungs-Bulle las. Jetzt hatte nach dem Ceremoniel des römischen Pontifikals der Ritterschlag statt, den der Churfürst von Köln mit dem Churfürsten Karl Albert vornahm. Sobald derselbe geendet war, verkündete der Oberstkämmerer die Erhebung des Churfürsten von Bayern zum Großmeister des Ritterordens, worauf von demselben die Creation der Großprioren, Großkreuze, Commandeurs und Ritter, dann der Ritterschlag mit den vorgeschriebenen Ceremonien vorgenommen wurde. Zu Großprioren wurden ernannt: Max Joseph, Churprinz von Bayern, Joseph Ludwig, dessen Bruder, und Ferdinand Maria, des Churfürsten Bruder. Zu Großkreuzen: Maximilian Franz, des Herzogs Ferdinand ältester Sohn, Clemens, dessen jüngster Bruder, Sigmund Graf von Thierheim, Oberstkämmerer, Max Graf v. Preising, Oberststallmeister, Gaudenz Graf v. Rechberg, Oberjägermeister und Generalfeldmarschall, und Ignaz Joseph Graf von Törring-Jettenbach, Oberstlandzeugmeister und Generalmajor. Zu Commandeurs: Felix Graf von Preising, geheimer Rath und Schatzmeister des Ordens, Karl Graf von Königseck in Aulendorf, Max Graf von Seinsheim, Ordens-Ceremonienmeister, Max Joseph Graf von Taufkirchen, Generalfeldmarschall-Lieutenant und Statthalter zu Ingolstadt, Christoph Adam Thade Freiherr von Freiberg, geheimer Rath und Oberstfalkenmeister, Franz Anton Freiherr von Closen, geheimer Rath und Obersthofmeister der Churfürstin, und Max Graf Fugger von Zinneberg, Kämmerer und Generalmajor. Zu Rittern endlich: Karl Graf von Piosasque, Kämmerer und Generalmajor, Franz Freiherr von Neuhauß, Kämmerer, Joseph Graf von Preising, Kämmerer, Max Graf Törring zu Falkenstein Kämmerer, Adam Freiherr von Satzenhofen, Kämmerer und Oberst, Joseph Freiherr von Neuhauß, Kämmerer und Oberststallmeister beim Herzog Theodor.

Der Churfürst u. Erzbischof v. Köln, Clemens August, Herzog von Bayern, hielt bei dieser Feier das Hochamt, wobei ihm die Prälaten von Scheuern, Weihenstephan, Andechs, Tegernsee, Inderstorf, Weiern, Neustift, Scheftlarn, Fürstenfeld, und der Propst des Stiftes zu U. L. Frau in München assistirten, die churbayerische Hofkapelle aber die Musik machte. Nach vollendetem Hochamte wurde das: „Herr Gott dich loben wir!" unter dem Donner des schweren Geschützes gesungen, wornach der Zug auf die oben beschriebene Art in die churfürstliche Residenz zurück-

ging, wo offene Hoftafel, an der die Mitglieder im neuen Ordenskleide speiseten, und Abends großes Conzert, bei dem sich auch die Churfürstin, die Prinzessinnen vom Hause und die adelichen Damen einfanden.

Am unbefleckten Empfängnißtage des nämlichen Jahres wurde das zweite Ordensfest gefeiert, wo Joseph Friedrich, Fürst von Hohenzollern zu Sigmaringen zum Großkreuz, zu Commandeurs aber Joseph Graf von Taufkirchen, Generalmajor und Hofmarschall des Fürstbischofs zu Freising, Georg Joseph Freiherr von Gumpenberg, Kämmerer, Max Graf von Seinsheim, Oberst-Silber-Kämmerer, Guido Graf von Taufkirchen, Kämmerer, Hieronimus Graf von Spreti, Oberstküchenmeister, Joseph Clemens Graf Hund von Lauterbach, Kämmerer, Clemens Graf von Törring-Seefeld, Kämmerer, Franz Xaver Freiherr von Haslang, Oberststallmeister des Fürstbischofs zu Freising, und Joseph Siegmund Graf von Thierheim, Kämmerer, ernannt worden sind.

(Schluß folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Sir John Mordant und J. Charlton, aus London.

G. Hahn: Hr. Cavallo, fürstl. und gräfl. Seniorats-Consulent, aus Augsburg; Hr. Baron v. Breidbach-Bürresheim, Flügel-Adjutant des Herzogs von Nassau; Hr. Merecoria, Partikulier, aus Carlsruhe; HH. Friedrich und Carl Baron von Buseck; aus Bamberg; Hr. Tobia, Advokat, aus Venedig.

Schw. Adler: Hr. Gropius, Kunstgärtner, aus Berlin; Hr. Braubach, Kaufmann, aus Ulm.

G. Stern: Hr. Leys, Juwelier, aus Straßburg; Hr. Dittmaier, Privatier, aus Wien; Hr. Kraft, Geometer, von Nürnberg.

Anzeigen.

374. Auf dem Promenadeplatze Nr. 1418 über 2 Stiegen ist eine schöne helle Wohnung mit 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Speicher nebst übrigen Bequemlichkeiten am Ziel Georgi zu beziehen, und das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfragen.

375. Unterzeichneter verkauft alle Gattungen Damenschuhe und Stiefleten wegen Abtretens vom Geschäfte unter dem Fabrikpreise.

Georg Hörmann, am Schrannenplatze Nr. 130.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

373. (3. c) In der Dienersgasse Nro. 157. im 3ten Stocke ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist im ersten Stocke daselbst zu erfragen.

Italienische Literatur.

372. (3. c) Louis Brucalassi aus Florenz, wird am 10. Dez. in seiner Wohnung, Prannersgasse Nr. 1494. im dritten Stocke, einen Elementarkurs der italienischen Sprache, in 18 Stunden, nach seinem Lehrbuche: Stuttgart 1829; von 12 — 1 Uhr eröffnen, und täglich um dieselbe Stunde fortsetzen. Das Honorar dieses Cursus beträgt 3 fl. Das Lehrbuch ist beim Verfasser zu haben. Ueberzeugt, daß diejenigen, welche diesen Curs gehört haben, im Stande seyn werden, einen italienischen Vortrag zu verstehen, wird er mit Anfang kommenden Januars 1831 einen Cursus der italienischen Literatur in der italienischen Sprache eröffnen. Zugleich fährt er fort, Privat-Unterricht in obengenannter Sprache zu ertheilen, sowohl in der Stadt als in seiner Wohnung, wo er täglich Morgens und Abends von 7 — 9 Uhr zu treffen ist.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	7	Ambrosius.	Agathon.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 342. Mittwoch, den 8. Dezember 1830.

Mein Frühling im Winter.

An ***

Bist verschwunden, Zeit der Rosen,
Holder Frühling! bist nicht mehr;
Nur des Winters Stürme tosen,
Und die Flur ist blumenleer.

Aber sey es noch so trübe,
Ob der Nord die Blüthe bricht;
Liebesfrühling, Frühlingsliebe
Kennt den Sturm der Zeiten nicht.

Kalt umweht von Winterswüthen
Ist's an Deiner Brust doch warm,
Denn es prangen ew'ge Blüthen
In der Liebe weichem Arm;

Seyen welk auch Florens Kinder,
Sey das Lied des Waldes stumm,
Schafft mir Liebe doch den Winter
In den Glanz des Frühlings um.

Sey auch sturmbewegt der Aether
Und des Lenzes Westhauch todt:
Deine Wangen blühen röther,
Als der Rose Morgenroth.

Tönen Nachtigall-Akkorde
Auch im Blüthenhain nicht mehr:
Rufen doch der Liebe Worte
Einen schönern Frühling her.

Selbst auf eisbedeckten Fluren
Sieht die Liebe Blumen blüh'n,
Und in duftigen Contouren
Malt sie uns den Frühling hin.

Einst war Alles mir so trübe,
Selbst des Herzens Stimme todt,
Doch da zauberte mir Liebe
Sturmesnacht in Morgenroth.

Liebe nur kann Blüthen geben,
Die nicht Winterstoben bricht,
Nur in Liebe blüht das Leben,
Ohne Liebe blüht es nicht.

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Se. Maj. der König, Se. k. Hoheit Prinz Carl, Se. k. Hoheit Herzog Wilhelm, und Se. k. Hoheit Herzog Max in Bayern, haben an den k. Centralimpfarzt Herrn Dr. Giel dahier für die Einsendung seines verdienstvollen Werkes über die Schutzpockenimpfung sehr ehrenvolle Zuschriften erlassen. Dieses Werk ist nicht nur für jeden Arzt, sondern auch für Jeden, der an dieser für das ganze Menschengeschlecht höchst wichtigen Angelegenheit ein Interesse hat, unentbehrlich, und wird ohne Zweifel bald in fremde Sprachen übersetzt werden. Nur diesem würdigen Veteran des Impfgeschäftes konnte es gelingen, mit Benützung der centralisirten Quellen ein in sich so vollendetes Werk zu schreiben, welches allen künftigen ärztlichen Beobachtungen im Gebiete des Impfgeschäftes zur Grundlage dienen kann. Auch der „Nürnberger-Correspondent" vom 8. v. M. hat den vielseitigen Nutzen dieses Werkes bereits rühmlich anerkannt.

Auf Antrag des k. Zentralimpfarztes Hr. Dr. Giel ist es wegen hierorts sich zeigender Spuren von Varioliden zweckmäßig erachtet worden, sämmtliche bisher ohne Erfolg oder mit zweifelhaftem Erfolge geimpfte und deshalb mit Ausnahmsscheinen einstweilen versehene schulpflichtige Kinder, ohngeachtet der rauhen Jahreszeit, unverzüglich neuerdings zu impfen. Hiemit wird am nächsten Sonntage den 12. d. M. Morgens um 10 Uhr, im kleinen Rathhaussaale, begonnen, und an den folgenden Sonntagen zur selben Stunde und am selben Orte bis zur gänzlichen Vollendung dieses Geschäftes fortgefahren werden. Sämmtliche betheiligte Kinder haben hiebei zu erscheinen und werden die spezielle Vorladuug hiezu durch ihre Schulvorstände erhalten, welcher sie bei Vermeidung der Zwangsmaßregeln pünktlich Folge zu leisten haben. Sollten noch andere Eltern von dieser öffentlichen Impfung hinsichtlich ihrer Kinder Gebrauch machen wollen, so wird ihnen dieses ebenfalls freigestellt.

Der „Berliner=Gesellschafter" vom 24. v. M. meldet aus München: „Ein Herr Dr. Hermes, der früher am „Auslande" mitarbeitete und an der Universität gratis ein „Zeitungscollegium" lies't, hat im „Inlande" in vielen Fortsetzungen eine Uebersicht der Münchner Journalistik mitgetheilt, die viele Reibungen veranlaßte; der junge Schriftsteller ist nicht ohne Talent, besitzt aber zu viel Anmaßung und Leidenschaft, als daß man ihn, der Herrn von Cotta Vieles verdankt und vielleicht auf eine neue Entreprise spekulirt, wozu ihm der genannte Aufsatz die Bahn brechen sollte, für competent halten dürfte, über einen solchen Gegenstand ein unparteiisches Urtheil zu fällen. Was sein Zeitungscollegium für Studirende betrifft, so glaube ich, daß ein solches, von Männern wie Heeren, Spittler u. s. w. vorgetragen, allerdings für Studirende von Nutzen seyn kann, nur nicht wie Dr. Hermes die Sache anfaßt, der, auf den „Constitutionnel," „Globe" und noch einige Journale unseres philomatischen Vereines gestützt, die jungen Leute, deren Zeit und Aufmerksamkeit für etwas Besseres bestimmt seyn dürfte, mehr verwirrt und zerstreut, als belehrt. Bei Gelegenheit etwas Näheres von Hrn. Dr. Hermes, der sich ebenfalls einbildet, für Bayern eine unentbehrliche Leuchte zu seyn."

Höchst possierlich und ergötzend ist, daß, während im letzten Blatte des „reisenden Teufels" ein Doktor den andern in einer travestirten Tragödie kunstgerecht zu persifliren suchte, des Ersteren unbeliebige Hinauswerfung in Gesellschaft eines Schiffs-Capitäns in dem Bavaria-Saale des Praters, ohne sein und des Redakteurs Wissen in dem nämlichen Blatte in Scene gesetzt, erschien. Das allerpossierlichste und allerergötzlichste scheint aber, weil gedachte Hinauswerfung wegen Eifersucht mit einem ebenfalls schwarzgelockten, schönen Mädchen aus Schwaben mit ihren verführerischen Schelmenaugen, geschah. — Schon wieder soll ein mit dem Doktorhute geschmückter Fremdling dahier, dem noch mehrere folgen werden, des Landes verwiesen seyn.

Nachdem der b. Bierwirth Karl Rosenheim, bisheriger Vorsteher des 47. Stadtdistriktes, von seiner Stelle enthoben wurde, so hat man hiefür den b. Bierwirth Johann Habereder aufgenommen und bereits hierauf verpflichtet, der in seiner eigenen Behausung Nr. 50 in der Schönfeld-Vorstadt wohnt. — Der bisherige Vorsteher des 28. Stadtdistrikts, Peter Brugger, bürgerl. Kistlermeister, ist von dieser Stelle enthoben und hiefür der bürgerl. Schneidermeister Johann Bapt. Lechner als Distriktsvorsteher aufgenommen und hierauf verpflichtet worden. Er wohnt in seiner eigeneu Behausung Nro. 1344. in der Brienner-Straße.

Zu Elking fand vor Kurzem ein Unglücksfall Statt, der die allgemeine Theilnahme in Anspruch nahm. Ein kleiner Knabe brachte seinem Vater, der in einer Branntweinbrennerei arbeitete, Abendbrot; der Vater gibt nicht weiter auf ihn Acht, und ist endlich der Meinung, der Knabe sey mit dem Geschirr nach Hause gegangen; allein das Kind war in einen vollen Trankkübel gefallen, in welchen der bedauernswerthe Vater selbst später kochenden Trank zugoß, und so sein eignes Kind verbrühte.

Vor einigen Tagen ist in Würzburg der Student „Burghart" im Duell erstochen worden. Cuousque tandem?

Das schnelle Fahren, selbst in der Stadt, mußte Herr Partikulier von Ruedorfer theuer büßen, indem derselbe dieser Tage in dem englischen Gar-

ten, um eine Ecke biegend, an einen Baum dergestalt anfuhr, daß er herausstürzte und sich bedeutend verletzte. Wann wird wohl diesem gräßlichen Unfuge wenigstens in den volkreichen Straßen Einhalt gethan werden?

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Rom vom 28. Nov.: „Ueber das Befinden Sr. päpstl. Heiligkeit läßt sich nichts tröstliches sagen, da die Krankheit immer gefährlicher wird.

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Meine selige Mutter war eine überaus gute Frau; ich rühme dieß nicht, weil ich ihr Schoßkindlein war, sondern aus innerer Anerkennung ihrer seltenen Herzensgüte. „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergehe auf Erden," lehret die heilige Schrift, und da es mir immer recht wohl erging, so habe ich ohne Zweifel Vater und Mutter stets geehret. Dieß scheint eine Schlußfolge unserer Jugend zu seyn. Gleich den genialen Studenten, die beinahe das ganze Studienjahr hindurch gar gemüthlich singen oder denken:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten, ꝛc."

und erst sechs Wochen vor der Prüfung alle Segel ausspannen, um das Versäumte einzuholen, so wurde auch ich, gewöhnlich mit Anfang des Monates August, immer ein äußerst lobenswerthes Söhnlein, weil der Bote der Ferien, der September, schon im Anzuge war, und ich auf mütterliche Subsidien zur Ferienreise rechnen durfte. Auf diesem Gelde mochte dann immer ein ganz eigener Segen ruhen; denn ich brachte immerhin mehr nach Hause, als ich mitgenommen hatte. Natürlich konnte dieß nur durch eine Extra-Kreis-Umlage geschehen, die ich stets vorher durch zierlich geschriebene Steuerzettel an meine Onkel und Tanten in den Kreisen ausschrieb, und zur Ersparung mittelbarer Erhebungskosten persönlich unter allerlei verbindlichen Redensarten eincassirte. Es hat mich damals oft gewundert, daß man einen so spekulativen Kopf nicht zum Finanzrathe ernannte. Bei solchen verwandtschaftlichen Besuchen bekam ich gewöhnlich überall einen ganzen Pack guter Lehren obendrein, und um die Geber bei guter Laune zu erhalten, zog ich fleißig mein Reisetagebuch aus der Tasche, und notirte mir die moralischen Spenden nach Soll und Haben mit kaufmännischer Genauigkeit.

Ich möchte wohl wissen, was denn eigentlich aus mir geworden wäre, wenn ich alle diese zwar gutgemeinten, aber mitunter einander geradezu entgegengesetzten guten Lehren befolgt hätte. Mit andern Gewohnheiten des Lebens ging es eben so. Mit dem einen Onkel mußte ich Tabakrauchen und grünen Thee ohne Zucker trinken; dadurch, sagte er, baue ich allen Flüssen vor; ein anderer Onkel warnte mich vor dem Rauchen, um die Abzehrung zu vermeiden. Eine Tante honorirte mir eine Ode auf ihren alten Mops fast eben so gut, wie ein Londoner-Buchhändler die Gedichte des Thomas Moore. Als ich um die Erlaubniß bat, das liebe Thierchen doch in der letzten Nacht vor meiner Abreise bei mir schlafen lassen zu dürfen, hing am Morgen an seinem Halsbande ein Papierchen mit vier Dukaten. Natürlich schien mir nun das Thier, oder vielmehr Unthier, denn der Mops glich einer umgestülpten Patrontasche wie ein Ei dem andern, ein wahrer Paradiesvogel. Nicht Heuchelei, nicht Eigennutz lagen diesem Benehmen zunächst zum Grunde; es machte mir aber einen herzlichen Spaß, die bis zur Schwäche gesteigerten Lieblingsneigungen kennen zu lernen, indem ich in die Aeußerungen derselben mich zu fügen wußte.

Es war an einem sonnenhellen Herbstmorgen, als ich zum Hafen an der Isar eilte, um mich, zwar nicht einzuschiffen, aber doch einzuflößen. Ein Diener aus dem väterlichen Hause trug meinen Mantelsack, und eine lederne Nachttasche, welche meine Mutter mit Schinken und Kuchen gefüllt hatte, als ob ich eine Argonautenfahrt zu unternehmen ausgezogen wäre. Der alte wackere Floßmeister Heiß stand wie der Charon der Griechen, der keine Seele in seinen Nachen aufnahm, bevor sie nicht das Fahrgeld bezahlt hatte, auf seinem leicht gezimmerten Linienschiffe, und sammelte die Kalendertaxe von seinen Passagieren ein, so wie sie Mann für Mann am Bord erschienen. Eine Schwäbin machte uns ein fröhliches Zwischenspiel durch einen zungenfertigen Zank, womit sie den innern Gehalt verrufener Scheidemünze vertheidigte. Wie bei den Ueberfahrten nach Amerika bisweilen

die Geldlosen ihre eigenen Personen verkaufen, so erboten sich auch einige Brüder Danziger und Breslauer zum Ruderdienste, um unentgeltlich aufgenommen zu werden. Endlich wurden die Anker gelichtet, und wir glitten ganz behaglich unter der Bogenhauserbrücke durch, wobei manches Vater unser gebetet wurde, um nicht durch einen möglichen Einsturz dieser so kühn hingehauchten Kunstbrücke das Leben zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 5. d.: „Der Maurer und der Schlosser," Oper in 3 Aufzügen nach Scribe und Delavigne von Ritter. Musik von Auber.

Ohne Zweifel gehört der Maurer zu Aubers gefälligsten und angenehmsten Leistungen, obgleich die Stumme weit lärmender seinen Ruf verkündete. Die angenehmen Motive, welche sich längst bei uns eingebürgert haben, der romantisch-heitere Geist, welcher das Ganze beseelt, haben das fremde Produkt auch für jedes deutsche Ohr unvergeßlich gemacht. — Noch unvergeßlicher wird uns jedoch stets unsere treffliche Künstlerin Mad. Sigl-Vespermann als Henriette bleiben. Ihr Gesang drang wie immer aus der tiefsten Seele hervor, und darum auch in die Tiefen unserer Seele. Ihr Vortrag war in der That wie ein milder Frühlingshauch, der durch Blüthen wehet. — Mad. Hölken (als Mad. Bertrand) spielte vorzüglich, und sang ihren netten Part auf die erfolgreichste Weise. Das Zankduett im dritten Akte, eine der Glanzstellen der Oper, von Mad. Sigl-Vespermann und Mad. Hölken trefflich ausgeführt, wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen und mußte wiederholt werden. — Dem. Neureuther (Irma) ärntete für ihren durchaus reinen, reichverzierten und doch keineswegs überladenen Gesang, laute Anerkennung. — Unser Gast, Herr Schäffer, (als Roger) wurde gastfreundlich aufgenommen. Gastfreiheit war von jeher deutsche Nationaltugend. Sein Spiel ist natürlicher und kräftiger als sein Gesang, da sein Tenor ein wenig schwach ist, und häufig von den Instrumenten übertönt wird. — Wir glauben in dieser Schwäche auch den Grund einer gewissen Unbiegsamkeit zu finden, welche schon ohnedieß Rouladen und Coloraturen ausschließt, wenn nicht schon ein schwaches Organ selbst dadurch zu leicht ermüdet würde. — Dieselben nicht anzubringen ist also klare Vorsicht, welche aus Selbstkenntniß entspringt, und sohin Billigung verdient. — Im Ganzen ließ es Herr Schäffer nicht an Fleiß und rüstigem Zusammenspiel fehlen, und wir dürfen mit ihm zufrieden seyn. — Ein Beweis dieser Zufriedenheit war, daß er am Schlusse neben einer so hochgefeierten Sigl-Vespermann, wie auch mit Mad. Hölken, Herrn Mittermayer und Herrn Bayer gerufen wurde. — Herr Mittermayer (als Schlosser) war durch sein feines abgerundetes Spiel, wie durch seinen Gesang gleich vorzüglich. — Hr. Bayer (als Obrist) war heute sehr gut bei Stimme, gewährte daher einen vollen reinen Kunstgenuß, und fand lauten Beifall. — Besondere Anerkennung verdient das Orchester, welches durch sein treffliches Zusammenwirken und durch seine Präzision den Kunstgenuß des Abends erhöhte.

Gestorben:

Anna Egold, Schuhmachers-Wittwe, 36 J. a., am Krebs.

Therese v. Inama, k. Landrichters-Tochter v. Weilngries, 19 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Martin Wechlauer, ehemal. bürgerl. Lederermeister, 63 J. a., an der Abzehrung.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	8	Mar. Empf.	Mar. Empf.	K. Hoftheater: König Lear. Trauerspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 343. Donnerstag, den 9. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Der k. Hofschauspieler, Herr Urban, hat schon wieder von unbekannten schönen Händen ein sinniges Geschenk für seine ausgezeichnete Darstellung des Malers Spinarosa in Houwalds „Bild" erhalten, eine in Silber gefaßte Muschel, in deren Schooße alle Werkzeuge eines Malers, Staffelei, Pinsel, Palette u. s. w. in verjüngtem Maßstabe, aus feinem Golde gearbeitet, auf violettem Sammt lagen. In den Deckelboden der Muschel ist auf weißen Sammt ein von einem Pfeile durchbohrter Adlerfittig gestickt, eine zarte Anspielung auf Spinarosa's Worte. Von zarten Händchen auf Seidenpapier geschrieben, enthielt diese Muschel auch ein kleines Gedicht, dem Ruhme des Künstlers huldigend; die Anfangsbuchstaben bildeten den Namen „Spinarosa." — Der Herausgeber dieser Blätter weiß den eigentlichen Werth einer solchen Auszeichnung aus eigener Erfahrung zu würdigen, da er kürzlich für seinen Aufsatz: „Die Allerseelennacht," gleichfalls von einer ihm leider unbekannten Dame ein wahrhaft königliches Geschenk erhalten hat, mit der beseeligenden Versicherung: „daß die erlauchte Spenderin über einen schmerzlichen Verlust den ersten und innigsten Trost aus jener gemüthlichen Dichtung geschöpft habe." Der Herausgeber bedauert übrigens, das herrliche Geschenk und seine Vermuthung nicht näher bezeichnen zu dürfen.

Für die Central-Singschule nach pestalozzischer Methode unter der technischen Leitung des Hrn. Hofsängers Löhle, welche mit dem Anfange des gegenwärtigen Schuljahres eröffnet worden ist, und über deren Einrichtung sowohl als über die Erfordernisse von Seite der besuchenden Zöglinge, öffentliche Bekanntmachung geschah, werden zur nachträglichen Inscripton der 5. und 8. Jänner 1831 bestimmt, an welchem Tage in dem Lokale der Dompfarr-Knabenschule von 2 bis 4 Uhr Nachmittags eingeschrieben wird. Dieses wird mit dem Bemerken von der Lokal-Schulkommission bekannt gemacht, daß mit den neu eintretenden Zöglingen eine eigene Abtheilung gebildet, und der Anfangs-Unterricht wieder begonnen wird.

Der Bekanntmachung vom 10. v. M. gemäß bringt man hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß b. hier im Monat November:

a) an 1934 Almosenträger	5251	fl. 43	kr.
b) an 98 Personen monatliche Unterstützung	505	fl. 51	kr.
c) für 116 Kinder dahier Verpflegungsbeiträge	237	fl. 40	kr.
d) an 22 Personen augenblickliche Unterstützungen	46	fl. 36	kr.
e) für 29 Verstorbene die Beerdigungskosten	89	fl. 50	kr.
somit in Summa	6031	fl. 40	kr.

bezahlt worden sind.

Der berühmte Violinspieler, Herr Rhode, ist am 23. November in seiner Geburtsstadt Bordeaux gestorben.

Die Umgebungen der Residenz haben eine neue

Verschönerung, die wenigen Zugänge zu der St. Anna-Vorstadt eine neue Annehmlichkeit, und die müßigen Feuerwächter eine neue Aufgabe erhalten. In der Hofgartenstraße, zunächst der k. Hofapotheke, Wagenremise und Sattelkammer, zwischen der kgl. Artilleriekaserne und dem kgl. Hofstall erhob sich neben dem niedlichen Metzgerhäuschen mit seinen lieblichen Ausdünstungen und seinem Blutkarren am Trottoir die würdige Fortsetzung der Mühlbaraken, Bretterschupfen s. a. Eine majestätische Holzhütte stieg vor einigen Tagen aus dem Graben himmelwärts und bereitet den Fußgängern, die ja ohnedieß einige Schritte weiter bis in die Pferdstraße den Weg mit den Pferden theilen, bei Regenwetter eine doppelte Begießung des schmalen Trottoirs, bei trockenem Wetter aber einen bequemen Ort, um ihre glühenden Tabakspfeifen auszuleeren, bevor sie solche an der Schildwache abnehmen müssen, um das Pflaster nicht damit anzuzünden. Wahrscheinlich wird diese Bretterhütte zum Heumagazin des Metzgers, vielleicht auch einmal zum prächtigen Leuchtthurme in dieser dunkeln Gegend, und dadurch eine Wohlthat für die jenseitige Vorstadt. Und wenn die Baukommission nicht wäre! — In der Blumenstraße fängt man endlich an, wie schon vor Jahren in öffentlichen Blättern vorgeschlagen worden, die öden Plätze an den die Königsstadt übel zierenden düstern Stadtmauern zu cultiviren und ihnen ein freundlicheres Ansehen zu geben. Man scheint dieß durch zierliche englische Anlagen bezwecken zu wollen, wie am sogenannten Graben vor dem Josephsthor. Allein, unsere wohlweisen Väter der Stadt hätten, die dringende Noth der ärmern Klasse hiesiger Bewohner stets sorgfältigst vor Augen haltend, nach obigem Vorschlage, das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, und lieber Erdäpfel und Gemüspflanzungen, durch das müßige Correktionshaus-Gesindel gepflegt, anlegen lassen sollen. Dafür würde man ihnen mehr Dank wissen. — Auch glaubte man damals, in die vielen, leer stehenden Stadtthürme, von denen nur einige bewohnt sind, könnten gar viele arme Familien um einen kleinen, die Herrichtung und Reparatur deckenden Miethzins bei der großen Theuerung der Wohnungen untergebracht werden. Und allgemein wurde dieser guten Meinung beigepflichtet, nur von Seite des Magistrats nicht, welcher es zum Takte erhoben zu haben scheint, die Oeffentlichkeit nicht zu beachten.

Zwar keiner aus der sogenannten fremden Doktorzunft, sondern ein gewisser Lüsching, in des Hrn. B. v. Cotta Diensten, ist vor der Hand wieder (als unpassend) ausgewiesen worden.

Eingegangene Berichte haben der k. Regierung des Untermainkreises die Ueberzeugung verschafft, daß hin und wieder Grundeigenthümer zur Vertilgung der Feldmäuse sich des Arseniks und damit vergifteter Saamenkörner bedienen, wodurch nicht nur Vögel, Haus- und Feldhühner, Gänse, Enten, Tauben u. s. w., sondern auch weidende Schafe und andere Thiere durch Betreten der Felder, oder im Futter, wohin zufällig solche vergiftete Saamen gerathen, Krankheit und Tod finden. Die k. Regierung hat es daher für nothwendig erachtet, die Grundeigenthümer auf die Gefahren eines solchen Verfahrens aufmerksam zu machen, und durch öffentliches Ausschreiben den Gebrauch des Arseniks oder anderer Körper, welche Arsenik im Gemische führen, wie das sogenannte Mäusegift, zur Vertilgung der Feldmäuse nachdrücklich zu untersagen. Die Polizeibehörden sind zugleich aufgefordert worden, diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zu widmen, so wie den Apothekern die über den Gifthandel bestehenden Verordnungen eingeschärft wurden.

Aus Weimar vom 29. Nov. wird gemeldet: „Die hinsichtlich unseres Göthe vorgestern ausgesprochenen Hoffnungen haben sich bis jetzt auf das Erfreulichste bestätigt. Seit 62 Stunden hat derselbe kein Blut mehr ausgeworfen and in der vergangenen Nacht sieben Stunden ruhig geschlafen. Seine Kräfte sind verhältnißmäßig nur wenig vermindert, der Appetit stellt sich wieder ein; genug, man darf getrosten Muthes jetzt hoffen, daß er völlig genesen und noch lange in neu befestigter Kraft unter uns weilen werde."

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Die Seeluft macht Appetit, aber auch die Flußluft nicht minder. Dieß fühlten wir, als kaum Böhringen unsern Blicken entschwunden war.

Jeder griff nach seinem Vorrathe. Nur eine einzige Person aß nichts, sondern wurde von der Liebe gesättiget, -- die Schwäbin, welche Braut eines Schneiders in der Gegend von Landshut war, und nun dem Hafen des ehelichen Glückes entgegensteuerte. Ihrem Alter nach zu urtheilen, hätte das Floß schon wenigstens um 20 Jahre früher abfahren dürfen, um sie noch in einem erträglichen Alter unter die Haube zu bringen.

In Freisingen wurde ein kurzes Mittagmahl gehalten. Ich benützte diese Zeit, um die Merkwürdigkeiten dieses Städtchens zu besuchen. Dazu zähle ich ein Marienbild in der Domkirche, vom heiligen Evangelisten Lukas gemalt, ein, seines Meisters wegen, höchst seltenes Stück. In der Gruft dieser Kirche befand sich damals ein marmorner Sarg, worin die Gebeine des heiligen Nonnosus liegen sollen. Dieser Sarg stand in einer Erhöhung von etwa drei Fuß ober dem Boden. Das Vordertheil war an der Wand befestiget, und das Hintertheil ruhte auf einem schmalen Marmorstücke; so, daß zwischen dem Sarge und dem Boden ein leerer Raum war. Durch diesen Raum kroch man, wie mir erzählt wurde, zu gewissen Festen des Jahres, unter dem Sarge durch, um manches Unheil, z. B. Kolik, böse Augen, (ob auch böse Zungen und böse Weiber?) Schwindel u. dergl. abzuwenden. Ob diese fromme Sitte noch bestehe, kann ich leider nicht angeben. Die karg vergönnte Zeit erlaubte mir nicht, das nahe Prämonstratenserkloster Neustift zu besuchen, worin sich ein Kruzifir soll befunden haben, dem die Haare wüchsen.

Mit Verehrung gedachte ich des letzten Fürstbischofs von Freisingen, der die Liebe seiner Unterthanen in hohem Grade besaß. Er ließ sie an seinen Unterhaltungen Theil nehmen, gab ihnen Bälle, Schauspiele, musikalische Akademien, Pferderennen, Freischießen, u. s. w. Sein sehr anmuthiger Hofgarten war zur schönen Jahreszeit für Jedermann offen; jemehr Freunde der Natur der Fürst in seiner Nähe lustwandeln sah, desto vergnügter war er selbst. Oft schritt er durch eine Seitenpforte, von einigen Hofherren begleitet, im einfachen bequemen Hauskleide, auf die angrenzenden Fluren hinaus; ihm folgten seine Musiker, die während des Spazierganges fröhliche Stückchen spielten, umtummelt von dem jungen Volke von Freisingen, das sich durch die Gegenwart des Fürsten nicht im Mindesten stören ließ. Was man auch sagen möge, unter dem Krummstabe ließ sich's doch bisweilen recht gut leben!

Längst schon saß ich wieder auf einer Ladung Bretter, als die Passagiere einzeln zum Ufer rannten, um die Abfahrt nicht zu versäumen. Unser Linienschiff führte keine Kanonen, um durch einen Schuß die Säumigen zu mahnen. Nun wurden die Mittagszechen durch die Hechel gezogen, wobei sich die Schwäbin ungemein beredsam zeigte. Allein kaum war eine halbe Stunde verflossen, und eben hatte die Redselige geäußert: „wir können vom Glücke sprechen, daß unsere Fahrt so günstig ist, während vor acht Tagen" — als ein heftiger Stoß verkündete, daß wir auf einer Sandbank saßen. Weit lieber wäre nun Jeder auf einer Wirthshausbank gesessen, ohne Rücksicht auf die Doppelkreide der Zeche. Alles Lebende auf dem Floße mußte nun gefälligst aussteigen, um zum Flottmachen des Linienschiffes mitzuwirken, bei welcher Gelegenheit auch die schwäbischen Brautwaden, schuh- und strumpflos, in die kühle Fluth getaucht wurden. Als wir nun wieder wohlgemuth dahinglitten, ergötzte uns ein Drechslergesell, ein wahrer Virtuos im Lügen, mit seinen ausgestandenen Abentheuern auf Meerfahrten, besonders durch den völligen Mangel aller geographischen Kenntnisse, wodurch die lächerlichsten Verwechslungen entstanden.

In Landshut angekommen, wo ich in früherer Zeit ohnehin alle Merkwürdigkeiten gesehen hatte, war es zu spät, mich zu überzeugen, ob am neuen Isarthore noch der Erzengel Raphael angemalt sey, wie er den jungen Tobias zur Stadt Landshut hinausbegleitet. Einer alten Gewohnheit treu, schlenderte ich nach dem Abendessen durch die Straßen der Stadt, und machte meine Glossen über die Solidität des jetzigen Burschenlebens im Vergleiche mit dem flotten Leben in Ingolstadt. Wie ganz anders war es da! Eine nächtliche Steinsaat an die Fenster wurde stets am nächsten Morgen mit einer Dankadresse der löblichen Glaserzunft vergolten; in stürmischen Nächten wurden Wachthäuser samt den Posten umgeworfen, Stricke über die ganze Breite der Straße ausgespannt, um heimkehrende Spätlinge aus dem Gleichgewichte zu bringen, Glockenstränge abgerissen, die Lichtlein in den Papierlaternen alter Weiber mit

einem leichten Drucke der Hand von unten ausgelöscht, und unbeliebten Professoren donnernde „pereant" gebracht. Kanonenstiefel, worin eine ganze Fakultät ein Festmahl hätten geben können, schleppten die wackeren Bursche mit graziösem Anstande durch die Straßen, und die eisernen Scheiden der stets schlagfertigen Hieber renommirten über das flache Steinpflaster hin. Die sentimentalen Erinnerungen an jene Lichtseite des Lebens auf der Hochschule drangen sogar in das Geheimniß meiner Träume, und hätte mich ein gnädiger Hausknecht um 5 Uhr Morgens nicht geweckt, so würde ich wahrscheinlich noch zur Stunde schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Melber, Advokat, aus Durez am Niederrhein; Gouvin, Kaufmann, aus Odessa; Hr. Duffner, Kaufmann, aus Bordeaux.

G. Hahn: Hr. J. Rindskopf, Kaufmann, aus Forchheim.

Schw. Adler: Hr. Steinle, Kaufmann, aus Stuttgart.

G. Kreuz: Hr. Eberle, Rentbeamter, aus Buchloe; HH. Weißmann, Kretschmayr und de Erignis, Kaufleute, aus Augsburg.

Gestorben:

Helena Weinkard, Obstlerin von Pöttmes, 60 J. a., am Krebs.

Ernst Mangold, Schlossergesell von Haidhausen, 29 J. a., an der Brustwassersucht.

Joseph Zwicker, Taglöhner von Schleißheim, 54 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

377. In unterzeichneter Handlung sind frische Essig-Gurken, hundert Stück zu 20 kr., grüner Suppenkern das Pfund zu 24 kr., und beste schwarze Dinte, die Maß zu 24 kr. zu haben, wozu geneigten Zuspruch erwartet

P. F. Nikoladoni seel. Wittwee, im Thale Nr. 554.

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen prache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von hakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Bücher-Versteigerung.

376. Montag den 1. Dez. l. J. wird in der Prannersgasse Nr. 1505. zu ebener Erde eine bei 1700 Werke enthaltende Sammlung von Büchern aus allen Zweigen der Wissenschaften, und darunter mehrere naturhistorische und chemische Journale öffentlich in der Auktions-Anstalt des Unterzeichneten versteigert.

Derselbe wird alle ihm hierauf übergebene Aufträge pünktlichst besorgen. Das Verzeichniß wird in dessen Laden Nr. 233. am Hofgraben nächst der neuen Münze zugleich mit dem Plane dieser Auktions-Anstalt ausgegeben,

J. N. Peischer, Antiquar und Auktionator.

Berichtigung.

In Nr. 342. S. 1374. Sp. 2. Z. 4. v. u. lies: Quousque tandem?

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	9	Leokadia.	Joachim.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 344. Freitag, den 10. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Das „Würzburger-Volksblatt" v. 20. v. meint, daß es den bayerischen Journalisten erlaubt werden könnte, sich über die Politik von England, Frankreich und Oldenburg zu verbreiten, während sie solche Staaten, wo man die Presse noch fürchtet, nie zu berühren hätten. Es wäre nicht abzusehen, daß diese genannten Staaten sich bei unserer Regierung beschweren würden, wenn in bayerischen Journalen Urtheile über sie erschienen, die in ihren eigenen Blättern, und zwar oft in derber Sprache, einen stehenden Artikel bilden." Wir begreifen in der That nicht, warum die Redaktion des oben genannten Blattes den Thronfreund um die Eröffnung ersuchen konnte, in wiefern das k. Staats-Ministerium diese ihre Schlußfolge für richtig, und deren Resultate für zulässig anerkenne, da diese Frage sich ohnehin von selbst beantwortet. Censurfreie Blätter in Bayern dürfen keinen politischen Artikel bringen, und in den verfassungsmäßig unter Censur stehenden Blättern kann die Regierung das unbedingte Verbreiten über die Politik dieser Staaten deßwegen nicht zugeben, weil die Politik dieser Staaten als ein Ganzes nicht gedacht werden kann, ohne ihre Verhältnisse gegen jene Staaten zu berühren, wegen deren in Bayern, als in einem Staate von nicht gleicher Unabhängigkeit, eben diese Censur zu bestehen scheint. — Dagegen erlauben wir uns, an die verehrliche Redaktion des Würzburger-Volks-Blattes wiederholt die Frage zur gefälligen Lösung zu stellen: „ob die Censur der politischen Blätter in München verfassungsmäßig irgend einen Artikel streichen dürfe, der zuvor in einer unter bayer'scher Censur stehenden politischen Zeitung in der Provinz erschienen ist?"

Jemand — soll auf dreihundert Exemplare des „Inlandes" abonnirt haben, um die Fortdauer dieser brauchbaren Zeitschrift zu sichern.

Besonderes Glück machen gegenwärtig die falschen Perlenschnuren des Bijouteriehändlers Bourgoignes in Paris. Er weiß die ächten Perlen in Schwere und Glanz so täuschend nachzumachen, daß sie durch Ueberzug und Durchschimmer den natürlichen ganz gleichen und durch kein Schwitzen und Nässe verdorben werden. Sie täuschen so, daß, wirft man sie unter ächte Perlen, man die unächten nur mit Mühe herausfindet.

In Leipzig werden jetzt, laut einer Anzeige, Zündhölzchen von Stroh verkauft.

Von allen Versuchen, die man zur Heilung der Cholera gemacht, hat sich folgendes Verfahren als das zweckmäßigste bewiesen. Dem Kranken wird zur Ader gelassen; dann setzt man Blutegel am Unterleibe, oft auch am Kopfe, und reibt den ganzen Körper des Kranken mit Flanell, das vorher in Aufgüsse von türkischem Pfeffer, in Terpentin oder ähnliche Flüssigkeiten getaucht ward, bis in die erkalteten Glieder wieder Wärme zurückkehrt und sich ein

Ausschlag auf dem Körper zeigt, der als ein gutes Zeichen angesehen wird.

Seit einigen Tagen haben sich hier wieder mehrere Unglücksfälle ereignet. An der Müllerstraße fiel ein Steinführer vom Wagen, welcher über ihn ging und die Füße abdrückte. Am St. Peters-Kirchhofe quetschte ein vom Zuge laufend gewordener Sack einen herunstehenden Taglöhner-Knaben bedeutend, und in der Rosengasse stürzte der k. pens. Lieutenant Birot aus dem dritten Stocke des Menterbräuhauses.

Die in den Arcaden des Hofgartens angebrachten italienischen Landschaften werden mit passenden Distichen aus König Ludwigs Gedichten verziert.

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

In der Nähe der St. Jodokskirche wohnte ein Freund, der mit mir reisen wollte; er rauchte schon zum Fenster hinaus seine langröhrige Türkenpfeife, als ich ihn abzuholen erschien. Durch das halbgeöffnete Thor der Kirche traten viele hübsche Landshuterinnen zur Frühmesse ein, denen wir uns gleichfalls andächtig zeigen wollten, indem wir ihnen auf der Ferse folgten. Ich bewunderte den herrlichen Taufstein rechts vom Eingange, ohne damals zu ahnen, daß hier einst ein Kind getauft wurde, welches späterhin als eine überaus anmuthige blühende Jungfrau die schönsten Tage meines Lebens mit unvergeßlichen Wonnen schmückte.

Am Gestade der Isar empfingen uns rauschende Musik und frohes Getümmel einer Menge Studenten, welche zwei Flöße in Beschlag nahmen. Wir gesellten uns zu ihnen. Gegen 6 Uhr sanken die Nebel, und wir stießen vom Ufer. Als wir links am Landhause des damals von allen Studenten hochgefeierten Professors Gönner vorbeifuhren, der am Fenster mit einem weißen Taschentuche seinen ergebenen Zuhörern mit freundlichen Verbeugungen ein Lebewohl zuwinkte, brachten ihm diese, von der rauschenden Musik accompagnirt, ein dreimaliges donnerndes Vivat. Das Eintönige der Floßfahrt gewann bald ein neues Leben durch die frohen Gäste, welche ihren Weinflaschen, die fast eine eigene Ladung bildeten, gar fleißig die Hälse brachen.

Einer von den Studenten geleitete seine Schwester, ein schönes sittsames Mädchen, in die väterliche Heimath. Jeder erzählte nun nach der Reihe die tollsten Streiche aus seinem Leben, aber kein Einziger erlaubte sich auch nur das mindeste zweideutige Wort, was allerdings von so gebildeten Jünglingen, nicht aber von Zungen, die der Wein entfesselte hatte, zu erwarten war.

In Dingolfing gedachte ich des allgemeinen Land- und Kirchentages, den daselbst im Jahre 772 Herzog Thassilo II. hielt, nachdem er Kärnthen erobert hatte.

Unter den acht Beschlüssen jenes Landtages fiel von jeher besonders der siebente auf: „Wer an Sonntagen arbeitet, sollte Ochsen, Pferde und Wägen verlieren." Wie fleißig müssen damals die Leute gewesen seyn, da man sogar Strafen gegen das Arbeiten androhen mußte! Wie sehr haben sich die Menschen seitdem gebessert!

In Landau übernachteten wir. Das Wirthshaus, welches wir zum Nachtlager gewählt hatten, wimmelte von Rekruten, die bereits zu viel in das Glas geschaut hatten, als wir ankamen. Einige unter der Hausthüre erlaubten sich rohe Worte, als wir in Massa einzogen, das schöne Mädchen in unserer Mitte. Sie waren bald und derb zurechtgewiesen, schienen aber späterhin auf einen Streich zu sinnen. Der große Tanzsaal wurde in ein Stroh-Bivouak verwandelt. Nach dem Nachttische verschloß sich das Mädchen mit ihrem Bruder in das anstoßende Zimmer, und brave Bursche standen Wache vor der Thüre desselben mit blanken Hiebern, und wurden stundenweise abgelöset. Ein lustiger Patron übernahm das Nachtwächteramt; es war zum Theile überflüssig; denn es ward die ganze Nacht hindurch getrunken, geraucht und gesungen.

„Fröhlich und wohlgemuth" landeten wir am nächsten Tage zur guten Stunde in Plattling, und fuhren mit Extrapost, den stattlichen Natternberg links lassend, nach dem freundlichen Deggendorf, wo die ganze Reisegesellschaft nach allen 32 Winden zerstob. Mein Freund blieb hier zurück, und ich wanderte nach einem Aufenthalte von zwei Tagen, mein Ränzchen auf dem Rücken, einen scharf geschliffenen schmalen und kurzen, sanft gekrümmten Damascenersäbel an meiner Seite, scharf geladene

englische Terzerolen im Gürtel, und den Wanderstab in der Hand, durch den betriebsamen Markt Regen in das Innere des sogenannten bayer'schen Waldes.

(Fortsetzung folgt.)

Der bayerische Ritterorden des heil. Georg.

(Schluß.)

Seit dem Jahre 1817 hatte auf Befehl Königs Max Joseph I. nur ein Ritterfest, und zwar am St. Georgitage, seit dem Jahre 1827 aber, eingetretener Hindernisse wegen, keines mehr statt; und obwohl am 24. April laufenden Jahres das hundertjährige Jubiläum dieses 2. bayer. Hausordens gefallen ist, so haben Se. Majestät der jetzt regierende König Ludwig dasselbe zur Zeit nicht nur nicht feiern, sondern auch das Ritterfest dieses Tages mit jenem am 8. Dezember in Verbindung setzen zu lassen geruht. Ersteres ist bis zu einem, im künftigen Jahre eintretenden hohen Ereignisse für unser geliebtes Königshaus vorbehalten. Letzteres wurde am unbefleckten Empfängnißtage von Gottes Mutter, Bayerns vielbewährten Beschützerin, in folgender Ordnung gehalten: Um zehn Uhr Morgens war Ordenskapitel; hierauf ging der öffentliche Kirchenzug um halb eilf Uhr unter Spalier der Leibgarde der Hartschiere aus dem grünen Saale durch den Residenzhof in die k. Hofkapelle. Voraus schritten in Galla die k. Hoflivré-Dienerschaften, Hausoffizianten u. Ordensbeamten, dann kamen die neu ernannten Ritter und Commandeurs nebst den ältern hier anwesenden, erstere in langen Aermel-Westen und Beinkleidern von weißem Atlas, gelbledernen Stulpstiefeln und Sporen von Silber, einem schwarzen Hut mit einer Krempe aufgeschlagen, worauf sechs weiße Federn, letztere ebenso, jedoch in weiß seidenen Schuhen und Strümpfen, dann dem blau sammtnen, mit Silber gestickten Rittermantel mit Pallium. Nun folgte der Großprior Prinz Karl Theodor v. Bayern, dem ein Page die Schleppe trug, dann der König Selbst als Großmeister, den der älteste Komthur das entblößte Schwert vortrug, zwei Pagen aber die Schleppe hielten, seitwärts der Capitän de Garde, Generaladjutant, die dienstthuenden Kammerherrn, Pagen rc. Se. Majestät nahmen unter einem Thronhimmel Platz; die Kapelle war mit Ritter-Insignien geschmückt. Hierauf begann Predigt und Hochamt, letzteres von dem Hofbischofe von Streber gehalten, zwischen welchen der feierliche Ritterschlag, von Seite des Monarchen mit dem Schwerte des in der Geschichte berühmten Herzogs Christoph von Bayern und der Bruder-Kuß vorgenommen, erfolgte, wobei die Candidaten in ganz neuen, silberplattirten Harnischen und Helmen, mit weißen Federn bebuscht, erschienen. Hier erhielten dieselben aus der Hand des Großpriors Wappen-Schild, Schwert und den linken Sporn, da sie ohne letztere beide angethan waren, nachdem auf den Schild des erwähnten bayerischen Herzogs, das Sterbjahr auf der Insel Rhodus 1493 führend, aufgeschworen war. Gegen halb zwei Uhr bewegte sich der Zug in voriger Ordnung wieder in den Rittersaal zurück, nur mit dem Unterschiede, daß die Neuernannten mit dem blau sammtenen Mantel, Pallium und Degen, seidenen Strümpfen und Schuhen angethan waren. Hienach begann die offene Tafel, wobei der König unter dem Thronhimmel in der Ordenskleidung, die Uebrigen in derselben an zwei Seitentafeln speisten. Bei der Abends angeordneten Hofakademie erschien auch Ihre Maj. die Königin mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen nebst den Hoffähigen. Die Namen des neuen Großkommenthurs, der fünf Commandeurs und acht Ritter sind folgende: Der geistliche Kommenthur Max Joseph Graf von Waldkirch, die Ritter Marquard Joseph von Reisach, Johann Nepomuk Freiherr von Ow, Fidel Wolfgang Freiherr von Bodmann, Geistliche, Joseph Conrad Anton Graf von Törring-Seefeld Philipp Franz Freiherr von Ritter Weltliche, die Candidaten Alois Nikol. Graf von Arco auf Stepperg, Christ. Graf von Oberndorf, Joh. Nep. Freiherr v. Imsland, Adolph Eberhard Freiherr von Gumppenberg-Pöttmeß, Adam Friedrich Freiherr von Horneck von Weinheim, Phil. Jakob Freiherr von Breidbach, Johann Karl Friedrich Freiherr von Frankenstein, und Max Freiherr von Freyberg-Eisenberg. Am 9. hierauf war Trauer-Gottesdienst für den höchstseligen Großmeister, wobei man in rother Ordensuniform mit weißen Ravers erschien, am 10. für die verstorbenen Ordens-Mitglieder in der k. Hofkapelle. Sch.

F r e m d e :

G. Hirsch: Frhr. v. Maltzahn, k. Kämmerer; Hr. Marquis v. Maison, Gesandter des Königs von Frank-

reich; Hr. Graf v. Villati, k. französischer Ordonnanz-Offizier.

G. Hahn: Hr. Graf v. Hegnenberg-Dux, Commandeur des St. Georgi-Ordens; Hr. Graf Fugger von Nordendorf; Hr. Graf Fugger von Zinnenberg; Hr. Baron Hugel, k. k. Rittmeister, als Courier; Hr. v. Rayneval, Partikulier, aus Paris; Hr. Graf von Boos-Waldeck; Hr. Obermaier, Banquier, aus Augsburg; Hr. Kaula, Banquieur, aus Augsburg.

Schw. Adler: Hr. Mayer, Kaufmann, aus Elberfeld; Hr. Hible, Essigfabrikant, aus Bregenz.

G. Kreuz: Hr. Ziegler, Kaufmann, aus Livorno; Hr. Bar. v. Thüneseld, k. geh. Rath, aus Augsburg; HH. Meyderle, Fr. Mariboe, Martini und Sattler, Kaufleute, aus Stuttgart.

G. Stern: Hr. Jäger, Kaufmann aus Miltenberg.

G. Bär: Fr. v. Magerl, k. Oberst; Hr. Berüff, Lieutenant des k. 11. Linien-Infanterie-Regiments; Frau von Muck, geborne Freiin von Brüningh, von Hohenberg.

G. Sonne: Hr. Schlaffner, Lehrer, aus Eschenlohe.

Gestorben:

Eva Bärschmid, Kanzellistenstochter, 38 J. a., an der Lungensucht.

Michael Handl, pens. Wegmacher, 71 J. a., an Altersschwäche.

Georg Döllerer, Lederergesell, 67 J. a., an Entkräftung.

Anton Maier, Wurzengraber, 71 J. a., am Krebs.

Johann v. Jäger, Musik-Direktor, 86 J. a., an Altersschwäche.

Franz Schabuz, Handlungs-Buchhalter v. Regensburg, 33 J. a., an der Lungensucht.

Barb. Wallner, Glashüttenfaktors-Tochter von Wahldorf, 48 J. a, am Brand.

Anzeigen.

377. Bei dem Wiederbeginne der Studien ist Unterzeichneter so frey, folgendes gediegene Werk in Erinnerung zu bringen, als:

Triumph der christkatholischen Religion von der Geburt unsers göttlichen Herrn und Heilandes Jesu Christi bis zum Jahre 1829. — Zweite aufs neue sorgfältig durchgesehene und vermehrte Auflage, von C. E. Goldmann. 2 Bände in 957 Seiten in 8. Subscriptions-Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

und sämmtlichen P. T. Vorstehern von geistlichen Seminarien, Pfarreien, so wie allen Christen, denen es um festere Begründung ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und Liebe zu thun ist, als Handbuch bestens zu empfehlen. — Zu leichterer Anschaffung bleibt der ungemein wohlfeile Subscriptions-Preis noch längere Zeit offen, um welches dieses Werk in jeder Buchhandlung zu haben ist.

München, im Nov. 1830.

Jakob Giel, Buchhändler.

378. (3. a) Ein gelernter Gärtner, welcher über seine praktischen Kenntnisse sowohl als über sein moralisches Betragen die genügendsten Zeugnisse vorweisen kann, sucht in dieser Eigenschaft in der Stadt oder auf dem Lande unterzukommen. D. Ue.

Bayerischer National-Kalender für d. J. 1831. gr. 4. mit Schreibpapier durchschossen, broch. 24 kr., auf weiß Druckpapier, geb. 36 kr.

Finsterlin'sche Buchhandlung (auf dem Max-Josephs-Platze.)

377. In unterzeichneter Handlung sind frische Essig-Gurken, hundert Stück zu 20 kr., grüner Suppenkern das Pfund zu 24 kr., und beste schwarze Dinte, die Maß zu 24 kr. zu haben, wozu geneigten Zuspruch erwartet

P. F. Nikoladoni seel. Wittwe, im Thale Nr. 554.

Berichtigung.

In Nr. 343. des B. B. S. 1378. Sp. I. ist die siebente Zeile v. u. als erste Zeile desselben Spaltens zu lesen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	10	Melchiades.	Judith.	K. Hoftheater: Die Entführung. Lustspiel. — Dazu: Zephyr und Flora. Ballet.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 345. Sonnabend, den 11. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Am 9. Nachmittags sind Ihre Maj. die Königin Wittwe mit J. K. Hoh. der Prinzessin Marie von Tegernsee wieder dahier eingetroffen.

Nachrichten aus Berlin zu Folge, fuhren an dem Morgen des 19. Geburtstages Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, Se. Maj. der König von Preußen, so wie alle Prinzen des königlichen Hauses, bei Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen vor, um Höchstdemselben zu diesem Tage Glück zu wünschen. Se. Maj. der König von Preußen, welche Mittags große Tafel im K. Palais gaben, brachten bei dieser Gelegenheit die Gesundheit seines hohen Gastes aus, welcher das ganze K. Haus, so wie sämmtliche Anwesende mit der innigsten Freude beistimmten. Abends fand bei dem K. bayerischen Gesandten ein glänzender Ball statt, welchem Se. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, so wie alle in Berlin wohnenden Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses mit Höchstihrer Gegenwart beehrten. Dieses Fest, bei welchem sich die allgemeine Liebe, die sich Se. K. Hoh. der Kronprinz in Berlin erworben hat, auf die schönste Weise beurkundete, dauerte bis 3 Uhr Morgens. Bei diesem Anlasse hatten auch mehrere dort studierende junge Bayern das Glück, Ihrer K. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen vorgestellt zu werden.

Aus Rom wird im „Diario di Roma" vom 1. Dez. gemeldet:

Der heilige Vater war nur 13 Tage krank; die Krankheit aber, welche am 27. Nov. begonnen, hatte am 23. bereits so gefährliche Symptome entwickelt, daß in den Kirchen pro Summo Pontifice infirmo Gebete angestellt wurden.

In den folgenden Tagen schien man einige Hoffnung für die Erhaltung eines so kostbaren Lebens schöpfen zu dürfen, aber das am Tag und bei Nacht sich am 25., 26. und 27. eingestellte schwere Athemholen ließ nur zu bestimmt ein baldiges Ende befürchten.

Den 28. empfingen Se. Heiligkeit das heilige Abendmahl und die letzte Oehlung. Von nun an verließ der Kardinal Gregorio, Groß-Pönitentiar und Bischof von Frascati den Pabst fast nicht mehr. In den Kirchen wurde jetzt pro Summo Pontifice morti proximo gebetet. Se. Heiligkeit entschliefen im Herrn den 30. Nov. um 4 Uhr (nach ital. Stundenrechnung) mit frommer Ergebung in den Willen der göttlichen Allmacht.

Pius VIII., vormals Franz Xaver aus dem Hause der Grafen Castiglioni, wurde zu Cingoli in der Marc Ankona am 20. Nov. 1761 geboren. Pius VII. ernannte ihn 1800 zum Bischof von Montalto. Er wurde unter den bekannten Wechselfällen 1808 mit andern seiner Mitbrüder nach der Lombardei verbannt, kehrte 1815 wieder in sein Bisthum zurück, wurde 1816 an die Kirche von Cesena versetzt und in demselben Jahre am 8. März zum Cardinale ernannt. Im Jahre 1821 wurde

er Groß-Pönitentiar und Bischof von Frascati. In dieser Eigenschaft hatte er Leo XII. auf seinem Sterbebette die letzten Tröstungen der Religion ertheilt und wurde in dem Conclave, welches nach dem Tode des genannten Kirchenoberhauptes erfolgte, am 31. März 1829 zum Papste gewählt.

Er zählte 69 Jahre 10 Tage, regierte ein Jahr 6 Monate und hatte 6 Kardinäle creirt.

Der Aufsatz in Nr. 309 des „Bazars" aus Stuttgart über die Darstellung der Vestalin, ist sehr erbaulich zu lesen; — noch gemüthlicher aber ist die Art und Weise wie dem Publikum insinuirt wird, daß man Herrn Löhle unverhohlen ausgelächelt habe. Referent giebt sich das Ansehen, das Stuttgarter Publikum über seine wenige Gastfreundschaft corrigiren zu wollen, aber der scheinbare Ernst nützte nichts, oder verbirgt uns schlecht den treffenden Witz des Begründers des Bazars. — Wüßte man nicht gewiß, daß dieser Ausbund aller Gelehrten nur eine einzige Nacht in Stuttgart zuzubringen für gut gefunden habe, so würde man glauben, er selbst wäre der Verfasser dieser Nachricht, und müßte es um so mehr glauben, als Herr Löhle einer Bühne angehört, an welcher dieses Kraftgenie noch nie etwas gut gefunden hat, am wenigsten aber Herrn Löhle gut finden kann, der — wie man sich zuflüstert, es hier einmal bei Gelegenheit der, in dem Hause einer berühmten Sängerin gehaltenen Proben einer zu ihrem Benefiz gegebenen Oper, wobei Herr Saphir jedesmal gegenwärtig war, — zu äußern sich erlaubte: daß wenn dieser charakterlose Mensch noch öfters erschiene, er diese Proben nicht mehr besuchen werde. — Da nun aber in Zweifel steht, ob die Vestalin gerade an dem bewußten einen Abend in Stuttgart gegeben worden ist, so wollen andere vermuthen, es könnte diese Nachricht auch unter Zoll- und Mautgegenstände gepackt an einen sehr berühmten schwäbischen Barden hieher gelangt seyn, während noch andere der Meinung sind, sie sey eine nachträgliche Parade und Riposte eines hier ausgelachten Stuttgarter Tenoristen. — Dem sey, wie ihm wolle, so zweifeln wir gar nicht an der Möglichkeit, daß sie direkt aus der Feder des unwillkührlich reisenden Juwels selbst komme; denn warum soll ein Wundermann, der hier dramatische Werke berühmter Meister, die er nie gesehen, mit Koth beworfen, und wieder andere ausführlich in seiner Art rezensirt hat, bei deren Darstellung er zwar im Theater war, jedoch während derselben keinen Augenblick auf diese sah, sondern in der äußerst graziösen Stellung eines Erdinger Schrannenbauern, auf die Brüstung der Gallerienoble gelehnt, unaufhörlich seine verschiedenen Tannonien im dritten und vierten Range lorgnetirte; warum fragen wir nochmal, soll ein solcher Wundermann nicht die Wirkung der Stuttgarter Darstellung der „Vestalin" bis nach Göppingen, seinen letztern Aufenthaltsort, gehört, und seinen gläubigen Münchner Freunden und Nachbetern von dort her referirt haben? — Aufrichtig gesagt, schenken wir zwar, des Wunder-Doktor's und seiner Freunde, Theater-Referenten, wenig Glauben, allein es ist möglich, daß Herr Löhle als „Licinius" nicht angesprochen habe, und daß es in Stuttgart wie in München gleich gestimmte Saphirs-Seelen giebt, die diesen hier so gefeierten Sänger sogar ausgelächelt haben! — allein was thut das zur Sache? auslächeln ist noch immer lange nicht so viel als auslachen, ausgelacht werden, (wie es einem gewissen Georg hier *begegnete), noch* lange nicht so schimpflich, *als ausgeschafft werden*, wie — — — — — — — — doch de mortuis nil nisi bene. — (Eingesendet.)

Die Mainzer Zeitung enthält Nachrichten von der Dem. Heinefetter, und sagt unter andern von ihr: Nachdem dieselbe in Stuttgart, München und Nürnberg Gastdarstellungen gegeben, vielen Beifall und viel Geld eingenommen hatte, folgte sie einem Rufe nach Berlin, woselbst sie zwölfmal mit seltenem Beifalle auftrat, für jede Rolle 50 Louis-d'or und ein Benefiz erhielt, das ihr 2000 Thaler eintrug. Ein äußerst ehrenvolles Engagement daselbst lehnte sie deßhalb vorerst ab, weil Neigung und Verpflichtung sie nach Italien zogen. Von Berlin ging sie über Dresden, Prag, nach Wien, wo sie sich in diesem Augenblicke befindet. Kaum daselbst angelangt, ließ sich auch schon der Direktor, Herr Duport, bei ihr melden, um sie zu einem Gastspiele einzuladen, welches sie annahm. War anderwärts der Beifall groß, so schien er in Wien alles frühere Maß zu überschreiten; er war wahrhaft begeisternd, als man sie in der Rolle Desdemona sah; man mache sich einen Begriff davon, wenn man hört, daß sie an einem Abende zehnmal stür-

misch hervorgerufen wurde. Dieses Gefallen, die schöne, angenehme Stadt Wien mit ihren empfänglichen, kunstgebildeten Bewohnern, so wie der jetzige trübe politische Horizont, bestimmten sie denn auch, einen Vertrag bis April abzuschließen, und den Winter über ihr Talent der berühmten Kaiserstadt zu weihen. Sie ist bis jetzt sechsmal mit wachsendem Beifalle aufgetreten, und ihr Honorar ist noch viel bedeutender als in Berlin. — Sie, diese hohe Künstlerin, die fünf ihrer Geschwister versorgt, sie in Pensionsanstalten und Akademien mit vielen Kosten anständig erziehen läßt, und dabei noch bedeutende Ersparnisse macht, nimmt die Achtung ihrer Landsleute in hohem Grade in Anspruch, und gehört unter die Zahl ausgezeichneter Mainzer Artisten, deren Ruhm immer ehrenvoll auf die Vaterstadt zurückstrahlt.

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Die Freunde des Hochlandes von Bayern rühmen bei jeder Gelegenheit die natürliche Herzlichkeit der Alpenbewohner, und ich muß ihnen aus eigener Erfahrung beistimmen; allein die Besitzer der Glasfabriken im bayer'schen Walde verdienen in ihrer Art nicht minder hinsichtlich ihrer biedern Gastfreundschaft die rühmlichste Anerkennung. Sie bilden unter sich eine kleine Aristokratie, den Arbeitern gegenüber, welche an der versengenden Glut der Schmelzöfen für den Wohlstand ihrer Brodherren thätig sind. — Mitten in dichten Wäldern wohnend, die sich die ganze Grenze entlang an die böhmischen Wälder anschließen, sind diese achtbaren Familien auf den freundschaftlichen und größtentheils verwandtschaftlichen Umgang unter sich selbst angewiesen. Es ist daher stets ein Festtag für sie, wenn irgend ein gebildetes Wesen aus dem Herzen des Landes in ihre Einöde sich verirrt, und stets darf es der herzlichsten Aufnahme, wie ein Glied der Familie, sich versichert halten. Es erfordert sogar eine eigene Gewandtheit, auf eine anständige Weise sich wieder loszumachen. So war es wenigstens damals. Wie viele Jahre ich unter „damals" verstehe, wünsche ich verschweigen zu dürfen; man könnte sonst auf mein Alter schließen, und dieses Wort lese ich nicht gerne im Wörterbuche meines Lebens. Die Witterung war herrlich, meine Stimmung die heiterste von der Welt, die Gegend wunderschön: Eichen- und Buchenwälder, duftige Matten. Um am nächsten Tage in den Morgenstunden am Ziele meiner Reise zu seyn, legte ich 10 Stunden zu Fuße zurück. Gewohnt, mich auf einsamen Gängen dem Spiele meiner Phantasie zu überlassen, unbekümmert um die Außenwelt, mochte ich wohl gegen Abend den rechten Weg verfehlt haben; denn als es immer mehr zu dunkeln begann, erblickte ich mitten im Walde eine öde Schenke mit stark vergitterten Fenstern. Das laute Gebell der Rüden meldete mich an; ein freundliches Mädchen öffnete mir das Gitter, welches das ganze Gehöft umschloß und empfing mich mit einer sonderbar verlegenen Miene. Im Innern sah es unheimlich aus. An den Wänden hingen zwischen eingemauerten Geweihen Schießgewehre aller Art; eine alte Frau saß in einem Winkel, und spann fleißig, ohne bei meinem Eintritte ihre Augen von der Arbeit zu wenden. Weiche Eier und ein gebratenes Huhn wurden mir aufgetischt; das Mädchen leistete mir Gesellschaft. Unser Gespräch war sehr einsilbig. Ich legte meine Terzerolen und den Säbel, nicht ohne Absicht, vor mich hin; das Mädchen betrachtete diese tödtlichen Werkzeuge mit schwer verhehltem Befremden, das Köpfchen über den Strickstrumpf neigend, um mir die Wendung ihrer Augen zu verbergen. Wohl länger als eine Viertelstunde sprach das Mädchen mit der Alten, stieg dann mit einem brennenden Holzspane auf einen Tisch, um auf der schwarz geräucherten hölzernen Uhr nach der Zeit zu sehen. „Ist's Ihnen nicht gefällig, sich zur Ruhe zu begeben?" — fragte sie mich hastig; „gleich werden die Eisenhammerknechte kommen, die hier auf dem Stroh übernachten." Dieses Drängen schien mir verdächtig; um jedoch keine Furcht zu verrathen, folgte ich der Wegweiserin in das für mich bestimmte Schlafgemach, eine Treppe höher, worin ein ziemlich erträgliches Bett stand. Um mit der Morgendämmerung ohne weitere Rücksprache den Wanderstab wieder ergreifen zu können, bezahlte ich meine Zeche, und begann nun, als das Mädchen mich verlassen hatte, meine Kammer — zu verschanzen. Zu-

erst schob ich an der Thüre den Riegel vor, und legte einen Stuhl mit der Rücklehne an dieselbe, so, daß die mindeste Bewegung der Thüre den Fall des Stuhles, und somit mein Erwachen veranlassen mußte. Dann stellte ich ein Waschbecken von Zinn an das einzige, obgleich mit Eisenstäben verwahrte Fenster; durch den leisesten Druck an das Fenster mußte das Waschbecken herabstürzen, und der Lärm mich wecken. In die Nähe des Bettes, auf Armeslänge, rückte ich einen Tisch, auf welchen ich den blanken Säbel und die Terzerolen mit gespanntem Hahne legte. Nun erst begab ich mich zur Ruhe, eines meuchelmörderischen Ueberfalles gewärtig.

Nach 11 Uhr hörte ich rauhe Männerstimmen und Tritte in der Schenke. Mitternacht schlug's; schwerfällig verkündeten die Schläge der Schwarzwalderuhr die unheimliche Stunde. Plötzlich — schlief ich ein.

Um 7 Uhr Morgens erwachte ich, sohin viel zu spät nach meinem Reiseplane. Die Erinnerung an den vorigen Abend schien ganz von mir gewichen zu seyn; ich hatte Mühe, mich zu sammeln. Doch was erblickte ich! Die Schalen der sechs Eier, die ich gespeiset hatte, und die entfleischte Brust des gebratenen Huhnes staken an meiner Türkenklinge, und um den Griff derselben war meine Schlafhaube gewickelt! Ungeheuere Ironie! Daß mir das Mädchen diesen Streich gespielt hatte, daran zweifelte ich keinen Augenblick; wie man sich doch in einem solchen Duckmäuschen irren kann! Aber wie kam sie in das verriegelte Zimmer? Diese Frage war bald beantwortet. Am Fuße meines Bettes gewahrte ich eine ungleich gefugte Fallthüre, durch welche eine schmale Treppe zwischen Ofen und Wand in das allgemeine Gastzimmer führte. Ich verließ das Haus, fand jedoch die Thüre des dichten Pfahlzaunes verschlossen. Bedächtigen Fußes stieg ich hinauf, und wollte mir eben eine bequeme Stelle zum Sprunge wählen, als ein Kerl von wildem Aussehen vor mir stand, die Kugelbüchse im Arme haltend.

(Fortsetzung folgt.)

Lotto.

In der Münchner Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

16 21 28 45 6

Anzeigen.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Die Joseph Lindauer'sche Buchhandlung in München, Kaufingerstrasse Nr. 1014., empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken ihre Auswahl der vorzüglichsten Kinder- und Jugendschriften in deutscher und französischer Sprache, so wie die zu gleichem Zwecke sich eignenden Schriften für Erwachsene in den geschmackvollsten Einbänden, dann alle Almanache und Taschenbücher für das Jahr 1831 in ordinären und Pracht-Ausgaben, nebst einer schönen Auswahl der beliebtesten Gesellschafts- und Kinderspiele.

Drei verschiedene Verzeichnisse der sich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eignenden Werke werden gratis ausgegeben; wir bitten daher ergebenst, unter Zusicherung der billigsten Preise, um geneigte Aufträge.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	11	Damasus.	Damasus.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 346. Sonntag, den 12. Dezember 1830.

Die Kunde der geheimnißvollen Muschel. *)

Es nahte sich mir der beglückte Empfänger
Noch schüchterner als ich die Geberin fand,
Betrachtete mich lange, und näher und enger,
Dann rief er, mich öffnend: „O liebreiche Hand!

„Verberge dem sehnenden Blick dich nicht länger,
„Der ohne die Muschel auch die Perle erkannt.
„An Dank arm, ach, wird auch der liedreichste Sänger,
„Umschlingt ihn aufs Neu' stets ein Huldblüthen-
Band."

Und Fittig und Pfeil, und Mahlergeräthe,
Mich selber (die Muschel) und was ich vertrete,
Gesellt er, als blühenden Kunstsinns Viole,

Zu jenem frisch duftenden Kranz von Geschenken
Den er schon bewahret zu Deinem Gedenken;
Der Kunst und der Liebe geweihte Symbole.

*) Vom k. Hofschauspieler, Hrn. Urban.

Münchener-Conversation.

Es wird gegenwärtig mit großen Unkosten (angeblich 40,000 fl.) die Straße durch Haidhausen neu hergestellt, was folgende Fragen veranlaßt: a) wird diese Straße je in ganz gutem Zustande erhalten werden können, und nicht allzuoft wieder kostspielige Reparaturen erfordern, so lange sie von dieser Seite her den einzigen Zugang zur Stadt bildet? b) Wäre es, bei der großen Ausdehnung, welche München durch die Max- und Ludwigs-Vorstadt gewonnen hat, so wie auch zur Schonung der schönen Isarbrücke, nicht passend, da, wo die Wiener Hauptstraße von Wasserburg und Haag und jene von Erding sich vereinigen, demjenigen Fuhrwerke, das nach der nördlichen Stadtseite bestimmt ist, eine Ableitung über die Bogenhauser- oder Ludwigs-Brücke zu verschaffen, wie sie bereits auf der südwestlichen Seite in Antrag gebracht worden ist? c) Würde hiedurch nicht die Unterhaltung des Stadtpflasters weniger kostspielig und das Gedränge an Schrannentagen geringer werden, wenn der Zug des Fuhrwerkes getheilt würde? Erwünscht wäre es, wenn Männer vom Fache diese Idee ihrer Aufmerksamkeit würdigen, und in diesen Blättern ihre Gedanken darüber mittheilen oder, noch lieber, die Ausführung vorbereiten wollten.

Vorigen Donnerstag Nachmittag wurde nahe an der Kegelmühle ein 8jähriges Mädchen, das einen Schubkarren führte, von einem Bräuerswagen, angeblich dem Metzgerbräu gehörig, umgeworfen, und der Schubkarren zertrümmert. Es ist schon oft gerügt worden, daß seit einiger Zeit die Bräuknechte es im Schnellfahren den Herrschaftskutschern zuvor thun wollen; zu wundern ist aber, daß die k. Polizei nicht schon längst darauf gedrungen hat, daß der Magistrat die Brücke zwischen der Wurzer- und Pferdstraße erweitere, oder vielmehr den Kanal zum

Besten der Fußgänger gänzlich überwölbe, was mindestens eben so nothwendig wäre, als die meisten seiner neuesten Verschönerungen. Charakteristisch bei obigem Unfalle war übrigens, daß während das Mädchen betäubt neben ihrem Schubkarren lag, ein Vorübergehender die Trümmer des letztern auflas und damit davon lief.

Eines der bisherigen Winter-Vergnügungen ist heuer durch Ablassung des See's im englischen Garten gestört. Dagegen findet man am Nymphenburger-Kanale Schlitten und Schlittschuhe zum Gebrauche gegen billige Vergütung. Allein der Weg dahin scheint etwas zu weit, weshalb der Besuch nicht groß seyn wird.

Das „Inland" vom 11. d. sagt: „Die von dem Münchener-Conversationsblatte Nr. 343 über einen gewissen Liesching mitgetheilte Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß derselbe in keinerlei Art von Dienstverhältnissen zu dem Frhrn. von Cotta gestanden habe."

In der ganz neuerlichst zu Paris auf die Bretter gebrachten neuen Oper in zwei Aufzügen: le Dieu et la Bayadére, wozu Scribe den Text, Auber die Musik, Taglioni der Vater der choreographischen Theil, und Ciceri die Dekorationen geliefert hat, kommt ein für Dem. Taglioni (die in Paris allgemein und unbestritten als die größte jetzt lebende Tänzerin anerkannt wird), welche die Bayadere spielt, von ihrem Vater gesetzter Shawltanz vor, der von den gewöhnlichen Shawltänzen, wie sie in Balleten und Divertissements oft vorkommen, ganz abweicht, und in dem Zauber der Wendungen und Stellungen ganz den ächt-indischen Charakter trägt, wie auch Dem. Taglioni darin unübertrefflich seyn soll. Der Figaro schildert diese neue Oper mit folgenden Worten: „Es ist ein Thautropfen, der auf einem Rosenblatte zittert."

Im Toskanischen flog am 4. Nov. zu Barga eine Pulvermühle in die Luft. Acht Personen, die daselbst arbeiteten, wurden mit Trümmern des Hauses über 400 Schritte weit fortgeschleudert, so daß man Theile ihres Körpers sowohl auf Lukesischem als Toskanischem Boden fand. Es waren über 7000 Pfund Pulver in der Mühle befindlich. Die Häuser an der Brücke der Anea und der Pedona, so wie das Zollhaus in der Ebene von Coreglia und die Häuser auf der Ebene selbst, haben sehr gelitten. (Eine Warnung für Städte, in deren Nähe Pulvermühlen liegen.)

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

„Was nimmt denn der Herr für einen Weg?" fragte er mich mit trotziger Miene.

„„Den nächsten besten, weil das Thor geschlossen ist,"" — war meine Antwort, und mit einem Sprunge stand ich vor ihm.

„Ist die Alte nicht zu Hause?"

„„Niemand!""

„Wohin?"

„„Waldeinwärts! Guten Morgen!""

„Auch so viel!"

Somit schieden wir von einander.

Nach einer vollen Stunde kam ich an eine Glashütte, wo ich einen Theil der Arbeiter an den glühenden Oefen, einen andern mit Verzierungen der Hütte beschäftiget traf. Einige streuten weißen Sand rings umher, andere schmückten den Eingang mit Kränzen und Guirlanden von Eichenlaub. Man sagte mir, daß in einer halben Stunde die Familie des Glashüttenbesitzers mit dem Bräutigame seiner Tochter und andern Gästen aus der Nachbarschaft ankommen würde, indem heute Abend die Verlobung gefeiert werde. Mit freudigem Erstaunen hörte ich den Namen der Familie, an welche ich empfohlen war. Während ich sinnend in den Höllenpfuhl schaute, wurde ich plötzlich übe rglaset. Dieser Gebrauch ist eine herkömmliche Einladung, den Arbeitern ein kleines Geschenk zu machen. Ich kaufte mich aus meinem gläsernen Kerker los, und wählte eine tüchtige Zahl künstlich geschliffener Crystallgläser zu Geschenken für meine Freunde und Freundinnen. Bald darauf kam der fröhliche Zug in fünf Wagen angefahren; mehrere Gäste ritten voran und zur Seite. Ich überreichte dem alten Herrn, einem würdevollen, freundlichen Greise, meine Empfehlungs-

briefe, die er nur flüchtig durchlas, mich mit der Herzlichkeit eines Vaters umarmte, und dann seiner Familie und den übrigen Gästen vorstellte.

„Sie hätten in keinem schönern Augenblick kommen können," — sprach der Alte, — „denn eben heute wird die Verlobung meiner ältern Tochter gefeiert. Ich habe die Ehre, sie Ihnen hier vorzustellen."

Jetzt war's um mich geschehen!

Ich kam aus der Residenz, wo ich auf Bällen, im Theater, in Conzerten, in Kirchen, auf öffentlichen Spaziergängen und in Familienkreisen die Blüthe unserer Damenwelt bewundert hatte, aber mein Herz war dort frei geblieben, um es an der Grenze des Vaterlandes in einem Momente zu verlieren. Amalie war 17 Jahre alt; ich bitte meine schönen Leserinnen, sich diese Zahl wohl zu merken, da ich späterhin noch einmal darauf zurückkommen muß. Sie war 17 Jahre alt, aber eine vollendete Juno, jedoch keine Spur von dem Stolze dieser Göttin in der Haltung und dem Antlitze dieses aus dem Himmel herabgestiegenen Engels, ein Bild aus der Phantasie des Carlo Dolce. Die Haare vom schönsten Blond hoben den Schmelz des Morgenlichtes auf den Wangen, durch deren zarten Sammet das innere Leben schimmerte. Alle mir bekannten sechzehn Arten von Vergißmeinnicht schienen ihr Blau gespendet zu haben, um daraus die Seligkeit zu malen, die aus ihren großen schön geformten Augen strahlte. Das ganze Antlitz war ein reiner Spiegel der reinsten Unschuld, und wenn sie in ungetrübter Heiterkeit die Frühlingsknospen ihrer rosigen Lippen zum Lächeln öffnete, blitzten die lilienweißen Zähne wie Diamanten. Im einfachsten Hauskleide übte die Schönheit solch mächtigen Zauber aus; der königliche Hermelin würde sie vergöttert haben.

Die Phantasie behauptet, wie ich nun fühle, ihr nie alterndes, ewiges Recht; sie trägt mich mit rauschendem Flügelschlage auf die Paradiesesauen des entschwundenen Frühlings meines Lebens zurück!

Was hätte ich sprechen sollen, diesem Engel gegenüber? Ich stellte damals selbst diese Frage an mich, ohne eine Antwort zu finden; dieser Zustand mag wohl ein Kind der Verlegenheit gewesen seyn. In der That, ich spielte eine schlechte Rolle, und zwar vor einem aufmerksamen Publikum, das mich als eine neue Erscheinung von oben bis unten musterte. Endlich raffte ich meinen Muth zusammen, und hielt eine kurze zierliche Anrede, ungefähr mit folgenden Worten: „Es wird wohl Jeder, mein liebes Fräulein, der das Glück hat, in Ihre Nähe zu kommen, von Ihrer bezaubernden Anmuth überrascht, um Worte verlegen seyn; ich fühle dieß um so mehr, als Sie eine wunderbare Aehnlichkeit mit einer Dame in München haben, die bei uns für die Krone aller Schönen in der Hauptstadt gehalten wird." Was sie Verbindliches antwortete, — ich weiß es nicht, ich wußte es damals nicht; ich war in Anschauung völlig versunken. Sie mochte wohl selbst den unwillkührlichen Sieg erkannt haben, indem sie etwas schelmisch lächelte.

Der Alte wies seinen Gästen die Vorrichtungen des Gewerkes; für jeden Gast wurde ein Glas geblasen, mit altem Rheinweine gefüllt, und nach jedem Toaste wieder in den glühenden Ofen geworfen. Fünfmal wurde diese gläserne Schöpfung wiederholt. Dann sangen die Arbeiter ein Festgedicht, von einem jungen Benefiziaten verfaßt, und überreichten zwei mit seidenen Bändern umwundene Exemplare davon auf Präsentirtellern von zierlichem Crystallschliff dem Bräutigame und der Braut. Nach einem fröhlichen Spaziergange im Walde fuhren wir nach Hause, wo das Festmahl der Verlobung uns bereits an einer reichgeschmückten Tafel empfing.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch den 8. d.: „König Lear," Trauerspiel in 5 Akten nach Shakespeare von Schröder.

Ueber Shakespeares Lear in Betreff der Dichtung nur ein Wort zu verlieren, hieße wahrhaftig Wasser in's Meer tragen. Lear wurde seit den 225 Jahren, als der große Britte die Tragödie niederschrieb (wahrscheinlich im Jahre 1605) so vielfältig besprochen, zergliedert, kritisirt und bewundert, daß unseren Tagen nichts mehr übrig blieb, als die Darstellungen desselben zu besprechen. — Die heutige war ganz ausgezeichnet. — Ganz Deutschland bewundert Herrn Eßlair als Lear; die Wahrheit und Großartigkeit, das tiefe lebendige Gefühl seines Spiels, die Auffassung und Darstellung des Wahnsinns, worin sich Entsetzen mit tiefer Rührung

verbinden, erschütterten jedes Herz. — Herr Eßlair wurde zweimal während der Darstellung und am Schlusse gerufen. — Nach ihm errang sich Herr Urban als Edgar durch die tief ergreifende Wahrheit, womit er sein Elend in verstellter Tollheit darstellte, durch die Scene, wo er den blinden Vater trifft, die Palme. — Herr Vespermann (Lears Narr) war in seiner tiefgedachten Rolle, in diesem Ragout von Schmerz und Ironie, von Mitleid und Humor, unübertrefflich. — Auch Herr Heigel war als Gloester vorzüglich. — Dem. Hagn wußte als Cordelia von ihrem Organe guten Gebrauch zu machen, besonders trefflich war ihr Ausdruck am Bette des schlafenden wahnsinnigen Vaters. — Auch die übrigen Mitbeschäftigten, Dem. Seebach, Mad. Schneider, Herr Mayer und Herr C. Mayr, Herr Rake und Herr Fries verdienen durch ihr Zusammenwirken, so wie durch die gelungene Darstellung ihrer einzelnen Rollen, deren jede bedeutend in die Tragödie eingreift, lobende Anerkennung.

Warnung.

Ein Caffetier in einer der Vorstädte zeichnet sich seit geraumer Zeit dadurch aus, daß er, statt den Gästen mit der ihm zustehenden Höflichkeit zu begegnen, seine fleißige Frau, Tochter und sämmtliches Dienstpersonal mit den gemeinsten Schimpfworten überhäuft, ja nicht selten dieselben schlägt. — Dieser Gastwirth wird hiermit aufgefordert, seine ungewöhnlichen Pöbelhaftigkeiten baldigst einzustellen, und es ebenfalls zu unterlassen, seine Gäste immerwährend von seinen Civil-Prozessen zu unterrichten, welche Erzählungen derselbe durch bäuerisches Hineinschlagen auf den Tisch noch mehr bekräftigt. Möge sich derselbe fleißig um die Aechtheit und Gleichheit seiner Getränke bekümmern, um hierdurch sich ebenso die Zufriedenheit im Allgemeinen zu erwerben, wie man mit der Küche stets zufrieden war, und es wird eine Anerkennung für die Mühe dieser Eheleute Statt haben.

Im entgegengesetzten Falle müßte sich die tägliche Gesellschaft um ein Haus umsehen, wo ein höflicher und gesitteter Mann seinem Wirkungskreise als Gastgeber entspricht, und wo nicht derselbe die Gastzimmer zum Tummelplatz seiner Rohheiten herabwürdiget.

X.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Raphael Erlanger, Negotiant, aus Frankfurt.

G. Hahn: Hr. Fischer, Kaufmann, aus Elberfeld; Hr. Blumenthal, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Niezko, Edelmann, aus Oedenburg; Hr. Mühlhauser, Kaufmann, aus Fürth.

Schw. Adler: Fr. Gräfin v. Kielmansegg-Schönberg, aus Niederhöring; Hr. Kauter, Kaufmann, aus Frankfurt.

Anzeigen.

378. (3. b) Ein gelernter Gärtner, welcher über seine praktischen Kenntnisse sowohl als über sein moralisches Betragen die genügendsten Zeugnisse vorweisen kann, sucht in dieser Eigenschaft in der Stadt oder auf dem Lande unterzukommen. D. Ue.

380. In der Stiftsgasse Nr. 1153 ist über eine Stiege vornheraus ein Zimmer mit kleinen Nebenzimmer heitzbar, meublirt und eigenem Eingang sogleich oder am 1. Jäner zu beziehen.

379. (3. a) Zwei Verkaufs-Gewölbe in der günstigsten Lage der Stadt sind entweder schon vom neuen Jahre an, oder vom ersten Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Berichtigung.

In Nr. 345. S. 1386. Sp. 2. Z. 15. v. o. lies: „Theater-Referaten" statt: „Theater-Referenten." Das , vor diesem Worte fällt weg.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	12	Sinesius.	Epimach.	K. Hoftheater: Der Freischütz. Oper.

Münchener = Conversations = Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 347. Montag, den 13. Dezember 1830.

Münchener = Conversation.

Der k. Armeebefehl vom 1. d. enthält mehrere Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen bei der k. bayer. Armee. — Versetzt wurden: der Generalmajor A. Kirschbaum von der 2. zur 3. Armee-Division; der Oberst v. Merz vom 12. zum 5. Inf. Reg.; der Obristlieutenant v. Schmalz v. 2. Cuirass. Reg. zum 1.; die Majore: Freih. v. Weinbach v. 5. zum 3. Chevauxl. Reg. und J. Deprer von der Zeughaus-Hauptdirektion zum 1. Art. Reg.; die Rittmeister: C. v. Heilbronner v. 1. zum 2. Cuir. Reg.; J. v. Binder v. 6. zum 4. Chevauxl. Reg., und J. Wirth vom 2. zum 6. Chevauxl. Reg. — Befördert wurden: der Oberst des 4. Chevauxl. Reg. v. Biber zum Generalmajor und Brigadier der 2. Armee-Division; zu Obersten: die Oberstlieutenants v. Zurnieden v. 6. Inf. Reg. im 12., und Freih. v. Zandt v. 1. Cuir. Reg. im 4. Chevauxl. Reg.; zu Oberstlieutenants: die Majore A. Schmitz v. 14. im 6. Inf. Reg.; J. v. der Mark v. 4. Chevauxl. Reg. im 2. Cuir. Reg., und N. v. Rudersheim v. 1, zum 2. Art. Reg.; zu Majoren: der Hauptmann G. Dobel v. 3. zum 14. Inf. Reg.; die Rittmeister v. Stetten v. 3. zum 5. Chevauxl. Reg., und Fr. Wessenig v. 6. zum 4. Chevauxl. Reg.; der Hauptmann Mayerhofer vom 1. Art. Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirektion. — Pensionirt wurden: der Generalmajor Freih. v. Dietz mit dem Charakter eines Generallieutenants (temporär); der Oberst des 5. Reg. von Geldern. — Charakterisirt wurden: der Oberst à la Suite Graf v. Buttler als General-Major; der Major Freih. v. Weber v. Generalstabe als Oberstlieutenant, und der Oberlieutenant à la Suite C. Graf v. Vieregg als Rittmeister. — Ferner wurden charakterisirt: die Obersten und Kriegs-Ministerial-Referenten Freih. v. Reichlin und Freih. v. Fick als Generalmajors; der pensionirte Oberst-Lieutenant v. Löweneck als Oberst; die pensionirten Majore von Stockhammer und von Hermann als Oberstlieutenants.

Im Monate November wurden hier 919 Individuen polizeilich abgestraft, 34 hingegen an die zuständigen Behörden abgegeben, und zwar 24 wegen Diebstahls, 2 wegen Funddiebstahls, 1 wegen Betrugs, 1 wegen versuchter Nothzucht, 6 wegen Körperverletzung.

Nach einer Mittheilung des k. Landgerichts Werdenfels werden die beiden Isarbrücken am sogenannten Horn bei Mittenwald auf der Münchner-, Walchenseer-, Mittenwalder- und Innsbrucker-Straße wegen baufälligen Zustandes vom 12. Dezember an auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Man hat die Einwohner unterm 10. November vorigen Jahres auf die Eigenschaften der Torfasche aufmerksam gemacht, daß sie die Glut sehr lange in sich verwahre und dieselbe bei der Feinheit ihrer Theile nicht bemerkbar werde. Ihre Verwahrung in irdenen Töpfen durch längere Zeit vor ihrer Verwendung oder Entäußerung erscheint daher bringende Forderung. Besonders werden diejenigen Einwohner

zu dieser Vorsicht vorzugsweise aufgefordert, welche die Asche in die Abtritt=Kanäle werfen, da einige Wahrnehmungen hierin die beunruhigende Ueberzeugung herbeigeführt haben, daß diese Vorsicht zum eigenen und fremden Unglücke nicht immer im Auge behalten wurde.

So gefährdet für die Person und das Eigenthum der Bewohner die Unterlassung der Haussperre zur Nachtzeit von jedem anerkannt werden muß, so liefern doch die häufigen Anzeigen gegen die Beachtung dieser Anordnung die unangenehme Ueberzeugung, daß die Einwohner der Aufsichtsbehörde keineswegs mit jener Willfährde entgegen kommen, ohne welche die Erreichung des vorgesteckten Zweckes, immer unvollkommen bleiben wird. Die k. Polizei=Direktion wendet sich daher wiederholt an das Publikum, seiner dießfallsigen Verpflichtung alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche in den verflossenen Jahren zur Winterszeit durch besondere, allerhöchste k. Gnade aus dem königl. Hofholzgarten unentgeltlich Holz erhalten, und welche sich in diesem Jahre bei dem Vereins = Ausschusse zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien, um dieselbe Unterstützung schriftlich oder mündlich gemeldet haben, werden aufgefordert:

„am Mittwoch den 15. d. Vormittags zwischen „8 und 12 Uhr im Lokale des Vereins=Ausschus=„ses (am Anger im städtischen Feuerhause)"

zu erscheinen, um die betreffenden Anweiskarten daselbst zu erholen und über den Holzempfang verständiget zu werden.

Nicht ohne Grund ist die Ueberwölbung jenes Theiles am ehemaligen Stadtgraben vor dem Max-Thore geschehen, welcher zunächst am Ständehause ist, um nämlich demselben eine so nothwendige hintere Ausfahrt zu verschaffen. Bei der bevorstehenden, wie es heißt, am 31. Januar zu eröffnenden Ständeversammlung erscheint daher der Abbruch der im Wege stehenden Schupfen, Kühstallungen und Hofhennenhäuser, dessen Bewohner bisher zugleich Milchmann ist, dringend. Eine große Wohlthat würde zugleich der ganzen Nachbarschaft zu Theil werden, da nicht nur der in dem Hofraume besagter Häuser befindliche, große Dunghaufen von so vielem Kuhvieh eine übelriechende Ausdünstung, besonders zur Sommerszeit, verbreitet, sondern auch die hiemit verbundene Kloake, gerade auf der Brunnen=Reserve situirt, nicht geringen widrigen Einfluß auf das Trinkwasser der dortigen Einwohner übt.

In dem Tagblatte die „Landbötin" ist der Nekrolog des k. quiesc. Regierungsrathes, Grafen Jos. Erkinger von Seinsheim auf Sinching, Schönach und Grafentraubach, welcher am 14. Okt. d. J. gestorben ist, enthalten. Es war bis jetzt herkömmlich, daß die Staatsregierung das Andenken ihrer verdienten Diener auf solche Weise in dem königl. Regierungsblatte nach dem Tode zu ehren suchte. Da dieses einen offiziellen Charakter hat, folglich bei allen Aemtern und Stellen reponirt bleibt, so kann man nach Jahren im Falle Bedürfens über das eine oder andere nachschlagen u. dergl., wie dieses der Fall bei des Verstorbenen Vater war, dem k. geistlichen Raths= und nachherigen Kirchen= und Stiftungs=Administrationsraths=Präsidenten, Gr. Maximilian Clemens von Seinsheim, dessen Nekrolog in dem k. Regierungsblatte vom J. 1805 St. 39 zu finden ist.

Bereits wird auch das zweite Haus neben dem letzthin erwähnten am ehemaligen Ruffinithurme abgebrochen, um die Passage zu erweitern. Vor dem Isarthore hinter dem ehemaligen Wachthause sind einige dreißig Arbeiter mit Abgrabung der Ramparts=Ueberbleibsel beschäftigt, so daß man künftig gleich neben dem Adlmann'schen Gasthause in die Kanal-Straße kommen kann. Ist das Wachthaus demolirt, so möchte der Platz auch mit zum Holzmarkte verwendet werden, da derselbe gegenwärtig ohnehin die Passage in die Herren= und Frauenstraße verengt. Am Max=Joseph=Platze wird das beliebte Nivelirungs=Prinzip durch etwa 30 Arbeiter exequirt. Vielleicht muß hienach der mit so großer Feierlichkeit gelegte Grundstein zu dem Monumente des höchstseligen Königs neuerdings um einige Klafter tiefer versenkt, und die Fronte des Theatergebäudes mit noch einer Treppe zu der vorhandenen versehen werden? Auch dem ehemaligem Zeughausplatze steht, nach Entfernung der noch unentwendeten Eisengitter=Reste, eine Abgrabung bevor, damit die Reitschule und Allerheiligen=Hofkirche in ihrer Erhabenheit hervortreten könne. Wenn nur nicht, wie bei

der Glyptothek, an diesen beiden Plätzen ein künstlicher See gegraben wird! — Die Grundanlegung der Straße über den Gasteigberg ist geschehen, (einige Vorlaute wollen den Kopf darüber schütteln) und nun geht es über die innern und äußern Straßenstrecken in dem Dorfe Haidhausen, wo man auf Nebenwegen ausweichen kann. Recht sehr zur wünschen wäre aber, daß diese Wege, so wie die Preisingstraße, bei der großen Frequenz und gegenwärtigen nassen Witterung beständig unterhalten würden, indem sie sonst gänzlich unfahrbar werden. Uebrigens bieten diese bisherigen öffentlichen Arbeiten noch lange nicht vielen tausend Brodlosen diesen Winter hindurch Verdienst, wie uns das offiziell seyn wollende Tagblatt „Inland" aufzubinden kein Bedenken trug, wenn nicht in Bälde, und ehe die täglichen Diebereien noch mehr überhand nehmen, die dringendsten Projekte zur Ausführung gebracht werden.

Herr Saphir braucht noch immer einen deutschen Sprachlehrer. In einer sogenannten unverschämten „Berichtigung" im „Bazar" vom 12. d. sagt er nämlich: „— da ich sonst eine Undankbarkeit „an die Stuttgarter" begehen würde." Soll heißen: „an den Stuttgartern."

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Ich saß der Braut gegenüber; eine wahre Feuerprobe! Das ganze Benehmen des Pärchens verrieth weit mehr herzliche Freundschaft als Liebe; wer weiß, ob nicht gerade hierin eine größere Bürgschaft für eine glückliche Ehe liegen mag! In acht Tagen sollte die Vermählung, und die Zwischenzeit der Jagd und andere ländlichen Freuden gewidmet seyn. Während sich's Alle um mich her trefflich schmecken ließen, entwarf ich einen kühnen Feldzugsplan gegen — mich selbst. In meinem Herzen schien eine Rebellion im Anzuge; die Vernunft sollte vom legitimen Throne gestürzt werden; die Leidenschaften wollten eine provisorische Regierung errichten. Obgleich meine Augen berichteten, jede Maßregel komme zu spät, indem sich die Leidenschaften bereits mit den Reizen Amaliens zum furchtbarsten Widerstande verbunden hätten. In der That wuchs die Gefahr mit jeder Anschauung, und die Verschworenen hatten meine Phantasie bestochen, die ihre ganze Energie entwickelte, um mich völlig zu umgarnen. Und dennoch scheute ich den Kampf nicht, errang jedoch den letzten Sieg, als Pfänderspiele vorgeschlagen wurden. So oft die Reihe an mich kam, vermied ich jede Strafe, die zu Küssen führte; mußte ich aber zum Kusse wählen, so wählte ich nie die holde Braut. Als aber eine Strafe alle Gäste traf, und alle Augen auf mich gerichtet waren, indem ich Amalien mich nahte, küßte ich sie leise auf die Stirne. Der Bräutigam schien damit sehr zufrieden; wahrscheinlich mochte er bereits in dem aufgeschlagenen Buche meines Innern gelesen haben. Er war ein freundlicher Jüngling von gefälligen Manieren, nicht schön, ja nicht einmal hübsch, für die Landwirthschaft gebildet, und im Begriffe, ein herrliches Landgut, einige Meilen von München, von seinem Vater, zu übernehmen. Der Alte ließ sich seine Harfe bringen, und spielte und sang das alte Lied von der Flasche, aus den Zeiten Friedrich des Großen, mit sonorer Stimme. Wie erstaunte ich aber, als dann auch Amalie die Harfe ergriff, und nach einem melodienreichen Vorspiele Hölty's gemüthliches Lied:

„Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Lebenstraum begrüßt,
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt; —" u. s. w.

mit zauberischer Stimme sang. Das war für mich das Marseillerlied meiner Leidenschaften, die in geschlossenen Bataillonen, das Gewehr im Arm, trotzig gegen die Königsburg meiner Vernunft heranrückten, gleich dem Birnamswalde, welcher den ungläubigen Macbeth aus seinem Traume von Unüberwindlichkeit aufstachelte. „Da liegen meine Reiche!" konnte ich mit Don Carlos ausrufen; denn nun war ich verloren, als Amalie am Schlusse des Liedes noch einmal die erste Strophe wiederholte, ohne ihre Augen, aus welchen ein lichter Himmel strahlte, von den meinigen zu wenden. Es lag so etwas von Staunen und Mitleid in ihren Blicken, als

habe es in ihrer Seele getaget, und diese mein Inneres durchschauet. Hingerissen von Tönen und Gefühlen versank die ganze Welt um mich her; ich starrte sie regungslos an. Plötzlich schien mir's, als ob ihre Augen immer näher mir entgegenrückten, ja ich fühlte schon den süßen Hauch ihrer feinen Lippen über mein Antlitz wehen; da gewahrte ich, daß an meinen Wimpern ein dünner Thränenschleier zitterte, der durch eine optische Täuschung mein Herz mit jenem eitlen Wahne von Liebeswonne tröstete. Amalie sah meine Thränen; ich bückte mich rasch nach einer entfallenen Lockenschleife, um unbemerkt die Zeugen meiner Empfindungen zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentlicher Dank.

Das Gelübde in der höchsten Gefahr erfüllend, sage ich hiermit öffentlich dem Hr. geheimen Rathe von Walther meinen innigsten Dank.

Durch Hülfe der göttlichen Vorsehung ist es dem Herrn geheimen Rath von Walther gelungen, mich in einer schweren Operation vom Tode zu erretten.

Die wohlthätige Sorgfalt und die menschenfreundliche Güte, welche derselbe während meines schweren Krankenlagers gegen mich an den Tag gelegt hat, vermag ich mit Worten nicht auszudrücken!

Gott möge noch lange den Wohlthäter der Menschheit erhalten!

Auch dessen Assistenten, dem Herrn Dr. Koch jun. fühle ich mich verpflichtet, meinen innigsten Dank öffentlich darzubringen, durch dessen lobenswerthen Beistand und Mitwirkung eine der schwersten Operationen gelungen ist.

Johanna Scherzer.

Anzeigen.

378. (3. c) Ein gelernter Gärtner, welcher über seine praktischen Kenntnisse sowohl als über sein moralisches Betragen die genügendsten Zeugnisse vorweisen kann, sucht in dieser Eigenschaft in der Stadt oder auf dem Lande unterzukommen. D. Ue.

381. (4. a) Am Schrannenplatze (A. V.) Nro. 600. ist eine freundliche Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen; es wäre auch selbe für einen Titl. Hrn. Landstand sehr geeignet. Das Weitere hierüber erfährt man in dem Handlungs-Gewölbe im nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig zu verkaufen sind.

382. (3. a) Eine halbe Stunde von München ist ein im besten Zustande befindliches Traiteur-Haus zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

379. (3. b) Zwei Verkaufs-Gewölbe in der günstigsten Lage der Stadt sind entweder schon vom neuen Jahre an, oder vom ersten Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 11. Dez.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	15	—	4	—	—
Korn	12	27	—	—	—	21
Gerste	7	10	—	—	—	6
Haber	4	40	—	—	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Montag	13	Othilia.	Lucia.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 348. Dienstag, den 14. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Am Sonntag Abends 5 Uhr hatte von Seite der Mediziner an der hiesigen hohen Schule ein feierlicher Trauerzug von mehr als hundert Fackeln zu Ehren ihres an der Blattern-Krankheit verstorbenen Mitschülers Siegfried Neukam von Münchberg, statt. Derselbe begab sich mit seinen Führern unter Voraustretung von Blechmusik vom Universitäts-Gebäude aus zum Karlsthore hinaus auf den allgemeinen Leichenacker; hier ward um ein offen stehendes Grab ein Kreis geschlossen, nach einem Musikstücke eine Rede gehalten, sodann ein Lied gesungen, was Alles bei der Dunkelheit der Nacht und der tiefen Grabesstille einen rührenden Eindruck auf die große Menge Theilnehmender hervorbrachte. Von da verfügten sich die Fackelträger mit der Musik auf die Sendlinger-Wiese, bildeten abermals einen Kreis um die auf eine Stelle aufgethürmten Flambeaux, und sangen, bis sie in Asche versunken waren, ein Lied. Die Ordnung und Anständigkeit bei dieser schönen religiösen Feier beurkundeten neuerdings den entschiedenen ausgezeichneten Ruf der hiesigen Studierenden.

In dem nämlichen blüthevollen Alter von 23 Jahren ist nebem diesem und mehreren andern Opfern solcher unseligen Seuche auch der Candidat der Medizin, Michael Neumayr von Kuchelsried, in dem allgemeinen Krankenhause dahingerafft, und gleich obigem außergewöhnlich bereits begraben worden.

Ein hiesiges Blatt (Volksfreund), welches vom 1. d. M. an Jedermann, wer es lesen mag, gratis gegeben wird, bringt die militärische Neuigkeit, daß die Jäger-Bataillons unserer Armee Tschako's statt der Casquets erhalten sollen. — Die Karabinier-Compagnien der vier Bataillons haben aber diese schöne, einfache und zweckmäßige Kopfbedeckung schon beinahe seit einem Jahre, und es ist nun nur befohlen worden, auch bei den übrigen Compagnien in Betreff der Anschaffung von Tschako's schleunigst die frühere Anordnung in Vollzug zu setzen.

Damen, wenn sie recht artig seyn wollen, tragen gegenwärtig im Theater zu Paris sogenannte Parterre-Hauben. Sie sind groß und genau so wie die Flügel-Hauben unserer Damen; allein mittelst einer Vorrichtung kann man die Bänder und Blumenmaschinen nieder ziehen, so daß die hinter den Damen Sitzenden die freie Aussicht genießen, wie hinter einer herabgelassenen Zugbrücke. (Eine neue Spekulation für unsere Putzarbeiterinnen.)

Neben Napoleon erscheint nun auch die Kaiserin Josephine, ihr Sohn Prinz Eugen u. s. w. auf den Pariser Bühnen. In einem neuen Vaudeville mit Musik von Adam, singt der Prinz Eugen ein Duett mit dem Herzog von Vicenza.

---

*Vor einigen Tagen sah man auf den Straßen von Dijon in Frankreich einen zwölfjährigen Knaben in Militär-Uniform mit dem Kreuze der Ehrenlegion. Dieser Knabe hat die Nationalfahne

auf dem Kaiserfort bei Algier aufgepflanzt, mitten unter den auf ihn gezielten Flintenschüssen. Er wurde selbst verwundet. Der General Clauzel belohnte seinen Muth mit dem Brevet der Ehren-Legion. Dieser tapfere Knabe begibt sich nun zu seinem Vater, welcher Kanonier bei der Garnison in Metz ist.

Bei der Ballotage über die Präsidentenstelle in der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London, hatte der Herzog von Sussex 119, Hr. Herschel dagegen 111 Stimmen, mithin wurde ersterer zum Präsidenten ernannt.

Wie es heißt, wird in Newyork bald eine Versammlung von ausgezeichneten Personen, die mit verschiedenen literarischen und höhern Unterrichts-Anstalten in Verbindung stehen, statt finden, um den Zustand der einheimischen Literatur und Erziehung und die für beide sich darbietenden Aussichten im Allgemeinen zu untersuchen und über die Maßregeln zu berathschlagen, um diese für die Menschheit so wichtigen Gegenstände gemeinnütziger zu machen. (Dürfte auch anderswo geschehen.)

In der Nachbarschaft von Philadelphia befindet sich jetzt ein englischer Fußgänger, der 5 Meilen (englische) in einer Stunde zurücklegt. Er ging vor Kurzem eine Wette ein, ein lange Strecke Weges in gewisser Zeit zurückzulegen; am ersten Tage ging er 49, am zweiten auch 49, und am dritten 63 Meilen.

In der Nähe von New-London fing man vor einiger Zeit eine ungewöhnlich große Schildkröte. Sie wog 890 Pfund, war vom Kopf bis zum Ende des Schwanzes 8 Fuß lang, und von den Enden ihrer beiden Füße 7 Fuß 6 Zoll breit.

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

In freigewählten Gruppen umgaben wir eine große, altväterliche Tafel von massivem Eichenholze, auf welcher eine Riesenbowle mit glühendem Punsche stand. Nach dem Loose mußten Scenen aus dem eigenen Leben, Sagen aus der Heimat und dergl. erzählt werden. Amalie, dann ein Benefiziat, gar ein wackerer junger Mann von vielseitiger Bildung, ein würdiger Priester, der noch jetzt in der Gegend als Pfarrer allgemein verehrt wird, und ich, wir drei löseten abwechselnd diese Aufgabe. Amalie erzählte eine recht anmuthige Sage von Pater Anselm, die ich vor 20 Jahren in den „Miszellen" wieder erzählte, eine damals in München erschienene Zeitschrift, redigirt von dem gegenwärtigen Herausgeber der „Landbötin," Hrn. Dr. Müller. Der Benefiziat schilderte die Leiden eines jungen Theologen, der seiner ersten Liebe entsagte, um sich seinem höhern Berufe zu weihen, und ich erzählte die Geschichte eines Mädchens, das im Brautstande, von der treuen Liebe eines Jünglings gerührt, zu spät den Irrthum ihrer Wahl bereute. Dazu wählte ich Schillers Worte aus dem „Liede von der Glocke" zum Motto:

„D'rum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet,
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang."

Da ich hier nur meine eigenen Gefühle schilderte, so konnte es dem Gemälde nicht an Wahrheit fehlen, und Amalie schien davon so ergriffen, daß sie öfters merklich erblaßte. Den Schluß des Ganzen hüllte ich absichtlich in ein geheimnißvolles Dunkel. Als wir gegen Mitternacht vom Feste schieden, flüsterte mir Amalie zu: „Ihre Geschichte hat mich sehr erschüttert; wehe dem Herzen, das sie erleben mußte!" Von dieser Minute an hab' ich nie wieder, weder durch Worte noch Blicke, das siebenfache Siegel meiner unglücklichen Liebe gebrochen.

Die acht Freudentage vor dem Vermählungsfeste waren für mich Tage der tiefsten Trauer. Ich fehlte nie bei den Jagdzügen, ging aber schon immer Morgens 2 Uhr mit einem alten Jäger voran in die dichtesten Wälder. Von diesem erfuhr ich auch, daß jene Waldschenke, worin ich ein komisches Abentheuer erlebte, eine Niederlage für die von Wildschützen auf böhmischem Gebiete erlegten Hirsche u. dergl. sey. Reisende hätten jedoch von diesen Leuten nichts zu befürchten. Gewöhnlich machten wir mitten im Walde an einem moosbedeckten Grenzsteine, oder wenn Regenwetter einfiel, in irgend ei-

nem öden Weiler Mittag, wo Amalie und ihre Schwester die Küche besorgten. Am vierten Tage kam ich erst nach 8 Uhr Abends mit einem erlegten Luchse zurück, gegen den schon siebenmal vergebens gestreift worden war. Ich verwundete mich, indem ich das in die Hüfte getroffene Raubthier mit meinem Säbel völlig tödtete, so tief am linken Vorderarme, daß weder mein Taschentuch noch mein Halstuch hinreichte, das Blut zu stillen, dessen Spuren ich im Gesichte, am Halse, und an den Kleidern trug. Ich wurde von Allen mit Beifall und Glückswünschen überhäuft, und Amalie verband mich mit ihrem eigenen Tuche, nachdem sie mit einer selbstbereiteten Wundsalbe meinen Schmerz gestillt hatte. Ach, für die von ihr geschlagene Wunde gab es kein Heilmittel! Das Tuch ist mir zur Reliquie geworden. —

Aber vergebens suchte ich Zerstreuung, indem ich täglich bis zur Erschöpfung die Wälder durchstrich, und fast unzugängliche Berge erklomm. Körperliche Ermüdung ist sonst ein treffliches Mittel gegen die Qual eines aufgeregten Gemüthes; doch das Maß meiner Leiden drückte mich Hoffnungslosen zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, den 9. d.: „Der Barbier von Sevilla," Oper von Rossini.

Wir erfreuten uns recht sehr, diese jovialste, ächteste aller Rossinischen Opern wieder einmal zu hören, um so mehr, als wir auch Gelegenheit fanden, unsere brave Dem. Vial wieder, und zwar als Rosine, beschäftigt zu sehen. Sie sang mit sehr viel Ausdruck und Gefühl, und wird in der That von Tag zu Tag ihrer schönen Stimme selbst mächtiger, was für ihre Selbstbildung und ihren Fleiß mächtig spricht. — Vortrefflich war Herr Bayer als Almaviva; erquickte uns außerordentlich durch die Lebendigkeit seines Spiels sowohl als die kräftige Reinheit seiner Töne. Als Doktor Bartolo war Herr Staudacher recht brav. Sein drolliges Aeußere, sein Spiel und sein Gesang wirkten zu einem jovialen Gesammteindruck trefflich zusammen. Das gewandte Spiel des Herrn Fries als Figaro berechtiget zu dem Wunsche, daß ihm mehr Gelegenheit gegeben werden möge, auch im Gesange sich öfter üben zu können.

Freitag, den 10. d.: „Die Entführung," Lustspiel in 3 Aufzügen von Jünger.

Zur netten Darstellung dieses alten Lustspiels trugen Herr Heigel als Herr von Sachau, und Dem. Stentzsch als Wilhelmine von Sachau vorzugsweise, die übrigen Mitbeschäftigten nach Kräften bei. — Möge uns doch Hr. Kohrs künftig mit seinen eingelegten etwas gemeinen Späßen verschonen!

Hierauf folgte: „Zephyr u. Flora," anakreontisches Originalballet in zwei Abtheilungen nach Didelot, in Scene gesetzt von Herrn Rozier.

Herr Rozier, der gefeierte Meister unseres Balletes, trat heute zum letztenmale vor seiner Abreise nach Mailand, wo er drei Monate gastirt, auf. — Wie immer, war er auch heute ausgezeichnet; seine bewundernswerthe Kraft paarte sich mit lieblicher Zartheit; nie verliert er das aus den Augen, was oft sehr begabte Künstler im Feuer kraftvoller Begeisterung vergessen oder hintansetzen, jene Grazie, ohne welche durchaus keine wahre Kunst möglich ist, da ohne dieselbe plumpe Künsteleien leicht die Stelle der Kunst einnehmen. — Jede seiner Bewegungen, jeder seiner Pas athmet diese heitere, gefällige Grazie, welche ihm (verbunden mit seiner außerordentlichen Fertigkeit und Leichtigkeit, wie mit der strengsten Richtigkeit) überall Triumphe sichern wird. — Mad. Schenkelberg hatte, um die durch andere Umstände bereits zweifelhaft gemachte Darstellung des beliebten Ballets nicht zu stören, statt des sonst von ihr trefflich gegebenen Partes der Erigone, die Rolle der Flora in kürzester Zeit (d. h. in fünf Proben) einstudirt. Sie entsprach vollkommen unsern Erwartungen, tanzte mit außerordentlicher Leichtigkeit, und entzückte uns durch die ihr eigenthümliche Lieblichkeit bei den anstrengendsten Pas. — Ein böser Zufall setzte uns auf einige Augenblicke in peinliche Besorgniß. — Es war nämlich von einem Flugwerke, durch Versehen, ein Strick hängen geblieben, welchen Mad. Schenkelberg nicht bemerkte; während sie nun eine Pirouette drehte, schlang sich das Seil immermehr um den Fuß, und verursachte einen plötzlichen Fall, der jedoch durch ihre seltene Geistesgegenwart nicht die geringste Störung auf die Vorstellung machte; da

Mad. Schenkelberg bis zum Schlusse die Rolle der Flora mit gleicher Kraft und Zartheit durchführte. — Sie erhielt vielfältigen Beifall und wurde wie Herr Rozier gerufen. — Dem. Balogh verdient als Erigone, wie Dem. Mayer als Aglae lobenswerthe Anerkennung. Dem. Kostolzky sah als Venus wunderschön aus.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Pittermutz, Tonkünstler, aus Hohenelbe in Böhmen; Hr. van der Mark, k. Oberstlieutenant des 2. Cuirassier-Regiments; Hr. Rindskopf, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Wolff, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Gianom, Conditor aus der Schweiz.

G. Kreuz: Fr. Theresia Glassin, Metzgers-Frau, aus Gangkofen.

G. Stern: Hr. Bauer, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Schmid, Maler, aus Eichstädt; Hr. Hänle, Kaufmann, aus Mainbernheim; Hr. Rohrbacher, Kaufmann, aus Beaune.

Gestorben:

Siegfried Neukam, Candidat der Med., 23 J. a., am Nervenfieber.

Josepha Amann, k. k. österr. Hauptmanns-Wittwe, 78 J. a., an Altersschwäche.

Simon Bachmann, Kellner von Buch, 39 J. a., an der Brustwassersucht.

Georg Welzl, pens. Kriegs-Sekretär, 85 J. a., an Entkräftung.

Michael Neumayr, Candidat der Med., von Kuchelsried, 23 J. a., an bösartigen Pocken.

Clemens Duftschmidt, b. Melber, 42 J. a., an der Lungenvereiterung.

Maria Steiner, Maurers-Frau, 50 J. a., an der Wassersucht.

Ignatz Wittenberger, b. Eisenhändler, 25 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

381. (4. b) Am Schrannenplatze (A. V.) Nro. 600. ist eine freundliche Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen; es wäre auch selbe für einen Titl. Hrn. Landstand sehr geeignet. Das Weitere hierüber erfährt man in dem Handlungs-Gewölbe im nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig zu verkaufen sind.

Empfehlung.

Mit Erlaubniß des hochlöblichen Magistrats dahier empfiehlt sich die ergebenst Unterzeichnete dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum als Krankenwärterin unter den billigsten Bedingungen. Sie kann sich über ihre vollkommene Befähigung zu diesem Berufe durch ausgezeichnete Zeugnisse ausweisen.

München, den 12. Dezember.

Viktoria Sanktjohanser,
k. Graveurs-Gattin.

(Wohnung: Färbergraben, Nr. 1030. im 2. Stocke.)

Die englische Sprache.

Monsieur Robertson, Professeur (natif de Londres) donne des leçons d'Anglais, aussi des leçons d'élocution et declamation, avec explication des oeuvres de Shakespeare, Byron etc.

S'adresser à Mons. Robertson, Nr. 1360. Maximiliansplatz in München.

Herr Professor Robertson, aus London gebürtig, ertheilt Unterricht in der englischen Sprache, sowohl im Vortrage als in der Redeübung, mit Erklärung der Werke von Shakespeare, Byron u. s. w. Man beliebe sich an Herrn Robertson, Nr. 1360. auf dem Maximiliansplatze zu wenden.

380. Zu der Stiftsgasse Nr. 1153 ist über eine Stiege vornheraus ein Zimmer mit kleinen Nebenzimmer, heitzbar, meublirt und eigenem Eingang, sogleich oder am 1. Jäner zu beziehen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	14	Agnellus.	Nicasius.	K. Hoftheater: Essex, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mad. Birch-Pfeiffer als Elisabeth.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 349. Mittwoch, den 15. Dezember 1830.

Sonett.

An ****

Ist es ein Traum? Trügt mich der Liebe Bangen?
Du könntest lieblos jenem Bund entsagen,
Der uns in lebensfrischen Blüthentagen
Mit mächtig glühender Gewalt umfangen?

Wohl ist's, wie Geisterruf, an mich ergangen:
„Um Liebe, die verwelkt, darfst du nicht klagen;
„Denn wahre Liebe blüht auf Sarkophagen
„Noch mild und freundlich wie des Frühlings Prangen."

Und doch ruft mich ein namenloses Drängen,
Ein süsser Wahnsinn, seliges Beengen
Zu Dir mit niegekannten Friedensklängen.

Ich sah der Liebe Blüthe sich entfalten,
D'rum wird auch nie des Herzens Glut erkalten,
Zu Dir ruft's mich mit mächtigen Gewalten!

L—g M—r.

Münchener-Conversation.

Das letzte erschienene k. Regierungsblatt Nr. 45 enthält folgende Bekanntmachung, die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betr.: „Ludwig ꝛc. Wir haben in Rücksicht auf die Bestimmungen des Tit. VI. §§. 11 und 13 der Verfassungs-Urkunde beschlossen, und verordnen, daß unverzüglich die Wahl der Abgeordneten zur Stände-Versammlung eröffnet, und binnen einer Frist von vier Wochen — vom 14. Dezember angerechnet — vollendet, die Ergebnisse aber unfehlbar bis zum 15. Januar k. J. Uns vorgelegt werden sollen. — Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6 und 11 Tit. I. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in der Anlage I. die Zahl der zu wählenden Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Regierungs-Bezirke und in der Anlage II. das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Klasse der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unsern Kreisregierungen, sich hiernach genau zu achten. — Es ist dabei Unser ernster Wille, daß Unsere Behörden sich jeder Beschränkung der Freiheit der Wahlstimmen und jeder Benützung des obrigkeitlichen Einflusses zur Leitung der Wahlmänner mit strenger Gewissenhaftigkeit enthalten, dagegen aber auch unzulässigen Einwirkungen und Einflüsterungen Dritter durch nachdrucksamen und sorgfältigen Vollzug der bestehenden Gesetze kräftig begegnen. Bei der Abnahme des Wahleides sind die Wähler auf die darin ausgesprochene Pflicht, ihre Wahlstimmen nur nach eigner innerer Ueberzeugung, mit ausschließlicher Rücksichtnahme auf das allgemeine Wohl des Landes und ohne fremde Einwirkung abzugeben, durch die Wahlcommissäre gehörig aufmerksam zu machen. Unsern getreuen Unterthanen wird übrigens schon die hohe Wichtigkeit des Berufes der Abgeordneten und ihre eigene erprobte Gesinnung

einen wirksamen Antrieb geben, ihre Wahl nur auf solche zu richten, die durch Redlichkeit und wahre Vaterlandsliebe, durch Besonnenheit und warmen Eifer für das Gemeinwohl und durch Einsicht und Kenntnisse ihres Vertrauens und ihrer Vertretung würdig erscheinen." Den 12. Dez. ꝛc. ꝛc. (Folgen die Verzeichnisse.)

Die Resultate der Sammlungen, welche auf Allerhöchsten Befehl für die Hagelbeschädigten des Isar- und Regenkreises im Isarkreise vorgenommen wurden, haben bereits die Summe von 4512 fl. 31½ kr. ausgewiesen.

Das „Augsburger-Tagblatt" vom 11. d. meldet aus München: „Nach dem Inhalte eines königl. Cabinets-Rescripts, welches an die Hoftheater-Intendanz erlassen worden ist, wurde jener Stelle aufgetragen, möglichst dahin zu zielen, daß in jeder Woche zwei Opern gegeben werden können.

Man schreibt aus Gotha unterm 4. d.: „Wir haben durch den Tod des Herrn v. Weishaupt aus Bayern einen unserer interessantesten Mitbürger verloren. Seitdem er unter der Regierung des Churfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern genöthigt war, in Folge der Illuminatenhändel seine Heimath zu verlassen, und bei unserm unvergeßlichen Herzog Ernst Schutz und Hülfe gefunden hatte, lebte er ununterbrochen bei uns in Zurückgezogenheit, aber fortdauernd in wissenschaftlicher Thätigkeit, und ohne je die Anhänglichkeit an sein Vaterland und sein bayerisches Herz zu verläugnen. Unter der Regierung von Maximilian Joseph, welche vorzüglich in ihrer Periode nach den Grundsätzen verfuhr, die er geltend zu machen gesucht hatte, wäre ihm ehrenvolle Rückkehr nach Bayern möglich gewesen; aber er begehrte gerichtliche Aufhebung des früher gegen ihn Verfügten und des damit Verbundenen, und man trug Bedenken, der Sache diese Förmlichkeit zu geben. Sein Tod, der ihn erst in seinem 83. Jahre traf, war wie sein langer Aufenthalt unter uns, ruhig und leidenlos, und er hinterläßt das Andenken und den Namen eines durchaus redlichen und gebildeten Mannes."

Professor Rossi in Turin hatte im Jahre 1803 die Heilung eines von einem tollen Hunde gebissenen Menschen, bei dem sich schon die charakteristischen Zeichen der Wuth einstellten, zum Erstaunen aller Aerzte glücklich ausgeführt. Während dieser Kur unternahm Professor Rossi an sich selbst die gefährlichsten Versuche. Um nämlich zu zeigen, inwiefern man annehmen könne, daß die Mittheilung der Hundeswuth durch die Säfte eines bereits Wuthkranken geschehe, brachte er mittelst einer Impfnadel unter seine Oberhaut einige Tropfen von dem Blute, dem Speichel und andern Säften des Kranken, und versuchte dadurch, sich anzustecken. Der Versuch blieb ohne Wirkung. Im Reichsanzeiger des obengenannten Jahrgangs giebt der Diakonus F. V. Wiesand zu Pretzsch Nachricht von einem völlig erprobt seyn sollenden gegen den Biß toller Hunde gebrauchten Mittel, das, noch vor dem neunten Tage nach der Vergiftung angewandt, seine Heilkraft an Menschen und Vieh schon unzähligemale bewiesen hatte. Dieses Mittel besaß damals ein armer Schullehrer im Dorfe Schöneiche, zwischen Pretzsch und Jessen im sächsischen Kreise, dessen Großvater es von einem erfahrenen Arzte in Diensten des Grafen Löser, zu Reinhart erhalten hat. Der Besitzer wollte das Arkanum gegen ein Kapital, wovon er und seine Nachkommen jährlich 50 Rthlr. Zinse ziehen können, öffentlich bekannt machen. Die Aerzte neuester Zeit haben noch immer kein Mittel gefunden, diesem furchtbaren Uebel zu begegnen; es scheint also, daß Rossi, der ihnen nicht unbekannt bleiben konnte, nicht unfehlbar war, und daß das Anerbieten des armen Schullehrers unbeachtet geblieben ist.

Allgemein bemerkt man mit Befremden, daß das sonst geschätzte „Würzburger-Volksblatt" es auf sich nehmen will, die aus guten Gründen des Landes Verwiesenen vacirenden Scribler, vulgo Doktores, zu vertheidigen, ja sogar einem von Frechheit und Insolenz zeugenden Schreiben des Hrn. Spazier an die Redaktion aus Leipzig seine Spalten zu öffnen, welches mit der Erbärmlichkeit eines ohnmächtigen fremden Werkzeuges schließt: „Wenn ich vor vier Monaten in meiner Unkenntniß die Lage jedes Bayern beneidete, bin ich jetzt, jenes Schreiben" (nämlich des Bedauerns über seine Landesverweisung von Seite des *** Ministeriums, dem er seine Noth geklagt) „in der Hand, auf das Höchste stolz, mich einen Sachsen nennen zu können." — Wenn es sich der Mühe lohnte, solchen Menschen zu antworten,

so würden wir sagen, daß die Bayern ihren Stolz darein setzen, von solchen nordischen Lichtern befreit zu seyn. —

Aus Wien wird gemeldet: „Des thätigen Direktors Carl Entreprise rentirt sich wie keine andre. Er allein hat den Stein der Weisen des Theater-Direktorats erfunden; nemlich: wenig auszugeben und doch viel einzunehmen.“

Die Tochter der Herzogin von Berry hat dem Municipalrath der Stadt Dieppe, der ihr zwei, schon früher votirte Vasen von Elfenbein übersendet hatte, zum Andenken eine Locke von ihren, so wie von den Haaren des Herzogs von Bordeaux übersendet. —

17 und 37½.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Fortsetzung.)

Der Vermählungstag erschien. Schon am Vorabende verkündete das Wetterleuchten eines von Schmerz und Selbstbeherrschung erzeugten Humors den nahen Untergang meiner männlichen Fassung, und dennoch fand ich noch den Muth, am Morgen des entscheidenden Tages bei der Toilette Amaliens, sobald die Schicklichkeit es erlaubte, zu erscheinen, und die Bedienenden und Schmückenden mit meinem, in der Hauptstadt geübten Rathe zu unterstützen. Meine schönen Leserinnen können sich wohl denken, was ich fühlte, wenn mich die holde Braut fragte: „Glauben Sie wohl, daß diese Rosen in den Locken meinem Karl gefallen?“ Dieses „meinem“ war immer ein glühender Stahl, der tief in mein Herz drang. Jedes Wort, das sie sprach, war Liebe, Liebe für ihren Karl. Ich fand eine Art von beruhigender Seligkeit in dem Bewußtseyn, an den Worten ihrer Liebe zu sterben. Ich bot mich im Scherze zu ihrem Oberseneschall und Ceremonienmeister an, und geleitete sie zum Wagen, und dann zu Pferde in die eine Stunde entfernte Pfarrkirche. Mit dem ersten „Ja“ von ihren schönen Lippen brach der letzte Anker meiner Standhaftigkeit; eine unsichtbare Gewalt riß mich aus der Kirche, hinter der ich auf dem Grabe eines vierjährigen Kindes das kleine Eisenkreuz, an welchem ein verwelkter Blumenkranz hing, im sprachlosen Schmerze niedersinkend, mit meinen Armen umschlang.

In einem großen Saale mit braungetäfeltem Plafond waren mehr als 80 Gäste aus der ganzen Umgegend, selbst tief aus dem Innern Böhmens versammelt; ein Graf aus diesem Nachbarlande hatte sogar drei Köche vorausgesendet, die bereits seit zehn Tagen das Obercommando in der Küche führten, und die größten Vorbereitungen trafen. Die Hochzeit eines regierenden Fürsten hätte nicht glänzender gefeiert werden können. Der herzlichste Frohsinn belebte die Gäste; nur mein Herz hatte die Trauerflagge aufgesteckt, als wolle es seinem Verderben entgegensegeln. Gleich nach der Trauung stand der Entschluß in mir fest, noch vor dem Ende des Festes die gastfreundliche Stätte ohne mündlichen Abschied zu verlassen, und meine Reise über Pilsen nach Prag fortzusetzen. Die Abschiedsbriefe an den Alten und an Amalien waren geschrieben; ich übergab sie noch vor der Tafel, nebst Geschenken für die Dienerschaft, dem alten wackern Jäger, meinem treuen Jagdgefährten, zur Bestellung am andern Morgen. Gegen 10 Uhr Nachts, da eben Ströme von Regen vom Himmel stürzten, und der Sturm durch die mächtigen Eichenwälder dahin brausete, verbreitete sich das Gerücht, man habe in der Richtung gegen den Arber hin heftig schießen und anhaltendes Hundegebell gehört. Eine Stunde darauf traf ein landgerichtliches Streifcommando ein, das den weit und breit gefürchteten kühnen Raubmörder, Alois Wagner, verfolgte, und hier nun einen der Gegend ganz besonders kundigen Wegweiser suchte. Sieben Jahre darauf führte mich ein sonderbares Abentheuer, das ich vielleicht späterhin erzählen werde, mit diesem furchtbaren Ungeheuer, Aug' in Auge, zusammen. Schnell gefaßt schloß ich mich, ohne Jemanden ein Wort von meinem Vorhaben anzuvertrauen, diesem Streifcommando an, und schritt mit ihm durch unwegsame Waldesschluchten, den Spuren des Mörders folgend, durch die grauenvolle Nacht dahin, in welcher kein Lichtstrahl den bittern Thränenborn meiner Augen erhellte. — Zwanzig Jahre lang hab' ich seitdem die holde Amalie nicht mehr gesehen. —

(Schluß folgt.)

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 12. d.: „Der Freischütz," romantische Oper in drei Aufzügen von Fr. Kind. Musik von Weber.

Eine besondere Stimmung des Publikums schien auf den Genuß des ganzen Abends einzuwirken. Dem. Schechner wurde als Agathe nicht empfangen, und wir vermißten auch in ihrer so unvergleichlichen Stimme heute jenen Schmelz, jene zarte Lieblichkeit, welche uns sonst jedesmal so entzückte. Sollten noch die Nachwehen einer Unpäßlichkeit die Schuld daran tragen, von welcher Dem. Schechner dem Vernehmen nach schon letzthin abgehalten wurde, im Macbeth zu singen? Selbst ihr Vortrag, sonst der heitere, klare, reine Spiegel ihrer Seele, schien heute getrübt, und trug das Gepräge von Zerstreuung. — Sie wurde indeß doch mit Herrn Bayer, welcher den Max ausgezeichnet sang, am Schlusse gerufen. Auch Herr Staudacher führte den Part Kaspars recht wacker durch. — Madame Hölken (Annchen) war eine liebliche Erscheinung, sowohl durch ihr Aeußeres, als durch Gesang und Spiel. — Herr Heigel gab den rothen Samiel sehr unverständlich; soll es wohl eine Art Vorsicht seyn, den Bösen nicht allgemein verständlich sprechen zn lassen? — Auch gut! —

Die Chöre waren sehr gut, das Orchester ganz vorzüglich.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Sonnabend den 18. d. ist musikalische Abend-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

München, den 12. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

381. (4. c) Am Schrannenplatze (A. V.) Nro. 600. ist eine freundliche Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen; es wäre auch selbe für einen Titl. Hrn. Landstand sehr geeignet.

Das Weitere hierüber erfährt man in dem Handlungs-Gewölbe im nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig zu verkaufen sind.

Empfehlung.

Mit Erlaubniß des hochlöblichen Magistrats dahier empfiehlt sich die ergebenst Unterzeichnete dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum als Krankenwärterin unter den billigsten Bedingungen. Sie kann sich über ihre vollkommene Befähigung zu diesem Berufe durch ausgezeichnete Zeugnisse ausweisen.

München, den 12. Dezember.

Viktoria Sanktjohannser,
k. Graveurs-Gattin.

(Wohnung: Färbergraben, Nr. 1040. im 2. Stocke.)

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

382. (3. b) Eine halbe Stunde von München ist ein im besten Zustande befindliches Traiteur-Haus zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

379. (3. c) Zwei Verkaufs-Gewölbe in der günstigsten Lage der Stadt sind entweder schon vom neuen Jahre an, oder vom ersten Ziel Georgi zu vermiethen. D. Ue.

383. Ein Ridikül wurde gefunden. D. Ue.

384. Eine gute Guitarre ist zu verkaufen. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	15	Eusebius.	Ignat.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 350. Donnerstag, den 16. Dezember 1830.

An
Adelheid Fries, geb. Spitzeder,
k. Hofschauspielerin.
Zum 16. Dezember 1830.

Und wieder siehst Du mich vor Dir, und wieder
in weiter Ferne, kaum von Deinem Blick
erreicht, der vorwärts dringet, nicht zurück,
weil ihn der Garten und die Ketten=Glieder
der Blumen fesseln; während Jubellieder
Dich grüßen, und der Welt Dein stilles Glück,
verkünden, leuchtet's nicht aus Deinem Blick'
auf Welt und Menschen wie die Sonne nieder?

Nicht möglich ist's, hier meiner zu gewahren,
Ich seh es wohl, d'rum bleib ich willig ferne;
Doch soll ein Zeichen, wo ich bin, Dich mahnen.

Vom Kranze, den empor ich halte, fahren
Strahlen nach Ost und West. Von einem Sterne
sie kommen, glaubst Du; ich nur weiß, von wannen! —

—*—

Münchener=Conversation.

Dem Vernehmen nach sollen bis Samstag die Collegien an unserer Hochschule geschlossen werden, um die Verbreitung der Blattern unter den Studirenden zu verhüten, an denen einige in kurzer Zeit gestorben sind, und mehrere krank liegen. Um diese Vorsichtsmaßregel zu vervollständigen, sollten nun auch die Kneipen der Herren Studenten geschlossen werden, worin die Verbreitung der Blattern durch Ansteckung gleichfalls zu befürchten ist. Die bisherige Aula hat sich früher selbst aufgelöst.

Der Tonkünstler, Herr Joseph Pittermutz aus Prag, im Besitze ausgezeichneter Empfehlungsbriefe und Zeugnisse über seine Leistungen auf der Mund-Harmonika aus 16 Stücken verschieden gestimmter Maultrommeln auf weiten Reisen, selbst in Italien, ist dahier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hahn abgestiegen. Mit bereits erhaltener hoher Bewilligung wird er sich demnächst zu Abend-Unterhaltungen in Familien=Kreisen und öffentlichen Gesellschaften gegen ein sehr billiges Honorar anbieten. Da er mit seinem Talente gewiß die allgemeine Zufriedenheit verdienen wird, so erlauben wir uns, den wackern Mann bestens zu empfehlen.

Ein Münchener=Quartal=Jagdschütz mit Lorgnetten befand sich in Starnberg, wo er in einer Entfernung von 20 Schritten auf drei Wildenten schoß, die er glücklich — fehlte. Als ihn seine Freunde darüber aufzogen, antwortete er ganz ernsthaft: „Wie man nur so einfältig seyn kann! „Es ist leicht, einen Bogen Papier zu treffen, den man auf das Thor einer Scheune nagelt; aber auf ein — Menschenleben schießen, ist etwas ganz anderes."

Vor der Adventzeit befand sich eine Münchener=Schönheit auf einem Balle in Augsburg, wo ihr ein galanter Herr mit den süßesten Worten die Cour machte. „In dem reichen Blumenflor der Münchener=Schönheiten," — äußerte derselbe — „sind Sie die Königin, die Rose!" Die Münchener=Schönheit erwiederte: „'s passirt schon mit den Münchener=Schönheiten; sind halt sieben; ich, dann die (N. N. u. s. w.); kurz die gemalten in der letzten Kunstausstellung." Der galante Herr war von der Bescheidenheit dieses Ballengels ganz entzückt. — Dem Vernehmen nach sind drei treu liebende von diesen 7 Schönheiten im Begriffe, drei treuherzige Männer mit ihrer Hand zu beglücken.

Ein katholischer Priester zu G . . . . . . verweigerte einem bei dem rheinpreußischen Kataster angestellten jungen Manne die Absolution, weil er — Schiller's Werke gelesen hatte. — (Hesperus.)

Am 3. d. überreichten die Zuhörer des Herrn Professors Hegel in Berlin demselben eine goldene Medaille, welche als Erinnerung an das von ihm so vortrefflich verwaltete Rektorat dienen sollte. Auf der Vorderseite der Medaille sieht man das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Professors Hegel, auf der Kehrseite die Versöhnung der Philosophie und Religion; die Medaille kann auch abgesehen von ihrem Zwecke als ein wahres Kunstwerk gepriesen worden; sie ist von Herrn Drake, einem Schüler des Herrn Professors Rauch.

---

17 und 37.

Eine Doppelskizze aus meinem Leben.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

In den letzten sonnenhellen Tagen des Monates Julius des nun bald entschwindenden Jahres, zur Zeit, da in Paris aus den Rauchsäulen der donnernden Kanonen der Phönix der Freiheit mit glanzreichem Prachtgefieder bis an die Sterne emporstieg, und ganz Frankreich seine glorreiche Wiedergeburt feierte, wollte ich einen Tag auf dem Lande in ungestörter Einsamkeit verleben. Ich ging, ohne Plan, in den Tag hinein, wie man zu sagen pflegt, und kam gegen 6 Uhr Abends an eine ganz kleine Brücke, die rechts ein Buchenwäldchen und links weithingedehnte Fruchtfelder berührte. Vor mir lag, etwa eine Viertelstunde entfernt, ein freundliches Dörfchen an einem fischreichen Flüßchen; der Thurm mit seiner platten Abdachung zu beiden Seiten und mit den Schalllöchern des Glockenhauses, glich einem versteinerten Hühnerhunde in Riesenform; ich weiß nicht, wie ich zu diesem phantastischen Vergleiche kam; ich suchte ihn nicht, er drang sich mir auf. Am grünen Jägerhäuschen vorüber wandernd, vor welchem ein schlankes anmuthiges Mädchen spinnend saß, und mir gar freundlich einen recht guten Abend bot, erblickte ich ein stattliches Landgut in mäßiger Ferne, von einer Mauer mit zierlichen Eisengittern umschlossen. Das Mädchen nannte mir den Namen — Amaliens Villa. Die Wechselfälle einer verhängnißvollen Zeit, mancherlei eigene Geschicke, hatten jene wenigen bittersüßen Tage vor 20 Jahren in den Hintergrund der Erinnerung gestellt. Ich wagte einen Besuch. Eine wunderschöne Tochter, Nanny, ganz das Ebenbild ihrer Mutter, empfing mich mit der herzlichsten Freude, als sie meinen Namen hörte. Sie betheuerte, daß gar oft von mir in dem häuslichen Kreise gesprochen werde. Sie bewirthete mich, und bat um Entschuldigung, da Vater und Mutter mit dem Bruder und der Schwester in der Nachbarschaft auf Besuch wären, jedoch in jedem Augenblicke zurückkommen müßten. Das Mädchen schien sehr gebildet, und eben so kindlich unbefangen, wie einst ihre Mutter.

In der That fuhren sie auch bald darauf vor. „17 und 37" war mein erster Gedanke, als ich Amalien wieder sah. Jede Spur der frühern Schönheit war verwischt; gefährliche Krankheiten hatten die Blüthen des Lebens von ihr abgestreift. Sie selbst, wie aus innerer Sympathie, äußerte: „Mein lieber Freund! die Tage der Jugend sind vorüber; 17 und 37 sind die bösen Sieben; mir ist nichts geblieben als die Erinnerung, mein gutes Herz, ein braver Gatte, und gute Kinder, und meine Freundschaft für Sie, obgleich Sie für uns 20 Jahre todt gewesen sind, und nur in Ihren Dichtungen, die ich fleißig las, für uns gelebt haben. Sie können diesen Verrath an der Freundschaft nur dadurch wieder gut machen, wenn Sie uns jetzt recht oft besuchen."

Ich stürzte bei dem Anblicke Amaliens aus dem Himmel meiner Phantasie, gleich einem der bösen Engel, deren Sturz Milton so erhaben geschildert hat. Die ganze Vergangenheit schien mir ein schwerer, drückender Traum. Amalie war nun für mich irgend eine zertrümmerte kostbare Vase aus der klassischen Vorzeit, die der ächte Kenner mit innerm Schmerze über die Vergänglichkeit des Irdischen betrachtet. Noch in derselben Nacht schrieb ich in mein Tagebuch: „Wenn das Schönste der bildenden Menschenhand dem furchtbarsten Tyranne der Welt, — der Zeit — zum Opfer fallen muß, so erklärt uns eine unbeugsame Nothwendigkeit das Warum; wenn aber ein schönes Weib, das Meisterstück des Schöpfers, so unschöpferisch endet, sollen dann — —

Die Schlußfolge dürfte vielleicht zarte Gemüther verwunden, ohne zu trösten; daß aber in der vergänglichen schönen Hülle eines edlen Weibes dennoch oft ein hoher Sinn walte, der selbst die Eitelkeit zu besiegen vermöge, bewies Amaliens Aufforderung, diese Doppelskizze aus meinem Leben, welche ich ihr in der Handschrift zur Einsicht mittheilte, dem Drucke zu übergeben. Die theure Freundin kann sich fürwahr mit Wallensteins Thekla trösten: „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!"

Correspondenz.

Augsburg, den 13. d.

Verflossenen Feiertag (am 8. d.) hatte sich das hiesige Landwehr-Offizier-Corps zu einem Souper im neuen Börsengebäude vereint, wobei sich die Glieder desselben nicht nur sehr zahlreich, sondern auch vergnügt einfanden, was bei solchen Gelegenheiten nicht immer vorauszusetzen ist, da man oft nur aus Etiquette zu erscheinen gezwungen wird; doch dieß war hier nicht der Fall; darum gesellten sich freundlich auch Frohsinn und Heiterkeit unter die versammelten Gäste. Denn lange schon war es, daß man sich nimmer erinnern konnte, einem ähnlichen traulichen Feste beigewohnt zu haben, ganz geeignet, die Gemüther einander näher zu bringen, und Freundschaft zu stiften beim fröhlichen Mahle und vollem Pokale nach alter deutscher Sitte, — wie es wohl geziemt den biedern Führern der bewaffneten Bürger und Männer unserer theuren vielgeprüften und vielerfahrnen Augusta, deren Tugend und guter Bürgersinn es werth ist, die Kraft und die Sicherheit innerhalb ihrer Mauern nicht unwürdigen Männern anvertraut zu sehen.

Deßwegen ist es auch Pflicht, rühmend anzuerkennen, daß unter dem Commando unsers kundigen Obersten Nebinger bei dem Corps der hiesigen Landwehre gewiß auch der edle Enthusiasmus geweckt wird, der so sehr geeignet ist, die Ehre des Corps zu erhöhen, was jetzt Noth thut bei der vielbewegten Zeit, wo es sich handelt um die bürgerliche Freiheit und um die Erhaltung des gesetzlichen Schutzes. Doch wir schweifen ab und kehren deßhalb zu unserm Mahle zurück. Es war der Wunsch des Obersten, daß kein Champagner getrunken werden sollte, und man bemerkte mit Vergnügen, daß der bayerische Wein nicht minder die Gemüther erfreute; lange hallten die Toaste für das Wohl Sr. Majestät, und der gute Sinn des Corps beurkundete sich hinreichend durch viele andere herzlich ausgebrachte „Lebehoch" auf Se. Durchl. den Herrn Fürsten von Wallerstein, als Generalmajor und Kreiscommandanten der Landwehr, auf den Herrn Stadtcommandanten, die Garnison, Oberst und Kreis-Inspektor Herrn Freiherrn v. Perglas, Magistrat ꝛc. ꝛc. — Zum Schlusse wurden unter rauschender Musikbegleitung patriotische Lieder gesungen, wovon das eine von dem Herrn Oberst Nebinger dem Offizier-Corps eigens gewidmet war.

☞ Gestern fanden wir auf unserm Schreibtische im Redaktionsbureau ein versiegeltes Päckchen Originalbriefe einer bekannten jungen deutschen Schauspielerin, an verschiedene Anbeter, Recensenten und Freundinnen geschrieben. Ein Briefchen, von einer Damenhand allerliebst auf Goldschnittpapier gekritzelt, ladet uns ein, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. Diesem Wunsche können wir so geradezu nicht entsprechen, weil uns die Ermächtigung der Verfasserin mangelt. Da jedoch diese Briefe eben so interessant als höchst pikant sind, so werden wir eine Auswahl derselben, ohne Orte oder Personen kennbar zu bezeichnen, unsern verehrten Lesern und schönen Leserinnen mittheilen, und zwar am 1. Januar 183. damit beginnen.

Ohne Zweifel verdanken wir die Spende dieser vertrauten Briefe der verschmähten Liebe einer schönen Seele.

Gestorben:

Theres Wagner, b. Schlossers-Frau, 57 J. a., an der Wassersucht.

Leonhard Ruprecht, Gärtner, 39 J. a., an den Blattern.

Krescenz Jäger, Vermessungs-Gehilfens-Frau, 36 J. a., an auf das Gehirn zurückgetretenen Varioliden.

Anzeigen.

381. (4. b) Am Schrannenplatze (A. V.) Nro. 600. ist eine freundliche Wohnung von 2 heitzbaren Zimmern, Magdzimmer, nebst übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen, und auch sogleich zu beziehen; es wäre auch selbe für einen Titl. Hrn. Landstand sehr geeignet,

Das Weitere hierüber erfährt man in dem Handlungs-Gewölbe im nämlichen Hause, wo auch mehrere Kisten billig zu verkaufen sind.

Ankündigung.

385. Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum beehrt sich der Unterzeichnete die Anzeige zu machen, daß er seinen bisherigen Laden am Hofgraben verlassen, und den in der Brienner-Straße Nr. 1662. links bezogen habe; zugleich empfiehlt er sich in Juwelen- und Bijouterie-Arbeiten, mit dem Versprechen der möglichst billigsten Preise und promptesten Bedienung.

München, den 12. Dez. 1830.

Georg Kehbl, Juwelier und Goldarbeiter.

386. (Chokolade-Fabrik.) Durch höchste Entschließung der k. Regierung des Isarkreises wurde mir Unterzeichnetem die Erlaubniß zur Errichtung einer Chokolade-Fabrik gnädigst ertheilt. Ich gebe mir daher die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die gehorsamste Anzeige zu machen, daß bei mir alle Sorten feiner und ordinäre Chokolade zu den billigsten Preisen zu haben sind, und empfehle demnach dieses Fabrikat rücksichtlich seiner Reinlichkeit, Güte und feinen Geschmackes, ganz nach italienischer Art bereitet, zur geneigten Abnahme.

F. X. Sauer, Conditor,
Dienersgasse Nr. 148.

Zur Nachricht für die Leser des „Bazar."

Der Jahrgang 1831 des „Bazar für München und Bayern" erscheint, von Hrn. M. G. Saphir selbst redigirt, in unserm Verlage.

Mit Bestellungen darauf wende man sich gefälligst an uns. Auswärtige belieben selbe bei dem ihnen zunächst liegenden k. Postamte zu machen.

Augsburg, im Dezember 1830.

Kranzfelder'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Empfehlung.

Mit Erlaubniß des hochlöblichen Magistrats dahier empfiehlt sich die ergebenst Unterzeichnete dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum als Krankenwärterin unter den billigsten Bedingungen. Sie kann sich über ihre vollkommene Befähigung zu diesem Berufe durch ausgezeichnete Zeugnisse ausweisen.

München, den 12. Dezember.

Viktoria Sanktjohannser,
k. Graveurs-Gattin.

(Wohnung: Färbergraben, Nr. 1040. im 2. Stocke.)

Aus Anlaß der im bayer'schen Volksfreunde vom 10. Dez. 1830 Nr. 218. aufgenommenen Ankündigung der Redaktion, finde ich mich bemüßigt, Aufklärung zu geben, daß ich selbst, um nicht von Seite dieser Redaktion in noch größern Schaden, als es bis jetzt der Fall war, gesetzt zu werden, mich vom nächsten Jahre anfangend, der Austragung des Volksfreundes begeben habe.

Mittenhofer, Zeitungsträgerin.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	16	Adelheid.	Ananias.	K. Hoftheater: Medea, Trauerspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 351. Freitag, den 17. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Heute wird in den hiesigen Kirchen der Trauer-Gottesdienst für Se. Heiligkeit den verstorbenen Papst Pius VIII. statt finden.

In dem Intelligenzblatte für den Regenkreis finden wir eine allerhöchste Verfügung, die Auffindung von Alterthümern, insbesondere von Grabhügeln betreffend, in welcher Se. Majestät der König zu befehlen geruht haben: „Wenn in Gräbern, die erwiesenermaßen aus alten Zeiten herkommen, Schädel aufgefunden werden, so sollen auch diese in den dafür geeigneten Sammlungen mit der genauen Bemerkung, wo solche gefunden worden, was bei denselben und ob die Gräber für Römer oder deutsche Gräber gehalten worden, aufbewahrt werden.“ Besonders wichtig ist die allerhöchste Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand für diesen Kreis, welcher nicht nur viele historische Plätze, bezeichnet durch wichtige Momente in der Geschichte, darbietet, sondern auch vorzüglich reich an solchen Grabstätten ist. In der Nähe des Altmühlthales und Nabthales finden sich viele Stellen, welche man ihrer gleichförmigen Austheilung und regelrechten Erhöhung nach für Römergräber oder deutsche Gräber hält. Unsere Geschichtsforscher werden hierin neue Aufmunterung finden, ihre Wanderungen namentlich in jene Theile des Kreises zu richten, deren Geschichte noch in größerem Dunkel ruht, da solche aufgefundene Denkzeichen untergegangener Zeiten die Geschichte unterstützen, wie hinwieder die Geschichte zu ihrer Erläuterung Fingerzeige giebt; und somit beide einander bedürfen! — Nicht minder reich an Gräbern aus den Zeiten des Mittelalters, wo ein zahlreicher Adel den Nordgau mit seinen Burgen beherrschte, ist unser Kreis in seinen verschiedenen Theilen — und unentwickelt und unbearbeitet liegt da noch manches vor den Augen des forschenden Geschichtsfreundes, da so viele Urkunden über diese Gegenden des Kreises in dem dreißigjährigen Kriege verloren gingen. Möge sich unsere Freude an des Vaterlandes Geschichte zur kräftigen That gestalten — und der historische Verein des Regenkreises bezeugen, daß derselbe dem lebendigen, freudigen Sinne seines Königs für Geschichte und Alterthum, in freudiger Begeisterung folgen kann.

Unser Mechaniker Maximilian Weissenbach, welcher auf allerhöchsten Befehl sich auf Reisen befindet, und zwar um den Industriezweig in Beziehung auf Weberei in Bayern mehr mit Vortheil betreiben zu können, hatte am 2. d. die höchste Gnade durch den k. b. Obersten Herrn v. Besserer Seiner königl. Hoheit unserm allverehrten Kronprinzen in Berlin vorgestellt zu werden, Höchstwelcher Sich mit der größten Huld über München zu äußern geruhte. — Nie werden die aufmunternden Worte zur Lösung seiner Aufgabe, so wie die huldvolle Aufgabe aus des Künstlers Herzen weichen!

Seit einiger Zeit sterben wieder viele Blatternkranke, wodurch manche gerechte Besorgnisse

erregt werden. Zur Beruhigung des Publikums sollten die Vorsichtsmaßregeln bekannt gemacht werden, die man gegen ansteckende Verbreitung getroffen hat. Viele Fragen in dieser Beziehung gehen von Munde zu Munde, welche nur von der treffenden Behörde beantwortet werden können und sollen, z. B. dürfen Blatternkranke in Privatwohnungen ärztlich behandelt werden, und wer verbürgt den richtigen Vollzug der dabei angeordneten Vorsichtsmaßregeln? Werden Blatternkranke auch noch im allgemeinen Krankenhause behandelt? Wie lautet die Instruktion für die Behandlung der Blatternkranken in der Heilanstalt in Schwabing, und besonders die Instruktion des Arztes und dienenden Personals? Dürfen diese Personen nach Belieben das Haus verlassen, Wirthshäuser und andere öffentliche Orte besuchen, (wodurch sie Ansteckung verbreiten könnten), so lange sich Blatternkranke in der Anstalt befinden? Möchten doch diese Fragen kompetent beantwortet werden, damit wir der Nothwendigkeit überhoben werden, gewisse Fragen über gewisse Gebrechen aus heiliger Pflicht, für das Wohl unserer Mitbrüder zu sorgen, früher beantworten zu müssen.

Die öffentlichen Tagsblätter sollten doch endlich selbst in der Bildung sich in der Art vervollkommnet haben, daß sie wenigstens Anstand und Schicklichkeit von niedriger Gemeinheit und schlechter Absicht unterscheiden können. Es gehört schon ohnedieß Mangel an Zartheit und sittlichem Gefühle dazu, Familienereignisse und Personen von der Tribune eines Tagsschreibers herab nach Willkühr oft ohne alle Wahrheit zur Schau und zum Geschwätze auszustellen. So z. B. wähnte ein hiesiges Volksblatt vielleicht durch einen solchen neuen Versuch seinen vorigen Ruf zu erhalten, indem es letzthin von einer elenden Kreatur sich verleiten ließ, ein braves Mädchen aus einem angesehenen Bürgerhause auf freche und ungezogene Weise dem öffentlichen Urtheile zu übergeben. Wir halten uns verpflichtet, die hiedurch im Publikum aufgeregten zweideutigen Vermuthungen zur Aufrechthaltung der unbescholtenen Ehre einer achtbaren Bürgerfamilie im Allgemeinen sowohl, als des guten Rufes und der tugendhaften Gesittung eines Mädchens insbesondere dahin zu berichtigen, daß durch diesen verächtlichen Angriff jenes nicht gemeint seyn kann, von dessen bevorstehenden Verehelichung in unsern Blättern Nr. 335 theilnehmende Erwähnung gemacht wurde, indem die holde Braut am 14. d. das Versprechen mit dem Bräutigam feierte, und am 8. Januar die Hochzeit vollziehen wird. Häusliches Glück, äußere und innere Ruhe geleite die Edlen durch ihr gemeinschaftliches Leben!

Das „Augsburger Tagblatt" erzählt aus München: „Aller unserer Zeitschriften Existenz ist gefährdet; die Abonenuten wenden sich nach allen Himmelsgegenden, statt sich zu centralisiren. Dem „Inlande" hilft die Regierung auf; nur der „Bayer. Beobachter" hilft sich selbst, so lange ihm gestattet wird, seiner Devise: „Furchtlose Wahrheitsliebe", Genüge zu thun."

In Leipzig wurde vor Kurzem, im großen Conzert, die vom Kaiser Don Pedro von Brasilien gedichtete und komponirte konstitutionelle Hymne, durch Hrn. Legationsrath W. Gerhard deutsch bearbeitet und zum Sachsenliede umgewandelt, zum Erstenmale aufgeführt.

Es heißt, der König von Frankreich habe beschlossen, die sogenannten königlichen Theater sollen der Krone nicht mehr zur Last seyn. Es sey dieser Schutz kostspielig und für die Kunst nicht ersprießlich.

Ein junge Dame zu W. fragte vor Kurzem beim Anblick eines sehr großen, außerordentlich breit beladenen Frachtwagens, welcher dem Anscheine nach mit seinem Inhalte nach L. zur Messe bestimmt war, den ihr zur Seite stehenden, stets mit einem gesunden Witz bereiten, jovialen Gastwirth S.: „Bester Hr. S., was mag der Fuhrmann auf diesem ungeheuern Wagen geladen haben?" — „Das kann ich Ihnen wohl sagen, mein schönes Fräulein, aber der Umgebung halber darf es blos im Vertrauen geschehen!" Und sich ihr zum Ohr hinbeugend, fügte er leise hinzu: „Manschetten sind's — eine Waare, welche in dermaliger Zeit besonders stark und am meisten von großen Herren und ihren Umgebungen gesucht wird!" — —

Die hiesige Börse hat heute ihre Geschäfte begonnen.

Silhouettirkunst.

Sie, von welcher der sel. Prof. Michl sagte, daß sie die Leute zuerst verkleinere, dann teufelisch an-

schwärze, ist in Verfall und damit in Vergessenheit gekommen. In welchem Ansehen stand sie noch vor 40 Jahren! Alle Welt interessirte sich dafür, eine Menge Hände beschäftigen sich mit ihr, denn man überzeugte sich, daß sie, mit feiner Sinnigkeit behandelt, ungemein viel in scharfen Umrissen zu geben verstand.

1) Der Bogen des Scheitels bis zum Ansatz des Haares; 2) der Umriß der Stirne; 3) der Raum von der Augenbraune bis zur Nasenwurzel; der Absatz der Nase; 4) die Nase bis zur Oberlippe; 5) die Oberlippe; 6) die Unterlippe; 7) das Oberkinn; 8) das Unterkinn; 9) der Hals; neun Abschnitte, die eine vollständige Biographie kund geben. Wer in diesen neun Abschnitten zu lesen und sich zurecht zu finden weiß, weiß, daß 2 und 3 den Verstand zeigen, die Geistes-, Leidens- und Wirkenskräfte des Menschen; 4 Geschmack und feinen Takt; 5 bis 8 Gefühl und Gemüth, Art und Grad der Sinnlichkeit, der Liebe, des Hasses. Hals und Nacken dürfen ebenfalls nicht wegbleiben; sie drücken die Gespannt- oder Lockernheit, Schwung oder Beugung des ganzen Wesens aus. Sind alle Linien von gleicher Art, so wird das Ganze nur eine Karikatur. Die glückliche Verschmelzung verschiedener Linien bildet die schönsten Züge. Jeder einzelne Theil dieser neun Abschnitte ist an sich ein Buchstabe, oft eine Sylbe, ein Wort, bisweilen eine Rede der Wahrheit-verkündenden Natur. In der deutschen Sprache mahnt sie an den bilderreichen Orkus, sie öffnet das Reich der Schatten, und bringt den Träumer in die Welt der grauen Erscheinungen, die einst Farbe hatten, und wie Blumen anzuschauen waren. Lebhaft erinnere ich mich hier eines französischen Impromptu's auf die Silhouette eines lieben Mädchens, das mein Freund H. in unsere Sprache übertrug, und dadurch, daß er den Schattenriß anredete, sogleich zur sinnvollsten Bedeutung erhob.

Wie lieb ich dieses Bild! wohl ist dem Lebensmatten es werth, hüllt es sich gleich in Schwarz vor meinem Blick!

Ja, ist es wahr, das Glück sey öfter nur ein Schatten, so sag ich meinerseits: ein Schatten ist mein Glück! Pulvis et umbra sumus!! —

—*—

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, den 14. d.: „Esser," Trauerspiel in fünf Aufzügen, neu bearbeitet von M. v. Collin.

Mad. Birch-Pfeiffer gab die Elisabeth als erste Gastrolle. — Wenn in der Kritik Vergleichungen erlaubt sind, (sie sollten es aber nicht seyn, denn das Gute besteht für sich als gut, und läßt auch neben sich das Gute bestehen), wenn wir uns also, das Gesetz der Kritik nicht achtend, eine Vergleichung mit der früheren Zeit erlauben dürfen, wo wir Mad. Birch-Pfeiffer öfter sahen; so glauben wir, daß die ersten Anzeichen einer Unpäßlichkeit, was sich seitdem bestätigte, die Kraft und Lieblichkeit ihres Organes etwas schwächten. Das Spiel war in der That vortrefflich. Sie hatte diese Elisabeth ganz verstanden, ganz wiedergegeben, wie sie der Dichter zeichnete. Mad. Birch wurde mit Applaus empfangen, und nach dem dritte Akte, so wie am Schlusse gerufen. — Ausgezeichnet war Hr. Hölken (Esser); sein männlicher Stolz mußte ein männliches Herz erheben; mächtig zur Seele sprach das innige, ganz wahrhafte Gefühl bei der Abschieds-Scene mit Lady Rutland. Er wurde mit Madame Birch-Pfeiffer zugleich gerufen. — Dem. Hagn (Lady Rutland) ließ wenig zu wünschen übrig; welcher Kunstfreund wird sich nicht stets an ihre Scene mit Elisabeth im vierten Akte erinnern, wo sie um Rettung für Esser bittet? Vorzüglich mit Gefühl an's Herz gesprochen war der Abschied. Lauter Beifall lohnte sie; doch hätte Dem. Hagn ihre Stimme etwas mehr mäßigen sollen. Herr C. Mayer war (als Burleigh) alles eher, als ein Schelm. — Mad. Schneider spielte als Lady Nottingham nach dem Maße ihrer Kräfte.

Gnome.

— Liebe mäßig; solche Lieb' ist stät;
Zu hastig und zu träge, kommt gleich spät.

Nachricht.

Während des Carnevals im nächsten Jahre 1831 werden gleichfalls, wie heuer und voriges Jahr geschehen, vier abonnirte Bälle — wovon der letzte ein Maskenball ist — im Odeonssaale statt haben, bei welchen jeder Gebildete den Zutritt hat. Nach

der bereits zirkulirenden Einladung der k. Hoftheater-Intendanz sind für diese Bälle der 3., 10. und 24. Januar, dann der 7. Februar bestimmt, und die Bedingungen der Theilnahme an denselben die nämlichen, welche heuer und i. J. 1829 dafür festgesetzt waren. Der Abonnementpreis für eine Familie ist 8 fl. und für eine einzelne Person 5 fl.

Da diese Unterhaltungen zu den angenehmsten des Carnevals gehören, und jeder, der bisher daran Theil genommen, sich mit Vergnügen derselben erinnert, so darf man einer erhöhten Theilnahme im nächsten Jahre um so eher mit allem Grunde entgegen sehen, als auch nach dem frühern Wunsche der verehrlichen Abonnenten gedachte Unterhaltungen mit einem Maskenballe enden werden.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Wagenseil, Kaufmann, aus Kaufbeuern; Hr. Kinisley, Edelmann, aus England.

G. Hahn: Hr. Dorner, Patrimonialrichter, aus Hopferau; Hr. Dreer, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Theodor Graf v. Holnstein, auf Thalhausen; Hr. Wahl, Negotiant, aus Paris; Hr. Fluchat, Ingenieur, aus Paris; Hr. Jung, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Ritter, Direktor, aus Wallerstein.

G. Kreuz: Hr. Parteucius, Candidat d. Theol., aus Curland; Hr. Graf v. Kreith, Lieutenant des k. 2. Cuirassier-Regiments.

G. Bär: Hr. Zahn, Kaufmann, aus Redwitz.

G. Löwe: Hr. Niederlechner, k. b. Lieutenant u. Malzaufschläger, aus Rosenheim.

Getraut:

Hr. Joh. Jak. Friedr. Groß, ehemal. Juwelier zu Arcueil bei Paris, Wittwer, mit M. K. Ant. Eholet, ehemalige Spezerei-Händlerstochter von la Ferte in Frankreich.

Hr. Kreuzer, k. Lehrer von Hof, Landger. Dachau, mit Crescz. Doll, Hirschbräuerstochter v. h.

Hr. Adam Helm, Mundkoch bei Sr. k. H. Herzog Max, mit Magd. Rübenach, b. Zimmermeisterstochter v. Haltenheim im nassauischen Rheinkreise.

Gestorben:

Franziska Helmerich, Advokatens-Wittwe, 75 J. a., am Schleimschlag.

Wilhelm Brunner, quiesc. k. Revisor, 39 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf den 18. d. angekündigte Abend-Unterhaltung erst Sonntag den 19. d. statt haben. Anfang halb 7 Uhr.

München, den 16. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

382. (3. c) Eine halbe Stunde von München ist ein im besten Zustande befindliches Traiteur-Haus zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

---

387. Unterzeichneter macht sich das Vergnügen, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm moderne, leichte Damenhüte aus Seiden-Plüsche zu 5 fl. zu haben sind, wobei er zugleich seine bekannten Herren-Seidenhüte zu 3 und 4 fl. zur geneigtesten Abnahme empfiehlt.

Joh. Martin Binder, privil. Hut-Fabrikant, Residenz-Schwabinger-straße Nr. 74. der Post gegenüber.

---

383. Ein Ridikül wurde gefunden. D. Ue.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Freitag	17	Lazarus.	Lazarus.	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 352. Sonnabend, den 18. Dezember 1830.

Münchener=Conversation.

Der Verein zur Unterstützung der armen Gemeinde Karlshuld, wozu diese Blätter den ersten Impuls gaben, hat seinem in der Bekanntmachung vom 14. Juni d. J. gemachten Versprechen gemäß, über die Art der Verwendung, der zur Unterstützung ihm anvertrauten Gelder, am 1. d. öffentliche Anzeige gemacht. Er erfüllte diese Pflicht um so lieber, als er allen jenen Menschenfreunden, die ihn in diesem Unternehmen unterstützten, die angenehme Versicherung geben kann, daß durch diese und ähnliche Gaben der durch so viele Unglücksfälle niedergedrückten Gemeinde nicht nur für den Augenblick geholfen, sondern dieselbe so weit aufgerichtet wurde, daß sie mit geringer Unterstützung nun sich selbst fortzuhelfen im Stande seyn wird. Nach der Versicherung des Herrn Pfarrvikars Lutz in Karlshuld sind durch diese und andere Gaben Veränderungen in seiner Gemeinde vorgegangen, die jedes fühlende Herz mit Freude erfüllen müssen. Die fast nackten, halb verhungerten, bloß vom Bettel lebenden Kinder sind gekleidet, und haben Brod; 50 der ärmsten Familien erhielten jede zwei Stück Rindvieh, viele andere Vorschüsse an baarem Gelde, welche sie mit 2 Prozenten verzinsen. Das der Art vermittelst sämmtlicher Beiträge ausgeliehene Kapital steigt auf 4444 fl. 40 kr. Die Zinsen, so wie nach Thunlichkeit wieder eingehenden Kapitalien werden zum Besten des Erziehungs= und Schulfonds verwendet, wo die Kinder der Aermsten und Hülfbedürftigsten unentgeltlich Unterricht und Nahrung erhalten. Die durch einen Sturm ganz verwüsteten Hütten sind neu und besser erbaut, Muth und Vertrauen ist in die Herzen dieser sich ganz verlassen geglaubten Menschen zurückgekehrt, und giebt ihnen Kraft, durch Fleiß und Anstrengung nun ferner alle Möglichkeit selbst für sich zu sorgen. Der Verein, glücklich zu dieser wohlthätigen Veränderung haben beitragen zu können, sagt allen verehrlichen Theilnehmern, die ihn hiezu in den Stand gesetzt haben, seinen innigsten wärmsten Dank. Der Verein empfing für 2600 Loose 2600 fl., von Ungenannten 20 fl., deßgleichen 4 fl. 48 kz., davon geht ab an Porto 21 kr., Summa 2624 fl. 27 kr. Dagegen Baarsendung an Herrn Pfarrvikar Lutz 2581 fl. 54 kr., Ausgaben für Druckkosten, Diener ꝛc. 42 fl. 33 kr., Summa 2624 fl. 27 kr. Herr Caffetier Findel hatte die Güte, die Lokalität zur Ausstellung und Verloosung der gelieferten Arbeiten gratis zu überlassen. Verwendung der 2581 fl. 54 kr. durch Hrn. Pfarrvikar Lutz: für Unterstützung an Kranke 11 fl. 24 kr., deßgleichen an Arme 12 fl. 15 kr., Erbauungsbücher 5 fl. 32 kr., Schulrequisiten 9 fl. 33 kr., Schulgeld 40 fl. 3 kr., Aufbau der durch den Sturm verwüsteten Häuser 643 fl. 41 kr., Ankauf von 50 Stück Rindvieh 990 fl. 10 kr., Darlehen an Mitglieder der Gemeinde 869 fl. 16 kr., Summa 2581 fl. 54 kr. Ein ganzes Stück Tuch und Mehreres an Leinwand wurde ebenfalls Hrn. Pfarr-Vikar Lutz zur Verwendung übersandt.

Aus Eichstädt erfahren wir folgende erfreuliche Nachricht: „Ein Armenfreund will einen Versuch

machen, der ärmern Klasse den Ankauf des Holzes in kleinen Portionen zu erleichtern, und zu diesem Zwecke das Geld vorschießen. Der Ankauf des Holzes und dessen Vertheilung in Portionen à 6 kr. geschieht unter Leitung des Armenpflegschaftsrathes, der zur Besorgung dieses Geschäftes ein Mitglied aus seiner Mitte bestimmt. Die Klafter Fichtenholz ist nebst Unkosten für dessen Abschneiden, Hauen und Stellagen, worin die Holzportionen sich hergerichtet befinden, auf 5 fl. nach der eigenen Auslage angeschlagen, und jede Portion dieses gehauenen Holzes, zu 6 kr. im Werthe, giebt nach der vorgenommenen amtlichen Controlle richtig den 50ten Theil einer Klafter, wornach die Summe von 5 fl. per Klafter sich von selbst entziffert. Der Normalpreis der Klafter Fichtenholz ist 4 fl. 30 kr.; die Stellagen, worin die Holzportionen sich befinden, sind amtlich abgeeicht. Vorerst, und bis ein sicherer Gang in das Unternehmen kömmt, darf nur bis zu 18 kr. Holz abgegeben werden, und jeder, von dem sich erwarten läßt, daß er sich eine halbe oder ganze Klafter selbst kaufen kann, soll zurückgewiesen werden. Möchte dieses Edlen Unternehmen auch anderwärts Nachahmer finden!

Zur Bekräftigung unsers gestrigen Artikels in Betreff der Schonungslosigkeit gewisser Tagblätter gegen Alles, was dem Menschen heilig ist, liefert leider abermals der hiesige „Volksfreund" durch eine vermeintlich interessante Tagsneuigkeit, welcher noch obendrein vor der Hand der Charakter der Legitimität mangelt, während derselbe einerseits nicht nur eines rechtlichen, schuldlosen Vaters und ansehnlicher Verwandten im Stillen blutenden Wunden mit teuflischer Grausamkeit aufreißt, sondern diese auch andererseits in niederträchtiger Weise auf den öffentlichen Pranger zur Schau ausstellt. Wir würden, um uns nicht gewöhnlich rohen Ausfällen bloß zu stellen, die keiner Erwiederung würdig sind, über diese unzeitigen Vorläuser einer noch früh genug wiederholt zur Oeffentlichkeit gedeihenden Sache gänzlich geschwiegen haben, wenn nicht mehrseitige Aufforderungen zum Gegentheile vorlägen, mit schauderhaften Beweisen, welches Unheil der gefühllose Schreiber solcher Tagsneuigkeiten in den Schooß von Familien ausschütten kann, die jedes rechtlichen Mannes Mitleiden verdienen. Würden solche Beweise im Stande seyn, in Zukunft wenigstens mehr Vorsicht herbeizuführen, so sind wir geneigt, dieselben unter vier Augen mitzutheilen, und — unsere gute Absicht ist erreicht!

Die „konstitutionelle katholische Kirchenzeitung" des Pfarrers in Glätt im Oberdonaukreise macht gewaltiges Aufsehen nicht nur in Bayern sondern auch im Auslande. Es herrschte bisher die Ansicht, katholische Geistliche könnten des Religionsedikts wegen, welches mit dem mit Rom abgeschlossenen Conkordate in vielen Theilen in Widerspruch steht, keine aufrichtigen Freunde unserer Constitution seyn. Es haben auch sehr viele katholischen Pfarrer anfänglich Bedenken getragen, den Verfassungseid abzulegen aus obigem Grunde. Wie kommt es also, daß ein katholischer Pfarrer, der in seiner ganzen Gegend als ein ausgezeichneter Kanzelredner bekannt ist, und sich in kurzer Zeit nicht nur bei den gebildeten Ständen seines Talentes und seiner Bildung wegen, sondern auch bei dem gemeinem Volke seiner deutschen Geradheit und Unerschrockenheit wegen, verbunden mit einem tadellosen Priesterwandel, beliebt machte, mit einemmal als ein energischer Freund und Vertheidiger unserer konstitutionellen Freiheit auftritt, und sogar ein eigenes Blatt begründet um zu zeigen, daß sich die katholische Religion und Kirche in ihrem Wesen sich gar wohl mit einer freiern konstitutionellen Verfassung vertrage? Olim non sic! Freilich die Zeit hat gewaltig auch Ansichten in der katholischen Kirche geändert. Wer ein theologisches Buch von 1770 mit einem von 1830 vergleicht, muß staunen, welche Fortschritte das Licht auch in der katholischen Kirche, dieser Säule und Grundfeste des Lichtes und der Wahrheit, gemacht hat. Bis zur Aufhebung der Jesuiten, welche zuerst eine gute Nothwehr gegen den Protestantismus, später aber selbst die größten Feinde des Katholizismus wurden, weil sie durch ihre Hartnäckigkeit alle Bildung aufhielten — blieben die Katholiken auffallend zurück; die guten Väter fürchteten sich vor dem Vorwärtsschreiten und handelten im Willen Roms, welches glaubte, daß es an seinem Einflusse und an seinem Einkommen zu sehr verlieren würde. Durch eine kluge Allianz mit der Aufklärung hatte es aber gar wohl sicher manchen großen Schaden bewahren können. Doch es wollte alles behalten, und unterlag mit seinem Orden den Stürmen der Zeit. Dieß war auch in

Bayern das Signal zur Aufklärung. Männer wie Mutschelle, Braun, Steiner, Weiler, Sailer, Weber, Zimmer, Fingerlos, Prechtl standen auf einmal auf den Lehrstühlen der Jesuiten und brachten Licht. Da aber leitete die Kant'sche Philosophie die Köpfe irre; man verfiel auf die einseitige Ausbildung des Verstandes, sog immer nur Licht ein ohne auch an die Ausbildung des Herzens, des frommen Glaubens im Gemüthe, der innern Wärme des Heiligen zu denken. Die ganze Richtung der Zeit ging auf Aufklärerei, nicht auf wahre Aufklärung hinaus. Die Feinde des Lichtes, die Exjesuiten, schrieen gewaltig und suchten alle Aufklärung zu verdächtigen. Obige kraftvolle Männer und andere mit ihnen lenkten aber von selbst wieder ein, und in der katholischen Kirche bildete sich ein junger Kernstamm, der ohne dem Wesen und der Einheit der katholischen Religion zu schaden, sie nur von Mißbräuchen, übertriebenem Ceremoniel, geistlosen Andächteleien, abgottischer Heiligenanrufung, lateinischer dem Volke unzugänglicher Kirchensprache, und den unmenschlichen alle geistige und gesellschaftliche Ausbildung des Geistlichen hemmenden Cölibats*) zwang, fest und unerschrocken erklärten. Noch freier und fester haben sich die Schüler dieser Geistesmänner ausgebildet. Besonders hatten die theologische Lehranstalt in Dillingen, Bamberg, Würzburg und Landshut viele geistvolle junge Priester in die Seelsorge geschickt, welche mit Sehnsucht den Sieg der Aufklärung in der katholischen Kirche Deutschlands wünschen, der nicht darin besteht, daß die deutsche Kirche sich von Rom trenne, (Rom muß immer der Mittelpunkt der katholischen Kirche bleiben, und eine Kirche, die sich von Rom und dem Papste trennt, ist keine katholische Kirche mehr) sondern darin, daß die deutsche Kirche eine freiere Verfassung, gleich der französischen, eine deutsche Kirchensprache, einen geistvollen Cultus, und gebildete Pfarrer erhalten, mit deutschen züchtigen Hausfrauen, (frei von dem Skandal der Köchinnen) Pfarrer, die dem Bürger nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbild und Muster im Familienleben seyn können, das unsere Zeit so sehr zerrüttet hat. Dieses will auch die „konstitutionelle katholische Kirchenzeitung," das verlangt sie laut. Vergebens lauert ihr, sie zu unterdrücken, ihr liberalen Heuchler, die ihr das Wort „Konstitution" gar oft im Munde, und Haß gegen sie im Herzen führt: „Vergebens widerstrebt ihr der Wahrheit. Hundert katholische Priester stehen mit ihm, und werden euch ihre Namen nicht vehehlen, müßten sie auch eure Opfer werden; die Wahrheit siegt!

(Von einem konstitutionellen katholischen Geistlichen.)

*) Wer glauben möchte, daß Sailer als ein Gegner des Cölibats gewesen, den können wir versichern, daß Er, der einst so beliebte Professor, vor Freunden äußerte: Er würde seinen Kopf zum Pfande geben, wenn dieses unglückselige Gesetz aufgehoben würde. — Sollte uns der Bischof Sailer, der freilich jetzt anders denkt und handelt, dazu auffordern, so könnten wir vielleicht Ort und Personen näher bestimmen. Wir hoffen aber, daß dieser große Mann bald sein räthselhaftes Stillschweigen lösen, und in dieser sturmbewegten Zeit sich unumwunden aussprechen werde für die Wahrheit. D. Verf.

Der Regisseur des Marseiller Theaters, Hr. Arnaud, wurde das Opfer eines beklagenswerthen Unfalls. Bei der Vorstellung des Vaudeville, „die drei Tage", war ein Ladstock unvorsichtigerweise in einer Flinte geblieben und durchbohrte ihm den Schenkel.

Schon vor geraumer Zeit hat man es in Frankreich dahin gebracht, mittelst einfacher chemischer Hülfsmittel den Talg in einer Weise zu bereiten, daß die daraus verfertigten Kerzen den Wachskerzen in keiner Beziehung nachstehen. Zu demselben Resultate ist kürzlich ein Engländer zu Odessa, Hr. Bertram gelangt, und zwar durch Benutzung einiger wenig kostspieligen chemischen Agentien, vorzüglich aber durch die Anwendung des Dampfes zur Schmelzung des Fetts, wodurch demselben namentlich aller üble Geruch gänzlich entzogen wird. Die Schmelzung durch Dampf erspart zugleich an Kosten der Heitzung, und die Kerzen selbst werden, nach Hrn. Bertrams Berechnung, nur wenig theurer, als die gewöhnlichen Talglichter zu stehen kommen.

In Zürch erscheint jetzt eine neue Zeitung, der „Schweizerische Republikaner."

Mehr als der moralische Werth bestimmt oft das äußerliche Benehmen eines Menschen das Wohlgefallen, welches Andere an ihm finden; daher kommt

es denn auch, daß ein liebenswürdiger Taugenichts, der sich beliebt zu machen weiß, eher Glück macht, als ein Ehrenmann ohne äußerliche Vorzüge. Dabei hängt oft das Glück des ganzen Lebens von dem ersten Eindruck ab, den man auf die Menschen macht, von welchem unser Wohl und Wehe abhängt.

Fremde:

G. Hirsch: Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, nebst Familie und Gefolge; Hr. Baron v. Brümer, k. russischer Garde-Rittmeister, nebst seinem Bruder; Hr. Simsson, Edelmann, aus England.

G. Hahn: Hr. Benell, Professors-Gattin, aus Dresden; Hr. Silz, Kaufmann, aus Dürkheim; Hr. Knorr, Kaufmann, aus Zweibrücken.

Schw. Adler: Hr. Malfer, Partik., aus Roveredo.

G. Kreuz: Hr. Rödlinghaus, Kaufmann, aus Elberfeld; Fr. Gambach, Regierungs-Sekretärs-Gattin, aus Augsburg.

Gestorben:

Eberhard Marschaleck, Advokatens-Sohn v. Passau, 15 J. a., am Nervenfieber.

Franz Laub, geh. Taxamts-Diener, 71 J. a., am Schleimschlag.

Anzeigen.

Das durch mehrere öffentliche Blätter verbreitete Gerücht, daß die hiesige Universität, der unter den Studierenden herrschenden schwarzen Blattern wegen auf einige Zeit geschlossen werde, wird hiemit als grundlos erklärt.

Den 16. Dez. 1830.

Königl. Rektorat der Universität München.
Dr. Allioli, d. Z. Rektor.
Müller, Sekretär.

386. (Chokolade-Fabrik.) Durch höchste Entschließung der k. Regierung des Isarkreises wurde mir Unterzeichnetem die Erlaubniß zur Errichtung einer Chokolade-Fabrik gnädigst ertheilt. Ich gebe mir daher die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die gehorsamste Anzeige zu machen, daß bei mir alle Sorten feiner und ordinärer Chokolade zu den billigsten Preisen zu haben sind, und empfehle demnach dieses Fabrikat rücksichtlich seiner Reinlichkeit, Güte und feinen Geschmackes, ganz nach italienischer Art bereitet, zur geneigten Abnahme.

F. X. Sauer, Conditor,
Dienersgasse Nr. 148.

387. Unterzeichneter macht sich das Vergnügen, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm moderne, leichte Damenhüte aus Seiden-Plüche zu 5 fl. zu haben sind, wobei er zugleich seine bekannten Herren-Seidenhüte zu 3 und 4 fl. zur geneigtesten Abnahme empfiehlt.

Joh. Martin Binder, privil. Hut-Fabrikant, Residenz-Schwabinger-Straße Nr. 74. der Post gegenüber.

389. Der Unterzeichnete bringt dem verehrlichen Publikum zur Anzeige, daß die Heißtage für das Loh-Schwitzbad die Wintermonate hindurch auf Freitags festgesetzt sind. Die nassen Bäder, so wie auch die Schwefel- und die verschiedenen Dampf-Schwitzbäder können täglich, das ganze Jahr hindurch, zur beliebigen Stunde benützt werden.

Philipp Mändl, Bad-Inhaber, vor dem Einlaß in der Müller-Straße Nr. 657. D.

388. Bei Jakob Giel, Buchhändler und Leihbibliothekar in München ist der neue Leihbibliothek-Katalog Nr. 2. gratis zu haben.

382. (3. c) Eine halbe Stunde von München ist ein im besten Zustande befindliches Traiteur-Haus zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Sonnabend	18	Wunibald.	Wunibald.	K. Hoftheater: Die Stumme von Portici.

Digitized by Google

Münchener = Conversations = Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 353. Sonntag, den 19. Dezember 1830.

Münchener = Conversation.

Am 16. Morgens um 9 Uhr sind Se. Maj. der König in Begleitung des Hrn. Oberhofmarschalls und Flügeladjutanten, Oberst Frhrn. v. Gumpenberg nach dem k. Forste bei Pfaffenhofen gefahren, um einer Hoch= und Wildjagd beizuwohnen.

Zur großen königlichen Familientafel, welche am nämlichen Tage statt fand, waren auch Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, Wittwe Sr. Durchlaucht des Herzogs Ludwig, geladen. Abends war Kammer=Conzert.

Die k. Hof= und Theatersängerin Katharina Sigl=Vespermann wurde für die nächsten Wintermonate, Februar und März, mit 24,000 Francs bei der großen Oper in Paris und London engagirt, und erhält überdieß noch in der Hauptstadt Großbritanniens die halbe Einnahme einer dargestellten Oper. Es heißt, ihr Gemahl werde sie begleiten, oder, wie Andere versichern, ihre Schwester und Hr. Kapellmeister Stuntz.

Den 15. d. war für die kaufmännische Welt in München ein Tag von hoher Wichtigkeit, indem an diesem Tage die feierliche Eröffnung der hiesigen Börse, an deren Entstehung seit längerer Zeit mit größter Thätigkeit gearbeitet wurde, statt fand. Man kann dem erwählten Ausschusse, den Herren: S. Freiherrn von Eichthal, F. X. Rietzler, als ersten und zweiten Vorstand, Ch. A. Erich, F. Reichenbach, als ersten und zweiten Sekretär, L. Knorr, Cassier, und A. Schindler, Jos. v. Maffei, L. Negrioli und J. Hirsch Pappenheimer, als Assessoren, nicht genug Dank wissen für die große Umsicht, mit welcher sie alles geleitet und in's Leben gerufen haben. — Ebenso würdig wie bis jetzt alles eingeleitet wurde, eben so würdevoll war die Eröffnung der Börse.

Nachdem Mittags um 12 Uhr sich der Ausschuß versammelt hatte, und der größte Theil der Börse=Mitglieder zugegen war, hielt der zweite Herr Vorstand Herr F. X. Rietzler in Abwesenheit des erstern Herrn Freiherrn von Eichthal, wegen Unpäßlichkeit, eine innige, herzliche Anrede an die Versammlung, worin er darauf aufmerksam macht, welche Kraft durch allgemeines Zusammenwirken erzeugt werden kann, auf welcher hohen Stufe der Bildung gegenwärtig der Kaufmann steht, wie derselbe fähig und verbunden ist, mit seinem Wissen dem Staate durch die Klarheit seiner Begriffe, durch die aus seinen Verhältnissen mit allen Ländern und aus seinen Reisen entstandene Vielseitigkeit, Dienste zu leisten, wie keine andere Klasse der Staats=Bürger.

Die neueste Geschichte liefert eine Menge Beispiele, wie hoch der Handelsstand von einsichtsvollen Regierungen geschätzt ist, und welchen ehrenvollen und erhabenen Standpunkt derselbe einnimmt. Hr. Rietzler spricht darin ferners den patriotischen Wunsch aus, daß durch ächt kaufmännischen Sinn, Liebe zur Thätigkeit und zu den in jetziger Zeit so eng damit verbundenen Wissenschaften, ein Gebäude vollendet

werde, um den Ruhm unsers hochgeliebten Königs und des theuren Vaterlandes zu erhöhen.

Ferners drückte derselbe den Dank gegen die k. Regierung sowohl, als den Magistrat der königl. Residenzstadt München aus, welche diesem Unternehmen ihre gütige Unterstützung angedeihen ließen, und führt schließlich darauf hin, wie hoch wir unserm hohen König Ludwig, der unser Wirken schätzt, mit Wort und That unterstützt, was zur Belebung der Industrie und des Handels Bayerns beitragen kann, verpflichtet sind, und forderte uns auf, mit ewiger Liebe und Dank, Allerhöchstdemselben ewig treu zu bleiben. Ein allgemeines: Hoch lebe unser König Ludwig! hoch! schloß diese feierlich herzliche Rede. Hierauf verlas der erste Sekretär den Bericht des Verwaltungs-Ausschusses, worin unter anderm angezeigt wird, daß die Börse von Donnerstag den 16. an, statutenmäßig täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—4 Uhr, geöffnet sey.

Die Versammlungen werden durch ein Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses, das durch Anschlag an eine Tafel bekannt gemacht wird, geleitet, an welches sich Jedermann mit seinen allenfallsigen Wünschen zu wenden hat. Die Eröffnung geschieht stets mit Schlag 3 Uhr durch ein Zeichen mit der Glocke, ebenso die Hälfte der Börsenzeit halb 4 Uhr, bestimmt für Aufkündigungen, und das Ende Schlag 4 Uhr, ebenso. Dabei glauben wir, fährt unter anderm Herr Sekretär fort, bei Eröffnung einer selbstständigen Kaufmanns-Stube, die veraltete unnütze und lästige Berechnung des Augsburger-Giro-Geldes ablegen zu wollen, und von heute an die Amsterdamer und Hamburger Course in Thaler Courant, wie Wien, Leipzig, Nürnberg ꝛc. ꝛc. zu behandeln, und im Coursblatte erscheinen zu lassen. Großen Vortheil bringt, daß um halb 4 Uhr die Aufkündigungen statt finden müssen, um zu verhindern, daß der Geschäftsgang gedehnt und schleppend bleibt, sowie er bis jetzt dadurch war, weil keine bestimmte Stunde zur Aufkündigung der Prämiengeschäfte existirte. Ebenso dient zur Vereinfachung des Calculs die Abschaffung des Augsburger-Giro-Geldes, welches jedem Sachverständigen vor Augen zu führen wohl nicht mehr nöthig ist.

Ein frohes Mittagsmahl zur Feier des Stiftungstages der Münchener-Börse vereinigte die Mitglieder derselben, so wie deren Verwaltungs-Vorstände in größter Eintracht zu geselligem Vergnügen. Der zweite Vorstand Herr F. X. Rietzler brachte den Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs, dem gnädigsten Beschützer alles Hohen und Edlen, aus, in welchem alle anwesenden Mitglieder mit einem Herzen voll innigster Liebe und Ehrfurcht, laut miteinstimmten. So möge denn das Institut, das in bescheidener Größe eröffnet ist, segensreiche Früchte bringen, möge es uns im vergrößerten Maßstabe überleben, und die Gründung desselben unsere Nachkommen zu Dank veranlassen! (Von einem Mitgliede.)

Clemens Feigele aus Kempten, ein Jüngling voll rühmlicher Wißbegierde, Kunsteifer und Liebe zur Thätigkeit, hat neulich in der Nähe von Azelsburg bei Straubing, Castra Acilia Augusta, in einer Tiefe von 18′ Kies und 5′ Erde ein höchst merkwürdiges Fossil der Urzeit: einen Elephanten-Backenzahn gefunden, welcher in dem Kreis-Museum zu Passau aufbewahrt seine Stelle finden wird. Hr. Feigele, welcher sich der Architektur gewidmet und im vorigen Jahre bei der k. Akademie der bildenden Künste und der k. polytechnischen Schule zu München seine Studien vollendet hat, war seitdem beschäftigt, einige seltene, merkwürdige *Denkmale alter* Baukunst und Sculptur in Straubing zu zeichnen, unter welchen das Portal der St. Peterskirche in der Altstadt Straubing, nach beiläufiger Schätzung aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, vorzügliche Aufmerksamkeit verdient. Die Grabmale des mit Unrecht übel beschriebenen Vitzthums Heinrich Nothafft v. Wernberg in einer verödeten Kapelle des innern Karmelitenklosters daselbst, des Nürnbergischen Feldhauptmanns im alten Landshuter Kriege, Wolfgang Haller (gest. 1504) und Bernhards *) v. Teiczesaw (Dizisau gest. 1499), welche letztere im Jahre 1828 von dem k. Herrn Oberlieutenant L. Zenker unter dem Thurme der Kirche des ehemaligen Collegiatstifts zu St. Jakob und Tiburtius entdeckt wurden, sind, da sie ein historisches Interesse gewähren, gleichfalls einer besondern Auszeichnung werth und von Herrn F. mit Fleiß und Genauigkeit gezeichnet worden. Einsender dieses, ein königl. Beamter, hat den jungen Mann kennen gelernt und wünscht sehr, daß es ihm von Seite der k. Behörden nicht an Aufmunterung fehlen, und seinen Fähigkeiten ein größerer Spielraum gegeben werden möge, wodurch er, zu steter Fortbildung aufgefordert,

*) Er war der Letzte seines Geschlechts.

leichter die Mittel zu einem guten Fortkommen und einer sicherern Existenz finden würde. — Demselben ist am 14. d. die hohe Ehre zu Theil geworden, obigen Fund Sr. Majestät dem Könige vorlegen zu dürfen.

Gestern Vormittags wurde in Gegenwart des allerhöchsten Hofes in der Metropolitankirche das feierliche Requiem für Se. Heiligkeit, den Höchstseligen Papst Pius VIII. abgehalten. In geschichtlich=versöhnender Bedeutung stand das Trauergerüst zwischen dem Hochaltare und dem Grabmale von Kaiser Ludwig dem Bayer. —

Die Jesuiten.

Ich bin kein Jesuit! die harten Bezichtigungen, in einem Aufsatze dieses Blattes in Nr. 283—286, unterzeichnet mit: „Keller, Pfarrer" — treffen mich also nicht; allein jener Aufsatz betrübte mich, wie alles, was nach meiner Ueberzeugung Wahrheit und Recht gröblich beleidiget. Ich kannte in meiner Jugend noch viele vormalige Mitglieder dieses Ordens; allein ich kann es vor aller Welt bezeugen, daß sie alle, die ich kannte, edle Männer waren. Von allen diesen, die ich kannte, leben jetzt, 57 Jahre nach der Aufhebung des Ordens, nur mehr vier: Herr Pfarrer Neuhauser in Ortlfing, 80 Jahre alt, Hr. geheim. Rath und Direktor v. Schrank in München, 83 Jahre alt; Herr Bischof von Sailer in Regensburg, 79 Jahre alt, und Herr General=Vikar von Weber von Augsburg, ebenfalls 79 Jahre alt. Tausende kennen diese Männer, und wer sie kennt, der sage, ob diese und so viele andere Edle, die ihnen mehr oder weniger gleichen, von einer gefährlichen Menschenbrut, wie der Verfasser jenes Aufsatzes die Jesuiten nennt, ausgeheckt oder ob sie nicht vielmehr in einer vortrefflichen Schule erzogen worden seyen. Es ist bekannt, wie alte und junge Exjesuiten ihren Orden bis zu ihrem Tode geliebt haben. So bekannten es mehrere öffentlich, besonders gab ihm der ehrwürdige Denis ein herrliches Zeugniß in seinen Bekenntnissen (die ich gelesen habe in den „Bekenntnissen merkwürdiger Männer von sich selbst" herausgegeben von Georg Müller, dem Bruder des Johannes von Müller) und noch in seinem Schwanengesange spricht er: „Ein geweihter, jeglicher Menschenart durch alle Zonen fröhnender Männerbund erlag den Ränken, ward zerrissen unüberwiesen und ungehört.' Können weise, rechtschaffene Männer, wie Denis und mit ihm so viele andere Exjesuiten waren, so sehr loben, was so sehr des Tadels würdig ist? Ich las in verschiedenen Fächern auch viele Jesuiten. Mit Dank und Freude nenne ich von den Gelesenen in der Dogmatik den großen Ballarmin; unter den Predigern Bourdeloue, den Herr Keller den Langweiligen nennt, den Tausende aber, die sich in seine Predigten drängten, auch von den vornehmsten Ständen, gar nicht langweilig fanden, wie uns Frau von Sevigne in ihren Briefen sagt, und den ich noch immer den König der Prediger nennen möchte; ferner de la Rue, Segaud, unter den Italienern Segneri, unter den deutschen unsern Wurz, unter den Dichtern Balde, Sarbiev, Vanier, Hoschius, Becan, Wallius, Sautel, Desbillion und unsern Denis. Ich fand und finde noch Schönheiten in ihnen, wie in den alten Klassikern, in Tasso, Milton, Thomson, Fenelon, Chateaubriand und unseren deutschen Dichtern, die ich auch und schon öfter gelesen habe. Das Wirken des Ordens lernte ich nicht nur aus der Kirchengeschichte und aus Auszügen, sondern auch aus weitläufigern Lebensgeschichten kennen, ich nenne besonders Ignaz Loyola, Franz Xaver, Jakob Lainez, Peter Canisius, Leon. Lessius, Paul Sogneri, Ludwig von Pate, und andere, besonders die Societas Jesu usque ad mortem militans. Ich staunte oft, wie viel diese Männer Gutes, und mit welcher Weisheit und Selbstaufopferung sie es gethan haben. Ich kann nun gewiß fragen: Soll der Baum giftig seyn, der solche Früchte getragen hat?

Wahrheit und Kraft müssen uns immer heilig seyn, schon in der Sache eines einzelnen Menschen, sogar eines Verbrechers; um wie viel mehr in den Sachen einer so großen Gesellschaft, die immer so viele Freunde hatte, und noch die edelsten Männer, welche sie (die Jesuiten) kennen, zu Freunden hat. Allein Wahrheit und Recht wird gegen sie gar sehr verletzt. Man schmäht, ohne untersucht zu haben; und es gehört sogar zum guten Tone, über Jesuiten und Jesuiterei zu schmähen. Soll Herr Pfarrer Keller seine Bezichtigungen den Jesuiten aufgebürdet haben, ohne daß er vorher die Sache untersucht hätte? Ich antworte: Herr Pfarrer Keller hat als Mitarbeiter an den berüchtigten Stunden der Andacht (den Beweis liefern Benkerts

Religionsfreunde und Kerzens katholische Literatur-Zeitung) den Herrn und Heiland verrathen; wie sollen wir uns wundern, wenn er die Diener dieses Herrn lästert? Es ist oft eine große Ehre, von gewissen Menschen und zu einer gewissen Zeit, gehaßt, verläumdet und verfolgt zu werden.

Man hört und liest so viel gegen die Jesuiten: will nun Jemand auch etwas für sie lesen, den will ich auf zwei Schriften hinweisen, die des Lesens in jeder Rücksicht werth sind. Das erste ist der Triumph der Philosophie, zwei Bände, bekanntlich von Freiherrn von Stark, protestantischem Oberhofprediger von Darmstadt. Das zweite ist die Geschichte der Jesuiten, verfaßt von Dallas, einem protestantischen Advokaten in England, übersetzt und mit den schönsten Noten begleitet von Friedr. von Kerz, vormaligem k. preußischen Offiziere. Diese zwei Zungen sind alles Glaubens würdig, weil sie in die Sache genügend eingeweiht und ganz unpartheiisch sind, — sine ira et studio, wie es einem Geschichtschreiber geziemt. H.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 16. Dez. 1830.

Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Mad. Birch-Pfeiffer konnte Grillparzers unvergleichliche Tragödie „Medea" nicht zur Aufführung kommen; allein auch das angekündigte Surrogat: der Puls, von Babo, konnte schnell eingetretener Hindernisse halber nicht schlagen, und die Reserve-Armee brachte uns dafür zwei alte Rekruten: Jurist und Bauer. Hr. Eßlair war als Kunz ganz vortrefflich; die lebendige Wahrheit der Darstellung Hrn. Vespermanns (Rost) war ein treffliches Seitenstück zu Eßlair's manierloser, natürlicher, und eben durch beide Bedingungen ganz künstlerischer Darstellung. Die naive, ungekünstelte Innigkeit der Dem. Hagn, die Anmuth ihres Aeußern, und die Zartheit in der Naivetät ihres Spiels, errangen lebhaften Beifall. Sie wurde am Schlusse gerufen. — Hr. Hölken, Hr. Heigel, und nach diesen Hr. Kohrs und Mad. Kramer verdienen ihres guten Spiels wegen lobende Erwähnung.

Im zweiten Lustspiel: „Der Hofmeister in tausend Aengsten" war Hr. Vespermann als Magister durch sein durchaus ungekünsteltes Spiel wahrhaft unvergleichlich. — Dem. Seebach (Lieschen) und Hr. Brand (Jakob) spielten recht brav.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf den 18. d. angekündigte Abend-Unterhaltung erst Sonntag den 19. d. statt haben. Anfang halb 7 Uhr.

München, den 16. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

390. Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum habe ich die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen alten Laden an der Ecke des Kaufmann Lunglmayr'schen Hauses verlassen mußte, und dagegen meinen neuen in dem nämlichen Hause, rechts am Eingange unter den Bögen, bezogen habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen höflichst danke, empfehle ich mein gut bestelltes Waarenlager, sowohl im Laden wie in meiner Behausung im Schrammengäßchen Nr. 97. unter Zusicherung der reelsten pünktlichsten und billigsten Bedienung bestens.

Karl Ganspöck, b. u. Hof-Bürstenmacher.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	19	Nem.	Abraham.	K. Hoftheater: Belisar.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 354. Montag, den 20. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Die hiesige Universität zählt dieses Semester nicht weniger als 1844 Studirende, die in der Stadt wohnen, und 59 im Priesterseminar, zusammen 1903. Diese Zunahme der Frequenz kommt theils von der größern Zahl der Ausländer, welche sich vorzüglich dem juridischen Studium widmen, theils davon, daß in Folge der neuesten Schulordnung nicht nur die obersten Klassen der Gymnasien, sondern auch die ihnen zunächststehenden dritten dieses Jahr ihre Schüler größtentheils auf die Universität geschickt haben. Die Ordnung unserer Lehrschule ist auch in diesem Jahre noch nicht gestört worden, und der Fleiß der jungen Leute allgemein anerkannt. Bedauert wird, daß die allgemeine akademische Gesellschaftsaula sich aufgelöst hat, und den Studirenden dadurch ein Vereinigungspunkt zu anständigen geselligen Unterhaltungen und Festen entzogen ist. Seit Kurzem sind unter ihnen mehrere an den schwarzen Pocken erkrankt. Man sagt, daß ein an ihnen leidender fremder Handwerksbursche, den mehrere junge Mediciner, um sich über den Gang der Krankheit zu unterrichten, besucht hatten, sie angesteckt habe, und sie dann die Ansteckung Andern mitgetheilt hätten. Drei sind das Opfer davon geworden. Doch ist das durch mehrere hiesige Blätter verbreitete Gerücht, die Universität werde in Folge davon auf einige Zeit ihre Vorlesungen aussetzen, vollkommen ungegründet, da eine weitere Verbreitung der Krankheit nicht mehr zu besorgen steht.

Am 11. Nov. wurden zu Baireuth die von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst bewilligten Prämien für Vervollkommnung des inländischen Flachsbaues und der Leinwandfabrikation, auf Begutachtung eines besonders hiezu niedergesetzten Preisgerichtes, vertheilt. Im Allgemeinen bemerkte man, daß zu der dießjährigen Preisevertheilung nicht nur bei weitem mehr Preisbewerber in Konkurrenz traten, sondern daß auch die vorgelegten Proben die früheren an Qualität und Quantität übertrafen, und daß bei mehreren einzelnen Gemeinden, namentlich bei der Gemeinde Schönbrunn, Landger. Wunsiedel, welche sich durch Erbauung eines neuen zweckmäßigen Flachsdörrofens und Einführung einer verbesserten Flachsdörr-Methode verdient gemacht haben, so wie bei einzelnen Privaten sich ein reger Eifer für Vermehrung und Verbesserung des Flachsbaues und der Leinwandfabrikation zeigt.

Am 17. Nachmittags wurde die sterbliche Hülle des so verdienstvollen Inspektors und Professors der Akademie der bildenden Künste, Kellerhofen, zur Erde bestattet. Die Zöglinge der Akademie begleiteten den Sarg mit Fackeln, viele Künstler und Personen aus allen Ständen wohnten der feierlichen Beerdigung des 73jährigen Veterans bei.

Gleichwie in Eichstädt (s. Nr. 352. d. Bl.), so hat auch in Bamberg ein Detail-Holzverkauf zu 6, 12 und 24 kr. von Seite des Stadtmagistrats an die Unbemittelten statt.

Am 16 war die feierliche Begräbniß des plötzlich verstorbenen, allgemein betrauerten Sergeanten im zweiten Linien-Infanterie-Regiment, Ant. Kurz, aus Gmünden an der Grück im Obermainkreise, 34 Jahre alt, welcher gegen 20 Ober- und mehr als 300 Unteroffiziere aller Waffengattungen in wahrhaft rührender Weise beiwohnten.

Höchst erfreut waren die Bewohner Münchens, als dieselben, bereits von mehreren früheren Unglücksfällen beunruhigt, durch diese Blätter vor einiger Zeit vernahmen, daß die Pulvermühle in der Isarvorstadt an der von vielen Familien bewohnten Holz-Straße befindlichen, endlich einmal von dort wegkommen, und in die Landesfestung Ingolstadt nebst der Zeughaus-Hauptdirektion verlegt werde. Aber welche Verwunderung hörte man allseitig äußern, als jene Schreckensmühle erst unlängst in voller Herrlichkeit ganz neu von Holz gebaut wieder erstund, und gegenwärtig wie vorher der ganzen Nachbarschaft Tod und Verderben droht! Man hat zwar dießmal aus Vorsicht in dem Gefühle der Gefahr auf zwei Seiten einen Erdwall aufgeworfen; indeß kommt es hier immer auf die Quantität des daselbst befindlichen Pulvers an, und Niemand kann und soll hierüber dem Publikum mehr befriedigende Auskunft und Beruhigung geben, als die kompetente Behörde, welche es ja nicht, gleich mehreren andern, unter ihrer Würde finden soll, diesen durch die Oeffentlichkeit so oft fruchtlos angeregten, für die Sicherheit der Person und des Eigenthumes so höchst wichtigen Gegenstand entweder mittel- oder unmittelbar zu erörtern.

Im „Hesperus" vom 18. d. wird aus München gemeldet: „Nächstes Jahr wird in der Lindauer'schen Buchhandlung eine Zeitschrift von Spindler, betitelt: „Zeitspiegel," erscheinen. Auch erscheint eine Jugendzeitschrift von Dr. Wittelsbach (?) in monatlichen Heften. Eine religiöse Zeitschrift für Familien erscheint in Augsburg unter dem Titel: „Palmblätter." Unsere akademische, hoffnungsvolle Aula ist leider gestorben. Der Keim ihrer Auflösung wird in Controversen religiöser Art gesucht, welche man unter den jungen Leuten anregte. Die „Landbötin" wird wahrscheinlich nächstes Jahr den Sieg über den „Landboten" davon tragen, welchen bisher Dr. Coremans nicht ganz glücklich redigirte, und welcher nächstes Jahr von zwei österreichischen! jungen Schriftstellern noch unglücklicher redigirt werden möchte. Auch Bruckbräu's „Conversations-Blatt" wird gerne gelesen. Mit dem „Inland" will es nicht voran gehen, ausgenommen, was ex officio geschieht, heißt es. Die „bayerischen" sind mit den „Nürnberger-Blättern" gestorben. Der „Bazar" hat das Meisterstück unverschämter Witzeleien und Zotten mit Saphirs Generalpardon an alle Schauspieler geliefert. Wie mag die Polizei solchen Kehricht konfisciren? Wer hat je Saphir eine reine, edle Kritik zugetraut? Saphir und Wahrheit!!"

Man hat sich schon oft gewundert, daß die meisten der, das einträgliche Milchverkaufs-Geschäft treibenden Anwohner der Hauptstadt, worunter die Schwabinger sich besonders gut stehen, sich das mühsame Transportirungsgeschäft auf den Schultern an einem Querholze, welchem die Kübel zu beiden Seiten angehängt werden, nicht auf andere Weise zu erleichtern suchen. Die Großhändler, worunter aber (sonderbar!) kein einziger Jude ist, haben es zwar schon (per fas et nefas?) dahin zu bringen gewußt, daß solche Lieferungen, die der vielen, in öffentlichen Blättern niedergelegten Anzeigen und Beschwerden ungeachtet, keiner polizeilichen Aufsicht weder in Maß noch Qualität unterliegen, auf ordentlichen Equipagen geschehen können. Dagegen sieht man aber z. B. in Berlin bis von Potsdam und der ganzen Umgebung der Residenz Reihen von Wägelchen oder Schlitten mit Milch beladen von Hunden aller Art bespannt. Diese treuen, gelehrigen Thiere, welchen der Mensch so vielseitig Dank schuldig ist, gewähren hier dreifachen Nutzen. Erstens darf man von diesen kein Chausseegeld bezahlen, was außer der Linie Berlins von allen Zugthieren der Fall ist; zweitens kosten sie dem Eigenthümer nichts, denn jede dankbare Köchin ist besorgt, daß die fleißigen Spediteurs ihres Kochartikels gut genährt werden; drittens bewachen sie ihre Ladung auf der Straße, bis der Eigenthümer von dem Hause der Abgabe zurückkömmt. — In solcher Art sollten sich unsere Milchleute, Wäscher, Metzger u. dergl., auch einrichten; würde einmal Einer damit den Anfang machen, gewiß folgten bald Mehrere nach. In Augsburg ist dieses Fuhrwerk bei den Metzgern ein-

geführt, und man sieht durch zwei mächtige, förmlich angeschirrte Bullenbeißer ungeheure Lasten transportiren.

In Wien hat man eine eigene Methode bei Raufereien durch das sogenannte „Hutantreiben,“ wodurch dieselben schnell beendigt sind. Man schlägt nämlich einem der Hauptrumorer tüchtig auf den Hutgupf, so daß er ihm schnell über das Gesicht bis an die Nase fährt. Hiedurch unthätig gemacht, ergreift man dann gewöhnlich diese Gelegenheit, denselben vor die Thüre zu spediren. (Fiat applicatio!)

Eines Morgens zwischen 11 und 12 Uhr öffnete der Wärter, welcher die Reinigung der Käfige der wilden Thiere im Tower zu London zu besorgen hat, aus Unvorsichtigkeit die Thür, welche den Käfig eines recht ausgewachsenen Löwen von dem eines bengalischen Königstigers mit der Tigerin trennte. Als die Thiere einander ansichtig wurden, funkelten ihre Augen vor Wuth, die Mähne des Löwen sträubte sich, und mit fürchterlichem Gebrüll warf er sich auf den Tiger. Dieser, von gleicher Wuth entbrannt, sprang ihm entgegen, und die Tigerin stand ihrem Gefährten bei. Das Geheul der Kämpfenden erregte bei den übrigen Thieren lebhafte Aeußerungen von Furcht und Wuth. Die Furchtsamsten liefen ängstlich in ihren Behältern umher und stießen dumpfes Schreckensgeschrei aus, während die Löwen und Tiger, so wie Bären, Leoparden, Pantherthiere, Wölfe und Hyänen in ihren Behältern herumhüpften, mit aller Kraft die Eisengitter schüttelten und ein furchtbares Gebrüll erhoben. Der Löwe focht mit großer Tapferkeit, aber es war sichtbar, daß er den vereinten Kräften seiner Feinde, die erst seit einem Jahre die Wälder verlassen hatten, während er schon seit sieben Jahre seiner Freiheit beraubt war, unterliegen müsse. Der Kampf währte indessen mit Wuth fort, und der Ausgang war doch noch zweifelhaft, als der Tiger den Löwen bei der Kehle faßte und ihn niederwarf; da überschlugen sich die Kämpfer zu verschiedenenmalen, bis ihr Feind von der Tigerin gänzlich zu Boden geworfen wurde. In dieser verzweifelten Lage setzte der König der Wälder den Kampf noch mit unerschütterlichem Muthe fort, indem er bald vor Wuth, bald vor Schmerz brüllte. Inzwischen hatte man einige Eisenstangen glühend gemacht, und den wüthenden Tigerthieren vor Nase und Maul gehalten, worauf sie ihre Beute fahren ließen; kaum aber waren sie so auseinander gebracht, als Löwe und Tiger die Zähne dergestalt ineinanderbissen, daß einer die untere, der andere die obere Kinnlade seines Gegners gefaßt hatte und beide mit tödtlicher Erbitterung auf einander einbissen. Nur mit größter Mühe und indem man glühende Eisenstangen in ihre Nasenlöcher schob, trennte man sie endlich und brachte den Löwen in seinen Behälter zurück. Der Kampf hatte eine halbe Stunde gewährt. Der Tiger hatte bei dem letzten Angriff einen Hauptzahn verloren, aber der arme Löwe war gräßlich verstümmelt.

A n z e i g e n.

Die Joseph Kölblschen neu erfundenen Kerzen.

Hr. Jos. Kölbl, b. Seifen- und Lichter-Fabrikant zum Anger in München, erließ in Nr. 29. der Bayer'schen Landbötin ein Publikandum, vermöge welchem er ein wahrhaft aromatisches Licht erfunden habe. Daß unterzeichneter Consument, ein Verehrer des Erhabenen und wohlgerathenen Neuen, in diesem Lichte vielleicht gar noch den Inbegriff des ewigen himmlischen Lichtes zu erschauen gedachte, rannte er wie besessen, den Mann des Lichtes von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und sich dieses Resultats des menschlichen Forschens zu vergewissern.

Wie erstaunt war ich aber, als mir die mit der Lärm-Trompete angekündigte außerordentliche Form nur als eine höchst gewöhnliche in die Augen fiel. Allein, dachte ich mir, der Inhalt wird einen aromatischen Prometheus in optima forma bewähren; und schneller als gelte es den Besitz des Steins der Weisen, ließ ich mir einen Pak geben, und eilte beglückt von dannen. Kaum konnte ich die Abenddämmerung erwarten, so waren schon alle Vorkehrungen getroffen, damit die Himmelsgerüche meine Wohnung mit dem Ambraduft der elysäischen Kräuter erfullen sollten. Frau und Kinder harrten sehnsuchtsvoll dem Augenblick entgegen — da flackerte auf einmal die Joseph Kölblische Wunderkerze in höchster Glorie — und wir alle standen mit aufgesperrtem Munde da, diese Lebensdüfte einzuhauchen, — jetzt rief mein schwarzgelockter Junge: „Vater! pfui, mir eckelt, ich glaube eine Todtenkerze zu riechen!“ und lief zur Thüre hinaus — und wir ihm nach — nämlich um eine gewöhnliche gegossene Kerze zu holen, — und jene zu löschen. So endigte dieß große Experiment.

Daß Hr. Kölbl allerdings eine chemische Operation vorgenommen — scheint außer Zweifel; aber uns wenigstens lehrte der Erfolg gerade das Gegentheil von dem Verkündeten. — Dieß als Consument zur Steuer der Wahrheit für Hrn. Kölbl und die übrigen Lichter-Fabrikanten! —

Zum Schlusse auch ein Pröbchen meines Erfindungs-Geistes.

Ich selbst gerieth einmal in den Wahn, etwas erfunden zu haben, und blies meine Backen auf, als wäre ich unbedingt das größte Genie, und meine Mit-Collegen die beschränktesten Köpfe der Welt, ja ich ging so weit, wiewohl ich das ausgebreitetste Geschäft unter meinen Collegen hatte, sie niederzudrücken und auf ihre Kosten mich zu erheben; und phantasirte daher, ohne auf das „Laus propria sordet“ zu achten immer in einem fort in allen Journalen, um ihnen ihre Kunden wegzuschnappen; und entblödete mich sogar nicht, Frau und Kinder in die Runde umherzuschicken, um Lieferungen, von welchen manche brave Familie leben mußte, statt ihrer machen zu dürfen. Aber theuer mußte ich es bezahlen; denn erstens verlor ich nach und nach, da mich die Leute nur als einen Prahlhans und zuletzt gar als mondsüchtigen Windmacher bezeichneten, allen Credit auf meine Fabrikate, und hatte noch das Unangenehme — ausgelacht zu werden. Jedoch da ich ein hübsches Capitälchen besitze, so mögen die Leute lachen, ich bin doch gescheidter als jene, die kein Geld haben. Y.

---

387. Unterzeichneter macht sich das Vergnügen, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm moderne, leichte Damenhüte aus Seiden-Plüche zu 5 fl. zu haben sind, wobei er zugleich seine bekannten Herren-Seidenhüte zu 3 und 4 fl. zur geneigtesten Abnahme empfiehlt.

Joh. Martin Binder, privil. Hut-Fabrikant, Residenz-Schwabingerstraße Nr. 74. der Post gegenüber.

---

391. (4. a) Ein gelb lakirter neuer Reisewagen ist zu verkaufen Nr. 617. am Wittelsbacher-Platze.

Lokal-Veränderung.

391. Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum habe ich die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Laden in dem Hause des Hrn. Bauraths Himsel am Marthore, gegen den Dultplatz eröffnet habe, und empfehle mich daher auf nächstkommende Weihnachten mit einer bedeutenden Auswahl von Weihnachts-Geschenken in Confekt und sonstigen Conditor-Waaren.

Höflichst dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, wird auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben seyn, durch Güte und Billigkeit der Waaren mir dasselbe zu erhalten. Hochachtungsvoll

München, den 19. Dez.

F. X. Sauer, Conditor.

Gestorben:

Sophia Jans, Domkusterers-Frau, 61 J. a., an der Wassersucht.

Theresia Gräfin v. Reigersberg, k. Staatsministers-Gattin, Sternkreuz-Ordens-Dame, 59 J. a., am Schleimschlag.

Franz Blechner, Maurer, 54 J. a., am Schlagfluß.

Heinrich Seel, k. General-Zolladministrations-Sekretär, 45 J. a., am Schlagfluß.

Auswärtige Todesfälle.

Zu Oettingen: Frhr. W. v. Braun, f. O. S. geh. Rath.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 18. Dez.

Getreide-Gattung.	Mittelpreis fl.	Mittelpreis kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	15	7	—	—	—	8
Korn	12	24	—	—	—	3
Gerste	7	2	—	—	—	8
Haber	4	42	—	2	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	20	Christian.	Ammon.	Abonnirtes Conzert im Odeon.

Digitized by Google

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 355. Dienstag, den 21. Dezember 1830.

Münchener=Conversation.

Ungeachtet der bestehenden Anordnung wird die Anzeige der Blattern=Krankheit bei dem einen oder andern Familien Mitgliede oder Einwohner von Seite der Verwandten, Zimmer=Vermiether oder Bedienten im ersten Augenblicke der Wahrnehmung häufig vernachlässiget, und dadurch die Vorkehrung der so dringend gebotenen Vorsichts=Maßregeln verzögert. Die k. Polizeidirektion fordert daher die Einwohner zur schleunigen Anzeige hierüber auf, und wird jede Vernachlässigung derselben strenge ahnden.

Das „Augsburger=Tagblatt" vom 18. d. meldet aus München: „Dem. Senger und Herr C. Mayer, vormals in Karlsruhe, sollen zufolge höherer Anordnung nur noch ein Jahr bei der Bühne zu verbleiben haben." Diese Nachricht ist völlig ungegründet, und scheint, namentlich in Bezug auf die vom allerhöchsten Hofe und vom Publikum gleich sehr geschätzte Dem. Senger, nur ein satyrischer Vorwurf zu seyn, indem dieses ausgezeichnete, auch in fernen, kunstsinnigen Hauptstädten ruhmvoll anerkannte Talent seit langer Zeit gar nicht, oder in unbedeutenden Rollen beschäftiget wird, während diese Zierde unserer Hofbühne erst kürzlich durch eine todesgefährliche Krankheit ihre unbedingte Dienstbereitwilligkeit über allen Zweifel bewiesen hat. Wir werden auf diesen Gegenstand am 1. Januar künftigen Jahres in einem „ernsten Worte über unsere Hofbühne" noch einmal zurückkommen.

Der Vesuv hat vom 15. bis 25. Nov. große Besorgnisse erregt. Man hörte starkes Krachen in demselben; man sah dicke Rauchwolken und Flammen aufsteigen; es eröffnete sich eine neue Mündung am Krater des Berges, aus welcher Harz und Steine hervorbrechen; auch begannen die Brunnen der nächsten Häuser zu versiegen. Es ist dieß gewöhnlich das letzte Vorzeichen eines nächstbevorstehenden Ausbruchs.

Beim Sprengen eines Felsens, um einen Brunnen in der Stadt New=London (Connecticut) anzulegen, wurde ein Stein von 300 Pfund Gewicht quer über die Straße auf das zwei Stock hohe Schulhaus geschleudert, woselbst die Felsenmasse das Dach und obere Stockwerk zerschmetterte, durch einen Hauptbalken jedoch abgehalten ward, auch die mit Kindern gefüllte Schulstube zu zertrümmern.

Aus Alexandrien in Aegypten melden Briefe, daß zwar der Handel mit Einfuhr=Artikeln dermalen sehr gelähmt sey, jedoch Quincaillerie= und Nürnberger Waaren ungewöhnlichen Abzug fänden, und daher Sendungen davon gewiß gute Rechnung brächten.

Es giebt in Egypten viele Wahnsinnige; in Kairo legt man die bösartigen unter ihnen an Ketten und bringt sie an einen gemeinschaftlichen Ort, wo sie, von Unreinigkeit aller Art umgeben, sich

selbst überlassen sind. Nur eines einzigen Mittels bedient man sich gegen den Wahnsinn, und dieses besteht in einer von Schlangen gekochten Suppe, welche man sie alle Monate zur Zeit des Neumondes zu sich nehmen läßt. Diejenigen Wahnsinnigen, welche wenig oder gar nicht bösartig sind, gehen frei umher, einige reisen, ohne daß ihnen das geringste Leid widerfährt, da sie bekanntlich von den Muhamedanern für eine Art von Heiligen gehalten werden, zu denen man in Egypten Jeden zählt, der etwas widersinnig schwatzt. (Da wüßten wir eine Menge Candidaten für die Heiligsprechung!) Besonders geehrt wird dort im gegenwärtigen Augenblicke ein langer, hagerer, neunzehnjähriger Mensch, der beständig nackt geht, schlecht geformte Beine hat, und trotz der sechs Monate andauernden Regenzeit sich stets weigerte, irgend eine Kleiderbedeckung umzulegen. Dieses vermehrte die Achtung für ihn, da er zumal kein Geld, sondern bloß Brod und Früchte nimmt, bei Tag hinter den Hunden herläuft, und sich bei Nacht auf der Straße an einen Eckstein legt, ohne daß ihm je die Feuchtigkeit etwas schadete. In Kairo befindet sich unter solchen Heiligen, denen man nicht die geringste Beleidigung zufügen darf, will man sich nicht der strengsten Ahndung aussetzen, einer, der, trotz seiner sehr bösartigen Natur und öfteren Wuthanfälle, doch frei umhergeht. Er gilt für einen Wunderthäter, und wird von den Weibern geliebkoset, obschon er mit Grind und Unflath bedeckt ist.

Die St. Petersburger akademische Zeitung enthält eine Abhandlung „über die größten Geschwindigkeiten, die wir auf der Erde kennen," von Hrn. Parrot, Professor an der Universität zu Dorpat. Der Zweck dieser Abhandlung ist, zu zeigen, daß auf der Erde partielle Bewegungen statt finden, welche die Geschwindigkeit, mit der die Erde sich um die Sonne dreht, weit übertreffen. Als Beleg dieser Behauptung setzt der Herr Verfasser auseinander, daß das Wasserstoffgas aus dem Krater eines Vulkans, während des prachtvollen Phänomens der ihm entsteigenden Feuersäule, mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 929,014 Fuß in einer Sekunde hinausströmt, welche Geschwindigkeit mithin beinahe zehnmal so groß ist, als die, mit der die Erde ihre Bahn um die Sonne zurücklegt, da sie nur 94,825 Fuß in einer Sekunde durchläuft.

Bekanntlich werden die männlichen Bienen, wenn sie zur Fortpflanzung nicht mehr taugen, von den Arbeitsbienen getödtet, wo dann oft eine fürchterliche Niederlage unter jenen angerichtet wird. Man glaubte bisher, daß diese Operation nur wenige Tage dauere, und daß sie niemals unterbleibe; nach den neuern Beobachtungen Billardiere's ist aber Beides unrichtig. Die Arbeitsbienen bedürfen zuweilen viele Wochen, ihre Schlacht auszukämpfen, und wenn sich keine Königin im Stocke befindet, oder wenn die Königin, wie dieses zuweilen geschieht, keine Männchen mehr erzeugt, so werden die alten männlichen Bienen gänzlich verschont.

Denkmal zu Abtenau im Salzburgischen.

In der kleinen Kirche dieses zwei Meilen von Golling abgeschiedenen Marktes ruht der ehrwürdige Priester Achatius Rösch, Doktor der Theologie, apostolischer Protonotar, geistlicher Rath und Pfarrer zu Haus und Altenmarkt. Er war ein geborner Abtenauer, und verließ sein Thal nur mit dem Wunsche, einst wieder in dasselbe zurückzukehren. Als ein Greis von 65 Jahren, an gesammelten Verdiensten so reich wie an Schätzen, faßte er den Entschluß, die noch übrigen Tage in seinem geliebten Abtenau zu verleben, und an die Stelle, wo seine Wiege gestanden, auch sein Grab zu bestimmen. Er schuf hienach die Hütte seiner verstorbenen Eltern in eine Kirche um, und stattete dieselbe reichlichst aus. Das zunächst stehende Bauernhaus brachte er käuflich an sich, um in selbem seinen einfachen Wohnsitz aufzuschlagen. Unter stillen Wohlthaten und wahrer Frömmigkeit vollendete der edle Mann seine irdische Laufbahn, und wurde, wie er in seinem Testamente verordnet hatte, dort in die Erde versenkt, wo seine Geburtsstätte war. Sechs Männer und sechs Weiber von seinen Verwandten besuchen noch täglich sein ehrwürdiges Grab, und beten mit Andacht auf demselben für die Ruhe seiner Seele. Jedes erhält dafür, auch dieß verordnete der fromme Priester, täglich einen Groschen zum Danke. Des Dichters Worte auf die Kapelle, welche über des Schweizers Wilhelm Tell Geburtsstätte errichtet ist, sind wirklich auch auf diesen edlen Mann und seinen Grabtempel anwendbar:

„Willkomm' du heilige Kapell'!
Hier ward gebohren Wilhelm Tell.
Da, wo der Altar Gottes steht,
Stand seiner Eltern Ehebett."

Correspondenz.

Karlsruhe, den 15. d.

Wir haben aus dem „Münchener-Conversations-Blatte" ersehen, daß dasselbe auch von den dießseitigen Institutionen Kenntniß nehme, und seinen Lesern, deren es hier ebenfalls viele giebt, die löbliche neueste Einrichtung der Karlsruher-Cadetten-Anstalt mittheile. Wenn es demselben nicht unangenehm ist, tragen wir hier eine, von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden zur Aufmunterung der jungen, waffenfähigen Leute unlängst erlassene Ordre zur gefälligen Aufnahme nach. In Folge der allgemeinen Conscription kann der Fall sich ereignen, daß dem Militärstande Männer durch das Loos zugewiesen werden, deren Eltern sie früher für andere Stände bestimmt, und deßhalb die angemessene Sorgfalt und Kosten auf ihre Erziehung und Bildung verwendet haben. Um ersteren einen Weg zu öffnen, auf welchem sie auch in ihrer neuen Bestimmung durch Eintritt in den Offiziersstand den gerechten Erwartungen ihrer Angehörigen noch entsprechen können, sind die Commandeurs der badischen Regimenter angewiesen, dergleichen Jünglingen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zeichnen sie sich durch Conduite und Fähigkeit aus, so sind sie sogleich zu Unteroffizieren zu ernennen. Die Commandeurs werden dann nach Ablauf eines Dienstjahres unter Anlage eines ausführlichen Nationales, in welchem auch der Stand, dem sie früher bestimmt waren, bezeichnet seyn muß, Meldung erstatten.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend, den 18. d.: „Die Stumme von Portici," Oper in 5 Aufzügen von Auber.

Der großartige, überraschende Pomp, welcher der Behandlung dieses historischen Sujets unterliegt; der Glanz, mit welchem die einzelnen Motive instrumentirt sind, haben diesem Tonwerke mehr als der angeblich — politische Einfluß (eine eben so große Thorheit als der Beziehungsunfug in Dramen bei gewissen Gelegenheiten) allgemein in Frankreich, Deutschland und den Niederlanden Eingang verschafft. — Wo auch die Darstellung so viel zum vollständigen Kunstgenuß beiträgt, (wie es auf unserer Hof- und Nationalbühne der Fall ist), da kann der volle Beifall nicht mangeln, womit das Publikum nur selten moderne Produkte anhaltend krönet. — Wenn wir von der heutigen Darstellung sprechen, müssen wir (um nur gerecht zu seyn) vor allen unserer ausgezeichneten Künstlerin Mad. Sigl-Vespermann erwähnen. Der Part der Elvira, den sie ausführte, ist zwar keineswegs einer von demjenigen, welcher durch viele verschiedenartige glückliche Motive volksthümlich werden kann. Dafür ist er um so mehr ein hoher Prüfstein der vollendeten Kunst; in der Bravour jener großen Arie besteht eine mittelmäßige, ja eine sogenannte gewöhnlich gute Künstlerin nicht; — diese Klänge wollen gemeistert seyn, und dieß vermag nur eine Meisterin wie Mad. Sigl-Vespermann. Nach ihr war Dem. Hagn als Fenela so ziemlich gut. Dem. Ang. Mayr, von der wir einigemal die Fenela sahen, besaß zu viel Unruhe und Beweglichkeit, welche nicht immer als Surrogat der Leidenschaft angenommen wird; Dem. Hagn hingegen hat Mangel an Lebendigkeit des Gefühls; daher es wünschenswerth wäre, wenn Letztere von der oft so verschwenderischen Mutter Natur mehr Mienen-Ausdruck erhalten könnte. Herr Bayer sang die Rolle des Alfonso mit der ihm eigenthümlich angenehmen Methode, wodurch er weder in übelverstandener Haushaltung das Ohr des Hörers betrügt, noch in gleich schlimmer Unmäßigkeit betäubt, — mit jener Klarheit, welche sein Organ selten verläßt, — mit jenem, wenn auch nicht schauspielerisch vollendeten, aber doch zum Gesang künstlerisch übereinstimmenden Spiele, welches dem Sänger, bei dem Gesang die Hauptbedingung bleibt, nothwendig ist. — Unser Gast, Herr Schäffer (als Masaniello), hat ein für das Verhältniß des Sängers sehr freies, angenehmes Spiel; seine Stimme ist schwach, (wie wir schon nach seinem ersten Auftreten bemerkten), und ebendaher auch für Coloraturen unbiegsam, was besonders bei der Rolle des Masaniello auffällt, die eine große Kehlenfertigkeit, eine sehr kräftige Stimme und die Fähigkeit erfordert, die Brusttöne mit den Halstönen auf die zarteste Art zu verschmelzen,

worin der ausgezeichnete Rubini jedem deutschen Sänger stets ein unübertreffliches Muster bleiben wird. — Am Schlusse wurden Mad. Sigl-Vespermann, Dem. Hagn, Herr Schäffer und Herr Bayer gerufen.

Die Chöre gingen vorzüglich gut, und verdienen rühmliche Erwähnung. — Das Orchester exekutirte kräftig, Schade, daß beinahe während des ganzen zweiten Aktes, die Sing-Chöre von den Instrumenten übertönt wurden.

Denksprüche.

Des Kummers Disteln sind auch schön,
Du mußt sie nur im rechten Lichte seh'n.

Willst du im Glück seyn heut wie morgen,
So nimm ein treues Weib und leb' verborgen.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Schwebel, franz. Gesandtschafts-Sekretär zu Wien.

G. Hahn: Hr. Herz, Banquier, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Hr. Gutekunst, Kaufmann, aus Ulm.

G. Kreuz: Hr. Krauß, Kirchenrath, aus Augsburg; Hr. Fauler, Kaufmann, aus Augsburg.

G. Bär: Hr. Seuffert, Privatier, aus Wunsiedel; Hr. Gösmann, k. Hauptmann, aus Burghausen; Hr. Sulow, Privatier, aus Bamberg; Hr. Graf Pückler, Junker im 1. Cuirassier-Regiment.

G. Löwe: Hr. Schmidt, Cooperator von Würmsee; Hr. Gräff, Kaufmann, aus Barmen.

G. Sonne: HH. Rieder und Sandgruber, Schiffmeister, aus Kellheim; Fr. Maria Fernberg, Papier-Fabrikantens-Gattin, aus Sinching.

G. Storch: Hr. Stampf, Kaufmann, aus Kallodey.

Gestorben:

Anna Bachmaier, Wirths-Wittwe, 75 J. a., am Brand.

Johanna v. Blanky, k. geh. Raths- und Hof-Kammerdirektors-Tochter, 54 J. a., an Lungenlähmung.

Joseph Dietl, Malzaufseher, 46 J. a., an der Lungenlähmung.

Georg Bachlehner, Weber von Unterigling, 50 J. a., am Brand.

Marianna Sepp, Rathdieners-Wittwe, 63 J. a., an der Lungensucht.

Anzeigen.

Der bayerische Volksfreund

erscheint im künftigen Semester wie bisher zu 1 fl. 30 kr. halbjährig, und wird zur Einsichtnahme bis Ende dieß Monats unentgeltlich abgegeben.

Diejenigen verehrlichen Titl. Herren Abonnenten, welche bei dem gegenwärtigen Wechsel der Austräger ihre Blätter nicht ordentlich erhalten haben, oder erhalten werden, wollen nur gefälligst, zum Zwecke der pünktlichen Bestellung, ihre Adressen an die Redaktion oder Expedition dieses Blattes gelangen lassen.

Die Redaktion.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

387. Unterzeichneter macht sich das Vergnügen, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß bei ihm moderne, leichte Damenhüte aus Seiden-Plüche zu 5 fl. zu haben sind, wobei er zugleich seine bekannten Herren-Seidenhüte zu 3 und 4 fl. zur geneigtesten Abnahme empfiehlt.

Joh. Martin Binder, privil. Hut-Fabrikant, Residenz-Schwabinger-Straße Nr. 74. der Post gegenüber.

391. (4. b) Ein gelb lakirter neuer Reisewagen ist zu verkaufen Nr. 617. am Wittelsbacher-Platze.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	21	Thomas.	Thomas.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Das Liebhaber-Theater. Lustspiel.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 356. Mittwoch, den 22. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Jemand von hier ließ sich kürzlich durch einen Einwohner einer nicht allzuentfernten Ortschaft einen Sack mit Zinngeschirr, welches daselbst aufbewahrt war, hierherbringen, und der Träger, den ein kleiner Knabe begleitete, bekam einen Brief an den Eigenthümer mit. In der Gegend der kalten Herberge hielt ein Gendarme diesen Mann für verdächtig, seine Aussage für unwahr, und führte ihn, nachdem er auf der Station sich zuvor rasirt hatte, weil eben ein Sonntag war, zum k. Landgerichte München, ungeachtet er dringend bat, der Gendarme sollte ihn nur zu dem Eigenthümer des Zinngeschirres führen, der ihn vollkommen beruhigen würde, oder in die Wohnung eines Hofbeamtens von hohem Range, dessen Namen er zugleich nannte; auch hier würde sich's gleich zeigen, daß er ein ehrlicher Mann sey. Man sollte nun meinen, der Gendarm hätte ihn vorerst in das Haus des Eigenthümers gebracht, um hier entweder die Bestätigung der Aussage des Trägers zu hören, oder vielleicht Mitschuldige zu finden. Dieß geschah aber nicht; eben so wenig führte er ihn in das Haus des Hofbeamten, sondern zum k. Landgerichte, wo er ohne weiters, samt dem Knaben, aus gerichtsdienerlicher Machtvollkommenheit, eingesperrt wurde, und vier und zwanzig Stunden in der Haft bleiben mußte, wie dringend er auch bat, man möchte wenigstens den Brief abgeben, oder seinen hier ansäßigen Bruder kommen lassen. Am andern Morgen wurde er nebst dem Sacke mit Zinngeschirr und dem Knaben zum k. Landgerichte gebracht, wo er natürlich seine Unschuld sogleich bewies, und, ohne daß ein Protokoll abgehalten wurde, seine Freiheit erhielt. — Wir melden diese uns von einem wackern Bürger Münchens mitgetheilte Thatsache, und verzichten vorläufig recht gerne auf die interessanten Betrachtungen darüber, welche sich ohnehin jedem Unbefangenen aufdrängen, wünschen jedoch, daß die betreffenden Behörden gegen Mißbräuche dieser Art, wie es von der Dienstpflicht und dem Diensteifer derselben zu erwarten steht, kräftig einschreiten möchten.

Die französische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, eine Gesellschaft französischer Aerzte nach Rußland zu schicken, um gemeinschaftlich auf eine genauere Ergründung der Cholera hinzuarbeiten. Es soll bei den Akademien zu St. Petersburg und Moskau vorher angefragt werden, ob die russische Regierung dieser Commission in ihren scientifischen Forschungen keine Hindernisse in den Weg legen werde. (Was ist denn bei uns hierwegen beschlossen worden? Oder wollen wir warten, bis uns die Cholera besucht, um sie bequemer und wohlfeiler (?) studiren zu können?)

Temple in seinen „Travels in various parts of Peru" (Lond. 1830 Vol. 1. pag. 68.) führt als Beispiel folgende Ankündigung auf: „Zu verkaufen eine junge Mulattin, gesund und ohne Feh-

ler, mit ihrem ersten Kinde und vier Monat alter Milch. Im Findelhause weiterer Nachweis." — In Buenos-Ayres spricht man aber doch viel von Freiheit und Gleichheit!

Ein trauriges Ende.

Wahre Begebenheit.

Ein junges Mädchen im Quartier St. Sulpice verband mit einer zierlichen, schönen Gestalt die seltensten Reize des Geistes und eine vorherrschende Empfindsamkeit. Ihre Eltern hatten ihre glücklichen Anlagen ausgebildet und ihr eine Erziehung über ihren Stand gegeben. Sie ahneten nicht, welchen verderblichen Dienst sie ihr dadurch leisteten, und daß in ihrem Herzen Gefühle rege werden würden, welche sie nicht mehr zu beherrschen im Stande seyn werde. Aber die Eigenliebe verleitete sie.

Seit ihrem Aufenthalte zu Paris diente dieß junge Mädchen in einem geachteten Hause und lohnte das Wohlwollen ihrer Herrschaft durch kluges Benehmen und pünktliche Pflichterfüllung. Ein junger Mann, der vermöge seines Charakters und seines Standes einen ausgezeichneten Rang in der Gesellschaft einnahm, besuchte dieß Haus und fühlte sich durch die Reize eines jungen Mädchens angezogen, welches ihrerseits von gleichen Gefühlen beseelt wurde. Bald wurde der Mund Dollmetscher der Herzen, die sich schon durch die Sprache der Augen verständiget hatten.

Die Hausherrschaft ahnete nichts. Es entspann sich ein vertrautes Verhältniß, und bald hatte das zu leichtgläubige Mädchen ihrem überglücklichem Geliebten nichts mehr zu verweigern. Wonnetrunken hielt er sein und seiner Geliebten Glück für ewig-dauernd und diese sah in der Gegenwart nur die Morgenröthe einer reizenden Zukunft. Beide verlebten ihre Tage, welche die Liebe mit Gold und Silber durchwebte, in der vollkommensten Sicherheit; aber das Schicksal hatte es anders beschlossen.

Die Eltern des jungen Mannes dachten darauf, ihn zu verheirathen, sein Geschäft verlangte es sogar. Sie warben um die Hand der Tochter eines ihrer Freunde, welche alle Talente und alle Tugenden in sich vereinte, und mit dem einnehmendsten Wesen beträchtliches Vermögen verband.

Obgleich der junge Mann von der Dienerin seiner Freunde sehr eingenommen war, so hatte er doch nie daran gedacht, aus ihr etwas anders, als seine Geliebte zu machen; für ihn war es nur eine gemeine Dirne, bei der er zuerst die Liebe entdeckt hatte, und ohne sie gerade zu verlassen und der Schande und dem Elende widmen zu wollen, betrachtete er diese Verbindung keineswegs mehr als ewig dauernd, und sein Gefühl für sie als vorherrschend genug, um jedes andere auszuschließen.

Das junge Mädchen wußte ihrerseits wohl, daß sie an mehr als eine Bekanntschaft nicht denken dürfe, war aber weit davon entfernt, eine Heirath und eine vollständige Untreue zu ahnen. Da aber aus der Heirath kein Geheimniß gemacht wurde, so erfuhr sie sie bald. Die Nachricht zerriß ihr Herz, erfüllte es mit tödtlichem Schmerz, mit Verzweiflung, sie weinte die bittersten Thränen.

Sie sah ihren Geliebten wieder, dem es gelang sie zu beruhigen. Amor ist ein Kind, das sich leicht erzürnt und besänftiget. Er schwur ihr ewige Liebe und die Begründung einer angenehmen Existenz. Doch diese Versprechungen vermochten nichts über sie; ihre Liebe war uneigennützig, denn *sie liebte ihn um seiner selbst willen*. Doch schien sie sich in das Unabänderliche zu fügen und die so schnell verschwundenen schönen Tage, dämmerten noch einmal herauf.

Aber der Augenblick der Vermählung versetzte ihr den letzten Streich. Sie konnte sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, daß ihr Geliebter in fremden Armen ruhen sollte. Nun wurde sie düster schweigsam, ihre Augen matt, ihre Zunge welk, ihre Wangen bleich; alles verrieth den Sturm ihrer Seele. Sie klagte nicht, aber man konnte leicht sehen, daß ein Plan in ihrem Kopfe reifte, und daß sie einen verzweifelten Entschluß gefaßt hatte, wie die Folge auch bewies.

Die Heirath wurde vollzogen, man überließ sich den Vergnügungen. Der junge Ehemann vergaß in den Armen seiner jungen und reizenden Gattin, daß ein anderes Weib seinetwegen in schmerzlichster Herzensangst vergehe.

Das junge Mädchen war allein, sich selbst überlassen, denn ihre Herrschaft war auch zur Hochzeit. Zwei Tage waren vergangen und sie hatte ihren Ungetreuen nicht gesehen, sie litt fürchterlich und sah nur im Tode das Ende ihrer Leiden.

Ihr Entschluß war gefaßt. Sie trifft alle Anstalten, kauft Kohlen, schafft sie auf ihr Zimmer, wechselt die Kleidung, und legt ein weißes Kleid an. Als der Leichenanzug geordnet ist, schreibt sie einen Brief an ihren Geliebten. Hierauf zündet sie die Kohlen an, welche ihr den Tod geben sollen, legt ein Kopfkissen auf den Tisch und legt den Kopf dergestalt darauf, daß ihr Gesicht über den brennenden Kohlen ruht und sie den vollen Dampf einathmen und sich ohnmächtig machen kann.

Den Brief, welcher ihre letzten Liebesworte, ihr letztes Lebewohl an ihren Geliebten enthält, birgt sie auf ihrem Herzen und erwartete ruhig den Tod.

Bald fühlt sie die verderbliche Wirkung der Kohlen, Schwindel und Krämpfe stellen sich ein, die Sinne verlassen sie; sie stirbt.

Die Nacht verstreicht, der Tag kommt, aber man wartet vergebens, daß das junge Mädchen herabkomme; man glaubt sie krank und geht in ihr Zimmer. Welch ein schreckliches Schauspiel für die Hausfrau, fast sinkt sie in Ohnmacht; sie ruft; man kömmt und überzeugt sich, daß die Unglückliche Hand an sich selbst gelegt hat. Man fragt einander um die Ursache, aber erst als man den Leichnam auf das Bette niedergelegt hat, findet man den Brief und in ihm die Ursache des Selbstmordes. Man beweint das Opfer der lebendigsten und grausamsten aller Leidenschaften und zeigt der Behörde den Vorfall an.

Man läßt den jungen Mann kommen, der dieß Unglück verursacht hat, giebt ihm den Brief und er verzweifelt. Er weint bittere Thränen über das Schicksal des jungen Mädchens, dem er unwillkührlich den Tod gegeben, und erkennt nun zur Genüge, daß, wenn er seine Leidenschaften und seine sträflichen Begierden zu zügeln verstanden hätte, er nicht den Tod einer Unerfahrenen würde verschuldet haben, die er verführt, gemißbraucht und betrogen hatte, indem er in ihrem Herzen ein Gefühl erregte, welches dem seinigen fremd war, und indem er ihr eine Zärtlichkeit heuchelte, die nur aus trügerischer und flüchtiger Sinnlichkeit entsprang.

Möge der von ihm verschuldete Tod des jungen Mädchens ihm eine Lehre seyn! Es ist eine schreckliche Lehre, sie wird ihm aber sehr nützlich seyn und kann ihn überzeugen, daß jedes Gefühl, was nicht geradezu mit der Tugend in Verbindung steht, uns nur zu oft Vorwürfen und Gewissensbissen bloßstellt.

Hier der Inhalt des erwähnten Briefes:

„Mein Herr! Wenn Sie meinen Brief empfangen, ist die Hand, welche ihn geschrieben, bereits erstarrt und das Herz, welches so oft von glühenden Liebesgefühlen überwallte, schlägt nicht mehr. Ich verzeihe Ihnen das Leid, welches Sie mir zugefügt haben; mögen Sie nur Gnade vor Ihrem eigenen Gewissen finden und sich keine Vorwürfe über den Mißbrauch meiner Unerfahrenheit machen.

Leben Sie wohl, seyen Sie glücklich! ich konnte den Gedanken nicht ertragen, Sie in den Armen einer Andern zu sehen. Nie hegte ich die Hoffnung, mit Ihnen verbunden zu seyn! Aber der Tod scheint mir dem Unglück, Sie untreu zu finden, vorzuziehen zu seyn.

Leben Sie wohl! meine letzte Stunde schlägt; ich sehe den Tod, er winkt mir; ich höre seinen Ruf und werfe mich in seine Arme; er hat keine Schrecken für mich. Er ist die Zuflucht der Unglücklichen und das Ziel meiner Leiden." A. W.

M o s a i k.

In dem kleinen Lustspiel: „Künstler-Liebe" hat ein Diener zu „Suschen", dem Hausmädchen, zu sagen: „Sie denkt wohl, weil sie Suschen heißt, es wird einmal für Sie auch ein reicher Marikener (Magsiekener) kommen?"

Ein Dorfschulze bemerkte: „Bei unserm Herrn Justizamtmann geht's zu wie in einer Küche; er rupft uns, und wir müssen ihn dann noch spicken."

Ein junger Mann, der, eine Anstellung hoffend, mehrere Jahre umsonst in einem Bureau gedient hatte, blieb plötzlich aus, und als man seine letzte Arbeit zur Hand nahm, fand sich am Schlusse folgender Vers:

Gar weit ist hier der Weg vom Kopfe bis zum Magen,
Der meine knurret sehr, will's Warten nicht vertragen;
Und weil, trotz Arbeit, man bei'm Essen mich vergißt,
Mach' auch die Arbeit Der, der hier statt meiner ißt. —

Gegen den Volksfreund.

„Selig sind die Einfältigen, denn ihrer ist das Himmelreich."

Der „Volksfreund" bittet uns in Nro. 225. vom 21. d. um Frieden. Gegen ihn Krieg zu führen, ist uns nie in den Sinn gekommen; wir haben nur, als das pflichtliebende Organ der allgemeinen Entrüstung gegen seine unbesonnenen Artikel, welche den Frieden braver Familien muthwillig störten, die Geisel geschwungen. Was er an uns zu rügen (?) finden mag, beliebe er zu rügen; ein solcher Versuch wäre nur eine nothwendige Stylübung für den Redakteur des Volksfreundes. Daß er ein Inserat von uns aufnahm, ist 1) eine einfache Schuldigkeit, weil man ihn auch polizeilich dazu anhalten könnte, und 2) eine doppelte Schuldigkeit, weil wir in Nro. 284. dieser Blätter ein Inserat von ihm gratis aufnahmen, wofür die Einrückungsgebühr 1 fl. 50 kr. betragen hätte. Von einem „Danke" kann also keine Rede seyn; will er dankbar seyn, so sey er dankbar gegen die thätige Frau Mittenhofer, welcher er allein sein bisheriges Aufkommen zu verdanken hat; wie viel diese brave, von ihm gröblich behandelte Frau für ihn geopfert habe, beliebe er aus ihrer Erklärung im hiesigen „Tagblatte" vom 21. (u. s. auch unten) zu ersehen, worin sie ihm sein Sündenregister aufschlägt. Das Publikum hat übrigens über ihn bereits den Stab gebrochen, daher wir ihm nur noch Tell's Worte ins Gedächtniß rufen:

„Glaubt ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
„Ich würde mich vor diesem — fürchten?"

Die Redaction.

Fremde:

Schw. Adler: Hr. Imhof, Kaufmann, aus Basel.
G. Bär: Hr. v. Lipowsky, aus Carlsruhe; Hr. Kurz, Dr. d. Philosophie, aus Hof.

Gestorben:

Agatha Liedl, Buchhalters-Tochter, 32 J. a., an der Lungensucht.

Jakob Streidl, k. Jagdzeugdiener, 70 J. a., am Schlagfluß.

Anzeigen.

In der Erklärung des Hrn. Fouriers Negele, Redakteur zweier Blätter, gegen mich, im Volksfreunde Nr. 224., ist kein Grund angegeben, warum er mich entfernen will. Den Grund wissen wir aber beide, ich und Hr. Negele, letzterer hat ihn aber nicht ausgesprochen, und warum? nun warum? weil es der Wahrheit gemäß, das ist, daß Hr. Negele an mir eine Forderung von 129 fl. — machte, ich ihm aber nichts mehr schuldig war, wie ich ihm durch mein Bescheinigungsbüchlein zur Genüge bewies; das Büchlein hielt er jedoch schlauer Weise zurück, und darüber sind wir in Streit gekommen, und deßhalb will er mich fort haben. Hr. Negele zeigt sich aber auch undankbar; ich trage den Volksfreund im achten Jahre aus, habe ihm in der ersten Woche 321 Abonnenten zusammengebracht, worauf der verstorbene Buchdrucker Zängl zuerst den Druck desselben übernommen hat. Hr. N. versprach mir ferner für jeden Abonnenten 6 kr., ich bemühte mich darum, erhielt aber nichts. Ferner verschaffte ich ihm, durch meine Zusprache, 2mal 300 fl., die letzten 300 fl. erhielt er durch die Verwendung meiner Schwester in Straubing, worauf er noch 67 fl. schuldet. Von der ersten Summe wollte er seine Wohnung meubliren, von der zweiten sich eine Presse kaufen, hat aber bis heute keine. Während dem die Anheimbezahlung obiger 600 fl. durch die Abonnementsgelder geschah, mußten die Druckereien darunter leiden; und leiden jetzt noch.

Mittenhoferin.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	22	Demetrius.	Beata.	In der Gesellschaft des Frohsinns: Plastische Vorstellung. Anfang halb 7 Uhr.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 357. Donnerstag, den 23. Dezember 1830.

Zu Hause.

Ou peut on mieux etc.

Ist es besser Irgendwo,
Als am eignen Herde?
Nirgend, nirgend lebt sich's so
Auf der weiten Erde.
Außen ist es rauh und kalt,
Innen warm und stille:
Außen herrschet die Gewalt,
Innen eigner Wille.

Armer Pilger, der nicht weiß,
Wo der Ruhe pflegen,
Wo das Haupt, so schwer und heiß,
Endlich niederlegen:
Du gewinnst den eignen Heerd,
Diese Frei-Präbende,
Nur zu oft von dir begehrt,
An der Wallfahrt Ende.

Und so bist du, wie ich hier,
Dort in eigner Klause,
— Wohl uns beiden, dir wie mir —
Stillbeglückt zu Hause.
Besser ist es Nirgendwo,
Als am eignen Herde:
Ihn gewährt, so oder so,
Unzerstörbar Mutter Erde.

Münchener-Conversation.

Der „Thron- und Volksfreund“, der bisher mit dem „Inlande“ verbunden war, hört mit dem neuen Jahre auf, und statt dessen wird die Regierung sich dieses Blattes zur Mittheilung von Artikeln bedienen, welche als offizielle bezeichnet seyn werden.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brenn-Materialien hat durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, daß in den sechs Vorstädten bei mehreren Salzstößlern Niederlagen zum Verkaufe verkleinerten Holzes in kleinen Quantitäten errichtet worden sind, um die theils unentgeltliche, theils am geminderte Preise statt findende Vertheilung des Brennmaterials zu erleichtern. Verkleinertes Buchenholz wird hier in Partien von ein Achtel-, ein Sechzehntel- und ein Zweiunddreißigstel-Klafter zu 1 fl. 4 kr., 32 und 16 kr. abgegeben, desgleichen Fichtenholz zu 40, 20 und 10 kr.

Vorgestern Morgens hat die Wahl eines Abgeordneten für die hiesige Universität statt gefunden. Sie dauerte von 8 Uhr bis 11½ Uhr. Unter 46 Stimmen erhielt Herr Hofrath von Dresch 19 Stimmen, Herr Staatsrath u. Prof. v. Maurer 18 Stimmen, Herr Hofrath u. Prof. Bayer 6, Herr Prof. Oberndorfer 1, Herr Prof. Schmidlein 1, und Hr. Hofr. u. Prof. Thiersch gleichfalls 1 Stimme. Es heißt, diese Wahl werde bestritten werden, weil die Wahlzettel mit den Namen der Wähler, anstatt mit einem Motto, wie früherhin, unterzeichnet seyn mußten, wodurch man die Wahl-

freiheit für beschränkt hält. Dieser Protestation sollen sich 23 Stimmen angeschlossen haben. Beide Candidaten sind Männer von redlichem Charakter und von ausgezeichneter wissenschaftlicher Bildung. Bekanntlich hat Herr Hofrath von Dresch in der Ständeversammlung eine Rede gegen die Einführung des Instituts der Landräthe gehalten. Inzwischen verdient jede Meinung Achtung, welche aus innerer Ueberzeugung hervorgeht; die Bestätigung dieser Wahl und die Entscheidung über die eingelegte Protestation steht zu erwarten. Zu Candidaten für den Landrath wurden in derselben Sitzung gewählt Herr Professor Oberndorfer mit 25, Herr Prof. Bayer mit 18 Stimmen.

Unsere k. Hofschauspielerin Dem. Hagn studirt jetzt bei Mad. Birch-Pfeiffer Rollen ein. Diese gefeierte Künstlerin vermehrt durch diese Güte jene zahlreichen Verdienste, die sie sich in früherer Zeit, als sie noch eine Zierde unserer Bühne war, um diese erworben hat, und erwirbt sich ein neues Recht auf unsere dankbare Anerkennung.

Die „Neckarzeitung" vom 21. d. meldet aus München: „Das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer Versetzung der beiden Redaktoren der Zeitschrift „Rheinbayern" aus dem Rheinkreise nach Altbayern, findet durch Briefe aus dortiger Gegend seine volle Bestätigung. Der eine davon, Appellationsgerichtsrath Hoffmann zu Zweibrücken, bekannt als Verfasser der „staatsbürgerlichen Garantieen," soll an eines der dießseitigen Appellationsgerichte, der andere, Landcommissär Siebenpfeiffer, als Zuchthausverwalter nach Kaisheim bei Donauwörth versetzt worden seyn. Was unter diesen Umständen aus der Fortsetzung des begonnenen journalistischen Unternehmens werden wird, ist noch ungewiß."

Eines Tages kam ein junger Mann zu seinem Freunde, uud sprach in aller Eile; „Da sieh einmal, was für einen schönen Hut ich mir um 6 fl. gekauft habe. Rathe doch, was er kostet!"

Das ungemein ähnliche Bildniß der Giftmischerin Gottfried wird nächstens im Stahlstich erscheinen. — Diese Verbrecherin wurde am 17. September von dem Obergericht des Bremischen Senats zum Schwert verurtheilt — und sobald dieser Spruch vom Oberappellationsgericht der vier freien Städte in Lübeck bestätigt ist, (an das die Delinquentin appellirt hat) — werden sogleich ihre Memoiren, von ihrem Defensor geordnet, bei einer Bremer-Buchhandlung im Druck erscheinen. In etwa 5—6 Monaten erwartet man die Bestätigung. Die Verbrecherin hörte ihr Todesurtheil mit vieler Ruhe und Standhaftigkeit an, weil sie fest glaubt, in Lübeck noch freigesprochen zu werden. Sie ist übrigens in strengster Haft.

Die Damen in England scheinen sich für die Abschaffung der Sklaverei sehr ernstlich zu interessiren. Die Königin Adelheit hat neulich mehrere, von Damen unterzeichnete Adressen empfangen, worin sie um ihre Vermittlung bei ihrem königl. Gemahl, in jener Angelegenheit, ersucht wird. Eine dieser Adressen, aus Bristol, hatten 6000 Frauenzimmer unterzeichnet, an deren Spitze sich der Name der bekannten ausgezeichneten Schriftstellerin Mrs. Hannah Mohre befand. Hr. Strutt, eines der Parlamentsglieder für Derby, hat die Ehre gehabt, der Königin eine ähnliche Bittschrift von den Damen dieses Orts mit beinahe 1200 Unterschriften zu überreichen.

Gundelfingen.

Ein altes Städtchen an der Brenz, eine Stunde von Lauingen, gelegen, wohin man durch die Dörfer Faimingen und Echenbrunen gerade so schönen und ebenen Weges kommt, wie von Biberbach *) nach Höchstädt **), Dillingen ***), Lauingen ****). Dieser, mit einer Pfarr- und Spitalkirche versehene, wohlgebaute Ort ist historisch merkwürdig durch den Kriegsschauplatz in dem von Kaiser Friedrich III. gegen Bayerns Herzog Ludwig von Landshut und den Churfürsten Friedrich von der Pfalz geführten Reichskriege. Das dortige Rathhaus bewahret noch auf einer langen Tafel ein Gemälde von jener Epoche. Um Pfingsten des Jahres 1462 zog das Reichsheer nach Eroberung von Menheim und Graisbach vor Gundelfingen, es zu belagern. Als Herzog Ludwig über das den Langenmantel gehörige Städtchen Wertingen, das er in Brand steckte, zum Entsatze herbeikam, stunden sich hier die beiderseitigen Heere im Angesichte. Keines wollte zuerst die Schlacht anbieten, so unvermeidlich sie auch war. Endlich am 19ten Tag, als kaum der graue Morgen anzubrechen begann, griff Ludwig das durch eine doppelte We-

genburg beschützte Lager des Reichshauptmanns Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit zwei Heerhaufen ungestüm an, wurde aber bis Lauingen zurückgetrieben. Von den Augsburgern waren mehr als 1000 Mann unter ihren Hauptleuten Graf Oswald von Thierstein, Wilhelm von Rechberg, Sigmund Marschalk von Pappenheim, Eberhard von Freiberg, Heinrich Truchseß und Hans von Wallenfels im Reichsheere. Außerdem führte der Bürgermeister Leonhard Langenmantel von Radau noch 300 Fußgänger und einige Reiter, dann später Hildpolt von Knöringen 35 Mann zu Pferd und 250 Mann zu Fuß zur Hülfe herbei. Achthundert in Augsburgischem Solde stehende Schweizer versuchten es, die Stadt durch einen Handstreich wegzunehmen; aber vergebens. Die darin liegenden, mit Bayern verbündeten Böhmen zeigten in Gemeinschaft mit den Bürgern einen muthvollen Widerstand. Inzwischen erfocht Churfürst Friedrich den herrlichen Sieg bei Seckenheim und Ludwig jenen bei Giengen im Würtembergischen, wonach die Belagerung aufgegeben werden mußte. Obiges Gemälde stellet die Stadt Gundelfingen nebst dem in selber befindlichen Schlosse, so wie jenes, außer den Ringmauern gelegen, Schlachteck genannt, vor. Heerhaufen im Viereck, mit weiß und roth gestreiften Fahnen in ihrer Mitte, umgeben die Stadt, ein verschanztes Lager zeigt sich im Vordergrund, und Reiterei sucht in erstere einzudringen. Die Inschrift lautet: „Anno 1462 hat der wohledlgebohrne Junker Kaspar von Wösternach, Gubernator der Stadt Gundelfingen, als selbige von den Feinden mit Gewalt belagert worden, die Stadt allein 8 Wochen lang erhalten, sondern auch den Feind ritterlich hinweggeschlagen, wobei aber Herr v. Wösternach geblieben ist.“ Ludwig der Reiche bewilligte hierauf der Stadt in einer Urkunde ddo. Landshut am St. Thomastage wegen glücklicher Schlagung und Gefangennehmung eines Theils von dem zahlreichen Heere Kaiser Friedrich III. in obigem Jahre den dritten Theil des bayerischen Wappens, nämlich sieben blaue und sieben silberne Rauten. Unter König Max I. erhielt sie dann, gleich größern Städten, auch eine Fahne und Wappen, mit stehendem gekröntem Löwen, einen Baum haltend, weil sie sich freiwillig zu Compagnien der Nationalgarde III. Klasse bildete, um die innere Sicherheit mit Nachdruck handzuhaben. — In der magistratischen Requisitenkammer befindet sich noch eine Fahne und eine Stange ohne solcher, aus einer verhängnißvollen Zeit aufbewahret. Erstere, weiß und roth, ist auf einer Seite in vier Felder getheilt: a) Ein rother Adler mit schwarzen und zwei weißen Herzschilden, b) darunter ein aufrecht stehender Löwe, c) über querstehende weiß und schwarze Quadern, d) darunter ein rother Adler wie oben. Unten ist die Jahreszahl 1699. Auf der andern Seite sind wieder zwei Felder mit weiß und schwarzen Quadern überquer gestellt; durch die Mitte steht das Brustbild eines Mannes mit einer Art Helm auf dem Haupte. Ferner findet man dort das große Bildniß Kaspars Manzius von Gundelfingen, Doktor der Rechte und Professor in Ingolstadt u. Dillingen, dann das gemalte Pfalzneuburger-Wappen mit der Jahreszahl 1587. Ober dem Eingange in das Rathhaus ist dasselbe von Außen nebst jenem der Stadt ebenfalls mit der Jahreszahl 1677 in Stein ausgehauen ersichtlich. Als Meisterstücke der Schlosserarbeit findet sich auf dem Leichenacker außer der Stadt ein Todtenkreuz, und im Schlosse Schlachteck ein Gartengitter mit dem Wappen der Freiherren von Thauphöus, der Eigenthümer, mit Ende des 18. Jahrhunderts in Gundelfingen von Widmann verfertigt. Die Stadt hat drei Thore, das Günzburger-, Medlinger- und Lauinger-Thor. An letzterem sind von außen zwei ungeheure Kugeln eingemauert. Das daranstoßende alte Schloß ist zur Hälfte abgebrochen, der Rest in Privathänden. Zweimal in diesem Jahrhunderte ist die Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen geworden, welche übrigens von allem fremden Verkehr und Verdienst entblößt ist, da außer dem Magistrate sich keine Beamtung da befindet. Die arbeitsamen Einwohner sind bloß auf ihren Feldbau, und den Handwerker-Verdienst unter sich beschränkt. Zudem ist der sonst freundliche Ort nur 1 Stunde von der würtembergischen Gränze, und 3 Stunden von Untergünzburg entfernt.

Sch.

---

*) Siehe Nr. 273. **) Nr. 287. ***) Nr. 292. ****) Nr. 327. 328. 329. dieser Blätter.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 19. d.: „Belisar,“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Eduard v. Schenk. Die Musik

von Freiherrn v. Poißl. — Mad. Birch-Pfeiffer als zweite Gastrolle die Antonina.

Der klassische Geist, womit der Grundgedanke dieser herrlichen Tragödie durchgeführt ist, die Klarheit, welche über dem ungetrübten Spiegel dieser Weltanschauung schwebt, die Form, ein wahrhaft goldenes Gefäß für die köstliche Reliquie der Geschichte, für den erhabenen Gedanken des Dichters, das Weltgericht strafend und versöhnend darzustellen, erregen bei jeder neuen Vorstellung unsere Bewunderung. — Herr Eßlair (Belisar) war wie immer in dieser Rolle ein Heros der Kunst; die Scene im Senat, sein erstes Auftreten nach der Blendung, das Wiederfinden seiner Kinder, das Erwachen des alten Triumphators, als er, der Blinde, die Kriegshörner und das Annahen der kriegerischen Barbaren vernimmt, waren durchaus unnachahmlich, und wurden durch den stürmendsten Beifall und zweimaliges Hervorrufen ausgezeichnet. — Neben ihm zeichnete sich Dem. Hagn (Irene) aus. Der Schmerz der Tochter, die kindliche Hingebung, der männliche Muth, zu dem kindliche Liebe begeistert, verdienten den lebhaften Beifall; sie wurde zweimal gerufen. Leider hat sie auch dießmal wieder ihrer Stimme Thür und Thor geöffnet. Mad. Birch-Pfeiffer spielte ihre Rolle (Antonina) mit der Gewandtheit, welche der vielerfahrnen Künstlerin eigen ist; sie wurde mit sehr großem Beifalle gerufen. Herr Rake (Justinian) war ganz an seinem Platze, und führte diese schwierige Rolle völlig im Geiste der Dichtung mit Würde und Besonnenheit durch. Besonders gelungen war sein Selbgespräch und der Kampf der Herzensgüte und Gerechtigkeit. — Herr Lang (Alamir) spielte mit Feuer und Gefühl; wir freuen uns sehr, bemerkt zu haben, daß er auch seine Kraft besser zu bemessen versteht; und jetzt mit ihr ausreicht, wodurch das störende Schluchzen oder schnelle Athmen gleichfalls vermieden ist. — Das Zusammenwirken der einzelnen Künstler, besonders der Herren Fries und Mayer, zu einem wahrhaft poetischen Ganzen, erhöhte den reinen Genuß, der uns an diesem Abende geboten wurde.

Lotto.

In der Regensburger-Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

64 16 4 61 65

Fremde:

G. Hahn: Hr. Neuman, Kaufmann, aus Würzburg.

G. Kreuz: Hr. Künneth, Kaufmann, aus Regensburg; Hr. Mohr, Kaufmann, aus Dünkelsbühl.

G. Sonne: Hr. Lipp, Lederer, aus Dorfen; Hr. Hooffacker, Aufschläger, aus Holzkirchen; Hr. Klieber, Wirth, aus Krüm.

Gestorben:

Klara Schmidt, Marionettenspielers-Wittwe, 70 J. a., am Nervenschlag.

Anna Krug, Pfründtnerin, 80 J. a., an Altersschwäche.

Katharina Knoll, Dienstmagd von Giesing, 20 J. a., am Nervenfieber.

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

391. (1. c) Ein gelb lakirter neuer Reisewagen ist zu verkaufen Nr. 617. am Wittelsbacher-Platze.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	23	Viktoria.	Dagobert.	K. Hoftheater: Das Conzert am Hofe, Oper; dann folgt zum Erstenmale: Die Oberländer-Hochzeit. Ballet von Schneider.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 358. Freitag, den 24. Dezember 1830.

An
Dem. Caroline Senger, k. Hofschauspielerin.
(Als sie krank war.)

I.

Als ich an Deinem Fenster, das noch immer
Des Vorhangs Wolke deckt, vorüber ging,
— Nacht war's, mein Herz gepreßt, mein Auge hing
Am Himmel, abgewandt von Deinem Zimmer, —
Däucht mir's, als zeige sich ein seltner Schimmer,
Und aus dem Schimmer trat ein weißer Ring
Von Sternen, der das Fenster Dir umfing,
Daß Glas und Licht erzitterten im Flimmer.

Und in dem Ringe schien sichs zu bewegen,
Doch deutlich ward es nicht; in Nebel floß,
In Glanz zusammen, was Gestalt mir schien.

„Gilt es der blassen Blume, die zu pflegen
Mir ist verwehrt!" ruf ich. „Was ist ihr Loos?
Nimmst du das Leiden von der Dulderin?"

II.

Der Mittag war erschienen. Milde Strahlen,
Die letzten die der späte Herbst noch bot,
Verglimmten rings umher, da tritt, o Gott,
Du trittst ans Fenster, — könnt ich jetzo malen! —
Verschüchtert, prüfend, und, dem zu gefallen,
Der Dich im Stillen liebt, ein wenig roth.

Das Leben siegt; wo ist Dein Sieg, o Tod?
Die Freude jauchzt, und Band und Wimpel wallen.

Ich aber eil', in Dank mich zu ergießen,
Wo über mir des Himmels blauer Dom
Sich wölbt, hinaus, hinein in Glanz und Licht.

Doch Wort und Sprache fehlen! Thränen fließen!
Die Flamme bricht hervor, die lange glomm;
Ich muß verstummen, denn die Freude spricht.

III

Schon hat zur Ordnung alles sich begeben;
In hergebrachter Sitte lebt sich's gut;
An stillen Puls gewöhnt sind Herz und Blut,
Denn im Geleise bleibt fortan das Leben.
Nur mich erschüttert heimlich noch ein Beben,
Das Alte, das Du kennst, das nimmer ruht;
Und aus der Brust tief unten will die Glut,
Die langgenährte, nun nach Außen streben.

Nach Dir gerichtet, bleiche Blume, stehen
Die Blicke, und die einst im Stillen floß,
Die Thräne heißer Wehmuth, fließet wieder.

Gesetz des Lebens, darf ich dich verstehen? —
„Vergänglichkeit ist aller Blumen Loos."
Glaub' ichs, so drückt der Schmerz mich ganz danieder! —

—*—

Münchener=Conversation

Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Rescript vom 17. d. M. zu befehlen geruht, daß die Geräthschaften zu Meublirung und Verzierung der Aerarialgebäude nur im Inlande angekauft werden sollen. Wenn jedoch diese Gegenstände im Königreiche nicht preiswürdig und billig verfertigt werden können, dann soll zuerst an Se. Majestät den König darüber Anzeige gemacht werden. Zugleich wurden die k. Kreisregierungen darauf aufmerksam gemacht, daß in den meisten Fällen ein Muster aus der Fremde genügen dürfte, um darnach die erforderlichen Gegenstände in Bayern verfertigen zu lassen.

Herr Saphir hat bereits die erste Nummer des „Bazar" vom 1. Januar 1831 als Pränumerations=Ankündigung erscheinen lassen. Er behauptet darin, der „Bazar" selbst sey „ein eingeborner Bayer," und erzählt die Schöpfungsgeschichte desselben, die er mit folgendem galanten Complimente für seine Verehrer und Verehrerinnen in München schließt:

„Ich hab' aber sehr gefehlt, denn in der großen Schöpfungsgeschichte wurde das Vieh erst am sechsten Tage erschaffen, ich aber fing am ersten Tage mit dem Vieh an, und man weiß, daß mit dem Vieh nichts anzufangen ist." —

Um seiner Insolenz die Krone aufzusetzen, und den Gründen der erlauchten Person Hohn zu sprechen, die ihn aus dem Lande verwies, bemerkt Hr. Saphir, er habe auch Sorge getragen, „daß die Referate über München und über das Münchner=Theater in dem Bazar mit eben derselben Strenge und Wahrheitsliebe, mit eben derselben rücksichtslosen Unpartheilichkeit erscheinen sollen, wie bisher. Der Referent dieses Artikels hat den Geburtsfehler nicht an sich, ein Fremder zu seyn; er ist Hauseigenthümer in München und noch mehr. Ich selbst werde ein wachsames Auge auf alle Begebenheiten in München und Bayern haben und am Ende jedes Monats eine Rubrik liefern:

Kritische Leuchtkugeln
auf das Münchner=Theater geworfen.

Ich kenne das Terrain, die Kräfte, die Schleichgänge, die Krumm= und Hohlwege dieser morschen Maschine und brauche nichts dazu, als den Theaterzettel und die öffentlichen Münchner=Blätter."

(Wie ganz anders benahm sich Oettinger nach seiner Verweisung! Er schrieb nicht eine einzige Zeile, welche, von der Rache eingegeben, einen gemeinen, verächtlichen Charakter hätte verrathen können.)

Nach Briefen aus Paris soll Herr Saphir daselbst gewaltig über die Teutschen schimpfen, und ihnen förmlich den Krieg ankündigen. Dagegen sollen aber auch sehr viele Teutsche in jener ersten Hauptstadt der Freiheit auf dem Continente, sich die Freiheit nehmen wollen, ihn, „mit dem Schlechten unerbittlich" demnächst durchzuprügeln. Geschieht dieß, so kann es noch dahin kommen, daß Herr Saphir in den Stand gesetzt wird, eine Prügel=Musterkarte von Europa herauszugeben.

Das „Augsburger=Tagblatt" vom 22. d. meldet aus München: „Zu den, nun verrathenen, Kabinets=Geheimnissen der Theater=Journale gehört, daß die Abendzeitung in Dresden an die Stelle ihres alten bewährten Referenten einen erfahrenen Bühnendirecktor zu setzen im Begriffe steht. — Ein kgl. Kämmerer und Staatsbeamter besteigt den Ephorenstuhl an der Hand einer unserer schönsten jungen Schauspielerinnen. (?)

Am 21. d. nach drei Uhr Nachmittags stürzten von dem hohen Gerüste des Daches an der Pinakothek, welches brach, die drei Kupferschmidgesellen Lorenz Kellerer (verheirathet), Simon Weißenbach und Ignatz Bräberger herab und blieben auf der Stelle todt; zwei andere, die gleichfalls ausglitten, hielten sich noch so lange mit den Händen vermittelst Beißzangen an einem Balken, bis sie gerettet werden konnten. Solche Unglücksfälle ereignen sich am häufigsten bei Bauten, die in Accord gegeben sind.

Am 22. d. wurde bei der Westermühle oberhalb des Gottesackers dahier ein Frauenzimmer in schwarz seidenem Kleide und Hut von dem hiesigen Metzger-Sohne Kaspar Manhart und einem Floßknechte aus dem Wasser gezogen, und in die naheliegende Gipsmühle gebracht. Sie gab nur noch wenige Lebenszeichen, und wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Eine, alle Bewohner des Oberdonaukreises mit neuer Liebe und Achtung gegen ihren Regierungs-Chef beselende Kundmachung ist in dem „Intelligenz-Blatte" erschienen. Der k. Generalcommissär und Regierungs-Präsident Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, hat nämlich von jeher die mündliche Besprechung mit jedem ihn sprechen Wollenden als eine der ersten und heiligsten Pflichten seiner dienstlichen Stellung betrachtet. Er hat daher bekanntlich Sorge getragen, daß jeder wegen eines Administrativ-Geschäftes nach Augsburg Kommende ihn täglich zu zwei verschiedenen Zeiten, und zwar sowohl zu einer bestimmten Vormittagsstunde, als auch Abends auf seinem Bureau treffen kann. Er hat ferner Sorge getragen, daß während der Besprechungszeit ein eigener Sekretariats-Funktionär in einem nahen Bureau sich befindet, um jenen unbemittelten Partheien, aus deren mündlichen Vorbringen wirkliche, den Wirkungskreis der Verwaltung berührende Anbringen oder Beschwerden hervorgehen, ein Protokoll zu eröffnen, welches dann als kostenfreier Aktenanlaß zur Betreibung der Sache oder zur Einleitung der nöthigen Untersuchung oder Verhandlung diene. Derselbe kennt keine angenehmere Aufgabe als den Bewohnern des Kreises in allem zu der Regierungs-Sphäre Gehörenden mit Rath und That freundlich und herzlich an Handen zu gehen. Er beredet sich mit jedem Kreisbewohner recht gerne persönlich, und erfährt aus dem mündlichen Vortrage oft viel mehr, als die kostspieligsten schriftlichen Aufsätze ihm entwickeln können. Es werden daher sämmtliche Kreisbewohner aufmerksam gemacht, sich bei ihrer Ankunft weder an unberufene Individuen zu wenden, um gegen Bezahlung in die Bureau's eingeführt zu werden, noch unerfahrenen geschäftsunkundigen Personen Geld für sogenannte Promemoria's an den Präsidenten zu bezahlen, vielmehr lediglich in dem k. Regierungsgebäude, wenn es ihnen bloß darum zu thun ist, das Erledigtseyn oder Nichterledigtseyn einer Angelegenheit zu erfahren, nach dem Einlaufs-Sekretariate der betreffenden Regierungskammer, und wenn es sich um ein Anliegen irgend einer Art handele, nach dem Bureau des k. Regierungs-Präsidenten zu fragen, und in dem letztern Falle ihr Anliegen oder Beschwerden vorerst mündlich vorzubringen, wo dieser sodann ihnen nach angehörtem mündlichen Vortrage sagen wird, ob die Sache sogleich ohne alle Schreiberei abgethan werden kann, oder ob sie einer schriftlichen Eingabe bedarf, und im letzten Falle, ob diese als ein Partheiverhältniß berührend von einem rezipirten Advokaten verfaßt werden muß, oder bei dem Sekretariate sogleich zu Protokoll gelangen kann. Heil dem Kreise, wo solche Staatsmänner das Ruder führen!

Der „Hesperus" urtheilt bei Gelegenheit eines abonnirten Conzertes in Stuttgart über Herrn Molique, wie folgt: „Den Schluß der ersten Abtheilung bildete ein Conzert für die Violine von Lafont, vorgetragen von Herrn Orchesterdirektor und Conzertmeister Molique. Ueber das Spiel dieses ausgezeichneten Künstlers hörte Referent nur Eine Stimme, die er mit der vollsten Ueberzeugung theilt. Jeder, Kunstkenner und Dilettant, mußte ihm die Krone zuerkennen. Solch ein reiner Ton, eine solche Weichheit im Vortrage des Adagio, daneben eine solche unbegreifliche Leichtigkeit in Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, mußte rühren und in freudiges Erstaunen setzen. Schöne Bogenführung, ungezwungene Haltung des Körpers, Ruhe in allen Mienen, nichts verräth die mindeste Anstrengung. Ganz Herr seines Instrumentes, wußte Herr Molique durch die herrlichsten Glockentöne die Zuhörer in der gespanntesten Aufmerksamkeit zu erhalten, und entlockte manchem Auge Thränen, das gerade nicht zu den leicht überfließbaren gehört. Was Hrn. Molique so sehr auszeichnet und hauptsächlich zu dem außerordentlichen Effekt beiträgt, welchen sein Spiel bei jedem Auftreten zurückläßt, liegt wohl in dem richtigen Erfassen des Geistes einer Composition. Er giebt nicht mehr die Gedanken eines andern, sondern machte sie zu seinen eigenen. Referent ließ sich von mehreren sagen, welche Lafont dasselbe Conzert vortragen hörten, daß letzterer zwar einiges anderes, nichts aber besser und schöner gespielt habe. Man würde die Allseitigkeit Herrn Molique's sehr verkennen, wollte man glauben, daß er nur ein Meister in dem zierlichen, netten, lieblichen Genre sey, in welchem Lafont componirte. Wir hörten von ihm im verflossenen Jahre Conzerte von Spohr, in denen er sich unstreitig als den wahrsten Repräsentanten eines gediegenen, soliden, deutschen Spieles zeigte, das auch neben der baroken Genialität Paganini's nichts von seiner tief eingreifenden Wirkung verliert. Spohr, einst sein Lehrer, ist noch sein Liebling, und wir müssen gestehen, daß

über den Vortrag des Herrn Molique von einem der herrlichen Spohr'schen Quartette nichts geht. Gewiß könnte man selbst die Behauptung aufstellen, daß Herr Molique mit seiner lebendigen Auffassungsgabe und großem, musikalischen Talente unter allen Nachahmern Paganini's am wenigsten den Stempel einer Nachahmung tragen würde, wollte er — was er Gottlob nicht thut — auf dessen Kunststückchen Zeit und Mühe verwenden. Der Leser möge uns verzeihen, daß wir bei der Produktion dieses würdigen Künstlers uns etwas länger verweilten, das Gefühl der Wahrheit des Gesagten und der Wunsch, ihm eine der ersten Zierden unseres Orchesters vorzuführen, riß uns unwillkührlich zu einer detailirteren Darstellung hin."

Mit Vergnügen haben die Freunde des Tanzes und der geselligen Unterhaltung die Ankündigung der abonnirten Bälle im k. Odeon gelesen, die gewiß zahlreich besucht werden. Allein noch bleibt die Erfüllung eines sehr billigen Wunsches übrig, wodurch sich die k. Hoftheater-Intendanz sämmtliche Ballgäste verbinden würde, nämlich die Erlaubniß, in einigen Nebenzimmern des Tanzsaales soupiren zu dürfen, wenn auch nur kalte Küche, indem es für einen Familienvater gewiß anständiger seyn dürfte, in der Nähe seiner Gattin, Töchter u. s. w. zu seyn, als eine Treppe höher zu steigen, wo die Musik völlig verstummt, und alle gesellige Wechsel-Wirkung. Da die abonnirten Bälle ohnehin wahre Familienbälle sind, so würde die gewünschte Bewilligung nur den Genuß erhöhen, und den zahlreichen Besuch, so wie die künftige Fortdauer dieser Bälle sicher stellen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag den 22. Dez. Wegen plötzlicher — Unpäßlichkeit der Dem. Hagn, konnte das angekündigte Lustspiel: Das Liebhaber-Theater nicht gegeben werden, statt dessen sahen wir:

Der Bräutigam aus Mexiko, Lustspiel von Clauren. —

Wer das leichte Machwerk kennt, wird keine großen Anforderungen auch hinsichtlich der Darstellung machen, und in dieser Beziehung werden gewiß auch die Leistungen unsers Kunstpersonals am heutigen Abend genügen. Dem. Strentsch (Suschen) spielte mit vieler Leichtigkeit und natürlichem Frohsinn. — Hr. Urban bewegte sich als Mexikaner mit der Lebendigkeit, welche wir an diesem trefflichen Künstler in ähnlichen Rollen gewohnt sind. Auch die Darstellung des Baron Prahlenstein durch Hrn. C. Meyr, dann jene der Dem. Seebach und Schlotthauer, wie der Mad. Kramer und des Hrn. Brand, verdient Anerkennung.

Fremde:

G. Hahn: Hr. Dupaquier, Kaufmann, aus Freyburg; Hr. Alb. Müller, Kaufmann, aus Freiburg.

G. Kreuz: Hr. Hummel, Kaufmann, aus Würzburg; Hr. Autenrieth, Kaufmann, aus Stuttgart.

G. Löwe: Fr. Aman, Posthalterin, aus Rosenheim; Fr. Ascher, Zinngießerin, von Rosenheim; Fr. Sachsenhauser, Buchbinderin, aus Moosburg.

Gestorben:

Katharina Maier, Jagdzeugdieners-Tochter, 49 J. a., am Schleimschlag.

Rupertine Gräfin v. Arco, Wittwe, des Johanniter-Ordens Ehrendame, 86 J. a., an Altersschwäche.

Maria Erhard, bürgerl. Melbersfrau, 38 J. a., an Lungenentzündung.

Franz Hebenstreit, Gärtnergesell, 29 J. a., am Schlagfluß.

Katharina Schmaus, Schuhmachers-Wittwe, 29 J. a., am Schlagfluß.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	24	Adam u. Eva.	Adam u. Eva.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe zum Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 359. Sonnabend, den 25. Dezember 1830.

Münchener-Conversation

Eine Bekanntmachung der kgl. Regierung des Isarkreises zufolge sind falsche preußische Thaler mit der Jahreszahl 1828 und 1829 im Umlauf.

Der Armen-Pflegschaftsrath der k. Haupt- und Residenzstadt München hat beschlossen, daß auch heuer, wie alle Jahre, gewöhnlich am heiligen Christtage den 25. d. in sämmtlichen Kirchen der hiesigen Haupt- und Residenzstadt München sowohl als in den Vorstädten Vormittags nach der Predigt durch mehrere Herren Bürger eine Sammlung freiwilliger Beiträge zum Holzankaufe für die Armen der hiesigen Gemeinde unternommen werden soll. Das hiesige, von jeher an Wohlthun gewöhnte, Publikum wird demnach wieder für den bereits eintretenden Winter um besondere milde Gaben für die dürftigen Einwohner angesprochen, da es die Kräfte des Lokal-Armensfondes nicht gestatten, außerordentliche Lasten durch gewöhnliche Zuflüsse zu decken. Uebrigens fügt man noch die einladende Bemerkung bei, daß auch jede besondere Gabe an Geld oder Holz mit verbindlichstem Danke angenommen und hierüber von Seite der genannten Behörde, wohin derlei Gaben einzusenden sind, seiner Zeit öffentliche Rechenschaft abgelegt werden wird.

Obwohl durch die Aufhebung der Klöster die Tonkunst, vorzüglich aber die Kirchenmusik, auf dem Lande bedeutend gesunken ist, so blüht dieselbe gegenwärtig doch wieder hie und da auf. Besonders hat letztere in der Hauptstadt durch Kunstfreunde einen hohen Grad von Ausbildung erfahren. Man hat während der Adventzeit, in den Engelämtern, die herrlichsten Meisterwerke aufgeführt. München, an dessen Fürstenhofe bereits seit dreihundert Jahren die Tonkunst mit großer Auszeichnung heimisch war, hat sich wieder zu dem Mittelpunkte dieser schönen Pflege derselben erhoben, aus welchem weithin in die Kreise auch in solcher Bildung, Geschmack und Sinn fortgepflanzt werden. — Der, drei Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste hier anstatt des ehemaligen St. Nikolaus-Marktes seit mehreren Jahren eingeführte Christkindl-Markt, auf dem Platze der großen Dult gehalten, gestaltet sich immer schöner und ausgedehnter. Sehr niedlich sind manche Buden dekorirt und eingerichtet. Besonders schön nehmen sie sich zur Nachtzeit aus, wo man sie auf das geschmackvollste beleuchtet; der Besuch von der großen schönen Welt ist immer zahlreich, welchen auch Se. Majestät der König durch Ihre Gegenwart verherrlichten. Allerhöchstdieselben haben auch mit Ihrer Maj. der Königin am 23. d. die Conditorei des Hrn. Teichlein in der Kaufingerstrasse mit einem Besuche zu beehren geruht. Daß die Herren Conditors Teichlein in ihren Hausläden die Eminenz behaupteten, versteht sich von selbst. Saphire von Tragant, wildschön getroffen, waren colonnenweise aufgestellt. Diese Waare fand jedoch keinen Absatz mehr, da sie aufgehört hat, Mode zu seyn, und Jedermann fand einen Saphir selbst geschenkt noch zu theuer.

Der rastlos thätige Kunstdrechsler, Herr Michael Edel dahier ist von Seiner Durchlaucht, dem Her-

zoge Friedrich von Sachsen mit folgender durchaus Höchsteigenhändiger Zuschrift beehret worden:

„Meine geliebte Tochter die Königin von Bayern Majest. hat mir vor Kurzem eine Beschreibung von Ihrer Kunst-Dampfbad-Vorrichtung nebst mehreren vortrefflichen Zeugnissen von derselben übersendet, wobei Ich nicht unterlassen kann Ihnen mein dankbarstes Anerkenntniß Ihres nützlichen Bestrebens hiermit auszudrücken. Ich zweifle nicht, daß solche von ersprießlichem Nutzen ist und werde, wenn ich davon bei irgend einer Gelegenheit Gebrauch zu machen in den Fall bin, eine Bestellung nirgends anders als bei Ihnen besorgen; der Ich übrigens mit aller Achtung verbleibe

Ihr
wohlaffektionirter
Friedrich Herzog v. Sachsen."

Altenburg, d. 12. Dezbr. 1830.

Solche Auszeichnungen vom Auslande mögen den braven, thätigen Edel in seinem lobenswerthen Fleiße aufmuntern, und über den auffallenden Umstand beruhigen, daß der Magistrat dahier, ungeachtet seiner Verheißung, ihm noch immer keine Unterstützung zum ausgebreiteteren Betriebe seiner Dampfbadvorrichtungen angedeihen ließ, deren Nutzen für leidende Menschen, und zwar nicht bloß für reiche, sondern auch für arme, längst schon durch die rühmlichsten Zeugnisse legal nachgewiesen ist.

Am 16. d. kam ein junger Würtemberger, durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Würtemberg aus der Sklaverei des Vicekönigs von Egypten befreit, in Stuttgart an. Jakob Noah Epp, 18 J. alt, war im Jahre 1816 als Kind mit seinem Vater Rudolph Epp nach Kaukasien ausgewandert. Die deutsche Colonie Katharinenfeld, unweit Tiflis, wo sich die Familie niedergelassen hatte, wurde im Jahre 1826 durch eine tartarische Horde überfallen. Was nicht niedergemacht wurde, ward fortgeschleppt. Schon nach zwei Tagen wurde der Unglückliche von seinem Vater, seiner Mutter und drei Geschwistern getrennt und in Agaska an einen türkischen Kaufmann um 5000 Piaster (ein türkischer Piaster beträgt etwa 8 kr. nach unserem Geld) verkauft; von diesem kam er ebenfalls durch Kauf an den Agaska Bassa, dann nach Erzerum an den Bassa und von diesem an den Medschid Bassa nach Constantinopel. Ungefähr ein Jahr lang war er bei humaner Behandlung in dessen Diensten, wo sein ganzes Geschäft darin bestand, den Herrn mit Tabakspfeifen und Kaffee zu bedienen. Etwa vor drei Jahren verschenkte ihn Medschid Bassa mit 25 andern Sklaven an den Vicekönig von Egypten. Er wurde in die Kaserne nach Kairo gebracht, dort in der türkischen Sprache für den Militärdienst vorbereitet, und durch 500 Peitschenhiebe auf die Fußsohlen zur Annahme der muhamedanischen Religion gezwungen. Der Zufall wollte es, daß er in Kairo einem in Diensten des Vicekönigs stehenden Apotheker aus dem Preußischen, und durch diesen einem Missionär, Namens Kugler, einem Würtemberger, bekannt wurde. Durch die Vermittlung des Letztern wurde der König von Würtemberg von der Lage des Unglücklichen unterrichtet, worauf sogleich seine Befreiung und Zurückführung eingeleitet wurde. Er spricht arabisch, persisch, russisch und türkisch. Am 17. d. hat er in der Kleidung eines türkischen Soldaten Sr. Majestät dem Könige in der Audienz für sein Leben und seine Freiheit gedankt. —

Die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß erst kürzlich wieder ein Student, Namens Burghard zu Würzburg, in einem Duelle *getödtet worden* sey, wird von dorther als *völlig grundlos erklärt*, da weder im vorigen noch im laufenden Semester ein Student dieses Namens an der Universität Würzburg sich aufhielt.

Der Londoner Beaffsteaks-Clubb, welcher den Herzog von Sussex, Lord Brougham u. s. w. zu seinen Mitgliedern zählt, wird nächstens eine Sitzung halten, in welcher Lord Brougham zum letztenmale erscheinen wird, da man es unter der Würde des Lordkanzlers und Bewahrers des k. Gewissens hält, Gastgelagen beizuwohnen.

Der König von Neapel hat in seiner Armee die Stockschläge abgeschafft und die Schnurrbärte eingeführt.

Schon zu den Zeiten Eduard des Sechsten muß man gegen die Maschinen im Volke erhitzt gewesen seyn, denn dieser König gab im siebenten Jahre seiner Regierung eine Parlementsakte, nach welcher es verboten ward: Hüte und Kappen mit Maschinen (auf Mühlen) zu walken, damit die Leute nicht

müßig gehen. Der Mißverstand, der auch im Punkte der Maschinen bei der unteren Klasse des Volkes herrscht, hat sich also in Jahrhunderten noch nicht ausgeglichen; nach Jahrhunderten haben Viele noch nicht begriffen, daß es Despotie und schreiendes Unrecht seyn würde, irgend Jemand in seinem Vortheil, den er auf ehrliche Weise vermehrt, hindern zu wollen. Wir halten freilich dieß Thema auch nur für eines, das man festhält, um glauben zu machen, man habe auch darin Ursach zu Klagen und zur Unzufriedenheit; denn daß der Grimm hier ganz an unrechter Stelle ist, wäre einem Kinde einleuchtend zu machen. Wollten wir alles Maschinenwesen verdrängen, müßten wir uns zu einem Diogenes-Treiben entschließen, und gebe man den ärgsten Schreiern die nöthigen Kenntnisse und Mittel, sie bedienten sich auch der Maschinen und würden sagen: „Ja, nun ist's ein Anderes!"

In Lyon hat man am 13. d. bei einem Fabrikanten eine Menge Regenschirme entdeckt, in deren Stielen dreischneidige Dolche verborgen waren.

Bei der Aufführung der „Räuber auf dem Kulmerberge" befanden sich eines Tages auch mehrere Soldaten auf der Bühne, die zu Statistendiensten verwendet wurden; deren einer in Erwartung seiner Verwendung hinter der Coulisse stand und mit unendlicher Aufmerksamkeit den Verlauf des Schauspiels verfolgte. Es kommt die Scene, wo Bibiana das Schachbrett aus der Kapelle holt. Verzweifelnd irrt sie auf der Bühne umher, allenthalben von der Gefahr des Todes umrungen. Allein es will ihr nicht gelingen das zu finden, um was sie ihr Leben der höchsten Gefahr ausgesetzt hat. Man hört die Schritte der herannahenden Räuber. Sie betet, wirft sich auf die Knie — allein das Schachbrett, ohne welches sie den Ort des Schreckens nicht verlassen kann, will sich noch immer nicht zeigen. — Mit aufgelösten Haaren stürzt sie über die Bühne, Verzweiflung in Blick, Ton und Geberde — jetzt hört man die Stimmen der Räuber — sie stürzt aber noch einmal an dem Schachbrett vorbei — ohne es zu gewahren. Da wird dem Soldat das Herz zu weich — er kann sich nicht länger hinter der Coulisse halten, er tritt hervor und sich eine große Thräne aus dem Auge wischend sagt er: „Da is Brett" und bringt es der Ueberraschten. — Ein eben so frappantes Abentheuer hatte der bekannte Domeratius in Grätz. Als ein vermöglicher Mann hielt er seine Equipage — und als ein seelenguter Mann pflegte er den Bauern — wenn sie mit Stroh oder Heu zu ihm kamen, immer etwas abzukaufen sobald einer in wirklicher Noth war. So kam denn einer, der dieß sehr gut wußte und eben recht nothwendig Geld brauchte, eines Abends ziemlich spät in das Theaterhaus und bot seine Waare an. Allein der Bediente wies ihn ab indem der Herr auf dem Theater sey und zu thun habe. Der Bauer in seiner Geldnoth läßt sich indessen durchaus nicht abweisen und dringt in den Bedienten mit so eindringlichen Reden, daß dieser sich entschließt den Bauer hinab auf das Podium zu führen. Domeratius spielt eben einen Tyrannen, gegen den sich seine Vasallen empören — und ist gewaltig beschäftigt. Der Bediente stellt also den Bauer zwischen zwei Coulissen, bei welchen ein praktikables Fenster angebracht war, und sagte ihm, er möge sich jetzt nur gedulden, der Herr werde bald kommen und mit ihm reden. Das Schauspiel war sehr rührend und der Applaus sehr groß, endlich ertönte die Trompete der Aufrührer und Domeratius wird aufgefordert, seine Burg zu übergeben. Der Tyrann wüthet gebührend — allein es kommt ein Unglücksbote nach dem andern — verzweifelnd stürzt er endlich an's Fenster, um die Rebellen durch furchtbare Drohungen zu schrecken. Er reißt das Fenster auf und ruft hinaus: Was wollt ihr? Was begehrt ihr von mir? Der Bauer, unmittelbar hinter dem Fenster, erkennt Herrn Domeratius auf den ersten Blick und kann unmöglich glauben, daß die Frage an Jemanden außer ihm gerichtet seyn könne, da aber Herr Domeratius wirklich erzürnt scheint, so stockt er einen Augenblick, und indem er mit unendlicher Gutmüthigkeit einzulenken sucht sagt er ihm: „A Heu han i zu verkafn." Das Publikum hats gehört und im Unisono erschallt stürmischer furchtbarer Applaus, der Niemand mehr zu Worte kommen läßt und die Schauspieler zwingt, die Courtine fallen zu lassen.

Der Fürst Gagarin in Moskau hat dem dortigen General-Gouverneur einen Plan eingereicht, das Schicksal der armen Waisen zu erleichtern, die durch die Cholera ihre Eltern verloren haben. Nach die-

sem ursprünglich von ausgezeichneten Damen, die unbekannt bleiben wollen, herrührenden Plane, soll, unter Leitung des genannten Fürsten und in seinem eigenen Hause, eine Anstalt errichtet werden, in welcher man für's erste 40 Waisen, die noch nicht 13 Jahre alt sind, aufnehmen will. Einige Damen haben sich erboten, die Oberaufsicht über das Innere der Anstalt zu übernehmen. Es ist eine öffentliche Aufforderung an alle Menschenfreunde erlassen worden, zum Unterhalt und zur Ausdehnung dieser wohlthätigen Anstalt Beiträge zu liefern.

Warnung für Geistliche.

(Vielleicht verspätet.)

Mathias Puttkamer, Hofkapellan in Pommern, hernach Priester in Stettin, schlief im Jahre 1504 in der Christnacht ein, nachdem er erst eine Messe gelesen hatte, und schlief so 13 Tage fort, bis zum Feste der Heiligen drei Könige. Als er erwachte, meinte er, es wäre noch die Christnacht, und wollte die übrigen zwei Christmessen auch noch lesen. —

Anzeigen.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

391. (4. c) Ein gelb lakirter neuer Reisewagen ist zu verkaufen Nr. 617. am Wittelsbacher-Platze.

Ankündigung.

392. (2. a) Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum beehrt sich Unterzeichneter die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seinen Laden am Hofgraben verlassen, und den im Hause des Hrn. Mayer vor dem Schwabingerthore Nro. 1662., Briennerstraße, bezogen habe. Zugleich empfiehlt er sich in Juwelen und Bijouterie-Arbeiten, mit dem Versprechen der möglichst billigen Preise und promptesten Bedienung.

München, den 12. Dez. 1830.

Georg Keyhl, Juwelier und Goldarbeiter.

393. Ein goldener Siegelring wurde vorgestern Abends am Promenadeplatze verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung bei dessen Abgabe bei der Redaktion.

Letztes Wort.

Das Lesepublikum kennt mich und den Fourier Negele; es beehrt mich seit vielen Jahren mit seinem Vertrauen und Wohlwollen, und weiß die rachsüchtigen Ausfälle dieses unbehülflichen Menschen, womit er sein Unrecht bemänteln möchte, sehr wohl zu würdigen Dieser Fourier wurde von mir bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte geklagt, erschien jedoch bei zwei Commissionen nicht. Wer Recht hat, braucht das Gericht nicht zu scheuen. Ich werde nun diesen Fourier wegen Injurien neuerdings verklagen, und den Erfolg späterhin bekannt machen. Dieser Fourier erfrecht sich zu sagen: „daß ich für ihn und seine Familie mich wahrhaft gefährlich bezeichnet habe.“ Diese Verläumdung gedenke ich am Besten dadurch zu widerlegen, wenn ich zu meiner Ehrenrettung vor dem verehrlichen Publikum öffentlich anzeigen werde: wer denn eigentlich die rechte Person sey, die diesem Fourier und seiner Familie wahrhaft gefährlich sey.“ Ich kann sogar mit dem Finger auf jene Straße deuten, wo diese Person wohnt. Dieß ist mein letztes Wort, welches ich vor der richterlichen Entscheidung an diesen Fourier zu richten habe.

Mittenhofer, Zeitungsträgerin.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonnabend	25	H. Christtag.	Christfest.	Hof-Akademie.

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 360. Sonntag, den 26. Dezember 1830.

Münchener=Conversation

Heute, als am zweiten Weihnachts=Feiertage, wird in München der gute alte Gebrauch von den meisten bürgerlichen Pferdbesitzern gehalten, diesen Thieren (durch den Scharfrichter, welchem die Ausübung der Thierarzneikunde obrigkeitlich gestattet ist) zur Ader zu lassen. Hierauf werden sie dreimal von den Knechten mit entblöstem Haupte um die das Titularfest feiernde St. Stephans=Gottesacker=Kirche herum geritten, übrigens aber aller Arbeit enthoben.

Das „Augsburger=Tagblatt" vom 23. d. meldet aus München: „Wir glauben uns keiner Voreiligkeit durch die Behauptung schuldig zu machen, daß unter unseren vielen hiesigen Tagsblättern der „bayer'sche Beobachter" mit seinem „Conversations=Blatt," im nächsten Jahre die zahlreichsten Leser finden wird. Es ist nur eine Stimme im Publikum über dessen beifällige Aufnahme. Das „Conversations=Blatt" wird täglich von Ihro Majestät der Königin gelesen."

Ein an die kgl. Hoftheater=Intendanz erlassenes allerhöchstes Kabinets=Rescript, giebt dieser Stelle den strengsten Befehl, außer dem wirklich beschäftigten Kunstpersonale, Niemanden mehr den Eintritt zu den Theaterproben zu gestatten.

Nach Briefen aus Stuttgart soll sich Hr. Saphir bei seiner Durchreise daselbst sehr bemüht haben, bei einer erlauchten Person Audienz zu erhalten. Eine leicht erklärbare Delikatesse machte die Gewährung dieser dringenden Bitte unmöglich. Durch eine Zwischenperson von Rang wurde das Gesuch des Herrn Saphir angehört, welcher eine Anstellung bei der dortigen Hoftheater=Intendanz wünschte, ihm jedoch späterhin die Eröffnung gemacht, „daß die gegenwärtig bestehenden Verhältnisse nicht gestatten, auf seine Bitte einzugehen, eine künftige gelegenheitliche Würdigung derselben jedoch von der Schicklichkeit seines journalistischen Benehmens in Bezug auf einen benachbarten Staat bedingt werde." — Die erste Nummer seines „Bazar" für den 1. Januar 1831, wovon wir in Nr. 358 unserer Zeitschrift Erwähnung thaten, hat hier selbst seine erklärtesten Anhänger mit Entrüstung erfüllt. Einer solchen „Rohheit," die den Charakter dieses Menschen in verächtlicher Blöße zeigt, hatten sie ihn nicht fähig gehalten.

Bei dem gegenseitigen Ueberbieten der Bühnen in unerhörten Leistungen thut sich jetzt eine Ankündigung hervor, die im Ernst mehr verheißt, als früher selbst der skurrilste Scherz zu prophezeihen wagte. Das Odeontheater in Paris kündigt ein Schauspiel an: „Dreißig Jahre aus Frankreichs Geschichte;" das Werk, als dessen Autor man den Dichter der „Christine" nennt, ist in Versen geschrieben. Man spricht von fünfzig historischen Personen, die in diesen dramatisirten Memoires auftreten sollen. Ueberall wird für diese Vorstellung rekrutirt, um die gehörige Personenanzahl zusammen zu bringen; die Bühnen der Provinzen werden geplündert,

und der Kostenaufwand für die äußere Ausstattung soll unermeßlich seyn.

In Frankreich gab es einst ein in größern Gesellschaften sehr beliebtes Spiel, welches darin bestand, mit Feinheit und Geschicklichkeit auf die Frage zu antworten: „Was würden Sie thun, wenn Sie mit dieser oder jener Person Ihrer Bekanntschaft auf einem Brete im Sturme wären, wo neben Ihnen nur eine Person noch Platz hätte?" Diese Frage wurde Talleyrand auch eines Tages bei diesem Spiele in Bezug auf zwei Damen, zwischen denen er eben saß, seiner Freundin, der Frau von Staël, und der schönen Frau von Grand, die seinem Herzen sehr theuer war, vorgelegt. Talleyrand war in der größten Verlegenheit, Necker's reizbare Tochter doch nicht zu beleidigen, aber auch seine Gefühle für Frau von Grand nicht zu verläugnen. Auf der Stelle wendete er sich zu der Ersteren mit der Antwort: „Ich würde jeden Falls Frau von Grand retten, da Sie, geehrte Frau, so viel Geist und Scharfsinn besitzen, daß nichts Sie in Verlegenheit setzen kann, und Sie sich überall gewiß selbst helfen würden."

Die Macht der Liebe.

Ein Christnacht-Geschenk für empfindsame Herzen,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Der Festball im Museum dahier, zur Feier der fünf und zwanzigjährigen Regierung unseres Höchstseligen unvergeßlichen Königes Maximilian Joseph, vereinte die schönsten und liebenswürdigsten Damen der Hauptstadt; es schien, als habe ein Himmelsgarten seine Engel gesendet, das Jubelfest zu verherrlichen. Juwelen blitzten auf kostbaren Gewändern; ein reicher Blumenflor webte seine bunten Farben durch üppige Locken; die Anmuth hatte ihren ewigen Tempel aufgeschlossen, und Jünglinge, Männer und Greise neigten ihre Herzen vor dieser höhern Macht. Mitten unter den glanzumstrahlten Damen zog ein wunderschönes Fräulein die Augen aller Kenner an. Sie war nicht groß; aber das herrlichste Ebenmaß des Körpers mußte jeden Beschauer entzücken. Sie war äußerst einfach gekleidet; ein künstlich geflochtenes Diadem aus seidenweichen, rabenfittigschwarzen Haaren wölbte sich über das schöne Haupt, dessen Antlitz mit einer Madonna Raphaels wetteiferte. Eine Dame, deren Blüthezeit schon vorüber schien, wich keinen Augenblick von ihrer Seite; diese Dame war ihre Mutter, was man schon aus der sprechenden Aehnlichkeit der Züge schließen konnte. Natürlich wollte Jedermann wissen, wer die Fremde sey; denn daß sie nicht zu den Familien unserer Hauptstadt gehörte, wußten die galanten Herren sogleich, welche auf Festbällen und Spaziergängen immer die junge weibliche Garde aufmerksam zu mustern pflegen. Nur dem jungen Baron F*. gelang es, den Namen und Stand der beiden Damen zu erfahren. Die ältliche Dame war die Wittwe eines am Hofe des verewigten Herrn Fürsten Primas einst sehr geschätzten Edelmannes, die nun mit ihrem einzigen Kinde ein romantisches Landgut an der Donau, in der Nähe von Regensburg, bewohnte. Der alte Herr hatte ein sehr bedeutendes Vermögen zurückgelassen, welches bei der einfachen Lebensweise auf dem Lande von Jahr zu Jahr sich vermehrte. Frau von L* war eine Dame von seltener Bildung, und trug die größte Sorgfalt, ihre einzige Tochter nach den edelsten Grundsätzen zu erziehen, von einer deutschen Gouvernante unterstützt, die von ihr als Freundin, nicht als Dienerin behandelt wurde. So geschah es, daß die holde Adelheid in Tugend, Geist und Schönheit gedieh, würdig des besten Gatten.

Nur die dringende Einladung ihrer in München wohnenden Schwester konnte Frau v. L* bewegen, das ländliche Stillleben auf wenige Tage zu verlassen. Adelheid sah die Hauptstadt zum erstenmale, um — ihr Herz zu verlieren.

Baron F*. war ein angenehmer, gebildeter junger Mann, jedoch von sehr beschränktem Vermögen. Eine Liebschaft mit einem Mädchen aus bürgerlichem Stande, welche unglücklich geendet hatte, entfremdete ihn lange Zeit den rauschenden Vergnügungen. Adelheids magische Erscheinung weckte die entschlummerten Gefühle der Liebe in seinem Herzen. Er nahte sich ihr mit dem so ganz ihm eigenthümlichen Anstande, und mit jener zarten Begegnung, welche ihre Wirkung auf Damen nie verläugnet, wenn sie von geistiger Bildung und einem gefälligen Aeußern begünstiget wird. Ausdauer führt zum Ziele. Im Spätherbste führte sie der Glückliche als

seine geliebte Gattin in die Hauptstadt. Das wahre häusliche Glück gedeiht nur im Stillen. Diese Wahrheit schien der Baron gehörig zu würdigen; denn sehr selten sah man ihn mit seiner jungen Frau an öffentlichen Orten, ausgenommen in ihrer Loge im k. Hoftheater. Obgleich der Baron alle seine frühern freundschaftlichen Verbindungen abgebrochen hatte, so gelang es doch seinem alten Jugendfreunde M*., dessen Vater er manche Verbindlichkeit schuldig war, nach drei Jahren, da der Baron bereits Vater von zwei liebenswürdigen Kindern war, Zutritt in dem Hause der Neuvermählten zu erhalten.

Der leidenschaftliche M* mißbrauchte bald das Vertrauen seines Freundes durch zudringliche Einflüsterungen, welche ihm den Weg zur sträflichen Gunst der tugendhaften Adelheid bahnen sollten. In voller Entrüstung riß ihm die Antwort der tief Gekränkten die Binde des eitlen Wahnes für immer von den Augen. M* bat sie um eine letzte Unterredung, welche damit endete, daß er das Haus des Barons unter dem Vorwande eines neu angesponnenen Verhältnisses immer seltener besuchte, und es zuletzt gänzlich mied. Allein von dieser Zeit an ging auch in Adelheid's Gemüthe eine wundersame Veränderung vor. Tage lang verschloß sie sich in ihr innerstes Gemach, und weinte die bittersten Thränen. Da erwachte die Furie der Eifersucht im Herzen des Barons; es war ihm nun zweifellos, daß Adelheid eine sträfliche Neigung für M* gefühlt habe, und sein Wegbleiben beweine. Ob nicht bereits ein strafwürdiges Verbrechen sie beflecke, diese Frage wagte er nicht zu beantworten; ihm graute vor der Enthüllung dieses furchtbaren Räthsels. Mit selbstbeherrschender Zurückhaltung erkundigte er sich oft nach der Ursache ihres Kummers. Dann schaute sie ihn immer mit ihren verweinten Augen schuldlosruhig an, und seufzte: „Mein Gemüth ist krank, lieber Eduard; aber ich weiß nicht, was mir fehlt,“ und ein reicher Quell von Thränen brach herab über ihre gramgebleichten Wangen.

(Schluß folgt.)

Meine Ansichten.

Was ist hinreißender, als gute Gesellschaft? Ein Mann, der von seinem Kopfe, wie der Taglöhner von seiner Hände Arbeit, leben muß, kann dieses Kleinod des menschlichen Lebens oft mehr beschreiben und rühmen, als genießen. Wo ist es hier in München zu finden? . . Im philomatischen Vereine? . . in der Harmonie? — Das Museum stellte einige gelungene Versuche an, es blieb aber beim Versuche.

Die Frauen würden besser seyn, — wenn die Männer etwas taugten. So heißt es überall. Aber wie selten findet man einen Mann, der die Liebe einer Frau zu schätzen weiß. Die Meisten sind Sklaven der untersten Sinnlichkeit, und kommen auch nur durch sie zum Ehestand, welcher ihnen nachher ein Joch erscheint. Sie sehen einen reizenden Busen, einen blendenden Nacken, schlanken Wuchs, der in München so oft gesehen wird, einen zierlichen Fuß, der selten gesehen wird; die Phantasie entzündet sich, und strebt zum Ziele. Bälle, Landparthien, eine schöne Hand, z. B. in den Liebhaberconzerten des Museums, Gelegenheiten aller Art thun das Weitere, das Ziel ist erreicht, die Hochzeit wird mit Pomp gefeiert. Vier Wochen lang ist das junge Paar entzückt; nach einem Monat verwünscht der Herr Gemahl den Augenblick, wo er sich fangen und in ein Verhältniß schmieden ließ, in welchem er seine Freiheit, sogar sein Reitpferd aufopfern mußte.

In den letzten Blättern des „Inlandes“ wird der Versuch, dem unglücklichen „Hernani“ das Wort zu reden, dadurch glücklich ausgeführt, daß gesagt wird, der Dichter habe eine Parodie einführen und durch die Travestie ironisch auf das große Publikum einwirken wollen. Man muß Anlage und Geschicklichkeit, das Amt des Advocatus Diaboli mit so gutem Erfolge verwaltet zu sehen, bewundern. Ein eben so geschickter Sachwalter könnte nun den Streit zwischen angenehmer Narrheit und ernsthafter Dummheit aufnehmen und fortführen.

Nicht allen Menschen ist es um ihre Bildung zu thun. Viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Recepte zum Reichthum und zu jeder Art von Glückseligkeit.

Diesen Maßstab in der Hand wandere ein erfahrener Münchener durch die Straßen der Stadt, und bezeichne die Häuser, deren Eigenthümer nach obigem Maße beurtheilt werden können. Ihm wird in der Brienner=, Ludwigs= und neuen

Karlsstraße eine hübsche Anzahl Notaten zur Sammlung geboten.

—*—

Fremde:

G. Hahn: Hr. Baron Malten, k. Kämmerer, aus Oettingen; Hr. Görz, Hofjäger, aus Bischofsdenitz.

Schw. Adler: Hr. Wölfing, Kaufmann, aus Stuttgart; Hr. Fehr, Kaufmann, aus St. Gallen; Hr. Kummer, Direktor, aus Wallerstein; Hr. W. Kenedey, engl. Gesandtschafts-Sekretär; Hr. W. Waring, engl. Cabinets-Courier.

G. Bär: Hr. Völker, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Lüftenegger, Kaufmann, aus Passau; Hr. Föckerer, Weinwirth, aus Vilshofen; Hr. v. Braun, Lieutenant des k. 5. Chevauxlegers-Regiments.

G. Löwe: Hr. Pinggera, Buchbinder, aus Moosburg.

Gestorben:

Wolfgang Spiegl, Taglöhner von Schleißheim, 66 J. a., an der Wassersucht.

Anna Schober, Zimmermannsfrau, 56 J. a., an Entkräftung.

Barb. Jullien, Winter-Schuhmachersfrau, 47 J. a., an Lungenlähmung.

Anna Spahn, Hof-Vergolders-Wittwe, 48 J. a., am Schlagfluß.

Dr. Joh. Mich. Urmann, prakt. und Armen-Arzt, 43 J. a., an zurückgetretenem Friesel.

Franz Baumüller, k. Oberſthofmarschalls-Stabs-Controleur, 65 J. a., an organischen Fehlern des Unterleibs.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. Dez. d. J. wird das Abonnement für die vier bereits angekündigten Bälle im k. Odeon, wovon der letzte ein Maskenball ist, geschlossen.

Wer sich demnach zu abonniren gedenkt, beliebe sich spätestens bis an diesem Tage bei der k. Hoftheater-Kasse vormerken zu lassen.

394. (2. a) Nro. 243. am Platzl sind zwei Wohnungen über 3 Stiegen, eine vornheraus aus 3 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Speise, Holzlege bestehend, sogleich, die andere aus 2 Zimmern, Küche und Kammer bestehend, zu vermiethen. Das Uebrige über eine Stiege daselbst.

395. (2. a) Nro. 1512. in der Salvatorstraße ist eine Wohnung über 3 Stiegen sogleich oder kommendes Ziel zu vermiethen; dieselbe besteht in 3 heitzbaren Zimmern, 1 Kabinet auf die Straße, 3 heitzbaren Zimmern 1 Kabinet rückwärts, Küche, Speise, Holzlege, Keller und Speicher-Antheil — alles sehr hell und freundlich. Das Uebrige am Platzl Nro. 243. über eine Stiege.

396. In der Prannerს-Straße ist für einen Dult-Herrn ein Laden zu vermiethen. Das Uebrige am Platzl Nro. 243. über eine Stiege.

Ankündigung.

397. (2. b) Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum beehrt sich Unterzeichneter die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seinen Laden am Hofgraben verlassen, und den im Hause des Hrn. Mayer vor dem Schwabingerthore Nro. 1662., Briennerstraße, bezogen habe. Zugleich empfiehlt er sich in Juwelen und Bijouterie-Arbeiten, mit dem Versprechen der möglichst billigen Preise und promptesten Bedienung.

München, den 12. Dez. 1830.

Georg Reyhl, Juwelier und Goldarbeiter.

Getreidpreise der Münchner-Schranne v. 24. Dez.						
Getreide-Gattung.	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	15	5	—	—	—	2
Korn	12	37	—	13	—	—
Gerste	7	5	—	3	—	—
Haber	4	44	—	2	—	—

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Sonntag	26	Stephan.	Stephan.	K. Hoftheater: Die Jungfrau von Orleans. Mad. Birch-Pfeiffer als Gast die Jungfrau.

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 361. Montag, den 27. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Die Feyer der Christmette, durch die Milde des Winters begünstiget, belebte in diesem Jahre schon um 11 Uhr die Straßen der hiesigen Stadt, und füllte um Mitternacht die Kirche mit Andächtigen. Ueberall herrschte Ruhe und Ordnung die gewöhnliche Begleiterin jeder öffentlichen Feyerlichkeit zu München, und es verdient der einzige dabei vorgefallene Exzeß nur deßhalb erwähnt zu werden, damit durch die einfache Erzählung des an sich unbedeutenden Herganges jeder böswilligen Entstellung, und der Verbreitung unwahrer Gerüchte begegnet werde.

Zwanzig bis dreißig Studirende zogen zwischen 11 und 12 Uhr aus der Rosengasse durch die Kaufinger-Straße zum Karlsthore, und machten zum Theile mit Kinder-Ratschen versehen, störenden Lärmen. Da die Abmahnungen der herzu gekommenen Gendarmen eben so wenig, als die Abforderung der Polizeikarten dem Muthwillen Einhalt zu thun vermochte, so wurden vor dem Karlsthore einige der Theilnehmer verhaftet; die Uebrigen leisteten dem Gebote des herzu geeilten würdigen Rektors Herrn Dr. Allioli willig Folge und begaben sich ruhig nach Hause.

Einzelne Gendarmen, die anfänglich von der überlegenen Zahl der Studirenden mit Mißhandlung bedroht waren, wurden derselben durch den bereitwilligen und kräftigen Beistand hiesiger Einwohner augenblicklich entzogen, und so bewährte sich denn auch bei diesem Vorfalle auf's neue die längst erprobte loyale Gesinnung der Münchner Bürgerschaft.

Das hiesige „Tagblatt" vom 26. d. sagt: „daß die verdienstvolle Schauspielerin Dem. Hagn im „Conversationsblatte" seit längerer Zeit auf alle Weise angegriffen werde." Diese Behauptung ist völlig falsch; man darf nur einen Blick auf die neuesten Theaterberichte im „Conversations-Blatte" richten, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, daß Dem. Hagn darin nicht „auf alle Weise angegriffen," sondern vielmehr „auf alle Weise gelobt" sey. Daß sie Rollen bei Madame Birch-Pfeiffer einstudirt habe, ist übrigens eine noch nicht widerlegte Nachricht; ein allgemeiner Widerspruch ist noch lange keine Widerlegung. Ob Dem. Hagn ferner „lediglich" dem Herrn Vespermann ihre Selbstständigkeit als Schauspielerin verdanke, müssen wir dahin gestellt seyn lassen; sie studirte Rollen ein bei Mad. Anna Lang, Urban, Mad. Schröder, u. s. w.; warum sollte sie die schöne Gelegenheit versäumen, auch von Madame Birch-Pfeiffer etwas zu lernen? Und wer möchte der talentvollen Hagn das rühmliche Bestreben verargen, sich immer mehr auszubilden?

In der Vorstadt Au wurden bei den dießjährigen ordentlichen Gemeinde-Ersatzwahlen zu d. Magistratsräthen ernannt und in dieser Eigenschaft durch die k. Regierungs-Entschließung bestätigt: Joh. Nep. Ertl, Zimmermeister; Cajetan Gruber, Bierwirth. Die neugewählten Gemeindebevollmächtigten sind:

Joseph Buchner, Bierbrauer; F. X. Zacherl, Bierbrauer; F. X. Diedrich, Melber; Joh. Reischel, Kaminfeger; Isidor Müller, Krämer; Peter Feuerstein, Krämer; Dionys Airayner, Müller; Ignaz Karl, Essigsieder. Für den in den Magistrat erwählten Gemeindebevollmächtigten, Anton Karg, ist der Ersatzmann Joseph Datterer, Krämer, in den Gemeindeausschuß eingerückt.

Ueber den am 3. d. im Markte Mittenwald und gleichzeitig auch in Partenkirchen und Garmisch und in den benachbarten tyrolischen Ortschaften Scharnitz und Seefeld verspürten Erdstoß, erfahren wir nachträglich noch Folgendes. Der Erdstoß fand einige Minuten vor acht Uhr Morgens statt, hielt 4 bis 5 Sekunden an, war so heftig, daß Mauern, Thüren und Fenster zitterten, und Gläser und Geschirre auf den Schränken sich bewegten. Die Schwingungen dieses Erdbebens nahmen ihre Richtung von Süden nach Norden; die Atmosphäre war etwas düster und ein sehr mäßiger Wind blies aus Süden. Das Thermometer stand einen Grad über dem Nullpunkte und die Quecksilbersäule am Barometer stand auf 25 Zoll, 6 Linien, Pariser Maßes. Es kann hiezu noch bemerkt werden, daß 12 Tage vor diesem Erdstoße ein Schuh hoher Schnee fiel, der aber von einem heftigen, 5 bis 6 Tage andauernden Südwinde weggeschmolzen wurde.

Seit einiger Zeit befindet sich die Sängerin Sontag mit ihrem Gemahle, dem Grafen von Rossi, im Haag. Sie hat den Zutritt zu allen höhern Zirkeln.

Als der jetzige König von Sachsen beym Antritt seiner Regierung durch das Land reisete, stellten sich viele Bauern mit Bittschriften ein, die dringend um die Aufhebung der wilden Schweinsjagd baten, als um derentwillen die wilden Schweine unterhalten würden, die denn manchen Unfug auf den Feldern anrichteten. — Weil dieser Bittschriften so sehr viele kamen, las der König sie zuletzt nicht mehr, sondern sagte den Bauern, gleich bei deren Einreichung: ihrem Gesuche solle gewillfahrt werden. Unter Anderm kömmt auch eine arme Bauersfrau, und überreichte ihre Supplik, worauf der König sehr gnädig sagt: „Sey Sie nur ruhig! liebe Frau! sie sollen alle todt geschlagen werden.“ Da fängt die Frau an zu heulen und zu lamentiren, und bittet um Gotteswillen, sie leben zu lassen. Sie hatte nämlich um Unterstützung für ihre Tochter gebeten, die mit Drillingen niedergekommen war.

Die Macht der Liebe.

Ein Christnacht-Geschenk für empfindsame Herzen,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

(Schluß.)

Wie so ganz anders hatte sich das Leben im Hause des Barons umgestaltet! Sonst saß Adelheid tagelang am Stickrahmen, oder mit einem Kinde auf dem Schooße an Clavier, und sang und spielte, und herzte die Kinderchen, die mit ihren kleinen Fingern auf den Tasten herumtippten. Wenn einmal der innere Friede der häuslichen Schwelle eines Ehepaares den Rücken gewendet hat, so kehret keine rechte Freude mehr ein. Dieß war auch hier der Fall. Adelheid wurde immer einsylbiger, aber nie mürrisch; sie schien in einem schweren Kampfe mit ihrem Gemüthe zu liegen, und nach Entsagung zu ringen. Oft traf sie der Baron sinnend am Fenster stehen, und, wie in Gedanken vertieft, allerlei Zeichen mit einer Stricknadel auf die Scheibe kritzeln. Einmal überraschte er sie, als sie eben ein M auslöschen wollte. Der Baron verschloß den Argwohn in seinem Innern, wovon er sich in diesem Moment durchbebt fühlte.

Adelheids Mutter, um die anscheinend wankende Gesundheit der lieben Tochter wieder herzustellen, lud sie und ihren Gatten zu einer Reise nach Carlsbad ein. Die Baronin erschöpfte alle erdenkbaren Gründe, um diese Einladung ablehnen zu können; natürlich mußte dieses Benehmen ihn noch mehr in seiner Meinung von einem geheimen Verhältnisse seiner Gattin bestärken. Er drang auf die Abreise, und obwohl beide Kinder mitreiseten, sohin nichts den Abschied Adelheids verbittern konnte, so weinte sie doch eine volle, schlaflose Nacht hindurch, und warf sich am frühen Morgen lebensmüde in den Wagen.

Die bekümmerte Mutter wendete sich vergebens in vertraulichen Unterredungen an das Herz der Tochter; es schien mit einem siebenfachen Siegel

verschlossen. Je mehr die Zeit der Badekur sich zum Ende neigte, desto mehr trieb die Baronin zur Abreise, und wurde mit jeder Poststation, welche sie München näher brachte, heiterer. Am Abende der Ankunft, als der Baron einen dringenden Geschäftsgang machte, verließ sie, in einen Mantel gehüllt, das Haus, um, wie sie vorgab, einer geliebten Freundin ein Geschenk aus Carlsbad zu bringen, und kam erst nach zwei Stunden sehr vergnügt nach Hause. —

Ungefär vier Wochen nach der Rückkehr fand der Baron unter dem Resonnanzboden des Flügels ein kleines Briefchen folgenden Inhaltes:

„Verehrungswürdige Frau Baronin!

Ich schmeichle mir, Ihr Vertrauen durch mein Benehmen gerechtfertiget zu haben. Mein ganzes Leben ist Ihrem Dienste geweiht; ich bin es Ihrer Ehre schuldig. — Zählen Sie ganz auf meine Verschwiegenheit; Ihr Herr Gemahl soll gewiß nichts davon erfahren. Mit wahrer Sehnsucht erwarte ich Sie noch heute dort, wohin Ihr Herz Sie geleiten wird.

Ewig der Ihrige

M.

Das Billet war ohne Aufschrift und ohne Dat m.

Nun war der Baron im Reinen. Er schrieb sogleich seiner Schwiegermutter, legte dieses Billet bei, und verlangte, um das Aufsehen einer Trennung zu vermeiden, sie solle ihre Tochter auf unbestimmte Zeit wieder in das mütterliche Haus aufnehmen. Dem niederträchtigen Frevler an der Ehre seines Hauses wollte es eine Herausforderung senden; allein das Duell wäre nicht geheim geblieben, und die Schmach offenkundig geworden. Er gab diesen Vorsatz auf. Die Klugheit der Mutter, welche den Glauben an die die Unschuld der Tochter nicht aufgab, vermittelte eine Versöhnung zwischen dem Baron und dessen Gattin, welche betheuerte, daß dieser Brief ein heiliges Geheimniß einer dritten Person betreffe, ihre eigene Ehre aber makellos sey. Von nun an lebten Beide wieder in ziemlicher Harmonie.

Der Argwohn aber ist eine wuchernde Giftpflanze, die das schönste Daseyn zu zerstören vermag.

Am vorigen Freitage, als am Vorabende des heiligen Christtages, hatte sich Adelheid schon am frühen Morgen in dem Salon eingeschlossen, um die Christbäume für die lieben Kleinen recht stattlich herauszuputzen, und sie damit bei einbrechender Nacht herkömmlich zu überraschen. Um keinen fremden Zeugen des Familienfestes zu haben, war auf die ausdrückliche Bitte Adelheids Niemand geladen worden.

Abends in der achten Stunde öffnete Adelheid die Thüre.

Im Hintergrunde vor einer grünseidenen Gardine stand ein transparenter Altar mit leuchtender Opferflamme, mit der Inschrift in Crystallchiffern:

„Die Macht der Liebe!“

Die beiden Kinder, als Genien costümirt, gaben sich hinter der Flamme die Hände, und reichten den Eintretenden, dem Baron und der Großmutter, Kränze mit Gedichten, worin mit einfachen Worten der kindliche Dank sich aussprach.

Der Baron seufzte tief, schaute wehmuthvoll in das schöne Auge der liebenden Gattin, und sprach seufzend: „O Adelheid, — einst und jetzt!“

Da rollte die Gardine empor, und auf einer Erhöhung stand — der vormalige Freund des Hauses — M., an seiner Hand einen gleichfalls als Genius gekleideten, siebenjährigen Knaben führend.

Adelheid konnte nur die Worte stammeln: „Eduard, hier bring ich Dir unser Kind, Deinen Max,“ dann sank sie weinend an das Herz des geliebten Gattin, der, von Vätergefühlen, Beschämung und Erstaunen bestürmt, die Thränen der Liebe und des Dankes mit den Thränen seiner engelgleichen Gattin vermischte. Ich lege hier, meine Schwäche wohl fühlend, die Feder nieder; denn wer vermag es, ein solches Schauspiel für Götter würdig zu schildern! Eduard und Adelheid mögen jetzt wohl das glücklichste Ehepaar in unserer Mitte seyn.

In wahnsinniger Leidenschaft hatte M. der Baronin entdeckt, daß noch ein Unterpfand der unglücklichen Liebe des Barons zu einem Bürgermädchen lebe, dem die Geburt des Kindes das Leben geraubt hatte. Späterhin seine schmähliche Bewerbung und den Verrath an seinem besten Freunde bereuend, vereinte er sich mit der Baronin, den Aufenthalt des Kindes zu erfahren, für welches Adelheid

durch die Vermittlung des M. so lange mit mütterlicher Liebe sorgte, bis sie sich stark genug fühlte, es selbst an das Herz des Vaters zu legen. Das hat die Macht der Liebe gethan!

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Petersilge, Negotiant, aus Dresden; Hr. Woodburn, Negotiant, aus London; Hr. F. Metzger, Negotiant, aus Metz.

Schw. Adler: Hr. Luchs, Kaufmann, aus Nürnberg; Hr. Hocheder, Goldmanipulations-Inspektor, aus Brasilien; Hr. Hausberger, Goldarbeiter, aus Brasilien; Hr. Kutterer, Landgerichtsschreiber, aus Pfaffenhofen.

G. Stern: Hr. Lauerer, Schiffmeister, aus Stadtamhof; Hr. Rosenheim, Kaufmann, aus Würzburg.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 30. Dez. d. J. wird das Abonnement für die vier bereits angekündigten Bälle im k. Odeon, wovon der letzte ein Maskenball ist, geschlossen. Wer sich demnach zu abonniren gedenkt, beliebe sich spätestens bis an diesem Tage bei der k. Hoftheater-Kasse vormerken zu lassen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Freitag den 31. d. ist Abend-Unterhaltung mit Musik.
Anfang 7 Uhr.
München, den 26. Dez. 1830.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

396. In der Prannerss-Straße ist für einen Dult-Herrn ein Laden zu vermiethen. Das Uebrige am Platzl Nro. 243. über eine Stiege.

394. (2. b) Nro. 243. am Platzl sind zwei Wohnungen über 3 Stiegen, eine vornheraus aus 3 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Speise, Holzlege bestehend, sogleich, die andere aus 2 Zimmern, Küche und Kammer bestehend, zu vermiethen. Das Uebrige über eine Stiege daselbst.

395. (2. b) Nro. 1512. in der Salvatorstraße ist eine Wohnung über 3 Stiegen sogleich oder kommendes Ziel zu vermiethen; dieselbe besteht in 3 heitzbaren Zimmern, 1 Kabinet auf die Straße, 3 heitzbaren Zimmern 1 Kabinet rückwärts, Küche, Speise, Holzlege, Keller und Speicher-Antheil — alles sehr hell und freundlich. Das Uebrige am Platzl Nro. 243. über eine Stiege.

393. Ein goldener Siegelring wurde vorgestern Abends am Promenadeplatze verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung bei dessen Abgabe bei der Redaktion.

Ankündigung.

392. (2. b) Einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum beehrt sich Unterzeichneter die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seinen Laden am Hofgraben verlassen, und den im Hause des Hrn. Mayer vor dem Schwabingerthore Nro. 1662., Brienner straße, bezogen habe Zugleich empfiehlt er sich in Juwelen und Bijouterie-Arbeiten, mit dem Versprechen der möglichst billigen Preise und promptesten Bedienung.

München, den 12. Dez. 1830.

Georg Keyhl, Juwelier
und Goldarbeiter.

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken	und Protestanten.	Vergnügungen.
Montag	27	Johann.	Johann.	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 362. Dienstag, den 28. Dezember 1830.

Münchener Conversation.

Se. Majestät der König sind von dem guten Geiste und der treuen Ergebenheit in Kenntniß gesetzt worden, welche die Bürgerschaft der Grenzstadt Brückenau und die aus ihrer Mitte gebildete Landwehr bei den unlängst in einigen Nachbarstaaten ausgebrochenen Unruhen an den Tag gelegt, und bei der momentanen Bedrohung der Grenze durch auswärtige Ruhestörer bethätigt hat. Allerhöchstdieselben haben daher zu verfügen geruht, daß der erwähnten Gemeinde hierüber das allerhöchste Wohlgefallen ausgedrückt, und solches öffentlich bekannt gemacht werde.

In St. Emmeran, unterhalb Vöhring, findet man täglich die schönste Gesellschaft, welche die herrliche Schlittenbahn benützt.

In der Nacht vom 12. zum 13. Nov. wurden auf dem von Heiligenstadt nach dem Dorfe Geisleden führenden engen und etwas sumpfigen Wiesenthale von zwei Gendarmen, welche die an diesem Wiesenthale hinlaufende Chaussee passirten, in kurzer Zeit an 40 Feuerkugeln bemerkt, welche beim Entstehen einen Blitz verbreiteten, sich mit einem zischenden Geräusch südöstlich bewegten, sich öfters durchkreuzten und beim Niederfallen den Schein eines Sterns von sich gaben. Mehrere dieser Feuerkugeln verbreiteten beim Zerstieben Regenbogen-Farben. — Eine ähnliche Erscheinung hatte am 6. desselben Monats Abends kurz vor 9 Uhr in Minden stattgefunden, wo mehrere Personen einen hellen Schein beobachteten, der etwa eine halbe Minute lang Häuser und Straßen vollkommen erleuchtete und sodann verschwand, ohne daß man die Ursache desselben ermittelt hätte. — Um die nämliche Zeit sahen zwei junge Männer, welche von Minden nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Dützen zurückkehrten, einige hundert Schritte dießseits Dützen sich plötzlich von einem hellen Feuer umgeben, das knisternd und flackernd mit Strahlen, deren manche Armes-Dicke und Länge hatten, sich dicht an ihre Kleider legte, eben so die nebenstehenden Bäume umgab und über diese hinaus in die Luft reichte. Sie hatten kein besonderes Geräusch beim Entstehen bemerkt, fühlten auch keine Unbequemlichkeit, außer einem Kribbeln im Gesichte und einem Emporsträuben der Haare, als ob diese ausgerissen würden. Die Dauer der Erscheinung wird nach der Entfernung dreier Bäume an der Chaussee angegeben, und da diese ungefähr 24 Fuß von einander entfernt stehen, so ist sie auf etwa eine halbe Minute zu berechnen. Plötzlich traten sie aus dem Feuer heraus, sahen sich um, und es war verschwunden. Das Feuer war von Mehreren im Dorfe bemerkt, und hatten diese geglaubt, ein in der Richtung liegendes Haus stehe in Flammen. Auch auf der Bückeburger Klus, eine Stunde östlich von Minden, also fast 2 Stunden von Dützen, hat man den Feuerschein bemerkt.

Man meldet aus Berlin: „Herr Prof. Wichmann der Aeltere hat das Thon-Modell zu einer Statue Sr. Majestät des Kaisers von Rußland vollendet, eine Arbeit, deren wir um so mehr Er-

wähnung zu thun haben, als dieselbe nicht zur Ausstellung gebracht werden konnte. Die Aufgabe, welche sich der Künstler hierbei gestellt hat, war, einen fürstlichen Helden unserer Zeit in dem edelsten Style des klassischen Alterthums darzustellen. Auf das glücklichste wurde Herr Wichmann hierbei durch die kräftige hohe Gestalt des Kaisers, so wie durch die schönen griechischen Formen seines Kopfes unterstützt. Der Kaiser, etwas mehr als lebensgroß, sitzt auf einem antiken Lehnsessel, mit reichgefaltetem Mantel bekleidet; das würdevolle Haupt schmückt ein reicher Lorbeerkranz; beide Hände ruhen auf dem Schwert. Die Entschlossenheit, Sicherheit und Ruhe des Selbstherrschers sind nicht nur in den charaktervollen und zugleich schönen Gesichtszügen, sondern auch in der ganzen Körperhaltung vortrefflich ausgedrückt. — Wir glauben, nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß, wenn die Ausführung in Marmor, wie nicht zu bezweifeln ist, in gleicher Weise, wie die der Statue der Kaiserin gelingt, dieses Kunstwerk den Vergleich mit jeder Porträt-Statue des Alterthums aushalten dürfte."

Bevor König Georg III. von England völlig und auf immer von der Geisteskraft überwältigt wurde, die ihn nachher so lange unfähig machte, an den Regierungs-Geschäften Antheil zu nehmen, trat die Epoche der Eröffnung des Parlaments ein, und der König, welcher zwar bedenkliche Anfälle, aber doch noch mehr lucida intervalla hatte, bestand darauf, das Parlament in Person zu eröffnen, und die übliche Rede selbst abzulesen, welche immer mit den Worten anfängt: „Mylords, and Gentlemen of te house of Commons!" Der König schien ganz vernünftig, und die Minister, obgleich nicht wenig besorgt, mußten sich seinem so bestimmt ausgesprochenen Willen fügen. Man mag sich aber ihren Schreck vorstellen, als der König, die Gesellschaft lange und verwirrt fixirend, mit großem Pathos deutlich so anfing: „Mylords and woodchoks with their tails coched up. . ." (Mylords, und Waldschnepfen, die Ihr den Schweif empor reckt) — hierauf aber ohne weitere Zeichen von Gestörtheit, die Ablesung seiner Rede mit dem besten Anstande fortsetzte. Dieser Contrast, fügte der Erzähler hinzu, war das Lächerlichste, und die Mienen der Parlamentsglieder, die nicht wußten, ob sie ihren Ohren trauen durften, oder geträumt hätten, das unterdrückte Lachen Einiger, und das Staunen Anderer, die mit offenem Munde stehen blieben, war für den Zuschauer ein höchst amusantes Schauspiel. Als man, nach dieser Erfahrung, Seine Majestät glücklich zu Hause gebracht, ward keine weitere Probe gestattet, und er bis nach seinem Tode dem Publiko nicht gezeigt.

Als während der Verhandlung über das Concordat in Frankreich zwischen Napoleon und dem Papste (1801) unter andern die Frage vorkam, ob das Glockengeläute abgeschafft werden sollte, war Cambaceres dagegen, Treilhard dafür. Bonaparte entschied die Frage. „Wie," sagte er zu Treilhard: „auch Sie sind gegen das religiöse Geläute? Und weßwegen, bitte ich! Der Glockenton thut einem wohl in freiem Felde, wenn er dem Ohre von weitem entgegenschallt; er stimmt den Geist zum Nachdenken; erregt im Menschen eine sanfte Melancholie; erinnert ihn, daß der Mensch zu einem höhern berufen ist, als zum gewöhnlichen Schlendrian des Lebens. Glocken und Kanonen sind die beiden Hauptwege und Hauptmittel zur Gesittigung; beides sind künstliche Nachahmungen der Naturstimme — des Donners. Bitte, bitte! lassen Sie mir die Glocken!" — Bonaparte liebte die Glocken. Wenn er unterweges läuten hörte, hielt er das galoppirende Pferd an und ritt kurzen Trab oder Schritt. „Die Lärmglocke," sagte er, „macht einen stärkern Eindruck auf mich, als das stärkste Batteriefeuer; sie hält meine Pulse zurück, der Kanonendonner verdoppelt sie."

Bemerkungen

zu Nr. 352, betreffend die bayerische Aufklärung und die Kantische Philosophie.

1) Wie kam Mutschelle vor Braun? Jener fällt in eine weit spätere Zeit. Westenrieder hingegen und Bucher (die nicht genannt sind) könnten sich füglich an den Letztern anschließen, obschon man freilich unter dem Gesichtspunkte der Aufklärung dasjenige abrechnen müßte, was der, übrigens mannigfach verdiente Westenrieder, in der letzten Zeit für die Jesuiten und Wallfahrten schrieb; wo derselbe dann eben mit seinem alten Freunde (Anton von) Bucher, dem von Göthe und Jean Paul ge-

priesenen Satyriker in so grellem Contraste erschien. (S. B.'s Werke bei Fleischmann in München.)

2) Steiner war nur Gymnasiallehrer, und wurde dann Vorstand des deutschen Schulwesens: ein hochverdienter Schulrath; als Schriftsteller aber ist er gar nicht bekannt.

3) Zimmer, erst dem Wolfischen und dann dem Kantischen Systeme ergeben, gab sich zuletzt dem Schellingischen hin, betrat — wie seine Zuhörer wissen, und seine Schriften zeigen — immermehr den Weg der Reaktion, besonders als warmer Gegner des Direktors und Professors Fingerlos (mit dem er dort zusammengestellt ist), und kam auf diesem Wege so weit, daß er die spanische Inquisition vertheidigen konnte. Und warum wurde er als Professor der Dogmatik im Jahre 1807 quieszirt? — Wie er aber mit dieser Theologie das Identitätssystem verbunden, ist (merkwürdig genug!) zu ersehen in den „literarischen Denkwürdigkeiten" von dem k. geistl. Rath und Professor Dr. J. Salat (bei Weber in München.) Indeß will man hiedurch sein früheres und anderes Verdienst nicht antasten.

4) Wie kommt vollends Prechtl, der bekannte Abt zu Amberg, unter diese Rubrik? Derselbe ist ja laut seiner Schriften, vielmehr ein Gegner — wenn auch gemäßigter Gegner — des neuen Lichts, das unter Maximilian Joseph I. so schön auf- und nie ganz unterging. Was man Aufklärerei hieß, und was besonders in einer spätern Zeit, diesen Namen wohl verdient hatte: darf wohl solches unserem Auge oder Gedächtnisse jenes so viel Bessere entziehen oder entrücken? — Und

5) warum wurden, wenn doch mehrere genannt werden sollten, Dietl, Michl, Milbiller, Römer, Salat und Socher nicht genannt? — Was aber

6) den allerdings hochverdienten, wie ehrwürdigen Greis, Sailer anbelangt; so dürfte das Prädikat „der große" gegen den Vorwurf der Lobhudelei sich schwerlich vertheidigen können. Unstreitig hat derselbe in seinen praktischen Feldern große und mannigfache Verdienste. Allein was die Aufklärung und die Wissenschaft selbst betrifft, kam da nicht von Seite der Mystik ein Beschränkendes und weit Gehendes hinzu? Man sehe die „historisch-psychologischen Aufschlüsse über die vielbesprochene Mystik in Bayern und Oberösterreich" (Sulzbach bei v. Seidel), von demselben vaterländischen Schriftsteller, dessen Bestreben, die Freimüthigkeit mit der Humanität, mit der gerechten und billigen Anerkennung jedes Anderen oder Besseren, so unverkennbar ist.

Noch mehr aber ist einem Leser, dem die Kantische Philosophie und deren Einfluß in Bayern keineswegs fremd blieb, die Beschuldigung, daß dieselbe zur Aufklärerei führte, aufgefallen. Die Erfahrung zeigte vielmehr, daß alle, die mit dem Kantischen Systeme sich ernstlich befaßten, durch Sittlichkeit und Solidität des Denkens sich auszeichneten. Der Heuchler, der mit dem „Prinzip der reinen Sittlichkeit" spielte, und dabei Aufklärerei trieb, ist dagegen kein Beweis. Denn ein solcher ging wohl von seinem Kantionismus, d. i. von dem Formalismus, den er auf der Oberfläche gewonnen und sich angeeignet hatte, auch über zu dem Mystizismus, davon zu dem Jesuitismus und von diesem zu Capuzinaden. — Damit aber will man den Kantischen Lehren keineswegs ganz beigestimmt haben.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 23. Dez. Das Conzert am Hofe. Komische Oper in einem Aufzuge nach dem Französischen von Fr. Ellmenreich. Musik von Auber. — Darauf zum Erstenmale: Die Hochzeit im Gebirge, ländliches Divertissement vom k. Hoftänzer Schneider.

Die niedliche Musik der Auber'schen Operette, vereinigt sich mit dem netten Texte, dem Publikum einen heitern Genuß zu bereiten. — Mad. Sigl-Vespermann sang ihre Arien mit der gewohnten Meisterschaft, und verdiente mehr Beifall, als ihr von der Masse des Publikums heute zu Theil ward. — Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit eine Stimme der Verehrung an die gefeierte Künstlerin laut werden zu lassen:

An Mad. Sigl-Vespermann.

Sey uns gegrüßt, du Königin der Töne,
In deiner Würde fürstlich-hohem Glanz!

Hold um die Stirne schlang Dir die Camöne
Von Rosen und von Lorbeern einen Kranz.
Wenn in des Zauberhains grün-wölb'gen Hallen
Nur selten andre Stimmen hold erschallen, —
In ew'ger Jugend blüht doch Dein Gesang,
Und was den Herrschern ist vor allen eigen,
Sanft von den Sonnenhöh'n herabzusteigen,
Bezwungen von des Lebens mildem Drang; —
An diesen Demant kennt man Deine Krone,
Daß Du nicht geitzest mit dem gold'nen Klang,
Und frei in alle Welt, herab vom Throne,
Hinsendest Deinen zaub'rischen Gesang. —
So schenkt die Sonne ihren gold'nen Schimmer,
Nicht fragend, wer um diese Gab' ihr dankt,
Sie wird nicht strahlenarm und strahlt doch immer,
Und, danklos selbst, hat nie ihr Lauf gewankt. —
Wer allen huldigt, kann die Kraft nicht einen,
Den Besten nur schließt sich der Beste an;
Der Besten Urtheil ist kein leerer Wahn
Und Weihrauch streut es nur dem Ungemeinen!

Indem wir der übrigen heute beschäftigten Mitglieder gedenken, nämlich der HH. Löhle, Bayer und Staudacher, so wie der Mad. Hölken, dürfen wir nur auf die volle Zufriedenheit des Publikums hinweisen.

Das neue Balletchen gefiel ausnehmend, und (wenn man eine Parallele zu großartigen Produkten zieht) es gefiel beinahe unverhältnißmäßig wohl. — Obgleich die Handlung das Interesse des Beschauens nicht eben allzusehr spannt, so verdienen doch die eingelegten ächt nationellen und originellen Tänze, so wie die Bemühungen der Dem. Mayer und Ballogh und des Hrn. Laroche, besondere Anerkennung. — Hr. Schneider, der Schöpfer des Balletchens wurde am Schlusse gerufen, und theilte diese Ehre bescheiden mit allen in dem Ballet beschäftigten Mitgliedern.

Fremde:

G. Hahn: Hr. W. Coracki, Compositeur, aus Wien; Hr. v. Gevay, Bibliothekar, aus Wien; Hr. Herrmann, Oberchyrurg, aus Nordamerika; Hr. Baron v. Glitsch, aus Wien; Hr. Sulzer, Kaufmann, aus Frankfurt.

Schw. Adler: Hr. Deubner, Kaufmann, aus Sachsen.

G. Kreuz: Hr. Rauchenstein, Negotiant, aus Brugg; Hr. Eschwege, Kaufmann, aus Frankfurt; Hr. Baumgartner, Künstler, aus Freiburg; Hr. Nierhaus, Kaufmann, aus Ramsdorf; Hr. Poh, Kaufmann, aus Schmalkalden.

G. Sonne: Hr. Schmidt, Steinhauer, aus Ottobeuern; Hr. Waldherr, Steinhauer, aus Rosenheim; Hr. Sommerer, Administrations-Aktuar, aus Tegernsee.

Gestorben:

Math. Huber, Wirth von Ayng, 59 J. a., an organischen Fehlern.

Peter Claude, Professor an der k. Universität, 55 J. a., an der Lungenlähmung.

Johann Kirner, Zimmermann, 56 J. a., an der Lungensucht.

Joseph Eichner, Kutscher, 65 J. a., an der Wassersucht.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Freitag den 31. d. ist Abend-Unterhaltung mit Musik.

Anfang 7 Uhr.

München, den 26. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Dienstag	28	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl	

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 363. Mittwoch, den 29. Dezember 1830.

Münchener-Conversation.

Nachstehendes allerhöchstes Reskript wurde durch die k. Regierung des Isarkreises unterm 27. Dez. d. J. an den Stadtmagistrat München erlassen: „Seine Majestät der König haben mit Wohlgefallen vernommen, welcher gute Geist für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung von den Bürgern Allerhöchstihrer Residenzstadt bei Gelegenheit der von einigen Studirenden in der Christnacht verübten Exzesse, durch ruhiges und schonendes Betragen bei Ergreifung der Ruhestörer und Herstellung der Ordnung bewiesen worden sey."

Bei den am 23. Dez. an der Universität Erlangen unter der Leitung Sr. Magnifizenz des dermaligen Hrn. Prorektors Professor Dr. Leupoldt Statt gehabten Wahlen, ist zum Abgeordneten der königlichen Universität Erlangen in die zweite Kammer der Ständeversammlung Hr. Professor Dr. Schunck, und als Ersatzmann Hr. Professor Dr. Engelhardt gewählt worden.

Als Candidaten für den Landrath des Rezatkreises wurden Hr. Hofrath und Professor Dr. Koch und Hr. Hofrath und Ritter Professor Dr. Harl gewählt.

Der im Monate Juli 1828 aus dem Straf-Arbeitshaus München entwichene Georg Glasthanner, ein 40jähriger Bauernbursche aus dem königl. Landgerichte Wasserburg, sistirte sich am 27. d. zur Erstehung seiner noch übrigen $6\frac{1}{2}$ jährigen Strafzeit freiwillig. Er hat sich lange Zeit in der Gegend von Braunau aufgehalten, und giebt an, daß vorzüglich die Sehnsucht nach seinem Vaterlande ihn zur Rückkehr bewogen habe.

Das besondere Protokoll des rheinbayerischen Landraths zu seinen letzten Verhandlungen ist nunmehr ebenfalls im Druck erschienen. Das Lotto betreffend, heißt es: „Der Landrath will hier nicht auf das zurückkommen, was er schon früher zu wiederholtenmalen über dieses verderblichste aller Institute gesagt hat; dieses Institut ist allgemein in Bezug auf seine Abscheu erregende Tendenz und auf seine in jeder Beziehung höchst schädlichen und traurigen Folgen längst gewürdigt. Welchen Contrast bildet das Fortbestehen dieser, alle Sittlichkeit untergrabenden Mißgeburt einer rücksichtslosen Finanzspekation, mit den übrigen Anstrengungen der Staats-Regierung zum Zwecke der Einführung, Verbreitung und Befestigung der Religiösität und Moralität, als der Grundpfeiler eines wohlgeordneten, das Glück und Wohl Aller bezweckenden Staatseinrichtung! Der Landrath spricht — hoffentlich nicht vergebens — wieder den Wunsch aus, daß bei der neu eintretenden Finanzperiode Euere k. Majestät geruhen werden, darauf zu dringen, daß das Lotto mit seinem von Schweiß und Blut der ärmsten Klasse triefenden, von den Verzweiflungsthränen der unzähligen armen Betrogenen benetzten, Pfennigsweise zusammengerafften und gräßlich durch die enorme Zahl der Opfer angewachsenen Ertrage, aus dem

Staatsbudget und aus den Finanzrechnungen endlich verschwinde!"

Bei der am 22. d. zu Bamberg stattgehabten Wahl der Wähler der Abgeordneten der Städte des Obermainkreises wurden von den 51 anwesenden Wahlmännern (zwei fehlten wegen Krankheit) dortiger Stadt zu den neuen Wahlen derselben gewählt: 1) Herr Oberjustizrath und Vorstand der Stadt-Gemeinde-Bevollmächtigter, v. Hornthal. 2) Hr. Kaufmann und Wechsel-Appellations-Gerichts-Assessor J. G. Keilholz. 3) Hr. Kaufmann und W. A. G. Assessor Kas. Leist. 4) Hr. Kaufmann und W. A. G. Assessor Karl Kraus. 5) Hr. Regierungs-Direktor Rudhard. 6) Hr. Weinhändler Franz Stöber. 7) Hr. Kaufmann und W. A. G. Assessor G. M. Bayerlein. 8) Hr. Kaufmann und W. A. G. Assessor G. M. Schwager. 9) Hr. Regierungs-Direktor v. Rienecker.

Bei der am 23. d. zu Nürnberg vorgenommenen Wahlhandlung ist der Magistratsrath und Tabaksfabrikant Herr Johann Georg Bestelmeyer mit 32 Stimmen zum Abgeordneten der Stadt Nürnberg bei der zweiten Kammer der Ständeversammlung für die nächste sechsjährige Wahlperiode, und der Herr Marktsvorsteher und Kaufmann Zacharias Platner, welcher nach ihm die meisten Stimmen (14) erhielt, zum Ersatzmann gewählt worden.

Auch im künftigen Jahre werden in Paris deutsche Opernvorstellungen auf dem italienischen Theater statt finden. Sie sollen am 1. Mai beginnen und bis zum 1. Sept. fortdauern. Der Direktor Röckel hat Hrn. Forti, Hrn. Schuster und Demoiselle Vio vom Königstädter Theater in Berlin zu Gastspielen eingeladen. Auch Dem. Schechner in München hat einen schmeichelhaften Ruf nach Paris erhalten. Sänger, welche sich an Hrn. Röckel wenden wollen, erhalten hier seine Adresse: „A Mr. Röckel, Rue Favart Nr. 1. à Paris." Unser Opernpersonal sollte 6 Opern in Paris geben. Welch' ein Triumph!

Menzel sagt in seinem Literaturblatte über Oettinger unter andern: „Betrachten wir die Eigenthümlichkeit Oettingers, so finden wir den Geist einer bittern Satyre und Ironie, welche gar häufig in das Gebiet der Persiflage übergehen. Er zerschlägt und zertrümmert, ohne aufzubauen; er verwundet, ohne zugleich den heilenden Wundbalsam zu reichen. Ein lebendiger Geist, eine reiche Darstellungs- und Erfindungsgabe, schlagender Witz, eine kräftige und freisinnige, wenn auch oft noch sehr excentrische Ansicht muß man ihm zugestehen. Auch zeigen sich überall die Spuren eines Talents, von dessen weiterer Entfaltung sich noch Manches erwarten läßt und das zu Hoffnungen berechtiget. Oettinger hat weniger Bonhommie und Laune, aber mehr Spottgeist, als Saphir. Er gefällt immer nur durch seinen stechenden Witz, während Saphir auch durch gutmüthige (?) Lustigkeit gefällt. Beiden ist übrigens die große Abwechselung in der Form gemein. Beide lieben die kurze Waare und geben statt großer Werke nur eine bunte Menge kleiner Artikel. — In dem schwarzen Gespenst*) finden wir nicht nur der Form, sondern auch dem Gehalt nach einen großen Unterschied. Die vielen Beziehungen auf Lokalitäten und Persönlichkeiten von Theatern, Schauspielern und Dramaturgen haben uns nicht sonderlich ansprechen können. Wenn er dagegen über die Menschheit im Allgemeinen, über die Stände, Sitten, Moden, über herrschende Vorurtheile, Täuschungen, Laster spottet, so geschieht dieß größtentheils auf eine geistreiche Weise. Wir empfehlen dieses schwarze Gespenst als eines der witzigsten Bücher, welche in der neuesten Zeit geschrieben werden."

Das „Augsburger-Tagblatt" vom 26. d. meldet aus München: „Die in Nr. 356 des „Augsburger-Tagblattes" von hier aus mitgetheilte Notiz, daß nämlich die „Dresdener-Abendzeitung," an die Stelle ihres hiesigen Referenten, einen erfahrenen Bühnen-Direktor zu setzen im Begriffe stehe, muß ihrer Unrichtigkeit wegen sogleich berichtiget werden, und zwar um so mehr, weil es nothwendigerweise dem Debit des „Augsburger-Tagblattes" schaden müßte, wenn sich dasselbe zur Verbreitung falscher, aus ganz

*) Das schwarze Gespenst. Taschenbuch für Satyre, Ironie u. s. w. ohne Goldschnitt. Von E. M. Oettinger. — Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer.

eigenen Gründen erfundener Nachrichten, gebrauchen ließe. Der Redakteur der „Dresdener-Abendzeitung," Herr Hofrath Winkler-Hell, hat zu viel Gelegenheit gehabt, sich von der Tüchtigkeit seines bisherigen Referenten in München zu überzeugen, als daß er eine Veränderung wünschen könnte; es wäre eine Veränderung dieser Art für zwei Theile unangenehm für den Redakteur der „Dresdener-Abendzeitung," und für deren zahlreiche Leser, denen die bisherigen Berichte aus München, durch ihre getreuen, richtigen, zugleich auch freimüthigen Schilderungen, über die Vorfallenheiten in Bayerns Hauptstadt, stets eine sehr willkommene Gabe waren."

In Jena hat sich ein Student, Namens Blumenstein, aus dem Altenburgischen, selbst erschossen.

Die Gesammtzahl der in der französischen Revolution von 1789 — 1813 umgekommenen Menschen soll sich auf 25,709,139 belaufen.

Die „Stunden der Andacht" sind von E. J. Burrow (London 1830) ins Englische übersetzt worden.

In diesen Tagen erscheint in Paris eine Broschüre des General Dubourg über die polnische Revolution und ihre Folgen.

Ein Engländer erzählt in einem jetzt eingegangenen englischen Journale: „Als ich mich in Moskau aufhielt, gab ein gewisser Russe ein Werk in Quart heraus, in welchem er sehr gewagte Bemerkungen über die uneingeschränkte Gewalt des Czars Peter aufstellte, und zugleich die Ungerechtigkeit der Regierung schilderte. Der Verfasser wurde arretirt, man machte ihm den Prozeß, sein Buch wurde für ein Pasquill erklärt, und er verurtheilt, sein eigenes Werk zu essen. Dieses Urtheil wurde auch buchstäblich vollzogen. Man errichtete auf einem öffentlichen Platze ein Schaffot. Der Delinquent wurde vorgeführt. Man löste den Band seines Buches ab, schnitt den Rand desselben ebenfalls weg, und rollte sodann die einzelnen Blätter ebenso zusammen, wie man die Lottorieloose in Guildhall zusammenrollen sieht. Jedes einzelne Blatt wurde dem Delinquenten besonders vorgesetzt, und er nahm sie, zum großen Vergnügen der Zuschauer, in den Mund. Nun fing er an zu kauen, und wurde durch die Bedrohung der stärksten Bastonade gezwungen, eine so große Menge dieser Blätter zu verschlingen, als der Leibarzt und der Chirurgus des Czars für thunlich hielten. Sobald diese äußerten, daß eine stärkere Portion gefährlich werden würde, wurde mit Vollstreckung des Urtheils inne gehalten, und die Fortsetzung bis auf den andern Tag verschoben. Drei Tage brachte der Pasquillant zu, ehe er sein Buch völlig verschluckte. Ich bemerkte, daß der Unglückliche sehr viel dabei litt, aber am meisten litt er bei solchen Blättern, auf welchen sich die stärksten Gründe befanden."

Im Mittelalter gab es eine furchtbare Art, den Himmel zu verdienen, indem man sich einmauern ließ. Jungfrauen und Wittwen ließen an die Mauer einer Kirche ein enges Kämmerchen anbauen, das sie für den Rest ihres Lebens bewohnten. Die Ceremonie dieser Einweihung geschah unter großer Feierlichkeit. Die Kirche wurde mit Teppichen behangen; der Bischof las eine große Messe, predigte und versiegelte dann die Thüre des Kämmerchens, nachdem er sie reichlich mit Weihwasser besprengt hatte. Alles war ringsum fest vermauert, bis auf ein kleines Fenster, welches der Bewohnerin dieses Käfigs gestattete, die Messe zu hören, und die nothwendigsten Lebensmittel zu empfangen. Solche Fromme wurden récluses genannt. Im J. 1403 ließ sich auf diese Weise Agnes du Rochier, die achtzehnjährige Tochter eines reichen Kaufmannes, ein schönes und liebenswürdiges Mädchen, zu Paris einmauern. Sie brachte so nicht weniger als 80 J. zu, und starb in dem selbst gewählten Gefängnisse in einem Alter von 98 Jahren.

Mein Weihnachts- und Neujahrswunsch.

Wenn sich der Abend eines alten dahin schwindenden Jahres nahet, dann denkt Jedermann so recht gemüthlich und dankbar über die alten dahin geschwundenen Tage nach, und ein Blick zu Gott sagt vieles — ja alles. — Man weiß in einer solchen Periode manches in und außer sich zu verbessern, oder wenigstens zu wünschen. Daher durchgrübelt mein Vaterherz auch so mancher Wunsch —

doch dieser Wunsch soll nicht siegen — aber wohl der ohne Selbstsucht und ohne Nebenabsichten — ein Wunsch zum Besten eines so schwer bedrängten Theils der leidenden Menschheit. — Seit einiger Zeit haben sich in unserem Vaterlande vielseitig Stimmen des wahren Edelsinnes für die Verbesserung und Vervollkommnung des Irren-Instituts erhoben; — mehr oder minder — verhallten sie fruchtlos. — Möge das herannahende Jahr für diesen Zweck würdige Früchte des in der Sache so theilnehmend ausgestreut wordenen Samens hervorbringen! — Möge sich ein Verein edler Menschenfreunde bilden, die sich's zur angenehmen Pflicht machen, das Unglück und die Leiden der armen Irren an Ort und Stelle selbst zu prüfen, und gleich verständig in der Art der Prüfung wie in der Weise der Mittheilung hierüber, die Oeffentlichkeit aufzuklären. Könnte es wohl einen ächtern philantropischen Verein geben? — Aerzte, Priester u. a. wahre und zugleich gebildete Menschenfreunde finden hier einen Acker und ein Erdreich voll Durst nach Sättigung mit ächter Tugend und wahrer Menschenliebe, und es bedürfte in der Sache nur des Impulses eines einsichts- und gefühlvollen Mannes, um eine Sozietät zu bilden, die, begnügt mit den Thränen des Dankes, am Tage der Garben — den stillen Lohn in frommer selbst beruhigter Brust fühlet. — Die Vereinsglieder dürften sich, unmaßgeblichst, nur dahin verständigen, unter und für sich kleine Geldbeiträge zu fordern — somit bloß dahin zu wirken, Liebe und Theilnahme für die bedauerlichen Irren zu erwecken, und ihre schmerzliche Lage so recht an's Herz zu legen, daher durch bescheidene Einwirkungen auf Volk und Regierung so manche werkthätige Mitgefühle zu erwecken, und beide zur Einigung und zum brüderlichen Hände-Vereine zu bewegen. — Die Sonne geht auf und geht unter — und sie beleuchtet und erquickt den König am Thron, den Bettler in der Hütte, den Kranken im Bette, den Gefangenen im Kerker, und auch den armen Irren in seiner Zelle — möge sie einst erquickender auf und nieder steigen für den so vergessenen Bruder, für die so leidende Schwester in Irrenanstalten! — Und wenn auch der Sommer für mich nicht mehr aufgehen sollte — dann will ich Gott danken, daß ihr letzter Blick auf mich — zugleich auch ein erwärmender Strahl zur Theilnahme für wahrhaft schwer Unglückliche war, der vielleicht auch Andere erwärmet. K.

Gestorben:

Elisabetha Kögl, Milchmanns-Frau, 61 J. a., am Krebs.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Statt der, auf den 31. d. angekündigten Abend-Unterhaltung, die eingetretener Hindernisse wegen nicht statt findet, wird am künftigen Sonntag den 2. des nächst eintretenden Monats ein Ball gegeben.

Anfang 7 Uhr.

München, den 28. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen voraheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

396. Heute als den 29. Dez. wird Hr. Pittermuß mit 16 Maultrommeln nebst einer Harfe sich hören lassen bei

Caffetier Burgholzer am Schrannen-Platze Nr. 130.

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Mittwoch	29	Thomas.	Jonathan	

Münchener=Conversations=Blatt.

Mitgabe

zum

Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 364. Donnerstag, den 30. Dezember 1830.

Münchener=Conversation.

Die bisher stattgehabten Störungen der öffentlichen Ruhe, welche von einigen hiesigen Studirenden veranlaßt wurden, und welchen selbst durch die schonendste Behandlung ihr Ziel nicht gesteckt werden konnte, geben zu nachfolgender Bekanntmachung Anlaß. Der Art. 319 des Strafgesetzbuches Th. I. bestimmt, daß das Verbrechen des Tumults schon vorliege, wenn sich eine Menschenmenge nur von zehn Personen öffentlich zusammen rottet, um einer Obrigkeit mit Gewalt zu widerstehen, oder eine Verfügung oder die Zurücknahme einer erlassenen Verfügung zu erzwingen, oder wegen einer Amtshandlung Rache an derselben zu nehmen. Die hochherzigen Einwohner der Haupt= und Residenzstadt haben bisher ihren trefflichen Gemeinsinn auf eine ausgezeichnete Art bewährt, nicht nur an den stattgehabten Tumulten keinen Antheil genommen, sondern durch kräftiges Mitwirken zur Herstellung der Ordnung und Ruhe wohlthätig beigetragen, worüber denselben bereits das allerhöchste Wohlgefallen öffentlich zu erkennen gegeben wurde. Um daher die edelgesinnten Einwohner vor unverdienten Unannehmlichkeiten zu bewahren, werden dieselben von der k. Polizeidirektion in einer Bekanntmachung v. 28. d. ermahnt, daß sie zur Polizeistunde Nachts ruhig, ohne sich durch Neugierde zum Stillstehen reizen zu lassen und nicht in größern Gesellschaften ihren Weg nach Hause nehmen, indem jede größere Versammlung im Sinne des oben angeführten Artikels angehalten werden wird.

Den Privatgesellschaften unter der gebildeteren Einwohnerklasse ist zwar nach der höchsten Regierungs=Verordnung v. 7. Jan. 1823 die Begünstigung eingeräumt, daß sie von den darin aufgeführten Beschränkungen der Freinächte befreit sind; dagegen besteht für sie eine allgemeine Verbindlichkeit, bei Tanzbelustigungen die obrigkeitliche Bewilligung zu erholen. Da diese aber mit Ausnahme des Sylvester=Abends (wenn er auf keinen Feiertag fällt, nur in erlaubten Zeiten ertheilt werden darf, so werden die Privatvereine zur Beseitigung von Anständen von der königl. Polizeidirektion in Kenntniß gesetzt, daß vor dem Feste der Erscheinung des Herrn solche Bewilligungen nicht gegeben werden.

Seit vier Wochen sollen die Armen im hiesigen Armen=Versorgungshause auf dem Gasteige ihr wochentliches Almosen von 21 kr. für die Person nicht erhalten haben. Schon früherhin gelang es uns einmal, durch die öffentliche Rüge dieses Uebelstandes jenen Armen zu ihrem Gelde zu verhelfen; möchte uns auch dießmal die Beruhigung des gleichen Erfolges werden! Es wird hier so viel Almosen monatlich eingesammelt, daß gewiß nicht der Mangel an Almosengeld die Schuld an diesen wahrhaft bedauernswerthen Zahlungs=Rückständen tragen kann, indem ja davon nur ein Vorschuß genommen werden dürfte, wenn der eigentliche Fond nicht hinreichen sollte.

Nach polizeilicher Verordnung soll Sand auf das Glatteis vor den Häusern gestreut werden. Dieß scheint nicht überall zu geschehen. So z. B. war

gestern Morgens nach 8 Uhr der schmale Weg, welcher in der Richtung von der Carlsstraße durch die weite Gasse in das k. Stadtgerichtsgebäude führt, ein wahre Glatteisbahn; da nun um 8 Uhr die Bureau-Stunden beginnen, so hätte leicht die heilige Justiz ein Bein brechen können.

In der Sylvesternacht wird sich in einer brillanten Abendgesellschaft ein hiesiger grimmiger Rezensent mit einer liebenswürdigen Schauspielerin aussöhnen. Das Programm dieser rührenden Feierlichkeit ist bereits in unseren Händen, und wir werden es, wenn sich das Gerücht bestätigt, bei der getreuen Erzählung dieses interessanten Auftritts benützen.

Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Preussen hat dem Kunsthändler, Hrn. Bolzani in Berlin, welcher Höchstderselben ein Stück Sammet aus inländischer von ihm erzeugter Seide, so wie auch die von ihm verfaßte Schrift über den Seidenbau, zu überreichen die Ehre gehabt hatte, als ein Zeichen der Anerkennung seiner Bestrebungen für diesen Zweig der Industrie, eine goldene Denkmünze mit Höchstihrem Bildniß mittelst gnädigsten Schreibens zugehen zu lassen geruht.

Legende vom heiligen Antonius aus Padua.

In Portugal steht jedes Regiment unter dem besonderen Schutze eines Heiligen. Eines der älteren hievon hatte den heiligen Antonius von Padua zum Patron. Als Gemeiner ward er Anfangs in Zugang gebracht, und stieg von Stufe zu Stufe bis zum Hauptmann, bezog seinen Sold in solcher Eigenschaft, welcher, so wie zwei Maravedis, die täglich jedem Gemeinen abgezogen wurden, dazu diente, die Kapellane des Regiments zu bezahlen, Messen zu lesen, die Kapelle auszuschmücken, und sonst einige außerordentliche Ausgaben zu bestreiten. Schatzmeister hierüber wird jedesmal ein Offizier des Regiments. Merkwürdig ist ein Memorial, welches der commandirende Major desselben bei Hof eingereicht, und mit Zeugnissen des Wohlverhaltens seines Capitäns begleitet hat, welchem er gern den Rang und die Gage eines Sekond-Majors verschaffen mochte. Diese Zeugnisse enthielten ein langes, ausführliches Verzeichniß der militärischen Wunder des Heiligen, seine Heldenthaten und sonstigen Verdienste. Der Eingang lautete folgendermaßen: „Ich D. Herkules Anton Carl Ludwig Joseph Maria Aranjo de Magalhaens, Herr von S. und zu T. rc. rc. bezeuge und bescheinige hiemit dienstgemäß, daß Signor San. Antonio de Padua, sonst Antonius der Heilige genannt, seit dem 24. Jan. 1668 in dem Regimente N. königliche Dienste als gemeiner Mann genommen, in die Listen desselben eingetragen worden, und die göttliche Himmelskönigin Maria zur Kaution gestellt; — daß Euere Majestät ihn seines Wohlverhaltens wegen bis zum Capitän avanciren zu lassen geruhet; — daß in allen Conduit-Büchern des Regiments keine Klage gegen seine Tapferkeit und sonstiges Betragen niedergelegt, ihm keine Arrest- noch andere Strafe je zuerkannt, derselbe nie ausgepeitscht worden sey; — daß er stets seine Schuldigkeit und Dienst-Pflicht gethan, wie es einem ehrliebenden Soldaten zukömmt; — daß er oftmals von seinen Kameraden leibhaftig gesehen worden; — und daß ich ihn endlich in Erwägung und Folge alles dessen für würdig halte, den Sekond-Majors-Rang mit Ehren und Nutzen zu bekleiden;" u. s. w. — Die Königin Majestät geruhte hierauf wirklich bei der nächsten Revue den San. Antonio zum Sekond-Major zu avanciren. — Inzwischen fuhren die Portugiesen fort, den h. Antonius auf eine ausgezeichnete Weise zu verehren, ja sie erwählten ihn sogar zur Zeit harter Kriegs-Bedrängnisse zu ihrem Generalfeldmarschall, ließen ihn mit Federhut, Feldbinde en écharpe, dann den Degen an der Seite, malen, stellten im Lager ein eigenes Zelt nebst Wache für ihn auf, u. zahlten nach diesem Grade seinen monatlichen Sold fort. Unter seiner geistigen Anführung hofften sie zu siegen, und der Erfolg entsprach ihrem Glauben. Alle Armee-Befehle wurden in seinem Namen ausgefertiget, und ein panischer Schrecken überfiel das ganze Heer, als im Gefechte von Savugal den Kopf des heil. Generalissimus eine feindliche Kugel hinweggenommen hatte. Da derselbe aber zugleich der bewährte Patron aller Jungfrauen geworden, die Männer wünschen, und aller Frauen, die an Kindern sich erfreuen möchten, so hatte er, wie die portugiesische Legende erzählt, während des Krieges nicht Zeit, ihre Bitten zu erhören. Kaum ward es Friede, widmete sich St. Antonius wieder seinem ehemaligen Geschäfte, und fand eine Menge unerledigter Bittschriften von

Jungfrauen und Weibern vor. Um schneller an's Ende zu kommen, nahm er eine Bittschrift nach der andern, und signirte a tergo, ohne sie mehr näher zu beschauen: „Sie habe einen Mann; — sie habe ein Kind." — Als er damit fertig war, und als nach der mächtigen Fürbitte bei Gott in Erfüllung zu gehen begann, was in eventum zugestanden, da fand sich unlieb, daß die Jungfrauen Kinder, die Frauen aber zu ihrem Eheherrn noch einen Mann bekamen, und also die Bittschriften aus Versehen verwechselt worden seyen, wovon sich bis auf unsere Tage noch Spuren erhalten zu haben scheinen. Seitdem wollen aber die Portugiesen den heiligen Antonius auch nicht mehr recht zugleich als Patron in Liebessachen erkennen. — In der schönen, alten, dem heiligen Antonius geweihten Kirche zu Padua, welche drei große und drei kleine Thürme, dann fünf Kuppeln hat, ist links die Kapelle dieses im Jahre 1231 verstorbenen Ordensmannes, wo er in einem steinernen Sarg ruhet, auch mehrere Reliquien von ihm aufbewahrt werden. Unter andern reichen Zierden hangen bei vierzig goldene und silberne Lampen herum, die bei Tag und Nacht leuchten, worunter die vom Hause Bayern verehrte die größte ist. Auch sieht man das Bildniß von Silber der Churfürstin Maria Antonia von Bayern, Max Emanuels Gemahlin und Tochter Kaisers Leopold von Oesterreich. Sch.

Correspondenz.

Madrid, den 24. Nov.

Die Feierlichkeiten und öffentlichen Feste, welche die Munzipalität von Madrid zu Ehren des ersten Kirchganges Ihrer Majestät der Königin vorbereitet hatte, sind durch die eingetroffene Nachricht des Todesfalles Sr. Majestät des Königs beider Sizilien in deren Beginnen unterbrochen worden. Am 20. wohnte der Hof im Theater de la Cruz der Vorstellung eines allegorischen Stückes bei, worauf das beliebte Schauspiel el desden con el desden von Moreto (Donna Diana) folgte und die Vorstellung mit einem Ballet, worin alle nur möglichen spanischen Nationaltänze, Musik von Mercadante, schloß. Am Abende vorher war ein prachtvolles Feuerwerk auf dem großen Platze, del Oriente genannt, abgebrannt worden, und war, so wie am 20., die ganze Stadt erleuchtet, worunter sich mehrere Häuser, Paläste und Hôtels durch brillante Transparents, welche die Façaden jener Häuser von oben bis unten bedeckten, auf eine magische Weise auszeichneten. Viele Häuser glichen einem Flammenmeere. Die Zwischenräume des Balkons des großen Gebäudes der königlichen Buchdruckerei durch alle Etagen hindurch waren mit großen Medaillons, die Büsten von Cervantes, Garcilaso, Avila, Granada, Fejoo, Saavedra, Huerta, Lopez de Vega, Calderon, Tirço de Molina und vieler anderer spanischen Gelehrten aus allen Jahrhunderten enthaltend (in Haut-Relief), verziert. Der Palast des Commissärs de la Cruzada war mit reichen Transparents ausgeschmückt und neben demselben in einem rechten Winkel eine 66 Fuß lange Gallerie, 20 Fuß hoch, auf 18 gothischen Säulen ruhend, erbaut worden, worin sich zwei Musikchöre befanden, welche ununterbrochen spielten. Der Zufall wollte, daß der das Sakrament zu einem Kranken tragende Pfarrer des Kirchspieles seinen Weg an dem Hause des Commissairs der Cruzada, Herrn Varela, vorbeinehmen mußte. Im Augenblicke schwieg die rauschende Musik, welche die versammelte Menschenmasse von tausend und mehr Personen durch Rossini's Semiramis gefesselt hielt, und ließ den Marsch, welcher bei ähnlichen Gelegenheiten geblasen wird, ertönen, und nur erst, nachdem die Prozession weit entfernt war, begann der Jubel von neuem, und die Musikchöre ließen wiederum weltliche Lieder ertönen. Aus den Fonds, welche seiner Verwaltung anvertraut sind, hat der erwähnte Commissär Varela 130 bedürftigen Familien 20,000 Realen und in ganz Spanien mehreren Klöstern, Hospitälern, verarmten Familien auf dem Lande, milden Stiftungen rc. 90,000 Piaster als Almosen gesandt. Es sind bei dieser Gelegenheit viele Orden von allen Klassen, Kammerherren-Würden, Titel rc. verliehen worden. In der Armee und in der Flotte haben viele Avancements stattgefunden. Wegen des eingetretenen Todesfalles des Königs von Neapel Majestät sind alle Festlichkeiten, die noch statt finden sollten, unterblieben. Hierzu gehören ein großes glänzendes Stiergefecht, ein Ball auf dem Stadthause nebst Souper. Letzteres war inclusive der Erfrischungen und der verschiedenen Weinarten zu 1,500,000 Realen in Entreprise gegeben worden. Die ganze Fete hat dem Ayuntamiento (Kämmerei)

mit Inbegriff der Construction des Ballsaales 7,500,000 Realen gekostet. Der König soll über diese großen Ausgaben sehr unwillig gewesen seyn und dem neuen Corregidor Barrafon sein großes Mißfallen bezeigt haben. Da der Ball und das Souper nicht stattfinden konnten, so sind alle Eßwaaren verkauft worden. Für die Braten, welche 65,000 Realen (4700 Reichsthaler) gekostet hatten, sind nur 7000 Realen (500 Reichsthaler) gelöst worden. — Der vor Kurzem verstorbene ehemalige Botschafter am Turiner-Hofe und Titular-Staatsrath, Don Antonio de Ugarte y Larrazaball, soll ein Vermögen von 23 Millionen Realen (1,800,000 Reichsthaler), nach Anderen jedoch nur halb so viel hinterlassen haben.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, den 26. d.: „Die Jungfrau von Orleans."

Unter allen Gastrollen, welche wir bisher von Mad. Birch-Pfeiffer zu sehen das Vergnügen hatten, war gewiß die heutige die ausgezeichnetste, wenn man überdieß noch bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten und Störungen die verehrte Künstlerin zu kämpfen hatte. Die ideale Begeisterung der von höheren Mächten berufenen Kriegerin, die Zartheit der von der Gewalt der Liebe getroffenen irdischen Jungfrau gelang ihr sehr wohl. Sie wurde am Schlusse gerufen. — Dem. Boschenrieder spielte die Agnes Sorel, so gut wir es von einer Anfängerin erwarten konnten, und wenn wir eben in den Bewegungen (besonders in der Haltung des linken Arms) und in der Aussprache die Anfängerin erkannten, so schien doch das Publikum mit ihrer Leistung als solcher so zufrieden, daß am Schlusse einige Stimmen die „Hogn" (Dem. Hagn) herausriefen, wahrscheinlich in der Meinung, diese habe die Agnes Sorel gespielt. So ähnlich ihrer Lehrerin spielte die Schülerin in dieser Rolle! Herr Urban schien als Karl VII. von seinem Glücke, sich krönen lassen zu können, ganz berauscht.

Herr Eßlair war als Talbot vorzüglich wie gewöhnlich; mit Würde und Feuer spielte Herr Hölken die Rolle des Dunois. — Auch die andern Mitbeschäftigten, namentlich die Herren Mayr, Heigel, Fries und Heilmayer, verdienen lobenswerthe Erwähnung, obgleich die Störung in einer der Hauptparthien das so nothwendige Ensemble durchaus auflöste. Um aber der Madame Birch-Pfeiffer als Entschädigung für diese Störungen doch etwas Schmeichelhaftes zu erweisen, mußte im zweiten Akte eine Katze über die Bühne laufen.

*) Eine sehr gelungene Ballade: „Agnes Bernauer" vom Herrn Magistratsrathe Adalbert Müller in Furth am Walde, werden wir in der ersten Hälfte des künftigen Monats mittheilen.

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Statt der, auf den 31. d. angekündigten Abend-Unterhaltung, die eingetretener Hindernisse wegen nicht statt findet, wird am künftigen Sonntag den 2. des nächst eintretenden Monats ein Ball gegeben.

Anfang 7 Uhr.

München, den 28. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

398. Heute Donnerstag den 30. spielt das beliebte Kleeblatt beim Spöckmaier-Bräuer in der Rosengasse

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Donnerstag	30	David.	David.	K. Hoftheater: Zum Erstenmale: Das Liebhaber-Theater, Lustspiel.

Digitized by Google

Münchener-Conversations-Blatt.

Mitgabe
zum
Bayer'schen Beobachter.

München. Nro. 365. Freitag, den 31. Dezember 1830.

Neujahr.

Ihr fragt, warum das Jahr bei Nacht,
Von Mond und Sternen eingeführt, beginne?
Geflissentlich vermeidet es die Pracht
Des Tages, und des Menschen wache Sinne.

Ich habe drüber nachgedacht,
Und bin, nach langem Denken, nun im Reinen.
Man sagt: „Es kommt das Beste über Nacht.“
Begreift Ihr nun das nächtliche Erscheinen?

—•—

Münchener-Conversation.

☞ So eben erfahren wir, daß Seine Majestät der König den Befehl zur zweimonatlichen Schließung der Universität, aus allerhöchster Gnade außer Wirkung zu setzen geruht haben.

Vorgestern Nachmittags übertritt ein junger Mensch auf der Straße neben dem Hofgarten einen alten Mann, und sprengte davon, um der Arretirung durch die Gendarmerie zu entgehen. Eine erlauchte Person, die eben des Weges fuhr, schickte ihm jedoch ihren Klepper nach, und ließ ihn verhaften.

Was wir vorgestern in Anregung brachten, ist bereits berücksichtigt worden; wir melden dieß mit aufrichtigem Danke. Die Glatteisbahnen, drei schmale Fußpfade, die aus der weiten Straße in das Gebäude der Gerichts-Tribunale führen, waren gestern schon frühzeitig sorgfältig mit Sand bestreut.

Das in Augsburg längst gefühlte Bedürfniß einer gut eingerichteten Traiterie an einem der zweckmäßigsten Plätze der Stadt ist endlich durch Herrn Schels, einen auf vielen Reisen und in hohen Häusern vielseitig gebildeten Mann, und seine, der Kochkunst verständigen Gattin gehoben. Derselbe hat sein für den Anfang zwar kleines, aber geeignetes, im Sommer mit einem Garten versehenes Lokal in der langen Gasse der untern Stadt, dem k. Poststalle gegenüber, gewählt, was schon für die Reisenden, welche hier bloß Pferde wechseln, und doch schnelle Restauration wünschen, sehr angenehm erscheint. Aber auch von Einheimischen ist bisher der Zuspruch in der Art, daß der brave Unternehmer große Aufmunterung findet, ferner Alles aufzubieten, seinen vielen Gästen zu genügen. Außer denschmackhaftesten und billigsten gut bayer'schen Speisen zu jeder Stunde über die Gasse und zu Hause gehört zu den vorzüglichsten Reizmitteln, was man hier bei der der großen Menge von Fabrikanten vergebens sucht, — treffliches, gesundes braunes Bier, welches von Hrn. Sedlmayer zum Oberspathenbräuer in München in wochentlicher Lieferung bezogen wird. Schon die Firma „Münchner-Bier“ ist im Stande, die vielen, nach diesem bayer'schen Nationalgetränke lüsternen, hier wohnenden und fremden Alt- und Neu-Bayern dahin zu ziehen, obwohl man auch bei Hrn. Schropp zum Bauerntanzbrauer sogenanntes „Tegernseer Bier“ trifft, was ebenfalls häufig besucht wird, und seinen Namen deßwegen führt, weil der Besitzer in Tegernsee die Praxis eingenommen hat. Ueberdieß ist in obiger Traiterie das bekannte Kellheimer-

Waizenbier, Regensburger Meth, guter inländ. Wein, ächter Kaffee, Punsch, Glühwein s. a. zu haben. Daß es bei den Fortschritten des Unternehmens nicht an Neid und Chikane fehlt, läßt sich denken; allein, so lange die wackern Wirthsleute ihre Gäste mit Höflichkeit, guten Speisen und Getränken billig bedienen, wird es ihnen nicht fehlen. Unter einigen Lokalblättern ist auch der „bayer'sche Beobachter" da schon heimisch.

Aus Stettin schreibt man unterm 19. Nov.: „In der Nacht vom 15. bis zum 16. desselben Monats erlitt der Staat durch den gegen 12 Uhr erfolgten, durch einen höchst beklagenswerthen Zufall herbeigeführten, Tod des k. General-Lieutenants und Divisions-Commandeurs Herrn von Borcke Excellenz zu Stargard einen sehr herben Verlust. Der Verstorbene hatte sich am 15. Nachmittags auf der Jagd befunden; beim Vergleichen seiner eigenen mit einer Kugel geladenen Büchse mit einem andern Gewehre hatte er die erstere etwas hart auf den Boden gestoßen, der Schuß war losgegangen und die Kugel dicht über dem Herzen in die Seite und durch die Lunge gedrungen und unterhalb der Schulter hinten herausgefahren. Der Verwundete, sogleich die Tödtlichkeit der Verletzung fühlend, wurde auf seinen dringenden Wunsch um 7 Uhr Abends, noch lebend und bei voller Besinnung, jedoch unsäglich leidend, nach Stargard zurückgebracht. Er war noch im Stande, mit seiner trostlosen Gattin und einigen anderen hinzugeeilten Freunden einige liebreiche und tröstende Worte zu wechseln, verlor jedoch bald nachher das Bewußtseyn und verschied an innerer Verblutung ruhig und ergeben gegen Mitternacht.

Vor etwa 14 Tagen warfen in London vier Menschen in Matrosentracht einen auf seinem Posten befindlichen Polizei-Constabel von einer Höhe von 12 Fuß in die Themse. Glücklicherweise war die Fluth noch nicht eingetreten, so daß das niedrige Wasser es dem Constabel möglich machte, sich zu retten; die Thäter wurden zwar verfolgt, jedoch nicht eingeholt.

Unter den merkwürdigen Handschriften, die der Herzog von Sussex besitzt, befindet sich eine Schilderung der Feldzüge Jakobs II. von seiner eigenen Hand geschrieben und als Original von Maria v. Modena kontrasignirt.

Der Beilgraf.

Graf Balduin VII. von Flandern führte den Beinamen der Beilgraf, weil er nicht langweilig untersuchte, sondern rasch und schnell die Gerechtigkeit handhabte. Goldenem Rittersporn und blauem Kittel, Wittwen-Schleier und Jugendschöne wog das Recht mit gleicher Waage.

Einst traf der Beilgraf auf dem Rückwege von Winthal eine arme Frau weinend am Rande des Weggrabens sitzen; ihr Kleid hing in Fetzen, ihr Haar war in wilder Unordnung und neben ihr lag ein eben verschiedener Leichnam, wie leicht zu sehen, von Degenstichen durchbohrt. Der Graf hielt sein Pferd an und fragte die Weinende: „warum weinst Du so?" — „Ach!" antwortete sie, „kein unglücklicheres Weib in ganz Flandern weint heißere Thränen als ich. An meinen blutigen Hochzeittag will ich bis zur Todesstunde gedenken, wenn ich nicht den Verstand darüber verliere! Heute wurde ich mit Peter Mahormondt, der mich seit vier Jahren so treu und innig liebte, getraut; wir hatten uns eben von den Hochzeitsgästen entfernt, um ungestört bei einander zu seyn, setzten uns hier auf den Rand des Grabens, als eilf Ritter mit demselben Wappen als das Eurige vorbeizogen und sprachen: „die schmucke Dirne da muß jedem von uns einen Kuß zum Geleite geben."

„Zieht eures Weges, ihr Herren, versetzte ich, und laßt ein armes Weib in Frieden, die euren Schimpf nicht verdient. Aber Peter nahm es nicht für Scherz und sagte, indem er die Hand an sein Messer legte: laßt mein Weib in Frieden, oder bei Gott und unserer lieben Frau! ich lasse sie nicht ungestraft beschimpfen.

„Die Ritter lachten höhnisch und schlugen Peter so heftig mit ihren Gerten, daß er niederstürzte. Ich selbst war mehr todt als lebendig und hatte selbst nicht soviel Kraft zu entfliehen. „Willst du sein Leben retten, sprach der eine zu mir, so mußt du die Meine seyn." — Bei diesen Worten erhob sich Peter und stieß mit seinem Messer nach ihm, der mich so beschimpfte; aber in demselben Augenblicke

durchbohrten eilf Degenstöße meinen armen Mann, und dann richteten sie mich zu, wie Ihr seht."

„Würdest Du die Ritter wieder erkennen?" fragte der Beilgraf. „Bei meiner Seele, ja!" antwortete sie. „Dann komm mit mir!" Damit ritt er langsam nach seinem Hause zu Winthal zurück, ließ alle Ritter, die ihm zu Lehen saßen, zu sich entbieten und sprach zu dem Weibe: „Jetzt zeige mir die eilf." Ohne Zögern bezeichnete sie einen nach dem andern mit dem Finger.

„Profoß! legt diesen des Ritternamens unwürdigen Buben den Strick um, laßt sie auf diesen Tisch steigen und schlingt den Strick um den Deckbalken."

Nachdem es geschehen war, zog er mit eigener Hand die Tafel hinweg und die eilf zappelten bis sie todt waren.

„Gott und die heilige Jungfrau segne den Beilgrafen! rief das Volk, er übt strenge und promte Gerechtigkeit!"

Correspondenz.

Gundelfingen im Oberdonaukreise.

Mit allgemeiner Freude las man hier und in den nächstgelegenen Städten Lauingen, Dillingen 2c., unter den verschiedenen Klassen von Bewohnern die mit eben so viel Geschichts- als Ortskenntniß abgefaßten Chroniken dieser Ortschaften in dem „Münchener-Conversations-Blatte des bayer'schen Beobachters." Vieles enthielten sie, was selbst Einwohnern unbekannt, oder doch wenigstens bisher von ihnen unbeachtet geblieben war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß solche Arbeiten und ihre Verbreitung ungemein nützlich sind. Besonders war hier neben der Erinnerung an ältere Bürgertugenden und Tapferkeit die Erwähnung unsers theuersten Kleinods, des Stolzes hiesiger Bürgerschaft, ein neues Signal zur allgemeinen Freuden-Bezeugung. Wir meinen die von Sr. Maj. dem höchstseligen Könige Max wegen bekannten Verdiensten am 29. September 1808 der Nationalgarde verliehene allerhöchste Gnade, eine eigene Fahne mit dem Stadtwappen führen zu dürfen. Keine Stadt des Königreiches, außer München und Regensburg, hatte sich damals noch dieser Auszeichnung zu erfreuen, und mit entflammenden Patriotismus schworen wir damals zu ihr, Gut und Blut für Fürst und Vaterland opfern zu wollen. Wenn in älteren Zeiten der Gefahr Privilegien und Gnaden-Ertheilungen von Kaisern, Königen u. a. für ihre getreue Unterthanen von Kindern und Kindskindern hochgeehrt und unverlöschlicher Natur waren, so sollte man glauben, daß auch zur Aufhebung dieser nicht schon nach 22 Jahren wieder der Versuch gewagt werden wolle. Und doch war dieß der Fall. Die Nationalgarde in Lauingen gedachte nämlich unser Bataillon mit sich zu vereinigen, sohin zwei Grenadier-, vier Füsilir-Compagnien, eine Schützen-Compagnie und eine Cavallerie-Eskadron zu formiren. Allein, eine enthusiastische Eingabe an das k. Kreiscommando, „lieber sterben als die Fahne von Gundelfingen verlassen zu wollen," bewirkte die fernere Selbstständigkeit der hiesigen Bürgergarde. Der 8. Dez. 1830, Mariä Empfängniß, war der Tag der Freude, wo diese Nachricht eintraf, unter Belebung des regen Sinnes und der Liebe für unsere Fahne. Neuerdings wurde der Eid der Treue für Fürst und Vaterland von der wackern Schaar geschworen, und unserm geliebten König Ludwig, dem ganzen k. Hause, dem würdigen Kreiscommandanten und dem k. Landrichter, allen Ober- und Unteroffizieren des Bataillons rauschendes: Vivat! gebracht. Heil dem Lande, wo solche Unterthanen sind, und ruhig kann der Regent in eines Jeden Schooße schlafen! Die Todeshügel von München und Sendling verkünden, auf welchen Grund-Säulen der Thron unserer Könige ruhet!

Anzeigen.

An die verehrlichen Mitglieder der Harmonie.

Statt der, auf den 31. d. angekündigten Abend-Unterhaltung, die eingetretener Hindernisse wegen nicht statt findet, wird am künftigen Sonntag den 2. des nächst eintretenden Monats ein Ball gegeben.

Anfang 7 Uhr.

München, den 28. Dez. 1830.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

An die verehrlichen Mitglieder der Bolzschützen-Gesellschaft zur Eintracht.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf heute angekündigte musikalische Abend-Unterhaltung nicht statt finden.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

397. Bei Jakob Giel, Buchhändler in München (Löwengrube Nro. 1410.) ist so eben angekommen:

Papstwahl, die, eine Beschreibung und Abbildung der Gebräuche und Feierlichkeit bei Erledigung und Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles nebst einer Chronologie der römischen Päpste. 6te Aufl. Mit 20 Kupfertafeln. gr. 8. Augsburg. Schlosser. Geh. netto 1 fl. 6 kr.

Kometen, die, des vierten Jahrzehnts vom neunzehnten Jahrhundert, 1830—1840; insbesondere jene von 1832, 1833, 1835, 1836 und 1839, nebst vorausgehenden Ansichten über den Bau der Kometen, ihre Gestalt und Beschaffenheit, die Lage ihrer Bahnen, und ihre Anzahl überhaupt. Zur Beruhigung Jener, welche die Zerstörung unseres Wohnorts durch die Zusammenstoßung eines Kometen mit demselben befürchten. Mit 2 Steindrucktafeln. 8. Grätz. Frostl. broch. 45 kr.

---

399. Feiner Arac de Batavia, die Bouteille zu 1 fl. 48 kr., 1 fl. 24 kr. und 1 fl. 12 kr., wie auch ganz feiner Punsch-Essenz, die Bouteille zu 1 fl. 30 kr. ist in ganzen, halben und Quart-Bouteillen zu haben in der Conditorei des

Fr. X. Sauer, Conditor, am Dultplatze, im Baurath Himsel-Haus Nr. 1447.

---

325. Am Promenadeplatze Nro. 1419. über zwei Stiegen vornheraus, ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung nächstes Ziel Georgi 1831 zu vermiethen. Das Nähere beim Haus-Eigenthümer.

---

400. Unterzeichneter giebt sich die Ehre anzuzeigen, daß bei ihm eine Auswahl schöner Papp-Galanterie-Arbeiten, als Schatoullen, verschiedene Arten Nähkästchen, Schachteln mit Kupfern, Kästchen von Glas, Serviettenringe, Tabak- und Cigarren-Dosen, elegante Brieftaschen und Notizbücher ꝛc., welche Gegenstände sich vorzüglich zu Neujahrs-, Geburts- und Namenstags-Geschenken eignen, um billige Preise zu haben sind. Auch wird stets eine Auswahl Gebethbücher in eleganten Einbänden vorräthig seyn, so wie ich mich in allen Arten Buchbinder-Arbeiten bestens empfehle

Joh. Schmidtlein,
Buchbinder in der Schäfflergasse Nr. 1559.

Fremde:

G. Hirsch: Hr. Graf Bombelles, k. k. österreichischer außerordentl. Gesandter in der Schweiz.

G. Hahn: Hr. Berjon, Kaufmann, aus Augsburg; Hr. Bieber, Generalmajor; Hr. v. Schönborn, Erbgraf auf Gaibach.

Schw. Adler: Hr. Zenetti, Pharmazeut, aus Wertingen.

G. Kreuz: Hr. Scheerer, Kaufmann, aus Augsburg.

Gestorben:

Dorothea Köhl, k. Kabinets-Couriers-Wittwe, 64 J. a., an der Abzehrung.

Georg Boos, Bureaudiener im Finanzministerium, 67 J. a., am Schleimschlag.

Anton Ebner, bürgerl. Metzger, 54 J. a., an der Lungenschwindsucht.

Elisabetha Schickler, Bedientenstochter, 53 J. a., todt im Bette gefunden.

Sophie Zinsmeister, k. Oberjägers-Wittwe, 79 J. a., an organischen Fehlern des Unterleibs.

Joseph Seitz, Kupferstecher im k. militär. topogr. Bureau, 43 J. a., an Lungen-Blutsturz.

Barb. Stöhr, Dienstmagd von Lauf, 36 J. a., am Schlagfluß.

Georg Vögler, Zimmermann von Ramesried, 28 J. a., an der Lungensucht.

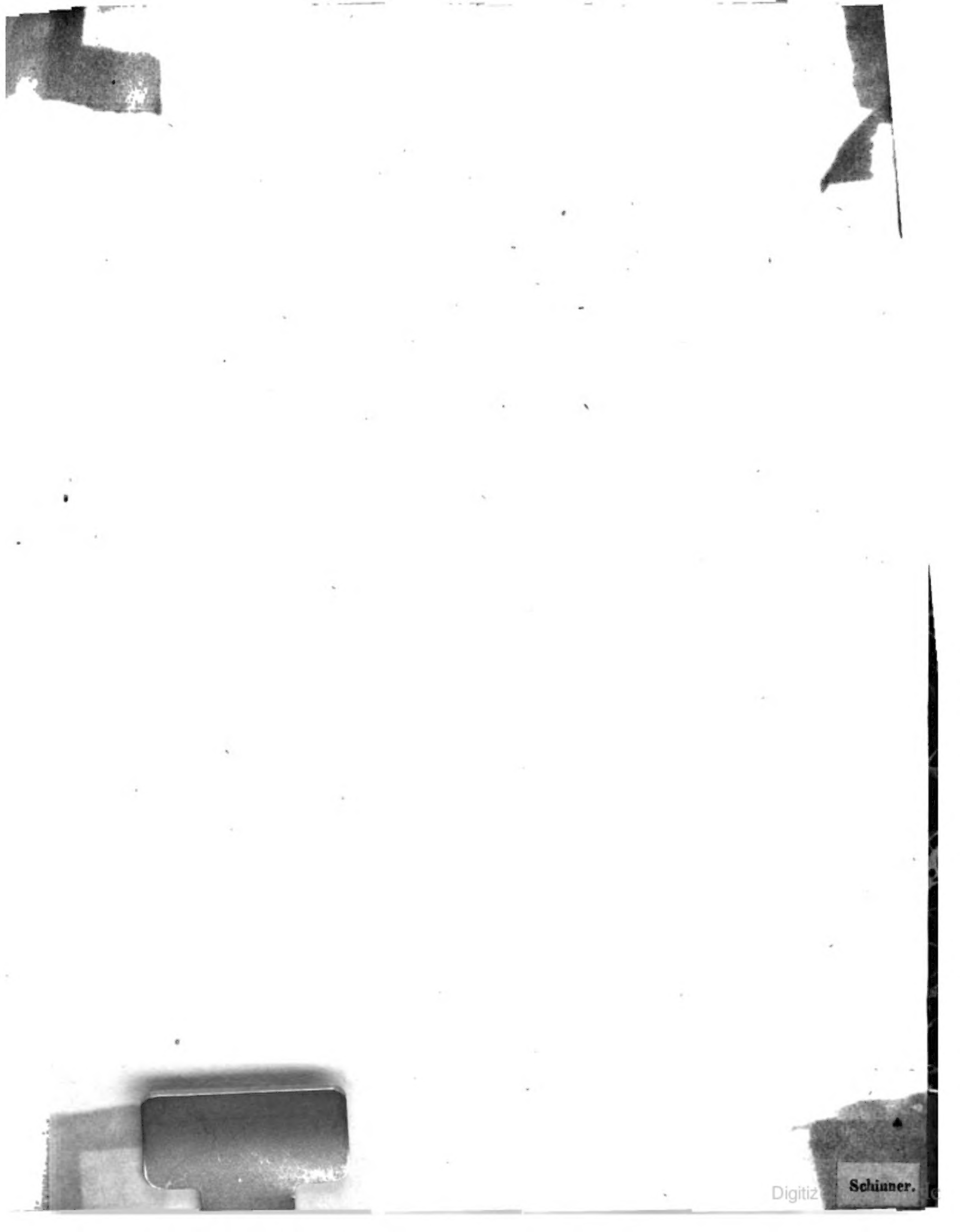
Berichtigung.

In Nr. 363. S. 1460. Sp. 1. Z. 7. v. o. lies: „der Irreninstituts", und Sp. 2. Z. 7. v. o. lies: „die Sonne."

Wochentag	Datum	Allgemeiner Kalender für Katholiken und Protestanten.		Vergnügungen.
Freitag	31	Sylvester.	Sylvester.	

Digitized by Google

Digitized b


Schinner.

Digitized by Google